Digitized by Google

4° Germ. sp. 221

Digitized by Google

<36602549020010

<36602549020010

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Micrurelius
Antiqui
Pr

8 BG

Digitized by Google

IOH: MICRÆLII
Altes Pommerland.
Teutsch.
Wendisch
Sächsisch
Nebenst Historischer Erzehlung
Nähisten Dreisig
Letzten Hertzoge
in Pommern
Ortus hæc lustrorum MICRÆLIVS delegerat
ALTEN STETTIN
In Verlegung Joh: Kunckels 1723.

JOHANNIS MICRÆLII

ANTIQVITATES POMERANIÆ,

Oder

Sechs Bücher

Vom

Alten Pommerlande,

Das Erste Buch

beschreibet,

s es für einen Zustand darinnen den alten Teutschen gehabt, und was für sonderbare Züge in andere Provintzien, biß diejenige Zeit, da sich die Wenden hineingesetzet, vorgenommen worden.

Nebst

n darzu gehörigen Land-Charten.

Stettin und Leipzig,

In Verlegung Johann Kunckels, 1723.

Digitized by Google

4° Germ. sp. 221

Digitized by Google

<36602549020010

<36602549020010

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Micrurelli
Antigri
Peruv

8 BO

Digitized by Google

Digitized by Google

JOHANNIS MICRÆLII

ANTIQVITATES POMERANIÆ,

Oder

Sechs Bücher

Vom

Alten

Pommerlande,

Das Erste Buch

beschreibet,

Was es für einen Zustand darinnen unter den alten Teutschen gehabt, und was daraus für sonderbare Züge in andere Provintzien, biß auf diejenige Zeit, da sich die Wenden hineingesetzet, vorgenommen worden.

Nebst

denen darzu gehörigen Land-Charten.

Stettin und Leipzig,
In Verlegung Johann Kunckels, 1723.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Denen Edlen, Wohl Ehrenvesten, Großachtbaren, Hoch- und Wohlgelahrten, auch Hoch- und Wohlweisen Herren

Bürgermeistern, SYNDICIS, Cämerern und Raths-Verwandten,

der beyden

Pommerischen Haupt- Hansee- und respective Fürstlichen Residentz-Städte

Stralsund

und

Alten Stetin,

Meinen Hochgeehrten und Großgünstigen Herren, Patronis, Gönnern, und mächtigen Förderern.

Ole, Wohl Ehrenveste, Großachtbare, Hoch- und Wohlgelahrte, Hoch- und Wohlweise, insonders Großgünstige, Hochgeehrte Herren. Es haben etliche Historien-Schreiber biß daher fast die gantze Welt beredet, als wenn Pommern, unser geliebtes Vaterland, ehe die Fürsten desselben sich zu den Zeiten Friderici Barbarossæ ans Teutsche Reich begeben, nie unter die Teutschen gerechnet gewesen, sondern vom Anfang zu der Wendischen Nation gehöret habe, gestalt dann Cranzius selbst in der Meynung ist, daß schon lange Zeit vor Christi Geburt Wenden allenthalben an dem Ufer des Balthischen Meeres in Preussen, Pommern und Mecklenburg gewohnet, und mit den Dänischen Königen grosse Krie-

ge geführet haben. Und obwol unleugbar, daß aus gemeldten Ländern die Gothische, und Longobardische, Rügianische und Wandalische Züge in die Römische Provincien vorgenommen; und der Römer Macht dadurch gar gebrochen und zernichtet ist, so wollen dennoch etliche diese Züge so gar denen Nationen, so übers Meer wohnen, beymessen, daß sie fast alle Teutsche davon ausschliessen, und den Weg aller dero Völcker, so sie verrichtet, lieber durch gar abgelegene, unebene, unwegsame und Sarmatische Länder, auf jenseit der Weichsel und Pregel, beschreiben, als zugeben, daß er durch Teutschland bald auf Franckreich, bald auf und über die Donau gegangen sey. Ob nun wol viele vornehme Leute die Nichtigkeit solches Vorbringens, aus fleißiger Nachforschung der alten Geschichte, gesehen und getadelte so ist dennoch Niemand biß daher gefunden; der deßwegen, so viele diese unsere Pommerische Länder anlanget, etwas ausführliches an des Tages Licht gebracht hätte. Der bey der Teutschen Antiquität hochverdiente Mann P. Cluverius hat zwar seinen Preussen ihr altes Lob wieder gegeben, und sie von den Gothischen Verrichtungen nicht länger wollen ausgeschlossen wissen, unserm Pommerlande auch seine alte Einwohner gezeiget, die Insul Rügen aus dem Tacito erwiesen, und nicht geringe Anleitung zu fernerer Inquisition gegeben, gleichwol nichts weiters dabey gethan, als worzu er von seinem Geographischen Discurs gebracht worden. Die Pommerische alte Geschichte unterdeß liegen im Dunckeln, und ist bißher Niemand gefunden, der ihnen den Weg ans Licht zu kommen bereitete, ausgenommen, was Herr Doctor Cramerus in seinem Kirchen-Chronico, und Herr Paulus Friedeborn in seinen Stetinischen Geschichten dabey gethan, die gleichwol nur mehrentheils auf das gesehen, was bey und nach Bekehrung der Pommern zum Christlichen Glauben, seither des 100. Jahres in der Kirchen und in Stetin vorgelauffen ist. Nebst denen haben zwar D. Bugenhagius, Herr Valentinus Eichstädte, Cantzler, Nic. Klempzow, ein Hinter-Pomerischer von Adel, wie auch Johannes Engelbrecht, Protonotarius zu Wolgast, und insonderheit der sehr fleißige, und in Zusammentragung der alten Pommerischen Händel hochverdiente Mann Thomas Kanzovius, Secretarius Wolgastanus, nebst etlichen anderen, die Pomerische Geschichte und Fürstliche Genealogias deduciret, davon aber ist fast nichts publiciret, ausgenommen, was von wenigen in Abschrifften beybehalten wird. Daß derowegen einem ieden, und insonderheit den ietzigen Einwohnern des Pommerlandes und ihren Nachkommen, vor die Augen gestellet würde, wer an diesem Orte in der alten Welt gewohnet, und was ihr Beginnen gewesen, so habe ich mich unterwunden, gegenwärtigen Bericht vom alten Pommer-Lande heraus zu geben. Ich weiß zwar wohl, daß viele nicht werden zugeben, daß die mächtige Gothen, Longobarder, Suevi, Vandali, und andere siegreiche, und von mir angezogene Völcker in diesem Lande und da herum gewohnet. Ich achte aber solches in diesem Buche dermassen erwiesen zu seyn, daß es schwer wird fallen, mit genugsamen Gründen es zu hintertreiben.

Was

Was inſonderheit die Gothen anbelanget, von welchen vornemlich möchte gezweiffelt werden, ſo ſind Taciti Wort ſo helle und klar, daß man nichts anders daraus erzwingen kan: Dirimit, ſcinditque Sueviam (ſagt er) continuum montium jugum, ultra quod plurimæ gentes agunt. Ex quibus latiſſime patet Lygiorum nomen, in plures civitates diffuſum. Trans Lygios Gothones regnantur, paulo jam addictius, quam cæteræ Germanorum gentes, nondum tamen ſupra libertatem. Protinus deinde ab Oceano Rugii & Lemovii, omniumque harum gentium inſigne, rotunda ſcuta, breves gladii, & erga reges obſequium. Suionum hinc civitates, ipſo in Oceano, præter viros armaque claſſibus valent. Trans Suionas aliud mare immotum. Suionibus Sitonum gentes continuantur, cætera ſimiles, uno differunt, quod fœmina dominatur. Hic Sueviæ finis. Ergo jam dextero Suevici maris littore Æſtiorum gentes alluuntur, quibus ritus habitusque Suevorum, lingua Britannicæ propior. Rarus ferri, frequens fuſtium uſus: frumenta cæterosque fructus patientius, quam pro ſolita Germanorum inertia laborant. Sed & mare ſcrutantur: ac ſoli omnium ſuccinum, quod ipſi Gleſſum vocant, inter undas atque in ipſo litore legunt. Peucinorum, quos quidam Baſtarnas vocant, Venedorumque atq; Finnorum nationes Germanis an Sarmatis adſcribam, dubito. Dieſes iſt ein kurtzer Auszug vieler Worte, daraus man ſiehet, daß Tacitus den Suevis ein groß Land zuleget, und ſie zwiſchen Abend und Morgen von der Sala, Elbe, Chaluſo oder der Trava, biß an die Weichſel; Zwiſchen Mittag aber und Mitternacht von der Donau biß an den äuſſerſten Oceanum gewohnet, und in ſich, nebſt vielen andern Nationen, die Schweden und Norweger, und ein Theil von Dänemarck begriffen haben. Solch groſſes Land der Suevier, ſagt er, werde durch ein in die Länge ſich erſtreckend Gebürge von den Lygern unterſchieden, welches Ptolemæus Aſciburgium montem nennet; wir heiſſen es das Ungariſche Gebirge, die Ungarn Szepéſi, und die Polen Tátáry; und ſein Ende wird in unſerm Hinter-Pommern bey dem Chollenberge gefunden. Alſo würden nun die Lyger, oder wie ſie Strabo nennet, die Lüger an dem Orte gelegen, und auf der benachbarten Wenden Thun und Laſſen, auf den Grentzen des gantzen Teutſchlandes geluget haben, da ietzund Groß-Polen zwiſchen dem Gebürge, der Warte und der Weichſel, von Tractu biß an Thorn hinan ſich erſtrecket. Hinter dieſen Lygern haben die Gothoner unter ihrem Könige gewohnet, und alſo ſind die Gothones, Gothen oder Gutten, (dann das iſt doch ein Name) in Hinter-Pommern und Preuſſen geweſen, welches auch Plinius, aus Pythea von Marſilien in Franckreich bürtig, bezeuget, der an dem Ort, da der Bernſtein geſammlet wird, die Guttonier oder Gothen ſetzet, mit dem hinangehängten Bericht, daß von dannen biß in die Inſul Baſiliam, dadurch er eben die groſſe Peninſul verſteht, darinnen die Suiones oder Schweden, und die Sitones oder Norweger, und ein Theil von Dänemarck gewohnet, und die von Plinio, Scandinavia, Finningia und Balthia, vom Ptolemæo Scandia geheiſſen wird, zu Waſſer eine Tag-Reiſe ge-

legen ſey. Doch wie Pytheas, der lange Zeit, und wol vierdte halb hundert Jahr, vor Tacito gelebet, die Gothen an dem Geſtade ſetzet, da der Bernſtein zum meiſten geſammlet wird: Alſo ſagt Tacitus, daß zu ſeiner Zeit die Eſthen daſelbſt gewohnet, und leget den Ort an und in dem groſſen Hinter-Pommern, nemlich Pomerelliam oder Caſſubiam, mit dem Occidentaliſchen Preuſſen den Gothen zu, und von ihnen iſt das gantze Balthiſche Meer Codánus oder Gedanus ſinus, bey dem Plinio und Mela, genannt, eben wie es Tacitus nennet Suevicum Mare. Doch haben ſich etliche von dieſen Gothen auch in den Dänemärckiſchen und Schwediſchen Ländern gefunden, und ſind die Guten, Gutländer oder Gothen genennet. Aber gleichwol iſt Pomerellia und was damit grentzet, wie der hochvernünfftige Joſephus Scaliger hat pflegen zu ſagen, das rechte uralte Vaterland der Gothen, von denen die Welt ſo ſehr getummelt iſt. Bey den Gothen, an dero Geſtade der Bernſtein geſammlet wird, und die ihn den Teutoniern am Teutſchen Geſtade, und in etlichen Däniſchen Inſuln verkauffet haben, ſetzet Tacitus ab Oceano, das iſt, längſt dem Meere, die Rügier und Lemobier. Mitten im Meere aber, nemlich in beſagter Peninſul, die Suioner oder Sitoner, unter welchen er jene, nemlich die Schweden, beſchreibet, daß ſie an Volck, an Gewehr und an Schiffen, ſchon zu ſeiner Zeit, mächtig geweſen, und ihre Schiffe alſo gebauet, daß ſie hinten und forne gleich, und zu beyden Seiten alſo gerichtet wären, daß man, mit welchem Orte man wolte, anfahren könte, und dazu keine Seegel oder ſolcher Riemen, als man ſie in der Ordnung auf den Galeen gebraucht, oder eines angehefften Ruders bedurffte. Thut auch dieſes hinzu, daß ſie auf Reichthum und Gewalt mehr als andere Teutſche gegeben, und ihrem Könige, der bey ihnen gröſſere Gewalt, als einer bey den andern hatte, in allem willig gehorſamet, auch kein Gewehr, wie andere Teutſche, bey ſich getragen, ſondern ſie im Zeughauſe unter einem Zeugmeiſter, der doch nicht ein Freyer hat ſeyn müſſen, verwahret gehalten, alldieweil das Meer um ſie her allen unvermuthlichen Einfall leicht verwehrete, und ſie, wenn ſie ihrer Gewehr mächtig wären, und ſonſt nichts mit andern Leuten zu ſchaffen hatten, leicht muthwillig werden, und einen Aufſtand wider ihren König erheben könten: Otioſæ enim armatorum manus facile laſciviunt. Hinter den Sueonern oder Schweden, ſagt er, ſey ein pigrum ac prope immotum mare, das wir nemlich Mare Glaciale, oder Congelatum, oder das Mitternächtiſche Meer, hinter Scritofinniam und Biarmiam, nennen, da das bewohnete Erdreich gegen Norden ein Ende hat, und die Sonne (verſtehe bey Sommer-Tagen) des Nachts ihren Schein nicht gar entziehe, ſondern ihre Strahlen die gantze Nacht blicken laſſe. Neben ihnen aber haben zur Seiten die Sitoner gewohnet, verſtehe die Norweger, welche ihnen in allem gleich geweſen, ausgenommen, daß das Weib über den Mann herrſchete, und ſie damit an den Tag gaben, daß ſie weit von andern freyen Gemüthern unterſchieden wären. Aus welcher Deduction gnugſam erhellet, daß die alten Stetiner, wie Cruſius in ſeiner Suevia und andere melden

nicht,

nicht dieſelbe Sitones ſeyn, quibus fœmina dominatur, tanta cum indignatione Taciti, daß er mit dieſem Epiphonemate ſeinen Unwillen gegen ſie bezeuget: In tantum non modo a libertate, ſed etiam a ſervitute degenerant. Dieſe Suioner und Sitoner ſind Tacito die letzten unter den Sueviern. Die Eſthen, ſo in Preuſſen zu ſeiner Zeit gegen Oſten am Balthiſchen Sueviſchen Meer den Bernſtein colligirten, ſagt er, haben Sueviſche Kleider getragen, aber faſt auf Britanniſche Art geredet, und fleißiger den Acker, als die Teutſchen, begatet. Die Peuciner oder Baſtarner haben von Anfang der Weichſel, ſo etwa von den Pöecken, das iſt kurtzen Degen, und den beſten Arnen oder Ehern, das iſt, dem beſten Korn, den Namen gehabt, hinter den Lygern oder ietzigem Groß-Polen, in Polonia minore, Ruſſia, und umliegenden Oertern, biß an das Carpatiſche Gebürge gewohnet, und ſind von dannen allgemach biß an den Ausfluß der Donau, und die Inſul Peuce daſelbſt mit Macht gegangen. Die Venedi, ein großmächtig Volck, haben ihren Sitz in Lithauen gehabt, und ſich theils biß an der Eſther Land ans Balthiſche Meer hinan, theils biß an die Finnen, in Carelien und da herum, erſtrecket. Tacitus weiß nicht, zu welchen er dieſe vier Völcker, als die Eſthen, Peuciner, Veneder und Finnen zählen ſoll. Doch giebet er den Eſthen Teutſche Kleider und Britanniſche Sprache, ſo nur ein Dialectus der Teutſchen Sprache geweſen, und zweiffelt zwar nicht daran, daß ſie Teutſch ſeyn, aber ob er ſie zu den Sueviern rechnen ſoll, das weiß er nicht: An den andern dreyen aber zweiffelt er, ob er ſie zu den Sarmatiern oder Teutſchen ſchreiben ſoll. Da iſt aber uns aus denen nach Taciti folgenden Zeiten beſſer, als ihm, bekandt, daß die Peuciner oder Baſtarner Teutſch ſind, und wer deſſen unwiedertreiblichen Grund begehret, mag beſagten Cluverium in ſeiner Germania Antiqua leſen. Tacitus ſelbſt macht von ihnen den Schluß: Peucini, quos quidam Baſtarnas vocant, ſermone, vultu, ſede ac domiciliis, ut Germani agunt: Sordes omnium ac torpor. Das iſt, ihre Sprache, Geberden und Wohnungen ſind Teutſch: Sie ſchmücken ſich nicht in welchen koſtbaren Kleidern, und achten der Hauß-Arbeit wenig. Cæterum connubiis mixtis nonnihil in Sarmatarum habitum fœdantur. Den Fennis aber ſchreibet er miram feritatem, & feram paupertatem mit vielen Worten zu. Securi adverſus homines, ſagt er, ſecuri adverſus Deos, rem difficillimam aſſecuti ſunt, ut illis ne voto quidem opus ſit, und thut nichts weiters hinzu, daraus man abnehmen könte, ob ſie Teutſche oder Unteutſche geweſen, und noch heutiges Tages, da die Schwediſche Sprache eine groſſe Gemeinſchafft mit der Teutſchen hat, als die mit ihr aus einem Brunquell gefloſſen, reden die Finnen alſo, daß ſie von keinem Schweden, der ſie nicht gelernet, kan verſtanden werden, es möchte dann ſeyn, daß die rechte alte Finnen, welche Cluverius mit gewiſſen Gründen unter die Teutſche rechnet, und theils in Schweden und Norwegen, unter dem Namen der Scritofinnen und Finmarcker, theils nach Carelien, zur rechten Seiten des Bodniſchen Meerſchoſſes wohnen, andere ſeyn, als die, ſo ietzt mit den Lappländern grentzen,

und fast einerley Sprache gebrauchen, und auf gleiche Manier mit ihnen leben. Was aber die Venedos anbelanget, derer auch Tacitus gedencket, waren sie, laut Plinii und Jornandis Zeugniß, wahrhafftig Sarmatisch, und grentzeten gegen Mittag mit den Peucinern und Bastarnern, gegen Mitternacht mit den Esthen, gegen Abend theils mit den Esthen, theils mit den Gothen, und also an dreyen Oertern mit der Teutschen Nation, gegen Morgen aber berührten sie die grosse Sarmatey oder das grosse Reussenland, und war nicht ein geringer Particul derselben Nation. Jornandes nennet ihrer etliche Slavinos oder Slavos, etliche Antes, etliche absonderlich Venetos, die wir Wenden, andere Henetos, oder Vinidos, oder Venedos nennen. Diese Wendische Nation hat schon vor Christi Geburt sich nach dem Balthischen Meere allgemach gelencket, und ist so weit gekommen, daß sie an demselben sich feste gesetzet, und dem Meere selbst den Namen erworben, daß es nicht allein Suevicum mare, sondern auch an einem Orte Sinus Venedicus geheissen ist, wie beym Ptolemæo zu ersehen. Es ist aber, wie aus allen Umständen erscheinet, die Wendische Nation auf jenseit der Weichsel zwischen den Esthen und Gothen ans Meer hinein gegangen, und hat in Liefland, Curland, und einem Theil Preussen einen festen Fuß gesetzet, wie denn noch etlicher Flüsse und Städte Namen solches bekräfftigen helffen. Aber zu Taciti Zeiten haben die Teutsche Esthen sich wieder des Meeres auf jenseit der Weichsel bemächtiget gehabt. Die Wenden dagegen haben sich nach der andern Seite umgesehen, über die Weichsel sich gesetzet, und allgemach alle das Land, da zuvor die Suevi, und unter ihnen die Gothen, Rügianer, Vandali wohneten, mit ihrer Sprache, Sitten und Geberden erfüllet, und solches haben sie desto füglicher thun können, weil die sämtliche Nation der Suevier vielmal mit Weib und Kind, nach der Teutschen Gebrauch, sich an und über die Elbe machete, daselbst wider die Römer, von denen sie biß daher angefochten war, die Schärffe des Schwerdtes zugebrauchen. Also ist das Land sehr auf disseit der Elbe entblösset geworden, und die Wenden haben keinen Widerstand gefunden, sondern die übrige Einwohner allgemach zu ihrer Sprache, Sitten und Geberden gezogen, und unser Pommerland, das zuvor Teutsch war, ist fast gantz Wendisch worden. Die Völcker, so in Hinter-Pommern, als im alten Sitze der Gothen, nemlich die Lemovier bey Lebenburg, und die Rügianer bey Rügenwalde, wohneten, haben erstlich sich der Wendischen Manier zu gebrauchen angefangen. Die Sitiner aber, so Ptolemæo und Straboni bekandt seyn, und die sieben Völcker, so Tacitus an der Insul Rügen in Vor-Pommern und Mecklenburg setzet, und Plinius Wandaler und Cariner nennet, sind langsamer zu der Wendischen Sprache gebracht, und ehe wieder aus der Wenden Hände, als die Hinter-Pommerische Oerter gerissen. Denn die Sachsen, welches eben ein Theil von den alten Sueviern und Wandaliern oder Wahlen, und die rechte Sassen oder Einsassen seyn, die sich hinter der Elbe niederliessen, und daselbst in Ostwahlen und Westwahlen,

len, oder wie wir es heutiges Tages schreiben, Ostphalen und Westphalen, theileten, haben ihren alten Sitz nicht lange in der Wenden Händen wissen wollen. Zu der Zeit insonderheit, da diese Suevische und Wandalische Sachsen sich in den Kriegen Caroli Magni unter Wittekindo zum Christlichen Glauben hatten bringen lassen, und die Heydnische ungläubige Wenden in ihrem alten lieben Vaterlande, als grosse Feinde der Christenheit, wider das Evangelium wüten und toben sahen, haben sich die mächtige Kriege wider die ungläubige Wenden erhoben. Die Käyser, Könige in Dänemarck, und Herzogen in Sachsen machten sich an die Wilzen und Loyzer in Vor-Pommern; der König in Polen an die Cassuben in Hinter-Pommern: Und ob zwar dadurch an beyden Oertern Kirchen gebauet wurden, wie dann zu Colberg ein Bißthum angerichtet, und in Rügen und daherum viele Kirchen gestifftet sind, so hat doch der Geitz der Mönche das gute Werck gantz wieder aufgehoben, und der Teuffel ist allenthalben geschäfftig gewesen, die Leute von GOtt wiederum auf seine Seite zu bringen, und in die Heydnische Blindheit aufs neue zu stürtzen, biß daß endlich Bischoff Otto von Bamberg alles im Lande unter den Gehorsam Christi gebracht. Ja ich will wol sagen, daß schon die alte Gothen, Suevier, Rugianer, Vandalier und andere Einwohner dieses und der benachbarten Länder in der Christlichen Lehre mehrentheils sind unterrichtet gewesen, ehe sie die Züge in die Römische Provinzien vornahmen. Dann weil die Apostel und ihre Jünger geschäfftig gewesen, die Predigt des Evangelii allenthalben auszubreiten, so hat der Schall solcher Predigt den so hoch beruffenen Teutschen nicht können unbekandt bleiben. Und so Paulus selbst Illyrium und die Donau persönlich mit dem Evangelio erfüllet Rom. 15. und, wie die Centuriæ Magdeburgenses, Aventinus und andere bezeugen, seine Jünger, Titus im Lande zu Croatien und Dalmatien, Crescens zu Mäyntz am Rhein, Clemens zu Mäyntz an der Mosel, Trophinus zu Arle im Delphinat, Fortunatus zu Aglau in Kärnten, S. Marcus zu Passau und Larch an der Ens, Lucius Cyrenensis zu Regenspurg, Maternus, Eucharius und Valerius zu Trier und Cöln, Egistus einer von den LXX. Jüngern, und Marianus in Bardewick nicht weit von Lüneburg, geprediget haben; so werden eben diese Apostolici Viri und ihres gleichen weiter fortgesetzet, und die fröliche Botschafft vom rechten Wege zum Himmelreich, auch denen an der Elbe, Oder und Weichsel gebracht haben. Andreas ist, laut der Kirchen-Historien, der Scythen und Sacen Apostel geworden. Wie wenn dann diese Scythæ und Sacæ eben die Teutsche Schützen und Sachsen wären? Nicephorus meldet, das Simon Zelotes, einer von den zwölff Boten des HErrn Christi, in diß occidentalische Meer gekommen sey, und in den Britannischen Insuln gelehret habe. Von dannen ist ihm und seinen Schülern der Weg in diese Lande allenthalben offen gestanden. Irenæus, der kurtz nach der Apostel Zeiten gelebet, lib. 1. contra hæreses c. 3. giebt den Teutschen ein stattlich Zeugniß ihres Apostolischen und rechtschaffenen Glaubens, und Tertulliani Wort seynd sehr mercklich, wenn

er libro adverſus Judæos ſagt: Britannorum inacceſſa Romanis loca Chriſto fuerunt ſubdita, & Sarmatarum, & Dacorum, & GERMANORUM, & SCYTHARUM, & ABDITARUM MULTARUM GENTIUM, & provinciarum & inſularum multarum nobis ignotarum, & quæ enumerare minus poſſimus. Dann, wie Euſebius ſagt, lib. 3. c. 37. Apoſtolici Viri per univerſum orbem, quaqua patet, diſcurrerunt, ſalutaria regni cœlorum ſemina ſuperſeminantes & auctiora reddentes, ac factis fundamentis uno in loco, fidisque miniſtris conſtitutis, mox ad alias peregrinas gentes, quæ de fidei doctrina nihil audierant, maximis itineribus contenderunt. Was die Gothen abſonderlich anbelanget, ſo wiſſen wir, daß ſie ſchon im Nyceniſchen Concilio im 325. Jahr nach Chriſti Geburt ihren Chriſtlichen Biſchoff Theophilum gehabt haben: und bald hernach, wie Socrates lib. 4. c. 33. und Sozomenus lib. 6. cap. 34. zeugen, hat Ulphilas ein andrer Biſchoff der Gothen, ehe der Pabſt ſich die Macht geraubet, ſolches zu verbieten, die gantze Heilige Schrifft in die Gothiſche Sprache verſetzet, und ſeine Landsleute damit zu weiterer Erkänntniß des Glaubens gebracht. Obgeſagte Autores gedencken noch eines Biſchoffes der Gothen, mit Namen Selenæ. Socr. lib. 5. c. 23. und Sozom. lib. 7. c. 17. Aber dieſe Pietät der Gothen haben die Feinde der Heiligen Dreyfaltigkeit, die Arianer, mit ihrem Ketzeriſchen Gifft höchlich verderbet. Drum da Fritigernus, der Weſt-Gothiſche König, ſich zu Käyſer Valentis Zeiten tauffen ließ, ward er nach Arii Lehre dem Chriſtenthum einverleibet. Doch haben ſie unter König Reccaredo im 589. Jahr im Toletaniſchen Concilio ſolchen Arianiſmum in Spanien nebſt den Sueviern widerruffen, und mit ihren Biſchöffen, Elteſten und Fürſten den Decretis ſolches Concilii unterſchrieben, wie Tomo 2. Conciliorum Binii pag. 706. zu ſehen. Die Longobarder ſind auch ſchon um ſolche Zeit Chriſtiſch geweſen, wie Procopius lib. 3. de bello Gothico, Gregorius l. 2. ep. ind. 10. cap. 2. & lib. 3. ind. 12. cap. 3. Paul. Diac. lib. 4. cap. 2. zeugen. Ingleichen die übrige Suevier, ſo ſich nunmehr den Galliern genahet, und etwa fünff hundert Jahr nach Chriſti Geburt noch in Heydniſcher Blindheit ſtecketen, ſind durch Columbanum, einen Frantzöſiſchen Mönch, zu Chriſto bekehret worden. Denn da ſie ihrem Götzen Nudan (ſonſt iſt er Gudan geheiſſen) den man für Mercurium hält, ein groß Faß Bier opfferten, hat beſagter Mönch mit groſſem Eifer daſſelbe angeblaſen, und weil er die Gabe hatte Wunderwercke zu thun, es mit ſeinem bloſſen Othen in Stücken zerbrochen, welches dann ihrer viel zu Chriſto bekehret hat. Specul. Vincentii l. 22. c. 7. Alſo auch die Vandali, ſo den groſſen Zug durch Teutſchland, Franckreich und Spanien biß in Africam vorgenommen, waren Chriſtliches Namens, wiewol ſie eben, wie die Gothen, mit Arii Ketzerey befleckt geweſen. Drum ſagt auch Procopius lib. 1. de bell. Vand. Gothi, Vandali, Viſigothi, Gepedes, legibus iisdem utuntur, Arianæ omnes opinionis. Und mercklich iſt es, daß auch unſere Rugianer, da ſie an die Donau gin-

gen

gen, schon Christisch gewesen seyn, wie dann der Odacker, der sich zum Könige zu Rom gemachet, mit seinem gantzen Volck Christum bekennet hat. Mercklich ist es auch, als die Heruler, so mit den Rugianern immer fort gezogen, zu den Zeiten Justiniani im Constantinopolitanischen Gebiet sich aufhielten und Christum bekenneten, daß sie zweymal in die Insul Thulen etliche abgesandt, die einen aus Königlichen Geblüte entsprossenen Fürsten herholen solten. Diese Insul Thule ist eben unsere Insul Rügen, bey und in welcher die alten Heruler oder Wenden, nebst den Rugianern gewohnet haben, nicht daß Rügen die Insul Thule ist, so Ptolemæus und andere beschrieben, und von Cluverio mit gewissen Gründen eben für das weit abgelegene Grön-Land geachtet wird, sondern weil Procopius die Insuln, so im Baltischen Meere liegen, wie auch das gantze Scandiam für eine Insul aus Unwissenheit hält, und Thulen, als das äusserste der Welt heisset. Nun diese Gesandten der Heruler, weil sie zu ihren Lands-Leuten in die Insul Rügen, aus dem Constantinopolitanischen Königreiche zurücke gereiset, werden warlich nicht stumm bey den Ihrigen gewesen seyn, sondern von dem Glauben, den sie bekenneten, mit ihnen discurriret, und, wo sie ihn vorhin nicht gekannt, desselbigen Grund ihnen entdecket haben. Und also ist Christus schon im fünffhundertsten Jahr nach Christi Geburt in unserm Vaterlande, vor mehr als eilffhundert Jahr bekandt gewesen. Aber wie die Sachsen über der Elbe, denen schon von den Aposteln und ihren Jüngern der Christliche Glaube geprediget war, durch Betrug des Satans, wieder in die Heydnische Abgötterey gestürtzet seyn, und darinnen biß über die Ohren zu den Zeiten Caroli M. stecketen; also ist es nicht Wunder, daß sich der Christliche Glaube auch in den Ländern auf disseit der Elbe verlohren, insonderheit, da die unbekehrte Wenden, nach Entblössung des Landes herein drungen. Aber GOtt sey gelobet, wir Pommern, Mecklenburger und Märcker haben Christum, den unsere Vorfahren, leider, verlohren, wieder bekommen, und sein Wort wird anietzo lauterer und reiner geprediget, als bey denen, von welchen uns erstlich das Licht des Evangelii vor fünffhundert Jahren gezeiget ist. Von diesen und anderen Antiquitæten, Hochgeehrte Herren, habe ich in diesen meinen Büchern von dem alten Pommerlande etwas den ietzigen Pommern, bey Abgang ihres letzten Herzogen von dem Pommerischen Geblüte, vor Augen stellen wollen. E. E. W. und G. aber habe ich dieses erste Buch aus vielen Ursachen zuschreiben wollen, so ihnen alle wohl bekandt, wenn sie beydes ihre Wohlgeneigtheit und hochpreißliche Beneficenz gegen mich, und dann meine schuldige und dienstfertige Pflicht, und Devotion gegen ihre ansehnliche Respublicas, und sie selbst, bey sich überlegen. So ich nun in diesem Discurs, so von sehr weitverrückter Zeit her aus mannigfaltigen Autoribus mit grosser Mühe zusammen gefasset ist, die Wahrheit getroffen habe, erfreue ich mich billig, wann dessentwegen bey E. E. W und G. ich einen günstigen erwünschten Anblick erlangen werde: So aber in einem oder andern etwas gefehlet oder übersehen,

ſo wollen E. E. W. und G. gedencken, was Livius ſaget: In rebus antiquis, ſi quæ ſimilia veri ſunt, pro veris accipiantur, ſatis habeam. Und mir iſt es auch genug, ſo ich es glaubwürdig gemachet, daß die anſehnliche Stadt Stralſund nicht erſtlich geworden, da ſie von Jaromaro dem Rügianiſchen Fürſten im Jahr 1209. mit Mauren umgeben ward, ſondern weil ich den erſten Ausgang des berühmten Oder-Stromes, den Plinius Suevum heiſſet, geſuchet, und ponderatis omnibus circumſtantiis und rationibus bey ihrem Gellen gefunden, ſo iſt auſſer allem Zweiffel ein ſolcher zur Wohnung, und zum Handel und Wandel bequemer Ort niemaln ohne Volck geweſen, ſondern es haben ſich von Anfang daſelbſt vernünfftige, kluge und witzige Leute gefunden, die den Handel verſtanden, auch das Ihrige zu Waſſer und Lande vertheidigen können. Weil auch nahe bey ſolcher Stadt, ſchon zu Taciti Zeiten, in der Inſul Rügen der berühmte Tempel der Herthâ geſtanden, zu deme ſieben groſſe Wandaliſche Völcker am Balthiſchen Meere ſich jährlich verfügten; als iſt das Gewerbe ſolcher Stadt, bey welcher ſie ſich haben müſſen in die Inſul überſetzen laſſen, gröſſer geworden. Und da die Gothen höher in Teutſchland hinein giengen, fünff Nationes aber der Teutſchen, nemlich die Sachſen, Thüringer, Teutonier, Rugianer und Francken, ihnen hart widerſtunden, und noch dazu Richimer der Francken König auf jenſeit des Rheins ſeinen Sohn Sunonem mit einem mächtigen Volcke wider die Gothen biß an die Oder abfertigte, deſſen Enckel, auch Sueno genannt, Clodomers Sohn, erſtlich Franckfurt an der Oder, hernach Sundam am Ausfluß der Oder gebauet, iſt dieſe alte Sundiſche Stadt damals durch einen Kriegs-Held aufgeleget, und da ſie zwar nach Teutſcher Manier, ohne Mauren war, eben wie wir noch heutiges Tages an etlichen Städten hin und wieder ſehen, zum wenigſten mit einem Planckwerck oder Moſcowiteriſchem Walle umgeben. Aber es ſcheinet, daß ſie ſehr wieder entblöſſet ſey, wie faſt alle Sueviſche und Wandaliſche Städte und Länder, da die groſſe Heerzüge mit Weib und Kindern in die Römiſche Provinzien vorgenommen wurden. Doch haben die Lovzer und Wiltzen, ſo vor der gantzen Wendiſchen Nation um und bey dieſer Stadt das meiſte Lob erjaget, die Rugianer und Barthierer, und alſo die Sunonen, ſo zu dem Lande Barth, als dem älteſten Vaterlande der Longobarder, in dieſen Ländern gehöreten, dermaſſen gewuſt Widerſtand zu thun, daß ſie zwar auch, nebſt der Teutſchen Sprache, die Wendiſche Sprache reden und verſtehen lerneten, aber ihren Krola oder König über ſich behielten, welcher ſonſt bey den Lovzern und anderen Wenden nicht gefunden ward. Und wie nachmals Crito ſeinen Fuß gar biß in Holſtein geſetzet, Lübeck erbauet, und viele andere Thaten verrichtet, iſt aus unſer Hiſtorie bekandt geworden. Endlich da Jaromarus merckete, daß den Nachbaren, mit welchen ſeine Rugianer viel zu ſchaffen hatten, nicht beſſer konte Widerſtand gethan werden, als wenn Sund aufs neue beſeſtiget, und mit einer Mauer umzogen,

und

und mit Sächsischem Rechte beleget würde (welches unsere Annales heissen die Stadt anlegen, und mit Sachsen besetzen,) als hat er solche Gedancken, ungeachtet alles Beginnen der Lübecker, zu Wercke gerichtet. Und also stehet Sund annoch da, durch Gottes kräfftigen Beystand, wider alle Feindseligkeit ihrer Widerwärtigen, daran es ihr niemaln gefehlet hat. Ingleichen habe auch meine Intention durch fleißige Nachforschung der Antiquitäten erlanget, wenn ich erwiesen, daß die Sidiner oder Stetiner Ptolemæo und Straboni bekandt, und schon zu ihrer Zeit mächtig gewesen. Und so mich meine Muthmassungen nicht betrügen, zeiget ihr Name selbst ihre Hoheit, Ansehen und löbliche Thaten an. Dann so ich die Sidiner vom Süden derivire, eben wie die Esthen vom Osten, weil nemlich sie gegen dem Süden nach dem Mittage mitten im Lande gelegen, (wie dann das Stetinische Land zu ieder Zeit eigentlich geheissen hat, was zwischen der Peene, Frischen Hafe, der Oder und Ihna, wie auch in der gantzen Uker- und Neu-Marck zu finden ist,) folget ja kräftig daraus, weil diese Südiner von den Ost-Ländischen Esthen, so die Wenden haben von dem Balthischen Meere wegheben, und sich überall in Preussen und Liefland niedersetzen können, und denen am Meer nach Norden wohnenden Pommern und Pomerellien gleichsam entgegen gesetzet werden, daß sie nicht weniger Macht, als die andern/ gehabt haben. Und *weil sie für ihre Haupt-Stadt zu ieder Zeit die Stadt Stetin erkennet*, als wird dieselbe nicht, wie etliche vorgeben dürffen, ein Fischer-Flecken gewesen seyn. Haben doch schon die Juliner, so sich Königen widersetzen dorfften, zu den Zeiten Bischoff Ottonis von Bamberg, Stetin, ehe sie in diese Form erbauet, und mit diesen Mauren umgeben war, ihrer mächtigen Stadt vorgezogen: So wird sie warlich wol mehr, als ein schlechter armer Flecken gewesen seyn. Welches auch insonderheit daraus erscheinet, das Herzog Boleslaff aus Polen einmal 8000. Knaben herausgenommen, und sie in seinem Lande zum Christlichen Glauben gewöhnen lassen. Will man aber sagen, der Name der Sidiner zeige eben die alten Suevos an, und daß die Sidiner so viel heissen als Suidiner oder Suediner, die am Suevo, nemlich der Oder, wohneten; so *ist auch daraus* abzunehmen, daß unsere Stadt Stetin, als die Haupt-Stadt der mächtigen Suevier, am Suevischen Oder-Strom von Anfang nicht wird ein so geringer Fischer-Flecken gewesen seyn. Und aus solchem Namen der Suidiner ist leicht hernach Sedin, Sidin, Sdin, und dann durch die gedoppelte erste Syllabe Stitin geworden, wie dann solcher Name in den alten Brieffen gelesen wird. Und wo mich recht bedüncket, so hat Tacitus in seiner Germania die Stetiner unter dem Namen der Nuithoner angedeutet, nur daß etwa durch Unachtsamkeit der Schreiber für das S. ein N. gesetzet ist. Und so es wahr ist, was Cluverius sagt, daß die Nuithoner bey Gartz, Prentzlau, Templin, Neuen Angermünde und Förstensee gewohnet so sind die Nuithoner wahrhafftig unsere Suithoner, Suidiner oder Stetiner. Aber

was

was dieſe Antiquitaten belanget, werden ſolche aus der Hiſtorie mehr bekandt werden. Unterdeß, weil E. E. W. und G. dieſes Buch von mir, Eurem dienſtwilligſten Clienten conſecriret und zugeeignet iſt, als wollen ſie ſolches mit gutem geneigtem Willen auf- und annehmen, es wider den Neidhart, der es angreinen möchte, in ihren Schutz, mich auch ferner in ihren Favor nehmen, und damit öffentlich bezeugen, daß dieſe meine Pietät gegen unſer allgemein Vaterland ihnen nicht mißfällig geweſen ſey. Empfehle hiemit E. E. W. und G. dem getreuen Gnaden-Schutz GOTTES, mit angehencktem und aus Grund des Hertzens herrührendem Chriſtlichen Wunſch, daß über dieſe beyde Augen des Pommerlandes (dann wie ſolte Stralſund und Stetin nicht eben das in Pommern ſeyn, was Sparta und Athen in Griechenland) das gnädige Vater-Auge GOttes allezeit wachend halten wolle,

E. E. W. und G.

Dienſtgefliſſener

Bereitwilligſter

M. JOHANNES MICRÆLIUS,
Rector Scholæ Senatoriæ
Stetinenſis.

Johannis

JOHANNIS MICRÆLII

POMERANIA

Proſeucticis

Fautorum & Amicorum

excepta.

GLoria Pieridum, MICRAELI, Palladis artes
exacte callens, ſacraque Scripta colens,
Hiſtoriæ fontes Generalis non ita pridem
denudaviſti dexteritate pia.
Nunc alium ingenii fœtum ſuperaddis, amore
ductus, quo dulcem proſequeris Patriam.
Quæ Pomeranorum terras poſſederit olim
Gens, & quæ fuerint hactenus acta, doces.
Sic, Pomeranorum Flos inclyte, Sympatriotas
exornare tua mente manuque ſtudes.
Quod facis, ingenti conſtat ſudore, laboris
aſſeclâ: at parvus forte ſequetur honor.
Sed te non ullus tangit pruritus honoris:
Gaudes, dum patriæ laus celebrata viget.
Nec *Momi* metuis morſus, dum vera recenſes.
quæ poſſunt cunctis flectere corda bonis.
Eſt Deus ipſe autor veri: veraciter ergo
ſi quis quid ſcribit, Numinis indolem habet.
Qui tibi conceſſit mentem veracis amantem
ſermonis, tandem præmia vera dabit.

JACOBUS FABRICIUS, D.
Eccleſiarum in Orientali Pomerania
Superintendens.

SUſtulit Æneas *patriæ* cum *patre* penates
Anchiſe, atque humeris dulce levavit opus,
Eripiens flammis, queis alto a culmine lapſa
Heroum nutrix *inclyta Troja* ruit:
Eximiæ hinc illi ſurrexit adorea laudis
Summa, *pii* nomen ſic titulumque tulit.
Heu! faciem *patriæ* vis noſcere? flebile buſtum
Et cineres *Trojæ* mente dolente cape:
Illa ducum, regum atque heroum mater honora
Igne, fame, ferro, peſteque tota perit,
Dum *pater* oppetiit *patriæ* proh! *ultimus*; olim
Trojæ ſuo *Priamo* ſic pereunte perit.
Non tulit hoc animo *Micrælius*, æſtus amoris
Quem *patriæ* & veræ laudis honeſtus agit,
Theulogiam, hiſtoriam, Sophiam qui pectore docto
Concluſit, totum quique Helicona capit,
Æneas alter flammis tenebrisque labore
Immenſo eripuit relliquias *patriæ*.
Facta *patrum* dico, veterumque decora *parentum*,
Vandalus & *Saxo* quæ *Pomeranus* habet,
Annales quicquid *patriæ* docuere vetuſti,
Uno clauſa libro cuncta legenda dedit.
Euge, bonum factum! *Pius* hinc *Polyhiſtor* hic eſto,
Nam *pius eſt, patriæ ſcribere geſta, labor.*
Sæviat in *patriæ* licet, heu! Mars viſcera, doctus
Quam dedit hic calamus, vita perennis erit.
Gratulor autori, *patriæ* quoque grator, utrique
Exopto profit luxque decusque novum.
Micræli Chronicon Pomeranum, *Æneida* adæquet
Virgilii, hoc tempus nullum abolebit opus.
Refloreſcentem *patriam*, precor, ille; virentem
Cernat eum *patria* & fronde ſubinde novâ.
Ut letho ac tenebris *patriæ* res abſtulit, illum
Hiſtoria eripiat ſic *Pomerana* neci.

Suo Dn. Compatri ſic accinebat
CHRISTOPHORUS SCHULTETUS, D.
& Paſtor Jacobæus Stetini Pomeranorum.

Creſcit

CReſcit ut in mediis ſpinis roſa dulcis odore,
Luctibus in mediis ſic quoque creſcit opus
Hiſtoricum præſens, Patriæ quod facta, virosque
Commendat, famam non ſinit atque mori.
Sit felix omen, Patriæ revireſcere facta,
Torrida ſic Patriæ terra revivat item,
Et redeant homines Patriæ ſub climate rari,
Virtute extendant hæc monumenta Viri:
Gloria ſic Populi, vivet Pomeranicus Autor,
Nomine ſic parvus magnus Amicus erit.

In Vener. Dn. Affin. ac Compatr. apponere voluit
MICHAEL RASCHIUS, D.
& Syndic. Stetin.

De
POMERANIA
Clariſſimi Viri
M. JOHANNIS MICRÆLII.

REs geſtas POMERANORUM, ac longiſſima fata,
Et Generoſorum ſtemmata longa DUCUM,
Ordine ſuccincto, nec non ab origine prima,
MICRÆLI, narras, Hiſtoricaque fide.
Unde genus Gryphûm præclaro e ſanguine cretum,
Quis primus, quis dux ultimus ille, refers.
Macte tuis libris, docto de pectore promptis,
MICRÆLI, quavis gurges in hiſtoria.
Nam ſic Heroum vivit diffuſa per orbem,
Æternum & virtus intemerata manet.
Huc ades, O PATRIA, atque tui longiſſima fata,
Quæ ſint, quæ fuerint, diſce, notaque, ſoli.
Huc ades, & Pomeranorum cognoſcere mores
Laudatos curæ ſit tibi, & exprimere.

Quomodo & integritas, candor, mens neſcia fuci
Ornarint Patres, O POMERANE, tuos.
Has aliasque tuæ virtutes ſubjice menti,
Ne quis ab his te nunc degeneraſſe putet.
Nam vitiis hominum jam fit corruptior ætas,
Cumque fide perit & candor & integritas.
Et quoties audis, incommoda multa malorum
Hanc noſtram gentem, & ſyrma tuliſſe grave:
Tunc optes illi fatis melioribus uti
Poſthac, ut felix pace ſuperſtes ovet.
Sed tu MICRÆLI, Muſarum gloria rara,
Vive diu felix, Officiique ſatur.
Sic bene de PATRIA, PATRIBUSQUE merebere ſemper,
Sic tua cum PATRIA fama ſuperſtes erit.

f. pridie Idus Octobres Inlian.
Ib. CXXXIX.
LAURENTIUS EICHSTADIUS, Med. D.
& in Stetino Vet. Pomeranorum, ſua
Patria, Phyſicus Ordinarius.

Clariſſimo, Sagaciſſimo, ac feliciſſimo Antiquitatum Pomeranicarum Reparatori,

M. JOHANNI MICRÆLIO
S.P.D.

DEfunctum in vitam ſi quis revocaverit, omnes
Hunc mirabuntur ſuſpicientque virum.
Te magis, Adfinis, quis non mirabitur, amplos
Qui vita functos reſtituis populos?
Per te Saxo vetus, Suevus, Rugianus, & acer
Vandalus in vitam poſt ſua fata redit.
Per te ſub lucem redeunt, Pomeranica quondam
Littora præpinguis qui coluere ſoli.
Teutonici ſeu ſint, Heneti ſeu Marte feroces,
Ex his ſeu populi mixta propago novi.
Vitæ per te omnes reduces redduntur, & omnes
Ævo manſurum nomen in orbe tenent.

Ergo

Ergo tuos inter Pomeranos, Clare Micræli,
Vive, quoad vivet gens rediviva, Vale.

M. MART. LEUSCHNERUS, Duc.
Pæd. Stet. Rector.

προσφώνημα ἀναγραμματικὸν
Viro Spectabili & Perexcellenti,
DN. M. JOHANNI MICRÆLIO, Philoſopho & Philologo perſpicaciſſ. Rectori Scholæ Stetinenſis Senatoriæ famigeratiſſ.
Dno. Fautori & Amico ſuo honoratiſſimo
Sacrum.

M. JOHANNES MICRÆLIUS
ἀναγραμματιζόμενος
ARS MIHI LAC, SIVE NOMEN.
ἐξήγησις.

QUod Lac eſt pueris, alimenta ut præbeat horum
Commoda corporibus, conficiatque ſitim.
Ars hoc eſſe Viris ſolet, horum ut corda animosque
Paſcat, perpetuum concilietque decus.
Hoc dudum advertens, MICRAELI, clare Sacerdos
Muſarum, tanta hanc ſtrenuitate colis;
Ut ſatis haud tibi ſit Phœbus ſtudiumque diurnum,
Verum etiam placeat Lunæ adhibere moram.
Pro lubitu, præter tot publica, nunc vel JOVAE
Vel Sophies vaſtis te inſinuando libris;
Nunc ſcribendo etiam, quæcunque induſtria mentis
In commune bonum finxerat ante tuæ.
Scilicet haud artes, harum culturaque conſtans,
Cura gravis, labor aut grande videntur onus;
Sed dulces epulæ mentis, ſuavisque voluptas,
Quæque vetant hominem poſt ſua fata mori.
Ipſe tuo hinc ſcite ex inverſo Nomine dicis:
ARS MIHI LAC, NOMEN SIVE benigna parit.
Et merito nomen pariunt Famamque perennem
Scripta tibi incolumi commemorata fide.

Utpote queis vitam reddis peramabilis Hiſtor
Et Patribus ſanctis, fortibus atque viris.
Præcipue at ſtudium ſi quod ſuper orbe meretur
Cantari, Patriæ dedita cura poteſt.
Hiſtorias Patriæ nimirum vindice penna
Dum revocare ſtudes, nemo caninus erit,
Tamque ſacrum cœptum pro parte juvare negabit,
Judicio prorſus deſtituetve bono,
Quin potius poſthac ſcriptum hocce perutile dicet
Poſtgenitis, ſi quis porro futurus erit.
Interea haud fas eſt inceptam abrumpere telam,
Et Gentis curam depoſuiſſe ſuæ.
Certe ea præ reliquis habet ornamenta, tot atque
Commoda, ut in laudes recte & Alumnus eat.
Perge ideo in tabula velut ingenioſus Apelles
Pingere, quicquid habet gens Pomerana boni;
Qui mores veterum, qui nunc, & lubrica quæ ſit
Fortunæ facies, commemorando Duces.
Patria ſic rurſus merito ſtatuiſſe trophæum
Et grates poterit reddere amica tibi.
Auguror hæc hodie, dum lux exorta JOHANNIS
Aurea, quippe index Nominis ipſa tui eſt,
Aut etiam ipſa dies Natalis, carmina poſcens;
Quæ ſcripſi ergo, velis conſuluiſſe boni.
Votum præterea pro more annecto benignum,
Ut fati porro hic experiare vicem,
Iſta diesque Tibi cum fœnore ſæpe recurrat
Nacto munificos ad tua cœpta Viros.

Ipſis natalitiis D. Joh. Baptiſtæ
deproperabat

AUGUSTINUS PUCHNER,
Croſnenſis, t. t. Dn. Adminiſtra-
toris Pomeraniæ Secretarius.

MICRÆ-

MICRÆLIUS
quinquagies
ἀναγραμματιζόμενος:

Cùm tua viſa mihi eſt Pomerania, *docte Magiſter,*
Tu, dixi, laudi es Patriæ, & illa tibi.
Cumque anagramma dabas vicibus variabile centum,
Vel totuplex dixi de te anagramma dabo.
Pauca ſed ex multis carpam. Simul Hortulus omnes
Non profert flores, quos dat opimus ager.
Fœcundus vere es, Micræli. *Nominis illud*
Vox docet: atque illa eſt ingenii indicium.
Tu Vir *es* Ac Miles, *Muſarum at miles in armis.*
I Luce *bis* Armis, *queis, pie miles, ovas.*
I Cura Miles, *tenebras quod lumine complet.*
Aris I Lucem *ſparge ſubinde ſacris.*
Pugnandum abſque haſtis. I Mars, I Luce *Brabejon*
Aſſequeris, lucrum qua ſine Vile Macris.
Luci tu ſervis: Luci *quoque ſemper* Ameris.
I, Laus *nam* Merci *proſtat abunde tuæ.*
I, I, Ars *fundit* Lucem. I Luces *terraque* Marique
Ipſe Mare is Luci. *Luce ita luce micat.*
Sola Ars Civilem *reddit.* Calui Miſer *unâ*
Arte (fatebor enim) frigidus ante ſatis.
Frigidus es? Hoc agito. I Mirus Cale *amore ſuperno,*
I felix Cleri Muſa: *Perennis ova.*
Si Mel *habes, gratum eſt:* I Cura *mella Sophiæ:*
I Mel *&* I Carus: *Pectore & ore ſapis.*
Mel Vis *eſt* Acri, *Dulce eſt & pungit. Utrumque*
Præſtas. A Curis I Mel. *Amore gravas.*
Acrius I Mel *habes Sophiæ. Idque eſt gratius auro.*
Auri ſic Mel *erit, quod tibi pectus alit.*
Silveſtres animos purgas, fruticesque malignos
Virtutis (*felix* Silvicrema) *igne cremas.*
Jus *aulam ſervat,* Mel*que* Arci *eſt,* Ars Mel *& urbis*
Et Vici *eſt, Artem jusque, beate, doces.*
Ulcus ineſt animis pravis. Aſt Vlceris ima
Purga, & Cura, *quod vis* Simile *eſſe tibi.*

Non

Non fruſtra hæc præſtas. I Lucra emis. I Mera lucis
Commoda jam ſentis. Iam *tibi* Reque Cluis.
Vel Mica Reluis *Sophiæ, quod ſplendet in orbe:*
Lac Mi; *lac aliis* Eruis *arte pia.*
Lac *illud* Meri *habet* lus, *præque mero valet omni,*
I *ceu* Mira Clues, Sic *quoque* Mira Lue.
Ob flores Sophiæ, jam Veris Clima *voceris.*
Lauri *ergo* Miſce *florida ſerta tibi.*
I *Deus* Alme, *fave* Curis: Almus*que* Cieri
Noſtra in vota velis. Namque juvare potes.
Hactenus ecce Malis Crevi. Carui *miſer armis*
Miles, *queis Satanæ frangere tela queam.*
Nunc felix per te Miles *longe* Arcui *iniquum*
Hoſtem. Nunc Iri Cum Sale *porro decet.*
Maſcule *& adverſus ſcelus* Iri *nunc decet. Et tu*
Et Mare *ſub* Clivis, *ſi gravis iſte labor.*
Me Luci *atque* Aris *clementer præpara, & artis*
Lacte bea. Vel Vi Lac Miſer *hoc rapiam.*
Lis *gravat: euge* Mica, *dio meque* Vre *calore.*
Si *per te* Calui, Rem *tibi proſper agam*
Hac Vi Me Claris *ſocians:* Lac *dulce, quod hauſi,*
Vir *cælo addictus communicabo* Meis.
Iſta tuum, Patris vice quem colo, ſuggerit unum
Nomen: Quid fiet, ſi reliqua addidero?
Sed nihil his addam, niſi quod Micrælius *ille eſt,*
Quem cenſeo unum Patriæ E Miraculis.

Ad imitationem Pomeraniæ centies ἀναγραμματιζομένης
hæc ad nomen MICRÆLII, *ſui Præceptoris, Tutoris,*
& Affinis, quinquagies tranſpoſiti, ludere voluit

FRANCISCUS REUTZIUS,
Stet. Pom.

(o)

Inhalt

Jnhalt des Erſten Buchs.

1.

Pommerland iſt von Alters bewohnet geweſen, ob man ſchon nicht weiß, was darinnen vor deſſen Bekehrung zum Glauben vorgefallen.

2. Unſere Vorfahren in Pommern ſind von den Griechen und Römern unter die Barbariſche Scythiſche, Nomadiſche, Celtiſche, Hyperboriſche, oder Nordländiſche Leute gerechnet.

3. Dieſe Landſchafft hat wegen des edlen Bern- oder Agtſteines, der am Preußiſchen u. theils am Pommeriſchen Strande gefunden wird, nicht lange können verſchwiegen bleiben.

4. Zu Herodoti Zeiten iſt diß Land von den Kauffleuten, die mit dem Bernſtein handelten, in Griechenland bekandt gemacht, welche den Fluß Raddun bey Dantzig in Eridanum verwandelt.

5. Der Alten Poëten Fabeln vom Electro oder Bernſtein zielen auch auf dieſe Länder.

6. In dieſen Ländern haben ſchon vor 1800. Jahren Teutſche gewohnet, laut Pytheä Zeugniß beym Plinio.

7. Cäſar beſchreibet unſerer Vorfahren Sitten gar eigentlich unter dem Namen der Sueviſchen Nation.

8. Die Römer haben durch erfahrne Leute den gantzen Erdenkreiß abmeſſen laſſen, und ſind alſo auch dieſer Landſchafften kundig geworden; die Geographiſche Tabellen aber ſind untergangen.

9. Straboni ſind die Pommern unter dem Namen der Guttoner, Lemobier und Sidiner bekändt geweſen.

10. Pomponius Mela nennet die Pommern Teutoner oder Teutſchen, wie er die Holſteiner und Jütländer Cimbern nennet.

11. Plinius theilet die gantze Teutſche Nation in fünff Völcker, und ſetzet die Pommern unter die Wandalier.

12. Unter den viererley Geſchlechtern der Wandalier werden die Pommern nicht unter die Burgundier und Wariner, ſondern unter die Cariner in Vor-Pommern, und Gottoner in Hinter-Pommern vom Plinio gerechnet.

13. Wandalier, darunter wir Poſſiern gehörten, waren nicht Wenden, oder Slavoniſche, ſondern Teutſche Völcker.

14. Tacitus und andere Römer haben ſich der Gelegenheit dieſes u. anderer Teutſchen Länder bey unterſchiedlichen Leuten, die derſelben Kundſchafft gehabt, wohl erkundigen können.

15. Die Sitten und Gewohnheiten der alten Teutſchen, unſerer Vorfahren, beym Tacito beſchrieben, laſſen ſich noch anitzo bey uns, ihren Nachkommen, in etwas ſpüren.

16. Tacitus zählet unſere alte Pommern zu der Sueviſchen Nation, und nennet ſieben Völcker, die die Frau Hertha oder die Erdmutter in der Inſul Rügen verehret haben.

17. Die Sueviſche Semnoner und Langbärter ſind in der Neumarck, ſo damals Pomeriſch war, und in der Mittelmarck, zu Taciti Zeiten, geweſen.

18. In Vor-Pommern haben Angli, Reutigni, hernach Rutilii genannt, andere mehr, zu Taciti Zeiten gewohnet, die die Göttin Hertha in Rügen als in einem gemeinen Tempel verehret haben.

19. In Hinter-Pommern haben zu den Zeiten Taciti Gottoner im Pomerelliſchen Diſtrict biß an die Weichſel; Lemovier an dem Orte in Caſſuben, da Lebenburg lieget; Rügianer weiter hinauf biß an Stargard gewohnet,

von dannen ſie ſich hernach in die Inſul Rügen geſetzet.

20. Suevus und Viadrus beym Ptolemäo ſind eben ein Strom, nemlich die Oder, ſo ſich durch unterſchiedliche Ausgänge ins Meer ergeuſſet.

21. Zu den Zeiten Ptolemäi anderthalb hundert Jahr nach Chriſti Geburt haben auch lauter Teutſchen dieſe Länder bewohnet, unter welchen die Sidiner und Ruticlier, wie auch die Burgunder die mächtigſten geweſen.

22. Die alten Teutſchen haben nebſt Tacito vermeynet, daß ihre Vorfahren von keinem anderen Orte her in Teutſchland gekommen wären.

23. Die heilige Schrifft führet alle Völcker, und alſo uns Teutſchen auch, von Noa, und einem ſeiner dreyen Söhnen her.

24. Die Teutſchen und alſo die Pommern kommen von Aßkenez her, welcher der erſtgeborne Sohn Japhets war, eben wie Japhet der erſtgebohrne Sohn Noa war.

25. Japhets Nachkommen ſind länger bey der rechten Religion und Verehrung des wahren Gottes geblieben, als die Chamiten, wie das auch aus den Poeten ſelbſt erhellet.

26. Die Teutſche Sprache iſt auch bey andern Völckern, die von Aßkenez, von deme die Stamm-Linie aller Teutſchen Völcker herkommt, nicht entſproſſen ſeyn, zu finden geweſen.

27. Die Pommern ſind von Suevo und deſſen Sohn Vandalo aus dem Japhetiſchen Geſchlechte Aßkenez entſproſſen.

28. Schweden, Dänemarck und Norwegen ſind von Suevi Nachkommen aus den Teutſchen Straud-Ländern erſtlich bewohnet worden.

29. In den Däniſchen Geſchicht-Büchern findet man etwas von etlichen Wandaliſchen Königen, als dem Scalco, Strumico, Wino, Iſmaro, und dem tapffern Fräulein Wißna. Welches alles man in ſeinem Werth verbleiben läſſet.

30. Die Semnoniſchen Suevier aus der Pommern nächſten Nachbarſchafft, und theils aus Pommern ſelbſt, ſind 600. Jahr vor Chriſti Geburt unter König Bellweiß in die Lombardie gezogen, und haben ſich daſelbſt feſte geſetzet, und wider die Römer glücklich gekrieget.

31. Andere Hauffen der Teutſchen ziehen unter Brenner, Lomner und Lutter vor Chriſti Geburt in Griechenland, Dardaniam und Thraciam, und von dannen in Aſiam, und werden hinfort Galater geheiſſen.

32. Zu den alten Pommeriſchen und Preuſſiſchen Gothen kommen andere Gothen aus Scania oder Schonen.

33. Zwey Theil der aus Scandia unter König Berich ankommenden Gothen ziehen mit etlichen Pommern und benachbarten Völckern unter Filimer über die Weichſel an das Mäotiſche und Euxiniſche Meer, und theilen ſich daſelbſt in Oſt-Gothen und Weſt-Gothen.

34. Das dritte Theil der neuankommenden Gothen, Gepider genannt, ziehen, mit den Pommern und Mecklenburgern verſtärcket, unter Faſtida auch fort, und werden von den Oſt-Gothen übel empfangen.

35. Die Oſt-Gothen ſchlagen die Römer und ziehen über die Donau, und verheeren Myſiam, Thraciam, Pannoniam, Illyricum, Griechenland, Aſiam, unter Dorpaneo, Oſtro-Gotha, Cniva.

36. Die Römer machen Friede mit den Oſt-Gothen, nachdem ſie Käyſer Claudius geſchlagen, und gebrauchen ſich ihrer getreuen Dienſte.

37. Die Wandalier ziehen auch fort unter König Wißmar, werden erſtlich von den Oſt-Gothen geſchlagen, hernach machen ſie ſich in Hungarn, und weiters durch Teutſchland, Franckreich, und Hiſpanien in Africam.

38. Ermenrich, der Oſt-Gothen König, beſtreitet ſo viele Völcker, daß er der andre Alexander Magnus genannt iſt. Doch hat er in ſeinem

hohen

hohen Alter wider die Hunnen nicht bestehen können.

39. Die Ost-Gothen werffen das Hunnische Joch von sich: Und der mächtige Held Dieterich von Bern verrichtet grosse Dinge.

40. Die West-Gothen kommen auch mit grosser Menge in die Römische Provintzien, und gehen durch Thraciam, Griechenland, Italien, Franckreich, in Hispanien, da sie ein beständig Reich aufrichten, also, daß auch Ferdinandus Catholicus sich in gerader Linie aus dem Gothischen Geblüte rechnen könte.

41. So offt sich die Teutsche Nation wider die Römer verbunden, sind unsere Pommerische Vorfahren nicht weit davon gewesen.

42. In dem Cimbrischen und Teutonischen Zuge, den die Teutsche hundert Jahr vor Christi Geburt wider die Römer vorgenommen, sind unsere alte Pommern, so sich wegen Ergiessung des Meeres eines theils von hinnen erheben müssen, auch gewesen.

43. In Arioviſti Heer, so er wider die Römer geführet, sind auch Märckische und Pommerische Suevier gewesen.

44. Die Teutsche erwarten Cäsaris Anfall; Aber er will es nicht wagen.

45. Augustus und Tiberius überwerffen sich theils in Person, theils durch ihre Obersten hefftig mit den Teutschen, können gleichwol nicht über die Elbe zu den Sueviern eindringen.

46. Die Römer bekommen unter den Teutschen zweene mächtige Feinde Marbott, und Arminium.

47. Marbott stärcket sich sowol mit andern Völckern, als mit den Hinter-Pommerischen Guttonern und Vor-Pommerischen Sidinern, und da er sicher ist wegen der Römer, wird er von Arminio und seinen eigenen Leuten verjaget.

48. Arminius hält sich 12. Jahr tapfer wider die Römer, u. da dieselbe es in Teutschland nicht mehr wagen wolten, machet er sich an König Marbott, der ihm in den Kriegen wider die Römer nicht beygesprungen war.

49. Cattwald oder Gottwald, ein Gothischer Pommerischer Fürst der Suevier, nimmt König Marbott sein Schloß in Böhmen hinweg: Wird aber bald darauf von Vibilio einem Hermunduro verjaget.

50. Vannius regieret 30. Jahr bey den Suevi ern. Wird hernach, weil er die uralte Freyheit anfechten wolte, verjaget, und nach ihme regierten Vangius und Sido.

51. Hessen, die man Batavos nennet, kriegen wider die Meißner.

52. Ein neu allgemein Verbündniß der Teutschen wider die Römer zu Domitiani Zeiten.

53. Noch ein allgemein Verbündniß der Teutschen wider die Römer zu M. Antonini Philosophi Zeiten, worin auch unsere Suevier und Wandalier gewesen.

54. Noch ein allgemein Verbündniß der Teutschen wider die Römer zu den Zeiten des Käysers Valentiniani.

55. Die Longobarden kommen aus Schonen in Pommerland an, nach Pauli Diaconi Zeugniß, und gehen von dannen in unterschiedliche Provintzen, mit unsern Vorfahren begleitet.

56. Longobarder sind gute Freunde der Rugianer, und streiten glücklich wider die Herulер, Suevier und Gepider.

57. Alboinus der Longobarder König, weil er sein Weib Rosimundam, des Gepidischen Königs Tochter, höhnet, kommt um sein Leben, und Rosimunda bekommt auch ihren Lohn.

58. Das Lombardische Reich, so Alboinus in Welschland angerichtet, bestehet bey 200. Jahr, und kan nicht, als durch Teutschen, nemlich Carolum Magnum, aufgehoben werden.

59. Rügianer sind in den grossen Feld-Zügen der Gothen mit fortgegangen, und haben einen neu Rügen an der Donau angerichtet.

60. Rugianer erwählen in dem neuen Rügianer-Lande an der Donau Könige über sich.

61. Odacker der Rügianer König nimmt Rom ein, und regieret daſelbſt, als ein Römiſcher und Italieniſcher König 17. Jahr.

62. Odacker der Rügianer machet Ewald der Brandenburger König zu einem Könige in Apulia und Sicilia.

63. Odacker zieht wider ſeine eigene Mutter zu Felde, die ihren Stieff-Sohn zur Ehe genommen hatte, und nimmt die Rugianer von dem Donau-Strom mit ſich hinweg, und führet groſſe Kriege in Franckreich und Niederland.

64. Odacker der Rügianer wird von Dieterich von Bern, dem Gothiſchen Könige, hinterliſtig erſchlagen. Und die Rugianer nebenſt ihren Bunds-Genoſſen kommen unter der Gothen Gewalt.

65. Heruler kommen aus Preuſſen in Pommern, von dannen theils in Mecklenburg, theils an die Donau, und ſo ferner.

66. Die Heruler laſſen niemand natürliches Todes ſterben, und laſſen zweene Könige aus der Inſul Thule holen.

67. Die Schyrer kommen auch aus Pommerland, und rücken mit den Rügianern in Hungarn fort.

68. Turcilinger reiſen von der Mecklenburgiſchen und Pommeriſchen Grentze theils mit den Rugianern an die Donau, und ſo fort, theils begeben ſich dahin, da annoch die Thüringer wohnen.

69. Ugri haben auch erſtlich am Balthiſchen Meere im Uckerlande gewohnet, und ſind mit ihren Landes-Leuten in die Römiſche Provintzien fortgezogen.

70. In Pommern ſind etliche Städte, die vor der Wenden Ankunfft erbauet ſeyn.

71. Sicambri oder Francken kommen in die Marck und Pommern, und ihr König Sunno erbauet Franckfurt an der Oder, u. Sunnoniam oder Sundam am Ausfluß der Oder.

72. Viele Teutſche Namen der Städte und Flecken in Pommern, ſo unter den Wenden ſchon geweſen, ſind ein Beweißthum, daß anfänglich allhie Teutſche gewohnet haben.

73. Obgeſetztes wird durch einen Abriß der Oerter und der Zeit, darin eine iedwede Geſchicht vorgelauffen iſt, deutlich vorgeſtellet.

Inhalt des Andern Buchs.

I.

Vom alten Teutſchen Pommerlande wenden wir uns zum alten Wendiſchen Pommerlande.

2. Wenden kommen von Riphat, Aßkenezes Bruder her, und ſind allezeit der Teutſchen Nachbarn geweſt, und werden Sauromatä und Slavi von der Hoheit, Ruhm und Ehre genennet.

3. Schon zu Taciti Zeiten haben ſich etliche Teutſche und Sarmatiſche Völcker ſo nahe zuſammen gethan, daß man ſie kaum hat unterſcheiden können, und ſind die Wenden biß ans Balthiſche Meer gekommen.

4. Die Sarmatiſche Nation bringet allgemach auf allen Ecken ein, inſonderheit, da durch die groſſe Heereszüge das Land entblöſſet iſt.

5. Der Sarmatiſchen Völcker Freyheit, Wandel und Sittſamkeit hat ſich andern Völckern angenehm gemacht, inſonderheit in Pommern und anderen Oertern, mit denen ſie grentzeten.

6. Die Sarmatiſche Nation findet bey den Teutſchen Widerſtand.

7. Ums Jahr Chriſti 540. zu Jornandis Zeiten ſind die Pommern vermiſchete Völcker aus Teutſchen und Wenden geweſen.

8. Ums

8. Ums Jahr Christi 1072. und hundert Jahr hernach zu M. Adami und Helmoldi Zeiten, haben zwischen der Oder und Weichsel Pommern; Zwischen der Oder und Mecklenburg Wilzer gewohnet.

9. Die berühmte Stadt Rethre an der Peene, und ihr Abgott Redegast ist Dithmaro ums Jahr Christi 1000. bekandt gewesen.

10. Die Wilzi oder Loyzer auf beyden Seiten der Peene sind in vier Völcker, als Tholenser, Redarier, Circipaner und Kiziner getheilet gewesen.

11. Die Rugianer allein haben unter den Slaven einen Erb-König über sich.

12. Es kan keine gewisse Zeit gegeben werden, wann die Slaven in das Pommerische Land gekommen seyn, weil sie nicht mit Gewalt hinein gebrochen sind.

13. Was man von den Wandaliern beym Crantzio, und anderen, in den alten Zeiten liefet, muß man nicht von den Wenden alsofort verstehen, wie etliche Scribenten zu unser Zeit thun.

14. Bey der Vermengung der Wandalier und Wenden hat sich Pommerland mercklich verbessert.

15. Wineta ist eine von den grössesten Städten in Europa gewesen, und endlich durch Uneinigkeit der Bürger, und Ergiessung des Meeres untergangen.

16. Julinum eine grosse Stadt ist durchs Feuer aus der Lufft und durch Krieg verstöret.

17. Arcona und Carentz in Rügen und andere vornehme Städte in Pommern sind zu Grunde gegangen.

18. Teutschland ist nach Constantini Magni Zeiten nicht allein wegen der vielen Heereszüge, die von den Teutschen in fremde Länder vorgenommen wurden, sondern auch insonderheit wegen innerlicher vielfältiger Uneinigkeit, und daß die Francken es auf der einen Seiten in Dienstbarkeit setzeten, und die Slaven auf der andern Seiten sich mächtig stärcketen, sehr geschwächet worden.

19. Slaven bekommen allenthalben in Teutschland Widerstand. Kommen dessen ungeachtet in Welschland: Müssen den Francken Tribut geben: Und nehmen sich der Sachsen an, die nicht wolten Christisch werden.

20. Zech, ein Croatier, richtet in Böhmen ein Reich unter den Slaven an, eben wie sein Bruder Lech in Polen thate. Doch wird in der Historia dieser beyden Brüder ungleicher Bericht gegeben.

21. Pommern ist nie unter Lechi Gebiet gekommen.

22. Ein Teutscher Pommerischer Fürst Rutiger buhlet um das Polnische Fräulein Venda. Kommen aber beyde drüber ums Leben.

23. Die Polen erwählen Primislaffen aus einem geringen Stande zum Fürsten über sich. Aber der hat nichts mit den Pommern zu schaffen.

24. Carolus Magnus führet wider die Pommerische Wilzen an der Elbe Kriege, nimmt Brandenburg ein, verjaget die ungläubige Sachsen, streitet wider Dänemarck; Kan aber, weil die Pommerische Wilzen Gottfreden dem Könige aus Dänemarck beystehen, nichts ausrichten.

25. Ratibor und Miroslaff zweene Pommerische Fürsten zancken sich um die Regierung, und erwählen Käyser Ludovicum I. zum Schiedes-Mann.

26. Das Evangelium wird in Rügen zu den Zeiten Ludovici I. des Käysers geprediget.

27. Gestimulus, ein Fürst der Rugianer, wird von Lothario I. dem Käyser erschlagen, und die Insul Rügen S. Vito verehret, darin hernach Suantovit an statt des lebendigen Gottes ist verehret worden.

28. Die Mecklenburger und andere Wenden wehren sich tapffer wider die Sachsen, und wider Ludewig den König in Germanien.

28. Die Polnische Scribenten haben wenig Grund, wann sie sagen, daß das gantze Land von der Weichsel biß an die Elbe vor 900.

Jahren ihren Königen sey unterworffen gewesen, und daß die Fürsten in Mecklenburg und Pommern sollen von unächten Kebsweibern Popieli gezeuget seyn.

30. Ziemoviti, Piasti Sohn, krieget wider die Hinter-Pommern: Richtet aber nichts aus. Und hernach bleiben die Pommern lange Zeit von den Polen unangefochten.

31. Die Pommern, wie auch andere Slavonier, nehmen nunmehr, da sie von den Teutschen Käysern angefochten werden, Fürsten über sich.

32. Die ungläubige Pommern, Dänen und Hungarn setzen fast zugleich an die Christen in Sachsen und da herum, und wird Hamburg, Bremen und andere Oerter unterschiedliche mal verwüstet.

33. Pommern, Mecklenburg und Marck, weil sie den Hungarn wider die Teutschen Beystand geleistet, und Brandenburg den Harlungern abgenommen hatten, werden hart von Heinrico I. bekrieget, und nach einer harten Niederlage zum Christenthum und Tribut gebracht.

34. Der erste Marggraff von Brandenburg Siegfried wird vom Käyser Henrico I. eingesetzt.

35. Auf dem ersten Turnier, den Käyser Henricus I. hat ausgeschrieben, sind Baanim und Wartislaff, zweene Pommerische Fürsten, Mestiboy ein Fürst der Wenden, Wislaff ein Fürst aus Rügen, und Graff Werner von Gützkow gewesen.

36. Zu Käysers Ottonis I. Zeiten sind die Wenden sehr rege. Gero der andere Marggraff zu Brandenburg lässet in einer Gasterey 30. vornehme Herren der Slaven erwürgen. Sie erschlagen dagegen einen Käyserlichen Obristen Haicam.

37. Die Käyserlichen bekommen Brandenburg durch Tugumiri, eines Herren der Havellaner, Verrätherey in ihre Gewalt, und bezwingen Pommerland biß an die Oder, wie auch Rügen und das Uferland.

38. Die Pommerische Redarier leiden eine grosse Niederlage, da Käyser Otto I. und Marggraff Gero wider sie zu Felde zogen, u. ihre Hauptstadt Rhetra wird nebenst dem Abgott Redegast verstöret, und ihr Fürst Stonesgar ermordet.

39. Der Wendischen Völcker Uneinigkeit kommt Käyser Ottoni wohl zu statten.

40. König Haraldus aus Dänemarck nimmt Julin ein: Wird drüber vom Käyser Ottone I. geschlagen, und mit seinem Sohne Suene Otto zum Christlichen Glauben genöthiget.

41. Die Julinischen bekommen Suen Otto den König von Dänemarck dreymal gefangen.

42. Der Christliche Glaube ist zu den Zeiten Käyser Ottonis überall in den Pommerischen und anderen Ländern bekandt gewesen.

43. Der Christliche Glaube fänget an bey der Wendischen Nation zu den Zeiten Ottonis des andern und dritten unter Bilung und seinen Söhnen zu wancken, und leidet Noth.

44. Käyser Otto der III. bringet die Slaven ein und das andre mal zum Gehorsam. Sie aber, ob sie wol durch solche Kriege sehr geschwächet waren, legen gleichwol die Waffen nicht nieder.

45. Loyzer stehen den Böhmen wider die Polen bey, zu Käyser Ottonis III. Zeiten.

46. Käyser Otto III. giebet Herzog Boleslaffen in Polen den Königlichen Titul, und vergönnet ihm, daß er die Pommern, Wenden, Preussen und Reussen zu seinem Gehorsam bringe. Derselbe aber kan wenig ausrichten.

47. Käyser Heinricus II. versuchet es wider die Wiltzen in Vor-Pommern erstlich mit der Strenge, hernach mit Güte.

48. Die Loyzer oder Lutitier stehen Heinrico II. dem Käyser, wider Polen bey, ob sie noch wol Heydnisch waren.

49. Colberg hat schon im Jahr 1017. einen Christlichen Bischoff, Reinbernerum, von Hasseken bürtig.

50. Mestiboy

50. Mestiboy der Mecklenburger und Pommeren Fürste, weil er von Dieterich dem Marggraffen für einen Wendischen Hund gescholten, und ihme ein Teutsch Fräulein aus Sachsen versaget ward, verjaget gemeldten Marggraffen aus seinem Lande, und verläſſet den Christlichen Glauben mit der gantzen Wendischen Nation. Doch bekennet er sich im Alter wieder zu demselbigen, und wird dessentwegen von seinen Unterthanen verjaget.

51. Bey Käysers Conradi II. Zeiten fallen die Mecklenburger in Sachsen und Holstein; Die Lutitier in die Marck, und verfolgen die Christen sehr: Werden aber durch Käyser Conradum gedemüthiget.

52. Bela, ein Hungarischer Fürste, der hernach König in Hungarn geworden ist, regieret bey 35. Jahren in Hinter-Pommern.

53. Unter den Lutitiern oder Wilzen erhebet sich ein grosser innerlicher Auffruhr: Und es ruffen etliche wider die andern die Dänen, Sachsen und Mecklenburger zu Hülffe.

54. Die Dänen und Mecklenburger fallen Julin an, und erschlagen Fürst Ratibor mit acht Söhnen: Bleibt aber nicht ungerochen.

55. Die Wendische Nation übet grosse Tyranney aufs neue an den Christen, will den Sachsen nach Herzogs Bernhardi Tode nicht mehr Tribut geben, auch von den Mecklenburgischen Fürsten nicht mehr wissen, sondern erwählet Critonem einen Lutitier, oder gar einen Rügianer, zum General, der biß in Holstein sein Regiment erstrecket, und Lübeck zur Stadt anleget.

56. Nach Critonis Tode nimmt sich Razo der Rugianische Fürst des Regiments über die Wendische Nation an. Aber der Mecklenburgische Fürst Heinrich wehret sich tapffer, und thut einen Einfall in Pommern.

57. Suantibor, der Pommerischen Fürsten Stamm, ist nicht einer aus des Polnischen Lesci Nachkommen, auch nicht aus einem vermeyneten Polnischen Geschlechte der Greiffs-Herren, sondern aus Teutschem, Gothischen, Wandalischen Geblüte entsprossen.

58. Sieben Greiffen, so von sieben Pommerischen Provintzen in ihren Wapen, Zweiffels ohne zum Zeichen der Freyheit, geführet werden, zeigen an, daß solche Provintzen alle zu einem Volcke, und zwar Pommerischen Geblütes, müssen gehöret haben.

59. Die sieben freye Pommerische Provintzen haben in vorfallender Krieges-Zeit aus den vornehmsten Geschlechtern einen Fürsten erwählet, und solche Dignität ist endlich erblich geworden.

60. Man findet viele Pommerische Fürsten vor Suantiboro in den Historien, die theils unter seine Vorfahren und Anherren gehören.

61. Pommern werffen sich wegen der Grentze weidlich mit den Polen herum, vertheidigen das Schloß Nakel, und helffen Spignew, des Polnischen Hertzogen Vladislai Sohn, wieder zum Lande, und thun einen vergeblichen Versuch an Zantock. (berg.

62. Herzog Boleslaff aus Polen belagert Col-

63. Fürst Suantibor aus Pommern wird von seinen Unterthanen gefangen, und dieselbe tragen die Vormundschafft seiner vier jungen Printzen Critoni auf.

64. Der Polnische Feld-Herr Scarbimir wird von den Pommern geschlagen, und die Polen verbinden sich mit den Dänen wider Pommern, fallen sie von beyden Seiten an, und es kommt Nicolaus, der König von Dänemarck, mit dem Polnischen Herzog Boleslaffen, vor Usedom zusammen.

65. Die vier junge Pommerische Fürsten, unter denen Wartislaff, als der älteste, die Regierung führet, stellen nach ihres Vatern Suantibori Tode alles sehr klüglich an.

66. Die Polnische Kriege gehen wieder an, es kommen die Pommern biß an Gnesen, nehmen den Archidiaconum Martinum gefangen, und entführen etlichen Kirchenschmuck, den sie doch durch GOttes gestrenge Urtheil musten wieder geben.

67. Die

67. Die vier junge Pommeriſche Fürſten theilen das Land, und die Hinter-Pommern treffen zweymal unglücklich mit den Polen.

86. Herzog Boleslaff aus Polen kommt übers Eiß nach Stetin, bringet ſie zum Tribut, führet viel junge Leute mit ſich hinweg, die er zum Chriſtlichen Glauben gewöhnete, und giebet dem einen Pommeriſchen Fürſten Ratibor ſeine Tochter, den anderen Suantipolck, der ſich nicht bequemen wolte, leget er gefangen.

69. Der Chriſtliche Glaube wird in Pommern erſtlich von Bernhardo einem Münche, hernach mit beſſerem Fortgange von Biſchoff Otten geprediget.

70. Julin und Stetin wältzen ſich wiederum in den vorigen Koth des Aberglaubens.

71. Fürſt Wartislaff und Biſchoff Otto, der zum andern mal in Pommern kam, treiben den Chriſtlichen Glauben gar eifrig.

72. Ein Heydniſcher Pfaffe erreget zu Wollgaſt einen Tumult wegen des Chriſtlichen Glaubens, kan den Lauff des Evangelii dadurch nicht verhindern.

73. Marggraff Albrecht, deſſen Vater Otto der Reiche, ein Fürſt von Aſcanien, durch ſeine Tapfferkeit die Marck erlanget hatte, ſchaffet aus der Marck alles, was Wendiſch und Heydniſch iſt, ab, und läſſet ſich das Chriſtliche Reformations-Werck Biſchoff Otten wohlgefallen.

74. Biſchoff Otto beredet den Fürſten, daß er Schulen für die Jugend anrichtet, und Wollin zum Biſchoffs-Sitze verordnet, und kommt in ſeiner letzten Viſitation der Kirchen in unterſchiedliche Gefahr.

75. Die ungläubige Preuſſen haſſen die bekehrte Pommern.

76. Der fromme Fürſt Wartislaff wird zu Stolp in Vor-Pommern durch einen ungläubigen Lutitier erſtochen. Sein Bruder Ratibor nimmt die Vormundſchafft ſeiner beyden unmündigen Söhne auf ſich.

77. Durch innerliche Unruhe der Fürſten aus Mecklenburg bekommt der König aus Dänemarck den Namen und Titul eines Königes der Wenden.

78. Razo, Fürſt aus Rügen, ſpricht der Wayren Land für das Seinige an, und bringet es mit der Stadt Lübeck ſo weit, daß ſie muß an einen andern Ort verleget werden.

79. Als die Fürſten aus Mecklenburg hefftig wider die Chriſten wüten, nehmen die Sächſiſchen Biſchöffe und Fürſten nebſt dem Könige von Dänemarck einen Zug wider die ungläubige Slaven vor, und drauf wird Rügen überall bekrieget.

80. Unterſchiedliche Regierungen in Pommern zu einer Zeit nach Ratibori Tod.

81. Die Dänemärckiſche Kriege wider Rügen und Mecklenburg gehen noch immer fort, und die Pommeriſche Fürſten nehmen ſich der verjagten Fürſten aus Mecklenburg an.

82. Der König von Dänemarck, Woldemar, verbindet ſich mit Herzog Heinrich dem Löwen, dem mächtigſten Fürſten in Teutſchland, und Marggraff Albrechten, wider Pommern, und kommen viele Fürſten vor Demmin, aber die Pommern wehren ſich tapffer.

83. Der König von Dänemarck ſchiffet in Hinter-Pommern, leget Fürſt Zubislaffen zuwider das Schloß Dantzig auf. Aber derſelbe nimmt ſolches bald drauf ein, und zeucht den unbemaurten Flecken Dantzig in eine Stadt zuſammen.

84. Der Krieg wendet ſich von den Pommern auf die Rugianer, die bißhero dem Könige aus Dänemarck beygeſtanden haben.

85. Rügen wird mit Gewalt zu Chriſto gezogen.

86. Die Fürſten aus Pommern kommen aufs neue mit dem König in Dänemarck in die Haare, und derſelbe kommt durch das Friſche Haff biß an Wollin und Camin. Kan aber nichts ausrichten.

87. Das Biſchoffthum wird von Wollin nach Camin verleget.

84. Der

1. Der König aus Dänemarck und Fürſt aus Rügen legen ſich vor Wollin, Herzog Heinrich aus Sachſen vor Demmin; können aber nichts ausrichten.

19. Fürſt Jaromar aus Rügen, nimmt den Pommern Barth, Grimmen, Tribbeſees, und kommt mit König Woldemar vor Stetin, dieſelbe Stadt aber wendet den Krieg von ſich durch eine Geldſteuer ab.

90. Die Pommeriſche Fürſten begeben ſich ans Reich, und werden von Käyſer Friderico Barbaroſſa zu Herzogen des Reichs gemachet.

91. Caſimirus ein löblicher gerechter Fürſt, und ein beſonderer Feind der Straſſen-Räuber, ſtirbt.

92. Bogislaus I. läſſet ſich durch den Käyſer wider die Dänen ins Gewehr bringen, leidet aber drüber durch einen Schiffbruch unſäglichen Schaden.

93. Der König in Dänemarck fällt in Pommern, und da er Wolgaſt und Uſedom nicht gewinnen kan, verſtöret er Wollin, und ſegelt durch die Swyne darvon.

93. Die Vor- und Hinter-Pommeriſche Fürſten kommen in Streit wegen Belgard.

95. Die Hinter-Pommeriſche Fürſten in Pomerellia verfallen alle biß auf Meſtowin, deme die Dänen das Schloß und Stadt Dantzig abnahmen, und es 17. Jahr einbehielten.

96. Suantipolck, Meſtowini Sohn, bekommt mit den Polen, wegen geforderter Lehens-Pflicht zu thun, überfället Leſcum, ihren Herzog, bringet ihn ums Leben, und erhält eine Schlacht wider Wladislaum.

97. Der Teutſche Orden der Creutz-Herren kommt von geringem Anfang zu groſſem Anſehen, und begiebet ſich endlich in Preuſſen.

98. Suantipolck iſt anfänglich auf des Ordens Seite, darüber wird er von den Preuſſen ſowol als Polen überfallen.

99. Der Orden wendet ſich von Suantipolcken zu den Polen. Drum bringet Suantipolck die Preuſſen auf die Beine, wird ihr Feld-Herr, und bringet den Orden faſt auf die Neige.

100. Der Päbſtliche Geſandte bemühet ſich Friede zwiſchen Suantipolcken und dem Orden zu ſtifften. Nichts deſtoweniger gehet der Krieg fort, biß endlich die Friedens-Handlung geſchloſſen wird.

101. Der Krieg zwiſchen Suantipolcken und dem Orden gehet aufs neue an.

102. Suantipolck wäre faſt durch einen Hof-Poſſen ums Leben kommen.

103. Dem Kriege wider den Orden wird nachgeſetzet, biß endlich nach vielen Handelungen ein Friede getroffen wird.

104. Weil drey Brüder des Suantipolcken ihr Antheil am Pommerlande dem Orden geſchencket hatten, als entſtehet daher groſſe Unruhe.

105. Suantipolcks Kinder Wartislaff und Meſtowin werden uneins wegen der Landtheilung.

106. Wartislaff verſetzet die Stadt Dantzig Conrado dem Marckgraffen von Brandenburg, zum Unterpfand, darüber entſtehet groſſe Unruhe.

107. Der Orden überzeucht Meſtowin wegen der Länder, ſo ihme von den dreyen Brüdern des Suantipolcken aufgetragen waren, und bekommt drüber, auf Unterhandlung eines Päbſtlichen Geſandten, einen Fuß in Pommern.

108. Meſtowin, der letzte Pommeriſche Fürſt in Hinter-Pommern, weil er keinen Erben hat, vermachet, aus ſeiner Unterthanen Begehren, ſein Land dem Herzogen aus Polen Primislao, der ſich hinfort einen König zu nennen anfieng.

109. Die Fürſten aus Vor-Pommern wollen ihr Recht an Hinter-Pommern ſchützen, nehmen Belgard ein, und verderben Rügenwald.

110. Der Fürſt aus Rügen, und der Fürſt aus Mecklenburg, beyde Eydame Herzog Meſtowins, wenden auch ihre Gerechtigkeit an Hinter-Pommern vor, und nehmen Rügenwalde und Schlawe ein.

111. Peter Schwentze, fällt von den Polen ab, und übergiebet Hinter-Pommern dem Marckgrafen von Brandenburg. Darüber bekommt der Marckgraf erstlich, hernach der Orden, die Stadt und Schloß Dantzig ein, und wird das gantze Land von der Weichsel biß an die Stolpe vom Orden eingenommen.

112. Der Orden fähret listig, und kauffet dem Marckgrafen Woldemar Pommern ab, biß an die Stolpe.

113. Wartislaff, der Vor-Pommerische Fürst, nimmt dem Marckgrafen das Theil an Hinter-Pommern, von der Stolpe an, hinweg.

114. Der König aus Polen, und der Orden handeln erstlich in Güte. Es bekommt der König ein gut Urtheil, hernach wird der Krieg fortgesetzet, und biß in die Marck gebracht.

115. Stolpe wird dem Orden verpfändet, aber bald wieder gelöset.

116. Der Orden wird vom Könige aus Polen geschlagen.

117. Preussen und Pomerellia fället vom Orden ab zu den Polen, und der Hochmeister leget endlich den Ordens Habit ab, und wird ein Herzog über Preussen.

118. Die Pommerische Fürsten haben in kurtzer Zeit viele reiche Klöster und Stiffter, so damals rechte Schulen und Pflantz-Garten der Kirchen waren, angerichtet.

Inhalt des Dritten Buchs.

I.

NAch Beschreibung des Wendischen Pommerlandes ist das Sächsische Pommerland noch übrig, in seinen Händeln und Geschichten zu entwerffen.

2. In Vor-Pommern bauen sich zwey Fürstliche Häuser aus Ratibori und Wartislai Geblüte. Aber Ratibori Geschlecht in Stetinischer Regierung verfället endlich.

3. Wartislai Geschlecht theilet sich auch durch Casimirum und Bogislaum in zweene Stämme. Aber Casimirs Nachkommen verfallen auch, und also kommt das gantze Sächsische Pommerland auf Bogislai Erben.

4. Bogislaus I. bringet den verjagten Mecklenburgischen Fürsten Nicolotum mit gewaffneter Hand wieder zu Land und Leuten.

5. Bogislai I. Söhne Casimirus II. und Bogislaus II. verschreiben viele von Adel und Unadel aus den Teutschen und Sächsischen Ländern und Städten, daß sie Pommerland besser bauen, und in grösser Aufnehmen bringen möchten.

6. Wenden und Sachsen können sich in Pommern mit einander nicht vertragen, und einer will den andern zu keinen Ehren-Aemtern lassen.

7. In Rügen wird die Wendische Sprache abgeschaffet, und Jaromar der Rügianische Fürst bauet die Stadt Stralsund.

8. Die Pommerische Fürsten wollen den Bau der neuen Stadt Stralsund verwehren, stecken sie auch mit Feuer an: Nichts destoweniger wird sie 21. Jahr, nachdem sie angefangen ist zu bauen, von Wizlaffen, Jaromari Sohn, vollends ausgebauet.

9. Der Krieg zwischen der Marck und Pommern gehet wegen der Landgräntze an, und die Pommern thun aus dem Schlosse Kenitz an der Oder etliche Ausfälle. Dargegen bauet der Marckgraff Aderberg.

10. Gantz Pommerland kommt auf Barnimum I.

11. Barnimus I. ist in Erbauung unterschiedlicher Städte, und das Land mit Kirchen und Klöstern zu verbessern, sehr ämsig.

12. Als Heinrich, der Grafe von Schwerin, König Waldemarum mit seinem Sohne durch eine

eine Behändigkeit gefangen nimmt, und ihn zwey Jahr in Hafft hält, begeben sich die Holsteiner und Lübecker von den Dänen an das Reich, und Barnimus I. nimmt dem Rugianischen Fürsten, der nun keinen Beystand aus Dänemarck hatte, Loyz und Demmin ab.

13. Barnimus I. und die Marckgrafen zu Brandenburg kriegen um das Pommerische Land, das man ietzund die Neumarck heisset, und endlich wird ein groß Theil der Neu- und Uckermarck samt der Stadt Prentzlau zum Heyraths-Gelde dem Marckgrafen überlassen.

14. Die Kriege gehen zwischen der Marck und Pommern wegen der Hinter-Pommerischen Fürsten wieder an, und die Märcker machen Beute im Colbatzischen und Caminischen. Barnimus I. nimmt Drießden dagegen hinweg.

15. Nach Barnimi I. Tode erobert Marckgraf Albrecht Stargard und Bernstein, welche damals Pommerische Städte waren. Aber Barnimi Söhne bemächtigen sich der Stadt Stargard wiederum, und bekommen auch durch gütliche Unterhandlung Berustein wieder in ihre Gewalt.

16. Stavenhagen wird Nicolao dem Fürsten von der Werle von den Pommerischen Herzogen zu Lehen eingegeben. Doch weil derselbe bald darauf seiner Vettern Land einnahm, die sich wider ihren Vater vergriffen hatten, daß er drüber ums Leben gekommen, nimmt sich Bogislaus IV. aus Pommern, und Witzlaff aus Rügen, der vertriebenen Fürsten an, aber umsonst. Dann sie musten als Vater-Mörder im Elend sterben.

17. Zachan und etliche Dörffer kommen aus der Creutz-Herren Hände an Pommern: Treptow an der Rega wird zur Stadt aufgelegt.

18. Barnimus II. wird von Vidantz Muckerwitzen, an dessen Weibe er sich vergriffen, in der Uckermündischen Heyde erstochen.

19. Pommern wird getheilet unter Barnimi I. Söhne, und Bogislaus IV. bekömt das Herzogthum Pommern und Wolgast: Otto I. das Herzogthum Stetin. Und beyde Herzogthümer bestehen bey 170. Jahr in gutem Flor.

20. Otto I. der Stetiuische Herzog erhält einen Sieg wider die Marck, bringet die Peene in den Verchischen See, giebet der Tempel-Herren Güter als Rörich, Pansin und andere mehr um Wildenbruch gelegene Oerter den Rhodiser-Herren oder S. Johannis-Orden: Bringet aufs neue Bernstein an sich, und verbessert das Land allenthalben.

21. Als die Stamm-Linie der ersten Marckgrafen abgehet, reisset ein ieglicher von der Marck zu sich, was ihm zum nächsten gelegen, und also brachten die Pommern Prentzlau und Pasewalck, welcher Oerter sich die Mecklenburger bemächtigen wolten, wieder an sich.

22. Käyser Ludewig V. giebt seinem Sohne Ludovico die Marck, und auch, weil die Pommerische Herzogen angegeben wurden, daß sie die Lehen nicht gesuchet hätten, das Herzogthum Pommern, daß es von den Marckgrafen solte zu Lehen getragen werden.

23. Die Pommerische Herzogen wollen mit dem Ausspruche Käysers Ludovici V. nicht zufrieden seyn, auch legen sich die Stände des Reichs darzwischen, u. wird es endlich theils mit Waffen, theils mit gütlicher Handlung, dahin gebracht, daß die Pomern ihren Stand im Reiche behielten, u. Ludewig, der Marckgraf, mit dem Angefälle zu frieden war.

24. Herzog Barnim III. hat mit den Märckern und Mecklenburgern zugleich zu thun, und erhält wider beyde einen Sieg: Hernach wird Friede.

25. Barnimus III. bricht das Schloß der Thüne, Kick in die Peene genannt, in Grund, und führet das alte verfallene Schloß Wolgast aufs neue auf.

26. Churfürst Ludewig sammlet aufs neue ein groß Volck wider Pommern. Aber Herzog Barnimus III. mit seinem Beystande erhält

abermal eine anſehnliche Victorie am Cremmer-Damm.

27. Biſchoff Friederich von Camin, ein geborner von Eickſtädten, nachdem er für die Herzogen tapffer gefochten, wird Unterhändler zwiſchen ihnen und dem Churfürſten, und es ergehet eine Käyſerliche Confirmation über den getroffenen Vertrag.

28. Churfürſt Ludewig entführet Wenceslao, des Königes aus Böhmen Sohne, ſeine Braut: Derowegen, und um anderer Urſachen willen, wird ein Bund wider das Haus Bäyern gemacht.

29. Jeckel Rehebock ein Müller, ſonſt Menike von Belitz genannt, wird aufgeſprochen, daß er ſich für den verſtorbenen Marckgraf Waldemarum ausgiebt, und weil ihme unterſchiedliche Fürſten helffen, wird ihme, ausgenommen drey Städte, von der gantzen Marck gehuldiget.

30. Da Jeckel Rehebock ſeine Comödie in der Marck ſpielet, greiffet Herzog Barnim auch die Uker- und Neumarck an, und Churfürſt Ludewig wird zu Franckfurt an der Oder von ihme und vielen Fürſten belagert.

31. Käyſer Ludovicus V. der Bäyer wird in den Bann gethan, und an ſeine ſtatt obgemeldter Wenceslaus aus Böhmen, hinfort Carolus IV. genannt, zum Käyſer erwählet: Und derſelbe belehnet die Herzogen aus Pommern mit des Reichs Scepter.

32. Churfürſt Ludewig, als die Belagerung vor Franckfurt aufgehaben war, übergiebt nach ſeines Vaters Tode Ludovico dem Römer, ſeinem Bruder, die Marck.

33. Nach Jeckel Rehebocks Tode gehet der Krieg noch immer fort. Herzog Barnim, als der Churfürſt von Sachſen und der Fürſt von Anhalt, Paſewalck und Prentzlau ſich unterworffen, verträget ſich mit Ludewig dem Römer, und jaget die Mecklenburger aus Vor-Pommern, die daſelbſt viele Städte eingenommen hatten, und bekommt endlich auch Paſewalck wieder, die hinfort Pommeriſch geblieben iſt.

34. Die Herzogen aus Pommern helffen Ludewig dem Römer die Marck wieder erobern, empfahen die Lehen unter des Reichs Scepter zu Prage, laſſen alle Entfremdungen der Pommeriſchen Länder caſſiren, bekommen etliche Oerter in Dänemarck zum Unterpfand, machen einen beſtändigen Frieden mit Mecklenburg und den Fürſten von der Werle, und bekommen die Grafſchafft Gützkow.

35. Jn Pommern werden ſehr vornehme Adeliche Schloßgeſeſſene Geſchlechter gefunden. die nicht allein gewiſſe Erb-Aemter, ſondern auch Adeliche Affter-Lehenleute, unter ſich haben, und vor Zeiten noch in gröſſerem Anſehen geweſen ſeyn.

36. Die Graffen von Eberſtein ſind aus dem Braunſchweiger-Lande in Pommern gekommen, und haben von Hermanno dem Biſchoffe von Camin, ihrer Mutter Bruder, die Herrſchafft Neugarten einbekommen.

37. Barnimus III. entſetzet Paſewalck, ſo von Marckgraff Ludewig dem Römer aufs neue belagert war, machet etliche Verfaſſungen wider die Straſſen-Räuber, ſtifftet die Carthauß vor Stetin, und ſtirbt, nachdem er den Namen erlanget, daß man ihn Barnim den Groſſen geheiſſen.

38. Barnimi des Groſſen Söhne werden aufs neue von Churfürſt Ludovico dem Römer wegen der Ukermarck feindlich angefallen: Sie aber fallen dargegen in die Neumarck, nehmen Nörinberg und Lippene hinweg, und belagern Königsberg. Darüber wird Caſimirus IV. todtlich geſchoſſen, u. ſtirbt. Endlich wird ein Vertrag zu Rörich geſchloſſen.

39. Suantiborus III. Barnimi des Groſſen Sohn, bekommt durch Heyrath Königsberg in Francken, und durch Krieg die Herrſchafft derer von Biberſtein Beſekow und Storckow.

40. Die Marck kommt von den Bäyer-Fürſten

auf

auf Wenceslaum und Sigismundum, die Böhmen, wird Procopio und Jodoco, den Marckgraffen aus Mähren, wie auch Wilhelmo, dem Marckgraffen aus Meissen, verpfändet, und endlich Marckgraff Friederichen von Nürnberg gar eingeraumet, bey dessen Nachkommen sie annoch ist.

41. Otto II. und Casimirus VI. haben in Stetinischer Regierung mit Churfürst Friderich viel zu thun. Darüber gehet ein Treffen auf dem Damme zu Cremmen vor, und Neu-Angermünde, Prentzlau und andere Oerter werden den Pommern abgenommen.

42. Otto II. und Casimirus VI. klagen beym Käyser: Als sie damit nichts ausrichten, nehmen sie Prentzlau wieder ein, behaltens aber nicht über drey Jahr.

43. Eine Erb-Vereinigung wird zwischen der Marck und Pommern getroffen: Und drauf wird der Hußitische Krieg auch biß in die Marck und Pommern geführet.

44. Zu Stetin ist grosse Unruhe, und der alte Rath wird abgesetzet, und zweene Becker zu Cämmerern gemachet: Bekommen aber wegen angerichteter Aufruhr ihren Lohn. Und in der Stadt wird von Casimiro VI. ein Schloß aufgeleget: Doch bald wiederum abgebrochen.

45. Streit zwischen dem Abt von Belbuck und den Man-Teuffeln.

46. Die Stetinische Linie der Pommerischen Fürsten gehet ab mit Ottone III. Joachimi Sohn.

47. In der Wolgastischen Regierung, die in der Theilung Bogislao IV. zugefallen war, wird das Land Rügen von Ruden abgerissen, und das Neue Tieff durch einen Sturmwind gemachet.

48. Wartislaus IV. läßet den Ancklamischen steinernen Damm verfertigen, übergiebt sein Schloß zu Ancklam den München zum Closter, und schlägt sein Hofflager zu Belgard an, bauet Neuen Stetin, und bringet ein Theil von Hinter-Pommern an sich.

49. Das Fürstenthum Rügen kommt auf die Herzogen von Pommern. Wobey erzehlet wird, was für Fürsten in Rügen regieret, was sie für Kriege geführet, wie sie Stralsund erbauet, und hernach auch mit derselben in Streit gerathen seyn, und sie mit Hülffe zweener Könige und vieler Fürsten, aber umsonst, belägert haben.

50. Nach Wartislai IV. Tode werden seine unmündige drey Söhne sehr von den Mecklenburgischen Fürsten angefochten, und ihnen Barth, Grimmen, Loyz und Tribbeseers abgenommen. Die Städte aber, und insonderheit Greiffswald, nehmen sich ihrer aufs getreueste an, und erobern die verlohrne Oerter wiederum.

51. Greiffswald und andere Städte erlangen wegen ihrer geleisteten Dienste und Treue gegen die junge Printzen neue Privilegia.

52. Wartislai IV. Söhne Bogislaus V. Barnimus IV. und Wartislaus V. (den man sonst Pater Noster geheissen) empfangen die Lehen von Carolo IV. und schützen ihr Land bester Massen wider die Fürsten von Mecklenburg, die nochmalen wegen des Fürstenthums Rügen Krieg anfengen.

53. Bogislai V. Tochter Elisabetha wird Carolo IV. beygeleget, und aus ihr Sigismundus der Käyser gezeuget.

54. Nachdeme ein grosser Wallfisch bey Wineta anstrandete, stirbt Barnimus IV. und es erhebet sich abermal ein Krieg wider Mecklenburg, darin Pommern unterlieget.

55. Die Wolgastische Regierung wird weiter getheilet, also daß wol fünff Regierungen drinnen endlich worden sind.

56. Barnimus VI. und Warislaus VII. und VIII. tummeln sich wohl in der Welt herum.

57. Gantz Vor-Pommern, so weit sich die Wolgastische und Rügianische Regierung erstrecket, kommt auf Wartislaum IX.

58. Die gantze Wolgastische, Rügianische, Hinter-Pommerische u. Stetinische Regierung

wird auf Erici II. Familie geerbet, und zwar auf Bogislaum X.

59. Bogislaus VIII. und sein Sohn Bogislaus IX. bekommen mit dem Stifft Camin, und mit Nicolao, Magno und Siegfrido, den Bischöffen, zu thun; und es ergehet drüber wider sie Bann und Acht.

60. Ericus I. ein Herzog in Hinter-Pommern Wolgastischer Linie, wird ein mächtiger König dreyer Königreiche in Schweden, Dännemarck und Norwegen.

61. König Erich will die ihme vertrauete Reiche vermehren, und muß deßwegen grosse Kriege mit den Holsteinern führen.

62. König Erich ist auf keiner unrechten Sache befunden, heyrathet Philippam des Königes aus Engeland Tochter, reiset zum Käyser und zum heiligen Grabe, bekommt drauf mit den See-Städten zu thun, und versuchet es vergebens an Stralsund.

63. König Erich wird von Schweden sowol, als Dänen angefeindet, zeucht drum aus den Reichen hinweg, und, da er in vielen Dingen wider Billigkeit beschuldiget, weiß er seine Unschuld wol handzuhaben, und an den Tag zu bringen.

64. König Erici Baarschafft wird auf Sophiam Bogislai X. Mutter geerbet: Seine Landschafften in Pommern theilen die Herzogen in Pommern, als nächste Vettern unter sich.

65. Ein Poltergeist bringet einen Küchen-Buben zu Loyz um.

66. Zu Anclam und Stralsund ist grosser Aufruhr.

67. Pantelitz ein reicher Geitzhals erhencket sich selbst.

68. Herzog Wilhelm von Geldern wird zur Sclawe gefangen.

69. Der Hasen, Pansine und Gryben Raubschlösser werden verstöret.

70. Arnshope auf dem Darz von den Rostockern geschleiffet.

71. Vitallien-Brüder und Linckendeler oder See-Räuber thun grossen Schaden.

72 Die Tonnen-Gefängniß, derer sich die See-Räuber gebraucht, wird wider sie selbst von den Sundischen gebraucht.

73. Claus Störtebecke und Godecke Michael werden mit andern See-Räubern gefangen.

74. Denminische Feuersbrunst entstehet durch einen gottlosen Fluch.

75. Curt Bonaw der oberste Pfarrherr zu Stralsund richtet wegen der kleinen kupfernen Pfennige zu Stralsund einen grossen Lärm an: Darüber werden etliche Priester von den Bürgern verbrannt, und kommt die gantze Stadt in des Pabstes Bann.

76 Bemeldter Curt Bonaw wird von Degener Bugenhagen erstochen: Denselben bringet auf Geheiß der Fürstin, Vicke Behre, wieder ums Leben. Aber derselbe wird deßwegen von den Stralsundischen und Greiffswaldischen verfolget, und ersäuffet endlich im Wasser.

77. Ein Exempel, wie der Mißbrauch grosses Reichthums mit äusserster Armuth gestrafet ist: Dabey auch zugleich von einem Aufruhr zu Stetin.

78. Pasewalck wird auswendig mit Feinden, und inwendig mit Verrätherey geängstiget. Bleibet nichts destoweniger in der Pommeren Hände, und die Bürger drinnen bekommen 200. Prentzlauische gefangen.

79. Zu Colberg ist Unruhe zwischen der Stadt und den Domherren.

80. Wartislaus IX. bekommt mit den Mecklenburgern zu thun wegen der Aussteur eines Fräuleins von der Werle.

81. Otto Fuege richtet solche Händel zu Stralsund an, dadurch das gantze Land erschüttert, er auch selbst und seine gantze Familie untergangen ist.

82. Die Academie zu Greiffswald wird gestifftet, und Erico II. und Wartislao X. die Schlösser und Aemter Lauenburg und Bütow

tow zu Schloßglauben von König Caſimiro eingeantwortet.

83. Der neuen Univerſität zu Greiffswald wächſet allerley Ungemach zu, und wird D. Rubenow der erſte Rector erſchlagen.

84. Die Anckłamiſchen gerathen mit den von Schwerin, und die Colbergiſchen mit den Doms-Herren und Dionys von der Oſten in die Haare.

85. Zwiſchen Stetin und Stargard erhebet ſich auch eine Fehde: Und drüber bekommen die Stetiniſchen mit Erico II. zu thun.

86. Etliche abergläubiſche Walfahrten entſtehen in der Nachbarſchafft nach Dobran, Belitz, Zedenitz, Wilſenach.

87. Die Jüden ſind aus der Marck und Pommern wegen ſchändlichen Ubermuths, ſo ſie an einer Hoſtien, die Blut von ſich gegeben, und etlichen Kindern, die ſie umgebracht haben, verwieſen.

88. Nach Ottonis III. des Stetiniſchen Herzogen Tode, der ohne Erben verſtorben war, will Churfürſt Friederich IV. die Stetiniſche Regierung, als die auf ihn verfallen wäre, an ſich ziehen. Die Wolgaſtiſche Herzogen aber wollen ſolches als nächſte Vettern nicht gönnen; und dannenhero entſtehen viele Handelungen und Kriege.

89. Zu Soldin wird ein Vertrag zwiſchen dem Churfürſten und den Herzogen aufgerichtet, der doch hernach caßiret iſt.

90. Stetin huldiget auch den Pommeriſchen Fürſten.

91. Von vielen Chur- und Fürſten wird Pommern abgeſaget: Die Pommeriſche Fürſten aber hatten dißmal gar keine Hülffe von Auswärtigen zu erwarten.

92. Der Churfürſt erobert Vierraden, Gartz und Löckenitz: Hätte auch faſt Stetin wegbekommen: Belagert auch Greiffenhagen, und machet endlich einen Stillſtand der Waffen.

93. Die Mecklenburger nehmen Treptow an der Tollenſee ein: Werden aber durch Herzog Wartislaffen wieder heraus geſchlagen.

94. Der Churfürſt verſuchets vergeblich an Paſewalck: Lagert ſich vor Ukermünde, und daſelbſt ſtöſſet das Mecklenburgiſche Volck zu ihm. Muß gleichwol unverrichteter Sache abziehen.

95. Der Tag zu Peterkow, darauf Polniſche Geſandten zwiſchen beyden Parthen tractiren, zergehet unfruchtbarlich.

96. Albertus, da er nach ſeinem Bruder Friderico zur Chur kommt, verklaget die Pommern aufs neue bey Käyſer Friderico; und weil die Herzogen auf beſchehene Citation nicht erſchienen, auch ihr Abgeſandter D. Matthäus Wedel auf der Reiſe ſtirbet, als wird aufs neue das Herzogthum Stetin Churfürſt Albrechten übergeben.

97. Als die Herzogen aus Pommern ſich über den Ausſpruch des Käyſers beſchwereten, wird ein Tag zu Nöriken zur Handlung angeſetzet: Derſelbe aber zerſchläget ſich auch ohne Vertrag der Sachen.

98. Pommern wird mit Mecklenburg aus dem Grunde vertragen.

99. Zu Prentzlau wird ein Vertrag zwiſchen Erico und dem Churfürſten gemacht, auf Unterhandlung der Mecklenburgiſchen Fürſten, darin doch Wartislaff nicht williget.

100. Ericus II. ſtirbt mit zween Söhnen, und ſein noch übriger einiger Sohn Bogislaus X. der von ſeiner Mutter zu Rügenwald unachtſam erzogen war, bekommt das Regiment.

101. Bogislaus X. will den Vertrag zu Prentzlau ſo neulich auffgerichtet, nicht halten, und draufgehet die Fehde wieder an, und er wird in Pyritz hart belagert.

102. Als Herzog Bogislaus X. Vernſtein gewonnen, wird aufs neue durch Unterhandlung der Herzogen aus Mecklenburg zu Prentzlau ein Vertrag behandelt, darauf dem Churfürſten das Angefäll des Landes verſichert iſt.

103. Herzog Wartislaff bekommt durch Behändigkeit Gartz und Vierraden ein, und

nimmt

nimmt Werner von der Schulenburg durch Brüſehabern gefangen. Jngleichen kommt auch Lökenitz wieder an Pommern.

104. Der Churfürſt gewinnet Vierraden, Lökenitz, Sazig und Bernestein wieder, brennet Bahnen in den Grund. Und endlich wird nach Wartislaffen Tode ein völliger Friede getroffen, darüber Werner von der Schulenburg wegen ſeiner getreuen Dienſte, Lökenitz und Penckun erlanget.

105. Herzog Bogislaus X. wird von dem Cößlinischen Pöbel gefangen.

106. Herzog Bogislaus X. beſſert das Land allenthalben, und bringet die Jntraden auf viel ein Höhers als vorhin.

107. Bogislaus X. führet Herzog Heinrich von Braunſchweig ſeine Schweſter zu, und läſſet ſich erſtlich als einen Soldaten, hernach als einen Unterhändler zwiſchen ihm und den Städten, dawider er kriegete, gebrauchen.

108. Bogislaus X. führet Herzog Magno von Mecklenburg wider Roſtock Volck zu.

109. Zwiſchen Johanne, Alberti Sohn, dem neuen Churfürſten, und Bogislao wird ein ſolcher Vertrag, darin dem Herzogen die Clempenow, Torgelow u. andere Oerter abgetreten, und der Churfürſt, des Angefälles halber verſichert wird, aufgerichtet.

110. Bogislaus X. wird hart durch einen Hirſch verwundet, und ſeine Gemahlin ſtirbt.

111. Bogislaus X. heyrathet ein Königlich Polniſch Fräulein, Annam, Königs Caſimiri Tochter.

112. Uſedom, Stolpa, Barth, Wolgaſt haben groſſen Feuers-Schaden erlitten.

113. Ein Unwill und Zwiſt entſtehet zwiſchen Stralſund und Stargard.

114. Stetin kommt in des Herzogen Ungnade zu unterſchiedlichen malen, und der Herzog bekommt darüber die eine Seite des Oltböterberges ein, zum Gebäu eines Fürſtl. Hauſes.

115. Berend Molzans Schloß, der Wald genannt, wird von Bogislao X. zerſtöret.

116. Bogislaus X. reiſet nach dem heiligen Grabe: Leidet Noth von Türcken: Und drauf wird ihm allenthalben groſſe Ehre bewieſen.

117. Bogislai X. Pferde, und unter ihnen ſein liebſter Leib-Hengſt, den er Käyſerl. Majeſt. verehren wolte, ſterben die Nacht zuvor auf der Streue, ehe er wiederum in Stetin kam.

118. Der Zoll zu Wolgaſt und Damgarten wird erhöhet, und die erſte Goldgülden in Pommern aus einer unvermuthlichen Beute gepräget.

119. Churfürſt Johannes richtet mit Bogislao ſolch einen Vertrag zu Paſewalck auf, darüber hernach viel Diſputirens geworden iſt.

120. Stralſund bekommt mit Bogislao X. in vielen Stücken zu thun: Und da es nach einer groſſen Weitläufftigkeit ausſahe, ward der Handel in der Güte beygeleget.

121. Stralſund wird abermalen vom Herzogen, hernach vom Könige von Dänemarck, der damals mit den Hanſee-Städten zu thun hatte, angefochten.

122. Die Lübecker, die kurtz zuvor an Herzog Bogislaum etwas ſcharff geſchrieben hatten, müſſen deß wohl entgelten.

123. Herzog Bogislaff muß vor ſeinem Ende viel Ungemach erfahren, und die Straſſen-Räuber und Kirchenbrecher machen das Land ſehr unſicher.

124. Die Sache zwiſchen Marck und Pommern wird vor dem Käyſerlichen Regiment zu Nürnberg erörtert, und obwol fünff Wochen damit zugebracht, iſt ſie doch unentſchieden geblieben.

125. Bogislaus X. höret Lutherum, ſtifftet eine Heyrath zwiſchen ſeinem Sohn Barnim, und einem Lüneburgiſchen Fräulein Anna, und dieſer tapffere Herr, der nicht allein ſelbſt für ſich ſtarck von Leibe war, ſondern auch groſſe ſtarcke Leute um ſich hatte, ſtirbet.

Inhalt des Andern Theils des dritten Buchs.

1. BOgislai X Söhne Georgius und Barnimus bekommen bey angehender Regierung viel zu thun: Daraus sie sich doch bescheidentlich wickeln.
2. Die Sache zwischen Marck und Pommern wird nach vielen Handlungen endlich durch die Herzogen von Braunschweig zu Grimmen gäntzlich und aus dem Grunde vertragen.
3. Wegen Lauenburg und Bütow wird mit dem Könige aus Polen ein gewisser Vertrag getroffen.
4. Herzog Georg und Barnim empfangen mit grosser Solennität die Lehen über Pommern von Käyser Carolo V. zu Augspurg.
5. Herzog Georg stirbt, und sein Bruder und Sohn Barninus und Philippus theilen das Land, und bestellen die Kirchen-Ordnung.
6. Doctor Petri Artopäi Historia.
7. Philippus I. wird mit Churfürst Johannis Tochter, Maria, durch D. Luthern vertrauet, und mit Barnimo seines Vaters Bruder wegen etlicher Streitigkeiten verglichen.
8. Differentz zwischen Philippo und Barnimo wegen des Stiffts wird beygeleget, und endlich wird Bartholomäus Schwave zum Bischoff erwählet.
9. Die Pommerische Fürsten kommen wegen des Schmalkaldischen Bundes und drauf folgenden Krieges, wie auch wegen des Interims beym Käyser in grosse Ungnade, und werden endlich auf Anforderung des Königs aus Polen, und einer Geld-Busse ausgesöhnet.
10. Ein grosser Fisch bedeutet Unruhe.
11. Irrungen zwischen Herzog Philippo und dem Heermeister zur Sonnenburg werden beygeleget.
12. Pommern will mit der Magdeburgischen Execution nichts zu thun haben. Hilfft sonst den Religions-Frieden befördern. Stellet eine Kirchen-Visitation an. Erwählet Herzog Johann Friedrichen zum Bischoffe.
13. Durch ein unvermuthlich Feuer auf dem Schlosse zu Wolgast fällt Philippus I. in eine Kranckheit, stirbet, und Herzog Barnim nimmt sich seiner Söhne, als Vormund an.
14. Die Herzogen in Pommern beschicken den Convents-Tag der Evangelischen Chur- und Fürsten zu Nürnberg, verbinden sich, beständig bey der Augspurgischen Religion zu verbleiben, fassen das Pommerische Corpus Doctrinæ, und die Kirchen- und Consistorial-Ordnung. Stralsund aber protestiret wider die Kirchen-Ordnung in etlichen Stücken.
15. Zu Prentzlau werden die Erb-Verträge zwischen dem Chur- und Fürsten erneuert, und Herzog Erich zeucht mit etlich geworbenem Volck durch Pommern, und kommt unverrichteter Sachen wieder zurücke.
16. Pommern versorget sich wegen Herzog Erichen Zuges besser mit Harnisch und Waffen, und richtet zweene Land-Kasten an.
17. Nach abgefasster Gerichts-Ordnung nehmen die junge Wolgastische Herren die Erb-Huldigung auf, und Herzog Barnim der ältere tritt ihnen auch die Stetinische Regierung ab.
18. Die fünff junge Pommerische Herren machen wegen ihrer Erbtheilung einen Schluß, erneuren die Erb-Vereinigungen und Erb-Verträge, und bereden sich wegen einer Policey-Ordnung, und bewilligen etliche Jungfrauen-Klöster anzurichten.
19. Zwischen Dänemarck und Schweden ward nach einem siebenjährigen Kriege zu Stetin ein Friede getroffen.
20. Herzog Johann Friedrich hält einen Land-Tag zu Rügenwald, und wird wegen der Neumarck, Sternberg, Vierraden und Löckentz des Anfalles halben versichert.
21. Barnim der ältere stirbt auf der Oderburg vor Stetin, die er erbauet hatte, und lässet dem Land wenig glückliche Steine nach.
22. Herzog Johann Friedrich übergiebt Casimiro

miro das Bisthum Camin, lässet sich im Lande huldigen, bauet das Fürstliche Hauß und Schloß-Kirche zu Stetin.
23. Die Lotzen setzen Pommern und die benachbarte Oerter in einen unsäglichen Schaden.
24. Herzog Johann Friedrich bessert das Land allenthalben, schreibet Musterungen aus, bauet Friedrichswalde, führet in den Aemtern unterschiedliche Gebäude auf.
25. Herzog Johann Friedrich, weil ihm viel hohe Ausgaben aufgestossen waren, will zu deroselben Abtrag die Accise und Tranck-steuer aurichten, und kan doch nicht dazu gelangen.
26. Zwischen Herzog Joh. Friedrichen und der Stadt Stetin eräuget sich ein Widerwille.
27. Grentz- und Holtz-Irrungen zwischen Stetin und Golnow.
28. Mühlen-Irrung zwischen Herzog Johann Friederich und Stetin.
29. Einer Empörung in Stetin wird von Herzog Johann Friedrichen vorgebeuget, auch die Malcontenten daselbst wegen des Kornkauffes gestillet.
30. Handlungen wegen der Warte-Schiffahrt zwischen Pommern, Marck und Polen.
31. Schwere Streitigkeiten zwischen Stetin und Franckfurt wegen dero Vorüberschiffung und anderer Händel.
32. Käyser Ferdinandus I. setzt einen Factor in Stetin wegen des Bayeschen Saltz-Handels.
33. Trennung der Landschafft und neue Art zu contribuiren wird mit grossem Unwillen Herzog Johann Friederichs verwehret.
34. Herzog Ludewig Ernst stirbt, bey dessen Zeiten sich grosser Zanck in der Kirchen mit Freders und Crusio blicken ließ.
35. Herzog Ludwig Ernst hat das Regiment löblich u. wohl geführet, das Land mercklich gebessert, das Schloß Wolgast und die Aemter seiner ausgebauet, und seinem Sohne Philippo Julio Herzog Bogislaff zu Barth zum Vormund gesetzet.
36. Herzog Johann Friedrich stirbt.
37. Was in Pommern mit der Formula Concordiæ vorgegangen.
38. Es entstehet zu Stetin wegen der Calvinischen Lehre eine grosse Confusion, und unterschiedliche Disputationes unter den Theologen werden gehalten.
39. Das Donnerwetter zündet St. Mariens-Thurn zu Stetin an.
40. Ein ansehnlicher Synodus wird in Stetin gehalten.
41. Nach D. Stymmelii Tode entstehet ein grosser Disputat zwischen D. Bergio und M. Stichio, eines Theils, und M. Gesnero andern Theils, wegen der Calvinischen Lehre.
42. Stichius reichet Gesnero das Sacrament mit der lincken Hand, und Gesnerus muß weichen.
43. Noch ein gemeiner Synodus wird zu Stetin wider die einschleichende Calvinisten gehalten.
44. Herzog Barnim folget Johann Friedrichen in der Regierung, will dessen Testament nicht kräfftig seyn lassen, nimmt eine Reformation in Gerichten und Aemtern vor, und lässet an vielen Orten den Greiff anschlagen.
45. Herzog Barnim nimmt die Erbhuldigung auf, wie auch Herzog Philippus Julius.
46. Herzog Barnim stirbt, und bey der Leich-Begängniß bedeutet ein plötzliches Ungewitter nicht viel Gutes.
47. Herzog Casimir überlässet die Regierung seinem Bruder Herzog Bogislao XIII.
48. Herzog Casimir stirbt.
49. Herzog Bogislaus XIII. und Philippus Julius stellen die Regierung bester Massen an.
50. Der Wussowen Sache wird erörtert, dabey zugleich von Veränderung des Stadt-Gerichts in Stetin Meldung gethan wird.
51. Herzog Philippus Julius verleibet seinem Lande Barth und Camp wiederum ein.
52. Bogislaus XIII. stirbt, und gehet also das alte Pommerland ab mit den alten Fürsten.
53. Verzeichnisse der Bischöffe zu Camin.

Inhalt

Inhalt des Vierdten Buchs der Pommerischen Geschichte vom 1606. biß auf die Käyserliche Einquartirung in Pommern.

Anno 1606.

I.

NAch Bogislai Tode kömmt das Regiment in Stetinischer Regierung auf Philippum II. und eine Brüderliche Vereinigung wird getroffen.

2. Herzog Frantz, Bischoff zu Camin, bringet die Grentz-Irrungen mit dem Königlichen Amt Mirchow zu recht.

3. Herzog Philippus Julius hält einen Landtag, und bringet viel wichtige Dinge zu einem guten Stande.

4. Fräulein Hedwig Maria, eine verlobte Braut, stirbt.

5. Herzog Philipp Julius wird zu einem Nach- und Zugeordneten des Ober-Sächsischen Creyses bestellet, und bringet mit seinem Vettern das Privilegium de non appellando auf 500. Goldgülden.

6. Zu Greiffswald ist Irrung zwischen dem Rath und den Compagnie-Verwandten, und die Hansee-Städte halten einen Convent.

7. Wettegerichts- und Korn-Ordnung zu Alten-Stetin ward renoviret und publiciret, und die freye Schiffahrt auf der Warte urgiret.

8. Es sind gestorben Hermann Blucher und Heinrich Schwallenberg.

9. Was ausser Landes vorgegangen.

Anno 1607.

1. Ein Disputat wegen des Patronats über die Kirchen in Stetin erreget sich.

2. Kirchen- und Schul-Dienste werden bestellet.

3. Herzog Philippi Beylager.

4. Herzog Ulrich begiebet sich auf die Academie zu Tübingen.

5. Herzog Frantzen unterschiedliche Peregrinationes.

6. Vertrauliche Correspondentz der beyden regirenden Landes-Fürsten, u. Philippi Julii Braunschweigische, Berlinische und Mecklenburgische Reise, wie auch Frau Clara Mariä anderwärt gehaltenes Beylager.

7. Was ausser Landes und zwischen Spanien und den Hansee-Städten vorgegangen.

8. Es sind gestorben Caspar von Eickstädt, David von der Osten, D. Val. Schacht, Ambrosius Mandelkow.

9. Groß Gewitter und Vieh-Sterben.

Anno 1608.

1. Reichstag zu Regenspurg wird beschicket.

2. Landtag Stetinischer Regierung zu Treptow wird gehalten.

3. Erbhuldigung ist Herzog Philippo geleistet.

4. Disputat wegen der Accise in Stetin.

5. Knochenhauer- und Becker-Ordnung in Stetin revidiret und publiciret.

6. Fürstliche Cantzley zu Stetin ausgebauet, Hof-Ordnung publiciret, Reichs-Regalien empfangen.

7. Greiffswald kommt in des Fürsten Ungnade wegen eines Ausfalles in das Eldenowische Closter, und die Universität wird mit neuen Professoren versehen.

8. Fürstliche Personen begeben sich auf unterschiedliche Reisen und Peregrinationes.

9. Es stirbet die Gräfin von Eberstein.

10. Was sich ausser Landes begeben.

Anno 1609.

1. Der Stetinische Hof wird von vielen Fürsten und Käyser- und Königlichen Legaten besuchet.

2. Die Wittwe von Loyz zieht ihren Hof ein.

3. Die Cößlinische Schloß-Kirche wird inauguriret, und die in der Stadt mit Orgeln und Kronen gezieret.

4. Es sterben Ewald Flemming, Caspar Wolde, Jochim von Wedel, Tide von der Zmue, Friederich von der Osten, Heinrich und Henning Borcke, Jürgen Giese, M. Lucas Tabbert,

Tabbert, Otto Rammin, Johannes Blenno, Matthias Mantwich.
5. Die Stetinischen deduciren ihr Recht wegen des Patronats in ihren Kirchen.
6. Was sich auſſer Landes begeben.

Anno 1610.

1. Pommern will sich nicht mit in die Union begeben, die von andern Evangelischen Fürsten geschlossen ward.
2. Herzog Frantzen Beylager mit Sophia einem Chur-Sächsischen Fräulein.
3. Heinrich Ramel und Otto Rammius gleiches Leben, Ehre, Alter und Ableben.
4. Es sterben drey alte Bürger, so 289. Jahr zusammen gebracht, D. Jacobus Wichman, Joachimus Goltze, Jacob Lange, M. Paulus Elardus.
5. Was sich auſſer Landes begeben.

Anno 1611.

1. Zwistigkeiten zwischen dem Rath und Bürgerschafft zu Stralsund durch den Landes-Fürsten entschieden.
2. Herzog Philippus wird auf der Hinter-Pommerischen Reise kranck: Kommt wider in die Residentz, und wird von vielen Fürstlichen Personen heimgesucht.
3. Die Glocken zu S. Marien werden gegossen.
4. Herzog Georgius hat sich mit einer Büchse am Gesichte des lincken Auges verletzet.
5. Stetinischer Abschied wegen der fremden Cramer.
6. Es sterben Dietloff von Winterfeld, Dietrich von Schwerin, D. Christophorus Butelius, Paulus Zacharias, Joachim Rehte, Georg Winther.
7. Was sich auſſer Landes begeben.

Anno 1612.

1. Zu Stetin wird ein Käyser-Fest zu Ehren des neu-erwählten Käysers gehalten.
2. Vertrag zwischen dem Landes-Fürsten und der Stadt Alten-Stetin.
3. Wegen der Stadt Stetin werden Handlungen vorgenommen.
4. Herzog Philippus gebraucht sich des Gesund-Brunnens im Lüneburgischen Lande.
5. Die Fürsten nehmen unterschiedliche Reisen vor.
6. Die Glocke zu St. Niclaus in Stetin springet entzwey, und es sterben M. Martinus Glambecke, M. Paul Rudolphi, und M. Vitus Smalerus.
7. Was sich auſſer Landes begeben.

Anno 1613.

1. Revision der Hofgerichts- und Policey-Ordnung, und Musterung der Ritterschafft wird angestellet, u. die Reichs-Regalien gesuchet.
2. Herzog Philipp Julius wohnet Fürst Radzivielens Beylager bey, und reiset mit ihm in Littauen.
3. Nach gegebenem Stepenitzischen Abschiede werden sechzig Männer zu Stetin erwählet.
4. Es sterben Graf Stephan Heinrich von Eberstein, D. Jacobus Faber, Superintendens, M. Conradus Bredenbach, Jacobus Fuhrmann, D. Erasmus Renze.

Anno 1614.

1. Landtag in Vor-Pommern und Bestellung der Land-Räthe daselbst.
2. Aufbott des Landes ergehet wegen der Polnischen Confoderirten Tumultuirern.
3. Wegen Reformirung der Schloß- und Pfarr-Kirchen zu Berlin ergehen etliche Streit-Schrifften der Pommerischen Theologen wider D. Pelargum.
4. Hof-Ordnung zu Stetin wird publiciret, und die Pommerische Geographische Land-Taffel durch Eilhardum Lubinum angefangen.
5. Tessen von Parsow wird erstochen: M. Joachimus Marcus, Joh. Tiedebuel, D. Martinus Bocatius, D. Franciscus Reuzius sterben.
6. Was sich auſſer Landes begeben.

Anno 1615.

1. Erb-Vertrag zwischen Philipp Juliussen und der Stadt Stralsund.

2. Der Bürger-Vertrag zu Stralsund revidiret, und gewisse Stadt-Recht- und Gerichts-Policey- und andere Ordnungen aufgerichtet.
3. Herzog Philipp Julius reiset in Dänemarck, und ertheilet nebst Herzog Philippo die Lehen dem Heermeister zu Sonnenburg.
4. Der Churfürst zu Brandenburg besuchet den Herzog zu Stetin.
5. Herzog Bogislai Beylager und Brüderlicher Vertrag zwischen Ihm und Herzog Georgen.
6. Herzog Georg und Herzog Ulrich besehen das Lager vor Braunschweig.
7. Legation der Hansee-Städte, und drunter der Stralsundischen und Stetinischen nach Dänemarck.
8. Es sterben Hans von Eickstädten, Matz von Krukow, Egidius Blanckensee, Peter Cameke, Martinus und D. Wilhelmus die Marsteller, D. Samuel Schwalch, D. Brummer, M. Peter Vosberg, M. Martinus Palen, Johann Schlageke und Paulus Kniphoff.
9. Was auffer Landes geschehen.

Anno 1616.

1. Visitations-Bescheid in den Hof-Gerichten.
2. Deliberation des Hof-Wesens halber.
3. Bogislai XIII. Gemahlin stirbt.
4. Der andre und dritte Land-Tag Herzog Philippi zu Stetin.
5. Land- und Bauer Ordnung wird publiciret in der Stetinischen Regierung.
6. Die Stadt Stetin wirfft aufs neue auf die Kauffmanns-Zulage und Tranckſteuer ein Auge: Bekömmt vom Fürsten Consens, aber von den Land-Ständen Widerspruch.
7. Ein gefährlicher Auffstand entstehet zu Stetin wegen des Bierkauffes.
8. Der Landes-Fürst kommt zu Aufhebung des Tumults in Alten-Stetin.
9. Fernere Deliberation, die Stadt Stetin aus ihren Bürden zu helffen.
10. Die alte Vereinigung der dreyen Häuser, als Brandenburg, Pommern und Mecklenburg, wider die Strassen-Räuber, wird erneuert.
11. Es sterben D. Johannes Crüger, D. Fridericus Faber, Simon Giselbrecht, Balthasar Sachtleben, D. Nicolaus Schultze, Johann Stroschneider, Martinus Teschen, Peter Edling, Henning Glinde der letzte vom Geschlecht.
12. Der Knopff fällt an der Schloß-Kirchen herunter, und bedeutet nichts Gutes.
13. Was auſſer Landes geschehen.

Anno 1617.

1. Fürstlicher Stetinischer Bescheid wegen der Streitigkeiten zwischen dem Rath und der Bürgerschafft.
2. Herzog George stirbt.
3. Jubel-Fest wegen des von Luthero vor 100. Jahren gepredigten Evangelii.
4. Es sterben Eustachius Flemming, Christoph von Plate, Caspar Stoyentin, Heinrich von Schwerin, Wedige von Wedel, D. Matthias Winst, Daniel Wasserführer, Matthias Fuchs.
5. Was sich auſſer Landes begeben.

Anno 1618.

1. Ein Comet und andere Zorn-Zeichen verkündigen die grosse Unruhe biß auf heutigen Tag.
2. Herzog Philippus stirbt.
3. Die Wittwe von Wollin stirbt.
4. Herzog Frantz folget in der Regierung.
5. Abermalige Deliberationes wegen der Stadt-Bürden zu Stetin.
6. Stargard und Golnow beschweren sich auf einem Hansee-Tage wider Stetin wegen der Schiffahrt vor der Ihna.
7. Ewiger Vertrag zwischen dem Könige in Polen und dem Churfürsten zu Brandenburg wegen der Schiffahrt und Handels auf dem Wart-Strome.
8. Bollwercks- und Wettegerichts-Ordnung aufs neue zu Stetin wiederholet und publiciret.

9. Jn der Universität zu Greiffswald werden neue Professores bestellet.
10. Neue Ungnade Herzog Philippi Juliussen wider Stralsund.
11. Herzog Ulrich wird Bischoff zu Camin und bekommt darzu das Amt Neuen-Stetin.
12. Es sterben Christoph Mildenitzen, Ewald von Tessen, Jürgen von Wedel, Lorentz Podewils, Henning Trampen, drey Rectores Scholæ, fünff Rathsverwandten zu Stetin, Joachimus Micrälius.
13. Was sich ausser Landes begeben.

Anno 1619.
1. Fürstliche Abschiede in Aussteur- und Lehn-Sachen, wie auch Kleider- u. Wirthschaffts-Ordnung revidiret.
2. Herzog und Bischoff Ulrich bekommt die sämtliche Ritterschafft im Amt Neuen-Stetin unter seine Jurisdiction.
3. Der Stadt Stetin wird auf ein drey jähriges Interim mit der Kauffmanns-Zulage und Tranck-steuer geholffen.
4. Wollinischer General-Convent, darauf eine erträgliche Defensions-Ordnung verfasset und eine Musterung geschlossen ward.
5. Herzog Frantz verschicket seine Räthe in Nieder-Sachsen und Polen, reiset selbst in Hinter-Pommern, verlehnet Johanni Georgio dem Marckgrafen die Pommerische zur Heermeisterey gehörige Lehen.
6. Fräulein Anna wird dem Herzogen zu Croia beygeleget.
7. Herzog Ulrich heyrathet Fräulein Hedwigen aus Braunschweig.
8. Herzog Philippus Julius reiset in Niederland und Engeland.
9. Ein Hirte siehet ein Gesichte.
10. Es sterben D. Conradus Schlüsselburg, Johannes Hoffmann, M. Georg Pezel, Joachimus Angelus. Nach Dantzig wird D. Johann Corvinus beruffen. Die Bibliothec zu S. Marien wird renoviret.
11. Was sich ausser Landes begeben.

Anno 1620.
1. Der Churfürst von Sachsen fordert eine Reichs-Steuer, dazu sich Pommern nebst andern Fürsten nicht verstehet.
2. General-Landtag zu Uckermünde, darauf ein Defensions-Wesen geschlossen.
3. Käyserliche Legaten in Pommern.
4. Die sämtliche Fürsten in Pommern begehen sich in Brüderlicher Vertraulichkeit.
5. Herzog Frantz stirbt.
6. Ein grosser Wallfisch wird gefangen.
7. Grentz-Jrrungen zwischen Stetin und Golnow werden beygeleget.
8. Es sterben M. Adamus Hamel, Achatius vom Rade, Huchold Behre, Curt Flemming, Frantz Borcke, Richart Putkammer, D. Fröhlich Prize, M. Casparus Kohl.

Anno 1621.
1. Herzog Bogislaff XIV. tritt in die Stetinische Regierung, und überlässet Herzog Ulrico Rügenwald und Bukow.
2. Ein Donnerschlag zündet den Kirchthurm zu Golnow an, und leget den besten Theil der Stadt in die Aschen.
3. Es sterben Bugislaff von Eickstäten, Jürgen von Blanckenburg, D. Augustinus Rau, Frantz Borcke, D. Heinrich Scultetus, Ludovicus Hollonius.
4. Was sich ausser Landes zugetragen.

Anno 1622.
1. Beyde regierende Herzogen zu Pommern erneuern die Land-Privilegia, und dehnen sie aus biß auf die Religions-Puncte.
2. Jn Wolgastischer Regierung wird eine Jnterims-Müntz-Ordnung, wie auch eine Victual-Ordnung publiciret.
3. Brandenburgische und Pommerische Räthe kommen zu Prentzlau zusammen, und Herzog Philippus Julius wird auf den Chur- und Fürsten-Tag zu Regenspurg erfordert.
4. Herzog Ulrich stirbt.
5. Herzog Bogislaus wird Bischoff: Herzog Philipp Julius Coadjutor des Stiffts Camin.

6. Tranck-Steuer zu Stetin wird continuiret.
7. Es sterben Hans Heinrich Flemming, Jürgen und Paul Ramel, Vivientz von Eickstädten, Erdman Herr von Putbusch, Alexander von Rammin, Bonaventura Werther, Johann Sivert, Joachim Trebbin, M. David Meißner und M. Joachimus Riccius.
8. Was auſſer Landes geſchehen.

Anno 1626.

1. In der gantzen Welt iſt Unruhe, die auch von den himmliſchen Zeichen iſt angedeutet worden.
2. Herzog Bogislaff kommt zweymal in Gefahr.
3. Die Stolpiſche Wittwe, Frau Erdmuth ſtirbt.
4. Die beyde Herzogen in Pommern werden von unterſchiedlichen Fürſten begäſtiget.
5. Brandenburg und Pommern halten ſich dem Creiß-Abſchied zu Jüterbock gemäß, und vereinbaren ſich zu Grampzow wegen der Grentz-Irrungen.
6. Es wird um das Stifft Camin von Dänemarck geworben.
7. Müntz-Edict in Stetiniſcher Regierung, wie auch Victual- und Tax-Ordnung.
8. Herzog Bogislaff räumet das Jus patronatus der Stadt Stargard ein, darüber bißher Irrungen geweſen waren, wie auch der Stadt Gartz.
9. Ein ſchrecklich Exempel der Teuffeliſchen Macht und Betrugs an einem Greiffenbergiſchen Knaben.
10. Es ſterben M. Paulus Schertzius, M. Chriſtoph Hunichius, D. Jurga Valentin Winther, D. Daniel Schede, D. Heinrich Brodtkorb, D. Gervaſius Marſtaller, Heinrich Hüneke, M. Lucas Brauer, Petrus Eichmann, Ambroſius Hademer.

Anno 1624.

1. Brand-Schaden zu Gartz, Rügenwald und Cotin.
2. Es frißt die Peſt allenthalben um ſich, und es ſterben Hans von Neuenkirchen, M. Erneſtus Hettenbach, D. Hermannus Braunſchweig, Benedictus Fuchs, Andreas Hildebrand, Andreas Grünenberg.
3. Allerley Wunderzeichen gehen in Pommern vor.
4. Der Heermeiſter empfänget die Lehen.
5. Was ſich ſonſten auſſer Landes begeben.

Anno 1625.

1. Herzog Philippus Julius ſtirbt.
2. Die Balthiſche See ergeuſſet ſich, und thut groſſen Schaden.
3. Allerley Wunderzeichen gehen vor.
4. Rathſchlagungen wegen Vereinigung beyder Regierungen.
5. Die Peſt graßiret noch immerfort, und es ſterben Balthaſar Seger, Philippus Cradelius, D. Jeremias Oeßler, Friederich Neuendorff und unterſchiedliche Prediger zu Greiffenhagen, Stargard und Golnow.
6. Zu Stargard entſtehet eine Irrung wegen Beſtellung der Prediger, und das folgende Unglück wird ihr angekündiget.
7. Das Elend über Stargard wird vorher angeſaget.
8. Was auſſer Landes geſchehen.

Anno 1626.

1. Herzog Bogislaff nimmt die Erbhuldigung auf, und hält einen Landtag.
2. Das Land-Volck wird aufgeboten.
3. Beſichtigung der Oerter, da das Waſſer Schaden gethan.
4. Der Churfürſt von Brandenburg beſuchet Herzog Bogislaffen.
5. Fürſtliche Wittwe zu Grabow, Philippi L. Tochter ſtirbet.
6. Henning von der Oſten, D. Martinus Chemnitius, D. Samuel Marcus, M. Samuel Elert, D. Johann Rochlitz, Johann Bütovius und andere mehr ſterben.
7. Was ſich auſſer Landes begeben.

Inhalt des fünfften Buchs der Pommerischen Geschichte, von der Käyserl. Einquartierung in Pommern, biß auf den Tod Bogislai XIV. des letzten Herzogs.

Anno 1627.

1. Drey Regimenter Schwedisch Volck ziehen durch Pommern, und werden von den Polen in Hammerstein zum Accord gebracht.
2. Das Defensions-Werck des Landes wird fortgesetzet.
3. Der Holsteinische Zug durch Pommern und die Stadt Stetin.
4. Die Käyserliche Einquartirung in Pommern wird in Frantzburg gewilliget.
5. Die Capitulation mit den Käyserlichen wird aufgerichtet.
6. Die Städte, und insonderheit Stralsund, bemühen sich die Einquartirung der Soldaten, so bey ihnen allein liegen solten, abzubitten.
7. Die Käyserliche Regimenter ziehen in Pommern an, und es wird ihnen Provision geschaffet.
8. Handlung mit Stralsund.
9. Das Unglück in Pommern gehet an, und der Wirth wird vom Gast verzehret.
10. Es sterben Andreas Borcke, Gerson Putkammer, Georg von Rhein, Joachim Schwellengreber, Christoph Splittstösser, Thomas Köppen, D. Constantinus Oeseler, M. Casparus Brulovius.
11. Was sich ausser Landes begeben.
12. Die Stetinische Stadt-Schule wird nach Erlassung des Emeriti Rectoris mit neuen Satzungen versehen.

Anno 1628.

1. Zu Wien wird Remedirung der übermäßigen Einquartirung gesuchet.
2. Die Stralsundische Handlung wird auf allen Seiten schwer.
3. Der Dänholm vorm Sund wird vom Käyserlichen Feld-Marschall befestigt.
4. Vergleichung zwischen dem Feld-Marschall und Stralsund auf Unterhandlung des Landes-Fürsten.
5. An Stralsund wird begehret, die Versicherung der Stadt dem Landes-Fürsten aufzutragen.
6. Ein Königlicher Dänischer Gesandter kömt in Stralsund.
7. Die Hostilitäten gehen wegen des Dänholms an.
8. Stralsund bekommt eine freundliche Antwort beym Generalen, aber bessere Resolution bey Käys. Majestät.
9. Die Stralsundische Belagerung gehet an.
10. Ein Königlicher Schwedischer Gesandter kommt in Stralsund.
11. Der Stadt wird hefftig zugesetzet.
12. Inzwischen wird nicht aufgehöret mit dem Feld-Marschall zu tractiren.
13. Der General kömt selbst vor Stralsund an.
14. In die Stadt wird Schwedische Hülffe gebracht, und eine Capitulation zwischen Ihr und dem Könige aufgerichtet.
15. Die Hostilitäten continuiren.
16. Es wird ein Stillstand von den Stralsundischen erbeten, und die Tractaten fleißig getrieben.
17. Die Sundischen bekommen neue Hülffe, und die Hostilitäten gehen wieder an, doch wird endlich die Belagerung aufgehoben.
18. Der König in Dänemarck kommt in Pommern in Person an, muß aber wiederum, da die Käyserliche anzogen, weichen.
19. Das Land in Pommern wird an Marck und Bein gantz verzehret.
20. Der Fürste hält wegen Remedirung der Drangsalen an, richtet aber wenig aus, und muß seine Aemter, und namentlich Torgelow, verpfänden.
21. Wollin und Wolgast werden durchs Feuer verderbet, andere Städte haben anderr Ungemach.

22. Zween

22. Zweene General-Landtage zu Stetin.
23. Viele Wunderſame Zeichen in Pommern.
24. Es ſterben Chriſtoph von der Lancken, Matthias Carnitz, Joſt von Dewitz, Iſrael Kayſow, D. Theodorus Plonnies, Antonius Petersdorff.
25. Die St. Jacobs-Kirche zu Stetin wird mit allerley Zierde gebeſſert.
26. Was auſſer Pommern vorgegangen.

Anno 1629.

1. Friede wird zu Lübeck zwiſchen Käyſerl. und Königl. Majeſt. aus Dänemarck geſtifftet, aber zur neuen Unruhe mit der Cron Schweden Bahne gemachet.
2. Käyſerlich Volck zieht den Polen wider Schweden zu Hülffe.
3. Schwediſche Schiffe verwehren das Auslauffen der Käyſerlichen Schiffe in den Hafen zu Roſtock und Wißmar, und Königliche Schreiben gehen an die See-Porten ab.
4. Stetiniſcher Accord mit dem Feld-Marſchall.
5. Scharmützel zwiſchen der Käyſerlichen und der Stralſundiſchen Guarniſon.
6. Vielerley Brand und ander Unglück in Pommern.
7. Käyſerlich Edict von Reſtitution der Geiſtlichen Güter wird inſinuiret.
8. Legation der Stadt Stetin in Dänemarck, und Handlung wegen der Tranck- und Waaren-Steuren.
9. Allerley Wunderzeichen in Pommern.
10. Drey Mägdlein haben Entzückungen.
11. Es ſterben Frau Agnes, Herzog Philippi Julii weiland Ehe-Gemahlin, Eraſmus Küſſow, Antonius Bonin, M. Lucas Schram, D. Daniel Runge, Jacobus Seltrecht, Aſmus Glaſenap, und andere mehr, und die Peſt graßiret hefftig zu Stralſund und andern Oertern.
12. Groſſe Theurung in Pommern.

Anno 1630.

1. Alles, was zum Frieden zwiſchen Käyſ. und Kön. Maj. in Schweden dienet, zerſchlägt.
2. Allerley Wunder geſehen.
3. Die Haupt-Beſchwerungen, ſo der Herzog von Pommern wider die einquartirte Soldateſca führet.
4. Die Schwediſche bemächtigen ſich der Inſul Rügen.
5. Der Käyſerliche Feld-Marſchall verſichert ſich der Päſſe Gartz und Greiffenhagen.
6. Camin, Rügenwald, Jacobshagen, Dam, Penckun, leiden Brand-Schaden.
7. Dem übrigen Käyſerlichen Volck in der Inſul Rügen wird die Schantze in obgemeldter Inſul abgenommen.
8. Der Herzog und die Bürgerſchafft in Stetin bemühen ſich die Stadt für äuſſerſten Ruin zu verwahren.
9. Der König von Schweden kommt auf den Teutſchen Boden, und zeigt deſſen Urſache an.
10. Der König aus Schweden kommt eben in Pommern an, da ein Jubel-Feſt in den Evangeliſchen Kirchen gehalten wird, und findet bey ſeiner Ankunfft wenig Widerſtand.
11. Die Käyſerlichen ſchlagen zwey Feld-Lager in Pommern, und laſſen ſich von der Pommeriſchen Beſatzung Uckermünde einräumen.
12. Der König kommt bey Stetin an, und ſchleuſt mit dem Herzogen eine Allianz.
13. Am Käyſerlichen Hofe wird mit Unwillen aufgenommen, was in Pommern iſt vorgegangen.
14. Der König befeſtiget Stetin, und bekommt auch Stargard ein.
15. Dem Könige wird bey Stetin nachgeſtellet.
16. Die Käyſerlichen im Gartziſchen Lager thun mit Brennen groſſen Schaden, und verderben Penckun und Paſewalck auf den Grund.
17. Vereinigung des Königs und Fürſten wegen einer ſonderlichen Defenſions-Verfaſſung.
18. Der König gehet in Mecklenburg, und bemächtigt ſich des Paſſes Ribbenitz.
19. Die Käyſerlichen bemühen ſich umſonſt Hinter-Pommern in Contribution zu behalten.

ten, und darauf gehen etliche Scharmützel vor.
20. In Stetin entsteht ein Feuer auf der Nieder-Wicke.
21. Noch mehr Scharmützel gehen vor.
22. Verwechselung der Schreiben, zwischen Käyser, Könige und Churfürsten.
23. Die Käyserliche bemühen sich umsonst die Colbergische Belagerung aufzuheben.
24. Wunderzeichen am Himmel.
25. Zu Pyritz und an andern Oertern ist grosse Noth.
26. Der König bekommt Greiffenhagen und Gartz in Weyhnachten mit Gewalt ein.
27. Es sterben D. Clemens Michel, Hartwig von Steinwere, Paul Giese, D. Fridericus Rephun, Andreas Garcäus, und andere.
28. Was sich auſſer Landes begeben.

Anno 1631.

1. Der König bemächtiget sich Löckenitz, Neu-Brandenburg, Treptow an der Tollense, Klempenow, Malchin, Demmin und Loyz.
2. Colberg gehet über.
3. Der Käyserl. General Tylli geht auf den König, doch nach Eroberung der Stadt Neu-Brandenburg, begibt er sich wieder nach der Elbe zurück.
4. Der König erobert Franckfurt und Landsberg; ehe er aber Magdeburg entsetzet, liegt sie, durch Tylli, in der Asche.
5. Die Evangelische Stände, zu Leipzig versammlet, sehen sich nach dem König von Schweden um.
6. Der König bekommt Greiffswald ein.
7. Ein Moscowitischer Gesandter kommt in Pommern an.
8. Der König bekommt gantz Mecklenburg ein, setzet die Herzoge wieder ein, machet sich an und über die Elbe, und erhält sein Lager vor Werben, wider das Beginnen des Tylli.
9. Des Königs Ehe-Gemahlin, wie auch der Marckgraf von Hammelton, kommt an.
10. Nach der Leipzigischen Schlacht gehet der König hoch in Teutschland.
11. Policey-Ordnung zu Alten Stetin wird publiciret, und von dannen aus die neue Academie zu Dörpten mit einer Druckerey versehen.
12. Die Fürstl. Wittwe von Loyz und Feld-Marschall Horns Gemahlin, M. Valentin Lolejus, Philippus Dulichius, Nicolaus von Ahnen, Adam Trampe, M. Jonas Gigas, D. Michas Zurius, D. Jacobus Treder, Petrus Neumarck, Gerhard Horst, und andere sterben.
13. Was sich auſſer Landes zugetragen.

Anno 1632.

1. Der König macht grosse Progressen in Teutschland, büsset aber endlich in der Lützischen Schlacht das Leben ein.
2. Pommerische Legation an den König in Teutschland.
3. Grentz-Irrung mit einem Polnischen Staroſten.
4. Gemeiner Land-Tag zu Stetin.
5. Printz Ernestus Bogislaus, Herzog von Croia, wird zum Bischoff zu Camin postuliret.
6. Pommern wird wieder etwas ins Aufnehmen gebracht.
7. Es sterben Joachim Morder, Dionysius Rahn, Andreas Bartelmes.
8. Was sich auſſer Pommern begeben.

Anno 1633.

1. Dubalt wird von den Wallsteinischen bey Steinau geschlagen, und in Pommern gehet das Elend wiederum an.
2. General Wallenstein wendet sich wieder aus der Marck zurücke, und Pommern resolvirt sich zu einer Defension des Landes.
3. Unterschiedliche Land-Tage in Pommern gehalten, und darauf wichtige Sachen abgehandelt.
4. Der Herzog in Pommern fällt in eine schwere Kranckheit.
5. Königliche Leiche wird aus Pommern abgeführet.
6. Legation in Schweden und Dänemarck und Teutschland gehet ab.

7. In

7. In Stargard wird zu einem neuen Gymnasio Bereitschafft gemacht.
8. Cornelius Clausen Petal gibt sich zu Stetin an, die verdipten oder flache Oerter in der Peene tieffer zu machen.
9. Es sterben Hermann Berghoff, M. Joachimus Prätorius, Paul Helfrich.
10. Was sich auſſer Landes begeben.

Anno 1634.

1. Nach Wallensteiners Entleibung gehen allenthalben Veränderungen vor.
2. Pommern bekommt neue Einquartirung, thut sich in unterschiedlichen Land-Tagen zusammen, und macht zu allen nothwendigen Dingen Anordnung.
3. Nach der Nördlinger Schlacht richtet Pommern mit dem Königlichen Schwedischen Legato einen neuen Receß auf.
4. Landsberg kommt wieder an die Schwedischen: Pyritz aber und Bahnen in den Brand.
5. Es sterben M. David Reutzius, die alte Gräfin von Eberstein, Vivientz von Schwerin, Samuel Rochlitz und andere mehr.
6. Was auſſer Landes geschehen.

Anno 1635.

1. Pommern ist bey neuer Einquartirung, und den Polnischen Tractaten, wachend.
2. In Lauenburg und Bütow wird Polnische Einquartirung gemachet.
3. Der Pragische Friedens-Schluß wird gemachet, und in Pommern den Herzogen eingehändiget.
4. Der Landes-Fürste machet seinen letzten Willen wegen der Regierung.
5. Die Käyserl. bekommen Gartz wieder ein, und darauf geht ein neu Elend an.
6. Stargard wird eingeäschert, wie auch Daſſ, Penckun, Neugard.
7. Treffen bey Wollin und bey Dömitz.
8. Wunderzeichen der Natur.
9. Es sterben D. Elias Pauli, Jacobus Frost, Alexander von Rammin, Otto von Wedel.
10. Die Fürstliche Wittbe von Wollin stirbet.
11. Was auſſer Landes geschehen.

Anno 1636.

1. Die Friedens-Handlungen zwischen Chur-Sachsen in des Käysers und seinem Namen und den Schweden zerschlagen, und es geht der Krieg aufs neue wieder an.
2. General Wrangel nimmt bey Gartz die Marwitzische Schantze ein, darentgegen bricht Morazin in die Neu-Marck und Hinter-Pommern ein.
3. Unerhörte Wunderzeichen zu Pyritz und sonsten.
4. Gen. Morazin erobert Stargard, geht aber bald wieder bey Schwet über die Oder zurück.
5. Eine grosse Macht nahet sich an Pommern, aber die Wittstocker Schlacht verhindert den feindlichen Einfall.
6. General Wrangel bemächtigt sich Schwet, Gartz, Stargard u. Franckfurt an der Oder.
7. Barth kommt wieder an den Fürsten.
8. Es sterben Albrecht Wakenitz, D. David Herlicius, Wolffgang Lochmann, Joh. Fuchs Benedictus Rambow, und andere mehr.
9. Der Thurn zu St. Jacob wird höher aufgebauet in Stetin, und mit einem vergöldeten Knopff gezieret.
10. Was sich auſſer Landes begeben.

Anno 1637.

1. Das Statutum moratorium wird in Wolgastischer Regierung erkläret.
2. Es sterben sehr viele der vornehmsten Leute in Pommern.
3. Herzog Bogislaus der XIV. stirbt auch den 10. Martii.
4. Handlung wegē der Regierungs-Verfassung.
5. Friede wird vergeblich gehoffet.
6. Cosaken stossen zu der Wrangelischen Armee, u. Hans Georg von Arnheim wird gefangen.
7. Alle Käyserliche, Churfürstliche und Schwedische Armeen gehen auf Pommern.
8. Pyritzischer und Stargardischer Ausgang.
9. Beyde Armeen suchen ihren Vortheil, darüber geht das Land zu Grunde.
10. Was sich auſſer Landes begeben.
11. Trefflich viel Wunderzeichen in Pommern.

Jnhalt des Sechſten Buchs, von des Pommerlandes Gelegenheit und Einwohnern.

1. DEs Pommerlandes Grentzen ſind vor dieſem gröſſer geweſen, als anietzo.
2. Des ietzigen Pommerlandes Gröſſe erſtrecket ſich längſt dem Meere in die 72. Meilen, wenn man die Krümme mitnimmt.
3. Pommern hat ſeinen Namen vom Meer, woran es lieget.
4. Pommern hat allenthalben viel Ausflüſſe, und drunter etliche namhaffte Schiffreiche Waſſer, und Fiſchreiche Seen.
5. Pommern iſt eines von den Fiſchreicheſten Ländern.
6. Was man in Pommern den Herren-Fiſch nennet, und was der Stör für ein Fiſch ſey.
7. Hering und Murenen eine herrliche Gabe in Pommern.
8. Was für Meer-Fiſche am Geſtade gefunden werden.
9. Pommern hat viele Meer-Porten, und ein hohes Geſtade, und hat nichts deſtoweniger groſſen Schaden durch des Meeres Uberſchwemmung gelitten.
10. Pommern iſt mit guten Holtzungen und allerley Art Wildpret verſehen.
11. Pommern hat aus den Wäldern auch Nutz wegen der Schweine-Maſt und Honig-Beuten.
12. Weidewerck iſt auch häuffig in Pommern.
13. Das Land Pommern iſt ziemlich fruchtbar, und bequem zur Viehzucht.
14. An Obſt iſt kein Mangel in Pommern.
15. Fremd Gewächs kan in den Pommeriſchen Gärten wohl fortgebracht werden, und den Mangel des Weins erſetzen die ſchönen Biere: Doch kan auch der Wein im Lande ſeinen Wachsthum haben, wenn er gewartet wird.
16. Wolſchmeckende, auch Saltz-Brunnen, findet man in Pommern.
17. Ob das Land Pommern wol eben iſt, ſo findet man doch etliche Gebürge drinnen.
18. Pommern iſt auf mancherley Weiſe vor Zeiten getheilet.
19. Pommern wird heutiges Tages in die Stetiniſche, Wolgaſtiſche und Stifftiſche Regierung getheilet.
20. In Stetiniſcher und Wolgaſtiſcher Regierung ſind alle Dignitäten, Titul und Wapen und andere Herrlichkeiten bey geſammter Hand geblieben.
21. Beyde Regierungen in Pommern ſind ein Corpus, gleichwol iſt die Landſchafft in beyden Regierungen in vielen Dingen diſcrepant.
22. Beyde Regierungen werden in gewiſſe Diſtricte abgetheilet.
23. Pommern wird noch auf eine andere Art getheilet, in Land-Voigtheyen, Fürſtl. Aemter, Schloßgeſeſſene und Städte.
24. Pommern wird auch, nach den dreyen Superintenduren drinnen, in gewiſſe Synodos oder Circulos getheilet.
25. Die Pommeriſche Ingenia verdienen ihr Lob.
26. Die Pommern ſind der reinen Religion zugethan.
27. Vor Zeiten ſaſſen die Pommern in groſſer heydniſcher Blindheit.
28. Die geweſene Fürſten in Pommern ſind rechte Väter des Vaterlandes geweſen, und haben vor Zeiten einen gewapneten Reuter im Siegel gebrauchet.
29. Die Pommeriſche Fürſtliche Aemter ſind nicht einerley.
30. Wie die beyde Polniſche Aemter Lauenburg und Bütow an Pommern gekommen.
31. Die Fürſten haben die Feld-Klöſter, daran ſie ein groſſes Recht gehabt, als die Mönche daraus, theils verloffen, theils die Evangeliſche Religion angenommen, zu beſſerer Adminiſtration des Landes zu Fürſtlichen Aemtern gemachet.
32. Drey Conſiſtoria ſind im Lande mit guter Ordnung und Conſtitution angerichtet.
33. Eine ſchöne Kirchen-Ordnung und Kirchen-Agenda iſt in Pommern verfaſſet.

34. Die Nieder-Gerichte ſind ſo wol in Städten, als auffm Lande, wol beſtellet.
35. Drey Ober- oder Hof-Gerichte ſind in Pommern beſtellet.
36. Nebſt den Hof-Gerichts-Räthen, Land-Voigten, Burg-Richtern und Hauptleuten, ſind in Pommern Regiments- Land- und Cammer- oder Oeconomie-Räthe.
37. Der Biſchoff zu Camin iſt der vornehmſte Stand des Hertzogthums Pommern.
38. Der Heermeiſter zu Sonnenburg und Comptor zu Wildenbruch ſind mit Lehen und Pflichten den Fürſten aus Pommern verwandt.
39. Das Dom-Capitul zu Camin, und die Prälaten drinnen, ſind mit hohen Privilegien begabet.
40. Beyde Stiffter und Dome zu Stetin ſind einander einverleibet, und ihre Präbenden und Güter werden von beyden Regierungen ausgetheilet und verwaltet.
41. Im weltlichen Stande ſind die Grafen von Neugarten, und die Herren von Putbuſch die erſten.
42. Der Pommeriſche Adel hat von alten Jahren her ein groß Anſehen im Lande, und ſtattliche Privilegia gehabt.
43. Die Schloß-Geſeſſene in Pommern haben ihre Affter-Lehnleute, und ſind mit etlichen abſonderlichen Privilegien begnadiget.
44. Die andere Ritterſchafft, wie auch die Freyen und Affter-Lehenleute, gebrauchen ſich mit den Schloß-Geſeſſenen einerley Rechte und Gebräuche.
45. Die Adeliche Lehen in Pommern ſind mit gewiſſen Conſtitutionibus, wider alle einreiſſende Unordnung, beſtätiget.
46. Die Landes-Privilegien, von den alten Fürſten erlanget, ſind zu den Zeiten Barnimi und Philippi I. zuſammen gezogen, erkläret und beſtätiget.
47. Viele alte Geſchlechter haben vor Zeiten andere Namen gehabt, viele ſind ausgeſtorben.
48. Ein Regiſter der Pommeriſchen Ritterſchafft Namen, Wapen und Vorfahren.
49. Obrigkeit und Aemter in Städten ſind vormals anders, als ietzund beſtellet.
50. Ein Regiſter der Pommeriſchen Städte.
51. Catalogus librorum in Pomerania & à Pomeranis ab Anno 1606. editorum.

An den gutherzigen, und insonderheit den Pommerischen Leser.

SEr diese Bücher von dem alten Pommerlande, u. den Geschichten drinnen, würdigen wird zu lesen, wolle anfänglich wissen, daß ich zu keines Menschen Unglimpf solche zu verfassen mich unterwunden, sondern vielmehr mich dahin bearbeitet habe, daß nichts darinnen gesetzet würde, daraus iemandes Unglimpf mit Recht kan erwiesen werden. So aber iemand bey einem oder andern Stücke etwas findet, das er wünschet, entweder ausgelassen, oder in anderer Gestalt gefasset zu seyn; so sey er freundlich gebeten, mich mit Grunde eines bessern zu unterweisen, damit ich bey Adornirung der andern Edition, so nach Distraction dieser ersten Exemplarien, nach GOttes Willen, möchte vorgenommen werden, eine richtigere Relation fassen möge. Dißmal habe ich gethan, was ich gekont. Und was ich für Fleiß in Auffsuchung der Antiquitäten aufgewandt, und wie ich in Erzehlung aller Dinge mir die Leges Historiæ habe in die Augen leuchten lassen, mag iedermann urtheilen, der es versteht. Unterdeß so die Herren, und adeliche Geschlechter, wie auch die Städte und Communen in Pommern und benachbarten Oertern, aus ihren Archivis und gewissen Documentis und Nachrichten ins künfftige heraus geben wollen, was zuforderst der alten Geschichte Wahrheit beförderlich, und dann zum Ornament ihres Vaterlandes und Geschlechts ersprießlich ist, wollen sie samt und sonders nach Würden unterdienstlich und höchlich gebeten seyn, so wol der Historien, als ihrer Vorfahren Tapfferkeit zu geruhen, und mir bey Zeiten zu ertheilen, daraus ich ins künfftige ein völliges Chronicon, so ich lebe, fassen könne. Niemand aber wolle inmittelst zu schnell seyn, mich in gegenwärtigem Entwurff eines Pommerischen Chronici zu beurtheilen und zu tadeln. Dann so er sagen wird, ich solte es gantz unterwegens gelassen haben, gibt er ja an den Tag, daß er weder seines Vaterlandes und Vorfahren achte, noch dem löblichen Exempel aller Nationen nachleben wolle, bey denen man groß Geld spendiret, daß nur ihr Land möge beschrieben, und alles, was vor ihrer Zeit, es sey Gutes oder Böses bey den Ihrigen vorgegangen, verzeichnet werden möge. Ja er gedencket nicht, was der hochlöbl. Landes-Vater und Fürst, Herzog Philippus II. mit grosser

ser Mühe und Sorgfältigkeit getrieben, daß nemlich dieses Pommerland sowol in seinem Situ von D. Eilhardo Lubino, als Historischer weise von D. Jurga Valentino Winthero beschrieben würde. Und obwol nach Publicirung der ausführlichen Pommerischen Land-Tafel D. Lubini der Historische Apparatus D. Wintheri wegen seines frühzeitigen Todes nicht vollzogen, noch an den Tag gekommen, mir auch nichts davon sich an die Hand hat geben wollen; so streitet doch des hochvernünfftigen Herrn Wunsch, Gutachten und Beliebung für mich und meine wohlgemeynte Arbeit. Ich hätte wol die gantze Zeit, die ich auf diese antiquitates und annales Pomeraniæ gewandt, mit Stillheit des Lebens verbringen, oder auf solche studia anwenden können, die mir ein Geringers gekostet, u. vielleicht zuträglicher gewesen wären; aber daß unsere Wege nicht in unserm Belieben stehen, sondern von höherer Hand regieret werden, sehe ich eben bey dieser Arbeit: Denn da ich, als ein guter Patriot, den kläglichen hochbetrauerlichen Todesfall unsers letzten Pomerischen Herzogen, Herrn Bogislai XIV. mit einer lateinischen oratorischen Klage prosequiren wolte, und bey andern Historicis verfängliche Judicia, sowol über unser Land, als unsre Landes-Fürsten, wegen ihres ersten Ursprunges, gefället sahe, ward in mir das Gemüth gleichsam erhitzet, in der verständlichen Mutter-Sprache die Antiquitates Patriæ, cujus amori omnes cedunt amores, aus den rechten historischen fundamentis, oder vielmehr ruderibus, heraus zu suchen. Also wuchs mir das Werck unter Händen, und so offt ich abbrechen wolte, welches ich dann zweymal zu thun Willens war, als da ich einmal biß auf Suantibori Historie bey Schliessung des alten Wendischen Pommerlandes, und hernach biß auf den Abgang der alten Pommerischen Fürsten bey dem Ende des dritten Buchs, gekommen war, bin ich von vornehmen Leuten, und Liebhabern ihres Vaterlandes, ermahnet, die Historie biß auf den letzten Fürsten des Stammes zu prosequiren, damit nicht ein unvollkommen Werck heraus gegeben würde. Solches Einrathen hat bey mir Raum und Statt gefunden; und also lieget nunmehr das Pommerland in der Historie am Tage. Habe ich etwas gesetzet, das sich anders verhalten möchte, soll solches von mir nicht behauptet, sondern vielmehr, wie vor gesagt, geändert werden. Will aber einer mich darüber anfeinden, der thut mir Gewalt und Unrecht, weil er mir Böses für Gutes vergilt; und da ich dieses und der benachbarten Länder uraltes und hochpreißliches Ansehen und Tapfferkeit, dadurch den mächtigsten Königen

und

und Käyſern ein Schrecken vor Zeiten eingejaget iſt, deducire, und die ietzige Welt einen Blick in das alte, ehrliebende, hertzhaffte und ſiegreiche Pommerland, Marck, Mecklenburg, Preuſſen und Polen thun laſſe, mich deſſentwegen und meine Arbeit verkleinert. Mag doch ein ieder, dem ſolche meine Bücher nicht gefallen, ſie liegen laſſen, und andere machen, wo er kan. Wer aber etwas Gutes drinnen findet, der wolle wegen ſolches Guten, das, ſo ihme etwa uneben düncket zu ſeyn, zum beſten deuten. Ich aber, damit man wiſſe, durch welche mir in dieſen Büchern zu verfertigen geholffen ſey, will alle dieſelbe hieher ſetzen, die in der Pommeriſchen Hiſtorie, vor mir gearbeitet haben, ob ihre Wercke gleich nicht an des Tages Licht durch den Druck gekommen, der alten Scribenten, als des Herodoti, Cæſaris, Strabonis, Plinii, Melæ, Taciti, Procopii, Jornandis, Helmoldi, Dithmari, und ſehr vieler andern, wie auch der neuen, als Cranzii, Saxonis, Cromeri, Chytræi, Angeli, Schultzii und dergleichen, zugeſchweigen, derer Namen allenthalben ausgedrucket und befindlich ſeyn.

* * *

Autores, die vor dieſem in der Pommeriſchen Hiſtorie gearbeitet haben, und mir zu Statten kommen ſeyn.

Chronicon Jacobæum Stetinenſe, Anno 1468. deſignatum.

D. Johannis Bugenhagii Chronicon in IV. partes diſtributum.

M. Petri Artopœi kurtze Beſchreibung des Pommerlandes, ſo in Münſteri Coſmographia befindlich.

Thom. Kanzovii Secr. Wolg. Chron. Pom. in 3. Büchern.

Nicol. Clempzowen Nob. Pom. Verzeichniß oder Genealogia Duc. Pom. 1551.

Johannis Engelberti Protonot. Wolg. Genealogia des Fürſtl. Hauſes Pommern Anno 1591.

Valentini Eickſtadii Cancell. Wolg. Annales & Epitome Pomeraniæ, & de vita Philippi I.

M. Petri Chelopœi Pyricenſis, Chronicon Anno 1574. conſcriptum.

Joachimi Wedelii Nob. Pom. Annales Pom. Anno 1500.

P. Wujæ Canon. Irregul. Camin. Hiſtorica Synopſis de Epiſcopat. Caminenſ. Anno 1616.

D. Dan. Crameri Kirchen-Chronica in IV. Büchern impreſſa, Anno 1628.

Pauli Friedebornii Stetiniſch Chronicon Anno 1613. und deſcriptio Urbis Sedinenſis Anno 1624. impreſſa.

Joach. Balckii Eccleſ. Stargardenſis Beſchreibung des Pommerlandes in Teutſchen Reimen, impreſſa.

Albitii, Mart. Marſtalleri, Joh. Butovii und D. Andr. Hildebrandi Genealogiæ Duc. Pomeran. impreſſæ.

Ein fleißig zuſammen getragenes Chronicon aus Nicolai Mareſcalli Annalibus Herulorum. Cranzio, Joh. Magno, Bugenhagio, V. Eickſtadio, Chronico Lubecenſi Reimundi Kocken und Hermanni Bonni, und Chronica Sundenſi Johannis Berckmanni.

Acta publica, Literæ Amicorum.

Johannis

PINACIVM
Ex quo Variæ Gothorum, Vandalorum Suecorum Langobardorum, Rugiorum, et aliarum Germanicarū nationū expeditiones in diversas provincias Romanas facile intelligi et dijudicari possunt.
Massagetæ.
Tanais flu.
Rha flu.
Terminus inter Europam et Asiam.
Turcæ.
Mare Caspium.
Caucasy montes
Iberia.
Albania.
Colchis
MOSCHI.
Media
Mons Ararath
Arca Noe constitit
Euxinus
Armenia
ASIA.
Assyria.
Cappadocia
Scala Miliarium
AFRICA.
Fretum Herculeum
Batica
Batis flu.
Lusitania
Tagus
Durius
Occ
Cantabri
Sarmatæ.
HISPA
Bosporani
15 30 45 60 75 90 105 120 135 150
20
70

Digitized by Google

LECTORI SALVTEM.

los vocarunt, has terras antiquitus insederunt; Pytheas iam ante
nationem dixit in Guttones seu Gothones aut Gothos et in Teu-
Melam ad Cimbros usque ultimam mare pertigerunt, et a Plinio Ca
Rugiani) vocantur. Strabo ulteriori eorum parte ponit Lemo
Vel Sidones Tacitus Lemobios in ulteriori Pomeraniae par-
Occidentem Varinos, et extra insulam quae hodie Rugia est VII
nominat, qui Deam Nerthum in ea venerabantur. Ptolemaeus
Pharadinos, quos Tacitus vocat Varinos, id est Megapolitanos
inde Rugios usque ad Vistulam. Tempore Ernandi ante 900.
hic terras a Teutonibus et Slavis permixta. Helmoldus po-
litanos et Oderam ponit Wilzos, seu Obotritas et Rugianos
et ulterioros. Varios autem Pomeraniae populos non nomi-
nunc nominat IX Provincia tenuerunt IV. Ducatus Stetinen-
Pomeraniae cum mari Cassubiae et Kenetorum Principatus
Gutzcowensis et nov Dominatus, Barthensis, Vandalorum, Wolgastensis
VALE.

C. P. Busch Sculp. Berolin.

Digitized by Google

agni Zeiten/ Anno 789. Zu solcher Zeit war
en Sachsen erschlagen ist.
ottlieb Fürsten in Mechelnburg.
rschlagen.
chsen, Brunonem, Bernhard und Dithmar. Zu der

st ihm waren Stolneffgar und Nacco über die Reda-

aus Bilung und Hodica Bischoff Wagonis Schwester sind

Hedica/ Fürst Boleslaffen Gemahlin.

Gederich.

Nacco.

Migdraff oder Migdrog.

Mestiboien 3. Söhne in Mechelnburg und Marck/ wie Helmoldus zeuget.

Gneius.

Anatrog.

Udo/ oder Otto

Gottschalck hat gezeuget

Buthue/aus einem andern Weibe.

aus Siretha Kön. Suenonis aus Dänemarck

Micislaff

Grimes oder

Wartislaff/ aus Ot Schwäbinne gebo Raze/ Fürst in Rüge nis Vetter. Ein Feind der Stadt stirbt 1140.

Ratiborus/ der mit Anaieben. Bernharden aus Sac

R. Sein ein ver rt am

Jaromar I. hat

Wartislau Gem. So

Sigismundus Augustus stirbt 1603. Johannes stirbt 1590.

Johann Albrecht zu Güstraw stirbt 1636.

Adolph Friedertch zu Schwerin.

Gustavus Adolphus.

Christianus. Carolus. Johann Georgius. Gustavus Rudolphus

Wartislaus und Casimir sterben bald nach dem Vater.

Casimirus VIII. stirbt 1518.

Barnimus X. } sterben jung.
Elisabetha
Otto IV.

Barnimus XI. Bogisl. XII. } sterben jung.

Anna Gemahlin Georg. von der Lignitz.
Sophia Gem. Friderr. I. Kön. in Dänem.

1573. G. Gem. Elisabeth.
Anna ausLünen.

Maria/ Ge. Ottonis von der Schaumburg.

Dorothea/ Gem. Johannis von Mansfeld.

Anna/ Gem. 1. Caroli aus Anhalt. 2. Henrich aus Meissen. 3 Jodocci von Barby.

Eibylla stirbt Jungf.

ine Tochter hatte/

deric March. 2. Georgii von Anhalt.

Thristoph st. jung.

Barnimus VII. st. 1449.

Elisabeth Aebtissin.

Bogislaus XI. stirbt jung.

Margaretha Gemahlin Ernesti von Braunschweig und Lünenburg.

Georgius II. stirbt jung.

Johann Friederich stirbt 1600. Sein Gemahl Erdmud aus

Niedersachsen.

Anna Gem. Ulrici in Mechelnburg.

Casimirus IX. Bischoff zu Camin stirbt 1605.

IX. st.

Barnim

Digitized by Google

Johannis Micrälii
Altes Pommerland.

Das Erste Buch
Vom
Alten Teutschen Pommerlande.

DJe Fruchtbarkeit und sehr bequeme Gelegenheit des Landes Pommern, welches nicht alleine wegen der vielen fliessenden und stehenden Wässer, und wohlgelegenen Wälder, allerley Nothdurfft, ja auch einen Uberfluß an schönen Fischereyen und Jagden zu geben hat, sondern auch, weil es sich gerade an dem Meere her in die Länge erstrecket, und mit vielen wolgelegenen Häven versehen ist, und Nordwärts die Königreiche Schweden, Norwegen und Dennemarck, gegen Osten der Preussen und Polen Land, nach Mittag die Marck, und folgende Teutsche Länder, gegen Westen aber die Meckelburger zu Nachbarn hat, von der Natur selbst zum Handel und Wandel angeleget ist, weiset gnugsam aus, daß es von Alters her muß bewohnet gewesen seyn, und seine Einwohner gehabt haben. Dieweil aber die alte Welt, und insonderheit die, so dieses Orts gewohnet haben, mehr des Schwerdtes, als der Feder, sich gebrauchet, und nichts aufgeschrieben, daraus man sich des alten Zustandes dieser Oerter erkundigen möchte; Als können wir wenig wissen, was darinnen die Zeit über, da es in der dicken Finsterniß des Heydnischen Unglaubens gestecket, ist vorgelauffen. Daß die Wenden und Slaven drinnen gewohnet, ist iederman bekandt. Ob aber dieselbe anfänglich drinnen sich befunden, oder so sie sich mit der Zeit hineingesetzet, wer vor ihnen das Land eingehabt, und wer also die ersten Einwohner des Landes gewesen, ist

1. Pommerland ist von Alters bewohnet gewesen, ob man schon nicht weiß, was darinnen vor dessen Bekehrung zum Glauben vorgefallen.

insgemein unbekandt. Doch finden wir etliche Nachrichten in den alten Scribenten, an welchen wir uns in Erkundigung dieses Landes einig und allein halten müssen.

2. Unsere Vorfahren in Pommern sind von den Griechen und Römern unter die Barbarische, Scythische, Nomadische, Celtische, Hyperborische, oder Nordländische Leute gerechnet.

Die Griechen und Römer haben sich alleine, weiß nicht aus was Ursache und Vorzug, für geschickte und höfliche Leute gehalten; Alle andere Nationen aber, derer Sprache sie nicht verstanden, nenneten sie die Barbarischen. Also sind unsere Vorfahren ihnen auch Barbarisch, und zwar, weil sie gegen Norden gelegen, Scythisch gewesen. Dann sie theilten anfänglich den gantzen Erdkreis also aus, daß sie sich zuerst setzeten; Hernach die, so Südwärds liegen, nenneten sie mit einem Namen Æthiopas, oder die Moren; So aber sich nach dem Norden strecken, wurden ihnen mit einem Namen Scythen, oder auch, wie Strabo aus dem Homero zeuget, Nomades geheissen. Welcher Name insgemein allen denen zukommt, die mehr des Viehes, als des Ackerbaues warten, und mehr mit Milch-Speisen als Korn-Früchten sich ernähren.

Strabo lib. 1. Geograph.

Nun waren aber der Scythischen Völcker eine grosse Menge, also daß sich etliche weit in Asiam erstreckten, etliche in Europa wohneten. Darum machten sie diesen Unterscheid unter ihnen, daß sie die Teutschländer, Schweden, Dennemärcker, Franckreicher, Spanier, Britannier, und die in der Wendischen Marck, so bey ihnen Illyricum ist, Celtoscythen, oder mit einem Namen Celten, auch wol Hyperboreos, das ist, Nordländer hiessen; Andere mit anderen Namen belegten. So sind die Pommern ihnen nun auch Barbarische, Scythische, Nomadische, Celtische, Hyperborische, oder Nordländische Leute gewesen: Barbarische zwar, weil sie ihre Sprache nicht verstanden; Scythische, weil ihre Vorfahren, wie es der Name mitbringet, sich des Schiessens u. des Bogens meisterlich zu gebrauchen wusten; Nomadische, weil sie gute Viehzucht hatten, und das Vieh hin und her führeten, auch in keine bemauerte Städte sich einschliessen wolten; Celtische, entweder weil sie, nach laut des Namens, der Kälte unterworffen waren, (darum redens auch die Griechen also aus, daß sie Keltos nennen, die den Lateinern Celten sind,) oder in Zelten und Hütten wohneten, oder auch, weil sie rechte Geltmänner waren, die etwas gelten und taugen. Endlich wurden sie zu den Hyperborischen, oder Nordländischen, gerechnet, weil sie unter dem Norden, wie bewust, wohneten.

Strabo lib. 7. Geograph.

3. Diese Landschafft hat wegen des edlen Bern- oder Agtsteins

Weil aber die Natur unsere nächste Nachbaren am Preußischen Strande, auch zum Theil uns Pommern, mit einem herrlichen wunderlichen Segen des Bern- oder Agtsteins begabet, den die Griechen und Lateiner, wie auch die Morgenländer dem Golde, wo nicht vorgezogen, doch gleich, oder

oder ja in sehr hohem Preise gehalten; Als hat diese Landschafft nicht können lange verschwiegen bleiben. Dann die ihn gefunden, haben ihn alsofort verführet, und Geld draus gemachet. Grosse Herren, so ihn gekaufft, und Naturkündiger, so ihn gesehen, haben Zweiffels ohne sich über die wunderbare Schönheit und vielfältige Krafft des Bernsteins verwundert, und emsig nachgeforschet, an welchem Orte solch ein Geschöpffe gefunden würde, was für eine Gegend es wäre, was für Leute drinnen wohneten, und was für ein Leben dieselbe führeten? Also fragen wir heutiges Tages fleißig nach, wo die Perlen gefischet, die Demanten gegraben, der Zucker gesammlet wird, an welchem Orte der Pfeffer wachse, wo der Bezoar, Ambra oder andere köstliche Sachen herkommen? und hören nicht auf zu fragen, biß wir mit Zuthun der Philosophie die Ursachen und Umstände aller Dinge erfahren.

steines, der am Preußischen u. theils am Pommerschen Strande gefunden wird, nicht lange können verschwiegen bleiben.

Daß ebenmäßig es bey den Alten in Erforschung der Natur des Bernsteins geschehen, sehen wir schon bey dem ältisten Historienschreiber Herodoto, der vor zwey tausend und mehr Jahren gelebet. Derselbe bezeuget in seinem dritten Buche, welches er Thaliam nennet, das in dem eussersten Europa nach gemeiner Aussage ein Fluß in das Nordländische Meer fliesse, den die Barbaren oder Ungriechen Eridanum nennen, aus welchem der Bernstein herkomme. Und ob wol Herodotus diesem gemeinen Gerüchte, so Zweifels ohne von den Kauffleuten, die mit dem Bernstein handelten, ausbrach, nicht will allerdings Beyfall geben, theils weil er fleißig nachgeforschet, und doch niemand gefunden hat, der das Nordländische Meer gesehen, theils weil der Name des Flusses Griechisch ist, und darum in den letzten Ecken der Welt, da kein Gebrauch der Griechischen Sprache zuvermuthen, nicht kan gefunden werden, und derowegen etwa von den Poeten dieses Vorbringen erdichtet ist: So benimt doch das alles der Wahrheit des gemeinen Geschreyes gar nichts. Haben die Griechen zu Herodoti Zeiten das Nordländische Meer, und den Fluß Eridanum, aus welchem der Bernstein in die gantze Welt verführet wird, nicht gesehen, so haben ihn andere, die es damalen erzehlet, gesehen; Und wir sehen ihn noch heutiges Tages. Denn es fleust in Pommerellen, so ein gut Theil des alten Pommerlandes ist, die Raddaun oder Raddun, daraus die Griechen Eridanum gemachet, bey Dantzig in die Weichsel; Und von dannen wird der Bernstein, so hin und her, und insonderheit in Südowen bey Fischhausen und Lochstete im Fürstenthum Samland gesammlet, und nach Dantzig gebracht wird, und die gantze Welt verführet. Es kan wol seyn, daß nicht allein die Raddun, sondern auch die Weichsel vor Zeiten Eridanus ist genennet worden; und stim-

4.
Zu Herodoti Zeiten ist diß Land von den Kauffleuten, die mit dem Bernsteinhandelten, in Griechenland bekandtgemacht, welche den Fluß Raddun bey Dantzig in Eridanum verwandelt. Herodot. lib. 3.

met die Rede der alten Kauffleute von dem Lande, darin der Bernſtein wächſet, mit der Wahrheit gar wohl überein.

5. Der alten Poeten Fabeln vom Electro oder Bernſtein zielen auch auf dieſe Länder.

Aber die Poeten, die der Natur Geſchäffte mit verblümten Reden vorbrachten, macheten eine Sinnreiche Fabel vom Electro, (denn ſo heiſſen ſie den Bernſtein,) und ſagten, daß, als Phaeton durch einen Donnerſchlag zerſchmettert war, ſeine Schweſtern ſich ſo hoch bekümmert haben, daß ſie wegen groſſer Angſt und ſtetigem Weinen menſchliche Geſtalt verlohren haben, und in Bäume am Fluß Eridano verwandelt ſeyn, von welchen noch immerfort, an ſtatt voriger Thränen, das Electrum herausflieſſe. Artemidorus von Epheſo gehet noch weiter, und ſaget, Apollo ſelbſt, das iſt, die Sonne, habe nach ſeines Sohns Aeſculapii Tode an den Fluß Eridanum, in die Nordländer, für Bekümmerniß, ſich begeben, und allda ſolche Zähren geweinet, die nachmalen in den Agtſtein verwandelt ſeyn. Damit haben die Poeten wollen anzeigen, daß durch Krafft der Sonnen die ſie Electorem nenneten, der Bernſtein geformiret werde. Und ob ſie meiſtentheils wol in der falſchen Meynung geſtanden, als wenn er, als ein ſubtil Gummi, aus den Bäumen hervorſchwitze; ſo haben ſie doch darneben recht angedeutet, daß er bey den Celten und Hyperboriſchen Leuten gefunden werde. So iſt ja der Eridanus, in deſſen Gegend man ihn findet, weder in Griechenland im Athenienſiſchen, noch in Welſchland bey dem Fluß Pado, oder Po, wie theils Poeten ſchwatzen, ſondern an dem Ort, da der Bernſtein auffgefangen wird. Und die Inſulen, die von den Griechen ſind Electrides geheiſſen, werden ja nirgends beym Pado in Welſchland oder im Athenienſiſchen Meere gefunden, ſondern ſind eben die Näring, und das groſſe Wärder, wie auch die Inſel, oder halbe Inſel, aufm Samland, welche die Alten Gleſſarias geheiſſen, weil allda der Bernſtein, den man vor Zeiten Glaß, oder wie es Plinius ausſpricht, Gleſſum nennete, aus der See gefiſchet wird.

Natal. Com. lib. 1. Mythol. c. 1.

Plin. lib. 37. c. 2.

Plin. lib. 4. c. 16.

6. In dieſen Ländern haben ſchon vor 1800. Jahren Teutſche gewohnet, laut Pytheä Zeugniß beym Plinio.

Pytheas, der 250. Jahr nach Herodoto, und alſo vor 1800. Jahren gelebet, hat ſchon mehr Nachricht von den Pommern und Preuſſen gehabt, und ſagt, wie Plinius zeuget, daß in Teutſchland an dem Orte, da man den Bernſtein findet, ein Geſtade ſey, welches Mentonomon heiſſe, und ſich auf 6000. Feldweges erſtrecke. Sechs hundert ſolte der gute Pytheas geſagt haben: Denn ſo weit erſtrecket ſich ungefehr das Friſche Haff darauf man von Dantzig nacher Königsberg reiſet, und iſt etwa von dem Flecken Medenau, der im Samlande liegt, vor Zeiten genennet worden; welches Wort die Unteutſchen in Metonomon verkehret. Doch iſts wol zu mercken, daß gemeldter Pytheas die Leute, in welcher Lande der Bernſtein am Geſtade geſammlet wird, Guttones heiſſet, und ſaget, daß dieſelben ihre

koſt-

koſtbare Waare, die ſie ſonſt an ſtatt des Feuers gebrauchet, den Teutonis verkauffet haben. Daraus klärlich zu ſehen, daß ſchon viele 100. Jahr vor Chriſti Gebuhrt dieſe Länder von Teutſchen bewohnet geweſen: Denn die Guttones, wie Plinius ſelbſt bekennet, ſind Teutſch Volck, und die Teutoni, mit denen ſie um ihre Waare gehandelt, ſind eben die Teutſchen geweſen, die nächſt am Baltiſchen Meere gewohnet, wie Mela bald bezeugen wird. Pompon. Mela lib. 3.

7.

Unterdeſſen iſt zu beklagen, daß, da die alten Teutſchen nichts von ſich, und ihren Ländern, auffgeſchrieben, die Griechen nur meiſtentheils auf ſich geſehen, und ſich wenig bemühet, etwas gewiſſes von unſerm Vaterlande zu erforſchen, und es auf die Nachkommen zubringen. Doch müſſen wir vorlieb nehmen, was man noch bey ihnen und den Römiſchen Scribenten für Nachrichten hat. Und iſt Julius Cäſar faſt der allererſte, der von unſer Land-Art in ſeinen Commentarien etwas Meldung thut. Dann weil, wie hernach ſoll dargethan werden, die Suevi vor Zeiten unſer Pommerland und die benachbarte Oerter eingehabt, ſo iſt auch von unſern Vorfahren zu verſtehen, was er von den Suevis meldet: Nemlich, daß ſie ein groß, und das allerſtreitbareſte Volck der Teutſchen geweſen, die in hundert Gemeinen, die ſie Pagos oder Dorffſchafften geheiſſen, ſich vertheilet, und ihr Regiment dermaſſen geführet, daß ſie alle Jahre aus ieder Gemeine tauſend Mann wider die Feinde ausgeſandt; Die andern aber des Ackerbaues zu pflegen daheim gelaſſen, biß das Jahr verfloſſen: Da alsdann die, ſo bißher zu Hauſe geblieben, ſich wider die Feinde auffgemachet, die andern aber aus dem Kriege ſich anheim begeben, damit alſo weder der Ackerbau, noch Gebrauch der Waffen unterlaſſen würde. Sonſt, ſaget Cäſar, haben ſie nicht über ein Jahr ſich an einem Orte befunden, und mehr mit Milch-Speiſen, und aus der Viehzucht, als von dem Kornbau ſich erhalten. Inſonderheit haben ſie ſich der Jagden, als freye Leute, die von Kindesbein ohne Zwang erzogen geweſen, befliſſen, und damit die Leibesſtärcke mercklich gemehret, alſo daß ſie auch in den kälteſten Ländern den meiſten Theil des Leibes unbedecket gelaſſen, und ſich in kalten Waſſern zu baden nicht ſcheu getragen haben. Fremde Kauffleute haben ſie wol unter ſich leiden können, nicht ſo wol, daß ſie ihre Wahren begehreten, als daß ſie ihnen verkaufften, was ſie dem Feinde abgenommen hatten. Ihre Ochſen und Pferde ſind zwar klein und unanſehnlich, aber zu ſchwerer Arbeit gewohnet geweſen: Und wenn ſie zu Felde gezogen, lieſſen die Reuter, wie unſere heutige Dragoner, ihre zu ſolchem Wandel gewöhnete Pferde an einem Orte alleine ſtehen, und ſie ſprungen herunter, und verſuchten ihr Beſtes an den Feinden,

Cäſar beſchreibet unſerer Vorfahren Sitten gar eigentlich unter dem Namen der Sueviſchen Nation. Cæſar lib. 4. Comm.

und wenn es die Nothdurfft erforderte, begaben ſie ſich wiederum zu Pferde. Dieſelben aber muſten alle ungeſattelt ſeyn, und ſie hielten die, ſo auf geſattelten Pferden ritten, für weibiſche Leute: Und ſcheueten ſich nicht eine groſſe Menge derer, die auf Satteln ritten, mit wenigem Volck anzugreiffen. Des Weins achteten ſie gar nicht, weil er zur Mannheit nicht dienete Aber darin ſtoltzierten ſie zum meiſten, wann ſie um ſich her alle Ecken verwüſtet, und damit kundbare Zeichen vieler überwundenen Städte gegeben hatten. Wie ſie dann an einem Orte alleine, Zweiffels ohne, da ſie mit den Sarmatiſchen Völckern gegrentzet, zu Cäſaris Zeiten, auf 150. Teutſche Meilen keine Nachbarn gehabt, ſondern allda um ſich her alles verwüſtet haben. Dannenher haben ſie auch die anderen Teutſchen Völcker in ſolche Furcht gejaget, daß ſie, wie Cäſar meldet, öffentlich durch ihre Botſchafften ausgeſaget: Es ſey kein Volck auf der gantzen Welt, da ſie ſich vor fürchteten, auch vor die Römer ſelbſten nicht; Aber alleine den Suevis achteten ſie ſich nicht gleich, weil auch die unſterblichen Götter ihnen nicht könten Widerſtand thun. Darum auch der mächtige Held Cäſar niemalen an ſie ſetzen dürffen, und iſt nur wenig Tage auf diſſeit des Rheins, über welchen er geſetzet, geblieben.

8. Die Römer haben durch erfahrne Leute den gantzen Erdenkreiß abmeſſen laſſen, und ſind alſo auch dieſer Landſchafften kundig geworden: Die Geographiſche Tabellen aber ſind untergangen.

Gemeldter Cäſar, und der gantze Rath zu Rom, wie Aethicus und Mela zeugen, haben endlich für rathſam erachtet, daß man die Gelegenheit des gantzen Erdenkreiſes etwas beſſer erkundete, und haben deßwegen verſtändige erfahrne Landmeſſer ausgeſandt, die Kundſchafft von allen Orten der Welt einnehmen ſolten. Zenodorus iſt gegen Morgen ausgereiſet, und hat in Abmeſſung deſſelben mehr als 21. Jahr zugebracht. Polycletus war in den Mittägiſchen Ländern, die ihme zu meſſen befohlen waren, über 32. Jahr. Theodorus aber begab ſich Nordwärts, und kam erſtlich nach 29. Jahren 21. Monden, und 10. Tagen wieder. In ſolcher ſeiner langwierigen Reiſe wird er Zweifels ohne auch an dieſe Oerter gerathen ſeyn, und Kundſchafft derſelben eingenommen haben: Er hat ſolches auch wol thun können, weil, wie wir aus dem Cäſare gehöret, die Suevier fremde Kauffleute wol zu ſich geſtattet haben, auch wie Tacitus und andere melden, unſer Balthiſches Meer zu ieder Zeit Schiffreich geweſen iſt. Aber, leider, ſolche Geographiſche Tabellen und Anmerckungen des Theodori ſind, wie viele andere hochnöthige Sachen, untergangen, und haben nicht können auf uns gebracht werden. Und obwol aus ſolchen und andern gelehrten Schrifften der vortreffliche Mann Marcus Agrippa, mit Zuthun des Käyſers Auguſti, den gantzen Erdenkreiß in einem ſchönen öffentlichen Gebäude an den Wänden künſtlich abmahlen laſſen, darin warlich unſerer wohlgelegener

Æthic. in initio Cosmograph. Pomp. Mela l. 1. Cæſar lib. 4. Com. Tac. lib. de morib. German. Plin. lib. 3. c. 2.

Län-

Länder nicht wird vergessen seyn, so ist doch auch solche Arbeit durch die Gewalt der Zeit untergangen.

8. Straboni sind die Pommern unter dem Namen der Guttoner, Lemobier und Sibiner bekandt gewesen. Strabo lib. 7. Geogr.

Strabo, welcher zu den Zeiten Augusti und Tiberii seine 16. Bücher von des Erdenkreises Gelegenheit geschrieben, hat zwar solche Wercke gesehen, aber nichts sonderliches von den Völckern, die auf dissеit der Elbe wohnen, auffgezeichnet, weil die Römische Waffen noch nicht über die Elbe gegangen waren, und deßwegen insgemein wenig von ihnen in Erfahrung gebracht war. Doch gedencket er der Suevier im siebenden Buche, und saget, daß etliche derselben im Hartzwalde, etliche ausser demselben gewohnet. Daß auch Maroboduus oder Marbott, der mächtige Fürst in Teutschland, zu Augusti Zeiten, die Luger oder Ligier, wie auch die Lemobier, Guttoner, Burgundiner, Sibiner, und Semnoner, und das gantze mächtige Suevier-Land, so dasmal vom Rhein biß an die Elbe, und weiter Nordwärts nach dem Balthischen Meere gelegen, zu seinem Vornehmen gezogen habe. Unter diesen Völckern, die Marbott auf seine Seite gebracht, sind wir Pommern unter den Namen der Guttoner und Lemobier auch gewesen, wie niemand unter den Welt-Erfahrnen läugnen kan. Und ist nur um einen verwechselten Buchstaben zu thun, den Strabo für einen andern genommen, so finden wir bey ihme unsere uralte Stetiner oder Sidiner, die er Sibiner nennet. Er nennet auch unter den Völckern, die zwischen der Elbe und dem Meer liegen, die Hermandurer und Langbärther, die unserer Vorfahren nächste Lands-Leute gewesen seyn; und saget von ihnen insgemein, daß sie nicht lange an einem Orte sich gehalten, noch denselben zum Korne gepflüget oder begattet, sondern wann sie irgendswo, was sie für sich und ihr Vieh gefunden, aufgezehret, eine frische Weide gesuchet haben. Welches sie denn leichtlich thun können, weil sie in Hütten gewohnet, und mit geringem Hausgeräthe sich beholffen haben.

10. Pomponius Mela nennet die Pommern Teutoner oder Teutschen, wie er die Holsteiner und Jütländer Cimbren nennet. Pomp. Mela lib. 3.

Eben zu der Zeit, da Strabo gelebet, hat auch Pomponius Mela geschrieben, daß das Codanische oder Baltische Meer sich zwischen einem engen Ufer einschliesse, und viele Flüsse in sich nehme, auch viele kleine und grosse Insulen in sich begreiffe: Und daß die Cimbri und Teutoni dran wohnen. Daraus abzunehmen, weil, wie alle Welt-Beschreiber einstimmen, die Cimbri in Jütland und Holstein am Meere gewohnet, daß die, so weiter herauf am Strande gelegen, Teutoni oder die Teutschen eigentlich sind genennet worden. Findet sich also der Name der Teutschen gar genau in unserem alten Vaterlande. Hiebeneben ist auch bey gemeldtem Mela in acht zu nehmen, daß er die Teutoner auch in der Dennemarckischen Insel setzet, die von ihm Codanonia, aber von uns heutiges Tages

See-

Seeland genannt wird, und darin die Königliche Residentz Copenhagen gelegen ist.

11. Plinius theilet die gantze Teutsche Nation in fünff Völcker, und setzet die Pommern unter die Wandalier.

Plin. lib. 4. cap. 13. & 14.

Nicht lange nach Mela hat der vortreffliche Mann Plinius zwantzig Bücher von den Teutschen Kriegen wider die Römer geschrieben, darin wol viel schönes Dinges von unsern Vorfahren ist gefunden worden. Aber, leider, sie sind durch Neid derselben, die den Teutschen nicht wohl gewogen, abhändig gemacht. Unterdessen dienen die übrigen Bücher des Plinii, die er eine Historiam der Natur nennet, und dem Käyser Vespasiano zuschreibet, uns nicht wenig in Erforschung unsers geliebten Vaterlandes. Er theilet gantz Germaniam in fünff Nationes, und setzet zuerst die Vindeler, die Tacitus und andere Wandalier nennet. Hernach die Ingewohner, oder, wie er sie im vorigen Capitel heisset, die Hillewohner, nemlich die Einwohner der Schwedischen, und Dennemärckischen Königreiche, die in der mächtigen Peninsel Scandinavia oder Scandia in fünffhundert Gemeinen sich ausgebreitet hatten, und für eine andere Welt zu Plinii Zeiten gehalten sind. Zum Dritten die Istewohner, die an beyden Seiten des Rheines wohneten, und unter sich die Sicambren hatten. Weiters die Hermioner, unter welchen er die mitten im Lande wohnenden Suevier, und neben ihnen die Meißner, Hessen, und Braunschweiger verstehet. Letztlich die Peuciner und Bastarner, welche auffenseit der Weichsel, mitten in dem Lande gewohnet, und sich biß an den Anfang der Weichsel, und Auslauff der Donau ins Euxinische Meer, an den Ort, da die Insel Peuce von der Donau gemachet wird, erstrecket. Dann ob wol viele Scribenten das Teutschland nur biß an die Weichsel gerechnet, so befindet es sich doch aus dem Plinio, Tacito, und andern mehr, daß ein sehr groß Theil des Ortes, da ietzund Polen, Moldauer, und andere Völcker wohnen, mit Teutschem Volck belegt gewesen. Denn es sind bald nach Alexandri des Grossen Zeiten die Bastarner, die sich von der besten Art genannt, an der Weichsel hinauf in der Triballer und Tracier Land gefallen, haben solche und andere Unteutsche Völcker vertrieben, weiters in Mysia und bey der Donau am Euxinischen Meer sich niedergelassen, biß sie endlich wegen der auf sie zudringenden Sarmatischen Völcker solchen ihren Sitz änderten, und theils mit den Gothen in die Römische Provinzien giengen, theils sich in Siebenbürgen niederliessen, allda sie noch der Teutschen Sprache gebrauchen. Und ist wol zuverwundern, daß auch eben unter den mächtigen und weitgelegenen Bastarnern, Sidoner und Burgioner gefunden werden, wie aus Strabone und Ptolemäo erscheinet. Kan wol seyn, daß, da sich eine grosse Menge der Teutschen zusammen gethan, und in die Tracische Länder hinein gedrungen,

Strabo lib. 7. Geograph.

gen,

gen, etliche von unsern Sidinern und von den Burgundiern sich zu ihnen gesellet, und ihren Namen, ob wol ein klein wenig, wie es pfleget geschehen, verändert behalten haben. Unterdeß sehen wir aus der gefünfften Abtheilung des Teutschen Landes, die Plinius angestellet, daß wir Pommern von ihm unter die Wandalier gerechnet seyn.

12. Unter den vierley Geschlechtern der Wandalier werden die Pomern nicht unter die Burgundier und Wariner, sondern unter die Cariner in Vor Pommern und Gothoner in Hinter-Pommern vom Plinio gerechnet.

Solche Wandalier sind eben die Suevi, so nach dem Meere von der Elbe an sich erstrecketen. Die andern Mittländischen Suevier, rechnet gemeldter Plinius zu den Hermionen oder Hermanern. Unter den Wandaliern aber zählet er viererley Nationen, als Burgundier, Wariner, Cariner, Guttoner. Da ist nun die Frage: zu welchem Geschlecht wir Pommern gehören? Die Burgundier oder Wurgunder, unter welchen die Burii von dem vortrefflichen Geographo Cluverio mit gewissen Gründen an den Ort in Polenland gesetzet werden, da ietzund Gniesen, und andere Polnische Städte auf disseit der Weichsel liegen, sind von der Gothen Könige Fastida, wie Jornandes zeuget, bekrieget. Da haben sie sich eines theils mit den Ligiern, die hinter ihnen in Polen, ehe die Sarmatische Völcker hinein gekommen, ein groß Land, auch auf disseit der Weichsel, bewohneten, und sonsten auch Luger und Logioner genennet werden, unter dem Käyser Probo ums Jahr Christi 276. an den Rhein begeben, und sich allda mit ihrem Könige Hendino, und Hohenprieſter Sinactio niedergelassen, und ein neu Reich der Burgundier gestifftet, davon die Historien viel zu sagen wissen. Andere sind bey den Gothen geblieben, und biß in Thracien mit fortgezogen. Aus welcher Erzehlung erscheinet, daß wir Pommern zu den Burgundiern nicht gehören. Dennoch weil zu den Zeiten Ptolemäi auch Buguntä, das sind Zweifels ohne die Burgundier, in Hinter-Pommern gefunden sind, siehet man, daß sie einen Zug zu der Zeit müssen hinein gethan, und mit Güte, oder mit Gewalt, bey ihnen einen Sitz ergriffen haben. Wariner sind eigentlich die Meckelnburger, die um die Warne herliegen, und sich von der Trave biß an Bart hinan gestrecket haben. Der Cariner gedencket sonst Niemand unter den Historienschreibern als Plinius. Mögen wol eben die Rugianer und Vor-Pommern seyn, nur daß dem Namen eine Sylbe vorangesetzet, und für Rüger oder Rügner Carügner geschrieben seyn. Die Gothoner sind eben die Guttoner, von welchen wir droben aus dem Pythea gehöret, daß bey ihnen der Bernstein gefunden und verkaufft worden: Und dieselben werden mit andern Namen auch Gothen, Geten und Gotten geheissen. Solche haben sich stracks von Hinter-Pommern an durch Pometellen und Preussen biß an Königsberg an der See hinaus gestrecket, und mitten im Lande auf disseit der Weichsel die Burgundier zu Nachbarn

Cluver. lib. 3. Germ. antiq. cap. 36. Jornand. lib. de reb. Getic. c. 17. Zosim. lib. 1. Marcellin. l. 28.

gehabt. Daraus erſcheinet, daß die Gothen ein mächtig Volck müſſen geweſen ſeyn, und ein groß Land bewohnet haben. Ja wie man aus dem Ptolemäo ſiehet, ſo haben ſie auch zu ſeiner Zeit auf jenſeit der Weichſel ein Stücke von dem Lande, da ietzund Polen iſt, bewohnet. Gleichwol ſind ſie auch mit ſolchem Platze noch nicht zu Frieden geweſen, ſondern haben ſich überall gegen Norden in Schweden, Dennemarck und Jütland ausgebreitet; wie der Name der Gothen ſich eben in der Schweden Gothia, und der Dennemärcker Gotlandia, und Jutlandia augenſcheinlich befindet.

Hieraus erſcheinet klärlich, daß wir Pommern zu den Carinern und Gothonern müſſen gerechnet werden. Dann unſere Vorfahren in Vor-Pommern heiſſen Plinio Cariner; In Hinter-Pommern Gothoner; mit einem Namen Wandalier.

13. Wandalier, darunter wir Pommern gehöreten, waren nicht Wenden oder Slavoniſche, ſondern Teutſche Völcker.

Dabey iſt zu mercken, daß die Wandalier und Wenden nicht einerley Völcker ſind, ob ſie ſchon von den Scribenten offtermalen für eins genommen werden. Dann die Wandalier ſind warhafftig Teutſchen, und haben erſtlich dieſe Länder bewohnet: Und ſind von dannen weiter hinauf gegangen, und haben in Franckreich, Spanien, und Africa groſſe Thaten gethan; wie wir hernach einen kurtzen Bericht davon thun wollen. Die Wenden aber ſind Sarmatiſches oder Slavoniſches Geſchlechtes, und haben allgemach die Länder, daraus die Teutſchen in den übergroſſen Land-Zügen in die Römiſche Provinzien und andere Oerter gegangen, eingenommen, und mit Slavoniſcher und Wendiſcher Sprache erfüllet. Alſo haben wir nun eine ziemliche Nachrichtung unſers Vaterlandes in des Plinii Büchern gefunden.

14. Tacitus und andere Römer haben ſich der Gelegenheit dieſes und anderer Teutſchen Länder bey unterſchiedlichen Leuten, die derſelben Kundſchafft gehabt, wohl erkundigen können.

Aber Tacitus, der berühmte und beredte Hiſtorienſchreiber, welcher in den Zeiten Trajani, etwa 100. Jahr nach Chriſti Geburt, ſeine Schrifften an den Tag kommen laſſen, hat noch etwas mehr von demſelben in Erfahrung gebracht, und ſo wol von dem Könige Marobodno, der bey 18. Jahr ſich zu Ravenna aufgehalten nach dem er vom Arminio, der Braunſchweiger Könige, und ſeinen eigenen Unterthanen vertrieben war, als von Cattwald, unſerm alten Gothiſchen Pommeriſchen Fürſten, der auch aus ſeinem Fürſtenthum von der Weichſel zu den Zeiten Tiberii verjaget war, und ſich zu Friaul in Welſchland bey den Römiſchen Herren eine lange Zeit aufgehalten hat, eigentlicher gelernet, was es für einen Zuſtand mit dieſen Oertern hatte. Ja wie Strabo meldet, ſo ſind ſchon zu den Zeiten Auguſti Geſandten, von den Cimbris aus Jütland angelanget, welche guten Bericht haben geben können, was für Landſchafften ſie zu Nachbarn hätten. Auch hat unter der Regierung des Neronis Julianus, ein vornehmer Herr zu Rom, et-

Tac. lib. 2. & 3. Apocal.

Strabo lib. 7. Geogr.

einen Ritter an, dieſe unſere Oerter abgefertigt, der den edlen Bernſtein zum Römiſchen Pracht einkauffen ſolte. Und ſchreibet Plinius von ihm, daß er den Ort, da ſolche Waare gefunden wird, und die dabey gelegene Ufer wohl beſchauet, und ſo viele Agt- oder Bernſtein eingekaufft habe, daß der gantze Schauplatz, da die Römer ihr Spiel gehalten, damit hat können gezieret werden. Inſonderheit meldet er dieſes, daß gemeldter Ritter ein Stücke des Agtſteins, ſo 13. Pfund gewogen, mit heraus gebracht habe. Worüber ſich Niemand zu verwundern hat, weil auch Severin Göbel, weiland des Hertzogen in Preuſſen Leib-Medicus, der einen gründlichen Bericht von Ankunfft und Urſprung des Agt- oder Bernſteins an den Tag gegeben, bezeuget, daß zu ſeinen Zeiten ein Stücke von 17. Pfunden iſt gefunden worden. Welches gleichwol noch ſo groß nicht iſt, als das, welches, wie Hector Boëthius ſchreibet, in Scheetland durch einen Wind angeſchlagen, und gröſſer als ein Pferd geweſen iſt, und von den Prieſtern und Bauern des Orts, weil ſie nicht gewuſt, was es wäre, an ſtatt des Weyrauchs zum Opffer iſt gebrauchet worden. Weil nun Tacitus ſich unterſtanden von der Teutſchen Sitten ein gantz Tractätlein zu verfertigen, ſo wird er Zweiffels ohne bey denſelben Nachfrage gethan haben, denen die Gelegenheit deroſelben bekant war.

Plin. lib. 37. c. 3

Sever. Göbel. in tract. vom Agtſtein cap. 2.

Hect. Boëthius teſte Dalechampio in Annot. Plinii l. 37. c. 3.

Iſt derowegen alles wol zu glauben, was er von den Teutſchen berichtet, daß ſie ihre Nation zu ſeiner Zeit mit andern Völckern unvermiſchet behalten, des Hungers zwar und der Kälte ſich leichtlich erwehret, aber den Durſt und die Hitze nicht wohl vertragen können, Gold und Silber, wie auch etliche ſilberne Gefäſſe, die ihren Fürſten und Abgeſandten ſind verehret worden, haben ſie zwar, wie beſagter Tacitus vermeldet, gehabt, aber dadurch ſich zu keinem Geitz verleiten laſſen, ſondern ſind ſtets in Ubung der Waffen verblieben, und darin das beſte Lob geſuchet. Sie haben Könige und Fürſten über ſich gehabt, aber ihre Freyheit auch unter ihnen behalten: Sind mit ſolcher Manier zu Felde gezogen, daß iede Geſchlechter ſich in einem Hauſen, die unſere alte Pommern Hitſchen nenneten, ſich zuſammen hielten, und durch Verbindung der von der Natur eingepflantzten Treue, deſto ſteiffer bey einander ſtünden; Ja daß ſie deſto weniger Urſache zu fliehen funden, haben ſie ihre Weiber und Jungfrauen mit ins Feld geführet, und durch deroſelben Gegenwart zu gröſſerer Tapfferkeit ſich anleiten laſſen. Sie haben keine bemaurete Städte, ſondern groſſe offene Flecken, die ſie Hagen nenneten, bewohnet. Haben auch in ſolchen ihren Hagen kein Hauß an das andere gebauet, ſondern ein ieder hat frey und abſonderlich wohnen wollen, darnach als er einen Ort im Felde

15. Die Sitten u. Gewonheiten der alten Teutſchen, unſerer Vorfahren, beym Tacito beſchrieben, laſſen ſich noch anitzo bey uns, ihren Nachkommen, in etwas ſpüren.

oder Walde sich belieben lassen. Und ob sie zwar des Kalcks nicht zugebrauchen, noch ihre Dächer mit Ziegeln zu belegen gewust/so haben sie dennoch mit gefärbeter Erde die Wände ihrer Häuser wohl ausgeschmücket, auch in tieffen Kellern sich und das Ihre wider die Kälte, und die hereindringende Feinde wohl verwahret. Sie haben auf kostbare Peltzwercke viel geleget, und insonderheit kurtze Kleider, die auf dem Leibe und allen Gliedern geschickt waren, beliebet; und ist kein sonderlicher Unterscheid männlicher und weiblicher Tracht bey ihnen gewesen, als nur, daß die Weiber gestickte und geschmückte Leinwand um sich gehänget. Die Ehe haben sie rein und keusch gehalten, und hat nicht die Braut dem Bräutigam einen Braut-Schatz zugebracht, sondern der Bräutigam hat seiner Bruat etliche Kühe, und ein gesattelt Pferd, einen Schild, Spieß und Schwerdt verehret: Und auf solche Gaben ward die Hochzeit vollendet. Damit sie andeuteten, daß das Weib beym Manne zu Friedens- und Krieges-Zeiten aushalten, und mit ihme ein Geringes für lieb nehmen wolte. Gerecht, gastfrey, getreu, auffrichtig, ehrbar waren sie: Und wusten von keinem Wucher und Schinderey: Aber solche Tugenden wurden mit dem schändlichen Laster der Trunckenheit, und daraus folgender Zancksüchtigkeit, wie auch in etwas mit einem, den Teutschen Gemüthern fast angebornen, Stoltz verdunckelt. Daraus kam eine gar zu grosse Freyheit des Lebens, weil sie sich gar zu hoch darzu hielten, etwas im Hause oder im Feldbau anzugreiffen. Sie scheueten zwar vor dem Feinde keine Arbeit, aber daheim legten sie gemeiniglich, wo sie nicht mit Jagden sich erfrischeten, die Hände in den Schooß, und liessen die Hauß- und Acker-Arbeit den Weibern, und denen, so wegen Alters oder anderer Leibes-Unvermögenheit nicht konten mit zu Felde sich begeben. Spieleten unterdessen so eifrig, daß sie auch mit nüchterm Munde offtermalen ihren Leib und Freyheit auffsetzten, und sich, wann sie das Spiel verlohren, andern zu Knechten unterwurffen.

Diese Natur der alten Teutschen, die Tacitus zu seiner Zeit in acht genommen, möchte noch wol heutiges Tages in etwas bey der Alten Nachkommen gefunden werden. Und wir Pommern selbst sehen an unsern Vorfahren, was wir bey uns selbst entweder lästern, oder gut heissen, doch also, daß wir in vielen Dingen, leider, von der lieben Einfalt der Alten zu mehrern Lastern abgewichen seyn.

16. Tacitus schätzet unsere alte Pommern zu der

Aber wir müssen hören, was Tacitus von unsern Pommerischen Ländern insonderheit für Nachricht giebet. Nachdem er erzehlet, was für Frantzösische Völcker in Teutschland sich eingedrungen, und wiederum, welche Teutschen auf jenseit des Rheinstroms in die Frantzösische Länder

sich

ſich niedergelaſſen, wie auch was für Nationes zwiſchen dem Rhein, Donau und der Elbe gewohnet, kommt er endlich auf die Suevier, unter welche wir Pommern auch gehören, und ſaget, daß ſie mit unterſchiedlichen Namen genennet geweſen: Wie er dann ihrer bey drey und zwantzigerley Völcker erzehlet. Aber Aethicus, Oroſius und andere haben nach geſchehener fleißiger Nachfrage, wol vier und funffzig Nationen unter ihnen gefunden, die wir allhier zu erzehlen unnöthig achten. Dieſes ſaget Tacitus von ihnen insgemein, daß ſie zwiſchen ſich, und andern Teutſchen Völckern, wie auch ihren eigenen Knechten, hierinn einen Unterſcheid geſuchet, daß ſie die Haare hinterwärts geſchlagen, und ſie mit einem Knoten auf dem Scheitel des Haupts, oder im Nacken zuſammen geſchürtzet haben. Unter ſolchen Sueviern, ſaget er, ſeyn die Semnones die älteſten und edleſten, ja das Haupt der andern geweſen, denen er auch alleine zuſchreibet, was Cäſar von allen Suevis ſaget; Nemlich, daß ſie in hundert Gemeinen ſich ausgebreitet haben. Dagegen, ſagt er, waren der Longobarder oder Langbärdter zwar weniger, aber ſie haben gleichwol wider alle mächtige Völcker, damit ſie umgeben geweſen, dermaſſen ihre Freyheit geſchützet, daß ſie auf allen Seiten ſicher gewohnet. Die Reutigner, Avioner, oder, wie Cluverius lieſet, Cavioner, Angler, Wariner, Eudoſer, Suardoner, und Nuithoner haben an dem Ort gewohnet, da wenig von den Römern hingekommen ſeyn, weil ſie mit Wäldern und flieſſenden Waſſern von der Natur ſelbſt befeſtiget waren. Und hat Tacitus von dieſen gemeldten Völckern allen nichts zu mercken gehabt, als daß ſie in einer Inſul an dem Meere gelegen, die Frau Hertha oder die Erd-Mutter nach heydniſcher Weiſe geehret, und von derſelben vorgegeben, daß ſie zu gewiſſer Zeit ſich unter den Menſchen befünde, und auf ihre Sachen Achtung hätte. Ihr Götzenbild, ſpricht Tacitus, ward immerfort in einem heiligen Walde auf einem Wagen behalten, und fleißig mit Kleidern verhüllet, und muſte es Niemand als ihre Prieſter anrühren. Und wann derſelbe merckete, daß der Geiſt ſich bey dem Bilde wolte finden laſſen, ſo ſpannete er mit groſſer Ehrerbietung zwo Kühe vor den Wagen, und ließ dieſelben gehen, wo ſie hin wolten, und an welchem Orte ſie ſtille ſtunden, daſelbſt ward ein groß Feſt angeſtellet, und muſte Jedermann frölich ſeyn, und alle Krieges-Gedancken an die Seite ſetzen. Wann dann endlich der Prieſter merckete, daß die Göttin gnugſam an der Beywohnung der Leute erſättiget, wiederum von ihnen fahren wolte, ſo brachte er das Götzenbild an einen abgelegenen See, und badete es ſamt dem Wagen, und den Kleidern, damit es verhüllet war.

der Suevischen Nation, und nennet ſieben Völcker, die die Frau Hertha oder die Erd-Mutter in der Inſel Rügen verehret haben.

Æthic. in Coſmo.

Oroſ. lib. 1. c. 2.

Cruſ. l. 1. Suev. annal. c. 3.

Spangenberg. in Chronic. Quernf.

Von dieſen ſieben Völckern, die die Frau Hertha auf beſagte Manier geehret, gehet Tacitus an die Elbe und Donau hinan, und erzehlet, wie die Hermundurer, die Nariſcker, die Meeren, die Quaden oder Schleſier zu ſeiner Zeit daſelbſt Oſtwärts gewohnet, und kommt endlich durch die Länder, da anietzo die Polen wohnen, aber vor Zeiten die Marſinger, Oſer, Burier und Ligier ſich auffgehalten, bey der Weichſel wieder herauf, und ſaget, daß hinter den Ligiern die Gothoner gewohnet, und unter ihrer Herrſchafft zwar ihre Freyheit gehabt, aber derſelben doch mehr, als andere Teutſchen, verbunden geweſen. Neben ihnen ſetzet er alſofort an dem Meere die Rügier, und Lemovier, und ſaget, daß ſie ſämtlich runde Schilde und kurtze Degen geführet, und ihrem Könige Gehorſam geleiſtet haben. Endlich ſetzet er mitten im Meer die Suionier, von welchen er ſaget, daß ſie nicht allein an Mannſchafft, ſondern auch an Schiffen reich und ſtarck geweſen und ihrem Könige in allem gehorchet, und ſeinem Befehl ohne einige Ausflucht nachgekommen wären. Bey den Suionern ſetzet er die Sitoner, die zwar ihren Nachbarn in allem gleich ſeyn, aber in dieſem einigen von ihnen unterſchieden werden, daß ſie den Weibern das Regiment über ſich laſſen. Und dieſe alle ſchätzet er zu denen Sueviern. Die andere Völcker, die an dem Balthiſchen Meere hinter der Weichſel gelegen, an dem Orte, da ietzund die Preuſſen, Cur- und Liefländer wohnen, nennet er die Eſten, und ſaget, daß dieſelbe zwar Teutſch gekleidet gegangen, aber eine Sprache geführet, die der Britanniſchen nicht ungleich lautet. Daraus zu erkennen, daß ſie nicht Suevi geweſen. Er will auch die Finnen unter die Suevier nicht zählen, und zweiffelt faſt, ob ſie unter die Teutſchen zu ſchätzen ſeyn; ſaget, daß ſie wild, arm, doch in ihrer Armuth wohlbegnügte Menſchen ſeyn, die nichts achten, da ſonſt die Welt nach ſuchet, und derowegen gar ſicher wohnen. Endlich gedencket er auch der Baſtarner und der Wenden, und ſaget, daß die Baſtarner oder Peuciner, derer wir zuvor gedacht, zwar Teutſche Sprache, Gebärde, Kleider, und Häuſer gehabt, aber dennoch allgemach Sarmatiſche Art an ſich genommen haben, wie im Gegentheil die Wenden, ſo doch Sarmatiſche oder Sclavoniſche Völcker ſeyn, viele von der Teutſchen Weiſe ſich angewöhnet hätten.

17. Die Sueviſchen Semnoner und Langbärther ſind in der

Dieſes alles habe ich darum aus dem Tacito erzehlet, auf daß man endlich ſelbſt ſchlieſſe, zu welchen Völckern unſere erſte Vorfahren, die allhie in Pommern gewohnet, zu rechnen geweſen. Und erblicket die Wahrheit von ſich ſelbſt klärlich. Die Semnoner, oder wie ſie Paterculus nennet, die Senoner, haben nach Auſſage des Ptolemäi von dem Orte der Elbe an,

da

da sich die Sala in sie ergeusset, Ostwärts biß an den Fluß Suevum, das ist die Oder, wie wir bald darthun wollen, gewohnet, und das Land besessen, da itzund auf dissеit der Elbe Ober-Sachsen, Meissen, Anhalt, Crossen, Glogau, Sagan, die Laußnitz und die Neue Marck gelegen ist. Und von diesen Semnonischen Sveviern, hat noch heutiges Tages die Stadt und der Fluß Schwabach in der Marck, wie auch Seehausen, als das Hauß der Senen, und Schweinitz, in Schlesien den Namen. Also haben die Pommern mit den Semnonern an und in der Neumarck gewohnet, die Langbärther, die Paterculus ein frech und grimmig Volck nennet, haben zu den Zeiten Taciti gewohnet in der Mittelmarck, und an dem Orte, da ietzund das Ertzstifft Magdeburg und die Grafffschafft Dannenberg lieget, und sind also ausserhalb Pommern gewesen.

der Neumarck, so dasmal Pommerisch war, und in der Mittelmarck zu Taciti Zeiten gewesen. Vellei. Paterc. lib. 2.

Aber unter die sieben Völcker so die Frau Hertha oder die Erd-Mutter zur Patronin gehabt, und sich in einer Insul zu deroselben Dienst offtermalen zusammen begeben, muß ein groß Theil unsers Pommerlandes gezogen werden: Und ist wohl zu mercken, das die Angler oder Ancklamer, die Wariner, Suardoner oder Mecklenburger, die Alt- und Ukermärcker und der gantze Stetinische District, zu des Taciti Zeiten die Insel Rügen als zum Tempel gehabt. Dann wo hat sonst Teutschland eine Insul in der Gegend, da die Angler, Wariner, und Suardoner, welche Zweiffels ohne die Ancklamischen Pommern, und die Warinischen und Schwerinischen Mecklenburger gewesen seyn, mit andern Völckern, an einer Insul gelegen/ grentzen? So ist nun in unserm Pommerlande, und zwar im Lande zu Rügen, vieler Völcker Tempel gewesen, welches man desto mehr glauben kan, weil die Einwohner derselben Insul fast die allerletzten in gantz Teutschland gewesen, die sich zum Christenthum bekehret haben. Dann die Heydnische Abgötterey war fast bey ihnen verwurtzelt, und da etwa der Betrug der Heydnischen Pfaffen wegen der Frau Hertha offenbar geworden, oder sie sonst gemeinet, daß man neben der Göttinne auch Götter ehren müste, haben sie den Radegast zu Rethra; den Suanteveit zu Arckona und zu Carentz; den Rugeveit, den Baroveit und den Paromutz, davon die Chronicken viel melden, zu Göttern auffgeworffen, und sie angebetet. Kan auch wol seyn, da das Christenthum zu allererst durch die Münche von Corvey im Jahr Christi 831. in die Insul Rügen gebracht, wie wir hernach aus Helmoldo, und andern Kundschafften, melden wollen, daß, zu der Zeit das Götzenbild der Frau Hertha ist verstöret worden; und die Rügianer, als sie wiederum von Christo abgefallen, an statt ihres Erlösers den Sanct

18. In Vor-Pommern haben Angli, Reutigni, hernach Ruticlii genant, und andere mehr zu Taciti Zeiten gewohnet, die die Göttin Hertha in Rugen, als in einem gemeinen Tempel verehret haben.

Veit

Weit, welchen ihnen die Münche neben Chriſto gepredigt hatten, und andere Heiligen, zu Göttern behalten haben.

Unterdeſſen ſo man noch heutiges Tages der Inſul Rügen Gelegenheit durchſiehet, ſo findet man in Jaßmund auf der Ecke und Vorgebirge, das man die Stuben-Kammer nennet, einen tieffen ſchwartzen See auf welchen Niemand einen Kahn oder Netze bringen darf. Und da vor Zeiten ſich etliche unterſtanden, mit einem Kahn darauf zu fahren, haben ſie denſelben des folgenden Tages auf einem Buchbaume ſuchen müſſen, da ihn ein Geiſt des Nachts hinauf gebracht, und haben auch noch daneben des Teuffels Geſpött mit deutlichen Worten hören müſſen, da er geſaget: Er und ſein Bruder Nickel hätten ſolches gethan. Bey ſolchem See ſind auch noch etliche Anzeigungen eines gar alten Gebäudes, darum ein Wall vor Zeiten gegangen, welchen ſie noch heutiges Tages den Burgwall nennen. Wird vermuthlich der Ort ſeyn, an welchem der Teuffel unter der Erd-Mutter Götzenbild iſt verehret worden, und deſſentwegen ſich noch ſo viele hundert Jahr hernach über denſelben eine Gerechtigkeit zuſchreibet.

Biß hieher haben wir vernommen, was für Einwohner zu den Zeiten Taciti in Vor-Pommern geſeſſen, nemlich die zu den ſieben Völckern gehöreten, von welchen die Frau Hertha iſt geehret worden. Und ob wol Tacitus nicht ausdrückliche Meldung thut, wie weit eines ieden Volcks Gebiet gegangen; ſo ſcheinet doch aus dem Namen, daß, wie die Angler oder Angkler, eben die Anckamer, und die Wariner und Suartoner, die Mecklenburger ſeyn; Alſo die Reutigner eben die Pommern geweſen, ſo in und um der Inſul Rügen wohneten, und hernach Ruticlier ſind geheiſſen worden.

19. In Hinter-Pommern haben zun Zeiten Taciti Gothoner im Pomerelliſchen Diſtrict biß an die Weichſel; Lemovier an dem Orte in Caſſuben, da Lebenburg lieget; Rugianer weiter herauf biß

Was aber für Einwohner in Hinter-Pommern zu finden geweſen, erſcheinet aus deme gar klärlich, daß Tacitus über die Ligier, das iſt, über das ietzige Polen Nordwärts, und neben den Eſten, die zu ſeiner Zeit in Preuſſen den Bernſtein einſamleten, Weſtwärts die Gothones ſetzet, und recht am äuſſerſten Balthiſchen Meere die Rugier und Lemovier nennet. So ſind zu des Taciti Zeiten die Eſten in Preuſſen geweſen, Gothones haben Pomerellien, und ein Stücke der Nord-Polniſchen Länder bewohnet; Rugianer und Lemovier haben Hinter-Pommern biß an Pomerellien eingehabt.

Und ſind noch heutiges Tages Nachrichten ſolcher beyder Völcker in Hinter-Pommern. Dann der Lemovier Name läſſet ſich noch in etwas vermercken an dem Fluß und der See Lebe, bey der Stadt Lebenburg, die man ſonſt Lewenburg heiſſet. An welchem Orte auch Dörffer und Flecken

ge-

gefunden werden, die man noch heutiges Tages Lebe, Lebene, Lebine, Lebbune nennet. Und mag leichtlich geſchehen ſeyn, daß Tacitus für Leboner Lemower geſetzet hat.

biß an Stargard gewohnet, von dañen ſie ſich hernach in die Inſul Rügen geſetzet. Jodoc. Willich. in Comm. Taciti de Mor. Germ.

Von den Rugiern oder Rugianern in Hinter-Pommern ſind noch mehr Nachrichten. Dann zuerſt lieget eine feine Stadt an der Wipper, die man annoch Rügenwald heiſſet, und weiter von dannen fleuſſet die Rege, an welcher die Stadt Regenwalde gelegen. Ja auch Ptolemäus ſetzet, Rugium die Haupt-Stadt der Rugianer, nicht in die Inſul Rügen, (dann die iſt ihm gar unbekandt, weil er ſelbige Nachricht davon nicht gehabt, die uns ietzt Tacitus gegeben hat, oder er hat gemeynet, das unſere Pommeriſche Inſulen ein feſt Land wären, und am andern Lande hingen) ſondern wol fünfftehalbe Meilen auf jenſeit der Oder. Dann der Oder giebet er nur 42, 10. in die Länge, aber der Stadt Rugio leget er 42, 30. zu. Daraus folget nach Arithmetiſcher Proportion, das Rugium in der Länge bey fünfftehalb Meilen von dem Arme der Oder, den wir die Divenow nennen, und da der Ptolemäus den Viaderfluß hinſetzet, ihre Stelle gehabt habe. In der Breite leget er der Oder 56. zu, und der Stadt Rugio 55, 40.: Darauf abermalen nach Arithmetiſcher Geographiſcher Rechnung folget, das Rugium zehen Meilweges im Lande vom Meer zu finden geweſen. Und wann wir alſo unſere Pommeriſche Charte anſehen, würden wir faſt gerade von der See ab hinter Freyenwald nach Stargard zu kommen. Daraus unwiderſprechlich folget, daß die Stadt Rugium nicht ſey Rügenwalde, wie viele meynen, auch nicht Regenwalde, wie Cluverius dafür hält, ſondern die Gegend, da Stargard und Freyenwalde zu finden iſt. Und erſcheinet daraus, daß die Rügianer, ſo in Hinter-Pommern zu den Zeiten Taciti gewohnet, ſich allgemach in Vor-Pommern gezogen, und die Inſul Rügen eingenommen, und nach ihrem Namen genennet haben.

Cluver. lib. 3. Germ. antiq. cap. 35.

Wir wollen aber nunmehr aus Ptolemäo ſelbſt vernehmen, wie derſelbe unſer Pommerland ausgetheilet hat. Er iſt ein Egyptiſcher berühmter Mathematicus zu den Zeiten Käyſers Antonini geweſen, und hat etwa 150. Jahr nach Chriſti Geburt ſeine Welt-Beſchreibung, aus den Land-Tafeln, die er zu Rom und anderswo von Auguſti Zeiten her verfertiget gefunden, wie auch aus andern Kundſchafften, angeſtellet.

20.

Dieſer Ptolemäus beſchreibet unſere und die nahe gelegene Länder alſo, daß man aus vier Strömen, und den nächſten Oertern den Begriff unſers Vaterlandes nehmen muß. Gemeldte Flüſſe ſind der Chalufus, der Suevus, der Viadus, oder wie andere leſen, der Viadrus, die Viſtula.

Suevus und Viadrus beym Ptolemäo ſind eben ein Strom, nemlich die Oder, ſo ſich durch unterſchiedliche Ausgänge ins Meer ergeuſſet.

Daß Chalusus die Trave sey, welche ihren Ausgang bey Lübeck hat, ist bey allen bekandt. Die Vistula, so bey Dantzig ins Meer fleusset, ist sonder allem Zweiffel die Weichsel. Nun ist die Frage, was Suevus und Viadrus sey? Darinn kommen sie fast alle überein, daß Viadrus unsere Oder sey: Aber von Suevo ist der meiste Streit. Denn etliche verstehen dadurch die Spree, da Cölln und Berlin an lieget. Etliche die Swyne, da das grosse Haff zwischen dem Wollinischen Werder, und der Insul Usedom ins Meer gehet. Andere meynen, es sey die Warnemünde bey Rostock. Andere haben andere Gedancken. Und weil unsere Oder drey Ausgänge ins Meer hat, als die Peenemünde, die Swyne, die Divenow, so ist da auch der Streit, welchen unter ihnen der Ptolemäus gerechnet habe. Daß wir aber ein richtig Urtheil hierin fällen mögen, wollen wir die Länge und Höhe ieder Flüsse und Ausgänge ins Meer setzen, wie wir sie im Ptolemäo finden, auch die Länge und Höhe aller Flüsse daneben legen, wie sie ietzund befindlich, und in unsern Charten verzeichnet werden.

PTOLEMÆUS. Long. Lat.	TABULÆ NOSTRÆ.	Long. Latit.
Chalusus 37: 56.	Trave bey Lübeck	32,52: 54.
	Warne bey Rostock	34,28: 54,15.
	Rekenitz bey Bart	34,40: 54,38.
Suevus 39,30: 56.	Der Gellen beym Sund	35,16: 54,34.
	Peenemünd bey Wolgast	36,12: 54,16.
	Die Swyne zwischen Usedom und Wollin	36,48: 54, 2.
Viadrus 42,10: 56.	Die Divenow bey Camin	37,17: 54, 5.
	Rega bey Treptow	37,53: 54, 5.
	Persant bey Colberg	38,15: 54,26.
	Wipper bey Rügenwald	38,56: 54,40.
	Stolpmünde bey Stolp	39,30: 54,55.
Vistula 45, 56.	Der Weichsel erster Ausgang bey Dantzig.	41,20: 55,20.
	Der Weichsel anderer Ausgang bey der Pillau	42,52: 55,38.

Worbey wir diß erinnern müssen, daß Ptolemäus die Höhe der Teutschen Länder auf zweene Grad höher setzet, als wir sie heutiges Tages befinden; wie auch, daß er die Ufer am Balthischen Meer in gleicher Höhe allenthalben setzet, weil er die Meeres-Busen, und deren Krümme nicht erfah-

erfahren; imgleichen daß er die Länge der Oerter bey vier Grad weiter hinaus geleget, als in unſern Tafeln geſchiehet. Worüber ſich niemand etwas anfechten laſſe. Zu unſerm Vorhaben iſt dieſes genug, daß wir den rechten Suevum aus Ptolemäo, und aus dem Gegenſatz unſer Wappen kennen lernen. Und zwar kan derſelbe gar nicht die Spree bey Cölln und Berlin in der Marck ſeyn, wie etliche meynen. Denn Ptolemäus ſetzet des Suevi Ausfluß an das Baltiſche Meer: Aber die Spree kommt gar nicht in daſſelbe, ſondern ergeuſſet ſich bey Spandau in die Havel, und läufft mit derſelben bey Werben in die Elbe, und von dannen gehet ſie mit der Elbe in die Weſt-See. Die Warne bey Roſtock kans auch nicht ſeyn. Denn da Chalufus und Suevus dritthalb Grad von einander liegen, befindet ſichs, daß die Trave, das iſt, der Chalufus und die Warne nur anderthalb Grad von einander ſeyn. Ebenmäßig iſt auch von der Reckenitz zu ſchlieſſen. Die Peenemünde dagegen, die Swyne und andere folgende Ausflüſſe liegen 3. 4. und mehr Grad von der Trave; Drum können ſie auch der Suevus nicht ſeyn. Iſt alſo übrig der Gellen bey Stralſund, welcher, wie unſere alte Chronicken melden, vor Zeiten tieffer als ietzund geweſen, und endlich durch der Holländer Ballaſt faſt ſehr verſchüttet worden. Welches der Stadt Stralſund nicht wenig geſchadet hätte, wenn durch das Neue Tieff, ſo durch einen Waſſer-Riß ums Jahr 1317. gemacht worden, ihr nicht eine neue Fahrt eröffnet wäre. Dieſer Gellen führet uns bey dem Dänholm und der Stadt Stralſund gerade durch das Neue Tieff biß an Rüden, welches Eyland oder Inſulgen gerade vor der Peenemünde lieget; und iſt gewiß, daß, da ietzund das Neue Tieff iſt, ein groß Stücke Land von der Inſul Rügen vor Zeiten geweſen, zwiſchen welchem und dem feſten Land in Pommern ein breiter Fluß gegangen, der gerade biß in die Peene ſich hinein geſtrecket, alſo daß man aus der Oder durch das groſſe Haff und die Peenemünde in den Gellen hat ſchiffen können. Würde alſo der Gellen eben der Ausfluß des Suevi ſeyn, und die Oder, die ſich aus der Peene bey Rüden hin nach dem Gellen geſtrecket, wäre beſagter Weiſe der Suevus ſelbſt. Welches auch daraus abzunehmen, das noch heutiges Tages der Arm der Oder, der zwiſchen Uſedom und Wollin ins Meer fleuſſet, die Schwine oder Schwyne, bey welchen die Sueones oder Suevi gewohnet, genannt wird. Gewiß iſt es, daß die alten Suevi vor Zeiten haben in Pommern und der Marck an beyden Seiten des Suevi gewohnet. So fleuſſet aber kein groſſer berühmter Fluß in dieſen Provinzien, als die Oder: Darum haben entweder die Suevi ihren Namen dem berühmten Oder-Strohm gegeben, oder ſie haben ſich von demſelben

genennet. Von dem Suevo biß zum Viadro ſetzt Ptolemäus ein wenig über dritthalb Grad. So weit lieget auch faſt der Gellen von der Divenow, dem letzten Ausfluß der Oder. Wäre alſo die Divenow unzweifentlich eben der Viadrus; und weil die Divenow einen Arm der Oder zu ſich nimmt, alſo folget draus, daß die Oder auch der Viadrus ſey. Und würde alſo der Oder-Strom beydes des Suevi und des Viadri Namen gehabt haben.

21. In den Zeiten Ptolemäi andert halb hundert Jahr nach Chriſti Geburt haben auch lauter Teutſchen dieſe Länder bewohnet, unter welchen die Sidiner und Ruticlier, wie auch die Bugunter die mächtigſten geweſen.

Nun ſetzet der Ptolemäus die alten Sachſen hinter den Chaluſum oder die Trave, eben da ietzt die Holſteiner und Weſtphalen wohnen. Zwiſchen der Trave und Stralſund, da der Gellen dem Suevo einen Ausfluß machet, leget er an der See die Pharodiner, welches eben die Wariner oder Mecklenburger ſeyn. Neben denen biß an die Divenow hinan auf beyden Seiten des Oderſtroms, auch zu nächſt an der See ſetzet er die Sidiner oder Sidener, welche Helmoldus Stitiner, andere das Land zu Stettin nennen. Hinter denſelben am Strande biß an die Weichſel hinan wohnen nach ſeiner Auſſage die Ruticlier. Mitten aber ins Land leget er die Anckliſche Suevier bey der Elbe, (die erſtlich neben der Inſul Rügen gewohnet, und da ſie weiter ins Land gegangen, die Anckla-mer hinter ſich verlaſſen haben,) die Semnoniſchen in die Marck, die Bugunter oder Burgunder in die Neue Marck, und das gegen Mittag gelegene Hinter-Pommern biß an die Weichſel hinan. Dieſe Bugunter, Semnoner, Anckler, Sidiner, Ruticlier, Pharodiner hält er für mächtige Nationen. Und ſetzet noch etliche geringere Völcker unter ſie, als zwiſchen den Sachſen und Sueviern die Teutomarer und Viruner: Zwiſchen den Pharodinern und Sueviern, die Teutonier und Awarper, zwiſchen den Ruticliern und Buguntern die Aelwohner, davon noch wol die Alvenlebiſchen Baronen mögen herkommen. Neben den Buguntern aber ſetzet er die Luter-Männer, und ferner die Liger Diduner. Er nennet auch etliche Städte als Laciburg und Bunitz in Meckelnburg bey Plaue und Waren; Virin in der Uker-Marck in der Berliniſchen Gegend; Viritz bey Fürſtenwalde in der Mittel-Marck; Die Stadt Rügen in der Stargardiſchen Gegend, wie diß alles aus folgenden Täfelgen nach zugelegter Rechnung mag erſehen werden.

	Longitudo.	Latitudo.
Chaluſus	37.	56.
Laciburgum	39.	55, 36:
Bunitium	39, 30:	55, 30:
Virunum	40, 30:	55.

Viri-

Viritium	41.	54, 30:
Rugium	42, 30:	55, 40:

Aus dieſem erhellet gnugſam, wie noch zu den Zeiten Ptolemäi anderthalb hundert Jahr nach Chriſti Geburt lauter Teutſchen dieſe Länder bewohnet haben, und wie unter ſolchen Völckern die Sidiner, Ruticlier und Bugunter die mächtigſten geweſen ſeyn. Und zwar die Bugunter oder Burgunder waren neue Einkömmlinge, welche, als ſie von den Gothen aus ihrem Lande gedrungen worden, eines Theils ſich in Hinter-Pommern niedergelaſſen haben. Sidiner aber ſind die Vor-Pommern, und Rutielier die Hinter-Pommern. Tacitus hat ſie auch gekennet, und unter den ſieben Völckern, die den Tempel der Erd-Göttin in der Inſul Rügen verehreten, Reutigner genennet: Daraus leichtlich der Name der Ruticker oder Ruticlier herkommen kan. Ptolemäus warlich begreiffet im Namen der Ruticlier alle die Völcker, ſo von der Oder biß an die Weichſel wohneten. Und würden alſo die Rugianer, Lemovier und Gothoner auch zu ihrem Namen gerechnet ſeyn. Was ſonſt die Rugianer abſonderlich betrifft, ſo haben ſie ſich in Pommern warlich weidlich herum geworffen; Sind aus Hinter-Pommern fortgerücket, und haben das Vor-Pommern, und inſonderheit die Inſul Rügen zur Reſidentz ihrer Herrſchafft ſich belieben laſſen. Und zwar die in ſolcher Inſul gewohnet, haben ſich Ethelrüger oder die Edelen Rügianer genennet: Die andere aber, ſo im feſten Lande gewohnet, wurden Ulmerügen, das iſt, Holm- oder Strand-Rugianer geheiſſen, wie Jornandes zeuget. Und weil die Luter-Männer, die Ptolemäus Lutos Manos heiſſet, ſich allgemach zu ihnen geſelleten, ſind dieſelbigen allgemach in Vor-Pommern mächtig geworden, und haben den Edlen Lütitiern oder Loizern, davon die Pommeriſche und andere Chronicken offtmals Meldung thun, den Anfang in dieſen Ländern gemachet. Jornandes de Rebus Geticis.

Nachdem wir nun des Pommerlandes erſte Einwohner kennen gelernet, und vernommen haben, daß ſie Teutſche Völcker geweſen, ſo will es die Nothdurfft erfordern, daß wir nunmehr auch anzeigen, woher dieſelbe, und unter ihnen unſere erſten Vorfahren, in dieſes Land gekommen ſeyn, und was ſie für einen Urſprung haben. Tacitus iſt in der Meynung begriffen, daß die Teutſchen von keinem andern Orte ſich aufgehoben, und in Germanien den Sitz begriffen haben, ſondern hält ſie für ſolche Einwohner, die von Anfang her drinnen gezogen und gebohren ſind. Und giebet alſo den alten Teutſchen Geſängen, damit ſie einig und allein der alten Geſchichte Gedächtniß beybehalten, Beyfall, in welchen ſie vorgegeben, Tuito wäre aus der Erde urſprünglich entſtanden, und hätte einen Sohn

22. Die alten Teutſchen haben nebſt Tacito vermeynet, daß ihre Vorfahren von keinem andern Orte her in Teutſchland gekommen wären.

mit Namen Mannum gehabt, zu welchem alle Teutſche Völcker ihren Anfang rechnen können. Denn da Mannus drey Söhne hatte, wie die alten Teutſchen geſungen, als den Ingewonem, Hermionem und Iſtwonem, haben ſie dafür gehalten, vom erſten wären die Ingewohner, beym Meere her gelegen, entſproſſen: Vom andern die Hermonier, die Mittelländiſchen Teutſchen: Vom dritten die übrigen Iſt- oder Weſtwohner. Daneben haben ſie auch vom Marſo, Gambrivio, Suevo, und Vandalio, wie auch vom Teutſchen Hercule und Ulyſſe viel zu ſingen gewuſt, die ſie alle für Kinder der Götter geachtet, und von ihnen unterſchiedliche Völcker der Teutſchen gerechnet haben. Daraus ſiehet man, wie daſſelbe, was bey dem Beroſo und Aventino heutiges Tages von dem Geſchlecht-Regiſter der alten Teutſchen Könige geleſen wird, theils den alten Einwohnern dieſer Lande bekandt geweſen ſeyn. Und ob wol viele Fabeln mit untergemiſchet worden, als daß Leute oder Götter aus der Erden entſtehen ſollen; ſo haben doch ſolches auch die Griechen und Lateiner für einen Ruhm gehalten, und für ein groſſes Lob geachtet, wann ſie ihre Geſchlechte zu denen bringen könten, die keinen andern Vater, als etwa die Sonne, oder die Erde, oder das Waſſer, gehabt hätten.

23. Die heilige Schrifft führet alle Völcker, und alſo uns Teutſchen auch, vom Noa und einem ſeiner dreyen Söhnen, her.

Wir können aber ſolch erdichtetes Weſen nicht beſſer als mit der heiligen Schrifft verſetzen, die allein rechte wahre, und unleugbare Nachrichten, ſo wol von aller anderer Völcker, als auch der alten Teutſchen Urſprung reichlich ertheilet. Aus derſelben nun wird alſofort hintertrieben das von vielen geglaubete Gedichte von Noä vielen Söhnen, die er nach der Sündfluth ſolle erzeuget haben, und unter welchen Boroſus, Aventinus, und andere, den Tuiſconem oder Ditem, oder Tuitonem, als den erſten allgemeinen Teutſchen König rechnen. Dann da die Schrifft den gantzen Erdenkreiß unter die Kinder Noah austheilet, weiß ſie von keinem vierdten, fünfften oder mehr Söhnen deſſelben, die von ihme nach der Sündfluth gezeuget worden. Drum ſo Tuiſco aller Teutſchen, und alſo auch der alten Pommern Groß-Vater iſt, wie wir das nicht leugnen; ſo muß derſelbe zu einem unter den dreyen Söhnen Noä, oder deſſen Neffen gebracht werden.

Da iſt nun bekandt, daß, wie Sem die Morgenländer in Aſia mit ſeinem Geſchlechte erfüllet hat, und Cham mit ſeinen Nachkommen in die Arabiſche, Egyptiſche, und Africaniſche Länder gezogen iſt; Alſo Japhet der erſtgebohrne Sohn Noä für ſich und ſeine Kinder die Nord- und Weſtländer in Europa, und etliche Oerter in Aſia zu bewohnen einbekommen habe. Drum als im Jahr 150, nach der Sündfluth, eben zu der Zeit, da

Peleg

Peleg gebohren, und die Sprachen beym Thurm Babel verwirret ſeyn, die Welt zertheilet ward, wie wir im erſten Buche Moſes leſen, hat GOtt den Spötter Cham von allem Segen der Erſtgeburt, die das Königreich, Prieſterthum, und zwo Portionen oder Theile in gemeiner Erbſchafft mit ſich brachte, ausgeſchloſſen; Japhet aber und Sem, als Väter mächtiger Monarchen und Könige, in Empfahung Königlicher Würde gleich gemachet, und Sem das Prieſterthum aus ſonderbarer Gnaden vertichen, Japhet aber das Recht zweyer Erbtheile gegeben, daß ihn GOtt ſolte ausbreiten, und mehr als die andere Brüder in ſeinen Geſchlechten vermehren. Drum hat Cham von Chaldäa ab, da der Thurm Babel gebauet worden, ſich nach Mittag gewendet: Sem, als aus dem der Heyland der Welt ſolte gebohren werden, und der das Prieſterthum empfahen ſolte, iſt aus ſonderbarem Willen GOttes bey ſeinem alten Vater in Chaldäa und Syria verblieben, und hat allgemach ſeine Kinder in der Aſſyrer, Perſer, und Oſt-Indianer Länder Morgenwärts verſchicket. Weil aber Japhet den Segen von Noa empfangen, daß GOtt ihn ſolte ausbreiten, und daß er alſo das Recht der Erſtgebornen, die zwey Theil des Erbes bekamen, wenn andere nur einen Theil nahmen, beſitzen ſolte: Als begab er ſich wieder hin nach dem Berge Ararat Nordwärts, da die Arche Noä, laut der Schrifft, zuvor ſich niedergelaſſen hatte, und ſandte von dannen ſeine Kinder und Kindes-Kinder, die ihme GOtt häuffig gegeben, an alle Ecken der Welt aus. Magog ſein ander Sohn legete ſich an und hinter das Caſpiſche Meer, und ward ein Vater der ſtreitbaren Türcken und Maſſageter. Madai der dritte Sohn blieb auf diſſeit ſelbigen Meers; und von ihm kommen die vormals berühmten Meder. Javan der vierdte reiſete mit ſeinen vier Kindern Oſtwärts fort, und erfüllete alle Griechiſche Länder. Und zwar Eliſa blieb in Klein Aſien, und ward ein Vater der klugen Eolier, und breitete ſich aus biß in den Peleponneſum und der Elider Land. Tarſis gieng weiter, und bauete Tarſum, das Vaterland Pauli in Cilicien. Cethim ſetzte ſich in Epirum und Macedoniam, und ſeine Nachkommen breiteten ſich auch allgemach in Welſchland aus. Dodanim endlich erfüllete mit ſeinem Geſchlechte Rhodum, und andere Griechiſche Inſulen. Der fünffte Sohn Japhets Thubal gieng von Magog über das Euxiniſche Meer, Oſtwärts, in die Peninſel der Crimmiſchen, oder Präcopenſiſchen Tartaren, an den Ort, den man Tauricam Cherſoneſum heiſſet. Doch führen etliche die Hiſpanier von dieſem Thubal her. Meſcheck ſein ſechſter Sohn blieb zwiſchen dem Caſpiſchen und Euxiniſchen Meer ſitzen, und ward ein Vater der Albaner, Iberier und Colcher, die heutiges Tages mächtige Völcker bey den

Gen. 10, 25. 11, 8.

Gen. 9, 27.

Gen. 8, 4.

Gen. 10, 2.

Türs

Türcken sind, und unter ihnen den Christlichen Glauben behalten, und gemeiniglich Georgianer geheissen werden. Der jüngste Sohn Japhets Thiras, ließ sich am Ausfluß der Donau Westwärts an dem Euxinischen Meere nieder; und von ihm sind die berühmten Thracier und Myser entsprossen.

24. Die Teutschen und also die Pomern kommen von Aßkenetz her, welcher der erstgeborne Sohn Japhets war, eben wie Japhet der erstgebohrne Sohn Noä war.

Aber sein erster Sohn Gomer solte gleichsam eine neue Welt bauen. Derowegen da von demselben drey mächtige Fürsten gebohren waren, als Askenetz, Riphat, und Thogarma, begab sich Askenetz über den Cimmerischen oder Gomerischen Bosphorum, welches eine Meer-Enge ist, da sich Asia und Europa scheiden, immerfort nach dem Westen in Europam hinein, und ward ein Vater der mächtigen und standhafften Celten, die sich in Illyrico, Gallien, Hispanien, Britannien und Germanien, und also folgendes nach dem Norden in Dennemarck, Schweden, und Norwegen ausgebreitet, und von Alters her, wie Cluverius weitläufftig ausführet, einerley Sprache gebrauchet haben. Riphat aber gieng mit seinem Geschlechte höher hinauf nach dem Norden, und ward ein Vater aller derer, die der Sarmatischen, Slavonischen, Reußischen und Polnischen Sprache so wol in Asia, als in Europa gebrauchen; und von ihme haben noch biß auf diese Zeit die weit von hinnen im Norden nach der Tartarey abgelegene Berge den Namen, daß man sie das Ripheische Gebürge nennet. Endlich der dritte Sohn des Gomers der Thogarma schwengete sich über das Caspische Meer/ nach dem Morgen in die grosse Tartarey, oder die Asiatische Sarmatey hinein, und wie Fullerus beweiset, erfüllete nicht alleine die grosse Tartarische, Scythische und Chinesische Königreiche; Sondern seine Nachkommen giengen auch durch das enge Meer Anian, und andere Septentrionalische Oerter in die Neue Welt hinein, die wir Americam oder West-Indien heissen, und halffen also die Weissagung Noä erfüllen, welcher vorher verkündiget, daß GOtt den Japhet weit und breit vermehren und ausbreiten würde.

Cluv. l. 1. Germ. antiq. c. 5.

Fullerus Miscell. Theol. l. 2. cap. 4. & 5.

25. Japhets Nachkommen sind länger bey der rechten Religion und Verehrung des wahren GOttes geblieben, als die Chamiten

Dieser Japhet ist auch den Griechischen und Römischen Poeten wohl bekandt. Dann sie wissen von ihme viel zu sagen, wie er ein Vater Promethei, Atlantis, und anderer grosser gewaltiger Leute, die sie Titanes und Japetigenas heissen, gewesen, und geben vor, daß solche Titanes den Himmel gestürmet, und wider den Jupiter Hammon lange Kriege geführet haben. Unter solcher verdeckten Rede lieget was sonderbares verborgen. Jupiter Hammon ist ohne allem Zweiffel der verfluchte zauberische Cham, welcher in Africa alsofort grosse Abgötterey gestifftet, und nach seinem Tode selbst von seinen Abgöttischen Kindern für einen Gott verehret worden.

Nun

Nun hatten die Titanes, das sind die Teutonier, wie Philippus Nicolai mit acht starcken Gründen ausführet, die Verheissung, daß sie solten in den Hütten Sems wohnen. Drum sind sie freylich nicht alsofort vom rechten Erkänntniß des wahren Gottes abgewichen, als sie die Europäischen Länder einnahmen, sondern haben vielmehr ein groß Mißfallen an der Chamitischen Abgötterey getragen: Und als sie aus Hispanien oder Hesperien auch in Africam biß an den Berg Atlantem in Mauritania hinein drungen, haben sie das von den Chamiten angerichtete abgöttische Wesen, theils mit guten Worten, theils mit der Faust abgeschaffet, und sind drüber mit Cham und seinen Nachkommen in Streit gerathen: Solches heissen die schwatzigen Poeten den Himmel stürmen, und den Jupiter, das ist, den Cham draus vertreiben wollen. Aber dieses will sich hie nicht ausführen lassen. Das ist gewiß, daß die alten Teutones und Celten viele hundert Jahr den wahren Schöpffer Himmels und der Erden angebetet, und ihn ohn einiges geschnitztes oder gehauenes, oder gegossenes Bild mit Gaben und Opfern, so ihre bestellete Priester, die Druyder und Barder, verrichten musten, verehret haben. Sie haben, spricht Tacitus, ihre Götter nirgends einschliessen, oder mit Menschen-Bildern formiren wollen, weil sie dieselbe grösser achteten, als daß man sie abbilden könte. Den obersten GOtt, den Schöpffer Himmels und der Erden, nenneten sie den Theut, oder Theutatem; daraus andere, die der Teutschen Sprache nicht kundig gewesen, den Ditem gemacht. Allgemach aber fiengen sie an auch die Sonne, den Mond, und andere Sternen für Götter zu achten, und die Thür zu folgender Abgötterey, leider! aufzuthun. Doch hat sie GOtt wiederum in die Hütten Sems, laut der Weissagung Noä, genommen, und sie zur Erkäntniß der Wahrheit aufs neue gebracht.

ten, wie solches auch aus den Poeten selbst erhellet.

Gen. 9, 27.

Ob aber wol Askenez, welches warlich eben der Tuiskon ist, da die Tuiscken, wie die Sachsen reden, oder die Teutschen ihren Namen und Ursprung von haben, (denn aus dem abgekürtzeten Wort d'Ascan, kan leichtlich Tuiscon, und endlich Titan werden,) in die Celtischen Länder mit seinem Hauffen eingedrungen; so scheinet dennoch aus vielen Umständen, die Peucerus, Reineccius, Philippus Nicolai, und andere weitläufftig ausführen, daß an dem Ort, da Gomer nach der Welt-Theilung, und der Babylontschen Sprachen-Verwirrung sich niedergelassen; und da herum die Teutsche Sprache unter den Getis, Dacis und Mysis, welche sonst alle Thracische Völcker seyn, wie auch unter den Phrygern, Sacen und Massageten, von den ältrsten Zeiten her zu rechnen, im Schwang gewesen sey. Dann es kan wol seyn, daß nicht alleine Askenez der erstgebohrne Sohn

26. Die Teutsche Sprach ist auch bey andern Völckern, die von Askenez, von deme die Stamlinie aller Teutschen Völcker herkömt, nicht entsprossen, seyn zu finden gewesen.

Peu-

des Gomers, die Celtiſche oder Teutſche Sprache geredet, ſondern daß auch Gomer ſelbſt, und einer oder der andere ſeiner Söhne ſich deroſelben gebrauchet, und nach Aßkenezes Abſchiede dieſelbe in den Morgenländern beybehalten hat. Ja es kan auch wol Aßkenez bey dem Vater und Groß-Vater einen und andern ſeiner Nachkommen gelaſſen, oder ja nach etlicher Zeit zurücke geſchicket haben, die im kleinen Aſia die Stadt Teuthraniam, und das Ländlein Aſcaniam, daß ſchon Homero bekandt geweſen, und eben den Namen gehabt, den unſer Aſchersleben am Hartze im Fürſtenthum Anhalt hat, wie auch den See und Fluß Aßcanium von ihrem Vater genennet haben. Das muß man ſonſt warlich bekennen, daß beym Homero viele Helden, die auf Trojaniſcher Seiten geſtanden, und von mancherley Völcker und Sprachen ſich wider die Griechen zuſammen gethan haben, Teutſche Namen führen. Dann Teuthras, der letzte Fürſt der Myſer, aus Olympi Geſchlecht, deſſen Tochter Telephus geheyrathet, iſt Teutſches Namens. Segeſtus Aeneä Gefährte, hat eben den Namen, den der Cherußker, oder Braunſchweigiſche Fürſt Segeſtus oder Siegegaſt, Segegunti oder Sigiſmundi Vater beym Strabone und Tacito hat. Rheſus, der ſtoltze Thracier, iſt nicht anders, als ein Rieſe. Aeneas ſelbſt wohnete in einer Stadt bey Pergamo, (Bergheim) die einen Un-Griechiſchen Namen, wie Strabo meldet, hatte, und Scepſis, Zweiffels ohne vom Schöps, genannt ward. Dieſer hat auch ſeinen Sohn vornemlich darum Aſcanium genannt, weil noch des alten Aßkenezes Name bey den Dardaniern, die theils in Troade, theils an der Donau wohneten, und Aeneä Unterſaſſen waren, nicht verloſchen war. Will geſchweigen, daß die Phrygier das Brodt, wie wir, Becken oder Wecken geheiſſen, wie aus der Hiſtoria Herodoti über der Egypter und Phrygier Frage, welche das älteſte und erſte Volck geweſen? erſcheinet. Aber wir wollen uns in ſolchen Muthmaſſungen nicht auffhalten, und von den erſten Einwohnern unſers Vaterlandes und ihren Thaten ſo viele Nachricht geben, als uns zu finden vergönnet iſt.

Peucer. l. 3. Chronic. Carion.
Rein. Reinecc. de Ortu Miſn.
Phil. Nicol. l. 1. & ſeqq. de Reb. Germ. Gent.
Strabo l. 7. Geogr.
Tacit. l. 1. Ann.
Strabo l. 13. Geogr.
Herod. l. 2.

27. Die Pommern ſind von Suevo und deſſen Sohne Vandalo aus den Japhetiſchen Geſchlechte Aßkenez entſproſſen.

Ob wir nun wol anfänglich das Geſchlecht-Regiſter der Teutſchen Könige, ſo Beroſus, und inſonderheit Trithemius und Aventinus, mit vielen prächtigen Worten ausführen, für unrichtig achten, inſonderheit weil wir wiſſen, daß die Teutſche Freyheit alſofort angefangen, und einen allgemeinen König oder Käyſer nicht angenommen und vertragen hat: So können wirs gleichwol zugeben, daß Marſus, Gambrivius, Suevus und Vandalus, derer Beroſus und die alten Teutſchen Geſänge, wie Tacitus meldet, gedacht, vornehme Helden geweſen, und aus Aßkenezes Kindern

ents

entsprossen seyn, und daß von Marso, der Merßburg etwan gebauet, die Dittmarser, Stormarser, Wester-Marser, und Crempen-Marser; vom Gambrivio, die Cimber, oder Jütländer, und Holsteiner; vom Suevo und Vandalo die Suevier und Vandalier hergekommen seyn. Suevus, sagen sie, sey Vandali Vater gewesen. Das gebe ich auch zu. Dann da Suevus viele Kinder hatte, unter welche er das Nordländische Teutschland austheilete, so ist unter denen auch Vandalus gewesen. Und dannenhero kommts, daß die Wandalier, so vom Vandalo herkommen, zwar Suevi, oder Suobeni, das ist, Schwaben seyn, aber nicht alle Schwaben fort Wandalier seyn. Weiter weil Vandalus sich wieder in unterschiedliche Völcker vermehret hat, unter welche, wie droben Meldung geschehen ist, Plinius die Burgundier, Wariner, Cariner, und Gothoner rechnet, so folget daraus, daß zwar zum Exempel die Gothoner auch Wandalier seyn, aber nicht alle Wandalier Gothoner, oder Gothen können genennet werden. Diß ist wol gläublich und fast gewiß, daß Suevus einer aus Aßkenezes Neffen oder Nachkömlingen den Ort des Germanien-Landes, von der Elbe an, einbekommen, und viele Völcker von sich ausgebreitet hat. Unter seinen Söhnen aber hat der Vandalus sich den Norden belieben lassen, ist nach der Oder zugegangen, und hat diß Pommerland, und nächst angelegene Oerter zwischen der Trave, Weichsel und dem Meer unter seine Kinder ausgetheilet. Also kamen die Wariner in Mecklenburg an die Warne; die Cariner, derer Geschlecht noch anietzo an etlichen allhie in Stettin erkannt wird, in Vor-Pommern; Die Gothoner an die Weichsel in Hinter-Pommern und Preussen; Die Burgundier aber giengen ferner ins Land hinein, nach dem Morgen gelegen, da ietzund ein gut Theil der Cron Polen ist.

28. Schweden, Dennemarck und Norwegen sind von Suevi Nachkommen aus den Teutschen Strandländern erstlich bewohnet worden.

Wie aber das menschliche Hertz immer weiter hinaus will, also auch, da so wol die Wandalische, als die Cimbrische Suevier, welche die Alten mit einem Namen Ingewohner geheissen, in Holstein, Mecklenburg, Pommern, und Preussen kamen, haben sie das Balthische Meer, das sie vor sich gefunden, auch zu erkundigen nicht unterlassen wollen, sondern sich zu Schiffe gesetzet, die grosse Peninsel Scandiam (die doch fast alle alte Scribenten für eine gantze Insul geachtet, und bald Balthiam, bald Basiliam, bald Scandinaviam, und Scandiam, genennet,) ausgeforschet, und von ihrem Anherren nicht allein den grossen Gebürgen, so zwischen Norwegen und Schweden herstreichen, den Namen Sevo, wie sie Plinius nennet, gegeben, sondern auch die Schwedische Länder, so nach dem Westen am Boden-See liegen, mit den Suionern oder Schwedeu, und das Norwegische Königreich mit den Sitonern besetzet. Insonderheit haben unsere Pomme-

Plin. lib. 4. c. 13

Tac. lib. de Mor. Germ.

relliſche und Preußiſche Gothen, mit Zuthun ihrer Nachbarn der Teutonier, ſich weidlich hervor gethan, und nicht allein ihren Namen auf das Jütland oder Guttland; ſondern auch auf zwo Königliche Däniſche Inſulen Seeland und Gothland, die man Codanoniam, und Gothaniam vor Zeiten genannt, ingleichen auf die Gutas in Scandien, beym Ptolemäo, die man ſonſten die Gothen auf dem Gutland nennet, ja auf unſere gantze Oſt-See, die von ihnen iſt das Codaniſche oder Godaniſche Meer geheiſſen, wie auch endlich auf die Däner insgemein, denen die erſte Silbe der Codaner nur entzogen, daß, da ſie ſonſt Codani geheiſſen, ſie nunmehr Dani genennet werden, mit ewigem Ruhm gebracht.

Ich weiß wohl, daß etliche mit mir hierinnen nicht werden eins ſeyn, und nicht zugeben wollen, daß die Schweden, Gothen und Dänen von unſern Pommeriſchen und nächſten Ufern ab, erſtlich in Schweden und Dennemarck gekommen ſeyn: Aber die anderer Meynung ſeyn, wil ich freundlich gebeten haben, ſie wollen mir anzeigen, was ſie dann vermeynen, wie die Schweden, Gothen, und Dennemärcker in ihr Land mögen gekommen ſeyn. Zu Land? Aber das gantze Land, dadurch ſie hätten müſſen hinein gehen, iſt alſofort mit den Ripheiſchen Sarmatiſchen Völckern beſetzet worden. Ja es iſt zu iederzeit die Oſt-Seite des Boddiſchen Sees von den Finnen bewohnet worden: Welche ſchon zu Taciti Zeiten nichts Teutſches an ſich gehabt, und noch heutiges Tages haben ſie gar eine andere Rede als die Schweden: Haben kein F. in ihrer gantzen Sprache: Reden kein Wort aus, daß vom B. D. oder G. oder von zween Conſonanten anfänget, und was des Dinges mehr iſt. Der Schweden aber, der Gothen, und Dennemärcker Sprache neiget ſich zu der alten Celtiſchen oder Teutſchen Art zu reden. Haben ſie dann durch die Mittägige, Sarmatiſche und Finniſche Völcker ſich vor Zeiten durchgedrungen, und haben ſie mit Weib und Kind, die in ſolcher Wanderſchafft der Nation müſſen mitgeführet werden, über den Boddiſchen See hin, durch der Lappen Land, in dieſen ihren Ort, da ſie itzt wohnen, ſich begeben? Iſt es nicht gläubiger, daß ſie mit den andern Teutſchen gerades Weges bey der Weichſel hin ſind fort gezogen, allenthalben ihre Landſaſſen hinter ſich gelaſſen, und endlich, da ſie an das Meer gelangeten, ſich zu Schiffe geſetzet, und für ſich und die ihrigen immer mehr Länder auffgeſuchet haben? Aber von ſolchen Zügen der Alten iſt leider! nichts aufgeſetzet.

Andr. Buræus in deſcript. regni Suec.

Drum wollen wir auch nun dermalen eins zu deme, was in den Hiſtorien befindlich iſt, ſchreiten, und ordentlich, aber doch nur kürtzlich, und alles nur gleichſam als mit einem Finger anzeigende, erzehlen, was in unſerm geliebten Vaterlande in den alten Zeiten vorgelauffen iſt. Wer das, was

was wir kürtzlich andeuten, mit mehren Umständen wissen will, mag selbst die Bücher lesen, da dieses ausgezogen ist. Will auch ein guter Patriot seinem Vaterlande einen getreuen Dienst thun, und endlich eine völlige Pommerische Chronicke an den Tag geben, und das desto mehr, weil kein Land, Fürstenthum, ja fast keine etwas grössere Stadt in Teutschland ist, davon nicht gantze Bücher geschrieben seyn; so wirds derselbe Ruhm bey den Nachkömmlingen haben. Ich habe dieses, was ich hie schreibe, mich selbst bey dem kläglichen, doch seligen Hintritte unsers, aus dem alten Fürstlichen Pommerischen Stamme entsprossenen, letzten Hertzogen, Herren Bogißlai des Namens des XIV. erinnern, und dem frommen Fürsten zu steter Gedächtniß dieses gleichsam zum Grabstein setzen wollen.

29. In den Dänischen Geschicht-Büchern findet man etwas von etlichen Wandalischen Königen, als den Scalco, Strumico, Wino, Jsmaro, und dem tapfferen Fräulein Wißna. Welches alles man in seinem Werth verbleiben läßet.

Wann ich nun Nachfrage thue, was in unsern Pommerischen Ländern, nachdem die alten Wandalischen Suevier sich kurtz nach der Sündflut hinein setzeten, vorgelauffen sey? So befinde ich bey uns biß auf dem allhie vor fünff hundert Jahren gepflantzeten Christenthum im geringsten nichts aufgeschrieben: Soll ich aber etwa vom Saxone Grammatico, Crantzio, Johanne Magno, Thrithemio und andern, die Geschlecht-Register der Gothischen und Dänischen, und Sicambrischen Könige, die sie von etlich tausend Jahren herausführen, entleihen, und daraus ziehen, was sie für Geschichte weit vor Christi Geburt von diesen Ländern einstreuen; so muß ich mich befürchten, ich möchte gedichtete Sachen für wahre Geschicht auf solche Weise heraus geben. Crantzius gestehet selbst, weil in seiner und andern Dähnischen Historien von dem ersten Zug der Longobarder biß auf König Gottricum, so zu den Zeiten Caroli des Grossen gelebet, nur drey Könige innerhalb mehr als drey hundert Jahren gezählet werden, daß die Historia einen Schiffbruch an den Dänischen Händeln gelidten hat. Was kan denn fast für gewisses an den andern Dingen seyn, die Er und andere weit vor Christi Geburt herholen?

Cranz. lib. 4 Dan. cap. 1.

Drum lassen wirs in seinem Werth und Unwerth beruhen, daß er saget, wie Helgo der Zwölffte König in Dennemarck etliche hundert Jahr vor Christi Geburt Scalcum der Wandalier König, so ihme aus Pommern und Mecklenburg zu Schiffe entgegen gezogen, überwunden, und das gantze am Strande gelegene Wandalier-Land zum gewissen Tribut verbunden, und als sie solchen etliche hundert Jahr hernach zu geben versaget, Rorcus der funffzehende König in Dennemarck sie überzogen habe. Da dann, wie Crantzius vermeldet, ein tapfferer Wandalier hervor gesprungen seyn soll, der einen von den Dänen zum Kampff ausgefordert, und mit demselben zugleich rühmlich auf dem Platze das Leben geendet hat.

Crantz. l. 1 c. 14 & 18. & l. 1. Sax. c. 4. & l. 1. Vand. c. 7. & 8.

Hierauf ſoll ziemlicher Friede zwiſchen den Dänen, und unſern Wandaliern geweſen ſeyn. Aber eben zu der Zeit, da Chriſtus gebohren iſt, ſoll König Frotto der Dritte des Namens, Friedlevi Sohn, ſeinen Obriſten Erich wider die Wandalier, die einen Einfall ins Reich gethan, mit etlichen Krieges-Schiffen, ausgeſandt, einen Sieg wider ſie erhalten, auch ferners auf ihren König oder Fürſten Sturmicum zugeſetzet, und ihn in einer Schlacht erleget, und alſo aufs neue die Wandalier unter ſeinen Gehorſam gebracht, und daraus die Straſſen-Räuberey, die überall als ein zuläßiges Werck getrieben ward, abgeſchaffet haben. Worauf auch ein ſolch Vertrauen beyder Nationen gefolget, daß, da König Frotto, der Vierdte des Namens, ſeinen tapffern Held Starcharter, von welchem faſt unglaubliche Sachen in Däniſchen und Schwediſchen Hiſtorien erzehlet werden, wider die Curen, Semigallen und andere Liefländer ausgeſandt, Winus, ein vornehmer Wandaliſcher Fürſt, ihme getreuen Beyſtand geleiſtet hat. Welches auch Wißna, ein tapfferes Wandaliſches kriegeriſches Fräulein, bey Heraldo dem Könige in Dennemarck ſoll gethan haben. Denn als derſelbe wider Ringon, den König in Schweden, einen groſſen Krieg führete, hat ſie, wie man ſaget, einen gantzen Hauffen tapfferer Jungfrauen ihme zu Hülffe auffgeführet, und iſt bey dem Könige in ein ſolch Anſehen durch ihre Tapfferkeit gerathen, daß er ihr die Blut-Fahne vertrauet, welche ſie auch biß aufs Blut vertheidiget, und von niemand anders, als dem Starcharter, der damals auf Schwediſcher Seiten ſtand, hat können übermeiſtert werden. Aber endlich ſoll die Fehde zwiſchen Dennemarck und den Wandaliſchen Ländern wieder angegangen ſeyn. Da dann der Wandalier König Iſmarus Sivardum, den König von Dennemarck, geſchlagen, ihme gantz Jütland abgenommen, auch ſeinen Sohn Jamaricum, und zwo Königliche Fräulein gefangen weggeführet hat.

Cranz. lib. 2. Dan. c. 14. & lib. 1. Vand. cap. 14.

Diß alles, ſo vor und kurtz nach Chriſti Geburt in den Wandaliſchen, das iſt Hollſteiniſchen, Mecklenburgiſchen, und Pommeriſchen Ländern, nach Ausſage der Däniſchen Geſchicht-Schreiber ſoll geſchehen ſeyn, laſſen wir in ſeinem Werth: Können gleichwol dabey nicht unvermeldet laſſen, daß Crantzius weit fehlet, wann er die Wandaliſchen Völcker, die mit den Dänen vor und kurtz nach Chriſti Geburt Kriege geführet haben, für Slavoniſche und Sarmatiſche Völcker achtet. Dann Tacitus, Plinius, und andere Scribenten rechnen ja die Wandalier unter die Teutſchen. Und es iſt bekandt, wie auch hernach ſoll ausgeführet werden, daß, nachdem die Teutſchen Einwohner am Strande des Pommeriſchen und Mecklenburgiſchen Meeres, ſich von hinnen in die Römiſchen Provinzien Hauffenweiſe

weiſe begeben, ihren Sitz damals erſtlich die Sarmater und Wenden eingenommen haben.

30.

Aber zu etwas gewiſſern Dingen zu kommen, iſt vors erſte bekandt, daß, obwol die Griechiſche und Römiſche Scribenten faſt einig und allein in ihrem eigenen Lobe zu ſingen bemühet ſeyn, ſie dennoch hin und wieder mit einſtreuen, daraus man der Nordländer, unter welchen wir Pommern auch mitgerechnet ſeyn, gewaltige Thaten abnehmen kan. Doch will ich mit Jornande nicht ſo weit gehen, daß ich den Gothen, und folgendes unſern Pommern, die mit unter den Gothen geweſen, zulege, was Herodotus, Juſtinus, und andere von den Scythen melden, wie ſie wol dreymal das groſſe Aſiam bezwungen, und biß in Egypten hinein gedrungen, auch dem mächtigen Cyro ſeinen Stoltz gelegt, Darii und Xerxis Heerzüge wider ſich nichts geachtet haben.

Die Semnoniſchen Suevier aus der Pommern nechſten Nachbarſchaft, und theils aus Pomern ſelbſt, ſind 600. Jahr vor Chriſti Geburt unter Könige Bellweiß in der Lombardey gezogen, und haben ſich daſelbſt feſte geſetzet, und wider die Römer glücklich gekrieget.

Jornand. 8. Herod. lib. 4. Juſtin. lib. 1. Livius lib. 5.

Aber den alten Semnonern, die in unſer Nachbarſchafft, in der Marck, und theils in unſerm alten Pommerlande in der Neu-Marck gewohnet, will ich diß nachſagen, was Livius erzehlet, daß ſie wol faſt 600. Jahr vor Chriſti Geburt einen ſolchen Zug vorgenommen haben, welcher, wann er durch einen berühmten Hiſtorien-Schreiber wäre auffgezeichnet, unter die vornehmſten, die ie geſchehen ſeyn, möchte gerechnet werden. Dann der Celten König Ambigat, als er ſeine Unterthanen wegen groſſer Menge nicht alle bey ſich haben konte, und ſonſt Ehre bey fremden Völckern einlegen wolte, ſandte zweene ſeiner Schweſter Söhne mit anſehnlicher Heereskrafft aus, neue Länder einzunehmen. Der eine unter ihnen Siegweiß nahm die Oerter um den Hartzwald ein. Der andere Bellweiß, zog mehr Völcker, da er durchreiſete, an ſich, kam übers Alpen-Gebürg, nahm die gantze Lombardey ein, und ſetzete ſich daſelbſt feſte. Seine Nachkommen haben an dieſem Orte in Welſchland groſſe Städte erbauet, ſind auch endlich über den Fluß Po gegangen, und weit in Welſchland hinein gerücket, biß ſie endlich unter ihrem Hertzog Brenner mit den Römern zu den Streichen gekommen, ſie aus dem Felde geſchlagen, und biß in die Stadt Rom verfolget, die ſie auch eingenommen, geplündert, und verbrannt haben. Hätten auch den Garaus mit ihnen geſpielet, wann ſich nicht das Capitoliniſche Schloß ſo lange gehalten hätte, biß Camillus der edle Römer daſſelbe entſetzete. Und ob wol etliche, und unter ihnen Cluverius der Meynung ſeyn, daß dieſer Zug nicht von den Sueviſchen oder Märckiſchen Semnonern, ſondern den Frantzöſiſchen Senonern zu verſtehen ſey; ſo iſt doch der berühmte Geſchicht-Schreiber Florus dawider, welcher die Semnoner an Gröſſe des Leibes, und unverzagtem Gemüthe, und erſchrecklichen

Florus Li. c. 13.

Ge-

Geberden alſo beſchreibet, wie Cäſar die Teutſchen Suevliſchen Semnoner. Ja er thut noch das hinzu, daß dieſe Senoner oder Semnoner, (dann es doch ein Name iſt, es mag einer ſagen was er will,) vor Zeiten von den äuſſerſten Enden, die am Meer liegen, verſtehe nemlich das Balthiſche Pommeriſche Meer, mit groſſen Hauffen ausgezogen ſeyn, und alles unter Weges verheeret, und endlich ſich in Welſchland geſetzet haben. Kan auch wol ſeyn, daß in dieſem Zuge viele von den Pommeriſchen Sidinern mit aufgezogen, und die Stadt Sedunum, die man ſonſt Sitten heiſſet, in dem Lombardiſchen Walliſer Land gebauet, und von ihrem Namen ſie alſo genennet haben. Eben wie die Semner oder Sener, neben Meyland, Veron und andern Städten, in Italien auch die Stadt Senas erbauet, und ihren Namen ihr mitgetheilet haben.

31. Andere Hauffen der Teutſchen ziehen unter Brenner. Lonner und Lutter vor Chriſti Geburt in Griechenland, Dardaniam uñ Thraciam, und von dannen in Aſiam, und werden hinfort Galater geheiſſen. Livius l. 38. Polyb. lib. 1.

Noch eines andern Brenners gedencket Livius und Polybius, welcher auch noch vor Chriſti Geburt in Griechenland, Dardanien und Thracien mit zween andern Fürſten als Lomner und Lutter eingefallen iſt, Byzantium, welches heutiges Tages Conſtantinopel heiſſet, weggenommen, am Propontiſchen Meere lange gewohnet, und die Völcker, ſo er vor ſich gefunden, zum Tribut genöthiget hat. Endlich haben Lomner und Lutter über das Helleſpontiſche enge Meer geſetzet, und ob ſie wol unter 2000. Mann kaum 10. bewaffnet führeten, haben ſie dennoch einen ſolchen Schrecken den Aſiatiſchen Völckern eingejaget, daß ſie ſich in der Nähe und Ferne ihnen ergeben. Darauf haben ſie ſich in drey Theile getheilet, die Toliſter Beyern, wie ſie ſich nenneten, ſetzeten ſich ins Coliſche und Joniſche Land, und nahmen Tribut davon: Die Trockmer blieben beym Helleſpont. Die Tectoſager legten ſich ins Mittel-Land, und brachten auch der Syrer König zur Contribution. Ein allgemeiner Name aber iſt ihnen geblieben, daß man ſie Galater geheiſſen. Und obwol auch etliche dieſen Aſiatiſchen Zug unſern Teutſchen benehmen, und ihn den Gallis allein zuſchreiben, inſonderheit, weil Livius die Gallos, und nicht die Germanier und Teutſchen nennet: So iſt doch zu wiſſen, daß der Name der Germanier erſtlich zu des Cäſaris Zeiten den Römern iſt bekandt worden. Und ſind die Teutſchen Völcker vorhin von ihnen Celtä, ja auch wol gar Galli geheiſſen. Dannenher rechnet noch Salluſtius die Cimber und Teutonier unter die Gallos. Solches thut auch Oroſius, und Sextus Rufus. Und Plutarchus, da er zuvor unter den Bundsgenoſſen des Spartaci die Galater gezählet, nennet er dieſelbe bald darauf Germanier und Galater. Und was ſoll man viel ſagen? Celtä ſind Teutſche Völcker, ſo in oder auſſerhalb Gallien wohneten. Aber die Römer haben den Namen der Celter ver-

verwandelt in den Namen der Galler. Celter aber und Galater ſind ein Name und ein Volck; und iſt nicht nöthig, daß die Galater müſſen aus Gallien oder Franckreich gekommen ſeyn, ob ſie ſchon Gallier und Celter genennet werden.

32. Zu den alten Pommeriſchen und Preußiſchen Gothen kommen andere Gothen aus Scania oder Schönen.

Aber daß wir näher zum Handel ſchreiten, ſo iſt zuvor vermeldet, daß Pytheas, der etliche hundert Jahr vor Chriſti Geburt gelebet, an den Ort, da der Bernſtein wächſet und verkauffet wird, Guthonier oder Gothen/ und Teutonier ſetzet. Dieſe Guthonier, ſo am Meer gewohnet, haben Zweiffels ohne ihren Namen vom Guten und der Gütigkeit her bekommen: Eben wie die Teutſchen Suevier, ſo vor Zeiten in Schleſien gewohnet die Quaden, von ihrer argen frechen Natur ſind genennet worden. Da iſt nun nochmalen die Frage, wie dieſe Guthonier oder Gothen ſind an unſer Pommeriſch und Preußiſch Geſtade gekommen? Jornandes ſagt, ſie ſeyn aus der Inſul Scanzia zu Waſſer mit drey Schiffen angelanget, und haben den Ort, da ſie erſtlich angekommen, Gothi-Schanziam geheiſſen. Wir aber haben zuvor bewieſen, daß, nachdem die Europäiſchen Länder unter Aßkenezes Kinder ausgetheilet waren, dieſelbe erſtlich allhie in Teutſchland angekommen ſeyn, ſich von dannen zu Schiffe geſetzet, und die drey Nordländiſche Königreiche zu bewohnen angefangen haben. Derowegen iſt der Name der Sueven und Gothen beydes am Ufer des Teutſchlandes geblieben, und zugleich in die Dennemärckiſche, Schwediſche, und Norwegiſche Länder fortgepflantzet worden. Doch weil in ſo langer Zeit leichtlich Veränderungen der Regimenter vorgefallen ſeyn, und Zweiffels ohne ein Volck das andere wird angegriffen, verjaget, bedränget haben, etliche auch aus den Däniſchen und andern Inſuln werden Luſt bekommen haben, auf dem feſten Lande zu wohnen; ſo kans wol geſchehen ſeyn, was Jornandes ſaget, daß etliche Däniſche und Schwediſche Gothen eben an das Land, da ſchon Teutſche Gothen wohneten, zu Waſſer angelanget ſeyn. Cluverius will zwar ſolches ins Läugnen ziehen, und alles das, was von den Gothen iemalen vorgenommen worden, allein ſeinen Preußiſchen und unſern Pommereliſchen Gothen zuſchreiben. Wir aber wollen Jornandis Relation gelten laſſen, die er von den Gothen thut, ſo übers Meer gekommen ſeyn, und ihnen ihren Ruhm nicht benehmen, und dafür halten, daß ſie mit unſern Teutſchen Gothen, und anderen Teutſchen Völckern, als den Pommeriſchen Sueviern, Heruliern, und Wandaliern ſich verbunden haben, und alſo fortgezogen ſeyn. Daß aber vor viele hundert, ja tauſend Jahr vor Chriſti Geburt ſolche Ankunfft der Gothen in die Teutſchen Länder geſchehen ſey, wie Jornandes und Aventinus meynen, und daß die Scy-

then, ſo mit Veſore oder Vexore, der Egypter Könige gekrieget haben, wie auch die Amazoninnen oder Helden-Weiber, durch welche Aſia iſt bezwungen worden, und endlich die Völcker, ſo um die Donau zu der Perſiſchen und Griechiſchen Könige Zeiten wohneten, und ſich allen Feinden mächtig entgegen ſetzeten, Gothen aus Dennemarck oder Schweden ſolten geweſen ſeyn, kan gar nicht ſtatt haben. Dann die Teutſchen, ſo König Alexandro geantwortet, daß ſie vor nichts ſich fürchteten, als nur daß etwa der Himmel möchte einfallen; die auch vordem mit den Perſiſchen Königen ſich überwurffen, ſind nicht Gothen, ſondern eben die edlen Baſtarner und Peuciner geweſen, welche Tacitus und andere an die Donau ſetzen.

33. Zwey Theil der aus Scandia unter K. Berich ankommenden Gothen ziehen mit etlichen Pommern und benachbarten Völckern unter Filimer über die Weichſel an das Mäotiſche und Euxiniſche Meer, und theilen ſich daſelbſt in Oſt-Gothen und Weſt-Gothen. Jornand. de Reb. Geticis, c. 4. & 17.

Unſerer Gothen Hiſtoria aber iſt eigentlich dieſe, wie wir ſie aus Jornande herſetzen wollen, doch mit Hindanſetzung deſſen, was derſelbe zu weit hergeholet, und worin er etwa gefehlet hat.

Etliche Gothen, ſo viele in drey Schiffen ſich halten können, haben aus Scania oder Schonen, und den benachbarten Ländern, ſich mit Berich ihrem Führer an den Ort, den ſie Göthi-Schanziam genennet, und den etliche für die Stadt Dantzig halten, niedergelaſſen. Das eine Schiff aber, ſo langſamer ankam, als die andern, bekam mit denen, ſo drauf fuhren, den Namen, daß es höniſcher Weiſe Gepant genennet worden, welches ſo viel als langſam und faul heiſſen ſoll: Und ſolches Wort iſt endlich verwandelt, daß man das dritte Theil der Gothen, ſo im dritten Schiff langſamer angekommen iſt, Gepider und nicht Gepanter geheiſſen hat. Die mit Berich zuerſt angelandet, haben alſofort in der Ulme Rügenland, das iſt, in Hinter-Pommern ihr Lager am Ufer des Meeres aufgeſchlagen, und ſich wider ihren Anfall aufs beſte verwahret, auch ſich mit den andern Wandaliern erſtlich überworffen, doch endlich ſich mit ihnen in Freundſchafft eingelaſſen, und dermaſſen verbunden, daß ſie ſämtlich wolten von hinnen fortziehen, und neue Länder auſſuchen und einnehmen. Welches auch durch Filimer, Gandarichen Sohne, welcher der fünffte Fürſt der Gothen war, vom Berich an zu rechnen, zu Werck gerichtet worden. Als nun alſo die Gothen und Wandalier, und inſonderheit viele Rugianer, Heruler, und andere Völcker, aus dieſen Ländern bürtig, in groſſer Menge ſich an den Filimer gehänget, zog derſelbe mit einem groſſen Haufen fort, und bauete eine Brücke über die Weichſel. Aber als nun die Helffte darüber gegangen war, zerbrach dieſelbe, und gieng alſo Filimer auf jenſeit der Weichſel mit denen, die er hinüber gebracht hatte, in Sarmatien fort, machte ſich mit ſeinem Schwerdte allenthalben Bahne, kam endlich an die Mäotiſche See, und ließ ſich daſelbſt nieder. Von dannen gien-

giengen sie allgemach nach den Thracischen Ländern hinauf, kamen an das Pontische Meer, und theileten sich daselbst in zween Hauffen. Dann etliche, die nach dem Osten an dem Meer wohneten, hiessen sie Ost-Gothen und Grütinger, und dieselben rücketen allgemach in Daciam oder Siebenbürgen hinein. Die anderen, so nach dem Westen zu wohneten, wurden West-Gothen und Tervinger genannt. Dion lib. 71.

34. Das dritte Theil der neuankommenden Gothen, Gepider genannt, ziehen mit den Pommern und Meckelnburgern verstärcket, unter Fastida auch fort, und werden von denen Ost-Gothen übel empfangen. Jornand. c. 17.

Als nun Fastida, ein Fürst der Gepiden, und deroselben Gothen, so zurücke mehr als hundert Jahr hernach an der Weichsel blieben, gesehen, wie seine Lands-Leute so glücklich fortgegangen waren, hat er sich aus Preussen, und den benachbarten Oertern, als ihm viel Volcks aus Pommern und Mecklenburg zugelauffen, auch erhoben, ist erstlich auf die Burgundier, so in Polen damals, wie schon gesagt, wohneten, gegangen, hat dieselbe geschlagen, und sich folgends nach Daciam, ietzt Siebenbürgen genannt, gewendet, welches Land die Ost-Gothen seine Lands-Leute kurtz zuvor eingenommen hatten. Da will er nun mit Gewalt sich neben ihnen setzen; Aber er wird dermassen von ihrem Könige Ostro-Gotha empfangen, daß er den Kürtzern gezogen, viele Völcker verlohren, und mit Schimpff wiederum zurück sich hat begeben müssen.

Besser Glück hatten die Ost- und West-Gothen, so mit Fillimer zuvor sich den Römischen Provinzien genahet haben. Und weil es unsere Lands-Leute sind, wollen wir, was ihnen ausserhalb ihres Vaterlandes begegnet ist, gar kürtzlich, doch deutlich, vermelden.

35. Die Ost-Gothen schlagen die Römer, und ziehen über die Donau und verheeren Mysiam, Thraciam, Pannoniam, Illyricum, Griechenland, Asiam, unter Dorpaneo, Ostro-Gotha, Cniva.

Und von den Ost-Gothen auzuheben, so haben sie zu Domitiani, des Römischen Käysers, Zeiten ums Jahr Christi 81. unter ihrem Fürsten Dorpaneo die Römische Besatzungen an der Donau auffgeschlagen, Poppeum Sabinum, und Fuscum der Römer Generalen daselbst in zwoen Feld-Schlachten erleget, sich über die Donau gemachet, gantz Mysiam, Thraciam, Pannoniam, wie auch ein groß Theil von der Wendischen Marck, die sie damals Illyricum genennet, erobert, und die Römer daraus verjaget, doch sich endlich mit ihnen dermassen abgefunden, daß ihnen ein gewiß Geld, dadurch sie gestillet wurden, eine Zeitlang gereichet ward. Darauf anahmen sie gewaltig zu, und insonderheit das Geschlecht der grossen Herren, die sie Anses nenneten, wuchs mächtiglich, und aus ihnen entstand Amala, oder der Hammel, von welchem hernach alle Ost-Gothische Könige die Hammeln hiessen, und auch einen Hammel im Wapen führeten.

Endlich da Ostro-Gotha, welcher den Amalam zum Großvater ham, zur Regierung kam, und vermerckte, daß ihm die Römer das versprö-

ſprochene Jahr-Geld, zu den Zeiten Philippi ums Jahr Chriſti 244. verſagten, hat er aufs neue die Römiſche Provinzien heimgeſuchet, Myſiam und Thraciam verheeret, die Römiſche Soldaten, die Decius führete, auf ſeine Seite gebracht, auch Decium ſelbſt, als er Käyſer geworden war, mit ſeinem Sohne geſchlagen. Diß iſt eben der Oſtro-Gotha, welcher Faſtidam der Gepider König, wie kurtz zuvor geſaget, geſchlagen, und zu-
Jornand. c. 22. rück getrieben hat. Nach dieſes Oſtro-Gothä Tode hat König Cniva das Regiment ergriffen, und hat Macedoniam, Königes Alexandri des Groſſen Vaterland, gantz verwüſtet, über das Helleſpontiſche Meer geſetzet, Epheſum mit dem koſtbaren Tempel Dianä verbrannt, die wieder auffgebauete Stadt Trojam, und alle umliegende Oerter gantz verheeret.

36. Die Römer machen Friede mit den Oſt-Gothen, nachdem ſie Käyſer Claudius geſchlagen, und gebrauchen ſich ihrer getreuen Dienſte.

Und ob wol Käyſer Flavius Claudius der Gothen in einer groſſen Feld-Schlacht wol 300000. erlegete, und ſie alſo zurücke trieb; ſo haben ſie doch wiederum aus ſolcher Niederlage ſich erholet, und nicht auffgehöret in die Römiſchen Provinzien einzufallen, biß endlich der Vertrag mit ihnen auffgerichtet iſt, daß ſie mit den Römern wider ihre Feinde für einen billigen Sold zu Felde gezogen ſeyn.

Alſo hat Käyſer Maximinianus mit ihrer Hülffe Narſem, der Perſer König, und die auffrühriſchen Egypter und Africaner geſchlagen. Conſtantinus Magnus hat durch ſie ſeinen mächtigen Feind und Widerſacher Licinium überwunden, und immer mit ſich wider die Morgenländiſche Völcker 40000. Gothen, die er ſeine Bunds-Genoſſen geheiſſen, geführet.

37. Die Wandalier ziehen auch fort unter König Wißmar, werden erſtlich von den Oſt-Gothen geſchlagen, hernach machen ſie ſich in Hungarn, und weiter durch Teutſchland, Franckreich, u. Hiſpanien in Africam.

Zu deſſen Zeiten war König über dieſe Oſt-Gothen Geberich, welcher mit den Wandaliern ſeinen Lands-Leuten, eben wie zuvor König Oſtro-Gotha mit den Gepidern, in die Haare gerieth. Dieſe Wandalier hatten einen König über ſich, mit Namen Wißmar, welcher aus dem edlen Geſchlecht der Aſtinger war. Mag wol von den Liefländiſchen Eſthen ſeinen Urſprung gehabt haben, welche eines Theils ſchon lange zuvor mit den andern Gothen vom Balthiſchen Meere ſich erhoben, und zu den Zeiten Marci Aurelii Antonini, wie Dion meldet, mit zween Fürſten, dem Rauen und dem Raptes, in Daciam eingefallen waren; und da ſie gar zu weit um ſich griffen, von den Danck-Rügen, (merck, daß auch Rugianer mit den Gothen im erſten Zug fortgezogen ſeyn,) denen ſie ſich auch zu ſehr naheten, ſind zurücke geſchlagen worden.

Zu dieſer Zeit aber, da Conſtantinus Magnus regierete, hat ſich gemeldter Aſtingiſcher Wißmar mit ſeinen Wandaliern vom Balthiſchen Meere erhoben, iſt Mittagwärts fortgegangen, und wegen des weit abgelegenen Ortes erſtlich nach einem gantz verlauffenen Jahre an die Oſt-Go-

Dion lib. 21. Trithem. lib. 1. ann. p. 33.

then

then gekommen. Aber ihr König Geberich wuſte ihnen nichts zu Willen, ſondern zog ihnen unter Augen, und erlegte in einem groſſen Treffen ihren König Wißmar mit vielem Volcke. Derowegen wendeten ſich die Wandalier nach Hungarn, und haben auf Vergünſtigung Käyſers Conſtantini des Groſſen allda 40. Jahr gewohnet, und demſelben zu Dienſte ſich gebrauchen laſſen.

Nachmalen haben ſie ſich ums Jahr Chriſti 410. unter König Karock durch Teutſchland über den Rhein in Franckreich gemachet, und Mäyntz, Worms, Speyr, Trier, und andere Städte verſtöret, biß Karock endlich bey der Stadt Arles iſt geſchlagen worden. Nach ihme ſind König Gogidiſch, und deſſen beyde Söhne Gunderich und Genſerich mit den Alanern und Sueviern, die ſie zu Gehülffen mit auffſprachen, nach Verwüſtung vieler ſchönen Städte in Hiſpaniam fortgezogen, und haben daſſelbe unter ſich und die Alaner und Suevier durchs Loß getheilet. Aber allhie haben ſie nicht lange haußhalten können, theils weil die Wandalier ſelbſt unter ſich uneins wurden, theils weil die Römiſche Käyſer durch die Weſt-Gothen ſie ſtarck verfolgeten: Darum begab ſich König Genſerich, der der Arianiſchen Lehre, wie faſt alle Gothen, zugethan war, in Africam, im Jahr 427. mit hellem Hauffen, und richtete daſelbſt ein mächtig Reich der Wandalier auf, welches auch über 100. Jahr ſich ſtattlich wider alle Feinde geſchützet hat, biß endlich der letzte König, oder vielmehr der Tyrann Gilimer, der wider Recht das Wandaliſche Reich in Africa König Hilderichen entzogen, und auf ſich gebracht hatte, vom Belliſario, Käyſers Juſtiniani Generalen, überwunden, gefangen, und im Triumph aufgeführet ward.

Unterdeſſen fieng Ermanericus, oder, wie ihn Marcellinus nennet, Ermenrich, der König Geberichen in der Regierung bey den Oſt-Gothen folgete, ſo gewaltig ſich hervor zu thun, daß man ihn den andern Alexandrum Magnum geheiſſen hat. Und ſagt man von ihm, daß er 110. Jahr gelebet, und von dem Mäotiſchen See an, biß an das Balthiſche Meer, ſein Reich ausgebreitet habe. Er hat die Heruler, welche die Alten Hirri, oder Hirli und Arii ſind, wie ſie Plinius und Tacitus nennen, und erſtlich in Preuſſen bey der Hele wohneten, wie Cluverius aus Jornande darthut, hernach ſich theils mit den Gothen auf die Reiſe macheten, theils in Pommern und Meckelnburg ſich niederlieſſen, und wegen ihrer Fertigkeit, und berühmten Geſchwindigkeit bey allen Völckern in hohem Anſehen waren, unter ſein Gebiet gebracht, auch die Wenden und Slaven ſamt den Reuſſen, die mit unzählichem Hauffen ihm Widerſtand thun wolten, bezwun-

38. Ermenrich, der Oſt-Gothen König, beſtreitet ſo viele Völcker, daß er der andere Alexander Magnus genannt iſt. Doch hat er in ſeinem hohen Alter wider die Hunnen nicht beſtehen können.

Jor-

Jornand. c. 23. Marcell. l. 31. Cluv. l. 3. Germ. antiq. c. 35. Jorn. cap. 24.

gen, und ſie ſeinem Reiche unterworffen. Iſt darauf weiter ins hinterſte Preuſſen und Liefland fortgezogen, und hat das gantze Eſthenland eingenommen; und iſt alſo ein groſsmächtiger Herr über die Teutſche und Sarmatiſche Nation geworden. Aber endlich hat ſich auch die Unbeſtändigkeit des Glücks an ihm vermercken laſſen: Dann in ſeinem hohen Alter iſt er von zween Reuſſen, derer Schweſter er hatte hinrichten, und mit vier Pferden von einander reiſſen laſſen, ſehr in der Seiten verwundet, und zu den Krieges-Händeln untüchtig gemacht worden. Derowegen als die Hunnen mit groſſer Macht aus Aſien in die Gothiſchen Landſchafften herein drungen, haben ſie wenig Widerſtand gefunden, und ſind über die Gothen, da Ermanaricus ſo wol wegen Alters, als empfangener Wunde verſtorben iſt, oder, wie Marcellinus meldet, ſich ſelbſt, daß er ja ohne Schimpff im Alter bliebe, erſtochen hat, Meiſter geworden, und haben ſie unters Joch der Dienſtbarkeit gezogen, daraus ſie ſich doch allgemach wiederum wickelten.

39. Die Oſt-Gothen werffen das Hunniſche Joch von ſich: und der mächtige Held Dieterich von Bern verrichtet groſſe Dinge.

Dann Vinitharius oder Winther, deſſen Groß-Vater Wultulff, König Ermanarici Bruder, geweſen, und deſſen Söhne Dithmar und Wolmar, die ſie Theodomirum, und Wolemirum nennen, haben ſich tapffer den Hunnen entgegen geſetzet, und nach König Attilä Tode etwas von den Hungäriſchen Ländern wieder erobert, mit dem Conſtantinopolitaniſchen Käyſer ſich in ein ſtarck Verbündniß eingelaſſen, und ein beſſer Vertrauen auffzurichten, Dieterichen, Dithmars Sohn, nach Conſtantinopel zum Gäiſel geſandt, da er in Käyſer Leonis Hofe zu allen Ritterlichen Tugenden iſt erzogen, und auch zu hohen Aemtern erhoben worden. Käyſer Zenon hat ihn endlich gar zum Bürgermeiſter und zum Patritio, welches die nächſte Würde nach dem Käyſer damals war, gemacht, und ihn zum Sohn auffgenommen, eine Seule, darauf er auf dem Pferde ſitzend abgebildet war, ihm zu Ehren geſetzet, und ihm etliche anſehnliche Landſchafften in Thracien und Dacien verehret. Diß iſt der berühmte Dieterich von Bern, den die Lateiniſchen und Griechiſchen Scribenten Theodoricum Veronenſem nennen. Und weil dem Römiſchen Adler der eine Kopff, das iſt, Rom und gantz Italien, durch Odoacrum den Rugianer, davon wir auch bald Meldung thun wollen, und durch andere Völcker abgeriſſen war, gab er ihm Gewalt, den Occident und gantz Italien wieder einzunehmen. Er verrichtete ſolch ein hohes Werck auch dermaſſen glücklich, daß er nicht allein einen König von Italien und Sicilien ſich nennete, ſondern auch Hiſpanien, als ein Vormund des jungen Weſt-Gothiſchen Königes Alarichs, deſſen Groß-Vater er von der Mutter wegen war,

viele

viele Jahr verwaltete, und die mächtige Provintz Gaſconien, die man ſonſt Aquitaniam nennet, den Frantzoſen entzog, und ſich mit dem mächtigſten Potentaten der Welt durch unterſchiedliche Heyrathen befreundete. Und als er, in dem bey den Teutſchen Poeten berühmten Roſen-Garten zu Worms, mit 12. ſeiner Helden den Danck davon getragen hatte, und endlich im Alter etwas wider die Rechtgläubige, als ein Arianer, derer Irrthum er zugethan war, zu tyranniſiren anfieng, iſt er in gar ſchwere Gewiſſens-Angſt gerathen, und ums Jahr 526. verſtorben. Und obwol ſeine Nachkommen das Italleniſche Reich noch etliche Jahr beſaſſen, ſo ſind ſie doch durch Käyſers Juſtiniani kluge und tapffere Generalen, den Belliſarium und Narſetem endlich übermannet worden; Und hat der Oſt-Gothen Reich in Italien, nachdem es 61. Jahr gewähret, mit dem letzten König Teja, den Narſes bey der Cumaner Stadt erſchlug, ein Ende genommen.

Das ſey genug von den Oſt-Gothen geſagt. Die Weſt-Gothen, ſonſten die Wittunger genannt, als ſie lange Zeit in guter Freundſchafft mit den Römern gelebet, ſind endlich ums Jahr 364. durch Procopium, der ſich zum Römiſchen Käyſer wider Valentem ſetzen wolte, auffgewiegelt. Drum wurden ſie von der Käyſerlichen Armee, als Procopius aus dem Wege geräumet war, ſtarck angegriffen. Aber ſie ſchützeten ſich eine zeitlang mit der Donau, daß Valens nicht über dieſelbe ſetzen konte. Doch endlich ward Athanaricus, ihr Richter, wie ihn Marcellinus nennet, in die Flucht geſchlagen, und muſte bey Käyſer Valente um Gnade und Friede bitten. Und obwol ſein Vater in ſeiner Jugend einen Eyd von ihm genommen, daß er nie auf des Römiſchen Reichs Boden einen Fuß ſetzen wolte, ſo ward er doch zuletzt, da die Hunnen ihn in einem Treffen geſchlagen, von ſeinen eigenen Leuten verjaget, und muſte alſo wider ſeinen Willen nach Conſtantinopel kommen, da er auch zu den Zeiten Theodoſii des Käyſers verſtorben, und Fürſtlich mit Chriſtlichen Ceremonien iſt begraben worden. Seine Weſt-Gothen aber, da ſie von den Hunnen gedrungen wurden, begaben ſich unter ihren Fürſten Alavivo und Fritigerno mit Weib und Kind, näher in Thraciam, und erlangeten daſelbſt vom Käyſer Valente einen Ort Landes, an der Donau, da ſie ſich niederlieſſen. Ihre Menge, ſagt Marcellinus, iſt ſo groß geweſen, daß man ſie nicht hat zählen können. Drum auch, da man ſie einmal hatte auffgenommen, und gleichwol verächtlich hielt, haben ſie ſich den hefftigen Käyſerlichen Obriſten, die ſie allenthalben placketen, zuwider geſetzet, ſie aus dem Felde geſchlagen, mit der Römer Waffen ſich bewehret, und ſich wider alle Gewalt mächtiglich

40. Die Weſt-Gothen kommen auch mit groſſer Menge in die Römiſche Provintzien, u. gehen durch Thraciam, Griechenland, Italien, Franckreich, in Hiſpanien, da ſie ein beſtändig Reich aufrichten, alſo daß auch Ferdinandus Catholicus ſich in gerader Linie aus dem Gothiſchen Geblüte rechnen konte. Ammian. Marcell. l. 27.

lich bewahret, auch Käyſer Valentem ſelbſt, da er wider ſie perſönlich auszog, in einem harten Treffen tödtlich verwundet, und in einem Bauerhäuſelein, dahin er geflohen war, verbrannt, und alles weit und breit biß an Conſtantinopel hinan verwüſtet, und verheeret. Und zwar mit Macht und Gewalt hat man ſie nicht können zum Friede bringen, ſondern mit Güte und Geſchencken. Inſonderheit Käyſer Theodoſius der Groſſe hat ſie wiſſen mit ſeiner Gelindigkeit dermaſſen zu lencken, daß ſie ihm getreue Dienſte in allem ſeinem Vorhaben geleiſtet, und als ſeine lieben Bundsgenoſſen ſind geachtet worden. Da aber derſelbe verſtorben, und ſeine Söhne, die das Römiſche Reich unter ſich zertheileten, der Gothen nicht groß achteten, haben ſie aus ihrem Mittel einen König erwählet, der ſie
Jornand. c. 29. ſchützete. Und derſelbe hieß Alaricus, mit dem Zunamen Baltha, oder Walther, daß iſt ein tapfferer und kühner Held. Von dieſem ſind hinfort alle Weſt-Gothiſche Könige die Balthi geheiſſen, und haben einen fliegenden Drachen im Wapen geführet, eben wie die Oſt-Gothiſchen Könige aus der Alaner Geſchlecht einen Hammel führeten. Dieſer Alaricus, entweder von Ruffino, dem ungetreuen Generalen des Griechiſchen Käyſers Arcadii, dazu beruffen, oder aus Luſt einen groſſen Namen zu erwerben, fället mit ſeinen Weſt-Gothen in Griechenland, bleibet bey fünff Jahren drein, und nimmt das gantze mächtige Land hinweg. Darauf als das vierhundertſte Jahr nach Chriſti Geburt eintrat, gehet er durch Hungarn, kommt in Italien, nimmt alles im Venetianiſchen und Mäyländiſchen Gebiet ein, biß über den Padum. Und wenn Stilico, der tapffere Fürſt des Römiſchen Käyſers Honorii, dißmal es nicht verwehret, und einen Sieg wider ihn erhalten hätte, wäre der Käyſer ſelbſt, den er in einer Stadt belagert hielt, ertappet. So gieng nun Alaricus aus Italien zurück, und machte dieſen Vertrag mit dem Käyſer Honorio, ſo er würde Franckreich und Spanien aus der Wandaliſchen Völcker und ihres Königes Genſerichs Händen reiſſen, welcher die beyde Königreiche, wie kurtz zuvor gemeldet, eingenommen hatte, daß er darin ſeinen Sitz ergreiffen möchte. Alaricus ließ dieſen Vertrag ihme gefallen: Aber etliche unter den Seinigen hatten mehr Luſt an Welſchland, und fielen zweymal hundert tauſend Mann, aus allerley Teutſchen Völckern zuſammen geſammlet, abermal hinein, und Radagaiſus, oder der Radegaſt, den ſie zum Fürſten dieſes Zuges auffwurffen, gieng gerad auf Rom zu. Ward aber vom Stilicone in einem groſſen Treffen geſchlagen, gefangen, und ums Leben gebracht.

Rein. Reinecc. lib. de Orig. Nobilit.

Drum machte ſich Alaricus zum andernmal auf, und weil Stilico, der wohlverdiente Mann, der Welt Danck davon trug, und von ſeinem eigener

eigenen Käyser, dem er treulich dienete, aus bloſſem Verdacht aus dem Mittel geräumet ward, konte er deſto mehr unverhindert fortgehen, nahm zu ſich ſeinen Vetter Athaulphum mit einem groſſen Heere, belagerte die Stadt Rom gar hart, zog zwar das eine und das anderemal, nach gehaltenen Tractaten, und empfangenem Gelde, davon, aber endlich, als die Käyſerlichen nichts hielten, rückete er abermal davor, gewann ſie, und gab ſie ſeinen Soldaten drey Tage frey zu plündern. Gieng auch weiter biß ins Neapolitaniſche Königreich hinein, der Meynung von dannen in Siciliam, und ferner in Africam zu Waſſer zu gehen. Da er aber mit ſolchen Gedancken umgieng, iſt er in eine Kranckheit gerathen, und darin verſtorben. Alſo kam ſein Vetter Athaulphus zum Regiment; und derſelbe hätte noch ein ärgers mit Rom vorgenommen, wenn ihn nicht die kluge Placidia, Käyſer Honorii Schweſter, die von ihm gefangen, und zum Weibe genommen war, umgeredet hätte. Denn durch derſelben freundliche Beywohnung ward er endlich dahin gelencket, daß er ſeinem neuen Schwager den Gefallen thäte, und ſich aus Italia hinweg, und in Franckreich mit ſeinen Leuten begab. Daſelbſt ergriff er zu Narbon ſeinen Sitz, und gedachte von dannen den Wandaliern, ſo Hiſpanien eingenommen hatten, auf den Dienſt zu warten, wie er denn auch mit ihnen etliche Scharmützel gehalten, und ihre Macht ziemlich geſchwächet hat. Weil er aber durch ſein kluges Gemahl, die Placidiam, beredet, mit der Zeit anfieng der Kriege, inſonderheit wider die Römer, müde zu werden, iſt er vom Vernulpho, dem ſeine Handlungen, ſo er mit den Römern gepflogen, nicht gefielen, erſtochen worden.

Ebenmäßiges widerfuhr dem dritten Könige Siegerich, der ihme in der Regierung, und in den Anſchlägen folgete. Alſo kam Wallia, der vierdte König der Weſt-Gothen nach Alarico, zur Regierung. Dieſer ſolte den Krieg wider die Römer nach gemeiner Beliebung ſeiner Gothen fortſetzen. Aber er ward ein tüglich Inſtrument einen beſtändigen Frieden zwiſchen ſeinen Leuten und den Römern auffzurichten, und wendete alle ſeine Macht wider die Wandalier, daß er ſie aus Hiſpanien heben möchte: Welches auch deſto leichter zu Werck gerichtet ward, weil Genſerich, der Wandalier König ſich endlich gar in Africam hinein begab, wie droben vermeldet worden. Alſo begriff nun Wallia einen beſtändigen Sitz in Hiſpania, und ſeine Nachkommen ſchützeten ſich wider die Römer, die Hunnen, die Frantzoſen, und andere Feinde dermaſſen, daß ſie die gantze völlige Regierung über alle Königreiche in Hiſpanien erlangeten. Und ob wol endlich nach etlichen 100. Jahren die Mahometiſche Saracenen einen

mächtigen Einfall in Hiſpanien thaten, und ums Jahr Chriſti 713. den letzten Gothiſchen König in Hiſpanien erſchlugen, ſo hat doch ein ander Adelicher, aus Gothiſchem Königlichem Geblüthe entſproſſener Held, mit Namen Pelagius, alſofort das Ruder dieſes Nothleidenden Hiſpaniſchen Schiffs ergriffen. Und da drauf die Saracenen aus Africa viele hundert Jahr in Hiſpanien ſich ſo ſtarck einniſteten, daß man ſie nicht heraus heben konte, hat das edle Gothiſche Geblüte ſich ſo lange bemühet, biß der ſchädliche Mahometiſche Feind zu den Zeiten Ferdinandi Catholici, der ſich in gerader Linie von den Gothiſchen Königen her rechnen konte, etwa vor anderthalb hundert Jahren, gantz aus Hiſpanien iſt verjagt worden.

So haben wir nun unſern alten Lands-Leuten den Oſt- und Weſt-Gothen, wie auch den Wandaliern, die aus dieſen und benachbarten Oertern einen allgemeinen Schrecken der gantzen Welt haben eingejaget, in Europa, Aſia und Africa, die mächtigſten Königreiche angerichtet, ihren Feind nicht erwartet, ſondern geſuchet, und dadurch die herrlichſten Siege offtmalen erhalten, ihre löbliche Thaten ein wenig nachſagen, und ihnen ihren erſten Sitz in etwas wieder geben wollen.

Weil aber neben den Gothen und Wandaliern auch noch die Longobarder, Rugianer und andere Völcker aus dieſer Gegend, und aus unſrer Nachbarſchafft unterſchiedliche mal in die Römiſche Provintzien vor Zeiten gefallen ſind, und groſſe Helden-Thaten verrichtet haben; als müſſen wir auch noch von denen etwas melden, damit unſer ietziges Pommerland ſich im alten ein wenig ſpiegele.

41. So oft ſich die Teutſche Nation wider die Römer verbunden, ſind unſere Pomeriſche Vorfahren nicht weit davon geweſen.

Da fället uns nun erſtlich in Erkundigung der alten Zeiten dieſes vor, daß, ſo offt ſich die gantze freye Teutſche Nation, oder die meiſten drunter, wider die Regierſüchtigen und allenthalben hereinbrechenden Römer verbunden, unſere alte Pommeriſche Suevier nicht weit davon geweſen ſeyn; weßwegen man wol zuerſt von den gewaltigen Zügen der Teutſchen wider die Römer zu mehrer Erkundigung unſerer erſten Vorfahren hie auch etwas billig her ſetzet.

42. In dem Cimbriſchen und Teutoniſchen Zuge, den die Teutſchen hundert Jahr vor Chriſti Geburt wider die Römer

Und zwar, daß in dem groſſen Heeres-Zuge, welchen die Cimbri aus den Holſteiniſchen und Jütlandiſchen Ländern wider die Römer vorgenommen, auch unſere Pommern, ja eine gantze Armee der Pommern, geweſen, ſiehet man klärlich daraus, daß, da im Cimbriſchen Kriege drey Hauffen auf Italien zugiengen, im erſten die Teutonier, im andern die Cimbern, im dritten die Helvetier und Tiguriner genennet werden. Nun haben aber, wie droben aus Pythea, Mela, Plinio und Ptolemäo bewieſen, die Teutonier am Strande, und überall in Pomern, als ein anſehnlich Volck

unter

unter den Suevis gewohnet. Drum iſt von ihnen inſonderheit der dritte Theil im Cimbriſchen Zuge genennet worden. Florus meldet, daß dieſe mächtige Völcker darum neue Landſchafften, darin ſie mit Weib und Kind wohnen möchten, auffzuſuchen ſich auffgemachet haben, weil das Meer, daran ſie gewohnet, eingebrochen, und ihre Landſchafft überſchwemmet hätte. So ſind durch ſolche des Meeres Ergieſſung, dadurch vielleicht die Rugianiſche, Wolliniſche und Uſedomiſche Inſulen, wie auch das Friſche Haff, geworden, auch unſere Vorfahren auf die Beine gebracht, haben allgemach, wie Plutarchus meldet, ihre Reiſe fortgeſetzet, und inſonderheit des Frühlinges erkrieget, was ſie das Jahr über bewohnen wolten. Sind auch mit dreymal hundert tauſend Mann, Weib und Kind nicht gerechnet, endlich an den Hartz gegangen, und von dannen in die Schweitz, da noch anietzo eine Art der Nieder-Teutſchen oder Alt-Sächſiſchen Sueviſchen Sprache zu finden iſt; wie ſie auch dannenhero Schweitzer von den Suevis genennet werden. Aus der Schweitz aber ſind ſie ferner durch Franckreich nach Italien zugezogen. Die Cimbern giengen für ſich: Die Teutonier mit ihrem Könige Teutobach, der ſo fertig war, daß er, wie Florus meldet, über vier oder ſechs Pferde zugleich ſpringen kondte, auch für ſich: Die Helvetier deßgleichen. Und ob ſie wol über fünff Römiſche Armeen darniederſchlugen, und ein gröſſer Schrecken in die Römer jagten, als etwa bey der Semnoner oder Hannibals Zeiten geweſen iſt; ſo hat dennoch der tapffere Römiſche Held Marius dißmal die Stadt Rom gerettet, und, da die Teutſchen auf drey Hauffen giengen, einen nach dem andern angegriffen: Daß alſo auch die Teutonier, gerade hundert Jahr vor Chriſti Geburt, in der Provintz in Franckreich, bey der Ertz-Biſchöfflichen Stadt, die man Aquas Sextias nennet, geſchlagen, und ihr König Teutobach gefangen, und im Triumph nach Rom eingebracht iſt.

mer vorgenommen, ſind unſere alte Pommern, ſo ſich wegen Ergieſſung des Meeres eines theils von hinnen erheben müſſen, auch geweſen.

Plut. in Mario. Florus l. 3. c. 3.

Als auch der Teutſche tapffere Held Arioviſtus, oder Ehrnveſt, ſich wider Julium Cäſarem auffmachte, und mit ihme wegen Einhabung der Frantzöſiſchen Länder eine unglückliche Schlacht hielt, ſind auch unſere tapffere Suevi dabey geweſen, und das deſto lieber; weil Arioviſtus ein Sueviſch Fräulein zum Gemahl hatte. Und wenn Cäſar nicht ſo geſchwinde auf den Arioviſtum wäre zugegangen, ſondern der hundert Sueviſchen Gemeinen, die ſich ſämtlich auf die Beine machten, und nach dem Rhein zugiengen, in Meynung, hinüber zu ſetzen, und mit geſamter Hand den Römern zu begegnen, ſo viel Raum gelaſſen hätte, daß ſie ſich mit Arioviſto hätten zuſammen thun können, wäre es vieleicht mit ihme ſo glücklich nicht abgegangen.

43. In Arioviſti Heer, ſo er wider die Römer geführet, ſind auch Märckiſche und Pommeriſche Suevi geweſen.

Cæſ. l. 1. Comm.

44. Die Teutſchen erwarten Cäſaris Anfall: Aber er will es nicht wagen.

Dann wie er ſich vor die Teutſchen gefürchtet, iſt aus ſeinen eigenen Commentariis abzunehmen, darin er bezeuget, daß, da er eine Brücke über den Rhein geſchlagen, und hinüber in Teutſchland ſich begeben hatte, er nicht länger als 18. Tage zubrachte, und nicht erwarten wolte, biß die Suevi, die unter Wegens waren, herzukamen. Dann er iſt wieder zurück gegangen, und hat die Brücke hinter ſich abgeworffen.

Cæſ. l. 4. comm.

Aber die Suevi ruheten gleichwol darum nicht, ſondern brachten alle ihre Macht an einen Ort zuſammen, lieſſen auch alle Völcker, die zu ihnen gehöreten, und alſo auch unſere Vorfahren, die Pomern, ihre Knechte und Pferde auffbringen, und warteten alſo, ob Cäſar noch einmal es wagen, und über den Rhein ſetzen wolte. Welches er auch wohl zum andernmal thäte: Aber es war ihm nicht gelegen weiter in Teutſchland zu gehen, und ſich zu wagen. Drum brach er wiederum nach wenig Tagen auf, und ließ in Teutſchland wider die Suevier fechten, wer da wolte.

Cæſ. l. 6. comm.

45. Auguſtus und Tiberius überwerffen ſich theils in Perſon theils durch ihre Oberſten hefftig mit den Teutſchen: können gleichwol nicht über die Elbe zu denen Sueviern eindringen.

Unterdeſſen ruheten die Teutſchen nicht, ſondern thaten ſich feſte zuſammen, erwartende, an welchem Ort die Römer etwa hereinbrechen würden: Fielen auch zuweilen in Franckreich, ſo damals gut Römiſch war, hinein, und thaten groſſen Schaden, ſchlugen auch Marcum Lollium, Käyſers Auguſti Obriſten, und brachten viele Römiſche Bürger um, ſo ſich bey ihnen finden lieſſen. Dagegen befeſtigte Käyſer Auguſtus den Rhein mit vielen Caſtelen, ſandte auch bald den Vinicium, bald den Agrippam, bald andere auf die Teutſche Grentze, bald zog er ſelbſt auf. Keiner aber kam weiter, als Druſus Germanicus, und Tiberius, die biß an die Elbe, wie Patereulus und Dion melden, zugangen ſind. Welches weder zuvor noch hernach keinem Römer gelungen iſt. Doch haben ſie nicht drüber kommen können, ſondern, als ſie nur der Suevier Land gleichſam von ferne geſehen, auch mit etlichen Schiffen von ferne umſeegeln laſſen, ſind ſie wieder zurück an den Rhein gegangen. Und iſt wol zu mercken, daß, da Druſus überall übel, biß an die Elbe hinan, hauſete, unſere Sueviſche Leute nicht warteten, biß er hierüber gieng, ſondern ſie ſind ihme, wie Florus meldet, über die Elbe unter Augen gezogen, und haben ſich mit den Cheruſſkern und Sicambern wider ihn zuſammen gethan. Sind auch in ſo gewiſſer Hoffnung des Sieges geſtanden, daß ſie vorher abredeten, ſie, die Suevier, wolten der Römer Gold und Silber nehmen; die Cheruſſker ſolten die Pferde, und die Sicamber die Gefangenen behalten. Aber dißmal macheten ſie Rechnung ohne den Wirth, und verkaufften die Haut, ehe ſie den Bären geſtochen. Denn ob ſchon die Weiber neben den Männern kämpffeten, und da ſie kein ander Gewehr hatten, die Kinder den Soldaten

Dion l. 45. & l. 55.

Florus lib. 4. cap. 12.

ten unter Augen wurffen, wie Florus saget, so behielt dennoch Drusus die Oberhand, und gab das Jhrige Preiß. Nach dessen Tode nahm Tiberius sein Bruder, der hernach Käyser ward, den Krieg wider die Teutschen auf sich, erhielt auch einen Sieg wider die Sicamber und Suevier, und nahm derer etliche tausend, die sich ergaben, und satzte sie an einen Ort an den Rhein, daß sie in guter Freundschafft mit den Römern denselben bewohnet und bewahreten. Dann so sehr fürchteten sich die Römer vor dem Einfall der Teutschen, daß sie den Rhein nicht allein mit Teutschen, sondern auch mit Leibeigenen Knechten, die sie deßwegen loß gaben, wider die Teutsche Nation, besetzeten, wie Suetonius meldet.

Plin. l. 2. c. 6. 7. Tac. l. 12. annal. Sueton. de Oct.

Die andern Teutschen aber blieben beständig, ihres Vaterlandes Freyheit zu vertheidigen. Und obwol Tiberius auf Augusti Geheiß neunmal wider sie auszog, und mehr durch Rath und Gütigkeit, als mit Gewalt ausrichtete, wie Tacitus meldet, und weit in Teutschland hinein kam, auch, wie Vellejus Paterculus zeuget, die Hessen bekriegete, der Longobarder Einfall verwehrete, und die Schiffs-Armeen, die Drusus, das Nordländische Meer zu erkundigen, hatte ausgesandt, nach einer langen Reise, darin sie biß an die Cimbrische Peninsel, und weiter hinauf gekommen waren, auf dem Elb-Strom mit grosser Beute wieder zu sich bekam; so haben dennoch zweene Teutsche Helden den Römern, weiter zu gehen, verboten. Dieselbe waren in ihrer Jugend bey den Römern, als ihren Bundes-Genossen, erzogen, und hatten die Waffen weidlich unter ihnen brauchen gelernet. Aber als sie sahen, daß sie es mit ihrem Vaterlande so arg meyneten, und es unter ihr Joch bringen wolten, setzten sie von ihnen ab, und ergriffen die Waffen für ihre Freyheit. Der eine hieß Maroboduus, oder Marbott, der ander Arminius, oder Herman, beyde tapffere, hurtige, kluge Männer.

46. Die Römer bekommen unter den Teutschen zweene mächtige Feinde, Marbott und Arminium.

Vellejus Paterc. lib. 2.

Marbott hatte sich eine Zeitlang mit seinen Marcomännern, die wir ietzt Mähren heissen, am Rhein-Strom in guter Freundschafft Augusti und der Römer auffgehalten: Aber er wolte endlich dem Land-Frieden nicht trauen, auch seine Freyheit andern nicht weiter unter die Füsse legen: Drum sprach er seine Lands-Leute die Marcomänner, Seduſier und Haruder mit auf, gieng nach Böhmen zu, und richtete daselbst ein mächtig Königreich an, und zog theils mit Gewalt, theils mit guten Worten zu sich die mächtigen Ligier, und fast die gantze Suevische Nation, und namentlich unsere Hinter-Pommerische Guttoner, und Vor-Pommerische Sidiner, wie auch die Märckische Semnoner, und herrschete bey 20. Jahren über alle die Länder, so zwischen der Elbe, Donau, Weichsel, und dem

47. Marbott stärcket sich so wol mit andern Völckern, als mit den Hinter-Pommerischen Guttonern und Vor-Pomerischen Sidinern und da er sicher ist wegen der Römer, wird er von Armi-

nio

nio und ſeinen eigenen Leuten verjaget. Vellej. Paterc. lib. 2. Strabo l. 7. Tacit. lib. 20. annal.

Balthiſchen Meere liegen: Und hielt ſich dermaſſen geſcheudt, daß die Römer ſelbſt nicht wuſten, wie ſie mit ihm daran waren, ob er Freund oder Feind ſeyn wolte? Hatte auch ſtets bey 64000. Mann auf den Beinen. Derowegen zog auch Tiberius, wie Tacitus meldet, wol mit 20 Legionen, welche eine über die Maſſe groſſe Armee machten, wider ihn auf. Dennoch wuſte er die Karte ſo zu legen, daß Tiberius einen beſtändigen Friede mit ihme auffrichtete, und es wider ihn nicht wagen dorffte.

43. Arminius hielt ſich 12. Jahr tapffer wider die Römer, und da dieſelbe es in Teutſchland nicht mehr wagen wolten, machte er ſich an König Marbott, der ihm in den Kriegen wider die Römer nicht beygeſprungen war.

Arminius aber, Siegmers Sohn, ein Fürſt über die Cheruſker, Braunſchweiger und Lüneburger, hält ſich noch beſſer, ſchläget, nachdem er ſeine Lands-Leute zu Wiederbringung alter Freyheit auffgemahnet hatte, Quintilianum Varum, den Römiſchen Bürgermeiſter, mit ſeiner bey ſich habenden Armee bey Teutenburg, nicht weit von Paderborn, biß aufs Haupt, und erwirbet beym Tacito ſelbſt den Namen, daß er ein Befreyer der Teutſchen Nation geweſen, und das Römiſche Reich, da es im gröſſeſten Flore war, hat angreiffen dürffen. Und ob zwar, nachdem Tiberius zum Reiche nach Auguſto gekommen war, Germanicus Cäſar, des berühmten Druſi Sohn, und alſo ein Bruder-Sohn des Tiberii, (auf deſſen Seite Segeſtes, Arminii Schwieger-Vater und Vetter, nebſt ſeinem Sohne Siegmund, und Bruder Siegmeier war, feſte verblieb,) dieſen Schaden ziemlich erſetzete, und zu Waſſer und Lande ſtarck auf den Arminium zudrang, auch ihn bey dem Weſerſtrom nebſt des Segeſtis Vater Inguiomar ſeinem Vater-Bruder, deme ſeines eigenen Sohnes Händel, die er mit den Römern gepflogen hatte, nicht gefielen, ein oder das andermal überwand, und ihme ſein Weib Thuneldam, Segeſtis Tochter, die er ihrem Vater mit Gewalt entführet, und damit er erſtlich ſeines Schwieger-Vaters Zorn auf ſich geladen hatte abnahm; ſo hat er dennoch allenthalben den Römern ſo viel zu ſchaffen gegeben, daß ſie von ihm abzogen, und der Römiſche General Germanicus Cäſar, nachdem er einen groſſen Schiffbruch auf der See erlidten, ſeine Völcker, auf Käyſers Tiberii Befehl, zurück führete, und den Teutſchen ihr Land unangefochten ließ.

Damit ſie dennoch daſſelbe nicht ruhig behielten, hat gemeldter Germanicus, auf Tiberii Rath, mit allen Kräfften ſich dahin bemühet, wie er die Teutſchen, und inſonderheit die beyden mächtigſten Helden Marbott und Arminium, zu einem innerlichen Auffruhr bringen möchte. Solches iſt auch leichtlich zu Wercke gerichtet. Denn weil König Marbott dem Arminio in den ſchweren Kriegen, die er wider die Römer führete, keine Hülffe leiſtete, ſondern daheim blieb, und auf den Ausgang wartete; als

hat

hat er einen schlechten Ruhm bey seinen eignen Leuten, und insonderheit bey unsern alten Suevis, den Semnonern und Longobardern, eingeleget, die alle von ihm abgesetzet, und ihn, als einen Verräther des Vaterlandes, wie ihn also Arminius beym Tacito nennet, verlassen haben. Inguiomar zwar, weil er als ein alter es für einen Schimpff hielt, länger unter seines Brudern Sohnes Arminii Commando zu seyn, setzete mit seinem Hauffen zu Marbott, den die Suevier verlassen hatten, und halff ihm getreulich wider Arminium fechten. Tacitus lib. 2. annal.

49. Cattwald oder Gottwald, ein Gothischer Pommerischer Fürst der Suevier, nimmt König Marbott sein Schloß in Böhmen hinweg: Wird aber bald darauf von Vibilio einem Hermunduro verjaget. Tac. l. 2. Annal.

Aber König Marbott zog gleichwol den Kürtzern, und weil er sich keiner Hülffe der Römer zu getrösten hatte, denen die Teutsche Lufft nicht mehr gefiel, so muste er nur Reißaus nehmen: Insonderheit, weil ein junger Gothischer oder Pommerischer Held der Sueven, mit Namen Cattwald oder Gottwald, den Marbott zuvor verjaget hatte, ihm in sein Königlich Schloß in Böhmen einfiel, und ihn gantz aus seinem Lande hub, daß er in Italien sich zubegeben, und bey 18. Jahr zu Ravenna im Elende zu leben, genöthiget worden ist. Doch hat es besagter Gothischer oder Pommerischer Cattwald zuletzt nicht viel besser gehabt. Denn Vibilius, ein Fürst der Hermunduren, die man itzo Meißner nennet, drang wieder auf ihn mit Gewalt, und brachte ihn ebenmäßig von Land und Leuten, daß er auch zu den Römern Zuflucht nehmen, und etliche Jahr zu Friaul in Welschland das Elend bauen muste.

50. Vannius regieret 30. Jahr bey den Sueviern. Wird hernach, weil er die uralte Freyheit anfechten wolte, verjaget, und nach ihm regieret en Vangius und Sido.

Drauf ward Vannius, ein sonderbarer Freund der Römer, ein Herr über die Suevos, eben da Arminius, nachdem er 12. Jahr grosse Helden-Thaten verrichtet hatte, von seinen eigenen Bluts-Freunden ist umgebracht worden, weil er sich endlich belieben lassen, die Freyheit der Teutschen, so er bißher wider die Römer und König Marbott geschützet, ihm selbst als einem Könige unter die Füsse zu legen.

Ebenmäßiges Glück muste auch Italus, Arminii Bruder Sohn erfahren, als er über seine Cherußker oder Braunschweiger, die ihn vom Käyser Claudio zum Fürsten erbeten hatten, anfieng ein ungewöhnlich üppig Regiment zu führen. Dann er ward von seinen eigenen Leuten bekrieget, verjaget, und verfolget; und ob ihm wol unsere Longobardi wiederum auf die Beine geholffen, so ist er doch nie in voriges Vertrauen mit den Seinigen gerathen. Dann die Teutsche alte Freyheit konte keinen Eintrag leiden. Derowegen auch, da vorgemeldter Vannius, als er 30. Jahr bey den Suevis regieret hatte, und endlich anfieng stoltz und üppig zu werden, ist er vom Vibilio, dem Hermundurer, und seinen eigenen Schwester-Söhnen Vangio und Sidone, aus dem Reiche verjaget. Und ob er

mit

mit der Sarmater und Wenden Reuterey sich wohl versahe, auch Hülffe bey Käyser Claudio suchete, hat dennoch derselbe deßhalben mit den Teutschen keine Kriege anfangen wollen. Darum hat Sido, welcher Zweiffels ohne aus unserm Sidiner-Lande gewesen, nebst Vangio mit der Ligier Hülffe ihme seine Festungen weggenommen, und ihn biß an die Donau gejaget, da er von den Römischen Schiffen, so auf ihn warteten, auf der Flucht aufgefasset, beym Leben erhalten, und in Hungarn mit einem Ort Landes ist begabet worden. Vangius aber und Sido haben sich der Regierung angemasset, doch also, daß einem ieden gewisse Landschafften, darüber er gebieten solte / absonderlich unterworffen würden.

51. Hessen, die man Batavos nennet, kriegen wider die Meißner.

Tac. l. 13. Ann.

Nach diesen beyden wissen die Römischen Historien-Schreiber keinen mehr zu erzehlen, der über unsere alte Landes-Leute geherrschet habe: Ja gantz Teutschland, so weit es ihnen über den Rhein gelegen, ist ihnen verschlossen gewesen. Tacitus weiß ja noch wol von dem Kriege zu sagen, den die Hessen und Hermundurische oder Meißnische Suevier wegen der Saltz-Brunnen geführet haben. Ingleichen wie die Hessen, so man Batavos geheissen, in die Nordländischen Provinzien eingefallen sind, und dieselben den Römern entzogen, und mit ihrem Fürsten Civili sich

Tac. l. 4. Histor.

stattlich wider sie im Felde gehalten haben. Also ist bekandt, daß Domitianus, Nerva, Trajanus, und Hadrianus, die Käyser aus Römischem Stoltze sich Germanicos genennet, als wenn sie etwas sonderliches wider die Teutschen ausgerichtet hätten, da doch sie genug zu thun hatten, nur dasjenige wider die Teutschen zu erhalten, was sie biß an den Rhein besassen.

52. Ein neu allgemein Verbündniß der Teutschen wider die Römer zu Domitiani Zeiten.

Avent. l. 2. Annal. Boj. Eutrop. l. 9.

Ja zu des Domitiani Zeiten, wie Aventinus aus Tacito und Plinio beweiset, machten sich die Teutschen überall auf, zogen theils über den Rhein, theils über die Donau, verheereten nicht allein das Gallier- oder Franckreicher-Land, sondern plünderten auch das Land, so biß an das Pontische oder schwartze Meer, da die Donau hinein fället, sich erstrecket, als Hungarn, Bulgarey, Sirvey, und Wallachey, erschlugen Agrippam Pompejum, Oppium Sabinum, Cornelium Fuscum, die Römische Generalen, mit ihrem Volcke, und kriegten nun nicht mehr für ihre Freyheit, daß sie sich der Römer erwehreten, sondern nahmen sich auch vor, die Römer weiter anzugreiffen. Wolten auch keinen Anstand des Krieges mit ihnen annehmen, biß endlich der Friede theuer genug von ihnen mit einem jährlichen Sold erhalten ward. In dieser allgemeinen Verfassung der Teutschen, werden Zweiffels ohn auch unsere Gothen über die Weichsel, und also durch das Burgundische Land, das man ietzt Polen nennet,

in

in die Römische Provinzien gekommen, auch über die Donau gegangen seyn, und ihren Fuß feste gesetzet haben, wie wir droben aus Jornande dargethan haben. Aber davon geben die Römische Scribenten wenige Nachricht. Gleichwol sind schon in den Kriegen, so Domitianus und Trajanus wider den Dacischen und Siebenbürgischen König Decebalum geführet hat, den Römern die Suevier, die auf Delebali Seiten stunden, und damals auch auf disseit der Donau in Mysien wohneten, bekandt gewesen, welche Zweiffels ohn eben die Gothischen Suevi waren, die sich aus diesen Provinzien hinauf begaben, die Römer an dem Orte anzugreiffen, da es ihnen zum wehesten thun möchte.

53. Noch ein allgemein Verbündniß der Teutschen wider die Römer zu M. Antonini Philosophi Zeiten, worin auch unsere Suevier und Wandalier gewesen.

Nach diesem hat sich ums Jahr nach der Geburt Christi 174. zur Zeit Marci Antonini Philosophi abermal fast die gantze Teutsche Nation, wie auch etliche Sarmatische Völcker starck wider die Römer verbunden. Und werden unter ihnen vom Julio Capitolino gezehlet die Marcomänner, die Marißker, so in der Pfaltz und Beyern wohneten, die Hermunduri, die Quadi, welche Zosimus unter die Sachsen zählet, unsere Suevier, die Lothringer, die Buri, die Bastarner, die Peucini, die Alani. Orosius setzet auch noch die Wandalier dazu. Und wäre es wol mit dem Käyserlichen Heere, und mit dem Käyser selbst gethan gewesen, weil sie von den Teutschen gantz umringet, und in die äusserste Noth gebracht, und nunmehr von Hitze, Durst und Mattigkeit, gantz ausgemergelt waren, wann nicht die Christlichen Soldaten, so unter dem Heydnischen Käyser ein Regiment gerichtet hatten, mit Anruffung ihres Erlösers, dem Römischen Heere zu Gute, Donner, Blitzen, Ungewitter, wider die Teutschen erhalten, und also den Sieg mit dem Gebete erworben hätten. Worüber sie auch das Lob erjaget, daß ihr Regiment, das Donner-Regiment ist genennet worden.

Jul. Capit. in M. Ant. Phil. Xiphilin. ex Dion. l. 71. Oros. l. 7. c. 15.

54. Noch ein allgemein Verbündniß der Teutschen wider die Römer zu den Zeiten des Käysers Valentiniani.

Noch ein andermal, als ums Jahr Christi 365. nach Käysers Juliani Tode, hat sich die gantze Teutsche Nation, wie Zosimus und Ammianus schreiben, wider das Römische Reich zusammen verbunden, und Zweiffels ohne unsere Lands-Leute darzu mit aufgesprochen. Da dann Käyser Valentinianus eine und andere Niederlage gelidten, und die gantze Zeit seiner Regierung viel zu thun gehabt hat, das Reich wider die Teutschen zu schützen.

Zosim. l. 4. p. 63. Ammian. Marcell. l. 26. Zosim. lib. 3. p. 44.

Ob nun wol durch diese gewaltige Krieges-Züge unserer Vorfahren, die sie für das gantze gemeine Teutsche Wesen, neben ihren Nachbarn auf sich nahmen, und bald zur Rechten, bald zur Lincken hinauf ihre Völcker wider die Römer sandten, diese am Balthischen Meer liegende Landschafften ziemlich von Volcke müssen erschöpffet worden seyn; so haben dennoch

ſie immer mehr und mehr heraus gegeben, und alſo allgemach den Wenden und Slavoniern herein zu dringen, Raum gemachet.

55. Die Longobarder kommen aus Schonen in Pommerland an, nach Pauli Diaconi Zeugniß, und gehen von dannen in unterſchiedliche Provinzien, mit unſeren Vorfahren begleitet. Paul. Diac. l. 1. de geſtis Longob. c. 2. & 7. Proſper & Sigebert. in Chron.

Da iſt nun erſtlich die Hiſtoria der Longobarder auffzuſchlagen. Von dieſen meldet Paulus Diaconus, Proſper, Sigebertus, und andere, daß ſie erſtlich Winnili geheiſſen ſind, und in der Inſul Scandia, verſtehe Schönen, anfänglich gewohnet haben. Und da ſie in ſolcher nicht gar groſſen Inſul, wegen groſſer zuwachſenden Menge der Ihrigen ſich nicht wohl erhalten können, ſollen ſie ſich in die Pommeriſche und Märckiſche Länder mit zween Fürſten, Ibor und Agion, aus dem adelichem Gunginger-Geſchlechte, begeben haben, und in der Landſchafft, die damals Schoring iſt genennet, zu Waſſer erſtlich angekommen ſeyn. Da dann die Wandaliſchen Fürſten Ambri und Aſi, ſo damals mächtig im Pommeriſchen Lande waren, von ihnen Tribut ſollen begehret, oder in Ausbleibung deſſen, den Krieg ihnen angekündiget haben: Sollen aber von den neuen Einkömmlingen überwunden ſeyn. Nach erlangtem Siege ſollen die Longobarden nach Mauringen zugegangen ſeyn, und mit Gewalt ſich wider die Aßlipiter, ſo ihnen den Paß verleget, Bahne gemachet, und von dannen in der Rugianer Land, ſich der Antier, Bantier, und Burgundier bemächtiget, und nach Ibors und Agions, der beyden Fürſten Tode, Angelmundum, Agions Sohn, zum erſten Könige der Longobarder erwählet, und über einen Fluß geſetzet, und ſich mit den Sarmatiſchen oder Wendiſchen Bulgaris geſchlagen, und zwar ihren König darüber verlohren, aber dennoch endlich einen freyen Paß erlanget haben.

Daß aber Paulus Diaconus die Longobarder eben aus der Inſul Schönen herbringet, aus welcher Jornandes vermeynet, daß die Gothen entſproſſen ſeyn, kommt mir etwas bedencklich vor. Doch laſſen ſie beyde dieſen Ländern den Ruhm, daß ſich die Gothen ſowol als die Longobarden drinnen mit der Einſaſſen Volck geſtärcket haben, und alſo fortgezogen ſeyn. Und wie Jornandes der Gothiſche Geſchicht-Schreiber ſaget, daß nur drey Schiffe aus Scania allhie angelanget, die ſich folgends mit den Wandaliern verbunden haben, und alſo mit ihrer Macht geſtärcket, fortgerücket ſeyn; Alſo ſaget Paulus Diaconus, von dem die Lombardiſche Geſchichte verzeichnet ſeyn, daß Ibor und Agion einen gar geringen Hauffen, als nur den dritten Theil einer nicht gar groſſen Inſul, herausgebracht haben. Aber Jornandes verwahret ſich beſſer, als Paulus Diaconus. Dann jener ſetzet die Zeit, da die Gothen ſollen aus Scania gekommen ſeyn, weit vor Chriſti Geburt hinaus, damit ſeine Relation mehr wahr ſcheinen möge, weil in langer Zeit die wenigen Leute, ſo ſich auf drey Schiffen heraus

gemacht

gemacht, zu einer groſſen Menge ſich haben vermehren können: Dieſer aber bindet die Ankunfft der Longobarder an eine gewiſſe Zeit, als etwa ans 383. Jahr nach Chriſti Geburt. Und obwol er ſelbſt bekennet, daß ihrer ein kleiner geringer Hauffe geweſen, ſo gibt er ihnen doch unbedächtlich ſolche Macht zu, daß ſie ohne Zuziehung anderer Völcker, nur mit ihren bey ſich habenden Knechten, die ſie zur Stärckung der Armee ſollen freygelaſſen haben, in kurtzen Jahren, über die Donau hin, haben durchdringen können. Betrachtet auch nicht, daß ſchon etliche hundert Jahr vor der Zeit, an welche er die Ankunfft der Longobarder in dieſe Länder bindet, und ſaget, daß, da erſtlich der Name der Longobarder entſtanden ſey, dieſelbigen ſchon Straboni, Tacito, Ptolemäo und Vellejo Paterculo bekandt geweſen ſeyn.

Dennoch, wie wir Jornandi glauben, daß etliche Schöniſche Gothen in dieſes Land mit dreyen Schiffen zu unſern andern Gothen angekommen ſeyn, und ſich mit ihnen und den andern Wandaliern zu einem mächtigen Feld-Zuge in die Morgen-Länder verbunden, und denſelbigen auch endlich zu Wercke gerichtet haben: Alſo wollen wirs auch nicht gar zu hart leugnen, daß nicht ſolten etwa lange Zeit zuvor, als Paulus Diaconus meynet, unter Ibor und Agion, etliche Leute aus den benachbarten Nordländiſchen Oertern in dieſe Gegend angekommen ſeyn, und ihren Sitz allhie geſuchet, und ſich mit den Einwohnern, den Wandaliern, vermenget, und dannenhero der Wandalier Namen ein wenig verändert, bekommen haben, daß ſie die Winniler geheiſſen ſeyn. Welcher ihr Name doch endlich wegen der langen Bärte, die ſie nach Art der andern Wandalier trugen, in den Namen der Longobarder iſt verändert worden. Und möchte einer faſt in die Meynung gerathen, daß von eben ſolchen Haaren und Bärten auch unſere Rügen ihren Namen bekommen haben, weil ſie Rauhe, oder wie wirs Pommern ausreden, ruge Lüde an Kopff und Bärten geweſen ſeyn.

Das iſt ſonſt aus Vergleichung Strabonis, Taciti und Ptolemäi abzunehmen, daß dieſe Longobarder erſtlich zu Strabonis Zeiten näher an der See gewohnet, hernacher ſich zu den Zeiten Taciti in die Marck, und endlich gar über die Elbe zu den Zeiten des Ptolemäi gezogen, und theils ſich an derſelben niedergelaſſen, theils biß an den Rhein ſich fortgemachet haben. Doch werden ſie alſo vermuthlich fortgezogen ſeyn, daß ſie etliche ihres Geſchlechtes in ihrem alten Sitze werden gelaſſen haben, es mag derſelbe Schöringen oder Mauringen geheiſſen haben. Und ob wir wol nicht wiſſen, wo etwa Schöringen oder Mauringen gelegen, welcher Oerter

Paulus Diaconus gedencket, ſo iſt es doch leicht abzunehmen, daß ſie Pommeriſch müſſen geweſen ſeyn. Dann zu geſchweigen, daß annoch nicht weit über eine halbe Meile von Stettin ein Dorff Moringen lieget, welches ſich gar mit dem Mauringen reimet; ſo erzehlet Paulus Diaconus die Reiſe der Longobarder von der See ab dermaſſen daß er ſaget, ſie ſeyn von Schoringen, einer Wandaliſchen Stadt, da herum damals etliche Aſſipiti (welcher Name ſonſt den Weſtphaliſchen Sachſen den Uſipetern zukommt) gewohnet haben, in Rugilandiam gekommen, und daſelbſt eine Zeitlang verblieben. Werden Zweiffels ohne damals Barth, und Bardewick gebauet, und nach ihrem Namen ſie genannt, und einen Verſuch biß an den Rhein hinauf gethan haben, an welchen ſie Ptolemäus ſetzet. Sie haben aber um die Zeit, da Angelmund zum erſten König iſt erwählet worden, einen andern Weg vorgenommen, und ſind durch die Marck über einen Fluß, wie Paulus Diaconus ſaget, gegangen. Wird Zweiffels ohne die Oder geweſen ſeyn. Und als ſie an die Mähriſche Grentze gerathen, iſt ihr König Angelmund im Jahr 423. von den Bulgaris, ſo Wendiſche Völcker ſeyn, erſchlagen; Aber ihr ander König Lamißio, der mit ſechs Brüdern zugleich an die Welt gekommen war, hat ſich an den Wenden wohl gerochen, und ſie wiederum in die Flucht gejaget. Leth iſt der dritte Longobardiſche König geweſen, und hat 40. Jahr regieret.

56. Longobarder ſind gute Freunde der Rugianer, und ſtreiten glücklich wider die Heruler, Suevier und Gepider.

Drauf hat Gildeoch ſein Sohn ſich nach der Donau gewendet, da er wuſte, daß ſeine Lands-Leute, unſere Rugianer, ein neues Rugenland und Reich hätten angerichtet. Und weil eben zu der Zeit Odacker, der Rugianer König, nachdem er, wie wir itzt ſagen wollen, durch Hungarn gegangen war, und Rom und gantz Italien übermeiſtert hatte, auf ſeinen Stieff-Bruder Felteſſen, welcher an der Donau in dem neuen Lande zu Rügen ſich zum Könige auffwarff, mit einem groſſen Heer, daß er von Welſchen, Rugianern, Herulern, und Turcilingern oder Thüringern zuſammen brachte, zuzog, auch ihn mit beſagter Macht erſchlug, und viele Gefangene mit ſich zurücke in Italien führete; Als hat gemeldter Gildeoch faſt daſelbſt ein ledig Land an der Donau gefunden, und es mit ſeinen Longobardern zu bewohnen ums Jahr 480. mit gutem Willen des Odackers eingenommen. Nach ihm regierete Claſſo der ſechſte, und ferner Tado, der ſiebende König, welcher mit der Heruler Könige Rudolpho, mit welchem er bißhero in Freundſchafft gelebet hatte, in einen Krieg daher gerathen iſt, weil ſeine Tochter Rumtraut, ein üppig ſtoltz Weib, König Rudolphi Bruder erſtlich ſpöttiſch gehalten, und da er mit ihr deßwegen in ſcharffe Worte gerieth, ihn unverſehens hat erſtechen laſſen. Der Sieg aber fället auf der Longobarder

barder Seite, und haben die Heruler damals ihren König Rudolphum in der Feld-Schlacht verlohren, und sind fast sehr geschwächet worden. Aber die Longobarden nahmen mehr und mehr zu, und ob wol ein innerlicher Krieg zwischen ihnen entstand, darin König Tado von Wachone, seines Bruders Zachilonis Sohn, auffgerieben, auch Hildechis, Tadonis Sohn, als er seines Vaters Tod rächen wolte, übermächtiget und verjaget ist, daß er zu den Gothischen Gepidern seine Zuflucht nehmen muste, so ist dennoch die Lombardische Macht durch solche Unruhe nicht geringer geworden, sondern Wachon gieng mit seinem Heer auf die Suevos, derer ein Theil damals auch um die Donau wohnete, und brachte sie unter sein Gebiet, und gerieth in ein solch Ansehen, daß er nicht allein drey Königl. Fräulein, eine nach der andern, zu Weibern hatte, sondern auch seine beyde Töchter, die Wißgard und die Waldrath, zween Franckreichischen Königen vermählete.

Nach ihm regieret sein Sohn Waldrith, und drauf komt Andoin zum Reich, welcher wider die Gothischen Gepider einen stattlichen Sieg erhält, darin sein Sohn Alboin des Gepidischen Königes Thurisundi Sohn Thurißmuth erschlug, und solch ein Lob erjagete, daß er nach seines Vaters Tode mit gemeiner Beliebung zum König ist erwählet worden. Wider ihn aber erregete Chunimund, Thurisundi Sohn, der nach seinem Vater König über die Gepider geworden war, einen neuen Krieg. Aber Alboin, machte mit den Hungarn, so damals Hunni und Avares genannt wurden, einen solchen Bund, daß sie den Gepidern, wann sie würden wider ihn zu Felde ziehen, ins Land fallen, und sich dasselbe unterwerffen solten. Solches geschach auch, und wolte das Glück den Longobardern abermal so hwol, daß sie die Gepider aufs Haupt schlugen, und sie also schwächeten, daß sie hinfort keinen König gehabt, sondern den Longobardern haben müssen unterworffen seyn.

57. Alboinus der Longobarder König, weil er sein Weib Rosimundam des Gepidischen Königs Tochter hönet, kömt um sein Leben, und Rosimunda bekömmt auch ihren Lohn,

Alboinus hat diesen herrlichen Sieg damit verderbet, daß er des erschlagenen Königs Chunimunds Hirnschädel zu einen Trinck-Geschirr, oder wie Paulus Diaconus auch im Lateinischen auf gut Longobardisch saget, zu einer Schalen, die gemeldter Paulus selber noch zu seiner Zeit gesehen hat, machete, und seine Tochter Rosimund, die er gefangen, und zum Weibe genommen hatte, daraus zu trincken nöthigete, worüber er auch endlich hat müssen das Leben lassen. Dann Rosimund konte den Schimpff nicht dulden, und beredete, auch mit Darstreckung ihrer Keuschheit, den Helmschild, welcher des Königs Scilper, das ist, sein Waffenträger war, und Peredeum, einen Adelichen Longobarder, daß sie ihren Herren erschlugen. Darüber sie doch alle drey kläglich zu Grunde gegangen sind. Dann

Paul. Diac. l. 1. de geſtis Longob. c. 18. & l. 2. c. 14. 15. 16.

da Roſimund dem Helmſchild Gifft einſchenckete, daß ſie ſeiner, dem ſie die Ehe zugeſaget hatte, loß würde, muſte ſie ſelber auch trincken; und fielen alſo beyde dahin. Peredeo aber wurden kurtz hernach beyde Augen zu Conſtantinopel ausgeſtochen, wie ſolches weitläufftig beym P. Diacono zu leſen iſt. Ehe aber die klägliche Tragödie gemeldter Maſſen ablieff, hat Alboinus ein neu mächtig Reich, daß ſie das Lombardiſche Reich nennen, in Italien angerichtet.

58. Das Lombardiſche Reich, ſo Alboinus in Welſchland angerichtet, beſtehet bey 200. Jahr, und kan nicht, als durch Teutſchen, nemlich Carolum Magnum auffgehoben werden.

Dann als Narſes, ein berühmter General der beyden Käyſer Juſtiniani und Juſtini, für ſeine getreue Dienſte den Hof-Danck bekam, daß er mit Schimpff abgedancket, und Longinus an ſeine Stelle erhoben ward, hat er Alboinum, mit dem er zu ieder Zeit gute Freundſchafft gepflogen, und durch deſſen Beyſtand er zuvor der Gothen König Totilam erſchlagen hatte, in Italien beruffen. Derſelbe iſt alſofort bereit, verläſſet die Donau, und das Hungariſche Reich, darin die Longobarder 42. Jahr gewohnet hatten, ſeinen guten Freunden, den Hunnis alleine, zeucht mit dem gantzen Hauffen fort, nimmt noch zwanzig tauſend Sachſen, die ihm mit Weib und Kind zu Hülffe kamen, dazu, kommt im Jahr Chriſti 568. in Italien an, nimt die feſten Oerter allenthalben ein, ſtifftet nebſt dem Lombardiſchen Königreiche, drey mächtige Herzogthümer, als das Friauliſche, in welches er ſeinen Marpais, das iſt, ſeinen Marſtaller, oder Stallmeiſter Giſulfum einſetzete, das Spoletaniſche, und endlich das Toſcaniſche, zu welchen noch hernach das Beneventaniſche Herzogthum gekommen iſt. Dieſes Lombardiſche Reich ſo ſich erſtlich in unſerm Vaterland angeſponnen, und ſich hernach durch die Marck, Mähren und Hungarn in Italien gezogen hat, iſt ſo beſtändig gefaſſet worden, daß es alleine in Italien von Alboini Zeiten an, biß auf Deſiderium, den letzten aus dem Königlichen Longobardiſchen Geblüt entſproſſenen König, 200. Jahr geflo riret, und nicht anders, als durch Teutſche Macht, nemlich durch Carolum den Groſſen, iſt bezwungen worden.

59. Rügianer ſind in den groſſen Feld-Zügen der Gothen mit fortgegangen, und haben ein neu Rügen an der Donau angerichtet.

Gnug von den Longobardern. Drauf kommen wir zu den Rügianern, und ihren rühmlichen Thaten. Dieſelbe haben erſtlich zu den Zeiten Taciti, wie droben geſagt, in Hinter-Pommern, bey den Lemoviern, oder Lebenbürgern gewohnet, hernach ſich nach dem Weſten hinauf begeben, und endlich die Inſul Rügen, und benachbarte Oerter den Sidinern, oder Stitinern, die vor Zeiten von der Warne biß an und über die Oder gewohnet haben, abgenommen. Etliche unter ihnen ſind Rutilii genannt: Und die haben noch zur Zeit des Ptolemäi gantz Hinter-Pommern eingehabt. Ja es ſcheinet faſt, als wenn die gantze Nation der Rügen von der Reuterey die Rütiger genennet ſey. Und iſt aus allen Umſtänden abzuneh-

nehmen, daß sie sehr mächtig in Pommern müssen gewesen seyn; Insonderheit als die Luimani, wie sie Ptolemäus nennet, das ist, die Lutter oder Lauter-Männer, nemlich die edele Lutitier und Loitzer, sich zu ihnen gesellen, wie wir schon zuvor erwähnet haben.

Als aber die Gothen von der Weichsel ab wieder ins Land drungen, und die droben beschriebene namhaffte Kriegs-Züge in die Römische Provintzien, auf sich nahmen, haben sie die Ulm-Rüger, das ist, die Land-Rügianer, unter welche Aeneas Sylvius auch die Preussen rechnet, mit grossem Hauffen mit auffgemahnet, sind mit ihnen, wie aus Procopio zu sehen, fortgezogen, haben sich zwischen Siebenbürgen und der Donau niedergelassen, daselbst sich wider die Wandalier, wie droben gesagt, und andere Völcker, tapffer gewehret, und sind in stetiger Freundschafft mit den West-Gothen geblieben. Etliche Zeit hernach geschahe der besagte Einfall der Longobarder ins Land zu Rügen.

Æneas Sylv. histor. Boh. c. 27. Procop. lib. 2. Rer. Goth.

60. Rugianer erwählen in dem neuen Rügianer-Lande an der Donau Könige über sich.

Da haben viele der freyen Rügianer solche Dienstbarkeit nicht ertragen können, und sind zu ihren Lands-Leuten von hinnen ab in Hungarn, in das neue Rügianer-Land, an die Donau gezogen, haben sich daselbst neben ihnen gesetzet, und einen Fürsten über sich gehabt, den sie Flactitetum nenneten, welcher desto mehr Raum allda zu regieren bekam, weil die West-Gothen von dannen unter Alarich und Radegast mit grossem Hauffen in Italien zogen. Nach Flactiteto regierete über die Rügianer an der Donau Felteus, sein und der Gunibalden Sohn, welcher nebst seinen Rügianern mit unter dem grossen Heer des Attilä gewesen ist, da er Teutschland, Franckreich und Welschland so jämmerlich verwüstete. Aber nach Attilä Tode haben sich die Rügianer wieder von der Hungarn Gebiete befreyet, und sich zu Käyser Martiano gehalten, und hat bey ihnen Zuba, der dritte Fürst oder König, Feltei Tochter-Mann, etliche Jahr regieret. Dieser, weil er mit den Gothen in einen Streit gerieth, hat sich wider dieselben, in Verbündniß der Heruler und anderer Völcker, zu Felde begeben, aber eine grosse Niederlage erlidten. Sonsten hat er mit seinem ersten Weibe Greta Felteffen gezeuget: Aber aus Gisa des Feltei Tochter sind ihme Hunolff und Odacker gebohren worden. Felteff und Hunolff nahmen nebst der Königin Gisa, ihrer Mutter, das Reich auf sich.

Val. Eichstad. in Chron. Pom. ex Cregyptio, Cuspiniano & Blondo.

61. Odacker der Rügianer König nimt Rom ein, und regieret daselbst

Odacker aber der jüngste begiebet sich zu Dienste an die Römische Käyser, und leget einen stattlichen Grund der Kriege, die er hernach verrichtet hat. Es regierete aber damals zu Rom Käyser Glycerius ums Jahr Christi 473. welcher mit den West-Gothen, so sich damals in Italien befunden, einen guten Frieden getroffen hat, daß sie Italiam verliessen,

als

als ein Römiſcher und Italiäniſcher König 17. Jahr.

ſen, und ſich in Franckreich begaben, wie ſchon droben ausgeführet iſt. Aber die Rügianer, Heruler, Turcilinger und Scyrer, ſo mit den Gothen angelanget waren, behielt er bey und um ſich, daß er ihrer Dienſte wider die Feinde gebrauchete; konte aber nicht lange das nunmehr hinfallende Römiſche Reich im Occident verwalten. Dann Julius Nepos, welchem der Conſtantinopolitaniſche Käyſer das Römiſche Reich, wider den von den Soldaten erwähleten Käyſer Glycerium, ſchenckete, kam mit einer Griechiſchen Schiff-Armee an, vertrieb Glycerium, daß er fliehen, und ſich mit einem Biſchoffthum vergnügen muſte, und ſetzte ſich an ſeine ſtatt; konte ſich aber auch nicht lange ſolcher Hoheit freuen. Dann ob er wol, Friede für die Teutſche Nation zu haben, ein groß Theil Italiens den Rügianern und Herulern eingab, da dann den Rügianern die Stadt Ticinum oder Pavey zugefallen iſt; ſo iſt dennoch Graf Oreſtes, ein gebohrner Gothe, Glycerii guter Freund, aus Franckreich, dahin er kurtz zuvor gezogen war, wieder in Italien zurück gegangen, und hat Käyſer Nepotem, als er ſichs am wenigſten vermuthete, und kaum ein Jahr regieret hatte, angegriffen, und ihn aus Rom und gantz Italien verjaget, und drauf ſeinen eigenen Sohn Romulum Mormillum, den man ſonſt Auguſtulum nennet, zum Käyſer über die Römer eingeſetzet. Aber mit demſelben waren weder die Römer, noch unſere Rügianer zufrieden. Drum ward mit gemeiner Beliebung der Rügianer, Heruler und Turcilinger, ſo damals in Italien wohneten, der tapffere Odacker zum Könige erwählet: Und derſelbe machte ſich alſofort an den Oreſten, erſchlug denſelben zu Placentz, nahm die Stadt Ravennam hinweg, und rückte gerade auf Rom zu, nahm ſie ein, ſetzte Auguſtum, Oreſtis Sohn ab, und nennete ſich hinfort nicht einen Käyſer, ſondern einen König über Rom und Italien, und theilete die Welſchen Provinzien mit guter Freygebigkeit unter ſeine unterhabende Völcker.

62. Odacker der Rügianer machet Ewald der Brädenburger König zu einem Könige in Apulia und Sicilia.

Und damit er ſeine Macht deſto mehr befeſtigte, berief er der Brenner oder Brandenburger König Ewald oder Ildwald zu ſich in Welſchland, und gab ihm das Land Apuliam, wie auch die Inſul Siciliam ein, daraus er der Wandaliſer König Thraſimund mit Güte, und Darzählung einer gewiſſen Summa Geldes, gehoben hatte.

63. Odacker zeucht wi

Unterdeſſen verſtirbet Odackers Bruder, Hunholff, im neuen Lande zu Rügen, an der Donau, und Giſa ſeine Mutter nimmt, wider der Biſchöffe Eintreden, ihren eigenen Stieff-Sohn Felteff zum Ehegemahl und König, und wird alſo Odacker ausgeſchloſſen. Solches war durchaus demſelben nicht zu leiden, inſonderheit da auch die Heruler über Gewalt

walt wider die Königin und den Blutſchänder Felteffen klageten. Derent-halben machet er ſich mit einem anſehnlichen Heere aus Italien auf, und kommt an die Donau. Es war aber unterdeſſen die Königin Giſa, ſeine Mutter, geſtorben, und hatte er alſo mit Felteffen allein zu thun. Drum ſchlug er eine Brücke über die Donau, erlegte Felteffen, nahm ſein väterliches Reich ein, ließ ſich auch die Heruler huldigen, und ſetzte über ſie zum Fürſten ſeinen Vetter Rudolph, welcher ſich auch endlich nach Odackers Tode, einen König der Heruler nennete, und eben der iſt, der mit Tadone dem ſiebenden Könige der Longobarder in die Haare gerathen, und von ihm erſchlagen iſt.

wider ſeine eigene Mutter zu Felde, die ihren Stieff-Sohn, zur Ehe genommen hatte, und nimmt die Rugianer von dem Donau-Strom mit ſich hinweg, und führet groſſe Kriege in Franckreich und Niederland.

Odacker aber nahm die Rügianer vom Donau-Strom faſt alle mit ſich hinweg, und überließ das neue Rügianer-Land der Longobarder König Gildeoch, doch, daß er einen gewiſſen Tribut dafür reichete. Gieng in Franckreich, ſeinen nothleidenden Lands-Leuten, den Gothen, wider die Francken, allda zu helffen. Kam auch biß in Niederland, und nahm Orlientz, Angiers, und Gent, mit Gewalt hinweg. Aber da er hörete, daß die Alemanner, ſo auch Teutſche Schwaben ſeyn, aus dem Ober-Teutſchland in das Welſche Ligurien hinein drungen, machete er mit Childerico dem Fränckiſchen oder Frantzöſiſchen Könige Friede, überließ ihm die eingenommene Oerter, und ward von demſelben nicht mit geringer Ehrerbietung, durch Franckreich biß an Italien begleitet; Empfieng auch von ihm etliche Fränckiſche Regimenter zu Hülffe, derer er ſich wider die Feinde gebrauchen möchte. Etliche ſagen, daß dieſer des Odackers Zug in Franckreich geſchehen ſey, ehe er Rom eingenommen hat. Dem aber ſey wie es wolle, Odacker hat nach Auguſto, dem letzten Römiſchen Käyſer im Occident über Rom und Italien 17. Jahr regieret, iſt auch durch zuwachſenden Muth in die Gedancken gerathen, daß er Rom hat Odoacriam nennen wollen.

64. Odacker der Rügianer wird von Dieterich von Bern, dem Gothiſchen Könige, hinterliſtig erſchlagen. Und die Rügianer nebſt ihren Bunds-Genoſſen kommen unter der Gothen Gewalt.

Dieſe Dinge aber giengen den Conſtantinopolitaniſchen Käyſer ſehr zu Hertzen, inſonderheit, weil viele von den Römern Klage über die Rügianer führeten. Darum ward, wie ſchon erzehlet iſt, Dieterichen von Bern der Oſt-Gothen Könige gantz Italien geſchencket, nur daß er Odackern draus heben möchte. Odacker wehrete ſich wol eine Zeitlang tapfer, erhielt es auch, daß ein Friede zwiſchen ihnen dermaſſen aufgerichtet wurde, daß ſowol Dieterich von Bern, als er, Odacker, in Italien mit Königl. Titul einbehielte, was er hatte. Aber unter dem Deckel dieſes Friedens iſt Odacker mit ſeinem Sohne von Dieterich von Bern im Banquet erſchlagen worden. So haben ſich nun die Rügianer, Heruler, Schyrer und Turcilinger in Welſchland, wie auch Ewald, der Brandenburgiſche

König den Gothen unterwerffen müſſen. Doch haben die Rügianer etwa 15. Jahr nach Dieterich von Berns Tode, da nunmehr Belliſarius Käyſers Juſtiniani General, Rom wieder eingenommen, und Vitigem, der Gothen König, im Triumph nach Conſtantinopel geführet hatte, und Ildebald, offtgemeldten König Dieterichs Tochter-Sohn, von ſeinen eigenen Leuten im Aufruhr erſchlagen war, Alaricum oder Erichen aus ihrem Mittel zum Italiäniſchen König aufgeworffen. Mit demſelben hat auch Juſtinianus dieſen Frieden getroffen, daß er ihn zum Patritio, welches die höchſte Würde damals geweſen, gemacht, und ihm den halben Theil Italiä überlaſſen hat. Aber die andern Gothen haben mit ihm nicht wollen zu Frieden ſeyn, und iſt er im Aufruhr erſchlagen worden. Darüber geſchahe es auch, was ſonſt in einheimiſchen Kriegen und Unruhe zu geſchehen pfleget, daß ſie endlich neben den Rügianern gar ſind übermannet und unterdrücket worden. Und welche von ihnen noch übrig waren, haben ſich unter die hereinbrechende Longobarder verſtecket, und ſowol der Gothen und Rügianer Namen, als den wohlerlangeten Ruhm verlohren. Das ſey auch genug von der alten Rügianer Zügen.

Dabey iſt dieſes zu mercken, daß faſt nirgends der auſſer ihrem Pommeriſchen Vaterland, beydes oben an der Donau in Ungarn, als unten an derſelben in Thracien und Myſien, wohnenden Rügianer in den Hiſtorien gedacht wird, da nicht zugleich mit und neben ihnen die Heruler, Turcilinger und Schyrer, auch wol bißweilen die Ugri, geſetzet werden. So iſt derowegen zu wiſſen, daß dieſe drey Nationes, und neben ihnen die Ugri nahe Nachbarn und getreue Bunds-Genoſſen der Rügianer geweſen ſeyn, und derowegen ſich zu ihnen ſowol in den Gothiſchen Feld-Zügen an der Weichſel, in Thracien und Myſien hinauf, als in der Reiſe, ſo die Rügianer über die Elbe durch Mähren in Hungarn, und von dannen in Italien nahmen, immerfort geſtellet haben.

65. Heruler kommen aus Preuſſen in Pomern, von dannen theils in Mecklenburg, theils an die Donau, und ſo ferner. Cluverius l. 3. Germ. Antiqu. c. 35.

Und zwar Cluverius will aus Jornande und andern Umſtänden ſchlieſſen, daß die Heruli eben die Lemovii geweſen ſeyn, die biß an die Preußiſche Stadt Heele hinan gewohnet, und alſo zu den Gothen gehöret haben, und von der Heele Heluri, und hernach mit Verſetzung eines Buchſtabens Heruli ſind genannt worden. Andere meynen, es ſeyn die Völcker, ſo Plinius Hirros, und Tacitus Arios nennet, die auf jenſeit der Weichſel in Preuſſen erſtlich gewohnet, und hernach ſich zu Nachbarn der Rügianer gemachet haben, und mit Verwendung eines Buchſtabens Hirli genannt ſeyn. Dieſe ſind mit den Rügianern allenthalben fortgezogen, haben mit ihnen Gutes und Böſes ausgeſtanden; und da dieſelben die Inſul Rügen ein-

nahmen, haben sie neben ihnen die Herrschafft der Werlen, so noch unter dem Christenthum lange in Mecklenburg gewähret, und nur vor zweyhundert Jahren ein Ende genommen hat, etwa an dem Orte, da ietzund Werlow bey Ribbenitz lieget, angerichtet. Also sind nun die Heruler, derer sowol in den Gothischen, als Rügianischen und Longobardischen Historien gedacht wird, auch aus unserm Pommerland ursprünglich entstanden, und haben auch endlich, wie berichtet, nach Odackers Tode einen König Rudolph über sich gehabt. Th. Krantz. l. 1. Chron. Pomer.

66. Die Heruler lassen niemand eines natürlichen Todes sterben, und lassen zweene Könige aus der Insel Thule holen.

Und obwol Paulus Diaconus meynet, daß nachdem derselbe von der Longobarder Könige Tadone erschlagen ist, kein König über die Heruler mehr geherrschet habe, so findet man dennoch beym Procopio eine andere Nachricht. Derselbe erzehlet erstlich etwas von der Heruler Religion, Sitten und Gewohnheiten: Und saget unter andern, daß bey ihnen die Krancken, oder alte untüchtige Leute, nicht haben müssen natürliches Todes sterben. Dann sie sind auf einen grossen Holtzhauffen geleget, und von einem, den sie und ihre Bluts-Freunde dazu erbeten, erstlich erstochen, hernach zu Aschen gebrannt, und also begraben worden. Des verstorbenen Mannes Weib, die Ehre einlegen wolte, hat sich bey ihres Mannes Grab erhencket; und welche das nicht that, die muste dessen die gantze Zeit ihres Lebens Schimpff haben, und ward dafür gehalten, daß sie ihrem Ehe-Wirthe keine Liebe bewiesen hätte. Sonst schreibet Procopius den Herulern dieses nach, daß sie zwar wild, frech und ungehalten, aber dennoch sehr tapffer gewesen seyn, also, daß sie anfänglich über die Longobarder Meister spieleten, aber endlich von ihnen überwunden seyn, und ihren König Rudolph verlohren haben. Hierauf haben sie an keinem gewissen Ort bleiben können, sondern sind mit Weib und Kind flüchtig geworden. Dieselbe aber so Königliches Geblütes waren, begaben sich auf eine grosse gefährliche Reise, an das Balthische Meer zurücke, und schifften von dannen in die Insul Thulen, (dadurch er die Peninsul Scandiam verstehet, darin Schweden, Dännemarck und Norwegen liegen) und liessen sich da, als Gäste, nieder. Die übrigen walleten erstlich an der Donau, hernach in Italien, weiter in der Gepider Land herum, und haben sich endlich im Constantinopolitanischen Gebiete, bey Käyser Anastasia zum Dienste eingelassen, und vom Käyser Justiniano zum Christlichen Glauben bringen lassen. Bald aber darauf haben sie sich von den Römern wiederum loß gewürcket, und daß sie ja möchten von allem Zwange frey seyn, ihren eigenen König Aniricum oder Heinrichen getödtet. Als sie sich dadurch endlich in grosser Unordnung befunden, und nach einem andern Könige sich umsahen, aber ihn unter sich nicht fun- Paul. Diac. l. 1. cap. 13. Procop. l. 2. de bello Gothor. p. 314.

den, haben sie aus der Insul Thule einen vom Königlichen Geblüte entsprossenen Fürsten durch ihre Botschafften herholen lassen. Als sie aber mit ihm unter Wegens waren, ist derselbe auf der langwierigen Reise gestorben. Derowegen fertigten die Heruler zum andern mal in die Insul Thulen ihre Gesandten ab, einen andern, Königlichen Geblüts, mit Namen Datim, herzuholen, welchen auch sein Bruder Aordus mit 200. jungen vom herrlichsten Adel begleitete. Als aber diese unter Wegens lange verzogen, fiel den Herulern eine andere Meynung ein, daß nemlich es dem Constantinopolitanischen Käyser Justiniano nicht wohlgefallen würde, wenn sie ohne sein Vorwissen einem Könige aus fremden Oertern Eid, und Pflicht leisteten. Sandten derowegen nach Constantinopel, und liessen Käyser Justinianum bitten, er möchte ihnen einen Fürsten, den er beliebete, vorsetzen. An solcher Legation hatte er keinen bösen Gefallen, und weil er am Hofe einen Herulischen Cavallier hatte, mit Namen Schwartua, der sich wohl bey ihm verhielt, fertigete er denselben zu ihnen ab; und demselben ward auch der Huldigungs-Eid geleistet. Gleichwol da Datis mit den Abgesandten aus Thule ankam, fielen die Heruler von Schwartua ab zu demselbigen, und folgeten ihm. Da flohe Schwartua nach Constantinopel, und hielt beym Käyser an, daß er möchte mit Gewalt wieder eingesetzet werden. Aber die Heruler schützten sich mit der Gepider und Gothen Hülffe, und stiessen zu denselben in Liguria, welches Land sonsten Lombardey heisset. Unter ihren Fürsten, die sie in Italien zu dieser Zeit aufs neue führeten, werden Aliuth, Philimuth und Faniteus genennet.

Agath. lib. 1. Agathias, welcher anfänget, da Procopii Historien auffhören, gedencket eines tapffern Herulischen Heldens, den er Fulcarim nennet, und saget, daß derselbe unter Narsete, Käysers Justiniani Generalen, ein hoher Kriegs-Officier gewesen sey, und mit seinen Herulern die Stadt Parmam in Italien angefallen, aber darüber, weil Bultin, ein Fränckischer Fürste, die Stadt vertheidigte, das Leben eingebüsset habe, weil er lieber sterben, als fliehen, und dessen Schimpff bey Narsete haben wolte. Welchen doch bald Narses dermassen an den Francken gerochen hat, daß er in einer grossen Feld-Schlacht ihren Fürsten Bultin mit seinem gantzen Heere dermassen schlug, daß nicht mehr als nur fünffe mit der Flucht davon gekommen seyn.

Agath. lib. 2.

67. Die Schyrer kommen auch aus

Die Schyrer anlangend, werden sie vom Plinio am Balthischen Meere gesetzt, eben da ietzund die Elbinger und andere Preussen wohnen. Sind auch Teutsche Völcker gewesen, ob sie wol vom Plinio unter die Sarmater gerechnet werden, und im Gothischen Zuge sind sie mit fortgegan-

gegangen. Derowegen ſie auch vom Procopio mit ausdrücklichen Worten unter die Gothiſchen Völcker gerechnet ſeyn. Und wie die Sarmatiſche Nation in Preuſſen herein drang, haben ſie ſich Zweiffels ohn meiſtentheils in unſer Pommerland herein gethan, und ſind mit unſern Rügianern in Hungarn fortgezogen. Jornandes nennet zweene Könige, die über ſie in Dacia in der Gegend geherrſchet haben, da ſich die Gothen in Siebenbürgen haben niedergelaſſen. Daraus kan man abnehmen, daß ſie Teutſche geweſen ſeyn. Dann den einen heiſſet er Wulff, den andern Edick. Das iſt eben das alte Wort Ethe, oder Ate, das iſt ſo viel als Vater, und davon iſt endlich gekommen Hatto, Otto, und dergleichen. Endlich iſt bey den Schyrern zu mercken, daß derſelben Muthmaſſung nicht ſo uneben iſt, die da vermeynen, daß die Styri oder Steyr-Märcker, ſo noch heutiges Tages auf diſſeit der Donau wohnen, eben von den alten Schyren herkommen, und derſelben Namen, nur mit Veränderung eines Buchſtabens, biß auf heutigen Tag behalten haben.

aus Pommerland, und rücken mit den Rügianern in Hungarn fort. Plin. l. 4. c. 13. Procop. l. 1. Rer. Goth. Jornand. de Reb. Goth.

68. Turcilinger reiſſen von der Mecklenburgiſchen u. Pommeriſchen Grentze theils mit den Rügianern an die Donau, und ſofort, theils begeben ſich dahin, da annoch die Thüringer wohnen.

Die Turcilinger ſind eben die Thüringer, die anfänglich in der Mecklenburgiſchen und Pommeriſchen Gegend, da die alten Anckler und Wariner weiland wohneten, ihren Sitz gehabt haben. Cluverius zeucht ein altes Geſetze der Teutſchen an, darin die Angli, Warini und Thuringi bey einander ſollen geſetzet ſeyn, daß man daraus ihre nahe Nachbarſchafft und Gemeinſchafft allerdings ſchlieſſen kan. So ſind auch die Thüringer oder Turcilinger eines theils mit den Herulern und Rügianern ihren Nachbarn, fortgezogen, und von ihnen kommen vermuthlich her die Thurſi und Thurezenſer, die noch heutiges Tages in Hungarn gefunden werden. Die übrigen ſind um die Zeit Procopii über die Elbe an den Ort gegangen, da ſie noch anietzo wohnen, und vor Zeiten ſich mächtig wider alle Feinde gewehret haben. Erſtlich haben ſie Könige über ſich gehabt, hernach unter dem Landgrafen von Thüringen ſich mit dem Teutſchen Reiche vereiniget, und gehören anietzo meiſtentheils unter des Churfürſten von Sachſen Gebiete.

Cluv. l. 3. Ant. Germ. c. 27. Procop. lib. 1. Rer. Goth.

69. Ugri haben auch erſtlich am Balthiſchen Meere im Uckerlande gewohnet, und ſind mit ihren Lands-Leuten in die Römiſche Provinzien fortgezogen. Witich. l. 13. Geſt. Sax.

Letztlich die Ugrii oder Ugri, welche Pomponius Lätus ans Balthiſche Meer ſetzet, und ſaget, daß ſie mit den Herulern biß in Hungarn ſeyn fortgezogen, ſind Zweiffels ohne die Völcker, ſo um und an der Ucker in Pommern und der Uckermarck wohneten, und nicht alleine daheim bleiben wolten, da die Landes-Leute allenthalben neue Länder auffſucheten. Doch finde ich noch Ugros zu den Zeiten Käyſer Ottonis unter den Slaven, wider welche Marggraf Gerog von Brandenburg, laut Witichindi Zeugniß, gekrieget hat.

Noch eines muß ich, ehe ich von den alten Teutſchen Pommern mich abgebe, anmercken, daß nemlich viele Städte zu den Zeiten, da allhie die

70. In Pommern sind etliche Städte, die vor der Wenden Ankunfft erbauet seyn.

Sueoier, Wandalier, Gothen, Rügianer, Longobarder, Burgunder und andere Völcker gewohnet haben, ehe die Wenden sind herein gekommen, erbauet seyn. Und daß ich nichts wiederhole von der Stadt Rügio, derer Ptolemäus nebst Laciburg, Bunitz, Virin und Viritz gedencket, so kommen uns in den alten Historien etliche Städte vor, die schon vor der Wenden Ankunfft in diesen Ländern müssen gewesen seyn.

Unter denen ist wol Julinum, so anietzo Wollin heisset, voran zu setzen. Conradus Celtes, Beatus Rhenanus, wie auch D. Pomeranus, sind aus Tacito der Meynung, daß zu den Zeiten Käysers Augusti Domitius mit etlichen Schiffen das Balthische Meer zu erkunden ausgefahren, und an die Wollinische Insul gekommen sey, damals Austrania sey geheissen worden, wie dann noch dannenher Saxo Grammaticus die Insul Wollin Ostrosnam nennet, welcher Name, aus dem verstümmelten Austrania herkommt. Da, sagen sie, haben die Römer eine Seule zu Ehren und zum Gedächtniß Käysers Julii aufgerichtet; zu welcher hernach ein Zulauf der Leute, und gleichsam ein öffentlicher Marck, ja endlich gar eine feine ansehnliche Stadt geworden ist, die sich auch wol hat Königen dürffen widersetzen, auch wider sie lange bestanden ist. Das finde ich sonst in den alten Pommerischen Geschichten, daß, da zu den Zeiten Wartislai des Ersten, ein Münch Bernhardus, vom Herzoge Bogißlaff aus Polen abgefertiget war, daß er die Pommern zum Christlichen Glauben bekehren solte, und er eine Seule, damit Abgötterey getrieben ward, mit der Axt herunter schlagen wolte, die Bürger zu Julin gesagt haben, es wäre Julii Cäsaris Gedenck- und Ehren-Seule, die sie unverletzt wissen wolten. Und ist also der gute Mann aus der Stadt mit grossem Unwillen geschaffet, u. auf einen Kahn gesetzet, daß er, wie sie höhnisch sageten, den Fischen auf dem Fischen-Haffe predigen möchte.

Crantz. l. 2. Vand. c. 33.

Ich weiß zwar wol, das Crantzius nicht zugeben will, daß die Römer biß an Wollin sollen über die Elbe gekommen seyn, und Julio zu Ehren eine Seule gesetzet, oder eine Stadt gebauet haben. Das gebe ich mit zu, daß nicht einer von den Römern zu Lande biß hieher über die Elbe gerathen sey. Aber weil es bekandt, daß sie mächtig an Schiffen gewesen, und die Ihrigen, alle Ecken des Nordens auszukunden und zu erforschen, ausgeschicket haben; wie dann Paterculus saget, daß die Krieges-Schiffe, die Drusus Germanicus, von der Elbe ab, auf ein biß daher den Römern unbekandtes Meer, gesandt hätte, nicht alleine alle Ecken des Teutschlands umseegelt, sondern auch viele Völcker bekrieget, und reiche Beute von ihnen erjaget haben. So kan es wol seyn, daß von einer Parthey Römer, die biß an Wollin gekommen ist, eine Seule auffgerichtet sey, eben wie die Schiff-Leute, wenn sie in Indiam, Americam, und andere unbekandte Oerter erstlich ankommen, ein Creutz, oder

oder ander Kennzeichen, dabey man sehen kan, daß sie daselbst gewesen seyn, auffstellen. Jhm sey aber wie ihm wolle, Crantzius selbst giebet zu, daß Julinum eine gar alte Stadt sey, und daß etliche Wandalische Fürsten, so etwa bey den Römern um Sold gedienet, und von den rühmlichen Thaten Julii gehöret haben, als sie anheim gekommen, zu dessen Ehren ihrer Stadt, die sie erbauet, den Lateinischen Namen Julinum haben zulegen können. Jch will wol sagen, daß auch bey den Teutschen, die wider den Julium gestritten, er wegen seiner Tapfferkeit so hoch ist gehalten worden, daß sie ihme Ehren-Seulen auffgerichtet haben. Also saget Paterculus, daß, da Tiberius auf der einen Seite der Elbe sein Lager auffgeschlagen hätte, und die Teutschen auf der andern Seite lagen, ein alter ansehnlicher Teutscher sich auf einen Kahn gesetzet, und als er mitten auf der Elbe war, mit lauter Stimme begehret habe, man möchte ihm vergönnen, daß er den Cäsar, nemlich Tiberium, sehe: Als ers erhielt, hat er ungezwungen bekennte, daß sie daheim als Götter ehreten, wider die sie doch zu Felde ziehen müsten, und daß ihme niemals ein glücklicher Tag erschienen sey, als eben dieser, da er die Hände des Cäsaris geküsset hätte. Also hätte auch ein Pommerischer Held, der etwa sich über Julii Cäsaris und der Julianischen Familie Tapfferkeit verwundert hat, ihme eine Seule zu Ehren an den Ort setzen können, da hernach Julin erbauet ist. Allgemach aber ist diese Stadt Wollin genennet worden, und ist schon Witichindo dem Sächsischen Historien-Schreiber bekandt, der der Wollinischen Slaven gedencket. Cromerus aber will, daß Wollin oder Volinum auf Polnisch, von den Ochsen den Namen habe.

Witich. lib. 3. de Gest. Sax. Crom. l. 2. de Reb. Pol. p. 25.

Einer andern gar alten Stadt in Pommern gedencket Trithemius in seinen Jahr-Geschichten. Derselbige ist der Meynung, wie ers bey den Fränckischen alten Historicis, Westhald und Humbald gelesen, daß, wie die Francken oder Sicambri 440. Jahr vor Christi Geburt, an dem Euxinischen Meere gewohnet, schon damals die Gothen sollen daselbst angekommen seyn, und Antenorem der Francken König erschlagen haben. Dessen Sohn Marcomirus habe den Gothen lieber weichen, als mit ihnen an der Donau länger fechten wollen, und habe sich mit seinen Francken fast bey fünff mahl hundert tausend Mann auffgemachet, und sich in Teutschland bey den Sachsen niedergelassen, und von dannen allgemach in der Gallier Land gedrungen, biß dasselbe endlich seine Nachkommen, nachdem sie bey neunhundert Jahren drum gebuhlet, gantz unter sich gebracht haben. Weiter saget er, daß im Jahr vor Christi Geburt 325. ein ander Hauffe der Gothen auf der Sachsen Land zugegangen sey, wider welche sich fünff Könige, als der Sachsen, der Döringer, der Teutonier, der Rügianer, und der Francken verbunden, und ihnen lange Zeit Widerstand gethan haben. Da aber ein

71. Sicambri oder Francken kommen in die Marck und Pommern, und ihr König Suno erbauet Franckfurt an der Oder und Summoniam oder Sundam am Ausfluß der Oder. Trith. l. 1. Annal. p. 2. & 18.

Ensall

Einfall nach dem andern von den Gothen in Teutſchland geſchahe, habe Richimer, der Francken König, etwa hundert Jahr nach Chriſti Geburt, mit der andern Bundsgenoſſen Einwilligung, ſeinen Sohn Sunnonem mit 28000. Mann in die Marck und Pommern wider die Gothen geſandt, daß er ſich an die Grentze legete, und ihr feindſelig Beginnen zurücke trieb. Dem ſey bald mehr Volck zugelauffen, und als er verſtorben, habe Clodomer, ſein Sohn, und folgends Clodomers Sohn Sunno, oder, wie er ihn am andern Orte nennet, Suino in der Marck und Pommern regieret, und ſey im Jahre nach Chriſti Geburt 146. von ihme Franckfurt an der Oder, und die Stadt Sunnonia, die Trithemius Sundam, uud am andern Orte Suinoniam nennet, am Ausfluß der Oder erbauet. Weil dann der Gellen, daran die Stadt Stralſund lieget, auch vor Zeiten ein Ausfluß der Oder, und des Peenſtroms, und der alte Suevus geweſen iſt, wie wir es droben aus Ptolemäo dargethan haben, ſo möchte wol eben an dem Orte, da hernach von Jaromar, dem Fürſten aus Rügen, im Jahr 1209. die Stadt Stralſund iſt erbauet worden, eine feine Stadt gelegen ſeyn, die doch hernach iſt wieder verſtöret worden, wo nur des Trithemii Relation richtig iſt. Doch muß ich diß für ihn reden, daß es gar wohl ſeyn kan, und auch wol geſchehen iſt, daß die Francken oder Sicambri ein Theil von den Baſtarnern und Peucinern geweſen, und von dem Euxiniſchen Meere lange vor Chriſti Geburt verjaget ſeyn, aber nicht von den Gothen, von welchen Trithemius meynet, daß ſie aus Scantzia kommen ſeyn, ſondern von den Sarmatiſchen Gethen, die die Alten von den Sueviſchen Teutſchen Gothen nicht haben zu unterſcheiden wiſſen.

Trith. l. de Orig. Franc. p. 7.

72. Viele Teutſche Namen der Städte u. Flecken in Pommern, ſo unter den Wenden ſchon geweſen, ſind ein Beweißthum, daß anfänglich allhie Teutſche gewohnet haben. Dith. l. 7. Chr.

Weiters befinde ich in den Pommeriſchen Geſchichten, daß eben da die Wendiſche Sprache diß Land faſt gantz überſchwemet, nichts deſtoweniger unterſchiedliche Städte und Flecken gefunden worden, die Teutſches Nahmens ſeyn. Daraus iſt leicht abzunehmen, daß dieſelbe vor der Wenden Ankunfft in diß Land müſſen gebauet ſeyn, und alſo unter die alte Sueviſche, oder Vandaliſche, oder Rugianiſche Städte können gerechnet werden. Als da ſind Wolgaſt, Barth, Chollenberg, (wie alſo Dithmarus die Stadt Collberg nennet,) Lebenburg, Freyenwalde, Damgarten, und die drey Städte von den Pommeriſchen Greiffen genannt, als Greiffswald, Greiffenberg, Greiffenhagen, und dergleichen. Und iſt inſonderheit an dem Barthiſchen Stadt-Wapen, darin ſie eines Mannes Kopff mit einem langen Barte führen, zu mercken, daß die Longobardi oder Langbärter ſelbige Stadt Zweifels ohne werden gebauet und bewohnet haben.

73. Obgeſagtes wird durch einen Abriß der Oerter

Hiemit könten wir das Erſte Buch vom alten Teutſchen Pommerlande ſchlieſſen. Weil aber in demſelben etliche Dinge erzehlet ſeyn, die von iederman nicht wohl können angenommen werden, wo nicht die Zeit und

Ort

Ort einer iedwedern Geſchicht, und wie eines auf das andere in der Ordnung folget, klar vor die Augen geſtellet wird. Als wollen wir noch die Mühe auf uns nehmen, und erſtlich in beygefügeter Geographiſcher Tafel, meiſtentheils nach Anleitung Cluverii, denenſelben, ſo keiner alten Landtafeln ſonſt können mächtig werden, die Gelegenheit der Oerter vorlegen, darinnen die alten Celten gewohnet, und darin unſere Gothen, Suevier, Wandalier/ Longobarder, Rugianer, Heruler, und wie ſie mehr heiſſen, ihre rühmliche Thaten verrichtet haben. Hernach in folgendem Zeit-Regiſter darthun, zu welchen Jahren die vornehmſten Geſchichte gehören: Endlich wollen wir auch eine Probe der alten Gothiſchen und Teutoniſchen Sprache hinzuthun, und alſo zum alten Wendiſchen Pommerlande uns wenden.

Oerter und der Zeit, darin eine iedwedere Geſchicht vorgelauffen iſt, deutlich vorgeſtellet.

Zeit-Regiſter der erzehlten Geſchichte.

Jahre vor Chriſti Geburt.

588 Die Semnoniſchen Suevier ziehen unter König Bellweiß in Franckreich und Italien, und richten daſelbſt ein anſehnlich Reich an.

448 Herodotus weiß, daß der Bernſtein am Nordländiſchen Meere gefunden wird.

440 Sicambri, hernach Francken genannt, ziehen von dem Euxiniſchen Meere in Teutſchland unter König Marcomiro.

385 Brenner, der Semnoner König, ſchläget die Römer, und verbrennet ihre Stadt.

325 Gothen kommen vom Balthiſchen Meere in der Sachſen Land, und 5. Könige verbinden ſich wider ſie.

277 Ein ander Brenner nebſt Lomner und Lutter zeucht durch Griechenland, Dardaniam und Thracien, in Aſien, und ſeine Teutſchen, die er führet, werden hinfort Galater geheiſſen.

200 Gothen fallen abermal die Sachſen, Thüringer und Francken an. Zuerſt ſiegen ſie, hernach werden ſie geſchlagen.

198 Pytheas weiß, das in Preuſſen und Pommern Gothen und Teutonier wohnen, wie Plinius zeuget.

182 Wandalier werden am Balthiſchen Meere von Helgo dem XII. König in Dännemarck bezwungen, wie Crantzius zeuget.

140 Wandalier verſagen den Dänen Tribut, und werden aufs neue von Norico dem XV. König in Dennemarck bekrieget.

100 Teutonier ziehen wegen Ergieſſung des Waſſers vom Balthiſchen Meere unter König Teutobach mit den Cimbern und Helvetiern wider die Römer, und werden nach vielen Siegen in Franckreich geſchlagen.

90 Borbiſta, der Gothen König, greiffet zweymal die Sachſen, Francken und Thüringer an.

56 Suevier ſtehen bey Arioviſto wider Cäſarem. Er wird aber von den Römern geſchlagen, ehe ihr gantzer Hauffe ankommt.

53 Cäſar machet über den Rhein eine Brücke. Darf aber nicht länger als 18. Tage bleiben, weil die Suevier auf ihn los gehen.

51 Cäſar gehet noch eins über den Rhein. Muß abermal bald wegen der Suevier zurücke.

33 Die Gothen haben 10. Jahr etliche Grentzen des Sachſen-Landes ein. Endlich zeucht König Francus, von deme folgends die Sicambri ſind Francken genannt, nebſt den Sachſen und Thüringern zu Felde, und treibet ſie ans Meer wieder zurück. Zweiffels ohne wird in dieſem Gothiſchen Zuge König Berich geweſen ſeyn, von deme Jornandes ſaget, daß er mit dreyen Schiffen aus Scania an der Weichſel angekommen ſey, und ſich mit den andern Teutſchen überworffen, und endlich zuſammen gethan habe.

Jahre vor Chriſti Geburt.

	Römiſche Käyſer.	Gothiſche Könige.	
25			Teutſchen erſchlagen alle Römer, ſo ſie bey ſich finden. Und werden deßhalben von Vinicio Auguſti Obriſten überzogen,
14	Auguſtus	Berich.	Die Francken ſchlagen Marcum Lollium, Auguſti Obriſten.
10			Teutſchen ſetzen über den Rhein. Druſus, Auguſti Stieff-Sohn, treibet ſie zurück, und bezwingt die Frieſen.
9			Druſus kommt biß an die Weſer.
7			Druſus kommt biß an die Elbe; darf aber nicht hinüber; ſchicket gleichwol Schiffe in die See, von welchen vielleicht die Julius-Seule zu Julin geſetzet iſt. Die Suevier aber ziehen neben den Braunſchweigern und Francken ihm entgegen, werden geſchlagen. Druſus gehet wieder zurück an den Rhein, ſtürzet mit dem Pferde, und ſtirbet.
6			Tiberius, der andre Stieff-Sohn Auguſti, nimmt den Krieg wider die Teutſchen auf ſich. Erhält einen Sieg wider die Suevier und Francken oder Sicamber, und bringet ihrer 90000. an den Rhein. Streitet ferner wider die Longobarder, ſo den Heſſen waren über die Elbe zu Hülffe gekommen. Kommt auch biß an die Elbe; darf aber nicht hinüber.

Jahre nach Chriſti Geburt.

1		Sturmicus	Die Wandalier fallen in Dennemarck unter Sturmico. Werden von Frontone, dem 26. Könige, zurück geſchlagen.
5			Die Mähren, ſo in Böhmen wohneten, nahmen Marbott zum Könige auf. Zu demſelben geſelleten ſich auch unſere Vorfahren, wider die Römer.
10			Arminius, der Braunſchweigiſche Fürſt, erſchläget Quintilium Varum und ſein gantzes Heer bey Paderborn am Teutenberge.
13	Tiberius		Straboni ſind die Pommern unter dem Namen der Guttoner, Lemobier und Sibiner bekandt. Pomponius Mela aber nennet ſie Teutonier, und Plinius Wandalier, unter welchen die in Vor-Pommern ſind Cariner: Die in Hinter-Pommern Gothoner oder Gothen geheiſſen.
15			Germanicus, Druſi Sohn, zeucht wider die Teutſchen. Sein Obriſter Cecinna kommt in groſſe Gefahr wegen des Arminii: Leidet auch groſſen Schaden an den Schiffen auf den Rhein. Gleichwol erhält Germanicus des andern Jahres einen und den andern Sieg wider Arminium.
19		Cattwald	König Marbott wird von Arminio und den Sueviern verjaget. Cattwald, ein Gothiſcher Pommeriſcher Fürſt, nimmt ſeinen Sitz ein. Derſelbe wird wiederum von Vibilio einem Meißner verjaget. Und regieret an ſeiner Statt über die Suevier Vannius. Arminius wird von ſeinen eigenen Leuten erſchlagen.
37	Caligula		
41	Claudius		
46			Longobarder helffen Italo, Arminii Bruder-Sohn, einem Fürſten aus Braunſchweig da er mit ſeinen Unterthanen zu thun hat.
50			Vannius, der Suevier Fürſt, iſt von ſeinen eigenen Schweſter-Söhnen Vangio und Sidone aus dem Reiche biß an die Donau gejaget.

Jahre

Jahre nach Chriſti Geburt.

	Römiſche Käyſer.	Gothiſche Könige.	
			Heſſen und Meißner kriegen wegen der Hälliſchen Saltz-Brunnen beym Tacito.
54	Nero	Gandarich	Batavi, die Heſſen, nehmen etliche Provintzen in Niederlande den Römern ab unter ihrem Fürſten Civili.
	Galba		
68	Otto		Winus, ein Wandaliſcher Fürſt, zeucht mit Frottone dem 30. Könige in Dennemarck wider die Liefländer.
	Vitellius		
69	Veſpaſianus		Gantz Germanien verbindet ſich wider Domitianum, und fallen unterſchiedliche Hauffen in Gallien, Hungarn und andere Provintzen. Darüber wird Sabinus und Fuſcus mit ihren Heeren geſchlagen.
79	Titus		
81	Domitianus		
		Filimer	Filimer führet ſeine Pommeriſche und Preußiſche Gothen nebſt andern Teutſchen über die Weichſel durch Sarmatien an die Meotiſche See. Und ſeine Gothen theilen ſich in Oſt- und Weſt-Gothen. Der Oſt-Gothen König, Dorpaneus, gehet über die Donau in Myſien, Thracien und Pannoniam. Neben ihm iſt geweſen Gapt, von welchem die Anſes oder Gothiſche Helden und Könige entſproſſen ſeyn.
		Oſt-Gothen	
		Gapt, der	Tacitus kennet in Vor-Pommern die Anglos, Reutignos und die Inſul Rügen: In Hinter-Pommern die Lemobier und Rugianer.
96	Nerva	Stamm fol-	
98	Trajanus	gender Gothi-	Decebalus, deme die Gothen und Suevier beyſtehen, hat viel mit Trajano zu thun in Hungarn und Siebenbürgen.
		ſchen Herren,	
		die ſie Anſes	
101	Adrianus	nennen.	Die Francken kommen unter Sundio, ihres Königes Richimeri Sohn, mit 28000. Mann wider die Gothen in die Marck und Pommern.
117	Antoninus	Halmal.	
138	Pius		
146			Sunno oder Suino, Sundii Neffe, Clodomers Sohn, bauet Sundam oder Suinoniam am Ausfluß der Oder, wie auch Franckfurt an der Oder.
161	Aurelius		Die gantze Teutſche Nation, und unter ihnen die Suevier und Wandalier, verbinden ſich wider die Römer. Werden aber durch das Gebet des Chriſtlichen Donnerwetters erleget.
	Antoninus		
	Philoſophus		
		Augis	Die Wandalier erheben ſich vom Balthiſchen Meer unter Rauen und Raptes, und fallen in Daciam oder Siebenbürgen. Werden aber von den Danck-Rügen zurücke getrieben, wie Dion meldet.
			Ptolemäus kennet in Pommern die Oder, die Sidiner, Ruticlier, und andere Völcker.
180	Commodus		Die Gothen ſetzen ſich an die Weſer, und werden hinfort Oſtphalen und Weſtphalen geheiſſen, wie die Frieſiſchen Jahr-Bücher oder Annales melden.
		Amala,	
222	Severus	von dem alle	
	Alexander	Oſt-Gothiſche Könige	Etliche Teutſchen gehen über die Elbe und Rhein in die Römiſche Provintzen.

Jahre nach Chriſti Geburt.

	Römiſche Käyſer.	Oſt-Gothiſche Könige ſind Hammiele genannt.	
244	Philippus	Iſarna. Oſtro-Gotha oder Argunthes	Die Gothen an der Donau, ſo bißher ziemlich ſtille geweſen, werden wieder rege, weil ſie ihren Sold und das verſprochene Geld von den Römern nicht empfingen. Oſtrogotha hat Peuciner und Baſtarner, wie auch Römiſche Soldaten in ſeinem Heere, und fällt in Myſiam ein. Seine Obriſten werden genannt Argalth und Guntherit. Er ſchläget Faſtidam, der Gepiden König, der mit einem andern Hauffen Gothen vom Balthiſchen Meere durch Burgundien oder Polen in Daciam kam, und treibet ihn zurück.
			Ein ander Geſchlecht der Oſt-Gothen.
		Eniva	Eniva regieret nach Oſtro-Gotha über die Gothen, und theilet ſein Heer in zweene Hauffen, verwüſtet Myſien, Thracien, Griechenland, Aſiam. Erſchläget Käyſer Decium.
250	Decius	Unilt	
251	Gallus und Voluſianus		Gallus und Voluſianus kauffen Friede von den Gothen.
259	Gallienus		Die Gothen ſetzen unter Gallieno über den Helleſpont mit ihren Obriſten Reſpa, Veduco, Thuro, Varo. Verheeren alles. Zünden den berühmten Tempel Dianä zu Epheſo an. Kommen mit reicher Beute wieder heim.
268	Claudius	Athal	Claudius ſchläget 300000. Gothen bey Martianopel.
270	Aurelianus	Unilts Sohn	Aurelianus erhält an der Donau einen Sieg wider die Gothen. Dagegen fallen die Mähren und Sucvier von der andern Seiten in Italien, und ſchlagen die Römer bey Placentz. Werden endlich zurück getrieben.
275	Tacitus		
276	Probus		Probus nimmt 100000. Teutſche Baſtarner auf den Römiſchen Boden in Thracien auf, und erhält einen Sieg wider die Gepider und Wandalier, wie Vopiſcus ſaget. Dagegen fechten die Francken zu Waſſer Griechenland, Siciliam und Africam an, wie Zoſimus meldet.
284	Diocletianus und Maximinianus		Diocletianus und Maximinianus haben wider die Burgundier und Alemanner, die über den Rhein in Franckreich gehen, und wider die Gothen und Baſtarner, ſo ſich über die Donau machen, genug zu thun. Doch dienen endlich die Gothen Maximiniano wider die Perſer getreulich.
306	Conſtantinus Magnus		Als Conſtantinus M. ſich mit den Gothen eine Zeitlang geſchlagen hatte, machet er endlich mit ihnen Friede, und beſtellet ihrer 40000. die ihm immerfort in ſeinen Kriegen beſtändig ſeyn, und er gebraucht ihrer als ſeiner Bundsgenoſſen gar wohl.
			Wißimirus erbauet Wißmar.
337	Conſtantius	Achiulp	Geberich regieret bey den Gothen nach König Ararich und Aoricz, und als Wißmar, ein König der Wandalier, mit einem groſſen

Eniva. Ovida Enivä Sohn. Helderich. Geberich.

1. 2.

Jahre nach Christi Geburt.

	Käyser.	Ost-Gothen.		
		1.		
		Wuldulff	2. Ermenreich	grossen Hauffen vom Balthischen Meere, auch nach den Morgenländern zugieng, erschlug er ihn in einem grossen Treffen. Constantinus M. aber gab den übrigen Wandaliern ein Theil in Hungarn ein, da sie bey 40. Jahren ruhig wohneten.
361	Julianus			Ermenreich regieret über die Gothen nach König Geberich. Wird der andere Alexander Magnus genannt. Bringet unter sich alles, was zwischen dem Balthischen und Euxinischen Meere liegt. Endlich, da er 110. Jahr gelebet, wird er von den Hunnen überwunden, und die Gothen sind etliche Zeit hernach unter dem Hunnischen Joche.
363	Jovianus			Burgunder, ein Wandalisch Volck, setzet sich an den Rhein. Und Wißna, ein Wandalisch Fräulein, krieget für Dennemarck wider Schweden.
				West-Gothen.
364	Valens, zu dessen Zeit werden die Gothen von den Hunnen übermeistert.			Fritigernus und Alavivus erhalten von Käyser Valente, als sie von den Hunnen gedränget werden, einen Sitz in Mysia. Gerathen aber bald darauf mit dem Käyser selbst in die Haare, und erlegen ihn mit seinem Heere, und verbrennen ihn im Bauerhäuselein.
				Athanaricus wird endlich von den Seinigen verjagt, und kommt nach Constantinopel zu Käyser Theodosio.
378	Gratianus		Hunnimund	
		Valeranans		Alaricus, mit dem Zunamen Baltha, streitet für Theodosio wider Eugenium. Hernach gehet er in Griechenland, und regieret allda fünff Jahr. Von dannen zeucht er durch Hungarn in Italien. Wird endlich von dannen vom Stilicone in Franckreich gejaget, und Radegast mit 200000. erschlagen. Stiliconis Wittbe, ihres Herren Tod am Käyser zu rächen, beruffet Alaricum aufs neue in Italien. Und derselbe nimmt Rom ein, und herrschet überall. Läsßet das neue Rugenland an der Donau Flactiteto über.
379	Theodosius			Alaricus und Radegast
				Athaulph 9 setzet sich in Gallien,
		Vinitarius oder Winther.	Thorismund.	Käysers Honorii Eydam.
				Theodosius M. hielt guten Frieden mit den West-Gothen. Der Ost-Gothen aber und der Grütinger schlägt er einen grossen Hauffen, da sie in Thracien fielen.
				Wandali Karock und Godigisilus / Suevi Hermerich. / Unter König Karock und Godigisilo ziehen die Wandalier, und neben ihnen die Sueviер

Jahre nach Chriſti Geburt.

	Käyſer. In Or.	Käyſer In Occ.	Oſt-Gothen.	Weſt-Gothen in Span.	Wandali	Suevi	Suevier unter König Hermerich über den Rhein, verwüſten alles in Teutſchland u. Franreich. Endlich nehmen ſie ihren Sitz in Spanien.		
							Rugiani.	Longobardi.	Iſmarus König der Wandalier erſchläget Siwardum der Dänen König im Jahr 432.
395	Arcadius	Honorius.							
408	Theodoſius II.	Johannes. Valentinianus iſt wider Attilam.	Theodomirus Winthers Sohn ſchicket ſeinen Sohn Theodoricum Veronenſem nach Conſtantinopel zum Käyſer, und legt einen guten Grund ſeiner Heroiſchen Thaten.	Segerich. Wallia begibt ſich in Spanien.	Gunderich	Rechila	Flactitetus	Agelmund 9 nach Jbor u. Agion	
450	Martianus	Amicius Maximus.		Theoderich iſt wider der Attilam.	Genſerich, ein abgeſagter mächtiger Feind der Römer, König in Africa.	Recciar	Felteus ſtreitet für Attila	Lamiſſio.	Gepidä bekommen aus Martiani Vergünſtigung Siebenbürgen ein.
457	Leo Thrax verwaltet alles durch Ricimer einen Gothen.	Avitus. Majoranus. Severus. Anthemius. Olybrius. Glycerius. Jul. Nepos. Auguſtulus. OOOAcER.		Thoriſmund. Theodorich. Enrich.		Maßdra			Angli, Jüten und Sachſen richten in Britannien ein neu Reich an.
						Frumarius			Genſerich verwüſtet Rom zu Anicii Maximi Zeiten. Hernach reiſſen ſich viele um Italien. Endlich erheben die Gothen Glycerium zum Käyſer zu Rom. Aber der Käyſer von Conſtantinopel ſetzt Julium Nepotem wider denſelben ein. Dieſen verjaget Graf Oreſtes, ein Gothe, und machet ſeinen Sohn Augu-
						Remiſmund	Zuba	Gildeoch.	
							Hunholff, Odackers Bruder		
474	Zenon Iſauricus erhebet Dieterich von Bern.			Alarich Theodoricus Veronenſis			Felteff, Odackers Halbbruder		
				Eydam	Hunerich				

Berimund

Widerich

Jahre nach Christi Geburt.

	Käyser In Or.	Ost-Gothen.	West-Gothen in Spanien.	Wandali.	Suevi.	Rugiani.	Longobardi.	
		Gothisch Königreich in Italien.		Gundabund		Rudolph ein Heruler von Odacker eingesetzt, von Tadone dem Longobarder erschlagen.	Gedeoch an der Donau. Claffo Tado Waglon Waltharith Andoinus Alboinus richtet ein neu Reich der Longobarder in Italien an, und hat die Sachsen bey sich, die doch aus Italien wieder in Teutschland rücken.	Augustulum zum Käyser. Aber Odacker der Rugianer verstösset ihn, und machet sich zum König über Italien. Theilet die Aecker unter seine Soldaten, und giebt Ildewald, König der Brenner, Siciliam und Apuliam ein. Endlich wird er von Dieterich von Bern dem Ost-Gothen übermeistert, der ein neu Gothisch Königreich in Italien anrichtet.
491	Anastasius	THEODORICUS Veronensis, Theodomiri Sohn, verjaget Odoacri Völcker, und also die Rugianer und Heruler, biß an die Alpen.	Gensalarich.	Thrasimund,				Jornandes, aus welchem wir das vorige von der Gothen Könige und ihren Geschichten meistentheils zusammen getragen haben, hat zu dieser Zeit gelebet.
518	Justinus		Amalarich ist unter Theodorici Veronensis Vormundschafft.	Theodorici Veronensis Eydam Hilderich				
527	Justinianus nimmt den Wandaliern Africam, Rom u. Siciliam und gantz Italiam, wie auch Dalmatiam den Gothen, durch Bellisarium und Narsetem.	Athalaricus Eutharichs Sohn Theodorici Veronensis Neffe aus seiner Tochter Amalesunda.	Theudes.	Gilimer gefangen nach Rom geführet, und Africa kommt wieder zum Reich im Jahr 534.				Procopius, Zosimus und Agathias beschreiben diese Zeiten.
		Theodohatus, ein Sohn Thrasimundi, des Königs der Wandalier, und ein Neffe Theodorici Veronensis aus seiner Tochter Amalasueda. Verleurt Rom, Neapolis u. Siciliā.						
		Vitiges wird im Triumph vom Bellisario geführet.						
		Ildobaldus hat nicht mehr als Veron ein.						
		Araricus von den Rugianern erwählt.						
		Totilas krigt Siciliam wieder ein. Plündert Rom zweymal. Wird endlich von Narsete erschlagen.	Theodogisil, Totilā Schwester-Sohn.					
		Tejas verleuret das gantze Königreich Italien und wird von Narsete im Jahr 553. erschlagen.	Agila, Justiniani Freund.	Athanagild.				
					Theodomir.	Anirieus Suartua, von Käyser Justiniano eingesetzt.		Unter Justiniano höret auf das Königreich der Ost-

Jahre nach Christi Geburt.

	Käyser in Orient.	West-Gothische Könige in Spanien.	Longobardische Könige in Italien.	Suevi	Rugiani.	Ost-Gothen in Italien, und das Königreich der Wandalier in Africa, und die Rugianer u. Heruler behalten hinfort keinen gewissen Sitz im Reich. Dagegen richtet Albo-in, der Longobarder, ein neu Reich in Italien an, kurtz nach Justiniani Tode.
		Luiba		Miro. Eburich. Andicas von Leovigildo vertrieben.	Datis aus Thule geholet. Aliuth. Philemuth. Fanitus. Fulcaris.	
565	Justinus	Leodigildus hebet das Suevische Reich in Spanien auf.	Clepns.			
578	Tiberius					
582	Mauritius					In Pommern ist um diese Zeit alles aus Teutsch und Wendisch vermenget.
		Richaredus, aus welchem die Hispanische Könige biß auf Ferdinandum Catholicum entsprossen seyn.	Antharith.			
			Agilulfus führet grosse Kriege wider die Exarchen zu Ravenna, und nimt ihnen Paduam, Cremon, Mantuam.			Thaßilo, der Bäyerfürst, erhält einen Sieg wider die Sirfische Slaven in Böhmen. Sie aber rücken unter Chagano dem Hungarischen König in die Lombardey.
602	Phocas	Luiba				
		Dieterich				
611	Heraclius	Gundemar	Adelwald, Tyran.			Agilulfus, der Lombardische König, belagert Rom. Wird aber durch Ungewitter davon abgetrieben.
		Sibesut				
		Richaredus II.				
		Suintilla hat das gantze Hispanien allein zuerst eingekrigt und alle Römer draus gehoben.	Arioaldus			
641	Constantinus IV. und Heracleonas		Rotharis nimmt zwo Provintzien den Exarchis in Italia, und beschreibet die Lombardische Gesetze.			Zu Heraclii Zeiten werden die Türcken und Saracenen, derer er sich Anfangs wider die Persen gebrauchet hatte, mächtig.
		Sisenandus				
642	Constans, unter welchem die Saracener in Africam kommen.	Suintilla II.	Rodoald.			Die Wenden fallen in Thüringen ein, und werden von Dagoberto, dem König in Franckreich, und den Sachsen geschlagen.
		Fulga.				
		Chindaswind.				
		Recceswind, hat drey Concilia zu Toledo gehalten.	Aribert			
			Gundabert, Bertharius und Grimoaldus schlagen sich ums Reich.			Zechus aus Croatien wird König über die Zechen oder Böhmen: Lechus aber sein Bruder machet sich zum König über die Lacsen, Lengel

Jahre nach Chriſti Geburt.

	Käyſer in Orient.	West-Gothiſche Könige in Spanien.	Longobardiſche Könige in Italien.	
668	Conſtantinus Pogonatus, zu deſſen Zeiten Conſtantinopel von den Sarac. belagert wird	Bamba, zu deſſen Zeit kommen erſtlich Saracenen in Hiſpanien.	Reich. Grimoaldus behält Uberhand, und führet groſſe Kriege wider Conſtantem.	Lengel oder Lechel, die wir Polacken und Polen nennen.
		Erbigius	Cunibert	
		Evica.	Luietbert, Ragunbert, Aribert und Aſprandus kriegen ums Reich.	Die Wilſer oder Lonzer kommen in Pommern, Mecklenburg und Marck.
		Vitiza Tyrann.		
685	Juſtinianus II.	Roderich nothzüchtiget Juliani, eines Grafen, Eheweib. Derſelbe führet die Saracenen an.		Cracus, der andere König in Polen, bauet die Stadt Crakau.
711	Philippicus			
713	Anaſtaſius II.		Luitbrand belagert Rom. Auf Fürbitte Marcellii, Königes aus Franckreich, wendet er ſich davon.	
715	Theodoſ. III.			
716	Leo Iſaurus			
741	Conſtantinus Copronymus Zu deſſen Zeiten nimmt der Exarchat oder die Herrſchafft, ſo die Griechiſchen Käyſer durch ihre Exarchos oder Präſidenten zu Ravenna in Italien führeten, ein Ende. Ingleichen reiſet Carolus M. den Longobarden Italien aus den Händen.	Und wird Roderich erſchlagen, und die Saracenen nehmen im Jahr 713. gantz Hiſpanien hinweg.	Hildebrand und Rachiſius.	
		Aber Pelagius, ein Gothe aus Königlichem Geblüte, thut ſich mit den Chriſten allgemach zuſammen, und richten das Legioniſche Reich in Aſturia wiederum an.	Aiſtulphus hebet den Exarchat zu Ravenna auf. Belagert abermal Rom. Aber der Pabſt bekommet Pipinum, den König von Franckreich, zu Hülffe.	Carolus der Groſſe führet Krieg wider die Wilzen, ſo biß an die Elbe gegangen waren, und erſchläget ihren Königg Wilzandum.
			Deſiderius im Jahr 774. von Carolo M. überwunden. Und alſo höret das Longobardiſche Reich in Italien auf.	

Hierauf wollen wir nun, wie wirs verſprochen, eine Probe der alten Gothiſchen Sprache hinanhängen, und zwar aus einem Tractätlein, welches Bon. Vulcanius aus Antonio Schoonhovio von den Gothiſchen Buchſtaben und Sprache vor etlichen Jahren hat heraus gegeben. Setzen derowegen das Gebet, ſo uns Chriſtus ſelbſt gelehret hat, und, wie auch daß folgende alles, aus dem Lateiniſchen von Wort zu Wort verdolmetſchet iſt, zuerſt.

Das Gothiſche Vater Unſer.

ATta vnſar, thu in Himina. Weihnai namo thein. Vimaj thiudinaſſus theins. Wairthai wilga theins, ſive in Himina, gah ana airthaj. Hlaiſ vnſarana thanaſinteinan giff uns Himmadaga. Gah aflet uns thatei ſkulanſſigajma, ſuaswe gah weis afletam thaim ſkulami unſarajm. Gah ni briggais uns in fraiſtubngaj. Ak lauſei vns aff thamma ubilin. Vnte theina iſt thiudangardi, gah machs, gah Wulthus, in ajwins, Amen.

Vorgemelhter Vulcanius hat auch den Lobgeſang Mariä und Simeons, wie auch den Engliſchen Gruß an die Mutter Gottes, erſtlich in Gothiſcher Sprache aus Antonio Schoonhovio, hernach in alter Teutoniſcher Sprache aus der Harmoni der vier Evangeliſten des Tatiani, welche Victor, ein Biſchoff zu Capna, ums Jahr Chriſti 481. in Ordnung gebracht hat, heraus gegeben, und zwar wie folget:

Der Lobgeſang Mariä Luc. 1.

	Gothiſch.	Teutoniſch.
v. 46	MIkileidſai wala meina Fan.	MIkiloſo min Sela Truchtin.
v. 47	Gah ſchweigneid ahma meins du Goth a naſgand meinamma.	Inti giſah min Geeſt in Gote, minemo Heilante.
v. 48	Vnte inſack an h natwenaj thinges ſeinazos. Sai allis framhimunan uaudaggan mik alla kunga.	Bithiuwantha her geſchowota odmuoti ſinero thiuni. Seno nuſon thiu ſaliga mih quedent alla cunnu.
v. 49	Vnte gatawida miſi mckeleim, ſa mahtiga: Gah weih nam eis.	Bithiuwantha mir teta mikilu, thie thar mahtig iſt; inti heilag ſin Namo.
v. 50	Gah armahair thei is in alldins alde thei mogandam ina.	Inti ſin miltida in cunnu inti in cunnu, jnan forchtant en.

v. 51

v. 51	Gatawida ſwinthein in arma ſeinamma: Diſtahida mikil thuht ans gahugdai hairtins ſeins.	Teta Macht in ſinemo Arme. Ziſpreitta vbarhubtige muote ſines Herzen.
v. 52	Gadrauſida machtigans aff ſtolam: Gah uſhauhida gahnaiwidans.	Nidargiſatta machtig e von ſedale. Inti arhuob odmuotige.
v. 53	Gredagans gaſotida thiute. Gah gabignandans inſandida lauſans.	Hungerende gifalta guoto. Inti otage forliet itale.
v. 54	Haeibida Iſrael a thiumagu ſeinamma, gamunands armahair teins.	Inpfieng Iſrael ſinan Knecht, Zigi muntigonne ſinero miltidu.
v. 55	Swaſwe rodida du attam vnſaraim, Abrahama gah fraiw is vnd aiw.	So her ſprach zi vnſen Fateren, Abrahame inti ſinemo Samen ziwerolti.

Der Lobgeſang Simeonis Luc. 2.

v. 29	FRa leitais ſtalk theinana frauginond Fan, bi waurda theinamma in gewairtha.	NV forlaz thu Truchtin thinan ſcale, after thinen Wortun, in ſibba.
v. 30	Thande ſegun augona meina naſein thina.	Bithiuwanta giſahun minn Ougun thinan Heilant.
v. 31	Thoei mananwides in an andwairthga allaizo manageino.	Then tu giantwortides fora anzwe allero folco.
v. 32	Liuhath du andhuleinaj thiudom, gah wulthu managein theinaj Iſraell.	Lioth zi inriganneſſe thiotono, inti zi diuridu thines Folkes Iſraelo.

Der Engliſche Gruß Luc. 1.

v.	FAgino anſtajauda haffta, Fan mith thus.	HEil wiſthu gebono ſollu. Truchtin mit dir.
v. 29	Thiutida thu in Vinon, gah thiutidolkran vithans theinis.	Giſegenot ſis thu in Wibon, inti giſegenot ſo thie in Wahsni dinero wamba.

Der Lobgeſang Zachariä, Teutoniſch Luc. 1.

v. 68	GIwihit ſi Truchtin Got Iſraelo, Bithiuwanta wiſotha, inti teta Loſunga ſinemo Folcke.
v. 69	Inti arrichta Horn Heiliuns in Huſe Davids ſines Knechtes.
v. 70	So her ſprach thurub Mund heilagero, thie ſon averolt warun ſinero wizagens.
v. 71	Heil ſon vnſaren Fianton, inti fon henti allero, thie vnſch hazzorun.

v. 72 Zi tuonne miltida mit vnſaren Faterun, inti zi gihugenne ſinero heilagungewoz-
neßt.
v. 73 Thero Eidhuſti, thie er ſuor zi Abraham, vnſaremo Fater ſih vns zi gebanne.
v. 74 Thaz uzan forhta ſon hentin vnſero Fianto arlöſte thionomes jun.
v. 75 In Heilagneſſe, inti in rechte ſora imo, alle vnſaren Tagen.
v. 76 Thu Knecht wizago thes hohiſten biſtu ginennut. Fora feris warlihho fora truht-
ines awzzi, zi garwenne ſinan wugo.
v. 77 Zi gebanne wiſtuom Heili ſinemo Folcke, in forlazneßi iro Suntono.
v. 78 Thurub inwovilu miltida unſares Gotes, inten wiſotha unſch ufgan ſon Hohi.
v. 79 Inliuthen then, thie thar in Finſtarneßin, inti in Scuwen Todes ſizzent, zi girichten-
ne unſera Fuozzi in Weg ſibba.

Der Anfang des Hohenliedes Salomonis.

Teutoniſch.

v. 1 CHuſſer mih mit deme Chuſſe ſines Mundes. Wanda bezzer ſint dine Spun-
ne demo Wine.
v. 2 Sie ſtinchint mit den bezziſten Salbon. Din Namo iſt uzgegozzenez Ole.

Vix, Teuto, Patres intelligis iſta locutos,
Qui tamen à Patribus, quod modo faris, habes.

Weil aber einr gedencken möchte, daß dieſe alte Gothiſche und Teutoniſche Sprache etwa mit der Schwediſchen, Däniſchen oder Norwegiſchen mehr, als mit der Hoch- oder Nieder-Teutſchen Sprache überein komme, will ich auch hieher ſetzen, wie erſtgeſetztes Gebet, das Vater Unſer, in allen ſolchen Sprachen ausgeredet werde, und zum Uberfluß auch noch das Engliſche Vater Unſer, daraus die Zunge der alten Angler, die auch in und um Pommern von Tacito und Ptolemäo geſetzet werden, und von dannen nach Schlesiwig und endlich in Engeland gezogen ſeyn, in etwas in demſelben, das ſie vom Frantzöſiſchen oder Lateiniſchen nicht entlehnet hat, möge erkennet werden. Weil auch der Finländiſchen Sprache etwa gedacht iſt, als wollen wir derſelben Probe auch, nebſt dem Frieſiſchen Vater Unſer, herſetzen.

Schwediſch.

FAdher wär ſom äſt i Himmelen. Helghat warde titt Nampn. Tillkomme titt Rike Skee-
tin

Däniſch.

FAder vor, du ſom eſt i Himmelen. Helligt vorde dit Naffn. Till kome
me

tin Wilje, ſå på Jordenne ſom i Himmelen. Wårt dagligha Bröd gifft oß i Dagh Och forlåt oß wara Skulder, ſåſom ock wy forlåtom them oß ſcyldighe åro. Och inleedh oß icke i Freſtelſe. Uthan frels oß ifrå Ondo. Ty Riket år titt, och Machten, och Herligheten i Ewigheet, Amen.

me dit Rige. Vorde din Ville ſaa paa Jorden, ſom hand er i Himmelen Giff oß i dag vort daglige Broed. Oc forlad oß vor Skult, ſom wie forlade vore Skuldener. Oc leed oß icke udi friſtelſe. Men frels oß fra Ont. Thi dit er Rigit oc Krafft, oc Herlighed i Ewighed, Amen.

Norwegiſch.

WOr Fader du ſom eſt y Himmelen. Gehailiget worde dit Nafn. Tilkomma os Riga dit. Din wilia geſeia paa Jorden, ſom handt er udi Himmelen. Giff os y Tag wort dagliga Brouta. Och forlaet os wort Skioldt, ſom wy forlata wora Skioldonar. Och lad os icke komma voj friſtelſe. Man frals os fra onet. Thy Rigit er dit, Macht och Kracht fra Evighait til Evighait, Amen.

Engliſch.

OVr Father, whiche arte in Heaven. Halowed be thy Name. Thy kyngdome come. Thy will bedone even in earthe, as it in Heaven. Geve us thys Day our daily Bread. And forgive vs our Treſpaſſes, as we forgive our Treſpaſſers. And leade us not in to temptation. Butt delyver as from evyll. For thine is the Kyngdome, and the power, and the glory for ever, Amen.

Frieſiſch.

WS Haita dw derſtu biſte ine Hymil. Dyn Name wird heiligt. Dyn Ryck tokomme. Dyn Wille moet ſchoen opt yrtryck as yne Hymil. Ws deilix Broe jow ws iwed. In verjou ws ws Schylden, as wy verjae ws Schyldnirs. In lied ws naet in verſieking. Din fry ws uin it qwåd. Din dyn is it Ryke, de Macht, in de Herrlickheit yn Ewicheit. So moettet weſe.

Finniſch.

JSa meiden jocat olet taiwaiſa. Pyhitetty ſtolcon ſinum nymes. La he ſtulcon ſinum Waldacunda. Olcon ſinum tahtos nyen maaſa cuinon taiwas, anna meille tana paiwan. Meiden jo capaiwainen leipam. Ja anna meidan welcamme anderi, Ninquin me anderi annamme meiden welgoliſten. Ja ala iohdata mei ta kin ſauxen. Mutta paaſta meita paaſtha. Silla etta ſinum on waldacunda, wojma, ia cunnia, yancaickiſeſto nyn yancaickiſehen. Amen.

WAnn wir uns belieben laſſen ein wenig der Sprache unſer uhralten Vorfahren nachzudencken, iſt meiner Meynung nach faſt nichts, daß man aus der letzigen Hoch- und inſonderheit Nieder-Teutſchen Sprache nicht ſolte in etwas erkennen lernen. Und daß ich nur etwas an dem Gothiſchen nachforſche, ſo heiſſet ja Atta unſern Pommeriſchen Kindern noch heutiges Tages Ate und Ateke, wann ſie erſtlich reden lernen: Und in dem Frieſiſchen Vater Unſer findet man auch Haita, für Vater oder Fader, wie es die Dänen und Schweden ausreden. Himina, Namo, Wilga, Airthai, Vbilin, Machs und Machteiga, Aiw und Aiwins, Goth, Arma, Hairtin, Stolam, Skalck, Waurda, Augona, Liuhath, ſo alle Gothiſche Wörter ſeyn, iſt eben, wie es Jederman ſiehet, unſer Himmel, Name, Wille, Erde, Vbel, Macht und mächtig, Ewigkeit, Gott, ein Arm, Hertze oder das Pommeriſche Herte, Stul oder Stoel, Schalck oder Knecht, welchen die Alten einen Schalck nenneten, Wort, Augen, Licht. Alſo kommt überein Weihna mit Weihen, das iſt, heiligen, wie noch davon Weihwaſſer und Weihnachten genennet werden; Wairtha mit Werden; Giff mit Geben; Aflet mit Ablaſſen, das wir Pommern noch heutiges Tages Aflaten heiſſen; Briggais mit Bringen, Lauſei mit Löſen, Inſak mit Einſehen Rodida mit Reden, Leitais mit Laſſen oder dem Pommeriſchen Laten; Segun mit Setzen; Andhuleinat mit Enthüllen oder Entdecken. Diß muß aber vor allen Dingen in Acht genommen werden, daß die Art oder Form die Wörter zu ändern und zulencken ſich etwas anders bey den Gothen als bey uns, befunden hat, und zwar, ſo viel ich aus den wenigen Sätzen abnehmen kan, auf dieſe Weiſe: Weiha der Heilige: Weiham die Heiligen: Weihna die Heilige: Weihnaim Winon oder Wibon die heilige Weiber: Weihnein die Heiligkeit: Weihna ich heilige; Weihnais du heiligeſt; Weihnai er heiliget; Weihnam wir heiligen: Weihnaggam ſie werden heiligen. Weihnid oder Gaweihnid ich heiligte oder habe geheiliget; Gaweihnidais du heiligteſt; Gaweihnida er heiligte; Gaweihnum, ſie heiligten. Weihnands der da heiliget; Weihnans die da heiligen. Daraus ſiehet man, daß die alte Gothen, auch die Teutonier, ihre Præterita und Futura nicht mit Haben und Werden ausgeſprochen haben, ſondern daß ihnen das Imperfectum und Perfectum Præteritum, eben wie bey den Hebreern, iſt eins geweſen. Drum ſageten ſie Inſak er ſahe ein und er hat eingeſehen: Haeibida er erhebete, erhub, und hat erhoben: Rodida er redete, oder wie wir Pommern ſagen, redete und er hat geredet. Alſo auch bey den Teuteniern: Geſchowota er hat geſchauet: Teta er thäte und häts gethan: Ziſpreitta, Er hat zerſpreuet oder zerſtreuet: Nidargiſatta Er hat niedergeſetzet; Gufulta, Er hat gefüllet. Forliet, Er hat verlaſſen. Inpfieng, er hat empfangen. Arrihta, Er hat auffgerichtet. Suor Er hat geſchworen. Und, wie mich bedüncket, iſt das Haben und Werden, nicht von

Ans

Anfang in der Teutschen Sprache gewesen, sondern endlich hineingekommen, eben wie heutiges Tages etliche eine solche Art annehmen, die das Wörtlein **Thun** zu andern Wörtern wider die Natur der reinen Teutschen Sprache einschieben, und sagen: Er thut reden, Sie thun antworten, Wir thun zuhören; da es doch besser wäre, schlechter Dinge zu sagen: Er redet, Sie antworten, Wir hören zu. Jngleichen siehet man auch augenscheinlich, daß die Alten, insonderheit die Gothen, den Verbis nicht, wie wir, die Personen zu unterscheiden, die Pronomina, **Jch, Du, Er** vorgesetzet haben. Drum sagten sie **Leitais**, du lässest, **Wisotha**, Er besůchte oder besuchete: **Rodida**, Er redete, **Gatawida**, Er gedaute oder Thate: **Distahida**, Er zerstieß oder auf gut Pommerisch, Er todtstötte. **Gadrausida**, Er bedrůsete, oder zerdrosche: **Uſshauhida** Er höhete aus. **Jnsandida**, Er sandte hin. So man dieses alles recht erwäget, hoffe Jch, kan man zum bessern Verstande der obgesetzten Gothischen, wie auch Teutonischen Sprache gelangen. Also **Vimaj**, oder vielmehr **Quimaj**, ist unser Er oder Es **Komme**. Was ist aber **Thiudinassus** und **Thiudangardi**, das ein Reich bedeuten soll? **Thingos** und **Thiuni** ist, wie aus dem Lobgesang Mariá zusehen, bey den Gothen und Teutoniern eine Magd, eben wie Thiumagu ein Diener oder Knecht. Dannenher wird noch heutiges Tages unser Dienstag daher genennet, weil über denselben der Mars, der oberste Krieges-Knecht, eben wie der Jupiter oder Donnergott über den Donnerstag, und Venus oder Freya über den Freytag, nach der Heyden Meynung, regieret hat. So wäre nun **Thiudinassus**, wie michs bedůncket, darum ein Reich, weil man darin dem Könige dienen muß, und gehet aus, wie bey den Teutoniern **Heilagneſſe**, Heiligkeit, und **Forlozneßi**, Vergebung oder Verlassung. Weil **Garde** nicht allein einen Garten, sondern auch eine Feste, Burg, oder Hauß vor Zeiten bedeutet hat, als wäre **Thiudangardi** ein Dienst-Schloß oder Dienst-Hauß, das man ein Reich nennet. Und weil auch im Lobgesang Mariá und Simeonis **Naſein** und **Naßgand** ein Heyl und Heyland bedeutet, und ohne Zweifel unser Genesen hinter sich gelassen hat, so könte in der andern Bitte des Vater Unsers **Thiudinassus** als ein Gnaden-Reich angesehen werden. **Hleiff** heisset Brodt und wird vom Leben genennet, davon noch Lebekuchen oder Läbelbrodt genennet werden. Was ist **Thanasinteinan**? **Thana, Thaim, Thatei, Thei, Thu**, sind unsere Wörtlein/ **Der, Die, Das. Sinteinan** ist ein Wort der Zeit, davon noch unser Art zu reden geblieben ist, daß wir sagen, sint der Zeit. **Himmadaga** heisset heute, als immer und täglich. **Skulaußigaim** sind Schulden oder Schuldingen, die man soll, oder, wie der Pommer saget, skall wiedergeben. Was dann **Fraiſtůbngai**, das Versůchung heisset? Die Schweden, Dänen und Norwegen haben noch **Freſtelſe** an statt **Versuchung**. Und bey uns heisset annoch **Freistlich**, so viel als **Ungeberdig**. **Wulthu** ist Preiß und Herrlichkeit, von Walten, davon die Welt den Namen hat. **Wals** und **Ahma** ist

die

die Seele und Othem. Davon wiſſen noch die Pommern, was Wälen und Ahmen iſt. **Mikil** iſt bey Gothen und Teutoniern ſo viel als Groß, und davon kommt her **Mikileidſai, Mikkiloſo**, Magnificat. Einer möchte hie wol einen Gedancken von dem Griechiſchen *μεγάλη* faſſen, und meynen, es habe ſich die Gothiſche Sprache allgemach mit Griechiſchen Wörtern verbeſſert, und könte alſo auch das Griechiſche *δυναστία* in **Thiudinaſſus** ſuchen. Aber wir haben ja noch das Wort **Mekelen** bey uns im Gebrauch, das ſo viel iſt, als ſich groß bezeigen und alles tadeln. Iſt drum nicht nöthig aus dem Griechiſchen unſerer Vorfahren Sprache auszulegen. **Schweignen** iſt ſchwingen, hochfahren, welches auch das Teutoniſche Præteritum **Gifah** andeutet. **Naiwenai** iſt die Niedrigkeit und Vihmödigkeit der alten Teutſchen, und **Naiwidans** ſind die Niedrigen, von, Nau oder Genau. **Fan** iſt Herr von Fein; Wie **Truhtin**, der Teutonier Herr, von Trauten. Aber genug hievon. Die da wollen, mögen ſelbſt weiter gehen, und nach Art der Griechen und Lateiner auch in ihrer Sprache criticiſiren.

Johannis Micrälii
Anderes Buch
Des
Alten Wendischen
Pommerlandes,

Darinnen erzehlet wird,

Wie nach dem Auszuge der alten Teutschen in fremde Länder, die Wendische Nation mit den hinterbliebenen Einwohnern zu einerley Sprache, Sitten und Rechte sich vermischet, und endlich den Christlichen Glauben angenommen habe.

Stettin und Leipzig,
In Verlegung Johann Kunckels, 1723.

Digitized by Google

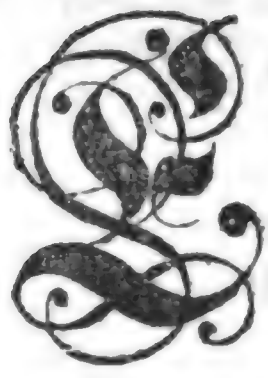
Denen Edlen, Wohlehrenvesten, Großachtbaren, Hoch- und Wolgelahrten, auch Hoch- und Wohlweisen Herren,

Bürgermeistern, SYNDICIS, Cämmerern und Raths-Verwandten,

Der beyden vornehmen
Vor-Pommerischen Hansee-Städte

Greiffswald und Anclam,

Meinen insonders Großgünstigen, Hochgeehrten Herrn und Gönnern.



Ole, Wohlehrenveste, Großachtbare, Hoch- und Wolgelahrte, Hoch- und Wohlweise, insonders großgünstige hochgeehrte Herren, Ob einer schon möchte zugeben, wie es auch wegen vieler starcken Gründe muß zugegeben werden, daß unser Vaterland weiland von den mächtigen Gothen, Sueviern, Wandaliern und Rugianern sey bewohnet gewesen; so werden doch viele gefunden, die in der Meynung bestehen, daß alle diese Völcker nicht Teutsch, sondern Wendisch oder Sarmatisch geredet, und das dannenher keine Teutsche ehe dieses Land betreten, biß endlich es dem Römischen Reiche ist aufgetragen, und von demselben zur Lehen durch Bogislaum und Casimirum, des Namens den Ersten, empfangen worden. Diese Meynung ist vielen vornehmen Leuten, so wol vor Zeiten, als zu unsrer Zeit beygebracht worden. Und es sind wenig, die zwischen denen weit ausgebreiteten Völckern, den Getis und Gothis, einen Unterscheid machen können, da sie doch

doch weit von einander ſind unterſchieden geweſen. Denn jene ſind ſchon zu Tacit Zeiten unter die Thracier gerechnet, und haben das Land auf beyden Seiten der Donau bewohnet, da man ietzund die Bulgarey und Moldau findet, und von ihnen ſind die Daci oder Davi entſproſſen, die in der Wallachey, Siebenbürgen und einem Theil Hungarn zu Auguſti Zeiten wohneten. Dieſe aber werden mit dürren Worten den Dacis beym Tacito, Dione, und andern entgegen geſetzet. Doch haben endlich die Gothen der Getarum und Dacorum Landſchafft bey und um die Donau eingenommen, und damit iſt den Scriptoribus, und unter ihnen Jornandi, Procopio und Oroſio ſelbſten der falſche Wahn aufgebürdet, daß die Gothen Getæ ſeyn. Ja es ſind etliche, und unter ihnen der bey der Hiſtorie hochverdiente Mann Reinerus Reineccius ſo weit in den Diſcurs gerathen, daß ſie die Thracier und Myſier ſelbſt unter die Teutſche gerechnet. Dann weil unleugbar, daß die Gothen Teutſche ſeyn, ſie aber die Thraciſche und Myſiſche Getas für Teutſche Gothen hielten, als konten ſie nicht anders ſchlieſſen, als daß alles von den Gothen müſte verſtanden werden, was von den Geten geleſen wird. Dannenher ſind bey ihnen ſchon die Gothen viele hundert Jahr um die Donau geſetzet, und die Zeit des Gothiſchen Zuges, der erſtlich nach Chriſti Geburt vorgenommen ward, ſehr weit, auch vor Alexandri M. Cyri, Priami und Vexoris Zeiten hinaus verrücket worden. Ohne iſt es zwar nicht, daß auch vor Chriſti Geburt Leute in der Thracier und Myſier Land und daherum gewohnet, ſo Teutſch geredet, aber das ſind entweder die edle Baſtarner und Peuciner geweſen; oder, ſo auch eben die Geten, Thracier und Myſier Teutſch geredet, wie Reineccius meynet, ſo iſt dennoch darum der Gothiſche Zug, vom Balthiſchen Meere nach Chriſti Geburt geſchehen, nicht in Zweifſel zu ziehen. So es auch wahr iſt daß die Meißner, Francken und etliche andere Nationes, aus Myſia und vom Donau-Strom, an die Elbe und den Rhein ſich niedergelaſſen haben, wie etliche weitläufftig auszuführen ſich unterſtehen; ſo ſind ſie nicht von den Gothen geweſen, welche vom Balthiſchen Meer mit Filimer, Dorpaneo, Gapten und anderen fortgezogen ſeyn, ſondern entweder von beſagten Baſtarnern und Peucinern, die Plutarchus und Polybius ſtreitbar und reuteriſch, ſtarck vom Leibe, tapfer in Gefahr, und mächtig wegen ihrer Menge nennet, oder von denen Geten geweſen, ſo zwar Teutſch geredet, aber gar andere, als die Gothen ſeyn. Wer aber will ſagen, daß die Gothen nicht Teutſch geredet haben, und dazu das Exempel der Thraciſchen Geten auf die Bahne bringet, derer Sprache er vermeynet unteutſch zu ſeyn, der kommt nicht fort mit ſeinem Beweißthum. Wer aber mit Hindanſetzung der Thraciſchen Geten die tapffere Gothen, ſo die mächtigſten Kriege mit den Römern geführet, und ihnen nicht allein viele Provintzien, ſondern auch endlich die Stadt Rom ſelbſten abgeſtricket, und hin und her mächtige Königreiche abgeſtricket haben, für Teutſche Völcker hält und erkennet, der iſt auf rechtem Wege, und kan mit unzählig vielen Gründen ſolches behaupten. Man ſehe nur die beyde Geſchlechter ihrer Könige an, derer etliche, als die Oſt-Gothen, mit einem gemeinen

meinen Zunamen Amali, die andere, als die West-Gothen, Walthi sind genennet worden. Die Amali haben vieleicht in ihrem Wapen einen Hammel oder ein Lam̃ geführet, eben wie ihre Gothen einen geflügelten geschwäntzten Drachen. So sage nun, wer da will, ob es Sarmater und Thracier, oder Teutsche gewesen, die den Zunamen geführet, das sie Amali oder Hamelen sind genennet worden. Auch der allgemeine Name der West-Gothen, damit man sie Balthos hieß, was bedeutet er anders, als Walthere, gewaltige, waltende Herren? Also besehe man ferner die absonderliche Namen eines iedweden Gothischen Königs, da wird man finden, Dietrich, Segerich, Adalrich, Amalarich, Aistulff, Ricard, Theobald. So nun wahr ist, was die Teutsche Critici sagen, daß alle Nomina propria, so in Rich, Ulf, Rad und Wald ausgehen, Teutsche Namen seyn; so sind obgesagte Wörter nichts anders, als Deutrich, das ist Gottreich (dann Deud oder Dûd oder Tuit ist den alten Teutschen so viel als Gott, davon sie sich auch Deutsche, Teutsche oder Dûdische heissen) Siegreich, Edelreich, Hasthülff, Reichrath oder Neckerath (Consul gigantum) Gottwald. Ja der Name der Gothen selbst, den sie vom Guten oder von Gotte führen, welchen die alte Longobarder und Wandali Gwodan oder Godan nenneten, zeiget an, daß sie Teutsche seyn, und nicht Wenden, welche Bog sagen, wenn sie Gott nennen. Dieser Grund, aus der Könige Namen geführet, kan auch die Wandalier, Longobarder, Heruler und Rugianer von aller Einrede deroselben befreyen, die sie unter die Wenden und Sarmater, und nicht unter die Teutsche schätzen wollen. Was insonderheit die Wandalier anbelanget, streiten dannenher alle vorige Gründe für sie, weil sie von Procopio, Nicephoro, Urspergensi, und vielen andern mit den Gothen, für ein Volck geschätzet werden. Dann so sagt Procopius in lib. 1. de bello Vandalico: Gothicæ gentes multæ quidem, & aliæ prius fuere, quam nunc. Omnium autem maximæ ac potentissimæ Gothi, & Vandali, & Visigothi, & Gepides: qui omnes nominibus quidem inter se differunt, cætero conveniunt. Nam & albi sunt omnes corpore, flavi coma, proceri quoque & adspectu probo, legibus etiam iisdem utuntur, similiter & Arianæ omnes opinionis, VOCE UNA, GOTHICA APPELLATA, utentes, & ut mihi videtur, ex una omnes gente procreati, nomina postea à suis ducibus varia sortiti. Und obwol Procopius in dem falschen Wahn ist, daß diese sämtliche Völcker Sarmatisch seyn, auch die Gothen und Getas nicht unterscheidet; so benimmt doch solche seine blosse Assertion, als eines Griechen, der weder Gothisch noch Sarmatisch reden konnte, unsern starck geführten Gründen weniger dann nichts. Folgends kan kein Name aus den alten Historien dieser Völcker vorgebracht werden, daran man nicht die Teutsche Wurtzel siehet. Man betrachte nur etliche wenige. Genserich ist Gantzreich, Thrasimundus Trotzmund, Hildericus Huldrich, Hunericus Heinrich, Godagis Gödeke, Gudabundus Guterbund, Gulimer Gülden Meer, Fuscias Fuchs oder Voß, Stillico Stille, Rodolphus Rathülf, Ludolphus Leutehülf, Luitbrandus Leutbrenn (Galea L. tutor hominum) Aißbrand Hauß-

brenn

brenn (tutor domus) Alaricus Alreich, Athalaricus Edelreich, Totila Dezel, von Deut oder Gott, Attila Ezel von Atta oder Hatto, das iſt Vater, Vitigis Wittig oder Witzig, Grimald Grimwald, Garibaldus Garwald, Alboinus Allgewinn, Andonius Handwinn, Aripertus Ehrenwert, Gunibertus Kühnewert, Odacker oder Acker, Aluh Allguth, Fidimut Vielgemuth. Aber wer will alle herbeybringen? Ich ſchlieſſe kühnlich hieraus, daß unſer Pommerland, in welchem obgeſagte Völcker zu finden geweſen, von Herodoti Zeiten her, und folgend, biß etliche hundert Jahr nach Chriſti Geburt, nicht mit Wenden, ſondern Teutſchen ſey bewohnet geweſen. Und ſo wahr iſt, was die Geographi ſagen, daß die Namen der Flüſſe, den ſie einmal bekommen, länger beybehalten werden, wie ſolches dann auch die Erfahrenheit bezeuget; ſo gehe man alle und iede Flüſſe durch, die in unſerm Pommern flieſſen, da wird man faſt keinen, der in die Wendiſche Sprache ſich ſchicket, finden, wiewol ſie alle ſchon den Namen eben zu der Zeit gehabt, da die Wenden drinnen mächtig waren. Die Oder (denn ſo nennen wir Pommern den reichen Oderfluß, und ſolches kommt auch mit dem Jader und Viader der Alten beſſer überein) was iſt es anders als Vena aquarum decurrens? Divenan, der eine Ausfluß der Oder, was zeiget er anders, als eine Düpe oder Tieffe? Der andere Ausfluß die Swyne, zeiget ihren Vater Suevum, und deſſen Nachbarn und Accolas die Sudiner. Der Name des Gellens, da auch zuvor ein Arm hingegangen, kan leichtlich erkundiget werden, wann man nur bedencket, was Quellen, oder eine Kelle, oder auch wol Gellen iſt. Plinius heiſt die Oder Guttalum. Iſt das nicht eine Anzeigung, daß der Gothiſche Name ſchon damals höher herauf geſtiegen iſt? Die Peene, ſo ſich in die Oder ergeuſſet, kan leichtlich ihren Namen von der Pyne oder Peine erlanget haben, da etwa ein Volck eine Niederlage vor Zeiten erlidten hat. Woher die Barthe und ihre Stadt ihren Namen hat, zeiget der Barthiſchen Wapen an. Die Trebel, daran Tribbeſees lieget, hat ihren Namen von treiben, und dannenher heiſſen unſere Fiſcher den Kahn, darein die Fiſche gehalten und fortgebracht werden, einen Trebel. Den Pommern iſt auch derſelbe ein Dreſel, der nur immer herumgehet, und nimmer ſtille iſt. Tollenſee giebt alſofort an die Hand, daß allda ein Toll oder Zoll genommen iſt. Rekenitze ſcheinet wol wegen der letzten Sillaben, daß es möchte Polniſch ſeyn, die den letzten Buchſtaben im Alphabet gerne zum Ausgang der Wörter gebrauchen. Aber dagegen ſind viele Teutſche Wörter, die auch alſo ausgehen, als eine Ritze, Sprütze, Schlitze, Stegelitze, Egeditze oder Eydachs, Finſternitze: dann ſo haben die alten Teutſchen ausgeſprochen, was wir Finſterniſſe heiſſen, wie aus dem Ortino zu ſehen. So hätte nun die Rekenitze von den Recken, das iſt den Rieſen, oder einer Reige, oder von Reegen, das iſt excitare, oder auch wol vom Regen, das iſt, Pluvia, den Namen, eben wie von einem dieſer Wörter auch die Rega, daran Greiffenberg und Treptow lieget, den Namen hat. Doch mögen auch wol die Rügen dieſen beyden Flüſſen ihren Namen erhellet haben. Die Randow ſcheinet den Namen vom Rennen; die Ucker vom Ocken oder Ockern zu haben. Jenes iſt unſern Pommeriſchen

tischen Bauren bekandt, wenn sie die ausgeleerte Schüsseln wieder aufföcken oder füllen; Dieses, wenn einer Ursach an den andern zu zancken suchet. Die Ihna ist gewiß Teutsch, weil auch solch ein Fluß in Ober-Teutschland gefunden wird, der Engedin von der Graffschafft Tyrol theilet, und davon Insbruck den Namen hat. Die Namen der anderen Flüsse wären auch leichtlich aus dem Teutschen zu deriviren, als die Grabow vom Graben oder Grawen, die Persant von einem Pers oder Barse, die Wipper vom Wippen, die Lupow vom Lopen oder Lauffen, die Leba vom Leben oder Laben. Die Stolpa legen etliche aus dem Polnischen aus, als eines Königes Sitz und ich wolte solches auch gut heissen, wenn man Stolpan sagete: Aber das geschicht nicht sondern die Polen heissen die Stadt und den Fluß Slup. Wie wenn dann alle Städte, so den Namen Stolpa haben, und hin und her, wie auch in Vor-Pommern das Kloster Stolpa an der Peene, gefunden werden, als eine Stülbe, das ist, ein Deckel, und Schutz der Oerter, daran sie liegen, genannt würden? Nebst den Teutschen Namen der Flüsse sehe man auch die Städte in Pommern an. Dann ob sie schon nicht alle zu den Zeiten der Wenden bemauret gewesen, so haben sie doch fast alle schon ihren Namen vor ihren Mauren gehabt, und sind, wo nicht Urbes, dennoch Civitates und Communen gewesen. Sund, Greiffswald, Greiffenberg, Greiffenhagen, Damm, Dämmin, Rügenwalde, Berwalde, Freyenwalde, Grimmen, Lebenburg, Richtenberg, Ukermünde, Barth, sind Teutsche Namen, wie iederman siehet. Colberg wollen die Polen durch Colobergа zum Polnischen bringen. Aber Dithmarus hat es schon vor sechshundert Jahren Chollenberg geheissen. Berg ist ja Teutsch: Ob aber die erste Syllaba herkommt von Kohlen, oder vom Holm, das ein festLand bedeutet, wie dann dannenher Jornandes schon die Ulm-Rüger kennet, laß ich einen ieden bedencken. Also wollen etliche Stargard, Neugard, Belgard Polnisch machen, als wenn diese drey Städte so viel heissen, als Alt Neu und Weisse-Schloß. Ist denn aber Garte nicht mehr ein Teutsch Wort, daß man muß von Stargard Stargrad machen? wer weiß nicht, daß man nicht allein einen Blumengarten, sondern auch eine Wohnung und den Ort, da Gerichte gehalten wird, einen Garten nennet? Dannenher auch vor Zeiten Gardingi in der alten Gothischen Sprache ein Name einer Gräfflichen Dignität gewesen wie Garsias in Notis ad Concilium Toletanum VIII. aus den alten Westgothischen Gesetzen solches vermeldet, und Tom. II. Conciliorum Binii befindlich ist. Also machet Cromerus aus Stetin Scecinum, aus Wolgast Vologast, aus Stralsund Strasmyda, aus Swerin Zachiborum, aus Brandenburg Sgorelecia, aus Lübeck Bucoveria, aus Magdeburg Mezibogum. Und damit giebt er selbst zu verstehen, daß die rechte Namen aller dieser Städte nicht Polnisch seyn, sondern anders müssen ausgeredet werden, wo sie sollen Polnisch werden. Anclam habe ich bey ihme nicht gefunden. Und das ist auch ein uhraltes rechtes Teutsches Wort, und zeiget das Alter dieser Stadt an; und von ihm hat auch Engeland, Ingelstadt, Ingelheim, Engelburg und dergleichen ihren Namen. Aventi-

nus

nus führet es her vom Angel, daran ein Ding haftet, hänget oder drin gehet, und scharf anzusehen ist, und von sich sticht. Aber es ist besser, daß man es herführet von Ancke, das ist, ein Jüngling, davon Enckel oder Nepos, wie auch ancken, das ist pfropffen, oder inserere arbores, herkommt. Und die starcke junge Leute, so den Acker pflügen und begaten, werden an etlichen Oertern noch Enckle geheissen. Die Francken nach ihrem Namen sind auch nichts anders, als die Freye Ancken. So ist nun Anckiam oder Anckelheim der Ancken oder Enckel Heimath, da die alten Angli, die sich hernach in Engern und weiter in Engeland, auffgemachet haben, zu Hause gehören. Also wird mein Vaterland Cüßlin vom Cromero Cußinum geheissen: Die alten Briefe aber, schon vor fünffhundert Jahr geschrieben, heissen es Cussalin, das kan man leichtlich von Küssen, sive significet osculari, sive pulvinar, oder Kozen, quibus notantur Coloni, & exteriora vestium indumenta, oder von einem Kessel hergebracht werden. Loytz wolten die Scribenten auch gerne Polnisch haben, und sagen, es soll so viel als starck heissen. Aber, da ich die, so der Polnischen Sprache kundig seyn, gefraget haben sie mir davon keine Antwort geben können. Ehe aber die Wenden ins Land gekommen, ist schon zu Ptolemäi Zeiten Laciburgum, das ist Loicenburg, in der Gegend, da sich die edle Loycer hernach auffgehalten, gefunden. Lösen, Lassen, Lazen sind ja Teutsche Wörter, von dero einem die Loyzer oder Lutitii ihren Namen führen können. Die übrige Städte mag ein ieder auf solche Weise betrachten, so wird er mehr Teutsch, als Wendisch, an ihren Namen finden. Cammin heisset Polnisch ein Stein: Bey uns heisset es einen Feuerheerd in einer Stuben. Es hat mehr Ursach, warum es diese Bedeutung und nicht jene habe. Caminick, sagen etliche, soll ein Kaulbars auf Polnisch heissen, davon doch die Polen, so ich gefraget, nicht wissen. Was aber auf Teutsch ein Kamm, ein Camentichen, einen Hamen bedeutet, weiß iederman. Was ist es nun nöthig, daß ich aus Polen derivire, was ich in Pommern habe? Wie wann man dann Althameri Scholion in Taciti Germaniam gelten liesse? Chamani, sagt er, quos dicit Tacitus cum Angrivariis Bructerorum agros occupasse, inter Amisiam & Lubbiam, Camino nomen reliquisse videntur. Zanow, spricht Cromerus Suanovum aus, das ist Teutsch, vom Schwan oder den alten Suevis her. Cörlin lässet sich vom Kerl; Golnow von einer güldenen Aue, Bublitz vom bauen, Pyritz vom Biere, Gartz vom Garten, Bütow von Büten der Bienen gar wohl herholen. Laß eine oder andere Stadt in Pommern, als Slava, einen Polnischen Namen haben: Dann das leugne ich nicht; wiewol wir auch wissen, das schlaue Leute genennet werden, die verschmitzt, klug, und nicht leichtlich zu betrügen seyn; so bleibet doch mein voriger Schluß, daß nicht allein die Namen der Flüsse, sondern auch der Städte in diesem Lande die alten und ersten Einwohner zeigen. Ja das Wort Pommern selbst ist nicht Polnisch, sondern Teutsch. Auf Polnisch sprechen sie Pomorsiwa, das ist Pommern, und Pomorsky, das ist, ein Pommer. So ist nun Pommern nicht ein Polnisch Wort. Po aber, sagen sie, soll Bey heissen, daß Pommern so

viel

viel sey, als beym Meer. Ich lasse mir aber sagen, daß ein Pole müste sprechen v marzse, wenn es solte heissen Beym Meer, und das Po Auf und nicht Bey heisse. Pommern aber lieget nicht auf, sondern am Meer. Darum wäre noch wol vermuthlicher, daß Pommern in zwey Teutsche Worter zu theilen sey: Beym Meer. Ich komme aber noch in andere Gedancken, wenn ich den Namen der Dithmarser, Stormarser, Wißmarschen, Colmarschen betrachte. Dann Marser sind Einwohner eines Mohres oder Landes. Also sind nun die Pommern oder Pommarer auf solche Art auch vor Zeiten genannt. Fragst du wannenher? Wenn man die vielfältige Wälder und Bäume, so einem Reisenden in der Golnowischen und Uckermündischen Heyde und allenthalben vorkommen, ansiehet, so mag man noch wol sagen: Das sind rechte Bohmmahrer oder Bohmmarser, und daraus kan Pommern geworden seyn. Aber dieses sind Muthmassungen. Unterdessen habe E. E. W. und G. Hochgeehrte Herren, ich dieses Buch von dem Wendischen Pommerlande offeriren und zueignen wollen; und dessen habe ich billige Ursache, theils daß ich weiß, wie sie nebst mir ihres Vaterlandes Liebhaber seyn, und dessen Ornamenta gerne befördert wissen und sehen wollen, theils daß von E. E. W. und G. mir sonderbare Zeichen ihres favoris scheinbar gegeben seyn. Dann da ich vor etlichen Jahren zu Greiffswald eine geraume Zeit mein Theologisch und Philosophisch Studium trieb, ist mir nicht allein von vielen ihres Mittels in dieser Stadt grosse Gunst und geneigter Wille erzeiget, sondern auch Gradus in Philosophia summus auf ihrem Rathhause in ihrem Beyseyn und gemeinem applausu ertheilet worden. Und kurtz vor solcher Zeit hat mich die Stadt Anclam gewürdiget, einen ordentlichen Beruff an ihre Schule durch ihren Rectorem aufftragen zu lassen, welchen aber anzunehmen, theils meine Jugend, theils andere Wege mir von GOtt gezeiget verhindert haben. Ich aber bin aller dieser Wolthat noch von Hertzen eingedenck, bedancke mich dafür unterdienstlich; und zum Beweiß solches meinen danckbaren Gemütes überreiche E. E. W. und G. ich diese meine, ob wol geringfügige, dennoch wohl gemeinte Arbeit, mit Bitte, dieselbe in Günsten anzunehmen, wider ungünstige Hertzen zu schützen, und mir mit beharrlicher Affection zugethan zu verbleiben, wie ich sie dann in gesamt und sonders dem grossen GOtte zu stetiger Prosperitæt und Auffnehmen ihrer ansehnlichen Communen inbrünstig befehle

E. E. W. und G.

Dienstgeflissener
M. JOHANNES MICRÆLIUS
Rector Scholæ Senatoriæ
Stetinensis.

Johan-

Johannis Micrälii
Altes Pommerland.

Das Andere Buch Vom Alten Wendiſchen Pommerlande.

IM vorigen Buche iſt aus den alten Schrifften umſtändlich, doch kürtzlich, dargethan, daß unſere alte Pommern von Aßkenez oder Tuiskon, Gomers Sohn und Japhets Enckel, entſproſſen, und von den älteſten Griechiſchen und Lateiniſchen Scribenten unter die Scythen, Celten, Celtoſcythen, Nomader, Hyperborier oder Nordländer gerechnet ſeyn: Ingleichen daß, da aus Aßkenezes Geſchlechte viele Helden entſtunden, Suevus einer von den Vornehmſten geweſen ſey, deſſen Nachkommen das gantze Land von der Elbe biß an den äuſſerſten Theil Europä durch Dennemarck, Schweden und Norwegen erfüllet haben: Inſonderheit daß Vandalus, Suevi Sohn, das Land ſich habe belieben laſſen, daß zwiſchen der Trave, Weichſel und dem Meere lieget. Weßwegen wir Pommern beydes unter die Suevos und unter die Wandalier vor Zeiten gerechnet ſind. Weiter iſt vermeldet, daß, da die Wandalier in viele Nationen ſich theileten, in unſerem Pommerland die Gothen, Teutonier, Cariner, Lemovier, Rugianer, Sidiner, Rutielier, und Angler ſich urſprünglich aufgehalten haben, und daß aus dieſen Ländern die mächtige Königreiche Schweden, Dennemarck und Norwegen ſeyn bewohnet worden: Wie auch, daß die gewaltige Heeres-Züge der Gothen, Wandalier, Burgundier, Rugianer, Longobarder, Heruler, Scyrer, Turcilinger, und anderer Teutſchen Völcker, in die Römiſche

1. Vom alten Teutſchen Pommerlande wenden wir uns zum alten Wendiſchen Pommerlande

Provintzien, und alle drey Theile der Welt, entweder aus dieſem Lande erſtlich ſeyn angeſtrenget, oder ja durch daſſelbe geſchehen, und mit der Einwohner mercklichem Beyſtand geſtärcket worden. Drauf wollen wir nun weiter vernehmen, wie ſie allgemach die Wenden, als diß Land ziemlich durch ſo viel Züge ausgeleeret war, herein gemachet, und ſich deſſen eine lange Zeit bemächtiget haben.

2. Wenden kommen von Riphat, Aßkenezes Bruder, her, und ſind allezeit der Teutſchen Nachbarn geweſt, und werden Sauromatä und Slavi von der Hoheit, Ruhm und Ehre genennet. Jornand. c. 19. Cromer. l. 2. Rer. Pol. Cluver. l. 3. Germ. Antiq. c. 44.

So haben wir ſchon droben erwähnet, wie Riphat, der andere Sohn Gomers, unſers uhralten Teutſchen Vaters, des Tuiſconis oder Askenezes Bruder, ein Vater aller derſelben mächtigen Völcker geworden ſey, die ſich der Sarmatiſchen oder Slavoniſchen Sprache gebrauchen, und ſich allgemach aus der Sarmatey in das groſſe Germanien hineingedrungen, und immer den Teutſchen in den Ferſen gelegen haben, alſo daß ſie den Ort, aus welchem dieſelbe heraus zogen, alſofort wieder beſetzten.

Sie ſind Sauromatä oder Sarmatä, als Fürſten der Hoheit genannt: Wie auch Slavi oder Slavonier, welcher Name von dem Polniſchen Wörtlein Slava herkommt, das bey ihnen Ruhm und Ehre bedeutet. Insgemein hat man ſie Henedos, Venedos, Winidos oder Wenden geheiſſen: Welchen Namen etliche auch von Ruhm und Ehre, wie Jornandes; Andere, wie Cromerus und Cluverius, von dem Worte Weda oder Wenda, das auf Polniſch einen Hamen bedeutet, herholen.

3. Schon zu Taciti Zeiten haben ſich etliche Teutſche und Sarmatiſche Völcker ſo nahe zuſammen gethan, daß man ſie kaum hat unterſcheiden können, und ſind die Wenden biß ans Balthiſche Meer gekommen.

Sonſt ſehen wir ſchon aus dem Tacito, daß dieſe Sarmatiſche Völcker zu ſeinen Zeiten ſich nahe zu etlichen Teutſchen, als inſonderheit den Baſtarnern oder Peucinern, gethan, und ſich mit ihnen durch Heyrath und andere Geberden dermaſſen vermiſchet haben, daß man kaum einen Peuciner von einem Sarmater hat unterſcheiden können. Ja die Venedi oder Wenden ſind zeitig biß an das Baltiſche Meer durchgekommen, deme ſie auch den Namen gegeben haben, daß es das Wendiſche Meer geheiſſen ward. Bey dieſem Meere haben zu Taciti Zeiten von der Weichſel biß an Liefland die edlen Teutſchen Eſthen oder Oſten und Oſtwohners gewohnet, welche Sueviſche Sitten und Kleider hatten, aber eine ſolche Teutſche Sprache redeten, die der alten Britanniſchen oder Galliſchen Sprache, (dann Tacitus hält ſie für eins) gar nahe kam. Daraus kan man abnehmen, daß ſie etwa vom Rheinſtrom, da die Iſtävones, oder Iſtiäi oder Eſthen zuvor mit den Gallis grentzeten, und derſelben Sprache ſich angewöhneten, ſich ans Meer zu wohnen begeben haben. Doch iſt aus dem Ptolemäo befindlich, daß eben an dem Orte, am Preußiſchen und Liefländiſchen Ufer, da die Eſthen und unter ihnen die Hirri und Scyri wohneten, die Wenden bald Meiſter geſpielet, und die Eſthen theils hinauf

Tac.

hinter

hinter Liefland vertrieben, da ſie noch heutiges Tages wohnen, theils über die Weichſel gebracht haben, da ſie ſich mit den Gothen zuſammen gethan, und mit ihnen in die Römiſche Provinzien gerucket ſeyn. Alſo ſeyn warlich die Wenden auch zu Ptolemäi Zeiten an dem Preußiſchen Ufer mächtig geweſen. Tac. lib. de morib. Germ. & in vita Agric. A. C. 100. A. C. 170.

4. Die Sarmatiſche Nation dringet allgemach auf allen Ecken ein, inſonderheit, da durch die groſſe Heeres-Züge das Land entblöſſet iſt.

Nachmals drang die gantze Nation auf allen Ecken ein, und inſonderheit ſtand unſer Pommerland ihnen offen, da es ſo ſehr und mercklich durch die ungläubliche Heeres-Züge von ſeinen Einwohnern entblöſſet war. Doch iſts uns nicht allein widerfahren: Dann wir wiſſen, daß die Sarmatiſche Nation allgemach ſo mächtig geworden ſey, daß ſie nicht allein das groſſe und kleine Reuſſen, ſondern auch das alte Burgundier-Land, da anietzo die Polen wohnen, und ferner die Wallachey, Bulgarey, Servien, Podolien, Litthauen, Croatiam, Dalmatiam, Böhmen, Mähren, Schleſien und die gantze Windiſche Marck mit ihrer Sprache, Kleidung und Sitten erfülleten. Ja ſie ſind ſchon Homero im Trojaniſchen Kriege, Herodoto, Plinio und Livio unter dem Namen der Heneter bekandt. Und kan man nicht leugnen, daß ſie auch in Griechenland überhand genommen haben, und allda mächtig geworden ſeyn; wie dann noch heutiges Tages die Wendiſche Sprache allda allenthalben, und inſonderheit an der Ottomanniſchen Pforte im Gebrauch ſeyn ſolle.

5. Der Sarmatiſchen Völcker Freyheit, Wandel und Sittſamkeit hat ſich andern Völckern angenehm gemacht, inſonderheit in Pommern und andern Oertern, mit denen ſie grentzeten.

Aus allen Umſtänden aber iſt abzunehmen, daß, da die Sarmatiſche Nation aus dem groſſen Reußiſchen Lande beſagter Maſſen in die Teutſche Länder gieng, ſie als freye ungebundene Leute keinen allgemeinen König über ſich gehabt, und deſſentwegen ſich in ſo mancherley Völcker getheilet haben. Und weil ſie das Lob haben, daß ſie ſittſame, und gewiſſenhaffte Leute ſeyn, wie die Henetos alſo Philippus Melanchthon nennet; ſo hat ſich ihr Wandel ſelbſt andern Völckern angenehm gemacht, und iſt ihre Sprache bald weit ausgebrochen, und alſo auch in unſer Pommerland, und benachbarte Oerter, biß an die Trave hinauf gekommen. Sonſten iſt bekandt, wie an den Grentzen, da zweyerley Völcker, ſo unterſchiedliche Sprachen haben, zuſammen ſtoſſen, eine Vermengung der Nation leichtlich entſtehen kan, inſonderheit wenn die eine unter ihnen mehr das Fremde, als Eigene ſich belieben läſſet. Alſo werden bey den Scribenten Gepidä und Bulgari, Gethä und Gothen, Baſtarner und Sarmater ohne Unterſcheid für ein Volck genommen, da doch jene Teutſche, dieſe Wendiſche urſprünglich ſeyn, aber wegen Vermiſchung der Zungen, Kleider und Geberden endlich in einander gewachſen ſeyn. Alſo auch, da an unſeren Pommeriſchen Grentzen die Wenden zu wohnen anfiengen, hat iederman

so begierig ihre Sprache und Kleider sich belieben lassen, daß in wenig Jahren fast alles ist Wendisch geworden, und das desto mehr, weil den Wenden das Glücke so wohl wolte, daß sie in den erwähnten Ländern, nach ihrem Gefallen, schalten und walten konten.

6. Die Sarmatische Nation findet bey den Teutschen Widerstand. Jornand. c. 23.

Daß sie aber dennoch Widerstand gefunden, ist aus der Historia des mächtigen Ost-Gothischen Königes, Ermenreichs, bekandt, welcher, wie im ersten Buche ausgeführet ist, von der Donau ab sich biß an das Balthische Meer gegeben, und neben den Teutschen Völckern, so er vor sich fand, auch die Wenden, Slaven und Reussen / die sich ihme mit grossen Hauffen widersetzten, unter sein Gebiete gebracht hat. Aber sie haben

A. C. 377. sich allgemach nach seinem Tode, welcher ins 377. Jahr fället, wieder loß gewürcket, und sich hin und her ausgebreitet.

7. Ums Jahr Christi 540. zu Jornandis Zeiten sind in Pommern vermischte Völcker aus Teutschen und Wenden gewesen. Jorn. c. 5. & 17.

Jornandes der ums Jahr Christi 540. seine Gothische Historie beschrieben, sagt, daß zu seiner Zeit die Wenden, so er Winidos, Slavinos und Antes nennet, in viele Familien und Nationes seyn vertheilet gewesen und vom Balthischen Meere, die Weichsel hinab, biß an das Pontische Meer sich erstrecket haben. Am Ausfluß aber der Weichsel setzet er die Vidivarios, oder, wie er sie hernach nennet, die Viridarios, nemlich die Werderschen, die im Werder und in der Näring wohnen, und saget, daß sie aus unterschiedlichen Nationen sind vermischet gewesen. Ein ebenmäßiges Glück haben die Pommerischen Länder gehabt, daß bey ihnen alles endlich ist vermischet worden. Dann so ist die Wendische Sprache in diß Land gekommen, daß die Teutsche niemalen gantz draus gehoben ist; wie wir dann wissen, daß die Wendische See-Städte, wie man sie nennet, zu ieder Zeit den Gebrauch der Wendischen Sprache also gehabt, daß sie die Teutsche nicht gantz niederlegten. Also lesen wir auch in unsern Pommerischen Geschichten, daß, da Stettin zum Christlichen Glauben bekehret ward, daselbst ein vornehmer Bürger Dubslaff ein Sächsisch Weib gehabt, die ihre Kinder auch mitten in der Heydnischen Abgötterey hat beten gelehret. Ja ich kan nirgends finden, daß die Wandalische Städte an der See iemaln gantz Slavonisch oder Wendisch gewesen seyn, und nicht den Gebrauch der Teutschen Sprache beybehalten haben. Ingleichen wissen wir, daß lange Zeit zuvor, ehe der Christliche Glaube in diese Länder gepflantzet ward, die Fürsten des Landes sich mit Teutschen Fürsten befreundet, auch mit ihnen auf Turniere und sonsten in ihre Kriege sich mit begeben haben, welches warlich nicht ohne der Teutschen Sprache Gebrauch hat geschehen können.

Helmoldus, welcher ein Prieſter zu Bützow im Lübeckiſchen Diſtrict geweſen iſt, und ums Jahr Chriſti 1168. eine ausführliche Slavoniſche Chronica geſchrieben, und Adamus Bremenſis, der hundert Jahr vor ihm gelebet hat, ſetzen unter die Slavonier erſtlich die Reuſſen, hernach die Polen, weiters die Preuſſen, die Kärntner, die Böhmen. Die Slavonier aber, die ſich in den Ländern, da zuvor die Teutſche Wandalier wohneten, befunden, nennen ſie mit einem Namen Winitos oder Winulos, das iſt, die Wenden. Unter ihnen ſetzen ſie erſtlich die Pommern auf der Nord-Seiten der Oder, die Wiltzer auf der Weſt-Seiten derſelben: Zwiſchen der Elbe und Oder die Heruler oder Havelder: An der Havel die Lebuſer, davon noch das Märckiſche Biſthum genennet wird, die Williner, Stoderaner und Brizoner um Berlin, Brandenburg und Britzen: Auf diſſeit der Peene, Südwerts, die Tholenſer und Redarier, und ihre berühmte Stadt Rethre, darin ſie den güldenen Abgott Redegaſt verehreten. Von derſelbigen ſagen ſie, daß ſie neun Pforten gehabt habe, und mitten im Waſſer vier Tagereiſen von Hamburg ſey gelegen geweſen, und daß man über eine Brücke in den Tempel des Abgottes habe gehen müſſen.

8. Ums Jahr Chriſti 1072. und hundert Jahr hernach, zu M. Adami und Helmoldi Zeiten, haben zwiſchen der Oder und Weichſel Pommern; zwiſchen der Oder und Meckelnburg Wiltzer gewohnet. Helm. l. 1. c. 2. Chron. Slav. Ad. Brem. l. 2. c. 10. hiſtor. Eccl. & l. 3. c. 24. & l. 4. c. 46.

Dithmarus, der Biſchoff von Merſeburg, Käyſers Lotharii Bruder-Sohn, der im tauſenden Jahre nach Chriſti Geburt gelebet, gedencket im ſechſten Buch ſeiner Chronicken einer Stadt Riedegaſt, und ſaget, daß ſie in der Redarier Gebiet, da die Luizici oder Loyzer wohneten, in einer dreyeckigten Form drey Pforten oder Thore gehabt habe, und mit einem gehegeten heiligen Walde beſchloſſen geweſen ſey. In zwey Thoren, ſaget er, hat man aus- und ein gehen mögen; aber das dritte Thor nach dem Morgen hatte einen engen Fußſteig nach dem Meere, und daſelbſt ſtand ein hölzerner, aber künſtlich erbauter Tempel, deſſen Fundament war auf lautern Hörnern von allerley Thieren erbauet. An demſelben waren auswendig mancherley Bilder der Heydniſchen Götter eingeſchnitzet; Inwendig aber ſtanden viele Seulen in Geſtalt gewaffneter Götter, unter welchen der vornehmſte Luaraſici genennet ward. Ob nun dieſes Riedegaſt des Dithmari eben des Helmoldi und Adami Rethre ſey, darin der Abgott Riedegaſt iſt verehret worden, daß alſo Rethre von ſeinem Abgott auch iſt Riedegaſt genennet worden, das laſſe ich dahin ſtehen. Sonſt bezeuget gemeldter Dithmarus ſelbſt, daß die Luizici oder Loyzer überall viele Heydniſche Tempel gehabt, und iede Stadt oder Landſchafft mit ihrem eignen Abgott und Tempel gepralet habe.

9. Die berühmte Stadt Rethre an der Peene, und ihr Abgott Redegaſt, iſt Dithmaro ums Jahr Chriſti 1000. bekandt geweſen. Dithm. l. 6. Chron.

10. Die Wilzi oder Loyzer auf beyden Seiten der Peene sind in vier Völcker als Tholenser, Redarier, Circipaner und Kiziner getheilet gewesen.

Daß wir aber wiederum auf Helmoldi Abtheilung der Wendischen Länder kommen, so haben, wie er saget, die Pommern auf der Ost-Seiten der Oder; die Heruler und Havelder, wie auch die Lebuser, Wiliner, Stoderaner und Brizaner zwischen der Oder und Elbe; die Tholenser und Redarier an dem einen Ufer der Peene, und disseit Demmin; (Denn diese Stadt nennet Helmoldus.) Die Circipaner aber und Kiziner an dem andern Ufer der Peene, gewohnet. Diese vier Völcker, als die Tholenser, Redarier, Circipaner und Kitziner, sind mit einem Namen Wilzi oder Lutici (das sind eben die Leuzici beym Dithmaro oder die Loyzer) genennet worden. Hinter ihnen sind zu finden gewesen die Warnower bey Rostock; Die Obotriter oder Rereger bey der alten nunmehr verstörten Stadt Mecklenburg; Die Polaber im Stifft Ratzeburg; Die Lingoner oder Liner im Hertzogthum Lüneburg. Die Holsteiner aber auf jenseit der Trave nennen Helmoldus und Adamus Wagrios, und ihre vornehmste Stadt ist Altenburg an der See gewesen.

11. Die Rugianer allein haben unter den Slaven einen Erb-König über sich.

Es nennet auch Helmoldus zwo Slavonische Insuln, als Femern, gerade gegen Altenburg über, und Rügen, gerade bey den Wiltzern oder Loyzern, darin, wie er saget, das tapfferste Volck unter den Slaven, die Raner, wie er sie nennet, oder Rugianer, wohneten, die allein unter den Wenden und Slaven einen König hatten, und wegen emsiger Ehrerbietung der Götter in das Ansehen geriethen, daß die sämtliche Slaven in dieser Gegend ohne ihr Einrathen und Bedencken nichts in wichtigen Sachen vornahmen. Dieses, daß die Slaven oder Wenden, und insonderheit die Lutitier oder Loyzer von Alters her keinen König oder Fürsten über sich gehabt haben, verstehe, auf den das Reich und Herrschafft geerbet wird, und nicht nur durch eine Wahl in vorfallender Noth kommet. Es bezeuget auch Procopius, der viele hundert Jahr vor Helmoldo gelebet hat, und saget, daß die Slavonische Völcker nicht von einem allein regieret werden, sondern daß sie nach altem hergebrachten Gebrauch in allgemeiner Freyheit sitzen, und alle Sachen, die den gemeinen Nutzen betreffen, oder sonst eine Schwierigkeit auf sich haben, zu gemeinem Rathe bringen. Solches bekräfftiget auch Cosmas Pragensis von den Böhmischen Slaven, von welchen er meldet, das kein ordentlicher Richter oder Fürst anfänglich bey ihnen gewesen, sondern ein jeder verständiger Mann solch Amt verrichtet habe. Dithmarus imgleichen saget, daß die Pommerische Slaven mit gemeiner Beliebung alles geschlossen, und angeordnet haben: Welchem Schlusse so sich einer widerlegen wollen, ist derselbe zur Staupe geschlagen, und so er hat wollen einen Auffruhr anrichten, ist ihm das Seinige

Procop. lib. 3. de Bell. Goth.

Cosmas Pragens. l. 1. Rer. Boem. f. 3.

nige mit Feuer und Brand verderbet, und er alſo zum Gehorſam gebracht worden. Hiebey iſt gleichwol in Acht zu nehmen, daß, wenn Helmoldus ſaget, die Slaven haben keinen König über ſich gehabt, ſolches nicht alſo zu verſtehen ſey, als wenn gar keine Fürſten oder vornehme Herren unter ihnen geweſen ſeyn. Dann das Gegentheil erſcheinet aus den Hiſtorien, da hin und her unterſchiedliche Fürſten der Slaven in Pommern und Mecklenburg genennet werden: Solche Herren aber wurden zur Zeit eines vorſtehenden Krieges zu Fürſten und Königen erwählet, auch allgemach erbete der Vater die Hoheit auf den Sohn: Doch das damit der gemeinen Freyheit nichts benommen ward, und daß ſie andern vornehmen Herren ihr Anſehen, Freyheit und Gerechtigkeit leſſen.

Aus deme nun, was geſaget, iſt zu ſchlieſſen, daß gantz Pommerland zu der Wenden Zeiten in zwey Theil iſt unterſchieden worden. Dann die auf der einen Seiten zwiſchen der Oder und Weichſel wohneten, ſind eigentlich Pommern genannt; Die aber zwiſchen der Oder und Meckelnburg ſaſſen, ſind Wiltzen oder Loyzer geweſen, und haben ſich in vier Nationen zertheilet. Neben dieſen Pomern und Wiltzen ſind zum dritten die alten Rugianer mit ihrem Könige in den Pomeriſchen Inſulen und daherum mächtig geweſen; u. weil ſie noch ihren König behielten, auch ihnen das groſſe Anſehen, wegen der Heiligkeit ihres Ortes, und vermeynten Gottesdienſtes, eben zu der Zeit, da die Slaven in dieſem Lande zum mächtigſten waren, unverrucket blieb, ſo will es ſich gäntzlich anſehen laſſen, daß, obwol mitten unter den Wenden die Rugianer ſich auch der Wendiſchen Sprache zu gebrauchen anfiengen, ſie dennoch das Regiment nicht auf Wendiſch, ſondern auf alt Wandaliſch verwaltet, und ihren König immer beybehalten haben.

12. Es kan keine gewiſſe Zeit gegeben werden, wann die Slaven in das Pommeriſche Land gekommen ſeyn, weil ſie nicht mit Gewalt hinein gebrochen haben.

Wann man aber unterdeſſen fraget, zu welcher Zeit doch eigentlich die Wenden in diß Land gekommen ſeyn? ſo antworte ich, daß keine gewiſſe Zeit, darin ſolches geſchehen iſt, könne gegeben werden, weil die Wenden nicht eben mit Gewalt herein brachen, ſondern allgemach ſich mit den Pommern vermiſchet, eben wie ſie mit den Preuſſen gethan haben. Und inſonderheit, da dieſe Länder von Einwohnern ſehr leer waren, haben ſie gut machen gehabt, und iſt eine Slavoniſche und Wendiſche Familie nach der andern herein gegangen, biß ſie das gantze Land und die benachbarte Oerter biß in Holſtein hinein erfülleten.

Zu Jornandis Zeiten, der im 540. Jahr, wie geſagt, gelebet, iſt der Slaven Sitz geweſen, das groſſe Land zwiſchen dem Balthiſchen und Euxiniſchen Meere: Beym Ausfluß der Weichſel hat ſich ein vermengtes Volck, das halb Teutſch, halb Wendiſch ſich geberdete, auffgehalten. Alſo iſt unſer Pommerland erſtlich nach Jornandis Zeiten Wendiſch geworden. A. C. 540.

Doch

13. Was man von den Wandaliern bey dem Crantzio und andern in den alten Zeiten lieſet, muß man nicht von den Wenden alſofort verſtehen, wie etliche Scribenten zu unſerer Zeit thun.

Doch muß ich bekennen, daß gemeiniglich die Scribenten, und inſonderheit Crantzius, Wendiſch und Wandaliſch nicht unterſcheiden. Das Land zwiſchen der Weichſel und Trave, und alſo zwiſchen Dantzig und Lübeck, iſt das rechte alte Wandalia: Und die Städte, ſo darin gelegen, ſind auch ſchon die Wandaliſche Städte geheiſſen, ehe die Wenden hinein kamen. Die aber zwiſchen den Wenden und Wandaliern nicht einen Unterſcheid machen können, wenn ſie hören, daß Wandalier ſchon vor Chriſti Geburt, in Pommern, Meckelnburg und Holſtein gewohnet haben, meynen, daß anfänglich dieſe Länder Wendiſch geweſen ſeyn. Ein anders aber iſt ſchon erwieſen: Dann die Wandaliſche Nation war ein mächtig Teutſches Volck, welches endlich mit der meiſten jungen Mannſchaft vom Balthiſchen Meere ſich erhoben, und in die Römiſche Länder mit Macht Bahne gemachet hat.

Drum irren die Polniſchen Scribenten, und unter ihnen Vapovius und Cromerus ſelbſt, daß, wenn ſie beym Saxone und Crantzio leſen: Ein Wandaliſcher Fürſte, Wiſſimirus, habe ſich zu Schiffe geſetzet, Siwardum den König der Dänen überwunden, und erſchlagen, und die Stadt Wißmar erbauet; ſie alſofort meynen, dieſer Wandaliſche Fürſt ſey ein Pole oder Wende geweſen, und zwar aus Lechi Geſchlechte. Diß iſt ſo ungereimt, daß auch Neugebauer, ein ander Polniſcher Scribent, es nicht gut heiſſen kan. Dann dieſer Wißimirus oder Wißmar hat ums Jahr Chriſti 340. König Sigwardum in einer Schlacht zu Waſſer erleget, Lechus aber der Wendiſche Fürſt, iſt erſtlich in Polen zum Regiment ums Jahr Chriſti 550. gekommen. Etliche ſetzen ſeine Zeit wol gar ins 644. Jahr hinein. Wie kan denn Mißimirus, der zwey oder 300. Jahr vor Lecho gelebet, aus Lechi Familie einer ſeyn? Ich halte faſt dafür, daß eben dieſer Wißimirus des Wandaliſchen oder Aſtingiſchen Königes Wißmari Sohn oder Vetter ſey, der, wie im erſten Buche vermeldet ward, ſich mit den Wandaliern vom Balthiſchen Meere erhoben hat, und an der Donau von der Oſt-Gothen Könige Geberich zu den Zeiten Conſtantini iſt erſchlagen worden. Wann man derowegen etwas von den Wandalis entweder beym Crantzio oder bey andern lieſet, muß mans nicht alſofort von den Wenden verſtehen. Alſo zählet Crantzius, Helmoldus und andere die Rügianer, Heruler, Stetiner, und andere, unter die Wenden und Slaven. Wie ich nun wol gerne zugebe, daß die Wendiſche Sprache, Sitten und Kleidung bey dieſen Wandaliſchen Völckern, die noch heutiges Tages eilfertig auf eine Alamoda, wie ſie es ietzt heiſſen, oder auf eine neue Tracht fallen, und mit der Zeit endlich gar die alte Sächſiſche Sprache ver-

Saxon. in Dan. l. 8. Crantz. in Vand.

A. C. 340.

A. C. 644.

Lib. 1. de Pom. Ant. Germ. c. 3.

verliehren, und gar Meißniſch werden wollen, überall zu finden geweſen ſey: Alſo wird mich keiner dahin bereden können, daß ich die Rugianer, Heruler und Stetiner, die alte Teutſche Sueviſche Wandalier für Wenden achte, ob ſie gleich Wendiſch geredet, und welches doch noch nicht erwieſen, gar die Teutſche Sprache verlohren haben.

14. Bey der Vermengung der Wandalier u. Wenden hat ſich Pommerland mercklich verbeſſert.

Bey gemeldter Vermengung aber der Wandalier und Wenden in dieſem unſerm Pommerlande, hat ſich daſſelbe mercklich verbeſſert, und in Städten, Gewerben und Handlungen über die Maſſen ſehr zugenommen, wie das inſonderheit aus den zuvor ſchönen und mächtigen, aber nunmehr verſtöhrten und verderbten Städten, Wineta, Julin, Arckon, Carentz, Großwein und dergleichen abzunehmen iſt.

15. Wineta iſt eine von den gröſſeſten Städten in Europa geweſen, und endlich durch Uneinigkeit der Bürger, und Ergieſſung des Meeres untergangen. Helm. l. 1. Chr. Slav. c. 2. Crantz. l. Vand. cap. 19. & 20.

Wineta, wie Helmoldus und Crantzius zeugen, iſt eine von den gröſſeſten Städten in gantz Europa geweſen, und haben drinnen die Slaven, mit andern Völckern vermiſchet, gelebet. Den Sachſen ward auch vergünſtiget, drinnen zu wohnen, und Handel und Wandel zu treiben, wann ſie nur ihre Religion, oder vielmehr Aberglauben, unangefochten lieſſen. Sonſten waren die Bürger gaſtfreye und ſittſame Leute, und hatten wegen ihres ehrbaren und guten Wandels bey iederman groſſen Ruhm. Die Griechiſche, oder vielmehr Reußiſche, und andere fremde Kauff-Leute haben ſich auch zu ihnen gethan, und dadurch die Stadt mit über die Maſſen groſſem Reichthum erfüllet, alſo daß ihre Stadt-Thore, wie man ſaget, von Ertz und Glocken-Gut bereitet, und das Silber ſo gemein worden iſt, daß man es zu gemeinen und ungeachteten Sachen verbrauchet hat. Dieſe Stadt Wineta iſt im Lande zu Uſedom, zwo Meilen von Wolgaſt, bey dem Ausfluß der Peene, gelegen geweſen, und ſiehet man noch heutiges Tages bey ſtillem Wetter mitten im Meere gegen Damerow über, eine halbe Meilweges vom Ufer, wie die Gaſſen in einer ſchönen Ordnung liegen; und das Theil alleine dieſer Stadt, daß man unter dem Waſſer ſehen kan, iſt gröſſer, als der Begriff der Stadt Lübeck, anzuſehen. Dieſe mächtige Stadt ſoll endlich, wie Crantzius ſaget, in groſſe bürgerliche Uneinigkeit gerathen ſeyn. Dann weil Wenden, Wandalier und Sachſen drinnen wohneten, hat ein ieglicher den Vorzug haben wollen, und die Wandalier haben Haraldum, den König von Schweden, und Hemming, den König von Dennemarck, zu den Zeiten Caroli des Groſſen, zu Hülffe wider die Wenden geruffen: Welche dann auch ſich aufgemachet, und die ſchöne Stadt Winetam ſollen zerſtöret haben. Doch hat wol das Meer den gröſſeſten Schaden dabey gethan: Dann daſſelbige iſt ausgeriſſen, hat ein groß Theil von den Pommeriſchen Ländern verſencket, und zugleich der

A. C. 796. excitet.

Stadt Winetâ den Garaus gemachet. Durch ſolche mächtige Fluten und Ergieſſung des Meeres haben unſere Pommeriſche Länder unterſchiedliche mal groſſen Schaden gelitten. Und halt ich dafür, daß, da ietzund der Pommeriſche Boden voll Waſſer lieget zwiſchen Rügen und der Garoiſchen See, wol vor Zeiten ſchöne Landſchafften geweſen ſeyn; Inſonderheit weil Ptolemäus noch zu ſeiner Zeit von keiner Krümme des Pommeriſchen Meeres gewuſt. Alſo da ietzund das groſſe Haff mit Schiffen beſeegelt wird, iſt zuvor Land geweſen, und hat man darauf gepflüget und geſäet. Und es wiſſens die, ſo an ſolchem groſſen und Friſchem Hafe wohnen, daß noch immerfort das Land ſich mehr und mehr wegſpület, und das Waſſer weiter um ſich friſſet. Die Schiff-Leute bekennens auch, daß der Boden eine Anzeigung des verſunckenen Landes von ſich gebe.

16. Julinum eine groſſe reiche Stadt iſt durchs Feuer aus der Lufft und durch Krieg verſtört. Adam. Brem. l. 2. hiſt. Eccl. c. 12.

Von Julino haben wir ſchon etwas Nachricht im vorigen Buche gegeben, und iſt dieſelbe inſonderheit nach Winetâ Untergang eine berühmte, ja die gröſſeſte Stadt in gantz Europa geworden, wie Adamus Bremenſis ſaget. Dann aller Handel, der zuvor bey Wineta war, ward theils nach Wißby in Gothland, theils nach Julin geleget. Und iſt Julin ſo mächtig geworden, daß ſie groſſe Kriege geführet, und Suenottonem den König aus Dennemarck wol dreymal gefangen davon gebracht hat. Wie Volckreich ſie geweſen, erhellet daraus, daß, da Biſchoff Otto ſie endlich zum Chriſtlichen Glauben beredete, ſich bey 22000 Menſchen zur Tauffe angegeben haben. Aber kurtz nach Biſchoff Ottonis Abſchied ſind die Julinſchen wiederum vom Chriſtlichen Glauben abgefallen, und da ſie im Anfang des Sommers alter Gewohnheit nach ein Heydniſch Feſt mit Freſſen und Sauffen feyreten, und einen alten verlegenen Götzen wiederum hervor ſuchten, und denſelben mit groſſem Frolocken in der Stadt herum trugen, und dabey Chriſtum aufs hefftigſte verläſterten, iſt, wie die Pommeriſche Chronicken vermelden, Feuer aus der Lufft in die Stadt gefallen, hat ſie angezündet, und in Grund verbrannt, daß ſie gantz zu nichte geworden iſt. Und ob ſie wol wieder daran baueten, iſt ſie doch nie zu vorigen Kräfften gekommen, ſondern GOttes Hand iſt ſchwer über ſie immerfort geblieben, biß auch endlich im Jahr 1170. Waldemar, König in Dennemarck, durch die Divenow mit einer anſehnlichen Schiff-Armee auf ſie zugieng, ſie unverſehens überfiel, plünderte, und aufs neue verbrannte. Und iſt nachmals eine geringe Stadt Wollin, da kaum zwey oder drey hundert Bürger anietzo wohnen mögen, nicht weit von dem vorigen berühmten Julin, erbauet worden, die in der Ordnung der Städte erſtlich nach Schlaw, Golnow und Gartze geſetzet wird, und in der Folge noch nicht ſo viele

A. C. 1170.

Mann-

Mannſchafft, als Regenwalde und Belgard, heraus geben, und in den Steuren nicht ſo viel, als Greiffenhagen, und Lauenburg aufbringen kan.

17. Arcona und Carentz in Rügen, und andere vornehme Städte in Pommern ſind zu Grunde gegangen. A. C. 1168.

Alſo auch die Stadt Arcona, die auf Wittow im Lande zu Rügen auf einem ſehr hohen Berge iſt gelegen geweſen, und auf einer Seiten das Meer, auf der andern einen Wall von ſunffzig Elen hoch gehabt hat, deſſen unterſter halber Theil von Leim und dichter Erden; Das oberſte von geſchurtzten Plancken und Stacketen, mit vielen ſtarcken Blockhäuſern verwahret war, iſt, da ſie noch in tieffer Finſterniß des Heydenthums ſteckete, von bemeldtem Waldemar, König von Dennemarck, mit Hülffe der Fürſten von Pommern, Bogislaff und Caſimir, des Namens den Erſten, zwey Jahr vor der Verſtörung der Stadt Julin, auch eingenommen, und der berühmte Tempel des Suantevits, welchem ſie den Zehenden von allem Einkommen gaben, und ihme noch darzu 300. Pferde hielten, und alles, was ſie darmit raubeten, und erwurben, in ſeine Kammer brachten, drinnen verbrannt worden. Und da ſich der Fürſte zu Rügen drauf wider die Fürſten von Pommern feindſelig bezeigte, ſind ſie mit einem Krieges-Heer in Rügen gefallen, und haben die herrliche Stadt in Grund zerbrochen und zunichte gemachet, daß man heutiges Tages da nichts findet als bloſſen Acker, ſo gepflüget wird. Neben Arcona iſt noch eine Stadt im Lande zu Rügen mit Namen Carentz geweſen, welche zu einer Zeit eben das Unglück auch gehabt hat. In derſelben, als ſie gemeldter König von Dennemarck belagerte, ſind 7000. Mann gefunden worden. Sie iſt aber ebener Maſſen von den Fürſten von Pommern zerſtöret, weil ſie ſich zu Dennemarck mehr als zu Pommern halten wolte, und kan man ihre Stäte kaum anietzo finden.

Weiters waren noch mehr Städte, die theils durch Krieg, theils, ich weiß nicht durch was Unglück, in unſerm Pommerlande, gantz ſind zu Grunde gegangen, als: Großwein, ſo an der Peene gelegen, nicht ferne von Anclam; Dodona, zwiſchen der Jna und Rega; Zezina, zwiſchen der Perſante und Bra; Mircho, beym Anfang der Lebe; Lepzky bey der Leben Ausfluß; Und inſonderheit die Haupt-Stadt der Loyzer Rethre und Redegaſt, von der wir kurtz zuvor Meldung gethan haben.

Aus dieſem allem erſcheinet klärlich, daß zur Zeit der Wendiſchen und Teutſchen Vermiſchung, da nunmehr die Wendiſche Sprache, Sitten, und Gewohnheiten alles überſchwemmeten, dieſe Pommeriſche Länder an Städten und Gewerben ſehr zugenommen haben.

Und wolte GOtt, daß alles, was vorgegangen iſt, möchte auffgezeichnet ſeyn, ſo würde man Zweiffels ohne befinden, daß die Pommeriſche

Gemüther durch die Wendiſche Sprache ihre angebohrne Tapfferkeit nicht verringert, ſondern vermehret haben. Doch müſſen wir mit dem zu frieden ſeyn, was wir hin und her bey den Scribenten, und aus wenig andern Nachrichten haben können.

18. Teutſchland iſt nach Conſtantini Magni Zeiten nicht allein wegen der vielen Heerezüge, die von den Teutſchen in fremde Länder vorgenommen wurden, ſondern auch inſonderheit wegen innerlicher vielfältiger Uneinigkeit, und daß die Francken es auf der einen Seiten in Dienſtbarkeit ſetzeten, und die Slaven auf der andern Seiten ſich mächtig ſtärcketen, ſehr geſchwächet worden.

So iſt zuerſt zu mercken, was man beym Trithemio lieſet, daß, als zu den Zeiten Conſtantini Magni vier mächtige Teutſche Nationen, als Suevi oder Schwaben, Thüringer, Francken, und Sachſen ſich wider die Römer zuſammen verbunden, und dieſelbe mit zuſammen geſetzter Macht von ihren Gräntzen zurücke hielten, endlich die Schwaben und Thüringer mit einander in die Haare darum gerathen ſeyn, weil Adelbrecht, einer von den Schwaben, Günther, den Thüringer, beſchuldigete, daß er etwas heimlich aus der Beute an die Seite gebracht und entwandt hätte, und ihn auch deßwegen in einem öffentlichen Kampff erlegete. Um deſſentwillen haben die Thüringer der Francken oder Frantzoſen König Clodomirum V. ſo damals am Ausfluß des Rheins ſeinen Sitz hatte, dahin beredet, daß ſein Bruder mit 30000. Francken ſich auffmachete, und ſich bey Würtzburg zwiſchen den Schwaben und Thüringen, und alſo zwiſchen der Necker und Sala, in der Mitte niederließ, und ſolcher Maſſen Friede ſchaffete. Alſo iſt das Hertzogthum Francken erſtmals geſtifftet worden. Die Könige aber der andern Francken in Franckreich ſind allgemach ſo mächtig geworden, daß Clodius ums Jahr Chriſti 434. die Thüringer mit einer groſſen Macht anfiel, und, als er ſie und ihren König Vincentz ſeinem Willen unterworffen, ſich auch an die andern Teutſchen machte, und ihnen ein Joch auffbürdete. Daraus aber wickelten ſie ſich bald beſter Maſſen, und die Thüringer inſonderheit blieben ein mächtig Volck unter ihrem König, und beſaſſen ein groß Land von der Elbe bey Magdeburg, biß an das Balthiſche Meer hinan, wie Siffridus in ſeinem Chronico, und die alte Erffurtiſche Hiſtoria bezeuget. Drum auch als Hilderich, gemeldten Clodil Neffe, wegen böſer Verwaltung des Reichs, aus Franckreich verjaget ward, und an ſeine Statt Aegidius drey Jahr lang regierete, begab er ſich in der Flucht zu Baſano, dem Thüringiſchen Könige, und ſuchete bey ihme dreyjährigen Unterhalt. Solche Wolthat aber vergalt er mit groſſem Undanck: Dann da er wiederum in ſein Väterlich Reich erhoben ward, ſcheuete er ſich nicht des wohlverdienten Baſani Eheweib, Baſinam, mit der er heimliche Buhlſchafft bißher getrieben hatte, zu ſich zu nehmen, und ſie von ihrem Könige abzuſpannen. Aus dieſer böſen Ehe iſt gleichwol ein guter Zweig entſproſſen, nemlich Clodoveus oder der groſſe Ludewig, welcher groſſe Kriege wider die Schwaben und andere Teutſchen geführet hat, und

A. C. 320. A. C. 434. Siffrid. Presb. Miſn. l. 1. Epit. ad Ann. 493. Hiſtor. Erphesford. anonymi de Landgr. Thuring. cap. 3. & 5. Trithem. lib. 1. Annal. pag. 24. 36. 38.

und drüber ein Monarch des gantzen Franckreichs, und eines Theils Teutſchlandes geworden iſt. Sein Weib Clotildis war eines Chriſtlichen Königs aus Burgundien Tochter, und durch deroſelben guten Wandel ward er auch dahin gebracht, daß er ſich zum Chriſtlichen Glauben bekannte, und der erſte Chriſtliche König in Franckreich ward. Seine Tochter Nuilbertam gab er Ermenfrieden, dem Könige aus Thüringen: Und als er ſtarb, theileten ſeine vier Söhne das Königreich unter ſich in vier gleiche Theil. Nuilberta aber, die Crantzius ſonſt Amelbergam nennet, war ein üppig frech Weib, und reitzete König Ermenfried ihren Herren an, daß er nicht allein ſeine beyde Brüder, Bertharum und Balderich, ermordete, ſondern auch das Band des Friedens mit den Francken brach, und mit Dieterich, Clodovei Sohn, dem Könige zu Metz, ſeinem Schwager, unnöthigen Krieg anfieng. Alſo ward ein blutiges dreytägiges Treffen beym Runenberg auf den Thüringiſchen Grentzen gehalten: Darinn zog Ermenfried den Kürtzern, brachte doch ſein Leben auf der Flucht davon, und ward drauf in der Stadt Schiedingen an der Unſtrut hart belagert. Weil es aber König Dieterichen ſchwer ward, ſolchen Ort zu gewinnen, und ſich gantz ſeiner Feinde zu verſichern, rieff er die Sachſen zu Hülffe, und verhieß ihnen das gantze Land der Thüringer, ſo ſie es ihme hülffen gewinnen und einnehmen. Die ſind auch nicht ſäumig, und ſenden ein groß Volck unter neun, oder, wie etliche ſagen, vierzehen Fürſten den Francken wider die Thüringer zu Hülffe: Von welchen auch den Belagerten ſo ſtarck zugeſetzet ward, daß ſie zu König Dieterich ſchicken, und um Gnade bitten muſten. Die widerfuhr ihnen nun nicht allein, ſondern die Francken machten auch mit den Thüringern einen heimlichen Anſchlag wider die Sachſen, als vor denen ſich beyde Nationen ins künfftige fürchten muſten, und wolten ſie unverſehens überfallen und zu Grunde verderben. Solches aber bekamen die Sachſen wunderbarlich zu wiſſen. Dann da ſchon der Schluß gemacht war, entflog einem von den Thüringern ein Falcke oder Habicht über den Fluß zu der Sachſen Lager, und ward allda von einem auffgegriffen. Daß aber der Thüringer ſein Federſpiel möchte wieder erlangen, entdeckte er dem Sachſen den heimlich gemachten Anſchlag. Darüber wurden die Sachſen aus Rath eines alten Fürſten Hadagati rege, fielen die Thüringer, da ſie ſichs am wenigſten verſahen, an, und gewonnen ihr Feldlager. Ob nun wol König Ermenfried abermal davon kam, ſo iſt er doch aus Geheiß König Dieterichs mit ſeinen Kindern erſchlagen, und das gantze Land an der Elbe den Sachſen hinfort zu bewohnen eingeräumet, die allda eine feſte Stadt, die Sachſenburg genennet, erbauet haben.

A. 459. & 462 P. Diacon l. 3 de Geſtis Longob. c. 3.

Cranz. lib. 1. Sax. cap. 26. 27. 28.

Witechindus lib. 1. Trithem. lib. 1. Annal. Abbas Uſperg. in Chron. Saxo. lib. 1. Sax. cap. 26. Adam Brem. lib. 1. cap. 4.

A. C. 568. Da ſie aber daſelbſt auf allen Ecken mit Feinden umgeben waren, und immerfort ſich mit Gewalt erwehren muſten, gefiel es ihnen im Jahr 568. an einem andern Ort das Glücke zu verſuchen. Und weil eben zu der Zeit der Longobarder Zug in Italien vorgieng, geſelleten ſie ſich zu ihnen, und zogen mit ihnen fort: Aber als auch allda die Longobardi über ſie herr-
A. C. 582. ſchen wolten, ſahen ſie nach 12. Jahren nach ihrer alten Wohnung in Weſtphalen, welches Land unterdeſſen von den Suevis oder Schwaben aus Vergünſtigung der Francken eigenommen war, ſich wieder um, und machten ſich mit Weib und Kind aus Italien durch Franckreich herunter. Mummulus, König Guntrami Obriſter, verwehrete zwar, das ſie durch ſeines Herren Land nicht durchkommen konten: Aber ſie erhielten den Durchzug mit Bitte an Sigebertum, Guntrami Bruder, durch einen andern Weg. Kamen alſo an ihr Vaterland, und wolten von dannen die Suevier oder Schwaben, ſo ſie darinnen funden, mit Gewalt haben. Dieſelbige erboten ſich zur gütlichen Handlung: Wolten etwas Landes behalten, und ihnen auch etwas einräumen. Aber die Sachſen wolten mit der Güte nichts bey ſich erheben laſſen, und begehrten ihnen nicht einen
G. Fabric. lib. 1. Rer. Sax. Fußbreit des Landes zu laſſen. Drum ſetzten ſich die Suevi zur Wehre,
A. C. 584. und erſchlugen ihrer in dem erſten Treffen 480. Doch muſten ſie nur endlich das Land räumen, weil den Sachſen, derer ſonſt nur 26000. bewehrter Mann waren, die Benachbarten zu Hülffe kamen. Und iſt dieſer Haß zwiſchen den Sachſen und Schwaben forthin dermaſſen verwurtzelt, daß auch die Sachſen ein Geſetz anrichteten, darin die, ſo ein Schwäbiſch Weib heyrathen würden, für unehrlich mit ihren Kindern erkläret ſeyn.
A. C. 620. Doch waren ſie ſelbſt auch damit nicht frey. Dann der König aus Franckreich, Lotharius, bekriegete ſie durch ſeinen Sohn Dagobertum, erſchlug ihren König Bartholdum, und legte ihnen zum jährlichen Tribut fünff oder wie etliche melden, ſechshundert Ochſen auf.

Durch dieſe Uneinigkeit der Teutſchen iſt auſſer allem Zweiffel ihr Land, das ſchon an vielen Oertern durch die groſſe Feld-Züge erleeret war, noch mehr geſchwächet, und haben ſich viele geſehnet, an fremden Oertern zu leben, daß ſie nur der Unruhe in ihrem Vaterlande müßig gehen möchten; wie wir daſſelbe nicht alleine an den Sachſen, derer auch zuvor gedacht iſt, ſondern auch an den Anglis zu ſehen haben. Dieſelbe wohneten anfänglich zu den Zeiten Taciti um und an der Inſul Rügen, etwa an dem Orte, da annoch Anckam, eine feine Stadt, lieget. Hernach haben ſie ſich in Schleßwig gezogen, ſind der Sachſen Nachbarn geworden, und haben ſich mit ihnen biß an den Rhein und in Franckreich gewaget. Endlich theileten

leten ſie ſich, und giengen etliche in Thüringen; Etliche, da ſie von den Britanniern wider die Picten und Schotten zu Hülffe geruffen wurden, ſäumeten ſich nicht lange, ſondern ſetzten ſich mit Weib und Kind zu Schiffe, und bekamen in Britannien ein neu Vaterland, das von ihnen annoch Anglia und Engeland genennet wird. Damit aber hatte es dieſe Gelegenheit. Als die Schotten, ſo aus Spanien ihren Urſprung haben ſollen, noch vor Chriſti Geburt, in Hibernia und andern kleinen Nord-Inſulen an Britannien wohneten, die man ſonſten Hebrides oder Hebudas nennet, wurden etliche von den Teutſchen Völckern, durch den Wind dahin in etlichen Schiffen verſchlagen, und dieſelbe hielten bey den Schotten um einen Ort Landes an, darin ſie, weil ſie nichts von der langen Reiſe übrig hätten, als nur ihre Waffen, ihr Leben erhalten möchten. Es ward ihnen von den Schotten Rath und Hülffe ertheilet, daß ſie in die nächſte groſſe Inſel der Brittannier am Nordſtrande einen feſten Fuß ſetzeten, und daſelbſt hinfort Picti geheiſſen wurden. Dieſe Picti nun lebeten lange Zeit mit den Schotten in guter Freundſchafft, befreundeten ſich mit ihnen, nahmen ſehr zu, und wuchſen zu einem groſſen Volcke. Endlich aber, da ſich auch der Schotten ſehr viele an eben demſelbigen Ort, den die Teutſchen Picti eingenommen hatten, ſetzten, entſtand zwiſchen dieſen beyden Nationen ein Unwille, und fürchtete ſich eine vor der andern. Doch ward endlich dieſer Vertrag getroffen, daß die Schotten, als gute Jäger und der Viehzucht gewohnte Leute, das Gebürge einnehmen, die Picti aber ſich auf das ebene flache Land nach dem Teutſchen Meere gelegen ſetzen, und ſie beyde alſo einmüthiglich die alten Einwohner, nemlich die Britannier, aufs äuſſerſte verfolgen wolten. Dieſelben konten ſich deſto weniger wehren, weil auch endlich die Römer ſich an ſie machten, und ſie alſo in Schutz nahmen, daß ſie ihnen ihr Joch nach ihrer Gewohnheit auf den Halß wurffen. Als aber auch der Römer Macht allenthalben, und alſo auch in Britannien, abnahm, und die Schotten und Picti mit Gewalt aufs neue in die Britannier ſetzeten, fertigten ſie ihre Botſchafften in Teutſchland ab, und begehrten Hülffe von den Sachſen und Anglis, die nunmehr für ein Volck gerechnet wurden. Dann es ſetzet ſich Hengſt oder Hengiſtus, ein Fürſt der Sachſen, Angler und der Jütländer, die man ſonſten Vitas von Alters nennete, mit ſeinem Bruder Horſie, zu Schiffe, kam ums Jahr Chriſti 409. wie Beda meynet, oder wie Calviſius richtiger rechnet, im Jahr 449. in Britannien anfänglich mit drey Schiffen, ließ ſechzehn darauf folgen, und fand ſolch ein Glück für ſich, daß ſeine Leute in wenig Jahren ſieben Fürſtenthümer daſelbſt ſtifften,

Adam. Brem. Hiſt. Eccl. c. 3. ex Oroſio. l. 7. c. 32. & Gregor. Beda lib. 1. Hiſtor. Gentis Anglor. c. 15. Buchan. l. 4. de Reb. Scoticis.

Beda l. 1. Hiſt. Angl. A. C. 409. Calviſ. ex Mamelsb. A. C. 449.

Digitized by Google

ten, und endlich gar ein gantz Königreich anrichteten, und das gantze Land, das ſie wider die Schotten und Picten vertheidigten, Angliam oder Engeland nenneten.

Auf ſolche Weiſe iſt nun Teutſchland überall leer gemachet, und ſehr geſchwächet worden. Dann erſtlich ward es ſehr öde durch die groſſe Heereszüge, die ſie in weit abgelegene Oerter vornahmen: Hernach zergiengen ihre Kräffte durch die innerliche Uneinigkeiten, da die Thüringer, Sachſen, Schwaben und Francken ſich einander in den Haaren lagen, und die Francken endlich Meiſter zu ſpielen anfiengen. Endlich ward die Thür dadurch gar weit den Slaven und Wenden, oder der Sarmatiſchen Nation, auffgethan, und aus denſelben ſetzten ſich die Wilzen und Lutitier oder Loyzer in Pommern und Marck; Die Soraber oder Sirſen in Meiſſen und Böhmen; Die Obotriter in Mecklenburg; Andere Slavonier in andere Länder.

19. Slaven bekommen allenthalben in Teutſchland Widerſtand. Kommen deſſen ungeachtet in Welſchland: Müſſen den Francken Tribut geben: Und nehmen ſich der Sachſen an, die nicht wollen Chriſtiſch werden. A. C. 595. Trith. lib. 1. Ann. p. 47. P. Diac. lib. 4. pag. 12. & 14. A. C. 626. Aimon. l. 4. c. 9. A. C. 642. Trith. l. 1. Ann. p. 53. Cranz. l. 1. Sax. c. 32. C. Fabr. lib. 1. Sax. ad A. 642.

Wider ſolche Slaven aber ward gleichwol das Schwerdt zu iederzeit gezücket. Alſo leſen wir, daß Thaßilo der Bäyer-König im Jahr 595. wider die Sirfiſche Slaven in Böhmen einen groſſen Sieg erhalten habe. Sie aber achteten ſolches wenig, lieſſen ſich bey Chagano, dem mächtigen König in Hungarn, in Dienſt ein, durchzogen mit ihm viele Länder, und fielen endlich gar in Italien hinein. Darüber ward Giſulphus der Friaulſche Longobardiſche Fürſt erſchlagen, viele Oerter hefftig verwüſtet, und die Sarmatiſche Nation ſetzete ſich in der Lombardey ziemlich feſte. Ja ſie haben ſich an Thaßilonis Sohn, Garibald, auch wohl gerochen, ihn bey Mäntz in die Flucht gejaget, und in Bäyern einen mächtigen Einfall gethan. Auch haben ſie ſich endlich im Jahr nach Chriſti Geburt 626. wie wir aus Aimonio wiſſen, durch einen Kauffmann mit Namen Samo, aus der Stadt der Senonum in Franckreich, der ſich ihnen zum Heerführer antrug, von der Hunnen Dienſtbarkeit loßgeriſſen, und des gemeldten Samo Nachkommen ſind biß ins vierdte Glied beym Königreiche über die Slaven geblieben.

Wider Dagobertum aber den groſſen König in Franckreich hat es ihnen alſo nicht gelingen wollen. Dann derſelbige zog im Jahr 642. mit Hülffe der Sachſen und ihres Fürſten Beringers aus Anhalt wider die Wenden, ſo an der Havel und Oder nunmehr wohneten, und in Thüringen eingefallen waren, wie Trithemius, Crantzius und Georgius Fabricius zeugen, und brachte ſie zum Tribut. Und zur Vergeltung des Reuterdienſtes, den ihme die Sachſen in dieſem Zuge leiſteten, erließ er ihnen den Ochſen-Tribut, den ſie etliche Jahr hatten geben müſſen. Bey denſelben

ſelben ward hinfort Siphard, ein tapfferer Held, Wittekindi Aelter-Vater, mächtig, von deme ſich alle Sächſiſche Fürſten, und annoch regierende Chur-Fürſten her rechnen können. Petr. Alb. in Hiſt. Sax. p. 99.

Folgends ſind die Slaven im Jahr 756. bey Weidahburg, wie Schaffnaburgenſis ſaget, von den Frantzoſen geſchlagen, und nachmals, als die grauſame Kriege der neuen Fränckiſchen Könige, Pipini und Caroli des Groſſen, wider die Sachſen, ſie zum Chriſtlichen Glauben zu bringen, viele Jahr lang geführet worden, ſaſſen die Slaven an der Havel, Oder und Elbe, und da herum, in ziemlicher Ruhe, und die Sachſen, ſo von Carolo dem Groſſen im Jahr 779. bey Oßnabrück geſchlagen waren, und ſich zur Chriſtlichen Religion nicht verſtehen wolten, begaben ſich zu den Wenden, und wurden hinfort Oſtphalen genennet: Etliche ſetzeten ſich gar an das Balthiſche Meer, und lieſſen ſich daſelbſt nieder, mit geſamter Hand ihren Aberglauben, mit den Wenden, wider die hereinbrechende Francken zu vertheidigen: Wie dann auch die Wenden, ſo zwiſchen der Sale und Elbe wohneten, bald darauf einen Streiff und Einfall in Thüringen und Sachſen vornahmen, und als König Carolus drey Feld-Oberſten wider ſie ausſchickete, griff Wittekind der Sachſen König ſie unverſehens an, und erſchlug Adelgieß und Geilon die beyde Königliche Oberſten mit vielem Volcke; Der dritte Volhard kam mit groſſer Noth auf der Flucht darvon. Dieſe Niederlage erſetzte König Carolus bald, und brachte es endlich dahin, daß Wittekind der Sachſen König im Jahr 787. ſich tauffen ließ, und dem abergläubiſchen Heydenthum entſagete. Alſo ward nun endlich alle Macht der Francken und Sachſen wider die Slaven gewendet, wie wir hernach vermelden wollen.

A. C. 766. Schafnaburg. in Chron.

A. C. 779.

Georg. Fabric. Chemn. l. 1. Rer. memor. Saxon. ad ann. 780.

A. C. 787.

20.

Unterdeſſen, daß die Teutſchen, Frantzoſen, ja auch die Italiener ſelbſten, mit den Slaven zu thun hatten, iſt Zech in Böhmen, und Lech in Polen, zu Königlicher Würde erhoben worden, von welchen die Böhmiſche und Polniſche Chronicken vieles zu ſagen wiſſen, aber mit ſehr ungleichem Bericht. Sie vermelden, daß ſie Brüder geweſen, aus Croatia oder der Crabater Land bürtig, und daß ſie von dannen durch Hungarn und Mähren in Böhmen kommen ſeyn: Da dann Zech ein neu Reich angerichtet, und von ſeinem Namen ſeine Leute die Zecher, das ſind die Böhmen, genennet habe. Lechus aber ſey weiter gegangen, und habe an und über der Weichſel ſich geſetzet, und allda auch ein Königreich geſtifftet, von deme die Polacken, als die des Lachen oder Lechen Nachkömmlinge ſeyn, ihren Namen ſollen empfangen haben. Weßwegen dann auch die Muskowiter und Hungarn ſie nicht, wie wir, Polacken, ſondern Laeſer, oder

Zech, ein Croatier, richtet in Böhmen ein Reich unter den Slaven an, eben wie ſein Bruder Lech in Polen thäte. Doch wird in der Hiſtoria dieſer beyden Brüder ungleicher Bericht gegeben. Cromerus. Dubrav.

Dubrav. Hagec. Vapov. Guagn. Neugebavv. in Hiſt. & Annal. Polon.

Lengel oder Lechel nennen, wie Cromerus meldet. Sonſten nennet man ſie Polen, von der Ebene ihres Landes, die auf Slavoniſch Pole heiſſet, eben wie wir Pommern von ihnen Pomorſi, als die beym Meer liegen, genennet werden.

Wie aber gemeldter Zechus und Lechus aus Croatien gekommen ſeyn, iſt bey den Polen ſo wol, als bey den Böhmen noch im Streite. Etliche meynen, ſie ſeyn aus ihrem Vaterland flüchtig geweſen, weil ſie einen Mord begangen, und deſſentwegen, die Straffe zu vermeiden, ſich aus dem Staube gemachet haben. Aber da reiten ſie auf zweyen Hauffen. Etliche ſagen, ſie haben ein mächtig Volck mit heraus geführet: Andere meynen, daß flüchtigen Leuten nicht viel Volckes folgen pflege. Wiederum ſind andere, die haltens dafür, ſie ſeyn auf Anforderung der Böhmen und Polen heraus gegangen. Noch andere, als Dubravius, meynen, daß, da ſie in Böhmen gekommen waren, und ſahen, daß das Land gar nicht bewohnet, ſondern wegen der vielen Teutſchen Züge erleeret, und die Slaven, mit denen ſie einerley Sprache redeten, darinnen mit guten Geſetzen nicht gefaſſet wären, ſie die hin und her verſtreueten Leutlein mit guten gelinden Worten beruffen, und ſie beredet haben, daß ſie, wie andere Völcker, einen Fürſten oder König über ſich erwählen ſolten. Worüber denn Zechus, wie ſie ſagen, Königliche Ehre erlanget hat, und iſt ſeinem Bruder Lecho behülfflich geweſen, daß er mit gleicher Manier in Polen die Leute ſich unterthan machete.

A. C. 550. Und ſolches, ſaget Vapovius, ſey geſchehen ſechſtehalb hundert Jahr nach Chriſti Geburt. Hagecius aber meynet, es falle ins ſiebendhalb hundertſte Jahr.

Dubravii und Hagecii Meynung iſt wol die beſte. Dann es läſſet

A. C. 640. aut 650. ſich aus allen Umſtänden anſehen, daß erſtlich im Jahr 640. oder 650. Böhmen und Polen einen Fürſten oder König angenommen haben. Zuvor, wie aus den alten Scribenten dargethan iſt, hat die Slavoniſche Nation, als ein frey Volck, keinen König über ſich gehabt. Nur die Rugianer allein, haben nach Teutſcher Manier mehr die Monarchie und Regiment, ſo von einem verwaltet wird, als die Ariſtocratie oder Democratie, da viele, oder wol das gantze Volck insgemein regieret, beliebet.

Durch ſolche gar zu groſſe Freyheit aber der Slavoniſchen Nation iſt viele Unordnung und Unweſen einaeriſſen: Und haben Zechus und Lechus, da ſie, als verſtändige Herren ſolches den Böhmen und Polen unter Augen ſetzten, leichtlich die Gemüter dahin bringen können, daß ſie mit gewiſſen Geſetzen ſich faſſen und binden lieſſen.

Daß

21. Pommern iſt nie unter Lechi Gebiet gekommen.

Daß aber Lechus und Zechus ein ſolch groß Land beherrſchet habe, als jetzund die Cron Polen, und das Königreich Böhmen, in ſich begreiffen, wird Niemand meines Erachtens ſagen können. Und ob wol etliche der Polniſchen Scribenten vorgeben, daß Lechus auch über die Pommern und Mecklenburger ein Herr ſey geweſen, ſo iſt doch das durch keinen einigen Grund zu beweiſen, ſondern iſt vielmehr alle demſelbigen zuwider, was wir zuvor vermeldet haben, und was wir noch vermelden werden. Ja es ſagen die Polen ſelbſt, daß, als Lechus geſtorben iſt, kein König ihme in der Regierung gefolget ſey, ſondern daß 12. Palatini oder Woywoden erwählet ſeyn, denen die Verwaltung des Regiments iſt anvertrauet worden. Und dieſe Regierung der 12. Woywoden hat gewähret biß ans 700. Jahr Chriſti, und haben unſere Pommern mit ihnen gar nichts zuthun gehabt, ſondern für ſich ihre Dinge verwaltet; und bey ihnen giengen die Wilzen oder Loytzer allgemach fort, und kamen in die Marck biß an die Havel und Elbe, und waren daſelbſt bey Wilſenach biß zu den Zeiten Caroli des Groſſen ſehr mächtig. A. C. 700.

22. Ein Teutſcher Pommeriſcher Fürſt Rutiger buhlet um das Polniſche Fräulein Venda. Kommen aber beyde drüber ums Leben.

Unterdeß kommt in Polen ein neuer Fürſt auf, mit Namen Cracus, von welchem die Stadt Cracau ſoll gebauet ſeyn. Dieſer ließ zweene Söhne Cracum und Lechum, und eine Tochter Vendam nach ſich. Der jüngſte Bruder Lechus will dem älteſten das Fürſtenthum nicht gönnen, und bringet ihn auf der Jagd meuchelmörderiſcher Weiſe um, der Meynung, dadurch die Regierung auf ſich zu bringen. Aber die Polen wollen keinen Bruder-Mörder über ſich haben, und geben das Regiment Vendä, dem Fürſtlichen Fräulein. Um dieſelbe buhlete ein Teutſcher Fürſt in der Nachbarſchafft, mit Namen Rutiger, oder wie Cromerus ihn nennet, Rotigar. Aber ſie wolte lieber Prinzeßin alleine ſeyn, als eines Printzen Weib genannt werden, ſchlug ihm die Ehe ab, und ließ die Legaten, ſo er an ſie ſpediret, mit ſolcher Antwort von ſich. Darüber ergrimmet der tapffere Held Rutiger, bringet ein anſehnlich Heer auf die Beine, und fället in Polen ein. Venda das Fräulein zeucht ihm entgegen, und hatte heimlich dieſes Gelübde gethan, ſo ſie obſiegen würde, daß ſie ſich ihren Göttern zu Ehren in ihrer Jungfrauſchafft auffopffern wolte. Als aber beyde Heer in der Ordnung gegen einander hielten, düncket es den Teutſchen ſchimpflich zu ſeyn, wider ein Weib um Liebe willen das Schwerdt zu zucken, und halten bey ihrem Fürſten Rutiger an, er möge ſich eines beſſern bedencken. Aber Zorn und Liebe ſind ſo ungehalten bey ihme, daß er ſein eigenes Schwerdt ergreiffet, und daſſelbe ſich ins Hertze drucket. Alſo ziehen die Teutſchen und Polen von einander, und machen einen neuen Bund unter ſich. Venda

aber iſt eingedenck ihres Gelübdes / und da ſie heim kommt, und gleichſam im Triumph von den Ihrigen begleitet wird, ſpringet ſie von der Brücken in die Weichſel, und begehret nicht zu leben, nachdem ſich ihrenthalben ein tapfferer Held ums Leben gebracht hätte. Und alſo kommt das Regiment in Polen abermalen auf die 12. Woywoden oder Palatinos.

Wenn ich bey dieſer Hiſtorien meines Hertzens Grund ſagen ſoll, ſo bedüncket mich, daß gemeldter Rutiger ein Wandaliſcher oder Rügianiſcher Pommeriſcher Fürſte geweſen ſey, vielleicht aus der alten Rutiller Geſchlechte. Dann wo waren ſonſt damals Teutſche Fürſten, die Nachbaren der Polen waren? Die Schwaben, Francken, Sachſen, Thüringer, Bäyern, ſaſſen mitten in Teutſchland, und konten ſchwerlich ein Heer durchbringen, daß ſie in Polen führeten. Marck, Mecklenburg und ein groß Theil Pommern war mit den Wenden beſetzet. Aber allein die Rugianer hatten einen König über ſich, ſaget Helmoldus; Das waren aber alte Wandaliſche Pommern, und hatten nicht nur allein die Inſul Rügen ein, ſondern ihre Gewalt erſtreckete ſich auch in ein groß Theil des feſten Landes. Und unter ſolchen Rügianiſchen Fürſten, wird Ratzlaff inſonderheit zu dieſer Zeit genennet, welcher im Jahr 778. ſeine Tochter Weißlaff, oder wie ſie etliche nennen, Gunhildam, Warnecken einem Sächſiſchen Hertzog zur Ehe gegeben hat. Hieraus vermercken wir, daß auch damals die Rugianer Teutſche Namen beybehalten haben, und mit der andern Teutſchen Nation in gutem Vertrauen geſtanden ſeyn.

Helm. l. 1. Chron. Slav.

A. C. 778.

23. Die Polen erwehlen Primißlaſſen aus einem geringen Stande zum Fürſten über ſich. Aber der hat nichts mit den Pommern zu ſchaffen. Neugebavv. l. 2. Hiſt. Polon. A. C. 760.

Mitler weile wurden die Polen abermalen des Woywodiſchen Regiments überdrüßig, und erwähleten aufs neue im Jahr 760. Primißlaffen, einen Goldſchmidt, einen vernünfftigen klugen Mann, zum Fürſten, weil ſie durch ſein Angeben die Hungarn und Mähren, die ihnen ins Land gefallen waren, überwunden, und zurücke getrieben hatten. Dann er hatte viele Helme und Schilde gemachet, und ſie alſo an die Bäume geſtellet, daß ſie einen Schein eines groſſen Heeres von ſich gaben: Worüber die Feinde erſchrocken, die Flucht gegeben, und der Polen Land geräumet haben. Das war nun die Urſache, warum ſie aus einem geringen Stande den Primißlaff zum Fürſtenthum erhoben, und ihn hinfort nicht Primißlaff, ſondern Leſcum geheiſſen haben. Daß er aber über Pommern regieret habe, das findet man nirgends.

24. Carolus Magnus führt wider die Pomeriſche Wilzen an

Sonſten findet man beym Crantzio und andern, daß Carolus der Groſſe, ehe er iſt Römiſcher Käyſer geworden, ums Jahr Chriſti 789. als er Witteckindum, der Sachſen König, mit groſſen Kriegen zur Tauffe gebracht, unterſchiedliche Züge mit ſeinen Francken oder Frantzoſen wider die

Pom-

Pommeriſche Wilzen, ſo ſich nunmehr an die Elbe macheten, und allenthalben unter König Atiberto oder Ehrenbrecht groſſen Schaden thaten, vorgenommen habe. Er hat zwo Brücken über die Elbe geſchlagen, und die Wilzen, und unter ihnen die Aiſten oder Oſten, ſo noch damals am Baltiſchen Meere wohneten, hefftig verfolget. In dieſem Wilziſchen Wendiſchen Kriege ſtunden die Obotriter oder Mecklenburger, denen König Carolus ein Theil von Holſtein verehret hatte, auf der Francken Seiten. Drum drang König Carolus durch, überwand in einer Feld-Schlacht Wilzam, oder wie ihn andere nennen, Wizand, der Wilzen Fürſten, nahm die Stadt Brandenburg hinweg, und gab ſie den Harlungern ein, welche aus einem vornehmen Geſchlechte aus Elſas oder Brißgau waren, und davon noch anietzo der Harlungerberg vor Brandenburg den Namen behält. Und dieſe haben bemeldte Stadt bey hundert Jahren inne gehabt, ehe ſie von den Slaven haben wiederum können daraus gehoben werden. Weil aber die Obotriter oder Mecklenburger es in dieſen Kriegen mit den Francken hielten, als haben ſich die Sachſen, ſo den Chriſtlichen Glauben entweder verworffen, oder nie angenommen hatten, unter Draſicone, einem neuaufgeworffenen Obriſten, wider ſie ſehr geſtärcket, ſie in ihrem Lande überfallen, und im Jahr 795. Willung, ihren König, oder wie ihn Schaffnaburgenſis nennet, Withar, erſchlagen. Derowegen machete ſich König Carolus alſofort mit einem mächtigen Heere noch eins auf die Beine, trieb die unruhige Heydniſche Sachſen gewaltig ein, und welche ihren Namen nicht wolten Chriſto geben, oder ſich tauffen laſſen, die ließ er ſich davon machen, und innerhalb Mondes-Friſt das Land räumen.

an der Elbe Kriege, nimmt Brandenburg ein, verjagt die ungläubige Sachſen, ſtreitet wider Dennemarck: Kan aber, weil die Pommeriſche Wilzen Gottfrieden den Könige aus Dennemarck beyſtehen, nichts ausrichten. Cranz. lib. 2. Vand. c. 23. Annal. Fuldenſ. & Franc. Regino lib. 2. Eginhardi vita Carol. M. Urſperg. & B. Rhenan in vita Carol. A. C. 789. Sigebert in Chr. ad A. 796. G. Fabric. l. 1. Sax. ad A. 795. 796. 797. A. C. 810. Erici Reg. Dan. & Duc. Pom. Hiſtor. Narrat. Pontan. l. 4. hiſt. Rer. Dan. p. 93. Chron. Alberti Abb. Stad.

Nach ſolchen Sächſiſchen, Märckiſchen, und Pommeriſchen Kriegen, hat Carolus der Groſſe ſich wider die Dänen zu Felde begeben: Aber König Gottfried verwehrete es, daß er nichts ſonderliches ausrichtete, ſondern wieder zurücke ſich begeben muſte, ſprach auch folgendes die Schweden, Dänen und Norwegen mit ſich auf, fiel im Jahr 810. mit einer groſſen Schiffs-Armee in Frießland, und ſetzete daſſelbe in Contribution, verwüſtete das gantze Sachſen-Land, und inſonderheit Hamburg, damals Hohenburg genannt, an der Elbe, kam auch biß an Mecklenburg, nahm davon ein groß Theil hinweg, verjagete Traſchonem, der Obotriter Fürſten, und Gottlieben, einen andern Fürſten, bekam er mit Liſt in ſeine Gewalt, und ließ ihn erhencken, und warff ein groß Theil von Mecklenburg unter ſich. Obgedachter Traſcho hat zwar mit Hülffe der Sachſen ſein Land wiederum erobern wollen, und iſt in der Wiltzen oder Pommern Land gekommen, und hat Samelding eine groſſe Stadt gewonnen. Aber er iſt drüber

König Gottfrieden aus Dennemarck in die Hände gerathen, und von ihme erſchlagen worden. Und die Wiltzen giengen weit biß an die Elbe hinan, erſtiegen Hochbock die Stadt, da Fränckiſche Beſatzung innen war. Und König Gottfried war gar entſchloſſen, weil er ſie auf ſeiner Seiten hatte, mit Carolo dem Groſſen ein Treffen zu wagen. Aber er ward von ſeinem Diener, oder, wie Eginhardus ſaget, von ſeinem eigenen Sohne ermordet, und iſt alſo Carolus, laut ſeines eigenen Bekänntniſſes, eines groſſen Feindes entlediget geworden. Nach Gottfrieden regierte in Dennemarck König Hemming oder Henning. Derſelbige machete mit Carolo Friede, und trat ihme die abgenommene Oerter gutwillig ab. Darum machete ſich Carolus auffs neue an die Wiltzen, und brachte ſie zum Gehorſam.

25. Ratibor und Miroßlaff zweene Pommeriſche Fürſten, zancken ſich um die Regierung, und erwählen Käyſer Ludovicum I. zum Schiedes-Mann.

Als Carolus Magnus im Jahr 814. verſtarb, und ſein Sohn Ludewig der Fromme, der hernach das Ertz-Biſchoffthum Hamburg ſtifftete, welches endlich nach Bremen verleget iſt, zum Käyſerthum gelangete, ſind zweene Wendiſche und Wiltziſche Fürſten der Sidiner, Miroßlaff und Ratibor, die andere, als Abbas Stadenſis, Milegaſt und Celeadrog nennen, des Lübiths Söhne, welcher ein Fürſt der Wiltzen, zu den Zeiten Caroli des Groſſen, geweſen iſt, wegen der Regierung mit einander uneins geworden. Solche ſtelleten ſich beyde zu Franckfurt, da damals ein Reichstag gehalten ward, bey Käyſer Ludewig vor Gericht, und nahmen ihn zum Schiedes-Mann an. Derſelbe machte auch den Ausſpruch, ob ſchon der Vater dem ältern die Regierung in ſeinem letzten Willen anvertrauet hatte, daß dennoch, weil die Unterthanen wegen des älteſten Untüchtigkeit lieber den jungen begehreten, der ältere Miroßlaff, dem Jüngeren Ratiborn weichen, und mit einem gewiſſen Orte des Landes zu frieden ſeyn ſolte: Und ließ ſie alſo mit Geſchencken von ſich.

Cranz. lib. 2. Vand. c. 24. Uſperg. & Sigebert. & Abbas Stadenſ. ad Anno 823. Mich. Ritius in vita Ludovici. Gaſſar. in Epit. hiſt. & Chron. Sext. &c.

A. C. 814

26. Evangelium wird in Rügen zu den Zeiten Ludovici I. des Käyſers geprediget.

Hiebey hat auch Käyſer Ludewig Gelegenheit bekommen, das Evangelium und das Chriſtenthum unter die Pommern, und inſonderheit unter die Rugianer, zu bringen. Und hat etliche Münche aus dem Cloſter zu Corvey, das er an dem Weſerſtrom geſtifftet hatte, biß in die Inſul Rügen abgefertiget, die allda einen guten Anfang des Chriſtlichen Glaubens gemachet, und eine Kirche zu Ehren Sanct Viti, welchem Heiligen das Corveyiſche Cloſter zum Patronen hat, weil er da begraben lieget, erbauet haben. Als dieſen guten Fortgang des Evangelii Käyſer Ludewig vernahm, hat er den Rugianern den zuvor aufferlegten Tribut erlaſſen, mit dem Bedinge, daß ſie denſelben Sanct Vito, und dem Cloſter zu Corvey liefern ſolten.

Helm. l. 1. Slav. Chron. c. 2. & l. 2. c. 12. Crantz. l. 2. Vand. c. 25.

Aber

Aber daß die Rugianer ſich wenig daran gekehret, ſiehet man aus einer Verſchreibung, ſo zu Aachen im Jahr 844. den 20. Martii auffgerichtet iſt, darin Käyſer Lotharius, Ludovici Sohn, die Inſul Rügen dem Cloſter zu Corvey zu Gottes und unſers Erlöſers, und S. Stephani Ehren verehret. In ſolchem Briefe iſt zufinden, daß, als er in einem harten Streite wider die Rugianer und ihren Fürſten Geſtimulum ſich befunden, und ſehr bedränget geweſen, er S. Vito ein Gelübde gethan habe, ſo er ſiegen würde, daß er alles, was er damit erſtreiten würde, ihme geben und zueignen wolte. Weil er derowegen in dem harten Treffen Geſtimulum mit vielen andern vornehmen Officierern erſchlagen, und alle feſte Oerter der Inſul Rügen einbekommen hatte, als hat er dieſelbe dem Abt, und ſeinen Succeſſoren in den Cloſter zu Corvey geſchencket und verehret.

27. Geſtimulus, ein Fürſt der Rugianer, wird von Lothario I. dem Käyſer erſchlagen, und die Inſul Rügen S. Vito verehret, darin hernach Suantovit an ſtatt des lebendigen Gottes iſt verehret worden. A. C. 844. Helm. l. 2. Chr. Slav. c. 12.

Hiebey mercke man nun, was es für eine Aergerniß und unchriſtlich Werck ſey, wenn man neben dem wahren GOtt auch andere Patronen aufwirfft. Denn die Rugianer, denen nebenſt Chriſto S. Vitus gepredigt war, verlaſſen endlich den HErrn, und behalten den Diener: Fallen vom Chriſtlichen Glauben wieder ab, jagen die Prieſter aus dem Lande, und behalten das Gedächtniß S. Vitt bey, und nennen denſelben hinfort Suantovitum: Achten ihn bey 250. Jahr für den oberſten GOtt, der alles regieret, opffern ihm nicht allein Rinder und Schafe, ſondern auch Chriſten-Blut, und bringen dieſen neuen Abgott in ſolchen Beruf, daß die gantze Wendiſche Nation biß an Holſtein hinein ihme jährlichen Tribut und Zinß zuſandte, wie Helmoldus zeuget.

Ehe dieſes alles geſchahe, haben ſich auch die Obotriti oder Mecklenburger vom Käyſer Ludovico Pio, dem ſie bißher gehorſamet, loßgeriſſen, und ſich zu den Normännern geſchlagen, die das Reich damals anfiengen anzufallen. Ihre Fürſten ſind geweſen Celeadrogus und Slaomir. Celeadrogus iſt bald verſtorben. Slaomir aber ſein Bruder hat ſich tapffer gewehret, biß er durch die Sachſen, die dieſen Mecklenburgiſchen Krieg zu führen auf ſich nahmen, iſt gefangen, und zum Käyſer nach Aachen geführet worden. Gleichwol lieſſen die Mecklenburger nicht nach, ſondern wehreten ſich lange, inſonderheit weil die andere Wenden ihnen beyſprungen, biß endlich Ludovicus, Käyſers Lotharii Bruder, der das Königreich in Germania führete, ſie erſtlich ſelber mit einem Heere überzog, hernach auch Ludewig ſeinen Sohn, wider ſie und die ſämtliche Slavonier oder Wenden, die ſich zuſammen thaten, ausſandte. In dieſen Kriegen wird Raſtitz der Slaven König oder Fürſte genannt, welchen gemeldter König in Germanien Ludewig hat gefangen bekommen, und ihme beyde Augen aus-

28. Die Mecklenburger und andere Wenden wehren ſich tapffer wider die Sachſen, und wider Ludewig den König in Germanien. Aventinus in Annal. Boj.

ausstechen lassen, weil er den mit ihme zuvor aufgerichteten Bund verlassen hatte. Sonsten finde ich zu dieser Zeit einen Mährischen König oder Fürsten Ratislaff, welcher auch vom König Ludewig ist gefangen, geblendet und in ein Kloster gestossen worden. Ob einer nun wol meynen möchte, daß Rastitz, der Slaven Fürste, eben dieser Mährische Ratislaff sey/ so sind es doch unterschiedliche Namen, und wird Rastitz ein König der Slaven, die an der Elbe Ostwärts wohnen; Ratislaff aber ein König über die Mähren genennet.

29. Die Polnische Scribenten haben wenig Grund, wann sie sagen, daß das gantze Land von der Weichsel biß an die Elbe vor 900. Jahren ihren Königen sey unterworffen gewesen, und daß die Fürsten in Mecklenburg und Pommern sollen von unächten Kebs-Weibern Popieli gezeuget seyn.

Da nun also die Vor-Pommerische nebenst den Mecklenburgern mit den Römischen Käysern und Teutschen Königen zuthun haben, finden die Hinter-Pommerische Cassuben auch neue Feinde in Polen. Welches ehe ich ausführlich darthue, muß ich mich über etliche Polnische Scribenten höchlich verwundern, die ihren Fürsten, so von Primißlaffen, oder Lesco dem Ersten biß an Piastum bey 80. Jahren regieret haben, schon solche Macht zuschreiben, als wenn sie über gantz Pommern, Rügen, Marck, Mecklenburg, Laußitz, Sorabiam oder Meissen, biß an Magdeburg hinan, zu gebieten gehabt hätten. Dann sie vermelden, daß Lescus, der Dritte, aus seinem ehelichen Weibe Popielum, und aus unächten Kebsweibern zwantzig andere Söhne gezeuget habe. Popielo sagen sie, habe er im Jahr 815. nach sich die Crone in Polen beschieden; Aber den andern habe er die andern gemeldte Länder ausgetheilet, mit dem Bedinge, daß sie Popielo den Huldigungs-Eyd leisten solten. Und also sey Boleslaff, Barnim, Bogdal über Pommern gesetzet; Uratislaff über das Land zu Rügen, welches sie aus Unwissenheit Meissen nennen. Casimir und Ladißlaff über Cassuben: Oram, Pribislaff, Zisemar, habe die Laußitz bekommen: Jaxan und Semian Sorabiam: Ziemovitus und Ziemovislus die Marck Brandenburg: Vißimirus Mecklenburg: Vitzlaff Magdeburg: Sobislaff Dalenburg. Und von diesen sollen nach ihrer Meynung nicht allein die Pommerische Fürsten, sondern auch Pribislaff, der Stamm ietziger Herzogen aus Mecklenburg, herkommen seyn. Aber alle diesem Vorgeben widersprechen alle Historien, welche von keiner Gewalt der Polen wissen, die sich um die Zeit biß an die Elbe und Havel erstrecket habe. Dann ob wol die Slavonische und Wendische Nation sich weit ausbreitete, und nicht allein biß an die Elbe und Havel, sondern auch gar biß an die Sale gelangete, so sind doch solche Wenden, die sich in Teutschland niederliessen, niemaln unter Polnisch Gebiet gekommen. Ja, da sie schon eines Theiles mit der Zeit Fürsten über sich zu setzen anfiengen, waren sie nichts minder freye Leute, wusten von keinem allgemeinen Könige, wie wir

A. C. 815.

zuvor

zuvor aus Helmoldo angezogen haben, und geſtunden den Polniſchen Fürſten oder Königen keine Botmäßigkeit. Das iſt unleugbar, daß die Rügianer und Mecklenburger, wie auch zum Theil die Stetiniſche Pommern, ſchon zu dieſen Zeiten Fürſten über ſich gehabt haben, derer etliche von uns droben genennet ſeyn. Wie hat den Leſcus dieſelbige abſetzen, und ſeine Baſtarten an ihre Statt bringen können? Sind dann die tapffere Rugianer nebſt den edelen Wiltzen und Loyzern, und den andern Nationen gleich ſo willig geweſen, daß ſie eben unächte Baſtarten zu Regenten annahmen? Welche ſich Käyſern und Königen widerſetzen dorfften, haben die nicht eins wider ſolches Anmuthen Leſci und Popieli mucken müſſen? Carolus der Groſſe hat eben zu der Zeit, da Leſcus der Dritte lebete, mit den Dänen ſich um Mecklenburg und Pommern geſchlagen, und ſind die Kriege drin vorgegangen, die wir droben erzehlet haben. Wie hat denn Leſcus ſolche Länder und andere Provintzien, da er niemaln einen Fuß hinein geſetzet hat, verſchencken und vergeben können? Doch diß wollen wir alles hindan ſetzen, und nur hören, was Cromerus, und andere Polniſche Geſchichtſchreiber, weiter von den ein und zwantzig Baſtarten ihres Königes Leſci vorbringen.

Als Popielus, Leſci Sohn, nach 15. Jahren ſeiner Regierung verſtarb, iſt Popielus des Namens der Andere im Jahr 830 zur Regierung gekommen, und weil er ein unkeuſcher, geiler, gottloſer Menſch war, hat er aus Anregung ſeines Weibes alle ſeines Vaters Brüder, derer 20. ſollen geweſen ſeyn, zu ſich erfordert, ſie mit Gifft getödtet, und iſt drüber von GOtt dermaſſen geſtraffet worden, daß er mit ſeinem Weibe und zween Söhnen von den Mäuſen im Schloß Crußvitz iſt gefreſſen worden. Und drauf iſt ein geringer, doch frommer Bürgersmann zu Crußvitz, mit Namen Piaſtus, zum Regiment erhoben worden. Haben dann die ſämtliche Nachkommen Popieli des Aeltern, welche die Marck, Pommern, Mecklenburg, Laußitz und ein groß Theil von Sachſen eingehabt, wie ſie ſagen, dieſem Bürgersmann alſofort gehuldiget? Oder ſo die Polen ſie, weil ſie aus Baſtarten gebohren waren, nicht annehmen wollen, wie Neugebauer ſaget; haben denn dieſelbige, ſo mächtige Fürſten waren, alſo leichtlich einem geringen Manne einen Huldigungs-Eyd geleiſtet? Mir kommt alles in dieſem Dinge verdächtlich und ungeräumt vor. Doch wolte ich ſolches nicht hieher ſetzen, wenn nicht etliche Polniſche Scribenten, und unter ihnen Guagninus und Cromerus, die löbliche Fürſten von Pommern von den vermeynten zwantzig unächten Söhnen des Popieli herführeten.

Crom. Neugebavv. Guagninus & alii Hiſt. Polon. A. C. 830.

30. Zitmovi, Piaſti Sohn, krie-

Sonſten gebe ich wol nach, daß, wie Cromerus ſaget, gemeldtes

get wider die Hinter-Pommern, richtet aber nichts aus. Und hernach bleiben die Pommern lange Zeit von den Polen unangefochten. A. C. 870.

Piasti Sohn, Zimovitus, als er nach dem Vater zum Regiment gekommen iſt, wider die Caſſuben und Hinter-Pommern einen Krieg angefangen habe. Aber wie derſelbe ſey abgelauffen, iſt beym Cromero und Neugebauer befindlich. Er hätte, ſagen ſie, die Pommeriſche und Caſſubiſche Fürſten, Popieli Neffen, ſo von ſeinem Vater abgefallen waren, und ſich mehr mit des Landes Gelegenheit, als mit Kräfften ſchützeten, wie ihnen zu reden geliebet, endlich bezwungen, wann er nicht verſtorben wäre. Woher wiſſen ſie das aber, daß es würde geſchehen ſeyn? Wie, wann es dann nicht geſchehen wäre? Und warum lieſſen die folgende Fürſten in Polen, als Leſcus IX. Ziemonislaus, und Miscislaus die Pommern, die geringe in ihren Augen waren, in ihrer Freyheit bleiben, wann ſie zu ihrem Gebiete gehöreten?

31. Die Pommern, wie auch andere Slavonier, nehmen nunmehr, da ſie von den Teutſchen Käyſern angefochten werden, Fürſten über ſich.

Ob nun wol alſo, wie gemeldet, in Hinter-Pommern ſich auch Polniſche Kriege wider die Pommern anſtrengeten, ſo ſind ſie doch vor dißmal bald geſtillet worden. Dann die Slavoniſche Wendiſche Nation in der Marck, Mecklenburg, Mähren, Meiſſen, Pommern, Schleſien, Polen, Böhmen ſahe, wie die Römiſche Käyſer und die Teutſche Völcker auf ſie herein drungen. Derowegen war es ihnen nicht rathſam, daß ſie ſich einander verfolgeten. Ja was die Römiſche Käyſer den Slaven in Mecklenburg, Marck und Pommern anmutheten, daß ihnen nemlich gewiſſer jährlicher Tribut erleget würde, daſſelbige, laut vieler alten Teutſchen Chronicken, iſt auch den Böhmen und Polen auffgebürdet worden. Und wie die Rugianer, nach Helmoldi Zeugniß, von Anfang durch Fürſten ſind regieret worden; wie auch Böhmen und Polen endlich gedrungen ſeyn, einen Fürſten über ſich zu ſetzen, (dann anfänglich ſind ſie nur alſo, und nicht als Könige geachtet:) Alſo haben die Mecklenburger, Pommern, Mähren und andere Völcker, da ſich die alte Teutſche Sprache bey ihnen insgemein verlohr, und da nach Slavoniſcher Weiſe das Regiment bey der gantzen Gemeine ſtund, auch es für rathſam geachtet, daß ſie einen Fürſten über ſich erwähleten. Und dieſe Fürſten hielten ſich gleich hoch. Der Böhmiſche muſte ſich nicht für einen Herren des Polniſchen achten, noch der Polniſche über den Pommeriſchen, noch der Pommeriſche über den Mecklenburger, noch einer über den andern erheben.

32. Die ungläubige Pommern, Dänen und Hungarn ſetzen

Unterdeß regiereten nach Lothario das Römiſche Reich in 63. Jahren noch ſieben Käyſer, die aus Caroli des Groſſen Stamm entſproſſen waren, als Ludewig der Fromme, Carolus Calvus, Ludewig der Stammelnde, Carolus Craſſus, Ludewig der Vierdte des Namens, und Conradus, Ludovici IV. Bruder-Sohn, wie ihn etlich dafür halten. In dieſer

Zeit

Zeit iſt nichts beſonders von den Wiltziſchen oder Pommeriſchen Wenden auffgezeichnet. Doch lieſet man, daß, wie die Wenden unter Carolo dem Groſſen, in Verbündniß der Dänen, Hamburg das erſte mal verſtört haben, die Normänner aus den Däniſchen Inſulen, Zweiffels ohne mit der Wendiſchen Hülffe, eben dieſelbige Stadt 38. Jahr hernach unter Käyſer Lothario mit ihren Schiffen, die ſie die Elbe herauf führeten, angefallen, und zum andern mal verbrennet, und S. Peters Dom-Kirche in Grund zerbrochen haben. Als gleichwol die Chriſtliche Biſchöffe, inſonderheit Ausgarius, der das Hamburgiſche und Bremiſche Stifft zugleich verwaltete, in Wiederauffrichtung des Gottesdienſtes an ſolch einem wohlgelegenen Orte ſich höchlich bemüheten, fielen die Wenden und Dänen zum dritten und vierdten mal im Jahr 880. unter Käyſer Ludewig dem Dritten, und 28. Jahr hernach unter Ludewig dem Vierdten die Stadt an, kamen abermal mit Schiffen die Elbe hinauf, und hauſeten gar übel mit den Chriſten, die ſie antraffen. Dißmal ſtand es ſehr gefährlich um die Sachſen und benachbarte Chriſten: Dann die Normänner, unter welchen die Norwegen, Schweden, Dänen, und die an den Mecklenburgiſchen und Pommeriſchen Ufern wohnen, zu verſtehen ſeyn, wurden gar mächtig, ſpieleten allenthalben Meiſter zur See, und ergriffen auch endlich einen feſten Sitz in Franckreich und Engeland, wie man ſolches in andern Büchern zu leſen hat. Auf der andern Seiten fielen auch die ungläubige Hungarn in das Thüringiſche und Sächſiſche Land; und ob ſie wol allenthalben tapffern Widerſtand funden, ſo hatten ſie doch die Wenden, die noch mit ihnen die Abgötter ehreten, zum getreuen Beyſtand, und, wie Adamus Bremenſis zeuget, fielen ſie unter Käyſer Conrado Bremen an, gewonnen ſie, und erſchlugen drinnen die Prieſter bey den Altären, wurffen die Crucifix zu Scheitern, und zündeten endlich alle Kirchen an. GOtt aber, wie gemeldter Adamus ſchreibet, hat ein groß Ungewitter erreget, und die Schindeln von den halb verbrannten Kirchen den ungläubigen Heyden unter das Geſicht geworffen, daß ſie davon flohen, und entweder im Waſſer erſoffen, oder ihren Feinden zu Theil wurden.

ten faſt zugleich an die Chriſten in Sachſen und da herum, und wird Hamburg Bremen u. andere Oerter unterſchiedliche mal verwüſtet. A. C. 848. G. Fabric. l. 1. Rer. Mem. Sax. A. C. 880. A. C. 908. Adam. Brem. Hiſt. Eccl. l. 1. c. 46. Alb. Stad. Chron. ad A. C. 915.

So bald aber Heinrich der Vogler aus Sächſiſchem Geblüte zum Käyſerthum gelangete, und mit einem ſehr groſſen Siege die Hungarn zum Gehorſam brachte, hat er gleich darauf ſeine Waffen wider die Wendiſche Nation, weil ſie den Hungarn wider den Käyſer Beyſtand geleiſtet, und den Harlungern die Stadt Brandenburg mit Gewalt wieder abgenöthiget hatten, mit groſſer Macht gewendet. A. C. 919.

33. Pommern, Mecklenburg u. Marck, weil ſie den Hungarn wider die Teutſchen Beyſtand geleiſtet, und Brandenburg den Harlungern abgenommen hatten, werden hart von Henrico I. bekrieget, und nach einer harten Niederlage zum Chriſtenthum und Tribut gebracht. Witichind. l. 1. Geſt. Sax. p. 16. Crantz. lib. 3. Sax. c. 7. & lib. 2. Vand. c. 27. Adam. Brem. Hiſt. Eccl. c. 47. G. Fabric. lib. 1. Rer. Mem. Sax. ad A. C. 925. & 928. Enzel. & Angel. in Annal. March. Helm. lib. 1. Chron. c. 8.

Erſtlich hat er die Havelos oder Havelanos, ſo nemlich an der Havel wohneten, hart angegriffen und ihnen die Stadt Brenneburg, wie alſo Witichindus Brandenburg nennet, im harten Winter, da er übers Eiß gehen konte, wie auch die Stadt Gran, oder wie ſie Witichindus nennet, Chietin abgewonnen, und damit die Obotriter, Wiltzer, Havelaner, und Redarier, das iſt, die Mecklenburger, Märcker und Vor-Pommern, genöthiget, daß ſie ihme Tribut zu geben verſprachen. Weil er aber bald drauf mit den Böhmiſchen Kriegen zu thun hatte, als griffen die Redarier, das ſind unſere Vor-Pommern, nemlich die Wiltzer und Lovzer, wiederum zur Wehre, fielen mit einem groſſen Hauffen die Stadt Wallisleben an, erſtiegen ſie, und machten alles drin nieder. Drauf fiel die gantze Wendiſche oder Slavoniſche Nation unter König Mitzlao oder Miſitzlao, wie ihn Entzelius nennet, vom Käyſer ab, und machten einen allgemeinen Auffſtand wider ihn, kamen biß an Hamburg, und verſtöreten ſelbige Stadt aufs neue in den Grund. Der Käyſer aber untergiebet ſein Heer Hertzog Bernhard von Lüneburg, und Hertzog Dithmaro. Dieſelbe belagern zuerſt die Stadt Lunckini oder Lineken, ſo am Balthiſchen Meere, oder wie Georgius Fabricius meynet, an der Elbe, iſt gelegen geweſen. Des fünfften Tages drauf kommt der helle Hauffe der Wenden bey 200000. Mann, meiſtentheils Fuß-Volck, mit groſſem Schrecken der Käyſerlichen, an das Lager Hertzog Bernhards, die belagerte Stadt zu entſetzen: Aber darüber entſtehet ein ſehr blutiges Treffen. In demſelben thut die Käyſerliche Reuterey das Beſte, und bringet die Slaven in die Flucht, jaget ſie biß ans Meer, und die alſo mit dem Schwerdte nicht getödtet wurden, ſind von Waſſer erſäuffet. In dieſer Feld-Schlacht ſollen die Slaven über 120000. Mann verlohren haben, und iſt den Gefangenen kein Quartier gegeben, ſondern ſie ſind folgendes Tages nach der Schlacht alle hingerichtet worden. Darauf ſind die Obotriter, Havelaner, Stoderaner und Wiltzen in Mecklenburg, Marck und Pommern dermaſſen zum Gehorſam gebracht, daß ſie dem Käyſer nicht allein Tribut, ſondern auch ſich täuffen zu laſſen zuſageten.

34. Der erſte Marggraf von Brandenburg Siegfried wird vom Käyſer Henrico I. eingeſetzt.

Um dieſe Zeit hat gemeldter Käyſer Heinrich im Jahr 927. Siegfried, einen Grafen von Ringelheim, ſeiner Gemahlin Mechthildis Bruder, zum erſten Marggrafen von Brandenburg gemachet und eingeſetzet, und daneben noch andere drey, oder wol vier Marggrafſchafften geſtifftet, eine in Schleßwick wider die Dänen; die andere in Meiſſen wider die Böhmen; die dritte in Laußitz wider die Polen; die vierdte in Oeſterreich wider die Hungarn. Es hätten auch die Obotriter dißmal des Käyſers

ſers Schwerdt ſchmecken müſſen, weil ſie etliche Prieſter und Käyſerliche Hauptleute erſchlagen hatten, wann ſie nicht durch eine anſehnliche Legation dargethan hätten, daß die Erſchlagene mit ihrem Frevel, Geitz und Muthwillen zu ſolchem Mord Urſach gegeben hätten.

Als nun Käyſer Heinrich ſich allenthalben Ruhe geſchaffet hatte, wolte er ſeiner Soldateſca, und den ſämtlichen Teutſchen Fürſten und Herren, eine anſehnliche Gnade erzeigen, ſchrieb einen Turnier aus, ließ dazu nach Magdeburg alle Fürſten, Grafen und von Adel, ſamt ihren Frauen und Jungfrauen einladen, theilete ihnen anſehnliche ſtattliche Privilegien mit. und ließ einen ieden ſeine Tapfferkeit in Beyſeyn des hochanſehnlichen Frauen-Zimmers nach allen Kräfften beweiſen. Und ſind noch die Turnier-Bücher verhanden, darin auffgeſchrieben und verzeichnet iſt, wer dabey geweſen, und was ein ieder aufftragen laſſen, und was für einen Danck ein ieder verdienet hat. Auf dieſem Turnier ſind unter andern auch geweſen, zweene Pommeriſche Fürſten, Barnim und Wartislaff, und haben 40. Helme aufftragen laſſen. Meſtibov ein Fürſt der Wenden, iſt auch dabey geweſen. Imgleichen Wislaff ein Fürſt aus Rügen welcher auch 20. Helme hat auftragen laſſen. Endlich wird auch Graf Werner von Gützkow genennet. Das iſt nun ein ſtattlicher Beweiß, daß ſchon in Pommern der Chriſtliche Glaube zu dieſer Zeit gepflantzet geweſen, nicht zwar, daß aller abgöttiſcher Heydniſcher Aberglaube iſt abgeſchaffet geweſen, ſondern daß die Häupter, Fürſten und Grafen ſich bey Chriſto haben finden laſſen. Und wann ſchon einer ſtreiten wolte, daß die Pommeriſche Fürſten damals noch Heydniſch geweſen, und dannenher die Turnier-Bücher unrichtig ſeyn, weil der Käyſer nicht würde Heydniſche Leute zum Turnier zugelaſſen haben, ſo wolle ein ſolcher ſelbſt im Turnier-Buch nachſchlagen, darin wird er befinden, daß alle die, ſo dem Käyſer, entweder aus Freundſchafft, oder Nachbarſchafft gedienet, oder ſonſt bey ihme Schutz geſuchet haben, (wie dann dißmal die Pommern wider die Dänen, die ihnen, und den Rugianern zu dieſer Zeit viel zuſchaffen gaben, wol eines Schutzes bedürfftig waren,) zum Turnier ſind zugelaſſen worden. Weil dann nun der erſte Artickel alſo lautet: „Welcher vom Adel reden und thun würde wider den heil. Glauben, der ſoll „nicht im Turnier gelaſſen werden. Wolte aber ein ſolcher im Turnier reiten, „in Meynung, zu genieſſen ſeiner Vorfahren, der ſoll im Turnier geſchlagen, „und öffentlich geſchändet werden:„ Als bleibet es wol, daß dieſe beyde Fürſten in Pommern, und Wislaff der Fürſt aus Rügen, wie auch Graf Werner von Gützkow Chriſten müſſen geweſen ſeyn, inſonderheit weil wir unter dem Zuge des Käyſers, da er wider die Hungarn, die Feinde der

35. Auf dem erſten Turnier, den Käyſer Heinricus I. hat ausgeſchrieben, ſind Barnim und Wartislaff, zweene Pommeriſche Fürſten, Meſtibov ein Fürſt der Wenden, Wislaff ein Fürſt aus Rügen, und Graf Werner von Gützkow geweſen. Wolf. Centur. Rer. Mem. ad Ann. 935. Munſter. lib. 3. Coſmogr. c. 458. pag. 1057. A. C. 935.

A. C. 933. Christgläubigen/ zog, und ihrer bey 10000. in der grossen Schlacht bey Merseburg erlegete, Fürsten von Pommern finden, wie in der Cosmographie Münsteri befindlich ist. Doch halte ich, sind die Pommerische Fürsten endlich so wenig in der Christlichen Religion beständig verblieben, als die Mecklenburger, die kurtz hernach, wie Crantzius und andere zeugen, die Geistlichen entweder erschlagen, oder weggetrieben haben; welches dann desto mehr zu glauben ist, weil in kurtz folgenden Turnieren keines Pommerischen Fürsten oder Grafen mehr gedacht wird.

Noch eins ist bey dem ersten Turnier zu mercken, das Graf Ludewig von Eberstein unter den vier vornehmsten Dancken den dritten Danck verdienet hat, welchen ihm ein Gräflich Fräulein von Reineck gegeben hat: Weßwegen denn auch Conrad, ein Hertzog der Francken, ihn zu einem Turnier-Vogt auf dem nächsten Turnier bestellet hat.

36. Zu Käysers Ottonis I. Zeiten sind die Wenden sehr rege. Gero, der andere Marggraf zu Brandenburg, lässet in einer Gasterey 30. vornehme Herren der Slaven erwürgen. Sie erschlagen dagegen einen Käys. Obristen Haicam. A. C. 936. G. Fabric. l. 1. Rer. Mem. Sax. ad A. C. 936. Witich. lib. 2. Gest. Saxon. Paul. Lang. Monachi Chron. Citiz. in Histor. Otton. I. Bunting. in Chron. Brunsv. Otto Frising. l. 6. c. 20.

Nach Heinrico dem löblichen Käyser kam sein Sohn Otto, den man wegen seiner Helden-Thaten den Grossen nennet, im Jahr Christi 936. zur Regierung. Diesem ward anfänglich allenthalben sowol von seinen eigenen Brüdern Danckmar oder Danckwart, und Heinrico, die mit Eberhardo dem Pfaltz-Grafen am Rhein, Wigmanno einem Sächsischen Herzogen von Lüneburg, und anderen Herren und Bischöffen sich wider ihn verbunden hatten, als von den Frantzosen, Welschen, Hungarn, Dänen, Böhmen, und unterschiedlichen Teutschen Fürsten, so viel zu thun gegeben, daß er der Pommerischen und Wendischen Händel nicht wohl abwarten konte. Danckmar insonderheit hieng sich an die Wendische Nation, und bemächtigte sich der Stadt Brandenburg: Georgius Fabricius saget, es sey Merseburg gewesen. Aber da er daselbst grausamer verfuhr, als es die Bürger drin vertragen wolten, öffneten sie den Käyserlichen die Thore; und ward also Danckmar im Tempel, zu dem er geflohen war, erschlagen. Hierauf fielen die Slaven unterschiedliche mal Geroni dem andern Marggrafen von Brandenburg in sein Land: Giengen auch damit um, wie Witichindus saget, wie sie Geronem mit List umbringen möchten. Derselbe aber kam ihnen vor; lud ihre vornehmste Herren zu Gaste, und da er sie wohl besoffen hatte, ließ er bey 30. derselben in einer Nacht erschlagen. Nichts destoweniger waren sie mit muthig, ihren Feind zu verfolgen: Und die Mecklenburger oder Obotriti rissen sich von dem Gehorsam des Reichs ab, und erlegten Haicam den Käyserlichen Obristen mit seinem Volcke in einer Feld-Schlacht. Derowegen muste der Käyser selbst wider sie zu Felde sich begeben. Aber sie wolten gleichwol lieber kriegen, saget gemeldter Witichindus, als Friede haben, und achteten alles Elend nichts

gegen

gegen ihre Freyheit. Waren ſonſt ein hart und arbeitſam Volck, behalfſen ſich mit geringen Speiſen, und was andern eine Laſt iſt, hielten ſie für Wolluſt.

37. Die Käyſerlichen bekom̃en Brandenburg durch Tugumiri eines Herren der Havelaner Verrätherey in ihre Gewalt, und bezwingen Pommerland biß an die Oder wie auch Rügen und das Ukerland. Witichind. l. 3. Geſtor. Saxon. G. Fabric. l. 1. Rer. Mem. Sax. ad Ann. 954. & 957.

Es war aber unter ihnen Tugumir, ein Herr der Hevelder oder Havelaner, welcher von den Käyſerlichen mit Gelde dazu erkauffet war, daß er die Stadt Brandenburg ihnen durch eine Verrätherey liefern ſolte. Solches verrichtete er auch liſtiglich: Doch dieweil ſein eigener Neffe hieran keinen Gefallen tragen konte, ward er von demſelben gefangen, und liſtiglich umgebracht. Das Land aber kam alles aufs neue an das Reich, und an Chriſtum biß an die Oder. Auch die Rügianer und die Pommern an der Uker, die Witichindus Uchros nennet, haben dißmal müſſen einbüſſen: Dann gemeldter Marggraf Gero fiel ihnen, mit Hülffe Conradi, des Herzogen aus Lothringen und Schwaben, des Käyſers Tochtermanns, im Jahr 954. ins Land, bezwang ſie, und brachte mit groſſem Frolocken des gantzen Sächſiſchen Volckes reiche Beute von dannen mit ſich heraus. Drey Jahr hernach kam Käyſer Otto ſelbſt durch Mecklenburg biß an die Pommeriſche Redarier, weil Wigmannus der Lüneburger, ein Fürſt aus Sachſen, den der Käyſer wegen ſeines Verbrechens in Hafft hielt, aus dem Gefängniß ſich loß würckete, und mit noch einem andern Teutſchen Fürſten, Ecberto, die Pommern des Orts wider den Marggraf Gero und die Käyſerlichen aufwiegelte, und ſich mit ihren Fürſten Naccone und Stonesgar, oder wie ihn Witichindus nennet, Stoineſger, verſtärckete.

38. Die Pommeriſche Redarier leiden eine groſſe Niederlage, da Käyſer Otto I. u. Marggraf Gero wider ſie zu Felde zog, und ihre Hauptſtadt Rhetra wird nebenſt dem Abgott Redegaſt verſtöret, und ihr Fürſt Stonesgar ermordet. A. C. 960.

Marggraf Gero zwar iſt bald aus des Käyſers Geheiß fertig mit ſeinem Volcke, und ſenget und brennet weidlich in der Pommern Lande, wo er nur hinkommen kan. Aber ſie fahren gar geſcheut, ſtellen ſich als wenn ſie flüchtig wären, und verleiten den Marggrafen, biß ſie ihn an einen gar ungelegenen Ort bringen, und an dem Fluß Raxa (weiß nicht, welchen Wittichindus damit meynet) in einem Walde mit gefälleten Bäumen gantz beſchlagen, und in die äuſſerſte Noth bringen. Als ſolches Käyſer Otto vermercket, der nicht weit davon war, machet er ſich mit dem gantzen Heere an beſagten Fluß, zu verſuchen, ob er hinüber ſetzen, und dem nothleidenden Marggrafen zu Hülffe kommen könte. Es gelunge auch ſo wohl, daß, als die Slaven an einem Ort, da der Käyſer auf jenſeit des Waſſers das Lager geſchlagen hatte, wehreten, daß er nicht übergienge, der bißher bedrängte Marggraff ſo viel Lufft bekam, daß er drey Brücken bey der Nacht über den Fluß legte, und dem Käyſer darüber zu gehen den Weg bereitete. Drauf gieng ein blutiges Treffen vor, darin lagen die Slaven unter: Ihr Lager ward geplündert, und viel tauſend

ſend theils erſchlagen, theils gefangen. Stonesgar ſelbſt, den Witichindus einen Grafen und Subregulum nennet, ward in der Flucht auffgefangen, und nebſt noch andern Slaven, an der Zahl 700. enthauptet. Hiedurch ward der Pommern, und vornehmlich der Redarier, Macht ſehr geſchwächet, inſonderheit weil ihre Haupt-Stadt Rethra gantz verſtöret, des Radegaſts berühmter Tempel drinnen in Grund gebrochen, das Götzenbild, ſo vom dichtem Golde gemachet war, herausgenommen, und die Vornehmſten des Adels erſchlagen und verderbet wurden.

39. Der Wendiſchen Völcker Uneinigkeit kommt Käyſer Ottoni I. wohl zu ſtatten.

Es kam aber dem Käyſer wohl zu ſtatten, daß die Slaven damals uneins waren, und ſich ſelbſt bekriegeten. Dann Miska, ein König der Lizikawker, welche weiter im Lande wohneten, etwa da nun die Laußitzer noch von den alten Loyzern übrig ſind verblieben, hielte es mit dem Käyſer, und ward drum von den andern angefeindet, und die Wuloiner, welche Zweifels ohne die Wolliner oder Juliner ſeyn, zogen wider ihn zu Felde. Ingleichen Selibur, ein Fürſt der Waren oder Wariner, griff zur Wehr wider Wislaff, den Fürſten der Obotriter, und gebrauchete darzu den abgeſagten Feind des Käyſers Wigmannum: Hermannus aber ein A. C. 964. Sächſiſcher Fürſte, den der Käyſer auf die Sächſiſche Grentze geleget hatte, wird ſein Ubermann, nimmt ihm die Stadt Altenburg, die von den Slaven Stargard genennet ward, giebet ſie den Soldaten Preiß, und ſetzet an ſtatt des Seliburi, den der Käyſer im Lande nicht weiter wiſſen wolte, deſſen Sohn daſelbſt zum Fürſten ein. In dieſen Kriegen muſte endlich Wigmann das Leben einbüſſen, und Gerog der Marggrafe machte ſich aufs neue wider die Luſicki oder Loyzer auf, und erhielt zweymal einen Sieg wider ſie, doch nicht ohne Verluſt vieler vornehmer Leute der Seinigen.

40. König Haraldus aus Dänemarck niſſt Julin ein: Wird drüber von Käyſer Ottone I. geſchlagen, und mit ſeinem Sohne Suen Ottone zum Chriſtl. Glauben genöthiget.

Unterdeſſen, als König Haraldus aus Dänemarck die Käyſerliche Legaten, wie Helmoldus ſaget, tödtete, und dem Reich Tribut verſagte, auch mit einer groſſen Macht auf Pommern zufiel, und ihnen die Stadt Julin hinweg nahm, hat ſolches Käyſer Otto nicht dulten wollen, ſondern ſich zu Waſſer und Lande an Haraldum gemacht, ihn in einer groſſen Feld-Schlacht überwunden, und ſo weit gebracht, daß er nicht alleine die Pommeriſche Oerter quittirete, ſondern auch nebſt ſeinem Sohn Suenone, der hernach von ſeinem Pathen, Käyſer Ottone, Suen Otto iſt genannt worden, die Chriſtliche Tauffe annahm. Daran aber hatten die Juliniſchen noch nicht genug, ſondern machten etliche Schiffe fertig, ſetzten ſich darein, und fielen Haraldo ins Land, eben da er mit Aquino, dem Könige von Norwegen, zu thun hatte. Dennoch, da ihn ſein eigener Sohn Suen Otto,

der

der zu Julin erzogen war, und an seinem Erlöser sowol, als an seinem Vater untreu ward, aus dem Reiche jagte, nahmen sie ihn willig an, thaten ihm nebst den andern Pommern an Schiffen und Volcke Vorschub, daß er ein und das andere mal sein Heyl an dem ungetreuen Sohn versuchete. Aber derselbe hatte einen Meuchelmörder bestellet, der ihn eben, da ein Stillstand der Waffen gemacht war, tödtlich verwundete. Drum ließ er sich nach Julin bringen, und hat daselbst seinen Geist in beständigem Glauben an Christum auffgegeben. Helmoldus und Adamus Bremensis meynen, er sey in einer Schlacht tödtlich verwundet, und nach Wineta gebracht worden. Crantz: lib. 4 Dan. c. 19. & lib. 2. Vand. c. 33. Helm. lib. 1. Chron. Slav. c. 5. A. C. 980.

41. Die Julinischen bekomen SuenOtto den König von Dänemarck dreymal gefangen.

Da haben erstlich die Juliner oder Wolliner bewiesen, wie ihnen die verfluchte That SuenOttonis, die er an seinem Vater begangen hatte, zu Hertzen gienge, und haben ihn, da er mit einer Schiff-Armee ankam, in die Flucht geschlagen, auch in Person gefangen bekommen, und ihn nicht ehe loß gegeben, biß er sich mit so vielem Golde, als er selbst schwer war, und so vielem Silber, als ihn zweymal auffwägen konte, löste. Die Schmach gieng ihm sehr zu Hertzen, und er machte sich zum andern mal auf, ward aber zum andern mal geschlagen und gefangen, und muste sich abermal mit einem grossen Gelde lösen, darüber er viele Aecker und Wälder zu verpfänden genöthiget ward. Er versuchte es zum dritten mal, und kommt mit neuen Schiffen an das Pommerische Gestade an. Aber da er eben zwischen der Mene und Rügen lieget, kommt einer von den Julinischen, der der Dänischen Sprache kundig war, und giebet sich, als ein Dänischer Mann, in einem Kahne an, und begehret in der Nacht zum Könige, als dem er was hochwichtiges zu sagen hätte. Der König kommt an Bort, zu vernehmen, was er vorbringen werde. Wird aber drüber von den Boß-Knechten ertappet, in den Kahn geworffen, und eilfertig zum dritten mal nach Julin gebracht. Daß er aber auch auf dißmal möchte befreyet werden, haben die Weiber in Dänemarck, da sonst kein Mittel war, Geld aufzubringen, ihren Schmuck und Geschmeide hervorgebracht, und ihren König damit rantzioniret. Darum erlangeten sie auch die Gnade und das Privilegium, daß sie neben dem männlichen Geschlechte zu gleichem Erbe gehen können. Endlich ist gemeldter SvenOtto gar aus dem Reiche von Erico IV. dem Könige in Schweden gejaget worden, und hat dieses vielfältige Unglück ihn zuletzt zu bessern Gedancken, und zu wahrer Busse gebracht, daß er sich wieder zu Christo gewendet, und die Abgötterey hat fahren lassen. Derowegen gewann er auch hinfort besseren Fortgang in allen seinen Sachen, daß er nicht alleine wieder zu seinem Königreiche gelangete,

langete, sondern auch in Engeland zum Könige gekrönet ward, wie solches die Historien ausweisen. Mit den Julinern und Pommern aber hat er nach seiner dritten Gefängniß und Befreyung beständige Freundschafft und Frieden gehalten.

42. Der Christliche Glaube ist zu den Zeiten Käyser Ottonis überall in den Pommerischen und andern Ländern bekandt gewesen.

Alle Umstände dieser Zeit geben etwas Nachricht, daß der Christliche Glaube zu den Zeiten Ottonis des Ersten in diesen Pommerischen Landen muß bekandt gewesen, und bey vielen angenommen seyn. Und ich zweifele fast nichts an den Fürsten, die damals regieret haben, daß sie nicht solten Christisch gewesen seyn, theils, wie schon erwiesen, weil sie mit den Christen wider die unglaubige Hungarn zu Felde zogen, und mit ihnen in den Turnieren, da kein Heyde zugelassen ward, sich finden liessen, theils, weil aus Crantzio und andern bekandt, daß Benno oder Bernhard, ein Hertzog aus Sachsen, Hertzog Hermanni Sohn, Heilam oder Bisalam, Fürst Wartislai Tochter, geheyrathet, und mit ihr drey Söhne, als Bruno, Bernhard, und Dithmar gezeuget hat; unter welchen Bernhard dem Vater in der Regierung im Jahr 1011. folgete. So war auch schon der Christliche Glaube unter den Wenden in der Marck und Mecklenburg überall angenommen, und die Juliner selbst, neben den andern Pommern, trugen nicht Scheu für den Christlichen König Haraldum wider seinen unglaubigen und abgefallenen Sohn Suen Otten das Schwerdt zu ergreiffen. Es waren auch zu Hamburg, Magdeburg, Brandenburg, Havelberg, Altenburg und andern Oertern unterschiedliche Bischoffthümer angerichtet, die in Bekehrung der Heydnischen Slavonischen Völcker sehr gearbeitet haben. Helmoldus saget ausdrücklich, daß das Ertzstifft Magdeburg, so Käyser Otto der Erste gestifftet hat, sich biß an die Peene erstrecket habe, und insonderheit daß der Bischoff von Altenburg, der hernach der Bischoff von Lübeck genannt ist, der Obotriter und Kitziner Land biß an die Peene und die Stadt Demmin verwaltet, und das gantze Land der Wagren, Obotriter und Kitziner, das sind Holsteiner, Mecklenburger und Vor-Pommern an der Peene, mit Kirchen, Priestern und München erfüllet, und an statt des Zehenden von iedem Pfluge eine Masse, oder Scheffel Korn und 10. Knocken Flachs, und 12. silberne Pfennige genommen habe. Insonderheit ist auch zu mercken, was Helmoldus aus M. Adamo, dem Hamburgischen Geschicht-Schreiber, anziehet, daß, da in der Slavonischen oder Wendischen Nation, die nemlich am Balthischen Meere und daherum wohnete, 18. Gemeinen waren, die man Pagos oder grosse Dorffschafften nennete, alle, ausgenommen drey Nationen, zum Christlichen Glauben bekehret seyn. Gemeldter Adamus Bremensis bezeuget

A. C. 1011.

Cranz. lib. 4. Sax. c. 20.

Helm. lib. 1. Chron. Slav. c. 14. Adam. Brem. Hist. Eccl. lib. 2. c. 7. & 17.

zeuget auch, daß Adelbert der erste Bischoff zu Magdeburg viele Slavonische Völcker unter Ottone I. bekehret habe.

43. Der Christliche Glaube fänget bey der Wendischen Nation zu den Zeiten Ottonis II. u. III. u. unter Bilung u. seinen Söhnen zu wancken, und leidet Noth.

Aber diese Thür in unserm und dem benachbarten Lande ist Christo und dem Evangelio bald verschlossen worden. Denn nach Ottonis des Ersten Tode, als er im Jahr 973. verstarb, und sein Sohn Otto II. nach ihm regierete, und mit den Saracenen in Italien zu thun hatte, haben die Slaven und Wenden sich aufs neue zusammen gethan, und ob sie wol anfänglich durch die Teutsche Obristen hart im Jahr 978. geschlagen wurden, dennoch die beyde Bischöffliche Städte, Brandenburg und Havelberg, vier Jahr hernach, erobert, viel Volcks, und unter ihnen beyde Bischöffe Dithmarum zu Brandenburg, und Udonem zu Havelberg umgebracht, der todten Gräber beraubet, alles geplündert, und vielen Muthwillen geübet: Nebst ihnen griff auch Miſskaw, der Litzikawker oder Loyzer und Obotriter, das ist, der Pommern und Mecklenburger Fürst, der es mit dem Käyser, als ein getauffeter Christ, bißher gehalten hatte, zur Wehre, fiel vom Christlichen Glauben ab, gieng biß an Hamburg, eroberte solche Stadt, verjagte Bischoff Adelgadum, und verbrannte nicht allein daselbsten, sondern überall im Lande, und insonderheit zu Calbe die Kirchen mit Feuer, und wolte den Christlichen Glauben gantz in diesen Ländern ausrotten. Giselarius aber der Ertzbischoff von Magdeburg führete mit Hillewardo dem Bischoff von Halberstadt, und etlichen Teutschen Fürsten, ein ansehnlich Heer, im Namen des Käysers, zusammen, eroberte erstlich Brandenburg, lieferte darnach den Slaven, die sich auch zusammen gezogen hatten, eine Feld-Schlacht, erschlug ihrer bey 30000. Mann, und brachte alles wieder in den vorigen Stand.

A. C. 973. & 979. Pomar. Chron. Magd. Angel. lib. 2. Annal. Brandeb. G. Fabric. lib. 3. Rer. Sax. ad ann. 982. Cranz. l. 4. Sax. c. 19. A. C. 983.

Dessen ungeachtet machten die Slaven sich abermal an Brandenburg, und gewonnen solche Stadt. Bilung auch, Witzlaffen, oder wie etliche schreiben Mitzlaffen, Mitzkaffen Sohn, ein Fürst oder König über die Obotriter und Pommern, der von der Welchsel biß in Holstein regierete, wie Crantzius und andere zeugen, nahm wider den Gebrauch der damaligen Christlichen Religion, zu welcher er von Wagone dem dritten Bischoff von Altenburg gebracht war, Hodicam seine Tochter, die er von gemeldten Bischoffs Wagonis Schwester, nebst zween Söhnen Nacon und Siderich gezeuget, und welche aus Vergünstigung ihres Mutter-Bruders Wagonis in ihrer zartesten Jugend im Kloster der Stadt Mecklenburg Aebtißin war geworden, aus dem Kloster-Stande, und verheyrathete sie Bolizlao einem Pommerischen Herren. Imgleichen steurete er die andere Kloster-Jungfrauen ent-

Helm. lib. 1. Chron. Slav. c. 13. 14. & 15.

weder andern Soldaten aus, oder verschickte sie zu den benachbarten Rugianern, und Wilzen, daß also das Mecklenburgische Jungfrauen-Kloster gar öde und wüste gemachet ward. Stieß auch sein Weib, Wagonis Schwester von sich, und entwandte den Zehenden den Geistlichen listiglich, entzog sich aber dennoch der Christlichen Religion nicht gäntzlich. Und dieses thät er alles aus Anstifftung seines ältesten Sohns Mieslaffen, welchen er mit seinem Weibe Medea gezeuget hatte.

44. Käyser Otto III. bringet die Slaven ein- und das andermal zum Gehorsam. Sie aber, ob sie wol durch solche Kriege sehr geschwächet waren, legen gleichwol die Waffen nicht nieder. Barthold. Bunting. Funcc. Crantz. Helm. Fabric. Angel. ad Ann. 986. A. C. 991. & 993.

Hierauf begab sich Käyser Otto III. im Jahr 986. wider die Slaven zu Felde, schlug sie zweymal, als im Julio und Septembri gar hart, und verlohr zwar in der ersten Feld-Schlacht Dieterich den Bischoff von Werden, aber in der andern demüthigte er sie so sehr, daß sie sich seinem Willen untergeben musten. Gleichwol waren sie damit nicht gestillet, sondern fünff Jahr hernach verschwuren sie sich aufs neue wider die Teutschen und Christen, und muste Käyser Otto der III. noch einen Zug wider die Obotriter, Loyzer und Wiltzer vornehmen, hörete auch nicht auf sie zu verfolgen, biß sie sich ergaben, und hinfort in Ruhe zustehen anlobeten: Bekam auch die Stadt Brandenburg an der Havel, die etliche Jahr in den Händen der Slaven wiederum gestanden war, durch Chiezonis, eines Grafen von Quedlinburg, der sich bey ihnen wider seine Feinde die Sachsen auffhielt, mit Verrätherey ein, und befestigte solche Stadt bester Massen. Darüber wurden die Loyzer sehr geschwächet, und da sie nichts an ihren Feinden zu Lande haben konten, setzten sie sich eines Theils zu Schiffe, raubeten allenthalben an den Meerküsten und Ufern, und insonderheit beym Ausfluß der Oder, was sie konten, sich bester Massen zu rächen.

45. Loyzer stehen den Böhmen wider die Polen bey zu Käysers Ottonis III. Zeiten. Dithm. lib. 4. Chron.

Es entstand aber eben zu der Zeit ein Krieg zwischen Boleslaff dem Herzogen von Böhmen und Mießko dem Polnischen Herzog. Wie nun die Lutitii oder Loyzer mercketen, daß der Käyser den Polen Hülffe zuschickte, gedachten sie, es wäre nicht rathsam, ihre alte Bundsgenossen die Böhmen zu verlassen, und kamen ihnen, wie Dithmarus zeuget, mit einer ansehnlichen Macht zu Hülffe. Doch ward der Handel in der Güte angegriffen, und beygeleget: Worin doch die Lutitii kaum willigen wolten, weil sie eine grosse Feindschafft wider den Käyser gefasset hatten.

49. Käyser Otto III. giebet Herzog Boleslaffen in Polen den Königlichen Titul,

Solche Feindschafft aber hat sich kurtz hernach noch hefftiger vermehret. Dann als Käyser Otto der Dritte, so wol um anderer Ursachen, als das Grab des Bischoffs Adelberti, der von den Preussen neulich erschlagen war, zu besuchen, weil bey demselben viele Miracke sich sollen begeben haben, in Polen verreiset war, hat er Herzog Boleslaffen Herzog Miesken Sohn, Königliche Würde, und Titul ertheilet, ihme den Tribut,

damit

damit etwa die Polen dem Reiche verhafftet waren, erlassen, und vergönnet, daß er die Pommern, Wenden, Preussen, und Reussen zu seinem Gehorsam mit allen Kräfften brächte, und hinfort ein treuer Freund und Bundsgenosse und ein Glied des Römischen Reichs wäre. Dieß ist das Recht, das die Polnische Könige und Herzoge an Pommern, verstehe Hinter-Pommern, erstlich empfangen haben; Welches sie doch schwerlich haben ausführen können. Dann ob wol gemeldter Boleslaff im Jahr 1013. einen Zug wider die Cassubische Pommern vornahm, und von ihnen nicht Tribut, sondern Annehmung der Christlichen Religion erforderte, und sonst gar säuberlich mit ihnen fuhr, so hat er dennoch die Grentzen seines Gebietes nicht weiter, als an das Dorff Slup in Hinter-Pommern erstrecken können. Zweifels ohne hat er an den Pommerischen Fürsten, die doch nicht genannt werden, und den Lutitiern, grossen Widerstand gefunden, daß er nicht weiter hat hinein brechen können.

und vergönnet ihme, daß er die Pomern, Wenden, Preussen und Reussen zu seinem Gehorsam bringe. Derselbe aber kan wenig ausrichten. A. C. 1000. A. C. 1013.

47.

Unterdessen kommt Heinricus der Andere, ein Bäyer-Fürst, im Jahr 1002. zur Käyserlichen Hoheit. Der nimmt alsofort einen Zug wider die Wiltzen oder Vor-Pommern vor, kommt auch biß an ihre Grentze: Wird aber vom einfallenden nassen Wetter zurück gehalten. Drum stellet er einen Convent zu Werben an der Elbe an, und bringet die Slavonische Nation in etwas wieder zu Frieden, daß sie eines Theils sich zum Christenthum aufs neue bekenneten, und sich zum Zehenden, welcher ihnen ein Stachel in den Augen war, wiederum verstunden. Und obwol unsere Lutitier, die den Strich von Vor-Pommern biß an die Lausitz hinan bewohneten, von ihrem Heydnischen Aberglauben nicht ablassen wolten, so hat er ihrer Dienste dennoch gebrauchet, als er wider König Boleslaff, der dem Reiche in seiner neuen Würde zu nahe treten wolte, einen Krieg vorhatte.

Käyser Heinricus II. versuchet es wider die Wiltzen in Vor-Pomern erstlich mit der Strenge, hernach mit Güte. A. C. 1002. Dithm. lib. 6. Chron. Helm. l. 1. Chron. Slav. c. 18.

48.

Dann es haben, wie Dithmarus der Bischoff von Merseburg im sechsten Buch seiner Chronicken meldet, die Lutitier, so damals freye Leute, und unter keines Ober-Herren Gebiethe waren, mit dem Käyserlichen Volck an der Oder sich zusammen gethan, hernach das Lager bey dem Fluß Bober, welcher sonst auf Lateinisch Castor heisset, aufgeschlagen, mit den Käyserlichen wider alles Beginnen der Polen, die bey Crossen sich gelagert hatten, übergesetzet, die Feinde in die Flucht getrieben, und sie biß an die Abtey Meseritz, und fast biß an Polen hinan verfolget; daß also Boleslaff, der Hertzog von Polen, wie ihn Dithmarus nennet, um Friede zu bitten genöthiget ward, welchen er auch endlich erhalten hat. Aber solcher Friede daurete nicht lange: Dann da der Käyser zu Regensburg die

Die Lonzer oder Lutitier stehen Heinrico II. dem Käyser wider Polen bey, ob sie noch wol Heydnisch waren. A. C. 1006.

Oster-Feyer begieng, ward ihm von den Lutitiern, und andern zu wissen gethan, wie Boleslaff aufs neue einen Krieg vorhatte, und schon ins Magdeburgische Gebiet eingefallen wäre, und das Land verwüstete, auch Zerbst und andere Oerter eingenommen, endlich auch Bautzen belagert, und zur Aufgabe genöthigt hätte. Da hat nun der Käyser viel zu thun gehabt, ehe ein Friede ist wieder getroffen worden. Doch daurete der auch nicht lang, und muste Käyser Heinrich zum dritten mal wider die Polen, die ins Reich biß an Meissen und Merseburg, ja auch biß in Böhmen hinein giengen, einen Krieg vornehmen. Darin hatte er nun abermal die Lutitier bey sich, welche ihm getreuen Beystand in der Schlesien und in Böhmen leisteten. Aber als sie von dannen wieder heraus geführet wurden, und einer aus Marggraf Hermanns Regimentern ihre Fahne, darin eine Heydnische Göttin abgebildet war, mit einem Steine Schimpfs-weise verletzete, haben sie solches dem Käyser mit Schmertzen geklaget, und also 12. Talent erlanget, das Bild in der Fahne wieder auszubessern. Hernach da sie bey Wurtzen über die Muldau, die sich ergossen hatte, übersetzen wolten, ist ihnen die andere Fahne, darin auch ein Abgöttisch Bild einer Göttin formiret war, nebst sunffzig der Ihrigen vom Strom ergriffen, versäuffet und versencket worden. Dieses alles nahmen sie für ein böß Zeichen an, und wolten sich von des Käysers Diensten loßwürcken, und sich nach Hause begeben; sind aber gleichwol damals noch bey der Käyserlichen Armee geblieben. Die andern Lutitier, die zu Hause geblieben waren, haben unterdessen auch nicht gefeyret, sondern sind den Polen, wie Dithmarus saget, eingefallen, und haben das Land sehr verwüstet, worüber sie doch einmal hundert der Ihrigen eingebüsset haben.

Dithm. lib. 7. Chron.

49. Collberg hat schon im Jahr 1017. einen Christlichen Bischoff, Reinbernerum, von Hasseken bürtig.

Bald darauf hat erst gemeldter Boleslaff aus Polen im Jahr 1017. einem Fürsten aus Reussen, Vludomiri Sohne, seine Tochter verheyrathet, und mit derselben Reinbernerum, einen frommen Bischoff von Collberg, wie ihn Dithmarus nennet, in Reussen abgesandt. Dieser Reinberner ist zu Hasseken im Dorff gebohren, und dermassen fleißig erzogen worden, daß er der Bischöfflichen Würde werth geachtet ward. Zu welcher als er auch, Zweiffels ohne durch des Königs von Polen Zuthun, der den Christlichen Glauben schon bekannte, gelangete, hat er die abgöttische Tempel in Hinter-Pommern zerstöret und verbrannt, und mit seinen Predigten grossen Nutzen gestifftet. Dieser Hinter-Pommerische Bischoff, den Dithmarus, der eben zu dieser Zeit gelebet hat, und im Jahr 1018. gestorben ist, Præsulem falsæ Cholbergensis nennet, ist endlich aus blossem Verdacht, als wenn ers mit des Reußischen Königes Sohne wider den Vater hielte,

Dithm. lib. 7. Chron. p. 104. A. C. 1017. A. C. 1018.

ins

ins Gefängniß geworffen, darin er auch ſein Leben Chriſtlich geendet hat. Adamus Bremenſis gedencket um dieſe Zeit eines Biſchoffs, Reginberti, den der Ertzbiſchoff von Bremen Libentius in der Slavoner Land das Evangelium zu predigen geſandt hat. Ob nun dieſer eben des Dithmari Reinbernerus ſey, kan ich nicht eben wiſſen. Sonſten gedencket dieſes Reginberti oder Reinberti auch die Hiſtoria der Ertzbiſchöffe zu Bremen, und ſaget, daß gemeldter Libentius, wie auch ſeine Vorfahren, offtermalen zu den Slaven Prediger und Biſchöffe geſandt haben, die ihnen das Evangelium verkündigten und ihrer viele tauffeten. Und obwol die Slaven wegen gar zu groſſer Laſt des Zehenden, und anderer Forderung, die ihnen in ihrem neuen Chriſtenthum auffgeleget ward, ſich ſchwürig bezeigten, und wiederum zu ihren Götzen umtraten, und ſich mit den Sachſen in die Haare legten, ſo hat dennoch Libentii Nachfolger im Ertz-Biſthum Bremen, Unevanus, Frieden zwiſchen den Sachſen und Slaven gemachet, und, nach Abſterben des Slavoniſchen Biſchoffs Reinberti, Bennonem, einen vernünfftigen Mann aus Hamburg, an ſeine Stelle verordnet, der viele Frucht mit Predigen geſtifftet hat. Aus dieſem allen ſehen wir nun, wie zu dieſer Zeit ſchon lange zuvor, ehe Biſchoff Otto von Bamberg in diß Land gekommen iſt, die Chriſtliche Religion ſowol in Vor- als Hinter-Pommern iſt geprediget worden. Wie aber dieſelbe wiederum ins Abnehmen gekommen ſey, wird man in etwas aus dem Nachfolgenden zu erſehen haben.

Adam. Brem. lib. 2. Hiſtor. Eccl. c. 32.

Hiſt. Archiep. Brem. edita opera Lindenbruchii p. 17.

50. Meſtiboy, der Mecklenburger und Pommern Fürſte, weil er von Dieterich dem Marggrafen für einen Wendiſchen Hund geſcholten, und ihm ein Teutſch Fräulein aus Sachſen verſaget ward, verjagt gemeldten Marggraffen aus ſeinem Lande, und verläſſet den Chriſtlichen

Nach Bilungs Tode regierte ſein Sohn Miciſlaff in der Königlichen Reſidentz-Stadt Rethra, die nach der erſten Verſtörung wieder auffgerichtet war zwiſchen der Peene und Tollen-See, über die Mecklenburger und Pommern. Und weil er gute Freundſchafft mit Käyſer Heinrico II. hatte, ſchickete er ſeine beyde Söhne Meſtiboy und Mizdraff mit tauſend Pferden demſelben zu, da er in Welſchland wider die Saracenen einen groſſen Feld-Zug vorhatte. Meſtiboy hatte ſich in Bernhardi, Hertzogs von Sachſen, Tochter oder Enckel verliebet, ehe er ſich mit in dieſen Zug begab, und hatte auch von Bernhardo, der ihn hoch achtete, deſſenthalben Zuſage erlanget. Aber als er wieder zurücke kam, und die Braut abholen wolte, iſt dieſelbe ihm vorenthalten, weil Dieterich der Marggraf von Brandenburg dafür achtete, man ſolte ſein Oehmichen, als ein Teutſch Fürſtlich Fräulein, keinem Wendiſchen Hunde geben. Mercke, daß er nicht ſaget, einem Heydniſchen, ſondern Wendiſchen Hunde. Aber dieſer Hund, ſaget Meſtiboy darauf, ſoll ſo beiſſen und bellen, daß mans überall höre und fühle. Und da Hertzog Bernhard durch ſeine Legaten

ihm

Glauben mit der gantzen Wendischen Nation. Doch bekennt er sich im Alter wieder zu demselbigen, und wird dessentwegen von seinen Unterthanen verjaget.

A. C. 1023. Helmoldus l. 1. Chron. c. 16.

ihm endlich die Tochter antragen ließ, antwortete er, es solte die Schmach und der Schimpff dem Marggrafen durch den Halß dringen. Verband sich darauf zu Rethre mit den Pommern und der gantzen Ost-Wendischen Nation; fiel dem Marggrafen ins Land, erhielt einen trefflichen Sieg wider ihn, nöthigte die Stadt Brandenburg zur Auffgabe, und plünderte sie biß aufs äusserste. Die Wenden rissen alle Kirchen in den Grund, weiheten Sanct Marien-Kirche auf dem Harlunger-Berg, ihrem Abgotte Triglaff ein, und verjagten also Dieterich den Marggrafen, daß er zu Magdeburg die gantze Zeit seines Lebens, als ein Dom-Herr, im Elende zubringen muste. Ja es verschwur Mestiboy gäntzlich den Christlichen Glauben, mit dem Vorgeben, er könte die schwere Bürde und Auffiagen, so die Geistlichen dem Lande auffiegeten, nicht ertragen. Die Priester und Münche, die er nicht tödtete, wie er denn über 60. allein zu Altenburg hat hintichten lassen, vertrieb er, und verbannete sie aus dem Lande. Zu seiner Zeit auch machten die Julinischen dieses Gesetz, daß keiner von fremden Kauffleuten hinfort der Christlichen Religion Meldung thun solte. Doch hat dieser Mestiboy endlich im Alter sich wieder zum Christenthum gewendet: Aber die Pommerische Lutitier sind dermassen verbittert gewesen, daß sie ihn und Mitzlaum, wie Dithmarus saget, deßwegen aus dem Lande verjagten, und er bey den Bardischen, wie Helmoldus zeuget, vieleicht zu Bardewick in Sachsen, sein Leben zubringen muste. Und ist also der Christliche Glaube gantz auf dieseit der Elbe verloschen, und die Mecklenburger richteten nach der Heydnischen Lutitier Manier das abergläubische Wesen wiederum an, rissen alle Kirchen in ihrem Lande nieder, und wolten hinfort so freye Leute seyn, wie die Lutitier, die keinen Fürsten über sich leiden konten, wie noch wol die andern Pommern thaten, sondern alles mit gemeiner Beliebung ordneten und anstelleten.

Dithmar. lib. 8. Chron. p. 106.

51.

Bey Käyser Conradi II. Zeiten fallen die Mecklenburger in Sachsen und Holstein; Die Lutitier in die Marck, u. verfolgen die Christen sehr: Werden aber durch Käyser Conradum gedemüthiget.

Während der Zeit kam Conradus der Andere, Herzog aus Francken, nach Heinrico dem Andern im Jahr 1024. zum Käyserthum. Damals regierten über die Slaven, Anadrog, Gneus (davon noch Gnoyen den Namen hat) und Udo oder Otto, des Mestiboyen Söhne. Otto, weil er nicht gut Christisch war, ward von einem Sachsen meuchelmörderischer Weise erschlagen. Drum reiset sein Sohn Gottschalck, als er solches höret, im Grimm von Lüneburg aus, da er zur Christlichen Schule gehalten ward, kommt zu den Seinigen, sammlet ein mächtig Volck, fällt in der Sachsen und Holsteiner Land hinein, und thut den Christen allenthalben groß Leid an; Doch bekehret er sich letztlich wieder zu Christo, und bringet

fast

fast das dritte Theil derselben zur Erkänntniß der Wahrheit, die zur Zeit seines Groß-Vaters Mestlboy abgefallen waren. A. C. 1024. Helm. l. 1. c. 19. Cranz. lib. 2. Vand. c. 46.

Aber die Lutitier ruhen unterdessen nicht, obwol ihnen von allen Seiten hefftig zugesetzet ward. In der Marck springen sie den Wenden bey, die Marggraf Dieterichen verjaget hatten, und kommen mit ihnen biß an Werben hinan, nehmen auch solche Stadt ein, und verstören sie in den Grund: Und Käyser Conrad hat viel mit ihnen zu thun, ehe sie gestillet werden. Worbey dieses zu mercken, was Wippo, ein alter Scribent, der das Leben Käysers Caroli II. beschrieben hat, vermeldet, daß, als gemeldter Käyser gerne wissen wolte, welches Theil den Frieden, so zwischen den Christlichen Sachsen und Heydnischen Lutitiern etliche Zeit gepflogen war, zuerst gebrochen hätte, iedes Part die Schuld auf das andere geworffen, und sich zum Kampffe solcher Massen ausgefordert haben, daß ein Sachse mit einem Lutitier zusammen gehen, und die Gerechtigkeit der Sachen mit dem Degen erforschen solte. Der Lutitier aber hat Uberhand behalten, und die Seinigen durch solchen Sieg so muthig gemachet, daß sie drauf mit hellem Hauffen die Sachsen angefallen hätten, wann nicht der Käyser persönlich dabey gewesen wäre, und es verhindert hätte. Welcher dann auch, ihren Einfall hinfort zu verhüten und zu verwehren, das Schloß Werben gar starck erbauet, es mit starcker Besatzung beleget, die Sachsen zur Tapfferkeit wider die Erb-Feinde angemahnet, und sich drauf in sein Francken begeben hat. Aber folgendes Jahr bekommen die Lutitier das Schloß Werben mit List ein, machten die Besatzung drin nieder, und hauseten so übel, daß der Käyser aufs neue mit einem Heere an die Elbe sich herunter machte, an einem Orte, da sichs die Feinde zum wenigsten vermutheten, hinübersetzete, sie weit zurück trieb, und mit allgemeiner Verwüstung des Landes sie dahin nöthigte, daß sie aufs neue Contribution, so sie den vorigen Käysern gegeben hätten, verheissen müssen. Mercklich ists, weil etliche von den Heydnischen Lutitiern ein Crucifix verstümmelt hatten, daß der Käyser, laut gemeldten Wipponis Zeugniß, gar zu hefftig wider die gantze Nation hat verfahren wollen, und alle, die er überkommen, also an Händen, Füssen, Augen und Nasen zugerichtet hat, wie sie zuvor dem Crucifix gethan hatten. A. Conrad. Saliq. ex Recens. J. Pistor. p. 439. A. C. 1034. A. C. 1035.

52. Bela ein Hungarischer Fürst, der hernach König in Hungarn geworden ist, regieret den 35. Jahren in Hinter-Pommern.

Mit den Polen hatten die Pommern dißmal noch mehr zu thun. Dann König Mitzlaff, Boleslai Sohn, nahm sich gäntzlich vor, gantz Pommern zu bezwingen, hatte auch bey sich drey Hungarische Fürsten, Andream, Belam und Leventam, König Ladislai Calvi Söhne, welche vor ihrem Vetter Petrum, als er das Reich ihnen entzog, fliehen musten. Mit

A. C. 1026. Hermann. Contract. in Chron. Cromer. lib. 4. Chron. Polon.

dieſen, und mit einem gantzen Heere, fället er im Jahr 1026. in Hinter-Pommern ein, erſchläget den Pommeriſchen Fürſten, der ſich wider ihn ſetzete, in einem Treffen, und bringet das gantze Pommeriſche Heer in die Flucht, und nimmt alſo alles hinweg, was zwiſchen der Weichſel, der Bra, und der Perſante lieget. Solches giebt er Belâ dem Hungariſchen Fürſten zum Braut-Schatz mit, und verlobt ihm ſeine Tochter. Derſelbe

A. C. 1061.

hat es auch bey 35. Jahren ein, und leget einen guten Grund des Chriſtlichen Glaubens unter den Caſſubiſchen, und benachbarten Pommern, biß endlich ſein Bruder, König Andreas, ihn zurück berieff, und mit ihm das Königreich theilete. Und es ſind noch heutiges Tages Nachrichten in Hinter-Pommern, daß Hungarn drin müſſen geweſen ſeyn. Dann, wenn ſie einen groſſen und ſtarcken Menſchen ſehen, nennen ſie ihn einen Hünen, wie alſo die Hungarn zu der Zeit genennet ſeyn; und zeiget man annoch bey meiner Vater-Stadt Cüßlin einen Hünenberg, der doch zuvor viel gröſſer, als ietzund, geweſen iſt, in welchem vor dieſem das groſſe Meßingiſche Horn, das die Wächter des Nachts blaſen, und ein groſſes Schwerdt, und ſonſt

Joach. Wedel. in Chron. Pom. ad ann. 1594.

groſſe Menſchen-Knochen ſind gefunden worden. Sonſten finde ich auch Nachricht von Hünen oder Rieſen in Vor-Pommern. Dann da die Greiffswaldiſchen im Jahr 1594. in der Buggenhagen Güter, auf ihre Vergünſtigung, durch die Steinmetzen etliche groſſe Feld-Steine aus den Hügeln, oder wie ſie ſonſt genennet werden, Hünengräbern, klauben und abſchlichten lieſſen, funden dieſelbe etliche menſchliche Cörper, die noch gantz waren, und theils 11. auch wol 16. Schuh lang, in einer Ordnung lagen, alſo daß dazwiſchen in einer Ordnung, Krüge mit Erde gefüllet ſtunden. Wie aber die Steinmetzen an einen andern Steinhauffen, dem vorigen gleich, kamen, und denſelben auch verſuchen wolten, ſoll ſich, ihrem Vorgeben nach, ein Getümmel, als wenn etwas mit Schlüſſeln um ſie herrauſchete und tantzete, haben vermercken laſſen, daß ſie daſelbſt nicht mehr haben graben können.

53.

Unter den Lutitiern oder Wiltzen erhebet ſich ein groſſer innerlicher Aufruhr: Und rufen etliche wider die andern die Dänen, Sachſen und Mecklenbur-

Nach dieſem erhebt ſich unter den Lutitiern oder Wiltzen ein innerlicher groſſer Aufruhr, dadurch ſie ſehr ſind geſchwächet worden. Ihrer waren vier Nationes, wie ſchon droben gedacht iſt, als die Riaduri oder Redarii oder Tollenſer zwiſchen der Peene und Oder; Und die Kiziner und Circipaner, zwiſchen der Peene und Warne. Die Riadurer nun und die Tollenſer, wolten ſich wegen des Tempels ihres Abgotts Radegaſt, in der Stadt Rethre, den andern vorziehen, und ſich höher und edler, als die Circipaner und Kiziner halten. Dieſe aber gedachten ſolches nicht zu dulten, ergriffen die Waffen, und wolten ihre Freyheit mit Gewalt vertheidi-

theidigen. Alſo kam es zu einem Treffen, und wurden die Riadurer und Tollenſer dreymahl in die Flucht geſchlagen. Solches ſchmertzete ſie ſo ſehr, daß ſie wider ihre eigene Lands-Leute Canutum, den König aus Dänemarck, Herzog Bernhard aus Sachſen, und Gottſchalck der Mecklenburger oder Obotriter Fürſten, zu Hülffe rieffen, und bekamen von ihnen ein groß Volck, das ſie auf ihre Unkoſten ſechs Wochen unterhielten. Damit ſchlugen ſie endlich die Circipaner und Kiziner, und brachten ſie ſo weit, daß ſie mit 15000. Marck Friede kauffen muſten.

ger zu Hülffe. Helm. l. 1. c. 21. Ad. Bremenſ. l. 3. cap. 24.

54.

Eben zu der Zeit wolte Canutus, der König von Dänemarck, und ſein Schwieger-Sohn Gottſchalck, der Fürſt von Mecklenburg, an den Julinern Ehre einlegen, die vor dem bey dreymal Suen-Otten, Canuti Vater, gefangen, und Chriſto die Thür in ihrer Stadt nunmehr mit ihren Edicten verſperret hatten. Setzeten ſich derowegen zu Schiffe, und fielen ihre Stadt aufs hefftigſte an, konten aber wenig damit ausrichten. Ja es fiel auch Magnus, der nach Canuto dem Andern und Dritten über Dänemarck und Norwegen zugleich regierte, durch Jütland und Holſtein in dieſe und benachbarte Länder herein, erſchlug Fürſt Ratibor, deſſen auch Adamus Bremenſis um dieſe Zeit gedencket, und ſaget, daß er ſey ein Chriſt geweſen, in einem Treffen mit 40000. Mann, und da deſſen acht Söhne, die er nach ſich verließ, ihres Vaters Tod an den Dänen wieder rächen wolten, ſind dieſelbe auch alle vor dem Feinde geblieben. Nichts deſtoweniger, als Magnus der König zurück gieng, fielen ſie ihm wieder in Jütland hinein, und verwüſteten ſolches Land ſehr, biß endlich nach noch einem Treffen, darin 15000. der Slaven geblieben ſind, Friede zwiſchen beyden Theilen geſtifftet worden.

Die Dänen u. Mecklenburger fallen Julin an, und erſchlagen Fürſt Ratibor mit 8. Söhnen. Bleibt aber nicht ungerochen.

Cranz. lib. 2. Vand. cap. 47. Adam. Brem. l. 2. Hiſt. Eccl. c. 53. & 59. Pontan. lib. 5. Rer. Dan. pag. 177. ex Chron. Norvag. & aliis.

55.

Nicht lang hernach verſtarb Herzog Bernhard aus Sachſen, der bey 40. Jahren viel mit der Wendiſchen Nation zu thun gehabt hat. Nach deſſen Tode nahmen die Wenden, die unter ſeinem Gebiet waren, und die er ſehr mit Tribut und Plackereyen beleget hatte, die Gelegenheit in Acht, und wolten das Joch der Dienſtbarkeit gar von ſich werffen. Weil nun Fürſt Gottſchalck aus Mecklenburg ſein guter Freund war, und in Fortpflantzung der Chriſtlichen Religion eyferig ſich bearbeitete, und nebſt den Obotritern, Wagriern, Polabren, Lingonern, das ſind die Holſteiner und Mecklenburger, auch die Kiziner und Circipaner an der Peene bekehrte, wie offt gemeldter Adamus Bremenſis zeuget; als überfielen ihn die Ungläubigen im Jahr 1066. unverſehens zu Lentzen an der Elbe, erſchlugen ihn mit ſeiner Gemahlin, des Königs aus Dänemarck Tochter, und vielen Prieſtern und Geiſtlichen, opfferten derer etliche auf den Altären, die andern

Die Wendiſche Nation übet groſſe Tyranney aufs neue an den Chriſten, will den Sachſen nach Herzog Bernhardi Tode nicht mehr Tribut geben, auch von den Mecklenburgiſchen Fürſten nicht mehr wiſſen, ſondern erwählet Critonem ei-

nen Lutitier, oder einen Rügianer zum General, der biß in Holstein sein Regiment erstrecket, und Lübeck zur Stadt anleget. A. C. 1066. ad Brem. lib. 3. Hist. Eccl. c. 22.

andern wurffen sie mit Steinen zu Tode. Ebenmäßige Tyranney übeten sie auch zu Ratzeburg, und in der Stadt Mecklenburg, da sie Bischoff Johanni Hände und Füsse abhieben, und sein Haupt nach Rethre brachten, und es allda ihrem Gott Radegast zum Triumph aufopfferten. Folgends verstöreten sie Hamburg, wie auch die Stadt Schleßwig und viele andere Oerter.

Es ließ aber Gottschalck zweene Söhne nach, Buthuen, den er mit seiner ersten Gemahlin gezeuget hatte, und Heinrich, welcher ihm von Königs Canuti Tochter gebohren war. Aber die Wendische Nation in Mecklenburg und in der nächsten Gegend wolte keinen von denselben zum Regenten haben. Drum flohe Buthue zu Ortholff, dem Herzogen zu Sachsen; Heinrich zu den Dänen, weil er aus Königlichen Dänischem Stamme gebohren war, und erhielt bey ihnen, daß sie eine Schiff-Armee wider Julin aussandten, und solche Stadt mit einer langen Belagerung zur Aufgabe und Tribut brachten, wie Pontanus aus den Dänischen Chronicken zeuget. Die Mecklenburger aber erwähleten zum Fürsten über sich Cruconem, oder wie ihn andere nennen, Critonem, einen Sohn Grimi. Dieser ist, wie es scheinet, ein Lutitier, oder ein Rugianer, gewesen, und hat, als er von seinen Lands-Leuten, den Märckischen und Mecklenburgischen Wenden zum General und Fürsten ist erwählet worden, seinen Grimm wider die Christen alsofort blicken lassen; Hat erstlich Buthuen, welcher mit Hülffe der Sachsen sein väterliches Land wieder erobern wolte, in dem Schloß Plön belagert, und als er sich ergab, wider gegebenen Glauben, erschlagen. Hernach hat er sich gantz Nordalbingen, da die Holsteiner, Stormarser und Dithmarser wohnen, bemächtiget, auch die Stadt Lübeck bey der Suarte erstlich erbauet. Als er also viel Jahr mächtiglich biß in sein hohes Alter regierete, kam endlich Heinrich, Gottschalckes anderer Sohn, mit grosser Macht aus Dänemarck, und erhielt endlich, daß ihm Crito etliche Oerter gütlich abtrat. Doch gedachte Crito ihn hinterlistig umzubringen. Solches jammerte Critonis Gemahl, die Slavinam, Suantibori, des Pommerischen Fürsten, Tochter, die als eine, wo nicht öffentliche, doch heimliche Christin solche Unthat ihres Herrn ihr nicht gefallen ließ, und zeigete es Heinrich an, daß er sich hüten möchte. Welcher dann auch ehe fertig wird, erschläget Critonem in einem Panquet, darzu er ihn hatte eingeladen, und vermählete sich gemeldte Pommerische Slavinam.

Pontan. lib. 5. Rer. Danic. pag. 201.

Cranz. lib. 3. Vand. cap. 18.

Solches wollen die Slaven an Heinrich rächen. Aber er verbindet sich mit Magno, dem Herzogen aus Sachsen, und mit den Holsteinern,

Stor-

Stormarſern, und Dithmarſern, ſchläget auf dem Felde Zemlau in Mecklenburg ihrer eine groſſe Menge, und richtet alſo wieder in etwas die Chriſtliche Religion an.

56. Nach Critonis Tode nimt ſich Razo, der Rugianiſche Fürſt, des Regiments über die Wendiſche Nation an. Aber der Mecklenburgiſche Fürſt Heinrich wehret ſich tapffer, u. thut einen Einfall in Pommern.

Aber Raze, ein Fürſt der Rügianer, nahm ſich nach Critonis Tode des Handels an, ſetzte ſich mit ſeinen Rügianern zu Schiffe, kam eilends vor Lübeck, da damals Fürſt Heinrich ſeine Reſidentz hatte, und belagerte ihn drinnen. Derſelbe aber kam heimlich aus der Stadt, ſammlete in groſſer Eil etliche ſeines Volcks in Holſtein zuſammen, überfiel nach vier Tagen Razen wiederum unverſehens, und erſchlug ihm alle ſein Volck, daß er nur mit funffzig von den Seinigen durch die Trave davon kam. Dieſe Victorie iſt den erſten Auguſti geſchehen, und weil damit die Stadt Lübeck befreyet war, iſt ſolcher Tag bey den Lübeckern lange Zeit feyerlich gehalten, und der Ort da die Schlacht geſchehen, der Ranenberg genennet worden. Dann die Rugianer hat man auch Raner geheiſſen. Ob dieſer Raze Critonis Vetter oder Sohn geweſen, ſetzen die Geſchicht-Schreiber nicht. Sonſt finde ich in der Hiſtoria der Bremiſchen Ertz-Biſchöffe, daß im Jahr 1123. Oda, ein Sächſiſch Fräulein, Käyſer Henrico III. und Pabſt Leoni mit naher Bluts-Freundſchafft verwandt, einem Könige aus Ruzia ſey beygeleget worden, mit dem ſie einen Sohn Wartislaff gezeuget habe, welcher auch endlich ſeinem Vater in der Regierung ſoll gefolget haben. Nun wolte ich wol ſagen, daß Ruzia Reuſſen-Land wäre: Aber da finde ich keine regierende Könige oder Fürſten, die Wartislaff heiſſen. Dieſer Name aber iſt den Pommern und Rügianern wohl bekandt. Drum iſt Zweiffels ohne Ruzia für Rugia geſchrieben. Würde alſo dieſer Wartislaff kurtz vor Razens Zeiten ein König oder Fürſt der Rugianer, und vielleicht ſein Vater geweſen ſeyn. Er iſt jung, ſaget die Hiſtorie, mit der Mutter nach Ableben ſeines Vatern in Sachſen gebracht, und ſolche ſeine Mutter hat eine groſſe Summa Geldes, vor ihrer Abreiſe in die Erde vergraben, und daß den Ort niemand erführe, alle die, ſo den Schatz vergraben hatten, ermorden laſſen. Als nun Wartislaff erwachſen, iſt er zu ſeinem angebohrnen Königreiche wieder berufſen, und hat den von ſeiner Mutter beygelegten und vergrabenen Schatz noch vor ſeinem Tode wieder gefunden. Iſt nun Raze dieſes Wartislaffen Sohn, ſo hat er des Schatzes in ſeinen Kriegen wohl bedurfft, und ihn auch wohl angeleget. Seine Rugianer wetzeten auch den Scharten wegen der empfangenen Niederlage bey Lübeck bald wieder aus, und erſchlagen Woldemarum, Fürſt Heinrichens Sohn. Drum ſammlete Heinrich ein Volck von Sachſen und Slaven zuſammen; kam durch Mecklenburg in Pommern, ſetzte über

Helmold. lib. I. Chron. Slav. c. 37. A.C. 1123. Hiſtor. Archiepiſ. Brem. anonym.

die Peene, verstörete Lóitiz oder Loytz, das vornehmste Schloß der Lutitier, und andere Oerter mehr, und nahm die Stadt Wolgast hinweg. Die Rügianer sandten ihm Botschafften unter Augen, und wolten mit 200. Marck sich Friede kauffen. Aber er wolte mit so geringem Gelde, das sie eine Kuken-Söhne nenneten, seinen Sohn nicht söhnen lassen, gieng übers Eiß mit seinem Volck, kam ins Land zu Rügen, und brachte die Einwohner mit solch einem unvermuthlichen Uberfall in ein solch Schrecken, daß sie ihm 4400. Marck zusageten. Diese Summa konten sie doch kaum zur Helffte im gantzen Lande zuwege bringen, theils, weil damals im Lande, wie Helmoldus saget, noch keine Müntze zum Handel im Gebrauch war, und alles Gold und Silber entweder zum Weiber-Schmuck verbrauchet, oder ihrem Abgott zugeleget ward; theils, weil sie Fürst Heinrich mit einem falschen Gewichte ebener Massen betrog, wie die Gallier die Römer, da sie ihnen ihre Stadt verbrannt hatten, und durch Geld vom Capitolio, das sie belagert hatten, abzuziehen sich bereden liessen. Dann da sie auch zu groß Gewicht braucheten, und die Römer über die Unbilligkeit sich beklageten, legten sie noch ein Schwerdt in die Wage-Schüssel zum Gewicht, mit diesen höhnischen Worten: Væ victis, Wehe denen, die überwunden seyn.

Florus l. 1. c. 13.

57. Suantibor, der Pommerischen Fürsten Stam̃, ist nicht einer aus des Polnischen Lesci Nachkommen, auch nicht aus einem vermeynten Polnischen Geschlechte der Greiff-Herren, sondern aus Teutschem Gothischen, Wandalischem Geblüte entsprossen.

Wir müssen aber wiederum, nachdem wir gesehen, wie sich die Pommern mit den Mecklenburgern, Sachsen, Holsteinern und Dänen gegen Westen überworffen haben, auch vernehmen, was dann auch diese Zeit, da die drey Franckreichische Käyser, Heinricus III. IV. V. regierten, zwischen ihnen und den Polen in Osten sey vorgefallen.

Da kommt uns nun unser löblicher Pommerischer, aber nunmehr, leider! abgesto:bener Fürsten-Stamm alsofort zur Hand. Dann es ist Suantiborus, von dem man in richtiger Ordnung die Fürstliche Pomerische Stamm-Linie bey 600. Jahren rechnen kan, zu dieser Zeit berühmt gewesen.

Hie fraget sichs aber erstlich, wer dann dieser Suantiborus gewesen, was Geschlechts, und was Nation er entsprossen sey? Etliche meynen, er komme vom Polnischen Geblüt her, und sey entweder einer von Herzog Lesci Nachkommen, oder sonst von andern Polnischen Herren entsprossen, die vor Zeiten in Polen gesessen, und die Gryphones, oder Greiffen, oder Greiff-Herren sind genennet worden. Das erste anbetreffend, meyne ich, ist genug droben beantwortet. Das andre belangend, sind es nur blosse, nicht wohlgegründete Muthmassungen, was man von dem Geschlecht der Greiffen oder Greiff-Herren in Polen vorgiebet, als wenn sie da erstlich gesessen,

gesessen, und hernach in Pommern gekommen wären. Ja diese beyde Meynungen sind gar wider einander, und stossen sich selbst um. Dann so die Fürstliche Pommerische Linie von Lesco, dem Polnischen Fürsten, herkommt, wie kan sie dann von den Greiff-Herren entstanden seyn? Oder, so sie zu den Greiff-Herren gerechnet wird, wie kan man sie denn auf Lescum bringen? Und laß seyn, (welches dennoch nicht bewiesen,) daß Suantiborī Vorfahren aus einem Adelichen Geschlecht der Greiffen entsprossen seyn, daß sie auch etwa in Polen in Ansehen gewesen; so folget es dennoch nicht, daß sie Polnisches und zwar unächtes Geblütes seyn.

Ich gestehe auch, daß die ersten Pommerischen Fürsten Polnisch oder Wendisch geredet haben. Aber da folget gar nicht aus, daß sie derowegen keines andern, als Polnisches Geblütes gewesen seyn. Dann wie die Polnische Sprache durch nachbarliche Beywohnung ohne Schwerdt-Schlag in dieses Land gebracht worden, also daß die Einwohner sich die Freyheit der Slavonischen Nation haben belieben lassen, und sich mit ihnen zu sammen gethan, auch zu einerley Geberden und Sprache sich vermischet, ist droben angedeutet. Drum ist auch die alte Gothische Wandalische Nation in Pommern geblieben, ob schon die Teutsche Gothische Sprache sich verlohr. Eben wie in Italien unter der Welschen Sprache der alten Lateiner und Römer Nachkömmlinge, und in Griechen-Land unter der Türckischen Sprache und Gebiet der Stamm der alten Griechischen Völcker nicht gantz verloschen ist.

Derowegen sind andre der Meynung, daß Fürst Suantiborus von den alten Teutschen Gothen und Wandaliern her entsprossen sey: Worzu vielleicht einer diesen Beweiß führen könte, daß die Wapen der Pommerischen Fürsten, die einen fliegenden Greiff, und der alten Gothen, die einen fliegenden Drachen führten, etwa eins seyn mögen, weil vielleicht der fliegende Greiff, insonderheit der Usedomische mit einem Fisch-Schwantz für einen fliegenden Drachen möchte von einem oder dem andern angesehen seyn.

58. Sieben Greiffen, so von sieben Pommerischen Provinzien in ihrem Wapen Zweiffels ohne zum Zeichen der Freyheit ge-

Aber so weit will ich nicht gehen, sondern nur diß zu mehrer Nachricht erwähnen, daß neun Provinzien des Pommerlandes gezählet werden, dero Wapen sich auch die Pommerische Fürsten gebrauchen.

Das Herzogthum Stetin begreifft in sich, was mitten im Lande, um und an der Oder lieget, und hat sich vor Zeiten weit durch die Ucker- und Neu-Marck erstrecket.

Das

führet seyn, zeigen an, daß solche Provintzien alle zu einem Volcke, und zwar Pommerischen Geblütes müssen gehöret haben.

Paul. Frideborn Chron. Stetin. lib. 1. pag. 10. Val. ab Eichstet & aliorum Chron. Pom. MSt.

Das Hertzogthum Pommern ist eigentlich das Land, so nächst am Meer lieget, und erstrecket sich von Wollin biß in Pomerellien oder das Hertzogthum Wenden und Cassuben. Dabey ist gleichwol dieses zu mercken, daß sich der Pommerische Name allgemach über das gantze Land erstrecket hat, also daß gantz Pommern in Vor- und Hinter-Pommern ist getheilet worden, doch nicht auf einerley Weise. Dann in der allerersten Theilung dieses Landes, unter Suantibori I. Erben, so im Jahr 1112. vorgegangen ist ward Vor-Pommern genannt was zwischen Mecklenburg und der Persante, oder wie etliche wollen, der Grabau, lieget, welches Wasser sich in die Wipper ergeust, und von dannen bey Rügenwalde vorbey in die See fleusset. Hinter-Pommern aber war, was von dannen zwischen der Bra und Weichsel biß an Dantzig sich erstreckete. In der andern allgemeinen Theilung, da nun schon das Hinter-Pommerische Pomerellien von dem andern Pommerlande abgerissen war, so zwischen Bogislao IV. und Ottone I. im Jahr 1295. vorgieng, ward das Land zu Pommern genennet, was zwischen Rügen und der Peene lieget, als Greiffswald und Wolgast, und darzu das Land Usedom, und über der Schwyne. Das Land Stetin aber war, was zwischen der Peene, Frischen Hafe, Oder und Ihna gelegen ist, und dem Hause Demmin abzurechnen, als Demmin, das Land zu Groß-wein, da Anclam lieget, Treptow an der Tollen-See, Ukermünde, Pasewalck, Alten-Stetin, Pyritz, Gartz und Greiffenhagen. In der letzten Theilung des Landes aber, so zwischen Barnimo IX. und Philippo I. im Jahr 1532. geschahe, hat man das Land, das zwischen der Oder, Schwyne und Mecklenburg lieget, Vor-Pommern oder die Wolgastische Regierung geheissen. Stetin aber und alles Land, so über der Oder biß an die Polnische Grentze sich erstrecket, ist die Stetinische Regierung oder Hinter-Pommern genennet worden.

A. C. 1112.

A. C. 1114.

C. 1532.

Das Fürstenthum Rügen ist bekandt, und hält sieben Meilen sowol in die Breite, als in die Länge, und hat zuvor sich viel weiter als ietzund erstrecket.

Das Land zu Bart ist, was zwischen der Rekenitz und Trebel einliget, und hat in sich Stralsund, Bart, Grimmen, Tribbesees, die Abtey zu Campe und den Dars.

Die Grafschafft Gützkow begreifft in sich Loyz und die Stadt Gützkow, wie auch Greiffswald und die Abtey Eldenow.

Das Land Usedom bestehet in seiner eignen Insul.

Das Land Wolgast hat das Amt und Stadt Wolgast, samt andern dazu gelegenen Gütern.

Die

Die letzten beyden Hertzogthümer Cassuben und Wenden, haben vor Zeiten in sich gehabt das gantze Pommerellam, so weit es sich von dem Chollenberg nach Preussen und Polen zu erstrecket: Und es sind noch heutiges Tages die Wendische Oerter daselbst von den Cassubischen unterschieden; wie dann auch die Wendische Sprache etwas anders fällt, als die Cassubische.

Diese Provintzien alle, ausgenommen das Fürstenthum Rügen, so einen halben schwartzen Löwen mit einer rothen Krone im gelben Felde, über fünff erhabenen Quadraten im blauen Felde, und die Grafschafft Gützkow, so zwey rothe Höltzer ins Creutz geleget, mit vier rothen Rosen in des Creutzes Winckeln im gelben Felde führet, haben in ihrem Wapen einen Greiffen. Also hat das Hertzogthum Stetin einen rothen Greiff mit einer göldenen Krone und Klauen im blauen Felde. Das Hertzogthum Pommern einen rothen Greiff im weissen Felde. Das Hertzogthum Cassuben einen schwartzen Greiff im gelben Felde. Das Hertzogthum Wenden einen Greiff grün und roth im weissen Felde. Das Land Usedom einen weissen Greiff mit einem Stör-Schwantz im rothen Felde. Das Land Bart einen schwartzen Greiff mit halb-weissen Flügeln im gelben Felde. Das Land Wolgast einen halben weissen Greiff im rothen Felde über einer gelben und blauen Schachtaffel. Daraus schliesse ich kühnlich, daß die sieben Provintzien vor Zeiten zu einem Volck gehöret haben, und zu einem Volck müssen gerechnet werden. Welches dann auch die nahe Nachbarschafft aller sieben Länder ausweiset. Insonderheit erscheinet es auch daraus, daß wir wissen, wann und wie die Pommerische Fürsten an das Fürstenthum Rügen, und die Grafschafft Gützkow, die ein ander Wapen führen, gekommen seyn, aber nicht zugleich sagen können, ob und wie ein Land von den Sieben an sie gekommen sey, sondern müssen schlechter Dinge dafür halten, daß sie sich sämtlich zu einem mal einem Fürsten unterworffen haben. Dann wir haben zuvor aus Helmoldo dargethan, daß anfänglich unter allen Slavonischen oder Wendisch-redenden Völckern alleine die Rügianer einen Fürsten über sich gehabt haben, der auf ihre Sprache Krola, das ist, König, geheissen ist: Und das war ein Zeichen, daß, da die Slavonische Aristocratie oder Democratie, das Land mit gemeiner Beliebung zu regieren, in Pommern mit der Slavonischen Sprache zugleich in den Schwang kam, die Rugianer die alte Teutsche Manier der Gothen und Wandalier nicht wolten fahren lassen, und sich gerne von einem Könige regieren liessen. Derowegen hat Rügen sein eigen Wapen, einen gekrönten Löwen, geführet, als daß es nicht mit

denen zu schaffen hätte, die den Greiffen in ihrem Wapen gebrauchten, und keinen Fürsten oder König über sich leiden wolten.

Wann ich nun das, was zuvor ausgeführet ist, recht betrachte, so lässet es sich ansehen, daß, nachdem die alten Rügianer, so zuvor über der Oder Ostwärts wohneten, sich in Vor-Pommern, und weiter in die Insul Rügen wendeten, und sich fast der Herrschafft über gantz Pommern anmasseten, Zweiffels ohne die andern Lutitier, wie sie Ptolemäus nennet, oder die andern Pommern, sich solches Dominats endlich entbrochen, und insonderheit zu der Zeit, da die Slavonische Sprache überhand nahm, nach Slavonischer Weise mit einem starcken Verbündniß sich zusammen gethan, und sich vereiniget haben, keinen König über sich zu leiden, sondern freye Leute zu seyn. Das Zeichen solcher Freyheit ist nun ein Greiff, das ist ein fliegender Löwe mit einem Habichts-Kopffe gewesen. Und also haben nun die sieben Provintzien, als das Land Stetin an der Oder, Pommern nächst am Meer, Cassuben und Wenden in Pomerellia, Usedom, Bart, Wolgast in Vor-Pommern, sich und ihre Freyheit ohne einen Fürsten oder König unter ihrem fliegenden Greiffen-Fähnlein wider alle Feinde tapffer vertheidigt. Die Vor-Pommerische Länder, als Usedom, Bart, Wolgast sind sonst auch die Lutitier oder Wiltzen genannt, wie wir schon aus Helmoldo erwiesen. Und die an der Peene nach Mecklenburg wohneten, hieß man Kiziner und Circipaner. Die auf der andern Seite der Peene, Tollenser und Redarier oder Riadurer.

Dabey ist wohl in acht zu nehmen, daß nicht alleine die Fürsten, sondern auch viele vom Pommerischen Adel den Greiffen im Wapen führen, die doch darum nicht Greiff-Herren seyn, oder zu einem Geschlecht der Griphanum gehören. Also führen die Polen einen rothen Greiff über sechs Quadraten im Schilde, und auf dem Helme zweene rothe Greiffen an einem Baume gegen einander stehen. Die Falcken haben einen rothen und weissen Greiffen im Schilde, und auf dem Helm einen rothen sitzenden Greiffen. Die Puttkamer einen rothen gekrönten Greiffen mit einem weissen Stör-Schwantz; Die Jaduncken einen blauen Greiff im gelben Felde; Die Rexine einen rothen Greiff mit einem weissen Stör-Schwantz im blauen Felde; Die Gorken einen blauen Greiff mit einem rothen Fisch-Schwantz; Die Pauls-dörffer einen gelben Greiff mit einem weissen Fisch-Schwantz. Summa, der Greiff lässet sich in Pommern allenthalben mercken; und dannenher findet man auch drey feine Städte drinnen, die von Ihm den Namen haben, als Greiffswald, Greiffenberg und

Greif-

Greiffenhagen, der Oerter und der Geschlechter zu geschweigen, die in der Neu-Marck, so vor Zeiten Pommerisch war, auch entweder den Greiffen führen, oder den Namen vom Greiffen haben.

Ob aber wol besagter Massen die Freyheit unter den Lutitiern und den andern Pommerischen Völckern anfänglich beliebet ward, so ist doch solches nicht also zu verstehen, daß sie nicht solten in vorfallender Krieges-Zeit einen tapffern Mann, aus dem vornehmsten Geschlechtern, die sie zu ieder Zeit behielten, über sich gesetzt haben, der sie aus- und einführete. Thaten doch solches die Römer, Spartaner, Etolier in ihrer höchsten Freyheit, und liessen sich von den Geschlechtern commandiren, und gehorchten ihnen als Fürsten, wenn sie mit ihnen fortzogen. Es thatens auch die alten Sachsen, welche in 12. Nationes vertheilet, von keinem Fürsten oder König wusten. Dennoch wann ein Krieg einfiel, erwähleten sie den Tapffersten unter ihnen, und nenneten ihn einen Fürsten, unter welchen vor andern Wittekind bekandt ist, der Carolo Magno grossen Widerstand lange Zeit gethan hat, wie solches aus Witichindo bekandt ist.

59. Die 7. freye Pommerische Provinzen haben in vorfallender Krieges-Zeit aus den vornehmsten Geschlechtern einen Fürsten erwählet, und solche Dignität ist endlich erblich geworden. Witich. l. 1. gest. Sax.

Also haben nun auch die freyen Pommern in ihrer besten Freyheit bißweilen Fürsten über sich setzen müssen. Da ist es nun gegangen, wie es pfleget zu gehen; Der einmal hoch zu Ehren kommt, will nicht gerne herunter, sondern bemühet sich, seine Dignität auch auf die Kinder zu bringen. Und es wird auch in dem allerfreyesten Regiment dahin von den Vornehmsten getrachtet, daß ihre Kinder ihren Eltern nicht ungleich werden. Dadurch wird endlich erblich, was in der Wahl zuvor bestand.

Exempel wollen wir aus den Historien nicht zusammen lesen. Es ist genug, daß wirs in unsern Pommerischen Historien finden, daß das freye Volck der Lutitier und anderer Pommern endlich besagter Massen Fürsten bekommen hat, die erstlich durch eine Wahl erkohren wurden, allgemach aber solche Dignität auf ihre Erben brachten. So gieng es auch bey den Obotritischen Mecklenburgern. Die waren auch freye Leute: Aber allgemach wuchs, sowol bey ihnen, als bey den Pommern, die Familie Bilungi so sehr hervor, daß bey derselben die Fürstliche Dignität perpetuiret ward, und noch die ietzt in Mecklenburg regierende Herzogen sich aus seinem Stamme in gerader Linie rechnen können. Ein Gleichmäßiges ist auch bey den Böhmen und Polen vorgegangen, die anfänglich, als die Slavonische Sprache in solche Länder kam, die gantze Gemeine regieren liessen, aber allgemach sich einem Fürsten unterworffen haben.

60. Man findet viele Pommerische Fürsten vor Suantibore in den Historien, die einen theils unter seine Vorfahren und Anherren gehören.

Daß nun solches in Pommern auch geschehen, ist nicht zu verwundern. Dann da findet man auch schon vor Bilungi Zeiten Fürst Rütigern, der sich wegen des Polnischen Fräuleins Venda selbst erstochen hat; König Ehrenbrecht, dessen Fürsten Wilzand, Carolus der Grosse überwunden hat; Fürst Lubith, der auch zu Caroli Zeiten über die Wilzen, das sind die Vor-Pommeren, regieret hat; Fürst Miroslaff und Ratibor, die sich um das Fürstenthum bey Ludovico I. Caroli Magni Sohn gezancket haben; Fürst Rastitzen, der von Ludewig dem Teutschen Könige, Käysers Ludovici I. Sohne, ist gefangen worden; Fürst Barnim, der mit Wartislaff seinem Bruder auf dem ersten Turnier zu Magdeburg gewesen ist, und seine Tochter Heilam Benroni dem Herzogen aus Sachsen verheyrathet hat; Fürst Stoinesgar und Naco, die vom Käyser Ottone I. erschlagen sind; Miska oder Mitzlaff, den Fürsten der Lizikawker und Obotriter, der von Seliburo und den Wollinern ist bekrieget worden; Fürst Boleslaff, Bilungs Eydam, und endlich Fürst Ratibor, der mit 8. Söhnen im Dänischen Kriege vom König Magno ist erschlagen worden. Daß dieser etliche unter die Vorfahren Suantibori gehören, ist wol zu vermuthen: Doch in was Linie sie von einander stehen, kan man nicht eigentlich sagen.

Zwischen dem ersten Turnier, der zu Magdeburg im Jahr 938. gehalten ist, und darauf Barnim und Wartislaff gewesen sind, und zwischen der Zeit, da Suantiborus starb, sind 169 Jahr. Wegen solcher langen Zeit ist es nicht vermuthlich, daß Fürst Barnim, der auf dem Turnier zu Magdeburg sich mit einstellete, Suantibori Groß-Vater gewesen sey: Sondern, wo Suantibor aus seinem Geblüte entsprossen ist, stehet er in weiterem Grad von ihm.

Im Closter zu Olive, da die alte Hinter-Pommerische Fürsten ihre Begräbniß gehabt haben, ist diese Nachricht, daß Suantibori Vater soll Bogislaff, und der Groß-Vater Mestiboy gewesen seyn. Wo deme so ist, und wo diß eben der Mestiboy ist, der an der Peene in der Königlichen Pommerischen Haupt-Stadt Rethre seinen Sitz gehabt, und wegen versagtes Sächsischen Fräuleins die gantze Marck, und ein groß Theil von Holstein und Sachsen in grosse Unruhe gesetzet hat; So hat Suantiborus Fürst Bilungen zum Groß-Aelter-Vater gehabt, und würden also die Pommerische und Mecklenburgische Fürsten von einem Stamme herkommen: Es würde auch besser statt finden, was Cranzius saget, daß Bilung von Jütland biß an die Weichsel regieret habe: Und würde also Mestiboy neben den dreyen Söhnen, die Helmoldo bekandt seyn, nemlich

Utone

Utone, von welchem die Mecklenburgischen Fürsten herkommen, Anatrogo und Gnejo, noch einen Sohn Bogislaum gehabt haben, da die Pommerische Fürsten von entsprossen seyn. Aber diß kan man nicht für gar gewiß ausgeben.

Das ist aber gewiß, daß da Bela der Hungar, des Königes aus Polen Eydam, nachdeme er bey 35. Jahren sich in Hinter-Pommern oder Pommerellia aufgehalten hätte, aus Pommern sich hinweg begab, und König von Hungarn ward, solches Land sich allgemach wieder von der Polen Gebiet loß gewickelt hat. Da sind nun die Polnische Kriege mit Macht angegangen, und hat Uladislaus Hermannus, der sich nicht einen König, sondern einen Herzog der Polen nennete, und im Jahr 1081. zur Regierung kam, unterschiedliche Kriege wider die Pommern vorgenommen, die beym Neugebauer und andern, zu lesen sind. Sie aber thaten sich mit den Preussen zusammen, und wehreten sich tapffer, und ob sie wol eine und die andere Feld-Schlacht mit Wladislao hielten, sind doch dieselbe dermassen zu Ende gelauffen, daß er sich so wenig des Sieges, als sie, rühmen konten, und die Belagerung des Pommerischen Schlosses Nakel mitten im Wasser an der Notez gelegen, da sich die Pommern tapffer aus wehreten, aufheben muste. Sie nahmen ihm aber das Schloß Meseritz, etwa fünff Meile über Landsberg, hinweg, welches er doch durch seinen Sohn Boleslaff, und den Woywoden von Crakau Secechum bald wiederum zur Aufgabe nöthigte.

61. Pommern werffen sich wegen der Grentze weidlich mit den Polen herum, vertheidigen das Schloß Nakel, und helffen Spignew, des Polnischen Herzogen Wladislai Sohn, wieder zum Lande, und thun einen vergeblichen Versuch an Zantock. A. C. 1081.

Dieser Woywod Secech war etwas hart wider den Polnischen Adel: Derswegen flohen ihrer viele vor, und beredeten Spignew, Herzog Wladislai Sohn vom ersten Gemahl, den der Vater in Sachsen ins Closter gethan hatte, daß er sich des Closter-Lebens entzöge, und nicht das gantze Erbe des Polnischen Landes, seinem Bruder Boleslaffen überliesse. Drum wirfft er auch den Münchs-Habit von sich, eilet mit den vor Flüchtigen nach Pommerland zu, mit der Pommern Hülffe sich wider den Vater zu stärcken. Wird aber unterwegens zu Krußwick von den Polen angetroffen, gefangen, und zum Vater geführet. Derselbe vergiebt ihm alles väterlich, machet ihn auch Boleslaffen, seinem andern Sohne, im Erbe gleich, und kommt endlich die Lauge über des Woywoden Secechs Kopff. Dann beyde junge Polnische Printzen verbinden sich wider ihn, als einen tyrannischen Mann, und bösen Rathgeber ihres Vaters, und verjagen ihn mit Gewalt aus dem Lande.

In solcher Polnischer Unruhe nehmen die Pommern die Gelegenheit in Acht, und ziehen auf einen Anschlag aus, das Schloß Zantock an der Notez mit List hinweg zu nehmen. Als solches ihnen nicht angehet, legen sie mit grosser Eil ein ander Schloß gegen über an, daß sie der Polen Ausfall verwehren mögen. Daraus sie doch, nachdem sie sich eine Zeitlang drinnen gehalten, von Printz Boleslaffen, kurtz vor seines Vaters Wladislai Tode wiederum sind getrieben worden.

62. Herzog Boleslaff aus Polen belagert Collberg. A. C. 1102.

Dieser Boleslaff, als er zur Regierung im Jahr 1102. kommt, will sich mit Macht an den Pommern, die vielfältige Einfälle in Polen vornahmen, rächen, sammlet sein Volck, und stellet sich, als wenn er wider Böhmen einen Zug vornehmen will, die mit den Polen damals auch in den Haaren lagen. Aber er wendet sich unversehens, kommt eilfertig im siebenden Tage durch die Neue Marck, wie wir sie letzund heissen (denn damals gehörete sie noch zu Pommern) vor Collberg, so damals schon eine Volckreiche und vermögende Stadt war, und eben Fürst Suantiboren bey sich hatte. Diese Stadt will er überrumpeln, und sich derselben bemächtigen. Weil er aber mehr Widerstand findet, als er vermuthet hatte, insonderheit weil Suantibor sich tapffer drinnen wehrete, verbrennet er nur die Vor-Stadt, und machet Beute, wo er kan, und gehet also unverrichter Sachen wieder zurücke.

63. Fürst Suantibor aus Pommern wird von seinen Unterthanen gefangen, und dieselbe tragen die Vormundschafft seiner vier jungen Printzen Critoni auf.

Bald nach solcher Belagerung kommt Fürst Suantibor mit seinen Pommern in grossen Widerwillen, weil sie ihn als freye Leute eines gar zu strengen Dominats, und einer gar zu harten Regierung beschuldigten: Drum nehmen sie ihn in gefängliche Hafft, und gedencken sich mit Critone seinem Eydam, dem Suantibor kurtz zuvor seine Tochter Slavinam verheyrathet hatte, und der damals über Rügen, Mecklenburg, und ein Theil der Marck und Holstein regierete, besser zu versehen, und ihme die Vormundschafft der jungen unmündigen Herren anzuvertrauen. Und man sagt, daß Crito biß in Hinter-Pommern gekommen sey, und die Stadt Slaviam oder Slage, von seiner Gemahlin genannt, erbauet habe. Doch verändert sich diese Beschaffenheit der Sachen bald. Denn Crito wird, wie droben schon gesaget ist, meuchelmörderischer Weise ermordet, und Suantibor wird wieder auf freyen Fuß gestellet, insonderheit, weil Boleslaff mit einem Heer auf Pommern zugieng, ihn als einen Verwandten und Bunds-Genossen, wie die Polnische Scribenten sagen, zu entledigen.

Crom. l. 5 p. 72. Neugenbavv. lib. 3. c. 79.

Wie

Wie nun Razo und die Rugianer, und etliche Vor-Pommern, nach Critonis Tode, mit den Mecklenburgern und Sachsen zu thun bekamen, wie schon ausgeführet ist, ward eben zu der Zeit die Unruhe zwischen Pommern und Polen grösser. Dann Boleslaff sandte Scarbimir, seinen Feld-Herren, auf die Pommerische Grentze, alles, was ihm vorkam, zu verwüsten. Da er aber sichs zum wenigsten versiehet, wird er von 3000. Pommern überfallen, die alles niedermachen, und den Feld-Herren selbst hart verwunden, daß er eines Auges verlustig ward, und kaum mit fünff Personen, wie die Pommerische Chronicken melden, oder wie die Polen sagen, mit 30. davon kam.

64. Der Polnische Feld-Herr Scarbimir wird von den Pommern geschlagen, und die Polen verbinden sich mit den Dänen wider die Pommern, fallen sie von beyden Seiten an, und kosst Nicolaus der König von Dänemarck mit den Polnischen Herzog Boleslaffen vor Usedom zusammen.

Darauf verbinden sich die Polen und Dänen wider Pommern. Der König von Dänemarck Nicolaus, der seinem Sohn Magno, zu Stärckung des Verbündnisses, um Herzog Boleslaffen aus Polen Tochter geworben hatte, kommt nebst solchem seinem Sohn Magno, und seinem Vetter Canuto mit vielen Schiffen in der Schwyne an, belagert gar hart die Stadt Usedom, und weil er sie nicht gleich gewinnen kan, schläget er ein Lager dafür auf, und erwartet mehr Hülffe aus Polen. Die kommt auch bald an. Dann Herzog Boleslaff und sein Feld-Oberster Scarbimir ziehen erstlich vor Bialogrod, oder Belgard, die die Polnische Scribenten reich und vermögend nennen, senden zweene Schilde, einen rothen, als ein Zeichen des Krieges, und einen weissen, als ein Friedens-Zeichen hinein, daß die Bürger einen wählen solten. Sie behalten beyde, und gehet darauf der Sturm an, in welchem, nach langer Gegenwehr, endlich die Stadt übergehet. Solche wird nun zwar geplündert, aber gleichwol des Volcks verschonet. Mit solch einem Exempel beyde der Gestrengigkeit und der Güte haben die Polen die Gemüther der andern Pommern, darauf sie zukamen, dermassen bewegt, daß sich Colberg, Julin oder Wollin, und Cüßlin nebst andern Städten ergaben, und, soviel möglich, das Heydnische Wesen abthaten. Also ist nun Boleslaff mit seinem Heere fortgezogen, hat auch seine Tochter zugleich bey sich gehabt, und als er unverhindert bey Usedom im Dänischen Lager ankam, ist allda das Beylager gehalten, und endlich Usedom zur Aufgabe gezwungen worden. In diesem ungestümen Wetter, das über die Pommerische Länder von allen Ecken zusammen schlug, hielt sich der Fürst über Rügen, Razo, in Wolgast auf, und befestiget das beste Massen. Die vier junge Pommerische Herren aber, des Suantibori Söhne, waren zu Stetin. Und weil der Vater Suantibor, wie es aus allen Umständen scheinet, theils wegen Alters, theils

Cromerus. Dugloſſus. Vincent. Nengebavv. in Chron. Polon. Alb. Cranz. l. 3. Vand. c. 28.

theils weil er der Unterthanen Gunſt verlohren, ſich der Regierung begeben hatte, bemüheten ſich die junge Printzen einen Frieden bey dem Könige von Dänemarck zu erhalten, der nunmehr nach Eroberung der Stadt Uſedom, und nach der Polen Abzug, auf andere Pommeriſche Oerter zu gehen gedachte. Alſo reiſete Printz Wartislaff der älteſte, und des Namens der Erſte, nach erholtem freyen ſichern Geleite, zu dem Könige von Dänemarck, der ſich damals in den Schiffen hielte, und brachte es zu einem guten Stande, daß ein Friede zwiſchen den Dänen und Pommern getroffen ward.

65. Die vier jun. ge Pommeriſche Fürſten, unter denen Wartislaff, als der ältere, die Regierung führet, ſtellen nach ihres Vatern Suantiborii Tode alles ſehr klüglich an. A. C. 1107.

Nachmals haben die vier junge Pommeriſche Fürſten ſich allzeit gut Chriſtiſch bezeiget, und das Chriſtenthum, das ſie ſelbſt bekenneten, zu befördern ſich eyfrig angelegen ſeyn laſſen. Wie ſie dann auch, als Razo der Rugianiſche Fürſt von Herzog Heinrich dem Mecklenburger bekrieget ward, wie droben erzählet iſt, dem Mecklenburgiſchen Herzogen beyſprungen. Und für ihre Mühe und aufgewandte Unkoſten, auch weil ohne diß ihnen der Ort, der in der Lutitier Land gelegen, gehörte, bekamen ſie Wolgaſt ein, das bißher Fürſt Razo eingehabt hatte. Mitlerweile iſt Fürſt Suantiborus, den man den Heyden nennet, wiewol ihm das Chriſtenthum nicht muß gar unbekandt geweſen ſeyn, im Jahr 1107. geſtorben, und unter ſeinen vier Söhnen hat alſofort Wartislaff, als der älteſte, die von ihrem Vater verlaſſene Länder zu regieren auf ſich genommen.

Und weil Herzog Boleslaff aus Polen etliche Städte in Hinter-Pommern, wie geſagt iſt, hinweg genommen hatte, als hat er ſolche Oerter alle wieder dahin vermocht, daß ſie ihn und ſeine Brüder, als rechte Erb-Herren annahmen. Wie dann auch alle Oerter, ſo die Amtleute des Königes in Dänemarck einhatten, ſolchem Exempel folgten, ſich von fremder Herrſchafft loß machten, und zu Herzog Wartislaff und ſeinen Brüdern ſich ſchlugen. Ich halte faſt dafür, daß nun erſtlich / da gantz Pommerland ſich unter Herzog Wartislaff verbindet, die Lutitier ſich ihrer alten Ariſtocratiſchen oder Democratiſchen Freyheit begeben, und die Pommeriſche Herren auch für ihre Herren angenommen haben. Daneben haben Wartislaff und ſeine Brüder ſich mit ihrem Schwager Herzog Heinrichen aus Mecklenburg, der ihre Schweſter Slavinam, nach Critonis Tode, zur Gemahlin hatte, feſter verbunden, auch mit dem Rugianiſchen Fürſten, Razen, einen beſtändigen Frieden behandelt, und alſo alle ſieben Pommeriſche Greiffe an ſich gebracht, und ihr Land allenthalben, wo es nöthig war, gebauet und befeſtiget, auch eine anſehnliche

Boſ-

Botschafft an den König von Dänemarck abgefertiget, und, wie sich das gantze Land an ihre Pommerische Herren ergeben hätte, angedeutet, und daneben ihn ersuchen lassen, nichts feindliches wider dasselbe vorzunehmen. Welches sie dann auch endlich erhielten, insonderheit da ihme etwas an jährlichem Gelde zugesaget ward.

Ebener Massen hat Fürst Wartislaff mit seinem Bruder eine Legation an den Herzog von Polen mit gleichmäßiger Werbung abgesandt. Derselbe aber hat schwere Puncte des Friedens vorgeschlagen: Als daß sie erstlich ihme Hinter-Pommern abtreten: Ferners von den andern Ländern jährlichen Tribut geben: Zum dritten den Christlichen Glauben annehmen solten. Auf die ersten beyden Puncte haben sich die Legaten gar nicht einlassen wollen. Den dritten betreffend, hätte es, sagten sie, mit den Fürstlichen Personen keinen Streit: weil dieselbe schon getauffet wären, und an ihrem Fleiß nichts würden ermangeln lassen, daß die Unterthanen auch möchten zur Erkäntniß der Wahrheit gelangen. An solcher Erklärung hat der Herzog von Polen kein Genügen gehabt, sich zum Kriege bereit gemacht, und das Schloß Zarnekow erobert. Deßwegen säumeten die Pommern nicht, sondern nahmen durch einen von Adel, Gnieformer genannt, die Schlösser Zarnekow, Useza oder Useya, und Villenen wieder weg. Kamen auch gar in einem Streiff biß an Gniesen, hauseten allenthalben übel, übereileten auch in dem Flecken Spizmerlz, nahe bey Gniesen, Martinum den Bischoff, da er Messe hielte; und da derselbe sich in der Sacristey verkroch, nahmen sie seinen Archi-Diaconum Nicolaum gefangen, und kamen mit vieler Beute an Kelchen, Patenen, und anderm Kirchen-Geschmuck wieder anheim. Man saget einhellig, daß, da sie in ihren Panqueten der geraubten Kelche und Patenen an statt der Trinck-Geschirr gebrauchet haben, ihrer viele drüber in Unsinnigkeit gerathen seyn, und sich einander umgebracht haben. Dadurch seyn sie bewogen worden, den Archi-Diaconum mit allem geraubten Kirchen-Geräthe wieder zurück zu schicken, und sich an vielen Oertern zum Christlichen Glauben zu bekennen. Drauf sammlet Herzog Boleslaff sein Volck zusammen, nöthiget erstlich das Schloß Zarnekow zur Aufgabe, und giebt dem Gnieformer Perdon, da er sich zum Christenthum bekannte. Folgends eroberte er in einem Sturm Villenen, und machet alles drinnen nieder. Endlich leget er sich vor Useza, und ängstigte es lange Zeit, biß es sich ergeben muste: In demselben Schloß war eben damals besagter Gnieformer, der sich aufs neue wider die Polen gebrauchen ließ. Drum, ob ihm schon,

66. Die Polnische Kriege gehen wieder an, und kommen die Pommern biß an Gnesen, nehmen den Archidiaconum Martinum gefangen, und entführen etlichen Kirchen-Schmuck den sie doch durch Gottes gestrenge Urtheil musten wieder geben.

und den andern Belagerten in Uſeza, da ſie ſich ergaben, Gnade zugeſaget war, ward ihme doch nichts gehalten, ſondern er iſt nebſt der gantzen Beſatzung niedergemachet worden. Spignew auch, Herzog Boleslai Bruder, weil er in Verdacht war, daß ers mit den Pommern hielte, muſte Reißaus nehmen, und ſich in Böhmen ſalviren.

67. Die vier junge Pommeriſche Fürſten theilen das Land, und die Hinter-Pommern treffen zweymal unglücklich mit den Polen. A. C. 1108.

Ehe dieſes alles geſchahe, haben die vier junge Pommeriſche Printzen im Jahr 1108. ihr Land und Leute ſolcher Maſſen getheilet, daß Fürſt Wartislaff und Ratibor über Vor-Pommern, Bogislaff und Suantipolck über Hinter-Pommern, und die Länder, die vom Chollenberge an, zwiſchen der Perſante, Bra, Notez, und Weichſel liegen, in ihrer Regierung verwalteten, doch alſo, daß Fürſt Wartislaffen die allgemeine Regierung verbliebe, wie ſolches aus allen Umſtänden abzunehmen iſt. Die in Hinter-Pommern verbunden ſich mit den Preuſſen, deſto ſtattlicher ſich wider die Polen zu wehren, und thaten mit vielen Einfällen groſſen Schaden. Und weil ſie das Schloß Nakel innen hatten, machten ſie aus demſelben alles unſicher. Derowegen lagerte ſich Herzog Boleslaff im A. C. 1113. Jahr 1113. mit einem groſſen Zeuge davor. Die Pommern und Preuſſen kommen mit funffzig tauſend Mann, ſolches zu entſetzen. Da geſchicht nun eben auf S. Laurentii Tag ein blutiges Treffen, und obwol der Sieg ſich anfänglich auf der Pommern Seite lenckete, ſo behalten dennoch die Polen endlich überhand, und erſchlagen der Pommern bey viertzig tauſend, vermiſſen auch gleichwol von den ihrigen drey und zwantzig tauſend. Doch haben die Polniſche Scribenten ſolche groſſe Summam der Erſchlagenen nicht, und vermelden, daß nur ſechs und zwantzig tauſend der Pommern ſind erſchlagen, und zwey tauſend gefangen worden. Sie vermelden auch, daß nach gehaltener Schlacht Herzog Boleslaff Suantipolco, einem Polniſchen Herren von der Greiffen Geſchlecht, Nakel untergeben habe. Aber ſie ſolten wiſſen, daß eben dieſer Suantipolck unſer Pommeriſcher Printz iſt, welchem nach gehaltener groſſen Feld-Schlacht, und getroffenen Frieden, das Schloß Nakel mit ſechs andern Städten auf gewiſſe Condition iſt untergeben worden. Da aber Herzog Boleslaff dieſen Suantipolck, als einen ſeiner Unterthanen, achtete, und an ihn begehrete, daß er neben ihm ſeine eigene Brüder, die Herzogen von Pommern, bekriegen ſolte, hat er ſolches durchaus nicht eingehen, ſondern lieber alles ausſtehen, und Gewalt mit Gewalt hintertreiben wollen. Wie er dann auch, da die Polen im Jahr 1118. das Schloß Nakel aufs neue belagerten, ſie männlich zurücke trieb. Darauf geſchicht aber-

Crom. l. 5. p. 81.

A. C. 1118.

abermal ein grosses Treffen bey Uſeza, darin auch die Unſerigen unterlagen, und wol bey achtzehen tausend Mann sollen verlohren haben.

Also musten die Hinter-Pommerische Fürsten sich dem Willen Herzog Boleslaffen ergeben, und derselbe führete seine siegreiche Waffen weit ins Land hinein, kam im Jahr 1121. unversehens übers Eiß nach Stetin, zwang nicht allein die Bürger Tribut her zulangen, sondern nahm auch viele junge Leute, derer etliche wol acht tausend zählen, mit sich, die er taufen, und in sein Land versetzen ließ. Und verband die Stetinischen, daß sie ihme zusagen musten, den Christlichen Glauben anzunehmen. Ferners gieng er auf Vadam, so ietzo Dam heisset, da ihme zuvor die Thore verschlossen waren, und gewann sie mit Gewalt. Und brauchete daselbst hefftig die Schärffe des Schwerdts.

68. Herzog Boleslaff aus Polen komt übers Eiß nach Stetin, bringet sie zum Tribut, führet viele junge Leute mit sich hinweg, die er zum Christlichen Glauben gewöhnete, und giebet dem einen Pommerischen Fürsten Ratibor seine Tochter, den anderen, Suantipolck, der sich nicht bequemen wolte, leget er gefangen. A. C. 1121.

Als sich nun hierüber die Fürsten Wartislaff und Ratibor beschwereten, hat er endlich mit ihnen Friede aufgerichtet, und Fürst Ratiborn mit sich an seinen Hoff genommen, auch ihme endlich seine Tochter Pribislaſiam zur Gemahlin beygeleget. Und das hat er alles darum gethan, daß er die Pommerische Gemüther beydes mit Güte und Gewalt zum Christlichen Glauben ziehen möchte. Weil aber Fürst Suantipolck alleine, da schon die andere Brüder mit dem Polen im Frieden stunden, sich nirgends hin bequemen wolte, und, da aufs neue Herzog Boleslaff vor das Schloß Nakel sich lagerte, ihn zurücke trieb, und auch verwundete, ist es endlich also abgelauffen, daß das feste Schloß Nakel übergieng, Suantipolck gefangen, und im Gefängniß biß an den Tod gehalten ward. Seine Länder aber und das Schloß Nakel hat sein Bruder Bogislaff vom Herzog von Polen mit gutem Willen einbekommen.

69. Der Christliche Glaube wird in Pommern erstlich vom Bernhardo einem Münche, hernach mit besserem Fortgang von Bischoff Otten geprediget. M. Petr. Cholop. & alii in Annalom. A. C. 1124.

Darauf wurden nun allerley Anschläge gepflogen, wie man das Heydnische Volck in Pommern zum Christlichen Glauben bringen möchte. Nun war es aber beym Herzog in Polen im frischen Gedächtniß, wie es mit Bernhardo dem Münche, aus Hiſpanien bürtig, abgelauffen war, welchen er mit etlichen Priestern und Dolmetschern nach Julin oder Wollin vor wenig Jahren Christum zu predigen, abgefertiget hatte. Weil aber bey ihm kein äusserliches Ansehen war, verlachten ihn die Wolliniſchen in seiner Armuth, daß er sich einen Gesandten Gottes nennete, und so armselig einher trete. Hätten auch endlich ihn fast gar erschlagen, da er ihre Götzen-Bilder, und insonderheit die Julius-Seule, herunter werffen wolte, wenn ihn nicht etliche auf einen Kahne davon aufs Frische Haff gebracht, daß er da, wie sie sagten, den Fischen predigte. Derowegen ward es für hochnöthig erachtet, daß der Christliche Glaube auf eine

bequeme Manier in Pommern gepflantzet würde. Da ward nun niemand tüchtiger zu gefunden, als Otto, ein Bischoff von Bamberg, ein gebohrner Graf von Andechs, Graf Bertholdi und Sophiä, einer Gräfin von Eberstein Sohn, welcher der Polnischen Sprache kundig war, und am Polnischen Hofe sich vor dem wohl verdient gemachet hatte. Zu diesem fertigte Herzog Boleslaff eine Legation ab, und ersuchte ihn, solch ein Christlich löblich Werck auf sich zu nehmen. Er ist willig dazu: Begiebet sich, mit
A. C. 1124. Käysers Heinrici des Fünfften, und Papst Calixti Vorwissen, im Jahr 1124. auf die Reise, kommt durch Böhmen nach Gniesen, wird von Herzog Boleslaff und Fürst Ratibors herrlich empfangen, und bekommt von ihnen stattliche Geleits-Leute, und unter ihnen den Polnischen Rath und Hauptmann, Paulitzky, einen vornehmen wohlberedten Mann, der im Namen des Herzogen von Polen das Werck solte mit befördern helffen. Mit solch einem schönen Comitat, und vielen Wagen, mit allerley nothdürfftigen Gütern und Verehrungen beladen, reiset Bischoff Otto fort: Wird anfänglich zu Uscza von Fürst Wartislaff mit 500. Pferden empfangen, und noch mehr Geleits-Leuten versehen, unter welchen der Fürstliche Rath Damschlaff mit seinem Sohne, von Julin bürtig, mit gewesen ist. An diesem Orte bekehret er etliche aus des Fürsten Dienern. Dann er, der Fürst, selber, wie auch seine andern Brüder, waren schon getaufft. Folgends kommt er nach Pyritz, da damals wol mehr als 4000. fremder Leute auf eine Heydnische Feyer zusammen kommen waren; und gehet das gute Werck so wohl fort, daß auf seine gethane Predigt, die er auf einem breiten Platze vor dem Schlosse hielt, sich bey 7000. Seelen haben taufen lassen.

Darauf kommt er nach Stargard, so damals nach der alten Manier noch ein unbemauerter Flecken war, aber ein groß Fürstlich Schloß am Kanholtz hatte, und richtete das Christenthum auch daselbst an. Von dannen begiebet er sich nach Camin, da Fürst Wartislaff mit seiner Gemahlin Heila, Herzog Heinrichs des Schwartzen aus Bäyern Tochter, seinen Hoff hielt, und bringet es daselbst dahin, daß nicht alleine das Volck, und die Hof-Leute Busse thun, und sich bekehren, sondern auch der Fürste selber, der zwar ein Christe war, aber alle Heydnische Mißbräuche noch nicht abgethan hatte, gutwillig seine 24. Kebsweiber, die er biß daher, nebst seiner rechten Gemahlin, gehalten hatte, abschaffete. Welchem Exempel dann auch die andern, so viele Kebsweiber hielten, folgeten. Hiebeneben ordnete auch Bischoff Otto an, daß hinfort keiner die neugebornen Töchterlein, die er nicht ernähren wolte, wie bißher in Pommern gebräuchlich war gewesen, tödten solte. Und ein Mirakel oder Wunderwerck an einer vornehmen Adelichen

Frau-

Frauen, dero Mann wol mit dreyßig Pferden zu reiten pflegte, kam ihm und ſeiner Predigt mächtiglich zu ſtatten. Dann da dieſelbe den Chriſtlichen Slaven weder ſelbſt annehmen, noch ihren Unterthanen, zur Kirchen zu gehen, erlauben wolte, und den neuen GOTT, den Biſchoff Otto predigte, höhniſch verachtete, eine Senſe, nach Art der Pommeriſchen Weiber, die ſich zu ſolcher Arbeit wohl gebrauchen lieſſen, ergriff, und in das Korn zur Zeit der Erndte am Sonntag hauen wolte, erſtaunete ſie, und blieb alſo gekrümmet eine Zeitlang ſtehen, und gab endlich die Seele auf. An dieſem Zorn-Exempel GOttes ſpiegelten ſich viele, und hielten den Biſchoff deſto gröſſer.

Derſelbe reiſete von Camin nach Wollin auf das Schloß, da ihn, nichts geachtet, was die Fürſtliche Räthe vorgaben, die Bürger nicht hören noch zulaſſen wolten. Dann ſie erregten einen groſſen Tumult, und wolten das Schloß mit Gewalt ſtürmen. Worüber auch Biſchoff Otto von einem ungeheuren Wenden, der hernach, da er getaufft war, Bugdat genannt iſt, mit einer Stangen iſt zur Erden geſchlagen worden. Die Vornehmſten der Stadt, dieſem Tumult vorzubauen, baten, weil Stetin die Haupt-Stadt wäre, es ſolte der Biſchoff erſtlich dahin, und verſuchen, was er bey denen ausrichten könte: Der Stetiniſchen Exempel würden hernach die Wolliniſchen wol folgen.

Alſo kommt Biſchoff Otto endlich zu Waſſer, über das Friſche Haff, nach Stetin. Und wie er unter den wüſten Heyden zu Wollin einen reichen Bürger Nedamir gefunden hatte, der ein heimlicher Chriſte war, und ſich in Sachſen vor dem hatte tauffen laſſen; alſo trifft er auch zu Stetin eine gute Herberge bey einem vornehmen Bürger Dubslaffen an, der ſich mit ſeinem Weibe auch ſchon hatte tauffen laſſen, aber des Chriſtenthums nicht ſonderlich unter den Heyden pflegen konte, doch ſeine Kinder noch in etwas hatte beten gelehret.

Es hat aber doch Biſchoff Otto mit ſeiner Predigt in den erſten zween Monaten nichts ſonderliches ausgerichtet, biß er endlich etliche Kinder mit ſonderlichen Verehrungen an ſich gezogen, ſie im Chriſtenthum unterrichtete und tauffete. Und da der Herzog von Polen durch ſeinen Geſandten den Stetiniſchen den auferlegten Tribut, ausgenommen 300. Marck Silber, die ſie noch erlegen ſolten, erließ, wo ſie ſich zu Chriſto bekehren würden, iſt die gantze Stadt dadurch willig gemacht, und hat Biſchoff Otto die Tauffe zu verrichten angefangen, die Heydniſche Tempel verſtöret, den dreyköpfigten güldenen Götzen, den ſie Triglaff nenneten,

zu einer Verehrung dem Pabſte, zu ſich genommen, eine neue Kirche mitten am Marckte in S. Adelberts Ehre, wie auch die Kirche zu S. Peter aufgeleget, und eine Schule für die Jugend angerichtet. Die Stetiniſchen wurden deſto eifriger das Heydniſche Weſen abzuſchaffen, weil ſie ſahen, daß Ratibor ein Heydniſcher Pfaffe, der wider Biſchoff Otten hefftig geredet hatte, des Nachts todt gefunden ward, welches dann für ein Wunderwerck geachtet iſt, und zu Beförderung des Glaubens nicht wenig gedienet hat. Nach wohl verrichteter Sachen zu Stetin, iſt Biſchoff Otto auf Gardis und Lebbin, welche zween Flecken im Lande Uſedom waren, gekommen, und hat allda auch Chriſto die Thüre geöffnet. Und als er zu Lebbin ſich befand, ſind daſelbſt etliche von Wollin angekommen, ihm zu vermelden, daß die aufrühriſchen zu Wollin durch Fürſt Wartislaffen geſtillet, und zur Straffe zum Theil gezogen wären, und daß die gantze Stadt willig wäre, das Chriſtenthum nach der Stetiner und anderer Städte Exempel anzunehmen. Wie ſchändlich er nun zuvor aus Wollin verjaget war, alſo ehrlich ward er von dem Rath und der gantzen Gemeine anietzo eingeholet, und hat über zwey und zwantzig tauſend Seelen gefunden, die ſich durch die Tauffe Chriſto einverleibet haben. Er hat auch die Abgötterey, und das Julius-Bild auf dem Marckte abgeſchaffet, und dagegen die Stadt mit Kelchen, Patenen, Meßgewand und anderem Ornat verſehen, und zwo Kirchen in S. Adelberts, und S. Stanislaus Ehre aufgeleget, und ihnen Adelbertum ſeinen Gefährten, der hernach Biſchoff ward, zum Prieſter verordnet. Ihren güldenen Triglaff aber, den ein Heydniſcher Pfaffe bey einer Bäurin bey Greiffenberg heimlich verſtecket hatte, hat er vor dismal nicht aufſuchen können; gleichwol iſt derſelbe kurtz nach ſeinem Abſchied gefunden, zerſchmeltzet, und zu beſſerem Nutzen angewendet worden.

Als nun Biſchoff Otto recht mit den Pommern im Wercke iſt, bekommt er von Bamberg Botſchafft, wie daſelbſt und herum wegen der Zwietracht des Käyſers und Pabſts eine groſſe Unruhe entſtanden, und darüber auch die Stadt Bamberg in Gefahr gerathen ſey. Derowegen als er von Fürſt Wartislaffen zu Tamin ſeinen Abſchied genommen, und in kurtzem wiederum, den noch unbekehrten Städten zu gute, zu kommen verſprochen, auch die Städte, ſo von ihme bekehret waren, noch einmal beſuchet hatte, nahm er ſeinen Zug wieder auf Polen zu Hertzog Boleslaff, unterrichtete auch unter Wegens Colberg, Belgard, und Dodona, welche Stadt an einem flieſſenden Waſſer lag, darüber man muß, wenn man

nach

nach Colberg und Belgard will, und von etlichen für Daber geachtet wird, im Christlichen Glauben, und trug ihnen das, was sie vergessen oder verworffen hatten, aufs neue wieder vor.

70. Julin und Stetin wältzen sich wiederum in den vorigen Koth des Aberglaubens.

Nach Bischoff Ottonis Abschied hat Fürst Wartislaff die übrige Städte, dahin der Bischoff nicht kommen können, ohne Unterlaß vermahnet, den Christlichen Glauben anzunehmen. Es sind auch dadurch viele Oerter von dem unreinen Abgöttischen Wesen gesaubert worden. Aber Julin oder Wollin hat sich in den vorigen Koth wieder gewältzet, und ist drüber im Feuer aufgegangen, wie wir schon gemeldet. Ingleichen hat Stetin, da eine sterbende Seuche einriß, vermeynet, solche Straffe wäre wegen der neu angekommenen Lehre über sie verhenget, und die Bürger daselbst haben S. Adelberti Kirchen biß ans Chor niedergebrochen, und dem Abgott Triglaff eine Capelle dabey gebauet, vermeynende, man müste den einen Gott so ehren, daß man des andern nicht vergesse. Wobey gleichwol auch dieses sich begab, welches hernach für ein Wunderwerck ist geachtet worden, daß, da einer die Axt ergriff, auch das Chor in S. Adelberti Kirche nieder zu hauen, weil es nur auf einer höltzernen Seule stand, ihme alsofort die Hand erstaunet, und erstarret ist, und er von seinem bösen Vornehmen hat abstehen müssen.

71. Fürst Wartislaff und Bischoff Otto, der zum andermal in Pommern kam, treibt den Christlichen Glauben gar eifrig.

Auch wird dem Fürsten von den Vor-Pommerischen, und insonderheit von den Lutitiern, wegen des angenommenen Glaubens, hefftig zugesetzt, wie sie ihn dann auch im Ukerland, so itzt die Ukermarck heisset, sehr feindlich bekrieget haben; drum hat er sie überzogen, das Ukerland eingenommen, und das Schloß Primislaff zu einer Festung, und also zum Grunde der Stadt Prentzlau aufgeleget. Ferner ist er auf den Grafen von Gützkow Mizlaff zu gezogen, hat ihm Loyz abgewonnen, und ihn nebst der Stadt Demmin dahin genöthiget, daß er den Christlichen Glauben anzunehmen zusagete.

Welches dann auch bald ins Werck gerichtet worden. Dann Bischoff Otto kommt zum andernmal ums Jahr 1128. durch Thüringen, Sachsen und Marck, und also durch Hall, Magdeburg und Havelberg wol mit funffzig Wagen, eben zu der Zeit bey Demmin an, da Loyz von Fürst Wartislaffen gewonnen ward. Also ward nun der Glaube mit Waffen und Predigen, wie damals der Gebrauch der Kirchen war, getrieben. Der Fürst schreibet einen Land-Tag aus gegen Usedom, so damals Usnam genennet ward, wegen der Religion gemeine Unterredung zu pflegen. Auf welchen dann unter andern Graf Mizlaf von Gützkow, Mirograf

A. C. 1128.

graf und Barthus die edelen Lutitier mit ihren sämtlichen Kindern, und neben ihnen viele andere von Adel, auch die Vornehmsten aus Demmin, Wolgast, Pozdewalck oder Pasewalck, Tribetow oder alten Treptow an der Tollen-See, und andern Oertern, erschienen sind. Und Fürst Wartislaff hat selbst eine lange stattliche Rede vom Reich Christi gethan, ihnen das Exempel der Wollinischen, so wegen ihres Aberglaubens neulich mit Feuer in Grund verderbet wären, vor Augen gestellet, und iederman zur Busse vernünfftiglich geleitet. Ingleichen hat der Bischoff mit den Heydnischen Pfaffen öffentlich eine Disputation angestellet, und von den Artickuln des Glaubens mit ihnen Rede gepflogen. Und weil sie in der Lügen wider die Wahrheit nicht bestehen konten, sind damit die Gemüther der ansehnlichen Länd-Stände zum Glauben mercklich bewogen. Wie dann eben am Pfingst-Fest darauf die, so sich zu Christo bekenneten, und unter ihnen gemeldte Gräfliche, Adeliche, und andere vornehme Personen, sich haben tauffen lassen. Die von Stetin und Wollin haben auch ihre Gesandten auf den Land-Tag geschicket, ihren Abfall bekannt, und Absolution beym Bischoff erhalten.

72. Ein Heydnischer Pfaffe erreget zu Wolgast einen Tumult wegen des Christlichen Glaubens, kan aber den Lauff des Evangelii dadurch nicht verhindern.

Die Wolgastische Bürger aber sind durch einen listigen Betrug eines Heydnischen Pfaffen betrogen worden, daß sie das aufgehende Licht verworffen. Dann gemeldter Pfaffe nahm sein Kirchen-Gewand, gieng in den Zz, welches ein Wald ist im Lande zu Usedom, eine Meilweges von Usedom, versteckete sich daselbst in einen dicken Busch, und da die Bauern des Morgens vorüber giengen, schrie er in seinem Kirchen-Habit, er wäre der Herveit, der Wolgaster Gott, der ihnen biß daher alles gegeben hätte: Nun aber kämen fremde Christen ins Land, die wolten einen andern Gott hineinbringen; solches könte ohne des Landes Untergang nicht geschehen. Derowegen hätten sie sich vorzusehen. Dieses alles berichten die Bauren nach Wolgast, und sind zween Priester, so Bischoff Otto dahin abgefertiget hatte, in grosse Leibes-Gefahr darüber gerathen. Wären auch erschlagen, wenn sie nicht durch eines Wolgastischen Amtmannes Weib in Eil aus dem Wege geschaffet wären. Drum begiebet sich Fürst Wartislaff und Bischoff Otto selbst auf Wolgast, und stillen mit ihrer Gegenwart den Tumult: Doch da sie in dem Tempel Herveits, der bey ihnen über den Krieg zugebieten hatte, wie Baroveit über die Kauffmanschafft, einen Christen finden, erregen sie aufs neue einen Aufruhr. Der Christ aber ergreiffet einen vergüldeten Schild, den sonst niemand wegen vermeinter Heiligkeit desselben, als der Priester zu Krieges-Zeiten, anrühren muste,

und

und schützete sich damit wider den Anfall des wütenden Volckes. Welches denn alsofort seinem Heiligthum weichet, und also demselben, den sie sonst tödten wolten, zuentfliehen, Raum machet. Endlich wird auch zu Wolgast die Christliche Lehre überall angenommen, und hat der Bischoff es nicht für rathsam geachtet, den Heydnischen Tempel, weil er feste gebauet war, abzubrechen, sondern hat ihn zum Christlichen Gebrauch geweihet, und Johannem, einen Priester, darinnen bestellet. Auch hat er ferners durch die Predigt des Göttlichen Wortes, die er durch seine Priester treiben ließ, Großwein, Demmin, Loyz, Treptau an der Tollen-See, alt Stargard, Güstrau, und andere Oerter bekehret; Persönlich aber hat er sich nach Bützkow begeben, daselbst gelehret, getauffet; und weil sie Stein und Kalck hatten, daß sie wol konten eine neue Kirche aufbauen, die abgöttische Kirche eingerissen, und eine neue auf seine eigene Unkosten aufgebauet, auch den Grafen Mitzlaffen auf der Kirchweihe dahin erbeten, daß er alle Christen und Unchristen, so er in den nächsten Dänischen Kriegen gefangen hatte, loßgab, und auf freyen Fuß stellete.

73. Marggraff Albrecht, dessen Vater Otto der Reiche, ein Fürst von Ascanien, durch seine Tapfferkeit die Marck erlanget hatte, schaffet aus der Marck alles, was Wendisch und Heydnisch ist, ab, und lässet sich das Christliche Reformations-Werck Bischof Ottens wohlgefallen. A. C. 1085.

Allhie zu Bützkow kommet eine ansehnliche Botschafft aus der Marck von Marggraf Albrechten, zu Bischoff Otten an, ihme zu seinem Christlichen und von GOtt selbst beförderten Wercke Glück zu wünschen, und zugleich zu erkundigen, wie es um ihn stünde. Dieser Albrecht ward mit dem Zunamen der Bär geheissen, dessen Vater Otto der Reiche, ein Graf von Ascanien, wegen seiner Tapfferkeit die Marggrafschafft Brandenburg von Käyser Henrico dem Fünfften erlanget hatte. Dann als Marggraf Dieterich von Mestiboio, der Wenden und Mecklenburger Fürsten, verjaget war, hat zwar Siegfried, ein Marggraf von Staden, durch Käysers Conradi des Dritten Hülffe die Stadt Brandenburg den Wenden wieder entzogen, aber er hat nicht lange vor Mestiboio bleiben können, sondern ist ebenmäßig von ihm nebst seinem Sohne wieder aus der Marck gejaget worden. Als aber dieselbe nunmehr ohn einen Marggrafen war, hat endlich Udo, gemeldten Siegfriedi Bruder-Sohn, ein Marggraf von Staden, im Jahr 1085. die Wenden meistentheils aus der gantzen Marck gehoben, und den gantzen Marggräfflichen Titul wieder zu gebrauchen, angefangen. Aber sein Sohn Udo II. weil er wider seinen Käyser Henricum den Vierdten sich mit den Bischöffen und den Herzogen aus Sachsen verband, ist wiederum der Marck verlustig worden, und hat Pribislaff der Mecklenburgische und Wendische Fürst sich abermal der Marck bemächtiget. Nach dessen Tode haben Herzog Heinrich der Löwe von Sachsen,

sen, Otto der Marggraf von Soltwedel, und Graf von Ascanien, sonst Otto der Reiche genannt, sich wider die Wenden in der Marck zusammen gethan, und ist also Alberto, Ottonis Sohne, die Bahne gemachet, die gantze Marck einzunehmen. Dieser Albertus ist ein tapfferer, muthiger, verständiger Herr gewesen, und hat alles, was Wendisch war, aus der Marck abgeschaffet, und den Christlichen Glauben überall angerichtet. Dadurch er denn das Glück erlangete, daß, da er zweene Söhne hatte, Bernhardus unter ihnen das Herzogthum Sachsen, aus welchem Heinrich der Löwe vom Käyser vertrieben war, einbekam, und ein Stamm der alten Chur-Sächsischen Linie ward. Otto der andere Sohn aber hat in der Marck die Chur-Fürstliche Würde geführet, und dieselbe auf seine Nachkommen geerbet.

74. Bischoff Otto beredet den Fürsten, daß er Schulen für die Jugend anrichtet, und Wollin zum Bischoffs-Sitze verordnet, und kommt in seiner letzten Visitation der Kirchen in unterschiedliche Gefahr.

Als nun Bischoff Otto besagter Massen zu Gützkow alles wohl angeordnet, und die Märckische Legation wieder abgefertiget hatte, ist er zu Fürst Wartislaff nach Usedom gereiset, und hat ihn dahin beredet, daß er nicht allein in den Städten für die Jugend Schulen anrichtete, sondern auch Wollin zum Bischoffs-Sitze verordnete, und dahin Adelbertum, einen gelehrten Priester, und des Bischoffs getreuen Mit-Arbeiter, der der Wendischen Sprache kundig war, verordnete. Adelbertus aber hat, so lange Bischoff Otto lebete, sich des Bischöfflichen Namens nicht gebrauchet, sondern ließ erstlich nach seinem Tode sich confirmiren.

Darauf hat der Bischoff noch einmal eine Visitation der neu angerichteten Kirchen auf sich genommen, und da er auf Stetin kam, hat er daselbst des Triglaffs neulich erbauete Capelle in Grund brechen lassen. Ist aber, als er einen abergläubischen Nußbaum, dabey die Leute viele Abgötterey trieben, umzuhauen Befehl gab, in grosse Lebens-Gefahr gerathen, weil der Mann, auf dessen Grund der Baum stand, mit einer Axt, ihm den Kopff aufzuspalten, auf ihn zufuhr. Doch ist der Hieb in ein Holtz gefahren, und der Bischoff unverletzet geblieben. Ingleichen, wo nicht grössere Gefahr, ist er auch gerathen, als er nach Wollin zu Wasser auf dem Frischen Haff reisete. Dann es haben ihn aus Anstifftung der Heydnischen Pfaffen wol 85. Mann angesprenget, ihn aus dem Wege zu räumen. Aber durch stattliche Gegenwehr derselben, so ihn geleiteten, unter welchen auch etliche Stetinische waren, sind die Räuber zurücke getrieben, und sollen derselben etliche wegen solcher Ubelthat in Wahnsinnigkeit gerathen seyn.

Als

Als nun alſo Biſchoff Otto alles löblich geordnet, auch durch ſeinen Prieſter Stanislaum Prentzlau und Paſewalck bekehret hat, nahm er ſeinen Abſchied aus Pommern, kam durch Polen wiederum in ſein Biſthum, und iſt im Jahr 1139. in hohem Alter geſtorben, nachdem er nicht ohne groſſe Mühe, durch die eiferige Liebe, GOttes Kirche auszubreiten, den Namen und Ruhm erlanget, daß er der Pommeriſche Apoſtel, und der heilige Otto genennet wird. 75. Die ungläubigen Preuſſen, haſſen die bekehrten Pommern. A. C. 1139.

Als aber die noch übrigen Preuſſen ſahen, wie Pommern ſich zu Chriſto von der Abgötterey gewandt hatte, huben ſie allen Handel und Wandel mit ihnen auf, und verſperreten alle Zufuhr. Welches dann auch die Pommern thaten: Daß alſo alle Licenten geſchloſſen ſind, wie wir heutiges Tages haben reden gelernet. Auch ſind die Preuſſen offtermalen mit Schiffen ins Land gekommen, und haben allenthalben Beute gemachet. Welchen doch die Pommern wohl auf den Dienſt zu warten, und Gewalt mit Gewalt zu ſteuren wuſten.

Unterdeſſen ſtirbet Fürſt Wartislaffen erſte Gemahlin Heila, gebohrne aus Sachſen. Derowegen läſſet er ſich Idam, Königs aus Dänemarck Tochter, beylegen, und treibet allenthalben die Religion in ſeinem Lande fleißig, doriret auch und begabet das neue aufgerichtete Pommeriſche Biſchofthum zu Wollin reichlich, und verſorget es mit den Zehenden und anderen Intraden beſter Maſſen; iſt auch Willens vom Pabſt Confirmation über das Stifft perſönlich zu Rom auszubringen. Wird aber in der Nacht meuchelmörderiſcher Weiſe im Jahr 1136. in einem Dorff Stolp bey der Peene von einem ungläubigen Lutitier erſtochen. Da er ſich dennoch ſo männlich bezeiget, daß er den Meuchelmörder, wie er den Stich empfangen, beym Backen erwiſchte, und zugleich mit erwürgte. Als ſolches ſein Bruder, Fürſt Ratibor, der ſich biß daher in Polen aufgehalten, vernahm, hat er ſich ſchleunig in Pommern gemacht, und weil Wartislaffen beyde Söhne, die er nachgelaſſen, als Boglslaff der Andre, von Heila gebohren, und Caſimirus der Erſte, den er mit Ida gezeuget hatte, noch minderjährig waren, als hat er ſich ihrer Vormundſchafft angenommen, Beſtätigung des Pommeriſchen Biſchofthums, (denn alſo ward es anfänglich geheiſſen,) vom Pabſt Innocentio II. erhalten, und allenthalben gute Ordnung aufgerichtet. 76. Der fromme Fürſt Wartislaff wird zu Stolp in Vor-Pomern durch einen ungläubigen Lutitier erſtochen. Sein Bruder Ratibor nimmt die Vormundſchafft ſeiner beyden unmündigen Söhne auf ſich. A. C. 1136.

Es waren aber der Rugianer, Lutitier, Mecklenburger und Holſteiner Händel damals ſehr verworren. Dann zwiſchen Herzog Heinrich aus Mecklenburg, und Razo dem Fürſten aus Rügen, währete der Krieg ſo 77. Durch innerliche Unruhe der Fürſten aus Mecklenburg bekommt der

König aus Dänemarck des Namen und Titul einen Königes der Wenden.
Helm. l. 1. c. 49. Pontan. lib. 5. Rer. Dan. p. 206.

so lange, als Herzog Heinrich lebete. Und als derselbe verstarb, ließ er zweene Söhne nach, Canutum und Suantipolck, unter der Vormundschafft Canuti des Königes aus Dänemarck. Als dieselbe zu Jahren kamen, sind sie einander muthwillig in die Haare gerathen, weil Suantipolck alleine regieren, und Canutus solches nicht vergönnen wolte. Drüber ist Canutus erstlich, bald darauf auch Suantipolck, und dessen einiger Sohn Swinecke erschlagen, daß also keiner vom Geschlecht Heinrici mehr übrig blieb. Derowegen hat der König in Dänemarck Canutus das Slavonische Land in Holstein und Mecklenburg, als wann da keine Erben mehr wären, mit Vergünstigung und Belehnung Käysers Lotharii, eingenommen, und von der Zeit an, haben die Könige von Dänemarck den Namen und Titul eines Königes der Wenden geführet. Da sich aber Pribislaff und Nicolaus, Fürst Buthuens Söhne, und also Fürst Heinrichs Bruder-Söhne, Canuto dem Könige aus Dänemarck widersetzten, hat er sie gefangen genommen, doch endlich auf gewisse Rantzion wieder loßgelassen.

78. Razo, Fürst aus Rügen, spricht der Wayren Land für das Seinige an, und bringet es mit der Stadt Lübeck so weit, daß sie muß an einen andern Ort verleget werden.
A. C. 1134. Bonni Chron. Lubec.

Inzwischen will Razo, der Rügianische Fürst, auch nicht stille sitzen, sondern gibt vor, daß der Wayren oder der Wagriorum Land, darin Lübeck lieget, sein sey: Setzet sich zu Schiffe, kommt an Lübeck, erobert und plündert sie, und bauet daselbst ein Schloß, das er die Razeburg nennet. Mercke, daß ein Rügianer einen Teutschen Namen seinem neuerbaueten Schlosse giebet; daraus abzunehmen, daß zu dieser Zeit die Teutsche Sprache nicht gar unter den Rugianern ist verloschen gewesen. Canutus der König von Dänemarck bringet die Rügianer bald wieder von Lübeck; aber da derselbe von seinem eigenen Vetter ermordet ward, sind sie im Jahr 1134. wieder gekommen, und haben Lübeck abermal eingenommen, und das Schloß zerstöret. Derowegen auch die Einwohner solcher Stadt mit Hülffe und Beförderung Graf Adolphi von Schauenburg und Holstein sich von der Swarte hinweg begeben, und zwischen der Trave und Wakenisse, Lübeck an einen andern Ort gebauet, da sie ietzund noch in grossem Flore ist.

79. Als die Fürsten aus Mecklenburg hefftig wider die Christen wüten, nehmen die

Zu dieser Zeit haben Pribislaus und Nicolotus hefftig wider die Christen in Mecklenburg zu wüten angefangen, und haben ihre Abgötter, den Prove im Altenburgischen Lande, Siwam die Göttin im Polabischen District, und den Radegast der Lutitier Gott in Mecklenburg dem rechten Gotte Himmels und der Erden vorgezogen, auch ihnen nicht alleine den Thiere, sondern auch der Christen Blut geopffert, und damit sowol den

schwar-

schwartzen bösen Gott, den sie Diabol oder Zarnebog geheissen, als den weissen oder guten Gott Belbog nebst Suantevit verehren wollen. Sind auch in Holstein eingefallen, und haben das Schloß Segeberg mit dem Kloster, so Käyser Lutter neulich erbauet, verstöret. Drum, da die Christliche Potentaten sich zu dieser Zeit verbunden, wider die ungläubige Saracenen zu ziehen, und dieselbige sowol aus dem gelobten Lande, als Hispanien zu verjagen, und dessentwegen das Creutz, wie sie es hiessen, predigen liessen, sammleten sich auch die sämtliche Sächsische Bischöffe und Fürsten nebst den Dänemärckern zusammen, einen ansehnlichen Zug, unter dem Zeichen eines Creutzes dieser Art ✠, das sie an die Arme bunden, wider die ungläubige Slaven, so in Mecklenburg, Pommern und Rügen noch übrig waren, vorzunehmen.

Sächsischen Bischöffe und Fürsten nebst dem Könige von Dänemarck einen Zug wider die ungläubigen Slaven vor, und drauf wird Rügen überall bekrieget. Helm. l. 1. c. 52. Cranz. l. 3. Vandal. c. 37. A. C. 1145.

Hierauf ist erstlich ein grosser Einfall zu Wasser in das Land zu Rügen von den Dänen im Jahr 1145. geschehen, und hat König Erich die vornehme Stadt Arconam belagert, und durch Abzapffung des Wassers erobert, und die Einwohner den Christlichen Glauben anzunehmen gezwungen: Welches sie doch nach des Königs Abfahrt weniger denn nichts geachtet. Dann weil er ihnen den Suantevit dißmal zu Ehren S. Vitt gelassen, haben sie denselben nach, wie vor, verehret. Und ob sie wol zu der Tauffe sich hatten bringen lassen, doch also, daß sie mehr den Durst zu löschen, als aus Christlichem Eifer in den Bach, da die Tauffe verrichtet ward, gelauffen sind, so haben sie doch derselben nichts mehr geachtet, sondern sich mit den auch noch im blinden Heydenthum steckenden Lutitiern und Bardierern verbunden, und den zu Christo bekehrten Pommern allenthalben grossen Schaden gethan. Drum kam das gantze Heer der Dänen und Sachsen, nach erholtem Rath Käysers Conradi, vor Demmin, allda, wie man vorgab, die Lutitier den Dänen zu Trotze gehauset und gehäget wären. Solche Stadt war mit Pommerischem Fürstlichem Volck aus Anordnung Fürst Ratiboren wohl besetzet. Derowegen ist daselbst nichts mit Gewalt ausgerichtet, sondern die Sache zum gütlichen Vertrage gebracht worden.

Nach der Dänen und Sachsen Abzuge, rücket Fürst Ratibor, wider welchen die Rugianer sich immer feindlich bezeigeten, mit seinem Volck vor Barth, Grimmen, und Tribbesees, nimmt solche Oerter mit Gewalt hinweg, und bringet sie zum Glauben. Und also sind die Rugianer vom festen Lande in die Insul getrieben, und ihre Macht enger eingespannet worden.

80. Unterschiedliche Regierungen in Pommern zu einer Zeit nach Ratibori Tode. A. C. 1151.

Bald aber stirbet dieser löbliche Fürst Ratibor im Jahr 1151. nachdem er den Weinberg Christi zu erweitern sich sehr hatte angelegen seyn lassen, auch zu dem Ende zwey reiche Klöster gestifftet, als Solpe, Benedictiner-Ordens an der Peene, welchem Bischoff Albertus den Zehenden im Lande Großwein abtrat, und Grobe, Prämonstratenser-Ordens im Lande zu Usedom. Er verlässet zweene Söhne Wartislaff und Suantipolck des Namens die Andre, welche die Stadt Stetin, und ein Theil am Lande Stetin nebst der Neu-Marck einbekamen. Ihre Vettern, Wartislai des Ersten Söhne, als Bogislaff der Andre und Casimirus I. regierten im andern Theil des Landes Stetin, und in Vor-Pommern. Zubislaff hatte gantz Hinter-Pommern ein, zwischen der Persante, Brahe, Notez und der Weichsel; dessen Vater Bogislaff des Namens der Erste, Suantibori Sohn, im Jahr 1150. verstorben war, nachdem er Bugustie oder Bugus-wick, so ietzund Pützke oder Putzkerwick heisset, erbauet hatte. In Rügen regierte nach Fürst Razens Tode Tezlaff sein ältester Sohn, den er neben Jaromar und Stoislaff nachgelassen hatte.

A. C. 1150. Schuz. l. 1. Chron. Boruss.

81. Die Dänemärckische Kriege wider Rügen und Mecklenburg gehen noch immer fort, und die Pommerische Fürsten nehmen sich der verjagten Fürsten aus Mecklenburg an.

Dieser Tezlaff, als er sahe, daß in Dänemarck sich drey Könige, als Sueno, Woldemar und Canutus um das Reich zancketen, nahm solche Gelegenheit in Acht, fiel zu Wasser unterschiedliche mal die Dänen an, und brachte offtermalen grossen Raub aus ihrem Lande. Solches aber ward ihm, als Woldemar das Reich endlich alleine behielt, sehr vergolten: Denn derselbe verband sich mit dem Herzogen aus Sachsen, Heinrich dem Löwen, sandte Absolon seinen Bischoff von Roschild wider ihn, der ihn etliche mal überfiel, und um Friede zu bitten, und Tribut zu geben, nöthigte.

Herzog Heinrich von Sachsen aber, der auch zugleich über Bäyern und viele andere Länder regierete, fiel in Mecklenburg ein, verjagte Fürst Pribislaffen, und nahm das gantze Land ein. Niclotus aber, Pribislai Bruder, kam mit Hinterlassung zweyer Söhne, als Pribislai und Wartislai, ums Leben, und an statt der Wenden, setzten sich die Sachsen überall in Mecklenburg, und ward das gantze Land unter Herzog Heinrich des Löwen Obristen vertheilet, Wartislaff, Nicloti Sohn, gefangen nach Braunschweig geführet, und endlich am Stricke erwürget, weil er aus dem Gefängniß seinen Bruder Pribislaff zum Kriege angemahnet hatte.

Helm. l. 1. c. 88.

Bogislaff und Casimir, die beyden Vor-Pommerischen Fürsten nehmen sich ihres Blutfreundes, des verjagten Pribislai, an, legen erstlich Fürbitte bey Herzog Heinrich dem Sachsen für ihn ein, und da das nichts schaffen will, bringen sie alle ihre Macht auf, ziehen in Mecklenburg,

und

und erobern viele von den Sachſen eingenommene Städte, als Ilau, die Stadt Mecklenburg, Kuſtin, Malchau, verjagen Graf Günzeln aus Schwerin, zerſtören die alte Stadt Mecklenburg, und kommen mit reicher Beute wieder anheim.

Eben zu der Zeit ward ein Reichstag von Käyſer Friderico dem Rothbart zu Metz, oder wie Cranzius zeuget, zu Biſanz in Burgundien gehalten, auf welchem der König von Dänemarck dieſes erhielt, daß er möchte die Wendiſche, und alſo auch die Pommeriſche Nation, als von der er ſtets viel Schaden erlitte, unter ſich bringen: Welches dann der Käyſer ihm leichtlich vergönnen konte, weil er an den Pommern, als die damals freye Leute waren, und niemand unterthan, nichts zu verlieren hatte. So thut ſich nun der König von Dänemarck mit Herzog Heinrich dem Löwen von Sachſen, wie auch Marggraf Albrecht von Brandenburg zuſammen und werden in dieſer aller Namen im Jahr 1164. wider die Pommern mit groſſer Macht voran geſandt Graf Adolff von Dithmarſen, Graf Carſten von Oldenburg, und Graf Günzel von Schwerin. Dieſe bemächtigen ſich erſtlich in Mecklenburg aller feſten Oerter, und lagern ſich hernach zu Verchem, da hernach das Kloſter geſtifftet iſt. Es waren aber damals gemeldte beyde Vor-Pommeriſche Fürſten neben dem Herzog von Mecklenburg in Demmin mit einem anſehnlichen Volcke, das ſie theils ſelbſt geworben, theils von Fürſt Zubislaff aus Hinter-Pommern, und von Herzog Mizlaff aus Polen, zu Hülffe empfangen hatten. Da ſie nun der Feinde Ankunfft vermerckten, ſchickten ſie erſtlich Botſchafften an ſie nach Verchem, um Frieden zu werben, und erboten ſich drey tauſend Marck Silbers zum Abtrage zu geben. Als aber ſolches Geld höhniſch ausgeſchlagen ward, bieten ſie des folgenden Tages mit ebenmäßigem Schimpff nur zwo tauſend Marck, und ſenden ihren Reiſigen Zeug aus, laſſen den Feinden im Lager zu Verchem, da ſie mehr Volck, und inſonderheit des Königes von Dänemarck, erwarteten, allen Proviant abſtricken, fallen ſie auch drinnen endlich ſelbſten an, und entſtehet drüber ein hefftig Treffen, in welchem Graf Adolff von Holſtein, ein ſehr tapfferer Held, der inſonderheit dem Marggrafen von Brandenburg ſehr lieb und werh war, nebſt Graf Reinhold von Dithmarſen, und vielem Volcke erſchlagen iſt. Die andern beyden Grafen entflohen auf einen Berg mit dem übrigen Volck, und als ſie von dannen ſahen, wie die Pommern ohne Ordnung ihr Lager plünderten, und herum ſtreiffeten, ermanneten ſie ſich wiederum fielen ſie an, und ſchlugen ſie wiederum hinaus, daß ſie ſich mit der Flucht nach Demmin begeben muſten. Eben

82. Der König von Dänemarck Woldemar verbindet ſich mit Herzog Heinrich dem Löwen, dem mächtigſten Fürſten in Teutſchland, und Marggraf Albrechten, wider Pommern, u. kommen viele Fürſten vor Demmin. Aber die Pomern wehren ſich tapffer.

Alb. Cranz. l. 4. Vand. c. 38. A. C. 1164.

Eben zu solcher Zeit kam der König von Dänemarck nebst Fürst Tezlaffen von Rügen, der ihme, dem neulich geschehenen Vertrage nach, Hülfe leisten muste, zu Wasser die Peene hinauf vor Wolgast an. Daraus aber, weil sie wider eine solche Macht nicht zu erhalten, waren die Bürger mit Weib, Kind, Haab und Gütern in die nächst gelegene Wälder geflohen. Drum ist solche Stadt alsofort übergangen, und den Rugianern eingethan worden. Darauf ist das Volck ausgesetzet, das Land hin und her sehr verwüstet, auch die Stadt Gützkow gewonnen und ausgeplündert worden.

Als solches die sämtliche Fürsten in Demmin vermerckten, und daneben wusten, daß Marggraf Albrecht von Brandenburg, und Herzog Heinrich von Sachsen, mit noch einer grösseren Macht anlangeten, trauten sie solchem Orte nicht, sondern begaben sich samt ihrem Volcke und allen Einwohnern ebenmäßig, wie die aus Wolgast, in die Wildnisse, und andere sichere Oerter, und verbrannten die Stadt selbst, daß sie dem Feinde nicht dienlich wäre. Hierauf wird nun, als die Armeen der Feinde von allen Seiten zusammen rückten, das gantze Land der Lutitier von der Warnau an biß an die Peene, aufs greulichste verwüstet, und konten die Fürsten dem Unheil, wegen des Feindes grosser Macht, nicht sonderlich wehren: Gleichwol thaten sie ihm aus den Wäldern Abbruch, so viel sie konten, und als sie vermerckten, daß er eine Schiff-Brücke über die Peene geschlagen, und schon etwas Volck übergesetzet hatte, wischete Fürst Bogislaff aus dem nächstgelegenen Holtze hervor: Darüber sind viele vom Dänischen Volcke, so noch dahinden war, theils ins Wasser gejaget, daß sie ersoffen, theils nebst ihrem Obristen Peter Schwensen erschlagen worden.

Damit ward der Feind noch mehr erbittert, theilete sein Volck in zween Hauffen, und verheerete das gantze Land zwischen der Peene und Oder aufs greulichste. Derowegen wurden die Pommerische Fürsten, zu denen sich das sämtliche Land-Volck geschlagen hatte, verursachet, zu Verhütung des gäntzlichen Ruins und Verderbung ihres Landes, um einen Stillstand anzuhalten. Da sind nun die Friedens-Handlungen vorgenommen, und hat der König von Dänemarck begehret, erstlich, daß die Fürsten von Pommern ihr Land und Leute von ihm solten zu Lehen nehmen; Zum andern, ihm jährlichen Tribut geben; weiters Fürst Pribislaffen von Mecklenburg Herzog Heinrichen überlieffern. Drauf ist mannlich von den Fürsten geantwortet, sie wolten lieber keinen Fußbreit in ihrem

Lande

Lande behalten, als solche Puncte eingehen, die wider ihre Freyheit und zugesagten Glauben lieffen. Endlich, weil auch der Feind des Krieges müde ward, ist dieser Vertrag getroffen, daß Fürst Bugislaff und Casimir, wegen aufgewandter Krieges-Kosten etliche tausend Marck Silbers erlegen, und hinfort wider die Dänen, Sachsen und Rugianer nichts feindlichs anfangen, auch Fürst Pribislaffen, wo sie wolten, wol bey sich behalten, aber ihm keine Hülffe wider Herzog Heinrich von Sachsen leisten solten. Und also ist das gantze Land ausgenommen Wolgast, welches zum Unterpfand den Dänen und Sachsen, doch daß die Fürsten den dritten Theil einbehielten, biß zu Erlegung des Geldes, gelassen ward, den Fürsten von Pommern wieder eingeräumet, und alles feindliche Volck wieder aus Pommern abgeführet worden.

83. Der König von Dänemarck schiffet in Hinter-Pommern, leget Fürst Zubislaffen zuwidern das Schloß Dantzig auf. Aber derselbe nimmt solches bald drauf ein, und zeucht den unbemaureten Flecken Dantzig in eine namhaffte Stadt zusammen. A. C. 1184.

Doch war hiemit noch kein Friede. Dann erstlich fuhr der König von Dänemarck mit seinen Schiffen in Hinter-Pommern, und weil Fürst Zubislaff seinen Vettern, den Vor-Pommerischen Fürsten, Hülffe zugesandt hatte, legte er ihm zuwider das Schloß Dantzig, oder Dantzwyck, das ist die Dänische Wycke, wie die Pommerische Chronicken sagen, an, und fügte daraus den Pommern und Preussen viel Schaden zu: Welches doch balde darauf Fürst Zubislaff wieder eroberte, und es fester baute. Neben dem hat er noch ein Schloß Zoba, zwo Meilen von Dantzig, erbauet, und darauf gemeiniglich Hof gehalten. Imgleichen hat er das berühmte Kloster Olive angerichtet, und es mit Benedictiner-Mönchen besetzet, und bey denselben, da er alt geworden, sich meistentheils, sein Christenthum zu treiben, aufgehalten, und von dannen den unbemaureten Flecken Dantzig, der hin und her unter den Bergen zerstreuet lag, im Jahr 1185. in eine Stadt an dem Ort, da ietzt die alte Stadt lieget, auf solch einem Platze, als die Einwohner des alten Fleckens Jung und Alt mit ihren Armen umschräncken konten, zusammen gezogen, und ist zwey Jahr hernach erstlich verstorben, mit Verlassung zweyer Söhne, als Sambori und Mestowini, die er mit Anna, Herzogs Mitzlaff aus Polen Tochter, gezeuget hat.

84. Der Krieg wendet sich von den Pommern auf die Rügianer, die bißhero dem König aus

Unterdessen bauen die Vor-Pommerische Fürsten ihr verwüstetes Land, und insonderheit die Stadt Demmin, wieder auf, so gut sie können, und erhaltens endlich bey Herzog Heinrichen dem Löwen, daß Fürst Pribislaffen sein Land und Leute, ausgenommen Schwerin, so Graf Güntzel für sich und seine Erben behielt, wieder eingeräumet wird.

Dänemarck beygestanden haben.

Der König aber von Dänemarck kriegt aufs neue mit Tezlaffen dem Rügianischen Fürsten zu thun, weil derselbe von den Sachsen, die mit den Dänen nach dem Pommerischen Kriege, wegen Theilung der Beute, und etlichen schimpfflichen Worten, in einen Zwist gerathen waren, ihme aufstutzig war gemachet worden, und dannenher ihm nichts zu Willen wuste, auch der Dinge nichts halten wolte, wozu er sich verbunden hatte. Dannenher haben die Vor-Pommerische Fürsten Casimir und Bogislaff Ursach genommen, alle Rugianer, so die Dänen und Sachsen in Wolgast gelassen hatten, zu verjagen, und die Stadt für sich zu behalten. Dagegen fiel der König aus Dänemarck mit seinem Sohn Christophoro, und mit Absolon dem Bischoff zu Roschild, sowol in Rügen, als in Pommern, zu unterschiedlichen malen ein, und plünderte Wittow, Jaßmund, Barth und andere Oerter unverhindert. Doch hat es die Rugianer zum meisten getroffen. Dann ob sie sich auch wol offtermalen zu Schiffe setzeten, und gleichmäßige Plünderung in den Dänischen Oertern vornahmen, so sind sie doch endlich, weil sie alleine noch übrig waren, die Christo die Thüre versperreten, von allen Ecken angegriffen, und zu besseren Gedancken gebracht worden. Dann der König von Dänemarck verband sich aufs neue mit dem Herzog aus Sachsen, und sagete ihm den halben Theil der Beute zu, die er von den Rügianern erobern würde. Vertrug sich auch durch abgesandte Botschafften mit den Vor-Pommerischen Fürsten dermassen, daß sie Wolgast hinfort unverhindert behalten, dagegen den Anspruch wegen des Dänischen Einfalles ins Land Barth fallen lassen, und ihme, doch auf seine Unkosten und gebührliche Kriegs-Bestallung, wider die Rügianer Hülffe leisten solten.

85. Rügen wird mit Gewalt zu Christo gezogen. A. C. 1168.

Also wird Rügen im Jahr 1168. zugleich von Dänen, Pommern, und dem Herzog von Sachsen, in dessen Namen Fürst Pribislaff aus Mecklenburg zu Felde zog, an vielen Oertern angegriffen, und mit Schwerdt und Feuer aufs hefftigste geängstiget. Die Fürsten Tetzlaff, Jaromar und Stoislaff durfften sich im Felde solchen mächtigen Feinden zu begegnen nicht getrauen, besetzten Arcon gar starck unter dem Hauptmann Grantzow, und sie selbsten hielten sich zu Carentz mit einem ansehnlichen Volcke auf. Aber, wie schon bey Beschreibung der Stadt Arcona und Carentz berichtet, solche beyde Städte sind endlich zur Aufgabe genöthiget, und ist von ihnen in gepflogener Handlung begehret, sie solten ihre Götzen, als den Arconischen vierköpfigten Suantevit, der in der rechten Hand ein Metallen Horn mit Getränck, daraus die Priester von des künfftigen Jah-

Cram. lib. 1. Chron. Eccl. Pom. c. 48. & omnes annales MS.

Jahres Fruchtbarkeit weiſſageten, und in der lincken Pfeile und Bogen hielt, und zu Carentz den Kriegs-Götzen, den Rugevit, mit ſieben Köpffen, und ſieben am Gürtel hangenden Schwerdtern, den Baroveit mit fünff Köpffen, den ſie für einen Gott des Friedes, und der fünff Sinne hielten, und endlich den Abgott des Regiments Paronutz, der nebſt andern vier Angeſichtern auch eines an der Bruſt hatte, und mit der rechten Hand den Kinn oder Barth unterſtützete, die lincke aber an der Stirne hielt, und durch die Finger ſahe, nebſt andern Abgöttiſchen Dingen abſchaffen, gemeldter Götzen Schätze und Gerechtigkeiten dem Könige von Dänemarck überantworten, den Zehenden, und alle andere Einkommen derſelben zum Chriſtlichen Gebrauch verordnen, die gefangene Chriſten loß laſſen, das Chriſtenthum annehmen, etliche tauſend Marck Silbers zu Abtrag und Beſoldung des Krieges-Volckes alſofort zahlen, jährlich dem Könige von ieglichem Joch Ochſen 40. Schillinge zum Tribut geben, und hinfort nicht Fürſt Tezlaffen, der ſich wider den König geſetzet hatte, ſondern ſeinem Bruder Jaromar, dem hernach der König ſeine Tochter Hildegard gab, über ſich regieren laſſen. Solches alles iſt auch zu Wercke gerichtet, und haben drey Biſchöffe, als Abſolon von Roſchild aus Dänemarck, Sueno von Arhauſen aus Norwegen, und Berno von Mecklenburg, das Chriſtliche Werck der Predigt und Tauffe verrichtet, und die abgöttiſche Tempel in den Grund verbrannt, und über 30. Kirchen, auflegen laſſen. Worbey zu vermelden iſt, daß der Teufel, als Suantevits des Abgotts Tempel im Feuer aufgieng, in die Lufft davon geflogen iſt, und einen böſen Stanck hinter ſich gelaſſen hat: Wie auch, daß unter den Schätzen ſolches Abgotts viele vergüldete Schauer, und andere Verehrungen gefunden ſeyn, die ihme fremde Potentaten, und unter andern Suen Otto, König aus Dänemarck, und Meſtiboius, der Obotriter und Wenden Fürſte, zugeſandt haben.

Denn weil in Rügen zu ieder Zeit die Abgötterey mehr als an andern Oertern getrieben ward, als haben faſt alle Länder, ſo an und bey dem Balthiſchen Meere liegen, ſolche Inſul als einen gemeinen Tempel geachtet, und den Abgöttern drinnen groſſe Ehre angethan.

Als nun das Heydniſche Unweſen alſo abgeſchaffet, und das Land zu Rügen mit Chriſtlichen Predigern beſetzet, und die Kirchen drinnen unter den Roſchildiſchen Sprenkel geleget wurden, wolte der König von Dänemarck den Pomeriſchen Fürſten für geleiſtete Hülffe nichts zu Willen wiſſen. Derowegen erhub ſich eine neue Unruhe, inſonderheit, weil des

86. Die Fürſten aus Pommern kommen aufs neue mit dem König in

Dänemarck in die Haare, und derselbe kommt durchs Frische Haff biß an Wollin und Camin. Kan aber nichts ausrichten.

Königes Händel den Pommern sehr verdächtig waren, und iederman dafür hielt, daß er zu weit um sich greiffen, und die Freyheit der Pommerischen Länder unterdrucken wolte. Wie er dann auch durch seinen Sohn Christophorum und Bischoff Absolon, einen unvermutlichen Einfall ins Land thate, und im Lande Barth, und auf dem Dartz und Zingst den Einwohnern grossen Schaden zufügete. Danenher fuhren die Pommerische Fürsten mit dreyßig wohlgerüsteten Schiffen aus, überfielen Möne, Falster und See-Land, eroberten auch etliche Schiffe, so aus Norwegen in Dänemarck wolten, und brachten grosse Beute anheim. Imgleichen, weil Jaromar in Rügen auf seines Schwähers Seiten war, fielen sie in Rügen ein, verwüsteten alles, und brachen die beyde seine Städte Arcona und Carentz in Grund, und machten sie zu nichte. Hierauf ist ihnen Pribislaff aus Mecklenburg, von Herzog Heinrich dem Sachsen angehetzet, auch behülfflich gewesen.

Aber der König wetzete bald seine Scharte aus, verträget sich mit den Sachsen, verspricht seine ältiste Tochter Herzog Heinrichs Sohn, und als dieselbe, ehe die Heimführung geschiehet, verstirbet, giebet er ihm die jüngste Tochter, und kommt mit einer grossen Macht von Dänen und Rügianern durch das Frische Haff auf Wollin. Weil er aber daselbst wenig, wegen stattlicher Gegenwehr der Bürger und Hof-Diener, so sich daselbst befunden, schaffen konte, begab er sich vor Camin, da damals die Pommerische Fürsten waren: Aber da ward er auch also empfangen, daß er nach Hinterlassung etlicher Schiffe, so ihme abgenommen worden, die Belagerung aufheben, und sich davon machen muste.

87.

Das Bischoffthum wird von Wollin nach Camin verleget.

A. C. 1175.

Dieser Einfall, darin die Stadt Wollin grossen Schaden lidte, bewegte Fürst Casimir, daß er zu mehrer Sicherheit das Pommerische Bißthum im Jahr 1175. nach Camin verlegete, und sein Schloß daselbst dazu gab. Imgleichen stifftete er die Thum-Propstey, und schenckete sieben Dörffer dazu: Fing auch die Cathedral-Kirche zu S. Johannis, welchen man für des Stiffes Patron hielt, an zu bauen. Gemeldter Fürst hat dem Capitul Macht gegeben, daß es hinfort die freye Wahl, einen Bischoff zu erwählen, haben solte, doch, daß er, und sein Bruder, und ihre Erben, Patronen des Stiffes verblieben. Also ist das Schloß Camin zum Dom eingenommen, und hat man hinfort das Bißthum nicht mehr das Pommerische, sondern das Caminische Stifft geheissen. Worüber dann im Jahr 1183. Confirmation vom Pabst erholet ist, in welcher, daß man nur sehe, was für Städte damals im Lande gewesen seyn, namentlich benen-

A. C. 1183.

net

net werden, Camin mit dem Kruge und Marckt, und die Schlösser Demmin, Tribbesees, Gotzco, Wolgast, Hußneim, Großwein, Pyritz, Stargard Stetin, Prenzlau, Colberg, und andre mehr.

83.

Der König aus Dänemarck u. Fürst aus Rügen legen sich vor Wollin: Herzog Heinrich aus Sachsen vor Demmin. Können aber nichts ausrichten.

Unterdessen ruhet König Woldemar aus Dänemarck nicht, kommt aufs neue im Jahr 1178. mit ansehnlicher Hülffe der Sachsen, die ihm Herzog Heinrich zuführete, in Pommern. Herzog Heinrich belagert Demmin zu Lande. Der König, und Fürst Jaromar von Rügen, kommen zu Wasser vor Wollin, welches sie aber öde und wüste funden, weil die Bürger sich wider die grosse Macht zu halten, untüchtig befunden, und sich deßwegen mit all dem Ihrigen nach Camin begeben hatten. Dahin verfolget sie zwar der Feind, und belagert das Schloß und die Stadt sehr hart etliche Wochen, und setzet ihn mit Stürmen und Untergraben hefftig zu, kan aber auch dißmal nichts ausrichten. Derowegen ist er abgezogen, und hat das Land allenthalben, biß an Colberg verheeret und verwüstet. A. C. 1178.

Herzog Heinrich schaffet auch wenig vor Demmin, und ob er wol die Peene abstechen wolte, daß er der Stadt näher käme, ist ihm doch der Anschlag nicht angegangen, und beyde Fürsten, Bogislaff und Casimir, gaben auf sein Thun so fleißig Achtung, daß, da er Proviant zu holen, und sonst das Land zu verderben, etliche aussandte, sie dieselbe bey Gützkow überfielen, viele davon erschlugen, und über 300. gefangen nahmen.

Solches höret der Herzog mit grossem Unmuth vor Demmin, und wird noch mehr beweget, da ihm Botschafft zukam, daß Bischoff Ulrich von Halberstadt, mit Hülffe fast aller Sächsischen Bischöffe und anderer Fürsten, die wohl wusten, daß der Käyser übel mit Herzog Heinrich zu frieden war, weil er ihm einen Zug in Italien wider die Lombardey versaget hatte, ihme in sein Land gefallen wäre, und Bischoff Geronem, der von Herzog Heinrich eingesetzet war, verjaget hätte. Derowegen ließ er den Fürsten von Pommern gütliche Handlung anbieten, versprach ihnen ewige Freundschafft, und räumete also, nachdem er seine Gefangene ohne Entgeld wieder loß bekam, das Land mit alle seinem Volcke. Helm. l. 2. c. 20. & 23.

Als nun Fürst Bogislaff und Casimir den einen Feind vor Demmin aus dem Lande gebracht hatten, giengen sie mit gantzer Macht auf den andern zu, nemlich auf den König von Dänemarck, der um Camin und Colberg alles verheerete, das Glück mit ihme zu versuchen. Aber der wolte ihrer nicht erwarten, sondern setzete sich zu Schiffe, und seegelte davon. Derowegen bereiteten sie etliche Schiffe, und sandten dieselbe im folgenden Frühling aus, plünderten Möne in Dänemarck, und Jasmuth in Rü-

gen, und erholeten sich etlicher Massen ihres empfangenen Schadens. Im Gegentheil fertiget der König seinen Sohn Canutum, und Fürst Jaromar aus Rügen, ab, die zu erst, wie Saxo saget, Ostroßnam, welches etliche für Wusterhausen, andre für die Julinische, oder gar die Usedomische Insul halten, plündern, hernach Wolgast belagern, und als sie nichts davor ausrichteten, wieder davon abziehen. Kaum waren sie aus dem Lande, so fallen die Pommerische Fürsten in Rügen, belagern Fürst Jaromar auf dem Schlosse Rugigard gar hart, lassen dennoch endlich sich in einen Stillstand ein, und ziehen davon.

89. Fürst Jaromar aus Rügen, nimmt den Pommern, Barth, Grimmen, Tribbesees u. kömt mit König Woldemar vor Stetin; dieselbe Stadt aber wendet den Krieg von sich durch eine Geldsteuer ab.

Als aber derselbe zum Ende lieff, bemächtigete sich Fürst Jaromar, mit Hülffe der Dänen, der drey Landschafften, Barth, Grimmen und Tribbesees, die den Rugianern vor etlichen Jahren von den Pommern entzogen waren, und brachte sie wieder zu seiner Bothmäßigkeit. Kam auch mit König Woldemar durch die Swyne, und das Frische Haff, die Oder hinauf, vor Stetin, dieselbe einzunehmen. Daselbst residirte Fürst Wartislaff, ein friedfertiger Herr, welcher mit alle den Kriegen, so seine Vettern in Vor-Pommern führeten, niemalen hat etwas zu thun haben wollen, sondern sie gäntzlich verlassen, und ihre Gefahr, davon ihm auch Unheil zuwachsen könnte, gar aus den Augen gesetzet hatte. Gleichwol konte solche Neutralität ihm nichts helffen. Dann die Dänen und Rügianer wolten auch an diesem Orte in Pommern ihr Heil versuchen. Aber der Fürst gieng ihnen mit Glimpff entgegen, und brachte sie mit Erlegung einer Summa Geldes aus seiner Gegend hinweg. Sie aber fielen ins Land Usedom hinein, verwüsteten Gartz und Lebin, nebst den umliegenden Landschafften, und hauseten gar übel. Derowegen begaben sich beyde Vor-Pommerische Fürsten mit ihren Schiffen in die Swyne, dem Feind daselbst aufzuwarten: Aber er war ihnen zu mächtig, schlug sich mit Gewalt hindurch, und brachte reiche Beute davon. Damit aber hinfort solcher Einfall des Ortes verhütet würde, haben gemeldte Fürsten zwey Blockhäuser oder Vesten an beyden Seiten der Swyne angeleget und befestiget.

90. Die Pommerische Fürsten begeben sich ans Reich, und werden vom Käyser Friderico Barbarosa

Da also der König von Dänemarck sich wegen der Pommerischen Länder sehr bemühete, sie unter sich zu demüthigen, und die Pommern sich muthig wehreten, daß noch zur Zeit er wenig ausgerichtet hatte, ward Herzog Heinrich der Löwe von Sachsen, der diesen Landen erstlich so hart zugesetzet, und sich hernach mit den Herzogen wider den Käyser in Freundschafft eingelassen hatte, wegen seines Verbrechens in die Acht erkläret,

und

und von Land und Leuten gejaget. Ihn auch desto besser zu verfolgen, machte sich der Käyser selbst an seine Landschafften, nahm einen Ort nach dem andern ein, und lagerte sich endlich vor Lübeck, die ihme auch zuständig war. In währender Belagerung, eben da der König von Dänemarck bey ihm war, und eine Heyrath zwischen des Käysers Sohn und seiner Tochter unter Handen hatte, erforderte der Käyser durch seine gesandte Botschafften die beyden Vor-Pommerische Fürsten, Casimirum und Bogislaum, die biß daher Heinrich dem Löwen waren beyständig gewesen, zu sich ins Lager, und weil sie ihre grosse Lande nicht genugsamen hohen Titul einhätten, versprach er ihnen die Herzogs-Würde, und daneben des Reiches Schutz. Ob sie nun wol unter der Gestalt eines höhern Tituls zu einer Verpflichtung des Römischen Reichs, und zu einer Dienstbarkeit gezogen wurden; dennoch da sie betrachteten, daß sie in ihrer alten Freyheit von allen Ecken angefochten wurden, und sich befürchteten, der mächtige Käyser möchte sich, nachdem er nun Herzog Heinrich den Löwen gedemüthiget, und ihme von so viel Ländern nur ein Herzogthum gelassen hätte, mit dem Könige von Dänemarck, wegen der neuen Magschafft, wider sie verbinden, und die äusserste Macht wider ihre Land aufbringen, begaben sie sich auf den Weg, wolten aber, wegen des Königes von Dänemarck, als mit dem sie noch unvertragen waren, nicht gleich zu dem Käyser sich machen, sondern sich erstlich wegen des Königs versichern, und sandten deßhalben ihre Botschafften vorhin. Als solches der Käyser vermercket, setzt er sich in ein Both, und kommt unvermuthlich an des Königs Schiff, und begehret zu ihm. Derselbe verwundert sich, daß er, als ein Minderer, von einem grösseren Herren besuchet werde, mit Erbieten, daß er sich gerne hätte stellen wollen, wann der Käyser seiner begehret hätte. Bekommt aber die Antwort, daß es der Verwandschafft Rechte seyn, einander ohne Unterscheid zu empfahen. Bringet drauf vor, um welches willen er gekommen wäre, und erzehlet, wie er die Fürsten aus Pommern, sie von Herzog Heinrichen zu reissen, vor sich mit etlichen Zusagen, erfordert hätte. Weil er aber sich dessen, was er, wegen der Pommern, dem Könige bevor versprochen, erinnerte, als ersuchte er ihn anietzo, sich nicht darüber zu beschweren, daß er die bemeldte Fürsten, als Freunde zu sich kommen liesse. Darauf antwortet der König höflich, solches sey nicht eine genugsame Ursache, die den Käyser aus seinem Gezelte hätte erheben mögen: Denn solches hätte auch wol durch einen Boten, oder den wenigsten zwischen ihnen, so nicht alleine mit Magschafft verwandt, sondern auch sonst in höchster

sa zu Herzogen des Reichs gemachet. A. C. 1181. Cranz. lib. 6. Vand. cap. 14. Otto Friſing. lib. 7. cap. 19.

Freund-

Freundschafft verbunden wären, mögen ausgerichtet werden. Und gab also dem Begehren darauf gantz leichtlich statt. Derowegen als die Fürsten von Pommern in des Käysers Lager ankamen, seyn sie mit dem Herzoglichen Namen begabet, und am Stande erhöhet worden. Und nachdem sie die Lehens-Pflicht gethan, verfügten sie sich wieder anheim. Weil aber Cranzius bey Erzehlung dieser Geschicht, saget: Ducali nomine traditis aquilis cum bannerio insigniuntur: Es ward den Fürsten aus Pommern der Herzogliche Name gegeben, und dabey die Adler mit dem Panier gereichet oder geliefert: Als wollen etliche die Wahrheit dieser Geschicht, und also Cranzii Glauben selbst, in Zweiffel ziehen, weil die Pommerische Herzogen nie einen oder mehr Adler im Wapen geführet haben. Und ob wol vor dem etliche geantwortet haben, daß Käyser Friedericus zwar den Fürsten aus Pommern einen Adler ins Wapen gegeben habe, welchen sie doch nicht haben gebrauchen, sondern mit den Greiffen zu Frieden seyn wollen; so ist doch dieses des Cranzii Meynung nicht, daß den Pommertischen Fürsten sey ein oder mehr Adler ins Wapen gegeben, sondern das will er nur andeuten, daß die Fürsten mit einer gewissen Ceremonie haben das Käyserliche Panier, darin die Käyserliche Adler waren, aus der Hand des Käysers empfangen, und also unter der Fahnen mit ihren Landen, die sie dem Käyser in die Hand stelleten, sind belehnet worden.

91. Casimirus ein löblicher gerechter Fürst, und ein besonderer Feind der Strassen-Räuber, stirbt. A. C. 1182.

Des Jahres hernach ist Casimirus der löbliche Fürst mit Tod abgangen, und, wie etliche meynen, soll er im Kriege, den er mit Marggraf Otten und seinem Bruder, um die Grentze führete, erschlagen, und sein Bruder, der sich hernach mit grossem Gelde hat lösen müssen, gefangen seyn. Aber davon wissen die Pommerische Geschicht-Bücher nichts. Das ist gewiß, daß er ein tapfferer Held, und ein sonderbarer Eiferer um die Gerechtigkeit gewesen, der insonderheit sich dahin bemühete, daß, da die von Adel, auch Gräfliche Personen, unter den Wenden, es für keine Schande hielten, auf den Busch zu klopffen, und von den Reisenden Beute zu machen, die Strassen im Lande möchten sicher und unversehret bleiben; wie er dann einmal, da Priba ein Graf von Gützkow sich mit unter solchen Busch-Reutern befand, und auf etliche Bambergische Kauffleute, die im Lande wegen S. Otten hoch geachtet wurden, laurete, in unbekandter Kleidung mit den Kauffleuten fortzog, und sich dem jungen Grafen, als er die Wagen ansprengete, mit Abziehung der Kappe zu erkennen gab, und sagete: Niezuasmur, daß ist, Kennest du mich nicht? Ich bin das Gelei-

te. Darüber verflog die gantze Compagnie, und trug hinfort mehr Scheu dergleichen vorzunehmen.

Kurtz nach Herzog Casimiro stirbet auch König Woldemar in Dänemarck. Darauf ist abermalen grosse Unruhe entstanden. Dann weil Canutus, Woldemars Sohn, Käyser Friederichen die Lehens-Pflichten verweigerte, und sonst zwischen den Dänen und dem Römischen Reich allerley Streit vorfiel; als hat Käyser Friederich eine ansehnliche Botschafft zu Herzog Bogislaffen abgefertiget, und den Krieg wider Dänemarck aufs neue anzufahen, von ihme begehret, und dazu stattliche Hülffe versprochen. Da gedachte nun Herzog Bogislaff, auf solche Weise, und mit Käyserlicher Hülffe, könte er das gantze Land zu Barth, und beygelegene Oerter, wieder an sich bringen, und rüstete sich also mit aller Macht zum neuen Kriege, ließ alle junge Mannschafft im Lande aufbieten, brachte in fünffhundert Schiffe zu Wege, fiel erstlich in Rügen, und zwang Fürst Jaromar dahin, daß er sich von den Dänen abzugeben, und ihme unterthänig zu seyn, und jährlichen Tribut zu reichen zusagete. Aber da er ferners auf Dänemarck schiffen wolte, ist ein groß Ungewitter entstanden, dadurch die Schiffe zerschmettert, fast alles Volck umkommen, der Kern des Landes verlohren, und der Herzog selbst kümmerlich ist errettet worden. Pontanus will aus Arnoldo, der Helmoldi Historien weiter ausgeführet hat, beweisen, daß eine Schlacht soll vorgegangen seyn, darin Herzog Bogislaff von Bischoff Absolone gemeldten Schaden soll erlitten haben: Aber da wissen unsere Chroniken nichts von.

92. Bogislaus I. lässet sich durch den Käyser wider die Dänen ins Gewehr bringen, leidet aber drüber durch einen Schiffbruch unsäglichen Schaden.

Solches hat er dem Käyser, der in Welschland damals mit dem Pabst, wegen Belehnung der Bischöffe zu thun hatte, und dannenher nichts von der versprochenen Hülffe gewähren konte, zu wissen gethan, daß er sich in Güte, und durch eine Friedens-Handlung mit Dänemarck abfinden müste, wo nicht andere Mittel den Krieg fortzusetzen, an die Hand geschaffet würden.

Ob aber der Käyser wol an den Marggrafen von Brandenburg, und den Herzogen von Mecklenburg gesinnete, daß sie ihrem Nachbarn, Herzog Bogislaffen, wider den König Hülffe leisten solten; so ist doch dannenher wenig Trost diesem Lande zugeflossen, und der König, als der sehr über die neue Thätlichkeit der Pommern erbittert war, rüstete sich mit aller Macht wider ihr Land.

93. Der König in Dänemarck fällt in Pom-

Dagegen hat Herzog Bogislaff beyde neuerbauete Schlösser, oder Blockhäuser, an der Swyne starck besetzet, auch die Peene unter Wolgast,

mern, und da er Wolgast u. Usedom nicht gewinnen kan, verstöret er Wollin, u. seegelt durch die Swyne davon.

Arnold. Abb. Lubecenſ. continuator Helmoldi lib. 3. Chron. Slav. 7. A. C. 1183.

mit grossen Steinen versencket, und drinnen den Heerd, wie ihn die Schiffleute heissen, oder die Fläche, da die Schiffer bißweilen nicht über drey Elen tieff haben, machen, und vor die Stadt und dem Schlosse Wolgast grosse blinde Pfähle ins Wasser stossen lassen, daß ja allenthalben der Dänen Anlauff und Einfall verhütet würde. Der König aber bringet Fürst Jaromar aus Rügen wieder an sich, rüstet eine ansehnliche Schiffs-Armee aus, gebrauchet dabey der Pommerischen Schiffe, die in obgedachtem Ungewitter angeschlagen waren, kommt vor den Heerd unter Wolgast, da die grosse Steine versencket waren, lässet dieselbe zum Theil mit allerley Instrumenten und Hebe-Zeug wiederum herausziehen, und bringet seine Schiffe durch. Doch da er an die Pfähle kam, ob er schon sie heraus zu heben sich bemühete, auch mit einem Schiff, so er mit Holtz, Stroh und Pech füllen, und also angezündet, hinan treiben ließ, sie in den Brand stecken wolte, hat er dennoch nichts ausrichten können, sondern ist mit seinen Schiffen wieder die Peene hinauf gegangen, zu Lande ausgestiegen, und hat also Wolgast hart belagert, aber solche Stadt nicht gewinnen können, sondern sie quittiren müssen, und ist von dannen vor Usedom gerücket, da er auch solchen Widerstand gefunden, daß er solche Stadt nicht einbekommen hat. Endlich machet er sich auf die Stadt Wollin, so den vorigen Schaden noch nicht verschmertzet hatte, erobert dieselbe, und verstöret sie: Und weil er vermerckte, daß Herzog Bogislaff mit einem frischen Volcke seiner auf der Peene wartete, in Meynung, an ihm auf der Rückfahrt sein Heyl zu versuchen; als hat er an die beyde Blockhäuser auf der Swyne gesetzet, dieselbe, wiewol nicht mit geringem Schaden der Seinigen, erobert, zerstöret, und ist also davon geseegelt. Kurtz aber hernach, ist er abermalen mit zwey tausend Rügianern, und vielen Dänen begleitet, wieder gekommen, hat das Schloß Gützkow, und die feine Stadt Großwein, nicht weit von Anclam gelegen, in Grund verstöret, und das Land jämmerlich verwüstet, auch Herzog Bogislaffen, der das Land-Volck in etwas zusammen sammlete, in Wolgast getrieben, ist auch zum dritten mal wieder gekommen, und hat das Land in äusserstes Verderben gesetzet. Solcher Jammer ist endlich Herzog Bogislaffen sehr zu Hertzen gegangen. Drum verfügte er sich nach erlangtem Geleite in Person zum Könige von Dänemarck, und verglich sich mit ihme dermassen, daß er eine ansehnliche Summa Geldes erlegen, dem Fürsten von Rügen das Land Barth hinfort ruhiglich besitzen lassen, und nichts feindseliges wider die Cron Dänemarck, und den Fürsten von Rügen vornehmen wolte.

Ob

Ob aber wol also von dieser Seiten Herzog Bogislaff Friede erlangete, so hat er dennoch am andern Orte eine andere Unruhe gefunden, gerade, als wenn er immer kriegen müste. Dann er muste nunmehr in seinem hohen Alter auch von seinen eigenen Vettern, den Fürsten in Hinter-Pommern, Ungemach haben. Zwischen denselben, und den Vor-Pommern hat sich schon vor diesem gar zeitig ein Unwille dieser Ursachen halben angesponnen. Suantiborus, wie berichtet, verließ vier Söhne. Zweene derselben, als Wartislaff und Ratibor, nahmen Vor-Pommern ein; Bogislaff und Suantipolck regiereten in Hinter-Pommern. Als aber Suantipolck von den Polen gefangen, und im Gefängniß gestorben ist, hat Bogislaff der Erste sein Antheil des Landes an sich allein behalten, und den Vor-Pommerischen Fürsten nichts davon zu Willen gewust. Dannenher entstand ein grosser Widerwille unter ihnen, insonderheit, weil die Vor-Pommerischen sich zu den Teutschen hielten, und sich der Wenden entschlugen, auch endlich gar unters Römische Reich sich begaben. Der Hinter-Pommerische Fürst aber wolte nichts mit dem Reich zu thun haben, sondern hielt sich an Polen, und wolte die Wendische und Polnische Sprache, Kleidung und Sitten nicht verwerffen. Eben aber zu der Zeit, da Bogislaff mit den Dänischen und Rügianischen Kriegen sehr geängstiget ward, regiereten in Hinter-Pommern Sambor und Mestowin, Zubislai Söhne, und also Bogislai des Ersten, Neffen. Diese nahmen den Vor-Pommerischen Fürsten, da sie es wegen der andern Kriege nicht verwehren konten, Belgard und sonst noch ein Theil an der Neu-Marck hinweg. Drum hat sich Herzog Bogislaff aus Vor-Pommern im Jahr 1186. da die Dänische Kriege sich geendiget, vor Belgard gelagert, selbige Stadt wieder an sich zu bringen. Aber da seine Vettern, Sambor und Mestowin, mit der Polen Macht, die sie zu Hülffe geruffen hatten, im Anzuge waren, hat er sich mit ihnen vertragen, und ihnen, obwol ungern, Belgard gelassen. A. C. 1186.

94. Die Vor- und Hinter-Pommerische Fürsten kommen in Streit wegen Belgard.

Und weil wir also auf die Hinter-Pommerische und Cassubische Fürsten gekommen sind, welche beständig in der Wendischen Sprache und Sitten haben verbleiben wollen; Als wollen wir kürtzlich nach einander erzehlen, was in ihrem Lande, das noch heutiges Tages Pomerellia und Cassuben heisset, denckwürdiges vorgelauffen ist, und also dieses Andere Buch von dem alten Wendischen Pommerland schliessen.

95. Die Hinter-Pommerische Fürsten in Pos-

Es regiereten zweene Brüder in Hinter-Pommern, Sambor und Mestowin, wie gesaget, welche das Kloster Olive, so ihr Vater Zubislaff

merckliche verfallen alle biß auf Mestowin, dem die Dänen das Schloß u. Stadt Dantzig abnahmen, und es 17. Jahr einbehalten.

laff im Jahr 1170. gestifftet hat, mit stattlichen Einkommen versorget, und sieben gute Pommerische Dörffer, nebst den Zehenden von den Zöllen, Fischereyen und Viehe dazu geleget, und sich sonst insgemein Herren von Dantzig genennet haben. Sambor der Aelteste, und also der regierende Bruder, starb im Jahr 1207. als er 20. Jahr regieret hatte, und verließ einen Sohn Zubislaum, des Namens den Andern, und eine Tochter, Adelheid, welche, wie Cromerus zeuget, Boleslao Calvo, dem Herzogen in Polen beygeleget ist. Aber weil er ihr zu wider, Kebsweiber und Concubinen hielte, hat sie nicht wollen die Schmach vertragen, sondern ist zu Fuß wieder anheim gekommen. Der Sohn Zubislaff ist bald nach dem Vater ohne Erben gestorben, und in der Olive, nebst dem Vater, begraben. Und kam also gantz Hinter-Pommern auf Herzog Mestowin.

A. C. 1170.

A. C. 1207.

Demselben, wie unsere Pommerische Geschicht-Bücher melden, hat Woldemar, des Namens der Andre, König in Dänemarck, das Schloß Dantzig, mit der umliegenden Landschafft, im Jahr 1211. mit Gewalt abgenommen, vorgebende, sein Vater Woldemar hätte es erbauet, und stünde es ihme also zu. Er hat es auch bey 17. Jahren in seiner Gewalt behalten, und es neben der Stadt besser ausgebauet. Nach solcher Zeit hat Suantipolck, der Dritte des Namens, Mestowini Sohn, es ihme, nach seines Vaters Tode, wiederum abgewonnen. Solcher sein Vater Mestowin starb im Jahr 1220. und verließ mit seiner Gemahlin Maria, Herzogs Mislai aus Polen Tochter, vier Söhne, Suantipolck des Namens den Dritten, Sambor, Ratibor, und Wartislaff, und drey Töchter. Suantipolck nahm das Regiment an, und vermählete sich mit Salomea, eines Fürsten aus Reussen Tochter. Wartislaff begab sich erstlich an den Polnischen Hof, zum Herzog in Masovien, bey demselben etwas zu lernen, und zu erfahren: Endlich trat er mit seinen beyden Brüdern, Sambro und Ratibor, zum Teutschen Orden der Creutz-Herren, doch daß sie weltliche Kleider tragen möchten. Salomea seine älteste Tochter, ward Wizlaffen dem Fürsten aus Rügen vermählet: Pribislaff, die andre, bekam Herzog Pribislaff aus Mecklenburg, der hernach zu Belgard begraben ist, welches er von seinem Schwieger-Vater Mestowins einbekommen hatte. Helena oder Helinga, die dritte, ist Wladislao Plwáz, sonst Sputatori genannt, beygeleget.

A. C. 1211.

A. C. 1220.

96. Suantipolck, Mestowini Sohn, bekom̃t

So bald Suantipolck zum Regiment kam, bekam er mit den Herzogen aus Polen viel zu thun, insonderheit, da Herzog Lescus Albus sich unterstand, von ihme die Lehens-Pflicht, und daneben tausend Marck Silbers,

bers, jährlichen Tribut, zu fordern. Suantipolck dagegen berief sich auf seine angeerbete Freyheit, und Hoheit, und war ihm nichts zu Willen. Derowegen schrieb Lescus einen Reichs-Tag aus, im Jahr 1227. zu Gansow, welches ein Flecken ist in Groß-Polen, und forderte dazu Herzog Suantipolck, daß er ihn entweder ohne Krieges-Gewalt aus dem Wege räumete, oder ihn mit Gewalt, in die vorgeschlagene Puncta zu bewilligen, zwünge.

mit den Polen, wegen gefor derter Lehns-Pflicht, zu thun, überfällt Lescum ihren Herzog, bringet ihn ums Leben, und erhält eine Schlacht wi der Wladislaum.

Dieser Rathschlag ward Suantipolcken verkundschaffet. Derohalben stellete er sich zwar, als wenn er auf Lesci Erfordern erscheinen wolte; Hat auch etliche Diener zur Bestellung der Herberge/ oder vielmehr die eigentliche Anschläge der Polen zu erkunden, vorangeschicket, und da er vernommen, daß Lescus nebst andern Herren und Bischöffen gar sicher wäre, hat er sich mit den Seinigen zu dem Flecken, da eben ein Panquet und Wolleben angerichtet ward, und der Herzog in einem warmen Bade saß, genahet, und alles, was ihm vorkam, erschlagen. Der Herzog Lescus und andre Herren, sind gleichwol in grosser Eil, so gut sie gekont, zu Rosse gekommen, und davon geritten. Aber Herzog Suantipolck setzet ihnen nach, trifft Lescum den Polnischen Herzog in einem Dorffe Merseköw, oder Marcinkow, an; leget ihn vor sich aufs Pferd, und als er ihn, weil sich etliche seiner annahmen, nicht davon bringen konte, ersticht er ihn, und wirfft ihn von sich. In diesem Tumult ist auch Herzog Heinrich von Breßlau, der Lesco aufwartete, verwundet, doch nicht tödtlich. Hiedurch hat sich Suantipolck gantz von aller Ansprache der Polen befreyet, und sein Herzogthum frey behalten: Ist auch mit Hülffe der Preussen in Masovien, und die Stadt Plocen oder Plotzko gefallen, und hat allenthalben grossen Schaden gethan: Und da sein Schwager Wladislaus Spulator aus Polen, den Wladislaus Lasconogus, sein Vetter, verjaget hatte, bey ihme Hülffe suchete, hat er mit einer ansehnlichen Macht in eigener Person im Jahr 1231. sich zu Felde begeben, wider Wladislaum Lasconogum eine Schlacht erhalten, ihn in die Flucht gejaget, und nicht gefeyert, biß seinem gemeldten Schwager Uscze und andre Festungen wieder sind eingeräumet worden.

A. C. 1227.

A. C. 1231.

97.

Der Teutsche Orden der Creutz-Herren kommt von geringem Anfang zu

Unterdessen ward der Teutsche Orden in Preussen mächtig, und das zwar durch diese Gelegenheit. Es führeten die Christliche Potentaten, aus Anstifftung Pabst Urbani, im Jahr 1096. eine ungläubliche Macht wider die Saracenen, ihnen die Stadt Jerusalem, und das heilige Grab, da so viele Pilgrimschafften zu der Zeit angestellet wurden, abzunehmen.

grossem Ansehen, und begiebet sich endlich in Preussen. A. C. 1096.

Und zu solchem Ende reiseten acht grosse Armeen, theils zu Wasser, theils zu Lande in Asien, das Werck zu vollbringen, und trugen alle, die in diesem Zuge sich schreiben liessen, rothe Creutzen auf der rechten Schulter. Dannenher ward auch dieser Zug Creutzfahrt, oder Cruciata genennet. Sie bekamen auch zwar die Stadt Jerusalem, und andere Oerter in Asia weg, vertriebeu die Saracenen daraus, und setzeten Könige zu Jerusalem ein, die auch daselbst bey 88. Jahr nach einander regiereten. Aber als endlich die Saracenen, unter Sultan Saladino, sich ermanneten, und den Christen erstlich alle andere feste Oerter, endlich auch die Stadt Jerusalem selbst abgewonnen, zogen Käyser Friederich der Rothbart oder Barbarossa, durch Antrieb der Päbste, und sein Sohn Friederich, ein Herzog von Schwaben, zu Lande, und Philippus, der König von Franckreich, wie auch Heinricus, der König von Engeland, zu Wasser, ins Gelobte Land, noch einmal das Glücke an den Unchristen zu versuchen, und ihnen das heilige Grab wieder abzunehmen, und hatten viele andre Europäische Fürsten neben sich. Darüber aber kommt der tapffere Käyser um sein Leben, und ist in Armenien im Fluß Saro vom Pferd gefallen und ersäuffet, und zu Tyro eben an dem Orte, da der alte Kirchen-Lehrer Origenes begraben lieget, mit stattlichen Ceremonien beygesetzet worden. Sein Sohn aber Herzog Friederich, und gemeldte Könige aus Franckreich und Engeland, kamen zu Ptolomaide mit ihrem auf solchem weitem Wege wol abgematteten Volcke an, welche Stadt der verjagte Hierosolymitanische König, an der Zahl der Neunte, mit Namen Guido, ins andre Jahr belagert hielt. In solcher Belagerung, da grosser Mangel an allerley Lebens-Mitteln den Christen im Lager vor Ptolemaide vorfiel, daß dannenher die Soldaten in schwere Kranckheiten geriethen, und ihrer viel dahin fielen, sind etliche Bremische und Lübeckische Kauffleute gefunden, die nicht allein dem Lager Proviant und Victualien zur See zuführeten, sondern auch der krancken, und in der Fremde verlassenen Soldaten, sich getreulich annahmen, und sie am Ufer des Meers, unter aufgespanneten Gezelten mit Speise, Tranck und anderer Nothdurfft versorgeten.

Solche Pflege der armen Soldaten hat Herzog Friederich, Käysers Friderici Sohn, sich sehr wohl gefallen lassen, und davon ein Exempel genommen, und einen Orden Teutscher Brüder und Kriegesleute, von ehrlichen Adels-Personen gestifftet, die nicht allein die Armen im heiligen Lande versorgen, sondern auch sie, und die gantze werthe Christenheit, wo es Noth thäte, vertheidigen solten. Welches alles er denn insonderheit darum

um gethan, daß hiedurch ein Teutsch Krieges-Volck in besagtem heiligen Lande für und für möchte gepflantzet und erhalten werden. Solchem neuen Orden, der hinfort der Creutz-Herren- oder der Teutschen Herren- oder der Hospitaliorum-Orden genannt ist, ward das Spital unser lieben Frauen zu Jerusalem, welche Stadt die Christen aufs neue den Saracenen abnahmen, eingegeben, und sonst viele herrliche Privilegien und reiche Intraden vermachet. Und wer ein Ordens-Bruder war, trug einen weissen Mantel, mit einem schwartzen Creutz, wie auch ein schwartz Creutz, mit einem weissen Schilde, und muste Teutsches Adels und Teutscher Sprache und Zungen seyn, und einen Cörperlichen Eyd ablegen, daß er nie weder ein Weib gehabt hätte, noch eine nehmen wolte, auch versprechen, daß er seinem Ober-Herren dem Ordens-Meister in allem gehorsamen, sich wider die Feinde der Christenheit tapffer biß auf den Tod wehren, und sonst einen Christlichen ehrbaren Wandel führen wolte.

Ob aber dieser Orden wol im Gelobten Lande gestifftet ward, so hat er dennoch sich bald weiter ausgebreitet, und da zuerst nur etwa 35. oder 40. Brüder drinnen waren, ist die Zahl bald so groß geworden, daß über zwey tausend ihrer gezählet wurden, derer ein ieglicher etliche Knechte unter sich hatte, daß sie also ein groß Heer aufbringen konten. Der Oberste unter ihnen ward der Hoch-Meister genannt, und hatte erstlich seinen Sitz zu Acon oder Ptolemais: Nachmals als die Saracenen im heiligen Lande den Christen zu starck wurden, setzete er sich zu Venedig in Italien, und sandte von dannen die Land-Meister mit den Brüdern aus, wohin es die Noth erforderte.

Eben nun, da der vierdte Hoch-Meister, Hermann von Salza, aus dem heiligen Lande nach Venedig rückete, ward er von Conrad, einem Herzogen in Masovien, erfordert und gebeten, ihm wider die ungläubige Preussen Beystand zu leisten. Dann die Preussen waren ums Jahr 1220. über hundert tausend auf, nahmen das Culmische Land ein, streiffeten darnach in Masovien, verwüsteten viele Städte und Dörffer, trieben eine unsägliche Menge an Leuten und Viehe hinweg, und verbrannten wol über dritthalb hundert Kirchen und Klöster, also, daß Hertzog Conrad in gantz Masovien, ausserhalb der Stadt Plotzko, fast nichts gantzes behalten hat. Ob er wol der Schwerdt-Brüder Orden, der sich auch neulich in Liefland, durch den Bischoff von Riga, Adelbertum hervor gethan, zu Hülffe rieff, so wurden doch dieselbe geschlagen, und muste er von den Preussen den Frieden gar theuer kauffen. Derowegen untergab er den A. C. 1220.

Rittern

Rittern Teutſches Ordens, dafür, daß ſie ihm wider die Preuſſen hülfflich ſeyn wolten, Dobrzin, und das Culmiſche Land, ſo zwiſchen der Weichſel, Mocker, und der Drebende lieget, und ſchenckete es ihnen erblich: Vergönnete ihnen auch, daß ſie alles dasjenige, was ſie von den Preuſſen erobern könten, für ihr Eigenes beſitzen, und behalten ſolten. Nun, der Gaſt war eingeladen. Wie er ſich hat tractiren laſſen, iſt Weltkundig. Dann die Ordens-Brüder haben innerhalb 56. Jahren gantz Preuſſen unter ſich gebracht, und iſt endlich ihr Hoch-Meiſter an der Zahl XVII. aus Italia, in diß fette Land gekommen, und hat ſich zu Marienburg niedergelaſſen, da nun mehr ſeine Teutſche Herren 9. Biſthümer, 4. Städte, 48. Schlöſſer, und 19000. Dörffer beſaſſen, und jährlich über 108000. Gold-Gülden einzuheben hatten.

99. Suantipolck iſt anfänglich auf des Ordens Seite, darüber wird er von den Preuſſen ſowol als Polen überfallen. Schuz l. 1. Chronic. Bor. p. 19. A. C. 1236.

Anfänglich iſt neben Heinrich, Marggrafen aus Meiſſen, und andern Herren, auch unſer Suantipolck, aus Hinter-Pommern, auf der Ordens-Herren Seite, wider die Preuſſen geſtanden, und hat in einer Feld-Schlacht bey Schlemmo, oder Gardenſee, das Beſte gethan, in welcher die Ordens-Herren den Kürtzern gezogen hätten, wann nicht Herzog Suantipolck, mit fünff tauſend Mann zu Roß und Fuß, an einem Orte die Preuſſen erſtlich flüchtig gemacht, und hernach auf der andern Seiten, da der Feind überlegen war, eingebrochen hätte. Welches dann die Preuſſen ihme dermaſſen vergolten, daß ſie folgends Jahr, da man ſchrieb 1236 ihme in Pomerellien einfielen, das Kloſter Olive verbrannten, und ſechs Mönche, nebſt 34. Soldaten, ſo zur Beſatzung drin lagen, erwürgeten.

Neben dem kam ihm noch ein Unglück zu, von Herzog Heinrich von Breßlau, der ſeiner empfangenen Wunde noch eingedenck war, ſo ihm damals, da Herzog Suantipolck den Polniſchen Herzog Leſcum überfiel, geſchlagen war. Dann als derſelbe ſahe, daß Suantipolck in Preuſſen zu ſchaffen hatte, verband er ſich mit vielen Polniſchen Herren, und eroberte A. C. 1239. nicht allein im Jahr 1239. das Pommeriſche Schloß Birgaſt, welches die Polniſche Chroniken Bidgoſtiam nennen, ſondern verheerete auch das umliegende Land allenthalben. Ob aber wol Herzog Suantipolck ſich an Herzog Heinrich ſo bald nicht rächen, noch ihm das entwandte Schloß, wiewol er ſich davor lagerte, wieder abnehmen konte, ſo iſt er dennoch Herzog Conrad aus Maſovien, der dem Schleſiſchen Herzog Hülffe geleiſtet hatte, eingefallen, hat eine gleichmäßige Verwüſtung drin angerichtet,

richtet, die Stadt Wladislaff in Grund gebrochen, auch das Schloß Nakel erobert und beſeſtiget.

99. Der Orden wendet ſich von Suantipolcken zu den Polen. Drum bringet Suantipolck die Preuſſen auf die Beine, wird ihr Feld-Herr, und bringet den Orden faſt auf die Neige.

Da verbunden ſich nun wider den guten wohlverdieneten Herzog Suantipolck alle Polniſche Herren, und die Creutz-Herren aus Preuſſen, zu derer Orden ſich nunmehr auch die Schwerdt-Brüder in Liefland geſchlagen hatten. Solcher Undanck, inſonderheit der Creutz-Herren, gieng ihm ſehr zu Hertzen. Drum ſchickete er heimlich zu den Preuſſen, führete ihnen zu Gemüthe, wie ſie von den ausländiſchen Kerlen in die äuſſerſte Dienſtbarkeit geſetzt wären, vermahnete ſie, das Joch von ſich zu werffen, und verſprach ihnen getreuen Beyſtand. Sie waren fort willig, fielen mit groſſer Macht in des Ordens Gebiete, verheereten alles, alſo, daß in der gantzen Landſchafft Pogeſam und Pomeſan die Creutz-Herren nicht mehr als Elbing und Balga behielten: Macheten darauf Herzog Suantipolck zu ihrem Feld-Herren. Welcher dann auch bereit war, und übermannete etliche Schiffe, ſo die Creutz-Herren auf der Weichſel hatten, damit Elbing und Balga zu entſetzen. Zog auch ferner mit ſeinen Pommern und Preuſſen auf Pomeſan, und das Culmiſche Land, und verheerete alles, alſo, daß die Creutz-Herren auch des Ortes nicht mehr als Thorn, Culm und Reden gantz behielten, und über vier tauſend guter Kriegs-Leute an unterſchiedlichen Oertern verlohren, und faſt auf die Neige, und zu Verlaſſung des Landes gebracht wurden.

100. Der Päbſtliche Geſandte bemühet ſich Friede zwiſchen Suantipolck und dem Orden zu ſtifften. Nichts deſtoweniger gehet der Krieg fort, biß endlich die Friedens-Handlung geſchloſſen wird. A. C. 1242.

Es bemühete ſich wol der Päbſtliche Geſandte Biſchoff Wilhelmus, Biſchoff von Mutina, der damals bey dem Land-Meiſter war, durch güttliche Handlung den Streit aufzuheben, drohete auch Herzog Suantipolcken mit dem Banne, wo er nicht von den Preuſſen abſtehen würde. Aber alle Handlung iſt unfruchtbar zergangen. Die Creutz-Herren ſucheten Hülffe aus Teutſchland, nahmen auch durch Dieterich von Bernheim ihren Marſchall, im Jahr 1242. bey Winterszeit, Herzog Suantipolcken das Schloß Sartowitz an der Weichſel, bey Schweetz, hinweg, darauf ſein beſter Schatz und Kleinodien verwahret wurden. Und obwol über funffzig Pommeriſche von Adel mit ihren Dienern drinnen waren, und ſich ritterlich wehreten, ſo ward es doch endlich erſtiegen, und alles drinnen niedergemachet. Und iſt, nebſt andern Schätzen, darinnen das Haupt S. Barbarä, wie ſie es dafür hielten, gefunden, (Cromerus ſaget wol vom gantzen Cörper) das vormals durch eines Päbſtlichen Cardinals Schiffbruch an den Pommeriſchen Strand getrieben worden, welches ſie denn mit nach Culm geführet, und hoch geehret haben. Suan-

tipolck bemühete sich zwar solches Schloß wieder zu erobern, legete sich davor, und hielt es wol fünff Wochen belagert, zog auch mit einem Theil Volcks abermal ins Culmische Land, und fieng wiederum an zu bremen, und alles zu verheeren. Aber die Ordens-Herren hatten sich unterdeß mit dem Polnischen Volcke verstärcket, drunter auch Pribislaff, Suantipolcken Schwester-Sohn war, welchen er seiner erblichen Güter, dafür er sie ansprach, in Cassuben entsetzet hatte. Derowegen stellen sie sich ihme unter Augen, und thun ein Treffen mit ihm, darin er über neun hundert Mann verlohren hat, und auf die Flucht gebracht ist. Drauf giengen sie weiter, nahmen die beyde Schlösser Wissegrad und Naket mit Gewalt ein, plünderten das Kloster Olive, und droheten der Stadt Dantzig das ärgeste, wo sie sich dem Orden nicht untergeben würde. Daß er nun solcher Stadt nicht verlustig würde, hat er um Friedens-Handlung angehalten, welche auch durch Zuthun des Päbstlichen Gesanden dermassen geschlossen ist, daß ihme alles wieder ist abgetreten, und alle Gefangene, darunter über 70. Frauen von Adel, waren erlediget worden. Solchen Vertrag desto fester zu halten, hat er seinen Sohn Herzog Mestowin, Graf Veiten von Neugarten, und Weinmar, den Burg-Grafen zu Dantzig, zu Geissel gesetzet.

101. Der Krieg zwischen Suantipolcken und dem Orden gehet aufs neue an. A. C. 1243.

Als aber der Orden das Schloß Sartowitz nicht ihme, geschehener Abrede nach, sondern seinem Bruder Samboro, als ihrem Ordens-Verwandten, abtrat, und einräumete, hat er folgendes Jahr mit Hülffe seiner Vettern in Vor-Pommern, Wartislai III. und Barnimi I. wie dann auch Fürst Jaromars aus Rügen, und der Littauer, Preussen und Jazwinger, sich wieder aufs neue aufgemacht, und in einem Streiffen in das Culmische Land alles verheeret, und bey 600. Mann von des Ordens Volck aufgeklopffet. Die Ordens-Herren ziehen ihme entgegen, schlagen sich mit ihm bey dem See Renzin, darin unser Herzog das Feld behalten hat, daß kaum des Ordens Land-Marschall selb zwantzig davon gekommen ist.

Drauf rücket er vor Culm, da damals auf dem Schloß seine Geissel, die er dem Orden gegeben hatte, verwahret wurden, konte aber nichts davor schaffen. Drum, da er vernahm, daß die Geissel bey Nacht auf das Schloß Sartowitz, und von dannen in Oesterreich gesandt waren, daß sie besser bewahret würden, brach er von dannen auf, und fiel Casimiro, dem Herzog aus Kiow oder Koya, der dem Orden Beystand leistete, ins Land, und machte allenthalben Beute: Bauete auch auf beyden Seiten

ten der Weichsel zwey Schlösser, als Zanthier und Schweitz, und fügete den Polen und dem Orden viel Schaden daraus zu. Und obwol die Creutz-Herren auch auf der andren Seiten der Weichsel beym Cholm auf dem Butterberge eine Veste anlegeten, daraus sie den Bau der beyden Pommerischen Schlösser wehreten, so sind dennoch dieselbe vollführet worden.

102. Suantipolck wär fast durch einen Hof-Possen ums Leben kommen.

Sonst erzehlet man eine merckliche Geschicht, die zu dieser Zeit, da sich die Pommern und Ordens-Leute besagter Massen überwurffen, zugetragen hat. Dann da Hertzog Suantipolck einmal an der Weichsel Mittag-Mahl hielt, und einen Hof-Possen an einem seiner Hof-Leute anrichten wolte, der sonst sich wohl in den Handel schicken konte, aber die Ordens-Herren zu sehr fürchtete, hat er einen seiner Diener abgerichtet, daß, wann sie über Tische sässen, er gleich, als mit Schrecken herzu lauffen, und ansagen solte, daß die Creutz-Herren in Anzuge wären. Der abgesandte Bote kommt bald wieder, da sie kaum zu essen angefangen hatten, und schreyet: der Feind wäre da. Der furchtsame Hofmann lässet alles stehen, und läuffet zu Busche ein, und machet den andern allen ein Gelächter. Dem Boten aber war nicht Lachens zu Muthe, und schrie immerfort, der Feind wäre wahrhafftig da, und wäre aus Marien-Werder, nach eingenommener Kundschafft heimlich ausgezogen. Biß endlich aus dem Schertze ein Ernst ward, und der Feind heran kam, und alles, was ihm vorkam, niedermachte. Suantipolck ist selbst kaum davon gekommen, ist durch die Weichsel geschwummen, und hat sich auf dißmal errettet.

103. Der Kriege wider den Orden wird noch immer fortgesetzet, biß endlich nach vielen Handlungen ein Friede getroffen wird.

Und mit solchem Unglück ist es noch nicht genug gewesen. Dann weil der Orden vom Herzog von Oesterreich ein ansehnlich Kriegs-Volck unter Heinrich von Lichtenstein, und Druislaff Schencken bekam, auch sonst Hülffe an Hertzog Casimir von Kyow hatte, sind sie in Herzog Suantipolcks Land gerücket, und haben ihm, da er sich ihnen unter Augen stellete, und anfänglich sehr wohl hielte, endlich wol anderthalb tausend Mann abgeschlagen; und obwol die Polnische Chronicken melden, daß auf der Polen Seiten nur zehen geblieben, so sagen doch unsere Geschicht-Bücher, daß ihrer nicht weniger als der Pommern umkommen seyn. Folgends ist von beyden Seiten abermal ein Auftand der Waffen auf etliche Jahr gewilliget worden.

In währendem Stillstande begehrete Herzog Suantipolck seinen Sohn Mestowin wieder, der noch bey dem Orden zur Geissel stunde, und da

ihme solches nicht gewähret ward, kündigete er den nächstgedachten Frieden wieder auf, fiel den Feinden aufs neue ein, hielt unterschiedliche Scharmützel mit ihnen, eroberte die Festung Christburg, und hielt sich dermassen wohl, daß, wenn nicht neue Hülffe abermal aus Teutschland, von dem Marggrafen von Brandenburg, Bischoff von Merseburg, und Grafen zu Schwartzburg angekommen wäre, es mit dem Orden würde hart gehalten haben.

A. C. 1252. Endlich kam im Jahr 1252. ein Päbstlicher Nuntius an, mit Namen Jacobus, ein Archidiaconus von Lüttich, der hernach unter dem Namen Urbani IV. Pabst geworden ist. Dieser brachte den Handel zum Frieden, darin den Preussen, so sich zum Christenthum bekehreten, Freyheit, Suantipolcken aber Lossprechung von dem Banne, Befreyung seines Sohns, und der andern Geissel, wie auch ruhigliche Besitzung seiner Festen in Cassuben und Pomerellien, zugesagt ward. Gleichwol aber konte derselbe keinen Frieden behalten. Dann Herzog Primislaff von Gnesen wolte das Schloß Nakel in der Pommern Hände nicht wissen, und da ers mit Gewalt nicht einnehmen konte, bauete er ein neues Schloß gegen das ander über, es also in steter Belagerung zu behalten: Nahm auch ein ander Schloß Naze oder Nazhaus, so Herzog Suantipolcken zuständig war, bey nächtlicher Weile hinweg; darum viel Schlagens und Jagens sich begeben hat. Endlich kommt auch Herzog Wartislaus III. aus Vor-Pommern mit ins Spiel, welchen die Polen, weil er sich mit einem Polnischen Fräulein verheyrathete, dahin beredeten, daß er nebst Bischoff Hermann von Camin, Herzog Suantipolcken ins Land biß an die Stolpe fiel, und reiche Beute machte, welche ihm doch Suantipolck mit grosser Mannheit wiederum abgenommen hat. Dieser Streit ist durch einen solchen Vertrag letztlich aufgehoben, daß, weil Nakel zuvor Polnisch gewesen, Herzog Suantipolck es wieder abtreten, und dagegen von Herzog Bolislaff aus Polen, der seines Brudern Primislaffen Kriege, als er gestorben war, fortsetzete, das Schloß Naze, nebst 500. Marck Silbers, empfangen solte.

104. Weil drey Brüder des Suantipolcken ihr Antheil am Pommerlande dem Orden ge,

Nach dieser Zeit hat Suantipolck sein Alter in Ruhe zugebracht, und als er seine Tochter Salomeam, an Semovitum, den Herzog aus Masovien, in der Stadt Dantzig verheyrathet hatte, ist er daselbst im Jahr 1266. im 92. Jahr seines Alters, und im 42. seiner Regierung selig eingeschlaffen, und im Kloster Olive beygesetzet. Und soll noch heutiges Tages

Digitized by Google

ges sein Rock im Kloster Sukow', gleich als ein Heiligthum, gezeiget werden.

schencket hatten, als entstehet dannenher grosse Unruhe. A. C. 1266.

Er verließ zweene Söhne, Mestowinum II. und Wartislaffen, wie auch Salomeam, die Herzog Ziemomislao von Kyow, und Elisabetham, die Fürst Jaromaro II. aus Rügen ist beygeleget worden. Dieser sämtlichen Fürstlichen Kinder Vater-Brüdere, Wartislaff, Sambor, und Ratibor hatten sich, wie droben erwähnet, in den Teutschen Orden begeben, und demselben ihren Antheil, aus vermeyntem Christlichen Eifer, mit Hindansetzung des Respects, den sie gegen ihr Geblüte haben solten, nach ihrem tödtlichen Abgange beschieden. Derowegen als der Orden sich solches Landes anmassete, und sonst wegen der Grentze ein Zanck vorfiel, darüber allerley Eingriffe geschahen, haben Suantipolcken Söhne, mit Vorschub etlicher Preussen, sich an das Culmische Gebiete, und Bischoffthum Pomesan gemacht, und herum gestreiffet, auch fünff Schiffe auf der Weichsel, mit Proviant und andrer Krieges-Bereitschafft dem Orden abgenommen. Der Land-Meister Helmerich fiel dagegen in Pommern um Mewe und Dirschow ein, und machte den Schaden gleich, darüber auch die Stadt Dirschow in Grund gebrochen ist. Dieser Handel ward bey Zeiten aufgegriffen, und beygeleget.

105. Suantipolcks Kinder Wartislaff und Mestowin werden uneins wegen der Landtheilung.

Aber bald darauf fieng sich eine grössere Unruhe zwischen den Brüdern selbst an: Dann da der älteste Bruder Mestowin die Regierung, darin sie beyde sassen, Vermöge des Vaters Willen, nach Pommerischem altem Gebrauch, verwaltete, drang Wartislaff der jüngere auf die Theilung, und Voneinandersetzung des Landes. Und da Mestowin drin nicht fort willigete, fieng er ihn, und nahm ihn in gefängliche Hafft, und das, wie unsere Chronicken melden, aus Anstifftung des Ordens, die durch solche brüderliche Uneinigkeit das Ihrige sucheten. Die Landschafft erledigte Mestowin mit Gewalt, und vertrieb Wartislaffen aus dem Lande, welcher zwar Hülffe aus Masovien von Herzog Semovito holete, und seinen Bruder damit bekriegete: Aber demselben sprang Herzog Barnim aus Vor-Pommern bey, daß Wartislaff zum andern mal verjaget ward. Mestowin aber, zur Bezeigung seines danckbaren Gemüthes, verschrieb seinem Vettern Herzog Barnim seinen Theil Landes, woferne er ohne Erben abgehen würde.

106. Wartislaff versetzet die Stadt Dantzig Conrado dem

Dieser Zanck zwischen beyden Brüdern, ist endlich durch Unterhandlung der Polnischen und Pommerischen Fürsten aufgehoben, und hat sich Mestowin zur Theilung verstanden, darin Herzog Wartislaffen die

Marggrafen von Brandenburg zum Unterpfand, darüber entsteht grosse Unruhe.

die Stadt Dantzig zufiel, da er auch seine Hof-Statt gehabt hat. Gleichwol hat er nicht ruhen können, sondern Ursach hie und dorther an seinem Bruder gesuchet, auch endlich dem Marggrafen von Brandenburg Conrado, seinem Schwäher, wie etliche wollen, die Stadt Dantzig zum Unterpfande für die Krieges-Unkosten, so er seinethalben aufwenden würde, versetzet. Drauf zog gemeldter Marggraf mit einem Krieges-Heer auf Mestowins Land, kam biß nach Dantzig, und ward ihme die Stadt und das Schloß von Wartislaffen eingegeben. Dagegen stärckete sich Mestowin mit Herzog Barnims aus Vor-Pommern, und seines Schwagers Boleslai aus Caliß, Hülffe, und drang auf den Marggrafen hinein. Derselbe gab vor, als wenn er mehr Krieges-Volck aufbringen wolte, und zog von Dantzig ab. Ließ aber daselbst sein Krieges-Volck, das nunmehr Besoldung von Wartislaffen haben wolte, oder die Stadt zu plündern drohete. Derowegen machte sich, wie die Preussische Chronicken melden, Wartislaff zu den Creutz-Herren nach Elbingen, und beschwerete sich beydes über seinen Bruder, und über den Marggrafen; trug ihnen auch alle seine Länder auf, welche sie beyde innen hatten, solferne ihm Hülffe geleistet würde. Aber da solche so bald nicht kam, fiel er in eine Kranckheit, und starb im Jahr 1275. bey seinem Schwieger-Vater Semovito in Masovien.

Schutz. lib. 1. Chron. Bor. pag. 34.

A. C. 1275.

Mitler Weile legeten sich Mestowin und Boleslaff aus Polen mit Vor-Pommerischer Hülffe vor Dantzig, und zwungen sie zur Ubergabe: Welche dann auch alsofort Boleslaffen für aufgewandte Unkosten zum Pfand-Schilling von Mestowin eingeräumet ward, die er, so lange er lebete, einbehalten hat. Aber sobald er verstarb, hat Mestowin sich des Schlosses und der Stadt Dantzig bemächtiget, und daraus die Polen, wie er gekont, gebracht, und auf dem Schloß, so lange er gelebet, seine Residentz gehabt, und dem Bischoff Alberto von Wladislaff, die beyde Dörffer Schrubbetow, und Vitomin, so den Dantziger gehöreten, ewiglich zugestellet.

107. Der Orden überzeucht Mestowin wegen der Länder, so ihme von den dreyen Brüdern des Suanti-

Hiezwischen thate der Orden bey Herzog Mestowin vielfältige Anregung wegen der Ubergabe, und Abtretung der Landschafften, so ihme von den dreyen Brüdern, Wartislaff, Sambor und Ratibor, Herzog Suantipolcken Brüdern, als ihr Antheil Landes, aufgetragen waren. Aber er wuste den Herren nichts zu Willen. Drum ward er auch von ihnen im Jahr 1284. feindlich überzogen. Es legete sich alsofort in den Handel ein Päbstlicher Gesandte, der Bischoff von Firmian, welcher die

Sache

Sache auf des Ordens Seite zwar unrichtig befand, weil die drey Fürsten, ohne ihres Brudern und Vettern Willen, der geschehenen Übergabe nicht wären mächtig gewesen; dennoch hat sich Herzog Mestowin, Friede zu erwerben, dahin bereden lassen, daß er dem Orden das Schloß Mewe, nebst funffzehen Dörffern übergeben hat. Also hat der Orden erstlich einen Fuß in Pommern gesetzet, und wird bald weiter kommen.

polcken aufgetragen waren, und bekommt drüber, auf Unterhaldung eines Päbstlichen Gesandten, einen Fuß in Pommern.

Drauf weil Herzog Mestowin keine männliche Erben hatte, (die Ursache wird drauf gegeben, daß er eine Kloster-Jungfrau Zilckam, aus dem Kloster Stolpa geliebet, und mit ihr heimlich zugehalten hat) thate die sämtliche Landschafft bey ihm Anregung, bey seinem Leben, auf den Fall, da er also abgehen solte, der Landschafft einen gewissen Herren zu nennen. Er erklärete sich zwar, daß die Herrn in Vor-Pommern nicht allein seine nächste Vettern und Erben wären, sondern daß er auch Herzog Barnim die Antwartung seines Landes vorlängst zugesaget hätte; dabey es auch zu Abwendung grosser Ungelegenheit bleiben müste. Aber dieser gute wohlgemeynte Vorschlag hat bey der Landschafft keine Statt finden mögen, theils, weil die Fürsten aus Vor-Pommern die Wenden aus ihrem Lande, wie sie gekont, gehoben hatten, und dieselbe zu keinen Ehren und Aemtern kommen liessen, welches ihnen auch dieses Ortes in Hinter-Pommern begegnen würde: theils, weil neulich, da Ratibori I. Stamm in Bartholomäo dem Herzogen von Stetin im Jahr 1244. abgegangen war, die Vor-Pommerische Linie, so von Wartislao I. herkommt, den Hinter-Pommerischen Fürsten ihr Antheil versaget, und Stetin nebst der Neu-Marck zu sich alleine gezogen hätten. Solcher Ursache halben hat Herzog Mestowin der Landschafft Willen und Begehren Raum geben müssen; und hat dieselbe drauf im Jahr 1290. dem Herzogen aus Polen Primislao II. auf den Todes-Fall ihres Herren, ungeachtet der Herzogen in Vor-Pommern eingewandter Protestation, gehuldigt und geschworen. Wie sie ihn dann auch, als fünff Jahr hernach ihr Herr verstarb, zum Herren angenommen haben. Welcher dann drauf, weil er nun ein grösser Land, als seine Vorfahren, besaß, den Königlichen Titul, den die Herzogen von Polen in langer Zeit nicht gebrauchet hatten, wiederum nebst dem Titul über Pommern annahm, auch den rothen Greiff im weissen Felde in seinem Insiegel führete. Dieser Primislaff ist wenig Monden hernach, durch Otten und Johannsen, Marggrafen von Brandenburg, wegen etlicher Zwistigkeiten, die sie mit den Polen hatten, auf der Jagd im

108. Mestowin der letzte Pommerische Fürst in Hinter-Pommern, weil er keine Erben hat, vermachet auf seiner Unterthanen Begehren, sein Land dem Herzogen aus Polen Primißlao, der sich hinfort einen König zu nennen anfieng. A. C. 1244.

A. C. 1290.

Dorff

Dorff Bogosna überfallen und erwürget; und folgete ihm in der Regierung König Wladislaus Locticus, welcher doch, weil er zum Regiment untüchtig befunden ward, von den Ständen des Reichs, nach dreyen Jahren ist abgesetzet, und an seine Statt Wenceslaff, König in Böhmen, wiederum erwählet worden.

109 Die Fürsten aus Vor-Pommern wollen ihr Recht an Hinter-Pommern schützen, nehmen Belgard ein, und verderben Rügenwald.

Die Fürsten aus Vor-Pommern, Bogislaus IV. und Otto I. Herzogs Barnimi I. Söhne, wolten anfänglich mit Güte, und durch Botschafften, ihr Recht, so sie an Hinter-Pommern hatten, bey den Polen erhalten; Aber diesen fetten Braten wolten sie so liederlich nicht fahren lassen. Drum ist Herzog Bogislaff auf Belgard gezogen, hat dieselbe Stadt mit der Landschafft biß an Rügenwalde und Bukow erobert, und die Polen, die ihm am Buckowischen Strande entgegen kamen, in einem hefftigen Treffen in die Flucht gejaget, auch das Schloß und Stadt Rügenwalde eingenommen, geplündert, und verderbet. Aber König Wladislaus Locticus, der damals mit dem Marggrafen von Brandenburg zu thun hatte, hat sich mit ihme dermassen vertragen, daß er das eroberte Land behalten, und dem Könige wider den Marggrafen Hülffe leisten solte.

110. Der Fürst aus Rügen, und der Graf Adolph aus Holstein, beyde Eydame Herzog Mestowins, wenden auch ihre Gerechtigkeit an Hinter-Pommern vor, und nehmen Rügenwald und Schlawe ein. A. C. 1300.

Der Fürst aus Rügen Wizlaff, der Mestowins Tochter Margaretam zur Ehe hatte, und Graf Adolph aus Holstein, deme seine andre Tochter Anna beygeleget war, wandten ihre Gerechtigkeit an Hinter-Pommern vor, und fielen dasselbe, als ihr Mutter-Erbe, zu Lande und Wasser an, brachten auch Rügenwalde und Schlawe an sich, und verlehneten Matthäo dem Burggrafen zu Schlawe die Lehne, wie noch etliche Nachrichten und Lehens-Briefe verhanden seyn. Aber sobald, nach Absetzung Wladislai Loctici, König Wenceslaus aus Böhmen, im Jahr 1300. in Polen ankam, ward Hinter-Pommern den Rugianern wieder abgenommen, und musten sie mit des Mestowins Baarschafft, und was deme anhängig, so ihnen gefolget ward, sich ersättigen lassen.

111. Peter Schwenze fält von den Polen ab, und übergiebet Hinter-Pommern dem

Zu dieser Zeit war ein Woywoda in Polen Ertz-Cantzler, Namens Peter Schwenze, der wol zwölff Aemter, und daneben Pomerellien in Verwaltung hatte. Dieser fiel von den Polen ab, weil ihm der König das Geld, wie er vorgab, so er in Beschirmung des Landes aufgewandt hatte, nicht wieder geben wolte: und ergab sich samt den Schlössern und Städten Stolpe, Schlawe, Rügenwalde, Polnow, Tauchel und Neuenburg dem Marggrafen von Brandenburg. Also nahm derselbe das gantze Hinter-Pommern hinter dem Gollenberg hinweg. Aber der

König

König blieb nicht lange aus, gewann ihm fast alles wieder ab, bekam auch Peter Schwenzen gefangen, der doch durch Unterhandlung seiner Brüder Niclas und Johannsen, so sich zu Geissel für ihn setzeten, seiner Gefängniß bald erlassen ward. So bald er aber auf freyen Fuß kam, setzete er seine vorige Anschläge fort, und das desto sicherer, weil seine Brüder die Wächter, so sie bewahreten, mit Gelde und guten Worten beredeten, daß sie davon kamen. Und ist also auf sein Anregen der Marggraf abermal ankommen, und auf Dantzig gezogen, welche Stadt sich auch gutwillig ergeben hat. Bogussa aber, der Land-Richter in Pomerellien vertheidigte das Schloß Dantzig wider den Marggrafen bester Massen, biß daß er durch Hülffe des Hoch-Meisters in Preussen entsetzet, und die Märcker aus der Stadt wieder gejaget wurden. Gemeldter Hoch-Meister, der lange an Pommern gewolt hatte, rechnete seine angewandte Krieges-Unkosten auf tausend Schock oder Marck Böhmischer breiter Groschen, und ward ihme nebst Bogussa das halbe Schloß Dantzig zum Unter-Pfande eingeräumet. Aber da innerhalb Jahres-Frist keine Bezahlung folgete, jagten seine Creutz-Herren Bogussam und die Polen vom Schloß, und behielten es für sich alleine, eroberten auch die Stadt Dantzig, so mit des Königes Volck beleget war, im Jahr 1310. auf dem Jahrmarckt den sie den Dominick nennen, und rücketen weiter fort nach Dirschow, Bütow, Lebenburg, Schlochow, Coniz, Tauchel, Stargard, Schweitze, und nahmen das gantze Land biß an Stolpe ein. Solcher Ort Landes ist über anderthalb hundert Jahren beym Orden geblieben, und hinfort für Preußisch geachtet worden. Aber das Land heisset eigentlich noch heutiges Tages Pomerellien; wie dann auch der Bischoff von Kyow, der Pomerellische Bischoff, und der Woywoda, so drüber gesetzet ist, der Pomerellische Woywoda genannt wird.

Marggrafen von Brandenburg. Darüber bekommt der Marggraf erstlich, hernach der Orden, die Stadt und Schloß Dantzig ein, und wird das gantze Land von der Weichsel biß an Stolpe vom dem Orden eingenommen.

A. C. 1310.

112.

Der Orden fähret listig, und kauffet dem Marggrafen Woldemar Pommern ab, biß an Stolpe.

A. C. 1311.

Gemeldte Creutz-Herren wolten aber diese Thätlichkeit mit einem Schein des Rechten belegen und beschönigen, und setzten mit dem Könige in Polen im Jahr 1311. einen Tag zur Handlung an, zogen ihre alte Gerechtigkeit an Hinter-Pommern an, daran ihnen Wartislaff, Sambor, und Ratibor vormals ihr Antheil gegeben hatten. Und obwol solch ihr Antheil, durch Unterhandlung des Bischoffes von Firmian, auf gemeldter dreyer Fürsten Vetter geerbet wäre, so wäre nunmehr nach Erlöschung der Hinter-Pommerischen Fürsten ihr Recht unverrücket. Erboten sich den Nachstand ihrer Krieges-Unkosten fallen zu lassen, und ein stattlich Geld zu geben, ein Kloster von 30. Personen zu stifften, darin für den König und seine Vorfahren, Seelmessen solten gehalten werden, auch mit

200. Pferden auf den Fall der Noth ihme beyzuſpringen. Solch ein unverſchämt Vorbringen konte dem Könige nicht wohlgefallen, und zerſchlug alle gütliche Handlung. Drum ſandten die Ordens-Herren zu den Fürſten in Pommern, und verſuchten an ſie, ob ſie ihre Gerechtigkeit an dem Lande, ſo ietzund die Creutz-Herren innehatten, verkauffen wolten. Aber wie konten die frommen Fürſten den ungerechten Handel loben? Da alſo der Anſchlag auf der Seite nicht angieng, haben ſie ſich an Marggraf Woldemar gemacht, und ihme erſtlich ein Theil von Pomerellien, darin Dantzig, Dirſchow, Schweetz liegen, gerade als wenn ſolches Land ſein Eigenthum wäre, für eine geringe Summa, als zehen tauſend, Schock abgekauffet, und hernach noch einen Kauf mit ihme getroffen, und ihme für das übrige Pomerellien, biß an Stolpe, hundert tauſend Marck breiter Groſchen zugeſagt. Der Marggraf aber behielt in ſolchem Kauffe für ſich, Stolpe, Rügenwalde, Schlage, Polnow, Tauchel, und die darum gelegene Landſchafft, und ſetzete dahin ſeine Leute, die ſich Palatinos, oder auch wol Ritter über Pommern, und die Lande Schlawe und Rügenwalde, nenneten, wie aus etlichen alten Kundſchafften zu erſehen iſt.

Angel. lib. 3. Chron. Brand. Schuz. lib. 2. Chronic. Boruſ. Waiſſ. in Chron. Bor.

113. Wartißlaff der Vor-Pommeriſche Fürſt, nimmt dem Marggrafen das Theil an Hinter-Pommern, von Stolpe an, hinweg. A. C. 1313.

Aber hierin vermeynete Herzog Wartisloff, dem in der Theilung mit ſeinem Vater-Bruder Otten Wolgaſt zugefallen war, daß ihme und dem Pommeriſchen Hauſe gar ungütlich geſchehen wäre, inſonderheit, weil er vermuthen müſte, daß das übrige Theil von Hinter-Pommern, auch durch einen Kauff, oder ſonſten mit Gewalt, an den Orden möchte gebracht werden. Sammlete derowegen in Eil ein Krieges-Volck, zog damit im Jahr 1313. auf berührte Städte, und nahm das Land von Stolpe biß an den Gollenberg ein, und verjagte daraus, was er von Märckiſchen Leuten fand, und vertheidigte es wider den Marggrafen ſo lange, biß ein Vertrag aufgerichtet ward, darin gemeldtes Land Herzog Wartislaffen und ſeinen Erben ruhiglich zu laſſen verſprochen iſt.

114. Der König aus Polen, und der Orden handeln erſtlich in Gütte, und bekomt der König ein gut Urtheil, hernach wird der Krieg fort-

Aber ſo bald konte der König in Polen, und der Orden über das andere Theil des Hinter-Pommern, von Stolpe biß an Dantzig zu rechnen, ſich nicht vertragen. Der König hat die Sache bey den Commiſſariis, ſo er vom Pabſt Johanne XXII. auswürckete, ein gantz Jahr verhören laſſen, die dann auch geſchloſſen haben, der Orden ſolte dem Könige Pomerellien abtreten, und 30000. Marck Polniſch für die Nutzung, und 150. Böhmiſcher Schock für Koſt und Zehrung entrichten. Der Orden wolte die Sache durch Appellation aufhalten; iſt aber wegen des

Unge-

Ungehorsams, dem Pabst in dem gemachten Spruch zu gehorsamen, von den Commissarien, welche waren der Ertz-Bischoff von Gnesen, der Bischoff von Posen, und ein Magiluensischer Abt, in den Bann gethan. Darauf hat der König Wladislaus mit den Pommerischen Fürsten einen solchen Bund aufgerichtet, daß sie sämtlich auf ihre eigene Unkosten wider den Orden alle ihre Macht aufbringen wolten. Und was auf jenseit der Bra an Lande, Städten und Schlössern gewonnen würde, das solte bey der Cron Polen bleiben, was aber auf disseit der Bra übergienge, solte Pommerisch seyn. In welchem Verbündniß doch nichts sonderliches, wegen des schleunigen Todes-Falles Herzogs Wartislai, ist ausgerichtet worden. gesetzt, und biß in die Marck gebracht.

Die Polen aber nebst den Littauern setzen den Krieg wider den Orden, wie auch wider die Marck, die Pomerellien besagter Massen auf den Orden gebracht hatten, immerfort, kommen biß an Franckfurt an der Oder, verbrennen in der Marggrafen Gebiet wol 140. Dörffer mit den Kirchen und Klöstern, und hauseten mit dem Weibes-Volck gar übel. Dabey sich doch zwey merckliche Exempel begeben haben: Eins, daß da viele Polnische Soldaten um eine schöne Märckische Jungfrau sich zancketen, einer unter ihnen sie mit seinem Säbel in der Mitte von einander gehauen, und dazu gesaget: Da ist der Zanck von einander geschieden. Das andre, das eine Adeliche Jungfrau, als sie zur Unzucht dahin geführet ward, vorgegeben, sie könte sich wider alles Gewehr hart machen, und drüber die Probe ausgestanden, damit sie ihre Ehre behalten, und das Leben gutwillig verlohren hat.

Endlich da König Casimirus zur Regierung in Polen kam, ist durch Unterhandlung Caroli, des Königes von Hungarn, und Johannis des Königes von Böhmen, abermal im Jahr 1335. zu Weissenburg in Hungarn, die Sache A. C. 1335. in der Güte zwischen Polen und dem Orden vorgenommen. Da fiel der Schluß ziemlich für den Orden, daß er den Pomerellischen Ort samt dem Schloß Myselow behalten, und also an beyden Ufern der Weichsel ihre Vesten haben, Polen dagegen mit dem Lande Kyow und Dobrzyn zu Frieden seyn solte. Es fand sich zwar der König in Polen mit diesem Ausspruch beschweret, dennoch, aus Liebe zum Frieden, ließ er ihn gelten. Aber der Orden wolte der Erkäntniß nicht folgen, es hätte denn sowol der König als die Stände der Crone, mit offenen Brieffen, und geschwornen Eyden, sich des Pomerellischen Ortes verziehen. Derowegen hat der König im Jahr A. C. 1339.

1339. vom Pabst Benedicto XII. andere Commissarien erhalten, die haben ihm den gantzen Pomerellischen Ort aufs neue zuerkannt.

115. Stolpe wird dem Orden verpfändet, aber bald wieder gelöset. A. C. 1340.

Mittlerweile hat Herzog Barnim, als er zu seinen Kriegen, die ihme häuffig auf dem Halse lagen, Geld vonnöthen hatte, vom Orden 2766. Marck Lübisch Gewicht im Jahr 1340. aufgenommen, und ihme dafür Stolpe, samt der Landvogtey verpfändet, mit dieser harten Bedingung, wie dann der Orden nicht ohne Wasser zu schleiffen pflegte, wo das Geld in Jahr und Tag nicht erleget würde, daß Stolpe ewig beym Orden verbliebe. Da nun das Jahr herum kam, und die Fürsten das Geld nicht aufbringen konten, haben die Stolpischen, damit sie nur der übermüthigen Teutschen Herren entlediget würden, ihrer Weiber Geschmuck dahin gegeben, und nicht nur die Summa, so der Pfand-Brieff in sich hat, nemlich 2766. sondern 600. Marck ausgezahlet, die sie doch, weil sie das Land lieber behalten, als das Geld nehmen wolten, ungern empfangen haben.

116. Der Orden wird vom Könige aus Polen geschlagen. A. C. 1343.

Nach diesem hat König Casimirus, weil er mit vielen Feinden hin und her zuthun hatte, diesen Vertrag mit dem Meister Teutsches Ordens im Jahr 1343. zu Juni Wladislavia gemacht, daß der König der Lande Pommern, Culm und Michalaw, wie auch des Pommerischen Namens und Wapens im Titul sich begeben, und dagegen Kyow und Dobrzyn behalten solte. Solchen Vertrag wolten die Stände in der Cron Polen nicht gut heissen: Derowegen folgeten hefftige Kriege auf einander, darinnen doch der Orden Pomerellien behalten, und noch mehr dazu bekommen hat. Endlich weil nichts, was mit Gewalt erhalten wird, dauerhafftig ist, hat sich des Ordens Glück auch gewendet, und sie musten erfahren, daß der Hinter-Pommerische Bissen ihnen hart zu verdauen wäre. Dann es hat König Wladislaus IV. sonst Jagello geheissen, im Jahr 1410. ein groß Heer auffgebracht, und da sie ihm trotziglich zwey Schwerdter, daß er sich wehren könte, zusandten, seine Augen gen Himmel aufgehoben, und über die Uppigkeit der ungerechten Leute sich beklaget, und also mannlich in sie im Felde Dannenberg und Grünwald gesetzet, und ihrer wol 40000. nebst dem Hoch-Meister, Groß-Compter, Marschall, Obersten Spital-Meister, und vielen Comptern und Ordens-Leuten erschlagen. In diesem Treffen stand Herzog Bogislaff VIII. von Wolgast auf des Königs Seiten; Herzog Casimirus VI. Suantibori III. Sohn von Stetin, auf des Ordens Seiten. Dieser Casimirus aber ward gefangen, und muste sich mit grossem Gelde lösen. Bogislao aber

A. C. 1410.

sind für geleistete Hülffe, und aufgewändte Unkosten, etliche Städte und Schlösser verschrieben.

117. Preussen und Pomerellia fällt vom Orden ab zu Polen, und der Hoch-Meister leget endlich des Ordens Habit ab, und wird ein Herzog über Preussen.

Was aber weiters zwischen dem Könige von Polen und dem Orden, wegen unsers alten Wendischen Hinter-Pommerischen Landes vorgegangen ist, und wie die sämtliche Städte und der Adel in Preussen und Pomerellien, wegen des zu grossen Muthwillens und Stoltzes der Ordens-Herren, endlich einen allgemeinen Bund wider sie geschlossen, und als dessentwegen wider sie ein böß Urtheil in der Käyserlichen Cammer ergieng, sich unter dem Schutz Königes Casimiri aus Polen begeben haben, welcher zwar anfänglich eine grosse Niederlage bey Conitz erlitte, und darin bey 30000. Mann verlohr, aber endlich mit dem Orden diesen Vertrag traf, daß die Creutz-Herrn ihm das Ober-Preussen, darin Elbingen, Thorn, Pomerellia, das Culmische Gebiet, und die Neringe gelegen ist, und das Königliche Preussen hinfort geheissen ward, abtreten muste; Wie auch der letzte Hoch-Meister, und zwar an der Zahl der XXXIV. Marggraf Albrecht von Brandenburg, des Ordens Habit im Jahr 1525. abgeleget, und sich unter des Königs Schutz, als ein Lehen-Mann, und Herzog von Preussen, begeben hat; Wie endlich, als gemeldtes Herzog Albrechts Sohn, Albrecht Friederich ohne männliche Erben verstorben, die Nieder-Preußischen Länder auf die Chur-Fürsten von Brandenburg gestammet, und geerbet seyn, solches mag man weitläufftiger in den Preußischen Chronicken, und sonsten, lesen.

A. C. 1525.

118. Die Pommerische Fürsten haben in kurtzer Zeit viele reiche Klöster und Stiffter, so damals rechte Schulen und Pflantz-Garten der Kirchen waren, angerichtet.

Ehe wir aber dieses Buch vom alten Wendischen Pommer-Lande schliessen, müssen wir dieses noch hinzu thun, daß, nachdem das Christenthum in diese Länder gepflantzet ist, in gar wenig Jahren viele reiche Klöster und Stiffter, so damals rechte Schulen und Pflantz-Garten der Christlichen Kirche waren, mit ungläublichem Eifer gegen die Kirche angerichtet sind. Daß ich nun nicht sage von den Kirchen, die Bischoff Otto zu Camin, Stetin, Usedom, Gützkow, und sonsten angerichtet hat, auch nicht von dem Stifft Julin, das folgends nach Camin verleget worden, so ist das Kloster Stolpe, Benedictiner-Ordens, an der Peene, im Jahr 1151. und bald hernach Grobe, oder Grabau, Prämonstratenser-Ordens, auf dem Lande Usedom, welches endlich nach Pudgla verleget ward, von Ratiboro I. erbauet, und mit dem Zehenden aus dem Lande zu Großwein begnadiget. Dabey man dieses, als ein denckwürdiges, erzehlet, daß an das Kloster Grobe, an dem Orte, da es am Wasser gelegen, jährlich zweene Störe gekommen seyn, davon die Mönche einen

A. C. 1151.

haben greiffen und verzehren mögen; so sey dann der ander wieder davon gegangen, und habe das folgende Jahr einen neuen Gesellen mitgebracht, biß endlich der Geitz die Mönche betrog, daß sie beyde auf einmal erhaschten, und drüber diesen Stör-Fang verlohren. Ich gebe es, als ichs gefunden habe. Fast eben zu der Zeit, richten Ratibors Vettern Bogislaus I. und Casimirus I. Belbuck, oder Bialbuck, das ist Weisser Gott, Prämonstratenser-Ordens an, und Wartislaff, Ratibori Sohn, stifftet Colbaz, Benedictiner-Ordens, und begabet es so hoch, daß es alle Tage von der Mühlen-Pacht allein einen Wispel einzunehmen hatte. Mirograff aber, ein edler Lutitier, bauete das Kloster Dargun, und besetzet es mit Mönchen von Eßrom aus Dänemarck. Heinrich, und Bartes die Raven, fundiren das Jungfrauen-Kloster zu Verchem: Fürst Jaromar das Jungfrauen-Kloster zu Bergen: Zubislaff das Kloster zu Oliva: Casimirus I. Brode vor Neu-Brandenburg, und Ivenack für die Jungfrauen: Die sämtlichen Herren Casimirus II. Bogislaus II. und Jaromarus, Eldenow, Cistertienser-Ordens: Casimirus II. für sich das Eremiter-Kloster zu Stargard: Bogislai II. nachgelassene Wittbe Anastasia, das Jungfrauen-Kloster Prämonstratenser-Ordens zu Neuen Treptow an der Rega: Wizlaff und Bernuta aus Rügen das Abt-Kloster Neuen Campe, Benedictiner-Ordens, so ietzt Frantzburg ist: Herzog Suantipolck III. das Abt-Kloster Bukau Benedictiner-Ordens, und das schwartze Dominicaner-Kloster zu Dantzig: Barnimus I. das Jungfrauen-Kloster vor Alten Stetin, und das Kloster zu Ukermünde, welches von dannen erstlich nach Totin, ferners nach Gebelnhagen, und endlich nach Jasenitz ist verleget, und mit Canonicis Regularibus besetzet worden: Jaromarus II. aus Rügen das schwartze und graue Kloster Bettler-Ordens in Stralsund: Herzog Sambor das Kloster Neu-Dobron, welches sein Bruder-Sohn nach Polpelin verleget, und daneben die Carthauß, Marien-Paradieß, das Jungfrauen-Kloster, Jarnelwitz und Sukow, wie auch zu Dirschow das Kloster Prediger-Ordens gestifftet hat, da kurtz zuvor von seinem Bruder Wartislaff III. das Jungfrauen-Kloster Marien-Fließ ist angerichtet worden.

Diese Stifftungen so vieler reichen Klöster sind alle in einem Lande, innerhalb hundert Jahren geschehen. Dazu noch nicht gerechnet seyn die stattliche Verehrungen, so unsere alte Fürsten ausserhalb Landes gethan haben. Also hat Wizlaff I. Fürst in Rügen, dem Capitul zu Riga fünff schöne Dörffer im Land Barth gelegen, verehret, welche hernach der Abt

zu

zu Campe an sich kauffete. Barnim I. hat sechs grosse Dörffer dem Kloster zu Reneseld bey Lübeck in Holstein vermachet: Bogislaus II. Wartislai I. Sohn, hat dem Kloster zu S. Michael in Bamberg, zu Ehren S. Ottonis des Pommerischen Apostels, Zeit seines Lebens, jährlich aus iedem Kretschmar oder Kruge in Pommern, einen Stein Wachs, zu stets-brennenden Lichtern verschrieben. Es sind hiezu auch noch nicht gerechnet die Erbauungen so vieler herrlichen Kirchen im Lande, wie dann insonderheit mercklich, daß die schöne und grosse Kirche zu S. Jacob, an einem Orte, der damals ausser der Stadt Stetin gelegen, im Jahr 1187. durch einen Pommerischen Fürstlichen Hof-Diener, mit Namen Beringer, aus Bamberg bürtig, erbauet, und auch mit etlichen Dörffern, so er bey Herzog Bogislao verdienet, verehret, und mit Bewilligung der Fürsten, und des Bischoffs Conradi und Siegfriedi, dem Kloster zu S. Michael vor Bamberg, zu Ehren S. Ottonis, der allda begraben lieget, aufgetragen ist; wie dann auch dessenthalben allezeit einer aus dem Convent gemeldten Klosters zum Probst dahin geschicket ward, der alle Jahr dem Kloster etwas an Fischen hat zusenden müssen. Aber dieses gehöret in vollkommene Geschicht-Bücher und vollkommene Chronicken. Wir wollen nunmehr aus dem alten Wendischen Pommerlande in Gottes Namen uns zu den Geschichten wenden, die seither der Zeit vorgegangen sind, als sich die Teutsche Sprache in diesen Ländern wieder hat hervor gethan; doch erstlich auch zu diesem Buche ein Zeit-Register der erzehlten Geschichten, nebst einer Land-Taffel, darin das alte grosse Pommerland nebst seinen Grentzen, entworffen ist, hinanhängen.

A. C. 1187. Cram. lib. 2. Chron. Eccl. Pomer. cap. 8. Friedeborn. l. 1. Chron. Stet. pag. 37. Thom. Kraus. l. 2. Chron. Pom. MS.

Zeit-

Zeit-Register, zu Erklärung der erzehlten Pommerischen Geschichte im Andern und Dritten Buche.

Jahre.	Käyser.	Fürsten in Pommern.	Fürsten in Mecklenburg.	Fürsten in Rügen.	Herzoge und Könige in Polen.	Marggrafen von Brandenburg.	
768	Carolus M.	Wizand oder Wilza, Ariberti des Wendischen Königs Obrister von Carolo M. erschlagen.	Withar oder Willung den Abbas Fuldensis Wizanum nennet, im Jahr 795. von den Sachsen erschlagen.	Razlaff vermählet seine Tochter Weißlaff	Primislaus oder Lescus I.	Brandenburg von Carolo M. im Jahr 789. den Wilzen abgenommen, und den Harlungern aus Elsaß eingegeben.	Wineta, die mächtige Stadt, verderbet und untergangen, und der Handel theils nach Wißby in Gottland, theils nach Julin verleget.
		Lubith, dessen in Caroli M. Historia gedacht wird.			Lescus II.		
814	Ludovicus I.	Miroslaff und Ratibor sind uneinswegen der Regierung, und werden entschieden durch Ludovicum I.	Trascho u. Gottlieb von Gottfried, Könige in Dänemarck umgebracht.	Wernicken einen Herzog aus Sachsen.	Lescus III.		810. Hamburg erstlich durch die Wenden verstöret.
					Popielus, von dem die Pohnische Scribenten die Mecklenburgische und Pommerische Fürsten herholen.	Alvo der Erbauer des Schlosses Alvesleben, und der erste Herr zu Zermund, Osterburg, Altenhausen, und Gero werden zu Grafen gemachet.	Käyser Ludewig läßet den Christlichen Glauben in Pommern und in Rügen predigen durch die Mönche von Corbey, und müssen die Rugianer den Tribut, so sie dem Käyser schuldig waren, S. Vito geben; demselben verehret endlich Lotharius die gantze Insul, und daher ist der Abgott Suantevit entstanden.
840	Lotharius I. dessen Bruder ist Ludewig, König in Teutschland, sonsten Rex Albiæ genannt.	Rastitz von Ludewig dem Teutschen Könige gefangen und geblendet im Jahr 861.	Celeadrog und Slaomir schlagen sich zu den Normännern wider das Römische Reich.	Gestimulus von dem Käyser Lothario erschlagen.	Popielus II. von Mäusen gefressen.		
855	Ludovicus II.		Slaomir wird drüber von dem Teutschen König Ludewig gefangen, und nach Aachen geführet.		Piastus von Bürger-Stand zum Regiment erhoben.		848. Hamburg zum andern mal von den Wenden und Normännern verstöret.
875	Carolus Calvus.	Wenden hausen übel mit den Christen.			Ziemovitus krieget wider die Hinter-Pommern, und kan nichts ausrichten.		880. Der dritte Einfall der Wenden in der Christen Städte und Klöster an der Elbe.
877	Ludovicus Balbus.						

Carolus

Jahre.	Käyser.	Fürsten in Pommern	Fürsten in Mecklenburg.	Fürsten in Rügen.	Herzoge und Könige in Polen.	Marggrafen zu Brandenburg.	
879	Carolus Craſſus						
					Leſcus IV.	Brandenburg den Harlungern von den Wenden abgenommen.	908. Der vierdte Einfall der Wenden in der Chriſten Land, darinnen Bremen gewonnen iſt.
887	Arnulphus						
899	Ludovicus IV.						
911	Conradus Francus.				Ziemomislaus regieret gantzer 51. Jahr, und iſt ein frommer friedſamer Herr geweſen.		
919	Heinricus Auceps ein Sachſe.	Barnim und Wartislaff auf dem erſten Turnier zu Magdeburg geweſen. Wartislai Tochter Heila iſt Beimoni dem Herzogen aus Sachſen vermählet.	Meſtiboy auf dem erſten Turnier zu Magdeburg geweſen.	Wislaff auf dem erſten Turnier zu Magdeburg geweſen, und mit ihm Graf Werner von Gützkow.		Brandenburg wieder vom Käyſer Heinrico gewonnen. Siegfried ein Graf von Ringelheim zum erſten Marggrafen zu Brandenburg vom Käyſer Heinrico um Jahr 927. gemachet, und hernach von den Slaven erſchlagen.	Wenden leiſten den Hungarn wider die Römiſchen Käyſer Beyſtand. Endlich werden ſie in der Marck, Mecklenburg u. Pommern von Henrico I. zum Chriſtlichen Glauben gebracht. Die Wendiſche Nation fällt wieder vom Chriſtlichen Glauben ab, und verſtöret Hamburg aufs neue. Der Wenden werden über 120000. vom Käyſerlichen General, Herzog Bernhard aus Lüneburg erſchlagen.
936	Otto Magnus	Mizlaff oder Wizlaff, auch Miſtaff, oder Miscaw geheiſſen, der Wilzen, wie auch der Obotriter und Lizikawker oder Loyzer Fürſt, hält es erſtlich mit dem Käyſer, und wird deſſentwegen von den Wollinern bekrieget, hernach verwirfft er den Chriſtlichen Glauben, und erobert Hamburg: wird			Micislaus oder Mieſko der erſte Chriſtliche Regent in Polen.	Gero, Graf zu Altenburg und Merſeburg, der	Um dieſe Zeit wird Selibur der Wariner Fürſt genennet, der mit Mizlaff oder Miskaw, der Wenden Fürſten, gekrieget hat.

Jahre.	Käyser.	Fürsten in Pommern.	Fürsten in Mecklenburg.	Fürsten in Rügen.	Herzoge und Könige in Polen.	Marckgrafen zu Brandenburg.	
		aber drüber von dem Ertz-Bischoff von Magdeburg und andern Teutschen Fürsten und Bischöffen geschlagen, und verlieret der Seinigen über 30000. im im Jahr 983.				ander Marggraf, erobert abermal Brandenburg durch Verrätherey Tugumirs eines Havellaners, bezwinget die Ukerländer, und siget zweymal wider die Loyzer.	Auch sind um dieselbe Zeit Stoinefgar und Nacco, Fürsten der Redarier in Pommern, von Käyser Ottone M. beym Fluß Naxa erschlagen. Mögen wol Mizlaffs Obristen gewesen seyn.
973	Otto II.	Bilung, Mislaffs Sohn, regieret von der Weser biß gar an die Weichsel.					
983	Otto III.	Mizlaff, Naco und Siederich, die Söhne Bilungi, unter welchen Mizlaff zu Rethre in Pommern residiret: Naco und Siederich in Mecklenburg.				Brandenburg und Havelberg kommen in der Wenden Hände.	Die Julinischen nehmen den König in Dänemarck Suen Otten dreymal gefangen.
		Bilungi Eydam, wegen seiner Tochter Hodica, war Bolizlaff.					
1002	Heinricus II. gebraucht in seinem Kriegen der Heydnischen Wilzen.	Mestiboy und Mizdraff, Mizlaffs Söhne. Mestiboy bringt die gantze Wendische Nation in Pommern, Marck und Mecklenburg auf die Beine, und verjaget Dieterich den Marckgrafen. Wird aber endlich auch selbst von den Lutitiern verjaget.		Grim oder Grines, Mizlaffs Sohn.	Boleslaff bekomt den Königlichen Titul von Ottone III. und Vergünstigung die Pommern zu bezwingen.	Brumito, Graf zu Wettin, der dritte Marckgraf.	Der Christliche Glaube wird abermal von den Wenden in Pommern und Mecklenburg verworffen.
1024	Conradus Saliquus.					Hugo sein Sohn. Dieterich Hugonis Bruder-Sohn von Mestiboy	Boleslaff aus Polen, krieget mit den Hinter-Pommern, und kan doch nicht weiter, als biß an das Dorff Slup kommen.
				Wartislaff eines			

Heinricus

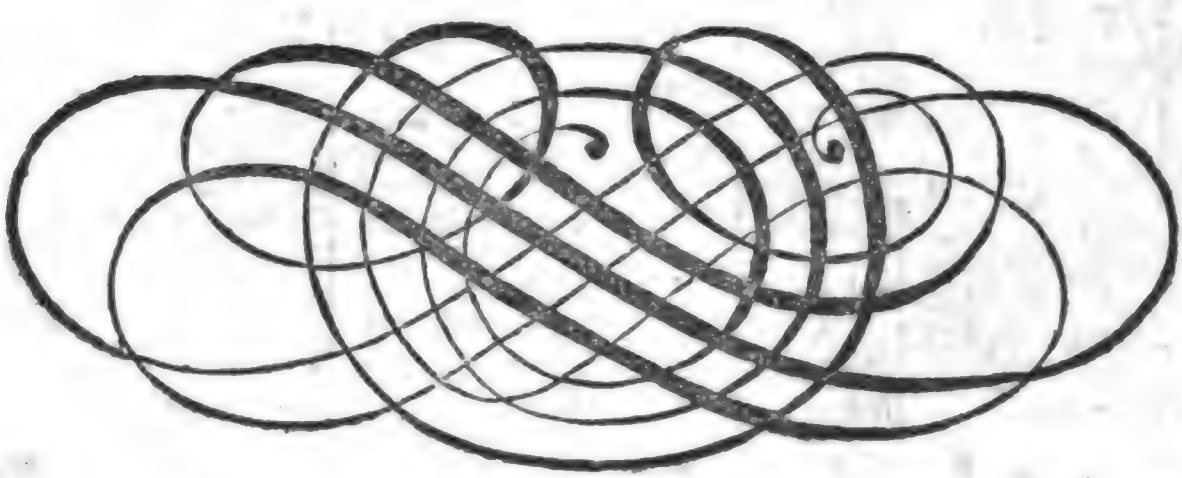
Jahre.	Käyser.	Fürsten in Pommern.	Fürsten in Mecklenburg.	Fürsten in Rügen.	Könige und Herzoge in Polen.	Marckgrafen zu Brandenburg.	
				Königs aus Rügen, und Oda, eines Sueviſchen Fräuleins Sohn.	Miſlaus erwirbt ſeinem Tochter-Mann Bela, einem Hungariſchen Fürſten ein Theil von Hinter-Pommern.	im Jahr 1020. verjaget. Brandenburg iſt in Meſtiboy und ſeiner Kinder Hände über 100. Jahr geweſen.	1017. Zu Colberg reſidiret Biſchoff Reinberner von Haſſeken bürtig. Die Wenden verlaſſen abermal den Chriſtlichen Glauben.
		Bogislaff, Meſtiboy Sohn, wie im Kloſter zu Olive befindlich.	Anadrog, Gnejus und Uto, Meſtiboy Söhne beym Helmoldo.				1035. Die Loyzer nehmen Werben an der Elbe ein. In Hinter-Pommern regieret Bela, eines Königs von Hungarn Sohn, 35. Jahr.
1039	Heinricus III.	Ratibor ein Chriſt mit 8. Söhnen von den ungläubigen Dänen erſchlagen. Suantibor den man ſonſt den Heyden nennet, Bogislai Sohn.	Gotſchalck, Utens Sohn, wird wieder ein Chriſt, und iſt endlich von den ungläubigen Slaven erſchlagen im Jahr 1066.	Crito, Grimmen Sohn, aller Wendiſchen Heyden General, Suantiſbori Eydam, regieret biß in Holſtein.	Caſimirus bringt Schleſien an ſich.	Und obwol etliche Marggrafen u ſolcher Zeit genennet werden, als Siegfried, Udo, Rudolph, ſo haben dieſelbe ihren Sitz nicht zu Brandenburg, ſondern zu Landsberg gehabt. Das andere iſt alles in der Wenden Hände geweſen.	Die Lutitier gerathen in einen innerlichen Aufruhr wegen ihrer Heydniſchen Religion.
1056	Heinricus IV.				Boleslaus, der den Königlichen Titul verlohren hat.		Die gantze Wendiſche Nation, ſo noch Heydniſch iſt, erwählet wider die Chriſten Critonem den Rugianer zum General.
1106	Heinricus V.		Heinrich und Buthue vom Critone verjaget. Ihr Schweſter-Mann Pluſſo. Canutus und Suantipolck, Heinrichs Söhne.	Razo Wartiſlaffen Sohn. Tezlaff, Jaromar, und Stoislaff.	Wladislaus Hermannus. Boleslaus Crivouſtus führet mächtige Kriege mit Pommern.		Hamburg abermal verſtöret nach Gotſchalckens Tode. Lübeck vom Critone erbauet. Loyz von Heinrich aus Mecklenburg verſtöret. Dänemarck u. Polen verbinden ſich wider Pommern.
		Fürſten in Vor-Pommern. Wartiſlaff und Ratibor.	Fürſten in Hinter-Pommern. Bogislaff und Suantipolck.				1118. Tempel-Herren-Orden geſtifftet.

Jahre.	Käyser.	Fürsten in Vor-Pommern.	Fürsten in Hinter-Pommern.	Fürsten in Mecklenburg.	Fürsten in Rügen.	Könige und Herzoge in Polen.	Marggrafen zu Brandenburg	Caminische Bischöffe.	
1125	Lotharius.	Bogislaus I. und Casimirus I. erste Herzogen des Reichs. Casimirus II.	Zubislaff, der Dantzig erbauet. Mestowinus I.	Nicolot Buthus Sohn. Pribislaus Nicoloti Sohn von Bogislao I. dem Pommern in sein Land wieder eingesetzet. Heinrich Burowin der Aeltere.	Witzlaff I.	Wladislaus II. ein Stam der Schlesischen Fürsten. Boleslaus Crispus Micislaus III Casimirus II. Leseus Albus. Wladislaus III.	Albertus Ursus bekam Brandenburg in Jahr 1141. wieder ein. Otto der erste Churfürst zu Brandenburg. Otto II Albertus III.	Albertus ein Francke. Conradus verlegt den Bischoffs-Sitz von Julin nach Camin. Sigfridus. Sigerwin sonst Sigmund.	1124. Otto der Bischoff von Bamberg prediget in Pommern. 1125. Wollin zum Bischoffs-Sitz. 1151. Stolpe an der Peene und Grobe vor Usedom gestifftet. 1163. Colbatz und Belbuck gestifftet. 1170. Oliva bey Dantzig gestifftet. 1173. Dargun und Verchem gestifftet. 1175. Camin dem Bißthum gegeben. 1167. Brode und Ivenack gestifftet. 1187. S. Jacob in Stetin gebauet. 1190. Neue Städte in Pommern angeleget, und der Creutz-Herren Orden gestifftet. 1193. Jungfrauen-Kloster zu Bergen. 1199. Eremiten-Kloster zu Stargard. 1207. Eldenow gestifftet. 1209. Stralsund erbauet.
1137	Conradus III.								
1152	Friedericus Barbarossa.								
1190	Heinricus VI.								
1197	Philippus.								
1208	Otto IV.	Wartislaus III.							

Fridericus

Jahre.	Käyser	Fürsten in Vor-Pommern.	Fürsten in Hinter-Pommern.	Fürsten in Meck-lenburg.	Fürsten in Rügen.	Könige und Herzoge in Polen.	Marggrafen zu Brandenburg.	Caminische Bischöffe.	
1218	Fridericus II.			Heinrich Burowin der Jüngere.	Kasimarus II.	Boleslaus V. zu welches Zeiten sich die Tartarn Polen, Moßkau und Schlesien bemächtigen.	Johannes I. der die Ukermarck zum Brautschatz von Pommern bekam.	Conradus II. nimt seinen Successorem zum Coadjutoren an.	1217. Creutz-Herren in Preussen.
			Suantipolck III. erschläget Lescum aus Polen.	Johannes Theologus.					1223. Jungfrauen-Kloster zu Treptow.
									1231. Neuen Kamp und Pukow.
								Conradus III. ein Graf von Gützkow resigniret.	1231. Greiffswald zur Stadt.
1250	Interregnum von 22. Jahren.	Barnimus I. nach dessen Tode ist Pommern in zwey Theil getheilet im Jahr 1278.							1244. Prentzlau und Ukerland kommt an die Marck.
									1248. Jungfrauen-Kloster vor Stetin.
			Mestowin II. Dieser bringt Hinter-Pomern auf Polen im Jahr 1295.	Heinricus Hierosolymitanus				D. Wilhelmus resigniret.	1249. Marienfliess gestifftet.
									1251. Graue und schwartze Kloster vor Stargard.
1273	Rudolphus I.						Otto III. der Fromme.	Hermann Graf von Gleichen	1258. Gartz zur Stadt.
								bringt Colberg ans	1261. Thum zu S. Marien.
						Lescus Niger.	Johannes II. der Crossen an sich brachte.	Stifft, und die Grafen von Eberstein in Pommern.	1262. Greiffenhagen zur Stadt.
		Stetin. Otto I.	Wolgast. Bogislaus IV.						1263. Grafen von Eberstein ins Land gekommen, und Jasenitz gestifftet.
							Otto III.		
					Wittich II.				1277. Colberg ans Stifft.
1292	Adolphus von Nassau.					Primislaff bekam	Johannes III. Otto IV.		1285. Treptow zur Stadt.
								Jaromar 9 Fürst von Rügen,	1288. Jungfrauen-Kloster zu Wollin.

Jahre.	Käyser.	Fürsten zu Stetin.	Fürsten zu Wolgast.	Fürsten in Mecklenburg.	Könige und Herzoge in Polen.	Marggrafen zu Brandenburg.	Caminische Bischöffe.	
1576	Rudolphus II.			Johannes.	und machet ihm zum Herzog in Preussen.	Johannes Georgius.	Barthol. Schwabe.	1563. Herzog Erichen Zug.
1612	Matthias.	Bogislaus XIII. Philippus II. Franciscus.	Philippus Julius dessen Land bekommt Bogislaus XIV. im Jahr 1625.	Adolph Friederich zu Schwerin, und Johann Albrecht zu Güstran, welcher stirbt im 1636. Jahr.	Heinricus Valesius König in Franckreich. Stephanus Bathor, Siebenbürger. Sigismundus III. König in Schweden. Wladislaus.	Joachimus Friederich. Johann Sign und Georg Wilhelm.	Martinus Weiher. Johann Friederich. Casimirus. Franciscus Uldaricus. Bogislaus XIV. Ernst Bogislaff Crojanus.	1766. Hospital zu S. Peter vor Stetin gestifftet. 1580. Frantzburg gebauet. 1593. Synodus zu Stetin wider die Calvinisten. 1627. Käyserliche Einquartirung in Pommern. 1628. Stralsundische Belagerung. 1630. Gustaphi Adolphi, des Königs in Schweden Ankunfft in Pommern. 1637. Bogislaus XIV. der letzte Pommerische Fürste stirbt.
1619	Ferdinandus II.							
1637	Ferdinandus III.	Bogislaus XIV. der letzte vom Stamm, stirbt im Jahr 1637. 10. Mart.						



Johannis

Johannis Micrälii
Drittes Buch
Des
Alten Sächsischen
Pommerlandes,
Darinen befindlich,
Was sich seither Suantibori Zeiten biß auf den Held Bogislaum X. in unterschiedlichen Regierungen zugetragen habe.

Stetin und Leipzig,
In Verlegung Johann Kunckels, 1723.

Digitized by Google

Digitized by Google

Denen Edlen, Wohlehrenvesten, Großachtbaren, Hoch- und Wohlgelahrten, auch Hoch- und Wohlweisen Herren

Bürgermeistern, SYNDICIS, Cämmerern und Raths-Verwandten,

derer vornehmen

Pommerischen Stifftischen und respectivè Hansee- und Bischöfflichen Haupt- und Residentz-Städte

Colberg und Cößlin,

Meinen insonders Großgünstigen, Hochgeehrten Herrn und Gönnern.

EDle, Wohlehrenveste, Großachtbahre, Hoch- und Wohlgelahrte, Hoch- und Wohlweise, insonders großgünstige hochgeehrte Herren, wann ich bey meinen Meditationibus, so ich bey Beschreibung des alten Pommerlandes führe, Senecæ Worte, so in seinem herrlichen Buche de Consolatione gefunden werden, betrachte, wenn er spricht: Vix invenias ullam terram, quam etiam nunc indigenæ colant: permixta omnia & insititia sunt. Alius alii successit. Hic concupivit, quod alii fastidio fuit. Unde ille expulerat, ejectus est; so bedüncket mich, daß er recht zugetroffen habe. Man mag gehen, in welches Land man will, so sind daselbst allgemach die Einkömmlinge mächtiger, als die erste Einwohner geworden. Hispanien, Italien, Gallien sind nebst

Teutschland die mächtigste Provinzien in Europa. Man frage ihre Geschicht-Bücher da wird man alsofort sehen, wie ihre erste Einwohner entweder gar zeitig weichen, oder sich mit fremden Gästen vermengen, und gleichsam als ein neu Volck werden müssen. Dann wie der Baum, der auf einen fremden Stamm gepfropffet wird, besser träget, als der aus seinem Kern wächset: Also suchen die Völcker ihr grösseres Lob in fremden Ländern. Dannenher ist kein Wunder, daß auch unsere Vorfahren, da sie der Tugend nachstrebeten, ihr Glück anders wo gesuchet, und daß mitler Weil andere Völcker sich in ihr Land gesetzet haben. Doch wie ein guter Wandersmann, wenn er seine Reise verrichtet, wieder an seine Heymath gedencket, und alle sein Vermögen daselbst häußlich anwendet. Also haben auch unsere Vorfahren, die alte Teutschen, sich weiland aus diesem ihrem Lande erhaben/ und dasselbe quittiret, aber, da sie endlich sich genugsam getummelt, und viele Land-Spröß lein allenthalben hinter sich gelassen, ist endlich der Rauch ihres Vaterlandes ihnen viel angenehmer geworden, als aller fremder Länder Lust und Ergetzlichkeit. Unsere Pommerische Suevier, Gothen, Wandali, und Rügianer hatten anderweit ihr Heyl eine Zeitlang gesuchet, und unterdeß war ihr Land den Sarmatischen Wenden durch stetige Beywohnung und Uberschwemmung gleichsam Preiß gegeben: Dasselbe hatte sich auch nebst den hintergelassenen Einwohnern in die Kleidung, Sitten und Sprache der Wenden dermassen geschicket, daß wenig Teutsch im Lande mehr übrig war. Als aber die alte Pommerische Teutschen ihren Lauff der Wanderschafft vollendet, und drüber das süsse Joch Christi hatten tragen lernen, wolten sie solchen ihren Gewinn ihrem alten Vaterlande mittheilen, und dannenher hat sich niemand mehr als die Sachsen bemühet, daß das Land zwischen der Elbe und Weichsel, das ist, das uhralte Vaterland der rechten Suevier, Wandalier und Gothen, möchte zu Christo bekehret werden, gestalt sie dann dazu der Teutschen Käyser und der beyden Könige aus Dänemarck und Polen Hülffe erfordert und erlanget haben. Dieser Name der Sachsen ist vom Tacito nicht gesetzet, es möchte dann seyn, daß er die Sachsen durch die Fosos verstünde, die er zwischen den Cheruskern und Cimbren, das ist, zwischen den Braunschweigern und Holsteinern leget. Aber solches Land wäre gar zu klein für die weitberühmte Sachsen, die fast ein gantz Königreich besessen haben. Reineccius führet sie von den Asiatischen Sacis oder Tectosagibus her: Aber der Mühe dürffen wir nicht: Es kan auch nicht zur Genüge behauptet werden. Unsere Sachsen sind die rechte Landsassen oder Landsaten, αὐτόχθονες, Aborigines & Indigenæ, die in dem Lande zwischen der Weichsel und Elbe von Anfang gewohnet, und die Nieder-Teutsche Sprache gebrauchet haben. Und da sie zuvor insgemein Suevi, wie auch in absonderlichen Ländern Gothen, Vandali, Longobardi, Rugiani geheissen wurden, hat endlich der Sachsen-Name den Nieder-Teutschen an der Elbe und Weser gefallen, und nicht unbillig; Dann nachdem sie die grosse Züge wider

die

die Römer, den andern Teutschen zu Hülffe, verrichtet, und fast mit der gantzen Mannschafft ihr voriges Land quittiret, und solches unterdeß, von den Wenden vom Westen und Süden überschwemmet sahen, haben sie dieselbe, wie billig, nicht für die rechte Sassen oder Einwohner, sondern sich allein dafür geachtet, und nicht ehe aufgehöret wider sie zu fechten, biß sie ihre Altsaßische Gebräuche und Sprache in ihr Vaterland wiederum gebracht, welches doch nicht so geschwinde hat geschehen können. Ptolemæus zwar hat schon zu seiner Zeit die Saxones eben an den Ort, da Tacitus die Fosos, hingeleget, aber damit hat er nur ein Theil der gantzen Nation, die sich hernach Sächsisch genennet, gemeynet, und der Name eines geringen Volckes ist hernach auf viele andere geleget. Eben wie der Name der Germanier nur erstlich den Tungris beym Rhein zustand, hernach auf alle Teutsch-redende Leute gebracht ist. Dann so schreibet Tacitus: Der Name Germaniæ ist neu, und vor wenig Zeit gebrauchet worden. Dann da fünff Völcker, so am Rheine wohneten (nemlich die Eburoner, Conduser, Segner, Cereser und Pemaner) erstlich über den Rhein setzeten, und die Gallos austrieben, hat man sie wegen der Furcht, die man ihrenthalben im Lande hatte, Germanos, das ist, Guermänner oder Gerremänner, Kriegshelden, und die in der Guerra oder im Kriege rechte Männer wären, geheissen; sie aber haben einen andern Namen beliebet, daß sie sich Tungros, das ist, entweder die Jung-Herren, oder die Ancken und die Uncken nenneten. Der Name Germanien aber ist hernach dem gantzen Teutschen Lande gemein geworden. Dann das wollen die Worte Taciti, wie sie also recht aus einem Bambergischen und Bononiensischen Exemplari von Cluverio corrigiret seyn: Cæterum Germaniæ vocabulum recens, & nuper additum: quoniam qui primi Rhenum transgressi Gallos expulerint, nunc Tungri, tunc Germani vocati sunt. Ita Nationis nomen, non gentis evaluisse paulatim, ut omnes primum victores à victis ob metum, mox à se ipsis invento nomine vocarentur. Wann dieses also in Acht genommen wird, so ist es unnöthig, daß man der Germanier Namen entweder von den Asiatischen Carmanern herholet, oder von dem Thogarma deduciret oder vom Lateinischen Germano fratre, oder, à Germinando, oder vom Hebräischen Worte, das arme dürfftige Ausländer bedeutet, deriviret, oder Heermänner oder Garmänner daraus machet, wie doch alle diese Meynungen ihre assertores haben; sondern Tacitus saget, daß er aus Furcht den Tungris, das ist, fünff Rheinländischen Völckern, so über den Rhein feindlich giengen, von den Gallis gegeben seyn. Dann dieselbe haben über die Guermänner oder Soldaten geschrien, wann sie dieselbe vernommen haben, und solcher Guermänner Name ist hernach gemein geworden. In unserm Pommerlande haben wir im Ukermündischen Lande ein Städtlein, das heisset Germen: Das ist warlich kein Lateinisch Wort, wie einer meynen möchte, sondern an diesem Orte werden ohn allen Zweiffel gute Guermänner, nemlich die tapffere Ugri, die in den Gothischen, Lombardischen und Rugianischen Zügen

mit in die Römische Provinzien fortgegangen seyn, vor Zeiten gewohnet haben. Und solcher kriegerische Name ist vor Taciti Zeiten etlichen Teutschen aus Furcht, hernach allen denen, die in Teutschland zwischen dem Rhein, Elbe und Weichsel ja gar biß in Schweden u. Dänemarck wohnen, gegeben. Also hat auch der Sächsische Name erstlich etlichen wenigen Völckern zugehöret, wie dann auch dannenher die Elsasser, Holtsasser, das sind die Holsteiner, und Waltsassen genennet seyn; aber allgemach ist dieser Name auf alle geerbet, die des Nieder-Teutschen Dialects, zwischen der Weser, Elbe und Weichsel, gebrauchen. Und denen solche Sprache gemein ist, sind nicht wenig. Dann wie Natan Chyträus in seinem Nomenclatore darthut, so erstrecket sich die Niederteutsche Sprache, die Goropius Becanus Cimbricam nennen, aber die rechte alte Suevische und Gothische Sprache ist, in ihren Dialectis auf dreyhundert Teutsche Meile in die Länge, von die Narva in Liefland an biß gar in Flandern, die Breite nicht gerechnet. Ja die alte Suevi haben auch noch die rechte Sächsische Wurtzel ihrer alten Nieder-Teutschen Sprache mit in Helvetiam gebracht, und daselbst den Swyzern oder Schweyzern, das ist, Suevizern, ihren Namen und ein groß Theil ihres Idiomatis mit ertheilet. Dagegen hat die sibilirende, und mit vielen harten Diphthongis erfüllete Hochteutsche Sprache der Francken auch sich hin und her ausgebreitet, und die Suevi oder Suobeni, die sich in Schwaben setzeten, haben sie gar gelernet. Die Ober-Sächsische auch, in Meissen und Thüringen, haben sie sich belieben lassen, als ihnen von den Hoch-Teutschen die hülffreiche Hand geleistet ward, daß sie die Wendische Völcker, so bey ihnen auch sehr überhand genommen hatten, heben möchten. Wir andern Sachsen-Leute haben nun auch eine Zeitlang an unserer Mutter-Sprache einen solchen Eckel gehabt, daß unsere Kinder nicht ein Vater-Unser, wo nicht in Hoch-Teutscher Sprache, beten, und wir keine Pommerische Predigt fast mehr in gantz Pommern hören mögen, weil es alles muß Hoch-Teutsch gebetet, geprediget, gesungen, geschrieben, geredet und verabschiedet werden, und unser männliches Atticisirendes Tau muß allenthalben der Sigmatisirenden Sprache weichen. Unterdessen kan genugsam aus Lamberto Schaffnaburgensi und andern dargethan werden, daß die Sächsische, Suevische oder Gothische Sprache die rechte alte Teutsche Sprache ist, wie dann auch Beatus Rhenanus aus Plinio solches darthut, der Erlisborn und nicht Erlisbrun geschrieben hat. Die Nomina propria der alten Teutschen Helden bezeugen es auch, welche nicht besser, als aus der alten Sächsischen Sprache können restituiret werden. Und da Victor Episcopus Uticensis in libro de persecutione Vandalica eines Bischoffes Felicis gedencket, welcher hat müssen von andern getragen werden, spricht er, daß er ex transverso super Burgonem vinctus q. quoddam lignum truncum getragen sey. Daraus abzunehmen, weil Burgo, oder eine Börge, von welchem Worte weder die Lateinische, noch andere Teutsche etwas gewisses wissen, den Pommern

mern und Nieder-Sächsischen vom Bören, das ist, heben und tragen, heisset, daß die Vandali nicht Hoch-Teutsch, sondern solche Sprache, die annoch bey unsern Leuten bekandt ist, geredet haben. Aber wie gesaget, das Alte muß dem Neuen weichen: Und wer kan wider eines gantzen Landes Gewonheit? Ich habe mir auch nicht vorgenommen allhie eine Satyram wider eines oder des andern Landes Mißbräuche zu schreiben. Es ist genug, daß wir wissen, wie bey der Vermengung der Völcker in allen Ländern, unser Vaterland sich auch wol eine Zeitlang zur Wendischen Zunge und Manier gewendet, nunmehr aber wiederum von solchen Einwohnern bewohnet wird, die sich, wie die erste Einhaber des Landes, Teutsch und zwar Sächsisch, das ist, alt Suevisch, Gothisch und Wandalisch rühmen. Dann die Gothen haben sich nebst ihren Nachbaren, den andern Sueviern, so ihren eigentlichen Sitz zwischen der Weichsel und Elbe hatten, als sie etliche ihrer Lands-Leute in die Römische Provinzien geschicket, an der Weser niedergelassen, und sind Ost- und Westwahlen, insgemein aber Sachsen genennet. Die Thüringer sind auch ein Gothisch Volck gewesen, und haben sich bey der Sala niedergelassen, und daselbst Gotha gebauet. Diese Gothische Sachsen haben uns, nachdem dieses Land durch die grosse Heeres-Züge ausgeleeret, und den Wenden zur Wohnung geworden war, wiederum ihre Sprache, Sitten, Gesetze, Gewehr, Kleidung, ja auch den Christlichen Glauben, durch Gottes Gnade, und der beywohnenden Potentaten Cooperation, wiedergeben.

Und also sind auch, Hochgeehrte Herren, Eure namhaffte und wohlerbauete Städte, ob sie wol gar mit der Cassubischen Sprache eine Zeitlang überschwemmet waren, nebst dem andern Pommerlande, wiederum zu ihren uralten Teutschen Rechten wieder gelanget Euer, und das in der Nähe, um Rügenwald und in Hinter-Pommern, gelegene Land, ist dem Tacito das alte Edele Rugianer-Land; und Jornandes, der vor eilff hundert Jahren von den Gothischen Verrichtungen geschrieben, da er die Rügen in Ulme-Rügen und Ethel Rügen theilet, giebet fast den Beweißthum, weil die Stadt Colberg von Dithmaro (der vor sechshundert Jahr gelebet, und schon damals einen Bischoff zu Colberg Reinbernerum gekannt hat) Chollenberg, und der Berg vor Cößlin auch also genennet wird, daß in dieser Gegend die tapffere Ulm-Rüger gewohnet haben. Denn Ulm oder ein Holm ist ein fest Land, davon leichtlich Holmberg, Chollenberg, Cholberg, Colberg kan deduciret werden. Was aber die Edele Rugianer verrichtet, ist aus der Historie bekandt, und wir freuen uns billig, das unsere Vorfahren das Lob in der Welt erjaget, daß sie die Stadt Rom in ihrem höchsten Flor zuerst bezwungen. Unterdeß wollen E. E. W. und G. dieses mein drittes Buch vom alten Sächsischen Pommerlande eines gütigen Auges würdigen, und es mit solchem geneigten gewogenen Hertzen aufnehmen, daraus ich verspüren kan, daß meine Devotion, so ich zu E. E. W. und G. schuldpflichtig trage, wohl gedeutet und aufgenommen

sey.

ſey. Und weil die Göttliche Providentz mir unter den Eurigen erſtlich das Leben verleihen wollen, das ich in der Biſchöfflichen Reſidentz-Stadt Cößlin gebohren und erzogen bin, und in der Stifftiſchen Haupt-Stadt Colberg viele meiner liebſten Landsleute, Oheim und Schwäger wohnend habe, ja mich aller Stiftiret in Pomern Landsmann ſchelten kan; als lebe ich der ungezweifelten Hoffnung, es werde E. E. W. und G. mein danckbares und dienſtwilligſtes Gemüth, damit ich mich ihnen ſamt und ſonders, als ihr Alumnus, und unter ihnen erzogenes Landes-Kind, verpflichtet erkenne, ihnen gefallen laſſen, und meine Großgünſtige Herrn immerfort verbleiben, wie ich dann nochmalen für den Ihrigen mich erkenne, und befehle ſie ſamt und ſonders nebſt ihren gantzen Communen dem Väterlichen Gnaden-Schutz Gottes zu ſtets währenden Zeiten

E. E. W. und G.

Dienſtgefliſſener

M. JOHANNES MICRÆLIUS.
Rector Scholæ Senatoriæ
Stetinenſis.

Johan-

Johannis Micrälii
Drittes Buch
Vom
Alten Sächsischen Pommerlande.

I.

Nach Beschreibung des Wendischen Pommerlandes ist das Sächsische Pommerland noch übrig in seinen Händeln und Geschichten zu entwerffen.

AUf was Weise das Pommerland, so unter den alten Teutschen zwar bewohnet, aber nach Manier fast des gantzen alten Teutschlandes, mit keinen sonderlich festen Städten beschlossen gewesen, und dannenher solche Einwohner gehabt, die sich aus ihren Wohnungen leichtlich begeben, und an andern Oertern einen neuen Sitz gesuchet haben, allgemach unter der Wendischen Nation, die sich von den Sarmatischen Grentzen herein begab, und sich mit den alten Einwohnern, so viel deroselben in fremde Länder nicht verrucket waren, zu einerley Volcke vermengete, und sie zum Gebrauch ihrer Sprache und zu anderen Wendischen Sitten mit guter Manier brachte. sehr an schönen, festen, bemauerten Städten, wie auch an Handel und Wandel, und daraus fliessendem Reichthum, zugenommen habe; Wie auch, als die Pommern noch den Götzen im Heydnischem Unglauben dieneten, viele Käyser, Könige, Fürsten und Bischöffe sich offtermaln bemühet haben, den Christlichen Glauben bey ihnen, theils durch abgefertigte Mönche uud Prediger, theils mit dem Schwerdt-Schlag und Zwange anzurichten, und wie drüber viele Kriege entstanden, und viel Blut vergossen, und der Glaube wol unterschiedliche mal angenommen, aber wiederum verworffen sey, biß endlich Bischoff Otto von Bamberg, der Pommerische Apostel, die Predigt des Evangelii mit grossem Eifer und Bescheidenheit getrieben/ und alles noch übrige abergläubische Wesen abgeschaffet, solches alles ist in vorigem Buche umständlich, so viel man aus den alten Scribenten Nachricht hat, ausgeführet, und zugleich dargethan, daß die Pommerische, aus dem alten Teutschen Geblüte entsprossene, Fürsten, ob

sie wol ihr Land ohne Erkäntniß eines Ober-Herren einhatten, dennoch sich gutwillig zu den Zeiten Friderici Barbarossæ unter das Reich begeben, und Teutsche Sitten angenommen, aber sich darüber dermassen gezwistet und getrennet haben, daß das halbe Pommern von Mestowin, dem letzten Fürsten in Hinter-Pommern, an Polen gebracht ist. Nunmehr wollen wir betrachten, was in dem Theil unsers Vaterlandes, das noch heutiges Tages Pommern heisset, nachdem es die Wendische Sprache gantz verworffen und sich unter dem Römischen Reiche für Sächsisch erkläret, vorgegangen sey.

2. In Vor-Pommern bauen sich zwey Fürstliche Häuser aus Ratibori und Wartislai Geblüte. Aber Ratibori Geschlecht in Stetinischer Regierung verfällt endlich.

So ist aus vorigem Buche befindlich, daß unter Fürst Suantibori Kindern zweene Hinter-Pommern, von Colberg an biß zur Weichsel zu rechnen, eingenommen, und daß ihre Nachkommen endlich solch Land, ausgenommen was die Vor-Pommerische Fürsten mit gewaffneter Hand biß an und über Stolpe erhalten, an die Polen gebracht, mit welchen doch die Creutz-Herren sich lange Zeit darüber geschlagen haben. In Vor-Pommern baueten sich aufs neue zwey Fürstliche Häuser, eins zu Stetin, aus Ratibori I. Geschlecht, das andere zu Wolgast, von Wartislai I. Geblüte.

Aber Ratibori Geschlecht gieng bald ab. Dann unter seinen zween Söhnen, die er verließ, starb Suantipolcus bald nach dem Vater: Wartislaus II. aber regierete wol 35. Jahr in sanffter Ruhe, wolte sich nichts an der Wolgastischen Herren Kriege kehren, und da ihme nichts destoweniger der König aus Dänemarck vor sein Stetin zu Wasser kam, kauffete er mit einer Summa Geldes Friede, und ließ kriegen, wer da wolte. Er verfiel im Jahr 1186. und ließ einen einigen Sohn nach, Bartholomäum, welcher ein hohes Alter erreichet, und viele Jahr nach seines Vatern Tode zu Stetin biß ins 1249. Jahr in guter Ruhe regieret hat. Und ob er wol zweene junge Herrlein, Wartislaum und Suantiborum, zur Welt gezeuget, hat er doch keinen davon erziehen können, weil sie jung verstorben. Also verfiel die Stetinische Regierung an Wartislai I. Erben.

A. C. 1186.

3. Wartislai Geschlecht theilet sich auch durch Casimirum und Bogislaum in zweene Stämme. Aber Casimirs Nachkommen

Dieser Wartislaus I. als er im Jahr 1136. von einem unglaubigen Lovzer erschlagen ward, verließ er der Wolgastischen Regierung zweene Söhne Bogislaum I. (den sonst etliche wegen des Hinter-Pommerischen Bogislai seines Vatern Brudern Bogislaum II. nennen,) und Casimirum I. Dieser Casimirus ist im Jahr 1182. verstorben, und hat nur einen Sohn Suantiborum II. nachgelassen. Dann zweene andere junge Herrlein Adolph und Wartislaff sind ihme jung verfallen. Von gemeldtem Suantiboro aber wird nichts in den Pommerischen Historien vermeldet, ob er wol 42. Jahr nach seinem Vater gelebet. Wie auch von seinem eintzigen

Sohn

Sohn Casimiro III. nichts befindlich ist, mit deme die Stamm-Linie Casimiri I. im Jahr 1272. gar verloschen ist. Also kommt endlich das gantze Pommerland auf Bogislai I. Nachkommen: Wie aber dieser Bogislaus sich als ein weidlicher Held mit vielen unterschiedlichen Königen und Fürsten überworffen, ist im vorigen Buche gnugsam ausgeführet. Und ob er wol endlich in seinem Alter die Waffen abzulegen gedachte, so konte er ihrer von wegen seines nothleidenden Nachbarn des Fürsten aus Mecklenburg nicht müßig gehen, deme er seine Hülffe nicht versagen wolte.

verfallen auch, und kommt also das gantze Sächsische Pommerland auf Bogislai Erben.

A. C. 1136. 1182. 1272. 4.

Mit diesem Handel aber war es so beschaffen. Als Käyser Friedrich Barbarossa, mit dem rothen Barte, Herzog Heinrichen den Löwen wegen seines Verbrechens in die Acht erkläret, und das Herzogthum Sachsen ihm abgenommen, und es Bernhardo, Ottonis Sohn, des Marckgrafen von Brandenburg, Bruder, verlehnet hatte, wolte Herzog Burewin aus Mecklenburg des verjagten Herzog Heinrichs Eydam, mit dem Grafen von Schwerin, in diesen Handel nicht einstimmen; und als deßenthalben der neue Herzog von Sachsen, Bernhardus, den Fürsten aus Rügen, Jaromar, auf seine Seite brachte, und sich unterstand, die Grafen von Schwerin aus dem Sattel zu heben, und das insonderheit dem Fürsten aus Mecklenburg Nicoloto, Burewins Vettern, zu Gute, dessen Vater Wartislaff vom Herzog Heinrich dem Löwen mit dem Strange erwürget war, fiel Burewin seinen Vettern Nicolotum an, und verjagete ihn gantz von Land und Leuten. Derselbe nahm seine Zuflucht zu Marckgraf Otten von Brandenburg, Herzog Bernhardi Bruder, und thate aus Havelberg in Mecklenburg grossen Schaden: Ein gleiches thate auch Jaromar aus Rügen, und da Burewin mit etlichen Schiffen in Rügen fiel, ward er von Jaromaro geschlagen, gefangen, und in Dänemarck in Verwahrung geführet. Solches war unserm Herzog Bogislaffen nicht zu dulden, insonderheit weil er an Statt seines vorigen Nachbarns, damit er sich wohl vertragen hatte, Nicolotum, als seinen Feind, neben sich solte sitzen sehen: Sammlet derowegen sein Volck, nimmt Burewins Land ein, und bekommt Nicolotum, der es zu einem Treffen wagete, gefangen, und ließ ihn nicht ehe loß, biß Burewin zu seinem Lande und Fürstenthum wieder gelangete. Welches warlich ein recht Freundstücke war, weßwegen auch die Herzogen aus Mecklenburg, die sich zu diesem Burewin in gerader Linie rechnen, unsern löblichen Pommerischen Fürsten höchlich verbunden waren, als von denen ihre Vorfahren nun zum andern mal bey ihrem Lande sind erhalten worden. Nach diesem ist Herzog Bogislaff im Jahr 1188. in GOtt seliglich entschlaffen, als er 52. Jahr regieret, und

Bogislaus I. bringet den verjagten Mecklenburgischen Fürsten Burewin mit gewaffneter Hand wieder zu Land und Leute.

A. C. 1188.

kurtz zuvor seine beyde Söhne Casimirum II. und Bogislaum II. von Bernone, dem Bischoff zu Mecklenburg, der sie zu aller Gottesfurcht hatte erziehen müssen, nach Hause hatte holen lassen.

5. Bogislai I. Söhne Casimirus II. und Bogislaus II. verschrieben viele von Adel und Unadel aus den Teutschen und Sächsischen Ländern und Städten, daß sie Pommerland besser bauen, und in gröſſer Aufnehmen bringen.

Diese seine beyde Söhne, als sie die Regierung antraten, funden sie durch so viele Kriege ihres Vaters ein sehr verwüstetes Land. Deßwegen, ob sie wol wegen des Landes Barth an den Fürsten zu Rügen, und wegen Belgard an ihre Vettern in Hinter-Pommern eine Ursache zum Kriege hätten nehmen können, so erachteten sie doch den Frieden zu Aufnehmung des Landes ersprießlicher, und verschrieben zu mehrer Erbauung desselben aus andern Teutschen und Sächsischen Ländern und Städten, mit Verheissung grosser Privilegien, die in ihren Ländern Städte erbaueten, und das Land in Aufnehmen brächten, und nebst andern ihren Unterthanen gleiches Schutzes und Rechtens erwarteten. Und weil eben in Braunschweigischen und Lüneburgischen Lande neuer Aufruhr war, da der verjagte Herzog Heinrich der Löwe sein Land wieder erstreiten wolte, daß dannenher zwischen ihm und dem Käyser Krieg entstand: Als haben sich viele vom Adel und Unadel aufgemachet, und sind, wie man saget, also in diß Land die Ramel, Blanckenburge, Platen, Horne, Langen, Münchhausen, Winterselde, und andere mehr zu uns hereingekommen, welchen die Fürsten wüste Feldmarcken eingethan, und ihnen verlehnet, daß sie solche mit Sächsischen Bauren, die sie dazu schaffen muſten, begateten, und nach ihrer besten Gelegenheit braucheten. Den Bürgers-Leuten sind auch besondere Oerter angewiesen, da sie entweder neue Städte bauen, oder die Flecken, so sie vor sich funden, mit Mauren umgeben könten. Und sind darauf im Jahr 1190. Golnow, Anclam, Ukermünde, Penckun, Freyenwalde, Regenwalde, Damm, Grimmen, theils von neuen erbauet, theils so schon gewesen, den Sachsen eingeräumet, und mit Sächsischem Recht belehnet worden.

A. C. 1190.

6. Wenden und Sachsen könnten sich in Pommern mit einander nicht vertragen, und will einer den andern zu keinen Ehren-Aemtern lassen.

Und weil anfänglich die Wenden an den Oertern, da sie wohneten, die neuen Einkömmlinge nicht wolten bey sich leiden, und sie zu keinen Ehren-Aemtern gelangen lassen, so haben sie doch damit nichts anders ausgerichtet, als daß die Gäste auch solche Ordnungen unter sich aufrichteten, daß hinfort kein Wende unter ihnen zu einigem Amt solte gelassen werden. Darüber ward zwar das Land sehr zerrüttet: Aber weil der Sachsen Gebräuche nunmehr höfflicher und bescheidener waren, als der Wenden, und die Freyheit der Teutschen der alten Pommern, als bey denen annoch das Teutsche Geblüt würckete, auch zu gefallen anfing; als sind darüber der Wenden Städte gar wüste geworden, und die neue Sächsische Städte

zu

zu einem grossen Aufnehmen gerathen. Weßwegen die Pommern endlich allenthalben die Sachsen, als ihre älteste Landes-Leute, eingenommen, und sich nach ihren Gesetzen und Gewohnheiten gerichtet, ihre Sprache allgemach gelernet, und sich mit ihnen gar in einander gemischet, also daß in 50. oder 70. Jahren die Wendische Sprache gar in Pommern verloschen ist. Welche aber von den Wenden solche neue Weise sich nicht wolten gefallen lassen, die wichen in Hinter-Pommeren allgemach, und liessen sich allda bey den Cassuben nieder, wolten auch die andern Vor-Pommern nicht mehr für ihre Landes-Leute erkennen, sonderten sich gantz von ihnen ab, und nenneten sie nur die Teutsche oder die Sachsen.

7. In Rügen wird die Wendische Sprache abgeschaffet, und Jaromar der Rügianische Fürst bauet die Stadt Stralsund. A. C. 1209. Crantz. lib. 7. Wand. cap. 5.

Ein ebenmäßiges ist von Fürst Jaromar in Rügen geschehen, der auch den Sachsen sein Land auf besagte Weise einräumete, worüber die Stadt Bergen in Rügen, und folgends im Jahr 1209. die Stadt Stralsund, so nach Cranzii Meynung ihren Namen von der Insul Strela haben soll, durch Beförderung und Hülffe der Königes in Dänemarck, erbauet ist.

Diesen Bau der Stadt Stralsund haben beyde junge Pommerische Herren als nachtheilig angezogen, und deßwegen, ehe sie mit Graben befestiget worden, solch Werck zu verhindern, sie das dritte Jahr hernach, als sie angeleget ist, angefallen, die Häuser drinnen, und die Thore verbrannt, und viele Leute erschlagen und gefangen: Aber, weil sie mit dem Marckgrafen von Brandenburg auch zuthun bekamen, hat der Fürst von Rügen mit Hülffe des Königes aus Dänemarck wiederum einen Streiff auf Loyz und Demmin gethan, solche Städte unter sich gebracht, Demmin fester gebauet, und hernach unverhindert den Bau der Stadt Stralsund fortgesetzet: Welcher endlich im 21. Jahr, nachdem er erstlich angefangen, von Witzlaff Fürst Jaromari Sohn, ist vollendet worden. Dieser Witzlaff ist sonsten ein tapfferer Fürst gewesen, und hat dem König in Dänemarck, als er in Liefland wider die Ungläubige Esthen und Harrier kriegete, stattliche Hülffe geleistet, und da die Dänen schon in die Flucht geschlagen waren, den Streit mit seinen 1100. Rügianern wieder ergäntzet, den Sieg erhalten, und die Liefländer zum Christlichen Glauben zubringen sich sehr bemühet.

8. Die Pommerische Fürsten wollen den Bau der neuen Stadt Stralsund verwehren, stecken sie auch mit Feuer an: Nichts desstoweniger wird sie 21. Jahr, nachdem sie angefangen ist zu bauen, von Witzlaffen, Jaromari Sohn, vollends ausgebauet. A. C. 1230.

Der Streit aber zwischen Marck und Pommern entstand im Jahr 1213. wegen der Land-Grentze; und fiel der Marckgraf den Herzogen ins Ukerland, und thate grossen Schaden: Aber die Fürsten aus Pommern hatten ein Schloß an der Oder gelegen, mit Namen Kentz oder Kenitz; daraus fielen sie auch zu unterschiedlichen malen in die Marck, und trieben von Vieh weg, was ihnen vorkam. Solche Ausfälle aus Kenitz

9. Der Krieg zwischen Marck

und Pommern gehet wegen der Land-Grentze an, und die Poñern thun aus dem Schlosse Kenitz an der Oder etliche Ausfälle. Dagegen bauet der Marckgraf Alderberg.

zu verwehren, bauete der Marckgraf das Schloß Alderberg; und bereiteten sich also beyde Theile mit ziemlich verbitterten Gemüthern zu einem langwierigen Kriege. Doch ward dißmal noch das Feuer gedämpffet, insonderheit weil beyde Pommerische Herzogen kurtz darauf verfielen; Casimirus zwar auf der Reise nach dem heiligen Grabe im Jahr 1217. Bogislaus aber fünff Jahr hernach, welcher zu Kenitz auf dem Schloß begraben worden.

A. C. 1213.
A. C. 1217.
A. C. 1222.

Casimirus verließ nur einen Sohn, aus seinem Gemahl Ingrad, Fürst Jaromari aus Rügen Tochter, nemlich den Wartislaum III. welcher zu Demmin meistentheils Hof gehalten hat, und im Jahr 1264. ohne Erben verfallen ist. Bogislaus aber hatte mit Miroslava, einer gebohrnen Fürstin aus Reussen, zweene Söhne gezeuget, Bogislaum III. welcher nur nach des Vatern Tode zwey Jahr lebete, und Barnimum I. den sie sonst den Guten heissen, und welcher nach Ableibung seiner Vettern, Bogislai III. Wartislai III. und Casimiri III. gantz Pommerland alleine bekommen hat.

10. Gantz Poñerland kommt auf Barnimum I.

A. C. 1264.

Dieser Herzog Barnim, als er im Jahr 1222. zur Regierung gekommen, hat Greiffenhagen, Bahn, Gartz, Prentzlow, so zuvor offene Flecken gewesen, zu Städten angeleget, und viel Landes denselben geschencket, die neu angelegte oder vielmehr in Mauren neugefassete Stadt Greiffswald vom Abt zur Eldenow an sich gebracht, Stargard mit Lübischem Recht belehnet, auch Greiffenberg mit Mauren umzogen, und etlichen Edelleuten, als Jacob von Trebekowen, Casimir Borcken, und anderen Platz darinnen gegeben, daß sie dieselbe Stadt gantz aufbaueten. Hat auch zu Gottes Ehre viele Klöster reichlich begabet, S. Marien-Kirche zu Stetin erbauet, und bey iederman einen guten Namen erworben. Und ob er wol ein Friedliebender Herre war, so hat er doch das Schwerdt zu rechter Zeit zu zucken gewust. Drum da er bedachte, wie der Fürste zu Rügen Witzlaff mit Hülffe des Königes aus Dänemarck, die beyden Städte Loyz und Demmin seinem Vater entwandt hatte, wolte er vor allen Dingen sich deroselben bemächtigen, und ward ihme auch eine gute Gelegenheit an die Hand gegeben, als König Waldemar aus Dänemarck, der bißher den Fürsten aus Rügen den Thron aufgehalten hatte, durch den Grafen von Schwerin, nebst seinem Sohne, auch Waldemar genannt, der auch schon zum Könige gekrönet war, gefangen, und auf einem Thurn über zwey Jahr verwahret behalten ward. Die Ursache war diese:

11. Barnimus I. ist in Erbauung unterschiedlicher Städte, und das Land mit Kirchen und Klöstern zu verbessern, sehr emsig.

A. C. 1222.

12. Als Heinrich der Graf von Schwerin König Waldema;

Heinrich der Grafe von Schwerin, Güntzels Sohn, hatte einen Edelmann Hans Gans, vom Hause Gralow verjaget. Derselbige nahm Zuflucht zum Könige in Dänemarck, der sich der Lande auf dißseit der Elbe

sehr

sehr anmassete, und erhielt es, daß der Grafe sich in Dänemarck zu Vermeidung grosser Ungelegenheit im Jahr 1223. auf gegebnes Geleit zu der Sachen Verhörung stellete. Als er aber erschienen, wurden ihm solche Puncte vorgeleget, die ihme einzugehen unerträglich waren. Da sahe er, wie es gefochten war. Er war in fremden Händen: Solte nur sagen, was andern geliebete, oder er muste eines anderen sich vermuthen. Derowegen gedachte er auf Mittel, wie er möchte ohne Schaden anheim gelangen. Nahm die Zeit in Acht, da beyde Könige, Vater und Sohn, in einem Gezelte auf der Jagd lagen, und ruheten, und von ihren Dänen, die sich besoffen hatten, wenig bewachet wurden. Warff mit seinen Leuten ihnen beyden Kleider übers Angesichte, daß sie kein Geschrey macheten, brachte sie auf ein Schiff, und führete sie davon. Zuvor aber durchbohrete er die andere Dänische Schiffe, in grosser Stille, und machte sie untüchtig, daß sie nicht folgen konten. Also kam er zu Schwerin mit den beyden Waldemarn an, und wurden dieselbe zwey Jahr lang in Hafft behalten, biß sie endlich dem Grafen 40000. Marck Silbers erlegeten.

rum mit seinem Sohne durch eine Beyhändigkeit gefangen nimmt, und ihn zwey Jahr in Hafft hält, begeben sich die Holsteiner und Lübecker von dem Dänen an das Reich, und Barnimus I. nimmt dem Rugianischen Fürsten, der nun keinen Beystand aus Dänemarck hatte, Loyz und Demmin ab. A. C. 1223. Cranz. lib. 7. Sax. c. 38 & l. 7. Vand. cap. 9. Nicol. Marsc. l. 5. annal. Herul. cap. 4.

Nicolaus Marschalck, der die Wendische Chronicke beschrieben, ist der Meynung, als wenn Graf Heinrich darum den König auf der Jagd gefangen genommen, weil er an seine Gemahlin, die er bey ihme gelassen, als er zum heiligen Grabe verreisete, etwas Unehrliches gesinnet hätte. Ihm sey, wie ihm wolle, innerhalb der Zeit, daß der alte und junge König gefangen sitzen, würcken sich die Holsteinische Grafen, wie auch die Stadt Lübeck, aus der Dänen Hände, und geben sich in den Schutz des Römischen Reichs. Und unser Herzog Barnim fället auch mit seines Vatern Bruders Sohn Wartislao III. die beyde Städte Loyz und Demmin an, erobert sie, und verträget sich endlich mit Witzlaff, dem Fürsten von Rügen, der massen, daß derselbe Barth behalten, und Loyz und Demmin den Pommerischen Fürsten lassen soll.

13. Barnimus I. und die Marckgrafen zu Brandenburg krigen um das Pommerische Land, das man ietzund die Neumarck heisset, und endlich wird ein groß Theil der Neu- und Ukermarck samt der Stadt Prentzlow zum Heyraths-Gel-

Mit den Marckgrafen bekam er auch etwas zu thun, weil er mit Herzog Wartislao III. Suantipolcken, dem Hinter-Pommerischen Fürsten, wider die Polen und Ordens-Herren, mit denen sich die Marckgrafen damals verbunden hatten, Hülffe leistete. Dann um solcher Ursache willen fielen beyde Marckgrafen Johannes I. der Churfürst, und Otto III. sein Bruder, in das Pommerische Land, das man ietzt die Neumarck heisset, und hauseten drinnen übel, und nahm es fast gantz hinweg. Die Herzogen waren aber auch nicht faul, sondern sammleten ihr Volck, und eroberten aufs neue, was sie verlohren hatten. Da es aber mit solchem Kriege ein weit Aussehen hatte, ward die Sache endlich nach vielen Handlungen im

de dem Marckgrafen überlaſſen.

im Jahr 1244. ſo vertragen, daß Churfürſt Johannes, Herzog Barnims Tochter, Hedewig, zur Ehe genommen, und an ſtatt des Heyrath-Geldes, die zuvor eingenommene Städte in der Neu-Marck und im Ukerlande, und inſonderheit die damalige Pommeriſche Stadt Prentzlow, erlanget hat. Und darauf iſt auch ein ſolch gut Vertrauen unter beyden Häuſern entſtanden, daß, da Herzog Barnim ſein erſtes und anderes Gemahl, als Mariennam aus Sachſen, und Margaretham aus Braunſchweig, Fürſt Witzlaffs aus Rügen nachgelaſſene Wittwe, durch einen frühzeitigen Tod verlohren, und nunmehr zur dritten Heyrath ſchreiten wolte, er Marckgraf Ottens Tochter, die Mechthildem, zur Ehe genommen, und zugleich ſeinem Sohn Bogislao IV. Churfürſt Johannis Tochter, auch Mechthild genannt, beylegen laſſen.

14. Die Kriege gehen zwiſchen der Marck und Pommern wegen der Hinter-Pommeriſchen Fürſten wieder an, und die Märcker machen Beute im Colbatziſchen und Caminiſchen. Barnimus I. nimmt Drießde dagegen hinweg. A. C. 1274.

Doch konte auch dieſe ſo feſt geſchützete Freundſchafft nicht lange dauren. Dann als Churfürſt Johannes nebſt ſeinem Bruder Ottone verſtorben, und ſeine Söhne, und unter ihnen inſonderheit Marckgraf Conrad, ſich der Hinter-Pommeriſchen Händel annahmen, und Herzog Wartislaffen wider ſeinen Bruder Meſtowin beyſprungen, auch darüber ſich der Stadt Dantzig bemächtigten; hat Herzog Barnim nebſt dem Herzogen aus Polen Bolislaffen Meſtowini Recht vertheidiget, und die Stadt Dantzig aus Marckgrafens Conradi Händen wieder loßgewürcket; Welches dann den ſämtlichen Marckgrafen dermaſſen verdroſſen, daß ſie im Jahr 1274. einen Einfall in des Colbatziſchen Cloſters Güter thaten, und alles Land biß an Camin verheereten. Aber Herzog Barnim iſt auch bald auf, gehet in die Neu-Marck hinein, erobert Drießde, und machet gute Beute. Bolislaff, der Herzog aus Polen, gieng auch durch Hinter-Pommern auf die Marck zu, und als ihm Otto IV. bey Soldin entgegen zog, ſchlug er ihn in die Flucht, und gab den Seinigen alles längſt der Oder Preiß.

15. Nach Barnimi I. Tode erobert Marckgraf Albrecht Stargard und Bernſtein, welche damals eine Pommeriſche Stadt war. Aber Barnimi Söhne bemächtigen ſich der Stadt

Bald aber darauf fiel Herzog Barnim wegen ſeines hohen Alters in eine Kranckheit, und ſtarb zu Damm, da er mehrentheils pflegte Hof zu halten, eines ſanfft und ſeligen Todes. Seine drey Söhne Bogislaus IV. Barnimus II. und Otto I. ſind nach ſeinem Tode, ſo lange als Barnimus II. lebete, in ungetheilter Regierung verblieben, und haben alſo fort ſich wider Marckgraf Albrechten, Johannis Sohn, wehren müſſen, welcher wegen etlicher Streitigkeiten der Grentze halben, das Land Bernſtein, ſo damals Pommeriſch war, überzog, und die Stadt Bernſtein, wie auch Stargard an der Ihna, nebſt dem Schloß eroberte. Und da die Pommeriſche Herzogen dieſe Gewalt tief zu Hertzen zogen, auch im Jahr 1280. Stargard nebſt dem Schloſſe mit ſtürmender Hand gewonnen, auch nun-

nunmehr auf Bernstein rückten, hat Herzog Bogislaffs Gemahlin, Marggraf Albrechten Schwester, den Handel zwischen ihrem Bruder und Ehe-Gemahl aufgegriffen, und es dahin gebracht, daß Bernstein in der Güte dem Hause Pommern wieder abgetreten ist.

Und weil in diesem Kriege Fürst Nicolaus von der Werle, sonst Fürst der Wenden geheissen, den Herzogen aus Pommern Volck zuführete, und ihnen Beystand leistete, als haben sie ihm vor die Kriegs-Unkosten, das Schloß und Amt Stavenhagen gegeben, das hernach die Fürsten von der Werle von den Herzogen von Stetin zu Lehen behalten haben. Dieser Fürst Nicolaus hat bald darauf im Jahr 1291. mit seinen Vettern Heinrich und Nicolao Gebrüderen, die sich ihrem eigenen Vater, Fürst Heinrichen dem Aeltern, aus der liederlichen Ursache widersetzeten, daß er in seinem Alter nach seiner ersten Gemahlin Tode sich des Herzogen von Lüneburg Tochter hatte beylegen lassen, zu thun gekriegt. Gemeldte Brüder, wolten von keiner Stieff-Mutter wissen; wie es dann offt geschicht, daß der Stieff-Kinder Haß grösser ist, als der so übel beschrienen Stieff-Mütter. Darum gedachten sie ihren alten Vater auf der Jagd, nicht weit von Barth, dahin er vor die Söhne zum Fürsten aus Rügen geflohen war, gefangen zu nehmen. Und als er sich, so viel er vermocht, wehrete, ist er drüber erschlagen worden. Darauf wurden die beyden Fürsten als Vater-Mörder ausgeruffen, und Fürst Nicolaus ihr Vetter nahm ihr Land ein. Solches wolten gleichwol Fürst Heinrichs Schwieger-Vater Wislaff, Fürst aus Rügen, und Bogislaus Herzog aus Pommern, der ihme auch verwandt war, nicht gestatten, und gaben vor, der Mord wäre nicht aus Vorsatz geschehen, auch der Vater weder mit der Hand der Söhne, noch aus ihrem Befehl ermordet. Und nahmen also in Fürst Heinrichs Namen das Land zu Gnöyen ein. Weil aber Fürst Nicolaus sich lange wehrete, auch endlich den Fürsten aus Rügen gefangen nahm, so verzog sich diese Unruhe lange Zeit, und kam Herzog Bogislaus biß an Parchen, und that grossen Schaden, biß der gefangene Fürst wieder erlediget ward. Fürst Heinrich aber, um dessen Willen er die Waffen ergriffen hatte, konte gar nicht wiederum zu seinem Lande kommen, sondern muste als ein Vater-Mörder in grosser Armuth sterben. Doch ist sein Sohn Barnim endlich aus Gnade der Pommern Thum-Probst zu Camin, und Abt zu Colbatz geworden.

Mitlerweile ist das Städtlein Zachan, und die Dörffer Zuchow, Schwanebecke und Zadelow aus der Creutz-Herren Hände durch einen Abtrag an die Pommern gekommen, wie dann auch die Herzogen das

Stargard wiederum, und bekommen auch durch gütliche Unterhandlung Bernstein wieder in ihre Gewalt.

A. C 1280.

16.

Stavenhagen wird Nicolao dem Fürsten von der Werle von den Pomerischen Herzogen zu Lehen eingegeben.

Doch weil derselbe bald darauf seiner Vettern Land einnahm, die sich wider ihren Vater vergriffen hatten, daß er drüber ums Leben gekommen, nimmt sich Bogislaus IV. aus Pommern und Wislaff aus Rügen, der vertriebenen Fürsten an, aber umsonst. Dann sie müssten als Vater-Mörder im Elend sterben.

A. C. 1291.

17.

Zachan und etliche Dörffer kommen aus

der Creutz Herren Hände an Pommern: Treptow an der Rege wird zur Stadt aufgeleget.

Dorff Treptow an der Rega dem Abt zu Belbuck abgehandelt, und es mit dem andern dabey gelegenen Dorff Krechhausen in eine Mauer zur Stadt gezogen, und es mit Teutſchem Rechte begnadiget haben. Aber dagegen ward faſt das gantze Hinter-Pommern durch den tödtlichen Abgang Meſtowini II. von dem Pommeriſchen Gebiete abgeriſſen, wie im vorigen Buche iſt ausgeführet worden.

18. Barnimus II. wird von Vidantz Mucker-witzen, an deſſen Weibe er ſich vergriffen, in der Ukermündiſchen Heyde erſtochen. A. C. 1295.

Wie in den Handlungen, ſo damals mit Polen wegen Hinter-Pommern gepflogen worden, unter andern Abgeſandten auch Vidantz Mucker-witz ein Pommeriſcher von Adel ſich gebrauchen ließ, und nach ſeiner Wiederkunfft vernahm, das Herzog Barnim ſich an ſeinem Weibe vergriffen hatte; als hat er aus groſſer ungehaltener Rache auf gemeldten Herzogen in der Ukermündiſchen Heyde gewartet, und ihn im Jahr 1295. an dem Orte, da noch vor wenig Jahren ein höltzernes Creutz geſtanden, ſo man das Barnims-Creutz genannt, da ers zum wenigſten vermuthete, erſtochen. Alſo waren nun zweene Herzogen in gantz Pommern übrig, Bogislaus IV. und Otto I. Gebrüdere.

19. Pommern wird getheilet unter Barnimi I. Söhne, und bekommt Bogislaus IV. das Herzogthum Pommern und Wolgaſt: Otto I. das Herzogthum Stetin. Und beſtehen beyde Herzogthümer bey 170 Jahr in gutem Flor.

Denſelben wolte es nunmehr nicht rathſam düncken, in ungetheileter Herrſchafft länger zu ſitzen. Derowegen haben ſie durch Graf Jatzken von Gutzkow, und eilff vornehmer Land-Räthe, ihr Land und Leute gleichmäßig von einander in zwey Theil geſetzet, und iſt Herzog Bogislaffen das Land zu Pommern, ſo ſich an der See her erſtrecket, und von Demmin an zu rechnen, in ſich begreiffet, was zwiſchen den Fürſtenthum Rügen und der Peene gelegen, als Greiffswald, Wolgaſt und daneben das Land zu Uſedom, und über der Swyne, Wollin, Stargard, und das Land biß an den Gollenberg zugefallen. Herzog Otto aber hat das Land zu Stetin, vom Hauſe Demmin an zu rechnen, neben dem Lande zu Großwein, Treptow, Ukermünde, Stetin, und alle dem, was zwiſchen der Peene, Friſchen Haffe, Oder, und Ihna ſamt dem Theil an der Uker- und Neumarck belegen, einbekommen, und iſt alſofort der erſte Stetiniſche Herr genennet worden. Und alſo ſind nun zwey Herzogthüme in dieſem Lande entſtanden. Das eine nennete man das Herzogthum Pommern und Wolgaſt, das andere war das Herzogthum Stetin, in welchem dieſe Erb-Vereinigung mit Vorwiſſen und Willen der Land-Stände getroffen ward, daß das Land Stetin immerdar ungetheilet bleiben, und nicht mehr, dann eine Regierung haben ſolte, damit man deſto beſſer den Widerwärtigen auf allen Fall begegnen, und einhellig ihnen Widerſtand thun könte. Beyde ſind faſt 170. Jahr in gutem Flor, doch zwiſchen groſſen Kriegen und beharrlicher Unruhe, beſtan-

beſtanden: Nach ſolcher Zeit iſt die Stetiniſche Linie mit Ottone III. im Jahr 1464. abgegangen. A. C. 1464.

Damit wir aber deſto ordentlicher faſſen, was in beyden Herzogthümern vorgegangen iſt, wollen wir erſtlich der Stetiniſchen Herzogen Geſchichte biß auf Ottonem III. kürtzlich erzehlen, darnach die gantze Wolgaſtiſche Pommeriſche Linie auch durchgehen, und daneben einſtreuen, was zu weiterer Erkundigung unſers Vaterlandes dienlich ſeyn wird.

20. Otto I. der Stetiniſche Herzog erhält einen Sieg wider die Marck, bringet die Peene in den Verchiſchen See, giebet der Tempel Herrn Güter als Röbich, Panſin u. andere mehr um Wildenbruch gelegene Oerter den Rodiſer-Herren oder S. Johannis-Orden: Bringet aufs neue Bernſtein an ſich, und verbeſſert das Land allenthalben.

Was nun anfänglich Herzog Otten anlanget, dem die Stetiniſche Regierung zugefallen, ſo ſich hinter dem am Meer biß an den Gollenberg gelegenen Vor-Pommern mitten im Lande an der Marck her erſtrecket, ſo haben bald nach geſchehener Theilung Otto, Johann und Waldemar, die Marckgrafen aus Brandenburg, ihn mit Kriege bekümmert, und ihme etliche Schlöſſer und Flecken im Jahr 1302. weggenommen. Er, als ein freudiger Held, iſt ihnen mächtig unter Augen gegangen, hat mit ſeinen Pommern ſie und ihre Hauffen bey Stendal, nicht weit von Vierraden, angetroffen, ſie hart geſchlagen, und über zweyhundert vornehme Leute davon geführet. Daß nun ſolche möchten erlöſet werden, ſind ihm in einem Vertrage die eingenommene Flecken und Schlöſſer Fürſtenſee, Neulin, Fiddichow, Speckin, Lindow, Lökenitz wiederum eingeräumet worden. Auch hat er den langen Damm zwiſchen Stetin und der Stadt Damm anlegen laſſen, und zu Anrichtung deſſelben den Stetiniſchen für iede Klaffter zweene Schilling drey Jahr lang gegeben, und ihnen noch darzu den Zoll darauf verliehen, welches dann geſchehen iſt im Jahr 1299. Sechs Jahr hernach hat er Peter und Johann von Brakeln die beyde Regelitzen, und das Land dazwiſchen verehret, und als dieſelbe 31. Jahr hernach verſtorben, hat er den Stetiniſchen ſolche Flüſſe nebſt dem eingeſchloſſenen Lande übergeben. Folgends hat er zu mehrerer Befeſtigung des Landes im Jahr 1309. die Peene in den Verchеſchen See leiten laſſen, und ſolchen Fluß an dem Orte dem Kloſter Verchen gegeben, und zugeeignet. Ferner da um ſolche Zeit Clemens V. der Pabſt die Tempel-Herren wegen ihrer Uppigkeit, und daß ſie nunmehr ſich über Könige und Fürſten zu erheben anfingen, in den Bann thate, ihre Güter Preiß gab, und ihren Obriſten Heer-Meiſter, Jacobum Burgundum, zum Feuer verdammete, und den ſämtlichen Orden faſt auf einen Tag ausrottete, hat gemeldter Herzog Otto Röbich, Panſin, und andere mehr um Wildenbruch gelegene Oerter, ſo etliche Tempels-Herren von ihm zur Lehen trugen, ihnen entwendet, und den Rhodiſern, die man ſonſt auch Spital-Herren S. Johannis-Ordens nennet, und von denen die noch heutiges Tages berühmte

A. C. 1130.
A. C. 1299.
A. C. 1309.
Paral. Urſperg. & Pomar. in Chron. ad An. 1307.

Malteser-Ritter ihren Ursprung haben/ verlehnet. Solche Güter sind mit der Zeit vermehret und gebessert, und zu einer Compterey gemachet: A. C. 1382. Dieselbe ist ums Jahr 1382. da Bernhard von der Schulenburg S. Johannis-Ordens-Meister, und Heinrich von Guntersberg Comptor war, von Rörich nach Wildenbruch verleget, und ist nebst der Stadt Bahnen, Collin und andern stattlichen Gütern biß auf heutigen Tag dem Commendator oder Comptor, von dem Stetinischen Pommerischen Fürsten, verlehnet worden. Es hat ferner Herzog Otto Marckgraf Waldemaro, das Land und die Stadt Bernstein, so in der vorigen Unruhe von Pommern aufs neue gekommen war, für 7000. Marck Silbers abgekauffet, und allenthalben des Landes Bestes, wo er gekont, gesuchet. Aber bald drauf fiel eine solche Zerrüttung in unserm Pommerlande und der benachbarten Marck ein, darüber fast alles wäre zu Trümmern gegangen, und daraus sich langwierige Kriege mit äusserstem Verderben beyder Landschafften angesponnen haben.

21. Als die Stam̃linie der ersten Marckgrafen abgehet, reisset ein ieglicher von der Marck zu sich was ihme zum nächsten gelegen, und also brachten die Pommern Prentzlau u. Paswalck, welcher Oerter sich die Mecklenburger bemächtigen wolten, wieder an sich.

Es waren, wie Crantzius meldet, vor kurtzen Jahren wol 19. Marckgrafen von Brandenburg, aus dem löblichen alten Geschlechte der Anhaltischen Fürsten zugleich zu zählen gewesen. Aber um diese Zeit nahm der fruchtbare Baum dermassen ab, das innerhalb vier Jahren drey Churfürsten von Brandenburg, Waldemar I. und seine beyde Vettern Waldemarus II. und Johannes IV. Gebrüdre, derer einer dem andern kurtz nach 14. Tagen folgete, hinfielen, und mit ihnen der gantze alte Brandenburgische Stamm im Jahr 1322. abgieng. Da wolten sich Rudolph Churfürst zu Sachsen, nebst den Fürsten von Anhalt, als die mit dem verstorbenen Marckgrafen eines Geschlechts waren, der Marck Brandenburg anmassen. Aber neben ihnen griff ein ieder zu, und nahm von derselben weg, was ihme zum nächsten lag. Heinrich, der Fürst aus Schlesien, machete sich an Görlitz und Lauben; Johannes der König von Böhmen bekam Bautzen und andere Oerter; Die Polen kamen auch endlich mit einem grossen Heere biß nach Franckfurt an der Oder, und verbrannten wol 140. Dörffer, sich an den Märckern zu rächen, die Herzog Primislaff erschlagen, und Hinter-Pommern mit einem vorgreifflichen Kauffe an die Ordens-Herren gebracht hatten. Otto, unser Herzog von Stetin, vermeynete auch Prentzlau und Paswalck, und also die Ukermarck, wäre sein, weil solche Oerter vor Zeiten Pommerisch gewesen, und von Herzog Barnim dem Ersten, als ein Braut-Schatz, der Marck hingegeben waren. Weil derowegen der Stamm verloschen, wolte er solche Landschafften, dazu er mehr befugt war, keinem Fremden in die Hände kommen lassen. Aber da ward Herzog Heinrich

A. C. 1322. Cranz. l. 8. Vand. c. 3.

von

von Mecklenburg, den man den Löwen nennet, ehe fertig, und nahm, als ein Eydam Churfürst Waldemari, solche Oerter hinweg, und wolte sie für sich behalten. Das wolten nun Herzog Otto und Wartislaus IV. Bogißlai IV. Sohn, sein Vetter oder Bruders-Sohn, nicht leiden, kamen mit einem ansehnlichen Heer wider die Mecklenburger auf den Platz, jageten sie aus Prentzlau und Pasewalck und dem gantzen umliegenden Ukerlande, und brachten solche Oerter in ihre Gewalt.

Weil aber hiedurch ein grosser Krieg wider diß Land zu befahren war, so haben die Fürsten beyder Regierungen in Pommeren für rathsam erachtet, zusammen zurucken, und eine Hofhaltung anzurichten, massen sie sich auf solche Weise besser vor den Feind schützen konten. Ihre Landschafft hat sich auch mit ihnen verbunden, ihnen beypflichtig zu seyn. Und sind also die Grentzen, die sie inwendig des Landes vertheidigen wolten, allenthalben wohl besetzet, nemlich die Peene, Swyne, Reetz, Warte und Oder.

22. Käyser Ludewig V. giebt seinem Sohn Ludovico die Marck, und auch, weil die Pommerische Herzogen angegeben wurden, daß sie die Lehen nicht gesuchet hätten, das Herzogthum Pomern, daß es von den Marckgrafen solte zu Lehen getragen werden. Val. Eichstad. in Annal. ad A. C. 1328. A. C. 1314.

Da also unterschiedliche Herren und Fürsten um die Marck sich rissen, trat Käyser Ludewig der Fünffte des Namens, sonst der Bäyer genannt, ins Mittel, gab vor, der abgestammeten Marckgrafen und Churfürsten Land wäre an den Käyser verfallen, daß er sie verlehnen möchte, wem er wolte, wie er sie denn seinem Sohne, auch Ludewig genannt, zur Lehen auftrug, und ihn zum Churfürsten von Brandenburg bestätigete. So bald derselbe nun die Marck einnahm, forderte er von den Pommern die beyde Städte, Prentzlau und Pasewalck, die sie in ihre Gewalt gebracht hatten. Aber unsere Herzogen schützeten ihr Recht vor, daß sie, als die rechte alte Herrschafft, an solchem Lande hätten. Das wolte nichts gelten, und es ließ der neue Churfürst an seinen Herren Vater, den Käyser, die Sache gelangen. Gab daneben vor, die Herzogen von Pommern hätten ihre Lehn von Käys. Majestät zu empfangen biß daher versessen, und bat, ihre Länder, derer sie sich verlustig gemachet hätten, ihme zu verlehnen. Es war aber mit diesem Handel, den der neue Churfürst wegen der versessenen Lehen vorwandte, so beschaffen. Nachdem Käyser Heinrich des Namens der Siebende im Jahr 1314. verstorben war, und die Churfürsten auf dem Wahl-Tage sich wegen eines neuen Käysers nicht vereinigen konten, sondern etliche ihre Stimme Friderico von Oestereich gaben, und ihn zu Bonna kröneten, andere Ludewig den Bäyer erwähleten, und zu Aachen ihm die Krone aufsetzeten, entstanden darüber grosse Kriege zwischen beyden Käysern, bey eilff Jahr lang. In solcher Zeit ist das gantze Teutsche Reich in zween Hauffen getrennet gewesen, und sind wol fünff grosse Feld-Schlachten gehalten, darinnen doch Ludewig der Bäyer endlich obgesieget, und den Oesterreicher gefangen bekommen hat.

Da nun alſo Niemand wuſte, wer denn der rechte Käyſer wäre, weil ſie ſich beyde hatten krönen laſſen, und ein ieder ſeine Sache mit dem Schwerdte vertheidigte, ſo wolten unſere Pommeriſche Herzogen keinem Theil Beyfall geben, ſondern erwarteten des Ausganges. Aber ehe die beyden Käyſer ſich vertrugen, verfiel der Brandenburgiſche Stamm, und der eine Käyſer Ludewig, ſetzete ſeinen Sohn zum Churfürſten ein, wie geſaget, und hatte ſich nunmehr ſo weit auf geſchehenen Bericht ſeines Sohnes bewegen laſſen, daß er Willens war, die Herzogen von Pommern dahin zuzwingen, daß ſie nicht allein die Ukermarck abtreten, ſondern auch von ſeinem Sohne, als einem Churfürſten von Brandenburg, ihr Land und Leute zur Lehen tragen, und hinfort kein Stand des Reichs mehr ſeyn ſolten.

23. Die Pommeriſche Herzogen wollen mit dem Ausſpruche Käyſers Ludovici V. nicht zufrieden ſeyn, auch legen ſich die Stände des Reichs darzwiſchen, und wird es endlich theils mit Waffen, theils mit gütlicher Handlung dahin gebracht, daß die Pommern ihren Stand im Reiche behielten, und Ludewig der Marckgraf mit dem Angefälle zufrieden war.

Uber ſolchen ſchnellen und unvermuthlichen Ausſpruch haben die Herzogen ſich bey den andern Reichs-Ständen höchlich beſchweret, und beym Käyſer ſelbſten ihre gerechte Sache, und das unbillige Anmuthen ihres neuen Nachbarn ausgeführet, und wolten ſich aus dem Beſitz deſſen, das ſie hatten, im wenigſten begeben. Auch die Stände des Reichs ſprachen Käyſer Ludovico ernſtlich zu, daß er nicht mehr Liebe zu ſeinem Sohne als dem Reiche tragen, noch ſo löbliche Herzogthümer, die andere Römiſche Käyſer und Könige nicht ohne groſſe Mühe zum Reich gebracht hatten, wiederum hingeben ſolte. Damit nun gemeldter Käyſer aus dem Geſchrey käme, hat er ſeinen Sohn angeredet, daß er ihm die geliehene Stücke wiederum gütlich zuſtellete, und die Anwartung und das Angefäll behielte, inſonderheit, weil die Herzogen von Stetin die Lande einhätten, und ſie ihm nicht willig würden folgen laſſen, und dannenher allerley Ungemach entſtehen könnte. Ehe aber Marckgraf Ludewig, beſagten Käyſers Sohn, hierein willigte, und (welches doch hernach geſchehen iſt) ſich mit dem Angefäll begnügen ließ, und unterdeß der Handel zum Waffen ſich anließ, rüſteten ſich die Herzogen aus Pommern auch, ſo ſie mit Gewalt ſolten angegriffen werden, ſich aufs beſte, ſo gut ſie könten, zu wehren, und das gantze Land verließ ſich nächſt GOtt und ihrer gerechten Sache, auf den freudigen, muthigen, verſtändigen, beredten jungen Held, Herzog Barnim, der ein einiger Sohn Herzog Otten von Stetin war, und die Verwaltung der Krieges-Geſchäffte gutwillig auf ſich nahm.

Acta Norib. anno 1503. 31. Mart.

So getrauete ſich nun Churfürſt Ludewig nicht, etwas mit Gewalt auszurichten, und ließ es zur gütlichen Handlung und unterſchiedlichen Tageleiſtungen kommen, welche doch alle unfruchtbar abgiengen. Letztlich iſt ein Tag beſtimmet worden, darauf Graf Ulrich von der Lindow Unterhändler ſeyn, und der Churfürſt und Herzog Barnim in Perſon erſcheinen ſolten.

Der

Der Churfürst kam wol mit 600. gerüsteten Pferden an, und als sich die Pommerische Räthe über solchen starcken Einzug allerley Nachdencken macheten, hat Herzog Barnim dafür geachtet, der Tag wäre nicht zu dem Ende gesetzet, das man viele Pferde gegen einander zusammen brächte, und er wolte mehr für seine Person bey der Handlung, als tausend Pferde, ausrichten, gestalt er denn auch des Fürstlichen Hauses, zu Stetin-Pommern Recht dermassen behauptete, daß der Unterhändler die Haupt-Puncte zur rechtlichen Erörterung hat stellen müssen, und die Sache dahin verablassen, daß mit Gewalt und Krieg nichts vorgenommen würde, sondern daß zu mehrer Bestätigung gutes Vertrauens Herzog Barnim, Churfürst Rudolphi, Pfaltz-Grafen am Rhein, Käyser Ludewigs Bruders Tochter, Mechthildam, zur Ehe nehmen solte. Aber solche Braut ist ehe, dann sie hat können heimgeführet werden, mit Tode abgegangen, und hat der Churfürst aus der Marck alle behandelte Abrede zurücke gesetzet, mit einem ansehnlichen Volcke das Pommerland angefallen, und drinnen grossen Schaden gethan.

24. Herzog Barnim III. hat mit den Märckern und Mecklenburgern zugleich zu thun, und erhält wider beyde einen Sieg: Hernach wird Friede.

Ob nun wol auch eben zu der Zeit Herzog Heinrich von Mecklenburg und die Fürsten von der Werle das Land an der Tollensee feindlich anfielen, so hat Herzog Barnim dennoch den Muth nicht sincken lassen, ist in Person mit Bischoff Friederich von Camin, einem gebohrnen Eickstedten, und Graf Hermann von Eberstein den Märckern bey Prentzlau entgegen gezogen, hat das Feld erhalten, viele Gefangene und die geraubete Beute den Feinden wieder abgenommen. Johannem aber den Grafen von Gützkow hat er nebst dem Demminischen und Treptowischen Volck den Mecklenburgern unter die Augen gestellet, welcher den Feind ebenmäßig beym Dorff Voltzkow in einem harten Treffen dermassen geschlagen, daß die Fürsten selbst kaum durch die Flucht sich haben retten können.

Da hätte unser junger Held wol können dem Glück nachsetzen, aber er hat sich zum Stillstand der Waffen und zur gütigen Handlung bereden lassen. In derselben ist wol in der Haupt-Irrung nichts fruchtbarliches geschaffet; aber weil Herzog Barnims erste Braut verstorben war, ist ihm, gutes Vertrauen anzurichten, aufs neue des Churfürsten Schwester-Tochter Fräulein Agnes, Herzog Otten zu Braunschweig und Lüneburg Tochter, angetragen, welche er auch sich kurtz hernach beylegen lassen. Darüber dann eine Zeitlang zwischen den Chur- und Fürstlichen Häusern ziemlicher Friede entstanden ist.

25. Barnimus III. bricht das

In gemeldten Kriegen, hatten sich zweene von Adel, Heinrich und Sieghard die Thüne auf dem Schloß Cummerow Erbgesessen, zu den

Für-

Schloß der Thüne, Kick in die Peene genant, in Grund, und führet das alte verfallene Schloß Wolgast aufs neue auf.

Fürsten von der Werle geschlagen, und Herzog Barnim, wo sie gekont, zu wider gethan, auch ein Schloß an die Peene, welches sie Kick in die Peene genannt, erbauet, und daraus der umliegenden Gegend grossen Schaden zugefügt. Solches Schloß hat nach geendigtem Märckischen und Mecklenburgischen Kriege Herzog Barnim zur Aufgabe genöthiget, es in Grund brechen, und die Thüne sich aufs neue schwören lassen. Weiters, weil er der drey Wolgastischen jungen Herren, Bogislai V. Wartislai V. Barnimi IV. Herzog Wartislai IV. Söhne, Vormund war, hat er, da er noch vor dem Churfürsten Friede hatte, denselben zu gut im Jahr 1330. das alte sehr verfallene Schloß zu Wolgast aufs neue aufgeführet, mit einem Walle umgeben, und die Peene herum leiten lassen.

A. C. 1330.

26. Churfürst Ludewig sammlet aufs neue ein groß Volck wider Pommern. Aber Herzog Barnimus III. mit seinem Beystande erhält abermal eine ansehnliche Victorie am Cremmer-Damm.

A. C. 1334.

Aber bald drauf, als im Jahr 1334. muste er mit Hindansetzung aller andern Dinge abermalen zu den Waffen greiffen, weil er vermerckte, daß der Churfürst ein groß Volck von Bäyern, Märckern, und andern Völckern zusammen brachte, und damit sich des Pommerlandes zu bemächtigen, und die Herzogen aus Pommern gantz zu Lehens-Leuten zu machen gedachte. Da wolte nun Herzog Barnim nicht erwarten, daß der Feind den Anfall machte, sondern brachte sein Volck in Eil zusammen, und zog mit Fürst Johann von Werlen oder Wenden, dem er seine Schwester Mechthildem neulich hatte beylegen lassen, und mit Graf Heinrich von Schwerin, Bischoff Friederichen von Camin, Graf Hermann von Neugarten, und Graf Johann von Gützkowen auf die Marck zu, verheerete alles biß an Cremmen. Da er dann den Churfürsten mit seinem Heere vor sich gefunden, und ihme anfänglich, so ferne er und die Herzogen in ihren Rechten unverrücket gelassen würden, daß sie das Lehen vom Römischen Käyser allein, und keines weges vom Churfürsten zu Brandenburg, empfangen dürfften, durch seine Botschafften Freundschafft, und alle leidliche Mittel zum Frieden antragen lassen. Als er aber damit nichts schaffen konte, hat ers gewaget, eine Schlacht dem Feinde beym Cremmer-Damm geliefert, und nachdem das Treffen fast einen halben Tag gewähret, ihn aus dem Felde geschlagen, und verfolget. D. Pomeranus und andere meynen, daß Käyser Ludewig selbst in dieser Feld-Schlacht gewesen, und anfänglich seinem Sohne gerathen habe, weil der Sieg ungewiß, daß er sich in der Güte mit Herzog Barnim vertragen solte. Aber, wenn Ubermuth nicht ruhen kan, muß das Unglück auch aufgewecket werden.

27. Bischoff Friederich von Camin

Nach gehaltenem Treffen verstärckete der Bischoff von Camin sein Volck, gieng in die Neu-Marck, und gewann Tempelburg, welches Lücke von Massow damals einhatte. Ließ sich aber endlich vom Churfürsten be-

bereden, daß er sich zwischen demselbigen, und dem Herzogen zu einem Unterhändler gebrauchen ließ. Und hat drauf das Werck dermassen gerichtet, daß dem Churfürsten Pasewalck und Prentzlau wieder abgetreten würden, und er für sich und seine Erben, die nachfolgende Churfürsten, dagegen seines Vaters des Käysers Begnadigung wegen der Lehen-Empfängniß sich absagen, und nur die Anwartung auf den Fall, da das Fürstliche Hauß Stetin-Pommern abgehen würde, haben solte. Als nun nach solchem getroffenen Frieden im Jahr 1338. ein Reichs-Tag zu Franckfurt am Mäyn gehalten ward, hat daselbst Herzog Barnim zugleich für sich und seine Vettern vom Käyser das Lehen empfangen, und mit öffentlichen Briefen und Siegeln bestätigen lassen, daß die Herzogen von Pommern zu dem Römischen Reich unmittelbar gehören, und die Lehen ohne Mittel vom Reich empfangen sollen. In solchen Briefen bezeuget Käyser Ludovicus V. daß er die Herzogthümer zu Stetin, Pommern, Wenden, Cassuben und alle andere Herrschafften mit seines Sohnes Ludovici, des Marckgrafen und Churfürsten zu Brandenburg, gutem Willen und Gunst, von der Marck, von der sie (wegen neulicher Begnadigung) zu Lehen giengen, genommen, und dem Römischen Reiche, zu welchem sie von Alters her anfänglich gehöret hätten, wieder vereiniget, und sie von aller Pflicht der Marckgrafen in Ewigkeit loßgesprochen habe, also daß die Herzogen aus Pommern an die Marckgrafen, und die Marck von derselben Lehenschafft wegen nichts zufordern haben, sondern ihre Herzogthümer und Herrschafften forthin ewiglich zu rechten Lehen unmittelbar von dem Reich empfahen sollen: Daß auch, weil hierbey Churfürst Ludewig die Lehen der Pommerischen Länder in seines Vatern, des Römischen Käysers, Hand und Gewalt gestellet, und sich solcher Lehen für sich, und seine Nachkommen, verziehen, die beyde Pommerische Herzogen Otto und Barnim Churfürst Ludovico, seinem Bruder und Erben, alle ihr Land, Herrschafft, Leut und Gut nach ihrem Tode, wenn sie ohne eheliche Söhne verführen, gemachet und verschaffet, und solches mit gnugsamen Briefen verschrieben und versiegelt hätten. Und wer wider diesen Vertrag handeln würde, deme sind zur Straffe tausend Marck feines löthigen Goldes in Käyserlichem Brieffe angesetzet.

min, ein gebohrner von Eichstetten, nachdem er für die Herzogen tapffer gefochten, wird Unterhändler zwischen ihnen u. dem Churfürsten, und erget hat eine Käyserliche Confirmation über den getroffenen Vertrag. A. C. 1338.

Als dieses alles geschehen, hat sich Herzog Barnim der ältere der Vormundschafft seiner Herrn Vettern von Wolgast Wartislai IV. Söhnen, weil sie nunmehr nicht minderjährig, begeben.

Etliche Jahr hernach ſpinnen ſich wunderliche Händel an, darüber Sachſen, Marck und Pommern gnug zu thun bekommen haben, und der zuvor geſchloſſene Friede ziemlich zerrüttet worden iſt.

28. Churfürſt Ludwig entführet Wenceslao, des Königs aus Böhmen Sohne, ſeine Braut: Derowegen, und um anderer Urſachen willen, wird ein Bund wider das Hauß Bäyern gemacht. Cranz. lib. 8. Vand. cap. 19. Avent. lib. 8. Andr. Angelius lib. 2. Annal. March.

Offtgemeldter Churfürſt Ludewig hatte ſeine erſte Gemahlin, des Königes aus Dänemarck Tochter, neulich begraben laſſen, und weil eben zu der Zeit Margaretha, ſo man von der Gröſſe des Maules Maultaſche nennete, des Herzogen aus Kärnten und Tyrol, und Grafen zu Steyermarck einige Tochter, ſich beſchwerete, daß ihr Herr, Wenceslaus, Johannis des Königes aus Böhmen Sohn, Marckgraf in Mähren, ihr keine eheliche Pflicht leiſten könte, und ſie doch gerne Mutter ſeyn wolte; als hat der Käyſer Luſt gewonnen, ſolch eine reiche Braut ſeinem Sohne, damit er ein groß Herzogthum zur Mitgifft bekommen könte, zu freyen. Derſelbe iſt auch nicht unwillig darzu; und, obſchon gemeldtes Tyroliſches Fräulein ſeine nächſte Ohmin im anderen Grade gleicher Linie war, hat er ſie dennoch ihrem Manne entführet, und zur Ehe genommen. Darüber ward Böhmen, Hungarn, Franckreich aufgebracht, weil der erſte ſo übel verhöhnete Mann die Schmach rächen, und der andere ſeine Grethen, und mit ihr, Tyrol und die Steyermarck behalten wolte. Wenceslaus bekam auf ſeine Seite Churfürſt Rudolph aus Sachſen, und den Fürſten von Anhalt, und das deſtomehr, weil dieſelbe allerley Gelegenheit ſuchten, die Marck, dazu ſie meyneten, das beſte Recht, als die nächſte Vettern, zu haben, wieder zu erlangen. Darüber ward ein feſter, doch heimlicher Bund, zwiſchen ſolchen Fürſten wider das Hauß Bäyern, und alſo wider den Käyſer, gemachet, darin Wenceslaus ſich verband, ſo er würde Käyſer werden, wie ers dann auch unter den Nahmen Caroli IV. der die güldene Bulla geſchrieben hat, endlich geworden iſt, daß er Rudolph, dem Churfürſten aus Sachſen, und dem Fürſten von Anhalt, als den nächſten Erben der alten verſtorbenen Marckgrafen, die Marck verlehnen wolte.

29. Jeckel Rehe-Lock, ein Müller, ſonſt Menike von Belitz genannt, wird angeſprochen, daß er ſich für den verſtorbenen Marckgrafen Waldemarum ausgibt;

Nach gepflogener heimlicher Handlung, iſt Churfürſt Rudolphen von Sachſen der Griff eingefallen, daß er einen alten Müller zum Hundlufft, Jeckel Rehebock, oder wie ihn andere nennen, Meniken von Belitz, der in ſeiner Jugend Marckgraf Waldemars Schild-Knabe geweſen war, und von den Dingen, die vor dem bey Hofe vorgefallen waren, etlicher Maſſen Beſcheid geben konte, zu ſich erforderte, und einen Eyd von ihm nahm, reinen Mund deſſen, was ihm würde vertrauet werden, zu halten. Solches konte ein ſo groſſer Herr von einem armen Müller leicht erlangen, und hielt darauf der Churfürſt gemeldtem Müller vor, wie die Marck von den

den ausländischen Bäyern bedränget, und ihm und dem Fürsten von Anhalt, als den rechten Erben, entzogen wäre: Daß dannenhero derselbe ein löblich und dem Vaterland ersprießlich Werck thun könte, der ihm, auf was Wege es auch geschehe, helffen würde. So solte er, der Müller, in einem Pilgrams Habit durch die Marck reisen, und allenthalben anzeigen, Marckgraf Waldemar, von dem man sonst hielte, daß er für 26. Jahren gestorben sey, lebe noch. Solte auch etliche Ringe und göldene Müntze, die ihm der Churfürst gab, bißweilen, als von ungefehr, blicken lassen, aber noch nichts weiters sagen. Der Müller, als ein verschmitzter alter Höfling, verrichtet alles, wie es ihm anbefohlen war; und als er das Gerüchte, daß Waldemar noch lebe, in der gantzen Marck ausgebracht hatte, kam er wieder zum Churfürsten, zu fragen, was nun weiter zu thun wäre. Derselbe befahl ihm, er solte zum Ertz-Bischoff von Magdeburg gehen, und weil er ohne das an Statur, Alter und Gestalt, dem verstorbenen Marckgraf Waldemar nicht unähnlich wäre, bey ihme vorgeben, daß er eben der Marckgrafe, den man für todt hielte, wäre, und daß er an seine Statt einen andern todten Cörper hätte begraben lassen, um seine Sünde zu büssen, die er insonderheit darin begangen, daß er zu nahe ins Geblüte gefreyet, und seines Vettern und, wo mir recht ist, seines Groß-Vater Bruders Hermanni Tochter, geheyrathet habe, auf Anordnung seines Beicht-Vaters und Pabst Johannis XXII. gantzer 26. Jahr Pilgrams-Weise Walfahrten gegangen wäre. Weil nun aber, nach Verfliessung solcher zur Busse angesetzten Zeit, er sich wieder anheim gemacht hätte, und vernehme, daß ein ausländischer Bäyerischer Fürste sein Land einhätte, solte er weiter vermeldten, daß er zwar, Alters und Schwachheit halben, nicht Lust zum Regiment hätte, gleichwol aber sein Land, als das billig, den nächsten Vettern, dem Churfürsten Rudolph von Sachsen, und dem Anhaltischen Fürsten, nach seinem Tode solte eingeräumet werden, in fremden Händen nicht wissen wolte. Solte auch zu Bekräfftigung seiner Worte, dem Bischoff, Marckgrafen Waldemari Pittschafft, so ihme der Churfürst zu wege gebracht hatte, vorzeigen. Der Müller richtet auch dieses wohl aus, und der Ertz-Bischoff gab ihme fast Beyfall, insonderheit, weil der Alte von etlichen geheimen Sachen zu reden wuste, die ihm theils der Churfürste gesaget, theils er selbst, als er noch des Marckgrafen Schildknecht gewesen, erfahren hatte. Und dessentwegen bescheidet gemeldter Ertz-Bischoff sich mit dem Sachsen, und dem Anhalter, an einen Ort, zu einer vertraueten Unterredung. Sie waren bald bereit, und ward mit gemeiner Beliebung beschlossen, man müste den alten Marckgrafen

und weil ihm unterschiedliche Fürsten helffen, wird ihme, ausgenommen drey Städte, von der gantzen Marck gehuldiget.

wieder zum Lande helffen. Weil aber ohne Hülffe und Beystand Herzog Barnims aus Pommern wenig fruchtbares könte verrichtet werden, als benenneten gemeldte drey Herren ihm einen Tag, da sie zu Torgelow bey ihme seyn wolten. Sie kamen auch, und entdeckten ihr Vorhaben. Er aber wolte nichts von dem Handel halten, sagete, der Marckgraf wäre gewiß und wahrhafftig todt, als auf dessen Begräbniß er selber gewesen wäre. Wuste auch so viele Umstände von Marckgraf Waldemari Tode zu erzehlen, daß der Ertz-Bischoff selbsten an deme, der sich für den alten Marckgrafen bey ihm ausgegeben hatte, zu zweifeln anfieng. Daß aber, damit der Anschlag nicht zurücke gehen möchte, haben endlich der Churfürst und Fürst, den anderen beyden, die gantze Beschaffenheit der Sache, und ihr Vorhaben, entdecket, und zugleich dargethan, wie ein ieder ein Stücke Landes davon bringen könte.

30. Da Jeckel Rehebock seine Comödie in der Marck spielet, greiffet Herzog Barnim auch die Uker- und Neu-Marck an, und wird Churfürst Ludewig zu Franckfurt an der Oder von ihm und vielen Fürsten belagert.

Ob nun wol Herzog Barnim solchen Handel in hohes Bedencken zog, wie hievon noch etliche alte Reime verhanden seyn, dennoch wolte er der andern Herren Willen sich nicht zuwider legen, und weil er insonderheit an der Uker- und Neu-Marck alte Zusprache hatte, und vermerckte, daß fast die gantze Marck nunmehr, ausgenommen Franckfurt an der Oder, Spandau u. Treu-Brietzen, an dem vermeyneten Marckgrafen Waldemar hieng, und ihm auch auf gemeinem Land-Tage zu Alten-Brandenburg gehuldiget hatte, und Churfürst Ludewigen zu Franckfurt an der Oder belagert hielte: Als war er im Jahr 1345. mit grosser Macht auf, eroberte Pasewalck, Prentzlow, Angermünde, Jagow, Brussow, Boyzenburg, Greiffenberg, Stolpe, Schweed, Vierraden, Verchenitz, Neuen-Sund, und andere Städte und Schlösser mehr; Hat auch Straußberg, Münchberg, Waldenburg gewonnen, und rückete endlich vor Franckfurt, die damals, wie die Märckischen Chronicken sagen, von funffzehen Fürsten ist belagert gewesen.

A. C. 1345. Angel. l. 2. Annal. March. p. 153.

Zu dieser Zeit war das gantze Römische Reich in grosser Unruhe: Dann weil Käyser Ludewig wider den Pabst auf öffentlichem Reichs-Tage geschlossen, daß derselbe gar keine Macht über den Käyser oder das Teutsche Reich hätte; als wiegelte der Pabst unterschiedliche Fürsten wider ihn auf, thate ihn auch in den Bann, und brachte es dahin, daß etliche Fürsten sich zusammen thaten, einen neuen Käyser zu erwählen. Unter solchen ließ sich nun auch Churfürst Rudolph aus Sachsen finden, und erwählete neben ihnen vorgemeldten Carolum IV. König aus Böhmen, sonst Wenceslaum oder Wentzel genannt. Dieser hat den vermeynten Marckgrafen Waldemar in eigener Person vor Frnckfurt an der Oder, da die Carthauß lie-

31 Käyser Ludovicus V. der Bäyer wird in den Bann gethan, und an seine Statt obgemeldter Wenceslaus aus

lieget, mit der Marck Brandenburg und Churfürstlicher Würde belehnet, auch ihn, wie einen Churfürsten, zu sich an die Käyserliche Tafel gezogen, und alles mit öffentlichen Briefen bestätiget. Die Herzogen aus Pommern von beyden Regierungen sind auch von ihme im Jahr 1348. zu Znoym unter des Reichs Scepter mit gebührlichen Ceremonien belehnet worden.

Aber Churfürst Ludewig hielt sich so feste, und vorgemeldte drey Städte stunden so beständig bey ihme, daß die Fürsten die Belagerung Franckfurt an der Oder wieder aufheben musten. Und weil er vernahm, daß sein Vater, Käyser Ludewig im 33. Jahr seines Regiments verstorben, als machte er sich aus der Marck, mit seinen fünff Brüdern Theilung der Väterlichen Landschafften zu halten. In solcher Theilung übergab Churfürst Ludewig seinem Bruder Ludewigen, dem Römer genannt, weil er zu Rom gebohren war, die Marck Brandenburg mit Land und Leuten, behielt aber für sich, nebst der Grafschafft Tyrol und Ober-Bäyern, die Ehr und den Namen des Churfürsten und Ertz-Cämmeres des heiligen Römischen Reichs, wie Aventinus meldet. Aber Angelus, der die Märckische Chronica beschrieben, zeuget, daß in allen alten Briefen und Kundschafften, so von Ludewig dem Römer verhanden seyn, er des Reichs Oberster Cämmerer genennet werde, welches nicht hätte geschehen können, wenn ihme nicht neben dem Lande auch die Chur abgetreten wäre. Dieser Ludewig der Römer hat sich höchlich bemühet, die Unruhe in der Marck zu stillen, und weil nunmehr der Betrug Jeckel Rehebocks fast offenbar geworden war, wie dann nicht lange bestehret, was nicht mit der Wahrheit unterstützet ist, haben sich viele Unterthanen in der Marck wiederum zu ihm gethan, und Jeckel hat sich aus der Marck gegen Dessau ins Anhaltische begeben, und ist daselbst unlängst hernach im Jahr 1350. gestorben, und in einer Capelle begraben, und ein Spiegel der menschlichen Eitelkeit geworden.

Nach seinem Tode massen sich der Churfürst aus Sachsen, und Fürst von Anhalt der Marck an, als die nächste Vettern. Nehmen auch mit Gewalt viele Städte und Schlösser hinweg, und machen sich auch an Pasewalck und Prentzlow, und nehmen allda den Huldigungs-Eyd auf. Solches verdroß nun Herzog Barnim zum hefftigsten, und vertrug sich mit Marckgraf Ludewig dem Römer in der Güte. Und da er darob war, daß er die Sachsen und Anhaltiner, die ihme zu nahe grentzeten, angreiffen wolte, bekommt er von den drey Vor-Pommerischen Fürsten, seinen Vettern, Zeitung, wie Herzog Albrecht von Mecklenburg und Fürst Nickel zur Werle, auf Sächsischer Seite stünden, und mit Gewalt durch ihren Hauptmann Claus Hanen Barth und Grimmen eingenommen

Böhmen, hinfort Carolus IV. genannt, zum Käyser erwählet: Uberselbe belehnte die Herzogen aus Pommern mit des Reiches Scepter.

A. C. 1348.

32.

Churfürst Ludewig, als die Belagerung vor Franckfurt aufgehoben war, übergiebt nach seines Vaters Tode Ludovico dem Römer seinem Bruder die Marck.

A. C. 1350.

33.

Nach Jeckel Rehebocks Tode gehet der Krieg noch immerfort. Herzog Barnim, als der Churfürst von Sachsen u. der Fürst von Anhalt Pasewalck und Prentzlow sich unterworffen, verträgt sich

mit Ludewig dem Römer, und jaget die Mecklenburger aus Vor-Pommern, die daselbst viele Städte eingenommen hatten, und bekommt endlich auch Paſewalk wieder, die hinfort Pommerisch geblieben ist.

und ſich mit einem ſtarcken Hauffen vor Loyz gelagert hätten. Derowegen machet er ſich mit Hülffe und Beyſtand Ottonis und Burckhardi, zweyer Herren von Puttlitz, die ihme Marckgraf Ludewig zugab, eilfertig auf, fället Claus Hanen Hauffen vor Loyz, auf dem Schuppen-Dam an, erleget dieſelbe mehrentheils, die übrige nimmt er gefangen, und iſt Claus Hane der Hauptmann ſelbſt hierüber hart verwundet worden, und hat ſich kümmerlich mit der Flucht retten können. Von dieſer Niederlage Claus Haneu, ſind noch die alte Pommeriſche Verslein bekandt, darin der Herzog von Mecklenburg, und gemeldter Hane, als in einem Geſpräche, eingeführet werden:

Hane, Hane wol hefft thorethen dynen Kam?
Herr, dat hefft gedan Hartog Barnam.
Jd iß ein kleyn Mann van Liive,
Averſt ein Held im Kyſe.

In dieſem Kriege iſt Graff Johann der Jüngere von Gützkow eben an ſeinem Braut-Tage auch umkommen, und weil er auf Mecklenburgiſcher Seiten geſtanden, hat ſein Vater Graf Johann der ältere ſich mit Herzog Barnim müſſen ausſöhnen, und demſelbigen aufs neue huldigen und ſchwören.

Nach erhaltenem Siege, haben die ſämtliche Herzogen die Stadt Grimmen wieder erobert, aber an Barth nichts ſchaffen können. Ja es hat kurtz hernach, der Fürſt von Werlen abermal einen Einfall in Pommern gethan, und Grimmen wieder hinweg genommen. Derowegen A. C. 1354. ermannten ſich die Pommern, gehen mit gantzer Macht im Jahr 1354. auf den Feind, jagen alle Mecklenburger aus Grimmen und Barth, und nach nothwendiger Beſatzung ſolcher Oerter, rücken ſie vor Paſewalck, gewinnen es; und iſt ſolche Stadt hinfort immerdar Pommeriſch geblieben.

34. Die Herzogen aus Pommern helffen Ludewig dem Römer die Marck wieder erobern, empfangen die Lehne unter des Reiches Scepter zu

Weiter führeten ſie Marckgraf Ludewig, der nunmehr mit Käyſer Carl ausgeſöhnet war, und die Lehen über die Marck von ihm empfangen hatte, ihr Volck zu, halffen ihm, nebſt König Waldemar von Dänemarck, die Marck wieder erobern, und zum Gehorſam zu bringen, und vereinigten ſich folgends, wegen der eingenommenen Städte und Schlöſſer im Ukerlande, mit ihm, ſolcher Maſſen, daß Herzog Barnim Neu-Angermünde, Schweed, Brüſſow, Stolpe, Gelmersdorff, Grampzow und das gantze Land des Ortes in der Ukermarck mit allen Gerechtigkeiten ewiglich behalten, dagegen aber Boytzenburg, Jagow, Greiffenberg, Verckenitz, Neuen-Sund, und etliche Dörffer mit allen Gerechtigkei-

tigkeiten abtreten solte; wie dann solcher Vertrag im Jahr 1454. durch Käyser Carln zu Regenspurg ist bestätiget worden. Bald drauf in eben diesem Jahre hat Herzog Barnim der ältere zu Praga, nachdem Carolus IV. vom gantzen Reich nach Ludovici IV. Tode im Käyserthum bestätiget war, die Lehen unter des Reichs Scepter empfangen. Und zwey Jahr hernach hat Käyserliche Majestät zu Nürnberg alle Vereinigungen, Entfremdungen und Theilungen der Pommerischen Länder, so vom Reich zur Lehen herrühren, gar und gäntzlich cassiret und abgethan, und mit einem ewigen Gesetze geboten, so in künfftigen Zeiten ein Herzog zu Stetin der gemeldten Länder rechte Güter und Zugehörungen entfremden, vereignen, oder theilen würde, ohne des Reiches Wissen, Gunst und Urlaub, daß solches alles untüchtig seyn, und keine Krafft haben solle.

Prage, lassen alle Entfremdungen der Pommerischen Länder cassiren, bekommen etliche Oerter in Dänemarck zum Unterpfand, machen einen beständigen Frieden mit Mecklenburg und den Fürsten von der Werle, und bekommen die Grafschafft Gützkow. A. C. 1355. 20. Sept.

In obgemeldten Märckischen Kriegen hat der König von Dänemarck von den Herzogen in Pommern eine ansehnliche Summa Geldes aufgenommen, und ihnen dafür Stavenhert, Stendal, Stern, Fledingen, und Fedingen in Dänemarck zum Unterpfande eingethan, welche Oerter auch fast hundert Jahr bey Pommern geblieben sind, biß sie König Christoph, gegen Erlegung einer ansehnlichen Summa, wieder von ihnen gehandelt. Und nach Beylegung solches Krieges, hat gemeldter Herzog wider die Herren von der Werle, die sich so feindlich biß daher bezeiget hatten, seine Ansprache wegen des Schlosses und Amtes Stavenhagen, so sein Vaters-Bruder Bogislaus der IV. Fürst Niclasen von der Werle etlicher Krieges-Kosten halben eingethan hatte, erhaben, und gegen Erlegung der Summa, dafür es ausstand, solch Amt wieder gefordert. Damit waren aber der Fürsten von Werlen Intraden sehr geschmälert worden, und derowegen hat Herzog Albrecht, als ein Unterhändler, die Sache, ehe es zur Fehde käme, aufgegriffen, und es dahin vermittelt, daß die Fürsten von der Werle sich der Gerechtigkeit, so sie vermeyneten, am Fürstenthum Rügen, das an das Herzogthum Pommern, nach Abgang der Rügianischen Fürsten, verfallen war, wie wir in der Wolgastischen Historie berichten wollen, zu haben, und weßwegen sie neulich Grimmen eingenommen hatten, gäntzlich absagen, und also Stavenhagen von den Herzogen aus Pommern zur Lehen behalten solten, mit dem ausdrücklichen Beding, so der von der Werle oder Wenden Geschlecht abgienge, daß auf solchen Fall beregtes Schloß und Amt, wiederum an die Stetinische Pommerische Herrschafft kommen, und fallen solte. Weil auch der Herzog von Mecklenburg Gerechtigkeit ans Land zu Rügen vorzuwenden hatte, als haben ihme die drey Wolgastische Herren etliche tausend Gülden zugesagt; Daß also

der-

dermaleins ein durchgehender Friede in Pommern ist angerichtet worden.
A. C. 1357. Da auch bald hernach im Jahr 1357. der letzte Graf von Gützkow Johann der ältere ohne Leibes-Erben abgieng, haben die Herzogen als Lehens-Herren solche Grafschafft, die auf sie gefallen war, eingenommen, und unter sich getheilet, und von Käyser Carln darüber Bestätigung erholet.

35. In Pommern werden sehr vornehme Adeliche Schloß-Gesessene Geschlechter gefunden, die nicht allein gewisse Erb-Aemter, sondern auch Adeliche Affter-Lehenleute, unter sich haben, und vor Zeiten noch in grösserem Ansehen geweswesen seyn.

Ingleichen haben sie etliche vornehme Geschlechter, derer sie sich insonderheit in Ehren und Nöthen zu gebrauchen hatten, auf Einwilligung Käys. Majestät mit etlichen Erb-Aemtern begnadet, und also das Erb-Marschalck-Amt im Lande zu Stetin, den Molzanen; Im Lande zu Pommern den Flemmingen; Im Fürstenthum Rügen und Barth den Bugenhagen; Das Erb-Cämmerer-Amt denen von Eickstedt; Das Erbschencken-Amt denen Wussowen; das Erbküchen-Meister-Amt den von Schwerin aufgetragen, und sie und ihre Erben damit verehret. So ist nun zu dieser Zeit das Land in sonderem Flor und Ansehen gewesen, theils, weil das Fürstenthum Rügen und die Grafschafft Gützkow dazu kam, theils wegen des ansehnlichen Adels, der sich im Lande befand. Und zwar unter solchen Adlichen Geschlechtern waren insonderheit im Stetinischen Gebiete, die Borcken, die Wedele, die Dewitzen, die Flemminge, die Osten, die Manteufele sehr ansehnlich, welche auch noch heutiges Tages Schloß-Gesessene seyn, und ihre Lehen absonderlich vor dem andern Adel empfangen, und ihre Affter-Lehenleute, alle Adeliches Geschlechtes, unter sich haben, die ihnen in Hochzeiten und Begräbnissen und andern Ausrichtungen müssen aufwarten. Daraus dann fast erscheinen will, daß sie Einheimische, und nicht von der Fremde einkommende Geschlechter seyn, sondern zu dem alten freyen edlen Teutschen Geblüte müssen gerechnet werden, daß vor diesem im Lande ist mächtig und ansehnlich gewesen; und als die höchste Gewält endlich auf des Suantiberi Vorfahren, so auch zu einem von den vornehmsten Geschlechtern gehöret haben, gebracht ward, nichts destoweniger das alte Ansehen behalten hat. Dannenher auch ein Theil unter ihnen, und insonderheit die Borcken, die annoch zehen Adeliche Geschlechter zu Affter-Lehenleuten unter sich haben, vor diesem solche Befreyungen gehabt, daß sie vermöge derselben zu keiner Eydes-Leistung in Empfahung der Lehen gegen der Herrschafft sind verbunden gewesen; welche alte Befreyung sie doch endlich haben schwinden lassen.

Joach. von Wedel in annal. ad ann. 1601.

A. C. 1248. Unter gemeldten Geschlechtern haben sich die Dewitzen zeitig hervor gethan, und ist schon ums Jahr Christi 1248. und also fast vor vierdthalb hundert Jahr Bogislaff von Dewitz berühmt gewesen, welcher, da ihn Witzlaff der Fürst aus Rügen wider die Marckgrafen von Brandenburg mit etlichem Volck voraus sandte, in einem Treffen ritterlich geblieben ist. Etliche

liche Zeit hernach hat Käyser Carl Ulrich von Dewitzen zum Gräflichen Stande erhaben, und ihm den Titul eines Grafen von Schencken, und das Amt Fürstenberg und Strelitz in Mecklenburg gegeben. Dannenher sie auch Grafen von Fürstenberg genennet seyn. Solchen Titul aber haben die von Dewitzen wieder fallen lassen, theils weil Fürstenberg mit der Zeit in Kriegen wider Mecklenburg verlohren worden, dafür ihnen doch von den Fürsten die Herrschafft Daber ist eingeräumet worden, theils weil sich ihr Stamm in viele Zweige zertheilet hat, daraus nichts destoweniger sehr vornehme, und dem Vaterlande sehr nützliche Männer entsprossen sind. Val. Eichstad. in Annal. Pom. Th. Kanz. l. 2. Cram. l. 3. Eccl. hist. c. 38.

Also können die von Wedel noch heutiges Tages Briefe, auf Pergament geschrieben, aufweisen, darin von Carolo IV. dem Käyser, und dessen Sohne Wenceslao, Könige in Böhmen und Marckgrafen zu Brandenburg, ihnen, als die in gesamter Hand, und also einer Ankunfft und Ursprung gewesen seyn, viele stattliche ansehnliche Oerter, die sie damals erblich innen gehabt, und theils noch einhaben, im Jahr 1328. verlehnet haben: Als namentlich Falckenburg, Schivelbein, Neuen-Wedel, Callis, Reez, Norenberg, Hochzit, Lütken-Mellen, Neuen-Bernow, Cüstrin mit Hoff, Stadt und Land nebst etlichen Dörffern und fünff tausend Hufen Feld und Heyden. Also müssen warlich damals die von Wedel, insonderheit wenn man die Städte, Schlösser und Dörffer, so sie in Pommern und Polen annoch besitzen, darzu rechnen wolte, ein weitbegriffenes Land unter sich gehabt haben. Weßwegen sie dann auch in ein groß Ansehen gerathen seyn, also daß auch Ludewig der Römer, Marckgraf von Brandenburg, Ritter Hassen von Wedel von Falckenburg zum Obristen Hofmeister in der gantzen Marck über die Elbe, wie der Brief, so auch noch verhanden ist, lautet, über Oder, zwischen Havel und Oder, in der Prignitz, in der Uker, und im Land zu Lusitz, das ist Lausitz, bestellet hat, also daß er niemand solte über sich haben, als den Marckgrafen alleine. Aber weil sie zweyen Herren wegen unterschiedlicher Lehens-Güter dienen musten, die offtermalen in die Haare geriethen, als hat der, dem sie abgestanden, sie weidlich gezwacket, und ihnen bald dieses, bald jenes abgenommen. Also lesen wir, daß, da Herzog Barnim III. die Schlacht am Tremmer-Damm wider Ludewig den Bäyern erhielt, er den Wedeln, die sich mehr auf die Märckische, als Pommerische, Seite gelencket, ihr Hauß Krempzow, eingezogen habe. Welches er ihnen doch hernach auf geschehene Fürbitte etlicher Fürsten wiederum eingehändiget, und sie nach geleisteter neuen Lehns-Pflicht zu Gnaden aufgenommen. Es sollen auch A. C. 1328.

Joach. Wedel. in annal. Pom. ad ann. 1500.

die uralte Vertrags-Briefe, so zwischen den Preussen und Pommerischen Herren aufgerichtet seyn, die Wedele vor andern Geschlechten, als Mit-Interessenten gedencken, und zu Latein das Wort Turba Wedelorum etwa von ihrer Menge oder grossem Anhange setzen.

Aber von den Pommerischen Adelichen Geschlechtern vieles allhie zu reden, will sich nicht wohl schicken. Drum wollen wir das Register derselben biß zu Ende dieser Bücher sparen, und der Fürsten und des Landes Historie vollführen; doch zuerst, weil auch die Grafen von Eberstein in Pommern in ein groß Ansehen gerathen seyn, von derselben Ankunfft in diß Land ein wenig hieher setzen.

36.

Die Grafen von Eberstein sind aus dem Braunschweiger Lande in Pommern gekommen, und haben von Hermanno dem Bischoffe von Camin ihren Mutter-Bruder die Herrschafft Neugarten eingebekommen.

Cranz. lib. 8. Sax. c. 21. Cram. lib. 2. Chron. Eccles. Pom. c. 15. Th. Kanzov. l. 2. Chron. Pom.

A. C. 1263. A. C. 1322. A. C. 1400.

Als Albrecht Herzog von Braunschweig die von Aschenburg wegen ihrer Uppigkeit und Ungehorsam verjaget, und ihnen kaum das Städtlein Brackel gelassen hatte, verdroß solches Graf Dieterichen von Eberstein. Derselbe brachte den Ertz-Bischoff von Mäyntz auf, und fiel mit ihm dem Herzogen ins Göttingische Land. Ward aber darüber gefangen, und, weil er wider seinen Herren das Schwerdt ergriffen, schmählich getödtet. Seine Gemahlin, die er mit vielen Kindern nachließ, war eine Schwester Hermanni, des acht und dreyßig-jährigen Bischoffes von Camin, eine gebohrne Gräfin von Gleichen, und weil sie bey ihres Herren Bruder, Graf Otten von Eberstein, wenig Trostes zu gewarten hatte, sandte sie ihrem Bruder Hermanno dem Bischoffe ihre vier jungen Söhne zu. Derselbe verehrete Ottoni dem ältesten unter ihnen die Herrschafft Neugarten in Pommern, und machte die andern drey Brüder als Wislaff, Moritz und Bernhard zu Dom-Herren zu Camin etwa ums Jahr Christi 1263. Ob nun wol gedachte Grafen also in Pommern einen Sitz ergriffen, so behielten sie gleichwol die gesamte Hand an der Grafschafft Eberstein im Braunschweiger-Lande. Aber hernach ist solche Grafschafft in fremde Hände gerathen. Dann als im Jahr 1322. Ernst von Gravenhagen Graf Heinrich von Eberstein Tochter heyrathete, hat er mit derselben ein Stücke von der Grafschafft mitbekommen. Das übrige Theil ist 78. Jahr hernach an die Herzogen von Braunschweig gekommen, und das zwar daher: Der letzte Graf von Eberstein, aus Graf Otten Dieterich Bruders-Linie, hatte einen Grafen von Homburg erschlagen. Drum zog Herzog Bernhard die Grafschafft Eberstein ein, und wolte sie dem Grafen nicht ehe wieder einantworten, biß er seine Tochter Elisabeth seinem Sohne Otten zur Ehe gab, mit dem Bedinge, daß, weil er keine männliche Leibes-Erben hätte, gemeldter Otto die Grafschafft erben solte.

Und

Und also sind unsere Grafen von Neugarten, die von Dieterichs Linie entsprossen sind, ausgeschlossen. Aber gnug hievon.

Wir müssen wieder zu unserer Stetinischen Herzogen Historie schreiten. Es ist wohl zu mercken, daß viele Jahr, da besagter Massen Herzog Barnim III. die Regierung löblich und männlich führete, sein Vater Otto I. noch im Leben gewesen, und meistentheils im Closter Colbatz, sein Alter, das sich biß ins 67. Jahr erstrecket, mit Singen und Beten zugebracht, und seinem Sohn die Verwaltung des Landes gantz heimgestellet hat. Ist endlich im Jahr 1345. gestorben, und zu Colbatz begraben. Sein Sohn Herzog Barnim III. hat nach ihm noch 23. Jahr gelebet und regieret, und zwar im Jahr 1359. aufs neue mit Marckgraf Ludewig dem Römer zu thun bekommen, welcher sich vor Pasewalck gelagert hatte, des Vorsatzes, nichts von dem Ukerlande bey Pommern zu lassen. Aber der Herzog hat mit Graf Otten von Eberstein, und Graf Ulrichen von Fürstenberg, mit Macht sie von dannen gehoben, und ist abermal der Handel angegriffen, und durch Herzog Albrecht von Mecklenburg beygeleget worden, daß Pasewalck nebst Alt- und Neu-Torgelow ewiglich den Herzogen aus Pommern verbleiben solte, biß ihnen 13000. Marck löthiges Silbers erleget würden. Drauf ist ziemlicher Friede gewesen, ausgenommen, daß kurtz vor Herzog Barnims Ende ein Zwist zwischen ihm und dem Bischoff von Camin Johanne, wie auch den Stargardischen, wegen der Grentze vorgefallen, welcher doch durch den Grafen von Eberstein alsofort ist beygeleget worden. Drauf sind etliche nothwendige Verfassungen wider die Strassen-Räuber, so sich in grosser Menge funden, gefasset worden. Und ist endlich Herzog Barnim, als er die Charthauß vor Alt-Stetin, da jetzund die Aderburg ist, oder vielmehr gewesen ist, gestifftet, und mit München von Marien-Ehr besetzet, und sie zur GOttes Gnade genennet, im Jahr 1368. verstorben, und hat mit seinen Helden-Thaten den Namen bey den Nachkommen erlanget, daß man ihn Barnim den Grossen heisset. Er hat mit seiner Gemahlin Frau Agnes aus Braunschweig drey Söhne gezeuget, Casimirum IV. Bogislaum VII. und Suantiborum III. und eine Tochter Margaretham, welche Herzog Ernsten von Oesterreich, Käyser Friderici III. Vater, ist beygeleget worden. Johannes von der Osten, Ewaldi von der Osten, Ritters von der Waldenburg, Sohn, ein sehr gelahrter, und von Philippo Melanchthone und der Universität zu Wittenberg hochbeliebter Edelmann, soll von dem Leben und Helden-Thaten dieses Barnimi viel verzeichnet haben. Weil er aber unvermuthlich, und zwar gar jung gestorben, als ist das, was er geschrieben, abhändig geworden,

37. Barnimus III. entsetzet Pasewalck, so von Marckgraf Ludewig dem Römer aufs neue belagert war; machet etliche Verfassungen wider die Strassen-Räuber, stifftet die Carthauß vor Stetin, und stirbt, nachdem er den Namen erlanget, daß man ihn Barnim den Grossen geheissen.

A. C. 1345.

A. C. 1359.

A. C. 1368.

und hat man meines Wissens nichts davon übrig, als nur eine wohlgestalte Grabschrifft, die er Herzog Barnimo gemacht hat, und in Doctor Pommers Chronick mit diesen Worten gelesen wird:

Ille ego, cui multum tota hæc Pomerania debet.
Hic tegor ex longis Dux Berenimus avis.
Qui toties populos, qui propugnacula & urbes
Subjeci imperio Marte manuque mea;
Qui toties hostem vici. Odera testis & Albis,
Quam verti in volucrem millia multa fugam.
Sed quia nil stabile est, vertunturque omnia fatis,
Hic jaceo, ut requies sit mihi. Lector ave.

38. Barnimi des Grossen Söhne werden aufs neue von Churfürst Ludovico dem Römer wegen der Ukermarck feindlich angefallen: Sie aber fallen dagegen in die Neumarck, nehmen Nörenberg u. Lippene hinweg, und belagern Königsberg. Darüber wird Casimirus IV. tödtlich geschossen, und stirbt. Endlich wird ein Vertrag zu Rörich geschlossen.

Nach dieses löblichen Fürsten Tod haben seine drey Söhne das Herzogthum Stetin sämtlich und in gemein zu verwalten angefangen. Doch hat Casimirus IV. als der ältiste die Regierung meistentheils geführet, und alsofort im Jahr 1370 durch Käyser Carolus IV. zu Guben diesen Vertrag aufgerichtet und versiegeln lassen, daß, wenn der Fall käme, daß Otto der Marckgraf und Churfürst zu Brandenburg, des Käysers Eydam, der nach Ludewig dem Römer, seinem Bruder, als er gestorben, die Chur einhatte, ohne Männliche Erben abgienge, und die Marck an des Käysers Kinder verfiele, alsdann der Käyser und seine Kinder guten Friede mit Pommern halten, sie in ihren Landen nicht angreiffen, sondern vielmehr ihnen beyständig seyn, auch sie bey den Städten, Schlössern und Dörffern, die sie in der Ukermarck vor Ludewig des Römers Zeiten hätten eingehabt, geruhiglich lassen und schützen wollen. Nicht lange aber darauf sind sie von gemeldtem Churfürsten und Marckgrafen Otten, Ludewig des Römers Bruder, wegen der Ukermarck, darüber sie neben den andern Ländern die Lehn vom Käyser empfangen, und die Huldigung aufgenommen hatten, feindlich mit einem unöthigen, aber ihm selbst schädlichen, Kriege angegriffen worden. Derselbe brachte eine grosse Macht, mit Hülffe König Waldemars aus Dänemarck und Pfaltz-Graf Friederichs beym Rhein, auf die Beine, und gieng damit in die Ukermarck. Aber unsere drey Fürsten fielen dagegen, den Feind aus der Ukermarck zu bringen, in die Neu-Marck, nahmen anfänglich das Städtlein Nörenberg und Lippene ein, lagerten sich vor Königsberg, und bedrängeten dieselbe Stadt gar hart. Darüber ist Casimirus IV. der ältiste unter den Brüdern, im Sturm, als er fast die Mauer erstiegen, tödtlich in der Gurgel verwundet, daran er auch bald hernach zu Stetin gestorben ist. Nichts destoweniger verblieben die andre beyde Brüder vor der Stadt liegen, und da Marckgraf Otto, nachdem er

Nören-

Nörenberg wiederum erobert hatte, Königsberg zu entsetzen, ihr Lager anfiel, begegneten sie ihm so muthig, daß sie ihn weidlich abkehreten, und darüber viele, und unter andern Graf Günther von Lindow, Herren zu Ruppin, gefangen bekamen; Also ward der Marckgraf aufs neue genöthiget auf Friedens-Mittel zugedencken, wie dann auch zu Röbrich ein Tag zum gütlichen Vertrage bestimmet worden, da dann auf Unterhandlung gemeldtes Königes und Pfaltz-Grafen beschlossen worden, daß Marckgraf Otto dem Herzogen von Stetin alle Oerter, so ihrem Vater erblich übergeben, auch von Käyserlicher Majestät bestätiget wären, lassen solte: Dagegen solten beyde Herzogen ihme Lippene, und was sie sonsten in der Neu-Marck eingenommen hätten, abtreten, von der Belagerung Königsberg abstehen, und die Gefangene ohne Entgeld loßgeben.

Nach solchem getroffenen Frieden hat Herzog Suantiborus III. Annam eine gebohrne von Henneberg geheyrathet, und mit ihr die Stadt und Schloß Königsberg in Francken in der Pflege Coburg zur Aussteuer mitbekommen, und Gebhard Fuchs dahin zum Verwalter verordnet. Nach etlichen Jahren aber hat er sie, weil sie ihme weit abgelegen, seinem Schwager, Landgraf Balzer in Thüringen, der auch eine Schwester von Henneberg geheyrathet, und mit ihr Coburg erlanget, um eine gewisse Summa Geldes erblich verkauffet. Mitlerweile wird Wenzlaff, Caroli IV. Sohn, Römischer Käyser, und Böhmischer König, von seinen Unterthanen in Böhmen, wegen böser Verwaltung des Regiments, da nunmehr die Hußitische Unruhe angegangen war, gefänglich eingezogen. Sein Bruder Herzog Johann von Görlitz und Marckgraf von Mähren erbittet unsern Suantiborum, daß er mit 1600. Pferden in Böhmen zu ihm stosset, und zu Wenzlaffs Erledigung Hülffe leistet. Für solch einen Reuterdienst werden ihme die Güter Herr Johannsen von Biberstein, der zu seines Königes Gefängniß Rath und That gegeben, eingeräumet. Also hat er Befekow und Storckow eine Zeitlang eingehabt. Aber solche Herrschafft ward von den Herren von Biberstein wieder gewonnen.

39. Suantiborus III. Barnimi des Grossen Sohn bekömt durch Heyrath Königsberg in Francken, und durch Krieg die Herrschafft derer von Biberstein Befekow und Storkow.

Damals war die Marck schon aus den Händen der Bäyer-Fürsten, bey denen sie etwa 51. Jahr gewesen war: Dann da Marckgraf Otto der Bäyer nicht mehr Lust hatte in der Marck zu leben, hat er im Jahr 1373. seinem Schwäher, Käyser Carolo IV. die Marck für 200000. Ungarische Goldgülden verkauffet, und solch Geld in Bäyern auf dem Schlosse Wolffstein mit einer schönen Müllerin Margaretha verzehret. Der Käyser aber gab die Marck und die Chur-Brandenburg seinem Sohn Wenzaff, zog persönlich zur Aufnehmung der Pflicht mit ihm im Lande herum,

40. Die Marck kömt von den Bäyer Fürsten auf Wenceslaum und Sigismundum, die Böhmen wird Procopio und

machete mit den Pommerischen Fürsten einen ewigen Bund und Vertrag, bauete das Schloß zu Tangermünde an der Elbe, und legete allenthalben, auch mit Hindansetzung gemeines Nutzens im Reiche, seinen Kindern einen festen Grund, wie er meynete, grosser Herschafften. Als nach seinem Tode sein Sohn Wenzlaff ihm in der Regierung, so wol im Teutschen Reiche, als in Böhmen folgete, überließ er die Chur Brandenburg seinem Bruder Sigismundo. Dieser ward im Jahr 1386. durch seine Gemahlin Mariam, Königin von Hungarn, das Königreich Hungarn einzunehmen, und sie aus dem Gefängniß, darin sie von ihren Unterthanen gehalten ward, zu reissen, gefordert. Da er nun zu solchem Zuge Geldes bedürfftig war, überließ er Pfands-Weise die Marck Brandenburg seinen Vettern Procopio und Jodoco oder Josten, den Marckgrafen von Mähren, für eine gewisse Summa Geldes, die dann insonderheit Jodocus, wie die Märckische Chronicken berichten, das Land mit grossen Land-Steuren über 25. Jahr sehr beschweret haben.

Jodoco, den Marckgrafen aus Mähren, wie auch Wilhelmo dem Marckgrafen aus Meissen, verpfändet, u. endlich Marckgraf Friderichen von Nürnberg gar eingeräumet, bey dessen Nachkommen sie annoch ist.
A. C. 1373.
A. C. 1386.

Gemeldter Jodocus hat auch eine zeitlang unsern Suantiborum zu einem Statthalter in der Mittel-Marck verordnet, und endlich, da er mit seinem Bruder Procopio in einen innerlichen Kriege gerieth, die gantze Marck Wilhelmo, Marckgrafen in Meissen und Landgrafen in Thüringen, vor vierhundert tausend Schock Böhmisch, die Neu-Marck aber dem Preußischen Orden für hundert tausend Ducaten versetzet. Aber da er bald drauf im Jahr 1411. ohne Leibes Erben verstarb, und also die Chur und Marck Brandenburg wiederum an seinen Vetter, König in Hungarn, Sigismundum, verfiel, hat derselbe sie vom Marckgrafen in Meissen wieder abgelöset. Die Neu-Marck aber ist unter dem Orden bey 57. Jahr geblieben, biß sie Fridericus II. der Churfürst wieder einlöste.

Joh. Cernit. in præloq. de x. Elect. e famil. Burggrav. Norib.
Angel. lib. 2. Chron. March. ex Wusterwitzio.
A. C. 1411.

In dieser vielfältigen Veränderung der Regierung in der Marck, und allgemeiner Unruhe, haben die Pommern mit Hülffe der beyden Grafen zu Lindow und Ruppin, Günther und Ulrich, Boyzenburg, Zedenick, und Straßburg einbekommen, wie auch das Schloß Butzow, auf welchem zu der Zeit Gerhard von Holtzendorff wohnete, und die Stadt Straußberg durch Dieterich von Quitzow eingenommen und ausgeplündert. König Sigismundus aber hat alsofort, da ihme die Marck wieder eingeräumet ward, seinem Schwester-Sohne, Burggraf Friederichen von Nürnberg, einem gebohrnen Grafen von Zollern, aus dem Italienischen, doch aus Teutschen Guelpfischen Geblüte entsprossenen Geschlechte der Edelen Columner, für hundert tausend Ungarische Goldgülden, dieselbe abgetreten, und ihn zu einem Statthalter dahin gesetzet, auch endlich gar

gern

gern Erlegung vierhundert tausend Ungarischer Goldgülden, darunter die vorige Summa gerechnet ist, sie ihme mit der Chur erblich übergeben, und ihme die Erbhuldigung leisten lassen, doch mit dem Vorbehalt, da sichs möchte zutragen, daß der Käyser Sigismundus, welcher zu solcher Würde mitlerweile erhoben war, oder sein Bruder, König in Böhmen, Wentzlaff, der abgesetzte Käyser, einen Manns-Erben zeugeten, gedachter Marckgraf Friederich demselben die Marck, mit samt der Chur, wiederum abtreten, in Verbleibung aber dessen, beydes behalten solte. Aber es ist damit verblieben, und besitzen seithero hochgemeldte Marckgrafen und Churfürsten, Friederichs Erben, die Chur und Marck Brandenburg biß auf heutigen Tag.

41. Da also die Marck von einer Familie auf die andre kam, verfiel unser Herzog zu Stetin Bogislaus VII. ohne Mannes-Erben im Jahr 1409. eben in dem Jahr, da die letzte Wendinne in Rügen, so Wendisch gekönt, die Gülitzin genannt, gestorben ist; und blieb also sein Bruder Suantiborus III. allein von Barnimi III. Kindern in der Stetinischen Regierung über, welcher ihme doch bald im neundten Jahr gefolget. Und also sind seine zweene Söhne Otto II. und Casimirus VI. zur Regierung gelanget, und haben von Käyser Sigismundo im Jahr 1424. zu Nürnberg die Reichs-Lehn gesucht, und nebst Käyserlicher Bestätigung, daß ihr Land unmittelbar vom Reich zu Lehen getragen werden, erhalten. Otto zwar ist in seiner Jugend zum Coadjutorem im Ertz-Stifft zu Riga in Liefland angenommen und bestätiget worden; Aber da sein Vater mit Tode abgieng, wolte er nicht geistlich bleiben, sondern überließ solch Amt einem andern, und nahm Hedewigen, Herzog Johannis, im Lande zu Stargard aus Mecklenburg, Tochter, zur Ehe, mit welcher er doch nicht beerbet geworden. Sein Bruder Casimirus ist in der Jugend auch verschicket, und hat dem Orden mit 600. Pferden wider den König in Polen gedienet, worüber er doch in des Königes Gefängniß gerathen ist, wie wir im vorigen Buche vermeldet haben. Dieser ließ sich nach seines Vaters Tode Catharinam, ein Braunschweigisch Fräulein, beylegen, und zeugete mit derselben einen Sohn Herzog Joachim.

Otto II. und Casimirus VI. haben in Stetinischer Regierung mit Churfürst Friderich viel zuthun. Darüber gehet ein Treffen auf dem Damme zu Cremmen vor, und Neu-Angermünde, Prentzlow und andere Oerter werden den Pommern abgenommen.

A. C. 1409.

A. C. 1424.

Weil aber Herzog Johannes aus Mecklenburg, Herzog Otten Schwäher, nunmehr ins siebende Jahr zu Tangermünde in der Marck im Gefängniß gehalten ward, darin er in vorigen Mecklenburgischen Kriegen gerathen war; als bemühete sich Herzog Otto, sein Eidam, nebst Herzog Albrecht von Mecklenburg, und Herzog Erich von Nieder-Sachsen, ihn

Cranz. lib. 10. Vand. cap. 30. Angel. l. 3. Chron. March. pag. 199.

ihn mit Gewalt aus dem Gefängniß zu heben: Und belagerte Straußberg, hat aber wenig ausrichten können.

Dagegen als gemeldter Friedrich, Burggraf zu Nürnberg, zur Chur gelangete, hat er alsofort sich vorgesetzet, die Oerter, so der Herzog von Stetin in der Uker- und Neu-Marck einhatte, ihme aus der Hand zu reissen. Worüber auch im Jahr 1412. ein Treffen auf dem Damme zu Cremmen gehalten ist, in welchem die Quizowen auf Pommerischer Seiten stunden, und Graf Johannes von Hohenlohe samt zweenen Rittern, als Krafft von Leutersheim und Philipp von Utenhofen unter andern geblieben sind. Es schlugen sich aber die Wolgastische Fürsten Bogislaus VIII. und Herzog Ulrich von Stargard aus Mecklenburg darzwischen, und handelten die Sache also ab, daß der Churfürst dem Herzogen gegen Abtretung dessen, was er in der Ukermarck hatte, drey tausend Böhmische Schock, und für Boyzenburg und Zedenick zwey tausend Schock entrichten solte. Nichts desto weniger hat der Churfürst bald darauf im Jahr 1420. es zum Kriege kommen lassen, und weil Neu-Angermünde nebst dem Schlosse, so nunmehr 70. Jahr Pommerisch gewesen, mit starcker Besatzung der Pommern beleget war, hat er die Stadt berennen, und in Eil einnehmen lassen. Das Schloß aber hielt sich feste unter dem Amt-Mann Jenicken von Briesen, biß daß Herzog Casimir und und mit ihm Magnus der Bischoff von Camin, und ein Polnischer Herr Cordebue, oder wie ihn Hastitius nennet, Peter Kerdeluck, den der König in Polen den Pommern mit etlichem Volcke zugeschicket hatte, ankamen. Es hatte aber das Churfürstliche Volck sich in der Stadt wol verschantzet, und der Herr von Putlitz lag mit 400. Reutern vor dem Thor im Hinterhalt. Deßwegen gab Herr Dietloff von Schwerin, Pommerischer Marschalck und Rittmeister, den Rath, man solte erstlich auf den Herren von Putlitz gehen, und die Reuter trennen. Aber Herzog Casimir führete dessen ungeacht das Krieges-Volck zu Nacht durch das Schloß, so die Seinen innen hatten, in die Stadt, und ließ überall in den Gassen Stetin ruffen. Konte aber dem Churfürsten und seinem Volck, so sich auf dem Marckte verschantzet hatten, nichts angewinnen, weil sie sich mit schiessen tapffer heraus wehreten. Uber das drang der Herr von Putlitz mit seinen Reutern rückwärts auf das Pommerische Volck hinein, und ward also ein blutiges Treffen mitten in der Stadt gehalten, in welchem Dietloff von Schwerin und Peter Trampe beyde Ritter nebst 60. von Adel mit vielen andern erschlagen, und 200. oder 300. gefangen sind. Derowegen hat Herzog Casimir mit dem Polnischen und Bischöfflichen Volck die Flucht nehmen müs-

Angel. lib. 2. Chron. March. p. 190. A. C. 1412.

A. C. 1420.

Micro Chron. March. M. Petri Hastitii MS.

müssen, und hat also der Churfürst nicht allein das Schloß Angermünde, sondern auch das Schloß Greiffenberg, Boyzenburg, Zedenick, Prentzlow, so alle biß daher Stetinisch gewesen, zur Aufgabe gebracht, und den Pommern abgenommen.

42. Otto II. und Casimirus VI. klagen beym Käyser: Als sie damit nichts ausrichten, nehmen sie Prentzlow wieder ein, behaltens aber nicht über drey Jahr. A. C. 1424.

Ob aber wol auf einer gemeinen Fürstlichen Zusammenkunfft zu Perleberg in der Prignitz ein Anstand bedünget ward, so haben dennoch die Stetinische Fürsten sich höchlich beschweret befunden, und Casimirus hat sich persönlich nach Ofen in Hungarn zu Käyser Sigismundo verfüget, und wegen der im Jahr 1424. ihm und seinem Bruder abgenommenen Uckermarck sich beklaget. Als er wenig damit ausrichtete, ruckete er mit seinem Bruder vor Prentzlow, eroberte sie mit Gewalt, und ließ sich die Bürger schwören. Weil aber Herzog Otto ihnen vorwarff, daß sie sich nicht männlich gewehret hätten, und viele unter ihnen ohne das gut Märckisch waren, machten sie, nachdem sie drey Jahr in Pommerische Gewalt gewesen, mit dem Churfürsten den Anschlag, daß er zu Nacht seinen Sohn Marckgraf Johannem vor die Stadt schickete, welchem dann auch alsofort die Bürger die Thore aufthaten. Also ward es mit Gewalt dahin gebracht, daß Claus Kopen, der Stetinische Hauptmann, das Schloß aufgeben muste.

43. Eine Erb Vereinigung wird zwischen Marck und Pommern getroffen: Und drauf wird der Hußitische Krieg auch biß in die Marck und an Pommern geführet. A. C. 1427.

Drauf ist es abermal zur gütlichen Handlung gekommen, und ist eine Erb-Vereinigung zu Templin im Jahr 1427. aufgerichtet, darin sich Friderich und sein Sohn Johannes, Marckgrafen zu Brandenburg, mit Ottone II. und Casimiro VI. Gebrüdern, Herzogen zu Stetin, in einen ewigen Vertrag also verbinden, daß sie Friede, Einigkeit, und guten Willen gegen einander pflegen, für einen Mann wider die Feinde stehen, und so ja Zwist zwischen ihnen vorfallen würde, denselben durch ihre Räthe, und, so die sich nicht vereinigen könten, durch die Herzoge von Bäyern, Braunschweig und Lüneburg, und durch den Meister St. Johannis-Ordens, in der Güte entscheiden lassen wollen, und daß in diese Vereinigung und Verbündniß Wartislaff IX. und Barnimus VII. Gebrüdere, Herzogen zu Stetin, zu Wolgast und Fürsten zu Rügen, wie auch Barnimus VIII. und Suantiborus IV. Gebrüdere, Herzogen zu Stetin, zu Barth, und Fürsten zu Rügen, und Bogislaus IX. Herzog zu Stetin-Pommern, der Wenden und Cassuben, mit allen ihren Landen, Städten und Leuten, mit sollen eingenommen werden. Hierauf ward eine Heyrath zwischen Marckgraf Johannis Tochter, und Herzog Casimirs VI. Sohn, Joachim, abgeredet, und folgends vollzogen.

Unterdessen fieng der Hußitische Krieg mit Macht an, auch biß auf diese Länder, hereinzudringen, welcher daher entstanden war, daß die Böhmen Johannis Hussen Lehre, die er wider des Pabsts Tyranney führete, und darüber er, wider gegebenes Geleit, zu Costnitz verbrannt war, mit Gewalt vertheidigen. Sie haben unter ihrem Führs-Mann, Johann Zißka, wol fünffmal ihres Käysers und Königs Sigismundi Heer zertrennet, und in Mähren, Meissen, Lausitz und Schlesien grossen Schaden gethan, auch in der Marck Angermünde eingenommen, Franckfurt an der Oder, doch vergeblich, belagert, Münchsberg, Lebus, Straußberg, Landsberg, und alles um Königsberg, und in der gantzen Neuen Marck geplündert, und durch das Land zu Stetin biß ans Colbatzische Kloster gestreiffet.

Es hatte aber der Käyser das gantze Römische Reich wider die Hussiten zur Gegenwehr angemahnet, und zu dem Ende ein Reichs-Steuer erlanget. Derowegen hat Herzog Casimir von Stetin, auf dem nunmehr
A. C. 1427. die Regierung allein lag, weil sein Bruder Otto im Jahr 1427. ohne Erben verstorben war, nicht alleine etliche hundert Pferde dem Käyser zu Hülffe gesandt, sondern auch die Steuer allenthalben in seinem Lande einsammlen lassen.

44. Zu Stetin ist grosse Unruhe, und der alte Rath wird abgesetzet, und zweene Becker zu Cämmerern gemachet: Bekommen aber wegen angerichteter Auffruhr ihren Lohn. Und in der Stadt wird von Casimiro VI. ein Schloß angelegt. Doch bald wiederum abgebrochen.

Eben aber um solche Zeit sahe es in der Stadt Stetin seltzam aus, weil zweene Raths-Verwandten von Adel, Johann von Borcken, und Dubslaff von Nazmersdorff, die wegen einer Rechts-Sache die Bürgermeister und Aeltesten des Raths hart angegriffen hatten, nicht allein etliche Zeit in gefänglicher Hafft gehalten, sondern auch ihres Ehren-Standes entsetzet, und aus der Stadt versetzet waren; Aber sie hiengen die Sache ans Käyserliche Hof-Gerichte, und würckten scharffe Befehle aus. Darüber ward endlich die Gemeine wider den Rath rege, und die Bürger, da sie mit zu der Hußitischen aufgelegten Land- und Reichs-Steuer zulegen solten, forderten von den Stadt-Gütern Rechnung, und als die im Rathe dagegen, was zu Erhaltung ihres Standes nöthig war, einwandten, jagten sie dieselbe aus der Stadt, eröffneten die Cämmerey mit Gewalt, durchsucheten alle Heimlichkeiten der Stadt, setzten etliche aus ihrem Mittel, und insonderheit zweene Becker, Gerhard von Affen, und Hanß Kerckhoff, so die rechte Redels-Führer waren, zu Cämmerern und Raths-Herren, und fiengen also ein neues Regiment an. Der alte ausgetriebene Rath suchte Hülffe bey Herzog Casimiro. Derselbe verschrieb seinen Adel, zog in die Stadt, und ob er wol anfänglich wegen eines grossen Rumors, den die beyde Becker angerichtet hatten, nichts ausrichten

konte,

könte: so hat er doch endlich erhalten, daß der alte Rath wieder in vorigen Stand gesetzet ward; ließ auch die beyde Becker, als die vornehmste Aufwiegler, aufs Rad legen, belegte andere mit andern Straffen, forderte von der gantzen Gemeine 12000. Marck Straffe, und legete ein Fürstlich Schloß, sich in solchen Fällen desto mehr zu versichern, in der Stadt an, welches er doch vor seinem Ende wieder hat abbrechen lassen. Damit ist gleichwol der Handel noch nicht geschlichtet worden. Dann vorbemeldte beyde Raths-Verwandte, der von Borcken und der von Nazmersdorff, höreten nicht auf die Stadt Stetin beym Käyser anzugeben, biß auch endlich dieselbe in die Reichs-Acht erkläret, und auf tausend Marck löthiges Goldes verdammet ward. Aber Herzog Casimir hat sich derselben Landes-Fürstlich angenommen, und es dahin gebracht, daß der Käyser nach besserer Erörterung der Sachen die Stadt von aller Schuld und Anforderung loß zählete. Crant. lib. 11. Vand. cap. 3.

45. Streit zwischen den Abt von Belbuck und den Mann-Teuffeln.

Noch ein Aufruhr entstand zu der Zeit im Jahr 1432. zwischen den Abt zu Belbuck und den Wachhöltern wider Züles von Wedeln, und die von Lincrn, sonst des Lebens halben die Mann-Teuffel genannt, darunter Heinrich der vornehmste war. Der Münch rückete vor das Schloß Colpin, als daraus viele Räuberey geschehen war, stürmete und eroberte es, und brach es mit Hülffe der Treptowischen und Colbergischen in den Grund, und bekam Züles von Wedeln gefangen. A. C. 1432.

46. Die Stetinsche Linie der Pommerischen Fürsten gehet ab mit Ottone III. Joachimi Sohn.

Zwey Jahr aber hernach verfiel Herzog Casimir, und kam die Stetinische Regierung auf seinen Sohn Joachim, welcher 17. Jahr das Regiment gar löblich und friedfertig geführet hat. Einmal gleichwol ist er durch Herzog Heinrich von Mecklenburg, den die alte Wendische und Mecklenburgische Chronicken, aller Märckischen und Pommerischen Kühe Feind, nennen, ins Harnisch gebracht; Und hat er nebst Churfürst Friederich, und Herzog Barnimo VIII. von Barth im Jahr 1440. Herzog Heinrichs Land überzogen, und auch sein Kühe-Fleisch schmecken wolen. In dieser Fehde sind dem Mecklenburger Woldeg, Lichen, und Kalenberg abgenommen, aber der Handel ist bald aufgegriffen: Und hat der Churfürst von Brandenburg Lichen behalten; Den andern beyden Fürsten ist gebührliche Erstattung wegen ihres erlittenen Schadens von Herzog Heinrichen wiederfahren. A. C. 1434. A. C. 1440.

Gemeldter Herzog Joachim verfiel im Jahr 1451. an der damals grassirenden Pest: Seine Gemahlin verheyrathete sich anderweit an Marckgraf Ludewig von Mantua. Sein Sohn Otto III. welchen er nur alleine nachgelassen hatte, war noch minderjährig. Derowegen nahm A. C. 1451.

ihn Churfürst Friederich zu Brandenburg, dem der Vater nicht ohne geringen Widerwillen des nächsten Vettern Wartislai IX. die Vormundschafft aufgetragen hatte, zu sich an den Berlinischen Hof, und erzog ihn zu allen Fürstlichen Tugenden, und als er 19. Jahr daselbst zugebracht hatte, und nunmehr zur Regierung tüchtig befunden ward, ist er im Jahr
A. C. 1461. 1461. durch Marckgraf Albrecht, Churfürst Friederichs Bruder, den man den Teutschen Achillem nennet, zu Stetin der versammleten Landschafft mit einer ansehnlichen Rede anvertrauet, und hat die Huldigung im Lande mit sonderbaren Freuden der Unterthanen aufgenommen.

A. C. 1464. Aber diese Freude hat sich zeitig verkehret. Dann im dritten Jahr hernach ist das junge Fürstliche Blut ohne Gemahl und Erben, und zwar auch an der Pest, wie die Chronicken sagen, verfallen. Was für Unruhe drauf im Lande entstanden sey, und wie der Churfürst von Brandenburg wider die andere Pommerische Wolgastische Linie das Herzogthum sich zueignen wollen, soll hernach berichtet werden, wann wir erstlich das, was seither in Wolgastischer Regierung vorgefallen, erzehlet haben.

47. In der Wolgastischen Regierung, die in der Theilung Bogislao IV. zugefallen war, wird das Land Rügen von Ruden abgerissen, und das Neue Tief durch einen Sturmwind gemachet.

Bogislaus IV. und Otto I. Gebrüdere haben, wie droben ist ausgeführet worden, im Jahr 1295. das Herzogthum Pommern von einander gesetzet, und ist Ottoni die Stetinische Regierung, so mehr im Lande lieget, zugefallen. Bogislaus aber hat die Strand-Oerter, die man sonst eigentlich Pommern nennet, und also die Wolgastische Regierung einbekommen, welche in sich das Land begreiffet, das zwischen Rügen und der Peene gelegen, und daneben die beyde Insuln Wollin und Uscdom und das Land von Stargard biß an den Gollenberg.

A. C. 1295. Dieser Bogislaus bemühete sich anfänglich sehr, von den Polen das Hinter-Pommern wieder zu erlangen, welche es nach Mestowins Tode eingenommen hatten. Wie er aber wenig damit erhalten, und dennoch etliche Oerter, als Belgard und Rügenwalde, zu sich gebracht, und dieselbe in den grossen Kriegen, die zwischen den Polen und dem Orden der Creutz-Herren, mit Zuziehung der Marckgrafen, geführet worden, beybehalten hat, ist im vorigen Buch dargethan. Sonst ist er ein Fürst von grossem Gemüthe und Geschicklichkeit gewesen, den man auch deßwegen Leib und Seele genennet hat, und hat das Lob erjaget, daß man von ihme geredet und geschrieben: Er hätte nie etwas unweißlich gethan oder
A. C. 1309. geredet. Endlich ist er im Jahr 1309. mit Tode abgegangen, eben zu der Zeit, da kurtz zuvor ein gewaltiger Sturm-Wind das Land zu Rügen von Ruden, dazwischen nur ein kleines Strömichen bißher gewesen war, daß man zu Fusse darüber gehen konte, abgerissen, und eine neue Schiffahrt

fahrt gemachet hat, die man anietzo das Neue Tieff nennet; daß also nunmehr, da man zuvor Erbsen gesäet, grosse Schiffe übergehen können, und zwischen Rügen und Ruden mehr als eine Meilweges tieffe Wasser brausen. Etliche setzen diesen Wasser-Riß ins Jahr 1303. oder 4. und melden daneben, daß er den Stralsundischen sehr bequem gefallen sey, weil die Holländer mit ihrem Ballast ihnen fast den Gellen versencket hatten, daß er nicht über 3. Elen tieff Wasser gehabt hat. Solchen Schaden hat das Neue Tieff ersetzet. A. C. 1303. 1304.

Sein einiger Sohn Wartislaff IV. hat anfänglich seine Hofhaltung zu Anclam gehabt, und durch eine Geld-Steuer bey der umliegenden Landschafft den langen steinernen Damm zu solcher Stadt verfertigen lassen. Aber hernach, da er ein fleißig Auge auf das Hinter-Pommern, darin sich grosse Unruhen zwischen Polen, dem Orden und den Märckern eräugeten, haben muste, räumete er sein Schloß in Anclam den Augustiner-Mönchen zum Closter ein, und verlegete das Hof-Lager nach Belgard, und bauete zu des Landes Bestätigung an der Polnischen Grentze das Schloß und die Stadt Neuen Stetin an der Enida: Nahm auch, wie im vorigen Buch schon erwähnet, das Land in Hinter-Pommern zu sich, so von der Stolpa an biß an den Gollenberg sich erstrecket, und darüber Marckgraf Waldemar und seine Vettern sich eine Gerechtigkeit zuschreiben wolten.

43. Wartislaus IV. läßet den Anclamischen steinernen Damm verfertigen, übergiebt sein Schloß zu Anclam den Mönchen zum Kloster, und schlägt sein Hof-Lager zu Belgard an, bauet Neuen-Stetin, und bringet ein Theil von Hinter-Pommern an sich.

Neben dem ist auch das ansehnliche Fürstenthum Rügen auf gemeldten Wartislaum und seine Erben, nach Absterben des letzten Rugianischen Fürsten Wislavi IV. gekommen. Dieser Wislavus war in gerader Linie von Fürst Razen entsprossen, der sich nach Critonis des mächtigen Fürsten Tode, über 36. Jahr in Pommern, Mecklenburg, Marck, und Holstein weidlich herum geworffen, und die Stadt Lübeck, von Critone zuvor erbauet, so geängstiget hat, daß die Einwohner sie an einen andern Ort verlegen müssen. Er verließ drey Söhne als Tetzlaff, Jaromar, und Stoislaff, welchen der König von Dänemarck und Fürst Ratibor von Pommern so lange mit Krieg zugesetzet haben, biß sie den Christlichen Glauben anzunehmen versprochen. Nichts destoweniger hat die Unruhe sich nicht gestillet, und sind die feine Städte in Rügen Arcona und Carentz drüber zu nichte geworden, wie schon bekandt.

49. Das Fürstenthum Rügen kömmt auf die Herzogen von Pommern. Worbey erzehlet wird, was für Fürsten in Rügen regieret, was sie für Kriege geführet, wie sie Stralsund erbauet, und hernach auch mit derselben in Streit gera-

Tetzlaff führete unter diesen dreyen Brüdern, als der älteste, das Regiment, muste sich aber dessen endlich verzeihen, und es Jaromar seinem Bruder überlassen, dem König Waldemar aus Dänemarck seines Bruders Canuti Tochter, Hildegardim, zur Ehe gab. Der dritte Bruder

chen seyn, und sie mit Hülffe zweyer Könige und vieler Fürsten, aber umsonst, belägert haben.

Stoislaff hat immerfort seinen beyden Brüdern in den grossen schweren Kriegen, so sie wider die Dänen, Pommern, und andre umliegende Völcker führeten, getreuen Beystand geleistet, und von demselben haben die Herren von Putbusch ihren Ursprung. Dannenher, da Witzlaus III. Fürst zu Rügen verstarb, und in seinem Testament, das noch verhanden seyn soll, allen seinen Töchtern, Oheimen und Bluts-Verwandten etwas aus seinem Silber und Kleinodien schenckete, hat er Tez dem Herren von Putbusch, den er seinen Oheim nennet, auch zweene silberne Schalver zum Gedächtniß vermachet.

A. C. 1209. Cranz. lib. 7. Vand. cap. 5.

Gemeldter Jaromar fieng im Jahr 1209. den Schaden seiner in Rügen zerstöreten Städte zu ersetzen, und mit Hülffe und Beförderung des Königs aus Dänemarck die Stadt Stralsund zu erbauen, und besetzete sie mit Sachsen. Und obwol die Herzogen aus Pommern sich bemüheten, den Bau zu verhindern, als der ihrem Lande nachtheilig wäre, so ist er doch durch Jaromari Sohn Wislaff im Jahr 1230. vollends ausgeführet.

A. C. 1230.

Dieser Wislaff trat nach des Vatern Tode ins Regiment: Hatte zweene Brüder Barnutam und Suantipolck, und eine Schwester Ingardin, die Herzog Casimiro II. vermählet ward. Suantipolck ist ohne Gemahl und Erben wenig Jahr nach des Vatern Tode verfallen, Barnuta hat etwas länger gelebet, und drey Söhne aus Slavonia oder Slavemira, des Grafen von Gützkow Tochter, gezeuget, als Dobislaff, Jarislaff und Johannem, welche doch alle jung an der Pest starben, und ihren Stamm nicht weiter ausbreiteten. Wislaff aber hat sich mit mehrerm Glück hervor gethan, und ist anfänglich mit König Waldemar aus Dänemarck in Preussen wider die Ungläubige gezogen, und hat daselbst groß Lob eingeleget. Hernach, da seine erste Gemahlin Salomea, Mestowini I. aus Hinter-Pommern Tochter, verstorben war, bewarb er sich um Herzog Otten von Braunschweig und Lüneburg Tochter, Margarethen, und kam dadurch in eine ansehnliche Freundschafft mit vielen grossen Herren. Denn gemeldte Margaretha hatte noch vier andere Schwestern, unter welchen eine dem Churfürsten zu Sachsen; die andre dem Fürsten zu Anhalt; die dritte dem Landgrafen von Hessen, und die vierdte Graf Wilhelm von Holland, dem Römischen Käyser, ist beygeleget worden. Dannenher ist er in ein groß Ansehen gerathen, und hat seinen Feinden den Kopff desto besser bieten können.

Cranz. lib. 7. Vand. cap. 15. Val. Eichstad. in Annal. Pom.

Nichts desto weniger überfielen die Lübischen die Rügianische Stadt Stralsund unversehens zu zweyen malen, gaben vor, daß sie ihnen zum Vorsatz erbauet wäre, den Fremden in ihrer Stadt viele ungewöhnliche

Zölle

Zölle und Bürden auflüden, und auf Ermahnung und Bitte davon nicht hätte abstehen wollen, verbrannten sie, weil sie in Holtz-Werck gebauet war, in den Grund, und was sie von vornehmen Bürgern nicht erschlagen hatten, und sich mit der Flucht nicht salvirete, nahmen sie mit nach Lübeck gefangen. Solches achteten aber die Sundischen nicht, und weil ihnen die Holländer und Brabander hülffliche Hand leisteten, führeten sie die Häuser gantz steinern aus dem Grunde auf, und zwar in einer Schnur-gleichen Ordnung, wie noch heutiges Tages zu sehen ist, und befestigten sie aufs neue. Erlangeten auch solche Privilegia, daß sie hinfort den Fürsten aus Rügen, und folgends den Fürsten aus Pommern den Kopff bieten dorfften, und das desto mehr, weil sie sich starck auf den Beystand der Hansee-Städte zuvertrösten hatten.

Unterdessen starb Fürst Wislaff in Rügen, und unter seinen vier Söhnen, welche waren Jarislaff, Jaromar II. Wislaff II. und Bogislaff, hat Jaromar allein das Regiment behalten, und Erben gezeuget.

Dieser Jaromar ist der Dänen Erb-Feind genannt worden: Dann da König Christoph von ihme Lehens-Pflicht begehrete, hat er sich derosselben geweigert, und als er dessenthalben von etlichen Königlichen Schiffen in der Insul Rügen heimgesuchet ward, hat er gleich mit gleich vergolten, und ist mit Hülffe etlicher Pommern, die ihme sein Schwäher Suantipolcus III. und sein Stieff-Vater Barnimus I. zugesandt, in Dänemarck eingefallen, hat Schonen und Seeland durchgestreiffet, und vor dem Flecken Nestwede den Dänen eine Schlacht abgewonnen, den Flecken erstiegen, und reiche Beute davon gebracht. Hiemit hat er der Dänen Joch von sich und seiner Insul abgeworffen, und zu mehrer Bewahrung der Land-Grentze den Thurn und Flecken Damgarten erbauet. Aus seinen dreyen Gemahlinnen, als Zubislasa, Herzog Conradi aus Masoviten, Elisabetha, Suantepolci aus Hinter-Pommern, und Euphemia, des Grafen von Ruppin Tochter, hat er nicht mehr als zweene Söhne gezeuget, nemlich Jaromarum III. der Coadjutor des Stifftes zu Camin geworden, und Wizlavum III. welcher dem Vater in der Regierung folgete, der Dänen Freundschafft gar ausschlug, sich unter den Schutz und Gehorsam des Römischen Reichs im Jahr 1283. begab, und das Lehen zu Lübeck vom Käyser Rudolpho empfieng. Folgends zog er mit tausend Pferden dem Teutschen Orden zum Beystand in Liefland wider die Ungläubigen: Bewiedmete auch die Staot Tribbesees mit Teutschem Recht, und starb endlich im Jahr 1303. bey seinem Eydam Haquino, Könige in Norwegen. Seine fünff Töchter sind alle zu vornehmen Heyrathen gelanget.

Cranz. lib. 7. Vand. c. 28.

A. C. 1283.

A. C. 1303.

langet. Dann Margaretha bekam Bogislaum IV. Euphemia, König Haquinum aus Norwegen; Agnetes, Fürst Bernhard von Anhalt; Helena, Herzog Johannsen von Mecklenburg; Sophia, so mit ihrer Schwester, Königin Euphemia, in Norwegen fortgezogen war, einen vornehmen Schwedischen Herren von Langeland. Sein einer Sohn Sambor verfiel in seinen jungen Jahren; Der andere aber Witzlaff, des Namens der Vierdte, ist der letzte Fürst vom Rügianischem Stamme. Dieser Witzlaff bekam erstlich mit Nicoloto III. Fürsten der Werlen und Wenden wegen der Adelichen Familie derer von der Osten zu thun. Dann da er dieselbe etwas hart bedrängete, flohen sie zu Nicoloto, und baten, daß sie möchten wieder zu dem Ihrigen gebracht werden. Und derselbe hat sich auch dazu bewegen lassen, und sich mit Witzlaff dem Fürsten von Rügen bey Ramelo geschlagen, in solchem Treffen die Uberhand behalten, und die Sache also dahin gebracht, daß die von der Osten zu ihren Gütern wiederum gelangeten.

Nicol. Mareschall. lib. 3. annal. Herul. cap. 4.

A. C. 1314. Folgends ist gemeldter Witzlaff im Jahr 1314. mit seinen Unterthanen den Stralsundischen, die er pflegte eine böse Wehne in seinem Lande zu nennen, wegen ihrer Privilegien, als wenn sie dieselbe nicht rechtmäßig solten von seinen Vorfahren erlanget haben, in Uneinigkeit gerathen. Weil sie aber Marckgraf Waldemar von Brandenburg und Wartislaum IV. von Pommern zu Schutz-Herren aufnahmen, haben dieselbe mit einen Heere sich vor Loyz gemachet, das Schloß nebst der Stadt belagert, und also den Fürsten von Rügen gedrungen, daß er vor dißmal mit den Stralsundischen sich in Güte vertrug, ihnen um Friedens willen etliche Privilegia nachgab, und den Fürsten für ihren Abzug eine Summa Geldes zahlete. Hierüber vermeynete Fürst Witzlaff sich höchlich beleidiget zu seyn, deutete deßwegen den Vertrag etwas weiter, und brachte zwey Jahr hernach viele Potentaten auf seine Seite; und also machete sich wider Stralsund ein mächtig Volck zu Wasser und zu Lande bereit. Zu Wasser kam König Erich von Dänemarck an, (für welchen doch Crantzius König Christoph seinen Bruder setzet,) und König Briger aus Schweden. Sueno der Herzog zu Schleßwig, Curt Porß Herzog von Holland, und zweene andre Grafen, Erich Herzog von Nieder-Sachsen, Albrecht ein junger Fürst von Lüneburg, Graf Güntzel von Wittenberg, Gerth und Johann Graf von Holstein, Graf Adolph von Schauenburg, Heinrich Fürst von Mecklenburg, Heinrich Graf von Schwerin und Pribislaus Herr von der Werle, kamen zu Lande an.

Cranz. lib. 8. Vandal. cap. 5.

Unter

Unter diesen Herren kam Herzog Erich von Nieder-Sachsen, nebst dem jungen Printzen von Lüneburg zuerst in die fünff tausend starck vor die Stadt, und lagerte sich in das Heinholtz. Die Stralsundische wolten das Glück versuchen, ehe die gantze Macht dazu stieß, und thaten einen Ausfall in der Nacht auf der Feinde Lager; welcher auch so wohl ablief, daß sie ihrer viele erschlugen, und Herzog Erichen selbst nebst vielen von Adel gefangen in die Stadt brachten. Nichts destoweniger, als das gantze Heer zu Wasser und Lande bey einander war, ist die Belagerung der Stadt gar eiferig vorgenommen worden. Aber es ist solche Gegenwehr geschehen, daß nichts hat können geschaffet werden. Derowegen ward auch, da allerley Mangel im Lager vorfiel, zum Abzug geblasen. Die Sundische schicketen den gefangenen Herzog von Nieder-Sachsen an Herzog Wartislaffen, und von dem zu Marckgraf Waldemaren, als zu ihren Schutzherren, und derselbe hat sich mit 16000. Marck feines Silbers nach zweyer oder dreyer Jahre Gefängniß rantzioniren müssen. Solches Geld theileten beyde Herren mit der Stadt, und die Stralsundische haben von ihren Antheil ein stattlich Rathhauß und den Artus-Hof, sonst Arnds-Hof geheissen, erbauet. Dieser Artus, so ums Jahr 630. gelebet, A. C. 630. ist ein vornehmer König in Schweden gewesen, und hat sein Reich von der Elbe an, durch die Wandalische, Preußische, Sarmatische Länder biß an den Fluß Tanaim, da sich Europa und Asia scheiden, erstrecket, und ein gutes Angedencken den Wandalischen nachgelassen, daß sie ihme zu Ehren Häuser aufgebauet haben, darinnen die vornehmste Bürger sich zu ergetzen zusammen kommen, wie hievon Johannes Magnus redet. Es Joh. Magnus haben auch nach Abzug des fremden Krieges-Volcks die Stralsundische lib. 8. Hist. auf des Fürsten Schlösser und Festungen in Barth und Rügen, daraus Goth. cap. 41. ihnen Zeit währenden Krieges, viel Ungemach zugefüget war, einen Ausfall gethan, und dieselbe niedergerissen. Endlich ist die Sache beygeleget, und die Stralsundische sind wieder zu Gnaden angenommen. Daneben haben der Herzog von Pommern Wartislaff, und Witzlaff der Fürst von Rügen diesen Erb-Vertrag aufgerichtet, daß hinfort einer des andern Unterthanen in keinen Schutz nehmen solte, und daß, so einer unter ihnen ins künfftige ohne Erben abgehen würde, alsdann des verstorbenen Land und Leute an den andern verstammeten.

Es soll sich aber niemand verwundern, daß so vieler Potentaten und Reimar. Koch. Herren Volck vor Stralsund auf einmal gelegen. Dann es hatte Kö- Part. 1. Chron. nig Erich von Dänemarck ein heimlich groß Verbündniß mit vielen umlie- Lub. genden Fürsten gemacht, der Meynung, wenn er Stralsund gewonnen

hätte, daß alsdenn die Macht auch auf die andern See-Städte solte gewendet werden, die zu ieder Zeit den Königen und Fürsten sind ein Stachel in den Augen gewesen. Aber was GOtt will wachsen lassen, kan niemand unterdrucken.

A. C. 1325. Wenig Jahr nach dieser beschriebenen Stralsundischen Belagerung ist Fürst Wizlaff von Rügen im Jahr 1325. weil sein Sohn Jaromar IV. vor ihm mit Tode abgegangen, ohne männliche Leibes-Erben verstorben, und mit ihm der Fürstliche Rügianische Stamm verloschen. Da bemühete sich der König von Dänemarck, der Fürst von Mecklenburg, und die Herren von der Werle, wo nicht das gantze Rügenland, doch etwas davon an sich zu bringen. Aber die Stadt Stralsund war nicht allein des Erb-Vertrages zwischen ihrem Fürsten und dem Herzogen aus Pommern, sondern auch der guten Hülffe Herzog Wartislai eingedenck, die er ihnen treulich geleistet hatte, und nahmen mit Hindansetzung aller andern, die sich um das Land und die Stadt bewurben, hochgemeldten Wartislaum zu einem Fürsten und Herren auf und an, und huldigten ihm. Solchem Exempel folgete der Adel, und die gantze Landschafft, und der König aus Dänemarck ließ seine bißher an Rügen vorgewandte Gerechtigkeit gutwillig fallen.

50. Nach Wartislai IV. Tode werden seine unmündige drey Söhne sehr von den Mecklenburgischen Fürsten angefochten, und ihnen Barth, Grimmen, Loyz und Tribbesees abgenommen. Die Städte aber, und insonderheit Greiffswald, nehmen sich ihrer aufs getreuste an, und erobern die verlohrne Oerter wiederum.

Aber der tapffere, gelahrte, beredte Wartislaus konte nicht lange solches neuen Landes geniessen, sondern starb alsofort folgendes Jahres in der Stadt Stralsund, und verließ neben zweyen unmündigen Kindern Bogislao V. und Barnimo IV. seine Gemahlin Elisabeth, eine gebohrne Herzogin aus Schlesien, hoch schwanger hinter sich: Die nach ihres Herren Abgang den dritten Sohn zur Welt gebohren und ihn Wartislaum V. nach dem Vater genennet hat.

Dieser unmündigen jungen Herren nahmen sich in gebührender Vormundschafft Herzog Otto I. und sein Sohn Barnim III. aufs getreueste an; aber sobald Fürst Heinrich von Mecklenburg, sonst der Löwe genannt, und die beyde Herren von der Werle, Hermann und Henning, vernahmen, daß Wartislaus, bey dessen Lebens-Zeit sie wegen des Fürstenthums Rügen nichts anfangen durfften, verstorben war, brachten sie etliche vornehme von Adel in den Aemtern Barth, Grimmen, und Loyz, und insonderheit Henning von Winterfeld, auf ihre Seite, und nahmen in der Eil die vier Städte Barth, Grimmen, Tribbesees uud Loyz hinweg. Es schlugen sich auch die Grafen zu Güzkow, Johann der ältere und der jüngere, zu ihnen, und halffen ihnen das Schloß Loyz, aus welchem sich Reinfried Penz, ein Ritter, tapffer wehrete, belagern. Greiffswald und

Dem-

Demmin wurden auch wol zu solch einem Handel gefordert; aber dieselbige wolten bey ihrer jungen Herrschafft beständig halten; Die Greiffswaldische nahmen die Fürstliche Wittwe, die des dritten Sohnes nicht entbunden war, nebst ihren beyden jungen Printzen zu sich in die Stadt, weil sie zu Wolgast nicht allerdings sicher seyn möchten; und da die Stetinische Herzogen, theils weil sie mit den Märckischen Kriegen beleget waren, theils daß sie neulich den Mecklenburgischen Fürsten, nichts Feindliches wider sie vorzunehmen, zugesaget hatten, ihrer Mündlein sich nicht annehmen konten, ist solches der Wolgastischen Landschafft nicht wenig zu Hertzen gegangen, also daß auch schon von Veränderung der Vormundschafft ist buchstabiret worden. Aber mehr Feinde zu machen, war nicht rathsam. Derowegen verbunden sich die von Greiffswald starck mit dem Adel in Rügen, und denen von Stralsund, Anclam, Demmin und andern Städten, für ihre junge Herren beysammen zu stehen, und die verlohrne Oerter wiederum an die Regierung zu bringen. Suchten auch Hülffe beym Könige von Dänemarck, mit dem der jungen Printzen Vater Wartislaff kurtz vor seinem Absterben nähere Bündniß getroffen hatte, und erlangeten von ihm 600. Pferde unter Graf Gerth von Holstein. Diesen Grafen nahm die gesamte Landschafft zum Krieges-Obristen an, rücketen mit ihm vor Loyz, befreyeten das Schloß von der Belagerung der Mecklenburger, und trieben sie mit Gewalt davon, daß sie in die Stadt die Flucht nehmen musten: Und ob sie wol gantz Meister hätten spielen, und den Feind in der Stadt zwingen können; so machete doch Graf Gerth, fast ohne Vorwissen der Landschafft, mit den Feinden einen Anstand der Waffen, und begab sich wieder in sein Land.

Wie die Mecklenburger solches vermercketen, achteten sie des behandelten Anstandes nicht, nahmen die Pommern ohne Unterscheid gefangen, wo sie ihrer Nahrung halben hingereiset waren, und beschätzeten sie, wie sie wolten: Bekamen auch mit sonderer List das Schloß Loyz hinweg. Derowegen werffen die von der Landschafft Heinrich Molzan, den Ritter, zu einem Krieges-Obersten auf, gehen gerade auf Loyz zu, halten ein hart Treffen mit den Mecklenburgern, behalten das Feld, erobern die Stadt mit Gewalt, und antworten sie, wohl besetzet, gemeldtem Molzan im Namen der jungen Herrschafft ein, daß er sie wider das Schloß, so die Mecklenburger noch innen hatten, in Acht haben solte.

Dagegen legeten sich die Fürsten von Mecklenburg vor Demmin, und als sie nichts schaffen konten, verheereten sie das Land allenthalben, rücketen auch vor Greiffswald, der Meynung, die Wind-Mühlen vor der

Stadt abzubrennen; Da auch ſolches wegen ſtattlicher Gegenwehr der Bürger nicht angieng, zogen ſie zu ihrem andren Volcke, und belagerten aus dem Schloſſe Loyz gemeldten Ritter Molzan in der Stadt, und drängeten ihn hart, inſonderheit weil ſie ein Block-Hauß oder feſte Burg gegen die Stadt aufſchlugen, daß ihr alle Zufuhr möchte benommen werden.

Als ſich alſo der Krieg in die Länge verzog, brachte endlich der Stetiniſche Herzog Barnim III. den die Wolgaſtiſche Landſchafft aufs neue mit beweglichen Urſachen zur Hülffe erſuchte, es dahin, daß Johann der Grafe von Gützkow ſich von den Mecklenburgern, denen er biß daher beygeſtanden war, abſonderte, und ſich auf der jungen Herrſchafft Seite lenckete, und erhielt bey dem Fürſten von Mecklenburg, auf eine genannte Zeit einen Stillſtand der Waffen. Da aber in ſolcher Zeit nichts hauptſächlichs zum völligen Friede geſchloſſen ward, hat die Landſchafft auf Anordnung Herzog Barnims im Jahr 1327. gemeldten Grafen zu Gützkow zu einem Feld-Oberſten erwählet: Der ſich dann auch mit einem anſehnlichen Volck vor das Schloß Loyz lagerte, und daſſelbe mit Gewait erſtieg; Ferners die andern Städte Barth Grimmen und Tribbeſees wieder einnahm, und mit einem Einfall in Mecklenburg den erlittenen Schaden ziemlich erſetzete. Mitlerweile verſtirbet Fürſt Heinrich in Mecklenburg, und bleibet Pommern wegen des Fürſtenthums Rügen eine zeitlang unangefochten.

A. C. 1327.

51. Greiffswald und andere Städte erlangen wegen ihrer geleiſteten Dienſte und Treue gegen die junge Printzen neue Privilegia.

Weil aber die von Greiffswald in dieſer Fehde das Beſte gethan, und viele tauſend Gülden der jungen Herrſchafft zu Gute aufgewendet hatten; Als haben ihnen die Herzogen alle Fürſten-Steuern erlaſſen, daß ſie jährlich nicht mehr dann eine Tonne Rheiniſchen Wein, und eine Tonne Methe (oder Kirſch-Tranck, wie eine alte Chronicke meldet,) geben, und zu Wolgaſt entrichten dörffen. Imgleichen iſt den andern Städten, die auch treulich in dieſem Kriege mit gearbeitet hatten, eine neue Freyheit ertheilet, daß ſie hinfort im Lande Großwein und Demmin von den Zöllen und andern Unpflichten frey ſeyn ſolten.

52. Wartislai IV. Söhne Bogislaus V. Barnimus IV. und Wartislaus V. (den man ſonſt Pater Noſter acheiſſen) empfangen die

Hierauf hat ſich das Land bald wieder vernommen. Eliſabeth der jungen Herren Schweſter ward Herzog Erichen von Nieder-Sachſen beygeleget: Das Schloß Wolgaſt ward aufs neue erbauet, und mit der Peene noch beſſer beſeſtiget. Und als Herzog Barnim von Stetin das Regiment den jungen Herren im Jahr 1338. nach verfloſſener Zeit der Vormundſchafft in die Hand ſtellete, blieben ſie einträchtiglich in unzertheileter Regierung, und heyrathete Bogislaus V. Fräulein Eliſabeth Königes aus Polen Tochter: Barnim IV. ließ ſich Sophiam Fürſt Johannis zu Wenden in Mecklenburg Tochter beylegen; Wartislaus V.

blieb

blieb auſſer dem Eheſtand, oder, wo er ja ein Ehe-Gemahl gehabt hat, wie etliche vorgeben, daß er ſich mit Anna, eines Herzogen aus Mecklenburg Tochter vermählet habe, hat er doch keine Erben nachgelaſſen. Iſt ſonſt ein alter Herr geworden, hat in der Theilung der Wolgaſtiſchen Regierung, davon wir bald Meldung thun wollen, für ſein Antheil eine gewiſſe Summa Geldes genommen, und ſich meiſtentheils in den Klöſtern und zu Stralſund aufgehalten. Dannenhero man ihn wegen deſſen, daß er mit den Mönchen gerne umgegangen iſt, nur Pater Noſter, und daß er zu Stralſund auf der Wydum bey S. Niclaus Kirche gemeiniglich ſich befunden, den Herren von Sund genennet hat. Das wird von ihme inſonderheit geſchrieben, daß er beydes ein hochverſtändiger und ein tapfferer Herr vor der Fauſt geweſen. Derowegen ihn die von Adel und in Städten gemeiniglich in ihren Streitigkeiten zum Unterhändler und Schiedesmann gebrauchet haben. Er hat einsmal auf der Jagd in einiger Perſon einen Wyſand, welcher numehr in dieſen Ländern unbekandt iſt, aber ſonſt gröſſer als ein Uhr-Ochſe ſeyn ſoll, gefället, und die Hörner deſſelben in Silber gefaſſet, und eins davon in den Dom nach Camin verehret, das andere in ſeinen Schätzen den Vettern zum Erbe gelaſſen. Da nun gemeldte drey junge Herren in Wolgaſtiſcher Regierung bey zehen Jahren das Regiment geführet hatten, und unterdeß Carolus der Vierdte zur Käyſerlichen Hoheit erhaben war, wolte es die Noth erfordern, daß ſie bey ihme ſich ſtelleten, die Lehn ſowol von ihren andern Ländern, als von dem ihnen neulich angeerbeten Fürſtenthum Rügen, ſamt des Reichs Jägermeiſter Erb-Amt, welches ſolchem Fürſtenthum anhängig iſt, zu empfangen. Sind derowegen im Jahr 1348. gen Znoym in Mähren nebſt Herzog Barnimo I. gezogen, und haben nach empfangener Lehen ſich, in der geſamten Hand an allen ihren Ländern Herzog- und Fürſtenthümern unter der Fahnen, als die Käyſerl. Majeſt. in ihrer Majeſtät Zierde geſeſſen, beſtätigen, und mit dem Scepter einſetzen laſſen. Folgendes Jahr ſind auch die Mecklenburger zum Käyſer nach Prag gezogen, und ſind da erſtlich zu Herzogen des Reichs gemachet, 148. Jahr nach der Zeit, daß die Fürſten von Pommern zu ſolcher Würde gelanget ſeyn. Kaum aber waren ſie zu Hauſe gekommen, da fänget Herzog Albrecht von Mecklenburg und Fürſt Niclas von der Werle, einen neuen Krieg wider die Pommern an, und nimmt Barth und Grimmen hinweg, und lagert ſich ſtarck vor Loyz, ſeine Zuſprache am Lande zu Rügen nochmalen zu erhalten. Wie aber Herzog Barnim ſeinem Vetter ſchleunig zu Hülffe gekommen ſey, und die Mecklenburger in die Flucht geſchlagen, Grimmen zweymal wieder erobert, auch die Fein-

Lehen von Carolo IV. und ſchützen ihr Land beſter Maſſen wider die Fürſten von Mecklenburg, die nochmalen wegen des Fürſtenthums Rügen Krieg anfiengen.

A. C. 1338.

A. C. 1348.

A. C. 1349.

de aus Barth gejaget, und endlich die Sache ſo weit gebracht habe, daß beydes der Herzog aus Mecklenburg und der Fürſt von Werlen ſich aller Gerechtigkeit an Rügen verzeihen muſten, ſolches haben wir bey Herzog Barnimi I. Hiſtoria etwas weitläufftiger erzehlet: Da dann auch zugleich Bericht gethan worden, wie, nach Abſterben des letzten Grafen von Gützkow Johannſen, ſolche Grafſchafft getheilet, und von einander geſetzet iſt: Item wie die ſämtliche Pommeriſche Fürſten Paſewalck von den Sachſen und Anhaltern erlediget, Marckgraf Ludewig dem Römer anfänglich zu Einnehmung der Marck geholffen, hernach, da er ſich feindlich bezeiget, und vor Paſewalck gelagert, ihn mit Macht angegriffen, und in die Flucht gejaget haben.

53. Bogislai V. Tochter Eliſabetha wird Carolo IV. beygeleget, und aus ihr Sigismundus der Käyſer gezeuget. A. C. 1361.

Als man zählet 1361. ſtarb Bogislai V. Gemahlin, König Caſimiri aus Polen Tochter, und weil ſie mit ihrem Herren drey Kinder nachließ, als Caſimirum V. Bogislaum VIII. und eine Tochter Eliſabeth: als hat König Caſimir, das Fräulein zu ſich genommen, und dieſelbe nach zweyen Jahren Käyſer Carolo IV. zu Krakau mit groſſer Königlicher Pracht in Beyſeyn dreyer andern Könige aus Hungarn, Dänemarck und Cypern, und vielen andern Chur- und Fürſten beygeleget, und ihr einen Braut-Schatz von 100000. Ungariſchen Goldgülden mitgegeben, aus welcher Ehe hernach der löbliche Käyſer Sigismund erzeuget iſt.

54. Nachdem ein groſſer Wallfiſch bey Winеta anſtrandete, ſtirbt Barnimus IV. und erhebt ſich abermal ein Krieg wider Mecklenburg, darin Pommern unterliget. A. C. 1363.

Zween Jahr nach dieſem anſehnlichen Beylager, eben da ein groſſer Wallfiſch bey Dannerow, an dem Orte, da zuvor die vortreffliche Stadt Wineta geſtanden, anſtrandete, von deſſen Fleiſch, nachdem ihn die Fiſcher erſchlagen haben, 360. Tonnen gefüllet ſind, ſtarb Barnimus IV. und verließ nach ſich, nebſt ſeiner Tochter Agnes, die hernach Herzog Magno von Mecklenburg beygeleget iſt, zweene Söhne, Wartislaum und Bogislaum, beyde des Namens die Sechſten, mit welchen nicht lange nach ihres Vaters Tode, Herzog Albrecht von Mecklenburg ſo weit wegen etlicher Irrung der Grentzen halben gerathen, daß ſie gegen einander zu Felde gezogen ſind, und ſich bey Damgarten geſchlagen haben. Der Sieg aber fiel auf die Mecklenburgiſche Seite, und ward Herzog Wartislaff nebſt vielen von Adel, und Wedige Bugenhagen des Landes Barth Erb-Marſchall gefangen, und muſte ſich mit 1480. Marck löthiges Goldes, welche Summa die vom Sunde und andere Städte erleget, wiederum entledigen. Man ſagt von einem Vizen, als derſelbe dieſer Niederlage halben in ein Feuer zu ſpringen verdammet, das ers gerne gethan, und dabey geruffen: Alle Dinge müſſen ſeyn; u. dieſes muſte auch ſeyn, Unſere wohlgeplagete Bauren

ſagen

sagen auch heutiges Tages: Was wir armen Leutlein thun müssen, thun wir gerne.

Weil es aber Bogislao V. sehr schwer fiel, in sämtlichen Gütern länger mit seines Brudern Kindern Wartislao und Bogislao des Namens den Sechsten, und seinem jungen Bruder Wartislao V. zu sitzen; als drang er gar starck auf die Theilung, welche auch durch Graf Otten von Neugarten, und andere Land- und Hof-Räthe dahin behandelt ward, daß Wartislao V. für seinen Drittentheil eine benannte Summa Geldes, wie schon gesaget, jährlich gegeben, und das übrige Land Wolgastischer Pommerischer Regierung in zwey gleiche Theile von einander gesetzet ward. Also bekamen die beyde Brüder Wartislaus und Bogislaus des Namens die Sechsten das Theil, darin Usedom, Wolgast, Rügen, Stralsund, Greiffswald, Anclam, Demmin, Barth, Grimmen, Tribbesees, Loyz, von Demmin biß an die Schwyne, gelegen ist: Bogislaus V. aber ihres Vaters Bruder nahm für sich, und seine vier Söhne (dann er hatte zum andern mal geheyrathet, und aus einem Braunschweigischen Fräulein Adelheid, Grubenhagischer Linie, noch über beyde vorige Söhne, Wartislaum VII. und Barnimum V. gezeuget) Stargard, Greiffenberg, Treptow an der Rega, Camin, Wollin, Belgard, Neuen Stetin, Stolpe, Rügenwalde, den Bischoff von Camin und seine Prälaten. Die Stadt Pasewalck aber, wie auch Alt und Neu Torgelow, und was ihnen sonst in der Ukermarck zuständig war, ist gemein geblieben.

55. Die Wolgastische Regierung wird weiter getheilet, also daß wol fünff Regierungen drinnen endlich geworden sind.

Es haben aber die beyde Brüder Wartislaff und Bogislaff, des Namens die Sechsten, sich auch in ungetheileter Regierung nicht lang vergleichen können, sondern ihren Antheil dermassen von einander gesetzet, daß Wartislaff das Fürstenthum Rügen, nebst den zugehörigen Landschafften, und Bogislaff das Herzogthum Wolgast überkommen hat. Ja es war noch daran nicht genug. Dann als Bogislaus V. deme der Hinter-Pommerische Ort von Wollin biß an die Stolpe zugefallen war, verstarb, und vier Söhne, wie gesaget, nachließ, hat zwar der eine unter denselben Casimirus V. von seinem Groß-Vater König Casimiro in Polen, von deme er erzogen war, die Lande Dobrin und Brandenburg nebst etlichen Schlössern erlanget, und darauf Salomeam, Herzog Semovits von Masovien Tochter geheyrathet; aber er ist bald hernach im Jahr 1377. als er das Schloß Slator in Groß-Polen dem Könige zu Gute belagerte, im Sturme mit einem Steine zu Tode geworffen, und die Polen haben sein Land, so ihme eingeräumet war, wiederum eingenommen. Seine übrige drey Brüder aber haben ihr Land solcher Massen getheilet, daß Wartislaff VII. das A. C. 1377.

letzte

letzte Hinter-Pommern vom Gollenberge biß an Stolpe; Bogislaus VIII. der auch das Bischoffthum Camin eine zeitlang verwaltet, und Barnim V. das Land, so auf dieſſeit dem Gollenberge gelegen iſt, zu ſich nahmen. Und alſo waren ſechs Regierungen in Pommern; Die Stettiniſche, die Wolgaſtiſche, die Rügianiſche, und drey Hinter-Pommeriſche. Doch iſt die Wolgaſtiſche und Rügianiſche Regierung nach wenig Jahren/ als Bogislaus VI. ohne Erben im Jahr 1393. verfallen, wieder unter einen Herren Wartislaum VI. gekomen; und da dieſer bald des andern Jahrs nach dem Bruder aus dieſem Leben abgefordert ward, blieben ſeine beyde Söhne Barnimus VI. und Wartislaus VIII. immer in ſämtlicher Regierung.

A. C. 1393.

56. Barnimus VI. und Wartislaus VII. und VIII. tummeln ſich wohl in der Welt herum.

Barnimus VI. war ein freudiger Held, und begab ſich nicht allein zu Waſſer, und verderbete viele Schiffe im Nordſunde, ſondern auch, da er drüber ſehr eingebüſſet, und von den Lübeckern, die nach Bergen wolten, auf dem Meere eine Niederlage gelitten hatte, brachte er mit Fürſt Balzern von der Werle, ſeinem Schwager, der ſonſt mit denen von Lüneburg uneinig war, 2000. Pferde zuſammen, und fiel den Lübeckern in ihr Gebiet: Ward aber drüber hefftig verwundet, und als er der Wunde wieder genaß, und anheim ſich begab, mit der Peſt-Seuche im Jahr 1405. befallen, die damals ſehr um ſich fraß. Und ob er ſich wol zu der Jungfrauen S. Marien im Dorffe Kenzen bey Barth, da ſie nach falſchem Wahn der damaligen aberglaubiſchen Kirchen ſolte gnädig ſeyn, gelobet hatte, auch ſchon unterwegens begriffen war; ſo iſt er nichts deſto weniger in beſagtem Jahr geſtorben, und hat zwey unmündige Herrlein Wartislaum IX. und Barnimum VII. unter der Vormundſchafft ſeines Bruders Wartislai VIII. nachgelaſſen. Derſelbe iſt auch an der Peſt gelegen, wie ſein Bruder, aber er gelobete ſich an einen höhern Ort, nemlich nach Rom, und da er, obwol nicht des Gelübdes halben, (dann ſonſt hätte die Jungfrau Maria zu Kenzen ſowol, als der Pabſt und die Heiligen zu Rom helffen können) dennoch durch GOttes Gnade wieder geſund war worden, zog er zum andernmal nach Rom. Zum andernmal, ſage ich; denn vor dem hatte er ſich mit ſeinem Vetter Wartislao VII. zum erſten mal auf die Reiſe gemacht, Käyſer Wenceslaum, und König Sigismundum nebſt deroſelben Mutter, Wartislai VII. Schweſter, zu beſuchen, und von dannen nach dem heiligen Grabe, und in der Rückreiſe auf Rom zu ziehen. Und obwol Wartislaus VII. in Hungarn an einer plötzlichen Kranckheit ſtarb, ſo hat doch ſein Vetter die Reiſe glücklich vollzogen, und vom Pabſt Urbano VI. eine göldne Roſe erlanget. Auf der andern Reiſe, die er in ſeiner Kranckheit nach Rom gelobet, iſt ihme noch eine göldene Roſe von Grego-

A. C. 1405.

rio

rio XII. verehret. Welche er nebst der vorigen dem Kloster Podagla, als ein groß Heiligthum, schenckete. Aber da die Leute anfiengen sich dahin zu verloben, hat sie endlich Heinrich der Abt zerbrochen, damit dem Aberglauben abgeholffen würde. Es hat das Jahr vor seinem Ende Wartislaus VIII. noch eine Reise auf das Concilium zu Costnitz im Jahr 1414. verrichtet, da er für sich und seine junge Vetter Barnimi VI. Söhne, die Lehn empfangen hat. Und weil er auf diesen Reisen Noloff Neukirchen zu einem getreuen Gefehrten und Aufwärter gehabt, den er auch einmal zum Geisel untersetzen müssen, als er von einem Lüttticher Edelmann 600. Ungarische Gülden zur Nothdurfft der Reise, aufgenommen hatte, hat er ihm wegen solcher Treue das Dorff Vorwercken verehret. A. C. 1414.

57.

Gantz Vor-Pommern, so weit sich die Wolgastische und Rügianische Regierung erstrecket, kömt auf Wartislaum IX.

Seine beyde junge Söhne Suantiborus IV. und Barnim VIII. sind unter dem Regiment ihrer Mutter Agnes, gebohrnen aus Nieder-Sachsen, mit ihren Vettern Wartislao IX. und Barnimo VII. Barnimi VI. Söhnen, biß ins Jahr 1425. in ungetheileten Gütern gesessen, und Wartislaff hat im Jahr 1417. in seinem und der sämtlichen Herzogen zu Stetin und Pommern, die zu Barth und Wolgast ihre Residentz hatten, die Lehen zu Costnitz vom Käyser Sigismundo, nebst Erneurung und Bestätigung aller und ieden Privilegien, und Cassation und Aufhebung aller Verschreibungen und Versetzungen etlicher Landschafften, so von ihren Vorfahren und Vettern ohne des Käysers Gunst und Verhängniß möchten geschehen seyn, gesuchet und erhalten. Darnach ist die Theilung dermassen eingangen, daß gemeldte Brüder Rügen, Stralsund, Barth, Grimmen, und Tribbesees bekamen, und ihrem Vetter Wolgast, Greiffswald, Anclam, Demmin, Usedom, und was deme anhängig ist, liessen. Zehen Jahr hernach, nachdem ihre Mutter verstorben, haben sie auch ihr Land also von einander gesetzet, daß Suantiborus Rügen und Stralsund; Barnim VIII. Barth und die andere Städte bekommen. Sind aber beyde, wie auch Barnimus VII. ohne Erben verfallen. Barnimus VIII. ist sonst ein tapfferer Soldat gewesen, und hat seinem Vetter Erico dem Könige von Dänemarck, Schweden und Norwegen, getreue Dienste in den Kriegen wider Holstein und Dänemarck geleistet; Suantiborus aber, als ein frommer friedfertiger Fürst, hat, so offt er von Kriegen gehöret, geantwortet, Friede zum besten: Ein Fähnlein ist mit geringer Mühe an eine Stange zu hefften, aber schwerlich wieder davon zu bringen. Barnim VII. hat seine Zeit mit Spielen, Jagen, und Sauffen zugebracht. Also ist das gantze Vor-Pommern, so weit sich die Wolgastische und Rügianische Regierung erstrecket, an Wartislaum IX. gekommen. A. C. 1425. A. C. 1417.

58. Die gantze Wolgastische, Rügianische, Hinter-Pommerische und Stetinische Regierung wird auf Erici II. Familie geerbet, und zwar auf Bogislaum X. A. C. 1464.

Dieser hatte drey Söhne: Aber Christophorus starb jung; Ericus II. und Wartislaus X. theileten nach ihres Vatern Tode ihr Land unter sich, und bekam Ericus Wolgast, Wartislaus Rügen. Dieser Wartislaus hatte zwar zweene Söhne gezeuget, als Suantiborum V. und Erdmannum. Aber weil eine grosse Pest einfiel, sind nicht allein sie beyde, sondern auch Otto III. der einige noch übrige Herzog von Stetinischer Linie im Jahr 1464. gestorben. Also ist die gantze Wolgastische, Rügianische und Stetinische Regierung auf Erici II. Familie geerbet. Dann obschon Wartislaus X. da Ericus nebst drey jungen Herren gestorben, und nur noch ein Sohn Bogislaus X. von ihm übrig war, im hohen Alter zur andern Ehe schritt, und ein Mecklenburgisch Fräulein heyrathete, so ist er doch nicht beerbet worden: Und ist also das gantze Land endlich auf Bogislaum X. Erici II. Sohn gekommen.

Dann auch die drey Hinter-Pommerische Regierungen unter Barnimo V. Wartislao VII. und Bogislao VIII. sich allgemach wieder in eins gezogen haben. A. C. 1401. Dann Barnim ist im Jahr 1401. ohne Gemahl und Kinder mit Tode abgangen; sonsten ein guter Krieges-Fürste, der sich in Bestallung beym Könige von Polen eingelassen hat. Und also verfiel sein Land an Bogislaum VIII. und Ericum I. welcher ein einiger Sohn war Wartislai VII. der neun Jahr vor Herzog Barnim seinem Bruder auf der Reise nach dem heiligen Grabe zu Zenderin in Hungarn gestorben, und begraben war.

59. Bogislaus VIII. und sein Sohn Bogislaus IX. bekommen mit dem Stifft Camin, und mit Nicolao Magno und Siegfrido den Bischöffen zu thun, und erget drüber wider sie Bann und Acht.

Bogislaus VIII. ward anfänglich zum Bischoff zu Camin erwählet. Aber er hat endlich ehelich zu werden sich belieben lassen, und hat Fräulein Sophiam, Procopii Marckgrafen zu Mähren Tochter, geheyrathet, welche eine sehr kluge und mäßige Matron gewesen, die auch in ihrem höchsten Alter, als ihr das Gesichte blöde, und sie zum Nähen und Sticken untüchtig geworden, nie die Knütte von ihren Händen geleget, wie davon unsere Chronicken zu schreiben wissen. Ihr Reim, den sie stets im Munde geführet, ist mercklich:

Nicht beten, gern spatzieren gehn,
Offt im Fenster und vorm Spiegel stehn,
Viel geredt, und wenig gethan,
Mein Kind, da ist nichts Gottes an.

Weil aber ihr Herr etliche Stiffts-Schlösser und Städte, so von den vorigen Bischöffen versetzet waren, wieder frey machte und einlösete, als wolte er dieselbe dem folgenden Bischoffe, Nicolao Bock, nicht ehe abtreten, biß er wegen seines ausgelegten Geldes befriediget wäre. Aber der Bischoff

schoff wolte, alles Vorbringens ungeachtet, die Stifftische Güter schlechter Dinge wieder haben, und erkläret deßwegen seinen eigenen Patronen und Fürsten in den Bann. Der Herzog, nach eingelegter Appellation zum Pabst, fiel dagegen dem Bischoff ein, und thäte ihm allenthalben grossen Schaden, daß er auch endlich bewogen ward, das Bischofthum zu übergeben, und sich in den Preußischen Orden zu schreiben. Nichts destoweniger fuhr der drauf folgende Bischoff Magnus, gebohrner Herzog von Nieder-Sachsen, fort, die vorenthaltene Güter zu fordern, und erlangete von des Pabstes Abgesandten Johann de Opiz ein Urtheil für sich. Der Herzog aber berieff sich auf das künfftige Concilium, das im Reich, und zwar zu Costnitz, solte gehalten werden, und begab sich unterdessen zum Könige in Polen, ließ sich tapffer wider die Ordens-Herren gebrauchen, erlangete auch dessenthalben wegen aufgewandten Kriegs-Kosten etliche Städte und Schlösser, die ihme starck verbriefet und versiegelt sind. Da aber das Concilium zu Costnitz gehalten ward, begab sich der Bischoff in Person dahin, halff den unschuldigen Hussen, und Hieronymum von Prage, zum Feuer verdammen, und erhielt so viel, daß Johann de Opizen Urtheil bestätiget, und der Herzog in die Gerichts-Unkosten verdammet ward. Ehe aber solch Urtheil ergieng, verstarb der Herzog im Jahr 1414. Und da A. C. 1414.
sein Sohn Bogislaff IX. mit der Mutter sich drinn von den Urtheils-Fassern beschweret befunden, und deßwegen demselben sich nicht gemäß bezeigeten, erhielt der Bischoff beym Pabst, daß der junge Printz mit der Mutter in den schweigenden und aggravaten Bann gethan ward. Weil sie aber in der festen Meynung bestunden, daß ihnen Unrecht widerführe, als haben sie 16. Jahr solchen Bann erlidten, und ihn nichts geachtet. Derowegen hat Bischoff Siegfried Bock, der Bischoff Magno gefolget, auf dem Concilio zu Basel erhalten, daß der vorige Bann erneuert, und dem Herzogen bey der Acht geboten ward, dem ausgesprochenen Urtheil Folge zu leisten. Endlich ist durch Unterhandlung Königs Erici aus Dänemarck ein gewisser Vertrag zwischen dem Herzogen und Bischoff aufgerichtet, daß dem Stifft etliche Städte und Schlösser wieder eingeräumet seyn, etliche aber der Herzog, des Unkostens und Schadens halben, den das Capitul seinem Vater wieder zu erstatten zugesaget hatte, behalten hat. Dieser Bogislaus IX. ist sonst ein verständiger Fürst und tapffrer Krieges-Held gewesen; wie er denn auch seinem Vetter, König Erichen, in den Kriegen wider Holstein und die See-Städte getreuen Beystand geleistet hat, auch dannenher, da gemeldter König seine drey Königreiche abgetreten, den Dänen zum Könige wiederum vorgeschlagen ist: Dieselbe haben aber insonderheit

derheit darum ihn anzunehmen Bedencken getragen, weil von ihm hiebevor
A. C. 1440. Bann und Acht in Wind geschlagen war. Endlich ist er im 1440. Jahr ohne Manns-Erben verstorben. Seine Tochter Sophia ward an Herzog Ericum II. Bogislai X. Vater verheyrathet. Sein Land aber ererbete König Erich, der noch fast 20. Jahr in Hinter-Pommern löblich und wohl regierete, nachdem er sich seiner drey Königreiche geäussert.

60. Ericus I. ein Herzog in Hinter-Pommern Wolgastischer Linie, wird ein mächtiger König dreyer Königreiche in Schweden, Dänemarck und Norwegen.

Dieser König Ericus war Wartislai VII. und Mariä, gebohrnen aus Mecklenburg, Sohn. Diese seine Mutter ward frühzeitig auf den Wittwen-Stuhl gesetzt, weil ihr Herr auf der Reise nachdem gelobten Lande in den besten Jahren hingerissen war, und war eine Tochter Herzog Heinrichs zu Mecklenburg, und Frau Ingelburg, die Königes Waldemari III. zu Dänemarck Tochter, und der mächtigen Königin Margaretha Schwester war. Derowegen, da sie einmal Lust gewann, ihre Mutter-Schwester, die Königin Margaretham, zu besuchen, nahm sie ums Jahr 1382. ihren jungen Printzen, etwa von 14. Jahren, sonst wohl und schön erwachsen, aber noch besser erzogen, mit sich. Welcher dann seiner Groß-Mutter Schwester, der Königin, dermassen gefiel, daß sie ihn nicht wieder von sich lassen wolte, sondern ihn zum Sohn annahm, auch den Reichs-Räthen dermassen angenehm machte, daß sie ihn im Jahr 1396. zum König erwähleten.

A. C. 1382.

A. C. 1396.

Hochgemeldte Königin Margaretha hatte von ihrem Vater Waldemaro III. das Königreich Dänemarck erobert, von ihrem Ehe-Wirth König Haquino, der aus Königlichem Schwedischen Stamm entsprossen, und zum Könige in Norwegen erwählet war, bekam sie nach seinem und ihres Sohns Olai Tode das Reich Norwegen, und ward endlich, durch eine einträchtige Wahl der Schweden, wider König Magnum, Smech und Albertum, gebohrnen Herzog von Mecklenburg, die mit einander in den Haaren lagen, zu einer Königin in Schweden, als die Haquini, des rechten Erben zur Cron Schweden, Wittwe war, erkohren und bestätiget. Alle diese drey Königreiche bracht die kluge Dänische Semiramis, wie also die Margaretha genannt ward, auf unsern Pommerischen Erbeum.

61. König Erich will die ihme vertraute Reiche vermehren, und muß deßwegen grosse Kriege mit den

Derselbe schlug am Tage seiner Crönung aus allen dreyen Königreichen 133. zu Ritter, wolte auch alsofort, auf Rath der alten Königin/ seinen guten Willen, die ihme vertraucte Reiche zu vermehren, mit einer ansehnlichen Probe beweisen, und das Herzogthum Schleßwig, das Gerardus der Graf von Holstein biß daher von der Königin Margaretha zur Lehen empfangen hatte, nach dessen Tode, wiederum an die Cron bringen, vorgebende, es wäre demselben auf seine Person, und nicht seinen Erben,

ben, als ein Personal- und nicht Real-Lehngut, verlehnet. Wie er nun gemeldtes Herzogthum einziehen wolte, weil Gerardi Erben innerhalb Jahres-Frist die Lehen nicht gesuchet, sondern sich vielmehr zur Wehre wider den Lehens-Herren gesetzet hatten, entstand darüber ein grosser langwieriger Krieg, darin bald die Holsteiner mit ihrem Anhange von grossen Herren und Fürsten, bald die Dänen, wo sie konten, ihrem Widerpart Schaden zufügeten. Lübeck stand erstlich auf des Königes Seiten, weil durch denselben der alte Rath, den etliche Aufrührische abgesetzet hatten, wiederum an vorige Stelle gesetzet war. Und die sämtliche See-Städte, gegen welche er sich zu iederzeit als ein Freund bezeiget hatte, macheten im Jahr 1417. ein starck Verbündniß mit ihme, und ward die Sache zwischen Dänemarck und Holstein bald durch Commissarien, bald bey dem Käyser auch gar bey dem Pabste erörtert.

Holsteinern führen. Cranz. lib. 8. Dan. cap. 1. & lib. 10. Vand. cap. 17. & lib. 10. Sax. cap. 26. & seqq. Pontanus l. 9. rer. Danic. A. C. 1417.

Da dann König Erich auf keiner unrechten Sache befunden ist: Denn er erlangete endlich ein gut Urtheil vom Käyser, von welchem die Holsteiner an den Pabst appelliret haben. In solcher währenden Unruhe, hat er im Jahr 1406. Philippam, Königs Heinrici aus Engeland, (andre sagen Johannis aus Portugall) Tochter sich zu Lunden beylegen lassen, und mit ihr ein groß Heyrath-Geld, wie die Schwedische Annales sagen, und zwar, wie in unsern Chronicken ist, einen Pfennig bekommen, der auf eine Tonne Goldes geschätzet ist. Folgendes im Jahr 1415. reisete er auf das Concilium zu Costnitz zu Käyser Sigismund, seinen nah-verwandten Oheim, zu versuchen, ob der Zwist zwischen ihm und den Holsteinern könte beygeleget werden, von welcher Reise doch Pontanus nichts schreibet. Nach etlichen Jahren begab er sich noch einmal auf die Reise, kam erstlich im Jahr 1424. in sein Vaterland, seine Pommerische Unterthanen zu besuchen: Von dannen zog er in Hungarn zum Käyser, und weil er sich wegen eines grossen Blutstürtzens, so auf Fehmern geschehen war, gar nach Jerusalem, und zu dem heiligen Grabe gelobet hatte; als reisete er auf Venedig durch Hungarn, setzete sich zu Schiffe, und bezahlete sein Gelübde. Wäre aber fast darüber in äusserste Ungelegenheit gerathen. Dann es war sein Contrefayt vorhin einem vornehmen Saracenen zugesandt, der ihn, als er sich für einen gemeinen Aufwärter eines andern ausgab, an die Seite zog, und ihm sein eigen Bild mit solchen Worten zeigete, dadurch er zu verstehen gab, wie man wohl wüste, daß er ein Herr über drey Königreiche wäre. Aber diesem Menschen ist das Maul mit etlichen Ducaten gestopffet, daß er nicht weiter ausgesagete, was er wuste, und König Erich ist gesund wieder anheim gekommen.

62. König Erich ist auf keiner unrechten Sache befunden, heyrathet Philippam des Königes aus Engeland Tochter, reiset zum Käyser und zum heiligen Grabe, bekömt drauf mit den See-Städten zuthun, und versuchet es vergebens an Stralsund. A. C. 1406. A. C. 1415. A. C. 1424.

Mitler Weile wenden sich die sämtliche See-Städte von ihme zu den Holsteinern, und entsagen ihme feindlich. Was aber hierüber für
A. C. 1426. groß Ungemach in neun Jahren, von 1426. an zu rechnen, beyden Parten zugewachsen, wie auch drüber fast allenthalben in den Städten zwischen Rath und Gemeine Unruhe und Aufruhr entstanden, und wie die See-Räuber, so man bald Vitalien-Brüder, bald Linckendelers nennete, grossen Schaden überall in der See gethan, mag man beym Cranzio und an-
A. C. 1429. dern lesen. Philippa, die Königin, hat einmal im Jahr 1429. ihren guten Willen ihrem Herren zu beweisen, auf ihre eigene Unkosten, viele Schiffe, (etliche sagen wol von 80.) wider die Stadt Stralsund gesandt, ihre Schisse zu verderben. Welches auch wol geschach: Als aber wegen Windes die Dänische Schiffe nicht wieder zurücke konten, und am Strand gehalten wurden, auch etliche Lübische und Wißmarische Schiffe unterdeß vor den Sund ankamen, setzeten sich die Sundische Bürger, auf hurtige Anmahnung ihres Bürgermeisters Johann von der Lippe, auf solche und noch andre sieben Schiffe, die nicht verbrannt waren, griffen die Dänen, so in grosser Menge waren, an, brachten sie auf die Flucht, und bekamen 300. gefangen, wie Pontanus zeuget. Musten gleichwol auch ein Unglück dabey haben: Denn sie hatten ein groß Schiff dem Feinde abgewonnen, und darauf viele Edelleute, und unter ihnen den Hauptmann Curt von Hagen gefangen. Solches Schiff gaben sie zehen ihren Bürgern zu bewahren. Aber so bald die Schiffer drin in den Raum kamen, nahmen die Gefangene ihre Fänger gefangen, und lieffen damit nach Copenhagen zu. Endlich machen zuerst die Rostocker, hernach die Sundische, und endlich die übrige See-Städte mit dem Könige Friede.

63. König Erich wird von Schweden sowol, als Dänen angefeindet, zeucht darum aus den Reichen hinweg, und da er in vielen Dingen wider Billigkeit beschuldiget wird, weiß er seine

Aber damit hatte er noch nicht Friede: Dann weil er in so langwierigen Kriegen, die er allein der Dänen halben führete, in Person in Schweden nicht seyn konte, wie fleißig auch die Reichs-Räthe in solcher Crone drum anhielten; darüber denn die Reichs-Sachen stecken blieben: als ist ein grosser Unwille wider ihn daselbst entstanden. Er hat zwar einmal die Königin Philippam, aller Ungelegenheit vorzubauen, mit etlichen Räthen hinein geschicket: Aber da dieselbe eines Theils Sachen und Mängel zur Richtigkeit brachte, das übrige aber zu des Königes Ankunfft vewieß, starb sie im Jahr 1430. Auf ihren Tod erfolgte ein grosser Aufstand in Schweden, und wird Erico übel nachgeredet, daß er nicht persönlich komme, daß er die Schlösser und Aemter mit Teutschen und Dänen besetze, daß er viele Schatzungen wegen des Holsteinischen Krieges durch Jessen Erichson, einen Dänen, den er zum Statthalter in Schweden verord-

verordnet hatte, dem Reiche aufbürde. In solchen Tumult ist einer aus Anstifftung der Geistlichen, wie man aus Johanne Magno siehet, mit Namen Engelbrecht, von den Darle-Karlen zum Gubernatoren aufgeworffen, welcher wol 30. Schlösser in seine Gewalt brachte, und mit Hülffe der Vornehmsten im Lande des Königes Haupt- und Amt-Leute allenthalben verjagete. Und ob wol der König sich solche Unruhe zu stillen, mit einem ansehnlichen Volck zu Schiffe setzete, so ist er doch damals durch einen Sturmwind, darin er auch in Lebens-Gefahr gerieth, daran gehindert, und von gemeldtem Engelbrecht zu Stockholm eine Zeit lang, als belagert, gehalten worden. Es ist auch wol zwischen dem Könige und den Reichs-Räthen im Jahr 1435. ein Vertrag aufgerichtet, und gemeldter Engelbrecht von Magno Benedicti mit einem Beil erschlagen worden. Aber darüber ist nur die Unruhe grösser worden, weil Carolus Canutus, ein Finnländer, und Ericus Picke, und Christianus Nicolai, und Nicolaus Stenonis sich um die oberste Stelle im Reich Schweden zancketen, und ihres Königes Hoheit gantz zurücke setzeten.

Unschuld wohl handzuhaben, und an den Tag zu bringen.

A. C. 1430.

Joh. Magn. lib. 22. cap. 1.

A. C. 1435.

Ingleichen haben auch die Dänen, für welche doch der Holsteinische Krieg angefangen war, unterschiedliche Beschwerungen angezogen, als daß das Reich durch langwierige Kriege ausgemattet, und die Häuser und Aemter mit Teutschen besetzet würden, daß auch der König anderweit nicht heyrathen wolte. Die rechte wahre Haupt-Beschwerungen, sagen unsere Chronicken, waren diese, daß der König scharffe Iustitia hielt, und sowol wider hohes, als niedriges Standes Personen, unpartheylich Recht, ohne Ansehen der Person, ergehen ließ: Welche Beschwerung sie doch nicht öffentlich anziehen durfften. Der König war ein großmüthiger, und nicht ein Ja-Herr, wie er selbst pflegte zu sagen, achtete mit der Zeit, als ein alter Herr, der Eitelkeit dieser Welt nicht, und war der grossen Sorgfältigkeit müde, die er biß daher getragen hatte, weil er auch keine Erben hatte, denen er diese Reiche lassen konte, und vielleicht von seiner Maitresse Cäcilia, die er sehr liebete, und die ihn nach ihren Willen lencken konte, zurück gehalten, zu der andern Ehe sich nicht bereden ließ: Derowegen als ihm etliche Artickul von seinen Unterthanen vorgeschrieben worden, die er eingehen und versiegeln solte, wolte er sich keines Weges dazu verstehen, sondern setzte sich zu Schiffe, seegelte anfänglich in Gothland, und von dannen auf Dantzig in sein Pommern, da er Landes genug hatte, sein Alter in Ruhe zuzubringen, und der undanckbaren Welt müssig zu gehen. Und obwol die Schweden sowol, als die Dänen, wie auch die Lübecker und andere See-Städte, unterthänigst durch ansehnliche

Bot-

Botschafften fleißig anhielten, daß er sich wiederum in die Reiche, darin sich ein beschwerlicher Aufruhr erregte, verfügen, und denselben mit seiner Gegenwart tröstlich seyn wolte; so hat er doch seine Unvermögenheit Alters halben vorgestellet. Nichts destoweniger fassete er endlich, ihrem Begehren in etwas eine Genüge zu thun, den Schluß, setzete sich zu Schiffe, und kam mit herrlichem Comitat in Gothland an, erforderte auch die Herzogen aus Pommern und Wolgast zu sich, und als sie mit 2000. Mann, ohne das Schiff-Volck, ankamen, gieng er damit um, weil er der Regierung müde war, Herzog Bogislaum IX. seinen Vetter, wie schon gesagt, an seine Stätte zu setzen: Aber weil derselbe des Pabstes Bann in den Wind geschlagen hatte, wolte er den Prälaten nicht gefallen. Der König seegelte von Holland auf Copenhagen, ward aber durch den Wind an das Land Rügen versetzet, da dann eine stattliche Legation zu ihm ankam, durch welche die Reichs-Räthe und Prälaten sich erboten, ihme allen schuldigen Gehorsam zu leisten, aber also, daß sie sich zu keinem andern Könige, den er bey seinem Leben neben sich setzen wolte, verstehen könten. Aus diesem Anbringen verstand er, als ein verständiger kluger Herr, wohl, was er weiters zu vermuthen hatte, und wolte sich zur Ruhe wiederum in sein Hinter-Pommern begeben, der Wind aber setzete sich ihme mit einem grossen Sturm gar entgegen, darin er in grosse Lebens-Gefahr kam, und wol 12. Schiffe verlohr, und ward er in Seeland getrieben, da er den Winter über auf dem Hause Werdingsburg verbleiben muste. An diesen Ort ließ er die Reichs-Räthe zu sich erfordern, legete ihnen vernünfftige Ursachen vor, warum ihm, die Reiche länger zu verwalten, bedencklich fiele, und hielt nochmalen wegen seines Vettern Bogislai an, denselben zur Cron zu beförderen. Aber sie wandten ihres Reichs Gerechtigkeit vor, daß es ein frey Wahl-Reich wäre, und baten ihnen die Macht, einen König zu erwählen, frey zulassen; so wolten sie wissen, wie sie sowol des Königes, als des Reichs geruheten. Also nahm er seinen Abschied von den Reichs-Räthen mit gutem Willen,
A. C. 1439. und seegelte im Jahr 1439. mit fünff Schiffen wiederum in Pommern, von welchen ihme abermalen zwey mit grossem Gute durch einen Sturm-Wind untergangen seyn. Das ist noch wol eine heroischere That, und denselben, was Diocletianus, Maximianus, Carolus V. und andre in Ubergebung ihrer Reiche gethan haben, wo nicht vorzuziehen, doch wol zu vergleichen. Doch davon will ich andre urtheilen lassen. Also ist zwar König Erich mit gutem Willen von seinen Unterthanen, denen er bey 42. Jahr anfänglich nebst Königin Margaretha, hernach allein, vorgestanden

war,

war, abgezogen. Aber dieselbige fuhren drauf zu und erwähleten Pfaltzgraf Christophorum, seiner Schwester Sohn, nach seinem Abzuge. Er aber behielt nichts destoweniger die Insul Gothland und Wißby darin für sich, biß auf Königs Christiani I. Zeiten, dem er sie endlich, als sich sowol die Schweden, als die Dänen, mit grossem Krieges-Heer drum bewurben, gutwillig abtrat. Joh. Meurſii l. 1. Hiſt. Dan. A. C. 1448.

Dieses alles habe ich etwas weitläufftiger ausführen wollen, weil ich weiß, daß Johannes Magnus und andere Scribenten gar zu partheyisch von unserm Herzogen, und ihrem gewesenen König Erich reden. Crantzius nennet ihn einen rechtschaffenen Fürsten: Und König Christophorus giebet bey gemeldtem Crantzio den Dänen alle Schuld, daß sich König Ericus des Reichs geäussert habe. Und da verbleibet es wol dabey. Und obwol ihme etliche unter den Dänen nachredeten, als wenn er die Reichs-Schätze solte mit sich in Pommern geführet haben; so haben doch solches alsofort andere widerleget, und dargethan, daß alles, was er nach Rügenwalde gebracht hat, sein eigen gewesen sey, dessen er nichts bey der Crone gefunden habe. Und was war es denn so groß, das er heraus führete? Ein JEsus-Bild und Monstranz von Golde: 12. Apostel von Silber: Ein gantz Einhorn, dessen noch ein Stücke bey unserm letzten Fürsten gesehen ist: Der grosse göldene Pfennig, den er zum Brautschatz mit bekommen hatte: Eine göldene Gantz, die er für das Seinige hatte machen, und im Schloß Wartenburg für einen Wetterhanen auf den Thurn setzen lassen. Ich meyne, ein König dreyer Königreiche hätte in 42. Jahren noch wol ein Gröſſers verdient: Aber diß hat er nicht verdient, sondern war sein eigen, u. von dem Seinigen gemacht. Cranz. lib. 8. Vand. cap. 2. & lib. 8. Dan. cap. 21. & 25.

Man lese beym Pontano hochgemeldten Königes Apologie an etliche Reichs-Stände, darinnen er beweiset, daß er die Dänische Rechte und Privilegia keines weges geschwächet, noch ihre Festen und Schlösser einem Fremden eingehändiget habe. Und obwol Herzog Bogislaff aus Pommern nebst ihme auf die Gerichte und Schlösser acht gehabt, und einer oder der andere von seinen Bluts-Verwandten etwa ein Schloß zu verwalten einbekommen hätte; so wäre solches mit Vorwissen des gantzen Reichs-Raths geschehen, und gemeldter Herzog nebst den andern wäre nicht fremd, sondern sein naher Vetter, und hätte sich ums Reich wohl verdient gemacht. Weiters behauptet er, daß durch ihn die drey Reiche nicht getrennet, sondern das Band der Einigkeit iederzeit gesucht wäre, und daß die wahre Ursache aller Trennungen auf die unruhige Köpffe in Dänemarck zu werffen sey; welchen denn auch zuzuschreiben sey, so ein Unglück in den Holsteinischen Kriegen, und sonst, mit untergelauffen Pontanus l. 9. Rer. Dan. p. 613.

wäre. Er habe iederzeit gehandelt, wie ers zu thun auf sich genommen; sey aber endlich nicht gnugsam von seinen Unterthanen versichert gewesen; Und drum sey ihm mit nichten einige Unruhe im Reiche zuzumessen. Was die Kleinodien belanget, die er habe, solten sie ja gedencken, daß er von Kindesbeinen an das Königreich verwaltet, und daß nunmehr 30. Jahre verflossen wären, da er ein reiches Königliches Fräulein geheyrathet, und also zur Zierde seines Hauses etwas kostbares hätte können machen lassen: Wäre dennoch erbötig, alles, was er bey sich hätte, besichtigen zu lassen, und so etwas mit der Crone Dänemarck, und nicht seinem oder seiner Gemahlin Wapen gezeichnet wäre, solches heraus zugeben. So man aber dergleichen nichts bey ihm finden würde, sehe ja die gantze Welt, daß ihm groß Unrecht widerführe. Er hätte das Einkommen des Reichs zu ieder Zeit dermassen berechnet, daß er von dem Seinigen mehr hinzugeleget, als davon zu seinem Nutzen verwendet. Und da er endlich sich des Reichs geäussert, habe er solches zu desselben Frommen gethan, daß sie in sich schlügen, und an statt ihres übelgefasseten Unwillens gebührliche Ehre ihme bezeigten. Gleichwol habe er die Aemter allenthalben so besetzet, daß dem Reiche in seinem Abwesen kein Schade zuwachsen könne, und behalte annoch einen guten Willen, wie zu ieder Zeit, gegen sie, als seine Unterthanen; und ob sie wol nunmehr mit den Gedancken umgiengen, wie sie seiner Schwester Sohn, Christophorum aus der Pfaltz, zum Königreiche erheben mögen, so wolle er seine gerechte Sache erstlich GOtt, hernach dem Pabst, Käyser und allen Christlichen Fürsten, Herren und Republiquen unter Augen legen, und darüber urtheilen lassen.

Ob aber wol König Ericus dieses alles wahrhafftig hat behaupten können, so will dennoch Pontanus selbst ihme an zweyen Oertern beymessen, und Schuld geben, als wann er der erste wäre, der die Insul Rügen, als ein Lehen, von der Cron Dänemarck abgesondert und sie seinen Vettern, den Herzogen von Pommern, mit des Reichs Schaden eingeräumet hätte: Welches warlich gemeldter Pontanus nicht geschrieben hätte, wenn ihm das bekandt wäre gewesen, was wir droben vom Lande zu Rügen vorgebracht haben. Rügen war schon lange Zeit vor König Erico den andern Pommerischen Ländern incorporiret, und ward von Käyserl. Majest. zu Lehen getragen: Wie hat es denn der Cron Dänemarck Lehen, ausser etlichen wenig Oertern, da Dänemarck annoch eine Gerechtigkeit innen hat, seyn können? insonderheit weil sich die Rügen von der Dänen Botmäßigkeit, dero sie sich durch Krieges-Macht eine Zeit lang anmasseten, schon lan-

Pontanus lib. 9. Rer. Danic. ad ann. 1438. Item in Chor. Dan. descript.

ge

ge zuvor loßgewürcket, und mit den Pommerischen Herzogen eine Erb-Vereinigung aufgerichtet hatten.

Nun dieser redliche, fromme, auch gelahrte König, wie das aus dem Lateinischen Dänischen Chronico zu sehen, daß er von den Königen in Dänemarck selbst verfertiget hat, als er noch 20. Jahr zu Rügenwalde in guter Ruhe sein Leben biß in das 73. Jahr seines Alters zugebracht hatte, und nunmehr sterben solte, hat er alle seine Baarschafft Bogislai IX. Tochter Sophiä, welche er seinem Vetter Erico II. Herzogen zu Wolgast, beygeleget hatte, als seiner nächsten Erbin, und ihrem Herren Erico II. überlassen. Aber Ericus wolte damit nicht zu Frieden seyn, sondern auch das gantze Erbland des Königes alleine haben, und sowol seinen Bruder Wartislaum X. der Rügen und Barth einhatte, als den Stetinischen Herzog Ottonem III. die sich auch des Erbes anmasseten, ausschliessen; wie er denn auch, noch bey Lebens-Zeiten König Erichs, etliche demselben zugehörige Flecken einzunehmen, sich unterstand: Aber König Erich ist dermassen über ihn erzürnet geworden, daß er in grossem Unmuth ausgesaget, er wäre sein Erbe nicht, sondern Herzog Otto von Stetin. Da er nun im Jahr 1459. mit Tode abgieng, ist alsofort zu Rügenwald von Erico II. ein Land-Tag gehalten worden, darauf, nebst denen aus den Prälaten und Ritterschafft, Neu-Stargard, Greiffenberg, Treptow, Stolpe, Rügenwalde, Slawe und Belgard durch ihre Abgefertigte erschienen, und ihm die Verwaltung oder das Regiment in diesen Landen zu Pommern auftrugen, die Schlösser Sazig, Rügenwalde, Belgard und Zanow aber Albrecht, dem Grafen von Eberstein, und Claus von dem Borne und Bespueck Rameln solcher Gestalt überantwortet haben, ob Herzog Wartislaff X. Erici Bruder, oder Otto III. sein Vetter ihre Zusprache an dieses Land mit Recht verfechten würden, daß man alsdann, nachdem der Ausspruch durch die Land-Stände nach ihren Rechten fallen würde, mit solchen Aemtern und Schlössern verführe. Darauf hat gemeldter Ericus der Landschafft gewisse Privilegia ertheilet, die ferner erweitert und vermehret seyn, unter welchen auch dieses befindlich ist, daß so in diesem Lande zu Pommern eine Lehen loßstirbet ohne Lehens-Erben, und einer von der Lehn-verstorbene Töchter nachliesse, die Töchter ihres Vaters Erbe und Lehn bey ihrem Leben besitzen sollen: Worin doch folgends eine Aenderung gemacht ist. Mit diesem Land-Tags-Schluß haben die andre beyde Fürsten nicht wollen zu Frieden seyn, und als also zwischen den Stetinischen, Wolgastischen und Barthischen oder Rügianischen Fürsten ein Zwist wegen des Erbes vorfiel, ist endlich durch Churfürst Friedrichen von Branden-

64. König Erich Baarschafft wird auf Sophiam Bogislai X. Mutter geerbet: Seine Landschafften in Pommern theileten die Herzogen in Pomaern, als nächste Vettern unter sich.

A. C. 1459.

burg, und die Herzogen von Mecklenburg die Sache der Gestalt aufgehoben, daß der Herzog von Stetin Otto III. das Land zwischen der Swyna und Colberg; Beyde Gebrüdere, als Ericus II. von Wolgast, und Wartislaff X. von Barth und Rügen, Hinter-Pommern; Erici II. Gemahlin aber, als die nächste in der Verwandschafft die Baarschafft, und was deme anhängig, ererben, haben, und behalten solte. Wie aber Wartislaus mit seinen beyden Söhnen, und der einige noch übrige Stetinische Herzog Otto verfallen, und das gantze Land auf den einigen Bogislaum X. nach seines Vatern, und aller Vettern, und dreyer Brüder Tod gekommen sey, haben wir schon droben erwähnet. Ehe wir aber die gantze Historiam Bogislai X. hieher setzen, müssen wir zuvor etliche merckliche Geschichte, so sich hin und her in Pommern bey der vielfältigen Theilung des Landes, und vielen Herrschafften zugetragen haben, kürtzlich erzehlen.

65. Ein Polter-Geist bringt einen Küchen-Buben zu Loyz um.

Hie will ich nun nicht sagen von dem Polter-Geiste, der einen Küchen-Buben auf dem Schlosse Loyz soll klein gehacket, und in einen irdenen Topff gestecket haben, weil er ihme die Milch, die sie ihme in der Zeit des Aberglaubens alle Abend musten hinsetzen, verzehret hatte. Und ob man wol lange Zeit den Topff oder Grapen gezeiget hat, darin der Chimmecke (den so nennen unsere alte Pommern den Polter-Geist) sein Müthlein mit den Küchen-Buben soll gekühlet haben; so möchte doch einer oder der andre hierbey einen Zweifel tragen wollen: drum wollen wir zu gewissen Dingen gehen.

66. Zu Anclam und Stralsund ist grosser Aufruhr. A. C. 1377.

Im Jahr 1377. (etliche setzen sieben Jahr hernach) ist Anclam durch ein verwahrlosetes Feuer gantz mit dem Kloster und Rath-Haus ausgebrannt, daß nur S. Marien-Kirche und etliche Häuser dabey sind stehend geblieben. Aber dieser Schade hat sie damals nicht frömmer gemacht; Dann da der Rath wegen des Fischkauffes gute Anordnung machete, liessen die Fischer in der Fasten das Fischen bleiben, und richteten bey der Gemeine solchen Aufruhr an, daß sie den Rath erschlugen, und nach Erwählung eines neuen Raths sich zusammen verschworen, Leib und Leben daran zu setzen. Darauf berieff Herzog Bogislaff, des Namens der Sechste, seine Landschafft, mit Gewalt die Stadt zu überziehen; Aber die sich schuldig wusten, flohen des Nachts meistentheils davon; Die andern, so der Herzog von den Ubelthätern noch in der Stadt fand, ließ er nach Verdienst zur Straffe ziehen, die Vorflüchtigen verfolgete er, wie er konte, setzete einen neuen Rath ein, und von den Straff-Geldern, die er von denen, so am Leibe nicht gestrafft wurden, that er der erschlugenen Raths-

Per-

Personen Kindern grosse Hülffe, daß ihr Leid dadurch etwas gestillet würde. Crantzius zwar meynet, daß Herzog Bogislaff diese schreckliche Ubelthat nicht gnugsam gestraffet habe; Aber unsere Geschicht-Bücher geben andere Nachrichten, und vermelden, daß, da etliche Fürstliche Räthe vermeyneten, der Ernst des Fürsten wäre zu geschwinde, und würde er durch so vieler Leute Hinrichtung, eine leere und öde Stadt bekommen, er geantwortet habe, er wolle lieber, die Stadt würde ein Poggenpoul, das ist, ein Frosch-Teich, als daß solche aufrührische Bösewichter drin wohnen solten. Alb. Cranz. l. Vand. cap. 16.

Eben um die Zeit war fast in allen See-Städten Aufruhr, und insonderheit musten die Stralsundische des Unglücks auch theilhafftig werden. Und eben, da zu Anclam der Rath erwürget war, hatten sich etliche Buben zu Stralsund verschworen, solches auch zu Wercke zurichten: Aber durch fleißige Aufsicht der Obrigkeit ists verwehret, und die Rädelsführer hart gestrafft worden. Folgendes Jahres aber ermannete sich die gantze Gemeine, da gemeines Anliegens und Schulden halber Steuren gefordert ward, wider den Rath: Doch ward derselbe ein klein wenig besser, als zu Anclam, tractiret, und nicht erschlagen, sondern zur Stadt hinaus gejaget. Herzog Wartislaff VI. nahm sich des Handels geschwinde an, und brachte es dahin, daß der Rath wieder angenommen, und in vorigen Ehren-Stand gesetzet ward. Welches dann die Bürger desto eher einzugehegen gedrungen wurden, weil sie nunmehr selbst anfingen zu mercken, wie in Abwesenheit der Obrigkeit allerley seltzame Händel, und unerträgliche Unordnungen vorlauffen, die nicht können abgeschaffet werden, als durch Wiederbringung der Gerechtigkeit, die von der Obrigkeit muß gehandhabet werden. Und es ist mercklich, daß einer von den Raths-Herren, mit Namen Done, ehe er hat können wieder in seinen Ehren-Stand gesetzet werden, verstorben, und seine Freunde ihn todt in den Rath-Stuhl gesetzet haben, damit anzuzeigen, daß er nunmehr und ohne Verletzung seiner Ehren wäre vertrieben worden. Ob aber wol also dieser Aufruhr vernünftiglich beygeleget ist, so hat dennoch der unruhige Geist noch einmal sich blicken lassen: Denn es war bey Wiederannehmung des Raths von der gantzen Stadt beliebet worden, daß wegen eingefallener theuren Zeit das Jahr kein Korn solte verschiffet werden; Solches aber unterstand sich nichts destoweniger Hermann Hosang zu thun, einer von den Aufrührern, der aus der Gemeine neulich in den Rath genommen war, damit er nur nicht mehr Wunders machete. Als aber ihme deßwegen der Rath-Stuhl verboten ward, und sein Weib ihme in den Ohren lag, daß er lieber solte todt als Ehrloß seyn, wolte er freventlich mit einem gezuckten Messer den Bürger- A. C. 1378. A. C. 1379.

germeiſter Doctorem Ebel Stegfrieden erſtechen: Er iſt aber drüber begriffen, und auf ein Rad geleget worden.

67. Pantelitz, ein reicher Geitzhalß, erhencket ſich ſelbſt.

Als gemeldte theure Zeit durch ein fruchtbar Jahr in etwas erſetzet ward, wolte ſolches einem Korn-Käuffer zu Damgarten, mit Namen Pantelitz, welcher viel Korn an ſich gebracht hatte, das er noch auf mehr theurer Zeit an ſich hielt, nicht gefallen. Derowegen da er nunmehr ſeine Waare ohn Schaden nicht verkauffen konte, und hörete, wie ſein Knecht, der auf dem Pferde ſaß, und ein Fuder Korn in der Erndte nebſt ſeinem Herrn hinter ſich führete, frölich war, und ſeinem Gott für den Segen, da er das Jahr mit gekrönet hätte, mit Singen und Loben dancketе, konte er ſolches nicht länger leiden, ſchürtzete den Strick, damit man den Weſe-Baum über die Korn-Garben zu binden pfleget, um den Halß, ſprang vom Wagen, erwürgete ſich ſelbſt, und ward alſo, weil der Knecht nichts davon vermerckte, in die Stadt geſchleppet, zum mercklichen Exempel, daß der leidige Geitz einen Menſchen ſo verblenden könne, daß er weder dieſes noch jenes Leben achte, und endlich gar in eine Verzweiffelung durch den Neid, den er nebſt andern böſen Affecten, ohne Anſehung ſeines Nächſten Beſtens im Hertzen träget, gerathe.

68. Herzog Wilhelm von Geldern wird zu Schlawe gefangen.

Um dieſe Zeit ward Herzog Wilhelm von Geldern auf Herzog Wartislai VII. Anordnung zu Schlawe in Hinter-Pommern angehalten, weil er ohne Geleit durch das Land in Pilgrims-Weiſe reiſete, und zu Waſſer Krieges-Volck wider die Cron Polen dem Preußiſchen Orden zu gut nachführen ließ. Als er aber verſprach, wider die Cron Polen, und das Fürſtliche Hauß zu Stetin-Pommern nichts Feindliches vorzunehmen, iſt er wiederum loß gelaſſen.

69. Der Haſen, Panſyne und Grypen Raubſchlöſſer werden verſtöret.

Bald hernach hat Bertram Haſe das Land zu verunruhigen ſich belieben laſſen. Derſelbe war einer vom Adel zu neuen Torgelow an der Uker geſeſſen, war zwar in ſeiner Jugend zu Hofe erzogen, hatte aber iederzeit einen ſolchen unhöflichen Sinn bey ſich blicken laſſen, daß er alle Beſcheidenheit hindanſetzete, und wenn ja Luſt ſeyn ſolte, lieber eine Sackpfeiffe heulen, als eine Harffe klingen hörete. Als er nun ſein eigner Herr geworden war, ließ er ſichs belieben, aus ſeinem Schloſſe an der Uker die Kauffleute, wo er konte, zu beleidigen. Solches ſtand aber Herzog Bogislao VI. nicht zu leiden. Drum thät er ſich mit Herzog Ulrich von Mecklenburg zuſammen, rückete dem Haſen vor ſeine Burg, und da ſie befunden, daß es ihnen viel Mühe koſten würde, ſie zu gewinnen, ſind ſie endlich abgezogen, und haben ſich mit Haſens Verſprechen genügen laſſen, daß er hinfort Niemand beleidigen wolle. Aber es haben die Haſen nichts

deſtoweniger in folgender Zeit der Kauffleute Güter als einen freyen Kohl-Garten geachtet; welches doch endlich nicht konte Beſtand haben. Derowegen als Zacharias Haſe mit ſeinen Räubern, etwa ums Jahr 1470. A. C. 1470. den gantzen Rath zu Ukermünde überfiel, und ihn auf ſein Schloß zu neuen Torgelow führete, und auf vielfältige Landes-Fürſtliche Befehle von ſolchem Muthwillen nicht abſtehen wolte, ſondern vielmehr auf des Fürſten Erinnerung ſchimpflich antwortete: Er möchte thun, was er wolte, das Hauß ſtünde bey dem Katen; damit anzuzeigen, des Herzogen Hauß zu Ukermünde wäre gegen ſein Hauß geringe, und als ein Katen, zu achten, und daß er ihn nicht leicht bezwingen ſolte; hat endlich Wartislaus das Land- und Stadt-Volck aufgefordert, und drüber Claus Fuchſen zum Obriſten verordnet. Alſo zog der Fuchs wider den Haſen zu Feld, und rückete ihm vor ſein Schloß; davon ſind noch die alten Reime bekandt;

Haſe. Ach Jck arme Haſe
Ligge hier im Graſe:
Kame Jck averſt heruth,
Voß, ſo hödde dyne Huth.

Fuchs. Ey Lampe, du biſt dort.
Heſtu ock gehort,
Einen Haſen ſo wreth,
Dat he einen Vos thoreth.

Das Schloß ward geſtürmet, erobert, geplündert, geſchleiffet: Aber der Haſe entrann, und kam davon; doch wurden ihme alle ſeine Güter eingezogen, und er des Landes verſeſtet. Kurtz hernach muſte Herzog Suantibor von Stetin eine ebenmäßige Strengigkeit wider Wedige Panſyn und Hermann Gryben gebrauchen, die auch aus ihrem Schloß Dargersdorff dem reiſenden Manne groſſen Schaden zufügeten; aber der Herzog legete ſich davor, und zwang ſie zum Gehorſam.

Im Jahr 1399. als Bogislaus VI. auf dem Darz den Haſen aufs neue zu reinigen angefangen, und nicht allein die Burg oder das Schloß daſelbſt mit neuen Wercken beſeſtiget, ſondern auch eine neue Stadt, zum Arnshope genannt, angeleget hatte, meyneten die Roſtocker, ſolches geſchehe ihnen, und den andern See-Städten, zum Nachtheil, und fielen mit tauſend Mann d.r Ihrigen aus der Stadt, und zerbrachen alles, was gebauet war, in den Grund. Und weil Herzog Bogislaff bald darauf mit Tode abgieng, iſt es dabey geblieben. Reimarus Rock in ſeinem Lübiſchen

70.

Arnshope auf dem Darz von den Roſtockern geſchleiffet. A. C. 1399.

biſchen Chronico vermeldet, daß dieſer Zug wider den Hafen auf dem Darz der dritte ſey geweſen, und daß es nach dieſem dabey verblieben ſey.

71. Vitallien-Brüder und Lindendeler oder See-Räuber thun groſſen Schaden. A. C. 1389. Reim. Kock. in Chron. Lub. Cranz. lib. 9. Vand cap. 25. &. 29.

Um ſolche Zeit war überall in den See-Städten viel zu thun. Herzog Albrecht aus Mecklenburg war von den Schweden zum Könige erhaben, weil ſeine Mutter eines Königes Tochter war: Derſelbe war in einer Feld-Schlacht, die er den Dänen im Jahr 1389. lieferte, und darin er unterlag, nebſt ſeinem Sohn Erico, und Herzog Johann von Stargard und vielen andern gefangen, und da er in ſolcher Gefängniß bey ſieben Jahren gehalten ward, fielen die meiſten Stände in Schweden auf der Königin in Dänemarck, Margarethä, Seite, und bekümmerten ſich gar nicht, daß ihr König, für den ſie, als einen Teutſchen, einen Eckel hatten, in Hafft gehalten ward. Herzog Johann von Stargard aber ward zeitig loßgelaſſen, und rüſtete ſich aufs neue, ſeinem gefangenen Vetter, dem Könige von Schweden, einen Dienſt zuthun, und die Stadt Stockholm, die faſt allein beym Könige noch hielt, und deßhalben belagert war, zu befreyen. Sprach derowegen die Roſtocker und Wißmarer auf, ſetzete ſich mit ihnen zu Schiffe, ſtreiffete auf Bornholm und Gothland, trieb die Dänen von der Stockholmiſchen Belagerung ab, und erhielt dadurch einen Stillſtand der Waffen. Mittlerweile lieſſen die von Roſtock und Wißmar mit Vorwiſſen des Lands-Fürſten ausruffen, ſo jemand wäre, der auf freye Beute und ſeine eigene Unkoſten und Ebentheuer wolte aufs Reich Dänemarck und Norwegen rauben, daß derſelbe ſich ſolte angeben, und freye Macht haben den Raub zu Ribbenitz und Golvitz zu verkauffen. Darauf lieff viel loſes Geſindlein zuſammen aus allen Orten, lieſſen ſich Vitallien-Brüder nennen, vergaſſen aber bald ihrer Beſtallung, und waren ihnen alle Feinde, die ſie in der See antraffen. Denn es waren ſolche Leute, die ſonſt nicht gut thun wolten, und zu keiner Arbeit ſich verſtunden. Drum, da man ihnen die Hand loß ließ, wolten ſie alſofort reich werden, und wie man ſie und dergleichen Geſellen ſonſten kaum mit Geſetzen und harten Beſtraffungen im Zaum halten kan; alſo war nun, nachdem ihnen der Zügel etwas lang gelaſſen war, gar kein Reſpect einiges Menſchen bey ihnen mehr verhanden.

72. Die Tonnen-Gefängniß, derer ſich die See-Räuber gebraucht, wird wider ſie

Sie griffen im 1391. Jahr (Thomas Kanz ſetzt vier Jahr hernach) ein groß Sundiſch Schiff an, und obwol die Sundiſchen mit der Dänſchen Fehde nichts zuthun hatten, ſo hatten dennoch die Vitallien-Brüder Luſt zu ihren Gütern. Aber die Sundiſchen wehreten ſich, wurden ihr Obermann, und bekamen ihrer mehr den hundert gefangen. Und da ſie nun nicht genug Stöcke und Behältniſſe hatten, die See-Räuber drinnen zu verwah-

wahren, haben sie dieselbige mit ihrer eigenen Invention bestrafft, etlichen Tonnen den Boden ausgeschlagen, durch den andern Boden ein Loch gemachet, sie dadurch den Kopff stecken lassen, und die Tonne über sie gestülpet, und drauf sie wieder zugeschlagen, und die Vitallien-Brüder also auf einen Hauffen, wie man die Heirings- und andere Tonnen pfleget, zusammen gestapelt, und sie also nach Stralsund geführet, und sie also nach Stralsund geführet, und sie eine Spanne lang kürtzer gemachet. Solch eine verdrießliche Art von Gefängnissen haben die Lands Fürsten vor hundert Jahren, da sie die Feld-Clöster einzogen, in etlichen Klöstern gefunden, und sie aufs neue zu Bestraffung der Ubelthäter an den Höfen zu gebrauchen angefangen: Und man siehet drinnen Löcher gegen einander gemachet, dadurch den Gefangenen zwischen den Beinen ein Holtz gestecket, und alsdann auswendig ein Schloß davor geleget wird. selbst von den Sundischen gebraucht.

Sonsten melden die Chronicken, daß besagte Vitallien-Brüder nicht allein die See also unsicher gemachet, daß die Schonische Handlung wol drey Jahr gelegen, sondern daß sie auch den drey Königreichen Schweden, Dänemarck und Norwegen einen grossen Schaden mit Brand, Morden und Rauben zugefüget, als sie iemalen mögen gelitten haben. Die Sundischen aber, wie auch die andere Städte, haben nicht aufgehöret, bald hie, bald dort, ihnen ein Schiff abzuzwacken, und sie mit verdienter Straffe zu belegen: Aber das Unkraut hat so leicht nicht können ausgerottet werden, und funden sich auch viele von Adel drunter, die zu gleicher Straffe gezogen wurden, wenn man sie ertappete. Und obwol solches ihre Vettern in Mecklenburg, und im Prignitzer und Wendischen Lande sehr verdroß, und deßwegen einmal unter Claus Mollin und einem Molteken, als ihren Hauptleuten, im Pommern einen Einfall thaten, und es auch, doch vergebens, an Gützkow versucheten, eben wie die Rostocker, wie gesagt, den Darz und das Schloß, und die neue Stadt Arnshope anfielen, so hat dennoch der See-Räuber Sache niemand gut machen können. Der gefangene König Albrecht kommt auf Unterhandlung der See-Städte loß, der Krieg gewinnet ein Loch; aber die Vitallien-Brüder hatten einmal geschmecket, wie süß das geraubete Brodt sey, drum fuhren sie nichts destoweniger fort Beute zu machen, und hielten sich auf biß in den gefährlichen Krieg, den König Erich mit den See-Städten und Schleßwigern führete, da sie im 1427. Jahr unter Bartholomäus Voeth von Wißmar, ihrem Hauptmann, acht hundert Mann, die sich nun nicht mehr Vitallien-Brüder, sondern Linckendeler nenneten, wider die Dänen aufführeten. A. C. 1427.

73. Claus Störtebecker und Gödecke Michael werden mit andern See-Räubern gefangen. A. C. 1402. Alb. Cranz. l. 10 Vand. cap. 6. Reim. Kock. in Chron. Lub. Val. Eichſt. in in Annal. Pom.

Im 1402. Jahr ward erſtlich Claus Störtebecker mit 711. See-Räubern, hernach Gödeke Michael mit 80. ſeiner Geſellen nebſt vieler reichen Beute von den Hamburgiſchen Schiffen nach einem blutigen Treffen, gefangen, und nach Hamburg geführet. Gemeldte beyde See-Räuber, die lange Zeit die See verleget, und unſicher gemacht hatten, ſollen Bauren-Kinder und aus dem Barthiſchen und Rugianiſchen Orte bürtig geweſen ſeyn. Sie ſind aber mit alle ihren Geſellen geköpffet, und haben ihnen endlich die Gebeine eines heiligen Märtyrers, die ſie am Spaniſchen Ufer einmal gemauſet hatten, und auf dero Schutz ſie ſich gar zu feſte verlieſſen, nicht helffen wollen.

74. Demminiſche Feuersbrunſt entſtehet durch einen gottloſen Fluch. A. C. 1407.

Fünff Jahr hernach brannte Demmin über die Helffte ab, und zwar, wie man einhellig vorgiebet, durch einen gottloſen Fluch einer Frauen. Dann da dieſelbe ihre Magd, ſo erſtlich zur Meſſe gehen, und hernach Feuer machen wollen, in hundert tauſend Teuffel Namen, (GOtt behüte einen ieden frommen Chriſten!) das Feuer zu machen befohlen, iſt das Feuer ſo hefftig angegangen, daß mans keines weges hat löſchen können, biß die halbe Stadt drauf gegangen iſt.

75. Curt Bonow der oberſte Pfarrherr zu Stralſund richtet wegen der kleinen küpffernen Pfennige zu Stralſund einen groſſen Lärm an. Darüber werden etliche Prieſter von den Bürgern verbrannt, und kommt die gantze Stadt in des Pabſtes Bann. A. C. 1407. Cranz. lib. 10. Vand. cap. 11.

Im ſelben Jahr iſt abermal zu Sunde eine groſſe Unruhe aus dieſer Urſache entſtanden: Es hatte der Rath Ordnungen gemachet, wie man die Unkoſten, ſo auf Begräbniſſen faſt ohne Zahl giengen, einziehen ſolte, und hatte neue küpfferne Pfennige, die wol dreymal geringer, als die alten waren, prägen laſſen. Als nun ſolche auf den Altar zum Opffer häuffig kamen, wolte der obriſte Pfarrherr, ſo Adeliches Geblütes, und ein Licentiatus war, mit Namen Curt Bonow, und ſeine Capelläne, dieſelbe nicht annehmen, und beklageten ſich wegen Schmälerung ihrer Gerechtigkeit bey dem Rathe: Als ihnen geantwortet ward, daß es ja in eines ieden freyen Gefallen ſtünde, was und wieviel er geben wolte, und daß ſonſt die Bürgerſchafft mit Uberhäuffung vieler neuen Opffer beſchweret würde; ward der Zanck ie länger ie hefftiger. Der Pfarrherr, der ſonſt mehr Soldatiſch als Prieſteriſch war, wie Cranzius ſaget, begab ſich hinweg zu ſeinen Freunden, die in und um Rügen wohneten, entſagte der Stadt, kam mit 200. Pferden heran, verheerete und verbrannte alle umliegende Höfe und Dörffer, und führete weg, was er ertappen konte. ließ auch etlichen Trägern, die er antraff, Hände und Füſſe abhauen, und vergaß aller Chriſtlichen Gebühr, ich geſchweige Prieſterlichen Sanfftmuth. Als er nun ſeinen Muthwillen aufs greulichſte verübet hatte, ſtieg er von ſeinem Pferde, und der Pfarrherr und Licentiat tanzete denen von Stralſund zur Bravade und zum Schimpffe in vollem Küriß daher. Dieſe

That-

Thätlichkeit des Pfarrherrn bewegete die Gemeine der Stadt dermassen, daß sie die gantze Clerisey bey 100. Personen in ein Hauß gefänglich einzog, und dasselbe mit ihnen verbrennen wolte. Doch ist solches noch durch die Vornehmsten in der Stadt mit grosser Mühe verhindert worden. Jedoch weil der Pastor zu S. Jacob, Johann von Colve, der auch zugleich des Bischoffs von Schwerin Official war, solte gesaget haben, als die Töffer von Curt Bonawen angezündet brenneten, daß solches ihre Seel-Lichtlein wären, die der Pfarrherr aufgesteckt hätte, nahmen sie denselben und noch zweene andere, als Heinrich Jorgenow den Pastor zu S. Marien, und den Capellan zu S. Nicolaus Ernst Wilhelm, dem man Schuld gab, daß er Büchsenkraut, und anders dem Pfarrhern zugeschicket hätte, und verbrannten sie auf Anklage der Träger auf dem Neumarckt zu Pulver, an dem Orte, da über 40. Jahr hernach noch ein Grabstein zu sehen gewesen ist. Fielen drauf in der Bonowen und aller derer Güter, die ihrem Pfarrherren Hülffe geleistet hatten, und setzten sich dadurch in grosse Feindschafft und in Ungnade ihres Landes-Fürsten. Insonderheit nahm sich der Bischoff von Schwerin der verbrannten Priester an, und beförderte es, neben dem Pfarrherrn zu Rom, daß die von Stralsund in den Bann gebracht wurden; darinen sie auch über 7. oder, wie die Anclamische Chronicka Martini saget, wol 20. Jahr geblieben sind. Sie sind aber endlich wieder zur Aussöhnung gekommen, und haben, nebst Erlegung einer Summa Geldes, im Dom zu Schwerin ein neu Gewölbe bauen, und darin die Ursach des Baues schreiben müssen. Daneben ist dieses zur Straffe geordnet, daß kein Bischoff zu Schwerin zu ewigen Zeiten soll Messe zu Stralsund halten, und daß man keinen Todten daselbst zur Leiche die gebräuchliche Wort singen, sondern nur sagen solte: Doch wann die Leiche aus dem Hause getragen ward, möchte man wol anheben zu singen. Und diese Ceremonien bey den Leich-Bestätigungen sollen biß auf Lutheri Zeiten zu Stralsund seyn behalten worden.

76. Bemeldter Curt Bonow wird von Degener Bugenhagen erstochen: Denselben bringet auf Geheiß der Fürstin Vicke Behre wieder ums Leben.

Curt Bonow ist 11. Jahr hernach zu Grossen Kiesow vom Erb- und Land-Marschall Degener Bugenhagen, weiß nicht aus was Ursachen, erstochen worden. Und als Wartislai VIII. Wittwe, Frau Agnes, die Regierung im Namen ihrer unmündigen Printzen meistentheils führete, und gemeldtem Bonowen wohl gewogen war, solchen Todtschlag am Land-Marschall rächen wolte, insonderheit weil er ihr, da er von ihr zur Rede gesetzet war, schimpfflich und zur Ungebühr, und ihr fast ehrenrührig geantwortet hatte, begab sich derselbe nach Stralsund, daselbst vor der Herzogin sicher zu seyn. Aber als er einsmal sich mit Wartislao IX. in

Aber derſelbe wird deßwegen von den Stralſundiſchen und Greiffswaldiſchen verfolget und erkäuffet endlich im Waſſer. A. C. 1418.

in die Zerbenhagiſche Mühle beſcheidete, mit demſelben Unterredung zu pflegen, iſt er von Vicke Behren, der des entleibeten Curt Bonowen naher Freund, und der Fürſtin Marſchall war, auf der Fürſtlichen Wittwen Befehl in Gegenwart des Fürſten überfallen, und erſchlagen worden. Solche That wolten die Stralſundiſche und Greiffswaldiſche an Vicke Behren wieder rächen, und zogen mit Hülffe der Moltecken vor das Schloß zu Uſedom, dahin er ſich, als auf der Fürſtlichen Wittwen Leib-Geding, in Sicherheit zu ſeyn begeben hatte. Und als Behre mit den Seinigen von dannen auf das Schloß Meſerow heimlich entwiſchete, legeten ſie ſich auch vor daſſelbe. Drum als er vermerckte, daß er der Gewalt, ſo davor gebrauchet ward, nicht widerſtehen konte, ſprang er in ſeiner Rüſtung in einen kleinen Kahn, der Meynung, alſo abermal zu entkommen. Aber als auch andere zu ihm hinein fielen, gieng der Kahn zu Grunde, und erſoffen alle, die drauf waren. Den todten Cörper haben die Stralſundiſchen und Greiffswaldiſchen wieder aufſuchen laſſen, und mit andern 16. Perſonen, die ſie von denen, ſo mit bey Bugenhagens Mord geweſen waren, auf dem Schloß antraffen, dem Hencker unter die Hände gegeben, und aufs Rad legen laſſen. Und obwol der Bonowen Freunde ſowol, als der Behren, gemeldte beyde Städte feindlich, wo ſie konten, verfolgeten; ſo iſt doch der Handel endlich in der Güte geſchlichtet und beygeleget, und uns ein mercklich Beyſpiel gelaſſen worden, was ein unruhiger Kopff für Ungemach anrichten kan.

77.

Ein Exempel, wie der Mißbrauch groſſes Reichthums mit äuſſerſter Armuth geſtraffet iſt: Dabey auch zugleich von einem Aufruhr zu Stetin. A. C. 1411.

Es erzehlen die Stralſundiſche Chronicken eben um dieſe Zeit ein mercklich Exempel, wie der Mißbrauch groſſes Reichthums leichtlich könne mit äuſſerſter Armuth geſtraffet werden. Wolff Wolfflam ein Raths-Verwandter zu Stralſund iſt ein ſehr reicher Mann geweſen, daß man ſeines gleichen an der See kaum gefunden hat, und iſt in ein groß Anſehen beym Könige in Dänemarck und den Fürſten gerathen, und hat ſich herrlich, und mehr als ſeinem Stande gemäß, mit ſeinem Weibe gehalten, alſo daß er auch in ſeinem Braut-Tage Engliſche Lacken auf die Gaſſe breitete, und darauf zur Kirchen gieng. Er iſt aber im Jahr 1411. auf dem Kirchhofe zu Bergen in Rügen von einem von Zaum erſchlagen worden. Solchen Mord zu rächen ſind die Sundiſchen mit hellem Hauffen auf des Zaumes Hof Keſeritz gefallen, und haben ihn in den Grund gebrochen. Sein Weib fuhr fort nach ihres Mannes Tode zu panquetiren, und kam es ihr endlich dahin, daß ſie muſte betteln gehen, und der reichen armen Frauen (wie ſie ſolche Worte hat im Gebrauch gehabt) Brodt um GOttes Willen ſuchen. Achtzehen Jahr hernach ſind die Bürgermeiſter zu

A. C. 1429.

Alten-

Alten-Stetin Joh. Grabau und Gerhard Rode von etlichen aufrührischen Bürgern aus der Stadt gejaget, der Herzog aber hat sich ihrer angenommen, sie wieder eingesetzet, und die Anfänger der Unruhe aufs Rad legen lassen.

Im Jahr 1445. unterstand sich Churfürst Friederich die Stadt Pasewalck und das Schloß Torgelow mit Gewalt an sich zu bringen. Weil aber solches die Fürsten von Pommern zeitig innen worden, und Wartislaus IX. Torgelow; Sein Bruder Barnim VII. und ihr Vetter Barnim VIII. Pasewalck in Person zu vertheidigen auf sich nahmen, als konte der Churfürst ihnen nichts anhaben. Endlich wäre Pasewalck fast durch Verrätherey übergegangen; Denn es waren zweene Einwohner daselbst aus der Marck bürtig, die Langhälse genannt: Die vergruben ihre Baarschafft, und was ihnen lieb war, und zündeten eben um die Zeit ihre Häuser an, da der Feind draussen stürmete. Da musten nun die Bürger das Feuer löschen, die Fürsten aber und Krieges-Volck die Wäll und Mauren vertheidigen. Der Feind bekam im Anfang, da das Feuer fast zwo Gassen verzehret hatte, die Wälle ein: Brach auch an dem Prentzlauischen Thor so hefftig, daß ers eröffnete, und zur Stadt hinein kam. Aber sie funden nichts destoweniger ritterlichen Widerstand: Denn die Bürger hatten mit der Zeit das Feuer gedämpfet, und beyde Langhälse, als Verräther der Stadt, mit Weib und Kind ins Feuer geworffen, und kamen ihren Fürsten, und Krieges-Leuten so muthig zu Hülffe, daß der Feind zurücke weichen, und die Belagerung aufheben muste. Drauf fielen die in der Besatzung zu Pasewalck nebst etlichen Bürgern aus in die Ukermarck, und macheten allenthalben Beute. Da sie aber zurücke ziehen wolten, warteten ihnen die Prentzlauischen auf den Dienst, der Meynung, weil die Pommern in dem Hauffen nicht zu starck wären, ihnen die Beute abzunehmen: Hatten auch etliche Stricke mit sich genommen, damit sie dieselbe binden wolten. Aber das Spiel wendete sich, und wurden von den Prentzlauern 200. mit ihren eigenen Stricken gebunden, und gefangen weggeführet, und die übrige in die Flucht geschlagen. Diese Fehde ist endlich durch eine Ehestifftung aufgehoben worden. Denn es hat Herzog Wartislai IX. Sohn Wartislaus X. Marckgraf Johannsen Tochter Barbaram, und seine Tochter Agnes des gemeldten Marckgrafen Bruder Friederichen geheyrathet; Und ist dabey abgeredet, daß Pasewalck und Torgelow dem Fürstlichen Pommertschen Hause zu ewigen Zeiten solte gelassen, und die Gefangenen auf beyden Seiten ohne Entgeld ledig gegeben werden.

78. Pasewalck wird auswendig mit Feinden, und inwendig mit Verrätherey geängstiget. Bleibet nichts destoweniger in der Pommern Hände, und die Bürger drinnen bekommen 200. Prentzlauische gefangen. A. C. 1445.

79. Zu Colberg ist Unruhe zwischen der Stadt und den Dom-Herren.

Die Sundische Chronicke erzehlet diese Pasewalckischen Kriege etwas anders, und weiß nichts davon, daß die Pommerische Fürsten in Pasewalck zur Zeit der Belagerung solten gewesen seyn, sondern saget vielmehr, daß, da der Churfürst für Pasewalck gelegen, die Fürsten von Pommern mit dem Marckgrafen in gutem Verständniß gelebt, und auf Begehren der Dom-Herren vor Colberg gezogen; daß auch die andere Städte der Stadt Colberg Hülffe wider die Fürsten zugesandt, und Bürgermeister Schleiff die Dom-Herrn und aufrührische Clerisey aus Colberg gejaget habe. Wo dieses mit dem vorigen zusammen stehen soll, wird vielleicht Herzog Joachim von Stetin diesen Zug gethan haben. Aber solches ist auch zweiffelhaftig, insonderheit weil derselbe sonst ein friedliebender Herrn gewesen ist.

80. Wartislaus IX. bekommt mit den Mecklenburgern zu thun wegen der Aussteuer eines Fräuleins von der Werle. A. C. 1450.

Ums Jahr 1450. spann sich allerley Unruhe zwischen Pommern und Mecklenburg an: Wartislaus IX. hatte ein Fräulein von der Werle Catharinam bey sich, welcher Barnimus VIII. als seiner Schwester Tochter, vieles von seinen Schätzen in seinem Testament vor seinem Tode zu Stralsund vermachet hatte. Davon aber war durch die Pfaffen und ander Gesinde viel entwendet, ehe Wartislaus die Güter verzeichnen, und an einen gewissen Ort hat bringen können. Da nun gemeldtes Fräulein Herzog Ulrichen von Stargard beygeleget ward, wolte derselbe alles, nach laut des Testaments, haben, und entstand ein grosser Mißverstand wegen der Aussteuer. Es ließ sich auch Herzog Heinrich von Mecklenburg belieben, denen von Schwerin zu Spantkow, und ihren Vettern, offtermalen einzufallen, und ihnen grossen Schaden zuzufügen. Wartislaus IX. nahm sich in Abwesenheit und Minderjährigkeit des Herzogen von Stetin Ottonis III. unter welchem sonst die von Schwerin gehöreten, der Sache an, und fiel Herzog Heinrichen oft ins Land, und machete gute Beute, überfiel auch die Rostocker Kauffleute, und bekam also auch solche Stadt und Wißmar zu Feinden. Soll aber drüber, laut der Sundischen Chronicke, einmal viel Volcks verlohren haben, und hat es viele Tageleistungen gekostet, ehe diese Streitigkeiten gehoben seyn.

81. Otto Fuege richtet solche Händel zu Stralsund an, dadurch das gantze Land erschüttert, er auch selbst und seine gantze Familie unterfangen ist.

Mitler Weile erhub sich zu Stralsund ein solcher Tumult, darüber das gantze Land erschüttert ward. Denn da Wartislaus IX. vom Rathe und der Gemeine selbiger Stadt gebührliche Huldigung forderte, weigerte sich dessen Bürgermeister Otto Fuege, ein vermögender von Adel, der sechs Dörffer unter sich hatte, und deßwegen einen gar zu grossen Staat führete. Er wendete die Ursache vor, daß der Herzog mit Herzog Ulrichen zu Stargard wegen des Fräulein von der Werle Aussteuer in Irrung gerathen wäre, und keine Huldigung bey der Stadt zu gewarten hätte, ehe solche Sache richtig, und der Herzog von Stargard abgefunden wäre.

Solches

Solches Vorbringen däuchte Herzog Wartislaffen gar uneben, und brachte es mit vernünfftigen Ursachen bey dem Rathe und der Gemeine dahin, daß ihm der Huldigungs-Eyd geleistet ward. Fuege aber flohe weg, und hieng sich an die Herzogen von Mecklenburg, und hetzete dieselbe noch mehr an wider den Herzog von Pommern; begab sich auch nach dessen Abzuge wieder in die Stadt, machete sich einen starcken Anhang, und brachte es dahin, daß ein Einfall nach dem andern aus Mecklenburg ins Land zu Barth geschach. Herzog Wartislaff forderte in Eil seine Landschafft auf, sein Land besser zuverwahren, setzete auch in die streiffende Rotten, und bekam über 30. von Adel, und 80. andere Mecklenburger gefangen, die er doch auf ritterlichen Glauben, daß sie sich auf eine gewisse Zeit wieder stellen solten, loß gelassen, aber nie wieder gesehen hat, weil der Herzog von Mecklenburg sie, als sie heimzogen, im Land zu Gnojen betraff, und sie, als wenn er sie Herzog Wartislaffen abgefangen hatte, nicht wieder weg gestatten wolte. Zu dieser Expedition blieben die von Stralsund aus Fuegen Getrieb aussen, waren gleichwol nebst Rostock, Wißmar, Greiffswald und Demmin zwischen beyden Herzogen Warislao und Ulrico Unterhändler, daß Pommern und Mecklenburg in gutes Vertrauen wiederum gesetzet ward. Fuege aber konte nicht ruhen, und wolte sich nirgends fügen; setzete wider des Raths Wissen und Willen einen Tag, zur Berathschlagung des Landes Nutz und Besten, gen Stralsund an, auf welchem viele der herum-gesessenen von Adel, und die Städte sich einstelleten. Herzog Wartislaff war Willens auch in Person solchen Tag zu besuchen, und zuvernehmen, was denn endlich Fuege backen würde, und schickte seinen Landvoigt auf Rügen, Raven Barnekowen, voran. Derselbe gieng alsofort mit in die Audientz, und als Fuege viel unbilliges Dinges wider den Landes-Fürsten vorbrachte, und ihn für einen Verräther angab, als der bey Nacht-Zeiten hätte wollen durch ein Loch, so etliche aufrührische Bürger ihme zu machen versprochen, in die Stadt kommen, und mit derselben nach seinem Willen verfahren; und doch dieses falsche Anbringen nirgends mehr mit belegete, als mit der Aussage eines Huthmachers, der vor dem zweymal vom Galgen erbeten war, wie Valentinus von Eichstädten meldtet, straffete gemeldter Barnekow solches öffentlich, und schob den Namen des Verräthers Fuegen in den Busem. Derselbe aber ward hierüber gar tobend, erregete die gantze Stadt zum Aufruhr, klagete Barnekowen, als einen Kundschaffter, und seinen Herren neben ihm, als einen Verräther an, brachte es auch wider alles Einreden der andern von Adel und Abgeordneten der Städte so weit, daß Barnekow

der

der Landvoigt nebſt ſeinem Schreiber Heinrico, und einem Notario Wennemar aufs Rad geleget iſt. Den Landvoigt hatte Fuege und ſein Anhang mit den Füſſen an ein Pferd geſpannet, und alſo durch die gantze Stadt geſchleiffet, und, ſo oft ſie an eine Ecke gekommen, dabey ausruffen laſſen: Dieſer wäre ein Verräther der gantzen Stadt, und ſein Herr mit ihm. Er aber hat dagegen, ſo viel er vermochte, iedesmal den Kopff aufgerichtet, und dawider geſaget: Sie lögens ihm und ſeinem frommen Herren nach. Wie dieſes dem Herzogen muß zu Hertzen gegangen ſeyn, iſt leichtlich zu erachten, inſonderheit da er ſahe, wie die von Adel und von Städten beſtürtzet zur Stadt heraus kamen, und die grauſame That ihme verkündigten. Anfänglich begehrete er, mit Fürſtlichen Schreiben an die von Stralſund, Fuegen und die andere Häupter der boßhafften That heraus zu geben; und als ſolches nicht erfolgete, ſetzete er den Stralſundiſchen Bürgern im Lande hefftig zu, und ließ ſie in harte Gefängniß werffen. Aber Fuege kehrete ſich nicht daran, ſondern tyranniſirete wider dieſelbe Bürger in der Stadt, die ſich weigerten, alles zu belieben, was er vornahm. Wie er denn auch zweene Bürger, als Hans Bundmacher und Wichman', durch den Hencker hat rechtfertigen, und drey Raths-Herren in die Hencterey gefänglich einziehen laſſen, weil ſie ſich hatten verlauten laſſen, das Fuege und ſein Anhang die Stadt in äuſſerſte Ungelegenheit ſetzete. Aber ſolches wolte endlich der gantzen Ehrſamen Bürgerſchafft nicht gefallen, und hat ſich die gantze Gemeine zuſammen gethan, und Fuegen mit noch drey andern Raths-Herren, die mit ihme unter einer Decke lagen, zur Stadt hinaus gejaget. Der Herzog hat zwar die drey Raths-Perſonen, die mit Fuegen es gehalten hatten, in ſeine Gewalt bekommen, und ſie rädern und viertheilen laſſen; Aber Fuegen hat er nicht ertappen können. Doch hat er wider ihn des Käyſers Urtheil erhalten, ihn des Landes, ſo weit ſich der Greiff erſtrecket, verwieſen, und ihme, da er Schutz beym König aus Dänemarck und den Hanſee-Städten ſuchete, ſo zugeſetzet, daß er nirgends einen feſten Fuß hat ſetzen können. Und man kan nicht wiſſen, wo er entlich hinkommen und geblieben iſt. Sein Geſchlecht, welches eine alte Adeliche Familie geweſen, iſt mit ihme zu Grunde gegangen, und ſeine ſechs Dörffer eingezogen worden. Die Stralſundiſchen haben ſich endlich bey dem Herzogen mit einer anſehnlichen Summa Geldes ausſöhnen müſſen, weil er ihrer einen groſſen Hauffen, da ſie von dem Barthiſchen Jahrmarckt wiederkamen, zwiſchen Zanzebur und Cordeshagen, an dem Ort, den ſie noch lange Zeit hernach, wegen dieſes ihres Schadens den ſchnellen Marckt genennet haben, gefan-

gefangen nahm, und nicht ehe loßgeben wolte, biß sie ihm ein Genügen thäten. Ingleichen hat Jerschlaff Barnekow, des entleibeten Landvoigts Sohn, sie in die Reichs-Acht gebracht, und die Herzogen von Mecklenburg wider sie rege gemachet, wider welche gleichwol einmal die Sundischen einen glücklichen Zug gethan haben. Aber gemeldter Barnekow hat es endlich erhalten, daß sie ihm einen Abtrag an 9000. Gülden thaten, und seines Vaters getödteten Cörper vom Gerichte ab, biß gen Greiffswald auf einer Bahre in einer Procession, durch 600. Personen begleiteten, über die 200. güldene Müntze auf die Bahre den Armen auszutheilen legeten, und an der Gerichts-Stätte ein steinern Creutz dem Todten aufsetzeten. Und, wie mans gerechnet hat, ist ihres Burgermeisters Uppigkeit und Rachgier weit über eine Tonne Goldes der Stadt zu stehen gekommen.

82. Die Academie zu Greiffswald wird gestifftet, und Erico II. und Wartislao X. die Schlösser und Aemter Lauenburg und Bütow zu Schloßglauben von König Casimiro eingeantwortet. A. C. 1456.

Mitten in dieser Unruhe hat Wartislaus IX. die Universität zu Greiffswald im Jahr 1456. angeleget, und D. Heinricum Rubenowen, den Greiffswaldischen Bürgermeister, der zuvor König Erichens Cantzler gewesen war, und grosse Beförderung zu solchem löblichen Werck gethan, zum ersten Rectorem erwählet.

Aber alsofort daß andre Jahr darauf stirbet offtgemeldter Wartislaus IX. und seine beyde Söhne Ericus II. und Wartislaus X. bekommen allenthalben zu thun, und beyde Hände voll. Erstlich, da die Preußische Städte, die des Ordens Übermüthigkeit müde waren, sich König Casimiro untergaben, und der König drauf grosse Kriege mit dem Orden führen muste, hat er die Schlösser und Städte Lauenburg und Bütow zu Schloßglauben Herzog Erichen des Namens dem Andern eingeantwortet, welcher sie auch mit Krieges-Volck wohl besetzet hielt. Aber es waren bey dem Orden 2000. Böhmen, die sie die Gäste nenneten. Dieselbige, als sie vom Heer-Meister keine Bezahlung bekommen konten, machten sich an bemeldte Schlösser und Städte, und eroberten sie, aller Gegenwehr ungeachtet, mit Gewalt. Rückten auch ferner in Pommern, biß an Stolpe, und thaten denen von Adel, und den Bürgern grossen Schaden. Derowegen brachte Herzog Erich eilfertig ein Krieges-Volck auf die Beine, und gieng gerade auf die Gäste zu, riß ihnen mit Gewalt Lauenburg und Bütow aus den Händen, und brachte solche Landschafft wiederum an sich.

83. Der neuen Universität zu Greiffswald

Bald darauf bekam er mit dem Greiffswaldischen zu thun, und das zwar aus liederlicher Ursache. Denn da er bey dem Dorffe Horst, so dem Doctor Rubenowen, und etlichen Stralsundischen verpfändet war, jagte,

wächset aller-ley Ungemach zu, und wird D. Rubenow der erste Rector erschlagen.

und Aufrichtung von den Bauern daselbst forderte, sind ihme aus D. Rubenowen Anstifftung etliche seiner Diener angehalten, und ihm die Huldigung versaget worden. Hierüber wuchs der neuen Universität allerley Ungemach zu, und etliche Professores thaten sich mit Dieterich von Dörpten dem andern Bürgermeister zusammen, und brachten es dahin, daß D. Rubenow eine Zeitlang aus der Stadt nach dem Sunde nebst noch einem Rathsherren, Melcher Rubenowen, weichen muste. Aber er kam, nach Verlauff eines Viertel-Jahres, wiederum in die Stadt, und wie er ein beredter ansehnlicher Mann war, wältzete er alle Schuld dermassen von sich ab, daß die Gemeine zufuhr, und alles Unheil dem von Dörpten zurechnete, und ihm den Grind abschmeissen ließ. Vier Jahr hernach, und

A. C. 1462. eben am letzten December des 1462. Jahres ward offtgemeldter D. Rubenow durch einen Leinweber Claus Huermann, und einen andern, mit Namen Damerow, auf der Rathstuben erschlagen, und das zwar, wie etliche muthmassen, aus Anstifftung des andern Bürgermeisters Dieterichs Langen. Die Thäter kommen in Eil davon, und ward an des erschlagenen Bürgermeisters Stelle einer von seinen Widerwärtigen, Claus von der Osten, erwählet. Da es sich nun zu einem wüsten Allarm anließ, war es nicht rathsam daß Printz Suantiborus V. Wartislai X. Sohn, der eben Studierens halben sich zu Greiffswald aufhielt, daselbst länger verharrete, sondern er begab sich mit etlichen Sundischen Kauffleuten zu seinem Vater nach Grimmen. Und die Bürgermeister, als sie sahen, wo der Handel hinaus wolte, sandten eilfertig zu ihrem Herren Erico II. und erboten sich zu allem Gehorsam, und zum willigen Huldigungs-Eyd, wenn er nur in der Stille mit etlichen hundert Pferden sich stellete. Solches geschah, und ward damals aller weitern Unruhe abgeholffen. Nichts destoweniger, als die beyde Männer, so D. Rubenowen erschlagen hatten, von den neuen Bürgermeistern Claus von der Osten, und Dietrich Langen wieder Geleit erlangeten, gedachten solches des entleibeten Freunde, und insonderheit Henning Henninges, der seine Schwester zur Ehe hatte, durchaus nicht zu leiden: Lieffen mit einem grossen Anhang aus der Gemeine in obgedachter beyder Bürgermeister Häuser, schlugen sie nicht alleine todt, sondern liessen sie vor Gericht bringen, und als verurtheilete Missethäter aufs Rad legen, und erwähleten an des von der Osten Statt, Henning Henninges zum Bürgermeister. Ob nun wol solcher Frevel billig wäre hart zu straffen gewesen, so hat dennoch, auf Fürbitte der Clerisey und anderer Städte, der Fürst die Strenge bleiben lassen, insonderheit weil die Aufwiegler der andern vorgewichen waren.

Faß

Fast eben um die Zeit geriethen auch die Ancklamischen mit denen von Schwerin zu Spantkow und die Colbergischen mit den Caminischen in die Haare. Denen von Schwerin war ein Bauer nach Ancklam entlauffen, und ein Bürgermeister daselbst hatte eine spöttische Antwort seinethalben von sich gegeben. Derowegen bekamen die von Schwerin ihre Vettern, und daneben Jasper Gans, Herren zu Putlitz, wie auch Caspar Rohr, Eggert Kahnen, und die Vösse zu Lindenberg, auf ihre Seite, und stelleten der Stadt feindselig nach. Die Bürger zogen ihnen zu Rosse und Fusse unter Augen, traffen mit ihnen beym Dorffe Drevelow, verlohren aber das Feld, und wurden viele Leute erschlagen, und viele gefangen. Das folgende Jahr, da man schrieb 1461. machten die von Schwerin mit 24. Pferden und etlichen Bauern sich abermal an die Ancklamische Grentze. Weil aber die Bürgerschafft drüber rege ward, und mit 100. Pferden ihnen entgegen gieng; als sind sie in die Flucht gebracht, und haben müssen hinter sich 16. Pferde und 7. von Adel, und drunter Arend Schwerin, genannt Kalepatz, Hans Lepel, Damme Vossicke und Andreas Schwerin, genannt Diestel, gefangen lassen: Henning Voß, Wedige Köppe, und etliche Bauern sind erschlagen. Diesem ihrem Glücke setzeten die Ancklamischen nach, fielen auf die Schwerinische Güter, brachen viel Adeliche Häuser und Vesten in den Grund, beraubeten auch die Kirchen zu Tettrin, Neuenkirchen und Voltzkow, da die von Schwerin das Ihrige hingeflüchtet hatten: Musten aber ein ebenmäßiges von ihren Feinden erwarten. Endlich schlug sich Herzog Ericus II. drein, verglich einen Schaden gegen den andern, und gebot beyden Parthen bey 6000. Rheinischer Gülden, Friede zu halten.

84. Die Ancklamischen gerathen mit denen von Schwerin, und die Colbergischen mit den Dom-Herren und Daniel von der Osten in die Haare. A. C. 1460. A. C. 1461.

Kaum war dieser Zwist zum Ende, so kommt Diomyß von der Osten, Ritter, zu Waldburg Erbgesessen, mit 600. Pferden vor Colberg, Willens, dieselbe Stadt zu überfallen und zu ersteigen. Hiezu war er von den Dom-Herren, darunter er viel Freunde hatte, bewogen, daß er ihnen, weil sie mit der Stadt in grosse Zwistigkeit gerathen waren, zu Hülffe käme. Aber der Anschlag gieng nicht an, und die Colbergischen wehreten sich tapffer, und setzten also ihrem Feind nach, daß sie ihn auf dem Schloß Waldburg belagerten. Doch ist auch dieser Streit durch Unterhandlung derer von Stargard und Stolpa aufgegriffen und beygeleget worden.

85. Zwischen Stetin und Stargard erhebet sich auch eine

Noch eine Fehde hat sich in Pommern zwischen Stetin und Stargard wegen der Ausschiffung des Korns zur Seewart, derer sich die Stargardischen anmasseten, im Jahr 1454. eräuget: Dann die Stetinische fielen mit gewaffneter Hand den Ort an, da die Stargardischen ihr Korn

Fehde: Und drüber bekommen die Stetinischen mit Erico II. zu thun. A. C. 1454.

bey der Jhnen Ausfluß hatten, nahmen ihnen daſſelbe hinweg, und verpfäleten die Jhna. Die von Stargard räumeten die Ausfahrt wiederum wie ſie konten, klageten über Gewalt beym Wolgaſtiſchen Herren Erico II. und erhieltens, daß etliche Stetiniſche Schiffer zu Wolgaſt angehalten wurden, beſtelleten auch etliche Perſonen, die auf die Kauffleute von Stetin warteten, und ſie nach der Clempenau führeten. Solches klageten die Stetiniſchen ihrem jungen Herrn Ottoni III. und deſſelben Vormund Friederico, bey dem er ſich damals zu Berlin befand. Weil aber von Hofe aus keine würckliche Mittel zur Aufhebung der erregten Streitigkeiten ſich mercken lieſſen; als fielen ſie in einer groſſen Anzahl im Jahr 1458. in der Morgenröthe unverſehens in Stargard, plünderten etliche Häuſer, und kamen mit guter Beute zurücke. Drauf ſchlug ſich wol der Biſchoff von Camin, und folgends die Stadt Lübeck in den Handel; aber der Streit hat ſich nichts deſtoweniger immer erneuert. Die Stargardiſchen nahmen ihren Herren Ericum II. zu ſich in die Stadt, und hulffen ihm König Erichen Land, darüber zwiſchen ihm und ſeinem Bruder Wartislao und Ottone III. Streit vorgefallen war, einnehmen. Darüber entſagete Ericus II. nebſt etlichen von Adel und der Stadt Greiffenberg den Stetiniſchen. Dieſelbe aber nehmen Rheinhold von Schöningen zum Krieges-Oberſten an, und thun ihren Feinden, wo ſie können, Schaden. Dagegen brennen die Stargardiſchen ihnen den Dammiſchen Zoll nebſt der halben Zoll-Brücken hinweg, und führen nach einem Scharmützel, der darüber vorlieff, etliche Bürger mit ſich davon: Verbrennen auch das Dorff Berglang, nebſt der Stadt Stetin Ackerhöfe, und bekommen allda etliche Stücke Geſchütze mit Pulver, und aller Zubehörung. Dieſes zu rächen, kommen die Stetiniſchen mit Mecklenburgiſcher und ihres Herren Hülffe vor Stargard, und treiben ihnen ihr Vieh hinweg, bauen auch ferner auf den Zoll einen ſtarcken neuen Thurn, und halten allenthalben fleißige Wacht. Aber dieſer Streit iſt endlich im Jahr 1460. abgeholffen, als die ſämtliche Fürſten wegen König Erichs Land ſich in der Güte vertrugen, und auch zugleich zwiſchen beyden Städten einen Frieden-Stand anrichteten, mit dem Bedinge, daß iedes Theil ſich auf einen ordentlichen Proceß und Ausführung ſeiner habenden Gerechtigkeit, verweiſen ließ.

A. C. 1458.

A. C. 1460.

86. Etliche aberglaubiſche Wallfahrten entſtehen in der Nachbar-

Ehe ich mich von dieſen Geſchichten, ſo hin und her in Pommern vorgelauffen ſind, zu der Fürſten Hiſtorie wiederum begebe, muß ich noch diß erwägen, daß ſich zu unterſchiedlicher Zeit etliche Wallfahrten in dieſer Gegend erhoben haben, davon die ietzigen Chriſten beſſer, als die in der dicken Finſternüß des Pabſtes ſaſſen, richten und urtheilen können. Alſo

da

da ein Bauer zu Dobran im Kloster im Jahr 1179. die gesegnete Hostien am heiligen Oster-Tage, so ihm im hochwürdigen Sacrament gereichet ward, aus dem Munde nahm, und in seinen Hirten-Stab verspaltete, der Meynung, seine Heerde solte durch solch Heiligthum, dem iedermann so grosse Ehre anthäte, mercklich vermehret werden, hat man immer bey ihm im Hause des Nachts Lichter brennend gesehen. Als solches die Clerisey erfuhr, holeten sie das Sacrament mit sonderlichen Ceremonien ins Kloster, und gab man daselbst viel von Miracken vor, daß dahin ein grosser Zulauff eine Zeitlang entstand, und viele sich an solchen Ort aus vermeynter Andacht gelobeten. schafft nach Dobran, Belitz, Zedenick, Wilsenach. A. C. 1179.

Acht und sechzig Jahr hernach ist das Wunder-Blut zu Belitz auf solche Weise auskommen und bestätiget. Etliche Jüden beredeten eine Mugd, daß sie eine geweihete Hostien ihnen zubrachte, und als sie dieselbe empfiengen, zerstachen sie dieselbe, dem HErrn Christo zu Unehren, und spieleten als eine neue Paßion mit ihr. Aber es floß alsofort ein Blut in grosser Menge hervor. Sie erschracken drüber, stelleten der Magd die Hostien wieder zu: Aber da sie dieselbe verhelen wolte, liessen sich viel Lichter und Kertzlein sehen, biß endlich die That ausgekundschaffet, die Jüden nebst der Magd zur Straffe gezogen, und die Hostie zum Abgott gemachet ward. A. C. 1247. Angel. March. & Chron. Brandeb.

Zwey Jahr hernach soll auch das Wunder-Blut zu Zedenick in der Marck entstanden seyn, da ein Weib, ihr Bier desto besser zu verkauffen, eine Oblat in Wachs gedruckt, soll im Keller vergraben haben. Da dann hernach ein Blut soll hervor gequollen seyn, und zu einem grossen Zulauff, und Stifftung eines Frauen-Klosters nach Zedenick Ursach gegeben haben. A. C. 1249.

Also ist auch im 1383. Jahr ein grosser Zulauff zum heiligen Blut nach Wilsenach in der Priegnitz geworden, weil nach Abbrennung der Kirchen daselbst drey blutige Hostien unversehens in einer Büchsen daselbst sind gefunden worden, welche dann auch als ein groß Heiligthum biß aufs 1552. Jahr sind beybehalten, mit Ablassen geheiliget, und mit dem Päbstlichen Aberglauben mit grossem Zulauff verehret worden. A. C. 1383. A. C. 1552.

87. Die Jüden sind aus der Marck und Pommern wegen schändlichen Übermuths,

Sonsten ist bekandt, wie auch die Jüden aus der gantzen Marck und Pommern wegen schändlichen Ubermuths, so sie an einer Hostien, die auch wunderbarer Weise Blut von sich gegeben, und an etlichen Kindern, die von ihnen umgebracht sind, verübet haben, sind verwiesen worden. Welche Geschicht hieher zu ziehen uns nicht verdriessen soll. Es hat Paul Frahm, ein Kesselbüsser zu Bernau, die Kirche zu Knoblauch

thes, so sie an einer Hostien, die Blut von sich gegeben, und etlichen Kindern, die sie umgebracht haben, erwiesen. Angel. in Chron. Brand. l. 3. p. 269. A. C. 1510.

im Havellande im Jahr 1510. erbrochen, daraus eine Monstrantz mit zwo gesegneten Hostien gestohlen, und davon die eine im Felde eine halbe Meile Weges bey Spandau vernützet. Drauf aber ist es nach seiner peinlichen, und gutwilligen Aussage um ihn her gantz finster geworden, also daß er bey einer Stunden von der Stätte nicht hat kommen mögen: Die andere hat er Salomon einem Juden zu Spandau um neun Märckische Groschen verkaufft; und als deßhalben ein Verdacht auf ihn geworffen ward, ist er zwar eine Zeitlang weggewichen/ aber sein Gewissen hat ihn wider nach Bernau getrieben, da er gefänglich ist angenommen, und nach Berlin geführet worden. Salomon der Jude ward auch dahin gebracht, der dann diese Aussage thate, daß er in die Hostien mit Messern gehauen und gestochen habe/ und wiewol er sie durch viele Arbeit seines Gefallens nach nicht habe zerbrechen können, so sey sie doch in dem letzten Stiche in drey Stücklein von einander gesprungen. Davon habe er ein Stücklein verschlingen wollen, aber da ihme solches unmöglich gewesen, habe er es in einen Weitzen-Teig gedrucket, und einen Kuchen draus gemachet, denselben in den Ofen geschoben, und endlich in die Synagoge gehangen. Dabey aber dieses vorgegangen sey, daß der Teig nicht alleine sey roth geworden, sondern sich auch im Ofen ein schöner heller Glantz, und zu zweyen malen ein säuberliches kleines Kindlein habe sehen lassen. Die andere Partickel habe er nach Brandenburg, die dritte nach Stendal zu den Jüden verschicket. An beyden Orten haben dieselbe mit grossen Gotteslästerungen und Fluchen unsers Erlösers drein gehauen, und sie doch nicht versehren können: An beyden Oertern ist Blut daraus geronnen. Die Jüden von Brandenburg haben ihre Stücke weiters nach Osterburg geschicket, da es abermal von den Jüden, die davon, ihrer Aussage nach, auch haben Wunderwerck sehen wollen, zur Schmach Christi ist gemartert worden, das Blut wunderbarlich davon geflossen ist. Von Osterburg ist dieses Stücke endlich nach Braunschweig den Jüden zugeschicket. Da nun die Thäter eingezogen und gestraffet wurden, haben sie nicht allein solches alles bekannt, sondern auch ausgesaget, daß sie innerhalb 10. Jahren fünff Christen-Kinder zu Berlin, Werben, Brandenburg und Osterburg an sich gekauffet, sie getödtet, und ihr Blut von ihnen aufgehoben, theils daß sie in ihrem Gemüthe wider die Christen grimmiger und hitziger würden, theils daß sie dasselbige in ihren Kranckheiten verbraucheten. Als nun Churfürst Joachim hierüber Urtheil und Recht ergehen, und der Gotteslästerlichen Jüden 38. nebst den Kesselbüsser zum Feuer verdammen ließ, haben dieselbe immerfort ihre gottlose Reden

wider

wider der Christen GOtt gepflogen, und sind also des Teuffels Märtyrer geworden. Nur zween unter ihnen, als Jacob von Brandenburg, deme sich die Jungfrau Maria im Gesichte soll zu unterschiedlichen malen haben sehen lassen, und Joseph von Seehausen haben sich zum Christlichen Glauben bekandt, und sind mit dem Schwerdt gerichtet worden. Die andern Jüden alle wurden ewiglich des Landes verwiesen. Ob aber wol so viele Wunder bey dieser Hostien vorgelauffen, so hat gleichwol der löbliche Churfürst kein Wunder-Blut daraus machen, noch es anzubeten, und Walfahrten dahin anzustellen, verordnen wollen, sondern zur Gedächtniß hat er zu Brandenburg im Dom den Tisch, daraus das Blut aus der einen Partickel geflossen, nebst den Jüdischen Pfriemen und Messern, und dem Kuchen, darein das eine Stücke ist gebacken worden, aufheben lassen.

Wir müssen aber nunmehr nach unserm Zweck wiederum die Augen wenden, und besehen, was sich in Pommern nach dem tödtlichen Hintritt des letzten Herzogen von Stetin Ottonis III. zugetragen habe.

88. Nach Ottonis III. des Stetinischen Herzogen Tode, der ohne Erben verstorben war, will Churfürst Friedrich II. die Stetinische Regierung, als die auf ihn verfallen wäre, an sich ziehen. Die Wolgastische Herzogen aber wollen ihm solchs, als nächste Vettern nicht gönnen, und dannenhero entstehen viele Handlungen und Kriege. A. C. 1464.

Daß der Churfürst und Marckgraf von Brandenburg die Anwartung ans Land zu Stetin in vorigen Zeiten habe erhalten, und sich bestätigen lassen, ist droben umständlich ausgeführet worden. Alldieweil nun Herzog Otto ohne Gemahl und Leibes-Erben im Jahr 1464. an der Pest verstorben, und mit ihme Ottonis I. Stamm und die Stetinische Linie verloschen war, gab Friedericus II. Churfürst vor, das Herzogthum zu Stetin-Pommern wäre an ihn, laut dessen, was zwischen Marckgraf Ludewig dem Römer, und Barnimo III. hiebevor abgehandelt war, und nicht an die Wolgastische Fürsten, verfallen, theils weil dieselbe aus einem andern Geschlecht waren, und sich nicht Herzogen von Stetin, sondern von Barth und Grimmen nenneten, theils weil sie mit den Stetinischen Fürsten nicht einerley Wapen führeten, und einen schwartzen Greiff hätten, da doch der Stetinische Greiff roth wäre, dann auch, daß König Erich gesaget hätte, Herzog Erich der Andre wäre sein Erbe nicht. Es waren auch etliche von der Landschafft, und aus den Städten, die es mehr mit dem Churfürsten, als den Wolgastischen Fürsten, hielten: Derowegen warf auch Albrecht Glinde, ein Bürgermeister von Stetin, sonst aus der Marck von Ruppin bürtig, als die Fürstliche Leiche zu St. Otten in Stetin, in Beyseyn der vornehmsten Stetinischen Landschafft beygesetzet ward, Schild und Helm mit ins Grab, gerade als wenn der löbliche Stamm des Stetinischen Herzogthums erloschen wäre. Aber viele Anwesende aus der Geistlichkeit, von Adel und Städten, liessen sich solches

nicht

nicht gefallen, sageten, Herzog Erich der Andre und Wartislaff der Zehende lebeten noch, und wären ihres Landes-Fürsten rechte Vettern, und wahre Erben. Auch Frantz von Eichstett sprang alsofort ins Grab, holete Helm und Schild wieder heraus, und schloß mit den andern, ungeachtet was etliche einwendeten, man solte Helm und Schild den beyden Herren Gebrüdern mit Anbietung gebührlicher Pflicht durch eine ansehnliche Legation überschicken.

Gleichwol werden dieselbe mit der Huldigung eine Zeitlang auffgehalten, da der Churfürst erstlich an die Stetinische Landschafft obgesagte Ursachen, die er zu Behauptung seiner an dem Lande Stetin habender Gerechtigkeit, vorwandte, gelangen ließ, auch bey Käyser Friederichen dem Dritten Bestätigung der Lehen im Herzogthum Stetin, ehe der Gegenbericht der Pommerischen einkam, erhielt und erlangete. Dennoch da D. Mattyias von Wedel nebst Jarislaff Barnekowen am Käyserlichen Hofe im Namen der Pommerischen Herzogen darthat und bewieß, daß, obwol das Land zu Stetin über anderthalb hundert Jahren seine besondere Herren gehabt hätte, die man die Stetinische Fürsten nennete, dennoch die andere Herzogen von Pommern, so sich wegen vielfältigen unterschiedlichen Erbtheilungen und Residentzen, bald Herzogen von Barth, bald von Wolgast, und sonsten, zu nennen pflegen, die nächsten Vettern und Erben wären, als die sich alle von Barnimo I. als dem gemeinen Erb-Stamm herrechneten, und dannenher zur Anzeige, daß sie mit der Stetinischen Herrschafft eines Geblütes wären, und sich von ihr nicht wolten trennen lassen, etliche Stücke des Landes zu Stetin sich vorbehalten hätten, und derer jährlich zu Erhaltung ihres Rechts bißher ohne weitern Einspruch theilhafftig geworden wären: Daß auch König Erich nicht schlechter Dinge Herzog Erichen, als seinen Erben, verworffen, sondern nur darum im Eifer etliche Wort ausgestossen hätte, weil Herzog Erich wegen seiner Gemahlin mit Ausschliessung seines Bruders Wartislai X. und dann des Stetinischen Herzogen Ottonis III. sich allein der Erbschafft des Landes anmassen wolte; Als hat Käyserl. Majest. ungeachtet des Bescheides, der dem Churfürsten auf sein Vorbringen gegeben war, den Herzogen von Pommern die Verlehnung versprochen, und zugesaget, so sie sich persönlich stellen würden.

Gleichwol hat es allenthalben schwere Knoten gesetzet. Die Fürsten wolten zu Vermeidung innerlicher Aufruhr von der Stetinischen Landschafft gebührliche Erbhuldigung aufnehmen, ehe sie die Belehnung vom Käyser empfiengen, und baten wegen ihrer Reise zur Käyserlichen Majest.

um

um Frist und Dilation. Die Landschafft sahe, was vor ein Gewölcke aus der Marck sich zusammen zog: Wolte deßwegen den eingefallenen Streit erstlich entschieden, und entrichtet wissen: Dannenher ward die Huldigung biß ins 1466. Jahr aufgeschoben, insonderheit weil etliche bedräuliche Schreiben und Reden, im Fall dieselbe geleistet würde, an sie abgiengen. A. C. 1466. Doch ward endlich das Recht, so die Pommerische Fürsten am Pommerischen Lande hatten, allen Beschwerlichkeiten vorgezogen. Und erstlich wurden allerley Handlungen zwischen Marck und Pommern gepflogen, darinn es endlich da hinaus lieff, daß weder der Churfürst seine Anforderung wolte lassen fallen, noch die Herzogen ihr Recht gemindert wissen. Dann dieselbe hatten nunmehr durch die neu-angerichtete Universität zu Greiffswalde feine gelahrte Leute ins Land bekommen, durch dero Einrathen und Rathschläge, die Beschaffenheit der Sache mehr erwogen ward, als vorhin. Die vorige Pommern hatten, wie Wartislaus hat pflegen zu sagen, allewege mehr in gütlichen Handlungen, als im Kriege verlohren. Aber da nunmehr Rechtsgelahrte in der Universität, und in Städten gefunden wurden, die des Vaterlandes Wohlfahrt auch mit der Feder und der Zunge in angestellten Tagleistungen handhaben konten, muste es heissen: Welcher Teuffel hat die Pommern also klug gemacht?

89. Zu Soldin wird ein Vertrag zwischen dem Churfürsten und den Herzogen aufgerichtet, der doch hernach cassiret ist.

Nichts destoweniger ist es zu Verhütung des Krieges auf einer Zusammenkunfft zu Soldin durch etliche wenige Hof- und Land-Räthe dahin verabredet, weil der Churfürst sich erbot, den Herzogen aus Pommern das Land zu lassen, wenn sie es wolten von ihm zur Lehen tragen, daß die Stetinische Landschafft sowol dem Churfürsten, als den Herzogen Huldigung leisten solte: Und daß also die Lehen vom Churfürsten umsonst getragen würde. Dabey gleichwol die ausdrückliche Clausul und Bedingung angehefftet ward, daß dieser Vertrag zu Soldin nicht ehe solte gültig seyn, biß Käyserl. Bewilligung einkäme. Weil aber dieselbe durchaus nicht hat können erhalten und eingebracht werden, sondern vielmehr der Käyser durch ein öffentlich Mandat unter dem Dato Grätz den 14. October 1468. A. C. 1468. Jahres den Herzogen bey Pön tausend Pfund Goldes geboten hat, die Lande und Lehen keines Weges zu verändern; als hat die sämmtliche Landschafft endlich dahin geschlossen, der Soldinische Vertrag, durch wenige geschlossen, und nunmehr durch Käyserliche Cassation aufgehoben, könte ihnen nicht nachtheilig seyn, und haben also die Geistlichen sowol, als die von Adel und Städte ihrem Fürsten gehuldiget.

90. Stetin huldigt auch den Pom-

Die Stadt Stetin folgete erstlich des andern Jahres den andern Ständen, und bewiese also mit der That, daß sie nicht Belieben trügen an

merischen Fürsten.

dem, damit ihr Bürgermeister beschuldiget ward, als wenn er zu Schildersdorff unter der Linde auf dem Kirchhofe mit den Marckgräflichen Räthen und den Garzischen solte ein Verbündniß von Ubergebung der Stadt Stetin gemachet, und drüber Zusage bekommen haben, daß der Churfürst der Stadt Stetin, im Fall sie ihn für einen Herren annehmen würde, Damm, Golnau und Greiffenhagen schencken, ihm auch selbst, dem Bürgermeister, etliche Dörffer und Eigenthümer verehren wolle. Dann solches Geschrey war allenthalben ausgebrochen, und hielt iedermann dafür, daß die Linde, unter welcher die Handlung solte gepflogen seyn, alsofort zu verdorren angefangen habe; Welches alles doch Paulus Friedeborn, unser neulich verstorbener Bürgermeister zu Stetin, weil er deßwegen keine gewisse Nachricht hat finden können, in Zweiffel ziehen will, insonderheit, weil besagter Bürgermeister Glinde den Pommerischen Fürsten zu Hülffe wider den Churfürsten, als er Pasewalck und Ukermünde belagert hielt, eine Anzahl Soldaten zugeführet, und endlich, seinem Gottesdienst besser abzuwarten, alle Aemter, so er bißher in Verwaltung gehabt, gutwillig abgedancket hat.

91. Von vielen Chur- und Fürsten wird Pommern abgesagt: die Pomerische Fürsten aber hatten dißmal gar keine Hülffe von Auswärtigen zu erwarten.

Weil aber besagter Massen alle gütliche Handlungen zergiengen, als fieng man nunmehr an die Trommel zu regen, und kamen wider Pommern von neunzehen Chur- und Fürsten des Reichs Verwarnungs- und Abfagungs-Brieffe ein, welche annoch registriret verhanden seyn, und darin sind befindlich, Georg, König zu Böhmen, Adolph zu Maynz, Ruberius zu Cölln, Johann zu Trier, Ertz-Bischöffe, Churfürsten; Friederich, Pfaltzgraf, Churfürst am Rhein; Ernst, Churfürst zu Sachsen, Wilhelm Herzog zu Sachsen, Wilhelm der Aeltere, Heinrich Wilhelm der Jüngere, Friedrich, Otto, Herzogen zu Braunschweig und Lüneburg, Heinrich Albrecht der Aeltere und Jüngere, Johann, Magnus, Ulrich Herzogen zu Mecklenburg, und Johannes, Herzog zu Nieder-Sachsen. Dagegen hatten die Fürsten aus Pommern keine Hülffe von Auswärtigen zu erwarten. Denn sie waren zu der Zeit mit Niemand sonders befreundet. Herzog Erich hatte ein Pommerisch Fräulein: Herzog Wartislaffen Gemahlin, gebohrne aus Marckgräflichem Stamme, war todt. Vorige Sippe und Schwägerschafften wurden als alt und vergessen nicht gerechnet. Und denen von Pommern vor dem war Gutes widerfahren, die hatten es schon vergessen, und lencketen sich auf die andere Seite. Dänemarck hatte mit seinen eigenen Kriegen zu thun. Polen und der Orden waren unpartheyisch und neutral: Allein der Käyser ließ abermal im Jahr 1469. zu Gräz den 14. Julii einen Befehl an die Chur- und Fürsten abgehen, daß niemand

A. C. 1469.

dem

dem Churfürsten zu Brandenburg wider Pommern Hülffe leisten solte, und citirete zugleich beyde Herzogen, ihre und des Reichs Recht vorzuwenden, und die Lehen zu empfahen.

92. Der Churfürst erobert Vierraden, Gartz und Lökenitz: Hätte auch fast Stetin wegbekommen: Belagert auch Greiffswagen, und macht endlich einen Stillstand der Waffen. A. C. 1468.

Ehe aber dieses Mandat auskam, eroberte der Churfürst Vierraden mit List, durch Angeben eines Müllers, zog ferner auf Gartz, darin viele waren, die es mit ihm hielten, und ward daselbst bald eingelassen, und weil dieser Paß ihm wohlgelegen, bauete er in der Stadt ein Schloß, und ließ Werner von der Schulenburg, einen rüstigen Mann, darin zur Besatzung. Folgends rückte er vor Lökenitz, und gewann auch denselben Ort. Penckun wolte ihm aber die Thore nicht aufschliessen. Drum gedachte er Stetin des Nachts zu überrumpeln, und erhaschete auch nahe beym Passauischen Thor zweene Stadt-Knechte, die in der Nacht heraus geritten waren, und nach sich die Thore aufgelassen hatten, daß er fast mit hinein gekommen wäre. Es soll sonst Bürgermeister Glinde um den Handel gewust haben, nach Aussage, die einer von den Stadt-Knechten, lange Zeit nach des Bürgermeisters Tode, gethan hat. Dann derselbe hat in seinen Letzten bekannt, das Bürgermeister Glinde mit seiner Faction Botschafft an den Churfürsten, da er sich des Passes Lökenitz bemächtiget, geschicket, mit dem Versprechen, würde er die nächste Nacht an das Thor kommen, so solte er eingelassen werden, alldieweil dasselbe solte offen gelassen / und keine andere Wacht dahin gestellet werden, als die es mit ihm hielten. Der Churfürst war bereit dazu gewesen: Hatte sich auch biß ans Gerichte hinan gemachet, und, damit er für eine besorgliche Verrätherey versichert wäre, etliche Kundschaffer voraus geschicket, die nach beschehener Abrede die Thore offen gefunden. Denen aber im Thore wäre die Zeit, weil der Churfürst verzoge, lang geworden, und der Bürgermeister hätte zweene Stadt-Diener, die auch um den Handel wusten, hinaus gesandt, zu erfahren, ob der Churfürst verhanden. Es wäre aber ohngefehr ein Knochenhauer auf die Gassen, sein Wasser, mit Züchten zu reden, zu lassen gekommen: Der hätte das Rasseln der Pferde vernommen, und als er nach dem Thor lieff, dasselbe offen befunden, seine andere Gesellen, die am andern Orte Wacht hielten, beruffen, und die Thore verschlossen, vorgebende, wenn man wolte Kundschaffter ausschicken, könte man gleichwol die Thore verwahren. Bald drauf wären die Diener wiedergekommen, und da sie wider Vermuthen die Thore offen gefunden, Feinde, Feinde geschrien, die sie doch selbst geholet hätten; wären aber nicht eingelassen worden. Dieses aber alles, eben wie das vorige, so von Bürgermeister Glinden ausgesprenget ist, will etlichen ungewiß scheinen.

Weiter kam der Churfürst vor Greiffenhagen, und schlug davor sein Lager auf. Solche Stadt aber, weil sie wohl besetzet war, konte nicht so leicht gewonnen werden. Und Herzog Erich lag zu Pyritz mit seinem Volck, und that offtermalen mit Ausfallen dem Feinde ziemlichen Abbruch, biß endlich ein Anstand der Waffen, durch die Stralsundischen, abgehandelt ward, und der Churfürst die Belagerung quittirete.

93. Die Mecklenburger nehmen Treptow an der Tollensee ein: Werden aber durch Herzog Wartislaffen wieder heraus geschlagen.

Unterdeß, daß der Churfürst also um den Stetinischen Ort sich es ließ sauer werden, überfielen die Herzogen von Mecklenburg Treptow an der Tollensee, zwangen sie mit Feuer, brannten sie halb aus, und besetzten sie mit 200. Mann. Aber Herzog Wartislaff, der den Vor-Pommerischen Ort zu beschirmen auf sich nahm, begab sich mit seinem Volck von Greiffswald und Demmin auf einen Anschlag wieder hinan, bekam das Thor mit Behändigkeit ein, weil er einen Wagen voraus geschicket, und denselben also zugerichtet hatte, daß er mitten im Thor zubrechen muste. Drauf drangen die Pommern, die er versteckt hatte, mit Gewalt in die Stadt, wurden der Mecklenburgischen Besatzung Meister, und fielen ferner Herzog Ulrich ins Land zu Stargard und Wenden ein, und machten gute Beute.

94. Der Churfürst versuchets vergeblich an Pasewalck: Lagert sich vor Ukermünde, u. daselbst stösset das Mecklenburgische Volck zu ihm. Muß gleichwol unverrichter Sache abziehen. A. C. 1468.

Und diß alles geschahe im 1468. Jahre. Nach Verflieſſung dessen, rückte der Churfürst im angehenden Frühling vor Pasewalck, und da er dieselbe nicht gewinnen konte, wolte er es an Ukermünde versuchen, der Meynung, wenn er die Stadt einhätte, könte ihm Pasewalck nicht entgehen. Vor Ukermünde stiessen die Herzogen von Mecklenburg mit ihrem Volck zu ihm, und setzten neben ihm die Belagerung hefftig fort. Herzog Wartislaff der forderte alles Volck auf, und strickete des Feindes Lager allen Proviant ab. Die Ancklamischen insonderheit hielten sich wohl mit den umliegenden von Adel, und nahmen auf einmal Herzog Ulrichen von Mecklenburg 60. Wagen mit Brodt und Speisen beladen, und schlugen die Convoy, so auf 200. Knechte und 100. Pferde bestand, in die Flucht. Endlich kamen auch die Rügianer, Barthierer und Stralsundischen angezogen, thaten sich mit Herzog Wartislaffen zusammen, gedachten den Churfürsten im Lager, darinnen nunmehr grosser Mangel sich befand, und da ihm einsmal aus dem Schlosse von einem Augustiner-Mönche der Tisch mit dem Essen vor dem Maul war weggeschossen, zu umringen, und liessen deßwegen die Wege umher verhauen, daß er nirgends hinaus konte. Aber er ward solches Anschlages bey Zeiten innen, hub die Belagerung auf, und begab sich in sein Land. Die Pommern aber setzten hinter ihn her, nahmen ihm etliche Geschütze, gewannen auch unter Herzog Wartislaff in der Ukermarck Pranzow und andere Flecken, und verheereten was sie antraffen:

traffen: Erich aber gieng in die Neu-Marck, und fügete daselbst den Märckern nicht geringen Schaden zu.

95. Der Tag zu Peterkow, darauf Polnische Gesandten zwischen beyden Parthen tractiren, zergehet unfruchtbarlich.

Eben aber zu solcher Zeit kam eine stattliche Botschafft von König Casimiro aus Polen an, die schlug sich im Namen ihres Königes in den Handel, und bestimmete beyden Theilen zu Peterkow einen Tag zu Friedens-Tractaten, hat aber nichts hauptsächliches abhandeln können, sondern nur die Sache zum Stillstande gebracht.

96. Albertus, da er nach seinem Bruder Friderico zur Chur kommt, verklaget die Pommern aufs neue bey Käyser Friderico, und weil die Herzogen auf beschehene Citation nicht erscheinen, auch ihr Abgesandter D. Matthäus Wedel auf der Reise stirbet, als wird aufs neue das Herzogthum Stetin Churfürst Albrecht übergeben.

Nicht lange hernach verfiel Churfürst Friederich. So bald aber sein Bruder Albertus, den man sonst den Teutschen Achillem nennet, und der bey Käyser Friederichen wegen getreuer Dienste wohl dran war, zu der Chur kam, erneuerte er bey Käyserl. Majestät Klage wider die Herzogen aus Pommern, als wenn sie ihm das Herzogthum Stetin, so an ihn und seinen Bruder verfallen wäre, eingenommen, und gewaltsamer Weise vorenthalten hätten. Drauf bescheidet Käyserliche Majestät nochmalen die Herzogen persönlich vor sich. Sie wenden aber Ursache vor, warum sie persönlich nicht erscheinen können, und schicken ihren Legaten, Doctor Matthäum von Wedel, abermalen ab, daß er nicht alleine ihre Gerechtigkeiten handhabete, sondern auch in ihrem Namen die Lehen empfinge; der Käyser aber bestand darauf, es solte, wo nicht beyde, doch einer von den Pommerischen Fürsten sich persönlich stellen, und setzete darzu aufs neue einen gewissen Termin. Solches thut gemeldter Doctor Matthäus von Wedel den Herzogen ungesäumt zu wissen, und stirbet darauf plötzlich. Aber weil die Wege unsicher waren, verfliesset der Termin, ehe die Herzogen zu wissen bekamen, was vorgelauffen war. Und weil also weder sie selbst erschienen, noch iemand mehr schickten, und also die Nothdurfft der Pommern am Käyserlichen Hofe nicht sattsam beygebracht ward: als übergab der Käyser Marckgraf Albrechten das Herzogthum Stetin aufs neue, schrieb auch an beyde Herzogen, die er nur die Herzogen zu Barth und Wolgast nennete, daß er um ihres ungehorsamlichen Aussenbleibens das Land Stetin dem Marckgrafen gegeben hätte, und wäre sein Wille, daß sie es ihm abtreten solten. Ließ auch ein ernstes Mandat von Regensburg an die Land-Stände des Herzogthums Stetin-Pommern, so viel derer unter Herzog Otten des Dritten Regierung gewesen waren, abgehen, und befahl ihnen Churfürst Friederichen zu huldigen und zu schwören. Und also fieng nun erstlich der Churfürst an des Pommerischen Wapens und Tituls sich zu gebrauchen.

97. Als die Herzogen aus Pommern sich über den Ausspruch des Käysers beschwereten, wird ein Tag zu Nöriken zur Handlung angesetzet: Derselbe aber zerschlägt auch ohne Vertrag der Sachen. A. C. 1471.

Die Herzogen aber fertigten andre Gesandten, als D. Georgium Waltern, und Jarostaven Barnekauen an den Käyserlichen Hof nach Regensburg ab, die führeten es bester Massen aus, daß die Lehne des Herzogthums Stetin nicht erleeret, noch ans Reich, sondern an des verstorbenen Herzogen nächste Vettern verfallen wäre, und baten, sie ihrer Lehen, die sie in Besitz hätten, nicht zu berauben, sondern vielmehr die Belehnung, dem Churfürsten geschehen, zu widerruffen, und zu cassiren. Damit aber ist nichts anders ausgerichtet, als nur daß Käyserliche Commissarien, der Bischoff von Augsburg, und des Reichs-Marschall, der von Pappenheim, verordnet seyn, die die Sache zu Nöriken auf der Märckischen und Pommerischen Grentze verhöreten, und gütliche Handlungen darin pflogen, aber nichts gründliches vertragen konten.

98. Pomern wird mit Mecklenburg aus dem Grunde vertragen. A. C. 1471.

Die Handlung mit Mecklenburg lieff besser hinaus. Dann da Herzog Ulrich von Mecklenburg und Stargard im Jahr 1471. mit Tode ohne Erben abgieng, und Herzog Heinrich, den man sonst den Feisten nennet, desselbigen Land ererbet, machete er alsofort mit den Herzogen von Pommern in der Güte einen solchen Vertrag, daß er sich ferners Beystandes dem Churfürsten wider Pommern entsagete, und zu dessen Bestätigung ward seinem Sohn Johanni, Fräulein Sophia Erici II. Tochter zugesaget, die doch hernach, weil Johannes vor der ehelichen Vertrauung verstarb, seinem Bruder Herzog Magno ist beygeleget worden. Herzog Wartislaff aber ließ sich Fräulein, Magdalenam, Herzog Ulrichs von Stargard Tochter, in seinem hohen Alter ehelich beylegen, mit welcher er doch nicht ist beerbet worden.

99. Zu Prentzlau wird ein Vertrag zwischen Enco und dem Churfürsten gemacht, auf Unterhandlung der Mecklenburgischen Fürsten, darein doch Wartislaff nicht williget. A. C. 1472.

Gemeldter Herzog Heinrich von Mecklenburg ließ von dieser Zeit an sichs hoch angelegen seyn, ob er die Herzogen von Pommern mit dem Churfürsten in der Güte vertragen könte, beförderte auch im Jahr 1472. einen Tag zu Prentzlau. Daselbest erschienen der Churfürst mit seinen beyden jungen Printzen, Johann und Friederich, beyde Herzogen von Pommern, und Herzog Heinrich von Mecklenburg mit seinen dreyen Söhnen, Johannsen, Magno und Albrechten. Der Churfürst aber wolte nichts weichen, wo nicht das Lehen über das Stetinische Herzogthum von Herzog Erichen durch einen Handstreich empfangen, und ihme der Pommerische Titul gelassen, und er des Angefälles halber versichert würde. Und ob hierin zwar Herzog Erich sich finden ließ, so geschahe doch solches alles wider Herzog Wartislai Willen, und blieb es nach wie vor in Unrichtigkeit.

Offt-

100. Ericus II. stirbt mit zween Söhnen, und sein noch übriger einiger Sohn Bogislaus X. der von seiner Mutter zu Rügenwald unachtsam erzogen war, bekommt das Regiment. A. C. 1474.

Ostbesagter Herzog Erich starb etwa zwey Jahr hernach zu Wolgast, und verließ zwar nebst vier Töchtern drey junge Printzen, als Wartislaff, Casimirum und Bogislaum. Aber Wartislaff und Casimir verfielen bald nach des Vaters Tode; Jener zu Wolgast, da er sich beym Vater aufhielt, dieser zu Rügenwald, da er nebst seinem Bruder Bogislao bey der Mutter erzogen ward. Dann es hatte sich zwischen dem frommen Fürsten und seiner Gemahlin, die sich wegen der reichen Erbschafft, so ihr von König Erich zugefallen war, etwas wider ihren Herrn gebrüstet, und da er ihr, daß sie zu ihm kommen solte, geschrieben, sich dessen geweigert, eine Uneinigkeit Verdacht und Zwist erauget; und das war die Ursache, warum sie sich nicht bey seinem Ende finden ließ, und warum etliche Kinder beym Vater, und die andern bey der Mutter waren. Ja man will auch ausgeben, als wann die Mutter am Tode des einen jungen Printzen, den sie bey sich hatte, schuldig sey; und dem übrigen Bogislao auch nachgestellet habe, auch den bösen Willen zu Wercke gerichtet hätte, wenn nicht ihr Narre den Printzen erinnert: Er solte das Butter-Brodt dem Hunde vorwerffen, das sie ihme gegeben, und da der Hund des folgendes Tages soll von gestorben seyn, da sie doch, wenn mans wolte mit Gelindigkeit belegen, davon keinen Nutzen hätte zugewarten gehabt, und als eine natürliche Mutter solches nicht würde haben in die Gedancken fassen können. Sonst ists unleugbar, daß Bogislaus in seiner Jugend bey der Mutter zu Rügenwald gar unachtsam in der gemeinen Schule unter den andern Knaben, mit denen er sich ostermalen wol gezancket, und drüber wenig Fürstliche Sitten, insonderheit in zerrissenen Kleidern, darin sie musten einher gehen, lerneten, ist erzogen worden; Und daß Hanns Lauge ein Bauer von Lantzke ihm gutwillig zu Dienste gestanden, und ihn mit Kleidern versorget hat, wie auch, daß, nach dem Bogislaff in die Regierung trat, die Mutter nach Dantzig mit ihren Schätzen sich begeben hat, und erstlich nach etlichen Jahren mit ihrem Sohne ausgesöhnet, und mit der Land-Voigthey Stolpe Fürstlich versehen ist.

So bald nun Herzog Erichen Tod zu Rügenwald kundbar ward, ermannete sich Bogislaus, sein noch übriger einiger Sohn, und sein Bauer gab ihm ein Pferd, ein Schwerdt, Stiefeln und Sporn, und was darzu gehöret, ritt mit ihme zu den nächst gesessenen von Adel: Die sich dann leicht liessen auffsprechen, daß sie ihren jungen Fürsten zu seinem Vetter Herzog Wartislaffen mit 300. Pferden nacher Barth begleiteten: Welcher auch der Massen ihm mit Rath und That beysprang, daß

er

er durchs gantze Land, das ihme seines Vettern wegen zustand, die Huldigung empfieng. Wegen besagter Gutthat aber, die er von seinem Bauern, Hans Langen, empfangen, hat er demselben offtermaln Gnade angeboten, und ihme, was er begehrete, zu geben versprochen; Aber er hat nichts anders bitten oder annehmen wollen, als daß er nur die Zeit seines Lebens von aller Unpflicht möchte frey seyn. Und da der Herzog auch solche Gnade auf die Erben hat wollen ausdehnen, hat er mit einer stattlichen Großmüthigkeit, die sonst nicht leichtlich bey solchen Leuten gefunden wird, geantwortet: Er wäre ein Bauer; Drum solten seine Kinder auch Bauren bleiben. Schicketen sie sich wohl, so könten sie keinen bessern Stand haben. Denn einem Bauren dienete nicht frey zu seyn, weil er der Freyheit nicht wüste zugebrauchen, und nur entweder faul und träge, oder übermüthig und Bauerstoltz würde, daß er Niemand gleich und Recht thäte, und dadurch sich endlich in alle Mühe und Noth brächte. Unsere Chroniken melden, daß besagter Bauer von Lantzke nach diesem offtermaln sey gen Hofe gekommen, und sich gütlich thun lassen, auch Herzog Bogislaffen nicht anders als Du, wie er zuvor gewohnet, geheissen, und ihm, so es etwas unrichtig zugieng, angezeiget. Und obschon die Amtleute bißweilen deßwegen sauer aussahen, so achtete er dessen nicht, redete doch daneben vielen das Wort, die in Ungenade beym Herzogen gekommen waren, und abgesetzet werden solten. Du wilt, sagte er, itzund diesen absetzen, den wir nun gespicket und satt gemachet haben, und setzest uns eine hungerige Lauß wider dahin, die sauget uns von neuen aus, und machet uns gar arm. Drum laß uns nur diesen, den wir itzund leichter erhalten können.

101. Bogislaus X. will den Vertrag zu Prentzlau neulich aufgerichtet, nicht halten, und drauf gehet die Fehde wieder an, und wird er in Pyritz hart belagert.

Nachdem nun Herzog Bogislaff die Erbhuldigung von den Ständen angenommen, begehrete Churfürst Albrecht hiebey Erneurung der Lehen und Angefälls. Er aber erachtete sich, auf Rath seines Vettern und der Landschafft, dazu nicht verpflichtet, und wandte vor, seinem Vater wäre mit Gewalt und Behändigkeit etwas abgedrungen, in welches er nicht könte einwilligen, und wolte die gantze Sache zur rechtlichen Erkänntniß des angefangenen Processes gestellet haben. Darauf gieng die Fehde wieder an. Und da er, als ein alter Soldat, vermerckete, daß sich der junge Herzog Bogislaff in Pyritz mit 600. Pferden, und 1000. Fußknechten, solche Stadt zu verwahren, hatte eingeschlossen, gedachte er kurtz und gut zu machen, und legete sich mit 10000. Mann davor, Willens, nicht ehe von solchem nicht gar festen Orte zu weichen, biß er sich des Herzogens Person bemächtiget hätte. Solches merckten des Herzogen Leute

gar

gar wohl, und bedachten nun erstlich, daß es nicht rathsam wäre, einen Herren, in dessen Wohlfahrt des gantzen Landes Staat beruhet, in einer Ringmauer, die dem Feind zum nächsten, und nicht zum sichersten ist, zu haben. Erdachten derowegen anfänglich den Fürsten durch einen unversehenen Ausfall aus der Stadt durch die Feinde zu bringen; und als solches wegen gar zu grossen Widerstandes nicht angieng, und der Churfürst mit unaufhörlichem Sturm der Stadt zusetzte, hat Hans Kussow, der nicht weit von Pyritz gesessen war, und dem die Gelegenheit des Ortes wohl bekandt war, seinen Herren in der Nacht durch den Teich beym Jungfrauen-Kloster, und ferner durch die Plönische Brüche davon gebracht, und ihn aus des Feindes gelegeten Stricken erlediget. Da solches der Churfürst vernahm, und auch zugleich Botschafft einkam, daß der Pommerische Entsatz nunmehr nicht weit von dannen wäre, u. daneben er vom Käyser als ein Feld-Obrister wider Herzog Carl in Burgundien, der die Stadt Neuß im Cöllnischen Ertz-Bischoffthum belagert hatte, abgefordert ward, brach er vor Pyritz auf, und zog davon.

Herzog Bogislaff aber folgete ihm auf dem Fusse in die Neue Marck, belagerte Bernestein, und gewann es, und gedachte noch ferner zu gehen: Aber die Herzogen von Mecklenburg schlugen sich abermalen ins Mittel, und wolten die Sache zu Prentzlow dahin behandeln, daß was gewonnen wäre, auf beyden Seiten gewonnen bliebe, die Gefangenen frey ausgiengen, der Churfürst, wenn das Land loß stürbe, des, Angefälles halben versichert würde, und Herzog Bogislaus zu dieses Vertrages Bestätigung, des vorigen Churfürsten Friedrichs Tochter, Margaretham, sich beylegen liesse. Weil aber der Churfürst bey diesem Vertrage, da er Herzog Bogislaffen die Hand reichete, dazu sagete: Lieber Oheim, hiemit verlehne ich euch Land und Leute; zog derselbe die Hand mit diesen Worten zurücke: Es ist so nicht geredet: Da sollen ehe drey sieben Teuffel durchfahren. Dann also pflegte er zu fluchen: Setzte sich im Zorn aufs Pferd, und ritte bey unvertragener Sache nach Pasewalck, da Herzog Wartislaff sein Vetter sich aufhielt, und durchaus nicht rathen wolte, daß das Land zu Stetin zu Lehen vom Churfürsten empfangen würde. Nichts destoweniger haben die Fürsten zu Mecklenburg sich bearbeitet, daß Herzog Bogislaff sich wiederum zum Churfürsten nach Prentzlow begab, und die Heyraths-Handlung und Anwartung des Angefälles brieflich vollzog und versicherte. Doch ist das Beylager biß aufs 1476. Jahr verschoben worden. Und dieses erzehlen auch unsere Pommerische Chronicken, laut eines Briefes von Herzog Magnus aus Mecklenburg. Die Brandenburgischen

102. Als Herzog Bogislaus X. Bernstein gewonnen, wird aufs neue durch Unterhandlung der Herzogen aus Mecklenburg zu Prentzlow ein Vertrag behandelt, darauf dem Churfürsten das Angefäll des Landes versichert ist.

aber heben etliche Jahr hernach in der Nürnbergischen Commission vorgeben, als wenn Bogislaus gleichmäßig, wie sein Vater, Pflicht gethan hätte, und drüber Brieff und Siegel beyder Herzogen von Mecklenburg vorgeleget. Von solchen Briessen aber hat in gemeldter Commission der Herzog nichts wissen wollen; es sey auch zugegangen wie es wolle, mit dem Vorgeben, daß offtmals unter den Partheyen gehandelt, und von den Unterhändlern ein Begriff oder Project gemacht, und unter die Siegel gebracht werde, das dem andern Theil nicht annehmlich, oder von ihm vollzogen werde.

103. Herzog Wartislaff bekömt durch Behändigkeit Gartz und Vierraden ein, und nimmt Werner von der Schulenburg durch Brüsehabern gefangen. Ingleichen kömt auch Lökenitz wieder an Pommern.

Weil aber in diesem Prentzlowischen Vertrage, Herzog Wartislaff nicht begriffen war, als trachtete er immerdar darnach, wie er die Stadt Gartz und andere Güter, die der Churfürst vom Stetinischen Fürstenthum nunmehr bey acht, oder wie etliche sagen zehen, Jahr innen hatte, wiederum in seine Gewalt bringen möchte. Es kam ihm auch eine gewünschte Gelegenheit in die Hand, dadurch er, was er suchte, erreichte. Dann der Commendant drinnen, Werner von der Schulenburg, hatte zu seiner Kindtauffe einigen Haber von Bartholomäo Brüsehabern, zu Brusefeldt gesessen, begehret. Derselbe aber entdeckte dieses Herzog Wartislaffen, der sich damals zu Stetin aufhielt. Und ward die Sache dermassen vorgenommen, das 8. Wagen mit gewapneten Männern, und insonderheit etlichen Vertrauten von Adel, unter grossen Säcken, so an statt des Habers mit Hechsel oder Heckerling gefüllet waren, bedecket, gar früh vor den Zoll kamen. Und als sie daselbst, wie es bestellet war, von der Wacht eingelassen wurden, haben sie dieselbe niedergemacht, und die Wagen ins Stadt-Thor gerucket, daß nicht allein etliche Stetinische Bürger, die in Kahnen auf der Brücke aufwarteten, sondern auch Herzog Wartislaff selbst mit seinem Kriegs-Volck, so er in der Eil von Stetin, Stargard, und etlichen von Adel aufgebracht hatte, in die Stadt hinein kam, das Schloß mit Gewalt eroberte, und in den Grund verderbete, und den Commendanten selbst, der auf ein Thor die Flucht nahm, und sich 4. Tage davon wehrete, gefangen bekam. Folgends ist auch Vierraden mit gleichmäßiger Behändigkeit durch Heinrich Lindsteten eingenommen, und drauf Curt Schlabersdorff, der Hauptmann, gefangen worden. Ingleichen ward auch Lökenitz dem Churfürsten wieder abgenommen.

104. Der Churfürst gewinnet Vierraden, Lökenitz, Saz'g und

Da solches vor den Churfürsten kam, war er bald auf mit seinem Heere, brachte Vierraden, weil es von den Stetinischen übel besetzet war, alsofort wieder an sich, zog auch vor Gartz, dasselbe zu belagern, weil ers aber nicht bald gewinnen konte, machete er sich an die Lökenitz, und

und eroberte solchen Ort, griff auch folgends weiter um sich, und weil Herzog Wartislaff kranck lage', und Herzog Bogislaff wegen des getroffenen Vertrages nicht zu Felde zog, gewann er die beyden Häuser, Sazig und Bernestein, und brannte Bahnen in Grund. Endlich da Wartislaff gar mit Tode abgieng, und zu Neuen Camp begraben ward, ist erstlich ein Stillstand der Waffen, endlich ein völliger Friede getroffen', und aufs Fest der Heimsuchung Mariä im Jahr 1479. vollzogen, daß dem Churfürsten Lökenitz, Vierraden, und Bernestein verbleiben, Herzog Bogislaffen kein Anspruch wegen Gartz gemachet, sondern Sazig wieder ausgeantwortet werden solte, daß auch neue Versicherung wegen der Erb-Verträge ausgehändiget würde. Und also ist der Grund eines beständigen Friedes zwischen Marck und Pommern geleget worden, um welchen, weil sich Werner von der Schulenburg sehr bearbeitet hatte, ist ihme das Städtlein Lökenitz, samt aller Zubehörung vom Churfürsten; Und Penckun samt dem Amt daselbst von Herzog Bogislao zur Lehen aufgetragen und übergeben worden. Es sind aber die Edlen von der Schulenburg Geldrische Herren, und können ihre erste Mütterliche Ahnen von den Edlen Frey-Herren von der Zahna, von den Edlen Schadewachten, und von den Herrn von Buch und Gersdaw herzählen, und sind zu den Zeiten Caroli des Grossen erstlich neben andern Geschlechtern in die Marck, dieselbe zu bewohnen, und wider die Wenden zu vertheidigen gekommen. Gemeldten Werner von der Schulenburg, der Frau Elisabeth von Putlitz zur Ehe hatte, hat Herzog Bogislaff in Bestallung genommen, ihn zum Hauptmann im Lande zu Stetin verordnet, durch seinen Rath löbliche Hof- und Amt-Ordnung aufgerichtet, und sich um gelahrte Leute zu den Gerichten beworben und umgethan.

Bernestein wieder, breñet Bahnen in den Grund. Und endlich wird nach Wartislaffen Tode ein völliger Friede getroffen, darüber Werner von der Schulenburg wegen seiner getreuen Dienste, Lökenitz und Penckun erlanget. A. C. 1479.

105. Herzog Bogislaus X. wird von dem Cößlinischen Pöbel gefangen. A. C. 1480.

Des folgenden Jahres, da man schreibet 1480. wäre Herzog Bogislaff durch etlicher seiner Hof-Leute unbilliges Vornehmen, und drauf folgenden Tumult der Cößlinischen Bürgerschafft, fast um sein Leben gekommen. Dann da er sich bey Zanow am Collenberge auf dem Schlosse, das nunmehr verstöret ist, aufhielt, und etliche von seinem Hof-Gesinde die Cößlinische und andre Kauffleute, die nach Dantzig handelten, beraubeten, und mit der übel-gesuchten Beute nach Zanow ritten, ward zu Cößlin drüber ein Tumult, und die aus der Gemeine lieffen alsofort zu den Waffen, eileten auf des Fürsten Schloß zu, und wolten die Thäter, die ihre Bürger auf freyer Strassen beraubet hätten, heraus haben, und da ihnen die Thore nicht fort aufgemachet wurden, und der Herzog selbst sich zur Wehr setzt, erbrachen sie das Thor, und schlugen auf die, so

Gegenwehr thaten, gewaltig zu, hätten auch den Herzog selbsten mit einer Helleparten erschlagen, wann nicht Adam Podewils, der Hauptmann zu Zanow, den Schlag aufgefangen hätte. Als sie endlich des Herzogen mächtig geworden waren, setzeten sie ihn nebst denen, die er bey sich hatte, auf schlechte Wagen, die sie aus Zanow zur Hand schafseten, und kamen mit ihme, gleichsam als in einem Triumph, nach ihrer Stadt, und schrien all gewonnen. Blind ist offtermalen der Pöbel, daß er dasselbe wohlgethan heisset, was zum Verderben und Untergang der nächste Weg ist. Der Rath aber und die Vornehmsten aus der Gemeine, die der Sachen besser nachdachten, und in der Stadt geblieben waren, sobald sie höreten, daß ihr Herzog als ein Gefangener zu ihnen gebracht ward, wurden drüber sehr bestürtzet, giengen ihrem Lands-Fürsten vor das Thor entgegen, entschuldigten sich aufs beste, baten die Thorheit dem unbändigen Pöbel zu verzeihen, und tractireten ihn bester Massen nach ihrem Vermögen. Kaum war solches geschehen, so brach ein Gerüchte aus, daß der Herzog gefangen, ja daß er erschlagen wäre, und iederman war auf den Beinen, ihn entweder zu entledigen, so er noch lebete, oder, so er todt wäre, zu rächen. Aber da die Beschaffenheit und Verlauf des gantzen Handels recht eingenommen ward, damit beydes des Herzoges Hoheit beybehalten, und das unbesonnene Vornehmen des Cößlinischen Pöbels gestraffet würde, ist zwischen dem Herzogen und der Stadt, durch Martinum, den Bischoff von Camin, Henning Borcken, Caspar Flemming, und Werner von der Schulenburg, und andre, die Sache der Massen vertragen, daß, weil die Cößlinischen Herzog Erico, Bogislai Vatern, zu seinen Kriegen etliche tausend Gülden vorgestreckt hatten, dieselbige nicht wieder fordern, sondern noch dazu drey tausend Gülden zur Aussöhne erlegen, und daneben dem Herzogen, wann er zwischen Michaelis und Martini selbigen Jahres mit seinem Frauenzimmer und 200. Pferden kommen würde, das Thor, da sie ihn damals eingeführet hatten, niederreissen, und ihn darüber reiten lassen, ihm mit der gantzen Clerisey, Stadt und Kloster mit Creutzen und Fahnen entgegen gehen, vor dem Thore einen Fußfall thun, um Verzeihung bitten, ihm etliche Tage gütlich thun, und seiner Gemahlin ein Kleinod von 200. Goldgülden schencken solten. Also haben die Cößlinischen eine Thorheit thun dörffen, und sie theuer gnug bezahlen müssen, wie man solches auch zum Sprichwort von ihnen gebrauchet.

106. Herzog Bogislaus X. bessert das Land als

Der Herzog aber war nach dieser Zeit sehr fleißig, sein Land, wo er konte, zu bessern, wie er dann auch zu dem Ende das Müntzwesen besser bestellete, und damit des Landes Einkommen den vierdten Theil höher brach-

te. Insonderheit bestellete er durch seinen Amtmann im Lande zu Stetin, Werner von der Schulenburg, und Cantzler Georg Kleisten die Hoff- und Land-Ordnung dermassen, daß zu seiner Zeit das Pommerland im höchsten Flor gestanden ist. Die Fürstliche Einkommen auf den Aemtern, waren bißher durch Krieg verrucket, versetzet und fast untergangen, und was noch verhanden war, das nahmen die Rentmeister auf ihren Glauben ein, und gaben davon kein Register. Die Gerichts-Gewalt war verfallen, und entstand dannenhero grosse Unsicherheit und Rauben auf den Land-Strassen, und thäte fast ein ieglicher was er wolte.

lenthalben, u. bringet die Intraden auf viel ein höhers als vorhin.

Die Klöster musten den Fürsten, das gantze Jahr durch, eine gewisse Zeit, eine Ablage geben, und sie nebst dem Hof-Gesinde frey aushalten. Daraus wuchs sowol den Fürsten, wegen des unsteten Lebens, als den Klöstern, wegen der grossen Unkosten allerley Ungemach zu. Dieses alles zog der Herzog in reiffe Erwägung, lösete wiederum ein, was versetzet und verpfändet war, ließ besser Register halten, setzete an Statt der Zöllner und Rentmeister getreue Priester, die die Rechnungen richtig ablegeten, bestellete auch die Gerichte besser, und hielt die Strassen rein, vertrug sich auch mit den Klöstern dermassen, daß er nicht mehr bey ihnen das gantze Jahr durch wolte herum ziehen, und daß sie dagegen ihm an Geld, Proviant, und Victualien ein gewisses liefern solten, doch mit dem Vorbehalt, daß auf nöthigen Reisen er nichts destoweniger bey ihnen Ausrichtung haben möchte. Solches war sowol den Klöstern, als Fürstlichen Dienern angenehm, jenen zwar, daß sie der Beschwerung loß wurden, diesen aber, daß sie nicht durfften das gantze Jahr herum schweiffen, und nunmehr, nach besserer Bestallung des Hofes, nicht mehr durfften, wie es bißher war gebräuchlich gewesen, mit Futter und Mahl zufrieden seyn, sondern eine gewisse Jahr-Bestallung bekamen. Zu dem hat der Herzog auch damit den Vorrath vermehret, daß er nicht mehr das Getränckе des Hofes, Gewürtz, und andere Nothdurfft aus den Städten holen, sondern das Bier selbst brauen, den Wein zur Most-Zeit einkauffen und einlegen, und das Gewürtz und andere Waaren zu Lübeck, Dantzig und Leipzig mit gutem Profit einkauffen ließ.

107. Bogislaus X. führet Herzog Heinrich von Braunschweig seine Schwester zu, und läst sich erstlich

Unterdeß, weil seine Schwester, Catharina, eine grosse Heroische Person, Herzog Heinrich dem Aeltern verlobet war, als führete er ihm dieselbe im Jahr 1486. mit tausend wohlgerüsteten Pferden in Person zu, eben da er mit denen von Hildesheim, und andern ihren Bundsgenossen, und verwandten Städten, als Braunschweig, Lüneburg, Magdeburg, Goßlar und andern mehr, Kriege führete. Und hat mit gutem Rathe den

als einen Soldaten, hernach als einen Unterhändler zwischen ihm und den Städten, dawider er kriegete, gebrauchen.

Handel schlichten helffen, und mit seinen Pommern ein Gedächtniß hinter sich gelassen, daß annoch ein Weg daselbst der Pommerische Steig heisset. Das Beylager ward im Lager vor Braunschweig gehalten, von dannen zog er mit seinem Schwager vor Hannover, und nachdem er ihm die hülffliche Hand mit seinen Pferden eine Zeitlang geleistet hatte, und vermerckete, daß es für den Herzogen nicht rath wäre, solchen Krieg länger zu führen, hat er sich, als einen Unterhändler, endlich gebrauchen lassen, und die Sache vertragen helffen.

A. C. 1486.

108. Bogislaus X. führet Herzog Magno von Mecklenburg wider Rostock Volck zu.

A. C. 1488.

Zwey Jahr hernach hat er auch 800. Pferde und 300. Fußknechte Herzog Magno seinem andern Schwager zugeführet, der die Stadt Rostock, mit welcher er deßwegen, daß sie den alten Rath verjaget hatten, und ihm den Dom nicht gestatten wollen, in Streit gerathen war, und sie deßwegen belagert hatte. Aber beyde Herzogen konten nichts an Rostock gewinnen, nahmen zwar die Feste bey Warnemünde ein, und versenckten den Hafen, und hielten sie blocquiret. Aber die Rostocker fielen nichts destoweniger mit ihren Schiffen aus, streiffeten biß an Pommern, und auf die Insul Rügen, und hielten sich so lange, biß ein Vertrag zwischen ihnen und dem Herzoge aufgerichtet ward.

109. Zwischen Johanne, Alberti Sohn, dem neuen Churfürsten, und Bogislao wird ein solcher Vertrag, in dem Herzogen die Clempenow, Torgelow und andre Oerter abgetreten, und der Churfürst des Angefälles halber versichert wird, aufgerichtet.

A. C. 1493.

Unterdeß war der neue Churfürst von Brandenburg Johannes, Alberti Sohn, der Erb-Verträge und der Anwartung an Pommern von Herzog Bogislaffen noch nicht versichert, und als er darum sprach, wolte unser Herzog Vierraden, Lökenitz, Klempenow, Torgelow und andere Oerter erstlich wieder haben, die ihm mit Gewalt vor dem weggenommen waren. Darüber ward so lange von beyden Seiten, insonderheit durch Werner von der Schulenburg, der Märckischer Hofmeister und Pommerischer Hauptmann war, gehandelt, biß endlich im Jahr 1493. der Churfürst, Herzog Bogislaffen, die Clempenow und Torgelow, nebst Stollenburg und Böcke der Rammine, und was zwischen der Oder und Randow lieget, ingleichen Jamekow und Cummerow derer von Arnim abtrat, Vierraden nebst Lökenitz für sich und seine Erben behielte, Versicherung des Anfalles halben mit solchen Worten, die hernach grossen Disputat machten, zur Genüge empfieng, und dagegen sich verziehe, der Lehns-Reichung durch einen Handstreich von den Herzogen zu Stetin-Pommern zu keinen Zeiten sich anzumassen, noch dieselbe zu fordern, sondern allein des Anfalles gewärtig zu seyn.

110. Bogislaus X. wird hart durch

Ehe aber dieser gründliche Friede zwischen Marck und Pommern gestifftet ward, kam der Herzog auf der Jagd bey Ukermünde in grosse Leibes- und Lebens-Gefahr. Denn da die Hunde einen frischen Hirsch biß

auf

auf den Kirchhof eines Dorffes bey Ukermünde verfolgeten, und ihn daselbst umringeten, und der Herzog vom Pferde abstieg, und ihn mit dem Schweine-Spieß fangen wolte, verstieß ihm der Hirsch den Stich, und fuhr auf ihn mit dem Geweihe dermassen zu, daß ihm Lunge und Leber wund und verletzet wurden. Darüber entstand ein groß Weheklagen im gantzen Lande, daß der Pommerische Stamm so liederlich erlöschen solte. Aber durch Gottes sonderliche Gnad, und fleißige Cur der Aertzte, ward der Schade geheilet, und der Herzog wieder auf die Beine gebracht. Seine Gemahlin hat in seiner Kranckheit, da es so übel mit ihme aussahe, zu ihm gehen und seiner pflegen wollen; Aber er hat sie nicht wollen vor sich gestatten, weil zwischen ihnen beyden ein Unwille und Feindschafft, weiß nicht aus was Ursachen, entstanden war, darüber auch Doctor Fritze, ein Medicus, im Thurn zu Ukermünde sterben müssen. Die Fürstin ist des folgenden Jahres, da man schrieb 1489. ohne Leibes-Erben gestorben.

einen Hirsch verwundet, u. seine Gemahlin stirbet. A. C. 1488.

A. C. 1489.

111. Bogislaus X. heyrathet ein Königlich Polnisch Fräulein, Anna, Königes Casimiri Tochter.

Bald darauf kamen Polnische Gesandten ins Land, die König Casimirus, weil bey ihme der Herzog war todt gesagt wegen der beyden Aempter Lauenburg und Bütow abgefertiget hatte. Durch dieselbe, als sie den Herzog gesund zu Barth antraffen, ist von einer neuen Heyrath zwischen ihme und einer von den Königlichen Töchtern etwas auf die Bahne gebracht. Welches Werck auch folgends fortgesetzet ist, und hat der Herzog durch Richard von der Schulenburg, Meister S. Johannis-Ordens, Werner von der Schulenburg, Bernhard Rohr, Doctor und Probst zu Colberg, und Adam Podewils, Hauptmann zu Belgard, um Fräulein Anna, Königes Casimiri Tochter, geworben, und sie sich zu Alten-Stetin im Jahr 1490. beylegen lassen.

A. C. 1490.

112. Usedom, Stolpe, Barth, Wolgast haben grossen Feuer-Schaden gelitten. A. C. 1473. A. C. 1484.

Sonst sind diese Zeit von Erici II. Tode an bey den Städten allerley Händel vorgegangen. Usedom ist im Jahr 1473. gantz ausgebrannt, und haben des erlittenen Schadens halber niemaln seither zum rechten Aufnehmen gedeyen können. Eilff Jahr hernach ist Stolpe in Hinter-Pommern zum andern mal gantz ausgebrannt, davon ingleichen die Einwohner etwas unvermögener geworden sind, doch haben sie sich endlich wieder erholet. Und obwol der Kauffmans-Handel, der vor Zeiten allda im Flor gewesen, guten theils nach Dantzig verrucket ist, so haben sie doch nichts destoweniger zu ieder Zeit eine feine Gemeine gehabt, und das insonderheit daher, weil sie zu ieder Zeit auf die Kinder-Zucht und Aufferziehung der Jugend viel wendeten. Dannenhero Henning Ivo und Bartholomäus Schwave, beyde Bischöffe zu Camin, wie auch Petrus Schwave, und andere vornehme Leute mehr, in ihrer Schule, zu vornehmen Männern geworden

seyn,

A. C. 1495. seyn. Abermal 11. Jahr nach dem Stolpischen Brand ist Barth auch fast gantz ausgebrannt, und zwar durch solche Gelegenheit, daß ein Brauer, als das Feuer nicht hat brennen wollen, dazu geflucht, und das Feuer in aller Teuffel Namen hat angehen heissen/ welches dann auch mit grossem Schaden der gantzen Stadt geschehen ist. Also ist Wolgast im Jahr
A. C. 1512. 1512. ausgebrannt.

113. Ein Unwill u. Zwist entstehet zwischen Stralsund u. Stargard.

Zu der Zeit aber da man schrieb 1487. erhub sich zwischen den Stralsundischen und Stargardischen ein grosser Zwist, wegen dessen, das vor Zeiten die von Stralsund einen Stargardischen Bürgermeister, Thomas Parchen, eingezogen, und ihme 1625. Gülden abgefordet hatten. Und ob wol die Sache durch einen Vertrag beygeleget, und 400. Gülden demselben Theil, der brechen würde, auferleget waren; so haben nichts destoweniger die Stargardischen, als ein Bürgermeister vom Sunde, D. Zabel Segefriede, nebst andern Rathsherren, durchreiseten, gemeynet, sie könten noch wol vierhundert Gülden bezahlen, wenn sie nur den Hohn, ihrem Bürgermeister vorhin bewiesen, rächen möchten, und haben sie alle in die tieffeste Thürne werffen lassen. Darüber ist ferner auf beyden Seiten allerley mit Aresten und Anhalten der Bürger und Güter vorgenommen worden. Der Herzog aber hat sich endlich des Handels angenommen, und die Stargardischen in Straff, der 400. Gülden, die auf Nicht-Haltung des vorigen Vertrages gesetzet, verdammet, und also diesen Zwist mit Aufsetzung einer höheren Straffe von 6000. Gülden, der zuerst brechen würde, vertragen.
A. C. 1487.

114. Stetin kommt in des Herzogen Ungnade zu unterschiedlichen malen, und der Herzog bekommt darüber die eine Seite des Oltbötersberges ein, zum Gebäude eines Fürstlichen Hauses.

Stetin aber hat mit dem Herzogen selbst zu thun bekommen, und ist solche Stadt in grosse Ungnade gerathen, so wol da ein Statut von Appellation nach Magdeburg, dessen Recht sie sich gebrauchete, drin gemachet war, als daß man die Wussowen, denen das Stadt-Gericht und Erbrichter-Amt verlehnet war, vor dem Schöppenstuhl zu stehen nöthigen wolte, dann auch, daß wegen des Dammischen Sees, der jährlichen Orböhr, der Freyheit des Hofes, der küpffernen Fincken-Augen, die sie geschlagen hatten, und anderen Dingen Streit vorgefallen war. Es ist aber von den Land-Ständen die Sache in Güte aufgegriffen, und es dahin im Jahr 1490. gebracht, daß die Stetinischen das gemachete Statut der Appellation nach Magdeburg, und der Wussowen halber abstelleten, den Dammischen See, den sie in die 208. Jahr Pfands-weise mit allen Zubehörungen und Gerechtigkeiten eingehabt hatten, ohne Entgeld abtraten, und sich zu Erlegung eines gewissen Geldes verpflichteten. So soll man was neues anheben, saget ein altes Pommerisch Chronicon, damit man das alte
A. C. 1490.

be-

zahle. Aber zwölff Jahr hernach ist noch ein gröſſerer Unwille des Herzo- A. C. 1501.
gen wider sie entstanden. Derselbe hat mehrentheils insonderheit, da er vom heiligen Grabe zu Hause kommen war, seine Fürstliche Residentz zu Stetin, und weil der Raum zum Fürstlichen Hause etwas geringe war, als hielt er beym Rathe an um Erlassung der halben Oltböter-Gassen, und erboth sich die Gebäude den Leuten nach dem Werth zu erstatten. Die Stetinischen wusten anfänglich hierinnen dem Herzogen nicht zu willfahren. Aber endlich versahen sie es, daß der begehrte Platz mit ihrem eigenen Gelde muste bezahlet, und ihme eingeräumet werden. Dann da ein Hof-Diener, Hans Ramel, mit seinem Wirth, Tewes Vossen, beym Trunck uneins ward, daß er ihm seinen Jungen in seiner Gegenwart geschlagen, und ihn darzu mit der Kannen nach dem Kopffe geworffen, und deßwegen ihm mit gezucktem Gewehr verfolgete, lieffen die Bürger, da sie höreten, daß ihr Nachbar über Gewalt schrie, zu, und brachten gemeldten Ramel, als einen Friedbrecher, ins Gefängniß. Ob nun wol der Herzog begehrete, denselben, als seinen Diener, ihm, als dem Ober-Herren, und dem das Gerichte halb gehörete, in seine Hände zustellen, mit solchem Erbieten, daß er, nach Erkundigung der Sache, ihn mit gebührender Straffe belegen wolte; so hat dennoch der Rath, auf Angeben Bürgermeister Arend Rammins, dagegen eingewandt, die That wäre auf ihrem Boden, und in ihrer Gerichts-Gewalt, wider ihren Bürger geschehen. Und als sie deßwegen sich gar nicht wolten lencken lassen, verlegete der Herzog in grossem Unmuth sein Hof-Lager nach Gartz, und sandte seine Gemahlin samt der jungen Herrschafft nach Ukermünde, da dann die fromme Fürstin, weil sie in ein neu Gemach kam, vom Dampff, der ihr um die Brust schlug, kranck ward, und unlängst hernach verstarb. Solches gieng dem Herzogen noch mehr zu Hertzen, und versperrete den Stetinischen alle Ab- und Zufuhre, biß sie Friede und Gnade zu suchen gedrungen wurden, und sich endlich auf solche Masse aussöhnen, daß Bürgermeister Rammin, der sich sonst gegen dem Herzogen in viele Wege vergriffen, und dißmal den Handel auch angestrenget hatte, seines Amtes entsetzet, die Stadt und Land räumete, die Bürger eine Abbitte thäten, und daneben eine gewisse Geld-Busse von 1500. Rheinischen Gülden erlegeten, und die zuvor gesuchte Seite des Oltböterberges den Leuten abkaufften, und sie dem Herzogen zum Gebäude eines Fürstlichen Hauses lieferten. Das war ein Exempel, wie gefährlich es sey, sich mit einem, der mächtiger ist, und insonderheit mit dem Oberherren in Disputat, einzulassen. Hiebey ist zugleich vertragen, daß hinfort die Bürgermeister, Cämmerer und Rathleute nicht solten zugleich Schöppen seyn,

ſondern andere von den Alter- und Kauff-Leuten darzu erwählen, und ſie dem Lands-Fürſten zur Confirmation vorſtellen.

115. Berend Molzens Schloß, der Wald genannt, wird von Bogislao X. zerſtöret.

Solches ſahe man auch an Jochim und Berend Molzan, welche ſich zu ſehr auf ihren Wald, wie alſo ihr Schloß genennet ward, verlieſſen, und dannenher nicht allein wider die von Demmin, und andere, viel Uber-muths übeten, ſondern auch, als Herzog Magnus von Mecklenburg, mit dem ſie etliche Irrungen hatten, mit Herzog Bogislai Schweſter, Sophia, Beylager hielte, hat Joachim von Molzan demſelben ſeinen voran-geſchickten Rüſt- oder Cammer-Wagen mit etlichem Silber-Geſchirr, Kleinodien und Kleidern, und den Heyrath-Geldern von 16000. Marck aufgegriffen und davon geführet, welches ihnen doch über 80000. Marck, die ihnen zur Straffe auferleget ward, iſt zuſtehen gekommen. Aber etliche Jahr hernach, als ſie, auf vorhergehende Ermahnungen, von ihrem Frevel nicht abſtunden, hat der Herzog auf ſeinem Beylager mit ſeiner andern Gemahlin Berend von Molzan, Ritter, hart angeredet, er ſolte von ſeinem Vornehmen ablaſſen, oder er wolte ihm den Katen baven den Koppe umkehren. Herzog Magnus aus Mecklenburg hörete ſolches mit an, und weil ihm auch der Molzaner Wald oder Schloß, als ein ſtattlich Grentz-Haus, in die Augen ſtach, griff er Herzog Bogislai Wort auf, und ſagete: Schwager, das gilt eine Tonne Bier, wo ihr das thut. Derſelbe aber ließ ſich noch mehr in den Harniſch damit jagen, und ſagete: Es gelte eine Tonne Bier oder Tonne Goldes: Wird ers nicht laſſen, ſo
A. C. 1492. will ichs thun. Und als ſich gleichwol Molzan nichts daran kehrete, forderte der Herzog ſeine Vor-Pommeriſche Städte auf, beſchoß und ſtürmete den Molzanen ihren Wald, und endlich, da ein Feuer darinnen auf-kam, gewann er ihn, und brach ihn in den Grund.

116. Bogislaus X. reiſet nach dem heiligen Grabe: Leidet Noth von Türcken: Und drauf wird ihm allenthalben groſſe Ehre bewieſen.

Als er nun Ruhe und Friede überall ſowol im Lande als von den Benachbarten hatte, und aus ſeiner andern Gemahlin mit zweenen Söhnen, Georgio und Caſimiro, und einer Tochter begabet war, gewann er Luſt das heilige Grab zu beſuchen, und daneben mit andern fremden Potentaten ſich bekandt zu machen, und inſonderheit bey Ihrer Käyſerl. Majeſt. und zu Rom beym Pabſt ſich perſönlich zu ſtellen. Wie er ſich dann auch, nachdem ihm von der Landſchafft eine anſehnliche Steuer bewilliget war, und er Biſchoff Benedictum von Camin, und Cantzler Georg Kleiſten, zu Statthaltern und des Landes Regenten verordnet hatte, mit 300. wohlgemondirten Pferden, im Jahr 1496. auf den Weg machete. Sein Mar-
A. C. 1496. ſchall auf der Reiſe war Werner von der Schulenburg, und unter ihm Lüdike Molzan, Degener Bugenhagen, Ewald von der Oſten, Döring Ra-

mel

mel, und Peter Podewils, die als Rittmeister die andern führeten. Von Geistlichen war bey ihm Martin Carith, Doctor und Dom-Probst zu Colberg, und Bernhard Eggebrecht, Dom-Probst zu Camin. Die Reise gieng durch die Marck und Sachsen auf Nürnberg, von dannen auf Worms zu Käyser Maximiliani Gemahlin, ferners auf Speyer, und dann nach Inspruck zu Ihr. Käyserl. Majest. Allhie stieß Herr Christoph Polentzke, gewesener Landvoigt in der Neu-Marck, der Graf Ludewigs von Eberstein und Neugarten Schwester zur Ehe hatte, nebst seinem Sohne, Christoph, und andern Oesterreichischen und Böhmischen Herren zu dem Herzogen, und zogen mit ihm fort. Werner von der Schulenburg gieng von dannen mit den reisigen Pferden zurück in Pommern, und der Herzog eilete in die 200. Personen starck mit leichten Pferden auf Venedig, setzete sich daselbst auf eine Gallee, als er die Stadt Padua und Universität wohl besehen, ward zwischen Modon und Candia von neun Türckischen Raub-Schiffen, unangesehen daß sich der Patron auf seinen See-Brieff und Geleite, und auf den Frieden, den die Venediger mit den Türcken hatten, berieff, angefallen. Wie er aber wider dieselbige nebst den Seinigen sich tapffer gewehret, wird in unsern geschriebenen Chronicken erzehlet: Und weil die Worte derselben so uneben nicht seyn, will ich sie, als ich sie gefunden, setzen. Da die Türckische See-Räuber auf die Gallee drungen, griff Herzog Bogislaff und der Patron des Schiffes und die andern zur Wehr, und schrien einander an, daß sie sich wehren solten. Etliche begunten hinunter in das Schiff zu fliehen. Denen folgete Herzog Bogislaff, und holete etliche bey den Haaren wieder auf, und trat selbst mit an den Bort, und schlug und stach in die Feinde, daß sie nicht hinan kommen konten. Und nachdem sie (als die sich in Pilgrims-Habit befunden) kein ander Gewehr hatten, als Schwerdter und Spiesse, haben etliche Kessel und Grapen genommen, und dieselbe für eine Pickelhaube auf den Kopff gebunden: Etliche haben Breter erwischet, und dieselbe vor die Brust gehalten, und für Schilde gebrauchet. Herzog Bogislaff aber hat des Patronen Schild gehabt, den er im Anfang erwischete, und haben sich also eine Zeitlang der Türcken erwehret. Es sind aber unter den Türcken viele gewesen, die Tartarische Bogen gehabt. Dieselbe hatten vergiffte Pfeile, und schossen vier gantze Stunden auf die Pilgrimme so feindlich, dicke und ohne Unterlaß, daß Herzog Bogislaff in gar kurtzem 14. Pfeile in seinem Schilde stecken sahe, und thaten den Christen damit grossen Drang, und trieben sie endlich von dem Bort, und wurffen dagegen Leitern an, und kamen ihrer etliche mit Gewalt

an Bort, alſo daß ſie meyneten, ſie hätten das Schiff gewonnen. Aber die Chriſten wehreten ſich ſo ritterlich, daß die Türcken nicht lange auf dem Bort blieben, ſtachen und ſtieſſen ſie wieder herunter, erwürgeten und erſäuffeten viele. So war ein groſſer ſtarcker Türcke unter dem Hauffen, derſelbe war vor andern allen auf Herzog Bogislaffen geſteuret, daß er vielleicht, weil Herzog Bogislaff ein gewaltiger groſſer Mann war, an ihme einen ſonderlichen Preiß wolte erlangen. Denſelben ſtieß Herzog Bogislaff offt hinunter, und verwundete ihn auch etliche mal. Aber er war ſo ergrimmet, und geſchickt zu ſchwimmen und zu klimmern (wie die Wort im Chronico lauten) daß er nicht wolte ablaſſen: Und kam immer unter den andern Türcken wider herauf, und ſetzete ſich wider an Herzog Bogislaff. So war Herzog Bogislaff auch mit andern Türcken beladen, alſo daß er Noth und Mühe hatte, und an allen Orten wehren muſte. Derhalben ſchlug er ſo feindlich um ſich her, daß er das Schwerdt entzwey ſchlug, und von aller Wehre kam, und ſich mit dem Schilde entſetzete. Da wäre er auch von den Türcken erwürget worden, wenns Herr Chriſtoph Polentzke und Peter Podewils, und Herzog Bogislaffs Chor-Knecht, Valentin von Nürnberg, nicht geſehen, und vor ihn zugeſprungen wären, und die Streiche und Stiche für ihn empfangen hätten. So ſtritt nun der treue Held Polentzke ſo männlich und gewaltig, daß er viele Türcken erwürgete, aber die Länge von einem erſchlagen ward. Peter Podewils ward auch hart verwundet, und die Länge mit einem Pfeile unter das lincke Auge geſchoſſen, daß er muſte abweichen, und andren Raum geben. Und Valentin von Nürnberg ward ſoviel geſchlagen, geſtochen und geſchoſſen, daß er davon todt niederfiel. Unterdeß war Herzog Bogislaff nicht faul, und ſahe nach einer Wehre um, und konte keine bekommen, dann ein ieder wolte ſeine Wehre ſelbſt gebrauchen. So ſiehet er ungefehr einen Spieß mit Hühnern, wie ſie der Koch angeſtecket, daß er ſie briete, und erwiſchete das, und lieff mit demſelben, als es war, den Seinen zu Hülffe. Da er ſahe den treuen Mann, Herr Chriſtoph Polentzke und Valentin von Nürnberg todt liegen, und die andern hin und wieder verwundet, und von Arbeit müde, ergrimmete er in ſeinem Gemüth, und gedachte daſelbſt auch ehrlich zu ſterben, und ſchlug ſo trefflich in die Türcken mit dem Bratſpieß, daß ſie alle von ihme wichen, und flohen, und an dem Ende die Gallee verlieſſen, ausgenommen der groſſe Türcke, der kam noch zu ſeinem groſſen Unglück wieder. Denſelben empfieng Hertzog Bogislaff nach Gebühr, und ſtach ihm die Länge durch die Gurgel mit dem Bratſpieß, daß er über Haupt von den Bort polterte, und ins Waſſer fiel. Deſſelben nahmen die Pilgrim ein

Exempel

Exempel, fasseten wieder ein Hertz, und schlugen und stachen auch so hefftig auf die Türcken, daß sie die allenthalben von der Galleen trieben, und die Türcken mit Schaden und Schande musten abziehen. So verdroß dasselbe die Türcken sehr übel, und wolten noch nicht ablassen, und haben derhalben Feuer und Seegel, und sonst auch etliche Feuerballen in das Schiff geworffen, und haben die Seegel und das Schiff angezündet. Dasselbe haben die Christen gedämpffet und gelöschet, wie sie zum Besten gekont. Aber die Türcken habens zu viel gemacht, also daß das Schiff an vier Orten vom Feuer ist angegangen, und etliche Christen vom Feuer beschädigt, und drum die Pilgrimme alle sind verzaget worden, und sich des Todes ergeben haben. Unterdessen haben die Türcken mit allem Ungeheur, Schiessen und Schlagen wieder angesetzet. Da habens die Christen nicht besser angesehen, sondern allein redlich sich gewehret, sind gestorben, und haben GOtt vom Himmel angeruffen, und gebeten, daß er ihnen helffen möchte, und haben demnach grimmig wieder in die Türcken geschlagen, und beyde mit dem Feuer und dem Feinde zu balgen gehabt, und hättens auch nicht länger halten mögen. Aber als sie nun in der äussersten Noth und Gefahr waren, da hat der Türckische Obriste Sameyr, ohne alle Zuversicht und Hoffnung der Christen, plötzlich lassen abblasen, und die Türcken abgefordert. So weit die Wort unserer Chronicken. Gemeldter Sameyr ließ darauf den Patron der Gallee zu sich fordern, und begehrete nicht allein zu wissen, was er für Leute führete, sondern auch, als er erfuhr, daß es Pilgrimme waren, die nach Jerusalem wolten, forderte er dieselbe zur Ubergab, mit dem Versprechen, daß er also die Galleen und alles, was Venedisch wäre an Personen und Gütern unbeschädiget wolte fahren lassen. Ließ auch die Gallee, in der nunmehr das Feuer mit grosser Mühe gelöschet war, an ein Insulchen an Candia, Casa de Sancto Angelo genannt, ziehen, und da er merckete, daß die Pilgrim lieber sterben, als in die Knechtschafft gehen, der Patron auch seine eingenommene Leute nicht gutwillig übergeben und liefern wolte, als hat er sie endlich loß gegeben, daß sie sicher möchten davon ziehen.

In diesem Scharmützel ist Christoph Polenzke der alte, wie gesagt, auf dem Platze nebst etlichen andern geblieben, Peter Podewils und Valentin Nürnberg, sein Cämmerer, und andre tödtlich verwundet, die doch wieder ihrer Wunden durch fleißige Aufsicht D. Laurentii Paschasii, den der Herzog von Venedig für einen Medicum bestellet und mitgenommen hatte, genesen seyn. Als sie nun das Schiff, daß so übel vom Feuer und Schiessen zugerichtet war, wieder zu flicken und aufzuräumen anfiengen, funden sie mehr als 1400. Pfeile, die die Türcken geschossen hatten, und

fuhren drauf weiter nach Candia oder Creta, da gemeldter Polenzke ehrlich begraben, und der Verwundeten beſſer abgewartet iſt. Ferner kamen ſie in die Inſul Rhodis, und verharreten bey dem Hofemeiſter daſelbſt ſieben Tage, und lieſſen Valentin von Nürnberg, der wegen ſeiner Wunden nicht ferner reiſen konte, unter des Artztes Hand. Weiters gelangeten ſie an das Königreich und die Inſul Cypern, und von dannen kamen ſie zu Japha oder Joppen im heiligen Lande an, erhielten bey des Sultans Amtleuten zu Jeruſalem Geleite, und begaben ſich alſo zu Lande, kamen durch Rama nach Jeruſalem, und beſahen die heilige Stäte. Daſelbſt ſchlug Bruder Hans von Preuſſen, aus dem Kloſter zu Zion, den Herzog bey dem heiligen Grabe zum Ritter, und gab ihme Macht, daß er auch forthin die ritterliche Würde denen unter ſeinen Gefehrten geben möchte, die er wüſte, daß ſie es werth wären. Alſo ſchlug der Herzog alſofort zu Rittern, Degener Bugenhagen, Erb-Marſchall des Landes Barth, Curt Flemming, Erb-Marſchall des Landes Pommern, Peter Podewilſen, Döring Rameln, Ewald von der Oſten, Otto von Wedel, Jochim von Dewitzen, Curt Krakewitzen, Michel Podewilſen, Achim Wrech, Sigismund Barſoten, Arend Ramel, welche vier letzten doch den Stand nicht hernach, wie die vorigen, geführet haben. Sonſt hat er auch Fremde zu Ritter geſchlagen, als Chriſtoph Polenzke den Jüngern, Ludwig von Olmerſtadt, einen Oeſterreicher, Georg von Guſtentheim, und Baltzer Peltzingen, Böhmen; Thomas de Zecha, und Stanslaff de Alba, Hungarn; Dieterich von Mandelko und Wolff Brandbock, Braunſchweiger. Drauf ſind ſie nach Bethlehem, Bethanien und andere heilige Oerter gezogen, und hernach noch zweymal in den Tempel gelaſſen worden; da denn der Herzog ein Gelübd gethan, daß ſobald er anheim gelangen würde, er die böſe Gewohnheit, ſo an der Oſt-See gebräuchlich war, durch welche die Strand-Güter, ſo Schiffbrüchig ſeyn, angehalten, und dem rechten Herrn vorentzogen wurden, abſchaffen wolte.

Endlich hat er wieder von Jeruſalem ab zurück gedacht, und hat den Mönchen zu Zion 100. Ducaten verehret, und jährlich Zeit ſeines Lebens ihnen 10. Ducaten zugeſaget. Iſt des Weges, den er zuvor gehalten, doch nicht ohne Gefahr des Ungewitters, wieder geſund zu Venedig angekommen, da ihm der Herzog und Rath eine herrliche Ausrichtung gethan, auch, weil Botſchafft angekommen, daß ſeine Frau Mutter verſtorben wäre, ihm ein ſtattlich Begängniß zu St. Marx beſtellen, und ihm zu Ehren eine anſehnliche Comödie, darinn alles vorgebildet ward, was ihm auf der Reiſe widerfahren war, ſpielen, und alle ihre Herrlichkeit ſehen

hen lassen. Dabey zu mercken, daß, als dem Herzogen unter allen Schätzen insonderheit zwey Einhörner hoch gelobet wurden, er alsofort an das Einhorn, das König Erich zu Rügenwalde in der Capellen auf dem Schloß vor das Sacrament zum Leuchter gesetzet hatte, und nicht groß bißher geachtet war, gedacht, und unter andern an seine Gemahlin von Venedig ausgeschrieben habe, solches in guter Hut zu haben. Der Compter von Cypern hat ihn ebenmäßig herrlich zu Venedig tractiret, und ist er also endlich von dannen zu Lande in Begleitung eines Secretarii von Venedig nach Rom gekommen; da hat ihm der Pabst viele Bischöffe und sein Hof-Gesinde entgegen geschicket, und ihn herrlich empfangen, ihme unter vielen anderen Ehrerbietungen in der hohen Messe sein Herzogthum, im Namen der Christlichen Kirchen, daß er solte seyn ein Beschützer und Schirmer des Christlichen Glaubens, bestätiget, einen Herzogs-Hut auf sein Haupt gesetzet, und ihm ein gölden Schwerdt, als einem Ritter, geschencket, und das hernach, nebst dem Herzogs-Hute, mit grosser Pracht, biß in des Meisters von Preussen Hauß, das man das Teutsche Hauß nennet, da er logiret, durch Degener Bugenhagen vorher tragen lassen, und auf Ansuchung des Herzogen alle Päbstliche Gerechtigkeiten in Verlehnung der Prälaturen im Stifft Camin ihme und seinen Erben übergeben, und daneben gewilliget, weil Bischoff Benedictus von Wallenstein, ein Böhme, zwar ein frommer gelahrter Mann, aber der Regierung des Bisthums nicht gewachsen wäre, und dazu sich mit Gelde eingedrungen hätte, daß etliche Dom-Herren zu Camin, die damals zu Rom waren, D. Martinum Carith, seinen getreuen Geferthen, zum Coadjutoren des Stiffts wählen möchten. Welches dann auch nicht ohne sonderbarer Freude des Herzogen geschahe, insonderheit weil er nunmehr wiederum zu seiner erblichen Gerechtigkeit wegen Verlehnung der Prälaturen gekommen war.

Von Rom ist er durch Senis, Bononien, Mirandulam, Veronam nach Insspruck bey Käyser Maximilian wieder angelanget, der ihm dann, als einem neuen Ritter, nicht alleine ein gölden Stücke geschencket, davon hernach eine Chor-Kappe in St. Otten Kirche ist gemachet worden, und ihn vor sich rennen und stechen, und drauf einen Ehren-Tantz im Käys. Frauen-Zimmer thun lassen, sondern auch durch die Käyserin ihm einen göldenen Krantz und eine köstliche Kette schencken lassen, und daneben ihn mit sonderlichen Privilegien begnadet, als daß er güldene Müntze auf den Rheinischen Schlag schlagen, und die Zölle zu Wolgast und Damgarten nach Höhe der göldenen Müntze verhöhen möchte. Weil auch damals der Käyser mit Franckreich und Venedig zu thun hatte, trug er ihm die Generalschafft

ralschafft über das gantze Heer auf, und begehrete, mit tausend gerüsteten Pferden wider den Feind ihme zu dienen. Dieses Anmuthen nahm der Herzog mit seiner Landschafft zu bereden auf sich, nahm seinen Abschied von Käyserl. Majestät, und kam durch Bäyern, Pfaltz, Nürnberg, Bamberg, Meissen und Marck, da ihme allenthalben grosse Ehre erzeiget ward, glücklich wieder anheim, als er auf der gantzen Reise ein Jahr und fast 4. Monat zugebracht hatte. Er hatte aber seinen Comitat mit zweyen hochgelahrten Männern gestärcket, als D. Petro Ravennate, den er zu Venedig zum Professoren nach Greiffswald mit Verheissung einer stattlichen Besoldung aufgesprochen, und D. Johanne Kitschern, welchen er von Herzog Georgen von Sachsen zu einem Fürstlichen Rathe erbeten hatte.

117. Bogislai X. Pferde, und unter ihnen sein liebster Leib-Hengst, den er Käyserl. Majestät verehren wolte, sterben die Nacht zuvor auf der Streue, ehe er wiederum in Stetin kam.

Die Nacht aber zuvor, ehe der Herzog ist wiederum in Stetin angekommen, sind ihme alle seine Pferde, die bißher frisch und gesund gewesen waren, und unter ihnen auch sein liebster Leib-Hengst, den er Käyserl. Majestät nebst andern guten Rossen zugesaget, und um dessentwillen der Käyser einen Edelmann und Stall-Knecht, daß sie ihn abholen solten, biß in Pommern mitgeschicket hatte, auf der Streue gählig gestorben, und er hat sie allda also mit grosser Bestürtzung vor sich liegend funden. Aber nichts mehr hat ihn gedauret, als sein Leib-Hengst, derselbe war hoch, groß und starck vom Leibe, daß seines gleichen nicht zu finden war, von Haaren gelb, fast wie ein wild Pferd, mit einem schwartzen Strich über den Rücken und Schwantz. Hatte einen kleinen Kopff, spitze Ohren, und feurige Augen. Keine Tag-Reise war ihm zu groß, und nahm auch auf der schwereesten Reise nicht ab. Ließ kein Pferd im Stall über sich stehen, sondern riß ehe Halter und Zügel entzwey, und gebärdete sich so lange übel, biß es den obersten Raum einbekam. Ließ niemand als den Stall-Knecht und den Herzog aufsitzen; doch wenn ihn der Knecht ritte, trat er mit gehangenem Kopff und Ohren herein, und trieb gar keinen Pracht. Wenn er aber ausgestaffiret war, und vor den Herzogen gezogen ward, so neigete er sich etwas auf die Seite, nahm seinen Herren willig auf, und ließ alsdann seinen Muth überall blicken.

Daß nun dieser schöne Hengst, der dem Käyser nunmehr aufwartē solte, da ihn der Herzog auf der Hinreise biß nach Insspruck mitführete, u. den der Käyser so hoch gehalten hatte, daß er ietzt um ihn beym Herzogen anhalten ließ in einer Nacht samt allen andern Rossen auf der Streue bey glücklicher Wiederkunfft seines Herrn schleunig gestorben ist, da doch meines Wissens nichts Böses drauf Herzog Bogislaffen, noch dem Käyser, dem er geschencket

schencket war, widerfahren ist, kan man deßwegen keine Ursache finden. Dann daß die Pferde solten etwas im Futter gegessen haben, das ihnen schädlich möchte gewesen seyn, ist nicht befindlich gewesen: Und woher sonst solcher schleuniger Tod so vieler Pferde auf einmal bey glücklicher Wiederkunfft ihres Herrn verursachet worden, kan man nicht wissen. Da Julius Cäsar auf dem Rathhauß erstochen ward, haben seine Pferde, die bey ihm ausgedienet hatten, und auf einer Wiesen frey geweidet wurden, nicht essen wollen, sondern viel Thränen geweinet. Aber darauf erfolgete, was besaget ist. Diese Pferde aber unsers Herzogen weineten nicht, sondern fielen gar dahin, und zwar da sie eines Theils zum Käyser solten geführet werden. Gleichwol, daß der Käyserliche Abgefertigte nicht mit leerer Hand zu seinem Herren käme, hat der Herzog etliche Pferde der besten Art im Lande aufgebracht, und sie dem Käyser geschicket, und daneben hochwichtige Ursachen einwenden lassen, warum es seine Landschafft nicht für rathsam ansehe, daß er Ihro Käyserl. Majest. in seinen Kriegen aufwarten könte, und sich deßhalben unterthänig entschuldiget.

118. Der Zoll zu Wolgast und Damgarten wird erhöhet, und die ersten Goldgülden in Pommern aus einer unvermuthlichen Beute geprä-get.

Als nun der Herzog gemeldte Reise glücklich abgeleget, seine Gefehrten und andere getreue Diener und Räthe reichlich begabet, und alles im Lande bester Massen bestellet, und dasselbe zu hohem Aufnehmen gebracht, auch Bischoff Benedictum mit Darzählung einer Summa Geldes, und Darbietung etlicher Präbenden dazu beredet, daß er D. Martino Carith das Bißthum gutwillig abtrat; verschrieb er darauf die Land-Räthe, erzehlete ihnen den Verlauff seiner Reise, legete ihnen die Begnadungen des Käysers und Pabstes vor, und begehrete sich darnach zu achten. Ob nun wol iederman der wohlabgelegten Reise erfreuet war; so hatten dennoch die Städte des einen Privilegii, wegen Verhöhung der Zölle zu Wolgast und Damgarten, keinen Gefallen, und berieffen sich dagegen auf ihre Gewohnheiten und ältere Privilegia: Gaben gleichwol gerne zu, daß er auf die Fremde die Zölle erhöhen möchte, wenn sie nur im Besitz ihres Rechten gelassen würden. Aber da der Herzog bey andern benachbarten Fürsten sich Raths erholete, und von etlichen Universitäten solche Belehrungen erhielt, daß er nichts Ungebührliches an seine Unterthanen begehrete, haben endlich die Städte den Zoll eingehen müssen, und weil eben etliche fremde Kauff-Leute aus Niederland in etlichen Säcken heimlich güldene und silberne Kuchen und etliche andere Waaren führeten, die sie nicht verzolleten, und wol auf 12000. Gülden werth waren: Als ließ der Herzog auf eines getauften Juden von Colberg, mit Namen Fahrenholtzes, Anzeigen, solche Kauff-Leute anhalten, und was sie im Zolle nicht angezeiget, ihnen nehmen,

und davon die erste Rheinische Goldmüntze, die man Bogislaffen Goldgülden nennete, prägen.

119. Churfürst Joachimus richtet mit Bogislao solch einen Vertrag zu Paſewalck auf, darüber hernach viel Disputirens geworden ist. A. C. 1501.

Etliche Jahr nach Bogislai Wiederkunfft vom heiligen Grabe, verstarb Churfürst Johannes von Brandenburg, und als sein Sohn Joachimus nach ihm zur Chur gelangete, ward zwischen ihm und dem Herzogen, zu Paſewalck, im Jahr 1501. eine solche Verschreibung aufgerichtet, darüber hernach viel Disputirens entstanden ist: Dann darin bekennet der Herzog, daß alle Pommerische Länder mit allen Herrlichkeiten von dem Churfürstlichen Hause Brandenburg aus Käyserlichen Begnadigungen zur Lehen herrühren, und daß Churfürst Johannes dieselbe Empfahung der Lehen ihm vertragen habe, nach Inhalt der Brieffe, so darüber aufgerichtet. Und nachdem solche Brieffe mitbringen, daß man sie erneuren soll, nach Abgang eines ieglichen Churfürsten oder Herzogen, so hat Churfürst Joachimus nach seines Vatern Tode Herzog Bogislao alle Pommerische Herzog- und Fürstenthümer und Länder zur Lehen zu empfahen auch vertragen, nach Laut des Brieffes. Auf daß aber auf der Churfürsten erlangete hergebrachte Käyserliche Begifftung an dem Empfang der Lande kein Abbruch geschehe, haben alle Prälaten, Mann, Städte und Unterthanen der Pommerischen Länder an Eydes Statt sich unterschrieben, wenn es zum Fall käme, also daß keine Erben von Herzog Bogislao übrig wären, daß sie alsdann die Churfürsten von Brandenburg zu ihren Erb-Herren und Landes-Fürsten aufnehmen und empfangen wollen. Unterdeß saget sich der Churfürst in gemeldtem Brieffe aller Herrschafft, Obrigkeit, Regiments, Gebots und Gebietes der Lande vor dem Falle gantz ab, nichts davon zu behalten. Und wann nach dem Falle er und seine Erben zur Regierung der Lande kommen werden, wollen sie die Einwohner alle bey allen Privilegien, Gnaden und Gerechtigkeiten zu ewigen Zeiten lassen, und ehe die Pflicht geleistet wird, dieselbe alle confirmiren.

120. Stralsund bekommt mit Bogislao X. in vielen Stücken zuthun: Und da es nach einer grossen Weitläufftigkeit aussahe, ward der Handel in der Güte beygeleget. A. C. 1504.

Nach diesem ist der Zwist zwischen dem Herzogen und der Stadt Stetin, darüber der Herzog die eine Seite des Oltböter-Berges einbekommen, wie wir vermeldet, vorgelauffen. Aber mit den Sundischen hat sich ein härterer Streit im Jahr 1504. erhoben. Dieselbe wolten nicht vor dem Fürsten, sondern vor Lübeck in Appellation-Sachen zu Rechte stehen: Wandten auch ein Privilegium vor, daß, wann einer von Adel sich bey ihnen in der Sadt zu wohnen niederließ, nach seinem Absterben seine Lehen ihrem Eigenthum, den Erb-Gütern gleich müste einverleibet werden: Wolten endlich in die Erhöhung der Zölle zu Wolgast und Damgarten nicht willigen, auch den Grad des Fürsten im Müntzen nicht halten. Hiedurch, meynete

nete der Herzog, wäre seiner Fürstlichen Hoheit zu nahe getreten, und wolte ihnen ihre Privilegia streitig machen, als die nicht billiger Massen erhalten, sondern, wie er etwa mochte von seinem Vetter Wartislaffen gehöret haben, ehemalen von den Landes-Fürsten erzwungen wären. Und da sein neuer Sächsischer Rath, D. Kitscher, zu scharff rieth, folgete er demselben mehr, als seinem alten Werner von der Schulenburg, der des Krieges Gelegenheit wider den Sund besser, als Kitscher, verstand. Und also ward der Stadt Stralsund alle Zufuhr benommen, und gefangen geleget, was man von Bürgern ertappen konte. Darüber wurden die in der Gemeine sehr rege, und konten kaum von Bürgermeister Zabel Oseborn gehalten werden, daß sie den Herzog nicht zu Barth in der Nacht überfielen, und an ihme ihr Glück versucheten. Gleichwol fielen sie in das Land zu Rügen, brachten etliche Edeln in ihre Gewalt, nahmen die Flecken und Bauren dem Herzogen zuständig in ihre Pflicht, und wolten damit bezeigen, daß sie auch Zähne im Maule hätten, und Widerstand zu thun Macht hätten. Als deßwegen der Herzog im Zweiffel stand, was weiters vorzunehmen wäre, und D. Kitscher nicht mehr Rath zu geben wuste, der nun erst nach der Rede Peter Podewilsen erfuhr, daß Sund nicht ein Ochsen-Auge wäre, sondern daß sie, als die Bienen aus dem Rumpe, heraus zogen, ward Werner von der Schulenburg von Lökenitz, dahin er sich, auf den Ausgang dieses Handels zu warten, begeben hatte, wiederum zum Herzogen beruffen. Welches dann dem Sächsischen D. so übel gefiel, daß er den Karren im Koth stecken ließ, und sich in sein Meissen wiederum heimlich hinein machete. Der von Schulenburg aber griff dem Herzogen nach seiner Bescheidenheit besser unter die Arme, und kartete das Spiel auf eine andere Art, und brachte ein Gerüchte überall aus, als wann aus der Marck, Braunschweig, Mecklenburg, und der Cron Dänemarck ein groß Volck wider die Stadt unter Wegens wäre, ließ auch etliche gefangene Bürger auf Rantzion mit solchen Avisen loß, die ein groß Geschrey in der Stadt macheten. Darüber wurden die Bürger bestürtzet, fertigten ihren Bürgermeister Oseborn nebst Johann Trittelvitzen, und andere zum Herzogen nach Barth ab, daß sie um Friede werben solten, ersucheten auch die Hansee-Städte, solchen zu befördern. Und obwol die Sache anfänglich viele Hinterniß fühlete, so haben sie dennoch erstlich einen Stillstand, und hernach auf Unterhandlung der Herzogen aus Mecklenburg Balthasars und Heinrichs, und der Hansee-Städte eine Tagefahrt zu Rostock erhalten. Daselbst ist auch so viel in den Weg geworffen worden, daß fast alle Handlung ohne Frucht zerschlagen wäre. Da aber endlich D. Borwin Ronne-

garve mit guter Bescheidenheit im Schertze zum Herzogen sagete: Er solte nicht so hart auf die vom Sunde dringen, als wenn er mit ihnen gar wolte geschlichtet seyn, sie thäten noch wol eine Thorheit, darüber S. Fürstl. Gn. hernach weiter Handlungen mit ihnen bekäme, und das erlangete, was ietzund gesuchet würde; Hat endlich der Herzog sich durch solchen Glimpff bewegen lassen, und diesen Vertrag, den man sonsten den Rostocker-Receß nennet, mit den Sundischen gemacht, daß ein Rath solte, unangesehen der Stralsundischen Privilegien, vor dem Herzoge zu Rechte stehen, die Privat-Personen aber nirgends anders als vor dem Rath in Recht gezogen werden, und die Appellation solte ihnen gegen Lübeck frey bleiben. Wegen der Lehen-Güter solte der Stadt Eigenthum bleiben, was sie bißher besessen, und an sich gekauffet. Pfand-Güter solten wieder zur Lösung gestattet werden, entweder denen, die sie verpfändet, oder dem Lands-Fürsten, so der Verpfänder nicht Mittel hätte, sie wieder zu lösen. Die Sundischen aber sollen hinfort keine Lehn-Güter an sich bringen, ohne des Lands-Fürsten Willen, bey Verlust des Kauff-Geldes. Des Zolles wegen solten sie zu Damgarten frey seyn, aber den zu Wolgast, und die alten Zölle, wie sie die Fürsten hergebracht, und im Gebrauch haben, erlegen. Die Müntze endlich solten sie auf den Grad des Fürsten müntzen, doch auch mit dem Müntzen einhalten, wenn des Fürsten Hammer stehet: Weiter die Gefangene loßgeben, den Rügianern ihren Eid erlassen, und dem Fürsten bey freyer Ausrichtung Abbitte thun, und eine Geld-Straffe erlegen, und hernacher ihre Privilegia in ihren Würden behalten.

121. Stralsund wird abermalen vom Herzogen, hernach vom Könige von Dänemarck, der damals mit den Hanse-Städten zu thun hatte, angefochten. A. C. 1510.

Kaum verflossen sechs oder sieben Jahr, so bekam der Herzog aufs neue mit den Sundischen zu thun: Denn da sie, unterschiedlicher Fürstlichen Abmahnungen ungeachtet, den Lübischen Hülffe, als drey Krieges-Schiffe, und zwey Barcken mit Geschütz, und 400. Mann wider König Johannsen in Dänemarck zuschicketen, und etlich Korn, das der Herzog schiffen ließ, dafür aus Niederland, zur Nothdurfft seiner Hoffstatt, Gewand, Wein und Gewürtze, und andere Waaren bringen zu lassen, auch sechste halb Last Hering, aufhielten, mit dem Vorgeben, die Städte solten schiffen und handeln, und nicht die Fürsten; begehrete der Herzog zu unterschiedlichen malen ihm sein Korn, wie auch die andere Güter, so sie seinen Unterthanen gleichfalls angehalten, folgen zu lassen, und wegen bewiesener Schmach ihm Abtrag zu thun. Sie berieffen sich aber auf derer von Lübeck Erkänntniß, und die schrieben auch an den Herzog, und wolten, er solte die Sundischen, wo er etwas an sie in einer Sache, so die gantze Hänse belangete, hätte, vor ihnen besprechen. Er aber antwortete kurtz, er wolte über die Seinen, ohne sie, wol Recht bekommen: Sie aber, die Lübeckischen,

solten

solten dieses ihres Schreibens eingedenck seyn, und Acht haben, weil sie ihre Hände in fremde Asche steckten, daß sie die nicht verbrannten: Sie hätten bereits mehr eingebrocket, als sie vermöchten auszueſſen. Verschrieb darauf seine Landschafft, und wolte wider die Stralsundischen eines gröſseren Ernstes gebrauchen, als zuvor, insonderheit weil der König von Dänemarck, gutwillig Hand wider sie anzuschlagen sich erboten hatte. Aber die Sundischen wolten die Schärffe nicht versuchen, lieſſen sich abermal durch den von Schulenburg aussöhnen, thaten bey freyer Ausrichtung dem Herzogen Abbitte, und erhielten es, daß, da der Herzog eine neue Huldigung begehrete, ers bey der Huldigung, die sie ihm anfänglich gethan, bleiben ließ. Uber dieses traten sie das höchste und niedrigste Gericht in sieben Dörffern, als Parsin, Kummerow, Nipars, Wüstenhagen, Lessentin, Sanzebur und Duvendick dem Herzogen ab, doch daß sie die Hebungen, die ihnen daraus zuständig, genieſſen möchten. Und bezahleten nicht alleine das angehaltene Gut theuer genug sondern erlegeten auch 3000. Rheinische Gülden Strafe, und stelleten es hinfort ihren Bürgern frey, wann sie vom Rath appelliren wolten, daß es ihnen solte frey und ungewegert seyn, entweder an den Herzog als ihren Landes-Fürsten, oder an die von Lübeck, wie sie bißher gewohnet gewesen, solches zu thun. Ob nun wol durch solche Verträge die Irrung gehoben, so ist doch immersort ein Disputat aus vorgesagten der Sundischen Privilegien und ietztgemeldten Verträgen geblieben. Denn der Zoll zu Wolgast dauchte den Stralsundischen zu hoch, und ist derselbe endlich ihnen zur Helffte gelassen.

So sind auch neue Zwistigkeiten wegen der gestrandeten Güter, des Zolles, Apprehension des Adels, so auf Strassen-Raub und Diebstahl betroffen, Item wegen der Folge und Dienste, damit sie dem Lands-Fürsten verwandt, entstanden. Und weil unter andern Privilegien auch befindlich, daß die vom Sunde ausserhalb der Stadt in fremde Gerichte nicht solten gefordert werden, haben sie solchen Punct auch so weit ausgedehnet, daß sie, wann iemand von ihnen, als ein Zeuge, Kundschafft zu geben, vor das Fürstliche Hof-Gerichte gefordert worden, denselben zu erscheinen gehindert. Wolten haben, der Lands-Fürste solte dißfalls in Subsidium vor ihnen in der Stadt auf zugeschickte Artickul und Fragstück die Zeugen verhören lassen. Welches aber die Herzogen für eine Verschmälerung ihrer Hoheit geachtet, und der Stadt nicht gestanden, daß ihr Hof-Gericht ein fremd Gericht solte heissen, oder das Privilegium wider der Fürsten Hoheit, von denen es herrührete, extendiret werden. Wie diese und andere Streitigkeiten, die zwischen den Stralsundischen und der Ritterschafft

sich eräuget, (weil bißweilen etliche von Adel und ihre Unterthanen in der Stadt in Schuld-Sachen arrestiret und angehalten waren, biß sie bezahlet, und die Bürger bißweilen, den Landvoigt in Rügen ersuchet, ausfielen, und die Leute pfändeten) biß ins 1615. Jahr gewähret, und damals erstlich aus dem Grunde gehoben und beygeleget seyn, wollen wir alsdann sagen, wenn wir biß an die Beschreibung solcher Zeit kommen. A. C. 1615. Mit gemeldter Transaction aber zwischen dem Fürsten und der Stadt war der König aus Dänemarck noch nicht gesättiget, sondern nahm erstlich den Sundischen zwey ihrer vornehmsten Krieges-Schiffe mit Geschütz und Volck wohl beladen. Hernach schickete er 5000. Mann auf das Land zu Rügen, und ließ alle Sundische Güter auspochen und plündern, und da der Sundischen etwa tausend Bürger ausfielen, unwissend, wie starck der Feind wäre, hätten sie fast alle einbüssen müssen, wann nicht Godeke von der Osten, ihnen die Bothe, Kahne, und Schuten, die sie aus gar zu grosser Hoffnung zum Siege, und ihr Volck zum fechten tapfferer dadurch zu machen, zurücke sollen geschicket haben, wiederum zur Hand geschaffet hätte; darauf sie sich in der Flucht mit Hinterlassung 20. Bürger, und etlicher Stücke Geschützes salviret haben. Solchen Schaden ersetzeten sie an etlichen Holländischen, Stetinischen, und Königsbergischen Schiffen, die den Dänemärckern, als den damaligen Sundischen und Hansee-Städtischen Feinden, Proviant Waare zuführeten, und bekamen also an Korn, Hering, Hopffen, Laken, Bier, auch etlichen Silberkuchen ziemlichen Vorrath. Endlich als die Lübecker zweymal wider des Königes aus Dänemarck Schiffe, unter Bornholm und Keyle, gesieget, und sie in die Flucht gebracht, ist auch diese Fehde zu Flensburg beygeleget, und den Städten vom Könige ihre alte Gerechtigkeit gelassen worden. Wie um diese Zeit ein Crucifix, das ein Weib, und ihr Sohn, ein Priester, mit Hüner-Blut gefüllet, daß es durch die Wurmstichige Löcher durchdringen muste, erstlich als ein Wunder-Zeichen von den München angenommen, und hernach der Betrug offenbaret ist, erzehlet Cramerus, bey dem man alles lesen mag. Cram. l. 3. c. 4.

122. Herzog Bogislaffen aber wuchs kurtz hernach im 1512. Jahr eine Gelegenheit in die Hand, den Lübeckern zu weisen, wie grosse Herren lange Hände haben. Denn da ein Lübisch Schiff mit köstlichen Rauch- und andren Waaren beladen, das man wol auf 80000. Gülden schätzete, durch ein Ungewitter an den Strand bey Stolpe geschlagen war, hielt er solches an, und wolte nichts davon loß geben, biß die von Lübeck auf einen angesetzten Tag zu Greiffswald sich stelleten, und ihm 20. Jahr lang, alle Jahr 200.

Die Lübecker, die kurtz zuvor an Herzog Bogislaum etwas scharf geschrieben hatten, müssen

etliche

etliche sagen nur 100. Goldgülden zu geben sich verpflichteten, und daneben sich absageten, dergleichen Stücke, wie zuvor in der Sundischen Sache geschehen war, nicht mehr wider die Pommerische Fürsten vorzunehmen. das wohl entgelten. A. C. 1512.

123. Herzog Bogislaff muß vor seinem Ende viel Ungemach erfahren, und die Strassen-Räuber und Kirchenbrecher machen das Land sehr unsicher.

Als nun Herzog Bogislaff überall in seinem Alter Ruhe zu haben vermeynete, auch die Zwistigkeiten zwischen ihm und der Cron Polen, und insonderheit der Stadt Dantzig wegen der verloffenen Bauren und Strassenräuber durch Döring Ramel, und Georg Kleist zu Cönitz im 1505. Jahr nach Wunsch beygeleget, im gleichen seine zwo Töchter wohl ausgesteuret, und seinem ältisten Sohne Herzog Georgio ein Fräulein aus der Pfaltz beygeleget hatte, und durch denselben schon Groß-Vater war, und seine Freude an dem jungen Herrlein Philippo I. sahe; siehe, so muste er noch vor seinem Ende allerley Ungemach erfahren. Erstlich stürtzet sein Sohn Casimirus der Achte, sonst ein sehr ansehnlicher Herr, aber der dem Vater wegen gar zu grosser Beliebung des Gesöffes nicht gefallen wolte, im 24. Jahr seines Alters, eine Stiege bey Abends Zeit herunter, und nimmt den Tod davon. A. C. 1505. Folgends im 1518. Jahr giengen ihm seine liebste Räthe Werner von der Schulenburg, und Georg Kleist, und Hennig Steinweer kurtz nach einander ab, und schlichen bey ihm solche Venus-Brüder ein, die ihme Anlaß zur Buhlerey und einem weitläufftigen Leben gaben. Drüber blieb das Justitien-Werck liegen, und ward allerley Ungemach fast auf eine Zeit auf allen Seiten gänge. A. C. 1517. A. C. 1518. Erstlich hausireten die Strassen-Räuber und Pusch-Reuter übel im Lande, die Greger Matern, der in Dantzig wegen dessen, daß er einen Schiffer auf öffentlicher Gassen überfallen, und verwundet hatte, nicht kommen durffte, den Dantzigern zuwider gesammlet, und mit ihnen alle Strassen unsicher gemachet, auch durch Mord-Brenner Feuer angeleget hatte. Als aber derselbe, nachdeme er sieben Jahr solch Handwerck getrieben hatte, endlich in der Schlesien gefangen, und als ein Friedbrecher gerichtet ward, warf sich sein Bruder Simon Matern den Dantzigern zum Feinde auf, raubete auf sie, wo er konte, hielt sich gemeiniglich im Stifft zu Camin und in der Marck auf, und brachte etliche junge Adel-Burschе an sich, und streiffete nun nicht mehr auf die Dantziger Kauffleute allein, sondern nahm, was ihm im Felde vorkam, mit grossem Schaden der Reisenden. Zu ihm schlug sich auch Hennig Löde wegen dessen, daß die Colbergischen wegen beygemässener Pusch-Reuterey seinen Bruder Simon hatten hinrichten lassen, und da ihm deßwegen der Bischoff sein Gut Bublitz, daß er seinem Bruder zuvor verkaufftet hatte, einziehen ließ, und es anderweit Jacob Kleisten verkauffete, fiel er diesem Kleisten ein, nahm ihn gefangen, und beschätzete ihn hoch. Und solches

ches that er auch bey den Colbergiſchen Bürgern. Die beyde vornehmſte Capitäine unter dieſen Puſch-Reutern, ſonſten von Adel, haben ſich Herzog Lollo, und Herzog Boreveit genennet: Die andere haben auch ihre ſonderbare Zunamen, und Abzeichen gehabt, und ſich den Pabſt, Prieſter Johann, und ſonſten genennet, und viel unſchuldige Leut betrübet. Und ob wol der Herzog ihrer viele erwiſchete, ſie auch ſelbſt ſich untereinander anfielen, und ermordeten, und theils durch Gottes ſonderliche Rache erſoffen, theils ſonſten ſchändlich umkamen; ſo hat doch ſolch Ungezieſer bey des Herzogen Leben nicht können ausgerotet werden, und ſind die Straſſen und Zölle wüſte worden, und haben die Handels-Leute um Sicherung willen neue Straſſen durch die Marck geſuchet, dahin auch der Handel zugleich in etwas eingefloſſen iſt. Zu ſolcher Zeit ward auch ein unſäglicher Muthwille von etlichen Kirchenbrechern, in dieſen und benachbarten Ländern geübet. Der eine hieß Stortebecke, der andere Claus Wernicke, die übrigen zweene Claus und Hans Damelau. Dieſe haben, als ſie zu Stetin ergriffen, bekannt, daß ſie aus den Kirchen 1631. Kelche, mit ihren Patenen, 12. Monſtrantzen, 9. ſilberne Oel-Büchſen geſtohlen, 3. Münche und ſo viel Prieſter und Knechte, 12. Männer, 8. Frauen und Jungfrauen, 4. Schüler, 27. Jüden umbracht: Item ſieben Männer und vier Kinder in ihren Hauſe verbrannt hätten. Um ihrentwillen ſind 80. Männer, 3. Prieſter, 17. Küſter, 18. Frauen und Jungfrauen unſchuldig gerichtet worden: Welches Zweiffels ohne inſonderheit daher entſtanden iſt, weil die Perſonen auf die wegen des Kirchen-Raubes der Verdacht gefallen, unbedächtlich auf die Folter gebracht ſeyn, und in der Tortur und Marter lieber ſich in ihrer Unſchuld ſchuldig machen wolten, als ſich noch weiter peinigen laſſen. Dieſe Buben aber haben es mehrentheils alſo practiciret, daß ſie mit Wagen und Pferden in den Ländern herum fuhren, und in ein Kram-Faß einen unter ſich verſchloſſen, und alsdann ſolch Faß mit der Kirchen-Vorſteher Willen, in die Kirchen einſetzeten, mit dem Vorwenden, es wäre in den Krügen und Wirths-Häuſern unſicher. Alſo war ihnen nun keine Kirche zu feſte verſperret. Denn der im Kram-Faſſe ſaſſe, machte ſich des Nachts heraus, nahm was ihm geliebete, und ließ auch das Faß alſo gebrochen ſtehen. Die andern beſchwerten ſich denn des Morgens mehr, als die, denen ihre Kirche beſtohlen war, und ſtelleten ſich gar ungehalten, daß ihnen das Ihrige erbrochen, und entführet wäre. Einer unter ihnen war ein Goldſchmidt: Der ſetzte ſich bißweilen in eine Stadt, als ein Zucker-Sieder, da er zugleich mit handelte, und ſchmeltzete unter ſolchem Deckel das geſtohlne Silber nach ſeinem Belieben, und verhandelte es hernach. Endlich

lich da sie den Scheffel ihrer Boßheit gnugsam gefüllet hatten, ist in der Marck ein Schüler von Stetin, Johannes, an sie gerathen, der sie doch nicht kante, und als sie nach verrichteter Dieberey diesen im Stiche liessen, ist er auch zwar auf die Folter gekommen, aber durch gewissere Nachricht wieder loßgelassen. Derselbe hat sie endlich, da sie auch nach Stetin angelanget, und allda die St. Peters-Kirche beym Thor erbrechen wolten, gekennet, sie angegeben, und also befördert, daß sie ihren Lohn bekommen haben.

Daneben fiel auch die beschwerliche Zwietracht mit Graf Wolffen von Neugarten ein. Derselbe hatte durch seinen Bruder Graf Georgen, der beym Churfürsten Joachimo von Brandenburg zu Hoffe dienete, durch Käyserliche und anderer Fürsten Vorschrifften beym Pabst erhalten, daß er Bischoff Martino Carith, der nunmehr alt war, im Bißthum folgen solte. Solches konte der Herzog, als des Stiffts Patron, nicht gut heissen noch gestatten, und hat Erasmum Manteuffeln, seinen Hof-Rath, der zuvor seines Sohnes Georgii Præceptor gewesen, zum Coadjutoren geordnet, und durch seinen Land-Rentmeister Niclas Garvin 8000. Gülden dem Pabst, daß er damit zu Frieden wäre, in den Rachen geschoben; Die Grafen aber mit dem Städlein Massow, und des Stiffes Antheil an der Quarckenburg begütiget.

124. Die Sache zwischen Marck und Pommern wird vor dem Käyserlichen Regiment zu Nürnberg erörtert, und obwol fünff Wochen damit zugebracht, ist sie doch unentschieden geblieben.

Endlich ließ sich auch ein Unwille und Mißverstand aufs neue zwischen dem Churfürsten und dem Herzogen blicken, und die alte verlegene Streitigkeiten wurden wiederum hervor gesuchet, und neue mit untergemischet, darüber auch der Pommerische Adel fast schwürig ward, und alle Dinge ein weit Aussehen gewonnen. Als aber im Jahr 1521. Käyser Carl der Fünffte einen Reichs-Tag nach Worms ausschrieb, auf welchen 80. Fürsten, 130. Grafen, 15. vornehmer Provintzen Legaten, und der Freyherren und des Adels eine treffliche Menge sollen bey einander gewesen seyn, hat sich daselbst auch unser Bogislaff mit seinem Sohne Georgio gestellet, und die Lehen von Käyserl. Majest. und dem Römischen Reiche, wie seine Vorfahren, empfangen, und im folgenden Reichs-Tag zu Nürnberg seine ordinaire Session, unter den Ständen des Reichs eingenommen. Dagegen brachte der Churfürst von Brandenburg, der damals, als der Herzog die Lehen über Pommern erhielt, abwesend war, seine Ansprach an Pommern vor, und da ihn das Haus Pommern solche nicht geständig war, ward die gantze Sache zu einer Commission gegen Nürnberg verabscheidet. Ehe aber dieselbe vorgenommen ward, ist der Handel in einem gütlichen Tage und Verhör zu Prentzlow erörtert worden. Aber solche Tagefahrt zergieng unfruchtbarlich, und also setzten sich, nach dem die Tagsatzung der Commis-

A. C. 1521.

A. C. 1522.

sion schon dreymal verhindert war, Don Ferdinand Käys. Maj. Bruder und Statthalter, und die andere Chur- und Fürsten, so zum Käyserlichen Regiment im Reich gehörig, zu Nürnberg den 16. Martii im 1523. Jahr zu Commissarien nieder, und D. Johann Zäch, Magdeburgischer Cantzler, fieng an im Namen des Churfürsten, das Wort zu führen, und berieff sich auf die zwischen beyden Häusern aufgerichtete Verträge und Käyserl. Begnadigungen, daraus befindlich, daß alle Pomerische Länder dem Marggräflichen Hause mit allen Herrlichkeiten zustehen, und die Lehen von demselben herrühren. Zog zum Beweiß an, daß das Churfürstliche Hauß solche Gerechtigkeit geruhiglich biß daher besessen; Daß die Herzogen solches in dem Vertrage zu Prentzlau im Jahr 1501. öffentlich bekennet, daß sie auch solche Lehen von den Churfürsten unterschiedliche mal gesuchet und empfangen, daß die Landschafft in Pommern darüber Bekänntniß ausgegeben, und endlich daß gegenwärtiger Herzog selbst sich verbündlich gemachet, von niemand anders, als vom Hause Brandenburg die Lehen zu empfangen. Weil denn nun derselbe, solches ungeachtet, die Lehen über Pommern von Käys. Maj. auf dem jüngst gehaltenen Reichs-Tag zu Worms in Abwesen des Churfürsten erhalten, auch darauf eine Session im folgenden Reichs-Tag zu Nürnberg unter den Ständen des Reichs genommen; Als bat obgemeldter Magdeburgischer Cantzler seines Churfürsten Recht zu schützen. Nun hatte der Herzog sich bey Königen, und andern vielen um Advocaten und Redner beworben, dieselbe aber waren theils durch Leibs-Blödigkeit theils aus Ehehafften ausgeblieben, theils noch unter Wegens, theils auch, denen er schon Besoldung zugestellet, ihm abgewandt, daß er also fast niemand bey sich hatte, der des Handels etwas berichtet war, und davon Vortrag thun konte. Doch unternahm sich D. Florentz von Femmingen, des Pfaltzgräfischen Churfürsten Cantzler, als Beystand, von wegen ietztgenanten Churfürsten, des Handels, begehrte Abschrifft des Vortrages, den der Churfürst aus Brandenburg hätte thun lassen, bat etliche Tage Termin zu lassen, damit der Herzog sich möchte weiter um iemand darzu geschickt umthun, und denselbigen des Handels berichten, auch wie der Churfürst gethan, seine Nothdurfft mündlich und schrifftlich vortragen lassen.

A. C. 1523. 16. Mart.

A. C. 1501.

Als nun der Termin biß auf den 21. Martii aufgeschoben ward, und gleichwol die Botschafften noch nicht alle angekommen, auch die Redner ausgeblieben waren, brachte der Pfaltzgräfische Cantzler vor: Der Herzog von Pommern hätte nie wider Zusage gethan: Verdienete vielmehr wegen dessen, daß seine Vorfahren, und er, dem Churfürsten so stattliche Angefälle, die wol mit einem kleinen Königreiche zu vergleichen, verschrieben, lauter Undanck, und würde darüber ausgetragen, als wenn er

21. Mart.

wider

wider Brieff und Siegel gehandelt hätte. Folgends bewieß gemeldter Cantzler fünff Puncte, als I. daß der Herzog vielmehr Ursach wider den Churfürsten, Brieff und Siegel halben, zu klagen hätte, weil der Churfürst sich zwar nichts wider Pommern zu thun, und wo ja Irrungen zuwüchsen, solche, laut gewisser Austräge, beyzulegen verbunden hätte, und doch nichts destoweniger Handlungen wider Pommern vornehme, auch nach desselben Schlösser, Land und Leute stünde, und derer etliche noch innen hätte, ja auch an dem höchsten Kleinod der Ehren ihn antastet. Übergab hiebey ein Klag-Libell, darin sich der Herzog beklagete, daß der Churfürst etliche Käys. Brieffe, so an den Herzogen von Stetin und Pommern abgegangen, von den Käyserlichen Boten erfordert, und angehalten, und sich dabey hören lassen: Er sey allein der Herzog von Stetin und Pommern: Item, daß er sich unterstünde, den Herzogen an seiner schuldigen Empfängniß des Reichs-Lehen und Regalien, und an seiner Session, und also Fürstlichen Ehren und Würden zu verhindern, daß er auch viele neue Zölle aufrichtete, die gemeine Strassen, so aus Polen auf Stetin, als eine Niederlage, giengen, abtriebe, und, die Niederlage nach Franckfurt an der Oder zuwenden, etliche Brücken auf den gewöhnlichen Strassen erbreche, Strassen-Räuber in der Marck Unterschleiff vergönnete. II. Daß Pommern anfänglich gantz freye eigene Herzog- und Fürstenthümer, dem Reiche weder mit Diensten, noch sonst verwandt gewesen, und erstlich Käyser Friederico dem Ersten und dem Römischen Reiche aufgetragen, und von demselben wieder zu Lehen empfangen wären. III. Daß die Pommerische Lande drauf für und für vom Römischen Reich zu Lehen getragen, und empfangen wären, ausgenommen, was man zu weilen mit gewaltsamer Hand dagegen vorgenommen hätte. Und ob wol vom Käyser Friederico dem Dritten, kein Lehens-Brieff oder Erneuerung der Privilegien verhanden, so habe zwar der Herzog durch werbende Botschafften, und sonsten, offt Anwerbung thun lassen: Sey aber immer aus Verhinderung der Marckgrafen verschoben worden: Doch wäre endlich dem Herzogen, als er steiff bey gemeldtem Käyser angehalten, die Antwort geworden, Ihr. Käyserl. Majestät wolle den Herzogen belehnen: Ehe aber der Brief verfertiget, wäre der Käyser verstorben. IV. Daß der Herzog nie wider die beschriebene Verträge gehandelt. Denn er hätte gar einen andern Verstand der Worte, als der Churfürst. Gestehe den Possess demselben nicht, und obschon der Churfürst eines an demselben gehabt, so hätte er sich doch dessen begeben, und den Anfall behalten. Und obgleich die Worte in etlichen Verträgen stünden, daß die Lande vom Churfürsten zu Lehen rühren, so sey doch der Herzog damit nicht von dem, was zuvor gehandelt, abgegangen; Eine abgenöthigete Bekänntniß, und also der gan-

tze Soldinische Vertrag, sey gar nichtig; Der Herzog, als dem Reiche verwandt, hätte demselben zum Nachtheil nichts handeln können, und wo etwas geschehen, wäre es durch einen Irrthum und Unwissenheit geschehen: Müssen derowegen alle Worte der Verträge nichts auf sich tragen, als was von Rechten zu halten billig: Man gestehe auch nicht, daß die Herzogen von den Marckgrafen Lehn empfangen haben. Man wäre wol damit umgangen, aber Herzog Bogislaus hätte es verwehret, und drüber viel Schaden erlitten. Drum müsse auch alles, was sich die Landschafft verschrieben, vom Angefäll verstanden werden: Und die Worte (von niemand zu Lehen zu empfahen) haben nicht die Meynung, daß man sie nicht vom Reiche empfangen solte sondern, weil zu der Zeit, als der Brief aufgerichtet, der Churfürst keine grössere Vorsorge getragen, denn daß die Pommerische Lande möchten dem Könige von Polen, oder Böhmen, oder Dänemarck ausgegeben werden, als hätte er wollen vorkommen, und die Clausul setzen: (von niemand zu Lehen zu empfahen) Dann ja der Herzog vorbehalten, sich gegen Käyserl. Maj. gehorsamlich zu halten; Und habe drum sich vom Reich nicht abstricken können, habe auch die Lehen vom Reich erlanget, dem Churfürsten in petitorio und possessorio unschädlich, und allein zu seiner Gerechtigkeit. Und so er vom Käyser nicht solte die Lehen empfangen, wer wolte ihm dann die Jurisdiction, Obrigkeit, und Gerechtigkeit zu richten zustellen? Das könte von niemand anders, als vom Käyser, als vom Brunnen, wo es Lehen ist, herrühren, oder es müste eigen seyn: Vom Marckgrafen könne es nicht kommen; denn derselbe habe selbst keine daran. V. Endlich daß der Herzog und seine Vor-Eltern sich allewege gegen Röm. Käys. Majest. und das Römische Reich, auch gegen Chur- und Fürsten, und männiglichen, besonderlich gegen den Churfürsten aus Brandenburg erbarlich verhalten, und dannenher ein Fürste des Reichs in seiner Session müsse gelassen werden. Im widrigen Falle könne man leichtlich ermessen, wohin er sein Gemüth setzen werde.

Auf diese Puncte hat D. Zäch ordentlich geantwortet, I. Wessen sich der Churfürst in gewissen Verbündnissen und Schreiben verpflichtet, berühre nicht die Herzogen von Wolgast, und also nicht Herzog Bogislaum, sondern die Stetinische Herzoge, derer Familie nach Absterben Ottonis des Dritten verloschen wäre. Nach solcher Zeit wären andere Verträge zwischen des Herzogen und des Churfürsten Vorfahren, und ihnen selbst aufgerichtet, unterdeß hätte der Churfürst nichts gehandelt, das nicht mit Recht geschehen wäre. Er gestehe zwar, was im Klag-Libell verhalten, daß er habe Käyserl. Mandat und Briefe, darin die Herzoge von Stetin-Pommern zu den Reichs-Tägen erfordert wären, aufgehalten, aber das hätte er aus Erlaubniß Käyser Maximiliani gethan, der ihm zugesaget, daß kein Brief zur

Erfor-

Erforderung unter die Stände des Reichs an Pommern solte geschrieben werden, wo es aber geschähe, möchte er solche Briefe frey zu sich nehmen und enthalten. Unterdessen hätte er die Mandata, so der Dienste, und des Reichs Anschlags halben ausgegangen waren, unverhindert folgen lassen. Pommern solle nicht das Lehen vom Reiche suchen, auch keine Session im Reiche haben, laut der Käyserl. Begnadigung, und was wegen der Zölle, und Schliessung etlicher Strassen geschehen, wäre mit Käyserlicher Bewilligung geschehen. Und ob er schon den Golzen wegen einer Strassen-Räuberey Geleite gegeben, so wäre doch solches geschehen, weil sie sich erboten, vor dem Churfürsten zu Gleich und Recht zu stehen. II. Solcher Artickul wäre zu dieser Sache undienlich, und die Chronicken, die der Herzog zum Behülff angezogen, wären nicht geschickt, daß sie zum Rechten gnugsamen Beweißthum geben könten. Ihre Unbeständigkeit erhellete daraus, daß drin angezeiget würde, als solten die Herzogen von Pommern von Käys. Maj. mit dem Wapen der Adler begabet seyn, das doch nie ein Fürst gebrauchet. Uber das, wovon die Chronicken reden, das hätte Bogislaus sich nicht anzuziehen, als ob es von seinen Vorfahren gehandelt wäre: Denn dieselbe Linie wäre gantz verstorben. III. Weil der Fall berührter Pommerischen Länder von Käyser Ludewig dem Brandenburgischen Hause heimgestellet, und durch den Todes-Fall Ottonis des Dritten, dieselbe erledigt, und frey, loß und ledig gestorben wären; als hätte Käyser Friedrich auf solchen erledigten Fall, das Land dem Brandenburgischen Hause zuerkannt. Erich und Wartislaus aber hätten sich in des Churfürsten Abwesen mit der That hineingedrungen, und als sie deßwegen durch eine peremptorische Citation geheischet und geladen, wären sie ungehorsamlich ausgeblieben: Drauf hätte Käyser Friedrich den Churfürsten mit Pommern belehnet, und der Churfürst den Namen, Titul und Wapen, des Pommerlandes, angenommen: Doch hätte er wegen Einnehmung der Possession, daran er thätlich von den Herzogen von Barth und Wolgast verhindert wäre, Erico und Wartislao nachgelassen, daß sie die eingenommene Lande im Gebrauch behielten, auf solche Pflicht und Zusage, daß sie solche Lande von dem Churfürstlichen Hause zu Lehen suchen und empfahen, auch gebräuchliche Lehn-Pflicht dargegen thun solten, laut des Vertrages zu Soldin aufgerichtet. Und obwol gemeldte Fürsten, Krafft dessen, die gebührliche Lehns-Pflicht gethan, so hätten sie doch dem zu wider, nach Ableiben Churfürst Friedrichen, von Churfürst Alberto die Lehen zu empfahen, sich verweigert. Drauf wäre es erstlich zum Kriege, und endlich zum Prentzlauischen Vertrage durch Unterhandlung Herzog Heinrichs von Mecklenburg gerathen, daß die Herzogen die Lehenschafft der Lande empfahen, und Lehen-Pflicht thun solten, worüber auch Käyserliche Confirmation

erfolget. Bogislaus X. hätte drauf nach seines Vatern Tode dem Vertrag nachzusetzen sich auch gewegert: Es wäre aber durch Unterhandlung Herzog Albrechten und Magnussen, Herzogen von Mecklenburg, abermal zu Prentzlau ein Vertrag beschlossen und vollzogen, darin Bogislaus von Churfürst Albrechten die Lehen gleichmäßig, wie vor durch seinen Vater und Vetter geschehen, empfangen, wie aus Hand und Siegel gemeldter Mecklenburgischen Fürsten erscheine. Johannes, Albrechten Sohn, habe
A. C. 1499. bey angehender Chur solche Lehens-Pflicht Bogislao freundlich erlassen, auf solche Masse, daß er an statt derselben eine Verschreibung aufrichtete, und darin bekennete, wie die Lehen der Pommerischen Lande vom Churfürstlichen Hause rühre, und sich verpflichtete, so offt ein Churfürst oder Herzog abgieng, solche Bekäntniß der Lehen zu erneuern, und also von Niemand anders, als vom Churfürsten die Lehnschafft aller seiner Länder zu suchen. Welcher Vertrag dann nicht alleine von Käyser Maximiliano bestätiget, und von der Landschafft gut geheissen und unterschrieben, sondern auch an statt der Investitur, in angehender Regierung Churfürst Joachimi, durch den
A. C. 1501. Herzogen und die Landschafft zu Prentzlau im Jahr 1501. erneuret wäre. Wie dann auch der Churfürst drauf alle Gerechtigkeiten, Lehenschafften und Herrlichkeiten aller Pommerischen Länder, von Käyser Carolo dem Fünfften, öffentlich zu Worms unter der Fahnen mit gebührender Solennität empfangen; daß dannenher der Herzog destoweniger Fug habe, die Lehenschafften über Pommern von Käys. Majest. zu suchen oder zu empfangen. IV. Der Churfürst habe die Possession schon mit Siegeln und Briefen bewiesen; Es sey nur die Form und Art der Investitur verändert. Unterdeß wäre der Vertrag, darin die Bekänntniß der Lehenschafft, so wol vom Herzogen, als von der Landschafft verfasset, mit gutem Bedacht ohne Zwang vollenzogen, erneuert, und mit gedoppeltem Consens verneuert, und bestünde in dürren klaren Worten, und wäre weder ein unwissender Irrthum drin, noch etwas, das dem Käyser oder Reiche nachtheilig wäre: Dann der Käyser hätte ihn ja confirmiret, und der Churfürst entzöge drin nichts dem Reiche, weil er die Pommerische Lande vom Käyser zu Lehen trüge, und der Herzog, deme der Gebrauch deroselben nachgelassen wäre, mit den Diensten, von solchem Gebrauch dem Reiche zu thun, an das Reich verweiset würde. V. Es gezieme dem Herzogen nicht dröhlich sich vernehmen zu lassen, wo man ihn beym Reich für einen Lehen-Mann nicht leiden wolte, daß er sein Fürstenthum wieder frey an sich nehmen, oder seines Gefallens anderer Obrigkeit zuwenden wolle. Als der Churfürst also über das, daß er den Herzogen von Pommern nicht für einen Fürsten des Reichs erkennet, ihn auch nunmehr nicht einen Fürsten zu Stetin wolte seyn lassen, fing D. Florentz an:

Es

Es wäre zu Rom einer gewesen, der in dreyßig Jahren nicht habe reden können, sey aber, da er viel ungereimtes Dinges gehöret, redend worden. Er achtete auch, wenn derselbe Stumme hie wäre, er würde auch redend werden, und ein Blinder sehend. Dann der Churfürst wolte nun auch, über das, daß er den Herzogen nicht hätte für einen Fürsten des Reichs erkennen, ihn auch nunmehr nicht für einen Fürsten zu Stetin seyn lassen, und ihme gar nach seinen Ehren, Würden, und Stande stehen, also daß ihm fast in solchem Wege noch würde seyn zu beweisen, ob er ein Thier oder Christen-Mensch wäre. Bemühete sich darauf mit vielen, und wol mit 20. oder 21. Gründen zu beweisen, daß Herzog Bogislaus ein rechter gebohrner Fürst, des Hauses zu Stetin-Pommern, und einerley Stammes mit Herzog Ottone dem Dritten sey. Hernach antwortete er auf die fünf vorerwähnete Puncte, und fassete die Replica auf das Klag-Libell in eine Schrifft: Bewieß, daß es weder in Käyserlichen Cantzleyen befohlen, noch vom Römischen Käyser gut geheissen worden, daß Käyserliche Brieffe an den Herzogen gefertiget, mit Gewalt den Boten abgenommen wären, beschwehrte sich nochmaln, daß der Churfürst den Herzogen an Empfahung der Lehen und Regalien, und an der Session verhinderte, und die Brieffe, damit er dem Reiche und Käyser zu Ehren, in seiner Session aufzuwarten, beruffen war, hinterhalten hätte: Gestand auch nicht, daß die neue Zölle und Schliessungen der alten Strassen mit Verwilligung des Käysers geschehen wären; und wenn gleich der Käyser darein gewilliget, daß es dennoch wider die Verträge und Verschreibungen liesse. Sagte endlich, daß es ja unleugbar wäre, daß Alexander von Goltzen etliche tausend Gülden werth den Nürnbergischen auf des Herzogen Strassen abgenommen, und gleichwol Geleit bekommen hätte. Weiters bemühet er sich, der Chroniken Glauben beyzubehalten, und sagete, daß Käyser Friederich der Erste den Herzogen wol habe einen Adler ins Wapen gegeben, den sie doch nicht haben wollen annehmen, sondern mit dem Greiffen zu Frieden seyn. Er führete ferner weitläufftig, und wol mit zwantzig Gründen bewährten Beweiß, daß des Churfürsten Brieffe, des Herzogen Brieffen nichts entziehen, und daß Käyser Friederichs Brieffe, als unbeständig, krafftloß, unrichtig, und von einem, der unrecht berichtet wäre, herrührend, dem Herzogen nicht um einen Pfennig Nachtheil gebehren können. Setzete auch dieses hinan, daß man es aus den Lehen-Rechten darthun könte, wann schon der Stamm und Hauß Stetin ausstürbe, und die aufgerichteten Verträge nicht wären, daß die Töchter auch erben möchten: Denn es wäre das Land der Vorfahren Eigenthum gewesen, und gutwillig aufgetragen, und wieder zu Lehen empfangen. Endlich antwortet er auf die Brieffe, so zwischen dem Churfürsten und Herzogen

A. C. 1501. zu Prentzlau im Jahr 1501. aufgerichtet seyn, und vermeldet, daß obwol drinne stehe, daß der Herzog von niemand anders die Lehen empfahen soll, dennoch auch daneben gemeldet wäre, daß der Herzog mit allen seinen Landen und Leuten der Lehen halben soll gefreyet seyn, und am Reiche bleiben, und auf Erfordern des Käysers sich gehorsamlich erzeigen, das ist, ein Fürst des Reichs verbleiben, und nicht als ein Stubenheitzer, wie die Worte D. Florentzen lauten, erscheinen. Gestand derowegen nicht, daß die Erneurung der Verträge solte an statt der Empfängniß seyn, und hätte sich der Churfürst ein mehres behalten.

Hierauf hat D. Zäch seines Churfürsten Nothdurfft und Duplica schrifftlich übergeben und verlesen lassen, und schlechter Dinge drauf gedrungen, der Churfürst stehe in causa retinendæ possessionis vel quasi, zu Handhabung etlicher Verträge und Verschreibungen, und wäre also gantz unnöthig, von der Sippzahl oder Successiion zu disputiren. Der Herzog hat auch darauf schrifftlich in einer Triplica geantwortet, und auch dieselbe verlesen lassen, und weitläufftig ausgeführet, daß nicht der Churfürst, sondern der Käyser der Pommerischen Länder Proprietarius sey, und daß der Herzog mit nichten ein Usufructuarius seiner Lande könne genennet werden. Ingleichen auch dargethan, daß das Recht, so Churfürst Ludewig, der Bäyer, auf Pommern etwa gehabt, diesem Churfürsten, als der anderes Stammes ist, nicht zu statten komme, insonderheit weil Pommern wiederum dem Reiche von dem Bäyer-Fürsten selbst ewiglich einverleibet sey.

Als dieses nun alles also vorgetragen, hat das Käyserliche Regiment diesen Vorschlag gethan, weil zweyerley Irrungen zu fällen wären: I. Daß Brandenburg anzeucht, als habe Pommern, nach Vermöge obgeregter Verträge, nicht gebühret, seine Herzogthümer von Käyserl. Maj. zu Lehen zu empfangen. II. Daß Pommern vermeynet, es habe Brandenburg, nach Inhalt obgemeldter Verträge, nicht geziemet, ihm an Käys. Maj. Erforderung durch Aufhaltung und Entwendung derselben Käyserlichen Briefe, und Fürstlichen Session bey Käys. Maj. und den versammleten Reichs-Ständen zu verhindern. Daß Brandenburg hinführo die Herzogen an ihrer Session und Empfahung der Lehne vom Reiche nicht verhindere, doch daß die Herzogen über keinen regierenden Marckgrafen Session hätten, und daß daneben in allen Käyserlichen Lehns-Briefen den Herzogen gegeben, klärlich ausgedrucket würde, daß solches alles Brandenburg an ihrer hergebrachter und gebührender Empfahung und Belehnung von Käyserl. Maj. derselben Herzogthümer, Namen, Titul, Anfall, unabbrüchig und unschädlich sey. Daß auch so offt eine Belehnung geschicht, die obgemeldten Verträge zwischen Brandenburg und Stetin-Pommern und derselben Landschafft zuvor

vor verneuert, doch diesem Regiments-Vertrage nicht zu wider verstanden werden; Daß ferner Käys. Majestät nichts destoweniger den Churfürsten und Marckgraffen neben andern ihren Regalien und Lehen die Pommerische Lande hinfüro, wie etliche Zeit hero geschehen, leihe, und mit klaren Worten melde, nach dem die Herzogen von Pommern gedachtes Herzogthum auch vom Reiche empfangen, daß solches dem Churfürsten an seiner Empfahung, auch an Titul, Wapen, und Anfall, und auch deme vom Regiment aufgerichteten Vertrage, keinen Abbruch thue, sondern eine Verneurung und Bestätigung sey, und endlich, so offt die Herzogen von ihren Unterthanen Lehens-Pflicht aufnehmen, daß Churfürstliche Räthe durchs gantze Land mit darbey seyn, und in den Lehens-Brieffen begriffen werde, so der Fürstliche Pommersche Stamm abstürbe, daß alsdann sie niemand anders, dann einem Churfürsten von Brandenburg, verpflichtet und verwandt seyn.

Der Vorschlag der Brandenburgischen Räthe war aber dieser: Daß der Churfürst hinfüro dem Herzogen nicht aus Pflicht, sondern dem Käyser zu Gefallen, und dem Reiche zu Gute, die Session aus freundlichem Willen, doch daß sie über keinen regierenden Marckgrafen sitzen, nachgebe, und wenn er seine Lehen vom Käyser nimmt, der Herzog dem Käyser auch Pflicht thue, und an die Fahne der Herzogthümer und Länder in Pommern greiffe, doch also, daß er den Lehen-Stuhl unter der Fahnen, oder sonst, nicht berenne, oder auch die Lehen bey Käys. Majestät anderweit suche, sondern dem Churfürsten, wegen Nachlassung der Angreiffung der Fahnen und Session, Pasewalck, Clempenow, Torgelow, und Stoltzenburg zustelle, und erblich übergebe, und im übrigen sich halte, wie im Vorschlage des Regiments enthalten. Weil aber diese Vorschläge dem Herzogen nicht annehmlich waren, als der vermeynete, wann er in Thürnen oder Stecken wäre, daß sie ihme nicht leichtlich könten angemuthet werden, noch zu thun seyn: Als wolte er gar nichts davon reden, sondern schlug die Mittel vor, daß er die Lehens-Empfängniß und Session, wie andere Fürsten, derer Lande auf einen Fall auch andern verschrieben sind, haben und behalten; Den Fall aber dem Churfürsten verwahren, und versichern wolle.

Ob nun wol das Käys. Regiment, durch mündliche Mittel und andre Wege, sich hierauf beflisse, die Partheyen, gütlich zu vertragen; so hat doch solches alles keine Statt noch Folge erlangen mögen. Und als endlich der Churfürst den 17. Aprilis von Nürnberg sich anheim begab; bat der Herzog folgendes Tages, alles an Käys. Majestät zu schicken, und übergab Copey aller Brieffe, die in den Actis angezogen werden. Der Churfürst aber, als der bey dem letzten klaren und hellen Vertrage bleiben wolte, achtete nicht nöthig, da er drum ersuchet ward, andere Brieffe zu übergeben, und

begehrete schrifftlich an das Regiment, die Abschrifft oder Copeyen vom Herzogen nicht anzunehmen. Solches aber ist ihme abgeschlagen, mit dem Vorwenden, das Regiment könte nicht vollkömlichen Bericht dem Käyser thun, wo nicht die Pommerische Abschrifften angenommen, und dem Käyser eingehändiget würden.

Also ist nun die kostbare und ansehnliche Nürnbergische Käyserliche Commission zwischen Brandenburg und Pommern, nachdem sie in die fünffte Woche sich verzogen, unfruchtbarlich zergangen: Welches ich deßwegen hie etwas weitläufftig, doch aus viel weitläufftigern Actis, nur kurtz zusammen gefasset, habe hersetzen wollen, daß man sowol des Churfürstlichen, als des Pommerischen Hauses erhebliche und durchdringende Ursachen sehe, warum sie beyderseits ostmaln zu den Waffen gegriffen haben. Lebe sonst der Hoffnung, daß mir, als einem Liebhaber der Antiquitæten und der die alte Geschichte der Pommern hervor zu suchen, mich unterwunden habe, nichts kan verdacht werden, so ich, als ichs gefunden, vorgebracht. Andere, auch wol grimmigere Nationen, als wir seyn, können es wol leiden, und nehmen es mit Dancke an, daß man vorbringe, was von Alters bey ihnen, es sey gut oder böses, geschehen sey. So werde ja ich auch bey denen, so die Wahrheit, und die Historische Erzehlungen lieb haben, keinen Undanck verdienen können.

124. Bogislaus X. höret Lutherum stifftet eine Heyrath zwischen seinen Sohn Barnim, und einem Lüneburgischen Fräulein Anna, und dieser tapffere Herr, der nicht allein selbst für sich starck von Leibe war, sondern auch grosse starcke Leute um sich hatte, stirbet. A. C. 1523.

Auf der Rück-Reise von Nürnberg ist Herzog Bogislaus durch Sachsen gezogen, hat D. Martinum Lutherum predigen hören, auch mit ihm Gespräch gehalten, und da er sich zur Beichte erbot, den Schimpff und Ernst von ihm gehöret, weil er ein grosser Herr wäre, daß er auch ein grosser Sünder seyn müsse. Ingleichen hat er eine Ehe-Beredung zwischen seinem Sohn Barnim, und des Churfürsten zu Sachsen Friderici Schwester-Tochter, Anna, Herzog Heinrichs zu Lüneburg Tochter befördert, und sich also mit den vornehmsten Chur- und Fürsten verwandt gemachet. Aber so bald er zu Hause kam, fand er daselbst schon des Lutheri Lehre zu Treptow vor sich, und hörete, wie zu Stralsund und Stolpe mit der Bildstürmerey gar schnell verfahren wäre. Was aber solche Sachen, so die Reformation der Religion betreffen, angehet, hat D. Cramerus in seinem Kirchen-Chronico zur Genüge beschrieben, und ist nicht nöthig allhie zu widerholen.

Bald darauf hat sich der löbliche Fürst übel auf befunden, und die Uhr, derer er nach seinem Sprichwort allezeit erwartete, war im Jahr 1523. da. Und er starb im 70. Jahr seines Alters, in einem Hause auf Marien-Kirch-Hof, da er im Alter Lust hatte sich aufzuhalten, und hatte funfzig Jahr sein Regiment löblich und wohl verwaltet, und die Lust und Unlust dieser Welt lange genug getragen. Ist sonst ein feiner, wohl proportionirter, ansehnlicher Herr gewesen, also, daß er unter vielen grossen Leuten in Pommern keinen,

der

der ihme an der Grösse und Statur gleichete, gehabt, sondern vor andern, wie ein Riese, anzusehen gewesen, und nach der Grösse des Leibes, hat er auch so viel am Essen und Trincken bezwingen können, daß er, wenn er hungerich war, ohne alle andere Speise einen gantzen Schincken oder gebratene Gans mit Lust allein hat aufgessen, und zu Löschung seines Durstes, so viel getruncken, daß andere, die ihme Bescheid thun solten, drüber truncken geworden seyn. Und wie er selbst von Person groß war, also hat er auch gemeiniglich gerne grosse, wolgewachsene, starcke Leute um sich gehabt. Und man weiß noch anietzo von dem Crackowen in Pommern viel zu sagen, der bey ihm am Hofe gewesen, und sich so starck befunden, daß er nicht allein ein Hufeisen mitten entzwey reissen, sondern auch zugleich auf einmal drey Tonnen Bier aus den Keller hat tragen können. Denn zwo gantze Tonnen fassete er in beyde Hände oben am Spund, und unter ieglichem Arme hielt er eine halbe Tonne, und gieng also mit seinem Schlafftruncke, so offt ihme der zu Stetin, zu Wolgast, zu Schwerin, und andern Fürstlichen Höfen vergönnet ward, aus den tieffesten Kellern hervor. Man sagt, daß er an Statt der Zähne einen gantzen Knochen im Munde gehabt. Es hat ihm einmal ein berühmter Ringer zu Stetin ohne Betrug mit ihme zu ringen angeboten. Als aber derselbe der Abrede ungeachtet ein Stücke gebrauchet, und ihn gestossen, da er nicht solte, hat er ihn im Grimm so gefasset, daß er ihn dermassen an den Boden warff, daß er also todt liegen blieb, und man gnug an ihme zu kühlen gehabt. Es hat auch Werner von der Schulenburg zur selben Zeit, einen Laußitzer Wenden an den Hof gebracht, der sonst nicht mehr aß und tranck, als ein ander Mensch, aber wenn mans haben wolte, einen gantzen Ochsen, oder eine grosse Ballie voll Fische im Tage auffressen konte. Aber diesen Fresser wolte Käyser Friederich, da er ihme von Churfürst Friederichen, deme er geschencket war, nicht annehmen, und sagete: Er dörfte des Wendens nicht, als der schon zuvor unnützes Gesindes, das viel fräss, und wenig thäte, mehr als ihme gefällig, hätte.

Zum Beschluß dieses ersten Theils unsers dritten Buches, will ich die Prosopographiam des grossen Bogislai, aus unsern Pommerischen Annalibus Johannis Engelberti, weil sie mercklich ist, von Wort zu Wort hersetzen: Es hat Herzog Bogislaff in der Jugend bräunliche Haar, aufs Alter aber eine Glatze gehabt, daher er auch gemeinlich eine güldene Haube getragen, eines bräunlichen, herrlichen, wackeren, lieblichen und männlichen Angesichtes, und also im Ansehen, daß man ihn zugleich fürchten und lieben müssen, hoher Stirn oder Vorhauptes, brauner, offenbarer, lebendiger Augen, feiner subtilen Nasen, welche in der Mitten ein wenig erhaben war, und ziemliches Mundes, zerspaltenen Kinnes, breiter und starcker Brust,

125. Bogislai X. Prosopographia.

schönes Leibes, und gerader Schenckel. In Summa er ist nach seiner Länge und Grösse so wohl gestalt und proportioniret gewesen, als man zu der Zeit einen Menschen finden mögen; hat durch sein gantzes Leben gewünschte Gesundheit gehabt, allein, daß er wegen angeheileter Lungen in der Wunden, so ihme ein Hirsch gestossen, in Massen zuvor gedacht, zu Zeiten einen kurtzen Athem und schwere Brust hatte. Hat zu allen freudigen Dingen, zu bunten schönen Kleidern, guten Pferden, zur Jagd, zum Weidewerck, zu Schiessen, zu Turnieren, zu Rennen, zu Stechen, und insonderheit zur Music grosse Lust und Zuneigung getragen. Und weil er selbst von Person starck und groß war, hatte er auch gemeiniglich gerne grosse, ansehnliche und vornehme Leute, und viele Diener um sich, welches ihm dann nicht ein geringes Ansehen gab. War eines behertzten, heroischen und tapfferen Gemüthes, und doch dabey nicht frech und tyrannisch, also daß er in Gefahr und widerwärtigen Zufällen nicht verzagte, noch im Glück und Wohlstande sich von Ubermuth oder Stoltz ließ einnehmen. War nicht gerne an abgelegenen verborgenen Oertern, sondern hatte Lust unter Leuten zu seyn, und gesehen zu werden. Wann er auch von ehrlichen Zusammenkünfften geladen, schlug er es selten ab; gemeiniglich stellete er sich in Person, und verehrete auch dazu so viel, daß es die, so ihn geladen, keinen Schaden hatten; hielt viel von seinen Räthen und Dienern, und sahe gerne, daß sie bey ihme reich wurden, so es nur nicht mit iemandes Schaden zugieng, hatte Gottes Wort und die Geistlichkeit lieb, beförderte dieselbe in alle Wege: Wo er konte, hörete er alle Morgen, ehe er in weltlichen Sachen oder Händeln etwas anfieng oder verrichtete, eine Predigt oder Messe, hielt auch seine Diener und Gesinde dazu, daß sie in Gottesfurcht leben, und fleißig zur Kirchen gehen musten. Gegen seine Unterthanen hohes und niedriges Standes war er milde und gütig hörete dieselbe, wenn sie etwas zu klagen oder zu berichten hatten, gerne, und verhalff einem ieden, was recht und billig war. In Summa, er ist ein Fürst gewesen, dessen Lob und Tugenden nicht gnugsam zu beschreiben, und wiewol etliche geringe Fehler und Gebrechen mit unterliessen, (wie dann kein Mensch auf Erden vollkommen befunden wird,) so seyn doch solche Mängel durch grosse Tugend und löbliche Thaten dermassen obscuriret und bedecket, daß dieselbe ihm billig zu gute zu halten.

Ende des dritten Buchs.

Ein

Johannis Micrälii
Anderer Theil
Des
Dritten Buchs
Vom
Alten Sächsischen
Pommerlande,

Darinnen vermeldet wird,

Was sich von Bogislao X. an biß auf den Tod Bogislai XIII. da gleichsam das alte Pommerland mit den alten Fürsten abgegangen ist, zugetragen habe.

Stettin und Leipzig,
In Verlegung Johann Kunckels, 1723.

Digitized by Google

Digitized by Google

Denen Edlen, Wohlehrenvesten, Großachtbaren, Hoch- und Wohlgelahrten, auch Hoch- und Wohlweisen Herren

Bürgermeistern, SYNDICIS, Cämerern und Raths-Verwandten,

der beyden vornehmen
Hinter-Pommerischen respective Hansee-Städte

Stolpa

und

Treptow an der Rega,

Meinen insonders Großgünstigen, Hochgeehrten Herrn und Gönnern.

EDle, Wohlehrenveste, Großachtbare, Hoch- und Wohlgelahrte, Hoch und Wohlweise, großgünstige, vielgeehrte Herren, weil ich in Beschreibung des alten Pommerlandes biß auf die Zeit gekommen bin, da Bogislaus der Grosse diese Welt gesegnet, und nach ihme das Land allgemach sich zu der gereinigten Lehre des Evangelii gewendet, also daß man es hinfort wol das Evangelische Pommerland nennen möchte: Als habe ich mich nicht verdriessen lassen, die einmal angesetzte Feder weiter zu führen, und nach Verfertigung der alten Historien dieses Theil des alten Pommerlandes, darin gemeldet wird, was dem Lande, seither es der Augspurgischen Religion beygepflichtet, biß auf den Abgang der alten Pommerischen Herren, aufgestossen, E. E. W. und G. zu überreichen und zu consecriren, nicht zweiffelnde, es werde bey E. E. W. und G. diese meine Histo-

rische Arbeit dermassen angesehen werden, daß ich dabey ihre Wohlgewogenheit und günstige Affection zu verspüren habe. Es wird Zweiffels ohne E. E. W. und G. nicht unangenehm seyn, daß ich in dieser meiner Arbeit dargethan habe, wie in diesem Lande, da ihre wohlerbaute Städte gelegen seyn, die tapfferste Helden der Teutschen Nation vormals gewohnet haben. Und obwol etliche an solcher Relation einen Zweiffel fassen möchten, so ist sie doch mit solchen Historischen und Geographischen Gründen beleget, daran ein Liebhaber der Antiquitäten wohl kan begnüget seyn. Das möchte wol einem einen widrigen Gedancken machen, wann in diesem Lande zuvor Teutsche Völcker gewohnet, wie dann ein solch gantz Land seine erste Mutterspracheh ätte verliehren können? Aber wenn dieses nicht in andern Ländern auch geschehen wäre, auch noch heutiges Tages nicht geschehe, so möchte solcher Einwurff etwas gelten. Ist nicht das Königreich Böhmen gleichsam cor totius Germaniæ? Noch hat die Sarmatische Sprache sich daselbst so feste gegründet, daß sie annoch vernacula ist. Ein ebenmäßiges könte fast in allen Ländern der gantzen Welt erwiesen werden. Wie es aber mit unserm Lande, bey Veränderung der Sprache, daher gegangen, ist leicht abzunehmen, wenn man nur den Zustand des alten Teutschlandes bedencket. Tacitus schreibet: Nullas Germanorum urbes habitari, satis notum est: ne pati quidem inter se junctas sedes: Colunt discreti ac diversi, ut fons, ut campus, nemus placuit. Vicos locant non in nostrum morem, connexis & cohærentibus ædificiis. Suam quisq; domum spacio circumdat, sive adversus casus ignis remedium, sive insita ædificandi. Ne cæmentorum quidem apud illos aut tegularum usus. Materia ad omnia utuntur informi & extra speciem aut delectationem. Daraus ist abzunehmen, daß die alten Teutschen keine bemauerte Städte gehabt, weil sie nicht einmal den Gebrauch des Kalcks und des Leimes zu Ziegeln gewust haben. Welches gleichwol nicht also zu verstehen, als wenn gar keine Leute in Communen und Gemeinen bey einander gewohnet hätten. Dann es saget ja Cæsar ausdrücklich lib. 4. und 6. daß sie oppida gehabt, dahin sie zu Krieges-Zeiten das Vieh auf dem Felde zusammen getrieben, oder so sie den Ort wider den Feind nicht halten könten, ihr Weib und Kinder, und alle das Ihrige, in die Wälder verborgen haben. Und Ptolemæus rechnet wol 90. oppida auf disseit des Rheins, biß an die Weichsel. Diese Oppida, wie gesagt, sind nicht bemauert, sondern offene Hagen gewesen, doch mit Graben und Pfälen in etwas verwahret. Derowegen wir auch nirgends lesen, daß die Römer vor einiger Vestung oder Stadt sich haben dürffen aufhalten, solche zu gewinnen, da sie zwischen dem Rhein und der Elbe lange Zeit Kriege in Teutschland führeten. Die Gemeinen aber, so sich in den Hagen (dann so nenneten sie ihre Oppida) zusammen hielten, sind offtmalen sehr groß gewesen, und haben etliche tausend Mann heraus geben können. Wann sie dann nun einen Zug auſſer Landes vorhatten, so zündeten sie, wie die Helvetii zu den Zeiten Cæsaris gethan haben, ihre Hagen und die Gebäude drinnen an, und suchten bessere Wohnung, da sie sich mit Weib und Kinder niederliessen. Gleichwol haben offtmalen die Oerter und Plätze, da sie vorhin

gewoh-

gewohnet, ihre vorige Namen behalten, und ſind, wenn ſie an flieſſenden Waſſern und ſonſt wohl gelegen geweſen, von andern, die dazu kamen, wieder Häuſer daſelbſt gebauet worden. Der Teutſchen Häuſer aber, ſagt Tacitus, haben nicht, wie ietzund in den Städten zu ſehen, in einer Reihe an einander geſtanden, ſind auch nicht durch eine Wand an einander gebunden geweſen, ſondern, wie man es alſo noch auf dem Lande ſiehet, ein ieder Haußwirth hat ſein Hauß mit ſeinem Hofe und Raum rund umgeben gehabt, und daſſelbe entweder um Feuers-Schaden zu verhüten, oder daß ſie nicht beſſer zu bauen gewuſt, oder auch wol, daß ſie ihr Vieh, und was ſie ſonſten hatten, deſto beſſer accommodiren möchten. Wann dann nun, wie geſagt, ein gemeiner Heer-Zug vorgieng, ſo lieſſen ſie ihre Stadt oder Hagen in Gottes Gewalt ſtehen, zogen mit Weib, Kind, Vieh und allen lebendigen Seelen fort, wohin ihnen das Glück den Weg zeigete. Und weil, wie ich in dem erſten Buche ausgeführet, die gantze Teutſche Nation vielfältig aufgeboten iſt, ſich wider die Römer, ſo ſich nach Eroberung des Rheinſtroms auch an die Elbe macheten, zuſammen zu halten, und ſie in ihren eigenen Ländern heim zuſuchen: Als ſind unſere alte tapffere Suevier, Gothen, Wandalier, Rugianer und andere Vor- und Hinter-Pommeriſche Völcker, ja auch die in Polen wohnende Lygier und Burgundier auf geweſen, haben ſich mit den andern Teutſchen zuſammen gethan, und weil es ihnen geglücket, daß ſie die Römer männlich vom Rhein wegbrachten, iſt in ihnen die Luſt gröſſer geworden, auch die Frantzöſiſche, Welſche und Spaniſche Weine zu koſten, ſind mit unterſchiedlichen Hauffen fortgegangen, haben mitgenommen, wer mit gewolt, und die Thaten verrichtet, welche keine Hiſtorici genugſam beſchreiben können. Es hat nur den tapfferen Leuten an Hiſtoricis gemangelt, und was nicht ihre eigene Feinde beſchrieben, daß weiß man nicht. Gleichwol haben ſie bey ſolchen ihren Feinden das gröſſeſte Lob der Tapfferkeit, auch vieler anderen Tugenden, die billig allen ihren Nachkommen in die Augen leuchten. Es hat aber von Anbeginn die Sarmatiſche Nation ſich nachbarlich an die Teutſche, Nord- und Oſtwärts, gehalten, auch bißweilen groſſe Kriege mit derſelben geführet, und weil es in die Natur gepflantzet iſt, lieber in dem Lande zu wohnen, das milder von der Lufft iſt, als in rauhen Oertern; als hat beſagte Nation, und namentlich die Heneti oder Venedi, die wir ſonſt Wenden heiſſen, und gar andere, als unſere Wandali ſeyn, gemercket, daß das Land an und über der Weichſel ſehr erleeret wäre, ſind derowegen mit Hauffen hereingekommen, und nicht allein an der Weichſel, ſondern auch an der Oder, Elbe und Muldau in Teutſchland mächtig geworden. Nichts deſtweniger iſt vielen Oertern, und faſt allen flieſſenden Waſſern ihr voriger Teutſcher Name verblieben, ja auch die neue Einkömmlinge haben zwar neue Sitten mit herein gebracht, aber auch viele von der alten Teutſchen Manier angenommen. Tacitus ſaget: Reges ex nobilitate, duces ex virtute ſumunt: Nec regibus infinita aut libera poteſtas, & duces exemplo potius, quam imperio, ſi promti, ſi conſpicui, ſi ante aciem agant, admiratione præſunt. Cæterum neq; advertere neq; verberare quidem, niſi ſacerdotibus permiſſum, non quaſi in pœnam, nec ducis juſſu, ſed velut Deo

imperante. Der Hohepriester bey den Wenden, in Rügen und sonsten, hat auch fast mehr Gewalt gehabt, denn der König. Denn der König hat nur auf den Krieg gewartet, und hat Niemand müssen zum Tode verurtheilen; sondern, so sich einer verschuldet, hat der Hohepriester das Urtheil gesprochen, und ist vor ihm hergegangen, wenn er solte hingerichtet werden, daß es ein Ansehen hätte, als wenn das Gerichte nicht aus Menschen, sondern aus Gottes Erkänntniß geschehe. Die Wendische Nation bey uns, ob sie zwar keinen König hatte, so hielt sie sich doch an die Fürsten, so den Pommerischen Greiff führeten, und war denen unterthan. Kam es aber zum Kriege, so war derselbe der Anführer, der den Krieg zum besten verstand; sie liessen sich aber von demselben nicht anders, als mit Güte commandiren. Tacitus saget: Quod præcipuum fortitudinis incitamentum est, non casus, nec fortuita conglobatio turmam aut cuneum facit, sed familiæ & propinquitates. Solches ist in diesem Lande auch, da es noch alles Wendisch war, im Gebrauch gewesen, das in der Folge, wie sie es heissen, dieselbe, so eine iede Stadt oder ein iedes Geschlecht von der Ritterschafft, wider den Feind gesandt, sich zusammen gehalten; und damit konten sie auch besser bestehen, wann die, so sich kenneten, und mit einander befreundet waren, beysammen stritten. Tacitus sagt: Proprium gentis, equorum quoq; præsagia ac monitus experiri. Publicè aluntur, iisdem nemoribus ac lucis, candidi & nullo mortali opere contacti. Man lese unsere Pommerische Chronica, da werden wir sehen, wie die Pommerische Wenden vor ihrer Bekehrung zum Christenthum in Rügen und zu Stetin auch ihre Pferde ihren vermeynten Göttern zu Ehren gehalten, und durch sie, was ihnen für Glück oder Unglück widerfahren solte, erkennet. Tacitus saget: De minoribus rebus principes consultant, de majoribus omnes, ita tamen, ut ea quoq;, quorum penes plebem arbitrium est, apud principes pertractentur. Man sehe, wie es in Pommerischen Land-Tagen von Alters, auch ehe das Sachsen-Recht herein gekommen, gehalten worden; so ists freylich wahr, daß nichts wichtiges von den Fürsten ohne der Land-Stände Rath geschlossen ist, und daß dagegen nichts von den Land-Ständen beliebet wird, davon die Fürsten nicht solten gewust haben. Tacitus saget: Nec dierum numerum, ut nos, sed noctium computant: Dannenher wünschen wir annoch einem nicht viel tausend guter Tage, sondern so viele guter Nächte. Tacitus saget: Illud ex libertate vitium, quod non simul, nec jussi, conveniunt, sed & alter & tertius dies contatione coëuntium absumitur. Ehe auch wir zu rechten Deliberationen in Land-Tagen zusammen gekommen, sind offtmaln etliche Tage hingeflossen. Confidunt armati: omnes audiuntur, autoritate suadendi magis, quam jubendi potestate. Bey unseren Land-Tagen darf ja auch nicht der Degen abgeleget werden, und wer etwas vorbringen will, dem ist es nicht verwehret. Licet apud concilium accusare quoq;, & discrimen capitis intendere. Die grösseste Mißhandlungen sind auch offtmaln in unseren Land-Tagen zu straffen vorgetragen. Proditores ac transfugas arboribus suspendunt, ignavos ac imbelles & corpore infames cœno ac palude, injecta insuper crate, mergunt: adulteram accisis crinibus nudatam coram propinquis expellit domo maritus. Und der Galgen

stehet

ſtehet ja annoch wider die Land-Verbrecher, und das Waſſer muß noch die ungenannte Schand-Laſter beſtraffen, und an den Prangern werden noch hin und her abgeſchnittene Saare geſehen. Wie auch in verfloſſenen Jahren die loſe Perſonen in Körben über ein Waſſer an den Stadt-Graben hangende geſetzet, und ſich wegen der Steine, Kothes, und Miſtes, ſo von dem gemeinen Pöbel auf ſie häuffig geworffen ward, mit einem ſtumpffen Meſſer, ſo am Korbe hieng, loßſchneiden, und alſo ins Waſſer fallen muſten, da ihnen doch wieder ausgeholffen ward, kan ich noch gedencken. Sera Juvenum Venus, eoque inexhauſta pubertas: nec virgines feſtinantur: Eadem juventa, ſimilis proceritas: pares validique miſcentur, ac robora parentum liberi referunt, ſaget Tacitus von den Teutſchen. Und die Wenden dieſes Landes haben auch keine Jungfrau, ich geſchweige einen Geſellen, vor 20. Jahren ausgegeben, und ſolche Gewohnheit hat noch biß an unſerer Väter Gedencken gedauret, iſt auch noch nicht gantz abgeſchafft. Argentum & aurum propitii, an irati Dii negaverint, dubito: quanquam proximi ob uſum commerciorum illud in pretio habent. Interiores ſimplicius & antiquius permutatione mercium utuntur. Die Wenden haben auch keine Müntze gehabt, ſondern Waare um Waare gegeben: Was ſie aber an Golde und Silber im Kriege erworben oder geraubet, haben ſie ihren Abgöttern oder den Weibern zum Geſchmuck gegeben. Funerum nulla ambitio: ſepulcrum ceſpes erigit: monumentorum arduum & operoſum honorem, ut gravem defunctis, aſpernantur. Lamenta ac lacrymas cito, dolorem & triſtitiam tarde ponunt. Die Wenden im Pommerlande haben ſolche alte Teutſche Weiſe beybehalten. Sie nahmen zum Begräbniß drey ſehr groſſe ungeheure Steine, ſetzten ſie an einander, halb in die Erde, vier oder fünff Schuh davon gegen über ſetzten ſie auch ſolche drey Steine, und auf ieglichem Ende auch einen, über ſolche acht Steine legeten ſie drey andere noch gröſſere Steine, damit war der Todte bedecket. Solche Gräber findet man annoch im Lande, und theils über 12. Schuh lang, doch daß ihrer etliche zerriſſen ſeyn. Uber ihre Todten haben ſie die Thränen ſo moderiret, daß ſie alle Freundſchafft erſtlich beym Begräbniß, hernach über 30. Tage abermal, auf den hundertſten Tag, und endlich auf den Jahr-Tag darzugeladen, ein herrlich Mahl gehalten, geſoffen, geſpielet und die Todten-Wache zum frölichſten verrichtet: Auch ſetzten ſie dem Todten Eſſen und Trincken ins Grab. Und ich weiß, daß noch vor wenig Jahren verſtopffte Gläſer mit ſchönem Bier (welches Tacitus Potui humorem ex hordeo aut frumento, in quandam ſimilitudinem vini corruptum, Plinius und Florus Celiam oder Ceriam aus Spaniſcher, Zythum aus Aethiopiſcher, Cereviſiam aus der Galliſchen Sprache, Athenæus aus Thraciſcher Sprache βρύτον und Vinum hordeaceum nennet) gefüllet, aus der Erde, da man ſie vor vielen Jahren den Todten zu Gut hinein geſetzet, gegraben ſeyn; und ſolch ein Glaß iſt mit einmal in D. Chriſtophori Albini Medici Stetinenſis Hauſe gezeiget, welches zum Gedächtniß aufgehaben war. Tacitus ſaget: Dotem non uxor marito, ſed uxori maritus offert. Und wenn die Pommeriſche Wenden geheyrathet, ſo hat ihnen

auch

auch das Weib keinen Brautschatz gebracht, sondern er hat ihnen Geschenck geben müssen, und wol von den Eltern gleichsam kauffen müssen. Convictibus & hospitiis non alia gens effusius indulget. Quemcunq; mortalium arcere tecto nefas habetur, und wie die Wort mehr heissen. So sagt auch Helmoldus, daß kein Volck lieber geherberget, als die Wenden, und brauchet von ihnen fast solche Worte, als Tacitus von den Teutschen. Veste distingvuntur non fluitante, sicut Sarmatæ & Parthi, sed stricta & singulos artus exprimente. Dieses einige wäre genug zu beweisen, daß die Pommerische Wenden sich wohl in die Teutsche Weise geschicket haben. Denn sie haben nicht die Sarmatische Polnische Talar-Röcke beybehalten, sondern solche Kleider zugeleget, die ihnen auf dem Leibe, wie den Teutschen kurtz angelegen. Und dannenher sind sie auch von den andern Wenden durch einen eigenen Namen unterschieden, daß man sie Cassuben von ihren gefaltenen Röcken geheissen hat. Das übrige im Tacito und andern Scribenten mag einer selbst lesen, und mit den Sitten und Gebräuchen gegen einander halten, die bey den Wenden im Pommerlande übrig geblieben seyn, und annoch zum Theil bey uns im Schwange gehen. Unterdeß wollen E. E. W. und G. dieses, was sich im alten Sächsischen Pommerlande nach Lutheri Reformation zugetragen, und von mir, nach meinem Vermögen, ad res apud nostros majores gestas ab interitu vindicandas, zusammen getragen ist, großgünstig aufnehmen. Und weil ich weiß, daß zu Stolpa und Treptow an der Rega die Evangelische Lehre sich sehr zeitig und zum allererstẽ dieses Ortes hervor gethan, und vielen Evangelischen Kirchen nicht allein in diesem, sondern auch andern Ländern, die Fackel der reinen Wahrheit durch D. Bugenhagium, Christian Kettelhut, Petrum Swaven, Johann Kyrich, Andream Knopken und andere, vorgeleuchtet: Als trage ich keinen Zweiffel, E. E. W. und G. werden diese meine Arbeit, so solche Zeiten mit berühret, desto geneigter auf- und annehmen. Und wie sie vorhin das Lob haben, daß sie in ihren Gemeinen zu ieder Zeit an gelahrten Leuten Lust gehabt, und viel ihrer Kinder zu gelahrten Leuten erzogen, und darzu wohlbestalte Schulen angerichtet, daraus solche Männer kommen, so nicht allein dem Vaterlande, sondern auch Fremden gedienet und darüber sonderbares Lob überkommen haben: Also werden sie auch ihre Affection gegen diese Historische Arbeit, so ich eintzig und allein auf die Wahrheit der Geschichte, und auf das Ornament unsers lieben, doch nunmehr fast agonisirenden Vaterlandes gerichtet, blicken lassen, und mir mit beharrlichem Favor stets zugethan verbleiben; wie ich hinwiederum GOtt um glücklichen Wohlstand ihrer eigenen Personen und ihrer gantzen Gemeine unaufhörlich anzuruffen erbötig bin,

E. E. W. und G.

Dienstgeflissener
M. JOHANNES MICRÆLIUS,
Rector Scholæ Senatoriæ
Stetinensis.

Johannis Micrälii
Anderer Theil des Dritten Buchs
Vom
Alten Sächsischen Pommerlande.

SOhald Bogislai X. Söhne Georgius und Barnim an die Regierung traten, die doch Georgio als dem Aeltern mehrentheils auf dem Halse lage, weheten ihnen gleich im Antritte viele saure Winde entgegen. Die Städte wolten sich mit Auffsetzung der neuen Zölle zu Wolgast beschweret befinden, und haben darum der Huldigung sich eine Zeitlang geweigert: Unruhige Geister schlichen nebst den reinen Lehrern des Evangelii ein, und unter ihnen machten D. Amandus und andere mit der Bildstürmerey eine Meuterey nach der andern. Die Leute hiengen theils an den Mönchen, theils an den Lutherischen Predigern und rittenalso auf zween Hauffen: Endlich häuffete der Churfürst die vorige Streitigkeiten mit dem, daß er den Braut-Schatz, den Fräulein Margaretha, Herzog Bogislai erste Gemahlin, aus der Marck mitbekommen hatte, weil sie ohne Erben gestorben war, wieder forderte. I. Bogislai X. Söhne Georgius und Barnimus bekommen bey angehender Regierung viel zu thun: Daraus sie sich doch bescheidentlich wickeln. A. C. 1523.

In diesen Beschwerlichkeiten fuhren die jungen Herzoge so gescheut, daß sie den Städten Erlassung des halben Zolles zu Wolgast willigten. Weßwegen dann auch Stargard und andere Städte die Huldigung ihnen alsofort gethan haben. Stetin aber und Stralsund, die hiemit nicht wolten zu Frieden seyn, wurden mit der Güte und Gelindigkeit zu ebenmäßigen Gehorsam gezogen. Ferner schicketen sich die Fürsten wegen der Religion in die Zeit, und weil ihnen die Wahrheit des Evangelii unter die Augen leuchtete, liessen sie den Predigern das Wort GOTTES zu verkündigen Raum, und schafften gleichwol D. Amandum und seine Spießgesellen ab, die mit den Bauren auf Müntzers Art sonst eine Unruhe im Lande angerichtet hätten, und liessen die Bilder wieder an ihren Ort setzen. Ordneten

A. C. 1526. daneben im Land-Tage zu Wollin im Jahr 1526. wie es mit dem Müntz-Weſen, und mit betroffenen Straſſen-Räubern ſolte gehalten werden.

2. Die Sache zwiſchen Marck und Pommern wird nach vielen Handlungen endlich durch die Herzogen von Braunſchweig zu Grimmen gäntzlich und aus dem Grunde vertragen.

Die Sache aber zwiſchen Marck und Pommern ward erſtlich auf dem Reichs-Tag aufs neue im Jahr 1527. zu Speyer, dahin ſich Herzog Georg mit ſeinem Sohn Philippo von 7. Jahren perſönlich verfügete, vorgenommen, und zu einer Handlung nach Jüterbock verleget. Da denn nebſt Herzog Georg von Sachſen, Heinrich von Mecklenburg, und Heinrich von Braunſchweig, als Unterhändler, auch anſehnliche Botſchafften Königes Ferdinandi aus Böhmen, und Sigismundi aus Polen, wie auch der beyden Churfürſten zu Mäyntz und Pfaltz erſchienen. Aber weil kein Theil weichen wolte, iſt alle Handlung umſonſt geweſen. Folgendes Jahres ſind abermalen zwo Tag-Fahrten gegen Prag und Regenſpurg angeſetzet: Daſelbſt giengen zwar groſſe Speeſen und Unkoſten auf, aber die Sache verblieb unentſchieden. Endlich haben Erich und Heinrich, Herzogen zu Braunſchweig, den verworrenen Handel beyzulegen ſich unterwunden, und inſonderheit hat Herzog Heinrich nach vieler Hin- und Wiederſchickung an beyde Parthen die beyde Pommeriſche Herzogen Gebrüdere, nach Gartz erbeten, und daſelbſt von leidlichen Mitteln geredet, und

A. C. 1527.
A. C. 1528.
A. C. 1529. es dahin bearbeitet, daß ſich Herzog Georg im Jahr 1529. mit ihme nach Grimmen in die Marck begab. Daſelbſt fand er in Perſon vor ſich Churfürſt Joachimum mit ſeinen beyden Söhnen und ſämtlichen Frauen-Zimmer, wie auch Herzog Albrechten aus Mecklenburg, und ward nun endlich die gantze Sache aus dem Fundament gehoben, daß der Marckgraf und ſeine Erben ſich der Gnade, dadurch etwa bey Röm. Käyſer und Königen ſie das Herzogthum Pommern zu Lehen erlanget, begeben, in keinem Wege den Herzogen von Pommern an Empfahung ihrer Lehen von Käyſerl. Majeſt. oder an ihrer gewöhnlichen Seſſion im Reichs-Rath, doch vorbehalten, daß die Herzogen von Pommern über keinem regierenden Marckgrafen ſitzen ſolten, verhinderlich ſeyn, gleichwol aber, wenn Ihro Käyſ. Majeſt. dem Herzogen von Pommern die Lehen und Regalien verleihen würde, zugleich ohne Kränckung einiger Gerechtigkeit und Schwächung gegebener Privilegien in Perſon, oder durch ſeine Legaten, zum Zeichen der geſamten Hand an Pommern, mit an die Fahnen greiffen, und die geſamte Hand empfahen, auch hinfort des Pommeriſchen Tituls gebrauchen, und wenn die Unterthanen in Pommern ihren Landes-Fürſten die Huldigung thun würden, ſeine Legaten dabey haben ſolte, auf daß ihnen die Stände des Pommerlandes mit angelobten, daß ſie den Marckgrafen nach Abgange des männlichen Stammes der Herzogen in Pommern für ihren Herrn

Herrn wolten annehmen. Ingleichen ist auch dieses abgeredet, und vertragen, daß Pommern wegen des Heyraths-Geldes Frau Margarethä, Bogislai X. ersten Gemahlin, so ohne Erben verfallen war, funffzig tausend Gülden, so die Städte aufbrachten, heraus geben, und Herzog Georg, dem seine erste Gemahlin Amalia aus der Pfaltz vor vier Jahren gestorben war, Fräulein Margaretham mit zwantzig tausend Gülden Ehe-Geld heyrathen, und also alle enthaltende Irrungen gäntzlich aufgehoben, und ewiger Frieden und Freundschafft zwischen beyden Theilen seyn und bleiben solte.

Als dieser Vertrag von beyden Seiten mit einem Eid-Schwur bestätiget ward, soll dem Churfürsten ein Saphir aus dem Kleinod, so er am Halse trug, gesprungen, und Herzog Georgen vor die Füsse gefallen seyn, welches der Churfürst für ein gut Glück, und daß er eines grossen Feindes entlediget wäre, gedeutet hat. Der Pommerischen Landschafft ist es zwar, als sie auf ausgeschriebenen Land-Tag verstanden, wie endlich ihr Herr mit dem Marckgrafen vertragen wäre, anfänglich etwas befremdt vorgekommen, daß den Erbhuldigungen die Marckgrafen, welches bißhero ungewöhnlich gewesen wäre, beywohnen solten, und haben deßwegen Grimnitz, da der Schluß gemacht war, Grämnitz genannt: Dennoch den lieben Frieden zu erjagen, haben sie den Vertrag einhellig unterschrieben, wie er auch von Käyserl. Maj. hernach ist bestätiget worden.

3. Wegen Lauenburg und Bütow wird mit dem Könige aus Polen ein gewisser Vertrag getroffen.

Ehe dieser endliche Friede mit dem Marckgrafen von Brandenburg getroffen ward, hat Herzog Georg König Sigismund aus Polen, seiner Mutter Bruder, da er zu Dantzig, den daselbst zwischen dem Rath und der Gemeine entstandenen Zanck und Aufruhr zu stillen, sich aufhielt, in der Person mit 300. Pferden besucht, wegen der beyden Häuser Bütow und Lauenburg, so die Polen immerdar wieder abfordern wolten, einen gewissen Schluß zu fordern, und wegen seiner Frau Mutter Braut-Schatz, der wegen dieser Häuser bißhero vorenthalten blieben, Anregung zu thun, und endliche Vergleichung zu machen; welche dann auch dermassen getroffen ist, daß die Herzogen zu Pommern von ihrer Frau Mutter ausstehendem Ehe-Geld vierzehen tausend Ungarische Gülden nachliessen, und der König ihnen dagegen beyde vorgesagte Aemter, wie die Herzogen von Pommern dieselbe bißhero besessen, erblich und unwiederrufflich gantz übergab, iedoch daß allewege bey Krönung eines neuen Königes die regierende Herzogen beyde Aemter durch eine ansehnliche Botschafft recognosciren, und die Briefe darüber, die ihnen ohne einiges Entgeld frey aus der Königlichen Cantzley allewege solten gefolget werden, erneuren liessen. Uber

das ſolten die Herzogen zu keiner Folge oder Dienſtleiſtung, noch etwas anders gegen die Könige von Polen verbunden ſeyn. Den Uberreſt vorgemeldten Ehe-Geldes, als achtzehen tauſend Ungariſche Gülden, hat der König auf etliche Termin zu erſtatten verſichert, dem auch alſo gute Folge geſchehen iſt.

4. Herzog Georg und Barnim empfangen mit groſſer Solennität die Lehen über Pommern von Käyſer Carolo V. zu Augſpurg. A. C. 1530. 26. Jul. Goldaſt. in Pol. Imper. Parte 6. Tr. 3. p. 361. G. Cœleſt. R. 2. Hiſt. Comit. Aug. p. 248.

Als nun alles auſſer den Pommeriſchen Grentzen im Frieden ſtand, hätte ſich faſt zwiſchen beyden Brüdern, die bißher, ſo lange ſich eine Furcht von auſſen mercken ließ, in Brüderlichem Vertrauen geſtanden, ein Unwille wegen der Erbtheilung blicken laſſen, auf welche Herzog Barnim hefftig drang, Herzog Georg aber ſolche einzugehen Bedencken trug. Mitlerweile daß darüber gehandelt ward, reiſeten beyde Brüder im Jahr 1530. nach Augſpurg, da eben die hochverpönete und bißher wohl vertheidigte Augſpurgiſche Confeßion übergeben ward, und empfingen den 26. Julii ihre Lehen über alle neun Pommeriſche Provinzien, derer Wapen ſie auf den Platz führeten, in Perſon, und haben bey ſolchem anſehnlichem Wercke vier der vornehmſten Fürſten, als Marckgraf Georg von Brandenburg, Johann Friederich, des Churfürſten Sohn, Herzog zu Sachſen, Philippus Landgraf zu Heſſen, und Herzog Georg zu Sachſen, Käyſer Carolo V. den Käyſerlichen Mantel an Seiten und hinten getragen. Die weltliche Churfürſten ſind in üblichem Churfürſtlichem Habit mit dem bloſſen Schwerdt, Reichs-Scepter, und Apffel vorhergangen. König Ferdinandus, mit Königlicher Kleidung und Cron angethan, hat nebſt den Geiſtlichen Churfürſten gefolget, und da ſich Käyſ. Majeſtät mit ſolch einem Ornat, der auf 300. tauſend Goldgülden geſchätzet ward, auf einen erhabenen Thron auf dem offenen Marckt ſetzete, hat erſtlich der Churfürſt von Brandenburg um Vergünſtigung, daß er mit an die Fahne greiffen möchte, gebeten, hernach hat Marckgraf Georg eine ſchrifftliche Proteſtation wider ſeinen Vetter den Churfürſten übergeben, welche zwar angenommen, aber mit einer Gegen-Proteſtation alſofort vom Churfürſten beantwortet iſt. Folgends iſt durch etliche Pomeziſche dazu Beſtellte das Tabulat, darauf der Käyſer in ſeiner Majeſtät ſaß, umritten, und ſind im Namen beyder Herzogen von Pommern, vier andere Fürſten, als Herzog Heinrich der jüngere von Braunſchweig, Heinrich und Albrecht Herzogen von Mecklenburg, und Ernſt Herzog von Lüneburg, reuteriſch doch Fürſtlich, angethan, zum Käyſer hinauf getreten, haben mit gewöhnlicher Solennität im Niederknien ſich geſtellet, und etliche Pommeriſche Räthe auch kniend hinter ſich ſtehend gehabt. Herzog Heinrich von Braunſchweig hat das Wort für die Pommeriſche Herzogen mit lauter Stimme gethan,

und

und hat nach empfangener gewünschter Antwort nebst den andern das Käyserliche Tabulat umgeritten. Endlich sind im dritten Umritt die beyde Gebrüdere zu Pommern mit einer wohl geputzten Aufwartung ankommen, und haben nach alter Gewonheit ihre beyde Pferde eine Fahne auf dem Kopffe steckend gehabt. Vor ihnen her ist erstlich die Blut- oder Käyser-Fahne durch Antonius Nazmer, den Marschall, hernach neun Fahnen wegen der neun Provinzien, die die Fürsten von Pommern aus dem Reich zur Lehen tragen, von den vornehmsten Pommerischen vom Adel geführet worden. Wolffgang, der Graf von Eberstein, führete die Stetinische Fahne; Gottschalck von Feltheim die Pommerische; Ludewig Hane die Wendische; Wedekind Bugenhagen die Barthische; Matthes Burg die Rügische; Georg Rüstow die Wolgastische; Wolffgang von Wedel die Gützkowische. Drauf sind erstgemeldte beyde Herzogen kniend vor Käys. Majestät Stuhl erschienen, und hinter ihnen haben obgesagte vier Herzogen auch sich kniend niedergelassen, und hat abermaln der von Braunschweig unterthänigst von Käys. Majestät gesucht, gegenwärtigen Herzogen von Pommern ihre Länder, die auf sie verstammet wären, zu verlehnen, und sie dabey zu erhalten, und zu schützen. Nach abermaliger gewähriger Antwort, die Käys. Majestät durch den Churfürsten von Mayntz ertheilete, hat der Bischoff von Costnitz und Hildesheim als Vice-Cantzler, ein Evangelien-Buch dem Käyser auf den Schooß geleget, und zur lincken Seiten, eben wie der Churfürst von Mäyntz als Erb-Cantzler zur Rechten, niedergekniet. Das Buch fassete der Käyser am obern Theil, beyde Herzogen legeten zugleich die Finger über die Worte des Evangelii, und sagten den gebräuchlichen Eyd dem Churfürsten von Mäyntz beschei-dentlich nach. Folgends wurden die sämtliche Fahnen vorgestellet, und hat der Käyser und beyde Herzogen, und neben ihnen der Churfürst von Brandenburg an iedweder Stange gegriffen. Und sind hernach die Fahnen unters Volck geworffen, und Preiß gegeben. Weiters hat der Käyser das blosse Schwerdt am Gefässe und beyde Herzogen an den Knopff gegriffen, und sind darauf beyde Herzogen mit gebührlicher Reverentz aufgestanden, und haben nebst den andern aufgewartet, biß daß dem Ordens-Meister aus Preussen, Walthern von Cronberg, die Verwaltung des Ordens, weil Marckgraf Albrecht denselben Orden in ein weltlich Fürstenthum versetzet, und an Polen verwendet hatte, verlehnet, und etliche Personen zu Ritter geschlagen, und alle Ceremonien geendet seyn. Auf dieser Reise haben auch zugleich die Herzogen das Bergwerck zum Jo-

chimsthal beſehen, wie ſolches Matthesius in ſeinem Chronico von der Käyſ. freyen Bergſtadt S. Jochimsthal bezeuget.

§.

Herzog Georg ſtirbt, und ſein Bruder und Sohn Barnimus und Philippus theilen das Land, und beſtellen die Kirchen-Ordnung.

A. C. 1531.

Nach dieſem Gepränge hat Herzog Georg nicht lange gelebet, ſondern iſt im blühenden Alter kurtz nach ſeiner Wiederkunfft in Pommern im Jahr 1531. zu Stetin geſtorben, und wie es damals eine Gewohnheit war, mit ſolchen Ceremonien zur Ruheſtätte gebracht, daß er in einen höltzernen Sarg geleget, und von acht adelichen Perſonen getragen, und ihm nicht mehr dann ein ſchwartz bedecktes Pferd nachgeleitet, und 12. brennende Lichter, daran kleine Fähnlein mit Waffen gehefftet, beyher getragen ſind. Jetzund iſt dieſe Pracht denen von Adel zu gering.

Seine Gemahlin war ſchweres Leibes, da er ſtarb, und gebahr nach ſeinem Tode eine Tochter Georgiam, die hernach einem Polniſchen Grafen von Schlochow iſt beygeleget worden. Sein Sohn aber Philippus I. war noch am Heydelbergiſchen Hofe, da ihn der Vater hatte erziehen laſſen, und ehe derſelbe anheim kam, fieng Herzog Barnim an eifrige Haußſuchung wider die Buſch-Reuter zu thun, die in dieſen Landen ſehr eingewurtzelt waren, und hat nebſt dem Biſchoff von Camin, durch Hans Borcken, Hauptmann auf Belgard, Zabel von Wolde, Hauptmann auf Neuen Stetin, und Joachim Nahmer, Hauptmann auf Draheim, über 30. Ertz-Räuber in die Hafft gebracht, Michel und David die Manteuffele, um gleiches Verbrechen, enthaupten, und ihnen ihren Sitz zu Poppelow, daraus ſie die Straſſen unſicher hielten, in den Grund geriſſen, und ihre Unterthanen in ſeine Pflicht nehmen laſſen.

A. C. 1532.

Darauf iſt folgendes Jahr, da man ſchrieb 1532. auf inſtändiges Anhalten Herzog Barnimi die Theilung des Landes vorgenommen, und ſolches durchs Loß auf 8. Jahr von einander geſetzet. Da dann Barnimo das Land Stetin und Hinter-Pommern, von der Oder biß an Polen, und was in der Neu-Marck Pommeriſch iſt; Philippo aber Wolgaſt und Vor-Pommern, und was von der Oder an die Ukermarck und an Mecklenburg ſtoſſet, nebſt der Inſul Rügen, zugefallen iſt. Nach Ausgang gemeldter 8. Jahre haben ſich beyde Herzogen wegen der Erb-Theilung gantz veriniget, und das von einander geſetzte Land noch einmal aufs Loß getragen, da dann iedem Herren ſein Theil wiederum zufiel, und erblich verblieb, und ward Philippo, weil er in der vorigen Theilung verkürtzet war, und an den Roßdienſten, Steuren, Klöſtern und Intraden der Aemter, und andern mehr, Verſchmälerung empfand, in etwas ihn zu befriedigen, diſſeit der Oder die Compterey Wildenbruch, Greiffenhagen, und was die Steinwehre, Steinbecken und Trampen an Lehen haben, zugeleget: Mit dem

dem andern ist es im vorigen Stand geblieben. Das Jus patronatus über das Stifft Camin, die Probstey zu Colberg, Marien- und St. Otten-Kirche zu Stetin, die Compterey zu Wildenbruche, die Universität zu Greiffswalde, die Zölle Wolgast, Gartz, Greiffenhagen und Pritter, und das Frische Haff sind ausgesetzet, und gemein geblieben: Wie sie dann auch die gesamte Hand, auch alle andere Begnadigungen aller Dignitäten, Titul und Wapen, sich vorbehalten haben.

Wie aber diese beyde Herren den Päbstischen Wahn durch einen ein- A. C. 1534.
helligen Land-Tags-Schluß zu Treptow an der Rega im Jahr 1534. ab- A. C. 1535.
geschaffet, folgendes Jahrs eine allgemeine Visitation der Kirchen, Klöster und Schulen durch D. Johannem Bugenhagen Pomeranum angestellet, eine Kirchen-Ordnung aufs Papier und in Druck durch denselben A. C. 1562.
gebracht, die nachmals nach sieben Jahren, und abermal im Jahr 1563. A. C. 1563.
vermehret, und von neuen aufgelegt ist, wie sie auch, als Bischoff Erasmus der angetragenen Aufsicht der gereinigten Kirchen sich verwegerte, und gemeldte Visitation und Kirchen-Ordnung (der auch etliche von der Ritterschafft, und die vom Sunde, und andere mehr widersprachen) sich nicht gefallen ließ, auf dem Synodo zu Stetin drey Superintenden, als Marcum Paulum a Rhoda zu Stetin, Joh. Knipstro zu Wolgast, und Jacobum Hohensee in Hinter-Pommern zu Stolpe verordnet, und folgends, A. C. 1541.
als im Jahr 1541. das Fürstl. Pædagogium zu Stetin gestifftet, eine Veränderung der ersten Treptowischen Kirchen-Ordnung gemacht, und die Hinter-Pommerische Kirchen hinter dem Collenberge zu der Stetinischen Superintendur, in dem Greiffswaldischen Synodo anno 1556. ge- A. C. 1556.
leget, und Georg Venetum zum Stifftischen Superintendenten zu Colberg bestellet, solches alles ist in dem Kirchen-Chronico Crameri zu lesen: In welchem auch zugleich befindlich, was sich mit D. Petro Artopœo, sonst Beckern genannt, zugetragen.

6.

Doctor Petri Artopœi Historia.

Dieser war von Cößlin bürtig, hatte auch daselbsten erstlich gelehret, war aber von den Pfaffen im Anfang des Evangelii verjaget, und als er zu Rügenwalde eine Zeitlang seiner Gaben gebraucht, ist er endlich zum Rectorat der Stadt-Schulen in Stetin befördert. Weil er nun ein gelahrter, frommer Mann war, der drey Haupt-Sprachen kundig, wie er den M. Paulum a Rhoda den Superintendenten selbst, laut dessen eignen Zeugniß, in der Hebräischen Sprache unterrichtet: Dann so lauten seine Wort in seiner Sententz von der Confession Artopœi: Ex animo optime cupio doctissimo & modestissimo viro D. Artopœo, a quo ante annos XII. initia ac Elementa Hebrææ linguæ didici: Als ist er zum obristen Pastoren an S. Marien Stiffts-Kirchen beruffen, und hat mit Lehren, Schreiben u. Predigen

digen wider das Interim und andre Secturische Lehren gutes Lob erjaget. Ich habe von allen seinen Büchern, die er hat ausgehen lassen, nur drey zu lesen können bekommen, als einen Lateinischen Commentarium über die Offenbarung Johannis; Eine kurtze Postill über die Evangelia und dann das Protomartyrium Habelis, darin er von der rechten alten immerwährenden Kirchen schön discurriret, wie die von ihrem Cain, sowol in dem Heydenthum, als in der Antichristischen Kirchen, sich Christo entgegen gesetzet: Und habe darinnen des Mannes hohen Geist mit Lust erkannt. Unterdessen ist er durch Schreiben mit Osiandro, da er noch zu Nürnberg gewesen, bekandt geworden, und als derselbe in Preussen wegen der Lehre, als wenn wir durch Gottes wesentliche Gerechtigkeit, und nicht durch den Gehorsam Christi im Glauben selig würden, verdächtig geworden, hat er nichts desto weniger die Freundschafft mit ihm fortgesetzet, auch ihn nebst andern nicht verdammen wollen, sondern vorgegeben, es sey alleine Streit von Worten, und nicht Uneinigkeit im Grund der Sachen, wie solches aus dem Urtheil erhellet, daß die Wittenbergische Theologi, von Osiandri Lehre abgefasset. Und in dieser Meynung, insonderheit, da er seine Lehre im Artikul von der Gerechtigkeit, in Auslegung der Epistel zun Römern etwas über den Verstand des gemeinen Mannes erhub, bekam er einen Beyfall von vielen Bürgern, und namentlich, von dem Fürstlichem Medico D. Curione. Der Handel kam auf die Cantzel, und die andre Prediger schalten auf Artopœum wegen des Osiandrismi: Dieser aber verantwortete sich möglichst, biß daß erstlich nach getroffener Versöhnung ein Stillstand und Abschied de non altercando gemachet. Hernach, als das Feuer sich so leicht nicht dämpffete, ließ Herzog Barnim ihn erstlich zu einem Theologischen Colloquio vor
A. C. 1555. seine Räthe, hernach vor sich selbst, zu Stetin im 1555. Jahr fordern: Darin hat sich Artopœus so weit finden lassen, daß er erstlich eine Confession seiner Lehr übergab, und als darin etliche Reden von den andern Theologen, und insonderheit von M. Paulo à Rhoda Superintendente für tadelhafft erkennet wurden, mit ihnen einen Vergleich traf, und sich aller Neuerung, auch der Osiandrischen Lehre, den Artikel der Rechtfertigung betreffend, absagete.

Darüber ist auch eine Formula alles dessen, was in den Pommerischen Kirchen von der Rechtfertigung des Menschen soll gelehret werden, aufgerichtet, und so wol von Artopœo, als andern Theologen, Andrea Mangerio von Orliens, Paulo à Rhoda, D. Jacobo Rungio, Hermanno Riken, Bernhardo Stroschneidern, Georgio Schermero, Rectore zu Stargard, Balthasar Kölern, Thoma Granowen, Alexander Empeln, Nico-

Nicolao Rölen, Antonio Remmelding unterschrieben. Nichts destoweniger ist der Verdacht auf Artopöum, wegen des Osiandrismi, noch weiter ersessen, und andere Prediger haben mit Vermahnung des Volckes sich vor die Osiandristen vorzusehen, dieser mit seiner Entschuldigung angehalten. Drum ist er nacher Belgard, folgends gegen Neuen Stetin, und endlich nach Wollin, da sich der Lands-Fürste aufhielt, erfordert, der Meynung, durch solche Abforderung, den einbrechenden Irrsal in Anstand zu bringen, und ihn von der Cantzel abzuführen. Da er aber eine Zeitlang zu Wollin verharrete, und ihme die Zeit daselbst zu lang fiel, reisete er ohne Bewilligung wiederum zurück nach Stetin, ward aber darüber in seinem Hause arrestiret. Unterdessen kommt neben dem Bedencken, das zu Nürnberg von Osiandri Lehre gestellet war, das Urtheil der Wittenbergischen von den Osiandristen an, daß, so Artopöus, oder andere, nicht würden aufhören, Osiandri Lehr mit der anderen Lutherischen Kirchen-Lehre zu concordiren und zusammen zu vermengen, daß er solte vom Amt gesetzet werden. Denn es könne ja die Lehre, da man saget, daß Joseph oder ein andrer frommer Mensch, wegen GOttes Einwohnung in ihm und seinen Tugenden, vor GOtt gerecht sey, mit der Lehre nicht einstimmig seyn, da man nach der Schrifft bekennet, daß Joseph und alle fromme Menschen von wegen des verheissenen Mittlers, aus Barmhertzigkeit, durch den Glauben, gerecht werden. Derowegen ward ein Synodus aus beyden Regierungen zu Ausgang des 55. Jahres auf den Montag nach Luciä verschrieben, und darinnen ließ sich Artopöus abermalen finden, daß er 34. Artickel, so ihm von der Rechtfertigung des Menschen vorgeleget wurden, unterschrieb, und in einer öffentlichen Predigt sich laut derselben erklärete. Aber es ist gleichwol zwischen ihm und den andern Predigern kein Friede gehalten. Drum ist er endlich nebst D. Curione dimittiret, und ihm aufgelegt, daß er gen Wittenberg reisen, und sich daselbst mit den Theologen besprechen solte. Philippus Melanchthon schreibet drauf für ihn, und bittet, daß er möge vom Fürsten mit nöthigem Unterhalt versehen werden. Es wird auch darauf erhalten, daß er zu Cößlin in seiner Heimath sich zu wohnen niederließ. Daselbst aber ist er abermalen in Verstrickung im 1562. Jahr gerathen. Dann da Bartholomäus Hildebrand, Pastor daselbst, in der Predigt am Char-Freytage gesagt, das Osiander mit seinen Osiandristen das Blut Christi mit Füssen treten, hat er darauf, daß es etliche neben ihm stehende Leute gehöret, geantwortet, das ist erlogen. Welches der gemeine Mann also verstanden, als wenn er das Blut Christi gelästert hätte. Folgendes Jahr aber ist er in gemeldter seiner Va- A. C. 1562.

A. C. 1563. d. 29. Mart.

ter-Stadt im 72. Jahr ſeines Alters verſtorben, und laut des Epitaphii daſelbſt begraben.

7. Philippus I. wird mit Chur-Fürſt Johannis Tochter Maria durch D. Lutherum vertrauet, und mit Barnimo, ſeinem Vater-Bruder wegen etlicher Streitigkeiten verglichen.

A. C. 1536.

Sonſten hat Herzog Philippus im Jahr 1536. zu Torgau ſich Churfürſt Johannis von Sachſen Tochter Mariam beylegen, und durch D. Lutherum vertrauen laſſen, dabey etliche ſagen, daß in der Vertrauung bey Verwechſelung der Ringe einer von den Trau-Ringen dem Doctor unverſehens entfallen ſey, darüber er ſich bewegt, und geſprochen habe: Höreſt du Teuffel, es geht dir nicht an: Folgends hat er die Braut-Leute mit ſolchen Worten angeredet, darin er gewünſchet, daß ſie wachſen, und ſich vermehren, und ihr Saame nicht aufhören ſolte. Etliche erzehlen es anders, als wenn D. Lutherus, als ihm der Herzog nach der Vertrauung die Hand geboten, dieſelbe eine gute Weile ſtillſchweigend, als ob er in tieffen Gedancken ſtünde, gehalten, und endlich obangeregte Worte geredet habe, und deuten das lange Stillſchweigen dahin, daß der Herzog mit ſeinem Gemahl etliche Jahr unbeerbet geblieben iſt. Und weil Herzog Barnim auch keine Söhne hatte, ließ es ſich anſehen, als wenn das Pommeriſche Fürſtliche Hauß auf ſolche Weiſe verfallen würde; Aber ſolche lange Weile iſt in einen glücklichen Segen verwandelt, und hat Herzog Philippus nachmalen 7. Söhne, und 3. Töchter mit ſeiner Gemahlin gezeuget, davon doch zweene Söhne und eine Tochter vor dem Vater jung verfallen ſind.

8. Differentz zwiſchen Philippo und Barnimo wegen des Stiffts wird beygeleget, und endlich wird Oswald Schwave zum Biſchoff erwählet.

Unterdeſſen hat ſich zwiſchen Herzog Philippo, und ſeinem Vater-Bruder Herzog Barnimo nicht ein geringer Unwille, theils wegen der Zachaniſchen Compterey, theils wegen Erwählung eines neuen Biſchoffes an Eraſmi Stelle, erhoben. Es war zwar der Nomination und Præſentation halber die Veranlaſſung gemacht, wofern ſie ſich, als beyde Patroni, der Perſon halber nicht vereinigen konten, daß ſie binnen vier Wochen der Nomination halber ſich zuſammen verfügen oder ſchicken, und drüber loſen wolten, daß der, dem das Loß zufallen würde, alleine dasmal die Nomination der Perſon zum Biſchoff erheben ſolte. Weil dann nun das Glück Herzog Barnim favoriſirte, hat er Graf Ludwigen von Eberſtein, auf ſeiner Gemahlin, und Herzog Erneſten von Braunſchweig und Lüneburg Fürbitte, auch wegen ſeiner ſtattlichen Gemüths-Gaben, vorgeſchlagen. Aber Herzog Philippus hat deſſen Minderjährigkeit angezogen, und deſſenthalben nicht einſtimmen wollen. Drüber iſt zwar eine Zuſammenkunfft zu Paſewalck unter den Herren ſelbſt gehalten, aber keine Vereinigung getroffen. Herzog Barnim trug Herzog Philippo an, daß er auch eine Perſon auf ſein Recht nennen, und noch einmal das Loß werffen ſolte.

Der-

Derselbe aber meynte, er könte nicht einen, so der Dignität fähig wäre, gegen einen unfähigen ob der Minderjährigkeit setzen, und gab vor, Herzog Barnim hätte wegen ungeschickter Nomination damals sein Recht versäumet, und dasselbe wäre ihm in solidum zugewachsen, und nennete also darauf Jacob Zizevizen. Solches hat nun Herzog Barnim nicht belieben können, und ist derowegen, da die Stiffts-Stände nicht länger ohn ein Haupt seyn, und die Sache dem Käyser, als der Patronen Oberhaupt, notificiren und Verordnung erwarten wolten, nach gehaltenem Land-Tage zu Treptow, die Irrung an die Land-Räthe geleget, und Tagezeit auf der Swyne beliebet: Da dann zu Schieds-Leuten niedergesetzet seyn, von Herzog Barnimo, Jacob Wobeser, Rüdiger Massow, Bartholomäus Schwave, Jochim Podewils, Henning von Dewitz und Wolff von Wedel: Von Herzog Philippo aber Jochim und Jost Gebrüder Molzane, Wedige Bugenhagen, Dubschlaff Eichestädte, Matthäus Normann und D. Nicolaus Genzkow. Aber sie konten auch das mal noch nicht der beyden nominirten Personen halber einig werden; und ist also D. Johann Bugenhagen, sonst Pomeranus genannt, Professor zu Wittenberg, ins Mittel gekommen, und einhellig beliebet. Derselbe aber hat sich entschuldiget, und vier andere Personen vorgeschlagen. Aus denen ist endlich durch Unterhandlung Churfürst Joh. Friedrichs von Sachsen, und Erkäntniß besagter dazu niedergesetzten Land-Stände zu Camin, Bartholomäus Schwave nominiret, folglich auch durchs Capitul erwählet, und confirmiret. Drauf sind die Fürstl. Erb-Verträge, das Stifft und Kirche zu Camin belangende, zu Verhütung alles fernern Streites zu ewigen Zeiten im 1545. Jahr dahin beschlossen, daß beyde regierende Fürsten ein ieder A. C. 1545. Patron seyn, und zwo Personen von Adel, oder sonst qualificirte, nennen, und dem Capitul die freye Wahl lassen wolten. Kurtz zuvor, noch bey Lebens-Zeiten Bischoffs Erasmi, sind auch andere hochwichtige Puncte in Differentz zwischen beyden Fürsten und dem Bischoffe gerathen, zu derer Entscheidung auch beyde Fürsten zu Camin gewisse Personen, als Jacob Webeser, Rüdiger Massowen, Mazke Borcken, Jost Molzan, Ulrich Schwerin, Wedige Bugenhagen, und die vier Bürgermeister zu Stralsund, Stetin, Greiffswald und Stargard, Christoph Lorbeer, David Braunsschweig, Jaspar Bünsow und Jaspar Borcken, niedergesetzet, und die Sache dermassen beygeleget, daß hinfort der Bischoff die Reichs-Steuern nicht für sich allein, sondern zugleich mit der Fürsten-Steuren in den Kreiß-Kasten senden, keinen Reichs-Tag beschicken, die Fürsten für seine Patronen erkennen, ihnen alle Reverentz, Folge und anders erweisen, hergegen Schutz von ihnen erwarten solle.

9. Die Pommerische Fürsten kommen wegen des Schmalkaldischen Bundes und drauf folgenden Krieges, wie auch wegen des Interims beym Käyser in grosse Ungnade, und werden endlich auf Anforderung des Königes aus Polen, und Erlegung einer Geld-Busse ausgesöhnet.

Drauf als im Jahr 1541. ein Reichs-Tag zu Regenspurg gehalten ward, begab sich auch Herzog Philippus dahin, und hat eben mit solcher Solennität als sein Vater und Vetter vor 11. Jahren, die Lehen von Käys. Majestät empfangen. Unterdeß ward der Schmalkaldische Bund der Protestirenden Chur- und Fürsten zum Schutz und Schirm ihrer Religion, erstlich auf 6. Jahr gemachet, und hernach auf 10. Jahr erneuert. Hierzu wurden die beyde Pommerische Fürsten, Barnimus und Philippus, auch eingeladen, daß, weil grosse Bestellung und Kriegs-Rüstungen, wie vormals nie erhöret, im Römischen Reich, Teutscher Nation, sich, zu Unterdruckung der Evangelischen Religion, vermercken lassen, sie dem gemeinen Wesen sich nicht entziehen, sondern auch Hand wider dieselbe, so mit Macht die abgestellete Papisterey wider aufzurichten sich vornehmen, mit anlegen wollen. Dieselbe nun wurden hiedurch verursachet, sich in gemeldten Bund einzulassen, und das desto mehr, weil Herzog Philippus Churfürst Johann Friederichs von Sachsen Schwester zur Gemahlin hatte, und also sein nächster Schwager war, und sich von demselben in gemeiner Sache nicht füglich absondern konte; und derowegen hat sich Herzog Philippus, als der erste Convent zu Schmalkalden im Jahr 1537. gehalten ward, darauf die Schmalkaldische Artickel, die man auf dem Concilio zu Mantua übergeben wolte, gemachet worden, zu bezeugen, daß er der Evangelischen Lehre zugethan wäre, dahin mit dem Stetinischen Superintendenten begeben. Als aber beyde Herzogen vermercketen daß etliche von den Bunds-Genossen der Verbündniß mißbraucheten, und auch ihnen, da der König von Dänemarck wider sie, wegen der Hebungen, so der Bischoff von Roschild aus Rügen, und der Abt von Rheinfeld aus dem Treptowischen Amt fordert, mit Anhaltung der Pommerischen Kauffleute mit Gewalt verfuhr, mit keinem Rath oder guten Willen beygesprungen ward; haben sie im Jahr 1543. zu Speyer den Schmalkaldischen Bunds-Genossen Ursachen andeuten lassen, warum sie vom Bund abzutreten genöthiget würden. Und ob wol gemeldte Bunds-Genossen solche Ursachen anzunehmen sich wegerten, blieben sie nichts destoweniger bey einmal gefasseter Meynung, und wolten mit dem Bündniß nichts mehr, als was die Religion angehet, zu thun haben; wie sie dann auch von A. 1541. nichts dazu contribuiret, noch sich bey ihren Zusammenkünfften befunden, viel weniger sich in den Krieg wider den Herzog von Braunschweig eingemenget, oder anderer Handlungen theilhafftig gemachet haben. Als aber anfänglich auf dem Land-Tage zu Wollin im Jahr 1546. den 8. Augusti den Land-Ständen, was wegen des Schmalkaldischen Bun-

A. C. 1541. Sleid. libr. 9. Comm. ad Annum 1535. Val. ab Eickstedt in Parent. de vita Philipp. I.

A. C. 1537.

A. C. 1543.

A. C. 1541.

A. C. 1546. d. 8. August.

Bundes vorgelauffen, proponiret ward, kam es ihnen zwar gantz beschwerlich vor, daß sich die Herzogen ohne ihren mitgenommenen Rath und Vorwissen, wider alten Gebrauch, im Anfang in Verbündniß eingelassen hatten, und baten, sie wolten sich in weitere Bündniß, der gemeinen Landschafft zum Beschwer und Unstatten, nicht ferner einlassen; Dennoch da sie höreten, daß die Herzogen sich des Verbündniß nicht weiter, als was die Religion betrifft, anmasseten, und ohne hohe und sonderliche Beschwerde ihrer Landschafft und Unterthanen sich daraus nicht hätten ziehen mögen, willigten sie, daß den Herzogen der gemeine Pfennig, so wider den Erb-Feind der Christenheit pfleget gesammlet zu werden, gefolget würde. Weiters aber wolten sie zu keiner anderen Steuer sich dißmal verstehen. Die Fürsten schrieben im Augusto selbigen Jahres noch einen gemeinen Land-Tag zu Wollin aus, und brachten vor, daß sie, in vorstehender Noth ihre Religions-Verwandten mit Steuer und Zuthat nicht zu verlassen, ersuchet würden, und begehreten gnädiglich von der Landschafft guten Rath, und treue Wohlmeynung mitzutheilen. Also ward nun beschlossen, daß man mit Pferden, Wagen, und anderen Kriegsgehörigen in Bereitschafft setzen, und Musterung, und Ausrüstung im gantzen Lande verordnen, und eine halbe Fräulein-Steuer, das ist 12500. Gülden auf einen Nothfall, nebst dem gemeinen Pfennig, anzugreiffen, bewilligen wolte. Da auch endlich der Krieg im Jahr 1547. mit Macht angieng, und Käyser Carolus sich wider Johann Friederich Churfürsten, und Landgraf Philippen, zu Felde begab, forderten sie bey den Herzogen aus Pommern um Hülffe an, da ihnen dann ein Fähnlein Knechte von 300. Pferden zugeführet ward. A. C. 1547.

Hierüber fielen die Herzogen in Pommern in des Käysers Ungnade, und ward auf allerley Mittel gedacht, wie man ihnen beykommen möchte. Da war nun Herzog Albrecht aus Mecklenburg zur Hand, der zwar anfänglich das Evangelium nach der Predigt Lutheri angenommen, und es wider seinen Bruder Heinrich vertheidigt, hernach aber, als solcher sein Bruder auch zum Evangelio trat, es wieder verworffen hatte, und zu dessen Verfolgung seine beyde Söhne, Albertum und Georgen, dem Käyser zum Dienste in den Schmalkaldischen Krieg zugeschicket hatte. Derselbe bekam nun Käyserlichen Befehl, sich zu dem Käyserlichen Volck, so damals in Westphalen sich befand, zu machen, und neben ihm erstlich Westphalen und Lüneburg einzunehmen, hernach Pommern zu überziehen. Solches Volck war um die Zeit, da Churfürst Johann Friederich Leipzig im 1546. Jahr belagerte, aber nicht gewinnen konte, A. C. 1546. erstlich neu geworben, und bestand von 21. Fähnlein zu Fusse, und 1200.

Reutern unter Joſt von Gröningen, dem Statthalter in Seeland, und Graf Conrad von Tecklenburg, hatte ſchon den Grafen von der Lippe, auch Oßnabrück, Minden, das Schloß Rittberg, und andere mehr, zu des Käyſers Willen gebracht, und zog nunmehr auf Bremen. Weil nuh dem Käyſer das Glück allenthalben wider die Schmalkaldiſche Bunds-Genoſſen, und inſonderheit wider Churfürſten Johann Friederichen und Landgraf Philipp von Heſſen, wohl wolte, daß er ſie nach der Mühlbergiſchen Victorie gefangen bekam; als ward den Pommeriſchen Herzogen, Barnim und Philippen, auch ein groß Schrecken eingejagt. Inſonderheit drohete ihnen das Volck ſehr, ſo ſich um Bremen befand. Derowegen lieſſen ſie alle Oerter, da der erſte Einfall geſchehen möchte, wohl verwahren, und alſo ward Paſewalck und andere Städte mit Wällen und Rundelen, durch Anordnung und Befehl Philippi, mercklich befeſtiget. Gemeldter Herzog getrauete ſich nicht zu Wolgaſt ſicher zu ſeyn, und wolte ſich nebſt ſeiner Gemahlin und den jungen Printzen nacher Stralſund begeben. Man ſaget aber, daß ſolches Chriſtoh Lorber, der durch Herzog Albrecht aus Mecklenburg auf eine andere Meynung mochte gebracht ſeyn, verwehret habe. Und alſo iſt der Herzog zu Greiffswalde mit groſſer Geneigtheit der Bürger aufgenommen, und hat ſolche ſonſt an ſich wohlgelegene und von Natur wohl verwahrete Stadt mit neuen Wercken an den Wällen, und inſonderheit vor dem Mühlen-Thor mit einem Rundel verbeſſert. Es wurden unterdeß die Herzogen aus Pommern in 7. Artickeln, zu Ulm herausgegeben, beſchuldiget, daß ſie dem Mandat, ſo Käyſ. Majeſtät bey allen Fürſten hatte anſchlagen laſſen, keine Folge geleiſtet, dem Churfürſten zu Sachſen 300. Pferde zugeführet, den Käyſerlichen Befehl-Habern dagegen nicht 200. Pferde, ſo bereit in Beſtallung geweſen, folgen laſſen, ihren Käyſer bey den Land-Ständen auf dem Land-Tage zum hefftigſten angegeben, den gemeinen Pfennig, ſo zur Türcken-Steuer geſammlet, dem Käyſer zuwider gebrauchet, den Schmalkaldiſchen Bund unterſchrieben, und in die Schmäh-Schrifft, wie ſie alſo genennet ward, wider Käyſ. Majeſt. gewilliget hätten. Auch ward vorgegeben, Käyſerliches Mandat wäre übel zu Stetin, als man es angeſchlagen, geſchimpffet, und Herzog Barnim hätte ſich mit etlichen Particular-Sachen, ungehorſam gegen Käyſerliches Mandat bezeiget. Derohalben Ihro Käyſ. Majeſt. gebühren wolle, Vermöge Käyſerliches Amts und der Rechten, ſich gegen die Herzogen zu verhalten. Wie dann alſofort ein groſſer würcklicher Blick beharrlicher Käyſerlicher Ungnade gegeben

A. C. 1547. ward, daß die Herzogen auf den Reichs-Tag zu Augſpurg, im Septem-

ber

ber gehalten, nicht erfordert worden. Darzu kam noch dieſes, daß auch Herzog Philippus angegeben war, als wenn er dasjenige, was ſein Vater Herzog Georg wegen der Marck Brandenburg angenommen, verlaſſen hätte. Und obwol beyde Vettern, auf Einrathen der Landſchafft, etliche Pommeriſche Räthe, als Jacob Zizevizen, Cantzler, und Claus Putkammer, Hauptmann zu Alten Stetin, gen Augſpurg ſandten, ihre Unſchuld in den Stücken, darin ſie wider Gebühr angegeben waren, zu handhaben; ſo iſt ihnen doch lange Zeit Audientz verweigert, und nach endlicher Ertheilung derſelben, hat der Käyſer faſt ein gantz Jahr lang die vorgewandte Entſchuldigung in Bedencken genommen. Wie nun immittelſt Pommerland in Sorge und Mühe iſt, ſtirbt erſtlich Herzog Albrecht von Mecklenburg, nicht ohne Unwillen, daß er nun davon müſte, da ihm, der ſonſt ſein Lebenlang wenig Glücke gehabt, ein Glück gezeiget wäre: Bald nach ihm verfällt Joſt von Grüningen, der obriſte Feld-Herr über die Völcker, ſo vor Bremen lagen. Und obwol Chriſtoph von Fritzberg an ſeine Stätte alſofort verordnet ward, Herzog Erich von Braunſchweig auch zu ihm ſtieß, und die Hanſee-Städte, ausgenommen Hamburg, die bedrängte Bremer verlieſſen; ſo hat es doch nicht da hinaus wollen lauffen, als es geſuchet ward. Dann die Hamburger ſandten den Bremern fünff Fähnlein Reuter und Knechte unter Curt Pfenningen zu. Dieſelbe thaten ſich mit Graf Albrecht von Mansfeld, einem Herren von 66. Jahren, zuſammen, welchen Churfürſt Johann Friedrich, ehe er gefangen war, mit etlichem Volck, darüber neben ihm Hans von Heideck, Graf Chriſtoph von Altenburg, Wilhelm Telmſcher, ein Böhmiſcher Herr, und Carſten Mansfeld von Arnhauſen ein Pommer commandirten, die bedrängete Stadt zu entſetzen, abgeſandt hatte. Hierauf ward Herzog Erich, ehe ihm Chriſtoph von Fritzberg zu Hülffe kommen konte, angegriffen, in die Flucht geſchlagen, durch das Waſſer gejagt, und ſein meiſtes Volck nebſt 18. groſſen Stücken gefangen. Hiedurch ward der Käyſer bewogen, eine gnädigere Reſolution wegen Weſtphalen, Lüneburg und Pommern zu faſſen, inſonderheit weil König Sigismundus aus Polen durch Stanislaum von Laßky, den er Legations-weiſe an den Käyſerlichen Hof geſandt, die Uberziehung des Pommerlandes zu verwehren, und von ſeinen nächſten Oheimen die augenſcheinliche Gefahr abzuwenden, fleißig handeln ließ. Welche Legation auch bemeldter Lasky, als er am Käyſerlichen Hofe lange warten muſte, und vermerckte, daß dadurch ein Vortheil an Pommern möchte geſchaffet werden, ſo animœs und behertzt ablegete, daß er nicht aufhörete, gar hart, auch faſt mit Unwillen und Droh-worten, zu

ſollici-

Val. ab Eickstædt. dicta Parent. Philip. I.

solliciriren, biß er gewünschte Antwort erlangete. Unterdessen muſten die Pommerische Gesandten, so noch immerfort aufgehalten wurden, viele Droh-worte durch den Abt von Artois hören: Die Sache ward auch noch damit schwerer gemacht, daß der Bischoff von Camin, Bartholomäus Schwave, in den Ehestand getreten, und deßwegen mit etlichen im Capitul zu Camin in einen Streit gerathen war; daß auch ferner, ob das Stifft Camin unmittelbar unter das Reich, oder unter die Herzogen von Pommern gehöre, in Zweiffel gezogen, und darüber ein Käyserlich scharff Rescript sub & obreptitiè ausgewürcket ward. Dennoch da endlich der verehligte Bischoff Martinus sich des Stiffts gutwillig begab, und die Herzogen aus Pommern durch eine Protestation und ausführlich Libell ihr Recht justificirten, und darthaten, daß ihnen die Bestellung und Annehmung der Religion und Verordnung des Kirchen-Regiments allein zuständig, ihnen auch das jus patronatus & vasallagii mit aller Superiorität competire, daß auch solches ihr Recht von Erben zu Erben erneuert, und annoch in unverrucktem Besitz also beybehalten worden, da auch das Capitul und Stiffs-Stände selbst von solchem Käys. Rescript provocirten und des Herzogen Appellation beyfielen, ist endlich diese Exemtions-Sache durch ein Käyserlich Decret ans Käyserliche Cammer-Gerichte zu Speyer zu ordentlichem Recht verwiesen. Doch damit den Herzogen an ihrer hergebrachten Gerechtigkeit nichts benommen worden, insonderheit weil Käys. Majestät darauf Bischoff Martino, der vom Capitul zu Camin nach Bartholomäo erwählet ward, das Stifft nicht verlehnen wollen, sondern nur, weil die Sache streitig, eine Indult gegeben, und vergönnet, daß die Herzogen, alter Gewohnheit nach, ihren Bischoff ins Stifft zur Huldigung introducirten. Endlich sind zur gäntzlichen Aussöhnung der Fürsten, auf der Reichs-Stände Fürbitte, und Adolphi des Ertz-Bischoffes von Cölln Unterhandlung, (dessen Bruder Otto, ein Graf von Schaumburg, Herzog Barnimi Tochter geehliget) diese Mittel vorgeschlagen, daß die Fürsten sich des Schmalkaldischen Bundes gäntzlich verzeihen, Ihr. Käyserl. Majestät Widerwärtigen keine Hülffe oder Vorschub thun, zu Erstattung Käyserlicher aufgewandten Kriegs-Unkosten 150000. Rheinische Gülden erlegen, und daneben das Interim oder Forme der Religion annehmen solten, darin viele von den alten Päbstischen Ceremonien und Lehr-Puncten wider aufs neue auf die Bahne gebracht und gleichsam die Augspurgische Confeßion aufgehoben ward. Nun hatten die Pommerische Fürsten dem Schmalkaldischen Bunde schon zuvor sich nicht weiter anhängig gemachet, als was die Religion betrifft, hatten

auch

auch schon fünff Jahr lang des Bundes mit Uberziehung des Herzogen zu Braunschweig und Recusation des Cammer-Gerichtes sich entzogen. Darum trugen sie kein Bedencken, sich gar des Schmalkaldischen Bundes zu begeben. Aber was die Interimistische Religion betraff, obschon etliche von der Landschafft, ich weiß nicht aus was Ursachen, sich nicht erklären wolten, waren sie entschlossen, nicht ein Haarbreit von der erkannten und bekandten Wahrheit abzuweichen, sondern alles biß zum rechtmäßigen Concilio auszusetzen. Wegen der 150000. Rheinischen Gülden sucheten sie Linderung und Moderation, und fertigten aufs neue an Käys. Majestät ihre Deputirten ab, als Rüdiger Massow, Hans Bonow, beyde Marschälle, Johann Falcken, Jacob Zitzevitzen, beyde Cantzler, und Balthasar von Wolde, Doctorem, die nochmalen darthun solten, daß Ihre Fürstl. Gn. nichts bußfälliges begangen, und keines weges sich Käys. Majestät Schutz und Schirm feil gemacht hätten. Dieselbe aber haben die Antwort erlanget, daß der Käyser nochmalen mit mercklicher Bedrohung, das Interim stracks anzunehmen, begehre, und ehe man sich deßhalben eingelassen hätte, nichts wegen Moderation der angekündigten Summa Geldes zu erlegen, wolte geschehen lassen, und das destomehr, weil wol Leute gewesen wären, die Ihrer Käyserl. Majestät noch so viel geben und erlegen, und dennoch auf ihre eigene Unkosten die Execution selbst thun wollen. Hierüber hielten beyde Herzogen im Jahr 1549. nochmalen zu Alten Stetin einen Land-Tag, darauf die Land-Stände sich dermassen erkläreten, daß sich die Landes-Fürsten gegen GOTT den Allmächtigen mit unverletztem Gewissen, und die Käys. Majestät mit gebührlichem Gehorsam einlassen, und sich mit derselben also vergleichen solten, damit sie sich selbst nicht in Gefahr setzeten. Die Fürsten sind endlich auf vorgehende Beförderung und Fürbitte des Königes aus Polen, als ihres nahen Blutfreundes, nebst ihren Unterthanen, gnädigst absolviret, und in Käyserl. Majestät Schutz und Schirm wiederum aufgenomen, doch daß sie nach geschehener Humiliation und Abbitte hergegen 40000. Gülden zur Verehrung Ihr Käys. Majestät in zween Terminen zu entrichten anheischig wurden, und noch 20000. Gülden, so zu Erhaltung des obgemeldten verhandelten Vertrages, und erhaltenen Linderung der erstmals geforderten Summen aufgewandt waren, wie auch wegen des Kammer-Schatzes oder Vorraths, so vom gantzen Reiche gewilliget war, 9720. und endlich 6300. Gülden zum Gebäude und Vestungen in Hungarn/ Summa: 126000. und 20. Gülden zu erlegen einwilligeten. Worzu die Stetinische Land-Stände, wiewol nicht ohne grosse Widerrede, zwo ordentliche Land-Steuern erlegeten, doch mit

der Proteſtation, daß es zu keiner Pflicht oder Einführung gereichen ſolte.

10. Ein groſſer Fiſch bedeutet Unruhe. A. C. 1545.

Dieſe groſſe Unruhe in Pommern hat Zweiffels ohne der groſſe Fiſch, der im Jahr 1545. beym Hildenſchen Kloſter gefangen iſt, und über 24. Schuh ſich in die Länge erſtrecket hat, bedeutet. Dieſer Fiſch, den ſonſt die Schiffer Braunfiſch, andere Hillen nennen, war zu nahe ans Ufer gekommen, und als die Waſſerfluthen zurücke giengen, hat er ſich vom Strande nicht wieder erheben können: Derowegen haben ſich die Fiſcher an ihn gemachet, ihn gefangen, getödtet, und nach Wolgaſt gebracht.

11. Irrungen zwiſchen Herzog Philippo und dem Heer-Meiſter zu Sonnenburg werden beygeleget. A. C. 1549.

Auch iſt im 1549. Jahre ein gründlicher Vertrag zwiſchen Herzog Philippo und dem Heer-Meiſter zu Sonneburg, Thomas Rungen, wegen der Compterey Wildenbruch aufgerichtet. Dann es waren unterſchiedliche Irrungen, und hatten die Fürſtl. Beamten etliche Güter und Intraden, dem Compter ſonſt zuſtändig, in währendem Zwiſt einziehen laſſen, dagegen hatte der Meiſter das Hauß Wildenbruch, welches ein Ort-Hauß des Fürſtenthums Pommern iſt, nach Abſterben Gottſchalck von Veltheim, und Viten von Theumen, geweſenen Comptern, ausgelediget und entblöſſet, und an Geſchütz, Artillerie und Rüſtung davon geführet. Als aber Thomas Runge, Meiſter S. Johannes-Ordens, in Sachſen, Marck, Pommern und Wendenland geworden, hat er ſich zu Hinlegung aller Irrungen und Gebrechen, nach Wolgaſt ins Fürſtliche Hof-Lager perſönlich verfüget, und auf fleißige Fürbitte Churfürſt Joachims zu Brandenburg, und deſſen Bruder Marckgraf Johannſen, erhalten, daß aller Mißverſtand zu beyden Theilen gegen einander gehoben iſt. Dabey denn vertragen und beabredet, daß hinfort der Heer-Meiſter von Sonnenburg die alte gewöhnliche Erbhuldigung, Lehen und Rathspflicht dem Landes-Fürſten in Pommern leiſten und ſchwören muß, und dannenhero des Herzogen in Pommern Rath und lieber Getreuer genennet wird; Der Compter aber zu Wildenbruch iſt dem Herzogen von Pommern, ſo offt es nöthig iſt, mit Rath, Pflicht, Folge, Oeffnung, Dienſten, Gehorſam, Unterthänigkeiten und Land-Steuren, gleich andern Unterthanen, auch mit Leiſtung anderer Gebührniß verpflichtet und verwandt. Zu ſolcher Compterey iſt dißmal, auf gnädig Geſinnen des Landes-Fürſten, vom Heer-Meiſter Thomas Rungen, Andreas von Blumenthal, beyder Rechten Doctor und Ordens-Verwandter, angenommen, und beſtätiget, und ihme alle Hebungen, Frucht, und Geld-Zinſen, ſo vorige Compter gehabt haben, bewilligt und zugeſaget. Weil aber Herzog Bogislaus X. in einem Begnadigungs-Brieffe eine Jahr-Zeit in allen des Ordens dieſer Lande Häuſern mit Vigilien und Seelmeſſen, zu halten verordnet; ſo

iſt

ist solcher Mißbrauch geändert und was auf solchen Mißbrauch für Unkosten jährlich aufgewandt, zu Unterhaltung eines Priesters auf dem Hause zum Wildenbruch, und auf ein oder zween Knaben, die zum Studiren geschickt, daß sie dem Lande, auch dem Orden zum Amt und Dienst schuldig seyn, angewendet worden. Endlich ist auch abgeredet, daß alles Geschütz, Pulver, Artillerie, Harnisch, Wehr und Rüstung, so vor dem vom Hause Wildenbruch geführet, wiederum dahin gebracht, und alle Wege gelassen würde, samt allem Vieh Hauß- und Vorrath, zu Beschützung und Unterhaltung des Hauses vonnöthen.

12. Pommern will mit der Magdeburgischen Execution nichts zu thun haben. Hilfft sonst den Religions-Frieden befordern. Stellet eine Kirchen-Visitation an. Erwählet Herzog Johann Friedrich zum Bischoff.

Nach diesem, als kaum alle diese schwere und wichtige Händel beygeleget waren, fertiget der Käyser ansehnliche Gesandten an die Stände des Ober- und Nieder-Sächsischen Kreyses gen Jüterbock, und lässet mit ihnen wegen der Execution der Stadt Magdeburg, die in die Reichs-Acht erkläret war, handeln. Und obwol die Stände baten, sie mit der Execution nicht zu beladen, sondern die von Magdeburg auf den Reichs-Tag zu vergleiten, und zur Verhörung gestatten; so ist dennoch ein gemeiner Römer-Zug auf 6. Monat lang beschlossen, wider die von Magdeburg zu gebrauchen. Und insonderheit ward Lazarus von Schwendy mit Käyserl. Crediriven an die Pommerische Fürsten abgefertiget, darinnen ihnen auferleget ward, dem Churfürsten zu Sachsen zu helffen, und was im Jüterbockischen Abschiede verwilliget wäre, zu vollziehen. Als nun solches auch in Rath gezogen ward, hat das Land sich wider die von Magdeburg nicht einlassen, noch mit der Execution belegen wollen, sondern sich erkläret, wann die gemeine Reichs-Stände solches Werck auf sich nehmen würden, sich alsdenn gemäß zu verhalten.

Hierauf sind sie in guter Ruhe, da sonst im gantzen Teutschen Lande Lärm in allen Gassen war, gelassen, haben auch im Jahr 1552. da der Passauische Vertrag zum Frieden und Sicherheit der Religion geschlossen ward, durch Jacob Zizevizen, und auf den Reichs-Tag zu Augspurg, da gemeldter Religions-Friede gäntzlich vollzogen ward, durch Heinrich Normann, Christian Kussowen, Valentin von Eickstädt, und D. Anthon Schwallenberg sich gestellet, und solche heilsame Handlung mit schliessen helffen. Und als Martinus Weyher, Bischoff zu Camin verstarb, ist Herzog Johann Friedrich von dem Capitul des Dom-Stiffts wiederum poſtuliret und erwählet, und darbey gemeldtem Stifft Camin von des Poſtulati Vatern, Herzog Philippo eine Assecuration heraus gegeben, daß es mit allen seinen Prælaten, Mann und Städten, Unterthanen und Verwandten, bey allen ihren habenden Freyheiten, Begnadigungen, Herrlich-

A. C. 1552.

keiten und Gerechtigkeiten soll gelassen, und dabey wider männiglich geschützet werden.

Ferners ist auch im allgemeinen Synodo zu Greiffswald, im Jahr
A. C. 1556. 1556. von weiterer Ordnung wegen des Kirchen-Regiments geredet, auch
A. C. 1557. folgendes Jahr auf dem Land-Tage zu Alten Stetin eine Christliche Visitation der Kirchen, Schulen und Hospitalen verabscheidet, und zu Wercke gerichtet.

13. Durch ein unvermuthlich Feuer auf dem Schlosse zu Wolgast fällt Philippus I. in eine Kranckheit, stirbt, und Herzog Barnim nimmt sich seiner Söhne als Vormund an.

Eben in dem Jahr ist das Fürstliche Schloß zu Wolgast durch Fahrlosigkeit eines trunckenen Beckers mehrentheils abgebrannt. In diesem Feuer sind wol 13. Personen, und darunter zwo adeliche Jungfrauen, und zweene Edel-Knaben umkommen, und Herzog Philippus ist mit seiner Gemahlin und jungen Herrschafft selbst in grosser Gefahr gewesen, auch darüber, durch das unvermuthliche Schrecken, etliche sagen auch, durch einen Fall, darin ihm eine Ribbe zerbrochen, und folgende Schwindsucht, in Leibes-Schwachheit gerathen, und darüber im Jahr 1560. selig und vernünfftig eingeschlaffen. Seine Söhne hatten damals zweene gelahrte Männer zu Præceptoren, als D. Andream Megerium von Orliens aus Franckreich, und D. Balthasar Rauen aus der Schlesien bürtig, und die drey ältesten Printzen, als Johann Friedrich, Bogislaff und Ernst Ludewig waren auf der Universität zu Greiffswald. Johann Friedrich war auch schon vor vier Jahren zum Bischoff zu Camin nach Martini Weyhers Tode postuliret und erwählet. Weil er aber noch unter 18. Jahr war, als fiel nach des Herrn Vatern Tode die oberste Aufsicht und Verwaltung des Vor-Pommerischen Landes auf Herzog Barnim, als Vettern und Vormund. Welcher dann auch gewisse Personen, und unter denen den vornehmsten Ulrich von Schwerin zu Spantkow verordnete, die neben der Fürstlichen Wittbe alles zu mercklichem Nutz des gantzen Landes richteten.
A. C. 1560.

14. Die Herzogen in Pommern beschicken den Convents-Tag der Evangelischen Chur- und Fürsten zu Nürnberg, verbinden sich beständig, bey der Augspurgischen Religion

Da also des gantzen Landes Last Herzog Barnim auf den Schultern lag, haben die Evangelische Chur- und Fürsten, im Jahr 1561. zu Nürnberg in Religions-Sachen, und zu Erörterung etlicher Puncte, die über der Augspurgischen Bekänntniß musten erörtert werden, eine Tagfarth ausgeschrieben. Dahin hat Herzog Barnim für sich und die minderjährigen Herren, seine Vettern, Graf Ludewig von Neugarten, Mazke Borcken von Pansyn, Caspar Krakewitz zu Divitz, und Christian Kussowen zu Megow und Muckenwolde, Hof-Rath, und neben ihn D. Christophorum Stymmelium, Pastoren und Professoren zu S. Marien in Stetin abgefertiget, und nebst den andern geschlossen, bey den Worten und Verstande der ersten Augspurgischen Bekänntniß im Jahr 1530. übergeben,

zu

zu bleiben, und sich von allem dem, was dawider die Calviniſten einwurfſen, nicht abzugeben. Darauf iſt alſofort im ſelbigen Jahre im Martio ein anſehnlicher Synodus und Zuſammenkunfft der Theologen angeſtellet, darin vom Pommeriſchen Corpore Doctrinæ gerathſchlaget und geſchloſſen worden, daß mans aus der Augſpurgiſchen Confeſſion, und deroſelben Apologia und Erklärung, und andern bewehrten Büchern nach dem Exempel des Chur-Sächſiſchen Corporis verfaſſen, und in Druck geben ſolte, welches dann auch nicht ohne ſonderbaren Nutz der Kirchen geſchehen iſt.

zu verbleiben, faſſen das Pommeriſche Corpus doctrinæ, und die Kirchen- und Conſiſtorial-Ordnung. Stralſund aber proteſtiret wider die Kirchen-Ordnung in etlichen Stücken.

Um dieſe Zeit iſt auch die Verneurung der Kirchen-Ordnung, davon ſchon im Jahr 1556. auf dem Greiffswaldiſchen Synodo Rathſchläge gehalten waren, zu Wercke gerichtet. Es ſind erſtlich nochmalen die vornehmeſten Theologi des gantzen Landes zu Greiffswalde im Jahr 1559. zuſammen gekommen, und iſt ihnen im Beyſeyn Herzog Johann Friedrichen, Poſtulirten Biſchoffs zu Camin, und Præſidenten in gemeldtem Synodo, und etlichen vornehmen Fürſtlichen Räthen, als Ulrichs von Schwerin, Valentins von Eichſtädten, und Hennings vom Wolde, das Formular der neuen Kirchen-Ordnung, ſo durch die drey Superintendenten M. Paulum a Rhoda, zu Stetin, D. Jacobum Rungium zu Wolgaſt, und D. Georgium Venetum im Stifft abgefaſſet, und verfertiget war, vorgeleget, und von ihnen allen gut geheiſſen worden. Im angehenden folgenden Jahr ward eben das Formular, auch den geſamten Land-Ständen, auf dem Land-Tag zu Stetin vorgezeiget, und ihr Bedencken drüber eingeholet, da dann faſt 3. Jahr, ehe der Druck der neuen Kirchen-Ordnung folgete, mit vielen Berathſchlagungen zugebracht, und noch viele Stücke vom Miß-Korn, von alten Ritter-Sitzen und Herrn-Höfen, ſo deſſen frey zu ſeyn vermeynten, von öffentlicher Buſſe und Wiederannehmung der ärgerlichen Sünder, von Erlaubung und Straffe der Kirchen- und Schul-Diener, von Kirchen-Silber, Beneficien, Teſtamenten, Schlüſſeln zum Kaſten und jährlichen Rechnungen von Kirchen-Kaſten und Hoſpitalen, vernünfftig hinein geſetzet ſeyn. Aber endlich iſt ſie im Jahr 1563. nach erforderten Bedencken der Theologen zu Wittenberg, öffentlich im Namen Herzog Barnims des ältern, und der fünff jungen Herren ſeiner Vettern, als Johannis Friedrichen, Bogislaffen, Ernſt Ludewigen, Barnims des Jüngern und Caſimiri, hervor und an den Tag durch den Druck gegeben, und ſechs Jahr hernach durch einen ernſtlichen Befehl publiciret und in den Schwang gebracht. Mittler Weile iſt auch die Conſiſtorial-Inſtruction abgefaſſet, und drey geiſtliche Gerichte oder Conſiſtoria in Stetin, Greiffswalde

A. C. 1561.
A. C. 1556.
A. C. 1559.
A. C. 1560.
A. C. 1563.
A. C. 1569.

walde, und Colberg zu Handhabung der Gerechtigkeit in Kirchen-Sachen angeleget und verordnet.

Wie wider dieſe Kirchen-Ordnung die Stralſundiſchen proteſtiret, dermaſſen, daß ſie zwar nichts im übrigen darin tadelten, aber, wegen des beſonderen Privilegii ihrer Stadt de non evocando, ſich einem gemeinen geiſtlichen Conſiſtorio nicht untergeben, noch der Ordnung, wegen der Kirchen-Viſitation und Rechtens, die Kirchen- und Schuldiener zu beruffen, ſo von Alters beym Rath geweſen wäre, Beyfall geben konten, und dennoch die Kirchen-Ordnung ſo weit über ſich nahmen, daß ihre Paſtoren ſich mit dem Superintendenten der Lehre, Ceremonien und Kirchen-Diſciplin vergleichen ſolten, daß auch die Viſitation, Examination, Ordination und Inſtitution bey ihnen durch die Superintendenten ſolte geſtattet werden, ſo ihnen die Vocation und Annehmung der Prediger frey bliebe; Wie ferner dagegen die ſämtliche Fürſten ihr Recht ſowol wegen des Kirchen-Gerichtes und Kirchen-Lehens, als die Kirchen-Güter zu viſitiren, und an die Kirchen und am Pfarrhofe in Stralſund zu vociren, ausgeführet, und was darauf weiter auf dem Synodo im Kloſter zu Campe zwiſchen den Theologen und Stralſundiſchen, wegen einer Schrifft, die die Theologen an die Stadt, als eine Buß-Predigt, hatten abgefertiget, und die drin als eine Ehren-Verletzung angezogen ward, im
A. C. 1565. Jahr 1565. vorgegangen iſt, und wie auch auf öffentlichen Land-Tagen die Proteſtation der Stralſundiſchen für unerheblich iſt geachtet worden: Solches iſt in der gemeldten Pommeriſchen Kirchen-Ordnung Crameri befindlich, der auch zugleich erzehlet, wie drey Jahr hernach eine Reviſion der Kirchen-Ordnung ſey angeſtellet, und was dawider die Grafen von Neugarten eingebracht haben.

15.

Zu Prentzlow werden die Erb-Verträge zwiſchen dem Chur- und Fürſten erneuert, und Herzog Erich zeucht mit etlich geworbenem Volcke durch Pommern, und kommt unverrichter Sachen wieder zurück.

Eben in dem Jahre, da die Pommeriſche Kirchen-Ordnung durch den Druck ans Tages-Licht kam, ſind zu Prentzlow die Erbverträge zwiſchen dem Churfürſten und Herzogen zu Stetin-Pommern, auch der Pommeriſchen Landſchafft auf einer Zuſammenkunfft gewiſſer Chur- und Fürſtlichen Räthe erneuert, und allerley Grentz-Irrungen entſchieden, und unterſchiedliche Beſchwerungen von Zöllen und anderen Sachen erörtert worden. Es hat ſich auch unterdeß Herzog Erich von Braunſchweig mit 20. Fähnlein Knechten und 3. Compagnien zu Roß hervor gethan, und erſtlich das Stifft Münſter auf 32000. Gülden gebrandſchatzet, hernach unverſehens durch Mecklenburg und Pommern nach Preuſſen ſeinen Weg genommen, dem König von Polen, wie die gemeine
A. C. 1563. Rede gieng, wider den Moſcowiter zuzuziehen, oder etwa Herzog Chriſtophern

stophern in Mecklenburg, dem Coadjutoren des Stiffts Riga, der wider Polen etwas sonderliches vorhatte, in seinem Vornehmen Hülffe zu leisten. Hierüber ist ein grosses Schrecken der Einwohner entstanden: Dann sie waren damals noch nicht, wie anietzo, der Trommel gewohnet, da man nicht allein so viele Fähnlein, sondern wol so viele Regimenter und mehr ins Land bringet. Nichts destoweniger hat Herzog Barnim seine Landschafft aufgefodert, die Pässe besetzet, und den Durchzug durch Stetin, Golnow, Greiffenberg, Cößlin und Stolpe, Herzog Erichen dermassen vergönnet, daß dannenhero das Land keinen Schaden genommen hat. Dann es sind ihme Pommerische Geleits-Leute allezeit bey der Seite gewesen, die auf sein Thun gut Aufmercken hatten. Als er an die Weichsel kam, und in der Olive und im Werder übel hausete, ward ihme allda von den Dantzigern, und von Herzog Alberto aus Preussen, seinem Schwager, der seine Schwester zur Ehe hatte, der Paß und Durchzug verwehret. Doch hat ihme Dantzig nach geschehener Versicherung 7000. Gülden vorgesetzet, und er ist vorlängst der Weichsel vor Schlochaw über nach Hammerstein, und folgends nach Neuen-Stetin, und also wieder zurück durch Pommern bey Greiffenhagen über die Oder, nicht ohne grossen Abgang seiner Soldaten, gegangen. Es haben in der Ukermarck bey Prentzlow sich von seinem Volcke, die wegen der Zahlung schwürig waren, viel verlohren, und darauf auch gar getrennet, und ihrem Herren nachgesaget, was unbezahlte Soldaten pflegen.

16. Pommern versorget sich wegen Herzog Erichs Zuges besser mit Harnisch und Waffen, und richtet zweene Land-Kasten an. A. C. 1564.

Dieser unvermuthliche Zug und der Moscowitische Krieg, der dießmal in Liefland geführet ward, schaffete soviel bey den Pommern, daß sie gute Anordnungen machten, auf ihre Schantze in solchen Fällen Achtung zu geben, und sich und das Land in allen Noth-Fällen, mit Harnisch und Waffen, und was dem anhängig, besser zu versorgen. Und damit man einen Vorrath haben möchte, dazu man in dergleichen schleunigen Fällen zugreiffen möchte, ist im folgenden Jahre eine sechsfache Extraordinair- und freywillige Steuer in vier Jahren, sowol von den Fürstlichen Aemtern und Klöstern, als von der Prälaten, Herren und Ritterschafft Gütern, und der Städte Eigenthum eingebracht, und zwo Kasten, da der eine zu Stetin, der doch hernach propter præsentiam aulæ, und um anderer Ursachen willen, auf Stargard gebracht, der andere zu Anclam niedergesetzet, dahin eine ansehnliche Summa Geldes zu des Landes Nothdurfft hinterleget ward. Hieraus sind folgends den Fürsten wegen Expedition des Land-Friedens bey vorgesagtem Braunschweigischen Durchzug 5000. Thaler

Thaler gefolget, und etliche Türcken-Steuern, und andere nothwendige Ausgaben des Landes erleget und abgestattet.

17. Nach abgefaſſeter Gerichts-Ordnung nehmen die jungen Wolgaſtiſchen Herren die Erb-Huldigung auf und Herzog Barnim der ältere tritt ihnen auch die Stetiniſche Regierung ab.

A. C. 1566. 1567.

A. C. 1569.

Darauf iſt im Jahr 1565. auf vorhergehende Beliebung Käyſerl. Majeſt. zu guter Handhabung der Gerechtigkeit eine wohlgefaſſete Gerichts-Ordnung, darüber lange Zeit zuvor iſt berathſchlaget worden, von allen Landes-Fürſten gefaſſet, und in Schwang gebracht. Und als folgendes Jahr die drey junge Herzogen aus Pommern wieder anheim zu Hauſe kamen, als Johann Friedrich von Wien, da er Käyſerl. Majeſt. bey anderthalb Jahr zu Hofe, und im Heeres-Zug in Ungarn wider den Türcken aufgewartet; Bogislaff aber und Ernſt Ludewig von der Univerſität zu Wittenberg; haben ſie nebſt den andern beyden jüngſten Brüdern die Erb-Huldigung vom Adel und Städten Wolgaſtiſches Ortes aufgenommen, und ſind nichts deſto weniger in geſamter Hofhaltung verblieben, biß ihnen Herzog Barnim der ältere, da er nunmehr bey funffzig Jahren das Regiment löblich und wohl geführet, auf vorgehabtem Rath der Seinigen, weil er keine Männliche Leibes-Erben hatte, ſein Land und Leute nebſt dem Regiment im Jahr 1569. freywillig, ohne Zwang, bey guter Vernunfft gantz abtrat. Damit gab der fromme Herr ein ſtattlich Exempel eines recht verſtändigen und vergnügten Gemüthes von ſich, das ſich mit Hindanſetzung der Nichtigkeit zum Ewigen wolte fertig machen, und zugleich ſehen und wiſſen, wie ſein Land und Leute bey ſeiner Lebens-Zeit verſehen würde. Demnach iſt dieſe Vergleichung zwiſchen ihme und den jungen Herren getroffen, daß er ihnen ſein Regiment, Land und Leute mit gutem Bedacht einräumete, gleichwol die Oberaufſicht des gantzen Landes, nebſt der Fürſtlichen Reſidentz und Schloß zu Stetin, auch Colbaz, Belbuck, Sazig, Zachan, Marienfließ, und die Jungfrauen-Klöſter vor Stetin und Pyritz, nebſt der Oderburg, die er gar zierlich von Anno 1551. her, ſeyd der Zeit das Fürſtliche Hauß abgebrannt war, ausgebauet hatte, mit allen Gefällen, Einwohnern und Fürſtlicher Jurisdiction für ſich behielt.

18. Die fünff junge Pommeriſche Herren machen wegen ihrer Erb-Theilung einen Schluß, erneuren die Erb-Einigungen und Erb-Verträge

Ferners haben auch die junge Herren, auf Gutachtung Herzog Barnims, wegen ihrer Erbtheilung dieſen Schluß gemachet, daß, weil Beſage der alten Erb-Vereinigungen nur zween regierende Fürſten ſeyn müſten, der ältiſte und dritte Bruder, als Johann Friederich und Ernſt Ludewig, um das Land, wie es zu Philippi und Barnims Zeiten iſt getheilet geweſen, das Looß werffen ſolten. Und ob wol Herzog Bogislaff im Alter Herzog Ernſt Ludewigen vorgieng, auch nicht weniger zur Regierung, als derſelbe, geſchickt war, hat er ſich doch gutwillig mit den beyden Aemtern Barth und Campe und 47. Roß-Dienſten, ſo darzu geleget ſeyn, abweiſen und ver-

vergnügen lassen. Also ist nun durchs Loß Johann Friedrichen Stetin und Hinter-Pommern, Ernst Ludewigen Wolgast und Vor-Pommern zugefallen, und dabey abgeredet, daß Johann Friederich seinen Bruder Barnim biß zu Barnimi des ältern Tode bey sich behalten, und ihm das Amt Bütow einräumen, und zum Unterhalt an Geld und Victualien jährlich ein Gewisses reichen; Nach Abgang aber Barnimi des ältern ihm noch dazu das Amt Rügenwalde, nebst dem dazu gelegenen Adel, auch von 47. Roß-Diensten, eingeben solte. Was Casimir belanget, ist verabredet, weil er noch minderjährig, daß er nebst der Frau Mutter und Fräulein zu Wolgast, biß zu des alten Herren Todes-Fall, solte unterhalten werden, und daß ihm, wann Johann Friedrich nach Abgange des alten Herrn ins völlige Regiment treten, und das Bißthum übergeben würde, zu solchem Bißthum solte Beförderung gethan werden. Ingleichen ist auch abgeredet, daß, so einer von den genannten regierenden Herren ohne Söhne verfiele, wo sichs zu Stetin zutrüge, Herzog Barnim, wo aber zu Wolgast, Herzog Bogislaff in der Regierung folgen, und seine zuvor eingehabte Aemter Herzog Casimiro einräumen, und also folgends ein ieder, der zur Regierung käme, dem andern abgetheilten Herren seine Aemter liefern solte. Diese Handlung ist alsofort auf einem allgemeinen Land-Tage zu Wollin von allen Ständen durchaus bestätiget, und also zu Wercke gesetzt da dann auch die Erb-Vereinigung und Erb-Verträge, so Herzog Barnim der Alte, und Herzog Philipp bey Theilung des Landes im Jahr 1532. aufgerichtet haben, erneuert und verbessert sind, daß die Fürsten in beyden Regierungen bey der Augspurgischen Confession, Corpore Doctrinæ, und Lutheri Schrifften bleiben, keine Secten und Rotten im Lande leiden, das Bischoffthum Camin, und ein Ehrwürdig Capitel unverrücket lassen, der Universität Greiffswalde, und des Pædagogii zu Stetin halben, ohne gemeinen Rath, keine Aenderung vornehmen, einander treulich meynen, in allen des Landes, und eines ieden Herren, Nöthen für einen Mann stehen, sich in keine Kriege und neue Verbündnisse, ohne des andern Wissen und Willen, und der Land-Stände Rath einlassen, auch in keine Schulden ohne der vornehmsten Land-Stände Rath sich stecken, keiner des andern Feind werden, sondern ein ieder dem andern beystehen, keinen Diener, der dem andern Theil zuwider seyn möchte, annehmen, die Land-Stände bey ihren Privilegien lassen, nach Inhalt derselben keine andere Amt-Leute, ohne grosse erhebliche Ursachen, und vorhergehenden Rath der Land- und Hof-Räthe, als die in diesen Landen gebohren, gesessen und wohnhafftig, setzen, keine neue Zölle den Unterthanen oder Fremden aufle-

und bereden sich wegen einer Policey-Ordnung, und bewilligen etliche Jungfrauen-Klöster anzurichten.

A. C. 1569.

A. C. 1532.

gen, noch bey Käyſerl. Majeſt. ausbitten, das Land ohne getreuen Rath der ſämtlichen Land-Stände nicht ferner von einander ſetzen, und die Land-Stände beyder Regierung für ein Corpus achten wollen. Unter andern iſt auch dieſes in gemeldter Vereinigung abgeredet und geſchloſſen, daß, ſo Irrungen unter den Fürſten entſtehen würden, ſolche erſtlich durch die Hauß- und Hof-Räthe, und da ſie von denen nicht zu entſcheiden, durch den Prælaten, den Biſchoff von Camin, oder, da derſelbe Fürſtl. Stamnes, durch den Statthalter ſamt zwölff der Vornehmſten von der Landſchafft, behöret, und in ſechs oder acht Wochen entſchieden, und darin erkannt werden ſolte. Würde aber hiedurch den Irrungen noch nicht abgeholffen ſeyn, daß die Prälaten, Herren, Mann und Städte dieſelbe in Güte oder mit Recht entſcheiden, und für keine ausländiſche Herrſchafft kommen laſſen ſolten: Würden aber die Fürſten die Prälaten, Herren, Mann und Städte nicht hören, dieſelbe ſtille ſitzen ſolten, biß die Fürſten ſie hören würden. Ingleichen iſt, laut der Pommeriſchen Austräge, abgeredet, wann einer von den Land-Ständen den Fürſten zu beſprechen hat, daß derſelbe Fürſte vor ſeinen Prälaten und Edlen vor Gerichte ſtehen, und dieſelbe dem Kläger, laut der rechten Ordnung, oder im Fall es Lehen-Sachen, coram paribus curiæ, ohne Verzug Recht widerfahren laſſen, und der Kläger von dem beklagten Fürſten Fried und Geleit haben ſolte.

Es iſt auch zugleich auf gemeldtem Land-Tage eine Policey-Ordnung abgeredet, und fünff Jungfrauen-Klöſter, als Marienfließ, und Stolpe im Stetiniſchen, Bergen und Berchen im Wolgaſtiſchen, und Colberg im Stifft, ein iedes auf 20. Perſonen anzurichten, von den Fürſten gewilliget, und noch dazu vom ſechſten zu Gartz auch Verheiſſung gethan, davon doch nur drey, als Marienfließ, Bergen und Colberg im Schwange ſind gebracht worden, doch nicht ohne Widerſprechen der Städte, die der Ritterſchafft es nicht wolten gut laſſen, daß allein Adeliche Jungfrauen hinein ſolten genommen werden, und auch erhielten, daß, wann ein oder mehr Klöſter mit adelichen Jungfrauen nicht würden vollkömmlich beſetzet ſeyn, ihre Kinder auch ſolten angenommen werden. Auch ward abgeredet, daß das hinterſte Theil S. Otten-Kirchen zu Stetin ſolte abgethan und niedergelegt, und allein das Chor und Capelle um der Fürſtlichen Sepultur willen erhalten, und alle Officia, als Decanatus, Cantoria, auch Canonicat und Præbenden, und alle andere Gerechtigkeiten der Kirchen S. Otten, S. Marien-Kirche incorporirt und einverleibet werden. Folgends hat Herzog Johann Friedrich, Fräulein Erdmuth, Johann Georgii, Marckgrafen zu Brandenburg Tochter, ſich ehelich verloben und beylegen laſſen.

Da

Da dieſes alſo in unſerm Vaterlande vorlieff, führen Dänemarck und Schweden einen groſſen langwierigen ſiebenjährigen Krieg wider einander, in welchem die Pommeriſche Städte den Schweden allerley Zufuhre thaten, und darum auch einmal von den Dänen faſt groſſen Schaden erlitten hätten, wenn nicht eine Schwediſche Schiffs-Armee die Däniſche Schiffe, ſo am Ruden, und da herum, auf die Sundiſche und andere laureten, geſteubert, und ihrer vier Schiffe biß an Greiffswald verfolget hätte. Weil aber hiedurch gantz Teutſchland, inſonderheit an der See-Kanten, merckliche Verhinderungen an der Handlung, und Abnehmung der Zölle, und anderen Schaden empfieng: Als haben ſich ſchon im Jahr 1567. die Hanſee-Städte, durch die von Stetin und Stralſund, und dero Geſandten, Georg Straupitzen und Benedict Förſtenauen, darzwiſchen legen, und zwiſchen beyden Königen einen Vertrag ſuchen wollen. Andere Potentaten ingleichen haben beyde Parten vielfältig erſuchet, und Handlung unter ihnen vorgenommen, die doch alle ohne Frucht zerſchlagen ſeyn. Endlich iſt auf Unterhandlung Käyſerl. Majeſtät und der Könige in Franckreich und Polen, auch des Churfürſten in Sachſen, im Jahr 1570. ein Tag zu Stetin zur gütlichen Handlung gewilliget. Von Käyſerl. Majeſtät iſt Herzog Johann Friederichen die obriſte Commiſſion aufgetragen und ſind ihme Jochim Schlick, ein Graf zu Paſſau und Herr zu Weiſſen-Kirchen, und noch zweene andere Herren, als Chriſtoph von Carlowitz, und Caſpar von Minckewitz zugeordnet. Im Namen des Königes von Franckreich erſchien Carolus Danäus; Vom Könige aus Polen war unter andern der berühmte Hiſtoricus und Coadjutor des Stiffts Heylsberg Martinus Cromerus zugegen. Von wegen des Churfürſten aus Sachſen war da, nebſt andern zweenen Churfürſtlichen Räthen, Ludewig Graf von Eberſtein. Dänemarck, wie auch Schweden und Lübeck, hatten auch, als Parten, ihre anſehnliche Geſandten abgefertiget. Alſo ward nun die ſchwere Sache, darüber ſieben Jahr groſſe Kriege geführet waren, auf dem Rathhauſe zu Stetin vorgenommen. Die Propoſition und ferner alles Anbringen geſchahe im Namen der Herren Commiſſarien von D. Laurentio Ottone, Stetiniſchen Cantzler, einem wohlberedten Manne; und ob wol mit dieſer Handlung gantzer ſechs Monden zugebracht wurden, ſo iſt ſie doch wohl abgelauffen, und hat ein gewünſcht Ende erreichet. Dann es iſt aller Krieg und Widerwille abgethan, ewigwährender Friede aufgerichtet, alle Gefangene auf beyden Seiten gelediget, alle Sigillation und Schiffahrt, inſonderheit auf der Narva, frey gegeben, die Kriegeskoſten gegen einander aufgehoben, der Streit wegen der drey Cronen, die beyde Könige im Wapen führen, zum Proceſs dermaſſen

19. Zwiſchen Dänemarck und Schweden ward nach einem ſiebenjährigen Kriege zu Stetin ein Friede getroffen.

A. C. 1567.

A. C. 1570.

ausgesetzet, daß ihrenthalben kein Streit zu ewigen Zeiten mehr solte geführet werden: Ferner ist aller Anspruch und Forderung eines auf des andern Königreich erloschen; Die Grentzen richtig, wie vor Alters, gesetzet; Elfsburg, das Schloß, von Dänemarck der Cron Schweden, und Jempterland von Hardalen, nebst allen abgenommenen Schiffen und Geschützen, von Schweden der Cron Dänemarck wieder abgetreten und eingeantwortet. Auch hat Schweden die Liefländische Stiffte, Osel und Reval, samt dem Kloster Pardieß, so Herzog Magnus, des Königes aus Dänemarck Bruder, eingehabt, und unter das Römische Reich gehöreten, wie auch das Hauß Sonnenburg der Käyserl. Majest. und dem Römischen Reich wieder abgetreten, daß sie von demselben dem Könige aus Dänemarck, Schutz- und Protections-weise vertrauet und eingeantwortet würden: Die übrige Liefländische Stücke, als die Stadt und Schloß Reval, samt dem Hause Wittenstein, und andern Oertern, welche die Cron Schweden noch einhatte, und dem Römischen Reich als directo Domino zustunden, wurden dem Könige in Schweden Protections-Weise von Käyserl. Majest. übergeben. Endlich ist auch im Abschiede zwischen den Königlichen Dänemärckischen und Polnischen Commissarien abgehandelt, darin etliche eingefallene Gebrechen und Irrungen, insonderheit wegen etlicher Dantziger Schiffe, so von Dänemarck angehalten waren, verglichen wurden. Und also sind alle Parten mit gutem Content und freundlichem Willen von einander gezogen, und Herzog Johann Friedrich hat bey diesem schweren Wercke viel gethan, auch ein grosses aufgewandt, sich allenthalben Fürstlich und rühmlich gehalten, und damit einen grossen Namen erworben.

20. Herzog Johañ Friedrich hält einen Land-Tag zu Rügenwalde, und wird wegen der Neu-Marck, Sternberg, Vierraden und Lökenitz des Angefälles halben versichert. A. C. 1571.

Das nächste Jahr nach dieser ansehnlichen Zusammenkunfft zu Stetin, und darauf erfolgetem Vertrage beyder Königreiche Schweden und Dänemarck, sind Herzog Johann Friedrichen, wegen der auf der Fürstlichen Cammer hafftenden Schulden, die theils durch die ansehnliche Friedens-Handlung, theils daß Ihro Fürstl. Gn. in des heiligen Reichs Deputation-Sachen, da sie auf nächstem zu Speyer gehaltenen Reichs-Tage zu einem Adjuncten verordnet war, grosse Unkosten gewendet hatte, und andere Ausgaben verursachet waren, etliche Extraordinair-Steuern, auf dem Land-Tage zu Rügenwalde gewilliget. Eben in solchem Jahr hat der Herzog bey den sämtlichen Marckgrafen von Brandenburg die Anwartung an der Neu-Marck, dem Lande Sterneberg, wie auch Vierraden und Lökenitz, im Fall die Marckgrafen ohne männliche Erben abgehen würden, erhalten. Dann weil das Hauß Brandenburg an dem Hause Pommern

mern die gesamte Hand und Anwartung hatte, und dessenthalben von den Herzogen aus Pommern freundlich ersuchet ward, sie, mehr Liebe und Freundschafft zu pflantzen, zu gleichmäßiger Gegenwartung am Churfürstenthum und Landen zu befördern, die sämtliche Marckgrafen aber, als die mit den Chur- und Fürsten zu Sachsen, und Landgrafen zu Hessen, durch eine erbliche und mit leiblichem Eyde betheurete Verbrüderung, zusammen gesetzet, ihnen darin durchaus mit allen ihren Landen nicht willfahren könten, haben sie dennoch, ihren freundlichen zugethanen Willen mit etwas zu beweisen, die Chur- und Fürstliche Häuser Sachsen und Hessen darin zu willigen vermocht, daß sie das Land, so über der Oder gelegen, als die Neu-Marck und Land zu Sterneberg, deßgleichen auch die Lehnschafft über die Häuser Lökenitz und Vierraden, vorgedachter Erb-Forderung dermassen ausziehen möchten, auf daß solches alles, auf den Fall, wenn das Hauß Brandenburg gantz und gar abgieng, nicht an Sachsen und Hessen, sondern an Pommern, fallen solle, und zu mehrer Bekräfftigung dieser Ubergabe, hat der Churfürst und Marckgraf bewilliget, so offt einer oder mehr ihrer Lehn-Leute in der Neu-Marck und Land zu Sterneberg, auch ein Graf von Hohenstein zu Vierraden, und ein Schulenburg zur Lökeniz Lehens-Pflicht, oder die Städte in gemeldtem Land Erb-Huldigung thun, daß sie den regierenden Landes-Fürsten in Pommern auf obgemeldtem Fall zugleich mit schwören und Huldigung thun sollen. Uber solche Erb-Vereinigung von Käyserl. Mayest. Bestätigung zu erholen, hat sich Herzog Johann Friedrich im Jahr 1573. nach Wien in Oesterreich erhoben, und Käyserliche Consens-Briefe erhalten. A. C. 1573.

21. Barnim der ältere stirbt auf der Odersburg vor Stetin, die er erbauet hatte, und lässet dem Lande wenig glücklicher Sterne nach. A. C. 1573.

Selbiges Jahr verstarb der gottselige Herzog Barnimus, den man billig einen Vater des Vaterlandes nennen möchte, im 72. Jahr seines Alters, in der Odersburg vor Stetin, die er auf das zierlichste erbauet hatte, aber daran man nun wiederum etliche Jahr zu thun gehabt, ehe man sie hat gantz niederreissen können. Gemeldte Odersburg hat ihre Trauer über diesen frommen Landes-Vater auch mercken lassen. Dann kurtz nach seinem Tode sind alle Wetterhanen und Knöpffe, so auf den Gebäuden schön vergöldet waren, in einer Nacht gar schwartz geworden, obwol zu der Zeit kein Blitz, Donner und Regen sich hat mercken lassen. Bey dieses Herzogen Zeit ist das Land noch in gutem Flor und Aufnehmen gewesen, und hat sich nach den vorigen Kriegen sehr und mercklich gebessert, und er selbst ließ über Vermuthen eine ansehnliche Baarschafft nach, ob er schon niemalen einige ungewöhnliche Schatzungen und Unpflicht über das, was die allgemeine Reichs-Bürden, übliche Fräulein-Steuern, und unver-

meldentliche Noth, und des Landes Beſtes erforderte, dem Lande aufgebürdet hatte. Aber ſeither ſeinem Abſterben, wie faſt alle unſere Pommeriſche Geſchicht-Bücher andeuten, hat das Land, darüber er regierete, wenig guter glücklicher Sterne gehabt, und es hat folgends keinem von den Herren, die nach ihm zu Stetin regieret haben, geglücket, daß ſie in ſolcher ihrer Regierung im Stetiniſchen Lande mit einigem Erben männliches oder weibliches Geſchlechts ſolten ſeyn begabet worden.

22. Herzog Johan Friedrich übergiebt Caſimiro das Bißthum Camin, läſſet ſich im Lande huldigen, erbauet das Fürſtliche Hauß und Schloß-Kirche zu Stetin. A. C. 1575.

Nach Barnimi des ältern Tode hat Herzog Johann Friederich das Biſthum Camin in die Hand der Prälaten übergeben, die dann alſofort ſeinen jüngſten Bruder Caſimirum erwählet: Welcher auch drauf durch ſeinen Bruder ins Stifft iſt eingeführet worden, und die Huldigung vom Adel und Städten aufgenommen hat. Auch hat hochgemeldter Herzog Johann Friederich in Gegenwart ſeines Brudern, der die nächſte Anwartung an das Stetiniſche und Hinter-Pommeriſche Land hatte, wie auch der Märckiſchen Geſandten, die Erb-Huldigung im Jahr 1575. überall im Lande Stetiniſcher Regierung angenommen, auch alſofort darauf nach geendigter Huldigung S. Otten-Kirch und das alte Fürſtliche Hauß, ſo ſchon zuvor durch den Brand verderbet war, niedergeriſſen, und an ſolchen Ort von Grund auf ein ander Hauß oder Schloß, nebſt der dabey gelegenen Hof-Kirchen, gar zierlich, alles durchgewölbet, durch einen Welſchen Bau-Meiſter, mit Namen Antonius Wilhelm, erbauet.

A. C. 1576. Und obwol folgends Jahr abermal ein Feuer auf dem alten Hauſe, aus Herzog Barnims des jüngern Gemach, angieng, ſo iſt doch ſolches bald wieder gelöſchet, und das gantze neue Gebäude innerhalb zwey Jahr faſt gantz vollführet geworden, eben um die Zeit, da die Peſt zu Stetin ſehr zu graſſiren anfieng, und das Hof-Gericht, der klebenden Seuche halben, nach Pyritz eine Zeitlang verleget, auch der Thurn zu S. Nicolai in Stetin ausgebauet ward.

23. Die Loyzen ſetzen Pommern und die benachbarten Oerter in einen unſäglichen Schaden. P. Fridebern in Chron. Stetin. l. 2. pag. 94.

Ehe aber die Regierungen beſagter Maſſen beſtellet ſeyn, iſt zu Stetin mit den Loyzen das vorgegangen, welches das gantze Land zu Pommern, ja auch die benachbarte Oerter, mit einem unſäglichen Schaden, gefühlet haben. Gemeldter Loyzen Geſchlecht, wie Paul Friedeborn in den Stetiniſchen Geſchichten meldet, ſollen von geringer Ankunfft geweſen ſeyn, und der erſte unter ihnen, der ſich zu Stetin geſetzet hat, mit Namen Michel, ſoll aus Clempin, einem Dorff bey Stargard, entſproſſen ſeyn, und bey Albrecht Hogenholtzen erſtlich für einen Kauff-Jungen, hernach für einen Kauff-Geſellen gedienet haben. Dieſes ſeines Herren Wittbe, als er verſtorben iſt, ſoll er geheyrathet, und dadurch in ſolch ein Anſehen gerathen

gerathen seyn, daß er der Stadt Bürgermeister geworden ist. Sein Sohn Hans Loyze ist auch Bürgermeister in Stetin hohes Ansehens gewesen. Dieser hat vier Söhne nachgelassen, welchen das Glücke anfänglich so wohl gefallen, daß sie fast in allen benachbarten Königreichen einen grossen Handel führeten, und insonderheit einen überaus grossen und reichen Wechsel trieben, und dadurch an allen Käyser- König- und Fürstlichen Höfen bekandt waren. Dannenhero fiengen sie auch an einen höheren Stand, als sonst ein Kauffmann pfleget, zu führen, brachten grosse Schlösser, Dörffer und andere Herrschafften an sich, befreyeten sich auch mit den vornehmsten von Adel, und lebeten, wie der reiche Mann im Evangelio. Dadurch kamen sie in solch Ansehen und Glauben, daß derselb sein Geld wohl anzulegen vermeynete, der es den Loyzen unter die Hände gab. Also ward ihnen von allen Enden und Oertern aller Vorrath an Gelde zugeschleppet, daß sie von hunderten mit 10. 12. und mehren jährlich richtig verzinseten. Und solchen ihren Handel desto füglicher zu treiben, setzeten sich ihrer zween, Michel und Simon, zu Dantzig, Steffen begab sich nach Lüneburg, und Hans hielt zu Stetin öffentlich Hof, und bauete, wie es noch zu sehen ist, ein fast Fürstlich Hauß. Nun hatte König Sigismund Augustus in Polen, wegen seiner vorhabenden Kriege mit Moßcau, vielleicht auf Angeben der Loyzen, von den sämtlichen Pommerischen Fürsten, als ihren Nachbaren und nahen Vettern, eine hohe ansehnliche Summa von 100000. Reichsthalern, gegen Ihro Königl Majest. und der Præsidenten und Commissarien der Pommerellischen und Preußischen Schatz-Kammer, und der darin versetzten Bürgen stattliche Obligation auf sieben Jahr lang gebeten. Zu derselben Aufbringung musten auch die Loyzen, aber nach ihrer Gewohnheit mit fremdem Gelde, helffen, und ward in diesem Wercke insonderheit Jacob Zizevitz, ein vornehmer beredsamer und geschickter Mann, Fürstlicher gewesener Cantzler zu Wolgast, nunmehr Hof-Rath und Schloß-Hauptmann zu Stetin, gebrauchet, den gemeldte Loyzen auch in ihrer Cur hatten. Dieser muß ja vorher gesehen haben, wo das Spiel hinaus lauffen wolte, oder weil die Heyrath, so er zwischen König Friedrich in Dänemarck und Fräulein Margaretha, der fünff Pommerischen Herren Schwester, unter Handen hatte, (dessentwegen dann auch das Fräulein nebst ihm schon eine Reise auf sich genommen hatte) zurück gieng, so ist er im Jahr 1572. in eine grosse Schwermuth gefallen, hat sich ausdrücklich mercken lassen, er wolte und müste von der schnöden Welt seyn, und sich also selbst in der Nacht mit einem Federmesserlein die Kehle abgestochen. Kaum vier Wochen nach solcher kläglichen Tragœdie hat sich Hans Loyze mit Weib und Kind von Stetin nach Dan-

A. C. 1569.

J. Wedel. Cram. Friedeb. in Annal. Pom.

A. C. 1572.

tzig

tzig, und von dannen auf die Herrſchafft Tugenhagen, die ſie zuvor vom Könige aus Polen erlanget hatten, gemachet, und daſelbſt Geleite und Sicherheit erlanget, den Karren aber allhie im Koth ſtecken laſſen. Und es hat ſich nach ſeinem Abzuge befunden, daß er und ſein Bruder Steffan allein von dem Pommeriſchen Adel und Städten, und ſonſten von Kirchen, Klöſtern und Hoſpitalen, auch Kinder-Geldern (dann ihnen iſt nichts zu heilig geweſen) über zwantzig Tonnen Goldes aufgeliehen, und mit einem Banquerot bezahlet haben. Was hierüber in Pommern für ein Rechten, Fechten, Mahnen/ Schelten, Schmähen und Verwirrung entſtanden ſey, kan ein ieglicher leichtlich abnehmen. Was ſonſten die anſehnliche Summa Geldes/ der Cron Polen von Pommern vorgeſtrecket, anbetrifft, hat Herzog Johann Friedrich (nachdem der Krieg zwiſchen dem Könige in Polen und der Stadt durch Interpoſition unterſchiedlicher Chur- und Fürſten, unter welchen ſich auch unſere Herzogen aus Pommern, Johann Friedrich und Ernſt Ludewig, durch ihre Geſandten Teſſen Kleiſt und D. Joachimum Eger befunden, glücklich beygeleget,) ſolcher und anderer Sachen halben im Jahr 1578. und 81. zweene allgemeine Land-Tage zu Paſewalck und Wollin gehalten, und durch die Land-Stände abhandeln laſſen, was Maſſen dieſelbe nach Abſterben Königes Sigismundi Auguſti wieder zu fordern, und wie die Bürgen zur Zahlung anzuhalten wären, auch wie immittelſt, was dazu aufgeliehen, möchte erſtattet werden. Dieſe gantze Summa iſt durch Beförderung unſers letzten hochſeligen Herren Herzog Bogislai von der Landſchafft ſeiner vielgeliebten Frau Schweſter, der Herzogin von Croja, geſchencket worden.

A. C. 1578.
A. C. 1581.

24. Herzog Johañ Friederich beſſert das Land allenthalben, ſchreibet Muſterungen aus, bauet Friederichswalde, führet in den Aemtern unterſchiedliche Gebäude auf.

Unterdeſſen beſſert Johann Friedrich das Land allenthalben, wo er kan, hat auf ſeine Aemter und ihre Einkommen und Ausgaben, als ein guter Haußhalter, fleißige Aufſicht, läſſet auch nebſt ſeinen andern Brüdern, weil die Papiſtiſche Liga ſich um dieſe Zeit mercklich hervor thate, und im Ertz-Bißthum Cölln, da der Ertz-Biſchoff Gebhard ſich zum Evangelio bekannt, ihr blutiges Beginnen blicken ließ, nach dem Exempel anderer Chur- und Fürſten im gantzen Lande eine allgemeine Muſterung im Jahr 1583. ausſchreiben. Der Stetiniſche Adel ward beym Dorff Penzelin in Gegenwart Herzog Friedrichen; Der Wolgaſtiſche bey Anclam, in Beyſeyn Herzog Ernſt Ludewigen, und der Hinter-Pommeriſche von Herzog Barnim gemuſtert, und aller Roßdienſte fleißige Verzeichniß und Regiſtratur von neuen drüber aufgerichtet.

Weil aber gemeldter Herzog Johann Friedrich eine ſonderbare Luſt zum Jagen getragen, hat er ein fleißiges Auge auf die Heiden und Wälder gewandt,

wandt, und dieselbe, wo er gekont, gebessert. Insonderheit hat er auf der Stetinischen Heide eine neue Wild-Bahne angeleget, und das Jagd-Hauß zum Sacke mit neuen Gebäuden so ausgebauet, und mit schönen Teichen, Graben, Mauerwercken und Garten so angerichtet, daß er nicht allein sein Fürstlich Hof-Lager daselbst haben, sondern auch andre Fürsten, die unterschiedliche mal ihn an solchem Orte begastigten, logiren, und ansehnliche Aufwartung ihnen leisten konte. Diese neue Hofstatt ist hinfort Friedrichswalde geheissen, und der Herzog hat dazu von Heinrich Borcken zu Pansyn seinen Antheil der Dörffer Rosow und Damerviz, und von Jost und Curt, denen von Deviz, das Dorff Derz bey Massow erkaufft, und neben andern mehr Dörffern, die er von den Aemtern Colbaz und Marienfließ nahm, zu diesem neuen Hause und Amte geleget. Hat auch mit Stargard um die beyde Dörffer Puzerlin und Bruckhausen, die dem Friedrichswalde wohl gelegen waren, Handlung vornehmen lassen, und ansehnliche Erstattung verheissen. Aber solche Stadt hat sich in keine Handlung einlassen, noch einige Vorschläge annehmen, sondern lieber einen Unwillen auf sich laden, als ihre Stadt-Güter verringern oder entwenden wollen. Als nun besagter Massen das Hauß Stetin und Friedrichswalde ausgebauet war, hat der Herzog auch die Fürstliche Häuser zu Stolpe in Hinter-Pommern und Lauenburg von neuen ausgeführet, und ausgestafiret, und nichts unterlassen, was zur Besserung der Aemter ersprießlich war. Ließ auch das Müntzwerck an Gold und Silber bester Massen treiben, und zum täglichen Gebrauch kleine Pommerische küpfferne Pfennige prägen, die doch, weil sie bey Fremden nicht gültig waren, mit der Zeit, insonderheit, da ein Hauffen fremde küpfferne Pfennige mit einschlichen, als ungültig, sind gehalten worden.

25. Herzog Johañ Friedrich, weil ihm viele hohe Ausgaben aufgestossen waren, will zu deroselben Abtrag die Accise und Tranck-Steuer anrichten. Und kan doch nicht darzu gelangen. A. C. 1580. 1581. 1585.

Zu diesen Wercken allen wurden nun hohe Ausgaben erfordert, dadurch dann, insonderheit, weil der Herzog einen prächtigen Hof hielt, die Fürstliche Cammer in mercklicher Beschwerungen gerathen ist. Solchen abzuhelffen hat der Herzog unterschiedliche Land-Tage zu Treptow an der Rega, als im Jahr 1580. 81. 85. angesetzet, und seine Landschafft dahin beredet, daß sie die Posten mit einer gewilligten Steuer über sich nahmen. Denn er war mit lediger Hand, wie er solches bey der Landschafft ausführete, zur Regierung gekommen, und es hatte Barnim der ältere die vornehmste Aemter für sich behalten. Barnim dem jüngern aber hat müssen das Amt Bütow abgetreten, und aus dem Amt Rügenwalde ein stattliches heraus gegeben werden. Zu deme wäre viel und ein grosses aufgegangen, auf die Friedens-Handlung zwischen Schweden und Dänemarck, auf

den Reichs-Tag zu Regensburg, auf die Deputations-Täge zu Speyr, Franckfurt und Worms, auf die Visitation des Käyserlichen Cammer-Gerichtes, welche Tagfahrten er alle durch Legaten besuchet hatte, auf Erhaltung der Anwartung an der Neu-Marck, um dero willen er in Person an die Käyserl. Majestät reisen, auch vielfältige Legation-Kosten anwenden müssen: Weiters auf seines Beylagers Unkosten und Verbesserung des Silbergeschirres zur Fürstlichen Tafel in solcher Ehren-Zeit gehörig, auf die Bezahlung der Zinsen von den Polnischen ausgeliehenen Geldern, auf die Lehens-Empfahung, auf die Dantziger und Polnische Friedens-Handlung, Dänische Kind-Tauffe, fremder Herren Durchzüge, Einlösung etlicher alienirten Güter, eingerichtete Gebäude aller Aemter, Höfe, Ackerwercke, und des Fürstlichen Hauses zu Alten-Stetin; Item auf das Müntzwerck und Einrichtung desselben, auf Ehren-Zuge, so der Verwandtniß halben nicht eingestellet werden können, auf die Grentzsetzung, welche der König aus Dänemarck, und Herzog Julius zu Braunschweig zwischen beyden Fürstlichen Häusern Pommern und Mecklenburg gezogen hatten. Als aber diese mit gutem Willen gefolgte Steuren noch
A. C. 1588. nicht zureichen wolten, ist drey Jahr hernach, eben in dem Jahr, das man sonst, nach der Stern-Erfahrnen Prognosticiren, das Wunder-Jahr nennete, die Stetinische Landschafft nochmalen zu Treptow an der Rega erfordert, und man hat in sie mit vielen Gründen und Exempeln, überall in der Christenheit gebräuchlich, und insonderheit mit dem Indult und Begnadigung, so Herzog Barnim der Aeltere und Herzog Philippus von voriger Käys. Majestät ihr Land mit Accisen, gleich dem Churfürsten von Sachsen und Herzogen aus Bäyern, zubelegen erlanget hatten, und ietzigen Herzog Johann Friederich von Käyser confirmiret war, hart gedrungen. Es waren auch schon zuvor neue Zoll-Mandata mit grossem Unwillen der Unterthanen angeschlagen, die sie schon offtermalen zu cassiren gebeten, und dawider schon die Stadt Stettin ein Käys. Pœnal-Mandat sine clausula ausgebracht, und um dessen Abschaffung Herzog Ernst Ludewig, der Wolgastische regierende Landes-Fürste, bey Käys. Majestät angehalten hatte. Weil aber die Ritterschafft und Städte damals feste bey einander stunden, und gemeldten Zoll und Accise, dadurch, ihrer Meynung nach, ein grosser Abbruch ihrer wohl hergebrachten Freyheit und Privilegien geschehen möchte, nicht eingehen wolten; als haben sie von dem Fürstlichen ernsten Mandat, daß ihnen an statt eines Abschiedes zugeschicket war, an die Käys. Majestät appelliret, und unter andern angezogen, wie sie sich von den Ständen des Wolgastischen Ortes nicht

tren-

trennen könten, als mit denen sie ein Corpus wären, und die anietzo in währendem Land-Tage an sie ein Schreiben abgehen, und sie darin verwarnen lassen, wegen der neuen Zölle, und andern gemeinen Sachen nichts zu willigen, sondern es auf eine gemeine Zusammenkunfft anzustellen: Auch daneben sehr grosse Summen specificiret, die sie schon ihrem Landes-Fürsten contribuiret hatten, und wie das Käyserliche Indult allein auf die Reichs-Steuer und Landes-Nothdurfft, nicht aber auf Fürsten-Steuer, oder in die Fürstliche Cammer gemeynet sey, dargethan. Als derowegen der Herzog, wie sehr sich auch etliche bemüheten, nichts erlangen konte, hat er sich in Unmuth, ungeachtet, daß seine andre Brüder, und die Wolgastische Landschafft für die Stetinische Stände scharffe Intercessionales einbrachten, mit Graf Ludewigen von Neugarten, nach Prag zu Käyserl. Maj. gemachet, ob er Vergönstigung der Accisen, welche schon, wie er wuste, vor vielen Jahren in der Marck angegangen waren, über Stetin und das Hinter-Pommern am Käyserlichen Hofe mit Macht erlangen könte. Weil aber daselbst die Bahne schon berannt war, und ohne Verhör des andern Partes nichts würckliches konte ausgerichtet werden; als hat der Herzog, nach seiner Wiederkunfft, einen Ausschuß der Landschafft gegen Stetin ersodert, und mit mehrem Glimpff die Sache dahin verhandelt, daß zehen Extraordinar-Steuern in gewissen Jahren in den Land-Kasten zu bringen, auf vertrösteten und gegebenen Revers, verwilliget worden. Und ist also das Land nochmalen ohne Accise verblieben, und der Mißverstand und Argwohn, so dieser Sachen halben sich bißhero eräuget, gäntzlich als todt und erloschen abgeleget, laut des gegebenen Reverses, daß J. F. Gn. die Land-Stände mit den neulich angeschlagenen Zoll-Edicten, und daraus gefodertem Zoll, auch mit beschehener Anmuthung der Accisen verschonet wissen, und sie samt und sonders bey ihren habenden wohlerlangeten Freyheiten und Gerechtigkeiten, Privilegien und Concessionen, hinführo in Gnaden lassen, und sie mit fernern Contributionen und Anlagen, ohne dringende äusserste Noth, die Ihro Fürstl. Gn. den vornehmsten Ständen zu Anfangs zu vertrauen, und ihres Raths zu pflegen bedacht, nicht belegen wolle.

26. Zwischen Herzog Johann Friedrichen und der Stadt Stetin eräuget sich ein Widerwille. A. C. 1535.

Sonsten hat sich schon lange zuvor gar zeitig bey hochgemeldtem Herzog ein Widerwille auf die Stetinischen, wegen der Fisch- und Höltzerey, und streitigen Grentzen angezettelt: Ja schon bey Herzog Barnimi und Philippi Zeiten waren Irrungen zwischen dem Herzogen und der Stadt. Dieselbe aber wurden damals durch Unterhandlung Graf Jürgen von Eberstein, und etlicher Land-Stände durch einen Recess im 1535. Jahr beygele-

geleget. Und da nichts deſtoweniger die Stetiniſchen vorwandten, daß ſie an berührtem Vertrage von den Fürſtlichen Amtleuten verkürtzet und beſchweret würden, unternahmen ſich die vorige Unterhändler nochmalen
A. C. 1540. im 1540. Jahr einer gütlichen Handlung, und vertrugen allen Mißverſtand wegen des Schoſſes vom Hof-Geſinde, ſo in den Häuſern zu Stadt-Rechte liegende wohnen, wegen des Abt-Hofes, Schlacht-Hauſes, Weinberges zwiſchen der Stadt und Carthaus, oder der Oderburg, der Mühlen-Zölle, und andrer Dinge.

27. Grentz- und Holtz-Irrungen zwiſchen Stetin und Golnau.

Nach dieſem eräugeten ſich allerhand Weitläufftigkeiten und Grentz-Irrungen etlicher Höltzung halben zwiſchen beyden Städten Stetin und Golnau, darüber ſie zu thätlichem Eingreiffen ſo weit geſchritten, daß auch der Fürſten erkundigte Gerechtigkeit an den ſtreitigen Orten mit darzu gekommen. Derowegen interponirten ſich endlich die Herzogen, und nahmen ſich deſſelbigen Streits mit an: Daraus dann endlich, und ſonſten ohne das, weiter erfolgete, daß nicht allein gemeldte Städte mit einander, beſondern auch die Herzogen mit Stetin, von wegen dieſer Holtz-Irrung, wie gleichfalls folglich etlicher andern mehr Puncten halben, vornemlich der Jagden, Fiſcherey, und eines neuen Mühlen-Baues, auf dem Oder-Strom zwiſchen beyden Brücken, in weitläufftige Diſputation und Rechtfertigung am Käyſerlichen Cammer-Gerichte gerathen ſeyn. Weil aber Bürgermeiſter und Rath zu Stetin ſolche weitläufftige, langwierige Ausführung des Rechten, zwiſchen Obrigkeit und Unterthanen, mehr zu Zerrüttung, denn zu Beförderung gemeines Nutzens, dienlich ſeyn erachtet; als haben ſie Herzog Johann Fridrichen endlich, etliche Unterhändler zu verordnen, gebeten. Darauf iſt ihnen ſowol, als denen von Golnau, Tag-Zeit angeſetzt, und Herzog Barnim derſelbigen Handlung durch ſeine
A. C. 1535. Räthe beyzuwohnen erbeten, darin den 12. May Anno 1535. alle Streitigkeiten aus dem Grunde verglichen ſind. So viel die Grentz- und Holtz-Irrungen zwiſchen der Crampe und Ihna betrifft, weil beyder Städte Privilegia faſt alt, und eines dem andern widrig, auch die Scheidelmahl, ſo dazu begriffen, Alters halben deſoliret, eines theils in der Beſichtigung nicht befunden, theils, als die Dura Merica, nicht geſtanden werden wollen, der Herzog auch ſich ſeines Intereſſe am ſtreitigen Orte nicht begeben können; als iſt vertragen, daß zwiſchen der Golnauiſchen Schalme, ſo gerade von der Ihna nach der Crampe, zwiſchen Herzog Otten- und Wichmanns-Graben gemacht iſt, und der Splitterung oder Faulen Crampe, in der Mitte, ein gerader Grabe, auch von der Crampe in der Ihna einer ſolte gezogen werden, und daß alles was benieden ſolchem Graben zwiſchen

den

der Jhna und Crampe nach der Roddun und Damanzke lieget, denen von Stetin eigenthümlich seyn und bleiben, was aber über dem Graben nach dem Golnauischen Schalm hin zwischen der Crampe und Jhna befunden wird, und in der Breite 79. Ruthen, und in der Länge 1200. Ruthen hat, dem Herzogen nach getroffenem Vergleich mit den Golnauischen gelassen werde. Wegen der Jagd ist verglichen, daß den Stetinischen auf ihrem Grund und Boden die Jagd nach Schweinen, Rehen, Hasen, Füchsen, Wölffen, und dergleichen, auf die Netze alleine, und nicht auf die Hagen, auch das Weidewerck frey unverboten seyn solle: Das hohe Wild aber, welches der Herzog mit schweren Unkosten in diese Heiden aus fremden Oertern bringen lassen, und Rep-Hüner alleine hat er sich vorbehalten. So viel auch die Fischerey anbelanget, ist abgehandelt, daß der Stadt Stetin allerley Fischerey, auf ihren eigenen Strömen und Wasser, ohne alles Geld und Fisch-Pächte, frey gelassen bleibe; der Fürstlichen Herrschafft aber ist vorbehalten aller Herren-Fisch, nemlich Lampreten, Lachs und Karpfen, so in die Fürstliche Küche müssen gelieffert werden, der Rath aber hat alle Stör, so in ihren Wasser gefangen werden, für sich behalten.

28. Mühlen-Irrung zwischen Herzog Johañ Friedrich und Stetin.

Noch eine Irrung war zwischen den Herzogen und der Stadt wegen eines neuen Mühlen-Baues, über welchen, weil kein Vergleich konte getroffen werden, ist solcher Punct zu künfftiger Gelegenheit ausgesetzet. Nicht lange hernach hat er noch einmal wegen einer neuen Wind-Mühle vor der Stadt eine Ungenade auf sie geworffen, und dieselbe in der Nacht durch den Stetinischen Schloß-Hauptmann Lorentz Podewilsen im Jahr 1592. niederhauen lassen, vorgebende, daß dadurch den Fürstlichen Mühlen Abgang zugefüget würde. Die Stetinischen zwar haben sie auf erlangete Käyserliche Schutz-Briefe wiederum erbauen lassen: Aber dagegen hat er allen Müllern bey Leibes-Straffe geboten, sich auf der Mühle nicht gebrauchen zu lassen. Und ist sie also biß ins 1612. Jahr stille gestanden, da unter andern auch diese Streitigkeit gehoben ist.

A. C. 1584. A. C. 1592. A. C. 1612.

29. Einer Empörung in Stetin wird von Herzog Johañ Friedrichen vorgebeuget, auch die Malcontenten deßelbst wegen des Korn-Kauffes gestillet.

Gleichwol ist der Herzog in so grosser Ungnade gegen die Stadt nicht gestanden, daß er nicht solte ihr in Nöthen beygesprungen haben. Denn da die Gemeine und Gewercke wegen der Stadt Holtzungen, des unzeitigen Aufkauffes, und übermäßigen Ausschiffen des Kornes, der fremden Handlung, Verhöhung des Bürger-Rechts, Vorschosses und Bier-Kauffes, und anderer Dinge mehr, wider den Rath und Kauffmannschafft sich fast zu einer Empörung im Jahr 1590. anliessen, und den Rath hundert Männer beyzusetzen sich bemüheten, hat er in Person die Sache zu verhören, sich nicht verdriessen lassen, und solch einen Schluß gemachet, darin

A. C. 1590. darin dem Rath nichts von ihren Rechten und Ansehen ist genommen, sondern vielmehr Gilden und Gewercken gewisse Masse vorgeschrieben worden, darnach sie sich in ihren Zünfften zu achten hätten. Also auch,

A. C. 1597. da sieben Jahr hernach wegen einer eingefallenen Theurung des Kornes, da der Scheffel für zwey Gülden verkaufft ward, Hans Belitz, Fürstlicher Hof-Riemer, ein unruhiger Kopff, etliche aus den Gewercken aufwiegelte, die sich Malcontenten nenneten, und das Kornschiffen wegen der theuren Zeit einzustellen, dieselbe, so im Lande herum fuhren, und das Korn an sich in grosser Anzahl schlugen, zu straffen, und die Holländer, so in der Stadt handelten, wegzujagen und abzuschaffen, mit grosser Ungestüm begehreten, und schon mit Aexten und Beylen, und andern tödtlichen Gewehr sich öffentlich wider die Raths-Personen sehen und mercken liessen, haben erstlich die Fürstliche anwesende Räthe einen Ehrbaren Rath, und den tumultuirenden Pöbel gegen einander gehöret: Und da die Gemeine mit eines Raths Erklärung nicht wolte zu frieden seyn, darin sie darthaten, daß allbereit fernere Steigerung des Korn-Kauffes verboten wäre, und daß die Bürgerschafft mit Nothdurfft solte versorget, die mit fremden Gelde die Theurung etlicher Massen verursacheten, und in das Getreyde unzeitig jagten, gestraffet werden; Die Holländer aber ohne Verrückung alles Handels und Wandels nicht abzuschaffen wären, ist endlich der Landes-Fürst, als ihme dieses alles hinterbracht ward, in Person in die Stadt schleunig gekommen, und hat solchen Bescheid ertheilet, dadurch die Unruhen gestillet, und den Gewercken und Gemeine, sich alles unordentlichen Zusammenlauffens im gantzen Lande zu enthalten, bey gebührender Straffe anbefohlen ist.

30. Handlungen wegen der Warts-Schiffarth zwischen Pommern, Marck und Polen.

Bey Erzehlung dieser Stetinischen Händel kan ich nicht Umgang haben, etwas von der Warts-Schiffahrt, über welche zu erhalten die Stetinischen viele Jahre zugebracht, und dann auch von den schweren Irrungen, so sie mit den Franckfurtern an der Oder lange Zeit geführet haben, hieher zu setzen. Auf der Warta, so ihren Ausfluß bey Cüstrin in der Neu-Marck in die Oder nimmt, ist vor diesem eine freye Schiffahrt biß auf Posen, und weiter hinauf, so wol von dem König in Polen, als dem Orden, welche die Neu-Marck eine Zeitlang gehabt, bestätiget und gehalten. In den vielfältigen Kriegen aber in Pommern und in der Neu-Marck ist diese Fahrt von den Kauffleuten nicht so sehr besuchet worden. Drum haben Breßlau und Franckfurt im 1511. Jahr von Käyser Maximiliano sonderliche Privilegia über die Niederlage ausgebracht, und insonderheit erhalten, daß man mit allen Waaren nicht gerade durch die

Marck

Marck nach Pommern schiffen, sondern erst fünff Meile zurück und aufwärts nach Franckfurt an der Oder damit die Fahrt halten, und alsdann erstlich wiederum die Oder herab nach Stetin fahren solte. Sigismundus König in Polen gestand dieses gesuchte Recht den Franckfurtern nicht, weil er eine ältere Gerechtigkeit der freyen Schiffahrt auf der Warta vor sich hatte, und drum thate er sich mit seinen beyden Eydamen Georgio aus Sachsen, und unserm Bogislao X. zusammen, und diese sämtlich widerfochten das gegebene Privilegium den Franckfurtern zum hefftigsten, daß es mehrentheils abgeschaffet ward. Nichts destoweniger, als Marckgraf Johannes das Hof-Lager zu Cüstrin anschlug, und wenn der Kauffmann von Stetin mit den geladenen Kahnen nach Polen zu schiffen bedacht war, solches nicht gestatten, sondern die Kauffmanns-Güter zu Adersberg und Cüstrin auszuschiffen, und sie von dannen auf Wagen in Polen zu führen begehrete, ist die freye Fahrt auf der Warte sehr verblieben, insonderheit, weil viele Mühlen und andere Gebäude und Wehren auf besagtem Fluß hin und her gemachet, auch neue Zölle angerichtet, und die alten erhöhet wurden. Dieses hat den Herren und Woywoden in Groß-Polen wegen ihres Interesse nicht gefallen wollen. Drum haben sie nebst den Herzogen in Pommern die Sache sehr getrieben, daß ansehnliche Legationes zum Churfürsten von Brandenburg, die immittelst aufgesetzete treffliche Zölle abzuschaffen, und die freye Schiffahrt nicht weiter zu hemmen, abgefertiget würden. Im 1540. Jahr hat zwar der König in Polen, gemeldte Schiffahrt aufs neue anzurichten, auf einem Reichs-Tage geschlossen, viele Zölle abgeschaffet, und die schädliche Gebäude, Mühlen und Wehren, damit der Fluß geenget und verhindert ward, geräumet, gleichwol aber haben die Churfürstliche Amtleute den Kauffleuten von Stetin nicht gestatten wollen, mit ihrer Waare hinauf zuführen, gestunden ihnen keines Possesses oder Gebrauches, noch einiges Privilegii, und ob wol viele Handlungen zu Berlin, Prentzlau und Briezen vorgenommen wurden, darin von den Fischwehren im Oderstrom, von den Zöllen zu Schwet, Landsberg, Adersberg, Angermünde, von Bezapffunge der Weine, Brückrührung zu Cüstrin, und anderen Dingen tractiret ward, so ist doch alles umsonst gewesen. Drauf ist auch die Schiffahrt von Stetin auf Franckfurt geleget, und damit stille gehalten. Weil aber hiedurch dem Churfürsten die Zölle abgiengen; als hat er sich deßhalben beschweret. Deßgleichen haben die Franckfurter auch gethan, die auch wegen solcher Stopffung und Niederlegung der Schiffahrt Schaden gelitten. Ja es hat auch der Churfürst ein scharff Mandat wider Stetin deßhalben publiciret,

A. C. 1543. 1545. 1551. 1554.

A. C. 1557.

ret, und daneben nicht weiter gestatten wollen, daß die grossen Wagen von Dantzig nach Leipzig durch Pommern, sondern durch Pomerellen und die Neue Marck gehen solten. Mittler Weile würckete Marckgraf Johann bey Käyser Ferdinando einen neuen Wasser-Zoll, dem Aderbergischen Zoll gleich, zu Cüstrin aus. Solchem widersprachen sowol die Franckfurtischen, als die Stetinischen, ob sie gleich unter sich viel Streitigkeiten hatten. Es widersprachen auch die Leipziger, Prager, Breßlauer, und andere, und sollicitirten fleißig beydes beym Käyser und den Churfürsten: Haben aber nichts erhalten. Uber das wiewol denen von Stetin von Alters unverboten gewesen, daß ihre Güter, die sie auf Berlin, und weiter auf Wittenberg und Leipzig und sonsten auf andere Strassen ins Land zu Sachsen und Meissen haben,
A. C. 1558. führen wollen, die Oder hinauf biß an den Haußberg und gen Freyenwalde und Wriezen haben anschiffen, und dann weiter auf der Achsen verführen mögen, und des Cüstrinischen Zolles halben darum nicht befördert worden, dennoch hat Marckgraf Johannes an den Rath zu Stetin geschrieben, und erzwingen wollen, daß die Güter auf Cüstrin gehen solten. Die Grafen von Vierraden hatten auch einen Zoll von Käyser Maximiliano erlanget; Aber der Churfürst hatte es damalen widersprochen, daß er nicht in Esse kommen. Von Käyser Ferdinando aber haben sie ihn aufs neue confirmiren lassen, und wolten ihn auch zu Wercke richten. Solches alles verursachete vieles Queruliren, und führete iedes Theil seine Gravamina, absonderlich Pommern wider Marck, daß darin neue Viehe- und Wasser-Zölle angerichtet, die alten verhöhet, die Märckische Müntze in Meißnische verändert, und so viele Meißnische Pfennige als zuvor Märckische gefodert, und also der fünffte Theil in Zöllen gesteigert, und die Schiffahrt
A. C. 1563. auf der Warta verboten würde: Die Marck wider Pommern, daß auch darin etliche Aufsätze und Neuerungen wider des Churfürsten Unterthanen vorgenommen würden. Zu Prentzlau ward wol einsmal eine vornehme Tageleistung zwischen den Märckischen und Pommerischen Räthen bewidmet: Es hat aber nichts verfangen wollen, und ist alles vergeblich
A. C. 1589. gewesen. Endlich hat der Groß-Marschall in Polen die Sache wegen der Warts-Schiffahrt wider zu Händen genommen, und sie hefftig getrieben, auch einen Legatum Martinum Stusetusky, Königlichen Secrerarium und Procapitaneum zu Meseritz in Pommern abgefertiget, auf Mittel und Wege zu gedencken, wie die Eröffnung der Warta und freye Schiffahrt mit allerley Waaren aus der Cron Polen möchte zu Wercke gestellet, und allerley Verhinderniß an die Seite geschaffet werden. Es
A. C. 1611. hat aber auch diesen Weg nirgends hinaus wollen, biß endlich im 1611. Jahr,

Jahr, als der Churfürst von Brandenburg über Preussen die Lehen bekam, der Sachen ein Ausschlag gegeben ward, wie zu seiner Zeit soll gesaget werden.

31. Schwere Streitigkeiten zwischen Stetin und Franckfurt wegen der Vorüberschiffung und anderer Händel.

Was nun die schwere Streitigkeiten zwischen Stetin und Franckfurt anbelanget, so haben von vielen Jahren her diese beyde Städte wider einander viele Gravamina geführet, wegen der Vorüberschiffung und Niederlage des Hering- Saltz- Tuch- und Weinhandels, des Gewichtes, des Zolles und dergleichen. Die Stetinischen hätten ihrem Vorgeben nach von Alters zu Franckfurt Macht, alle Donnerstage, wie auch des Sonnabends, daselbst den Hering bey halben und gantzen Tonnen, auch die gantze Woche über bey Lasten zu verkauffen, und andere Waaren dafür zu tauschen: Möchten auch freyen Weinkauff zu Crossen und Guben thun, und ohne Niederlage zu Franckfurt die Oder herunter führen. Als nun die Franckfurter die Niederlags-Gerechtigkeit, wie gesagt, von Käyser Maximiliano erlanget, fingen sie allgemach an solches den Stetinischen zu verwehren, und resolvirten sich endlich, so ihnen zu Stetin aller Handel zu gebrauchen nicht gestattet würde, daß sie den Stetinischen ihre vorige Gewohnheit und Gebrauch nicht vergönnen, noch sie ausserhalb Märckten mit ihren Waaren wissen oder leiden wolten. A. C. 1561. Gaben vor, daß sie eine freye Aus- und Einfahrt in die offenbare See, auch die freye Handthierung zu ieder Zeit gehabt hätten, also und dermassen, wenn sie mit den Gütern angekommen, und grosse Schiffe verhanden, daß sie alsdann ihre Güter aus den Franckfurtischen Kahnen und Schalen in die grosse Schiffe gebracht, und nach verrichteten Zöllen vorüber ohne einigen Urlaub geschiffet, auch wol die Weine zu Stetin eingekellert, und wenn sich Niemand gefunden, der das geben wollen, was sie begehreten, nach Entrichtung der Zölle, nach Reussen und Preussen, und wohin sie gewolt, ihre Waare weggeschiffet hätten. Weiters lieff dieses vor, daß, obwol das Tonnen- und Hering-Band der Stetinischen biß daher allenthalben für vollmäßig gehalten war, dennoch durch Befehl eines Raths zu Franckfurt daselbst etlichen Stetinischen Kauff-Leuten eine ziemliche Anzahl Tonnen mit Hering gepacket, zerhauen und schimpffiret wurden, A. C. 1562. mit dem Vorgeben, sie hätten nun ihren Franckfurtischen Tonnen-Band in ihrer Cämmerey gefunden, dem die aufgehauene Tonnen nicht solten gemäß, sondern geringer seyn. Hierüber ward wol durch Briefe und Abgesandten Klage geführet, aber nichts erhalten. Drum hat ein Rath zu Stetin die Schiff- und Kahne-Fahrt die Oder hinauf geleget, und verboten, daß zu Wasser hinauf nichts solte gestattet werden, was Seewärts ankommt, nicht aber, wie Nic. Leuthinge- Leuthing. l. 2.

rus fälſchlich vorgiebet, dasmal erſtlich eine Brücke über die Oder, den Franckfurtern die Vorüberſchiffung zu verwehren, gebauet; gleichwol iederman frey gelaſſen/ ſolche Kauffmanns-Waare zu Lande hinweg zu führen. Solch Verboth aber haben ſie nicht lange hernach auf Erinnerung und Befehl ihres Landes-Fürſten wiederum caſſiret und aufgehoben. Hierauf haben die Franckfurter, mit ihres Churfürſten Johannis Georgii Zuthun, die freye Schiffahrt auf der Oder in die See fleißig geſuchet, und die Durchfahrt durch den Baum bey Stetin zu gebrauchen wollen anfangen. Die Stetiniſchen aber haben das Privilegium und Recht der nicht Vorüberſchiffung behauptet, und nicht gönnen wollen, daß iemand Frembdes von der Oder herab durch ihren Baum legen ſolte; und als nichts deſtoweniger ein Bürger von Franckfurt ſich unterſtand, etliche Mühl-Steine vorüber zu ſchiffen, iſt er eines Monopoliſchen Unterſchleiffs beſchuldigt, und durch Geheiß eines Raths in Bürgerlichen Gehorſam eingezogen, nach dreyen Tagen aber auf Caution und Verſprechung etlicher Mühl-Steine wieder loßgelaſſen. Es ſind auch noch etliche andere Güter, ſo einige Franckfurter nicht verkauffen wolten, ſondern liegen lieſſen, oder vorüber ſchiffen wolten, angehalten, und die Kauff-Leute darzu, daß ſie ſolche den Stetiniſchen Bürgern verkauffen ſolten, angehalten. Solches verdroß nun die von Franckfurt höchlich, und wolten ſolches für eine Pfändung, welches
A. C. 1572. doch die Stetiniſchen nicht geſtunden, anziehen/ arreſtireten auch mit Rath und Vorwiſſen des Churfürſten im offenem Jahrmarckte auf Reminiſcere etliche Stetiniſche Raths-Verwandte und Kauff-Leute in die 40. Perſonen mit ihrem Leib, Haab und Gütern, dergeſtalt, daß ſie allen ihren Schuldenern anbefohlen, ihre Gelder, und anders, damit ſie denen von Stetin verhafft, und ſich auf viel tauſend belieff, auf das Rathhauß niederzulegen, alles zu dem Ende, daß ſie dadurch die freye Vorüberſchiffung vor Stetin zu erdringen vermeynet: Sie wolten die Stetiniſchen auch des Arreſts nicht erlaſſen, es wäre dann, daß ſie ſich verpflichteten, daß der Stadt Franckfurt der Baum zu Stetin ſolte offen ſtehen, und ihre Güter vorüber geſtattet werden. Darüber ſind die Arreſtirten bey einem halben Jahre da gelegen, biß ſie letzlich auf vorhergehende vielerley Schreiben vom Fürſten, nach geleiſteter Caution, doch mit Hinterlaſſung ihrer arreſtirten Güter, abgefordert ſeyn. Mittler Weile wurden noch hin und her mehr Zunöthigungen vorgenommen, und der Churfürſt ließ auch wegen der Schiffahrt auf dem Oder-Strom ein Mandat wegen der Zu- und Abfuhr wider Stetin publiciren. Dieſelbe appellirten aber von ſolchen Beſchwerden ans Käyſerliche Cammer-Gericht. Der Churfürſt wolte zwar die

Sache

Sache vor sein Hof-Gerichte haben, weil er aber sich der Sachen verwandt gemacht, so ist Processus in Camera ertheilet, und auf zwo interponirte Appellationes alleine Citatio sine Inhibitione ausgewürcket. Dadurch aber war den Arrestirten wegen ihrer Güter nichts geholffen: Drum haben die Herzogen und Stetin um ein Pœnal-Mandat de relaxandis arrestis sine clausula angehalten, und dasselbe auch wider Franckfurt erhalten. A. C. 1576. Und also sind die Arresta zwar loß gegeben, die Sache aber an sich immer schwerer geworden. Denn zu geschweigen der vielen Beschwerungen, so eine Stadt wider die andere, wegen Aufführung, Kellerung und Uberschiffung des Weines, Zirckelung, Umlegung, Höhung, Packung, Legung und Schrenckung des Herings, Steigerung und Neuerung der Zölle und andere Dinge mehr führete; so brachten die Franckfurter ein alt Privilegium Herzog Ottonis von anno 1311. hervor, welches zu Königsberg auf dem Rathhause gefunden, darin gewilliget, daß der Baum zu Stetin dem Marckgrafen zu Brandenburg, ihren rechten Erben und ihren Städten und Mannen aus- und einzuführen, ohne Hinderniß ewiglich solle offen stehen, zogen auch eine alte Tafel im Rathhause an, darin ein Gleiches zu finden, wolten damit beweisen, daß sie, in Besitz der freyen Schiffahrt in die See wären, und derselben nun müsten entsetzet seyn, legeten auch viele Handels-Bücher und Register auf, daraus sie beweisen wolten, daß allerley Waaren aus Reussen, Preussen und andern Orten ihnen auf der See zugeschicket, von ihren Factoren zu Stetin angenommen, und nach Franckfurt gesandt wären, und schlossen daraus, daß sie der freyen Aus- und Einfahrt in die offenbare See, auch der freyen Handthierung zu Stetin entsetzet wären, und darum der Baum ihnen, mit allerley Waaren dadurch zuschiffen, müste geöffnet werden. Dagegen waren die von Stetin den Franckfurtischen weder beständige Privilegia und Verträge, noch auch einige Verjährung oder jenen actum possessorium geständig, und so Franckfurt etwas in oder aus der See geschiffet, sagten sie, solche Güter wären entweder von den Stetinischen erkaufft, oder mit Wissen und Nachgeben eines Ehrbaren Raths, und also precario geschiffet, oder es wären Kram-Waaren gewesen, so die Stetinischen passiren lassen, oder man hätte sie durch Stecherey durchgeschleiffet, und vor Stetinische Güter angesagt. Zogen darauf ihre uralte unversehrte Privilegia von Ottone, Wartislao und andern von anno 1271. und 1467. an, sagten sie hätten solche gesund, und in viridi observantia vorzulegen, und wären also in petitorio und possessorio fundiret. Berieffen sich auf ihren Stadt-Baum, damit die Ausfahrt ohne Vergünstigung verboten wäre, und davon die Baum-Strasse

und der Baum-Schlieſſer, wie auch der Baum-Zettel (der nebſt dem Zoll-Zettel muß vorgezeiget werden,) von undencklichen Zeiten den Namen habe, wie auch auf den Situm ihrer Stadt und anderer Städte Exempel, ja auf das Exempel der Franckfurtiſchen ſelbſt, die bey ſich niemand vorbey lieſſen. Sie zogen auch an den neulichen Vertrag und Transaction mit Käyſer Ferdinando wegen des Bay-Saltzes. Damit war es alſo beſchaffen:

32. Käyſer Ferdinandus I. ſetzet einen Factoren in Stetin wegen des Bäyeſchen Saltz-Handels. A. C. 1563.

Als gemeldter Käyſer in ſeinen Ländern einen neuen Saltz-Handel anrichtete, und alſo auch die Baye oder das Spaniſche grobe Saltz hinein wolte geführet wiſſen, fertigte er Friederich von Redern, Frey-Herren zu Friedland, Cammer-Präſidenten, nebſt zween andern nach Stetin ab, und begehrete von Herzog Barnim die freye Schiffahrt der Baye aus der See vor Stetin über die Oder aufwärts. Aber die von Stetin wolten in ſolche groſſe Einführung nicht willigen, legeten den Käyſerlichen Geſandten ihre uralte Privilegia vor, und baten die geſchehene Anmuthung ab. Darauf ward verglichen, daß Käyſerl. Majeſtät vom gemeinen Kauffmann und Stetiniſchen Bürgern zu Stetin, und ſonſten nirgends, das Bayeſche Saltz einkauffen, einen Factorn in Stetin niederſetzen, und zu beſſerer Erhaltung der Brücken, Dämme, und Bollwercke alle Jahr auf Georgii hundert Thaler erlegen wolle. Dieſes und dergleichen mehr zogen die Stetiniſchen wider Franckfurt an, und giengen beyderſeits viel Jahr viele Speeſen und Unkoſten auf dieſe ſchwere Rechtsfertigung. Ob auch wol viele gütliche Handlungen zu Ukermünde, Freyenwalde, Garb, Prentzlau vorgenommen wurden, ſo iſts doch alles umſonſt geweſen, und alles auf die Schärffe eines langwierigen Rechtſtreites ausgeſetzet.

33. Trennung der Landſchafft u. neue Art zu contribuiren wird mit groſſem Unwillen Herzog Johañ Friedrichs verwehret.

Im ſelbigen Jahre, da die Theurung noch immer währete, hat der Land-Marſchall die von der Ritterſchafft, nicht ohne Vorwiſſen des Hofes, gegen Belgard zuſammen gefordert, und zur Berathſchlagung geſtellet, was Geſtalt denen von den Städten, die den Kauff-Handel zu ihrer Gelegenheit für ſich alleine, der Ritterſchafft zum Beſchwer und Nachtheil, haben, und den Werth des Getreydes und anderer Waaren, nach ihrem Belieben, auf- und abſetzen wolten, auch offtermalen denen vom Adel ihre entwichene und unerlaſſene Bauren aufhielten, und das Brau-Werck, ihre eigene Krüge mit Bier zubelegen, zu wehren ſich unterfiengen, zu begegnen wäre. Als aber die meiſten von der Ritterſchafft es nicht für rathſam erachteten, unter den Ständen, bey gegenwärtiger Beſchaffenheit der Sachen, da der gemeinen Freyheit des gantzen Landes ein Abbruch gedrohet ward, eine Weiterung und Trennung einzuführen, als iſt nichts gewiſſes geſchloſſen worden. Daß nun alſo das Band, dadurch die

die Ritterschafft und Städte bißher verbunden waren, durch solche Mittel nicht zerrissen ward, ist die Ursach gewesen, warum der Herzog nichts erhalten hat, als er im Jahr 1598. abermal einen Land-Tag gegen Wollin A. C. 1598. ausschreiben ließ, und daselbst wegen Abtragung seiner Schulden, und dessen, was er Herzog Barnim seinem Herren Bruder heraus geben solte, ernstlich anhielt, und die auf dem jüngsten Reichs-Tag eingewilligete Türcken-Steuer, nicht durch die alte Art zu contribuiren, sondern durch die Tranck-Steuer oder den gemeinen Pfennig, wolte aufgebracht wissen. Denn die Landschafft hielt ohne Zweyhelligkeit zusammen, und wolte nicht ehe etwas von den Schulden zu zahlen auf sich nehmen, biß etliche Beschwerden, so sie vorbrachten, abgeschaffet würden, meynende, daß kein Fürst ohne freyen guten Willen der Unterthanen einigen Heller über die ordentlichen Gefälle zu erzwingen Fug habe. Weil dann nun solcher Land-Tag unverrichteter Sachen zerschlug, als hat der Herzog über Vermuthen die Cantzeley nebst anderen Gerichten schliessen, und das Justitien-Werck niederlegen lassen. Die Landschafft hierüber bestürtzet, hat sich aufs Bitten geleget, und als auf einer Tage-Fahrt, die zu Treptow zwischen Ihr und den Fürstlichen Räthen bestimmet war, keine gewisse Vergleichung getroffen ward, folgendes Jahr, da man schrieb 1599. einen A. C. 1599. Ausschuß von der Ritterschafft und etlichen Städten, und zwar, welches bißher nicht war gebräuchlich gewesen, auf ihre eigene Unkosten nach Stetin auf eine andere Zusammenkunfft abgefertiget. Da sie dann etliche Extraordinar-Steuren gewilliget, auch weiter, so der Landes-Fürst etlichen Beschwerungen der Landschafft abhelffen würde, noch etliche Haupt-Summen, die sich über 77000. Thaler belieffen über sich zu zahlen genommen haben. Und also sind die Gerichte wiederum geöffnet, und hat ein ieder seines Rechtes geniessen können.

34. Herzog Ludwig Ernst stirbt, bey dessen Zeiten sich grosser Zanck in der Kirchen mit Fredero und Crusio blicken ließ.

Unterdessen fiel der Wolgastische und Vor-Pommerische Fürste Ernst Ludewig in seinem besten Alter, da er noch nicht 47. Jahr erreichet hatte, auf dem Schloß Wolgast, in schwere Leibes-Schwachheit, daran er auch selig aus diesem Jammerthal im Jahr 1592. abgeschieden ist. Er ist ein gottseliger, frommer und verständiger Herr gewesen, hat seine Jugend nebst dem Bruder Barnimo erstlich auf der Academie zu Wittenberg, hernach in Franckreich, Engeland, und Teutschland zum Regiment wohl bereitet, auch Carolo IX. dem Könige in Franckreich mit etlichen Pferden in seinen Kriegen gedienet: Folgends als ihme die Wolgastische Regierung im Jahr 1569. wie droben gemeldet, zufiel, hat er ein sonderlich Auge auf die Kirchen und Hospitalen im Lande, wie auch die Pommerische Universität zu Greiffswald, gehabt, und dieselbe mit einem neuen Collegio, A. C. 1592. A. C. 1569.

und einer neuen Druckerey verſehen, und in den Streitigkeiten, ſo wegen des Kirchen-Regiments zu Stralſund getrieben worden, ſich zu ieder Zeit vernünfftiglich bezeiget. In gemeldter Stadt hatte ſich ſchon vor Herzog Ernſt Ludewigs Regierung ein Kirchen-Zanck wegen M. Johannis Frederi erhoben. Dieſer war, von der Profeſſion zu Greiffswald, nach Stralſund an Chriſtian Kettelhutes Stelle zum Paſtorat erfordert, und wolte ſolch Amt, ohne vorhergehende Auflegung der Hände oder Ordination, wider Chriſtlichen Gebrauch, und die Kirchen-Ordnung, verwalten; Verwaltete es auch eine Zeit lang, und gab vor, der Prieſter Ordination und Auflegung wäre, als unnöthig, zu ſchätzen. Aber dieſer Streit ward bald geſtillet, weil gemelpter Frederus nicht lange zu Stralſund dauren konte. Der Streit aber, den M. Jacobus Cruſius daſelbſt wider den Wolgaſtiſchen Superintendenten D. Jacobum Rugium, oder vielmehr wider alle Kirchen in Pommern anfieng, konte ſo bald nicht geſtillet werden. Derſelbe war ein berühmter gelahrter Mann, und hatte etliche Jahr zu Wolgaſt und Greiffswald in der Schloß-Kirchen und auf den Catheder gelehret. Da er nun zur Stralſundiſchen Ober-Pfarre im
A. C. 1570. Jahr 1570. beruffen war, und wohl wuſte, daß die Stralſundiſchen ſich der Pommeriſchen Kirchen-Ordnung ſchlechter Dinge, mit Vorſchützung ihrer Privilegien, nicht unterwurffen, wolte er auch hinfort, welches doch vor deme geſchehen war, die Stralſundiſche Prediger nicht vom Wolgaſtiſchen Superintendenten einſetzen laſſen, ſondern ſelbſt ſolches Amt verrichten. Verſchaffete auch, daß ein eigen Conſiſtorium in der Stadt aufgerichtet, und er zum Superintendenten verordnet ward, und gab etliche Schrifften heraus, darin er behaupten wolte, daß die General- oder Provincial-Superintendenz, die er des Pabſts Primat hieß, keinen Grund in der Schrifft habe; die Macht Prediger zu ordiniren allen Dienern göttliches Worts ingemein ohne Unterſcheid zuſtehe; Inſtitution der neue angenommenen Paſtoren, wie auch Jura patronatus der Kirchen, aus dem Pabſtthum herflieſſen, und daß endlich gemeine Conſiſtoria, als unnöthig, nicht ſolten geöffnet werden; Sondern daß nicht allein Stralſund, wegen ihrer Jurisdiction, ſondern auch eine iede Stadt, ihren eigenen Superintendenten und eigenes Conſiſtorium zu haben befuget ſey. Drauf läſſet Herzog Ernſt Ludewig ein ernſtlich Mandat an die Stralſundiſchen abgehen, begehret, das angefangene Conſiſtorium einzuſtellen, ſetzet bey ihnen einen gewiſſen Tag zur Viſitation der Kirchen und Hoſpitalen an, und heiſſet Cruſium ſeines Beruffes, laut der Kirchen-Agenden, warten. Aber wie die Stralſundiſchen ſolche Viſitation auf ihre Stadt geſperret, und

endlich

endlich durch ihre eigene Prediger die Ordination und Institution der Prediger verrichten lassen, und auf erfolgte Fürstliche Mandata an das Käyserliche Cammer-Gericht gen Speyer appelliret; Wie auch die andere Prediger in etlichen Synodis, als zu Greiffswald und Wolgast, die wider Crusium auf Anordnung des Landes-Fürsten gehalten worden, 40. Artickel gesetzet haben, da gemeldtem Crusio mannigfaltige Irrthüme überwiesen sind; Wie ferner ein allgemeiner Synodalischer Schluß von allen Theologen beyder Regierungen zu Stetin wider Crusium gemachet, und da er endlich nicht allein die Kirchen-Ceremonien in diesen Landen, sondern auch die Lehr-Puncte selbst anfechten, und streitig machen, und keine Vermahnung annehmen wolte, durch einen ernstlichen Fürstlichen Befehl abgeschaffet ist, solches kan man in der Kirchen-Historie Crameri mit mehrern lesen.

A. C. 1578. A. C. 1581. A. C. 1583. Cram. part. 3. Chron. Eccl. Pom. pag. 190. & part. 4. pag. 2. 14. 25. 100.

Sonsten hat hochgemeldter Fürst sein Regiment auch in weltlichen Sachen löblich und wohl, und in guter Bescheidenheit geführet, wie man aus dem einem absehen kan, daß, da er Dieterich von Schwerin von Spantkow, als er Fürstlichen Verordnungen sich nicht allerdings gemäß bezeigete, alle seine Güter hatte einziehen lassen, nichts destoweniger in seinem Testament, ein Jahr vor seinem Ende, unter andern diese Versehung gethan hat, daß, so er sich demüthigen und Gnade suchen und begehren würde, man ihm dieselbe solte widerfahren lassen. Und fast ebenmäßige Procedur hat er auch mit Heinrich Molzan und andern mehr gehalten. Kurtz zu reden, er hat das Land mercklich gebessert, und die Fürstlichen Intraden, mit Anrichtung neuer Ackerwercke, Korn- und Papier-Mühlen, und dergleichen auf ein hohes gemehret, auch auf das Hauß Wolgast ein schön Wasser, daran er zuvor grossen Mangel hatte, fast über eine Meile Weges unter der Erden durch Röhren leiten lassen: Ferner das Schloß an sich selbst nach der Nord-Seiten mit Verfertigung eines schönen Hauses vollends und gäntzlich ausgebauet: Auch die andere Aemter, und insonderheit zu Pudgla und Loyz, als der Frau Mutter, die noch 23. Jahr nach ihres Herren Tode lebete, und S. F. Gn. Gemahlin Leib-Geding mit ansehnlichen Gebäuden gezieret, das Zeughauß, so der Vater angerichtet, wie dann auch die Rüst- und Harnisch-Kammer besser ausgestaffiret, und vermehret, zur Anrichtung einer Hof-Bibliothec zu Wolgast jährlich ein Gewisses verordnet, einen guten Theil der streitigen Land-Grentzen mit den Mecklenburgern nicht ohne grosse Unkosten richtig gemacht, das Land von fremden Bürden, als mit Abkauffung des Schwerinischen Zehenden und sonsten, befreyet, und allewege sich dahin bearbeitet, daß guter Friede und Einigkeit mit den Benachbarten gepflogen würde.

35. Herzog Ludewig Ernst hat das Regiment löblich und wohl geführet, das Land mercklich gebessert, das Schloß Wolgast und die Aemter feiner ausgebauet, u. seinem Sohne Philippo Julio Herzog Bogislaff zu Barth zum Vormund gesetzet.

Mit

Mit seiner Gemahlin, Frau Sophia Hedewigen, gebohrnen zu Braunschweig und Lüneburg, hat er nebst Philippo Julio zwo Töchter gezeuget, als Elisabeth Magdalenam und Hedwig Maria. Jene ist in ihren jungen Jahren mit einer wunderlichen Kranckheit, dero natürliche Ursachen niemand erforschen konte, beleget. Aber so bald sie zu den Jahren gekommen, daß sie des heiligen Abendmahls gebrauchen können, ist sie davon befreyet, und Herzog Friederich aus Curland beygeleget worden. Diese ist im Jahr 1606. verfallen, ehe sie Herzog Johann Adolpho aus Holstein, ihrem Bräutigam, deme sie versprochen war, beygelegt ward. Weil aber Philippus Julius, der junge Printz, nur von achthalb Jahren war, da ihme der Vater abgieng; als hat laut des vorangeregten Testaments, und Vermöge der Fürstlichen Erbvereinigung, Herzog Bogislaff von Barth sich der Vormundschafft unterwunden, und des gantzen Vor-Pommerischen Landes Verwaltung auf sich genommen, die Regierung von neuen würcklich bestellet, die Aemter besetzet, und alles löblich angeordnet.

36. Herzog Johañ Friederich stirbt. A. C. 1600.

Acht Jahr nach Herzog Ernst Ludewigen Tode ist Herzog Johann Friederich zu Wolgast fast unvermuthlichen Todes gestorben. Dann er hatte sich mit seiner Gemahlin und zwo Sächsischen und Brandenburgischen Fräulein, nebst dem jungen Printzen aus Pommern, Herzog Frantzen, die er dißmal bey sich am Hofe hatte, nach Wolgast zu der Fürstlichen Wittben von Loyz und dem jungen Herren, bey denen sich damals Herzog Joachim Carl von Braunschweig befand, übers Eys mit einer wohlgeputzten Schlittenfahrt gemacht, dahin auch seinen Herren Bruder Bogislaff von Barth, und seine Schwester Anna von Mecklenburg, mit ihrem Herren, Herzog Ulrichen, beschieden. Und weil es eben Fastnacht war, ist dieselbe Zeit mit kostbaren ansehnlichen Masqueraden, Mummereyen, und Abend-Täntzen in grossen Freuden zugebracht. Aber die Unbeständigkeit des menschlichen Lebens hat allhie auch ein Exempel von sich geben wollen. Denn des Dienstages Abends, war der fünffte Hornungs-Tag, fiel er bey einem Abend-Tantze in eine grosse schleunige Leibes-Kranckheit, und weil etwa eine Miltz-Ader mochte gesprungen seyn, brach er, ungefehr zwo Stunden darauf, viel Eyter und geronnen Blut von sich, empfand auch solche unnachläßige Ohnmacht bey sich, daß er des Sonnabends frühe darauf, im 58. Jahr seines Alters, selig einschlieff, und seinen Geist aufgab. Dieser löbliche Fürste ist ein kluger, tapfferer, hochbegabter, auch ein strenger Herr wider die Verbrecher, und insonderheit wider drey Rentmeister, die ihres Amts halben beschuldiget, und aller Für-

bitte

bitte, ungeachtet, hingerichtet wurden, gewesen, und ist unter die gelehrtesten Fürsten seiner Zeit gerechnet worden. Er hat bey Hofe eine ansehnliche Bibliothec angerichtet, die hernach von Herzog Philippo mit sehr herrlichen Büchern ist gebessert worden: Hat daneben einen recht Fürstlichen Staat iederzeit geführet, und ist dadurch bey iedermann in grosses Ansehen gerathen. Wie er nun das Land allenthalben zu bessern sich hoch angelegen seyn ließ, und darum auch grosse Ausgaben verursachete, die endlich von der Landschafft musten bezahlet werden; also war er in Kirchen-Sachen auch unnachläßig, die Religion, und was derselben anhängig, zu befördern.

37. Was in Pommern mit der Formula Concordiæ vorgegangen.

Es war zu seiner Zeit die Formula Concordiæ, zu Aufhebung der Aergerniß, so bißher aus Uneinigkeit der Kirchen und Schulen entstanden, von den drey Chur- und andern Fürsten Augspurgischer Confession, und ihren Theologen beredet, geschlossen, und nebst einer ausführlichen Præfation in den Lutherischen Kirchen zu unterschreiben herum geschicket. Und da auch den Pommerischen Kirchen die Approbation und Unterschreibung angemuthet ward, ist ein allgemeiner Synodus nach Stetin dreymal, als im 1577. und beyden folgenden Jahren, theils wegen der Formula an sich, theils wegen der Præfation, angestellet. Da haben nun die Pommerische Theologi eingewandt, daß sie sich bißher in keine fremde Theologische Gezäncke gemenget, sondern in der Stille, bey Christlicher reiner, gesunder Evangelischer Lehre unverrückt geblieben, und von keinem Winde neuer Lehre, sie seyn Arrianer oder Sacramentirer, so der böse Feind in vielen Ländern, und allenthalben um sie her, erreget, bewegen, vielweniger umtreiben lassen, daß sie auch annoch, für die wahre einige Normam und Richtschnur Göttlicher Wahrheit, das Wort GOttes, und nebst dem die drey alte Christliche Symbola, die Augspurgische Confession, ihre Apologiam, die Schmalkaldische Articul, und Catechismos Lutheri erkennen, aber die Formula Concordiæ nicht unterschreiben könten, theils um anderer Ursachen willen, theils weil sie keiner neuen Confession in der Lehre bedörfften, und bey der alten vorigen Augspurgischen Confession, und bey ihrer Forma Doctrinæ, so länger denn 50. Jahr bey ihnen geprediget und gelehret wäre, und darnach sie sich zu richten hätten, verbleiben wolten: Unterdessen haben sie sich einfältig dazu bekannt, daß sie mit der Erklärung in der Formula, vom wahren rechten Fundament und Grund der Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Abendmahl, und von dem rechten Verstand der Sprüche, so von der Majestät und Herrlichkeit der menschlichen Natur, in der Person Christi, wegen der persönlichen Vereinigung reden, gar einig seyn,

A. C. 1577. 1578. 1579.

Actum Stetini 7. Martii, A. C. 1577.

aber ihr einmal angenommenes Corpus Doctrinæ, darzu etliche Bücher Philippi gehören, beſtändig behalten wollen, inſonderheit weil ſie wiſſen, daß in den vier Articuln, von des HErrn Abendmahl, des Menſchen freyen Willen, dem Geſetz und Evangelio, und dann der Gerechtigkeit des Glaubens, in welchen Philippi Schrifften in den nächſten Jahren öffentlich angeklaget ſeyn, man nichts Irriges habe finden können, und derowegen Philippi Schrifften in demſelben verfaſſet, in dem Verſtande halten und verſtehen wollen, als ſie gedencken und wiſſen, daß ſeine Lehre und Schrifften bey Lutheri Leben von allen Chriſten verſtanden ſeyn, mit dem angehängten Erbieten, wo andere einige falſche unchriſtliche Lehre in ihrem Pommeriſchen Corpore Doctrinæ, davon ſie nichts wiſſen, zeigen würde, daß ſie alsdann ihre Meynung nach der Regul Göttliches Wortes formiren wollen: Haben auch verſprochen, wenn das allgemeine Corpus Doctrinæ, welche das Torgauiſche Bedencken, oder die entworffene Formula Concordiæ, genennet ward, publiciret wäre, daß ſolches ſolte in den Pommeriſchen Corpore Doctrinæ angenommen und verwahret werden, inſonderheit weil in beyden kein Unterſcheid wäre. Haben aber unterdeſſen gebeten, die Repetitam Saxonicam Confeſſionem, als ein publicum ſcriptum, wie auch alle drey Exemplaria der Augſpurgiſchen Confeſſion, als das Mäyntziſche Original um der Papiſten willen, das zu erſt im 1531. Jahr zu Wittenberg gedrucket, und hernach anno 1540. vermehrte Exemplar, weil man dieſelbe ſo lange in der Evangeliſchen Kirchen pro authenticis gehalten und vertheidigt, und Lutherus ſelbſt ſie approbiret hätte, in dem allgemeinen Corpore Doctrinæ zuſammen zu drucken. Auch daneben ihre Meynung in ieden Articuln angezogen, und in den andern allen ihren einhelligen Conſenſum conteſtiret, in der Lehre aber vom freyen Willen, vom Evangelio, und von den Mitteldingen, in etlichen Arten zu reden Erinnerung gethan, als de Capacitate paſſiva in natura hominis poſt lapſum, ob die aus der Erſchaffung oder aus Würckung des heiligen Geiſtes herrühre, de primo motu converſionis, von des Menſchen Willen, ob derſelbe ſey Subjectum patiens, von rechter Definition des Evangelii, und ob eine Chriſtliche Gemeine, wenn etwa eine Papiſtiſche oder Türckiſche Obrigkeit ihr das reine göttliche Wort und rechten Gebrauch der Sacramente zugebe, und nur allein forderte, das abgeſchaffete Mißgewand wiederum anzuziehen, oder zwey Lichter auf dem Altar wieder zu gebrauchen, mit gutem Gewiſſen der Obrigkeit, die von beſagtem poſtulato durchaus nicht abſtehen wolte, willfahren könte? Weil aber unterdeß die Formula Concordiæ in öffentlichen Druck, ehe die Pommeriſche Theologi von den andern

dern beantwortet, oder zu einer Unterredung erfordert wurden, hervor kam, ist es dannenher geschehen, daß Pommern nicht unterschrieben hat. 38.

Es entstehet zu Stetin wegen der Calviniſchen Lehre eine groſſe Confuſion, und unterſchiedliche Diſputationes unter den Theologen werden gehalten.

Hierüber ist zu der Pommerischen Kirchen Unglimpff hin und her ausgesprenget, als wann sie mit den andern Lutherischen Kirchen nicht einig, sondern sich der Calvinischen Lehre theilhafftig machten. Und es geschahe auch eben, daß wahrhafftig etliche, insonderheit zu Stetin, wie auch zu Rügenwalde, gefunden wurden, die nicht ohne Ursach, als der Calvinischen Lehre, schuldig, verargwohnet und beschuldiget wurden. Die erste Ursache zu solchem Verdacht gab M. Gerhard Berg, Conrector im Pædagogio. Derselbe solte seinen Discipuln der Griechischen Sprache Fundament erklären, und nahm zum Exempel einer Regul den Text von den verschlossenen Thüren, dadurch Christus nach seiner Aufferstehung zu den Jüngern eingegangen war, und sagte aus Bezæ Anleitung, daß Christus nicht durch die verschlossene Thüren, sondern nur zur Zeit, da die Thüren sonst pflegen verschlossen zu werden, und Christo geöffnet wurden, zu den Jüngern gekommen sey, insonderheit weil die Natur eines menschlichen Cörpers nicht könte durch ein ander Corpus durchdringen. Dieses ist der Jugend, die von ihrem Pastore D. Stymmelio ein viel anders zu ieder Zeit gehöret hatte, uneben, und als eine Lehre, so wider die reine Pommerische Kirchen-Lehrer geführet würde, vorgekommen, und der Autor der Gloſſa ist durch eine öffentliche angeschlagene Charte zum Wiederruff vermahnet. D. Stymmelius hat auch, als es ihm zu Ohren kommen, auf der Cantzel dawider geprediget, und bewiesen, daß Christi clarificirter Cörper, wie durch das versiegelte Grab, also auch durch verschlossene Thüren, ohne einige Verhinderniß durchgehen könte. Bergius aber fuhr, aller Vermahnungen ungeachtet, fort, und als er einmal, des Tages vor der Himmelfahrt Christi, das Griechische Evangelium den Zuhörern nach Anleitung der Grammatica erklären solte, dictirte er ihnen aus dem, was er zu Wittenberg vom Pezelio und Crucigero gehöret, etliche Theologische Fragen in die Feder, und lehrete darin, daß Christi Cörper, räumlicher Weise nach, im Himmel umschrieben wäre, und hienieden bey uns nicht seyn könne. Diesem Vorbringen widerspricht abermal die Jugend durch zwey angeschlagene Carmina, und beklaget sich darin, daß die Lehrer der Sacramentirer in die Fürstliche Schule soll eingeschoben werden. D. Stymmelius schweiget auch nicht stille, sondern dictiret seinen Zuhörern die rechte Lutherische Lehre, von der Himmelfahrt Christi, und desselben Sitzen zur Rechten GOttes, und widerleget die Gegen-Lehre. Als aber hierauf besagter Berg die Procuratur anfing, und in den Schöppenstuhl gewählet

Theophil. Philalethes in brevi commem. de initiis Calviniſmi in Eccl. Stetin.

A. C. 1574.

A. C. 1577. 15. Maji.

ward, unterſtand ſich etliche Zeit hernach M. Joachimus Friſius, von Belgard bürtig, der an Daniels Schultzen, eines frommen Mannes Statt, zum Archidiaconat und Profeſſion zu St. Marien beruffen war, was er von Victorino Strigelio zu Leipzig, der um des Calviniſmi willen ſeines Amtes entſetzet war, und hernach zu Wittenberg von den Theologen, die nach D. Eberi Tode, unter Philippi Namen, Lutheri Lehre anfochten, gelernet hatte, bey Erklärung des Spruches Matthäi am letzten: Ich bin bey euch biß an der Welt Ende, im Leſen und im Predigen demſelben entgegen zu ſetzen, was D. Stymmelius gelehret hatte. Derſelbe konte dazu nicht ſtille ſchweigen, ſondern bewieß mit vielen Gründen, daß es nicht Chriſtlich wäre, denſelben, der über alle Himmel gefahren wäre, und das Gefängniß gefangen hätte, und zur Rechten GOttes, die warlich kein räumlicher Sitz iſt, über alles regierete, ſolte alſo an einem gewiſſen Orte des Himmels zu umſchräncket, daß er nicht könte bey ſeiner Kirchen auf Erden, und allem dem, was er mächtiglich beherrſchete, gegenwärtig gefunden werden, und daß Ariſtoteles beſſer lehre vom Himmel, als die Calviniſten, weil er ſaget, daß die, ſo im Himmel wohnen, mit keiner Zeit oder Ort gemeſſen und umſchräncket würden, und daß er dannenher, wenn er noch leben ſolte, ehe die Wahrheit ergreiffen würde, als die Calviniſten. Als er dieſes alles auf den Sonntag Quaſimodogeniti in der Predigt vorgebracht, und das deſto mehr, weil in den nächſt verfloſſenen Oſtern M. Friſius ein anders gelehret hatte, entſagte ihm derſelbe nach gehaltenem Amt, und nahm auf ſich, den umſchränckten Ort des Himmels, da Chriſtus ſäſſe, zu behaupten.

A. C. 1579. 22. Jan.

A. C. 1580. Dominic. Quaſimodogen.

39.

Das Donner-Wetter zündet St. Marien-Thurn zu Stetin an.

Mercklich iſt es, daß kurtz zuvor, ehe dieſen Streit M. Friſius erregete, ſich ein groſſes Zorn-Zeichen hat blicken laſſen. Dann da er auf den Tag Judica in der Veſper-Predigt den Text verleſen, und nunmehr anfing denſelben zu erklären, hat ein Blitz mit einem einzelen Donnerſchlage, der ſonſt zu ſolcher Zeit des Jahres faſt ungewöhnlich iſt, den Thurn der St. Marien-Kirchen, darin er predigte, oben bey dem vergüldeten Knopfſe, an der eiſernen Stangen, angezündet. Dadurch iſt ein Tumult, wie leicht zu erachten, geworden, die Predigt geleget, das Volck verlauffen, und hat der Thurn von Glocke drey an, die gantze folgende Nacht, gebrannt, und ſind alle Glocken und das alte Orgel-Werck zerſchmoltzen. GOtt aber hat mitten in ſeinem Zorne an ſeine Gnade gedacht, und durch einen umgeſetzten Wind den Brand ſelbſt ausgelöſchet, da keine Menſchen demſelben ſteuren konten, und hat das Chor, Altar, Predig-Stuhl und das neue Orgel-Werck, ja die gantze Stadt, die mit den fliegenden Feuers-

A. C. 1579. 5. April.

Flam-

Flammen erfüllet ward, wunderbarlich erhalten. Viele sind hernach auf die Meynung gerathen, daß M. Frisius vielleicht etwas, daß wider die Majestät der angenommenen menschlichen Natur in Christo lauffet, damals aus dem Epistel-Text vorzubringen sey Willens gewesen, und daß GOTT ein Zeichen gegeben habe, wie übel ihme die Veränderung der Lehre in der Kirchen gefalle.

40. Ein ansehnlicher Synodus wird in Stetin gehalten. A. C. 1580. 28. Jul.

Herzog Johann Friederich, als er das angehende Feuer in den Theologischen Streitigkeiten vernahm, hat aus Anreitzung derer, die M. Frisio gewogen, durch ein Decret beyden Parthen verboten, von der Ubiquität oder Allgegenwart der Menschheit Christi, die D. Stymmelius vertheidigte, und von der Circumscription deroselben im Himmel, für welche M. Frisius stritte, weiteren Disputat zu führen. Darüber ist solch ein Frolocken M. Frisii, und dessen Anhanges entstanden, daß er in den Vesper-Predigten folgender Sonntage wider der Kirchen Gebrauch, das Te Deum Laudamus hat singen lassen. D. Stymmelius ward allenthalben ausgetragen, als wenn er solch eine unförmliche Ubiquität lehrete, dadurch Christi Leib in alle Ecken der Welt ausgespannet und ausgedehnet wäre. Derowegen erachtete er es nöthig, durch eine Supplication den Landes-Fürsten zu berichten, was von ihme in der Kirchen und Schule für eine Lehre geführet würde, und um einen allgemeinen Synodum zu bitten, darin seine und seines Collegen oder vielmehr Widerparts Meynung, erörtert würde. Hat aber nichts erhalten, sondern es ist vielmehr, weil er in den Predigten, ohne jenen Disputat, um Erhaltung gesunder Lutherischen Lehre, wider die Calvinisten zu beten, und seine Zuhörer wider dieselbe zu warnen gewohnet, aufs neue wider ihn ein Decret zu Hofe ausgewürcket. Es hat aber auch damit das Feuer nicht können gedämpffet werden. A. C. 1581. 27. Jul. Dann es flohen nunmehr zu Stetin allenthalben Calviniſche Bücher herum, und zu Hofe waren viele, und insonderheit der Medicus D. Curio, wie auch viele unter den Politicis, geschäfftig, D. Stymmelio das Pommerland verdrießlich zu machen; brachtens auch so weit, als er A. C. 1583. 20. April. den dritten Befehl von Hofe bekam, darin ihme silentium imponiret, und also die Macht genommen ward, fremder Lehre, die ihre heimliche Rückhalter hatte, zu widersprechen, daß er zu Vermeidung dieser Widerwärtigkeit, weil deroselben durch ordentliche Mittel nicht zeitig begegnet, zu Erhaltung eines guten Gewissens und Namens, und zu Verhütung ferneres Zanckens, den ordentlichen Beruff und Bestallung von der Academia zu Franckfurt zur Theologischen Profession anzunehmen sich resolvirte, und um Dimission zu Hofe anhielt. Das war nun eine Ursache, war-

A. C. 1585. Mens. Jun. um der Landes-Fürſte einen Synodum naher Stetin verſchrieb, ordentliche Erkänntniß der Sache vorzunehmen. Da wurden 11. Artickel ſo die ſtreitige Puncte berühreten, angeſetzet, und iedem Parthe ſich ſchrifftlich darauf zu erklären vorgeleget. Aus ihrer Reſolution, daran doch M. Friſius übel wolte, war befindlich, daß ſie nimmer würden übereinſtimmen, weil einer nach Inhalt der Formula Concordiæ, der andre aus den Calviniſchen principiis, von der Auffahrt und Sitzen des HErrn zur Rechten Gottes, ſich erklärete. Und ob wol andere Capita oder Artickul ihme, nach ſeiner gethanen Erklärung von dem Synodo vorgeleget wurden, darauf er ſich weiter herauslaſſen ſolte; ſo hat er doch ſolches zu thun geweigert, deßwegen an den Landes-Fürſten provociret, und darin wol ſieben Urſachen vorgeſchützet, die ihme doch hernach von D. Stymmelio alle widerleget ſeyn. Alle Aergerniß aber aus dem Wege zu heben, iſt es endlich A. C. 1587. dahin vermittelt, das M. Friſius an einem andern Ort, und zwar nacher Gartz, zur Præpoſitur an Magni Fürſtenovii Stelle gebracht, und zum Archidiaconat und Profeſſion zu St. Marien in Stetin wiederum M. A. C. 1588. 19. Febr. Joachimus Stich oder Stichius von Stargard, da er bürtig war, und etliche Jahr an den Kirchen gelehret hatte, beruffen ward.

41. Nach D. Stymmelii Tode entſtehet ein groſſer Diſputat zwiſchen D. Bergio und M. Stichio, eines Theils, und M. Geſnero anderen Theils wegen der Calviniſchen Lehre.

Des folgenden Jahres verfiel darauf D. Stymmelius im groſſen Climacterico ſeines Alters, und es ward ihme mit Wahrheit vom Bürgermeiſter zu Stendal, Chriſtian Chriſtiani nachgeſchrieben.

En eques: en auriga tuæ, Pomerania, gentis:
En veræ fidei miles & arma jacent &c.

Bey ſolcher Veränderung ſahen alle Dinge noch nach groſſer Zerrüttung aus. M. Conradus Bergius, ſonſt ein feiner gelahrter Mann, war Rector des Pædagoii zu Alten-Stetin. Derſelbe hatte vor dieſem in etlichen Theſibus, von der Perſon, und Abendmahl des HErrn Chriſti, ſich dermaſſen herausgelaſſen, daß ſo wol die andere Pommeriſche Theologi, als die zu Roſtock und Franckfurt, an welche ſie geſchicket wurden, allerley ärgerliche Reden, und gar den Calvinianiſmum drinnen geſunden. Denn ob er wol, laut der Theologiſchen Facultät zu Franckfurt Zeugniß, zwiſchen den Sacramentirern und Lutheranern wolte neutral ſeyn, ſo iſt er doch ienen mehr, als dieſen, zugethan geweſen. Nichts deſtoweniger, als D. Chriſtophorus Stymmelius Paſtor zu St. Marien in Stetin, der vornehme gelahrte Theologus, wie geſaget, die Welt geſegnet, iſt er an deſſen Statt von Herzog Johann Friederichen beſtellt, und da ihn, wegen beſagten Verdachtes, der Superintendens D. Johannes Cogelerus nicht ordiniren wollen, oder können, ehe er ſich inſonderheit de Majeſtate Chriſti

in

in tertio gradu communicationis anders erklärete, als er zuvor in einem Theologischen Gespräch, und noch einer andern Erklärung, gethan, ist er auf Fürstlichen Geheiß, ohne vorhergehende Examination und Ordination, von der Cantzel durch M. Joachimum Stichium, Archi-Diaconum daselbst præsentiret und commendiret, auch folgends durch denselben mit Auflegung der Hand instituiret, und hat alsofort zu Wittenberg, da damals die heimlich einschleichende Calvinianer alles nach ihrem Belieben machten, Gradum Doctoris, mit Fürstlicher Hülffreichung, angenommen. An seine Stelle ward zum Rectorat bestellet M. Salomon Gesnerus, ein Schlesier von Geburt, ein auch emsiger, geschickter, gelahrter Mann. Dieser vertheidigte die Lehre im Concordien-Buche, wenn er Gelegenheit dazu hatte, im Lesen und im Disputiren. Da zogen nun Bergius und Stichius dieses alles auf ihre Person, als wenn Gesnerus ihre Lehre unter Calvini Namen hätte angegriffen, und haben also beyde Theile wider einander disputiret, gelesen, geprediget. Insonderheit hat Stichius, da von Gesnero eine Disputation de Sacramentis gehalten ward, dieselbe öffentlich für Teufflisch gehalten, und ist, als ihm gebührlich geantwortet, im Eifer und Zorn aus dem Auditorio gegangen, und von der Zeit an Gesneri und seiner Lehre öffentlicher Feind worden. Auch wurden die Capitulares und etliche Hof-Räthe beredet, als wenn Gesneri Lehre neu, irrig und falsch, und er ein aufrührischer Kopff wäre, und der die Disciplin bey der Jugend fallen liesse; daß also aus dem Lehr-Streit ein Streit von der Person gemacht ward, und seine andere Collegen, die es mit Stichio hielten, stunden auch wider ihn. Unterdeß hält Bergius eine öffentliche Disputation von der Rechtfertigung des Menschen. Gesnerus opponiret ihm. Und da Bergius den Spruch Johannis: Das Blut JEsu Christi, des Sohnes GOttes, reiniget uns von allen Sünden; also deutete, als wenn das Verdienst Christi dadurch verstanden würde; Gesnerus aber aus dem Contexte erwiese, daß das Blut Christi wäre sein wesentliches, und aus seinen Adern herausgeflossenes Blut, und daß solches die Welt gereiniget, und die Göttliche Krafft und Eigenschafft, die Sünde der Welt zu tilgen, empfangen hätte, und uns wahrhafftig im Abendmahl gereichet würde, daß auch die ewige Herrschafft der Welt, und andere Göttliche Eigenschafften, Christo nicht nach der Göttlichen, nach der er schon alles von Ewigkeit hat, sondern nach der menschlichen Natur gegeben seyn, ist hierüber das Feuer noch grösser geworden. Dann Bergius beklaget sich bey den Capitularen wegen gehaltener Disputation, beschweret sich, daß darin seine Lehre sey für Arrianisch angegeben. Dieselbe verhören zwar anfänglich A. C. 1589. 11. Maji.

lich beyde Part, und befehlen ihnen ihre Nothdurfft ſchrifftlich zu faſſen; Werden aber bald anders Sinnes, und entſetzen Geſnerum fünff Tage nach der Diſputation, gegen vorſtehende Weyhnachten, ſeines Dienſtes. Solches zog nun nicht alleine Geſnerus, als eine unverdienete, und wider die Kirchen-Ordnung lauffende Sentenz an, inſonderheit, da er gegen beſchwerliche anſtehende Winter-Zeit mit ſeinem Weibe und kleinen Kindern räumen ſolte, und alle unfreundliche Anklagen gnugſam verantworten könte; ſondern es ließ auch Herzog Ernſt Ludewig Intercesſionales an Herzog Johann Friederich deſſenthalben abgehen, geſtand nicht, daß die Proviſoren oder Capitularen, ſo wenig einen Rectorem Pædagogii zu beſtellen, als auch zu beurlauben mächtig wären, und hielt es für gar uneben, daß Geſnerus, ſo über die unverfälſchete Wahrheit der Religion, und der Augſpurgiſchen Confeſion und dem Pommeriſchen Corpore Doctrinæ gehalten, ſolte alſo ſeines Dienſtes entſetzet werden.

42. Stichius reichet Geſnero das Sacrament mit der lincken Hand, und Geſnerus muß weichen. A. C. 1592.

Alſo blieb Geſnerus noch ferner in ſeiner Profeſſion. Bergius ſtarb bald drauf Und als Geſnerus zum Abendmahl des HErrn in den Oſtern gehen wolte, und vorher bey Stichio durch zweene Prediger um Verſöhnung anhalten ließ, verſagete er ihme ſolches. Geſnerus ward nichts deſtoweniger von dem Unter-Capellan Georgio Beſtekerl abſolviret, trat nunmehr mit Vorwiſſen des Superintendenten, der in Stichii Attentaten nicht willigen konte, zu des HErrn Tiſch, und ſetzete ſich da nieder. Stichius aber machete ein groß Aergerniß in der Kirchen, nahm die Patenen in der rechte Hand, reichete dem Rector den Leib des HErrn mit der lincken, und ſprach die Worte nicht dazu, wie ſie nach der Kirchen-Ordnung geſetzet ſeyn. Das ward nun ſowol durch andere, als durch etliche Alumnos Pædagogii bey dem Superintendenten Cogelero, und dem Fürſtlichen Hof-Prediger D. Jacobo Fabro bezeuget, und weil ihnen die Aufſicht auf die Lehre und Lehrer in der Stetiniſchen Kirchen, vom Landes-Fürſten befohlen war, wolten ſie ihn nach Chriſti Lehre abſonderlich und in geheim darüber hören, haben aber ſeinen Unwillen und Unfreundlichkeit darüber fühlen müſſen, und er hat die That bey den Leuten, auch auf öffentlichem Catheder, und in einer harten Schrifft mit einem Spaſmo oder Krampff, oder denen vom Häupt fallenden Fluxionibus entſchuldigen wollen. Weil aber die Theologi nicht abſehen konten, wie der Spaſmus ſich ſo bald hätte verziehen können, daß er Geſnero allein mit der lincken, und den fort folgenden Communicanten mit der Rechten das Sacrament hätte austheilen können, weil ſie auch daneben von einem Fürſtlichen Trompeter berichtet wurden, daß vor dieſem Stichius ihme das Sacrament mit dieſen Worten

ge-

gereichet: Nimm hin das Zeichen des Leibes Christi; Ingleichen sich berichten lassen, daß er vor dessem seinem eigenen Bruder und dessen Hauß-Frau, mit denen er in Feindschafft gestanden, den gesegneten Kelch mit der lincken Hand gleich in die Zähne gestossen, daß mans gehöret, und darzu gesaget: Nim hin Sünder, und bekehre dich: Als haben sie alle diese Händel an die Obrigkeit gebracht, und um gebührliches Einsehen gebeten, auch nochmaln, wie vorhin zum öfftern, um einen General-Synodum, falschen irrigen Lehren zu steuren, angehalten. Unterdeß ward Gesnerus von den Stralsundischen zum Kirchen-Amt und Procuration der Schulen ordentlicher Weise beruffen. Ehe er an solchen Dienst getreten, dictirete und erklärete er in Teutscher Sprache, nebst seinen andern Lectionen, auch die Quæstion seinen Discipuln, was von Austheilung des Sacraments, wenn sie mit der lincken Hand geschehe, zu halten. In solche Lection gehet nun auch Stichius in Person, und als er seinen Namen nennen höret, redet er deßwegen den Rectorem an. Darüber wird das gantze Auditorium rege. Stichius aber strenget alsofort eine Klage bey den Capitularen an; dieselbe verbieten Gesnero mit seiner vorhabenden Schrifft weiter zu verfahren. Er will Amts halben nicht nachlassen. Darum wird es durch die Capitularen zu Hofe befordert, daß ihm die Cathedra hinfort verboten, und zugleich dem Sub-Diacono, der auch im Lectorio für Gesnero ein Wort zum Besten geredet, der Dienst aufgekündiget ward. Bald drauf entstehet noch eine andere Unruhe. Denn da die Jugend im Pædagogio auch in unterschiedliche Hauffen ritte, und etliche Stichio und den andern Collegen, etliche Gesnero anhiengen, und sich einsmals auf den Abend zwisteten, hat der Sub-Rector M. Piverling Friede machen wollen. Ist aber mit in den Lärm gerathen, und von einem Kürschners-Gesellen, der sich unter die andern gefunden, gefähret worden. Darauf ist scharffe Inquisition eingenommen, und weil insonderheit des Rectoris Stieff-Sohn wegen seines Vaters sich mit dem Præceptoren in Worte eingelassen; als ist sowol über ihn, als über die andere Jugend, nach Beschaffenheit des Delicti, von Hofe aus, eine Straffe erkannt, und da er dazu gesuchet ward, ist er entwichen. Nun hatte sein Stieff-Vater für ihn etwa stipuliret, ihn zu stellen. Drum als derselbe nunmehr nach Stralsund mit seinem Weib und Kindern abgeschieden war, und sein Geräthlein im Schiffe nachzubringen verordnet hatte, ist ihm dasselbe in Arrest genommen, und etliche Monden in Sequestration behalten worden.

43. Noch ein gemeiner Synodus wird zu

Mittler Weile fiel der Herzog in eine sehr gefährliche Kranckheit, und weil ihm vor diesem allerley zu Ohren gekommen, als solten in seiner Resi-

Stetin wider die einſchleichende Calviniſten gehalten. A. C. 1593.

dentz-Stadt Stetin irrige Lehren geführet, und viele hinter das Licht geführet werden, auch dieſe Spaltungen ihm ſelbſt von andern Fürſten aufgerücket, und er darauf in einen Verdacht gezogen war, inſonderheit weil ihm und ſeinem Bruder Herzog Barnimo Chanacus Uranius, unter dem Namen der Wittenbergiſchen Studenten, ein Calviniſch Buch von dem wahren Verſtand der Worte im Abendmahl des HErrn, wider D. Valentinum Schacht, Profeſſoren zu Roſtock geſchrieben, dedicirte: Als hielt er es für einen wahren Gottesdienſt, wenn er der Sachen Grund recht erfahren möchte. Hat derowegen nach wieder erlangter Geſundheit einen gemeinen Synodum gegen Stetin ausgeſchrieben, dem in Perſon gantzer zehen Tage in anſehnlichem Conſeſs ſeines Brudern, Herzog Frantzen, und der dazu abgeordneten Chur- und andern Fürſtlichen Pommeriſchen Abgeſandten, und des verſammleten Ausſchuſſes von Herren, Prælaten, Mann und Städten, wie auch der Theologen, ſo viel derſelben weder Kläger noch Verklagte waren, als Aſſeſſoren, præſidiret, und drauf inſonderheit fünfferley verhandlen laſſen, warum Geſnerus, Rector Pædagogii, ſeines Dienſtes von den Capitularen beurlaubet worden, was der Superintendentens und Hof-Prediger wider Stichium, und andere verdächtige, und was dieſe wider ihn hätten, was für Bücher ins Pommeriſche Corpus Doctrinæ gehören, und in was Verſtande ſolches zu verſtehen, was für andere ſo wol in Kirchen und Schulen, als auſſerhalb derſelben, dem Calviniſmo zugethan wären? Zu Gewinnung aber der Zeit ſeyn alle Perſonalia ausgeſetzet, und diß einige allein inſonderheit getrieben: Ob Geſnerus, der unterdeß von Stralſund nach Wittenberg zur Theologiſchen Profeſſion eine Vocation einbekommen hatte, nebſt den andern Theologen, oder Stichius mit ſeinen Adhærenten neue irrige Lehren führeten. Nun hatten zwar Stichius, M. Petrus Colemannus, Conrector, und M. Piverling, Sub-Rector des Fürſtlichen Pædagogii, etliche Arten zu reden, ſo ſie von Geſnero in ſeinen Lectionen und Diſputationen gehöret, aufgemercket, und wolten die einer Unrichtigkeit beſchuldigen. Derſelbe aber, als er drüber gehöret, iſt alſofort unſchuldig befunden. Auch konte Stichius den andern Theologen nicht überweiſen, was er von ihnen beydes in Schrifften, als ſonſten vorgegeben. Aber da ſie ihn dagegen beſchuldigten falſcher Lehre, Profanation des heiligen Abendmahls, und eines Päbſtiſchen tyranniſchen Dominats, über der Menſchen Gewiſſen, und daß er den Calviniſchen nicht gebührlich widerſpreche, auch die Formulam des Gebets wider ſie abgefaſſet, und zu Hofe übergeben, nicht annehmen wollen, ſondern vielmehr öffentliche Calviniſten zum Nachtmahl geſtattet, hielt er den Synodum

dum biß in den dritten Tag mit mancherley Exceptionibus und Proteſtationibus auf, ehe er zur Sachen ſelbſt kam, forderte juriſtiſche Proceſſe, Juramentum malitiæ, ſatisdationes, und des Dinges mehr. Aber als ihm auch darin endlich in die Richte gegangen ward, und er nunmehr beweiſen ſolte, daß er Calviniſcher Lehre nicht zugethan wäre, hat er alles mit dem Corpore Doctrinæ beſchönigen wollen. Auch da von ihm eine öffentliche Confeſſion begehret ward, hat er die dermaſſen gethan, daß er den Articul von der Majeſtät der Menſchlichen Natur in der Perſon Chriſti, wie auch von dem Nachtmahl nicht gnug erklärete. Drum muſte er auch da hinan, wie ungerne er wolte. Aber da war auch allenthalben Mangel. Derowegen weil dieſer Lande Kirchen vor dieſem, nebſt andern, auch die beyde Articul von dem heiligen Nachtmahl, und der Perſon Chriſti, alſo wie ſie in der Formula Concordiæ gefaſſet, angenommen hatten, ward Stichio und ſeinen Angehörenden aufgeleget, ſich zu erklären, ob er mit ſolcher Lehre des Concordien-Buchs einig. Da wurden wiederum hie und dort Ausflüchte geſuchet, aber endlich hat er derſelben unterſchrieben, da er hörete, daß damit das Corpus Doctrinæ nicht ſolte abgeſchaffet ſeyn. Solches thaten auch noch zweene andere Prediger, wie auch die Profeſſores am Pædagogio, und etliche Collegen in der Stadt-Schulen, ſo mit in Verdacht waren. Darauf iſt Stichius noch eine Zeitlang in ſeinem Dienſte geblieben, und es wurden nicht allein allerley Mandata wider die Sectirer publiciret, ſondern auch die Pommeriſche Confeſſion und Synodaliſcher Schluß nach der Formula Concordiæ in Druck heraus gegeben. Der Landes-Fürſt aber, der ſich die endliche Reſolution ausdrücklich vorbehalten, hat nach erholtem Rath und Betrachtung, was Stichius für Unheil und Zerrüttung angerichtet, und wie ſo gar unordentlich er mit der Adminiſtration des heiligen Sacraments aus lauter Rachgier umgangen, zu Erhaltung beſtändigen Friedens in der Kirchen, ihn, M. Martinum Frieſen, Paſtoren zu S. Nicolai, und M. Piverling Sub-Rectorem, gänzlich, ſieben Wochen nach geendigtem Synodo, abgeſchaffet, und iſt an Stichii Stelle M. Martinus Glambeck von Wismar, an Friſii M. Lucas Tabbert, an Piverlings David Baumgarten beruffen worden. Friſius hat drauf zu Dantzig Unterhalt bekommen: Stichius zu Lübben. Und dieſer hat folgends ſeine Calviniſche Bekänntniß, die er auf dem Synodo als unrecht fallen laſſen, aufs neue wiederholet, und nachmalen als recht vertheidiget, und in einem eigenen Büchlein in Druck verfertiget. Drum ſeyn die Pommeriſche Theologi genöthiget worden, eine nothwendige Antwort, auf ſolch Büchlein, ſamt wahrhafftigem Bericht von gemeldtem Synodo

zu verfertigen, welche auch im Jahr 1597. in öffentlichen Druck iſt heraus gegeben. Es iſt auch wider zweene Doctores Juris und einen Gerichts-Schöppen, weil ſie ihre Meynung in den ſtreitigen Articuln ungeſcheuet vertheidiget, ſcharff verfahren, derer doch etliche wieder zu Gnaden kommen ſeyn. Dieſes muß ich hie noch vermelden, daß Chriſtian Dieſtelmeyer, Brandenburgiſcher Cantzler, als er wegen ſeines Churfürſten an Herzog Johann Friedrichen im geendigtem Synodo ein Schreiben abgehen ließ, dieſe Worte unter den Brief geſetzet habe:

Calviniſtæ deducunt nos in loco de	Perſona Chriſti / Prædeſtinatione / Cœna Domini / Baptiſmo	a	Cultu / Conſolatione / Verbo / Cœlo	ad	Contemtum Chriſti. / Deſperationem. / Nuda Elementa. / Infernum.

Ergo impleat nos Deus odio Calvinianiſmi

44. Herzog Barnim folget Herzog Johann Friedrichen in der Regierung, will deſſen Teſtament nicht gelten laſſen, nimmt eine Reformation in Gerichten und Aemtern vor, und läſſet an vielen Orten den Greiff anſchlagen.

Als Herzog Johann Friedrich beſagter Maſſen dieſe Welt geſegnet hatte, und die Fürſtliche Leiche von Wolgaſt nach Stetin abgeführet, und daſelbſt beygeſetzet war, hat ihm, weil er keine Erben nachließ, laut vorgeſagter Verträge, ſein Bruder Barnimus XII. in der Regierung gefolget. Da dann alſofort wegen des Teſtaments, ſo der hochſelige Fürſt aufgerichtet hatte, Streit vorgefallen iſt. Dann weil Herzog Barnim neben der Landſchafft vermercket, daß etliche Tiſch-Güter, und dem Hauſe zu Stetin angehörige Sachen entäuſſert, und weggegeben waren, darunter auch ſoll Friedrichswalde, der halbe Heydzinſe, die Jnenburg und Haffhauſen geweſen ſeyn: Als hat er ausführliche Urſachen bey des Churfürſten zu Brandenburg und des Adminiſtratoren der Chur Sachſen, als benannten Executoren des Teſtaments, Abgeſandten eingewandt, warum er das Teſtament kräfftig zu laſſen nicht verpflichtet wäre. Hat gleichwol dieſelbe Donationes, ſo mit ſeinem Conſens ſein ſeligſter Bruder ſeiner Gemahlin gethan hatte, als Koblancke, den Johanneshoff zu Jeſeritz, hohen Selcho, und etliche Korn-Hebungen aus dem Amt Colbaz für genehm zu halten, und nebſt dem Leib-Gedinge zu Stolpe der Fürſtlichen Wittwe dieſelbe einzuantworten ſich erboten. Ferners hat er mit der Landſchafft wegen Abtrag der groſſen Beſchwerung, ſo auf der Stetiniſchen Regierung haffteten und ſich auf ein Hohes belieffen, Berathſchlagung gehalten, und als dieſelbe alles, was dem ſel. Herrn Johann Friedrichen auf nächſte Land-Tage zur Abtragung der Schuld eingewilliget war, wenn die Gravamina abgeſchaffet, die Hof-Haltung etwas eingezogen, die groſſe Deputate gemindert, und die Viſitation und Reformation der Gerichten und Aemter vorge-

vorgenommen würde, zu erstatten sich erboten, im Namen GOttes der Regierung sich unterfangen, an vielen Oertern, die zuvor hin und her verschencket waren, den Greiff anschlagen lassen, und damit auch nicht Peter Kamecken verschonet, der doch zuvor beym vorigen Herzog sehr hoch gestiegen war, und fast alles zu Hofe vermochte. Frau Erdmuth aus dem Churfürstlichen Hause Brandenburg, Wittbe, hat nach ihres sel. Herrn, Johannis Friderici Tode zu Stolpa auf ihrem Leib-Gedinge eine Hof-Capelle angerichtet, an dem Orte, da zuvor die Mönche eine Kloster-Kirche gehabt, welche aber, nach Verlauffung derselben, wüste geblieben, und bey nahe verfallen war. Und diese der Fürstinnen Pietät ist durch ein merckliches Zeichen approbiret geworden, weil auf einer alten Eichen ein schöner Honig-Thau zu solcher Zeit gefunden worden.

Hierauf ist im Jahr 1601. die Huldigung vollzogen, doch mit solcher Manier, daß die Städte dem Herzogen für die gewöhnliche kostbare Ausrichtung 20000. Gülden nebst den gewöhnlichen Geschencken erstatteten, und einen Ausschuß und gewisse Personen zu Stetin stelleten, die den Herzogen im Namen ihrer Mitbürger den Huldigungs-Eyd leisteten, und daß darauf etliche Fürstliche Gesandten in alle Städte abgefertiget wurden, die von den Gemeinen und Bürgerschafften auch die Huldigung aufnahmen. Darauf haben die Schloß-Gesessene, und folgends der andere Adel, zu Stetin den schuldigen Lehens-Eyd abgeleget, und obwol das Geschlecht der Borcken ihre alte Befreyung, daß es Vermöge derselben zu keiner Eyds-Leistung oder Lehens-Empfahung gegen die Herrschafft verbunden wäre, anziehen wolte, und sich bey derselben zu lassen, gebeten; so hat dennoch der Herzog, eben wie zuvor sein Bruder Johann Friederich, ihnen solches nunmehr weiter nicht geständig seyn wollen, und haben sie sich also endlich in Empfahung der Lehen den andern gleich machen müssen. 45. Herzog Barnim nimmt die Erb-Huldigung auf, wie auch Herzog Philippus Julius. A. C. 1601.

Eben in gemeldtem Jahre ist auch Herzog Philippo Julio in Wolgastischer Regierung die Erb-Huldigung von seinem Adel und Städten geleistet, und er ist nach altem Gebrauch allenthalben wohl empfangen, und Fürstlich tractiret worden, und hat alsofort darauf mit einer Fürstlichen Ausstaffirung, bey fremden Fürsten und Nationen sich bekandt zu machen, sich ausserhalb Landes begeben, und nicht ein Geringes darauf gewandt. Die Lehen aber bey Käys. Majestät ist erstlich von beyden Herzogen durch ihre Gesandten das dritte Jahr hernach, nemlich im Jahr 1603. empfangen worden. A. C. 1603. Und weil die Erb-Vereinigung vermochte, daß, wann Herzog Barnim zu der Regierung kommen würde, er seinem Bruder Casimiro die beyde Häuser Bütow und Rügenwalde abtreten solte; als ist solches

A. C. 1602. auch im Jahr 1602. geſchehen. Herzog Caſimir aber hat dagegen das Bißthum abgeſtanden, und ſolches Herzog Franciſco ſeinem Bruder-Sohn auf vorhergehende gebührliche Wahl überlaſſen.

46. Herzog Barnim ſtirbt, und bey der Leich-Begängniß bedeute ein plötzliches Ungewitter nicht viel Gutes. A. C. 1603.

Aber bey beyden Brüdern hat ſich in dieſer Veränderung die Gebrechlichkeit des menſchlichen Lebens bald blicken laſſen. Dann da nunmehr Herzog Barnim ein Reformation-Werck beydes am Hofe und auf den Aemtern unter Händen hatte, befand ſich Herzog Caſimir zu Rügenwalde übel auf, und erhielt es durch emſiges Suchen bey Herzog Barnim, daß derſelbe ſich nebſt ſeiner Gemahlin auf den Weg machte, gemeldten ſeinen Bruder freundlich zu beſuchen. Aber wie es ſonſt heiſſet, daß der vorm Bette ſtehet, offtermalen dem Tode näher iſt, als der drin kranck lieget; alſo hat auch dieſer Herr auf dem Wege ſich übel auf befunden, iſt nach freundlicher Beſprechung mit ſeinem Bruder auf der Rückreiſe gar ſchwerlich kranck geworden, und in groſſer Leibes-Schwachheit gegen Stetin gebracht, und hat daſelbſt bey angehendem dritten Tage ſein Leben im 55. Jahr ſeines Alters ſelig geſchloſſen. Ob nun wol Herzog Caſimir ſich auch in Leibes-Schwachheit befand, ſo hat er dennoch ſich zu dem Fürſtlichen Leichbegängniß auf den Weg nach Stetin gemachet. Bey welchen dieſes mercklich vorgegangen iſt, daß bey Aufhebung der Leiche erſtlich ein ſanffter, bald ein ſcharffer Platz-Regen mit Hagel ſich erhub und als viele Fürſtl. Perſonen u. Chur- u. Fürſtl. Geſandten, in der Proceſſion auf halbem Wege waren, ein urplötzlicher groſſer heller Blitz und ſtarcker Donnerſchlag von Nord-Oſten her nach S. Jacobs Kirch-Thurm ſchlug, und ein groſſes Schrecken unter die Leute brachte, die einen Rauch aus dem Thurm aufgehen ſahen, darauf doch nichts durch Gottes Gnade, an Feuer-Schaden erfolget iſt. Solches plötzliche Wetter hat ſich, ſo bald die Leiche in die Kirche gebracht war, wieder geleget, und die helle Sonne hat ſich wieder aus den trüben Wolcken hervor gewürcket. Dieſes mag wol eine Vorbedeutung geweſen ſeyn, daß das Fürſtliche Hauß zu Pommern hinfort immerdar in Unglück und Abnehmen ſeyn ſolte, und ob zwar ſechs junge Herren, als Philippus Julius von Wolgaſt, und die fünff Brüder, Philippus, Franciſcus, Bogislaus, Georgius, Ulricus nebſt den beyden alten Herren Gebrüdern, Herzog Bogislao XIII. der nur zwey Jahr zuvor wiederum ein Fräulein aus Holſtein geheyrathet hatte, und Caſimiro im Leben waren, ohne einige Leibes-Erben einer nach dem andern verfallen, und endlich gar mit groſſem Schrecken und Zagen der Leute, wie wirs anietzo leider befinden, abgehen ſolten. GOTT komme ferner in Gnaden. Sonſten iſt dieſer hochſelige Fürſt ein ſehr lieber, gottſeliger, demüthi-

demüthiger, ansehnlicher, und verständiger Herr gewesen, und hat ein sonderlich Verlangen bey den Unterthanen hinter sich gelassen. Er hat in seiner Jugend nebst seinem Bruder, Herzog Ernst Ludewig, die vornehmste Oerter, in Teutschland, Franckreich, Britanien und Niederland besuchet, hernach das Amt Rügenwalde und Bütow für sein Theil besessen, auf den Reichs-Tag zu Regensburg, da Rudolphus zum Römischen Könige erwählet ward, in Gesellschafft Churfürst Johannis Georgii zu Brandenburg, sich begeben, und ist unter andern dazu ausersehen, daß er nebst Herzog Georg Friedrichen von Lignitz die Wahl K. Rudolpho verkündigte, und dazu Glück wünschete. Auf diesem Reichs-Tage ist unter andern eine Legation in Moßkau an den Groß-Fürsten decretiret, welcher die Liefländische Provintz hefftig verderbete. Und solche Legation ist Herzog Barnim vor andern aufgetragen, welche er auch auf sich zunehmen kein Bedencken getragen: Ehe sie aber zu Wercke gerichtet, ist Käyser Maximilianus, in dessen Namen sie abgehen solte, verfallen, und das Werck also ins Stecken gerathen.

Nach ihme kam die Regierung, laut der Erb-Verträge, Casimiro zu, doch daß er zuvor Rügenwalde und Bütow übergeben muste. Solches war ihme nun schwer zu thun: Derowegen betrachtete er auf einer Seiten die grosse Regiments-Bürden, so ihme nebst den unabgelegten Schulden zu Stetin würden auf dem Halse liegen, auf der andern Seiten seine Schwachheit, und dann auch das ruhige Leben, so er zu Rügenwalde führen könte: Und ließ sich mit seinem Herren Bruder Bogislao, den GOtt mit fünff jungen Herren gesegnet hatte, in solche gutwillige Handlung ein, daß ihme gegen Abtretung des Landes von der Stetinischen Regierung, über die beyde Aemter Rügenwalde und Bütow, alsofort und jährlich eine gewisse Summe Geldes erleget, und etliche Sachen aus seines seligsten Herren Brudern Barnimi Erbschafft gefolget, und er, wenn er nach Gottes Willen die Welt gesegnen solte, zu Stetin, als ein regierender Landes-Fürste, iedoch aus seiner eigenen Kammer-Kosten, zu Grabe gebracht würde.

47. Herzog Casimir überläßet die Regierung seinem Bruder Herzog Bogislao XIII.

Solcher sein Todes-Fall ist auch nicht länger denn zwey Jahr ausgeblieben. Denn weil er in den letzten zehen Jahren seines Lebens sich meistentheils übel auf befand; als ist er endlich auf seinem am Strande neu-erbaueten Fischer-Hause, sonst Neu-Hausen genannt, bey Rügenwalde tödtlich kranck geworden, und hat allda ein selig Ende genommen. Ist sonst frommer Natur gewesen, und hat, wie andere entweder an Bauen, oder Jagen, oder Pferden, oder Spielen, also an der Fischerey, besondern

48. Herzog Casimir stirbt. A. C. 1605.

Ge-

Gefallen getragen, und ſich zum meiſten belieben laſſen, den mehren Theil daheim, ohne ſonderbaren Pracht und Übermuth, zu leben. Hat dennoch gerne ſeine Leute um ſich gehabt; Daß dannenher, da im üblichen damaligen Sprüchwort unter den fünff Brüdern Johann Friederich der Stärckeſte, Bogislaff der Frömmeſte, Ernſt Ludewig der Schönſte, Barnim der Reuteriſche, oder wie die Pommern ſagen, der Knappeſte, er der Geſelligſte genennet iſt. Doch iſt er ſo geſellig geweſen, daß er zu rechter Zeit ſeines Eifers wohl zu gebrauchen gewuſt, wie er deſſen ein Exempel an Joachim, einem unächten Damitzen bewieſen hat, welcher anfänglich der höchſte bey ihm am Brete war, und das gantze Regiment im Stiffte verwaltete, und drüber anſehnliche Lehn-Güter bekam. Aber da derſelbe, wie davon noch die Alten zu ſagen wiſſen, ſehr übermüthig ward, ehrliche vornehme Leute bey ſich unterdruckete, auch ſehr unbarmhertzig wider arme Leute war, auch wol unſchuldige Leute ohne einige Erbarmung, um geringes Verdachts willen, durch den Scharffrichter hinrichten ließ, iſt er endlich in groſſe Ungnade des Fürſten gerathen, und nach vier oder fünff jähriger Gefängniß vor Bütow an einen hohen Galgen aufgehänget worden.

49. Herzog Bogislaus XIII. und Philippus Julius ſtellen die Regierung beyder Maſſen an. A. C. 1603.

Caſimiro ſeinem Bruder hat Herzog Bogislaff auch bald und zwar des folgenden Jahres/ und alſo im dritten Jahre ſeiner Regierung gefolget. Derſelbe hat erſtlich im Jahr 1602. nach vollzogener gemeldter Handlung, ſeine tragende Vormundſchafft, Wolgaſtiſches Ortes, ſeinem Vetter, und Pflege-Ohm, Herzog Philippo Julio, der von ſeiner Reiſe in fremden Ländern wiederum anheim gekommen war, und veniam ætatis beym Käyſer erlanget hatte, abgeleget, und ſeine eigene Regierung mit einer ſolchen Hof-Haltung angefangen, daß er dadurch, als ein ſehr guter Haußhalter, ohne ſonderlichen Beſchwer alle Schulden-Laſt, die er doch nicht verurſachet, viel weniger genoſſen, zuerleichtern, und zu heben vermeynete. Und weil er wegen hohen Alters dem Regiment in Perſon nicht allzeit beywesend ſeyn konte, hat er ſeinen älteſten Sohn, Herrn Philippum, an ſeine Statt in der Stetiniſchen Regierung reſidiren laſſen, und demſelben eine gewiſſe Maſſe an Dienern, Pferden und andern Dingen verordnet. Hat auch alſofort zwölff Land-Räthe, durch dero Einrathen des Landes Beſte allenthalben geſuchet würde, ernennet, ferners durch gewiſſe deputirte Perſonen vom Lande die Haupt-Leute auf den Aemtern, die auf vorgeſchriebene Deputata nicht dienen, und ſich künfftiger Reformation und Anordnung nicht unterwerffen wolten, abgeſchaffet, des Ober-Hof-Marſchalls und Schloß-Hauptmanns Dienſt zuſammen geleget, und einer Perſon, als Wedegen von Wedel, befohlen; Die Aemter nach Beſchaffenheit der

Umſtän-

mſtände verſetzet und beſetzet, insgemein alle Hof-Juncker und Geſinde bgedancket, und alſo, inſonderheit da die Fürſtliche Wittwe ſich auf ihre eib-Gedinge nach Wollin begab, einen gar neuen Hof angerichtet, das Hof-Gerichte viſitiren laſſen, die Cantzley von dem Abteyen-Hofe auf dem Roddenberge, in weiland Graf Ludewigs Hauß, gegen S. Marien-Kirche über, da ſie zuvor geweſen, und von dannen, weiß nicht aus was Urſachen, in einen Winckel der Stadt, weit vom Hofe, geleget war, wie-erum näher an den Hof gebracht. Dannenher Cantzler Otto Rammin dieſes Verslein, wie er denn ein guter Poët war, geſetzet hat.

Sordibus ablutum curis venerabile Numen
Gaudet, ad antiquos ſe rediiſſe lares.

Zuvor aber, da die Cantzley auf den Rodden- oder Hunds-Berg verleget war, hat er ſeine Gedancken alſo hervor gebracht:

Ecce canum collem Cor Principis occupat. Eia
Quid dicunt homines? Vah pudor atque nefas!

Auf ſolche Weiſe hat auch eben nun dieſelbe Zeit Herzog Philippus Julius bey angehender ſeiner Regierung die Landſchafft zuſammen gefordert, eine neue Hof-Haltung beſtellet, die Aemter mit Einſetzung derer Perſonen, die er zum tüchtigſten befunden, reformiret, und alles in gut Geſchick gebracht, die Zwietracht und Unruhe, ſo ſich zu Greiffswald, eben wie vor 68. Jahr, zwiſchen dem Rathe und Bürgermeiſter angeſponnen, mit Abſetzung zween Bürgermeiſter und des Stadt-Syndici, in der Perſon geſtillet, auch da die Stralſundiſchen, wegen der angrentzenden Fiſchereyen, derer ſie ſich etwa zu weit annaſſeten, und daß ſie, da der Herzog ihrer Fiſcher etliche eingezogen hatte, ingleichen einen Fürſtl. Voigt aus Rügen, der in die Stadt kommen war, gefänglich hatten annehmen laſſen, in ſeine Ungnade gekommen waren, hat er zwar auch einen von ihren Rathsherren auffangen laſſen, aber endlich, auf Unterhandlung etlicher Hanſee-Städte, die Sache zu einem leidlichen Anſtande kommen laſſen, und darauf zu Ukermünde mit Herzog Bogislai Hof- und Land-Räthen von den Zöllen zu Wolgaſt, Gartz und Greiffenhagen, auch was vom Friſchen Haffe gefallen, Rechnung aufnehmen laſſen. Dann dieſe Stücke alle waren neben dem Zeug-Hauſe zu Wolgaſt noch ungetheilet, und beyden Herren insgeſamt zuſtändig, und muſten durch gemeine Diener verwaltet werden. Und weil von Herzog Johann Friedrichen in gemeldter Rechnung zu Ukermünde vermercket ward, daß die Fiſcherey auf dem Friſchen Haffe, da man zuvor etliche tauſend Gülden eingehoben, faſt um der Urſachen willen merklich abgenommen hatte, daß wider alten Gebrauch gar zu viele

Ducker- und Zeese-Kahne zugeleget waren, auch die Fischer in den Läich-Zeiten die Ströme, so in das Frische Haff gehen, zulegeten, und versperreten, dadurch dann das Frische Haff verwüstet, und von Fischen leer und öde gemacht ward; als sind solche Mißbräuche der Fischerey abgeschaffet worden.

50. Der Wussowen Sache wird erörtert, dabey zugleich von Veränderung des Stadt-Gerichtes in Stetin Meldung gethan wird.

Eben in diesem 1604. Jahr ist auf Herzog Philippi Julii Erinnerung von Herzog Bogislao zu Stetin der Wussowen Sache zu erörtern vorgenommen worden. Dieselbe hatten als Erb-Richter über dritthalb hundert Jahr das Gerichte in Stetin aus Fürstlicher Belehnung verwaltet. Dann weil dem Herzogen zu Stetin anfänglich die Gerichte gantz in gemeldter Stadt gehöreten hat Barnimus I. ums Jahr 1245. da der Schöppen-Stuhl angerichtet ward, die Gerichts-Gewalt erstlich einem Adelichen Geschlechte, den Barfüssern, mit allen Nutzungen, Freyheiten und Gerechtigkeiten verliehen, und ihnen die Præsidentz in dem Schöppen-Stuhl vergönnet. Da aber etwa nach 76. Jahren das Geschlecht der Barfüsser abgieng, hat Herzog Otto I. das Gerichte zu Stetin nebst der Schultzen-Strasse Bernhard Schielen erblich verliehen. Als auch derselbe bald darauf nach 13. Jahren ohne männliche Leibes-Erben verfiel, gab hochgemeldter Herzog Otto Petern und Johann, beyden Gebrüdern den Wussowen, alles das, was bißher die Barfüsser und Schielen in der Gerichts-Gewalt eingehabt hatten.

A. C. 1604.
A. C. 1245.
A. C. 1321.
A. C. 1334.

Etliche Zeit hernach sind zwey Theile des Stadt-Gerichtes für 5200. Marck von Suantiboro III. erstlich der Stadt versetzet, hernach von Bogislao X. erblich für eine ansehnliche Summe, die sie theils mit alter Schuld an 4200. Rheinischen Gülden, und den benannten 5200. Marck, theils mit baarem Gelde als 1000. Marck erlegten, verkaufft, und zugeeignet, doch also, daß die Wussowen, nach wie vor, Erb-Richter in der Stadt wegen der Gerechtigkeit, so die Herzogen für sich behalten, verblieben.

A. C. 1482.

Es hatte aber Herzog Johann Friedrich im Jahr 1594. Adam Wussowen aus erheblichen Ursachen, und insonderheit, daß er die Lehen, auf vorhergehendes Verbot der Wolgastischen Regierung, von der er sich auch Schutzes getröstet, von dem regierenden Landes-Fürsten zu Stetin zu empfangen sich veräussert hatte, das Dorff Lübbezin und etliche Kornhebungen aus dem Weitzen-Acker wie auch sein Antheil des Stetinischen Stadt-Gerichtes einziehen lassen, seinen Unter-Schultzen abgeschaffet, und einen andern, der in S. Fürstl. Gn. Namen nunmehr dem Gerichte beywohnen solte, geordnet. Hierüber hatte Wussow nicht alleine am Käyserlichen Cammer-Gerichte zu Speyer Klagen erhoben, sondern die Wolgastische Regie-

A. C. 1594.

Regierung nahm sich auch seiner an, und erhielt es endlich, nach vielen Tractaten, daß Herzog Bogislaus etliche Personen zu rechter Verhör der Sache niedersetzete, und den Schluß fassete, daß den Wussowen Lübbezin, als Wolgastisches Lehen, und die Korn-Hebungen im Weitzen-Acker wiederum eingeräumet wurden; Der Herzog aber das Stetinische Gerichte, und was dem angehörig, an sich behalten solte.

51. Herzog Philippus Julius verleibet seinem Lande Barth und Camp wiederum ein. A. C. 1605.

Nach diesem allen ist endlich von Herzog Bogislaff im Jahr 1605. die Erb-Huldigung im Lande mit grosser Pracht aufgenommen worden, und weil darauf in selbem Jahr, wie schon vermeldet, Herzog Casimir verstarb, und durch dessen Tod Rügenwalde und Bütow an die Stetinische Regierung verfiel; als hat Herzog Philippus Julius, laut der Erb-Vereinigung, um Abtretung der zwey Aemter Barth und Camp, nunmehr Frantzburg geheissen, die biß daher Herzog Bogislaff bey 25. Jahren eingehabt, angehalten. Dagegen hat derselbe wol eingewendet, daß er auf solche Aemter nicht allein mit Zukauffung etlicher Güter, sondern auch zu Einrichtung, Besserung und Erbauung der Fürstlichen Häuser und Bollwercke, ein Grosses aufgewandt hätte, und damit seiner beyden Gemahlinnen Ehe-Gelder, und was er sonst jährlich erobern können, verthan und angeleget, und deßwegen der gemeldten Aemter, ehe ihm Erstattung solches Zukauffes und Verbesserung, die er auf 157000. Gülden berechnete, gethan würde, sich nicht begeben könte; dennoch auf vorgenommene und fleißig getriebene Handlung, und mündliche beyder Herzogen Unterredung ist endlich alles hiemit vertragen, daß Herzog Philippus Julius, seinem Vettern, für alles in allem, auf gewisse Termine, 110000. Gülden heraus zu geben einwilligte, und also gemeldte beyde Aemter seinem Lande wiederum einverleibete.

52. Bogislaus XIII. stirbt, u. also gehet das alte Pommerland ab, mit den alten Fürsten. A. C. 1606.

Als nun dieses alles also friedlich und wol entschieden war, siehe da will endlich unser alt Pommerland sich gantz neigen, abdancken, und den gäntzlichen Abschied nehmen. Dann da bißher noch einer von den alten Pommerischen Fürsten übrig gewesen, der sich die Manier der alten Welt belieben ließ, nemlich der alte Bogislaus, ist nun endlich im Jahr 1606. derselbe auch dahin, und den Weg alles Fleisches, in einer schleunigen und geschwinden Kranckheit, darin er auch eben, wie Johann Friederich, viel schwartzes Blut von sich geworffen, gegangen. Seine angebohrne Frömm- und Auffrichtigkeit, und daß er keines Liebkosens und fremder neuen Manier, der Welt gefällig, geachtet, ist ihme anfänglich für eine Einfalt von etlichen ausgeleget, und da es also gespielet ward, daß er sein angebohrnes Recht, so er zu dem Lande und Regierung hatte, auf freund-

liche Anmuthung, seinem jüngern Bruder Ernst Ludewig gutwillig, als eine fromme Seele, und der dieser Welt Hoheit nicht groß achtete, abtrat, und gleichsam in einen Winckel des Landes sich verstecken lassen; so hat er doch eben an solch einem Orte dargethan, wie gute Aufsicht in einer stillen und vernünfftigen Hauß- und Hof-Haltung, ob sie schon enge eingespannet ist, weit besser sey, als in einem grossen Lande einen weitläuftigen Staat führen. Dennoch hat er nicht so sparsam gelebet, daß er nicht solte seine Fürstliche Hoheit allenthalben blicken lassen. Denn zu geschweigen, daß er viermal ansehnliche Fürstliche Beylager ausgerichtet, als erstlich zu Frantzburg mit seiner ersten Gemahlin, Clara, Herzog Frantzen zu Lüneburg einiger Tochter; und hernach, als er ins vierdte Jahr in dem Wittwerstande gelebet hatte, zu Sunderburg mit seiner andern Gemahlin, Anna, gebohrnen von Schleßwig-Holstein; und dann da er zu Barth seine ältiste Tochter, Clara Maria, Sigismundo Augusto, Herzogen zu Mecklenburg beylegen ließ; und seinem ältisten Sohne, Herrn Philippo, zum Beylager mit Fräulein Sophia, aus Schleßwig-Holstein Ausrichtung thate; wie auch daß er zehen Fürstliche Kind-Tauffen währender erster Ehe gehalten, und daneben unterschiedliche kostbare Begräbnisse bestellet, als seiner ersten Gemahlin, dero Frau Mutter, und drey seiner Fürstlichen Kinder, so jung verstorben: So ist es bekandt, wie er ansehnliche Gebäude allenthalben, und insonderheit zu Frantzburg, aufgeführet, daselbst ein neu Städtlein mit einem schönen Schloß angeleget, und mit nützlichen Einwohnern besetzet, eine schöne herrliche Buchdruckerey zu Barth angerichtet, allerley nutzbare Bücher darauf, und unter anderen die Teutsche Bibel und etliche Schrifften Lutheri, in Pommerischer Sprache, verleget, einen ansehnlichen kostbaren Synodum auch daselbst wider die Flacianisten gehalten, die Eichische Güter vom Herren Administratoren des Stiffts Schwerin, Herzog Ulrichen zu Mecklenburg, für sein eigen Geld erblich an das Land Pommern gebracht, die schwere Grentz-Irrungen mit Mecklenburg, durch Unterhandlung Friderici II. des Königes aus Dänemarck und Herzog Julii aus Braunschweig, schlichten und beylegen lassen, den Zehenden, so das Bischofthum Schwerin besprach, frey gemachet und abgeschaffet, den Käyserlichen und Persischen Legaten, die damals wegen einer Verbündniß zwischen dem Römischen und Persischen Reich wider den Türcken negotiireten, und hin und her reiseten, stattliche Ausrichtung gethan, seine fünff junge Printzen nicht allein Fürstlich erzogen, sondern auch unter der Hand vornehmer Leute in Teutschland, Niederland, Franckreich, Italien, Hungarn, Böhmen, Dänemarck, Polen sich zu

ver-

versuchen, auch auf unterschiedliche Königliche und Fürstliche Ausrichtungen, abgefertiget. Bey welchen grossen Ausgaben doch kein Mangel an irgend einem Ding zu spüren war; da hingegen beyde Regierungen mit grossen Schulden bey wenigern Ausrichtungen behafftet wurden. So viel lieget an Bescheidenheit und Vernunfft in einer sparsamen, doch zu rechter Zeit liberalen, Haußhaltung laut des Sprichworts, so der seligste Fürste offtermalen gebrauchet: Wer haben will, daß ihme gelinge, sehe selbst fleißig zu seinem Dinge; Ja viel lieget insonderheit am Segen GOttes. Dann durch GOttes sonderbare Schickung ist es wol geschehen, daß er in seinem Alter auf dem Regiment-Stul über gantz Pommern gesetzet ist: Zu Wolgast zwar wegen tragender Pflege in der Vormundschafft; Zu Stetin aber aus gutwilliger Abtretung Casimiri. Und wenn schon derselbe von seinen Rechten nicht hätte wollen abstehen, so wäre er doch nach dessen Tode dazu gekommen. Unterdessen hat er das Land mit fünff jungen Herren aus GOttes sonderbarer Gnade versehen, von denen man voriges Sprichwort auch wol wiederholen mag, daß man sage:

Philippus der Frömmste, Franciscus der Stärckeste, Bogislaus der Geselligste, Georgius der Schöneste, Ulricus der Knappeste und Reuterische.

53. Verzeichniß der Bischöffe zu Camin.

Zu besserem Verstande voriger Historien, wollen wir zum Beschluß dieses Buchs die Bischöffe zu Camin, wie sie in der Ordnung gefolget, und was zu ihrer Zeit in Kirchen-Sachen denckwürdiges geschehen, kürtzlich hieher setzen, und zuletzt die Fürstliche Geburts-Linie, so viel möglich, von Caroli Magni Zeiten ausführlich hinzuthun.

DAbey anfänglich zu mercken, daß etliche mehr, etliche weniger Bischöffe zu Camin zählen: Welches daher entstanden, daß etliche sind Suffraganei oder Weyh-Bischöffe gewesen, als D. Petrus zu Jaromari, des Fürsten in Rügen, und Albrecht Stodowen, zu Bischoff Hennings und Ludewigs Zeiten; Etliche zwar præsentiret, aber nicht angenommen, als Johannes Hanekow nach Philippi Rehbergs Zeiten; Etliche erwählet, aber nicht inthronisiret, als Johannes Williche zu eben solchen Zeiten; Etliche postuliret, aber nicht consecriret, als Jaromarus, Bogislaus VIII. und Ludwig Graf von Eberstein.

Verzeichniß der Bischöffe zu Camin.

Jahre des Anfangs der Regierung. Jahre der Regierung.

I. 1128. Adelbertus oder Albertus ein Francke. 30.

[Als Otto der Bischoff von Bamberg die Pommern zu bekehren sich unterwand, hatte er unterschiedliche gelahrte Leute bey sich, derer er sich in solchem hohen Wercke gebrauchete, und unter ihnen einen Mönch von Magdeburg, aus dem Franckenlande bürtig, Albertum, der der Wendischen Sprache kundig war, mit aufgesprochen. Und weil derselbe in obliegenden Geschäfften thätig war, hat er ihn præsentiret, als das Pommerische Bisthum zu Wollin oder Julin von den vier Fürstlichen Gebrüdern gestifftet ward, daß er zum ersten Bischoff von ihnen angenommen, investiret und confirmiret ward. Welches Tituls er sich doch, so lange Bischoff Otto lebete, aus Reverentz gegen denselben, enthielt, und sich erstlich dessen, nachdem derselbe im Jahr MCXXX. den letzten Septembris gestorben, zu gebrauchen anfieng. Hat sonsten, was noch übrig war vom Heydenthum, zu Grimmen, Tribbesees und Barth abgeschaffet, und zu Auflegung etlicher Klöster, die damals nichts anders, als Christliche

liche Pflantz-Schulen waren, als Stolpe an der Peene, und Groba, welches folgends nach Usedom, und endlich nach Pudgla verleget ist, Anleitung gegeben, und ist im Jahr 1158. zu Wollin den 17. Novembris gestorben.

II. 1158. Conradus I. ein fleißiger Handhaber der Religion. 27

[Zu diesen Zeiten, als die grosse Kriege wider Pommern vom Könige in Dänemarck zur See, und von Herzog Heinrich aus Sachsen zu Lande geführet wurden, darüber auch Wollin in grosse Gefahr kam, also daß die Bürger ihre eigene Stadt, damit sie dem Feinde nicht zu statten käme, anzünden, und nach Camin fliehen musten, ist das Bisthum, ehe desselben Patronen die Fürsten aus Pommern, ans Reich gekommen, dahin im Jahr 1176. verleget, und als Bogislaus und Casimirus I. dem Capitul das Fürstliche Schloß Lübbin abtraten, sind gewisse Verträge aufgerichtet, daß wenn ein Bischoff verfiele, Niemand, ohne der Fürsten, als der Patronen Consens, solte wiederum eingesetzet werden. Zu den Zeiten dieses Bischoffes ist Rügen mit Gewalt vom König Waldemar aus Dänemarck, und Herzog Heinrich dem Löwen aus Mecklenburg, zum Christlichen Glauben genöthiget, und der König hat die geistliche Jurisdiction in der Insel Rügen seinem Bischoffe Absoloni von Rothschilde, und dessen Nachfolgern asseriret; Im festen Lande zu Barth aber, so viel zum Fürstenthum Rügen gehöret, dem Bischoffe von Schwerin in Mecklenburg gelassen. Unter diesem Bischoff sind gar viele Klöster gestifftet, als Belbuck bey Treptow, Olive bey Dantzig, Colbatz (auf Wendisch Culpassa, so eine Bratwurst heisset, und wol 24. Dörffer allgemach bekommen hat.) Dargun und Verchen bey Demmin, Brode und Ivenach bey Neu-Brandenburg, wie auch bey Pyritz die Capelle Berg-thom-Brode.]

III. 1185. Siegfried, erstlich Probst, hernach Bischoff. 17

[Dieser hat Confirmation wegen Translation des Stiffts zu Rom im Jahr 1188. erhalten, und die S. Jacobs-Kirche zu Alten-Stetin vom Beringer gebauet, eingeweyhet. Zu seiner Zeit ist das Jungfrauen-Kloster Berge in Rügen, und das Eremiter-Kloster zu Stargard gestifftet. Ingleichen hat zu Pasewalck der Teuffel sein Spiel gehabt, daß sich viele Manns- und Weibes-Personen selbst ums Leben gebracht haben; drum ist er persönlich dahin gekommen und hat mit Singen, Beten und Processionibus dem Ubel abgeholffen, wie Nicol. á Klempzen lib. 2. beym 1200. Jahr meldet.

IV. 1202. Sigwinus oder Sigerwinus, den etliche Sigmundum heissen. 16

[Zu seiner Zeit ward das Kloster Eldenow oder Hilda gestifftet, und Belbuck, welches wegen Abgang der Intraden in den vorlauffenden Kriegen von den Mönchen ver-

verlassen war, wieder repariret. Die Tempel-Herren bekommen grosse Güter in Pommern um Rörick, Pansin und Wildenbruch. Dieser Bischoff hat selber fleißig gepredigt, und unter andern Ordnungen gesetzet, daß die Huren des Freytags vorher, wenn andere ehrliche Leute am Ostertage zum Tische des HErren giengen, zur Communion gelassen würden, welches auch biß auf Bischoff Wilhelmi Zeit ist in Acht genommen worden.]

V. 1217. Conradus II. von Demmin hat wegen hohen Alters Conradum den Grafen von Gützkow zum Coadjutoren genommen. 16

[Die Creutz-Herren kommen in Preussen: Die Klöster Neuen Campe, da ietzund Frantzburg ist, und Bütow bey Rügenwald, wie auch das Jungfrauen-Kloster, das man ietzt den Küchenhof nennet, zu Treptow an der Rege, und das schwartze Kloster in Dantzig werden gestifftet.]

VI. 1233. Conradus III. Graf von Gützkow, resigniret das Stifft seinem Successoren, und lebet noch 5. Jahr hernach. 10

[Barnimus I. hat diesem Bischoffe etliche Zehenden, so von den Vorfahren gereichet waren, bestätiget: Für etliche, die sich die Landschafft zu geben verweigerte, ansehnliche Güter im Lande ihm eingeräumet; und also ist Stargard mit dem umliegenden Distrikt und dem Schlosse, dem Bischoffe anno 1240. übergeben worden. Der Abt von Eldenow leget Greiffswald zur Stadt auf: Die ungläubigen Preussen verbrennen Oliva: Das Hospital zum heiligen Geiste, und das graue Mönch-Kloster zu Stetin werden gebauet.]

VII. 1243. Doctor Wilhelmus resigniret das Stifft seinem Successoren. 6

[Dieser Bischoff hat Barnimum I. beredet, daß er für Stargard ihm Colberg und Corlin abtrat, und daß solche permutation emtionis titulo beschöniget würde, hat er 1500. Marck dazu erleget: Das Jungfrauen-Kloster für Alten-Stetin ist von Barnimo I. fundiret, und mit dem Dorff Grabeso begabet.

VIII. 1249. Hermann, Graf von Gleichen, hat Jaromarum, einen Fürsten aus Rügen zum Coadjutoren, sechs Jahr vor seinem Tode, genommen. 38

[Dieser hat im Jahr 1263. Graf Otten von Eberstein, seinen Schwester-Sohn, in Pommern mit der Herrschafft Neugarten belehnet, von Herzog Barnimo I. und Bogislao IV. Confirmation über die Stadt Colberg, eigenthümlich dieselbe einzuhaben, und noch dazu Granstow, Soldin, klein Streckow, Beggerow, das halbe Koselitz, und das Dorff Borrentin in dem Insulchen Gristow erlanget. Als aber nach diesem Albertus, der Churfürst zu Brandenburg, Pommern mit Krieg verfolgete, und der Bischoff mehr denselben, als seinen Patronis, beypflichtete, auch den Abt zu Stolpa unverhörter

hörter Sache beschwerete, und ihm die Fischerey in Lubes, und etliche Saltz-Renten aus Colberg entzog, hat Bogislaus IV. es für rathsam geachtet, daß ihm ein Coadjutor beygesetzet würde, damit er nicht mehr Unkraut des Unfriedens ausstreuete; auch weil er alt war, nach seinem Tode kein Streit wegen der Wahl erreget, sondern vielmehr des Pabstes præjudicirliche intrusiones verhütet würden: Hat drauf mit den Dom-Herren Rath gehalten, und also ist Jaromarus III. Fürst in Rügen, zum Coadjutoren vom Capitul erwählet, auch hinfort observiret worden, daß, da laut der Briefe, so der erste Fundator des Stiffes Casimirus gegeben, das Capitul bißher eine freye Wahl den Bischoff zu erwählen hatte, der Landes-Fürsten, als ungezweiffelter Patronen, Consens erfordert werde: Denn es wäre ja billig, daß sie wüsten, wer in ihrem Lande das Kirchen-Amt bestellen solte. Unter diesem Bischoff Hermanno ist die Marien-Kirche zu Stetin zur Collegiat-Kirche gemacht, und mit 12. Canonicis, auch dem jure patronatus über S. Peter zu Stetin, und den Kirchen zu Gartz, und etlicher Dörffer versehen: Das schwartze und graue Kloster zu Stralsund, und das Kloster Prediger-Ordens vor Stolpe, wie auch die Jungfrauen-Klöster Marienfließ, Sarvenitz und Suckow weiter das Nonnen-Kloster zu Cößlin, welches heutiges Tages die Schloß-Kirche ist, und das Spital und Jungfrauen-Kloster zu Colberg, endlich das Kloster Polpelin und Marien-Paradieß und Dersow gestifftet.]

IX. 1287. Jaromarus III. Fürst in Rügen, weil er nicht Priester, sondern Diacon gewesen, hat Doctorem Petrum aus dem schwartzen Kloster von Stralsund zum Weyh-Bischoff gesetzet, welcher das Jahr vor ihm gestorben ist. 12

[Das Jungfrauen-Kloster zu Wollin, daraus folgends das Jungfrauen-Kloster zu Krummin erbauet, ist von Bogislao IV. Barnimo II. und Ottone I. fundiret, und Neugarden mit dem Schlosse, wie auch das Städtlein Germen zum Stiffte geleget. Doch hat Otto I. Neugarten nach 7. Jahren wieder redimiret. Diesem Bischoff hat auch Marckgraf Waldemar Schivelbein und Falckenburg, nebst Rossau und Batitz verkauffet, aber cum pacto retrovenditionis, innerhalb 14. Jahren. Folgende Marckgrafen aber haben besagte Städte wiederum reluiret und eingenommen, und das Kloster auf Hiddensee in Rügen ist von Witzlao IV. gestifftet.

X 1299. Heinrich Wachold. 19

[Dieser hält es auch anfänglich mehr mit dem Marckgrafen, als seinen Patronen, eben wie auch sein Vorfahr thate. Endlich ist anno 1304. zu Belaard dieser Vertrag gemacht, daß der Bischoff und das Capitulum die Herzogen von Pommern für Stiffter, und Schutzherren erkennen, und mit schuldiger Devotion ehren, und, wie die Worte des Vertrags lauten, zu ewigen Zeiten ihnen treu verbleiben, und in allen Fällen und Nöthen getreulich adhæriren solten. Dieser Bischoff kauffet das Schloß Gülzow von den Schmelingen und Wedelsteden für 1200. Marck, und der Kauff wird in besagtem Belgardischen Vertrage von Bogislao IV. confirmiret. Die Tempel-Herren werden überall,

berall, und alſo auch in Pommern, ausgerottet, und ihre Güter als Rörick, Panſin, Wildenbruch, Banen, Bellyn, werden von Wartislao IV. und Ottone den Johanniter-Rittern, oder dem Rhodiſer-Orden geſchencket, und ein Compter oder Commendator dahin verordnet. Von gemeldtem Wartislaffen iſt auch das Schloß zu Anckam den Auguſtiner-Mönchen geſchencket. Stargard lieget mit ihren Mönchen im Streit wegen Aufbauung der Stadt-Mauren; und als die Bürger nicht wolten die Mönche, ſo ihrer Geſchäffte halben ausgereiſet waren, wieder einlaſſen, ſind ihrer 21. von Biſchoff Heinrichen in den Bann gethan, biß der Streit endlich durch Bogislaum IV. vertragen worden. In Stetin ward der Abteyen-Hof vom Abt zu Colbatz zu des Kloſters Nutz erbauet, ingleichen das Kirchen-Gebäude auf der Laſtadie, wie auch die Kirche zu S. Nicolaus und S. Jürgen vollendet.]

XI. 1329. Conradus IV. 5

[Wartislaff IV. hat den Dom zu Camin mit Mauren und Graben beſeſtigen laſſen, und neben ſeinem Vater-Bruder Ottone I. Frizow, Radeuke, Scharchow und Schlenin dem Stiffte geſchencket, und zu Anckam anno 1321. den Belgardiſchen Vertrag mit dem Biſchoff renoviret, und ihn in ſeine und ſeiner Erben Protection, Schutz und Tutel genommen. Und als der Biſchoff von Gnieſen das Caminiſche Bißthum unter ſeinen Sprengel ziehen wollen, hat Biſchoff Conradus ihm ſolches nicht geſtanden, und ſeine Sachen dermaſſen zu Rom vor dem Pabſt Johanne XXII. erhalten, daß daſelbſt erkannt iſt, das Caminiſche Stifft wäre keinem Primaten, oder Ertz-Biſchoff unterthan. Man hat Nachricht, das Otto I. und Barnimus II. im Jahr 1320. das Lehen ihrer Lande auf das Bißthum, wenn die männliche Erben des Fürſtlichen Geſchlechtes etwa abgehen würden, durch ein Teſtament haben bringen wollen: Solche ihre Gedancken aber, weil ſie contra diſpoſitionem Juris möchten gelauffen ſeyn, ſind nicht zu Wercke geſtellet. Dieſe Fürſten haben die Stadt Camin dem Stiffte auf etliche Jahr verkauffet, und die Reluition iſt erſtlich im 1355. Jahr wieder geſchehen.]

XII. 1322. Doctor Wilhelmus, welchen andere Arnoldum nennen, ein Mönch Prediger-Ordens. 7

XII. 1329. Friedrich von Eickſtädten. 14

[Es haben um das Bißthum, laut Crantzii Zeugniß, Johann von Göttingen, den das Dom-Capitel; Und Johannes Prediger-Ordens, den der Pabſt haben wollen, ſich gezancket. Aber keiner hat es von den beyden erhalten, ſondern Friedrich von Eickſtädten, ein getreuer Patriot, und der ſeinen Fürſten in den obliegenden Märckiſchen Kriegen tapffern Beyſtand geleiſtet, und endlich die Sache zum Vertrage gebracht hat, iſt Biſchoff geworden. Dieſer hat die Stadt Greiffenberg und den Abt von Belbuck, die wegen der Rega ſtreitig waren, vertragen, und Bublitz mit fünffhundert Hufen Poppen und Vicken von Bartiskauen verlehnet, auch eine Confœderation für ſich und das Stifft mit dem Marckgrafen und Churfürſten von Brandenburg getroffen.]

XIV.

XIV. 1343. Johannes, ein Herzog aus Nieder-Sachsen, Wartislai IV. Enckel aus seiner Tochter Elisabeth. 29

[Zu dieser Zeit fordert König Casimirus in Polen von allen seinen Bißthümern den Zehenden ab, welchen sie Petrinichen oder S. Peters-Pfennig nenneten, und begehrete ihn auch an den Bischoff von Camin. Derselbe aber wuste wohl, daß, da erstlich anno 1046. in Polen dem Pabst von Könige Casimiro, dem ers vergönnet, daß er aus dem Kloster zum Königreich erhoben würde, die Petrinichen zugeeignet wurden, die Pommerische Fürsten sich keines Weges dazu verstehen wolten, und derowegen supplicirete er an den Pabst, und bewieß, daß das Stifft nicht zu Polen gehörete, auch keinem Ertz-Bischoffthum unterworffen wäre, sondern immediate vom Päbstlichen Stule dependirete, und erhielt eine Sententz für sich, dadurch abermal die Exemtion dem Stifft confirmiret ist. Wobey es dann auch der König in Polen gelassen, und anno 1349. mit dem Bischoffe und dem Stifft eine Confœderation und Bund geschlossen hat. Barnim der Grosse stifftet den andern Thum zu Stetin im Jahr 1367. zu Ehren S. Ottonis, und bauet acht Jahr hernach die Carthauß an der Oder vor der Stadt, und nennet sie G. Ottes Gnade. Bogislaus V. fundiret das Kloster Marienthron. Pasewalck kommt in den Bann wegen eines verbrannten Priesters Zabel Schunemanns.]

XV. 1373. Philippus Lumbach von Rechenberg, oder, wie etliche schreiben, von Rehberg. 13

[Die Compterey wird von Rörick nach Wildenbruch im Jahr 1382. verleget. Diesem Bischoff hat Henning Kranckspare das Schloß Massow mit den Dörffern Bizicker, Krazeke, Niemule, Massow und Steterow verkauffet. In dem Kauff-Brieffe ist befindlich, daß der Bischoff den Colbergischen und Cößlinischen versprochen, das Schloß niederzureissen, und die Clausuren oder Wehren in der Persante und Radduje nicht wieder aufzubauen.]

XVI. 1386. Bogislaus VIII. Herzog von Pommern, postulatus. 6

[Nach Philippi des Bischoffs Tode wolte der Pabst **Johannem Willichium oder Wilcken**, den sonsten andere Johannem Wilhelmum nennen, befördert wissen, und er ist auch schon erwählet gewesen. Käyser Wenceslaus, Caroli des Vierdten Sohn, schlug seinen Cantzler **Johannem Hannaeum** einen Böhmen vor, den sonst andere Hinco, oder Hanekowen nennen. Weil aber solches dem Patronat der Fürsten von Pommern und freyen Wahl des Thum-Capituls verfänglich war, ist keiner angenommen, und der eine Johannes Willichius ist unterwegens in der Gollnowischen Heyde gestorben, ehe er inauguriret worden. Drauf ist Herzog Bogislaff VIII. Bogislai V. Sohn, das Stifft zu verwalten, postuliret, und hat auch des Bisthums Sachen sechs Jahr lang getreulich ihm lassen anbefohlen seyn, und viele Schlösse und Städte des Stiffes, so verpfändet waren, als Massow, Polnow, Arnshausen, Gülzow und Bublitz, mit seinem eignen ausgelegten Gelde, befreyet und ausgelöset. Als aber

ſein Bruder Wartislaus VII. auf der Reiſe ins gelobte Land, verſtarb, und er die Regierung auf ſich nahm, hat er einem andern das Biſthum laſſen müſſen. Zu dieſer Zeit ſind die Waldenſer, ſo dem Pabſt mächtig widerſprochen, aus Pommern und der Marck ausgetrieben, und die Stetiniſche Stadt-Schule im Jahr 1311. angerichtet.]

XVII. 1392. Johannes von Apulia.

[Von dieſem ſagen etliche, daß er zwar præſentiret, aber nicht legitime erwählet und inveſtiret ſey, da er doch in der Kirchen Matricul unter andern Biſchöffen richtig verzeichnet gefunden wird. Ob er aber abgedancket, removiret oder geſtorben ſey, habe ich keine Nachricht. Er hat ſonſt nicht lang das Amt geführet.]

XVIII 1392. Nicolaus von Bock, reſigniret, und wird ein Creutz-Herr.

[Weil Bogislaus VIII. die eingelöſete Stiffts-Güter nicht ehe abzutreten vermeynete; biß er ſein ausgelegtes Geld, welches ſich über 40000. Gülden erſtreckete, wiederum empfangen hätte, ward er von dem neuen Biſchoff in den Bann gethan. Aber er appellirte alſofort von ſolchem Bann an den Pabſt, der Johann von Obitz, als einen Commiſſarium, die Sache zu verhören, abgeordnet. Und als der Biſchoff keiner gütlichen Handlung achtete, fiel ihm Bogislaus ein, verderbete ihm etliche Güter, und machete ihn ſo unmuthig drüber, daß er reſignirte, und ſich in den Preußiſchen Orden begab. Zu dieſes Biſchoffs Zeiten iſt Lökenitz auch Stifftiſch geweſen, und zu Wuſſeken am Jamundiſchen See iſt eine Walfarth entſtanden, daß, da eine Edel-Frau eine, Schweinhirtin, ſo vor ihr zum Altar zur Communion gehen wollen, zurücke geſtoſſen, dem Prieſter die Hoſtie als blutig auf die Erde gefallen, und die Edel-Frau biß an die Knie in die Erde geſuncken iſt. Dieſelbe läſſet es ihr leid ſeyn, kommt wieder nach gethaner Buſſe aus der Erden, und holet zu Rom Ablaß. Die Hoſtie aber wird aufgehoben, in eine Monſtrantze geſetzet, und nach damaliger Art eine groſſe Walfarth dahin angeſtellet]

XIX. 1395. Magnus, Herzog aus Nieder-Sachſen, Erici Sohn, reſigniret endlich, und wird Biſchoff zu Hildesheim bey 25. Jahren.

[Dieſer läſſet nicht nach die Stiffts-Güter von Bogislao wieder zu fordern, und als obgemeldter Obitz in ſeiner continuiren den Commiſſion wider den Herzog einen Ausſpruch thate, daß er ohne Entgeld ſie ſolte abtreten, appellirte derſelbe an ein künfftig Concilium, und blieb unterdeß im Beſitze. Und nach ſeinem Tode, als das Concilium zu Coſtnitz, da ſich auch Biſchoff Magnus befand, und unterdeß Conrad Bondwen zum Adminiſtratorn des Stiffts hinter ſich gelaſſen, iſt daſelbſt wider ſeine Wittwe Sophiam und Sohn Bogislaum IX. die Sentenz abermalen im Jahr 1414. ergangen, und als dieſelbe gleichwol nicht parirten, ſind ſie zu Rom in den Bann erkläret. In welchem ſie auch gantzer 16. Jahr geblieben, der gäntzlichen Meynung, daß ihnen unrecht

unrecht geschehe. Zu dieses Bischoffs Magni Zeiten ist die Walfahrt im Dorff Keutz bey Barth angegangen: Jageteuffels Collegium zu Stettin gestifftet, die Aufruhr wegen der kupffernen Pfennige mit der Clerisey zu Stralsund entstanden. Johann Buchholtz ein Priester zu Stralsund wegen der Husitischen Lehre zu Rostock verbrandt. Die neu fundirte Academia zu Rostock hat bey entstehendem Tumult ihre Zuflucht nach Greiffswald genommen.

XX. 1426. Siegfried Bock von Stolpe, Königs Erici Cantzler. 21

[Dieser erhält auf dem Concilio zu Basel, daß nicht allein der Bann wider Herzog Bogislaum IX. und seine Mutter widerholet ward, sondern auch die Reichs-Acht erfolgete, so fern dem Urtheil zu Costnitz gesprochen, nicht Folge geleistet würde. Darauf ist dieser Vertrag zwischen dem Herzog und Bischoff, auf Interposition Königs Erici, im Jahr 1436. getroffen, daß etliche Stiffts-Schlösser, Städte und Güter der Herzog abgetreten; Etliche aber wegen des Unkostens und Schadens den das Dom-Capitul seinem Vater zu erstatten zugesaget, behalten hat. In solchem Vertrage ist zugleich beliebet, daß bey der Wahl eines neuen Bischoffes, das Capitul, welchen sie erwählet, der Herrschafft (wie die Worte lauten) so dasmal Herzog ist, verkündigen, und so er derselben gefällt, vor einen Bischoff aufnehmen, im widrigen Falle, so der Herzog beweiset, daß er der Kirchen und dem Lande nicht dienlich, auf eines andern Biedermannes Wahl aus dem Capitul gedencken, und sich darüber mit ihrem Fürsten vergleichen sollen. Zu diesen Zeiten ist der Putzkeller Secte im Lande zu Barth entstanden, die etliche für Hußiten halten, nur daß sie mit falschen Auflagen beym gemeinen Mann sind verhasset gemacht.]

XXI. 1446. Henning Iven oder Iwen von der Stolpe, dessen Weyh-Bischoff war Albrecht von Sidowen. 26

[Zu dieses Zeiten ist die Universität zu Greiffswald von Wartislao IX. im Jahr 1456. fundiret, und von Käyser Friderico III. confirmiret, und der erste Cantzler ist dieser Bischoff gewesen.]

XXII. 1272. Ludwig, Graf von Eberstein und Neugarten postulatus, behielt Albrecht von Sidowen zum Weyh-Bischoff, weil er kein Priester war, und resigniret endlich. 7

XXIII. 1479. Martinus de Fregeno ein Welscher, den etliche Martinum de Trigow heissen. 7

[Weil er den Ablaß-Kram in diesen und benachbarten Oertern herum getragen, ist er drin bekannt geworden, und von Pabst Sexto dem Dom-Capitul zur Wahl vorgeschlagen, und endlich im Bißthum bestätiget, nachdem er mit Herzog Bogislao und dem Stifft diesen Vertrag anno 1480. getroffen, daß wenn das Stifft vaciret, das Capitul hinfort einen geschickten Mann zum Bischoff wählen, und ihn dem Fürsten præsentiren, und wo er demselben gefällig, annehmen, im widrigen Fall, wenn er dem Fürsten

aus billigen Urſachen nicht gefällig, einen andern auf ſeine Unterrichtung wählen, daneben keine Prælaten oder Dom-Herren ohne Rath und Willen des Fürſten beſtellen, und den Fürſten für einen Patron und Schutz-Herren des Stiffes achten, und neben dem Stiffte ihm in Landes-Nöthen gleich andern Unterthanen getreulich dienen ſolle. Dieſer Biſchoff fieng ſowol mit dem Dom-Capitul zu Camin und Stetin, als der Univerſität zu Greiffswald allerley Händel an, und da er allenthalben gnugſamen Widerſtand vermerckete, auch die Geiſtliche, die er übers Gebot ſchätzen, und ihnen ihre Jurisdiction ſchmälern, und ihre unbewegliche Güter alieniren wolte, an den Pabſt appelliren, zog er nach Rom, und verſtarb daſelbſt vor Austrag der Sachen nach zweyen Jahren, und unterdeß ward Nicolaus Weſtphal, Decanus zu Camin, zum General-Adminiſtratoren vom Capitul erwählet. Weil hiebey gar mercklich iſt, was D. Johannes Bugenhagius in ſeiner Epitome Chron. Pom. von dieſem Biſcheffe ſchreibet, ſo will ich ſeine Worte gantz herſetzen: Anno MCDLXI. ſagt er, Marinus Legatus Pontificius in Suecia, prætextu contributionis adverſus Turcos colligendæ ingentem pecuniæ vim corraſit, & poſtea Epiſcopatum Caminenſem adeptus, aurum tantum, non animarum ſalutem ſitivit. Ab hoc Chriſtiernus Danorum Rex VIII. millia Marcarum accepit, & litteris ei facultatem dedit libere expilandi Suecos & Norvagos. Accepit inſuper ab eo rex dimidium omnium, quæ emulgendo corraſerat. Inde tertio anno Suecia egreſſus, Wismaria Lubecam iter faciens, circa Grevismolam ſacculum cum IV. mille & CCXL. aureis Rhenanis perdidit. Id aurum muliercula egena repertum marito ſuo attulit: quo cum paupertatem lavaſſent, res percrebreſcere cœpit: Et Dux Megapolitanus Henricus aurum ab ea emunxit; quam cum Marinus repoſceret, reſponſum accepit: Nihil a te mihi traditum eſt. Anno vero MCDLXXV. Rex Poloniæ captum Marinum theſauris multis explumavit. Deinde his vulgatis, cætera ejus bona, quæ Lubecæ habebat, a Fiſcali pontificio & a Rege Daniæ arreſto alligata ſunt. Habuit autem inter cætera complures libros, quos a Suecis & Danis abſtulerat. Hi per Gothos circa annum Domini CCCLXXVIII. ablati, & in Gothiam deportati credebantur. Tandem Fiſcalis Pontificius Regi Danorum omnia ceſſit, acceptis vadibus, ſe indemnem fore. Idq; ideo factum eſt, quia Marinus regi partem promiſſam non ſolverat. Exemplum punitæ avaritiæ & Simoniæ. Reverſus ergo Marinus anno tertio ſuorum nihil reperit, nihilq; quantumvis ſententiam excommunicationis minitando intentaret, recepit. Anno autem MCDLXXXI. die Gregorii a quibusdam civibus Gryphiswaldenſibus Epiſcopus ille intruſus lapidibus adobrutus, ab Epiſcopatu ad Cardinalatum adſpirans, tandem Romæ contra Caminenſem Diœceſin actionem inſtitutam & lites perſequens, efflata avara præ mœrore anima, ſchiſmati Diœceſeos Caminenſis finem fecit.]

XXIV. 1486. Benedictus, **Böhmiſcher und Mähriſcher Freyherr von Wallenſtein, oder wie etliche ſchreiben, Waldſtein.** 13

[Marinus hatte wider den Vertrag, ſo er mit dem Herzog aufgerichtet, das Biſthum den Pabſt zu verlehnen aufgetragen, und derſelbe verlehnet es auch einem Cardi-

Cardinal von Rom: Dieser verkauffet sein Recht einem Böhmischen Herren, D. Benedicto von Wallenstein, welcher auch vom Dom-Capitul angenommen ist. Und hat darauf Anno 1617. zu Stargard einen Synodum gehalten, und drinnen wider allerley Mißbrauch, und insonderheit die Pfaffen-Huren in Leidischen Tuche und silbern vergüldeten Gürteln sich öffentlich unter ehrliche Weiber stellen durfften, Decreta gemachet. Weil er aber nicht allerdings zu solchem Amt tüchtig war, als hat Bogislaus X. auf seiner Reise, nach dem heiligen Grabe zu Jerusalem beym Pabst Alexandro VI. erhalten, daß das Dom-Capitul Martinum Carith von Colberg, D. Theologiæ, den er mit sich auf der Reise zum Cantzler hatte, zum Coadjutor, oder wol gar, wo Benedictus weichen wolte, zum Bischoff erwählen möchte. Solches ward auch mit einer Summa Geldes zu wege gebracht, welche Benedictus vorlieb nahm, und das Bisthum Martino Carith abtrat. Dem wolte folgendes Jahres der Kauff gereuen, aber da er unterwegens ist, zu Rom sich zubeklagen, stirbt er zu Insbrug. In etlichen alten Brieffen findet man, das Georg Putkammer, Canto: des Capituli zu Camin, und Canonicus Colbergensis, sich dieses Bischoffes Benedicti Coadjutorem, und des gantzen Stiffts in geistlichen und weltlichen Sachen Generalem Administratorem nennet.]

XXV. 1499. Martinus Carith, Magister & Decretorum Doctor, Patricius Colbergensis 23

[Ist ein gelahrter kluger Mann gewesen, der sich auf keinen Beystand so sehr, als seine Freunde von Abow (das ist, das Alphabet oder Buchstaben in den Büchern) verließ. Er kam sonst mit den Dantzigern in einen harten Streit, weil er ihrem abgesagten Feinde Geleit gab, und sich in der Maternischen Sachen mit den Loden, und sonsten, in weltlichen Händeln zu sehr verwickelte. Er hat im 1500 Jahr. einen General-Synodum in infulis zu Stetin in der Stiffts-Kirchen gehalten, u. die statuta Synodalia in öffentlichen Druck ausgehen lassen, unter denen eines ausdrücklich verbeut, daß man die Bilder nicht anbeten soll. Und ob er auch wol inter dulian und latrian, wie andere heutige Catholiken, unterscheiden, so will er doch durchaus nicht, daß man eine Idololatrie oder Götzendienst bey den Bildern begehe, und zeucht eine Sanction an, die da saget, man solle die Bilder nicht anbeten, sondern durch ihre Anleitung lernen, was man anbeten soll, und schleusset derowegen wider dieselbe, die da sagen, daß man alle Creutz-Bilder anbeten möge: Leget auch den Gesang der Kirchen: O crux adoranda, allein von dem Creutz aus, daran Christus gehangen, und das mit Christi Blut ist gefärbet gewesen, und derowegen nicht für sich, sondern vielmehr der, so daran gehangen, angebetet ist. Wider die Concubinarios insonderheit hat er ein langes Statutum gemachet: Und weil solches die Weise der alten lebendigen Heiligen im Pabstthum artig beschreibet, will ich etwas daraus hersetzen: Multi Presbyteri nostræ diœcesis solum & duntaxat nomine presbyterio gaudentes, cum opera longe sint ab eis, tam contra divinas leges, quam Canonicas Sanctiones, decreta Concilii Basilienſis ac Prædecessorum nostrorum Synodalia Statuta, omni Dei timore, honestate & verecundia postpositis, mulieres de incontinentia suspectas palam & publice in domibus suis tenent & habent,

non

non quaſi famulas, ſed tanquam uxores legitimas venerantur, in menſa una & eadem comedunt & bibunt, veſtimentis pretioſis & clenodiis ultra modum ad inſtar nobilium honeſtarum dominarum exornant, & ut ſemen eorum in nationibus pravis & adulterinis creſcat, omnem ſubſtantiam eorum de matrimonio Chriſti acquiſitam, in dotem filiorum & filiarum, ex tam damnabili coitu procreatorum exponunt, &, quod deterius eſt, exquiſitis ingeniis in ſuis beneficiis faciunt ſucceſſores, non attendes Legem Juſtinianeam, quæ prohibet, Presbyteros filios agnoſcere naturales. Volentes demum de iniquitationibus ſuis gloriari, de opido ad opidum pariter incurribus ad ſolennitates nuptiarum & convivia laicorum vadunt, eminentiorum locum cum ſua Dalida uſurpando. Vor ihm hatte Biſchoff Henningus im Synodo anno 1654. geklaget, quod Clerici ſuperfluis commeſſationibus & illicitis confabulationibus inſudantes fere medietatem noctis impenderent, & divino officio nocturno vix vel raro comparentes, ſyncopando horas Canonicas transcurrerent, quaſi nullam ad Deum haberent intentionem. Noch bey Lebens-Zeiten dieſes Biſchoffes, da er alt war, bekümmerten ſich etliche wegen der Succeſſion ſehr. Denn **Wolffgang, der Graf von Neugarten**, bekommt durch Käyſerliche und Churfürſtliche Vorſchrifften Confirmation des Pabſtes über die Succeſſion, und weil er ein herrlicher Mann war, willigt der Biſchoff und das Dom-Capitul in ſeine Perſon. Aber Herzog Bogislaus IX. weil man ſeine, als des Patroni, Autorität hatte zurück geſetzet, hat ſeinen Conſens niemaln dazu geben wollen, ſondern an das Capitul geſchrieben, daß, wenn ſie zur Wahl eines Biſchoffes ſchreiten würden, ſie, **Eraſmum Manteuffeln**, ſeines Sohnes Hofmeiſter, andern vorziehen ſolten. Sonſten hat ſich zu dieſes Biſchoffes Zeiten erſtlich der Betrug zu Stralſund mit dem höltzern Creutze, ſo mit Blute, zu Befeſtigung des Aberglaubens, gefüllet ward, davon Cramer. l. 3. c. 4. zu leſen, hernach der Aufſtand wider das Pabſtthum in Teutſchland, wie auch in Pommern zu Treptow und Pyritz angefangen.]

XXVI. 1521. Eraſmus Mannteuffel, von Arnhauſen, beyder Rechten Licentiat, ein Lutheraner.

[Weil Wolffgang, der Graf von Eberſtein, der Käyſer- und Churfürſtlichen Vorſchrifften, wegen des Pabſtthums nicht genoſſen, hat Bogislaus X. ihn als einen hochverſtändigen Mann anderweit befriedigen wollen, und ihm das Amt Maſſow geſchencket, auch es dahin bearbeitet, daß Biſchoff Eraſmus ihm jährlich eine gewiſſe Summa reichete, und zum Probſt und Dechanten des Doms ihn beförderte, und ihm ſein Antheil an der Quarckenburg abtrat. Zu dieſer Zeit gieng die Lutheriſche Predigt des Evangelii in Pommern, inſonderheit zu Treptow, Stolpe und Pyritz, mit Macht an. Und obwol vor und nach publicirten Wurmſiſchen Decret eine harte Verfolgung von Biſchoff Eraſmo und andern wider dieſelbe angeſtellet ward, alſo daß die vornehmſte Lutheriſche Lehrer ſich von Treptow, Stolpe und Pyritz davon machen muſten, als Johann Bugenhagen, deſſen löbliches Beginnen beym Reformation-Werck Thuanus lib. 21. und Chytræus lib. 10. Saxoniæ mit mercklichen Worten beſchrieben, mit dem Abt aus dem

dem Closter Belbuck, Johanne Bolduano, nach Wittenberg; Andreas Knopff mit Joachimo Müllern, auch von Belbuck nach Riga; Johann Kurcke von dannen nach Stralsund; Christian von Kettelhut von Belbuck nach Stolpe, und von dannen nach Stralsund: Johann Knypstroh von Pyritz nach Stargard; Johannes Æpinus, Anthonius Gerson, Petrus Suavenius, Hermannus Bonnus von Greiffswald theils in Dänemarck, theils nach Lübeck, so hat dennoch die Predigt des Evangelii hiedurch sich merklich ausgebreitet. Es war Hertzog Georg nebst Bischoff Erasmo ein grosser Eiferer über der alten Religion, und wolte der Predigt, so wider dieselbe vorgenommen ward, kein Gehör geben; dannenhero musten die stattliche Leute aus Pommern, doch zur Ausbreitung des Evangelii, weiter wandern, und Petrus Suavenius ist in Dänemarck gekommen, und vom Könige daselbst biß an sein Ende hoch gehalten. Bonnus ward Superintendentens zu Lübeck: Æpinus Superintendentens zu Hamburg. Gerson ward nach Goßlar beruffen, starb aber zu Sund an der Pest, eben da er sich auf den Weg begeben wolte. Alſo hat Pommern warlich ein Grosses bey dem angehenden Evangelio gethan. Es ist zwar mit der Bildstürmerey zu Stralsund und Stolpe, wie auch mit andern Dingen an etlichen Oertern etwas unordentliches mit untergelauffen, aber diesen Dingen ist durch den Land-Tag zu Treptow im Jahr 1524. nach Hertzog Georgii Tode, da nunmehr sein Sohn Philippus sich zur Evangelischen Lehre gewendet, gewehret und vorgebauet, ein gewisser Vertrag zwischen beyden Landes-Fürsten Barnimo und Philippo, und dem Bischoff auf der Swyne wegen etlicher Irrungen geschlossen, und das Evangelium in gantz Pommern, und also auch im Stifft, nach Anstellung einer neuen Kirchen-Ordnung, angenommen, und Doctor Bugenhagen, der dazu von Wittenberg verschrieben ward, hat solche Kirchen-Ordnung gefasset, und drinn ordentlich begriffen, wie man hinführo in Kirchen-Sachen verfahren solte, auch selbst eine allgemeine Visitation verrichtet. Es ist auch beschlossen, das Bischoff Erasmus mit gewisser Manier solte allgemeiner Superintendens aller Kirchen in Pommern seyn. Aber das war ihm von wegen etlicher Politischer Ursachen nicht angenehm. Darum ward M. Paulus a Rhoda zum Stetinischen; Johannes Knipstroh zum Wolgastischen; Johannes Hodsensee zum Hinter-Pommerischen Superintendenten zu Stolpe bestellet, daß sie das Bischöffliche Amt solten verwalten: Zu denen ist hernach Doctor Georgius Venetus, als Stifftischer Superintendens, gekommen, da die Stetinische und Hinter-Pommerische Superintendur in eines gezogen ward. Darauf ist die Academia zu Greiffswalde, welche etliche Jahr ins Abnehmen gerathen war, instauriret, und von den eingezogenen geistlichen Gütern mit besserm Unterhalt versorget, auch das stattliche Kleinod in Pommern, das Fürstliche Pædagogium, im Jahr 1541. gestifftet. Sonsten ist dieser Bischoff der Augspurgischen Confession zugethan gewesen, die er in der Handlung auf der Schwyne mit dem Fürsten im 1536. Jahr die reine Lehre des heiligen Evangelii nennet, und sich dahin erkläret, daß er sie im Stiffte, so wenig in Städten, als auf dem Lande anfechten wolle: Hat auch bey seiner Regierung Evangelische Priester examiniret und ordiniret, und ist beym wahren Lichte, laut der Stiffts-Stände Zeugniß, biß in die Grube verblieben. Anno 1541. haben die Lands-Fürsten die vorige Erb-Verträge mit den Bischoffen dermassen extendiret, daß sie das Jus nominandi, præsentandi und confirmandi sich expresse reserviret, welches auch bey dem folgenden Bischoffe anno 1545. im Cößlinischen Vertrage aufs neue sanciret und confirmiret ist. Doch haben sie in folgenden Jahren gutwillig etwas de competenti & acquisito coëligendi Episcopi jure fallen lassen, also, daß niemand wider ihren Willen ihnen kan obtrudiret werden, und ihr Jus patronatus ihnen unverrücket bleibe. Als auch nunmehr die Controversia zwischen dem Könige von Dänemarck Christiano, und den Hertzogen von Pommern, Barnimo und Philippo, wegen der Hebung, so der Bischoff von Rotschild aus Rügen fordert, und der geistlichen Jurisdiction in solcher Insul, etliche Jahr gewehret, ist derselben das Jahr vor dieses Bischoffes Erasmi Tode abgeholffen. Dann bey vorhergehender Veränderung der Religion zogen die Hertzogen, nebst andern Klöstern, auch die Hebungen in Rügen ein, daran der von Rotschild A. sprache hatte, wie auch die Hebungen, so dem Kloster Rheinfeld in Holstein aus dem Amt Treptow jährlich gehöreten, und meineten, weil der alten Bischöffe Päbstliche Jurisdiction abgeschaffet wäre, daß die Hebungen nunmehr denen billig verfielen, die an des Bischoffs Statt für die Kirche Sorge trügen, und die Kirchen-Diener nicht ohne grosse Unkosten unterhalten müsten: Der König dagegen wolte die

Hebungen ſeines Biſchoffes nicht verſchmälert wiſſen, und ordnete Johann Barnekowen in Rügen, der ſolche abforderte. Und da ſie nicht gefolget, ſondern mit einem Arreſt detiniret wurden, hat er auch in Dänemarck auf die Pommeriſche Schiffe und Güter einen Arreſt geleget. Die Pommern ſuchten Hülffe von den Schmalkaldiſchen Bunds-Genoſſen: Erlangeten aber nur die Antwort, es gienge die Sache nichts der Religion an wider die Feinde des Evangelii. Derowegen giengen ſie einen Vertrag ein, welchen ſie den Kieliſchen Vertrag nennen, weil er anno 1543. zu Kiel getroffen, daß die Herzogen dem Biſchoff von Rotſchild die Güter, ſo ſie in Rügen occupiret und angehalten, wieder abtreten, und ihm oder ſeinen Oeconomum deroſelben geruhiglich genieſſen laſſen, und dagegen die Folge, Steuer und das Ablager-Geld, wie auch etliches Korn für den Landvoigt, der dem Biſchoffe in Einſammlung der Hebungen die Hand bieten muß, fordern, und Johann Barnekowen und ſeine Erben, denen die Adminiſtration der geiſtlichen Intraden vertrauet ward, zu Gnaden wiederum annehmen, und das Biſchoffs-Amt durch einen Superintendenten, von ihnen nominiret und beruffen, und von dem Biſchoffe von Rotſchilde confirmiret, gegen Reichung eines gewiſſen Geldes und Korns aus des Biſchoffs Gütern verrichten ſollen.]

XXVII. 1544. Bartholomæus Schwave. 5

[Als Biſchoff Eraſmus Todes verfahren, ſind wegen der Nomination eines Biſchoffes die beyde Herzogen, Philippus und Barnimus, weil einer Graf Ludwigen von Eberſtein, der ander Jacob Zizevitzen haben wolte, faſt uneins geworden. Endlich iſt **Johannes Bugenhagen**, ſonſt Pomeranus genannt, Paſtor und Profeſſor zu Wittenberg, zu ſolcher Ehre poſtuliret, erwählet, und erfordert. Er hat aber lieber den Catheder zu Wittenberg weiter abwarten wollen, und dannenher das Zeugniß von Thuano lib. 21. ſelbſt erjaget, daß er ſey moderato ingenio & eruditione rara geweſen; wie er dann ſeine hohe Gaben nicht allein in Pommern und Sachſen, ſondern auch zu Lübeck, Braunſchweig und in Dänemarck mit Lehren, und die neue Evangeliſche Kirchen zu beſtellen, mercklich bewieſen hat. Weil nun alſo gemeldter Pomeranus die Biſchöffliche Dignität in ſeinem Vaterlande nicht angenommen, iſt **Bartholomäus Schwave**, Barnimi IX. Cancellarius, der in ſeiner Jugend in Jageteuffels Collegio zu Stetin iſt erzogen worden, poſtuliret, und nicht vom Pabſt, ſondern von den dreyen Superintendenten in Gegenwart ſieben Paſtoren confirmiret, ordiniret und inveſtiret. Drauf hat er zu Anfang ſeines Bißthums anno 1544. mit den beyden Landes-Fürſten, Barnimo und Philippo, einen Vertrag zu Cößlin geſchloſſen, daß kein Biſchoff ohne Conſens und Nomination der Landes-Fürſten ſoll erwählet werden, der erwählete Raths-Pflicht thun, und Confirmation von den Fürſten holen, ihnen die Collation der Canonicaten und Præbenden laſſen, die Reichs-Steuern aus dem Stifft ihnen einliefern, ſie für Patronen erkennen und ehren; Von ihnen dagegen Schutz und Protection erwarten, und alle Privilegia und Statuta unverrückt behalten, die Stiffts-Stände auch keines Weges turbiret werden, ſondern das beneficium appellandi an das Käyſerliche Cammer-Gericht immediate, aus ſonderlicher Zulaſſung der Herzogen, haben ſollen. Dieſem Vertrage haben etliche Stiffts-Stände widerſprochen, und ſich beym Käyſer drüber beſchweret, als wenn die erwählete Perſon, wegen des Eheſtandes untüchtig wäre: Erhielten auch im Jahr 1548. ein Mandatum Caſſatorium. Von demſelben appellirten die Herzogen an den angeſetzten Reichs-Tag zu Augſpurg, und deducirten hernach am Käyſerlichen Cammer-Gerichte in einem articulirten Libell ihre ſtattliche Jura, und bewieſen, daß das Stifft nicht immediate dem Reiche unterworffen, ſondern die Fundation des Stiffts von ihren Vorfahren geſchehen wäre, da ſie regia manu das Land eingehabt, und keinen Ober-Herrn erkannt hätten. Ob ſie nun wol Rei exceptiones producirten, hat doch bald darauf das Capitul einen Syndicum zu Käyſerl. Majeſt. geſandt, und angezeiget, daß Biſchoff Martinus ſelbſt weichen, und ſie, mit Verwilligung der Landes-Fürſten, ſo Käyſerliche Mandata caſſiret würden, einen andern Biſchoff erwählen wolten. Solches ließ ſich Käyſerliche Majeſtät gefallen, hub voriges Mandat auf, und, als drauf Biſchoff Bartholomäus reſignirete, und das Capitul, mit Beliebung der Herzogen,

Mar-

Martinum Weiher, an seine Statt erwehlete, confirmirete er in folgenden Jahren in einem öffentlichen Decret, den Herzogen von Pommern das Jus patronatus, und ihr altes Recht am Bißthum, und Viglius Käyserlicher Rath soll gesagt haben, daß der Käyser nichts anders gesuchet, als daß das Reich wider den Pabst sein Prærogativ; die Herzogen ihr Recht am Bisthum; und der Bischoff seine Würde behielte, die Unterthanen auch rechtmäßiges Schutzes theilhafftig würden.]

XXVIII. 1549. Martinus Weiher zu Leba Erbsse. 7

[Er hat in seiner Jugend zu Wittenberg Philippum Melanchthonem zum Præceptoren gehabt, und als er drauf im Capitul das Cantorat erlanget, und vom Bischoff Bartholomäo gen Rom gesandt war, ihm Päbstliche Confirmation zu holen, ist solche zwar Bartholomæo, als einem, der im Ehestand lebete, versaget, er hat aber eine Confirmation und Rescription ans Capitul für sich von Rom mitbracht, daß er, so bald das Stifft erlediget wäre, zum Bißthum solte erhoben werden. Ob nun zwar solches wider der Patronen Willen geschehen, die nunmehr nichts dem Pabst am Stifft gestunden, dennoch hat Bartholomæus, als er resigniret, für ihn intercediret, und keinem Haß oder Neid in seinen sanfftmüthigen Hertzen Statt gegeben; und also ist endliche Fürstliche Confirmation in einer betagten Handlung zu Camin erfolget, insonderheit, weil er sich wegen erholeter Päbstlicher Confirmation nicht zur Römischen Religion wieder gewandt, noch die Evangelische Religion vom Stiffte aufheben, oder den Rechten der Herzogen, als Patronen, die solches improbiret, oder dawider protestiret, etwas benehmen wolte. Dann so haben sich die Fürsten und der Bischoff in bemeldter Handlung vertragen, daß aller Streit protensæ exemtionis solte ausgesetzet werden, der Bischoff die Herzogen für seine Patronen erkennen, und wenn er erfordert, wie der obriste Prælat und Rath auf Land-Tagen und sonsten folgen, rathen, dienen, und keinen Reichs-Tag besuchen wolle. Das ist gewiß, daß er bey seiner Introduction, so mit Evangelischen Ceremonien anno 1552. geschehen, zur Augspurgischen Confession sich bekennet, dieselbe in seinem Ausschreiben die heilwärtige Göttliche Wahrheit genennet, die Evangelische Predigten auch gehöret, Evangelische Prediger eingesetzet, Kirchen-Visitationes nicht in Religions-Sachen, sondern wegen der Disciplin, laut der Pommerischen Kirchen-Ordnung, vorgenommen, und sich dessentwegen seines Præceptoris Melanchthonis Rath gebrauchet hat. Denn er fertigte einen Gesandten zu ihm, und bekannte in dessen Instruction hell und klar, daß in seinen Kirchen eben die heilsame Göttliche Lehre geführet werde, die man in Sachsen predige, und daß diese Lehre GOttes ewiger Rathschluß sey, und mit der alten Kirche übereinstimme; und welche Statuten, Canones oder Regula in den Päbstlichen Rechten mit den Gesetzen und Ordnungen GOttes streitig wären, daß sie eben dadurch ungültig und unkräfftig würden. Endlich ist er im 1556. Jahr den 8. Junii verstorben, und zu Cörlin mit Evangelischen Ceremonien beygesetzet; und daselbst findet man annoch im Chor einen erhabenen Grabstein, mit einer solchen Uberschrifft, daraus seine Pietät, Liebe zum Wort GOttes, Wohlthätigkeit gegen die Diener Göttliches Wortes, und dann andere hohe Gaben gnugsam erscheinen.]

XXIX. 1556. Johannes Friedericus, Herzog aus Pommern 18

[Als er auf Recommendation des Vatern erwählet, hat er erstlich zu Greiffswald sich eine Zeit lang aufgehalten, und daselbst das Rectorat verwaltet, hernach an Käyserlichen Hof, die schwere Regier-Kunst besser zu lernen, sich begeben, und sich mit grossem Lobe vieler Herren und Fürsten auf Reichs- und andern Versammlungen præsentiret, auch folgends in andere fremde Länder peregriniret, und also erstlich anno 1569. das Regiment im Stifft angetreten, und es biß ins 1574. Jahr löblich geführet, da er denn resigniret, und in die Vor-Pommerische Regierung getreten.]

XXX. 1574. Casimirus Herzog aus Pommern. 26

[Leutingerus schreibet, Käyser Ferdinandus habe diesem Casimiro das Bißthum Camin zum Paten-Pfennig eingebunden, aber da wissen unsere Pommern nichts von, welchen nichts anders bewust ist, als daß Casimirus aus freyer Wahl des Capituls und Cession seines Brudern zu dem Stifft gelanget sey. Solches hat er biß ins 1600. Jahr löblich verwaltet, und hernach sich auf die Aemter Rugenwalde und Bütow begeben, und noch fünff Jahr nach seiner Resignation gelebet.]

XXXI. 1600. Franciſcus, Herzog aus Pommern. 18
XXXII. 1618. Ulricus, Herzog aus Pommern. 4
XXXIII. 1622. Bogislaus, Herzog aus Pommern, und nebſt ihm Philippus Julius Coadjutor. 5.
XXXIV. 1637. Erneſtus Bogislaus, Herzog zu Croia und Areſchot, Din feliciter agat.

Von dieſen Biſchöffen werden nachfolgende alte Brocardica gefunden, zu welchen ich mit gleichen Verslein dieſelbe ſetzen will, die drinnen ausgelaſſen, oder hernach zum Biſchofſthum gekommen ſeyn.

ORdine Pontifices hoc cernuntur Caminenſes,
Primus ADALBERTUS: CONRADUS eratq; ſecundus.
SIGFRIDUS ternus: Hinc SIGVINUSq; quaternus.
CONRADUS quintus: CONRADUS poſtea ſextus.
Poſthunc ſeptenus WILHELMUS regnat amœnus.
HERMANNUS ſequitur; Hic octavus perhibetur.
Princeps Germanus nonus regnat RUGIANUS.
Prædicat hinc PETRUS Antiſtes in ordine denus.
Poſt hunc undenus HENRICUS. Et duodenus
Ordine CONRADUS ſequitur Præſul venerandus.
ARNOLDUS frater tredenus prædicat acer.
Poſtea Magnificus quartus decimus FRIDERICUS.
Princeps quindenus JOHANNES mente ſerenus.
Poſt hunc PHILIPPUS, Rheberg cognomine dictus,
Hinc confirmatus JOHANNES, non coronatus,
Præventus morte prætenditur invidioſè.
Octavus decimus HANEKAU natione Bohemus.
[Nec Dux Octavus omittatur BOGISLAUS.]
Poſtea JOHANNES regnat Dux Apulienſis,
Quem cruce ſignatus Pruſiæ ſequitur NICOLAUS.
Saxoniæ poſt Dux retinet moderamina MAGNUS,
Dehinc SIGFRIDUS viceſimus atq; ſecundus.
Poſt hunc HENNINGUS Iven viceſimus ternus.
[Huic fuit ALBERTUS Chorepiſcopus ille Sidons.
Hinc LUDOVICUS Comes eſt, ſed non coronatus]
Quem de Fregeno ſequitur Italusq; MARINO.
Viceſimus quartus comitatur at hunc BENEDICTUS.
Carnith MARTINUS de Colberg prodit opimus,
Virtuti nexus ſerie viceſimus ſextus.
[Hinc domus ERASMUM ſacrat Manteuffia clarum]
Mox BARTHOLMÆUS magna virtute Suavenus.
Poſt pia MARTINO traduntur ſceptra Wehero.
Dux terræ doctus legitur JANUS FRIDERICUS.
Poſt ejus minimus natu frater CASIMIRUS:
Ac ex fratre nepos FRANCISCUS nobilis heros.
ULRICUS fratri ſuccedit ſtrenuus acri.
Fratri, cum cecidit, BOGSLAO jura reliquit,
Cui ſiſtit ſocium ſe PHILIPP JULIUS arctum.
Inſula CROIANUM decorat nunc ERNST BOGISLAUM,
Utque diu vivat, ſacer ordo precatur & optat.]

Ein

Johannis Micrälii Erſtes Theil der Letzten Pommeriſchen Jahr-Geſchichten,

Vom 1606. Jahr biß auff die Käyſerliche Einquartirung in Pommern/

Und alſo

Das Vierdte Buch

Vom

Pommer-Lande.

Stetin und Leipzig,
In Verlegung Johann Kunckels, 1723.

Digitized by Google

Dem Hoch-Wohlgebohrnen, Hoch-Edlen
Grafen und Herrn,

Herrn Caſparn,

Graffen von Eberſtein, Herrn zu Newgarten und Maſſow,
Meinem gnädigen Herrn,

Wie auch
Denen Wohl-Würdigen/ Hoch-Edlen/ Geſtrengen und Veſten

Herrn Paul Damitzen/

Fürſtl. Biſchöffl. Stadthalter des Stiffts Cammin, und Fürſtl. geheimten Raths in Alten Stettin Præſidenten, auf Strachmin, Ravenſtein, Strippow Erbgeſeſſen,

Und

Herrn Philipp Hornen/

Ihrer Königl. Maj. zu Schweden wohlbeſtallten, wie auch Fürſtl. Pommeriſchen hinterlaſſenen geheimten Rath, und Wollgaſtiſchen Hoffgerichts Præſidenten, eines Ehrwürdigen Thum-Capituls in Cammin Canonico, auf Frauendorff, Divitz und Slatekow Erbgeſeſſen,

Meinen hochgeehrten großgünſtigen Herren und mächtigen Förderern.

HOch-Wohlgebohrner, Wohlwürdige, Hoch- und Wohl-Edle, Geſtrenge, Veſte Herren, ob wohl es gefährlich iſt, dero Zeiten Geſchichte zubeſchreiben, darin man lebet, weil leicht die Warheit, ſo die Hiſtoria ungeſcheuet bezeugen muß, eine Offens erregen kan, dennoch bin ich unvermuthlich durch die angeſtellete Beſchreibung des alten Pommerlandes, welche ich bey unſers letzten Hochſeligſten Landes-Herrn und Vatern Abgang, aus eingepflantzeter Liebe gegen mein Vaterland, auff mich genommen nachdeme ich einmahl die Feder angeſetzet, ſo weit gekommen, daß ich mich aus dem alten Pommerlande in das Neue habe verleiten laſſen, und eines ſolchen Werckes mich unterfangen, dabey ich mich von denen, ſo der Hiſtorien Natur nicht verſtehen, allerley ungewogene Urtheil und widerwertige Judicia zu vermuthen habe. Ich auch ſelbſt, nachdeme ich in den drey erſten Büchern dem alten Pommerlande ſein Recht gethan, hatte ſchon die Feder weggeworffen, und wolte es dabey bewenden laſſen. Aber weil alſo die letzte Fürſten des Landes wären vorbeygegangen, und

ein unvollkommen Werck hätte müssen heraus gegeben werden, als habe ich mich des mächtigen Patrocinii getröstet, das bey Erzehlung der neulichsten Geschichte, so im Pommerlande vorgegangen, von E. G. und W. E. E. Gestr. mir wiederfahren kan. Und um solcher Ursache willen sind mit E. Gn. und W. E. E. Gestr. Nahmen diese meine letzte Bücher befestiget und gezieret, das jederman, wessen zu ihnen ich mich bey allerley vermuth- und unvermuthlichen Affterred- und Anfeindungen zu versehen habe, dabey abnehmen möge. E. Gn. und W. E. E. Gestr. hören nicht auff für das auffs äusserste in diesen verderblichen Kriegen ausgemergelte Vaterland, nebenst denen andern, so das Ruder des nothleidenden Schiffleins in diesen schrecklichen und überhandnehmenden Sturmwinden halten müssen, zu sorgen, und sich nach einem gewünschten Hafen, darin es in Sicherheit seyn könne, umzusehen. Ich aber, der ich etwa der geringste im Lande bin, kan nichts anders dabey thun, als nur für die gemeine Wolfahrt seufftzen und beten. Doch höret auch dabeneben die mir angebohrne Liebe gegen mein Vaterland nicht auf, in Vergleichung dieser und der vergangnen Zeiten, so wol den jetzigen erbärmlichen Zustand unsers wolgeplagten uñ seines Hauptes beraubten Landes, als des alten mächtigen Pommerischen Greiffen Ansehen, Würde Gewalt und Thaten, mir unter Augen zu stellen. Und billig nenne ich ihn den alten mächtigen Greiffen. Denn er hat nur nicht erstlich für wenig hundert Jahren bey dem angezündeten Licht der Christl. Religion in diesen damahlig Heidnischen Landen seine starcke Löwenklauen und scharffen Adlersschnabel bekommē, sondern er ist schon drittēn mächtig und thätig gewesen, da noch die tapfere Suevier, Gothen und Vandalier diese Gegend beherrscheten. Und viele derselben haben unter dem favor seiner Flügel, und Schutz seiner Kräffte, sich auff den Stul der mächtigsten Könige und Völcker gesetzet. Ja auch ehe der Gothische und Vandalische Nahme der Griechischen und Römischen Welt bekand ward, hat man schon von den Greiffen in den Nordländischen Hyperboriſchen Ländern, dazu unser Pommerland von Anfang gerechnet ist, zu sagen gewust. Apollini ward ein vierdoppelt Regiment, der Harffen, des Geschosses mit Pfeilen, der Artzeney, und endlich der Weissagerkunst zugeeignet. Und der hochvernünfftige und vornehmste Meister der Beredsamkeit Cicero bezeuget, daß viere insonderheit gewesen, die den Nahmen Apollinis bey den Alten geführet haben, als der erste zu Athen von Vulcano gebohren, den sie als Custodem Athenarum geehret; Der ander Corybantis Sohn, in Creta bürtig, mit welchem Jupiter wegen Beherrschung der besagten Insul in einen Streit gerathen ist; Der dritte in Arcadia bürtig, welchen man, weil er den Arcadiern ihre Gesetze vorgeschrieben, deswegen Nomionem genennet. Der vierdte und zwar der vornehmste war ein Sohn Jovis und Latonæ, und ein Bruder der Dianæ, und von demselben saget man, daß er aus den Hyperboriſchen Ländern in die Insul Delphos gekommen sey, und alda dem gantzen Griechenlande zu gute, das berühmte

te

te Oraculum, welches auch die Römer sehr hoch und werth hielten, und mit vielen Kirchen-Gebäuden verehreten, gestifftet habe. Diesen mahleten die Alten mit vier Ohren wegen seiner vierfachen Kunst und Geschicklichkeit, darüber ihm, wie jetzt gesagt, das Regiment zugeschrieben ward, in eines unbärtigen Jünglings Gestalt, der auff dem Haupt einen güldenen Dreyfuß, in der rechten Hand einen Bogen und Köcher mit Pfeilen, uñ in der lincken eine Harffen hielte, und auff einem Wagen saß, welcher von Greiffen und Löwen gezogen ward, wie Ælianus zeuget. Dannenher sagt Claudianus,

At ſi Phœbus adeſt, & frenis Grypha jugalem
Riphæo tripodas repetens detorſit ab axe.

Um dieser Ursach ist Apollo nicht allein mit dem Zunahmen Phœbus Griphenen genennet, sondern der Käyser Gallienus hat auch Müntze schlagen lassen, darauff die Greiffvögel gepräget, und mit dieser Uberschrifft gezeichnet waren: APOLLINI Conſ. Aug. wie Pier. Val. lib. 23. Hieroglyph. p. 167. gedencket. Woher hat aber der Apollo die Greiffen vor seinen Wagen bekommen? Die Poeten sagen: aus den Hyperborischen Scythischen Ländern. Weswegen denn auch der Apollo selbst ist Hyperboreus genant worden, wie aus Ælian lib. 2. c. 26. erscheinet. Und Abaris Scythæ Sohn, ein Scytha, hat dieses Apollinis, als seines Landsmannes, Historien und Scythische Oracula in Versen beschrieben, wie Rosinus lib. 2. Antiq. Rom. p. 454. meldet. Nun ist unleugbar, daß unser alte Gothische und Vandalische Land, nebenst allen Nordländischen Provincien, unter die Hyperboreos und Scythen ist vorzeiten gerechnet worden, und daß die meisten unter den Alten dafür gehalten haben, daß die Greiffen nirgends, als bey solchen Nordländern, tanquam in altero mundo, wie Apulejus setzet, gefunden werden, wie auch, daß etliche solcher Nordländischen Könige in ihren Wapen die Greiffen geführet, und sie sonst zur Zierde allenthalben mahlen lassen. Dannenher spricht schon Herodotus in Melpomene, daß Scyles ein König der Nordländischen Scythen in einer Stadt der Boristhenitern ein herrlich Hauß gebauet, und daherum Greiffen und Sphinges, aus weissen Steinen gehauen, gesetzet habe. Lazius lib. 12. de migr. gent. Hieron. Henninges in Genealog. Ul. Aldrovandus lib. 10. Ornithol. und andere sagen, daß Antirius, der Hernlorum oder der Werlen König, zun Zeiten Alexandri M. einen grossen Hauffen seines Volcks aus Asia in das Balthische Meer zu Schiffe gebracht, und daß im Vordertheil seines Schiffes ein güldener Greiff im blauen Felde zum Zeichen zu sehen gewesen. Munsterus lib. 3. Cosm. p. 1124. saget noch dazu, daß dieser Antirius erstlich beym Ausfluß der Oder ausgesetzet habe. Ob ich aber wohl selbst an der Warheit dieser Relation in etlichen Stücken zweiffele, so ist doch hieraus abzunehmen, daß die alte Scribenten, aus welchen besagte Autores ihre Relation genommen, gewust, wie die Heruler den Greiffen im Wapen geführet. Daß aber die alte Heruler ein Theil unser Pommerischen Gothen und Wandalier gewesen, und in

den gewaltigen Heereszügen mit fortgegangen seyn, theils auch sich in Mechelenburg bey Rügen niedergelassen haben, solches habe ich in dem ersten Buche des alten Pommerlandes deduciret. Den Gothen zwar schreibet man einen Drachen im Wapen zu. Und der König in Dännemarck führet annoch wegen des Wandalischen Königreichs, so auff diesseit des Balthischen Meeres in Teutschland zu suchen gewest, einen fliegenden Drachen im rothen Felde. Auch die Provintz der Cron Schweden Oestenstong, so man sonst ins Ostgothische Land leget, führet einen güldenen fliegenden Drachen im rothen Felde, das mit Rosen und einem Stern geziret ist. Nichts desto weniger war auch der Greiff bey den Gothen gar gemein. Ja es hat leicht geschehen können, daß der Greiff, den ihrer viele führeten, und zwar wenn er, als unser Usedomische, mit einem gekrümmeten Stoerschwantz gemahlet ward, für einen Drachen angesehen ist, insonderheit bey der unvollkommenen Kunst der Mahlerey, da man offtmaln hat dabey schreiben müssen, was das Mahlwerck seyn solte. Also hat zu unser Zeit Joachimus Balkius in seinen Teutschen Rythmis vom Pommerlande derer von Mildenitz Drachen, den sie führen, für einen Greiffen angesehen, und ihn im öffentlichen Druck dafür ausgegeben. Die Schwedische vornehme Provintz Sudermannia führet ja einen schwartzen Greiffen im güldenen Felde. So nun aus den Schwedischen Ländern eine Armee in den grossen Heereszügen in die Römische Provintzien mit den andern Teutschen fortgezogen ist, wer will sagen, ob es die aus Ostenstöng mit dem Drachen, oder die Südermannische mit dem Greiffen gewesen seyn? Imgleichen wo die Wandalier, wie aus dem Dännischen Wapen zu sehen, einen Drachen geführet, so haben sie auch einen Greiffen gehabt, wie aus dem Pommerischen und Mechelenburgischen Greiffen erscheinet. Aldrovandus bezeuget aus Leandro, welcher Italiam beschrieben, daß Perusium die Stadt in Scythischer Sprache Griphonia genant sey, wegē der Stadt Wapen eines Greiffen, welches die Scythen, so daselbst einmal angekommen seyn, dahingebracht haben. Nun wüste ich nicht, das Scythen jemaln in Italien gekommen wären, wo man nicht auch die Gothen und Wandalier unter die Scythen rechnen will, wie sie auch von den Griechen, und theils Römern, darunter gerechnet seyn. Und also ist in Italien der Greiff durch niemand anders, als durch die Gothen und ihre Landsleute, bekandt geworden. Daß Bononien vorzeiten von den Gothen eingenommen, und mit ihrem Volck, besetzet gewesen, ist aus den Historien bekandt. Drum ist leicht zu wissen, woher es gekommen, daß gantze Compagnien der Stadt in ihren Kriegen, so sie wider etliche Auffrührer An. 1272. und wider den Pabst An. 1376. geführet, den Greiffen entweder roth, oder gülden, oder weiß, oder schwartz im blauen Felde in ihre Fähnlein gemahlet, und sich Compagnias del Griffon genennet haben, wie Aldrovandus zeuget. Denn es sind etliche reliqviæ Gothorum in solcher Stadt übrig geblieben, welche ihrer Vorfahren Wapen beliebeten. Also darff man

auch

auch nicht fragen, was das für Leute gewesen, die zu Rom viele Seulen und Gemälde mit Greiffen gezieret hinterlassen haben. Denn die es gethan, sind sonder allen Zweiffel, vornehme Helden der Völcker gewesen, deren Wapen in einem Greiffen bestehet. Auch die Familien in Italien, die einen Greiffen führen, als die Pistorii zu Bononien, Barilli zu Neapolis, Martelli zu Florentz, und andere, haben den Greiffen von niemand anders, als den Gothen, empfangen, und mögen fast sicherlich ihre Geblüt den alten Gothen zuschreiben. Alsо alle die Gräber, auff welchen hin und her in Italien Greiffen gefunden werden, sind derer Leute, die den Greiffen hinein geführet, und die Kirchen, an dero Thüren und Altaren der Greiffvogel in Welschland gefunden wird, sind von den Gothen, als sie, nach vielfältiger Verheerung des Landes, sich endlich daselbst feste gesetzet, entweder auffs neue gebauet, oder restaurieret. Wobey wol in acht zu nehmen, was offt angezogener Aldrovandus saget, daß auf vielen Gräbern, und an Kirchthüren, der Greiff also gemahlet sey, daß er unter den Füssen einen Ochsenkopff habe, welches auch in der Cæsiorum Wapen zu sehen seyn soll, die einen solchen Greiffen führen, der den Fordersuß auf einen Ochsenkopff setzet. Man mag solches Hieroglyphice auslegen, wie man will, so ist doch die Ursach nirgends besser aus abzunehmen, als aus der Historien. Die Pommerische Gothen oder Wandalier haben einen Greiffen geführet, wie unleugbar. In Cimbrorum vexillis, sagt Plutarchus in Mario, ist ein Ochse gemahlet gewesen. Und die Mechelenbürger, der Pommern nechste Nachbaren, führen noch einen Ochsenkopf, und weil sie mit den Holsteinischen Cimbris gegen Westen gräntzen, können sie von denselben den Ochsenkopff, eben wie von den Pommerischen Herulis oder Werlen den Wandalischen Greiff, bekommen haben. So offt nun zu Rom auf einem Grabe ein Greiff mit einem Ochsen opff gemahlet oder gegraben ist, was bedeutet es anders, als daß daselbst ein solcher Fürst oder Held begraben sey, der vom Pommerischen und Mechelenburgischen Geblüte entsprossen gewesen? Ornant, sagt Aldrovandus, Griphes sacellum Bononiense juxta Asellorum turrim, in cujus angulis nunc Leones, nunc Griphes spectantur. Der Löwe ward von den Rugianern, der Greiff von den Pommern geführet: Beyde zogen fort: beyde kamen in Italien: unter beyden war ein steifer fester Band, biß sie sich endlich draußen zwisteten und verzehreten. So haben sie auch vielleicht dieses Sacellum zusammen gebauet, und mit ihren Wapen gezieret. Zun Zeiten Käysers Justiniani ist unter den Gothischen Fürsten berühmt gewesen Grippa, welcher Mundum, den Käys. Kriegs-Obristen, mit seinem Sohne Mauritio erleget, und das Königreich Dalmatiam eingenommen hat, wie beym Procopio lib. 1. de bell. Gothor. und beym Leonh. Aretio lib. 1. de bello Italico adversus Gothos zu lesen. Dieser Grippa wird Zweiffels ohne nicht ohne Ursach vom Grype (denn also sprechen die Gothische Pommern den Nahmen des Greiffen aus) genennet seyn, und mag wol von unseren löblichen Lands-Fürsten

Vor-

Vorfahren einer gewesen seyn. Aber nunmehr ist der Stamm mit den Wurtzeln dahin, und wie kein Ding unter der Sonnen immerdar bleibet, also hat auch unser alte Greiff, nachdeme er in der Welt lange herum, bald wie ein Adler und ein König der Vögel geflogen, bald wie ein Löw und ein König der Thiere gelauffen, und so wol seine Geschwindigkeit, als Stärcke, jederman bekandt gemachet, endlich sich in seinem alten Pommerischen Vaterlande nieder gesetzet, daselbst gleichsam sieben Greiffnester in den sieben Provintzien, mit sieben Greiffen gewapnet, gemacht, und ist endlich mit unserem Hochseligsten Herrn Bogislao XIV. schwach und matt abgegangen. Weil aber dennoch so viele Provintzien und Städte, auch unterschiedliche Geschlechter bey uns, entweder den Nahmen, oder das Wapen, oder auch wol beydes von den Greiffen führen, also, daß man auch billig das Pommerland möchte das rechte Greiffenland nennen, als wolle die Gütigkeit GOttes bey denen ersetzen, was am Haupte abgegangen ist. Ich habe dem abgestandenen Fürstl. Greiffen unterdes seine letzte Ehre, mit dieser Pommerischen Historia, nach dem Vermögen, so mir GOtt in Gnaden ertheilet, thun, und nach dem ich biß auf die Zeit gekommen, da in diesem lauffenden Seculo gleichsam ein neu Pommerland entstanden, eine Historische Relation mehr entwerffen, als ausführen wollen, nicht zweiffelende, es werden gute Pommerische Hertzen nicht allein dieses ihres Vaterlandes Beschreibung mit Gutwilligkeit ansehen, sondern auch zu einer folgenden ausführlichen Pommerischen Historia ins künfftige mehr Anlaß geben, damit dennoch unsere Nachkommen, so noch etliche, nach dieser allgemeinen Angst teutscher Nation, seyn werden, sehen, aus welchem Felsen sie gehauen sind. Unterdes wollen E. Gn. und W. E. Gestr. dieses Theil der Pommerischen Geschichten, welches nach Beschliessung des alten Pommerlandes, das Erste ist, mit der Gnade und Affection auff- und annehmen, mit welcher sie zu jederzeit sich gegen mir herausgelassen, und wie ich mich erbiete, mit allen Kräfften ihnen dienstfertig und auffwertig zu seyn, und noch weiter nach unsers Vaterlandes Ornamentis zu suchen, also wollen sie auch niemahln auffhören, die Strahlen ihrer beharrlichen Gnade und Gutthätigkeit auff ihren Clienten zu werffen. GOtt aber, der lebendige Brunnquell alles Segens, wolle mit seinem väterlichen Schutz stets über E. Gn. und W. E. Gestr. halten, und seine Gnade so wohl bey ihnen, als allen andern groß machen, die nicht auffhören nebenst ihnen für den Riß zu treten, und zur Heilung des Schadens Josephs nützliche und dienliche Mittel zu ergreiffen.

E. Gn. und W. E. Gestr.

Unterdienstlicher
Johannes Micrälius.

Johannis Micrälii
Vierdtes Buch
Der Pommerschen
Jahr-Beschichten/
Vom 1606. Jahr/ biß auff die Käyserliche Einquartierung in Pommern.

WEil nunmehr ein neues Pommerland sich unter den fünff Gebrüdern, und Hertzog Philipp Julio, und also unter sechs jungen Herren auffthut, so könte ich diese Fackel hinfort einen andern, der mehr von des Landes Händeln Wissenschafft hat, als etwa ich, tragen, und die weitere Beschreibung unsers Vaterlandes auff sich nehmen lassen, und das desto mehr, weil derselbe, so das neue Pommerland zu beschreiben sich unterfangen möchte, fast nichts anders, als wie der uhralte löbliche Helden-Stam der Pommerischen Fürsten, in so vielen jungen Zweigen und Sprößlein, in kurtzer Zeit gar verdorret, aller Segen gleichsam aus dem Lande gewichen, und dagegen Thür und Thor allenthalben allerley Unglücke auffgethan sey, würde zu erzehlen, und immerdar eine traurige Feder zu führen haben: Dennoch daß derselbe, der gerne wissen wolte, wie dann endlich dieser in seinen jungen 6. Aesten so wohl gefasseter Fürsten-Baum der Pommern so jämmerlich verdorret sey, und was Denckwürdiges in diesen letzten Jahren sich zugetragen habe, einen kurtzen Unterricht haben möge, so will ich auch noch, nach Beschreibung des alten Pommerlandes, ein wenig von den Zeiten hersetzen, an die sich etwa unser An-

gedencken, biß auff den traurigen Todtesfall unſers letzten hochſeligſten Herren, Herrn Bogislai XIV. erſtrecket.

An. 1606. 1. Nach Bogislai Tode kömmt das Regiment in Stetiniſcher Regierung auff Philippum II. und eine brüderliche Vereinigung wird getroffen.

Als der löbliche Fürſt Hertzog Bogislaus der XIII. im Jahr 1606. den 7. Martii durch einen ſanfften Tod aus dieſer flüchtigen Welt abgefordert, und den 9. Aprilis von vieren Söhnen, in Beyſeyn Hertzog Philippi Julii von Wolgaſt, und zweyer Hertzogen von Holſtein, Adolffs und Friederichs, wie auch 11. Fürſtlichen Frauen und Fräulein, und etlicher Chur- und Fürſten Botſchafften und der verſammleten Ritter- und eingeladener Bürgerſchafft herrlich ins Fürſtliche Begräbniß in der Schloßkirchen zu St. Otten zu Stetin beygeſetzet war, kam darauff alsfort nach drey Wochen ſein fünffter, ſonſten nach der Geburt ſein dritter Sohn, Bogißlaus XIV. unſer neulich verſtorbener letzter Landesvater, von ſeiner zweyjährigen Peregrination glücklich anheim, und es ward alsfort nach verfertigtem Inventario die Fürſtliche Verlaſſenſchafft derer Stücke, die nicht eigenthümlich zur Regierung gehören, vor die Hand genommen. Drauff ward mit der Fürſtlichen Witben, der geſammten Herren Brüder Stieff-Frau-Mutter, wegen des Leibgedinges, Handlung gepflogen, und ob Sie wohl um das Amt Sazigk fleißig anhielt, inſonderheit weil Ihr hochſeligſter Herr ſelbſt Verordnung darauff gemacht hätte, ſo iſt dennoch ſolche Verordnung, als eine unvollenzogene Handlung, nicht in acht genommen, wie fleißig auch Hertzog Johann von Holſtein darum durch ſeine Legaten anhielt, und die Fürſtliche Witbe hat mit dem Amt Neuen Stetin zufrieden ſeyn müſſen. Ferners weil nach gehaltenem Rath, aus erheblichen Urſachen, alsfort kein beſtändiger erblicher Vertrag zwiſchen den fünff Herren Brüdern geſchloſſen werden könte, als haben ſie ſich eines Interims auff acht Jahr lang vereiniget, alſo und dergeſtalt, daß, weil die Regierung, vermöge der alten Fürſtlichen Erbeinigung, nicht weiter zertheilet werden könte, dieſelbe Hertzog Philipſen, als dem ältiſten, verbliebe, die andere Herrn Brüder dagegen die Aemter Rügenwalde und Bütow zu ihrer Abfindung annahmen, und zwar alſo, daß Hertzog Franciſco, der wegen des Stiffes, ſo Ihme durch eine Wahl zugekommen war, ſich der Anforderung an den väterlichen Fürſtenthumen, Landen, und Leuten nicht begeben wolte, neben dem Stifft, das Hauß, Amt und Stadt Bütow; Hertzog Bugislaffen aber, und Hertzog Georgen, das Hauß, Amt und Stadt Rügenwalde eingeräumet wurden. Damit auch Hertzog Ulrich, als der Jüngſte, ſeinen Stand führen könte, als hat ein jeder von den Herren Brüdern ſo viel herſchieſſen müſſen, daß Er jährlich fünff tauſend Gülden einzuheben hätte, und noch darüber zu ſeiner bevorſtehen-

stehenden Reise, mit einer ansehnlichen Summa verehret worden. Hiebey ist auch abgeredet und geschlossen, daß, so Hertzog Philipp oder Hertzog Frantz ohne Männliche Leibes-Lehens-Erben abgienge, alsdenn Hertzog Ulrich das Amt Bütow bekommen, und die Geld-Pension gäntzlich fallen; So aber Hertzog Bogislaff, oder Hertzog Georg ohne Leibes-Lehens-Erben verstürbe, Hertzog Ulrich in Ihre erledigte Stelle treten, und die Pension abgehen; Wenn aber Hertzog Ulrich ohne Erben verfiele, die Pension gantz auffhören solte. Weiters ist geschlossen, daß die abgetheilete Fürsten über die in den Aemtern gesessene vom Adel und andere Unterthanen die Landesfürstliche Obrigkeit, Gebot und Verbot, auch die Folge in Ehren und Nothfällen behalten, und drüber die Huldigung einnehmen; die gerichtliche Jurisdiction aber des regierenden Fürsten über solche Aemter nicht schwächen, sondern, was an das Fürstliche Stetinische Hofgerichte, und Consistorium gehörete, dahin verweisen, und also das Corpus der Regierung unzertrennet lassen sollen. Nach dieser getroffenen Brüderlichen Vereinigung, ließ Hertzog Philippus einen güldenen Gedächtniß-Pfennig, darauff Er die grosse Nutzbarkeit brüderlicher Einigkeit, mit zwo in einander geschlossenen, und ein Hertz haltenden Händen vorbildete, und damit er seine Brüder und andere, die dabey ihre Mühewaltung gehabt, verehrete, giessen und verfertigen, und nahm sich hinfort des Regiments treueyfferig an, und trug, laut seines Symboli, alle das Seinige Christo und dem gemeinen Besten gäntzlich auff. Die andern vier Fürstl. Brüder begleiteten erstlich ihre Frau Schwester Claram Mariam, die Mechlenburgische Witbe, biß in Mechlenburg, besuchten also in sonderer Liebe zugleich ihres Herren Vatern Frau Schwester, Hertzog Ulrichs Witbe, und begaben sich darauff ein jeder an seinen gebührenden Ort. Hertzog Ulrich aber verblieb zu Stetin bey seinem Herrn Bruder Hertzog Philippo biß auff das folgende Jahr in freundlicher Gesellschafft Augusti, des Hertzogen zu Braunschweig und Lüneburg, der sich auch zu der Zeit zu Stetin befand.

2. Hertzog Frantz Bischoff zu Cammin bringt die Grentzirungen mit dem Königlichen Polnische Amt Mirchow zu recht.

Weil aber Hertzog Frantz vermerckete, daß wegen des Amtes Bütow, welches er auff vorhergehende Huldigung einnahm, mit dem Königlichen Polnischen Amt Mirchow gantz schädliche Grentz-Irrungen verhanden wären, welche auch zuweilen grosse Beschwerligkeiten abgegeben hatten, ließ er selbige durch gütliche Tractaten zum Friedenstande befördern, und dergestalt schlichten, daß des Orts gesessene Unterthanen sich dabey sicher und wol befunden.

3. Hertzog Philipp Julius hält einen Landtag/ und bringet viel wichtige Dinge zu einem guten Stande.

Unterdessen ließ sich Hertzog Philipp Julius zu Wolgast die Regierung auch sehr angelegen seyn, und wie er das vorige Jahr an alle Stände hatte Ausschreiben abgehen lassen, daß ein jeglicher seine Beschwerungen einschicken solte, mit dem Erbieten, denselben nach gleich und recht abzuhelffen, darauff auch viele Handlungen erfolget, und zu erwünscheter Endschafft gerichtet seyn; Also verschrieb er diß Jahr gegen Wolgast seinen ersten Landtag, und brachte darauff viele wichtige Sachen auff einen guten Stand: Erklärete sich bey der ungeänderten Augspurgischen Confession zu verbleiben, im Justiz-Werck die Hofgerichts-Ordnung zu behalten, Neutral in benachbarten Kriegen zu seyn, und in gutem Vertrauen mit den Unterthanen zu verharren: Ordnete auch dabeneben, wie es mit der Folge, und Auffwartung der von Adel, Aussteurung der Adelichen Witben und Jungfrauen, Lehen-Schuld-Appellation- und Contribution-Sachen solte gehalten werden. Erwehlete auch etliche Land-Räthe, dieselbe in fürfallenden wichtigen Sachen nebenst den Hof-Räthen zu Rath zu ziehen, als Ertman Herren zu Putbuß, und Compter zu Wildenbruche; Albrecht Wakenizen Prälaten und Hauptmann auff Grimmen und Tribbesee; Ulrich von Schwerin den ältern; Hans von Eicksteten Hauptmann zur Jasenitz und Roten Clempenau; Bernd Buggenhagen des Fürstenthums Barth Marschallen; Baltzer von Jaßmund, Landvoigt auff Rügen; Churt Bonowen; Christoph Owstyn; Henning von der Osten, Hauptmann auff Lindenburg und Verchen; Christoph Trampen den alten; Daniel Beeren; Heinrich von Rammin; Göttike von der Osten; Achats Mördern; Christoph Lindsteten und Ernst Ludewig Moltzan. Weiter setzte er, wie ers in Jagt- und Holtz-Irrungen, und in andern Sachen, den Landkasten, das Müntzwesen, Kornkauff und sonsten betreffende, wolte gehalten haben, und erlangete darüber von der Landschafft, daß sie ihme zur Erleichterung der gemacheten Cammerschulden, mit etlichen Extraordinair-Steuren, beysprungen, und ihme damit zu Hülffe kamen.

4. Fräulein Hedwig Maria/eine verlobte Braut stirbt.

Bey noch währendem Landtage ist Fräulein Hedewig Maria, seine Schwester, welche Johann Adeloffen von Holstein ehelich verlobet war, zu Loytz bey der Mutter, dahin sie schwach von der Stetinischen Leichbestätigung geführet war, den 16. Aprilis Todtes verfahren, und den 10. Tag hernach zu Wolgast ins Fürstliche Begräbniß mit gebührenden Ceremonien beygesetzet worden.

5. H. Philip Julius

Eben um solche Zeit ist wolgemeltem Hertzog Philipp Julio auff dem zu Franckfurt gehaltenen Creyß- und Probation-Tage, von den löblichen Ständen des Obersächsischen Creyses, das Amt eines Nach- und Zugeordne-

ordneten auffgetragen worden, inmassen auch er solches gutwillig angenommen, und folgends Jahres durch die Räthe und Abgesandten die gewöhnliche Gelübde und Pflicht wegen solches Amts abstatten lassen. Zuvor hatte er auch nebenst Hertzog Bogißlaff seinem Vetter bey Käyser Rudolpho erhalten, daß das Privilegium, so vom Käyser Carl weyland im Jahr 1544. durch Hertzog Barnimb den ältern erhalten war, darinn verboten ist, in denen Sachen, so nicht über 300 Goldgülden werth antreffen, von den Fürstlichen Hofgerichten an das Käyserliche Cämmergerichte zu appelliren, auff 500. Goldgülden ausgedehnet ward, damit die muthwillige Appellationen, so biß dahero eingerissen, desto mehr abgeschnitten, die Gerechtigkeit befördert, und die Unterthanen von unnöthigem gefährlichen Umtreiben und unträglichen Unkosten abgehalten werden.

wird zu einem Nach- und Zugeordneten des Obersächsischen Creyses bestellet/ und bringet mit seinem Vettern das Privilegium de non appellando auff 500. Goldgülden.

Zu Greiffswalde war um diese Zeit eine nicht geringe Irrung zwischen dem Rath, und den Compagnie-Verwandten, und es waren drüber zweene Burgermeister entsetzet. Daß nun diese wiederum an ihre Stelle möchten gesetzet werden, hatten sich die sämmtliche Hanseestädte schon vor diesem bemühet, und deßwegen Hamburg und Rostock zu Commissarien verordnet. Biß dito aber war noch nichts von solchem Wercke ausgerichtet worden. Unterdeß ward zu Lübeck von besagten Städten, auff einem Hanseetage, so wol von einer neuen Confœderations-Notul, als wegen des Braunschweigischen Kriegswesens, der hohen Imposten in Hispanien, da 30. pro Cento gefordert würden, und anderen Sachen, dabey unter andern auch unsere Pommerische Hanseestädte, Stralsund, Stetin, Greiffswald, Colberg, Stargard, Stolpa, Anckam, Demmin und Golnow interessiret waren, gehandelt.

6. Zu Greiffswald ist Irrung zwischen dem Rath und den Compagnievers wanten un die Hanseestädte halten einē Convent.

Zu Stetin hat ein Erbar Rath die Wettegerichts-Ordnung revidirt, und zu Abhelffung der einreissenden Mängel, den Articul, daß Gast mit Gast ausser Jahrmarckten nicht handeln soll, in etlichen Puncten erkläret, und den Factoren gewisse Masse vorgeschrieben, und geordnet, wie sie nicht anders als ihre Tonnen-Waaren bey halben Lasten, Gewürtz bey halben und gantzen Steinen, Englisch Tuch und Leinwand bey halben und gantzen Stücken, Reinisch Wein bey einem Faß oder Fuder, Eisen und Dielen bey Schocken verfellen und verkauffen sollen: Jngleichen der Bürgerlichen Handlung ihre gewisse Masse gegeben, wie so wol Bürgers Söhne als Fremde, die sich in die Stadt zur Handlung begeben wollen, das Bürger-Recht bey den Cämmerern, und Kauffmanns Verbadung bey den Alterleuten des Sieglerhauses gewinnen, keiner dem andern zu Nachtheil

7. Wettegerichts und Korn-Ordnung zu Alten Stetin wird renoviret und publiciret/ und die freye Schiffarth auff der Wartha urgiret. 26. Mart.

theil die Waaren besprechen, oder ihme in den Kauff fallen, auch nicht der Gäste Waaren an Gäste verhandeln, noch das alte Korn mit dem neuen vermischen solle; Weiter in gewissen Puncten verordnet, wie das Wettegerichte von vieren aus des Raths Mittel, und von anderen vieren aus einem Ersamen Kauffmann, und also von acht Wetteherren, denen der Unter-Secretarius und zweene Inspectoren und Auffseher adjungiret seyn, zu bestellen, und mit schleunigem Proceß, wie in Kauffmanns-Sachen gebräuchlich, ohne Procuratorn und anderen grossen Beystand zu verfahren sey, also daß zwar derselbe, so sich über Wettegerichts Erkäntniß beschweret zu seyn vermeynet, an einen Erbaren Rath stante pede sich deßhalben beruffen, und desselben Erklärung bitten kan, aber sich aller ferneren Appellation gutwillig, wie solches durch einhellige Willkühr der gantze Kauffmann beliebet, begebe. Neben diesem ist auch eine revidirte und renovirte Korn-Ordnung aus den alten Ordnungen und ergangenen zusammen gezogenen Abscheiden publiciret, und gewisse Zeit des Einkauffes und Wider-Verkauffes und Ausschiffung dem Kauffmann gesetzet, als daß er von der Zeit des neugewachsenen Korns bis auff Martini das Korn, was er über häußliche Nothdurfft hat, der gemeinen Armuth wiederum folgen zu lassen verpflichtet ist, und wenn nun die gemeine Bürgerschafft vor Martini zu ihres Hauses Nothdurfft ihr Brodkorn eingekauffet, wie ihr das zu thun aufferleget ist, alsdann nach Martini frey Macht habe, Korn so viele einer ohne fremd Geld an sich bringen kan, zu kauffen, damit auff sein selbst Gewinn und Verlust, laut des Profession-Eyds, den er jährlich zu leisten schuldig ist, zu handeln, und es nach seiner Gelegenheit wegzuschiffen, doch vor der Ihna und Uker, vermöge der Stadt Privilegien, nicht zu leschen noch einzunehmen, in oder aus der See zu lauffen. Weil auch etliche Personen unter dem Kauffmann, der Stadt Constitution zuwidern, sich unterstanden, durch die Bürger zu Schweet und andere Benachbarte in den herum gelegenen Städten allerley Korn und Küchen-Nothdurfft, Wolle und Felle, so vor Alters zu Stetin gebracht, bey Winterszeit, auch im Vorjahr und Herbst allda häuffig aufzukauffen, zu verfellen, auch zum Theil allda zu maltzen, und durch ihre Diener und Factorn zu Schweet eine neue Niederlage einzuführen, alles zur höchsten Verschmälerung und Verderb der uhralten Stetinischen Niederlage, auch zur schädlichen Einführung und Steigerung: Als haben Burgermeister und Rath zu Alten Stetin, auff Fürstliche Erinnerung und Befehl, mit willkührlicher Beliebung des gantzen Kauffmanns gesetzet und befohlen, daß hinführo solcher Mißbrauch oder verfängliche eigennützige Handlung keinem gestat-

gestattet, sondern gäntzlich, bey höchster Straffe und Verlierung des Bürger-Rechtes, verboten seyn solle. Es ist auch um diese Zeit D. Samuel Schwalch,, der Stadt Syndicus, nach Posen verschicket, an den General in Groß-Polen Adamum Sandivoigium à Zarnikow, um Beförderung der freyen Schiffarth auff der Wartha, welche theils durch neue Zölle, theils durch der Franckfurter angezogene Niederlags-Gerechtigkeit, dann auch wegen vieler Mühlen und anderer Gebäude, verhindert ward. Und weil durch solche Legation in etwas das Eyß gebrochen war, ward bald darauff Paulus Friedeborn, Secretarius der Stadt, nach Moscau auff den Reichstag gesand, da dann die Sache von den Herren in Groß-Polen öffentlich ist vorgebracht und starck urgiret, auch mit den Churfürstlichen Räthen darüber tractiret worden. Es ist aber der Reichstag, vorgewesener Unruhe halben, zergangen, und also diese Sache auff einen anderen Conventum regni verschoben.

8. Es sind gestorben Herman Blücher und D. Heinrich Schwalenberg. 19. Maii. 22. Maii.

In diesem Jahr ist gestorben Herman Blücher, der Wedige von der Osten sein Hauß-Plate, und die dazu gelegene Güter abgekauffet hat, wie auch Heinrich Schwallenberg, beyder Rechten Doctor, Fürstlicher Stetinischer Hof-Rath, auch des geistlichen Consistorii zu Alten Stetin Director, ein Hochgelahrter Mann, welchen Hertzog Johann Friederich nicht allein zu unterschiedlichen Legationibus mit guter Verrichtung gebrauchet, sondern auch zu dem löblichen und hochbedächtlichen Werck der Kirchen-Visitationen gezogen, dabey er sich dann, nebenst andern dazu verordenten Mit-Visitatoren, wie ein nützlicher und fleißiger Mann, bezeiget, und viel Gutes den Kirchen, Schulen, und deroselben verwandten Personen und Gütern gestifftet hat. Und ob ich wol in gar alten Briefen, und insonderheit in den Stargardischen Privilegien, befunden, daß schon zun Zeiten Barnimi I. im Jahr 1243. Heinrich von Schwallenberg am Fürstlichen Hofe vornehmes Nahmens und in den Adelichen Pomrischen Geschlechten gewesen, so ist gleichwol obgemelter D. Heinrich Schwallenberg aus der Stadt Braunschweig aus einem vornehmen Geschlechte gebohren, daraus viele feine Leute, und unter andern Johann Schwallenberg Burgermeister zu Braunschweig, und dessen Bruder Doctor Auctor Schwallenberg, ein Hochgelahrter vornehmer Mann, der Hertzog Barnims des ältern Hof-Rath lange Jahr, auch Thumdechant im Stiffte Cammin gewesen, entsprossen seyn. Gemelter D. Heinrich Schwallenberg, obgedachten Johansen des Burgermeisters zu Braunschweig Sohn, hat Johannem Christophorum, neulich verstorbenen Fürstlichen Stetinischen

Digitized by Google

schen Geheimten Rath und Cancellarium, und Henricum Königlichen Schwedischen Rath gezeuget, und sind also aus diesem Geschlechte viele vornehme, und diesem, auch andern Ländern, sehr nützliche Leute entstanden.

8. Was ausser Landes vorgegangen.

Sonsten ist in diesem 1606. Jahre viele nachdenckliches an allen Orten vorgegangen. Weil Achmet dem Türckischen Käyser von den Persianern hefftig zugesetzet ward, und der Bassa von Alepo wider ihn sich auch empörete, und nach erhaltener Victorie wider drey andere Bassen, Damascum und Tripolin eroberte, hat er mit Käyser Rudolpho einen zwantzigjährigen Frieden mit grossem frommen der Hungrischen Länder getroffen. Der Pabst hat die Venetianer, da sie für ihre, und er für der Römischen Kirchen Freyheit und Gewalt sich bemühete, in den Bann gethan. Aber als die Venetianer sich zum Kriege fertig macheten, und ein Decret wider die Jesuiter ergieng, so dieser Unruhe Anfänger waren, und nach ergangenen Banne sich von Venedig weggemacht hatten, nimmermehr in ihre Gebiete einzunehmen, ist endlich der Handel durch den König von Franckreich beygeleget, und der Bann folgendes Jahr auffgehaben. In Engelland ward die erschreckliche Verrätherey, dadurch der König mit dem gantzen Parlament durch ein Büchsenpulver, unter dem Rathhause zu Londen verborgen, wenn es nicht wunderlich wäre entdecket geworden, das vergangene Jahr, fast wäre mit einem unerhöreten Exempel in die Lufft gesprenget, gebührender massen gestraffet, und die Jesuiter, derer etliche mit unter den Verschwornen waren, ewiglich der Reiche in Groß Britannien verwiesen. In Moßkowen ward die seltzame Büberey des falschen Groß Fürsten Demetrii, den die Jesuiten auff die Bahne gebracht hatten, entdecket. Der Bube, als er eines Polnischen Fürsten Tochter sich hatte beylegen lassen, und gantze Königreiche rege gemachet, ist endlich von den Herren des Landes erschlagen worden. In Polen erhub sich auch eine grosse Unruhe, das alles nach einem blutigen Kriege aussahe, weil etliche, und drunter der Weywode zu Crakow, und der Littowische Fürst Johann Radzivill, sich mit grosser Macht wider den König empöreten, und ihn auff den Reichstag citireten. Doch ist alles durch die hohe Bescheidenheit des Königes gütlich beygeleget. Braunschweig ward von Hertzog Heinrich Julio belagert, und mit Wasser, so er in die Stadt führete, hart geängstiget, gleichwol endlich, als sich der Käyser drein schlug, der Belägerung befreyet. Spinola überwarff sich immerfort mit Graf Moritzen in Niederland, und nahm Reinsberg ein. Die Holländer ordneten, aus Johann Ußelinges Angeben, eine neue West-Indische Compagnie an, in

Ame-

America ihr Glück zu verſuchen, und dieſelbe iſt biß noch auff heutigen Tag in zimlichem Flore beſtanden.

Bey angehendem 1607. Jahre, als nach Abſterben Doctoris Johannis Togeleri, weyland Superintendenten und funffzigjährigen Paſtoren zu St. Jacob in Stetin, M. Lucas Tabbert Paſtor, von St. Niclaus, zum Paſtorat nach S. Jacob; und M. Chriſtophorus Butelius, Rector des Fürſtlichen Pædagogii, an ſeine Stelle gefordert ward, hat ſich, wegen des Juris Patronatus an St. Jacobs- und Nicolaus-Kirche, eine Weitläufftigkeit entſponnen: Der Rath ſchrieb ſich daſſelbe alleine zu, wandte eine geruhige Poſſeſſion deſſelben für, deme niemahl widerſprochen worden, und wolte niemand deſſen, und der Beſtellung des Paſtoren theilhafftig wiſſen, inſonderheit weil ſie den jetzt verſtorbenen Paſtoren, ohne jenige Widerrede, wie auch die Capelläne und Diaconos zu jederzeit beruffen und beſtellet hätten. Hertzog Philippus wandte dagegen ein, das Jus Patronatus über St. Jacobs Kirche wäre anfänglich von einem, mit Nahmen Beringer, von Bamberg aus Francken bürtig, der gemelte Kirche geſtifftet, und erbauet, mit Vorwiſſen und Bewilligung der damahligen Fürſten, und des Biſchoffes, dem Cloſter zu St. Michael für Bamberg zun Ehren St. Ottonis, des Pommeriſchen Apoſtels, wie man ihn nennet, der allda begraben lieget, verehret, und auffgetragen, und ſolches Cloſter hätte den Beſitz ſolches Rechten immerfort behalten, und die Beſtellung des Gottesdienſtes durch einen Prioren, der aus ihrem Convent, ſo offt es nöthig geweſen, abgeſandt ward, verrichten laſſen. Als aber endlich das Evangelium auch in dieſen Ländern anfieng geprediget zu werden, hätte die Gemeine in den Kirchen die Religion und Ceremonien zu ändern angefangen, und wäre M. Paulus à Rhoda, auff des Raths Bitte, von dem Prior zum Prediger angenommen, weil ſich die Bürger über M. Bromſen, den der Prior ſonſten beſtellet hatte, beſchwereten. Nichts deſtoweniger, als der Abt zu St. Michael für Bamberg vermeynet, es wäre ſeinem Prior zu Stetin ein Eindrang geſchehen, hätte er wider den Rath zu Stetin am Käyſerlichen Cammergerichte ſpolii geklaget, und ein Mandat wider die Stadt ausgewircket, welches doch ein Rath beſter maſſen hätte abzulegen gewuſt. Nach dieſem hätte Hertzog Barnim XI. der ſonſt biß daher dem Prior auff dem Münchberge, und anderen Päbſtlichen, Schutz gehalten, die Lehre des Evangelii ſich auch belieben laſſen, und nebenſt ſeinem Vetter Hertzog Philipſen auff eine gewiſſe Verfaſſung des Kirchenweſens gedacht, und zu dero Behulff D. Johann Bugenhagen von Wittenberg anhero gefordert, darauff im Jahr 1535. die Kirchen-Viſitatores

An. 1607. 1. Ein Diſputat wegen des Patronats über die Kirchen in Stetin erreget ſich

A.C. 1535.

tores im Nahmen beyder Landes-Fürsten, und nicht des Raths, die Verordnung gemacht, wie so wol die andere Kirchen, als die zu St. Jacob und St. Nicolaus, mit Predigern solten bestellet werden. Es hätten auch, weil M. Paulus à Rhoda, und Nicolaus Höviſch, nach fleißiger Erkundigung ihrer Lehr und Wandels, gute Kundschafft erlanget, gemelte Visitatores im Nahmen des Landes-Fürsten, und Bewilligung des Raths, jenen zu St. Jacob, diesen zu St. Nicolaus zum Predig-Amt bestellet, und sie mit ehrlicher Besoldung versehen. Und hinfort hätten die Landes-Fürsten dem Abt für Bamberg das Jus Patronatus nicht mehr geständig seyn wollen, sondern sich desselben, so offt es Noth gewesen, selbst gebrauchet, unterdeß der Kirchengüter Verwaltung dem Rath auff gewisse Maß gnädig erlaubet, und Rechnung davon gefordert. Und so offt wegen der Annehmung der Prediger der Rath, der sie besolden und unterhalten müste, Anregung gethan, und auch gütliche Handlung drüber erlanget hätte, wäre solches Suchen zurücke geblieben, gestalt dann die Annehmung der Prediger eines fleißigen und grossen Auffsehens bedürffte, dessen sich der Landes-Fürste nicht begeben könte. Auch hernach wäre in fürgenommener Visitation, dero sich der Rath nicht zu äussern, das Jus Patronatus dem Rathe nicht zuerkant, sondern die Landes-Fürsten hätten solches allezeit sich selbst fürbehalten, und nicht einmahl der Stadt Wapen, das sie an St. Jacobs Thurn einmahl wolten machen lassen, verstatten wollen. Dann das Recht zum Patronat, so zuvor dem Abt zu Bamberg zugestanden, und das Recht die Prediger einzusetzen, so der Bischoff zu Cammin gehabt, sey laut des Passauischen Vertrages dem Landes-Fürsten heimgefallen, und wie derselbe aus sonderer Gnade in der ersten Visitation die Wahl und Vocation der Capellanen und Diacon. der Stadt eingeräumet, also wolle er sich der Pastoren halben aus seinem Recht keines weges begeben. Damit aber gleichwol die Kirchen-Sachen in die Länge nicht gesperret wurden, als hat gemelter Hertzog Philippus in der beyden besagten Prediger Person gewilliget, sie öffentlich bestätiget, und dem Superintendenten D. Jacobo Fabro sie, wenn sie vor dem Ministerio zur Theologischen Beredung erschienen wären, zu instituiren befohlen, mit feyrlicher Bedingung, daß er dadurch dem Rathe an dem Rechte zum Patronat nichts eingeräumet, noch sonsten dem Fürstlichen Hause und Kirchen-Ordnung zum Vorfang und Nachtheil etwas nachgegeben haben wolte. Also sind vorgesagte beyde Männer, ein jeder an seiner Stelle, ordentlich instituiret, und eingesetzet worden.

Und

Und weil durch M. Chriſtopheri Butelii Foderung zum Kirchendienſte das Rectorat des Fürſtlichen Pædagogii erlediget ward, das er als ein Hochgelahrter Mann, ſehr löblich und mit groſſem Nutz der ſtudirenden Jugend ſechs Jahr verwaltet hatte, als iſt zu ſolchem Amte M. Chriſtophorus Hunichius, ein ſtattlicher Philoſophus von Leipzig ab, ordentlich beruffen, und in Beyſeyn des regierenden Landes-Fürſten, und deſſen dreyer Brüder Bogislai, Georgii, und Ulrici, wie auch anderer anſehnlichen Herren, introduciret worden. Weil auch etwa vor drey Jahren in Wolgaſtiſcher Regierung D. Fridericus Rungius Superintendens, welches Amt er, nach ſeinem bey den Pommeriſchen Kirchen wolverdieneten Vater D. Jacobo Rungio, ſieben Jahr löblich verwaltet hat, 17. Tage für ſeines Brudern D. Davidis Rungii, Profeſſoris der Heil. Schrifft in der Univerſität Wittenberg Ableiben, Todtes verfahren war, und ſolche Stelle zwar D. Danieli Cramero, unſerm berühmten Stetiniſchen, nunmehr ſeligem Theologo auffgetragen, aber von ihme, ſintemahlen Hertzog Bogislaus XIII. ihn nicht erlaſſen wolte, nicht angenommen war, hatte Hertzog Philippus Julius immittelſt, biß die erledigte Stelle wiederum erſetzet wurde, D. Bartholomäum Battum, der heiligen Schrifft Profeſſoren zum Greyffswalde, der nunmehr in ſeinem holen wolverdienten Alter in einer beſchwerlichen Kranckheit, lange Zeit, nicht ohne merckſichen Schaden der ſtudirenden Jugend, gar ſchwerlich darnieder lage, zum Vice-Superindenten verordnet. Als aber Herr Bartholdus Krackevitz, Adeliches Geſchlechts, den er wegen vieler ſonderbaren Gaben, die ſich in ihme zeitig regeten, auff ſeine Unkoſten auff Academien ſtudiren ließ, nunmehr tüchtig befunden ward, daß ihme für andern das hohe Amt der Superintendentz, und Auffſicht über das Kirchen-Regiment, auch die erledigte Profeſſion zu Greyffswalde vertrauet wurde, und demſelben auch deßwegen den Titul eines Doctoren der heiligen Schrifft hatte ertheilen laſſen, hat er ihn dazu ordentlich beruffen, und durch den Stetiniſchen Superintendenten inſtituiren laſſen.

21 Kirchen- und Schuldienſte werden beſtellet.

7. Febr.

Es kam aber unterdeſſen die Zeit des beſtimmten Beylagers heran, darin Hertzog Philippo Fräulein Sophia, Hertzog Johannis zu Schleßwig Holſtein Tochter, ſeiner Stieff-Mutter Schweſter, die ihme vor drey Jahren auff dem Hauſe Barth, da ſie ſich mit der Mutter dasmal befand, zur Ehegemahlin gelobet und verſprochen war, zugeführet, und mit Fürſtlichen Ceremonien, in Beyſeyn 27. Fürſtlicher Perſonen, und eines Käyſerlichen, Dähniſchen, und anderer Chur- und Fürſtlichen, auch etlicher Städte Geſandten, und eines wol ausgeſtafierten Adels, beygeleget worden.

3. Hertzog Philippi Beylager. 10. Martii. An. 1604. 29. Jun.

Dieſe ſtattliche Ausrichtung iſt wol ſonſten fried- und frölich abgegangen, auch mit einer zierlichen Comœdia von den Studioſis des Fürſtlichen Pædagogii exorniret, aber das iſt etwas ominös geweſen, und wider Vermuthen geſchehen, daß die Reuterey, ſo bey der Einholung der Fürſtlichen Braut zu Stetin auffwartete, durch allzu zeitig loßbremen dero in der Ordnung ſtehenden Burgerſchafft, in Unordnung gerathen, und drüber einer von den Bürgern erſchoſſen, und alſo die Bürger ſelbſt in Confuſion gebracht ſind.

P. Fridebarn l. 3. Chron. Stet. p. 59.

4. H. Ulrich begiebet ſich auf die Academie zu Tübingen 29. April.

Nach gehaltenem Beylager iſt Hertzog Ulrich von ſeinem Bruder Hertzog Philippo auff die hohe Schule nach Tübingen verſchicket, und ihme zum Hofemeiſter Wilhelm Wachold, und nebenſt deme Frantz Böhne, Alexander von Rammin, und Michael Schmalenſee; Zum Præceptor aber Wilhelmus Marſtaller zugeordnet worden. Es war dieſer junger Herr in ſeiner erſten Jugend zu Wolgaſt, nebenſt Hertzog Philippo Julio, auferzogen, und hatte ſich mit demſelben eines Præceptoris Claudii Magiri, der Geburt eines Frantzoſen, den Hertzog Ernſt Ludewig vor deme, um Ubung der Frantzöſiſchen Sprache, mit aus Franckreich gebracht, gebrauchet: Nachmals hat er ſeine wolangefangene Studia zu Roſtock, dahin ihme Johann von Pleſſen zum Hofemeiſter, und ſchon gemelter Wilhelmus Marſtaller zum Præceptor zugeordnet worden, fortgeſetzet, und iſt daſelbſt zum Rectore Magnifico der Academie erwehlet worden, welches Amt er auch löblich verwaltet, und mit einer zierlichen Rede perſönlich wieder übergeben hat. Auff der Univerſität Tübingen aber hat er ſich fünff viertel Jahr aufgehalten, und iſt in ſolcher Zeit mit Hertzog Friederich, regierenden Hertzog zu Würtenberg, und deſſen Gebrüdern, wie auch mit Hertzog Friederich Ulrich zu Braunſchweig und Lüneburg, in Kundſchafft und Freundſchafft gerathen, etliche mahl in das Hoflager Stuttgarten eingeladen, und von der Univerſität in hohen Ehren gehalten worden.

5. H. Frantzen unterſchiedliche peregrinationes. An. 1590. menſ. Jun.

Jngleichen hat Hertzog Franciſcus, Biſchoff zu Cammin, ſich auch belieben laſſen, abermahl eine Reiſe in fremde Lande vorzunehmen. Dieſer Herr hatte in ſeiner Jugend ſchon unterſchiedlicher Herren Höfe geſehen, und ſein Fürſtliches Gemüth zur künfftigen Regierung mehr und mehr bereit gemachet. Denn er war ſchon, als Hertzog Heinrichs Gemahlin ausm Reich Dännemarck heimgeführet ward, ſeinem Vetter Ernſt Ludewig, nebenſt ſeinem Bruder Philippo, dahin zur Aſſiſtenz, um etwas zu ſehen und zu lernen, zugeſandt. Folgends als er an den Chur-Sächſiſchen Hof ſich zu begeben entſchloſſen, iſt er von Hertzog Johann Friderico an den

den Hof erfordert, und biß er zum Coadjutorn in Bischoffthum Cammin postuliret und bestätiget worden, behalten, und zu allen Fürstlichen Handlungen gezogen. An. 1592. An. 1593. Darauff hat er seiner Schwester Clara Marien Beylager, so sie mit Sigismundo Augusto Hertzogen zu Mechelnburg gehalten, beygewohnet, und ist endlich nebenst seinem Hofemeister und Auffwartern, Caspar Flemingen, Magnus Nollen, Herman von Hollen, Matzke Borcken und anderen zu Barth aufgebrochen, und hat seine Reise durch Teutschland auff Wien, von dannen auff Preßburg und Gran, welche Festung dasmahl von Röm. Käys. Majestät hart belagert war, folgendes wiederum auff Oesterreich und Kärnten, und dann auff Italien genommen, und nachdeme er, was denck- und sichtwürdiges in gemelten Ländern ist, fleissig besehen, und zum künfftigen Gebrauch aufgemercket, ist er durch einen andern Weg wiederum anheim angelanget, und hat nach seiner Wiederkunfft alsfort Königlicher Majestät in Dännemarck in dero Crönung, bey allen fürgewesenen Ritterspielen beygewohnet, und nach Vollendung solcher zwo Reisen, sich bey seinem Vetter, Hertzog Johann Friderico, wieder eingestellet, und demselben so wol, als nach seinem Tode Hertzog Barnim, bey vielen Reisen und Sachen gute Assistenz geleistet, und nahmentlich der Leich-Begängniß seiner Mutter zu Frantzburg, seiner Schwester Elisabeth Magdalenen Beylager, die Hertzog Friederichen zu Wolgast beygeleget ward, der Leichbestätigung Sigismundi Augusti aus Mechelnburg, dem Beylager seines Vaters, das er anderweit mit Fräulein Anna, gebohrnen aus Schleßwig Holstein, Hertzog Johannis Tochter, zu Sonderburg feyerlich hielt, wie dann auch seiner Vettern, Barnims und Philippi Julii, Erbhuldigung beygewohnet. An. 1595. 6. Maii. An. 1598. 25. Febr. An. 1600. 3. Maii. An. 1600. 8. Aug. An. 1601. mens. Majo An. 1601. 13. Jul. An. 1601. 29. Oct. Nachdeme ist er zum Bißthum Cammin ordentlich postuliret, erwehlet, und installiret, und hat die Residenz in Cößlin alsfort begriffen, die Huldigung auffgenommen, und alles, was zur Regierung dienstlich seyn möchte, sorgfältig angeordnet. An. 1602. 15. Sept. An. 1604. mens. Mart. Darauff hat er Lust und Liebe gewonnen, Preussen und Liefland, und mit der Gelegenheit seinen Schwager den Hertzog von Curland, und dessen Gemahlin, zu besuchen, hat die Reise auff Dantzig, Elbing, Königsberg genommen, und ist also bey vorgesagtem seinem Schwager zur Mitow mit Freuden angelanget. An. 1604. mens. Majo Von dannen hat der Königliche Polnische Gubernator und Feldherr in Liefland, Carl Chodkievitz, ihn besammt dem Hertzogen aus Curland, und dessen Gemahlin, gen Riga auffs Königliche Hauß einladen lassen, und ihm allerhand Ehrerbietung, und Freundschafft bezeiget. Nach seiner Wiederkunfft ist eben desselben Tages wie sein Vater Todes verblichen, zu ihm Caroli des Königes aus Schweden An. 1606. 7. Mart.

Abgesandter angelanget, und hat ihme, auff Befehl seines Königes, Obersten Bestallung auff drey tausend zu Fuß und tausend Pferd, nebenst stattlicher Fürstlicher Provision auffgetragen. Ob er nun wol zum Kriegeswesen grosse Begierde und Zuneigung bey sich befunden, so hat er dennoch um gewisses Respects willen, und damit die Cron Polen, wider welche solche Krieges-Werbung vornemlich angesehen war, nicht beleidiget wurde, sich davon entschuldigen lassen. Nach des Vatern Leichbestätigung, und dero mit seinen Brüdern gütlicher gepflogener Handlung, als nunmehr ein jeder das Seinige zum Besitz eingenommen, und Hertzog Philippus sein Beylager gehalten hatte, rüstete sich nunmehr Hertzog Franciscus zur andern Peregrination zu fremde Lande, machete vorerst gute Anordnung wegen der Stifftischen Regierung, und trug derselben Ober-Inspection seinem Bruder Hertzog Philippo auff, und ist drauff nebenst einem ansehnlichen
An. 1607 mens. Jun. Comitat, als Georg von Wedeln, Henning Belawen, Matzke Borcken, Hennig Mildenitzen, Peter Putkamer, und anderen mehr, zu Cößlin abgereiset, zu Colbatz beym Herren Bruder den Abschied genommen, die Reise auff Praga erstlich fortgesetzet, und daselbst sich auff Erforderung Käys. Majestät in schuldiger Gebühr gestellet, und sich, und das Fürstliche Hauß Pommern zu ihrer Käys. Majest. Hulden, und beharrlicher Gewogenheit bester massen befohlen. Von dannen hat er durch Böhmen, Francken, Pfaltz, Würtenberg seinen Weg fortgesetzet, und mit seinem Bruder Hertzog Ulrich zu Göppingen brüderliche Unterredung gepflogen. Hiernechst hat er in der Schweitz und Franckreich alle fürnehmste Oerter beschauet, hernach sich in Engelland, Schottland und Niederland begeben, was jedes Ortes denckwürdiges ist, in gute Auffacht genommen, und es hernach Zeit seines gantzen Lebens nützlich angewendet.

6. Vertrauliche Correspondenz der beyden regierende Landsf. u. Philip Julii Braunschweigische/Berlinische und Mechlenburgische

Mittlerweile stunden die beyde regierende Fürsten in hochvertraulicher Correspondentz und Verstande, und beforderten, mittelst getreuer Zusammensetzung, des Vaterlandes Gedeyen und Wolfahrt bester massen. Dannenhero dann auch in diesem lauffenden Jahre Hertzog Philippus Julius den Anfang machete, aus Freund-vetterlicher Affection unversehens Hertzog Philippum in seiner Hofstat zu besuchen, sich mit ihme in Freundschafft und Liebe zu begehen, und zu einer gleichmäßigen Heimsuchung ihme Anlaß zu geben, hat auch zugleich, weil er ins Land zu Braunschweig nebenst seiner Gemahlin, zu dero Mutter Bruder Heinrich Julium, postulireten Bischoff zu Halberstadt, eine Reise vor hatte, ihme die Oberauffsicht über sein Land und Leute aufgetragen. Kurtz zuvor hatte er

auch

auch aus Fürstlicher Ehrerbietung seine Mume, Hertzog Ulrichs zu Mechelnburg Wittbe, zu Grabow auff dem Leibgedinges-Hause, besuchet. Darauff legete er die Braunschweigische Reise glücklich ab, und nach seiner Wiederkunfft, weil er zu Frau Elisabeth, gebohrnen Fürstinnen aus Anhalt, Churfürst Johann Georgii Wittiben, Leich-Begängniß nacher Cöllen an der Spree eingeladen war, bezeigete er auch derselben die letzte Ehre. Hertzog Philippus hat auch zu solcher Zeit seine Schwester Claram Mariam, Sigismundi Augusti, Hertzogen aus Mechelnburg, Wittibe dem jungen Hertzogen zu Braunschweig und Lüneburg Augusto ehelich versprochen, ist drauff in folgendem Decembri nacher Strelitz in Mechelnburg persönlich gereiset, und hat daselbst auff dem Beylager die Fürstliche Braut Hertzog Augusto überantworten lassen.

Reise wie auch Frau Clara Maria anderweit gehaltenes Beylager.

6. Sept.

15. Dec.

Sonsten ist in diesem Jahre der schreckliche Comet gesehen worden, welcher der dritte ist, unter den fünffen, die man innerhalb 41. Jahren in Teutsch- und andern Ländern, als im Jahr 1577 und 96. und den 1607. und 18. vermercket hat. Und was er 30. Jahr hernach nebenst den andern gewircket, ist am Tage. Dieses Jahr aber ward ein Anfang dessen, was hernach in Teutschland gefolget, mit Einnehmung der freyen Reichsstadt Donawert gemachet, welche erstlich in die Acht erkläret, hernach zur Auffgabe an den Hertzog von Bäyern genöthiget ist. Dagegen sind zwo nützliche Schulen, als eine zum Jochimsthal vom Churfürsten von Brandenburg, und eine hohe Schule zu Gießen von Landgraf Ludewig in Hessen, zur Handhabung der Evangelischen Jugend und Religion, angerichtet. In Hispanien ward unterdes eine Transaction, durch Bemühung dero von den Hanseestädten im vorigen Jahr abgefertigten Gesandten, auffgerichtet, daß die Waaren, so durch die Hänsischen aus Pommern und benachbarten Neutral-Oertern in die Spanische Königreiche und Herrschafften gebracht werden, hinfort sollen mit dem Register und Siegel der Stadt, da sie ausgeführet worden, gezeichnet und registriret, und alsdenn erstlich für Hänsische Waaren gehalten und approbiret seyn, wenn die, so in Hispanien schiffen, ihre Waaren, daß sie ihre eigene, und nicht in den unirten Provincien gemachet seyn, oder dazu gehörig, gegen ihre Obrigkeit certificiret, und von derselben einen Special verschlossen und versiegelten Avis-Brieff an den Consulem, mit bringen, darinn avisiret sey, woher die Waaren seyn, und was sie bringen. Welche Schiffer aber hiewider handeln, von denen ist verordnet, daß ihre Güter sollen confisciret seyn, und welche ihre Güter an verbotene Oerter ausladen, 30. pro Cento zu zahlen sollen schuldig seyn, da sonst die Waaren, so von den Hanseestädten in oder aus

7. Was auß ser Landes und zwischen Spanien und den Hanseestädten vorgegangen.

Hispa-

8. Es sind gestorben Caspar von Eickstedt/ David von der Osten/ D. Valent. Schacht/ Ambrosius Mandelkow, 26. Jan. 31. Aug.

Hispanien geführet werden, der 30. pro Cento in dieser Transaction befreyet seyn.

Es dancken in diesem Jahr der Welt ab Caspar von Eickstedt, des vornehmen wolverdieneten Wolgastischen Cantzlers und Pommerischen Historici Valentini von Eickstedten Sohn, der sonst die meiste Zeit ein Valetudinarius gewesen, und mit ihme ist obgemelten Valentin von Eickstedten Geschlechte gäntzlich abgegangen. Auch sterben David von der Osten, zur Waldenburg Erbgesessen: Der berühmte Theologus, und Professor zu Rostock D. Valentin Schacht von Stargard aus Pommern bürtig: Ambrosius Mandelkow Fürstlicher Stetinischer Hauß-Rentmeister, der solch Amt bey unterschiedlichen regierenden Lands-Fürsten in das eilffte Jahr nunmehr verwaltet hatte.

9. Groß Gewitter und Viehesterben.

Was für ein schrecklich Gewitter gantzer zwey Tage über Stetin, Stargard und andere Oerter, sich im Augusto dieses Jahres, nach einer kurtz vorhergehender Sonnen-Finsterniß erhoben, und wie man das Feuer an etlichen Oertern Klumpenweiß niederfallen gesehen, ist beym Cramero und Friedebornio zu lesen. Zu Stargard hat das Wetter in ein Hauß geschlagen, aber citra InCenDIUM. Auch ist ein groß Sterben in das Vieh dieß Jahr gekommen; Mag aber dem Viehesterben nicht gleichen, daß wir dieses 1637. und 38. mit unüberwindlichen Schaden der Einwohner des Landes und unserer Nachbaren empfunden haben.

An. 1608.

1. Reichtag zu Regensburg wird beschicket. 29. Jan.

Im angehenden 1608. Jahr war ein Reichstag nacher Regensburg von Käyser Rudolpho ausgeschrieben, auff welchen nebenst andern Doctor Theodorus Apollenius im Nahmen Hertzog Philippi abgefertiget ward, Aber dieser Reichstag zergieng gantz unfruchtbar: Denn weil man sich zu keiner andern Rathschlagung verstehen wolte, bis der Religions-Friede bestätiget wäre, und seine Richtigkeit hätte, und aber solches nicht könte erhalten werden, als sind die versammlete Reichsstände unverrichteter Sachen wiederum von einander gegangen.

2. Landtag Stetinischer Regierung zu Treptow wird gehalten. 29. Febr. usque ad 8. Mart.

Mitlerweile hatte Hertzog Philippus eine ansehnliche gemeine Landtags Versammlung zu Treptow bestimmet, und ausgeschrieben, und ist drauff, nachdeme der Punct von Kirchen-Visitation, und Consistorial-Sachen, wie auch von gleichmäßiger Austheilung der Justitz gnugsam erörtert, und heilsam angeordnet worden, gesetzet und geordnet, wie es zur Rettung des alten Pommerischen Glaubens, und Adelicher Treue, mit Erzwingung richtiger Schulden zu halten sey, daß der Gläubiger von seinem Schuldener schleunig, ohne Weitläufftigkeit der Gerichts-Processen,

gelan-

gelangen möge. Jngleichen wie die Mißbräuche in Appellation-Sachen möchten abgeſchaffet, die muthwilligen Todſchläge, derer in vier oder ſünff Jahren über zwantzig durch Adeliche Perſonen begangen waren, ohne die ſo noch nicht ſind kund geworden, hart ohne einige Gnade geſtrafft, und wenn ſchon für der Fauſt die That geſchehen wäre, mit peinlichem Proceß durch den Fiscal verfolget, die Niedergerichte der Städte, und derer von der Ritterſchafft über ihre Afterlehenleute, dahin die erſte Inſtanz gehöret, recht beſtellet, die Statuta und erbare gute Gewohnheiten und Willkühr der Städte ſchrifftlich zuſammen getragen, und dem Fürſtlichen Hofgericht zur Appellation und ſich in Verfaſſung der Urtheilen darnach zu richten, eingeliefert, die Lehen-Güter durch Schuldbürden nicht zerriſſen, und in peinlichen Sachen fürſichtig gehandelt werden. Ferner iſt gehandelt von Erneuerung dero zwiſchen Brandenburg und Stetin Pommern Erbverträge, von der Erbhuldigung, von Cammerſchulden, die ſich bey vier Fürſtlichen Leichen, ſo in 6. Jahren haben müſſen beſtätiget werden, und durch andere unterſchiedliche ſchwere Handlungen gehäuffet hatten, von Abſchaffung der gravaminum, von Anrichtung einer guten Policey, und Abſtellung des übermüthigen Prachts in Kleidungen, vom Müntzweſen, von Bereitſchafft zur Muſterung in der gefährlichen und weit ausſehenden Empörung und Unruhe in der benachbarten Cron Polen entſtanden, von des Stargardiſchen Land-Kaſtens Rechnung, und andern Sachen mehr. Es iſt auch geſchloſſen, beyden Hertzogen zu Rügenwald, Bogislao und Georgio, die gerichtliche Jurisdiction über die im Amte Rügenwalde belegene Ritterſchafft, Städte und Unterthanen einzuräumen, doch mit gewiſſer Beſcheidenheit, als daß ſolches den alten und neuen Erbeinigungen und Verträgen, ſo wol den Lands-Privilegien zu eintgem Abbruch nicht gereichen, auch nicht länger, als Zeit dero auffgerichteten acht jährigen interims-Vergleichung gemeynet, und die geiſtliche Gerichtsgewalt, und das Jus Epiſcopale hierein nicht begriffen, noch die Schuldſachen, ſo bereits an das Stetiniſche Hofgericht anhängig gemacht waren, hierunter gezogen ſeyn ſollen. Weil auch Hertzog Bogislaff ſich auſſer Landes, entweder in Kriegeszügen, etwas zu gebrauchen zu laſſen, und der Römiſchen Käyſ. Majeſtät wider den Erbfeind zu dienen, oder an anderen Oertern ſein Heyl in Fürſt-mäßigen Sachen zu verſuchen meynete, als hat die Landſchafft zu Fortſetzung ſolches rühmlichen Vorhabens eine freywillige Hülffe und Zuthat verſprochen, und erleget.

Kurtz nach gehaltenem Landtage iſt gemeltem Schluſſe zu folge der Fürſtlichen Erbhuldigung der Anfang gemachet worden, und hat der Lan- 3. Erbhuldigung iſt H.

Philippo geleistet. 27. April.

des-Fürst, zu Vermeidung der Beschwerden, die daraus entstehen pflegen, wann die Erbhuldigung nach der alten Manier, da die Fürsten selbst persönlichen anziehen, auffgenommen wird, nach dem Exempel Barnimi, seines in GOtt ruhenden Vettern, die Geschlechte und Ritterschafft an bequeme Oerter vorbescheiden, und sie nach Leistung des Eydes belehnet, nach Pritz, Gartz, Wollin, und Cammin etliche Fürstliche Räthe zu Auffnehmung der Huldigung abgeschicket, zu Stetin aber und in anderen Städten bey vorhabender Reise nacher Lauenburg im Durchzuge die Erbhuldigung persönlich auffgenommen. Weil nun solches alles ohne sondere Unkosten, mit Verschonung gebührender Ausrichtung der Städte, zugieng, haben sie zu danckbarlicher Recognition eine Summa Geldes erleget, und nichts minder dem Lands-Fürsten und dessen Gemahlinne, wie auch den Fürstlichen Officirern, dem alten Herkommen nach, gebührende Præsente verehret, und den Unter-Officirern ein genanntes erleget. Und sind drauff die Erbverträge und Erbeinigungen so wol mit dem Churfürstlichen Hause, gegen Empfahung gewöhnlicher Geheißbrieffe und Reversalen, als den Wolgastischen regierenden Herren erneuert worden.

4. Disputat wegen der Accise in Stetin.

Nachdeme nun der Hertzog auff der Reise nacher Lauenburg begriffen war, und mit der Huldigung unterwegens auffzunehmen zu thun hatte, hat Burgermeister und Rath zu Stetin, weil das Rathhauß und Cämmerey in grosse Schuldbürde gerathen, eine Biersteuer, als vier Gulden vom Brausel, und Kauffmanns-Zulage, darinn auff alle Kauffmanns-Waaren ein gewisses an Gelde geschlagen war, in ihrer Stadt, mit Bewilligung der sämtlichen Kauffleute, Brauer und Gewercke angeordnet. Sie hatten schon für zwey Jahren es unter Händen gehabt, daß zur Ablegung der gemeinen Stadtschulden jedweder Brauer von einem jeglichen Gebrauels vier Gulden geben solte, aber da sich dasmahl die Brauer drüber beschwereten, und es darauff zum Vorbescheide und Verhör kam, hat der Lands-Fürste solchem Begimen widersprochen, und darzeigen lassen, daß ohne seine Erlaubniß keine Tranckſteuer könne angeordnet werden. Worauff auch dasmahl Burgermeister und Rath von vorgehabtem Wercke abgestanden seyn. Nachdeme aber der Brauer, Kauffleute und Gewercke Einwilligung dieses Jahr erfolgete, als meyneten sie, es würde von Hofe

12. Jul.

vielleicht deßwegen kein Widerspruch erfolgen. Aber so bald es daselbst kund geworden, hat der Landes-Fürst alsfort darthun lassen, daß sie solches zugestatten oder nachzugeben nicht gedachten, in Betrachtung, daß solche Anschläge, die unter des Raths Botmäßigkeit gesessene Burger zum wenigsten;

nigsten; andere aber, darüber der Rath nicht zu gebieten, zum meisten theil treffen würde, alldieweil die Brauer durch erhöheten Bierkauff mehr als genugsam Erstattunge erlangeten, und der Kauffmann seine Zulage auf die Waaren schlügе, und also alle Last den Hofedienern, Fremden, Bauren, und denen, welche der Stadt Schulde nichts angiengen, würde zu tragen kommen, insonderheit auch, weil der Handwercksmann unter dem Schein, daß er die Waaren zu seinem Handwerck theuer bezahlen müste, seine Arbeit so viel höher steigerte, und also Brauer, Kauffmann und Handwercksleute von dem Ihrigen in der Wahrheit nichts geben, sondern, wie die gemeine Sage dasmahl gieng, Papen und Knapen mit bezahlen müsten. Ob aber wol hierauff Burgermeister und Rath einwendeten, daß sie durch solche Wege die gemeine Stadtschuldbürden nicht ohne grossen Nutz der Stadt abtragen könten, daß ja die sämtliche Kauffleute, Brauer und Gewercke drin gewilliget hätten, daß endlich man ja benachbarter Städte Exempel fürlegen könte, so ist dennest noch die Zu- und Anlage, nachdem sie vom 13. Maji biß in den Junium gewähret, gehemmet, und ein Fürst- 13. Maii.
lich Proclama von den Cantzeln dawider abgelesen, und im angehenden folgenden Jahre dieser Fürstlicher Bescheid darauff erfolget, daß gleich wie weyland Hertzog Johann Friederich, da er Krafft habenden Käyserliches Privilegii die Bier-Accise weyland einführen wolte, ob er wol dabey auch eine gute Intention hatte, nemlich die Fürstliche Cammerschulde davon abzutragen, dennoch von der Stadt Stetin, und dem gantzen Lande Widerrede bekommen hatte, also es auch dißmahl nicht genug sey, daß die Bier-Accise gut und wol gemeynet sey, insonderheit weil es damit nicht am rechten Ende angefangen, und ordentlich procediret wäre. Der Consens der Kauffleute, Brauer und Gewercke verbünde weder den Landes-Fürsten, mit dessen Bewilligung es solte billig angefangen seyn, noch andere, darüber ein Rath nicht zu gebieten. Hätten etwa andere Städte etwas in Gebrauch gebracht, so wäre drüber bey ihrem Landes-Fürsten vorerst ausdrückliche Indulgenz erhalten, und hätten sie darüber zu einer jährlichen Recognition an Gelde sich verpflichten, und es dabeneben also anschicken müssen, daß privilegirete Personen, so wol der Landmann, und andere, so der Stadt Botmäßigkeit nicht unterwürffig, mit solcher Accise-Bürde keinesweges beschweret würden. Hiebeneben erklärete sich der Landes-Fürst schließlich dahin, daß er Burgermeister und Rath auff andere Wege die Hand zu bieten gnädigen Erbietens wäre, damit die Stadt aus den hohen Beschwerden in besseren Stand gesetzet werden möchte, wenn nur die rechte wahre Ursachen der Stadtschulden offenbahret,

und also Gelegenheit, dieselbe durch bequeme Mittel wegzuräumen, gegeben würde.

5. Knochenhauer und Beckerordnung in Stetin revidiret und publiciret. 30. Jul.

Zu Alten Stetin ist die alte anno 67. und 87. publicirte, und von dem Lands-Fürsten confirmirete Knochenhauer-Ordnung nach Gelegenheit der lauffenden Zeit revidiret und erneuert, der Knochenhauer Werck auff 14. Personen und Meister gesetzet, und denselben anbefohlen, daß sie die Stadt mit allerley gutem Fleische gegen billige gesatzete Bezahlung versorgen, das Viehe nicht in den Häusern, sondern von den geschwornen Schlächtern, nach Besichtigung desselben, in dem verordneten Schlacht-Hause schlachten lassen, kein Kalb unter vier Wochen alt, oder dessen Rumpff nicht zum wenigsten 24. oder 22. Pfund wieget, zur Speise verkauffen, alles Fleisch von den Scharnherren, nach eines Raths Verordnung, wardiren und æstimiren lassen sollen. Imgleichen ist der vor vier Jahren zwischen den Knochenhauern und Haußschlächtern oder Garbräddern gemacheter Abscheid wiederholet, daß die Haußschlächter alleine von Misericordias Domini, das ist 14. Tage nach Ostern an, biß auff Bartolomäi Schweine schlachten, und das Fleisch nicht alleine, so viele sie dessen zu ihrer Garbräderey benöthiget, sondern auch rohe feyl haben, wie auch von Jacobi biß etwa 8. Tage nach Egidii gutes gesund Bockfleisch verkauffen, des Verkauffes aber der Lämmer, Hammel und anderen Viehes sich enthalten sollen. Und obwol die Haußschlächter wider diesen Abscheid ans Fürstliche Hofgericht appelliret, auch Proceß erhalten, so ist er doch im Jahr 1617. confirmiret. Die Haußschlächter haben zwar abermahln an das Käyserliche Hofgericht zu appelliren sich unterstanden, die Appellation aber nicht prosequiret, sondern desert werden lassen.

Weil auch eine zeithero die Weiß- Hauß- und Losbecker das Brod, so wol in wollfeilen, als theurem Einkauff des Getreides gantz geringe am Gewichte gebacket, als ist auff neulich gehaltenen Landtage zu Treptow der Städte Abgesandten ernstlich angedeutet, die Beckerordnungen allenthalben zu revidiren, und die Taxa des Brodes zur Billigkeit zu richten. Wie nun andere Städte das ihrige gethan, also haben insonderheit die Stetinischen alle Unkosten, so den Beckern auffgehen, fleißig nachgerechnet, und als sie befunden, daß aus einem Scheffel Weitzen-Meel 64. Pfund Wecken oder Kringel werden, als haben sie diese Computation gemachet, daß der Weißbecker wenn der Scheffel gilt 32. Pommrische Gröschen, und darzu gerechnet werden 7. gr. Unkosten, und 4. gr. Verdienst, so zusammen 43. gr. machen, für 1 Vierechen backen muß 7. Loth

3. Quint-

3. Quintlein. Für 8. Vierchen oder einen Lübischen Schilling, 1. Pfund, 31. Loth 2. Quintlein. Woraus die Proportion der Taxa in höherem oder wenigerm Einkauffe des Korns leichtlich zu verstehen ist. Der Loßbecker Weißbrod aber, weil es am Gewicht so schwer nicht kan gesetzet werden, als das so feste nicht gebacken wird, auch nicht so schwer fället, als das gesottene Weißbrod, ist gesetzet daß es auff ein jedes Vierchen ohngefehr ein Loth geringer, als der andern Weckenbecker ihre Weckenbrod, passiren möge. Also auch wenn der Scheffel Rocken gilt 32. Groschen, und drauff 4. Groschen Unkosten und Verdienst 3. Groschen gerechnet werden, muß der Weiß- und Haußbecker für 1. Vierchen ein wenig mehr als 11. Loth, für 8. Vierchen aber oder einen Lübischen Schilling 2. Pund und etwa 24. Loth an Brod liefern. Der Loßbecker aber, dessen Rocken-Brod anders muß begatet, und dem andern gegestelten Brod nicht kan in der Schwere gleich geachtet werden, liefert allezeit auff ein Vierchen, ein Loth geringer, als die andern an ihrem gegestelten Brode. Dieses habe ich darum hieher etwas ausführlicher setzen wollen, auff daß der frommen Vorfahren Vorsorge bey den Nachkommen fleißig betrachtet, und in ebenmäßige Gleichheit der Kauff des lieben Brods ohne einigen Schaden der Becker gezogen werde.

6. Fürstliche Cantzley zu Stetin ausgebauet/ Hofordnung publiciret/ Reichs-Regalien empfangē. 15. Nov.

Unterdessen ist die Fürstliche Cantzley zu Stetin, welche etwa für vier Jahren Hertzog Bogislaff in Graf Ludewigs Hauß verleget hatte, vollends ausgebauet, und mit einem nachdencklichen Gemählde, daß den Richtern, Partheyen und Advocaten, so hinein gehen wollen, gute heilsame Lehre, aus des Hertzogen Angeben, ertheilet, auswendig gezieret, und GOtt und der heiligen Justitz zu einem stetswährenden Richthause zugeordnet worden. Bald auch darauff hat der löbliche Fürst die lang gewünschete Ordnung, darinn das Hofewesen in eine gute richtige eingezogene Verfassung gebracht ist, publiciren lassen, und im ausgehenden Jahre seine Gesandten nacher Prage abgefertiget, von der Römis. Käys. Majestät die Reichs-Regalien und Lehen zu empfahen.

7. Greyffswald komt in des Fürsten Ungnade wegen eines Ausfalles in das El-

In der Wolgastischen Regierung lieff dieses insonderheit denckwürdiges für, daß, da schon vor deme etliche andere Irrungen zwischen dem Lands-Fürsten und der Stadt Greyffswald eingefallen waren, dieses den Fürsten insonderheit zu grossem Zorn und Eyffer wider die Stadt bewegete, daß, als Zickerman ein Fischer und Greyffswaldischer Bürger, wegen etliches Verbrechens zur Wyken weggenommen, und auff das Closter Eldenow auff Befehl des Hauptmans gefangen geführet war, die Bürger

Eldenowische Closter/ und die Universität wird mit neuen Professoren versehen.

zu ihrer Privilegien Beybehaltung aus der Stadt einen Ausfall thaten, das Closter erbrachen, und ihren gefangenen Bürger abholeten, und ihme wenig Tage hernach den Kopff abschlagen liessen. Solches zog Hertzog Philippus Julius zu höchster Verschmälerung der Landsfürstlichen Hoheit an, zog ihre Stadtgüter ein, arrestirete der Bürger Waaren, wo er konte, und eyfferte wider sie gar ernstlich. Die Landstände aber kamen endlich dazwischen, und brachten die Sache, vermöge der Land-Privilegien, zu Tractaten. Und ob wol vergeblich offtmahl dtinnen gehandelt, und keine Vergleichung getroffen ward, so sind dennoch drey Jahr hernach durch Unterhandlung der Hertzogin von Loyß, des Landes-Fürsten Mutter, mit Zuziehung etlicher fürnehmer Leute aus der Landschafft von Prälaten, Mann und Städten, die Tractaten wiederum vorgenommen, und dahin gebracht, daß die Stadt dem Landes-Fürsten eine stattliche Ausrichtung thun, und auff vorhergehende schrifftliche übergebene Abbitt, darinn sie bezeugete, daß ihre Bürgerschafft den gefangenen Zickerman aus dem Closter Eldenow, nicht zum Schimpffe des Landes-Fürsten, sondern der Stadt Gerechtigkeiten, wider die, so ihn gefangen angenommen, zu handhaben, abgeholet hätte, eine behandelte Summa Geldes erlegete, und also ihre eingezogene Stadtgüter und arrestirete Waaren wiederum erlangen solte. Sonsten ist in diesem Jahr die Universität mit vier neuen Professoren versehen worden, weil dahin beruffen worden D. Georg Masovius zur Theologischen; und M. Joh. Trygophorus; M. Val. Wudrian; M. Mävius Volschaw zur Philosophischen Profession.

8. Fürstliche Personen begeben sich auf unterschiedliche Reisen und Peregrinationes

Hierauff haben sich in gemeltem Jahr die Fürstliche Personen auff unterschiedliche Reisen begeben. Hertzog Philippus, nach abgelegter Lauenburgischen Reise, die er meistentheils aus Sorgfältigkeit fürs Vaterland, auff die benachbarten Polen, die dasmahl mit Kriege verunruhiget wurden, ein wachendes Auge zu haben, auff sich genommen hatte, erhub sich im Herbst nacher Mechelnburg, seine Muhme, die Fürstliche Wittbe zu Grabow, die er als eine Mutter ehrete, in Söhnlicher Liebe zu besuchen. Philippus Julius reisete zur selben Zeit mit seiner Gemahlin, auff beschehene freundliche Einladung, nach Dreßden, mit Churfürsten Christiano zu Sachsen in Freundschafft und Liebe sich zu besprechen.

Georgius brach auch mit etlichen Auffwärtern auff, benanntlich D. Georg Balltin Wintern, welchem die Direction der Reise anbefohlen war, Antonio Bonin, Peter Glasenappen, Thomas Monnechowen, Thomas Heydebrechen, und Michel Manteuffeln, kam innerhalb fünff

Wochen

Wochen von Stetin biß nach Florentz in Italien, ſahe allda das Fürſtliche Beylager des Groß-Hertzogen Coſmi Medices mit einen Fräulein aus Oeſterreich nebenſt aller Pracht an, folgends hielt er ſich in der berühmten Academia zu Padua den Winter auff, erkundete ſich des Venetianiſchen wolbeſtallten Regiments beſter maſſen, und beſahe im folgenden Jahre, was im gantzen Italien, inſonderheit zu Rom, und Neapolis denckwürdiges zu finden iſt. Begab ſich auch zu Waſſer, und ſegelte nicht ohne groſſe Gefahr eines augenſcheinlichen Schiffbruchs in Sicilien, und von dannen in die Inſul Maltam, da ihme von den teutſchen Rittern ſondere Ehre iſt erzeiget worden.

Unterdeſſen hatte Hertzog Ulrich von Tübingen ſich auch auffgemachet, war durch Schwaben, Bäyern, Tyroll und über das Alpengebirge in Italien auff Venedig gekommen, und als er ſich daſelbſt zweene Monat auffgehalten, begab er ſich weiter nach Rom, und ſahe daſelbſt am heiligen Oſtertage den Pabſt Paulum V. Meſſe halten, und die güldene Pforte bey groſſem Zulauff des Volcks eröffnen. Nahm auch ſeinen Excurs nach Neapolis, und erwartete daſelbſt ſeines Brudern Hertzog Georgii aus der Inſul Malta. Als er aber Nachricht erlangete, daß deſſen Zukunfft ſich noch eine zeitlang verweilen würde, zog er wieder auff Rom, und von dannen nicht ohne groſſe Leibes-Schwachheit über das Alpengebirge Sienas zurücke in Franckreich, da er über einen Monat biß zu völliger Wiederbringung der Kräffte ſich auffgehalten hat, und war in Beſchauung aller Antiquitäten, und vornehmen Gebäuden und anderer Dinge ſo emſig, daß er mit eigener Hand alles in ein beſonders Büchlein verzeichnete.

Als aber Hertzog Georgius nach abgelegeter Maltheſiſcher Reiſe wiederum zu Neapolis anlangete, und vernahm, daß ſein Bruder etwa vor drey oder vier Tagen daſelbſt geweſen war, wolte er ihn gerne ſprechen, poſtirete von Neapolis nach Rom, und von dannen auff Venedig und Padua, letzete ſich daſelbſt mit dem Rectore und Conſiliario Academiæ und Adel teutſcher Nation in einem gehaltenen Panquet, und kam über das hohe rauche Gebirge Montſenis nach Lion an, traff daſelbſt mit ſonderbahren Freuden ſeinen Bruder Hertzog Ulricum an, und beſahe nebenſt ihm die vornehmſte Oerter in Franckreich. Zu Montpelier aber ſchieden beyde Brüder wieder von einander, und Hertzog Georgius nahm das Winter-Quartier zu Angers; Hertzog Ulricus aber nahm einen Excurs in Hiſpanien durch die Grafſchafft Roßilien auff Barcelona, und das Cloſter Monſerrata, daſelbſt das beſchriehene Heiligthum zu ſehen, weiter

durch

durch Arragonien, und Caſtilien, auff die Königliche Reſidenz Madrit, von dannen auff Toledo, und das berühmte Cloſter Eſcurial, darinn Käyſer Carolus V. geſtorben und begraben lieget. Von dannen gieng die Reiſe weiter auff Bürges und Valedolit und alſo zurücke in Franckreich auff Poictiers, da ſie das Winterlager angeſchlagen. Unterdeß trat das 1610. Jahr heran, und ſolte zu Paris der Königin Krönunge mit prächtigen Solennitäten nunmehr angeſtellet werden. Drum erhub ſich Hertzog Georgius, zu dem Bruder, von Angiers, und ſie begaben ſich beyderſeits nach Paris. Sahen erſtlich wie der König Heinricus IV. in dem feſten Schloß Beauvincentz die ſtrumoſos oder Kröpfichte und Krancken, an der Zahl bey 400. am heiligen Oſtertage anrührete, hernach wie die Königinne Maria de Medices zu S. Denys mit groſſer Königlicher Pracht gekrönet ward. Weil aber alsfort folgendes Tages, war der 14. Maji, der König durch einen ſchnöden Meuchelmörder jämmerlich erſtochen ward, und darüber ſich ein groſſer Tumult erregete, daß ſichs faſt anließ, als wolte bey dieſes Königes Entleibung eben ſo ein Blutbad, als vor 38. Jahren bey ſeiner Hochzeit vorgangen war, erfolgen, ſind beyde Gebrüdere ſamt ihrem Comitat in groſſe Leibes- und Lebens-Gefahr gerathen, aber durch GOttes Gnade daraus errettet worden. Aus Franckreich haben ſie ſich zu Schiff über Meer in Engelland ſetzen laſſen, und ſolches Königreich neben Schottland perluſtriret. Und weil eben zu der Zeit des Königes in Groß Britannien ältiſter Sohn Printz Heinrich Friederich, zu einem Hertzogen de Wallis, und alſo zum Succeſſoren des Reichs, bey groſſem Freuden-Feſte erkläret ward, ſind ſie durch Beforderung Hertzog Friederich Ulrichs zu Braunſchweig und Lüneburg, mit deme Hertzog Ulrich zu Tübingen vor deme in Kundſchafft gerathen war, und den ſie anjetzo für ſich funden, vom Könige und jungen Printzen, mit zu den Ritter-Spielen und Balletten eingeladen, haben ſich bey dem Rinckrennen gebrauchen laſſen, und gutes Lob eingeleget. Nach genommenen Abſchied von den Königlichen Perſonen giengen ſie wiederum zu Schiff, kamen zu Callis an, reiſeten durch Flandern, Braband, Holl- und Seeland, und wendeten ſich endlich wiederum nach ihrem Vaterlande, daß ſie auch durch Frießland auff Embden, Bremen, Hamburg, Lübeck, Wißmar und Roſtock erlanget, und ſind alſo den 19. Auguſt. im Jahr 1610. mit Glück und guter Geſundheit zu Stetin angekommen, und von der gantzen Hofſtat mit groſſem Frohlocken empfangen worden.

An. 1610. im Majo

14. Maii.

An. 1610. 19. Aug.

9. Es ſtirbet

Im lauffenden 1608. Jahre ſtirbet Margaretha, gebohrne aus dem Landgräflichen Hauſe Heſſen, Graf Steffen Heinrichs von Eberſtein, Herrn

Herren zu Newgard und Massow Gemahlin, eine Christliche gottselige Gräfin, nachdeme sie 31. Jahr mit ihrem Herren zugebracht. Sie verließ nach sich zwo Töchter, dero eine Sabina Hedewich, zu Speyer anno 1579. gebohren, Herren Erdman zu Putbusch und Comptorn zu Wildenbrüche, die andere Waldburgies zu Speyer anno 1581. gebohren, Herren Ernst Ludewig, Freyherren von Putbusch ehelich beygeleget ist. Auch sterben Moritz Bandemer, Fürstlicher Jägermeister, Gabriel Engelhard von 89. Jahren, Käyserlicher Saltz-Factor, Severinus Stalkopff Diaconus zu Pyritz, deme Johannes Grünenberg im Amte gefolget.

die Gräfin von Eberstein und andere 12. Jul. An. 1679. An. 1581.

Um diese Zeit stirbet auch Churfürst Jochim Friederich bey Cöpnitz auff dem Wagen, als er sich von dem Amt Storckow, da er sich übel befand, des Morgens frühe nach Berlin der Schwachheit besser abzuwarten, begeben wolte, nachdeme er 31. Jahr das Ertzbißthum Magdeburg, und ins eilfftehalb Jahr das Churfürstenthum löblich und wol verwaltet hatte. Nach ihm kommt sein Sohn Johann Sigismund alsfort zur Regierung, als für wenig Wochen Ertzhertzog Matthias zum Könige in Hungarn erwehlet war. Denn da derselbe vermerckete, daß sein Bruder der Römische Käyser Rudolphus mehr ein Aug auff Ertzhertzog Ferdinand von Grätz, als auff ihn geworffen hatte, und sonst nicht mit der Regierung, die meistentheils durch fremde und verdächtige Personen geführet ward, zu frieden war, gebrauchete er sich der Gelegenheit, daß die Oesterreicher und Mähren mit den Hungern, zur Handhabung ihrer Freyheit und Religion, einen Bund gemachet hätten, und zog mit Heereskrafft in Böhmen, bey dem Käyser und den Ständen die Nothdurfft mündlich wegen böser Rathgeber fürzutragen. Und ob wol ihme anfänglich von dem Käyser und den Böhmischen Ständen, die mit den Hungerischen und Oesterreichischen, weil ihnen der Käyser ohne das gute Hoffnung wegen Freyheit der Religion machete, im Verbündniß nichts wolten zu thun haben, ein Kriegesvolck in Eyl entgegen geführet ward, so ward doch die Sache endlich dermassen vertragen, daß der Käyser seinem Bruder Matthias die Hungerische Cron samt Oesterreich, Mähren und andern Landschafften abtrat, und verwilligete, daß er zu Preßburg gecrönet würde.

10. Was sich auffer Landes begeben. 18. Jul.

An. 1609.

Da besagter massen die junge Herrschafft auffer Landes peregrinirete, ist der Fürstliche Hof zu Alten Stetin von unterschiedlichen Fürstlichen Personen besuchet worden. Denn weil Hertzog Philippus ein sehr hochverständiger und gütiger Herr war, beliebete es vielen mit ihme in

1. Der Stetinische Hof wird von vielen Fürsten und

Käyſers und Königlichen Legaten beſucht.

Freundſchafft zu ſtehen, auch wol ſich Raths bey ihme zu erholen. Alſo haben ſich im Jahr 1609. bey ihme befunden, Friedericus der Hertzog aus Curland, Adolff Friederich Hertzog aus Mechelnburg, wie auch ein Schleſiſcher Hertzog von Münſterberg: Imgleichen hat ſich die Churfürſtliche Wittibe aus Sachſen in die ſechſte Woche bey ihm auffgehalten, und die Fürſtliche Mechelnburgiſche Wittibe von Grabow hat ihn auch, weil ſie ihn als einen Sohn liebete, in ſonderbahrer Liebe heimgeſucht. Es iſt auch im Martio ein Käyſerlicher Geſandter, Ehrenfried von Minckwitz, bey ihme angelanget, und hat wegen der Römiſ. Käyſerl. Majeſtät, bey dero der Hertzog in hohem Anſehen war, und die er auch biß an ſein Ende höchlich ehrete, etliche Werbungen abgeleget, deme dann viele Gnade und Ehre wiederfahren iſt. Eben in ſelbigem Monat hat auch die Königliche Majeſtät aus Dännemarck eine Legation anhero ſpediret, welche gleichfalls hoch iſt reſpectiret, und mit gutem Vegnügen abgefertiget worden. Ob aber wol dabey ein Unfall ſich zugetragen, weil das Brauhauß zu Hoſe, wider alles Vermuthen, bey Nacht-ſchlaffender Zeit einfiel, ſo hat man gleichwol auch hierin GOttes gnädige Vorſorge vermercket, weil ſolcher Einfall ohne Beſchädigung einiges Menſchen geſchehen iſt.

8. Jan.
27. Febr.
17. Maii.
24. Maii.
13. Martii.
19. Mart.

2. Die Witbe von Loytz zeucht ihren Hof ein.

In Wolgaſtiſcher Regierung hat die Wittbe von Loytz zur Auffhebung der Ungelegenheit, darein ſie wegen vieler zugewachſener Ausgabe gerathen, mit Conſens Hertzog Philippen Juliuſſen, ihres Sohnes, und der Landſchafft, ihren Hof eingezogen, viele theure und koſtbahre Sachen zu Gelde gemachet, und ihr Amt und Leibgedinge Loytz, wie auch Ludwigs-Burg zu Abtragung aller Bürden angewend, und ſich etliche Gelder daraus vorbehalten, die übrige Intraden aber denen, welchen ſie verhafftet, cediret, auch den Sophienhof auff gewiſſe Pfand-Jahr verlaſſen.

3. Die Cößlinſche Schloß-Kirche wird inauguriret/ uñ die in der Stadt mit Orgeln uñ Kronen gezieret.

In dieſem Jahre auff St. Johannis Tag iſt die Schloßkirche zu Cößlin, ſo Hertzog Franciſcus, Biſchoff zu Cammin, auffs zierlichſte mit ſehr ſchönen artlichen Gemählden, zu dero Verfertigung er einen Künſtler aus Niederland verſchrieben hatte, und anderem Kirchen-Ornat mit groſſen Koſten anfertigen und ausſtaffiren ließ, in beyderſeits etlicher Chur- und Fürſtl. Perſonen, durch den Stifftiſchen Superintendenten M. Adamum Hameln inauguriret, zum Gottesdienſt bewiedmet, und zur Heil. Dreyfaltigkeit genennet worden. Es iſt dieſe Kirche vorzeiten im Pabſtthum der Heil. Jungfrauen Marien, und dem Jungfrauen Cloſter Ciſtertienſer Ordens zugeeignet geweſen. Folgendes als in dieſen Landen die Clöſter wegen deſſen, daß jederman, auch aus den Clöſtern, ſich den Evan-

24. Jun.

geliſchen

gelischen Predigten anhängig machete, leer und wüste wurden, ist kein Gottesdienst drinn verrichtet, sondern gutes Theils verfallen, und gantz wüste geworden. Imgleichen hat die Stadt Cößlin ihre Kirche um diese Zeit so wol mit einer schönen neuen Orgel, durch den berühmten Meister Paul Lüdeman, der neulich in dem abermahligen Käyserlichen Einfall in Pasewalck einen so gefährlichen Schuß, eben da er sich an einem Ort verkrochen, in den Schenckel bekommen hat, daß er daran hat sterben müssen, als mit einer künstlich gemacheten meßingen Krone, so zwölff Centner wieget, auszieren lassen.

4. Es sterben Ewald Fleming/ Casp. Wolde/ Jochim von Wedel Tide von der Zinne/ Friederich von der Osten/ Heinrich und Hennig Borcke/ Jürgen Giese/ M. Lucas Tabbert/ Otto Ramm/ Joachim Bleno/ Matthias Manwich.

Sonsten haben in diesem und den vorigen Jahren der Welt im weltlichem Stande viele vornehme alte von Adel und Land-Räthe abgedancket, als Ewald Fleming der Land-Marschalck, Caspar von Wolde, erst Stettinischer Cantzler, hernach Hauptmann auff Colbatz, Jochim von Wedel ein sehr gelahrter Mann, der ein Pommerisch Chronicon, insonderheit seiner Familie zur Nachrichtung, und andere nützliche Schrifften, abgefasset hat, Tide von der Zinne, der letzte des Geschlechtes, Friederich von der Osten, Heinrich Borcke, Henning Borcke ein beredsamer gelahrter hochbegabter Mann, und andere mehr. Auch ward einer von Pirchen ein vornehmer von Adel, weil er einen andern vom Adel für der Faust erstochen, zu Hofe justificiret. Und ob wol viele Vorbitt für ihn geschahe, so wolte doch Hertzog Philippus mehr das Gesetz GOttes, als der Leute Affecten ansehen. Neben ihnen verfielen zu Stetin innerhalb 8. Tagen der ältiste Cämmerer Jürgen Giese, der ältiste Pastor M. Lucas Tabbert, und der ältiste Schöppenherr Otto Ramm, nicht ohne sonderlich Aufsehen der Stadt Stetin, die nicht wuste, was GOTT mit Abforderung solcher drey ältisten in dreyen Ständen vorhatte.

5. Die Stettinischen deduciren ihre Recht wegen des Patronats in ihren Kirchen.

Gemelter M. Tabbert war erstlich vor zwey Jahren vom Pastorat zu St. Nicolai für einen Pastoren zu S. Jacob bestellet. Als er nun der Welt abgedancket, notificirete solches Burgermeister und Rath, auch die Alterleute des Kauffmanns, Gilde und Gewerck, alsfort gen Hofe, und damit eine tügliche Person an dessen Statt beyzeiten möchte beruffen, und das Christliche Werck nach geendigetem Gnaden-Jahre durch vorerregeten, und annoch unentscheidenen und ausgesetzeten Streit, nicht weiter gehindert, sondern vielmehr in richtigen Stand gebracht werden, haben sie zu fernerer Ausführung ihres am Jure Patronatus bey der zu St. Jacob und St. Nicolaus und anderer Stadt-Kirchen habender Gerechtigkeit, und beybehaltenen Besitzes, eine schrifftliche Nothdurfft übergeben, und

damit weitläufftig ausgeführet, daß ein Rath durch Abſterben des alten Prioris, und des Abts zu Bamberg endlicher Begebung ſeines Rechtens, wie auch durch die erſte Viſitations-Abſcheide und darinn zugelaſſene vollkömmliche Macht, in der verſtorbenen oder abgeſtandenen Stelle eine andere taugliche Perſon zu erwehlen, das Jus Patronatus erlanget. Und ob zwar die Landes-Fürſten, als Ober-Patronen, ſich des Kirchen-Regiments ſo wol bey ihnen, als im gantzen Lande in Viſitationen der Kirchen-Güter, und Auffnehmung der Rechnungen und anderen Dingen angenommen, ſo ſey doch weder anderen mittelbaren Patronen, noch ihnen von ihrem Rechte damit etwas benommen, und habe ein Ehrbarer Rath, als Nicolaus Höfes, geweſener Paſtor in St. Nicolaus-Kirchen, im Jahr 1541. abgegangen, an deſſelben ſtatt Bernhardum Stroſchneider, ſo hernach Fürſtlicher Hofprediger geworden, imgleichen auch Andraam Wolgemuth, Antonium Remmelding, Gregorium Stallkopff zu Predigern und Capellanen in St. Jacobs Kirchen, wie auch M. Petrum Hartmannum, M. Martinum Frieſen, und nach deſſen Verurlaubung, M. Lucam Tabberten, zu Paſtoren in St. Nicolaus Kirche, und D. Johannem Cogelerum zum Paſtoren in St. Jacobs Kirche, ohne jenige Einrede, beſtellet, und angenommen, und in den Unterhandlungen, die zu unterſchiedlichen mahlen, zu Erkundigung der Gerechtigkeit des Juris Patronatus, ſo die Landes-Fürſten haben ſtreitig machen wollen, niemahln ſich von ihrem Beſitz des Rechtens gegeben. Wie nun aber dieſer ſtreitige Punct nach drey Jahren ſey beygeleget, ſoll an ſeinem Orte gemeldet werden.

Noch zweene andere fromme gelahrte Prædicanten hat Pommern diß Jahr verlohren, als Johannem Blennonem, einen achtzigjährigen Mann, der 38. Jahr der Kirchen zu St. Niclaus in Stetin löblich, und Chriſtlich auffgewartet, und einen Sohn Fauſtinum, der ihm zum Adjuncto ſchon für zwey Jahren war zugeordnet, und annoch ſeine Stelle bekleidet, nachgelaſſen hat; und Matthiam Mannwich, der zu Gartz im Weinberg des HErren ſeine Arbeit viele Jahr treulich verrichtet hatte.

6. Was ſich auſſer Lands des begeben.

Auch iſt in dieſem Jahr im Majo Martinus, Herrmeiſter des Johanniter-Ordens, der letzte Graf von Hohenſtein, Herr zu Vierraden und Schweet, ohne Erben im 85. Jahr ſeines Alters, als er 40. Jahr das Herrmeiſter-Amt, durch Marck, Sachſen, Pommern, und Wendland geführet, abgegangen, ein löblicher gottesfürchtiger Herr, der nicht allein das Sonnenbergiſche Hauß erweitert, ſondern auch auff Kirchen und Schul-

Schul-Gebäude, insonders aber auff Unterhaltung der Kirchen- und Schul-Diener zu Sonnenberg und Schweet viele gewand hat. Seine Graf- und Herrschafften werden nunmehr zu der Mittelmarck gerechnet, weil sie dem Churfürstlichen Hause Brandenburg durch solchen Todesfall zugefallen sind. Sonsten ward der freye Gebrauch der Religion so wol den Mährern und Oesterreichern vom Könige Matthia, als durch den Majestät-Brieff den Römischen Ständen vom Käyser Rudolpho vergönnet und zugelassen. Und im Niederlande ward zwischen dem Könige aus Spanien und den Staaten von Holland ein zwölffjähriger Stillstand der Waffen, nach langwierigen Tractaten, geschlossen. Dagegen erhub sich in den Gülischen Ländern eine neue Unruhe, weil nach Ableiben Hertzog Johann Wilhelms so wol der Churfürst von Brandenburg Johann Sigismund, als Pfaltzgraf Wolffgang Wilhelm von Neuburg, als nähe-ste Erben, den Besitz der erledigten Länder ergriffen, welcher ihnen doch von andern streitig gemacht ward, dermassen, daß nebenst andern auch Ertz-Hertzog Leopoldus persönlich als Käys. Commissarius, mit widerwärtigen Mandaten zu Gülich ankam, von welchen sie aber feyrlich appellireten, und ihre innhabende Possession mit bewapneter Hand zu behaupten sich unterstunden.

Hierauff tritt nun das 1610. Jahr an, bey dessen Eingang kamen etliche Fürsten und Stände zu Schwäbischen Halle zusammen, und in Betrachtung, daß eine Verbündniß unter den Römischen Catholischen auffgerichtet wäre, welche sie die heilige Liga nenneten, und die, aller Muthmassung nach, zu Unterdrückung der Evangelischen Stände angesehen war, über welche General Obrister, der Hertzog aus Bäyern, und General Leutenant Johann Tserclaes, Freyherr zu Tilly und Marbars, war, schlossen sie auch eine starcke Verbündniß, die sie eine Union nenneten, dero Principal Landgraf Moritz von Hessen, Fürst Christian von Anhalt aber und dann Marggraf Jochim Ernst zu Onoltz Anbach Cooperanten und General Feld-Obersten waren, und entdecketen durch ihre abgeordnete Kayss. Majestät die Ursachen, dadurch sie zu solch einem Wercke gebracht wären. Weil dann nun die Gülische Sache hiebey auch in Gefahr stand, als hat sich Churfürst Johann Sigismund aus Brandenburg auch zu solcher Union finden müssen. Denn es war verwichenes Jahr, wie gesaget, Johann Wilhelm, der letzte Hertzog von Gülich, Cleve und Bergen, ohne männliche Erben abgegangen. Weil er nun Frau Annen, so sich hochgemeltem Churfürsten hatte vermählen lassen, Mutter Bruder

An. 1610. 1. Pommern will sich nicht mit in die Union begeben/ die von andern Evangelischen Fürsten geschlossen ward.

war, als maſſete er ſich, als der gemeltes Hertzogen älteſte Schweſter Tochter zur Ehe hätte, ſolcher Länder an. Denn gemelter Frau Annen Mutter Maria Leonora war ihres Vatern Hertzog Wilhelmi älteſte Tochter, nichts deſtoweniger ſetzeten ſich ihme viele entgegen, erſtlich drey Fürſtliche Häuſer, an welche ebener maſſen gemelten Herren Wilhelmi drey Töchter geheyrathet hatten, und vornemlich Wolffgang Wilhelm Pfaltzgraf von Neuburg, der aus Anna Magdalena der ander gebohrnen Tochter Hertzog Wilhelmi gebohren war, und alſo der andern Schweſter älteſter Sohn war, auch endlich dieſer Sachen halben zu der Päbſtlichen Lehre umtrat. Hernach ſprach Chur-Sachſen auch darum, als deſſen Vorfahren, und inſonderheit Johann Friederich, welcher mit einem Güliſchen Fräulein Sibylla ein Recht an gemeltem Hertzogthum erlanget, auff einen Todesfall von vielen Jahren her mit den Ländern von Käyſ. Majeſtät belehnet waren. Andere wandten anders vor. Seine Gerechtigkeit nun zu handhaben, begab ſich Churfürſt Johann Sigismund mit in die Union. Aber Pommern wolte ſich keines weges dahin verſtehen, ob ſchon fleißig drum angehalten ward. Es iſt wol deſſenthalben ein Würtenbergiſcher Geſandter D. Hieronymus Bechler zu den Hertzogen abgefertiget geweſen, und Hertzog Philipp Julius hat ſo wol dieſer Sachen halben, als aus andern Urſachen in dieſem Jahr nicht allein Hertzog Philippum zu Stetin heimgeſucht, ſondern iſt auch zweymahl mit ſeiner Gemahlin auff Einladen des Churfürſten zu Brandenburg, als nach Pfingſten, und auff Martini, zu Berlin angelanget, und mit vieler Ehr und Freundſchafft empfangen worden. Aber es iſt dabey geblieben, daß Pommern zu keiner Union, Liga oder Verbündniß, davon die Fürſten durch Käyſ. Majeſtät abgemahnet waren, ſich hat wollen bringen laſſen.

28. Aug. 27. Febr.

2. Hertzog Frantzen Beylager mit Sophia einem Churſächſiſchen Fräulein. 4. Mart.

Unterdeß hatte Hertzog Franciſcus der Biſchoff zu Tammin die Reſolution gefaſſet, ſich mit dem Churfürſtlichen Hauſe Sachſen zu befreunden, geſtalt er dann auff vorhergehabten reiffen Rath ſeiner geliebten Brüder, und Muhmen, der Mechelnburgiſchen Wittiben, ſeine Räthe nacher Dreßden abgefertiget, und um Fräulein Sophia, gebohrne aus Churfürſtlichem Stamme zu Sachſen, Churfürſt Chriſtian II. und Johannis Georgii Schweſter gebührlich werben laſſen, wie dann auch nicht allein die Zuſage, beſondern auch im Monat Auguſto das Fürſtliche Beylager in anſehnlicher ſtattlicher Verſammlung und Gegenwart vieler Chur- und Fürſtlichen Perſonen, ſo auch Käyſer- König- Chur- und Fürſtlichen Botſchafften auffm Churfürſtlichen Hauſe zu Dreßden drauff erfolgete. Hertzog

tzog Philippus hat seinen Bruder Hertzog Bogislaffen vermöcht, an seiner Stelle dieser stattlichen Zusammenkunfft beyzuwohnen, und als vorhochgemelte Fürstin im October aus Meissen in Pommern, durch dero Frau Mutter, auch Bruder und Schwester, Hertzog Augustum zu Merßburg und Fräulein Dorothea Aebtißin zur Quedlinburg, wie auch Hertzog Albrechten von Holstein, auffs Hauß Bütow, welches ihr zum Leibgedinge verordnet war, heimgeführet ward, sie und den sämmtlichen ansehnlichen Comitat freundlich empfangen, und gebührender massen tractiret.

3. Heinrich Ramein u. Otto Rommins gleiches Leben/ Ehre/Alter u. Ableben. 1. Febr. 13. Febr. P. Frideb. l. 3. Stetin. Hist. pag. 79. ex intimatione Mart. Chem.

Ehe aber diese neue Freude ins Land kam, verlohr dasselbe, und nebenst ihme die Cron Dännemarck, in einem Monat, nemlich im Februario, zweene Männer, gleiches Alters und Ehren; als Heinrich Ramein und Otto von Rammin. Jener hat in seiner Jugend sich in den Provincien Europæ, im gelobten Lande, und andern Oertern in Asia, wie auch in Egypten wol versucht, ist folgendes zum Assessorem zu Speyer gesetzet, und hat darauff erstlich bey Hertzog Johann Friederichen, hernach bey König Friederichen, und König Christiano IV. in Dännemarck das Cancellariat-Amt mit sonderlichem Ansehen und grossem Lobe viele Jahr verwaltet. Dieser hat imgleichen nach vielen nutzbaren Peregrinationen, so er in seiner Jugend verrichtet, sich durch seine Beredsamkeit und hohen Verstand, bey unterschiedlichen Königlichen und Fürstlichen Höfen sehr berühmt gemacht. Ist erstlich der damahligen jungen Fürsten von Pommern Johann Friederichen Bogislaffen, Ernst Ludewigen, und Barnims Hofemeister gewesen, hernach hat er Hertzog Juliussen zu Braunschweig, und Joachim Friederichen, dem Ertz-Bischoff von Magdeburg vor einen Hof-Rath auffgewartet, und sich dermassen in Legationibus an Käyser- König- und Fürstlichen Höfen gebrauchen lassen, daß er laut seiner eigenen Verzeichniß, so gut als zwey tausend teutscher Meilen in anderthalb Jahren gereiset, und drüber von ihrer Käys. Majestät aus eigener Bewegniß, nebenst andern Käyserlichen Bezeigungen, mit dem Palatinat begnadet worden. Hernach hat er das Cancellariat-Amt bey Hertzog Johann Friederichen gantzer 18. Jahr bedienet, sich doch dessen Alters halben endlich entbrochen, und gleichwol den Decanat im Thum-Capitel beybehalten. Ist sonsten sehr festes und gesundes Leibes gewest, und hat von keinem Hauptwehe und Träumen die gantze Zeit seines Lebens gewust. Und ist zu verwundern, daß diese beyde vornehme Männer in gleichem Jahre gebohren, gleiche Arbeit verrichtet, gleiche Ehre erlanget, beyde in ihrem Vaterlande, jener zu Wüstervitz auff seinem Rittersitz, dieser zu Stetin, eines sanfften Todes gestorben seyn.

Sonsten

4. Es sterben drey alte Bürger so 289. Jahr zusammen gebracht/ D. Jacob Wichman/ Joachim Goltze/ Jacob Lange/ M. Paulus Elardus.

Sonsten starben auch im Alten Stetin noch drey alte Bürger, so 289. Jahr zusammen gebracht haben, als Valentin Müller von 84. Jahren, Marten Bartholomäus, Seidenkramer, ein achtzigjähriger, und Matthäus Schacht von 125. Jahren. Auch gehet ab zu Stetin Jacobus Wichman, beyder Rechten Doctor, Joachimus Holtze, Fürstl. Hof-Gerichts Advocat und Syndicus der Gartzischen, und Jacob Lange, Rathsverwandter und Stadt-Richter, ein auffrichtiger redlicher Mann, mit deme GOtt so schleunig aus dieser Welt geeilet, daß er in einer Viertelstunde, gesund, kranck und tod gewesen. Ferner stirbt zu Golnow der alte Præpositus M. Paul Eiard von 72. Jahren, der seinem Amt an solchem Orte 42. Jahr löblich, und wol vorgestanden, und an seine Stelle ist folgendes Jahr M. Johannes Rhete von Stetin bürtig wieder angenommen worden. Sonsten wird M. Petrus Cölemannus von der Profession aus dem Fürstlichen Stetinischen Pædagogio vom Hertzog Francisco zum Cößlinischen Stifftischen Hofprediger beruffen, und an seine statt wird wiederum M. Heinricus Kielman Austriacus zum Con-Rectorat ins Pædagogium von Leipzig angenommen.

5. Was sich auſſer Landes begeben.

Auſſer Landes ward in Franckreich König Heinricus IV. da er sich zum Zug in Teutschland wegen der Gülischen Sache fertig machete, von einem verruchten Buben Frantz Ravaillac, sonst einem Gerichts-Procuratoren, in einer Gutschen erstochen, und sein Sohn Ludovicus XIII. trat alsfort in die Regierung. Auch starb Fridericus IV. der Churfürst aus der Pfaltz, nachdeme er 18. Jahr regieret hatte, und weil sein Sohn Fridericus V. noch minderjährig war, nahm sich Johannes von Zwiebrücken der Vormundschafft an, verwaltete dieselbe biß ins sechste Jahr, und wehrete, so viel er konte, daß das Passowische Volck, so vom Hertzogen Leopoldo ins Passowische und Straßburgische Bischoffthum verleget war, keinen Schaden dem Lande zufügete.

An. 1611.

1. Zwistigkeiten zwischē dem Rath und Bürgerschafft zu Stralsund durch den Landsfürstenentschieden.

Im Jahr 1611. haben sich zwischen Rath und Bürgerschafft zu Stralsund etliche Zwistigkeiten angesponnen, und weil in denselben beyzulegen etliche Sachen in gütlicher Handlung der zwistigen Parten vorgelauffen, und geschlossen waren, die der Lands-Fürste Philipp Julius nicht billigen wolte, wurden die Pässe der Stadt von ihme versperret, die Märckte verboten, und andere Gewalt vorgenommen, auch noch ein mehrers gedrohet, wo nicht gütlicher Tractat bewilliget würde. Dann es wolte der Landes-Fürste, laut der ausgegebenen Patenten, nicht zugeben, daß etliche ihren Eigennutzen in der Stadt, und einen Dominat über Bürger suchen

solten,

solten, und wolte auch also mit solcher Ungnade nicht gemeine Stadt und Bürgere, auch nicht den gantzen Rath, sondern etliche drunter gemeynet haben. Weil nun die Gemeine aus solchen Patenten vernahm, daß ihre Privilegia hiedurch nicht solten geschwächet, sondern vermehret werden, ward es dahin befordert, daß Hertzog Philipp Julius mit einem ansehnlichen Comitat in die Stadt kam, zu besserer Handhabung der Sachen die Bürger und Einwohner von ihren Eyden, so sie dem Rath geleistet, entlösete, etliche Veränderungen im Collegio des Raths und hundert Männern, mit Entsetzung und neu Erwehlung etlicher Personen, vornahm, und einen endlichen Schluß, darnach sich die gantze Stadt zu richten hatte, abfassete.

2. Hertzog Philippus wird auff der Hinter-Pommerischen Reise kranck: Kömt wieder in die Residenz und wird von vielen F. Personen heimgesucht.

Hertzog Philippus unterdeß nahm eine Reise in Hinter-Pommern auff sich, und suchete seine freundliche liebe Brüdere Franciscum zu Cößlin, und Bogislaum und Georgium zu Rügenwalde brüderlich heim, fiel aber drüber in eine schwere Kranckheit, daraus er doch durch GOttes Hülffe in kurtzer Frist gnädiglich errettet ist. Auff seiner Rückreise haben ihn die beyde Hertzoge von Rügenwalde, seine Gebrüdere, biß an seine Hofstatt nacher Stetin begleitet, dahin auch folgendes zu unterschiedlichen Zeiten Hertzog Philippus aus Holstein; die Wollinische und Stolpische Wittbe; imgleichen die Wittbe vom Grabow aus Mechelnburg mit Hertzog Philipp Julio; dann auch Hertzog Augustus von Lünenburg, und ein Hertzog von Würtenberg, der auff der Reise hiedurch muste, den löblichen Fürsten in Freundschafft zu besuchen angelanget seyn.

Es ist auch zu dieser Zeit die S. Marien-Kirche mit zwo grossen Glocken, von Roloff Classen gegossen, darunter die eine 150. Centner am Gewicht, und in der Runde 24. Werckschuh hatte, gezieret, unter welchen gleichwol die grösseste nach wenig Jahren zersprungen, und erstlich wiederum durch einen Lothringeschen Meister, hernach, als sie zum andern mahl zerbrochen, durch den kunstreichen Christoph Kökeritz, einen Stetinischen Bürger, welchen neulicher Zeit der Fürst von Siebenbürgen zu seinen Diensten mit grosser Verheischung auffzubringen sich umsonst bemühet hat, und anjetzo die Cron Schweden nützlich in grossen Stücken zu Stockholm zu giessen gebrauchet, mit besser Behändigkeit auffs neue gegossen, und zum Kirchengebrauch bereitet ist.

2. Jan.
2. Febr.
17. Mart.
27. Jun.
7. Sept.
14. Sept.
27. Sept.

3. Die Glocke in Stetin zu S. Mar. werden gegossen.

In diesem Jahre ist Hertzog Georgius unversehnlich zu einem grossen Unfall gerathen. Dann indeme er eine Karrenbüchse abschiessen ließ, ist dieselbe

4. H. Georgius hat sich mit einer Büchse am Gesicht

des lincken Auges verletzet.

dieselbe zersprungen, und hat ihn am lincken Auge übel verletzet, und des Gesichtes an solchem Auge unglücklich beraubet.

5. Stetinischer Abscheid wegen der fremden Crämer. 30. April.

Zu Stetin ist von Burgermeister und Rath wegen der fremden Cramer, Schotten, Ligger und Lübeschen Käsekäuffer, die dem handthierenden Kauffmann und Bürgern, mit ihrer Höckerey das Jahr durch nicht geringen Schaden zufügeten, ein Abscheid publiciret, welcher auch sieben Jahr hernach erneuert und wiederholet ist, daß zwar die fremde Cramer ihre Waaren bey Bürgern in den nähisten zwo Wochen von der Zeit an, da sie gekommen, zu rechnen, und in jeder Wochen nur drey Marckt-Tage, als am Montag, Mittwoch und Sonnabend öffentlich an Pfund oder geringerm Gewicht, wie auch einzel auff dem Bollwerck feil haben, die Waaren auch an Bürger, und nicht an Fremde verkauffen mögen, nach verflossenen 14. Tagen aber, und drinn gehaltenen 6. Marckt-Tagen, das übrige, was sie in gesetzeter Zeit nicht verthan, an Bürger in einer Summa verkauffen, oder an andere Oerter verführen mögen.

6. Es sterben Dietloff von Winterfeld/ Dieterich vö Schwerin/ D. Christoph Butelius/ Paul Zacharias/ Joachim Rhete/ Georg Winter.

Mittlerweile sind aus diesem Leben etliche nützliche vornehme Leute, darauff dieses Land ein Auge gehabt hat, auffgelöset, als Dietloff von Winterfeld Compter und Landvoigt zu Schivelbein, und in der Neumarck, ein sehr vornehmer und geschickter, und nunmehr vier und achtzigjähriger Mann, welcher vier Churfürsten getreulich in unterschiedlichen Legationen, auff Reichs- und andern Tagen auffgewartet hat, wie er dann auch dem Pommerischen Synodo, der zu Stetin im Jahr 1593. gehalten ist, im Nahmen seines Churfürsten, mit sonderbahrem Eyfer über das veränderte Augspurgische Bekäntniß, beygewohnet hat. Dieser Dietloff von Winterfeld hat einen sehr grossen vertrauten Freund an Dieterich von Schwerin zu Spantkow Schloßgesessen gehabt, als mit deme er in der Jugend die Europäische Provincien besehen, und die vornehmste Academien besuchet hat. Wie sich aber diese beyde immerfort getreulich gemeynet, also sind sie auch im Tode nicht gescheiden, sondern zugleich fast auff eine Zeit, des Lebens satt, in hohem Alter ausgespannet. Auch stirbt Georg Winter wolverdienter Burgermeister zu Treptow an der Rega, ein verständiger wolversuchter Mann, aus einem alten Adelichen Preußischen Geschlechte der Winter, die sich in den Kriegen zwischen Polen und dem teutschen Orden, da sie das ihrige verlohren, in Pommern gesetzet, und erstlich freye Höfe erkauffet, hernach sich in die Städte begeben haben. Dieses Georgii Sohn Jurga Valentin Winter, beyder Rechten Doctor, hat nicht allein sich mit getreuen Diensten in Pommern,

sondern

sondern auch mit seinen Schrifften auſſer Landes wol bekannt gemachet. Jngleichen ist sein ander Sohn Georg Winter ein gelahrter nützlicher Mann im Lande und Syndicus Capituli Caminensis, deme jederman gutes nachreden muß. Zu Ausgang des Jahres, recht am heiligen Christtage, ist der in Pommern an dem Fürstlichen Pædagogio zu Stetin wolbedieneter Mann D. Christophorus Butelius, seines Alters im 41. Jahr eingeschlaffen. 25. Dec. Er war von Kyritz aus der Marck bürtig, und nachdeme er 11. Jahr auff den Academien mit höchstem Fleiß und sonderbarem Nutzen zugebracht, hat er in dem neu angerichteten Gymnasio zu Thorn, dahin er zum Professoren, durch Beforderung Heinrich Strobandes, beruffen war, in Jahresfrist solch ein Lob erjaget, daß er in Bestellung eines Rectoris des Fürstlichen Pædagogii vielen anderen im Jahr 1601. vorgezogen ist. An. 1601. Welches Amt er auch sechs Jahr mit sonderbarem Nutzen der studirenden Jugend verwaltet hat. Darauff ist er, wie schon berühret, zum Pastorat in St. Nicolaus-Kirche zu Stetin erfordert, und hat denselbigen vier Jahr lang verwaltet. Folgendes, als er unterdessen zu Tübingen den Doctorat erlanget, ist er bey den Herren von Lübeck in solchen Ruff gekommen, daß sie ihn zu einem Superintendenten berieffen. Er auch hatte schon die Vocation angenommen, und sich persönlich zu Lübeck gestellet, und nach seiner Wiederkunfft sein Haußgeräthlein von hinnen zu Wasser abgesand. Weil er aber von drey viertel Jahren her mit Leibes-Schwachheit, als einem schwindsüchtigen Fieber, beladen war, und auff der neulich abgelegten Reise nicht viel gesünder worden war, als hat er eben an dem Tage, auff welchen er seine erste Predigt zu Lübeck zu thun vermeynet hatte, zu Stetin seinen Geist auffgeben müssen.

Auch stirbet in diesem Jahre Paulus Zacharias Assessor des Schöppenstuhls zu Stetin, welcher ein so geschwinder und anmuthiger Poet war, die Jahrzeiten in die Verßlein, so sie Chronodisticha heissen, zu schliessen, daß man seines gleichen nicht leicht finden soll, wie solches unter andern aus dem Büchlein erhellet, darinn er eines jeden Sonntäglichen Evangelii und Epistel Summam in ein kurtz Distichon auff unterschiedliche Manier gefasset hat. Vor ihm ist gestorben Joachim Rhete, ein frommer redlicher Mann, und Kunstreicher Buchdrucker zu Alten Stetin. Sein Vater Georg Rhete, Pastor zu S. Peter für Stetin, hatte nebenst seinem schweren Predig-Amt mit grosser Mühe und Unkosten für sich selbst, ohne einigen Lehrmeister und Unterrichter, die löbliche Kunst der Buchdruckerey angefangen und eingerichtet, und da er zeitig seinen Kindern, die ihme GOtt

mit reichem Segen gegeben hatte, abgieng, sind dieselbe alle wol, durch sonderbare Providenz GOttes, zu rechte gekommen. Wie auch gemelten Joachim Rhetens, seines Sohnes, Kinder die Gnade GOttes überall, wo sie hingekommen, und in Böhmen, zu Dantzig und Stetin seßhafftig geworden seyn, reichlich zu preisen haben, unter welchen David Rhete einer ist, welcher da er mit diesem Pommerschen Chronico im Druck zu verfertigen bemühet war, im 1638. Jahr mit der grassirenden Seuche ergriffen und hingerissen ist, und seinem Bruder Georgio es zu verfertigen hinterlassen hat.

7. Was sich ausserlandes begeben.

Sonsten ist auch ausser Landes dieses Jahr todtes verblichen Käyser Rudolphus des Nahmens der ander, Christian der ander, Hertzog und Churfürst zu Sachsen. Seiner Leichbestätigung hat sein Schwager Hertzog Franciscus mit seiner Gemahlin, des verstorbenen Churfürsten Schwester, und der Fürstlichen Wittiben von Stolp, persönlich beywohnen wollen. Auch stirbet dieses Jahr König Carolus in Schweden, deme sein Sohn der tapffere Held Gustavus Adolphus in der Regierung folgete, eben da der König aus Dännemarck den Krieg der Cron Schweden angekündet, und Calmar zur Auffgabe genöthiget hatte. Auch fiel mehr nachdenckliches dieses Jahr für. Dann Ertzhertzog Leopold fiel mit seinem neugeworbenen Passauischen Volck von 13. tausend Mann unversehens in Böhmen, bekam Budweis mit Behändigkeit ein, gieng folgendes gerade auff Prag, und bekam ein Theil solcher Stadt in seine Gewalt. Als aber König Matthias nebenst den Böhmischen, Oesterreichischen, Mährischen und Schlesischen Ständen sich wider ihn zum Anzug rüsteten, hat er sich aus Prag nacher Budweis begeben. König Matthias dagegen ist mit einem starcken Zeuge bey Prag angelanget, hat alsbald etliche Käys. Räthe und Diener einziehen lassen, und ist von den sämmtlichen Ständen zum Könige in Böhmen angenommen und gecrönet. Das Passauische Kriegesvolck aber ist nach gepflogener Handlung abgedancket, und gantz aus Böhmen abgeführet worden. Auch hat sich der König in Polen um diese Zeit der festen reichen Stadt Schmolensko durchs Feuer bemächtiget, und sie bey acht Tagen plündern lassen, welche doch nicht über zwey Jahr in der Polen Hand hat bleiben können. Wegen gemelter Victorie dem Könige zu gratuliren ist von Hertzog Philippo Jacobus Frost Secretarius und Archivarius in Polen abgesand, und nach wolabgelegeter Commission glücklich wieder anheim gekommen.

An. 1612.

1. Zu Stetin

Alsfort im angehenden 1612. Jahr hat der löbliche Käyser Rudolphus sein Leben geschlossen, nachdeme er gantzer 36. Jahr das Reich mit höchster

höchster Weißheit und Leutseligkeit in gewünschetem Wolstand verwaltet, und ansehnliche Victorien wider die beyde Türckische Käyser Amurathen und Mahumetem, des Nahmens die dritten, durch seine beyde Brüder und Ertzhertzoge Ernestum und Matthiam, und dann durch Graf Carl von Mansfeld Vincentium, und Carolum Gonzagam Hertzogen zu Mantua und Nivern, Johannem Franciscum Aldebrandinum, Philippum Emanuelem von Lothringen, Adolphum von Schwartzenburg, und andere stattliche Obristen, offtmahlen erhalten, und damit viele Städte und Schlösser, die der Türcke, theils funffzig, theils dreyßig Jahr in seiner Gewalt gehabt, und unter denen Fillek, Gran, Stuelweissenberg Varadinum, und insonderheit Raab, gegen welche Ofen, Pest, und andere Oerter dem Feinde in die Hände gerathen, erobert, und damit die Razen oder Rascier, Siebenbürger, Moldauer, und Wallacher auff seine Seite gebracht, und endlich mit Mahumete III. einen Friedstand auff 20. Jahr getroffen, welcher noch biß auff diese Zeit, und weiter ausgesetzet ist. Und als darauff Matthias zum Römischen Käyser zu Franckfurt im Majo erwehlet und gecrönet ward, hat Hertzog Philippus, zu Bezeigung gegen den neuen Kayser tragender Devotion, als dessen Person vor diesem dem Stetinischen Hofe bekant und sehr lieb geworden war, da er Hertzog Johann Friederichen einmahl heimgesucht hat, zu Alten Stetin ein sonderbahres Freuden-Fest angestellet, und darauff anfänglich durch seinen Hof-Prediger M. David Reutzium die Historiam von König Salomonis Wahl auslegen, und dabey GOtt dem Allmächtigen für die vollenzogene Käys. Wahl dancken, und das TeDEUM laudamus singen, auch mit vielen gedrucketen Carminibus der Gelahrten Käys. Majest Glück wünschen lassen. Hernach hat er sich mit Hertzog Ulrico, wie auch seiner Gemahlin und Frau Schwester, und dem gantzen Hofe, mit einer zierlichen Ausstaffierung in guter Ordnung in den Fürstlichen Lustgarten begeben, und allda den ersten Stein zu einem, nach der Oderwarts liegendem Lust-Hause legen lassen, folgends ein Fürstlich Ringelrennen angestellet, und den Danck durch seine Gemahlin und Schwester ausgetheilet, und darauff in voriger Ordnung in die Oderburg, (welches schöne Fürstliche Hauß für Stetin, nebenst gemeltem neuerbaueten Lusthause nunmehr in den Grund, bey diesen trübseligen Zeiten, und bey Befestigung der Stadt, gebrochen, seyn) gerücket, daselbst in auffgeschlagenen Gezelten ein Fürstlich Panquet gehalten, und dabey etliche Schüsse aus grossen Feldstücken thun lassen. Es ist auch etliche Zeit hernach eine stattliche Masquerade und Ringelrennen von den Fürstlichen Gebrüderen im Hof-Garten gehalten, da ein jeder

wird ein Käyserfest zu Ehren des neu erwehleten Käysers gehalten. Aul Mirzeus in laudat. funebr. Rudolph.

26. Jun. 1. Reg. 1, 32.

Fürst seine besondere Invention und Ausstaffierung hatte. Denn Hertzog Philippi Leute (weil er selbst in der Person nicht darunter) zogen auff als alte Römer; Hertzog Bugislaffs Compagnie als Bauren; Hertzog Georgen als Mohren; Hertzog Ulrichs als Seeleute.

2. Vertrag zwischen dem Landsfürsten und der Stadt Alten Stetin.

Dieses Käyser-Fest ward mit desto gröſſer Freude begangen, weil zuvor ein endlicher Vertrag zwischen dem Landes-Fürsten und einem Ehrbaren Rath, Kauffmann, Gilden, und Gewercken zu Alten Stetin, geschlossen war. Dann nachdeme die zwischen dem regierenden Landes-Fürsten, und der gemeinen Stadt mannigfaltige Irrungen und Streitigkeiten theils ans Käyserliche Cammergerichte, theils zu allerhand Weiterung und Mißverstande gerathen waren, und aber die Bürgermeistere, Rath und Gemeine der Stadt ihren jetzigen Landes-Fürsten, Hertzog Philippum, unterthäniges Fleißes angelanget, zu gütlicher Hinlegung solcher Irrungen und Gebrechen, die offt angefangene Handlung wieder zur Hand zu nehmen, als hat derselbige alles in nothdürfftige Behör unterschiedlich gezogen, und mit Rath der Land- und Hof-Räthe sich mit ihnen, und sie mit ihme verglichen und vertragen. Und ist also das Jus Patronatus über St. Nicolaus-Kirchen, und wegen Beruffung der Diaconen, oder Capellanen in beyden Kirchen, wie auch die Verwaltung der Kirchengüter, wenn alles laut der Kirchen-Ordnung und Visitations-Abscheid angestellet wird, Bürgermeister und Rath gelassen. Wenn aber der Pastorat bey S. Jacob erlediget, mag Bürgermeister und Rath, mit Zuziehung der Prediger zu St. Jacob und St. Nicolaus, und derselben Vorsteher, auch der Altermänner von Kauffleuten und vornehmsten Gewercken, auff eine Person gedencken, sie dem Landes-Fürsten fürschlagen, und zur Predigt in der Schloß-Kirchen stellen, und also die Approbation, so ohne erhebliche Ursachen nicht soll difficultiret, oder zur Ungelegenheit auffgeschoben werden, erhalten, und drauff dem nominirten, præsentirten und approbirten mit ersprießlicher Vocation, als die mit Fürstlichem Vorwissen und gnädigem Willen geschehen sey, beruffen, und ferner dem Superintendenten zum Examen, wo er nicht vorhin ordiniret ist, stellen, und durch denselben ordiniren, und im Nahmen des Landes-Fürsten instituiren lassen. Sonst bleibt die Gerichtsgewalt über die Kirchen, Kirchhöfe, Schulen, Prediger, Kirchen- und Schul-Diener, dem Fürstlichen geistlichen Consistorio, doch daß, wann zwischen Kirchen- und Schul-Dienern geringschätzige Irrungen vorfallen, der Rath mit Zuziehung der Prediger und Vorsteher die Gebrechen zu verhören, und in der Güte, doch daß dem beschwer-

beſchwerten Theil in alle Wege die Appellation ans Conſiſtorium vorbehalten bleibe, beyzulegen, und dabeneben die Ubelthäter, ſo ſich in Kirchen und Kirchhöfen zu ſalviren vermeynen, anzugreiffen, und ſonſt ander muthwillig Geſindlein, wenn von demſelben in der Kirche und Kirchhöfen Muthwill und geringe Exceſſ verübet werden, zur billigen Straffe zu ziehen Macht habe. Und Krafft dieſes Vertrages iſt D. Johannes Crüger M. Origani von Franckfurt Eydam zum Paſtorat zu S. Jacob in Stetin ordiniret und inſtituiret. Folgendes iſt im andern Hauptpunct, das Stadtgerichte betreffend, gehandelt, daß der halbe Theil deſſelben nicht allein an Brüchen und andern Gefällen, ſondern auch an der Gerichtsgewalt, und alſo auch der Gerichtskoſten, dem Landes-Fürſten, die andere helffte der Stadt verbleiben ſolle, und weiters geordnet, daß alle Bürgerliche und Peinliche Sachen, ſo in der Stadt zwiſchen Bürgern und Fremden vorlauffen, nur allein die Sachen ausgenommen, ſo das Stadt-Regiment, Policey, und Bürgerliche Ordnunge betreffen, und ſo davon ausdrücklich eximiret, und entweder dem Fürſten oder dem Rathe vorbehalten werden, dahin gehören. Unterdeſſen verbleibet dem Landes-Fürſten das Recht einen Schultheiſſen zu ſetzen, der des Stadtgerichts Haupt und Director ſey, und alle vorfallende gerichtliche Expeditiones neben den eilff Schöppen verrichtete. Die Schöppen haben die Gerechtigkeit, wenn eine Stelle unter ihnen ledig wird, einen andern aus der Bürgerſchafft zu erwehlen, und dem Landes-Fürſten zur Confirmation zu præſentiren, und alſo die Schöppenbanck zu erſetzen. Der Rath aber verordnet einen aus ihrem Mittel zum Stadtgerichts-Voigt, der zwar nebenſt dem Fürſtlichen Schultheiſſen den offenen gerichtlichen, auch ſonſten den privat Audientien, ſo ſie in der Gerichtsſtube geſchehen, beywohne, die Brüche nebenſt ihme ſetzen helffe, und darauff ſehe, daß die geſetzte Straffen richtig einkommen, und dem Rathe an ſeinem halben Theil nichts entzogen werde, aber gleichwol dem Schultheiſſen in den Umfragen und ſonſten die Direction laſſe, und keine Actus Jurisdictionales oder Iudiciales übe. Wann gleichwol der Fürſtliche Schultheiß, Kranckheit oder Abweſenheit halben, ſeinem Amt nicht obſeyn kan, oder Sachen fürfallen, darinn er ſich vermöge der Rechte des Richterlichen Amtes enthalten ſoll, ſo muß ſolches jederzeit nach Hofe kund gethan werden, daß daſelbſt verordnet werde, ob ſeine Stelle durch des Raths verordneten, oder durch einen Schöppen, als einen Subſtituten, verwaltet werden ſolle. Doch mag auch der Schultheiß ſelbſt, in ſchleuniger vorfallender Nothwendigkeit, einen aus der Schöppen Mittel ſeine Stelle zu verwalten aufftragen,

eben

eben wie auch ſolche Gewalt dem Gerichts-Voigt bleibet. Jmgleichen iſt auch geſetzet, mit was Ceremonien das Gerichte ſoll gehäget werden, über welche Fälle, vermöge dero im Jahr 1507. geſprochenem Urtheil, der Rath allein ſprechen und ſtraffen ſoll, wie es mit der Captur, und gefänglichem Einzug und Angriff, auch Erkundigung und Beſtraffung zu halten, wie beym Rathe das veſte Buch, beym Fürſtlichen Schultheiſſen die Arreſten anzuordnen verbleiben, der Unterſchultz und Schöppendiener ſo wol dem Fürſten, als dem Rath vereydet ſeyn ſoll, und wie es ſonſt mit den Gichtzetteln, Friedgeboten, Wettegerichte und Wetteherren, auch des Raths Jurisdiction über die Stadthäuſer, Stadtdiener, Laſtadie, auch Ober- und Niederwyke, und das Bollwerck ſoll gehalten werden. Dabeneben iſt auch eine gewiſſe Maß gegeben, wie wider Rathsverwandte zu klagen, mit was Manier durch den Rath die Gewercke mit Beyſitzern zu verſehen, die Vormundſchafften zu ordnen, Bauſachen zu vergleichen, Nachtwachen zu beſtellen, Hofdiener und die Jugend aus dem Pædagogio, ſo in der Stadt Jurisdiction ſich vergrieffen, anzugreiffen ſeyn. Jm dritten und übrigen 8. Puncten iſt auch abgeredet, und vertragen, wie es mit den Mühlen, Oderſtrom, Zollen, Jagten, Freyhäuſern, Stadthöltzung, Freyheit für dem Fürſtlichen Hauſe und St. Marien-Kirche, Waſchebancke hinter dem Cloſterhofe, und endlich dem Stacket für dem Frauen-Thore ſoll gehalten werden. Und hiemit ſind alle Jrrungen zwiſchen dem Landes-Fürſten und der Stadt hingeleget und auffgehoben, alle Rechtliche am Käyſ. Cammergerichte hangende Proceſſe gefallen, und gründlich vertragen, Fried und Einigkeit überall angerichtet, und für das alle GOtt öffentlich gedancket, und zu Bezeigung gebührender Congratulation von den Studenten des Fürſtlichen Pædagogii eine Comœdie, darinn des Friedens Wolſtand, und das Verderben, ſo aus Uneinigkeit herrühret, vorgebildet ward, geſpielet worden.

3. Wegen der Stadt Stetin werden Handlungen vorgenommen.

Damit war aber gleichwol noch nicht alles in Stetin richtig. Denn weil ſolche Stadt in ſchwere Schuldbürden gerathen, hat der Landes-Fürſt, nachdeme ihme Extract übergeben, und die wahre Urſache aller Schuldbürden entdecket war, dieſe Fürſtliche Declaration heraus gegeben, es möge dieſes Unheil verurſachet ſeyn, von weme es wolle, ſo wäre dennoch der Stadt Rath und Hülffe von nöthen, dafern ſie nicht um Credit und Glauben, um Nahrung und alle Wolfahrt kommen, und in endlichen Verderb und Grundgang geſetzet werden ſolle. Und dannenher iſt auff Verordnung bedacht, wie die Ausgaben möchten geringert, die ordi-

ordinair Einnahm vermehret, der Bürger- und Vorschoß, wie auch Gewinnung des Bürgerrechtes verhöhet, die Stadtgüter besser verwaltet, auch dabeneben zweyerley extraordinair Mittel zu Abtragung der Bürde in Schwang gebracht werden, dergestalt, daß eine Aufflage auffs Getränckе, doch mit jährlicher Recognition und Eximirung des Hofes, Pædagogii, der Geistlichkeit, und dero von Adel, wie auch eine Zulage auff Kauffmanns-Waaren, mit gewisser Masse, etwa auff zehen Jahr gesetzet werde. Diese Fürstliche Resolution ist folgendes Jahr, sammt einem Beybericht, den Alterleuten, Kauffmann und Brauern zugestellet, und drauff ein Anfang der Tractaten mit denselben gemacht. Dieselbe aber wolten, ehe sie in die vorgeschlagene Zulage willigten, Nachrichtung haben, wie mit den Einnahmen, und Verwaltungen der Stadtgüter bißher verfahren wäre, und wie man sie berechnen könte, und erboten sich 60. Personen zu verordnen, die von den verflossenen Jahren special Rechnung auffnehmen, und folgends etliche der Stadtgüter verwalten, und jährlich, vermittelst Eydes, einem Rath und der Bürgerschafft Rechnung thun solten, mit der Anheischung, so sichs befinden würde, daß die Einnahmen der Stadt nicht zureichen würden, daß alsdann, wie den Sachen zu helffen, sie ferner wolten bedacht seyn. Wie nun solche Tractaten, darüber auch die Alterleute mit dem Kauffmann fast in Trennung gerathen, hinaus geloffen, hat das folgende Jahr gegeben.

4. Hertzog Philippus gebraucht sich des Heilbrunnes im Lünenburgischē Lande.

Nach diesem, als es überall erschall, daß im Hertzogthum Lünenburg, etwa eine Meilweges von Dannenberg im Lande zu Lünenburg, ein neuer heilsamer Brunn aus der Erden unten am Berge herfür gequollen, durch dessen Niessung viele krancke und gebrächliche Leute zur Gesundheit wiederum gelangeten, erinnerte sich Hertzog Philippus der Schwachheit seiner Schenckel, damit er sich immerfort schleppete, und gewann Lust, sich desselben zu gebrauchen: Begab sich auch im Augusto auff die Reise, und da er des Brunnwassers beydes kalt und warm etliche wenig Tage gebrauchete, vermerckete er alsfort dessen Wirckung und Tugend, und empfand etwas Erleichterung an seines Leibes Ungelegenheit. Bey solcher Gelegenheit hat er zugleich, auff beschehene Einladung, Hertzog Augustum den jüngern zu Braunschweig und Lünenburg in Hitzacker, Hertzog Frantzen zu Sachsen, Engern und Westphalen in Neuhausen, die Muhme und Fürstliche Mechelnburgische Wittbe in Grabow, Hertzog Adolph Friederich, und Johann Albrechten zu Mechelnburg in Schwerin und Güstrow, endlich Hertzog Philipp Julium in Wolgast freundlich besuchet, und ist

10. Aug.

2. Oct.

im angehenden October wiederum mit ziemlicher Gesundheit zu Stetin angelanget.

5. Die Fürsten nehmen unterschiedliche Reisen für 28. Martii.

Herzog Francisco ist auch eine Reise nach Dreßden, auff Einladung Churfürst Johann Georgii, zur Kindtauff des jungen Herrleins Christiani Alberti, welches doch über drey Monat nicht gelebet, eingefallen; Und nach seiner Wiederkunfft hat ihn sein Vetter Philipp Julius und dessen Gemahlin, wie auch seine beyde Brüder Bogislaus und Georgius zu Cößlin begästiget, und sich mit ihme in vetter- und brüderlicher Wolvernehmligkeit begangen. Und weil Hertzog Philipp Julius auch Lust und Liebe gewonnen, die berühmte Handels-Stadt Dantzig zu besehen, hat er auch solches ins Werck gerichtet, und ist daselbst wol empfangen, und mit etlichen schönen Pferden beschencket worden.

6. Die Glocke zu S. Niclaus in Stetin springt entzwey/ und es sterben M. Martinus Glambeke M. Paul Rudolphi/ und M. Tus Schmalerus.

In diesem Jahr ist die Glocke in St. Nicolaus Thurn zu Stetin, gerade als man um Glock 12 zur Betestunde geläutet, mitten entzwey gesprungen, und hat bey jederman groß Nachdencken gemachet. Es sind auch drey Prediger von der Welt hinweg gerissen, die in diesen Ländern nützliche Arbeit verrichtet hatten, als zu Lübeck M. Martinus Glambeke, welcher vorhin zu Stetin an St. Marien, und in der Schloßkirchen gedienet hatte, M. Paulus Rudolphi Præpositus zu Greiffenhagen, deme sein Sohn M. Salomon Rudolphi im Amt gefolget, und M. Vitus Schmalerus Præpositus zu Penckun, der M. Casparum Marci zum Successoren bekommen, ein feiner gelahrter und geschickter Mann, wie man solches aus etlichen Schrifften, so er hinter sich gelassen, abnehmen kan.

7. Was sich auſſer Landes begeben.

Sonsten erlangen die Holländer dieses Jahr vom Türckischen Käyser, in seinen Landen und Gebiet frey zu handeln, und zu wandeln: Die neu auffgelegete und erbauete Stadt Mulheim, die von den Gülischen possidirenden Fürsten, denen von der Religion zu erbauen vergönnet war, so aus den Spanischen und Niederländischen Provincien getrieben waren, wird von den Cölnischen hart angefochten: Zwischen unterschiedlichen hohen Häuptern werden ansehenliche Heyrathen getroffen, als zwischen dem jungen König in Franckreich, und des Königes in Spanien ältesten Tochter, zwischen dem jungen Printzen in Spanien, und der Königin in Franckreich ältesten Tochter. Wie dann auch zwischen Friderico V. dem jungen Churfürsten aus der Pfaltz, und des Königes aus Engeland Tochter. Friede ward auch zwischen Schweden und Dännemarck, durch Unterhandlung des Königes in Groß-Britannien, getroffen.

An. 1613.

1. Revision der Hofgerichts-Ordnung

Im 1613. Jahr sind, auff vorhergehende Forderungen, zur Revision und Berathschlagung des über die Fürstliche Hofgerichts-Ordnung verfasse-

verfasseten Visitation-Abscheides, und etlicher zu der Policey gehörigen Puncten, etliche Personen von Prälaten, Ritterschafft und Städten zu Stetin erschienen, und haben alle Puncten zur gemeinen einhelligen Beliebung der Landschafft, und durch gebührende Publication, sie ins Werck zu richten, beschlossen. Es ist auch eine allgemeine Musterung derer von der Ritterschafft auffm Felde bey Pützelin, und der Städte im Iunio angestellet, und sind folgends Abgesandten aus beyden Regierungen auff den Reichstag zu Regensburg abgeschicket, die nicht allein denen Berathschlagungen beygewohnet, sondern auch in der Landes Fürsten Nahmen von dem neu erwehlten Käyser Matthia die Reichs-Regalien und Lehne empfangen haben.

richts- und Policeyordnung u. Musterung der Ritterschaft wird angestellt u. die Reichs-Regalien gesuchet. 7. Mart. 4. Octob.

Weil auch das Fürstliche Beylager Janusch Radzivilii, Hertzogen zu Birtze, Dubincki, Schluko und Copili, des H. Römischen Reichs Fürsten, und des Groß Hertzogthums Littowen Obristen Mundschencken, mit Fräulein Elisabeth Sophia, gebohrnen Marggräfin zu Brandenburg, Churfürsten Johann Georgen Tochter, zu Cölln an der Spree gehalten ward, als hat Hertzog Philipp Julius mit seiner Gemahlin, als der Braut Schwester, demselben beygewohnet, auch der Braut seiner Schwägerin, zu freundannehmlichen Gefallen bey der Fürstlichen Heimführung Assistentz zu leisten, und zugleich mit der Gelegenheit seinen Schwager und Schwester, die Hertzogen in Curland, zu besuchen, die fast beschwerliche Reise in Littowen auf sich genommen, und bey solcher Gelegenheit die benachbarte Königreiche und Fürstenthümer, Pohlen, Littow, Preussen, Liefland, Curland und Semigallen, guten Theils durchgereiset und besehen, und ist ihme von Hertzog Friederichen in Curland, und Hertzog Christoph Radzivilen, auch andern vornehmen Pohlnischen Herren, viele Ehre, Freundschafft und beliebende Dienste erzeiget worden.

2. H. Philip Julius wohnet Fürst Radzivile Beylager bey und reiset mit Ihm in Littowen. 27. Iunii

Mitlerweile ward zu Alten Stetin, auf die zwischen dem Rath und der gemeinen Bürgerschafft gepflogene Tractaten, diese Fürstliche Declaration und endlicher Abscheid, den sie den Stepenitzeschen Abscheid nennen, gemachet, daß mit gemeiner Zusammensetzung und vertraulicher Correspondentz des gantzen Cörpers der Stadt, aller Mißverstand sollte gehoben seyn, und daß hinfort, weil die Bürgerschafft alle Stadtschulden an Haupt-Summen und Zinsen auff sich genommen, Sechzig Männer sollten erwehlet werden, welchen die Verwaltung der Stadt-Güter und der Cämmerey Vorrath abgetreten würde, doch daß sie nebenst der gantzen Gemeine den Rath, als ihren Magistratum, mit schuldiger Ehrerbietung respectiren,

3. Nach gegebenen Stepenitzschen Abscheide werden Sechzig Männer zu Stetin erwehlet. 10. Iulii.

ren, und in demselben, was zum Amt der Obrigkeit gehörig, keinen Eingriff thun, noch damit die alte Form des Stadt-Regiments ändern solten. Solcher Sechtzig-Männer, die gleichsam die gantze Gemeine repræsentireten, wurden vier aus den Alterleuten, 31. aus den Kauffleuten und Brauern, die übrigen aus den neun Haupt Gewercken genommen, und zu Beförderung des gedeylichen Auffnehmens der Stadt und getreuer Verwaltung der Stadtgüter vereydet. Was sie nun von Tage zu Tage einnahmen, musten sie wöchentlich in den verordneten Vorraths-Kasten, mittelst richtiger Verzeichnis, einbringen, auch von solcher Verwaltung jährlich dem Rath, als der Stadt Obrigkeit, in Gegenwart eines sonderbahren Ausschusses ihres Mittels, richtige Rechnung thun. Und drauff wurden die Stadt-Aemter dermassen ausgetheilet, daß 12. Personen zu Auffnehmung der streitigen Rechnung, 15. zu Einhebung des Bürgerschosses, und anderer Pensionen, Arbitrirung des Bürger-Rechtes, wenn neue Bürger würden angenommen, und Ablohnung der Handwercks-Leute, die wöchentlich wegen dero an der Stadt geschehenen Arbeit müssen abgezahlet werden; die übrigen zu der anderen Intraden Berechnung adhibiret würden. Ob nun wohl diese Sechzig Männer in ihrer Administration, die 2. Jahr und 8. Monat gewähret, mit den Intraden es hoch brachten, so konten sie doch die Ausgabe keines weges erreichen, und muste man dessentwegen nothwendig in folgenden Jahren die extraordinair Mittel, als die schon
An. 1608. im 1608 Jahr zur Hand genommen waren, reassumiren, weil der Stadt ohne Zulags Mittel nicht konte geholffen werden.

4.
Es sterbē Graf Steffe Heinrich deß Eberstein Gräfin Anna/ D. Jacob. Faber Superintendēs M. Conradus Bredēbach/ Jac. Fuhrman/ D. Erasm. Reutz.

Sonst stirbet dieses Jahr Steffen Heinrich, Graf von Eberstein, Georgii Sohn, Herr von Neugarten und Massow, ein gelahrter Herr, welcher erstlich unter Philippo Melanchthone zu Wittenberg, hernach in Italien, Franckreich und Engeland grosse Geschicklichkeit erlanget, und deswegen erstlich Præsident zu Speyr geworden, hernach von Ludewig Pfaltzgrafen beym Rhein zum Burggrafen zu Alzen beruffen ist. Er hat in dem wichtigen Wercke Gebhard Truchsessen, des Ertzbischoffes zu Cölln, als er in dem Geistlichen Orden sich verehelichte, und dannenher zwischen ihme und dem Käyser, insonderheit Hertzog Ernst aus Bäyern, der an seine Stelle erwehlet ward, grosser Zwist und Krieg entstand, vielfältig sich gebrauchen lassen. Endlich ist er wieder in Pommern angelanget, und hat
25. April. bey seiner Ankunfft alsfort dem grossen Synodo zu Stetin im Jahr 1593. in
Thua. l. 28 ad an. 1583 eigener Person beygewohnet, und ihme ist darauff die Curatur und Administration des damahligen jungen Printzen Philippi Julii auf vorhergehende

gehende

gehende Käyserliche Bestätigung anvertrauet, und als darin Veränderung gemachet, hat er in andern Wegen nichts desto weniger dem Vaterlande vielfältig gedienet, und endlich, nachdeme er das siebenzigste Jahr seines Lebens vollenbracht, seinen Abscheid zur Quarckenburg von himmen genommen. Ein halb Jahr nach ihme stirbet seines Herren Brudern, Graf Wolffgangi, Gemahlin, Frau Anna, Bernhardi des Grafen von der Lippe Tochter, im 63 Jahr ihres Alters, und verließ 5. Töchter, so alle an vornehme Gräfliche und Herrenhäuser geheyrathet haben, als Agneten, Catharinam, Walpurgen, Magdalenam und Annam. Nach ihme stirbt im 76. Jahr seines Alters der wolverdienete Superintendens Stetinischen Ortes, D. Jacobus Faber, von Stargard bürtig, welcher erstlich geringe Aemter an den Schulen, wie sie dann ins gemein geringe geschätzet werden, zu Freyenwalde, Landsberg, Greiffswald, auch zu Soraw bey Lüdike Molzans Kinder, und folgendes am Rectorat zu Stargard bedienet. Endlich, als er sich von der Juristischen Facultät zu der Theologischen wendete, und von Stargard auffs neue nach Wittenberg, die Orientalischen Sprachen desto besser zu fassen, verrückete, hat er sich in kurtzer Frist so berühmt gemacht, daß er erstlich Professor zu Greiffswald, und folgends Hofprediger, Capitularis und Superintendens zu Alten Stetin bey Hertzog Johann Friderich geworden ist. Mit seiner Haus-Ehre, des Wolgastischen Superintendenten D. Jacobi Rungii Tochter, hat er sehr wohl gerathene Kinder gezeuget, als 4. Söhne, so alle in Doctorem promoviret, nahmentlich D. Jacobum, einen vornehmen Medicum und Practicum zu Stargard, der in dem 1638. Jahr an der Pestilentzischen Gifft in Stetin verstorben, dahin er sich als Stargard in die Aschen geleget war, begeben hatte, Johannem, Syndicum zu Lübeck, Danielen, der Königlichen Wittiben in Dänemarck Cantzler, und D. Fridericum, Pastoren in Stetin zu St. Nicolaus, und dann 3. Töchter, so dreyen Doctoribus, als D. Daniel Cramero, dem berühmten Theologo; Danieli Schedio, und Johann Pfeiffio beyder Rechten Doctoribus, sind vereheliget worden. Auch stirbet Erasmus Reutzius, von Golnaw bürtig, J.V.D. Königlicher Dänischer Rath, und der alten Königin, wie auch des Bischoffs von Schwerin, Hertzog Ulrichs, Cancellarius, ingleichen M. Conradus Bredenbach, Pastor und Præpositus Stargardensis, dem Petrus Regast in der Præpositura, eben wie ihme M. Fridericus Crügerus im Diaconat folgete, und denn endlich Jacobus Fuhrman Archidiaconus zu Stargard.

6. Octobr.

20. Aug.

Ausser Landes haben sich diß Jahr Dänemarck und Schweden dermassen vertragen, daß Calmar dem Könige aus Schweden, Gustavo Adol-

5. Was sich

auſſer Landes begeben.

Adolpho, wiederum eingeräumet, und dagegen der Norwegiſche Titul dem Könige aus Dännemarck gantz gelaſſen ward. Der Siebenbürgiſche Fürſt Bathori ward, wegen ſeiner übelen Verwaltung, beym Türckiſchen Sultan angeklaget, und deßhalben von Bethlehem Gabor bekrieget, verjaget, und endlich von ſeinen eigenen Leuten erſchlagen, und alſo ſetzete ſich gemelter Bethlehem Gabor an ſeine Stelle.

An. 1614.

1. Landtag in Vor-Pommern/und Beſtellung der Landräth daſelbſt. 10. Mart.

Im Jahr 1614. hat Hertzog Philippus Julius einen Landtag nacher Wolgaſt verſchrieben, und darinnen nebenſt den Landſtänden ſich wegen etlicher übergebener gemeiner Gravaminum, den 10. Mart. vereinbahret, viele heilſame Verordnungen angerichtet, auch inſonderheit auff dienliche heilſame Mittel und Wege gedacht, wie dem überhandnehmenden Mißbrauch der Appellationen an das Käyſerl. Cammergericht, bevorab in richtigen und bekannten Schuldſachen, füglich abzuhelffen, und daraus entſtehendem Unheil vorzubauen wäre, imgleichen auch wegen der Jagten eine gewiſſe beſtändige Beliebung gemachet, auch auff Erſuchen der Landſtände etliche Landräthe aus allen dreyen Ständen, als Prälaten, Mann und Städten, verordnet, und zwar ſolcher maſſen, daß da die Stände aus Vergönſtigung 18. nominireten, der Landsfürſte 12. aus den benannten, die ihme gefielen, erwehlete und beſtätigte, als namentlich Albertum Wakenitzen, Cantorem der Stiffts-Kirchen in Cammin; Baltzer von Jaßmund; Chriſtoph von Rammin; Chriſtoph Auſtyn; Wilcken von Platen; Henning von der Oſten, Vivientz von Eickſtedten; Ernſt Ludewigen Molzan; Andreas Bugenhagen, Thomas Brandeburgen, Chriſtoph Engelbrechten, und Michel Wynkopen, alle drey Bürgermeiſter in Stralſund, Greiffswalde und Anclam. Hiebey iſt verabredet, daß hinführo, Zeit Lebens des Landsfürſten, die Benennung der Landräthe bey der Landſchafft, die Wahl und Beſtallung aber bey dem Landsfürſten ſeyn und bleiben ſoll, daß auch die beſtallte Landräthe ihren Eyd in Fürſtlicher Gegenwart ablegeten, und ſich verpflichteten, daß ſie ihres Fürſten und des Vaterlandes Beſte zu jederzeit wiſſen, und nach ihrem höchſten Verſtande, Wiſſenheit und Vermögen, Schaden wenden und warnen, und ſo wol gefordert, als ungefordert, das, was ihres Erachtens und Verſtandes dem Fürſten und dem Vaterlande zu Ehren und Beſten gedeyen und gereichen mag, rathen, ſich davon keinen Eigennutz, noch jenige andere Urſach oder Anſehen der Perſonen und Freundſchafft, behindern laſſen, auch die Geheimniß und Rathſchläge, da es dem Fürſten oder Lande zu Schaden und Nachtheil gereichen möchte, nicht vermelden, inſonderheit

über

über die Lands-Privilegien und Gerichts-Ordnung halten wollen. Es ist auch gemelten Landräthen in Wolgastischer Regierung (eben wie auch folgendes Jahres denen in der Stetinischen) vergünstiget, daß sie jährlich zum wenigsten auff Erforderung der beyden Land-Marschallen, des Geschlechtes der Molzane und Bugenhagen, ungehindert zusammen kommen, und was zum gedeylichen Wolstande gereichet, in Rath ziehen mögen. Endlich ward auch diesem Landtag zu Erleichterung der Land-Renterey-Cammer eine solche Art zu steuren, die alle Ritterhuffen, auch des Fürsten eigene Patrimonial- und Tischgüter mit betrifft, auff daß die Steuren desto mehr austragen möchten, bewilliget, und zur Einlösung der verpensionirten Aemter und Reformation der Hofordnung nothdürfftige Vorbereitung gemachet.

7. Auffbot des Landes ergehet wegen der Polnischen Confœderirten Tumultuiren.

Als um diese Zeit die Confœderaten, so aus der Moßkow in Polen wiederkehrten, und ihrer ausstehenden Besoldung halber sehr tumultuirten, und den teutschen Ländern naheten, und jedermann in den Gedancken stand, sie wären der neulich auffgerichteten Liga verwand, und würden etwa den Evangelischen zu widern auff den teutschen Boden geführet werden, haben nicht allein die beyde Churfürsten aus Sachsen und Brandenburg, sondern auch die sämmtliche Pommerische Fürsten, sich zu einer Defension gefast gemacht, massen dann in Pommern das Auffbot ergangen, und eine gute Anzahl Mußquetirer in Eyl geworben, und theils ins Amt Neuen Stetin, theils nach Bütow auff die Frontirn und Gräntzen geleget seyn, dadurch besorgeten Uberfall und Bedrängniß des Landes vorsichtiglich abzuwenden. Die Confœderirten aber haben sich leicht nach erhaltenem ausstehenden Sold und Donatiffs, das sie begehreten, weil sie für die Christliche Religion wider Moskow gefochten, contentiren lassen.

8. Wegen Reformirung der Schloß- und Pfarr-Kirchen zu Berlin ergehen etliche Streit-Schrifften der Pommerschen Theologen mit der D. Pelargum.

Es ward auch in diesem Jahr in der Chur Brandenburg zu Cöln an der Spree, in der Schloß- und Pfarr-Kirche zur Heil Dreyfaltigkeit, durch Salomon Fincken, der Anfang gemachet, etliche alte Kirchen-Ceremonien, unter dem Nahmen dero aus den Lutherischen Kirchen noch nicht ausgefegten Päbstlichen Greueln, abzuschaffen, und nach Art der reformirten Calvinianer die Lehre zu führen. Und da zwar die Landschafft in der Chur Brandenburg bey Churfürst Johann Sigismunden bittlich anhielt, zu Vermeidung aller Spaltungen, laut gegebenen Reversen, bey der Augspurgischen Confession zu bleiben, der Churfürst aber dessen ungeachtet ein Mandat abgehen ließ, darinn er verbot, keinesweges des Sacrament-Streits auff den Cantzeln zu gedencken, haben die Pommersche Theo-

Theologen, als D. Bartholdus Krakevitz Superintendens Wolgastisches Ortes, D. Daniel Cramerus Pastor und Professor zu Stetin, und D. Conrad Schlüsselburg, weil D. Christophorus Pelargus General-Superintendens in der Chur Brandenburg darzu stille schwiege, mit Disputationibus, Unterredungen, und Schrifften dargethan, daß man vermöge des Befehls GOttes eben so wol die Gegenlehre straffen, als die wahre Lehre bestätigen müsse, und daß D. Pelargus sein Stillschweigen, dadurch er sich nunmehr von der recht Lutherischen Kirchen abwendig machete, für GOTT schwerlich zu verantworten hätte, worüber dann etliche Schrifften durch obgemelte Theologen, und die, so sich des Handels annahmen, gewechselt seyn, die man annoch im offenen Druck zu lesen hat.

4. Hofordnung zu Stetin wird publiciret u. die Pomerische Geographische Landtafel durch Eilhardũ Lubinum angefangen.

Unterdessen ward die neue Hofordnung zu Alten Stetin publiciret, und nach derselben die Hofhaltung bester massen angestellet. Und weil Hertzog Philippus wol wuste, daß noch niemahln eine rechte Geographische Beschreibung der Hertzogthume und Lande Pommern recht und genau jemand unter die Hand gegeben wäre, als hat er D. Eilhardum Lubinum von Rostock ab, zu solchem Wercke beruffen lassen, und mit Zuthun seines Vettern Hertzog Philippi Julii, und der anderen Gebrüder, denselben dahin vermöcht, daß er die Mühewaltung, alle in Pommerland belegene Städte, Flecken, Stiffte, Dörffer, stehende und fliessende Wasser, und was dergleichen mehr ist, neben aller Adelicher Geschlechte Nahmen und Wapen, in eine grosse zierliche Landtafel zu bringen, und dessentwegen gantz Pommerland durch zu reisen, und alle Oerter auffs genaueste, so viel müglich, abzureisen, auff sich nahm, welches dann auch in nachfolgenden Jahren effectuiret ist.

5. Tessen von Parsow wird erstochen. M. Joachim Marcus/ Johan Tidebuel/ D. Martinus Bocatius/ D. Franciscus Reutzius/ sterben.

In Mechelnburg wird der Fürstliche Mechelnburgische bestallter Oberster und Geheimer Rath, Tessen von Parsow, ein gebohrner Pommerscher von Adel, wohl 7. oder 8. Sprachen kundig, und in vielen Kriegen, und insonderheit in der Fechter-Kunst wol versucht, im 42. Jahr seines Alters, von einem andern von Adel, des Geschlechtes der Rosen, in einem Kampff, darzu er ausgefordert war, erstochen. Hat gleichwohl seinem Gegentheil, wie er von demselben um Verzeihung angesprochen worden, von Grund seines Hertzens, eben, da er den tödtlichen Stich empfangen, vergeben, mit den Worten, daß er sein Freund sterben wolte. Des Predigers Trost, weil er zu Genff, da er sich eine zeitlang aufgehalten, auf die Calvinische Seite getreten war, und dahin auch seinen Fürsten, den Hertzog

von

von Güstraw, gelencket hatte, hat er zwar nicht begehret, sich aber gleichwol gegen die Umstehenden für einen grossen Sünder erkennet, und sich des Verdienstes Christi getröstet.

Sonsten sind dieß Jahr todtes verblichen, M. Joachimus Marcus, Præpositus zu Greifenberg, ein sonderbarer Musicus, wie dann seine gedruckte Gesänge zeigen, welchem in der Pfarr M. Dyonisius Friedeborn, ein guter Theologus und Poet gefolget, Johannes Tidebüel, der den Pastorat zu St. Peter in Alten Stetin bey 28 Jahr mit sonderbarem Fleiße verwaltet hat, an welches Stelle Philippus Tradelius von dem Diaconat zu Gartz beruffen ist, wie auch D. Martinus Bocatius zu Stetin, Hofgerichts-Advocatus, und Franciscus Neutzius Medicinæ Doctor, eines vornehmen Herren von Zierotin in Mähren Hof-Medicus, zu Golnow bürtig. 24. Sept.

Nebenst diesem ist ausserhalb Landes dieses Jahr der gefährliche Aufstand zu Franckfurt am Mäyn entstanden, daß die Bürger den alten Rath ab, und einen neuen einsetzeten, auch bey vier tausend Handwercks-Gesellen zusammen lieffen, die Judengasse plünderten, und über 1300. Jüden aus der Stadt jageten. Diese Unruhe ist durch Käyserl. Commissarien bester massen gestillet, und die Auffwiegeler zur Straffe gezogen. Auch ist Marggrafen Spinolä die Execution wider Rath anbefohlen, da vor drey Jahren gleichfalls in einer Unruhe der Catholische Rath abgesetzet war, und ist also die vorige Obrigkeit wieder an ihre Stelle gesetzet: Wesel und Müllheim hat sich an Spinolam ergeben, und ist also der Krieg in den Niederländern wegen der Gülischen Lande mit Macht wieder angegangen. Es bekennet sich auch öffentlich zu der Römischen Religion der Pfaltzgraf von Neuburg, Wolffgang Wilhelm, nachdem er des Hertzogen aus Bäyern Eydam geworden, und nunmehr mit dem Churfürsten von Brandenburg, wegen Einhabung der Gülischen Lande uneins war, darüber dann die Güliſche Lande den Spaniern und Staaten gleichsam sind Preiß gegeben, weil die Staaten der Stadt und Vestunge Gülich, und die Spanier anderer Oerter sich versicherten. Solchen Abfall aber vom Evangelischen Glauben hat gemeltes Pfaltzgrafen Vater, Philipp Ludewig, sich so tieff zu Hertzen gezogen, daß er darüber vor Leid kurtz darauff gestorben ist, und ward folgends zur Römisch-Catholischen Reformation zu Neuburg in der Schloßkirch der Anfang gemachet. 4. Was sich ausserLandes begeben.

Anno 1615. hat Hertzog Philipp Julius die beschwerliche Streitigkeiten, und biß auff selbige Zeit zu recht schwebende schwere Differentien mit An. 1615. 1. Erbvers

Vertrag zwischen Philipp Julius und der Stadt Stralsund 11. Jul.

mit der Stadt Stralsund, drüber so wol bey seiner, als Hertzog Ernst Ludewig seines Vatern, Regierung zu unterschiedlichen mahlen Handlung gepflogen und versuchet, aber gleichwol allewege der Weg zu fernerem Unheil offen gelassen war, wiederum zur Hand genommen, und einen stetswährenden Erbvertrag mit bemelter Stadt auffgerichtet, und dadurch die meiste streitige Puncte im Grunde verglichen und vertragen. In diesem Erbvertrage hat Stralsund den Lands-Fürsten Wolgastischen Ortes für ihre von GOTT verordnete Obrigkeit, und sich, mit Vorbehaltung ihrer Privilegien, für seine Erbunterthanen erkant, und zu gemeinen Reichs-Creyß- und andern Steuren, gleich andern Ständen, erboten. Weiter ist vertragen, daß, wenn der Stadt Superintendens soll bestellet werden, der Rath, und des Kirchspiels verwandte Bürgere, eine tüchtige Person erwehlen, und sie, wenn des Ministerii Bedencken darüber zuvor eingenommen, dem Lands-Fürsten fürschlagen solten. Und alsdann wolte er solche Person ohn einig Bedencken bestätigen, und wo sie zuvor nicht ordiniret, von dem General-Superintendenten ordiniren, und da er gleich zuvor ordiniret, nichts destoweniger in Gegenwart des Raths und Ministerii instituiren lassen. Uber andere Pastoren, Prediger und Capellanen zu bestellen darff keine fernere Fürstliche Confirmation erwartet werden. Aber die Examination und Ordination derselben muß vom General-Superintendenten, oder, da derselbe verhindert, auff dessen Befehl, von dem Urbano, in Beyseyn des Ministerii in der Stadt Stralsund, die Institution auch ebener massen in Beyseyn des Raths und Ministerii in der Stadt verrichtet werden. Wegen der Visitation der Kirchen, Hospitalen, Clöster und dergleichen geistlichen Güter ist abgeredet, daß alle fünff Jahr, von des Lands-Fürsten wegen, durch den General-Superintendenten und einen Land- und Hof-Rath, Visitation angestellet werde, jedoch daß die Stadt an obgesetzte beyde Puncte von Bestallung des Predigamts, und Visitation der Kirchen-Güter weiter nicht verbunden sey, als so lange die Lands-Fürsten und die General-Superintendenten in reiner Lehr der Augspurgischen Confession unverruckt verbleiben: Wie dann auch, da sich Irrungen in der Lehre, der unverfälscheten Augspurgischen Confession zu widern, in der Stadt begeben solten, denen Rath und Bürgerschafft mit dem Ministerio nicht wehren könten, der General-Superintendens, und wo nöthig, der Lands-Fürst, mit Zuziehung der Landstände, was GOttes Wort und der Augspurgischen Confession gemäß, zu verordnen Macht haben soll, daß also die Ober-Inspection dem Lands-Fürsten in Lehrpuncten und Ceremonien gelassen werde. Zum vierdten ist vertra-

vertragen, mit was Formalien dieselbe, so in der Stadt zu Bürgern angenommen werden, so wol dem Lands-Fürsten eine Erbhuldigung, als dem Rath und der Stadt einen Bürger-Eyd schweren soll. Zum fünfften, weil es eine alte Gewohnheit in Stralsund gewesen, daß die Appellation vom Stralsundischen Rathe nirgends anders, als an den Rath zu Lübeck, und folgends an das Käyserliche Cammergerichte gebracht ward, und aber der Lands-Fürste es für unziemlich erachtete, wann seine Unterthanen zu Stralsund an sein Hofgerichte sich beruffen, daß, dessen ungeachtet, er, als Landsfürstliche Obrigkeit, solte gantz vorbeygegangen werden, als ist auff eine Freystellung der Appellationen geschlossen, daß sie keinem weder nacher Lübeck, noch an das Fürstliche Hofgerichte, solten gewehret werden, doch, daß solche Freystellunge der Appellation der Stadt Privilegio de non evocando unpræjudicirlich und ohne Nachtheil seye. Worbey dann auch vertragen, von welchen Sachen und in welchen Fällen man ans Fürstliche Hofgerichte appelliren könne, wie solche Appellation solle beschaffen seyn, wie es zu halten, wo einer der streitigen Partheyen an das Hofgerichte, der ander an den Rath zu Lübeck appelliren würde, wie den Appellationen im Hofgerichte schleunig solte abgeholffen, und die Execution des eröffneten Urtheils angestellet werden. Was die Ober-Jurisdiction in den Stralsundischen Land-Gütern betrifft, ist verabredet, daß die erste Instanz beym Rath, und man von deme nicht nach Lübeck, sondern ans Fürstliche Hofgerichte appelliren soll. Die Einwohner aber im Fürstenthum Rügen, so vom Rath, Hospitalien, Gotteshäusern, oder andern Privatbürgern Landgüter und Höfe einhaben, sollen in der ersten Instanz bey einer jeden Obrigkeit besprochen werden, und die Appellation von dem daselbst gesprochenem Urtheil gehet an den Stapel zu Bergen des Lands-Gerichts auff Rügen, und von dannen erstlich an das Fürstliche Hofgerichte. Letzlich ist vertragen, daß der Lands-Fürste mit den Seinigen jederzeit auff beschehenes Zuschreiben ungehindert in die Stadt bey Tage ein und ausziehen, und daselbst, so lange es ihm gefällig, ohn der Stadt Beschwerung bleiben, auch in Nothfällen und Kriegesläufften, mit seiner Ritterschafft und anderen Landsassen hineinrücken, ferner fremde durchreisende Potentaten Chur- und Fürsten hinein, doch nicht stärcker, dann mit 400. Reisigen oder Gutschpferden, vergleiten möge, gleichwol durch das Geleit keiner Gerechtigkeit mehr, dann er hiebevor gehabt, sich in der Stadt und ihrem Gebiete anmasse, welcher er dann die Gerechtigkeit in andern Fällen gelassen, und, wie es damit soll gehalten werden, geschlossen. Andere Mißverstände, die dießmahl in Güte nicht haben vertragen

werden können, als von Appellation in Matrimonial-Sachen, von Cognition und Straff der Mißhändler, so begleiten oder begleitet werden, und von Ubergebung der Beklagten, so in diesen Tractaten nicht verglichen, sind ausgesetzet, und für die deputirte Niedergesetzte, nach der Conventions-Formul darinn zu verfahren verwiesen worden. Und also sind alle Rechtsfertigungen zwischen dem Lands-Fürsten und der Stadt Strallsund gäntzlich cassirt und auffgehoben.

2. Der Bürgervertrag zu Strallsund revidiret und gewisse Stadtrecht und Gerichts-Policey u. andere Ordnungen auffgerichtet. 24. Febr.

Ehe dieser Erbvertrag zwischen dem Lands-Fürsten und der Stadt Strallsund auffgerichtet ward, hatte der Rath und die Hundertmänner im Nahmen der Bürgerschafft daselbst, zwischen welchen etliche Jahr her Irrung und Zwiespalt dahero eingefallen war, als solte allerley Unrath und Unordnung, so wol bey Handhabung der heilsamen Justitz, als auch Verwaltung gemeiner Stadt-Intraden, eingerissen seyn, einen Bürger-Vertrag im Februario beliebet und bekräfftiget. Als aber die Altesleute der Gewandschneider, und andere Bürger, so sich zu ihnen gethan, denselben nicht gut heissen wolten, hat der Landes-Fürst anderweit, zu Verhütung eines besorglichen Tumults zwischen etlichen Bürgern und den Hundertmännern, sich darzwischen geschlagen, die erhobene Streitigkeiten behören lassen, auch in der Person zu unterschiedlichen mahlen behöret, den zuvor beliebten Vertrag der Bürger revidiret, des Raths und der widersprechenden Bürger-Erinnerungen wider denselben, wie auch der Hundertmänner Antwort darauff vernommen, die streitige Puncten durch einen Bescheid abgerichtet, und endlich den gantzen Vertrag folgends Jahr approbiret, und anderweit besiegeln und unterschreiben lassen, darinn dann die Bürgerschafft dem Rathe das Justitien-Werck, als der Obrigkeit, unverhindert gelassen, den Rath dagegen die Administration, Einnahme und Ausgabe der Stadt Intraden, denen dazu wegen der gantzen Gemeine verordneten Bürgern, auffgetragen hat, jedoch dergestalt, daß dem Rathe, als der ordentlichen Obrigkeit, die Inspection bleibe, und alle Jahr richtige Rechnung gethan werde. Und also ist nun in der Stadt Strallsund ein richtiger Schluß gemachet, wie gewisse Stadtrecht und Gerichts-Policey- und andere Ordnungen auffzurichten, der Syndicus und Subsyndicus zu bestellen, die erledigte Rathsstellen zu ersetzen, die beyde Cantzleysiegel, und das grosse Rockensiegel zu gebrauchen, auch die Rathsdiener anzunehmen, die Hundertmänner und ihre Advocaten und Worthalter zu erwehlen, das Bürgerrecht zu gewinnen, die Stadt an Mauren und Thoren zu besseren und zu verwahren, der Schoß zu fodern,

die

die Pfund-Kammer zu eröffnen und zu verwalten, ein General-Kasten anzurichten, und Achtmänner neben einem geheimen Kastenschreiber darzu zu erwehlen, eine Bruchstuben anzuordnen, und die verwirckete Strafsen in Beyseyn der dazu deputirten vier Bürger abzufordern, der zehende Pfennig, (in dessen Hebung diese Stadt über Menschen Gedencken gesessen und noch sitzet,) durch die Zehenpfennings Herren einzuheben, und zu gemeinem Gute zu bringen, die Müntzgerechtigkeit der Stadt beyzubehalten, gute Auffsicht über Wein-Keller, Mahrstall, Artollerie, Apothecken, Kornhauß, Mühlen zu halten, vier Bauherren neben einem Bauschreiber zu verordnen, die Gassen zu saubern, und was jeder Beamten schuldige Pflicht, Gebühr und Besoldung sey. Auch ist zu Abtragung gemeiner Bürden dieses in besagetem Bürgervertrage beliebet, daß ein jedweder von seinen Nutz- und Genießtragenden Gütern von hundert zum Schoß 4. Schilling Lübisch jährlich erlegen solle.

So bald nun obgemelter Erbvertrag mit der Stadt Strallsund seine Richtigkeit hatte, setzete sich Hertzog Philipp Julius mit seiner Gemahlin auff ein wolzugerichtes Orlagsschiff, und begab sich auff der Königlichen Mäjestät freundliches Einladen ins Königreich Dännemarck, und ward daselbst herrlich empfangen, in besonder grossem Vertrauen auffgenommen, und mit Königlichen Præsenten ansehnlich begabet, und gelangete in der dritten Woche hernach glücklich ins Hoflager wiederum an. Vor dieser Dännemarckischen Reise, hatte er sich auch zuvor im Majo zu Alten Stetin in der Person befunden, da Marggraf Georg Albrecht zu Brandenburg, als des Ritterlichen Johanniter-Ordens in Sachsen, Marck, Pommern und Wendland Meister, die im Hertzogthum Pommern belegene, und zur Heermeisterey gehörige Lehen, auff persönlich beschehene Abstattung der gewöhnlichen Pflicht, von ihme und Hertzog Philippo auff dem Fürstlichen Hause empfangen.

3. H. Philipp Julius reiset in Dännemarck/ und ertheilet nebenst Hertzog Philippo die Lehen dem Heermeister zur Sonnenburg. 17. Julii. 25. Maii.

Es hat auch im Monat Junio, da eben ein Landtag zu Stetin ausgeschrieben war, drauff gleichwol nur ein Interims-Bescheid erfolgete, weil er wegen einfallender Ernde und andern Behindernüssen hat müssen auffgeschoben werden, Churfürst Johann Sigismund zu Brandenburg, Hertzog Philippum zu Stetin aus sonderbarer Liebe und Freundschafft besuchet, und fünff Tage sich bey ihm auffgehalten.

4. Der Churf. zu Brandenb. besuchet den Hertzog zu Stetin. 23. Jun.

In diesem Jahr hat Hertzog Bogislaff mit Fräulein Elisabeth, gebohrnen zu Schlesewick Hollstein, zu Rügenwalde, Fürstlichem Gebrauch nach, Beylager gehalten, und hat Hertzog Philippus die Braut, als

5. Hertzog Bogislaff Beylager

Auch brüderlicher Vertrag zwischē ihme und H. Georgen. 19. Febr.

seiner Gemahlin Schwester, seinem Bruder in der Person zugeführet, auch zwischen ihm und Hertzog Georgen wegen des Amts Rügenwalde einen brüderlichen Vertrag gemacht, und gemelten Hertzog Georgen, der seine Residenz hinfort auff der Abtey oder Amte Bukow ergreiffen wolte, mit sich auff Stetin genommen, sich daselbst eine zeitlang auffzuhalten, biß das Haußzu Bukow etwas besser eingerichtet werden konte.

6. H. Georg und H. Ulrich besehē das Lager für Braunschweig. mens. Sept.

Weil nun unterdessen der Braunschweigische Krieg wiederum anging, und der junge Hertzog Friederich Ulrich die Stadt Braunschweig bey drey Monden hart belagert hielt, hatten Hertzog Georgius und Ulricus dahin einen Excurs, die Belagerung in Augenschein zu nehmen, genommen, und sind bey solcher Gelegenheit nicht allein mit gemeltem Hertzog Friederich Ulrichen, sondern auch mit dem König in Dännemarck, Hertzog Ulrichen zu Holstein, und anderen Herren, die sich dasmahl in dem Lager für der Stadt befunden, in Kundschafft gerathen.

7. Legation der Hanseestädte/ uñ drunter der Stralsundischen und Stetinischen nach Dännemarck. 28. Jan.

Als nunmehr etliche Jahr her die Hanseestädte um general Confirmation ihrer Privilegien beym Könige in Dännemarck angehalten, und gleichwol solches biß auff diese Zeit verschoben war, ist vergangen Jahr im Hanseetage beschlossen, daß acht Städte, als Bremen, Hamburg, Rostock, Stralsund, Wißmar, Magdeburg, Dantzig und Deventer nach Copenhagen sich erheben, und nochmahln um voriges starcke Ansuchung thun solten. Solch general Werck kam der Stadt Stetin, als die nicht wegen Erlangung, sondern Beybehaltung der Befreyung des Lastgeldes im Oresund bekümmert war, etwas nachdencklich für, zumahl weil sie nicht mit unter die Deputirte gezogen. Drum ward sie raths, ihre eigene Gesandten, als den Syndicum D. Schwalch und Herman Berckhofen dahin zu senden. Und die sind auch endlich von den andern zur Legation verstattet, insonderheit, weil ihnen die von Magdeburg ihre Vollmacht auffgetragen, doch mit ausdrücklicher Protestation, daß sie für sich selbst absonderlich nichts suchen solten, damit es nicht das Ansehen einiger Trennunge verursachen möchte. Es ist aber mit dieser Legation nichts wegen der general Confirmation erhalten, und nur verabscheidet, daß eine iede Stadt, welche des Handels in Dännemarck und Norwegen geniessen wolte, ihre eigene Gevollmächtigte absonderlich, vermittelst vollkommener Gewalt, abordene, mit Königlicher Majestät zu tractiren und zu schliessen, auff was Weise alle Beschwerungen und Mißbräuche, so bißhero von den Hanseestädten, ihrer Königl. Majestät und dero trafiquirenden, in dero Königreich zugetrieben und begegnet, niedergeleget und

aus

aus dem Wege gesetzet, hergegen was für Freyheiten und Wohlthaten denselben hinwiederum in einer jeglichen Hanseestadt solle eingeräumet werden, und dann was eine jede Stadt für den grossen scheinbaren Nutzen, so sie von vielen Jahren, aus den beyden Königreichen, Dännemarck und Norwegen, geschöpffet haben, und noch ferner bey blühenden Privilegiis erlangen können, wiederum zu schuldiger Danckbarkeit ihrer Königlichen Majestät zu leisten gemeynet sey.

8. Es sterben Herr Ernst Ludewig/ Hans von Eickstedt/ Matz von Krukew/ Egidius Blanckensee/ Peter Kamecke/ Martinus uñ D. Wilhelm die Marstaller/ D Samuel Schwalch/ D. Brummer/ M. Peter Vossberg/ M. Mart. Palen/ Joh. Schlageke und Paul Kniphoff. 2. Jul. 24. Sept. 10. Jun.

Dieses Jahr sterben in Pommern etliche vornehme Leute, als Herr Ernst Ludewig, Freyherr von Putbusch, der sich erstlich Waldburgin, hernach Magdalenam, beyde gebohrne Gräfinnen von Eberstein, Neugarten und Massow, hatte ehelich beylegen lassen: Hans von Eickstedt, im 71. Jahr seines Alters, welcher erstlich ein Soldat und vornehmer Officirer in Schweden, Hungern, Teutschland und Franckreich gewesen, hernach Hauptmann zu Loytz, folgends Oberhof-Marschall der Wolgastischen Regierung und Hauptmann auff der Jasenitz geworden, ein gottseliger, ansehnlicher, nützlicher Mann. Es dancken auch der Welt ab Matz von Kruckow, alter Stallmeister, Egidius von Blanckensee, Hauptmann auff Pyritz, der 74. jähriger Peter Kamecke, auff Lassene Erbgesessen, der bey 42. Jahren in beyden Fürstlichen Höfen zu Stetin und Wolgast auffgewartet, und die höheste Aemter, als Geheimten-Raths, Ober-Marschalls und Schloßhauptmanns bedienet hat, und wie klug und listig er war, dennoch des Hofes Unbeständigkeit auch erfahren müssen, und endlich zur Mützelburg, da er sich auff einer Reise befunden, schleunig gestorben ist. Ferner haben der Welt abgedancket die beyde Marstaller, Martinus Comes Palatinus, Fürstlicher Stetinischer Cammerrath, und der Stifftskirchen zu St. Marien Capitularis, welcher Hertzog Philippo, als dessen Jugend er zu allen freyen Künsten, als ein Præceptor wol angewehnet, sehr lieb gewesen, und Wilhelmus beyder Rechten Doctor, auch Fürstlicher Rath, welcher der dritte von den Marstallern ist, die in diesen Landen berühmt gewesen. Es verfället auch Doctor Samuel Schwalch, der Pommerischen Landschafft Stetinischer Regierung und der Stadt Alten Stetin Syndicus, wie auch Doctor Brunmerus Stargardischer Syndicus, ein Mann von sonderbahrem Ansehen und Qualitæten in diesem Lande, Andreas Gemlin Bürgermeister zu Cößlin, Jochim Kleist, Rathsverwandter daselbst; Johann Teßmar, Fürstlicher Stetinischer Hauß-Rentmeister; Folgends M. Peter Voßberg Stetinensis, Hertzog Frantzen Leib-Medicus und M. Martinus Palen Pastor und Præpositus

zu Pa-

zu Paſewalck, Johann Schlagicke und Paulus Kniphoff Subrector der Stadtſchulen zu Stetin.

9. Was auſſer Landes geſchehen.

Auſſer Landes iſt dieſes inſonderheit mercklich, daß der Friede zwiſchen dem Römiſ. Käyſer und Türckiſchem Sultan auff 20. Jahr abermal bedinget, der neue Bau zu Mülheim wieder eingeriſſen, zu Berlin wegen der daſelbſt im Thum reformireten Religion ein groſſer Tumult, darüber etliche erſchoſſen, und viele verwundet ſeyn, entſtanden, die Juden zu Wurms in einem Auffſtande ausgejaget, und ihre Synagog zerbrochen, und Emanuel der Fürſt von Savoyen, welcher von den Spaniſchen bekrieget ward, in Franckreichſchen Schutz genommen iſt.

An. 1616.

Im angehenden 1616. Jahr hat ſo wol Hertzog Philippus Julius als Hertzog Philippus zu ſchleuniger Abhelffung der für dem Hofgericht ſchwebenden Sachen eine heilſame Verordnung und Viſitation-Beſcheid, darnach ſich Advocaten und Procuratoren zu richten hatten, und die ſchon von Bogislao XIII. im 1609. Jahr angerichtet war, aber wegen erfolgeten Todsfall einen vollkommenen Ausſchlag nicht erlangen mögen, heraus gegeben, und iſt darinn der publicirten Gerichts-Ordnung ſchlechterding nachgegangen, und was daraus zur Beforderung des Juſtitienwerckes nöthig, aber biß anhero in Abbruch wegen etlicher Mißbräuche und Unordnung, zu nicht geringer Verwirrung der Proceſſ gerathen, zuſammen getragen und denen, zum Hofgerichte und Bedienunge der allda hangenden Sachen verordneten Perſonen, ſolche Verfaſſung feſtiglich hinfernet zu halten, ernſtlich anbefohlen. Und ob wol ſolche Viſitation-Beſcheide noch biß auff dieſe Stunde nicht confirmiret, ſo richten ſich doch die Fürſtliche Hofgerichte darnach.

1. Viſitations Beſcheide in den Hofgerichten. 17. Jan.

2. Deliberation des Stetiniſchen Hofweſens halber.

Hertzog Philippus hat auch mit ſeinen Cammerräthen reiffliche Deliberation des Hofweſens halben vorgenommen, und mit eigener Hand weitläufftig verzeichnet, wie ſolches auffs neue gefaſſet, und noch beſſer zu reformiren und einzuziehen, die Mängel ſo wider die Hofordnung eingeriſſen, abzuſchaffen, und alles in richtigen und zwar ſolchen Stand, darinn es unverändert bleiben könne, gebracht werden möge, auch darauff unter andern vielen Puncten geſetzet und geordnet, daß ſo einer hinfort eine Predigt muthwillig verſäumen, oder über Tiſch fluchen und ſchweren würde, mit einer gewiſſen Geld-Straffe, hernach unter die Armen auszutheilen, nach Gelegenheit ſolle beleget werden.

3. Bogislai XIII. Ge-

Bald darauff ſtirbet Frau Anna, gebohrne zu Schleſewick, Holſtein, Bogislai XIII. nachgelaſſene Fürſtliche Wittbe, eine wolgeplagete

Fürſtin

Fürstin ihrer Gesundheit halber. Dann da sie sich, ihrer Kranckheit Rath zu finden, in Meissen begeben hatte, und nunmehr auff der Rückreise in der Marck sich befand, stieß ihr eine so hefftige Schwachheit an, darinn sie im Dorffe Steinberg bey Reetz, auff Berend von Wedels Rittersitz, ihren Geist in die Hand des HErren auffgeben muste. Ehe aber die Fürstliche Leiche hernach im Aprili zu Stetin mit gebührlichen Ceremonien beygesetzet ward, kam der Termin zum Land-Tage nach Stetin angesetzet heran. mahlin stirbt. 30. Jan. 8. April.

4. Der ander und dritte Landtag zu Stetin.

Dann es hatte Hertzog Philippus im verwichenem Jahre, seinen andern Landtag im Monat Junio ausgeschrieben, und darauff von der Religion, Verbesserung des Justitzwesens, des Landes Defension, Policey-Ordnung, und andern Puncten, so auff öffentlichen Landtagen pflegen vorgetragen werden, fürbringen lassen. Weil aber derselbe wegen einfallender Erndte und anderer Behindernissen hat müssen verschoben werden, und nur ein Interims-Bescheid darauff erfolgete, als ward er im Monat Martio dieses Jahres zu einem guten Beschluß gebracht, und darauff unter andern verabscheidet, daß die Jugend auff Jesuiten-Schulen, wegen Befahrung der Verführung, nicht zu senden, und die, so sich schon darinnen auffhielten, zurücke zu fodern. Weiters daß die Pastores in den Landvoigteyen und Aemtern in Civil- und geringen Sachen solten für den Landvoigten und Hauptleuten zu rechte stehen, und daß solche Landvoigte und Hauptleute den Præpositum des Ortes zu sich ziehen, nebenst deme die Sache verhören, und darinn verabscheiden solten, jedoch daß den Beklagten, da sie sich beschweret vermeyneten, die Appellation an das Consistorium unbenommen bleibe, da aber auch die von Adel und aus den Städten, so das Jus Patronatus über die Kirchen haben, die Botmäßigkeit und Erkäntniß über die Pastoren in geringeren Sachen begehrten, welches doch der Kirchen-Ordnung stracks zu widern, ist dieser Punct in folgenden Landtagen abgeschaffet, und also geordnet, daß nur Summarische Inquisition den Landvoigten und Hauptleuten über die Pastoren zu nehmen, vergönnet, die Erkäntniß aber über sie gäntzlich dem Consistorio gelassen ist. Ferners sind von der neu abgefasseten Visitation des Hofgerichtes, von Aussteuer, Lehen, und anderen wichtigen Sachen nützliche Verordnunge abgefasset, und zu halten anbefohlen worden. Insonderheit ward auff diesem Landtage den Ständen der gefährliche Zustand Teutschlandes zu erkennen gegeben, und angezeiget, wie der Chur-Fürsten und anderer Stände Gemüther in Religions- und Politischen Sachen trefflich getrennet wären, und nachdenckliche Uniones und Verbündnissen 6. Mart.

gemacht würden, und alles zum hochschädlichen Auffstand und innerlicher Unruhe hinaus sehe, wie auch S. Fürstl. Gnaden von den unirten Ständen, sich mit zur Union zu begeben, einständig ersucht ware, aber sich auffs beste, als müglich, entschuldiget hatte. Dann Seine Fürstl. Gn. befunden sich laut der Erbeinigung und Land-Privilegien, ohne gemeinen Rath und reiffliche Communication mit Wolgast nicht mächtig, solcher massen sich einzulassen. Man hätte auch ja schon gesehen, was der Schmalkaldische Bund für einen beschwerlichen Ausgang genommen. Drum wolte Seine Fürstl. Gn. bey der Neutralität verbleiben, unterdessen aber von der Evangelischen Correspondentz, so von der Union gar unterschieden, sich nicht entziehen. Dabeneben solle die Ritterschafft mit den Roßdiensten bereit seyn, die Städte, die Mauren und Wälle fertig halten, und ihre Rüstung bereit haben, und jederman das Salpetergraben auff seinem Grund und Boden gestatten. Schließlich, weil etliche von den Land-Räthen mit Tode abgegangen waren, sind die Stellen wiederum ersetzet, und also zu dieser Zeit Land-Räthe gewesen, Hans Heinrich Fleming, Decanus, Churt Fleming, Landmarschall, Jobst von Dewitz, Andreas Borcke, Dubislaff von Wedel, Friederich von der Osten, Lorentz Wacholtz, Johann Kleist, Georg Krackow, Hans Billerbeke, Rudiger Massow, Otto Rudiger Glasenapp, Georg Wobeser, Antonius Razmer und Ernst von Güntersberg.

5. Land- und Baueroidnung wird publiciret in der Stetinischen Regierung.

Nach geendigtem Landtage, ward alsfort eine wolgefassete Land- und Bauer-Ordnung in den Druck gegeben und publiciret, darinn die gantze Stetinische Regierung in zehen District, und so viele Legestädte getheilet ist, daß ein jeder wissen mag, wohin er gehöre, und wohin er sein Gebühr bringen müsse.

6. Die Stadt Stetin wirfft aufs neue auff die Kauffmans-Zulage und Tranck-steuer ein Auge/bekomt vom Fürsten

Zu dieser Zeit war die Stadt Stetin wegen ihrer Bürden und Beschwerungen noch in grosser Sorgfältigkeit. Dann seither die Zulagen im Jahr 1608. von Hofe ab, weil sie ohn des Fürsten Consens waren gefordert worden, gehemmet waren, und dannenher denen, die etwas an sie zu fordern hatten, kein Abtrag geschehen konte, ergiengen derohalben allerley bedreuliche Schreiben, und wurden beym Hofgericht viel Klagen deßfalls angestrenget. Drum, weil die Intraden der Stadt nunmehr nicht zureicheten, die Helffte der Zinsen, so jährlich musten erleget werden, zu ertragen, und nothwendig durch andere Wege Rath muste geschaffet werden, haben Bürgermeister und Rath, nachdem die Sechzigmänner ihre Administration übergeben wolten, auffs neue auff die Kauffmanns-Zulage, und

Tranck-

Tranckſteuer ein Auge geworffen, und drüber im vorigen Jahr Fürſtliche Bewilligung, jedoch mit gewiſſem Beding und Vorbehalt, erhalten, inſonderheit, weil ſie Exempel einzuziehen wuſten, daß die Zulagen auff Kauffmanns-Waaren in der Stadt Stetin in Schwang allbereit zu mehrmahlen gebracht wären, und die Brauer dem Kauffmann zur Hülff und Aſſiſtenz ſich anerboten hätten. Ob aber wol S. Fürſtl. Gn. wie geſagt, Conſens ertheilete, in Betrachtung, daß bey der Stadt kein ſonderbarer Kornwachs, vielweniger Bergwercke, Weinberge oder dergleichen verhanden wäre, ſondern daß ihre fürnehmſte Nahrung auff dem Kauffhandel und Schiffarth beſtünde, und dannenher nirgends mit, als mit berührten extraordinair Steuren, den Dingen zu helffen ſtünde, ſo haben dennoch die ſämmtliche Landſtände, auff kurtz zuvor beſagtem öffentlichen Landtage, dieſer extraordinair Steuer widerſprochen, als daraus Erſteigerung allerhand Waaren, dero ſie ſich aus Stetin erholen muſten, zu vermuthen wäre.

Conſens aber von den Landſtände Widerſpruch.

7. Ein gefährlicher Aufſtand entſtehet zu Stetin wegen des Bierkauffes.

Aber da die Stetiniſchen ſich aus gewiſſen Gründen ſolcher Proteſtation zu acquieſciren nicht ſchuldig achteten, fiel dabey dieſes groſſe Ungemach für, daß, als die Brauer um die Erhöhung des vorhin gewöhnlichen Bierkauffes, ſo wol wegen deſſen, daß die Steuer von jedem Brauels müſte entrichtet werden, als daß ein theuer mißwachſend Jahr einfiel, emſig anhielten, und das Quart-Bier, zwar mit des Lands-Fürſten Vorwiſſen, aber ohne Zuziehung der Gewercke und Gemeine, auff vier Pfenning Lübiſch mehr als vorhin, und alſo auff zwey Dreyer oder Kickerlinge oder 16. Pfenninge ſetzeten, der Pöbel daher ſich ſehr auffrühriſch bezeigete. Dann als beſagte Bierordnung und der Kauff deſſelben in St. Nicolai-Kirche nach der Predigt abgekündiget ward, hat man von der Gemeine greulich Fluchen und Unwillen überall gehöret, und ſind um den Mittag die Laſtadiſche und Oberwickiſche nebenſt den Trägern, Meſſern, Maurern, Zimmerleuten und Tagelöhnern, in die Stadt mit Boßhacken, Spieſſen, Beilen, Arten und andern Wehren, mit einer für ſich gehenden Trummel, ans Rathauß gekommen, und daſelbſt den Syndicum Doctorem Trederum, und etliche Rathsherren, ſo ſie für ſich gefunden, wegen des Bierkauffes zu Rede geſetzet, und ungeachtet, daß ſie gute Wort erlangeten, das Rathhauß eingenommen, etliche, ſo ein Wort darzu redeten, geſchmiſſen und gejaget, den oberſten Stadtdiener für Burgermeiſter Rammins Augen erſchlagen, und zum Fenſter hinaus auff den Marckt geworffen, und ihme noch etliche Stiche gegeben, und biß um drey Uhr liegen laſſen.

26. Jul.

Folgends zogen sie mit zwo Trummeln von dem Heu-Marckt die breite Strasse nach dem Roß-Marckt hinauff, übermanneten daselbst etlicher Brauer Häuser, holeten aus ihren Kellern etliche Tonnen Bier herfür, und soffen sich einander zu. Die Fürstliche Räthe, zu welchen etliche Rathsverwandten nebenst dem Syndico auff das Schloß, in des Lands-
17. Jul. Fürsten Abwesenheit, der sich zu Colbatz dasmahl auffhielt, Zuflucht nahmen, liessen sie durch etliche Secretarios zu andern und bessern Gedancken, durch ein abgefassetes Friedgebot, ermahnen, aber es ward wenig Gehör gegeben. Gleichwol giengen den späten Abend die von der Oberwyke und Lastadie anheim, doch daß sie folgendes Tages mit grösserm Hauffen auffziehen könten, und sind die Gemüther so unruhig gewesen, daß, da ein Fürstlich Mandat von Colbatz ab, unter des Lands-Fürsten Hand und Siegel eylich ankam, und den Gewercken und Lastadischen, des Morgens frühe, durch einen Secretarium, auch von der Cantzel in der frühe Predigt durch D. Danielem Cramerum, auff vorgehende scharffe Vermahnungs-Pre-
Actor. 19. digt, aus der Apostel Geschichte von den Auffrührern zu Epheso genommen, öffentlich vorgelesen ward, darinn die Bürger sich von den Redlinsführern, Auffwigelern und Anfängern dieses Auffstandes abzusondern, und weder am Rath und ihren Dienern, noch an den Sechzig-Männern und Brauern sich zu vergreiffen, ermahnet würden, mit hinangehengter Zusage, sie, so sie wegen des Verkauffes, oder sonsten, Beschwerungen hätten, zuhören, und ihnen, was recht und billig ist, zu behelffen, nichts destoweniger um neun Uhr, mit drey Trummeln, die Lastadischen und Oberwickischen, nebenst den Niederwickischen, die sie unterdeß mit auffgewigelt, besser als zuvor bewahret in der Ordnung herein traten, und den Heumarckt sammt dem Rathhause einnahmen. Von dannen schicketen sie an die Gewercke, begehreten mit bedreulichen Worten ihnen beyständig zu seyn, und besseren Beskheid zu verschaffen. Als solches die Fürstliche Räthe, nebenst dem Rathe der Stadt vermercketen, fertigten sie vom Fürstlichen Hause, da sie versammlet waren, D. Jurga Valentin Wintern, Fürstlichen Rath, D. Trederum Syndicum, und Jacobum Frosten Secretarium ins Rathhauß ab. Dieselbe musten öffentlich von dem Rathhause herunter diesen gegebenen Bescheid ablesen, daß das Bier im alten Kauff solte gelassen, und auff der vorgebrachten Beschwerungen Abschaffung gedacht werden. Und da sie noch nicht friedlich waren, ward ihnen mit beweglichen Worten von den Abgefertigten gerathen, sie solten zwölff Personen aus ihrem Mittel ausfertigen, und auffs Fürstliche Hauß, da sie solten ungefehrt gehöret werden, senden, und unterdeß nach Hause

gehen.

gehen, und sich friedlich und stille verhalten. Aber da wolte niemand nach Hofe, sondern es würden noch mehr Puncten erreget, und viele Dinge angezogen. Und die Auffrührer holeten, in Beyseyn der Abgeordneten, der Gewercke Aeltesten, befrageten sie, ob sie bey ihnen stehen wolten, daß sie bey den alten Privilegien geschützet, und alles, wessen sie sich zu beschweren, abgeschaffet würde. Hie entzwischen kamen die Träger mit der vierdten Trummel auff den Marckt auffgezogen, und wurden die Thore darauff eingenommen, die Sechzig-Männer, so viel sie derselben konten mächtig werden, zu Rathhause an der Zahl 23. mit sonderlichen Schimpff gebracht, und theils geschlagen, und den gantzen Tag und Nacht behalten, und Rechnung zu thun gefodert. Und weil einmahl der Pöbel zu gebieten angefangen, massete er sich immer eines mehrern an, ließ gegen den Abend ausruffen, es solte sich ein jeglicher Bürger in voller Rüstung, bey Verlust der Bürgerschafft, und funffzig Gülden Straffe, oder Leibesgefahr, auffs Heumarckt alsfort einstellen. Die gemeine Bürgerschafft, als die eine Gefahr vor Augen sahe, gehorchete dem unordentlichen Auffbot, stellete sich mit Ober- und Untergewehr ein, besatzete das Rathhauß, ließ den Trummelschlag die gantze Nacht in allen Gassen gehen, und bewachete das Zeughauß, Thore und Pulverthürme: Die Wickischen aber und Lastadischen hatten des Tages sich müde gemacht: drum giengen sie zur Ruhe, doch daß ihnen auff allem Fall die Wasserthöre offen blieben. Und als der Morgen anbrach, stelleten sie sich wiederum nebenst der Bürgerschafft ein, daß der Hauffe bey drey tausend starck beysammen war.

§.

Der Landesfürst kommt zur Auffhebung des Tumults in Alten Stein etc.

Alsbald drauff kam der Landes-Fürst mit seiner Gemahlinne und beyden Brüdern Hertzog Georgio und Ulrico, die sich daßmahl in der Hofstatt befunden, von Colbatz in die Stadt, fuhr mitten durch die Bürgerschafft, die gleichwol nicht so gantz ihrer Pflicht vergessen hatte, daß sie ihrem Lands-Fürsten nicht Raum machen solte, nach dem Schloß, berieff eylends die Gewercke, Kauffleute, Brauer, auch die verflogene Sechziger, und hielt ihnen, auff vorhergehenden Verweiß wegen der erregeten Unruhe, durch den Cantzler D. Martinum Chemnitium diesen Fürschlag für: Man muste allein dahin eylen, daß man den Pöbel in Güte von einander brächte, damit er nicht Empöhrung anrichtete, oder auff den widrigen Fall sich gleichfalls ins Gewehr stellen. Drauff resolvirten sich die Anwesenden aus dem Rathe durch den Syndicum, daß, weil sie und die Sechziger, denen sie die Verwaltung der Stadtgüter abgetreten, von der Bürgerschafft in vielen Puncten beschuldiget wurden, sie sich gerne

Seine Fürstl. Gn. Erkäntniß unterwerffen wolten: Baten nur, daß das ungehaltene Gesindlein von einander gebracht würde. Die anwesende Bürgerschafft dagegen ließ durch ihren Redener anbringen, daß sie zum Auffstande der Wikischen und Lastadischen, in S. Fürstl. Gn. Abwesenheit, weder Rath noch That gegeben, führeten aber dabeneben viel Beschwerungen ein, wegen Steigerung des Biers, Schulden auffm Rathhause, übeler Verwaltung der Sechziger und Unterschultzen, sageten, sie würden bey ihren Privilegiis nicht geschützet, wolten von keinen Sechzig-Männern, auch von keiner Bierzinse wissen, der Rath solte allein regieren, der Vorschoß des Güldens solte abgeschaffet werden, und es beym alten Dreygroschen verbleiben. Weil nun unterdessen der Larm auff allen Gassen fortgieng, und schon eines Brauers und Sechzigers, Christian Labesen, Hauß gestürmet ward, als ward auffs neue die anwesende Bürgerschafft auff ihren Eyd vermahnet, das disputiren dißmahl an die Seite zu setzen, und sich zu erklären, ob sie bey ihrem Lands-Fürsten, der auch schon Anordnung zum Ernst machen, und deßhalben zwey geladene Geschütze auffm Schlosse auffwarten ließ, stehen, und daß ihrige mit demselben auffsetzen wolten. Und ob wol bey 200. ja ja geruffen, so sind doch etliche wider zaghafft worden, und gesagt, sie könten sich mit ihren Nachbaren, Schwägern und Freunden, mit denen sie in diesem, was wider den Rath und Sechziger gesucht würde, einig, nicht schlagen, und als sie also viel Ausrede einstreueten, und fast davon eyleten, ist ihnen Fürstlicher Bescheid gegeben worden, daß es beym alten Bierkauff solte gelassen werden, biß die Sachen verhöret würden, und daß ein jeder bey den alten Privilegiis solte geschützet werden, auch die Sechzig-Männer, weil sie selbst abgedancket, erlassen seyn. Das war nun wol gethan, und sind also die Bürger, bey Verlust ihrer Privilegien, Güter, Leibes- und Lebens-Gefahr, zur Defension, und sich in einer Stunde auff das Schloß zu finden, ermahnet. Unterdessen ist ein Herold Andreas Elers, Futter-Marschall, und drey Trompeter, mit dem gegebenen Bescheide, und einem ernsten Befehl, an die auff den Gassen tumultuirende abgefertiget: darauff sie sich, als sie meyneten, sie hätten nun erlanget, was sie gesuchet, alsfort von einander gethan, und nach Hause begeben. Also sind die auffm Rathhause bißher gefangene Sechziger loß geworden, und haben sich nach diesem der œconomischen Verwaltung der Stadtgüter enthalten. An ihre Statt sind folgende Jahre andere achtzehen und siebenzehen Männer vorgeschlagen und verordnet, welche die bewilligte Collecten von Kauffmanns-Waaren, Bierzulagen und andern Intraden einnehmen und berechnen musten.

Bierze-

Vierzehen Tage nach besagter Unruhe hat der Lands-Fürste mit seinen Hof- und Landräthen die Sache in Rath gezogen, wie dieselbe anzugreiffen, daß der Stadt aus den Bürden geholffen würde, und von denselben viere, als Hans Heinrich Fleming, Andreas Borcken, Lorentz Wachold und Richard Puttkamer, nebenst einem Ausschuß des Kauffmanns und Gewercke, auff der Stadt Unkosten, verordnet und niedergesetzet, daß sie die Cammerey-Bücher von funffzig Jahren her durchsehen, und nach der eigentlichen Ursach der Schulden forschen solten, welches dann auch gantzer vier Wochen geschehen.

9. Fernere Deliberation die Stadt Stetin aus ihren Bürden zu helffen.

Als auch in diesem Jahr die Landstrassen unsicher zu werden anfiengen, und der reisende Mann sehr dadurch gefähret ward, haben sich beyde Landes-Fürsten dero zwischen den Chur- und Fürstlichen Häusern Brandenburg, Pommern und Mechelnburg hiebevor im Jahr 1479. und 1549. getroffener Vergleichung erinnert, und nebenst hochgemelten Häusern es dahin befordert, daß im Augusto allerseits Räthe nacher Prentzlow zusammen geschicket, die alte Vereinigung wider die Puschreuter und Strassenräuber, und dergleichen Gesindlein erneuert, und zu des durchreisenden Mannes Versicherung neue Verfassung auffgerichtet, und scharffe Pœnal-Mandata angeschlagen würden, massen dann besagte Mandata in öffentlichem Drucke ausgefertiget, und wider die Ubelthäter der Gebühr nach verfahren worden.

10. Die alte Vereinigung der drey Häuser/ als Brandenburg/ Pommern und Mechelnburg wider die Strassenräuber wird erneuert.

Sonsten verfallen in diesem Jahr etliche feine vornehme Männer in Pommern, als zweene junge vornehme Prediger zu Stetin, Johannes Crügerus, und Fridericus Faber, beyde der heiligen Schrifft Doctores und vierjährige Pastores, jener zu S. Jacob, des berühmten Mathematici David Origani Eydam, deme M. Paulus Schertzius, von Prentzlow dazu beruffen, succedirete, dieser zu St. Nicolaus, des gewesenen Superintendenten D. Jacobi Fabri jüngster Sohn, deme M. Ernestus Hettenbach surrogiret ward. Imgleichen zweene alte wolverdiente Burgermeister daselbst, Simon Gieselbrecht und Balthasar Sachtleben, wie auch der berühmte Medicus und Capitularis zu St. Marien-Kirchen, D. Nicolaus Schultze, Martin Brauer ein Burger zu Stetin von 91. Jahren, der Pastor und Præpositus zu Freyenwald M. David Baumgarten, deme M. Christophorus Leo succediret: Johann Stroschneider Præpositus im Colbatzischen Synodo, deme Georgius Ludovicus Pastor zum Werben in der Præpositur surrogiret ward: Martinus Teschen Diaconus

11. Es sterben D. Johannes Crüger/ D. Fridericus Faber/ Simon Gieselbrecht/ Balthasar Sachtleben/ D. Nicolaus Schultze/ M. David Baumgarten/ Johann Stroschneider/ Martinus Teschen

nus zu St. Johannis in Treptow, Theodorus Rintelman, Præpositus zum Jacobshagen, deme Wilhelmus Bamberg succediret: Peter Edling geweſener Capitularis zu St. Marien: Paul Rubach wolverdienter Cämmerer zu Cößlin. Auch danckete zu Stetin Henning der letzte vom Geſchlechte der Glinden ab, welches laut Crameri Gezeugniſſes für viertehalbhundert Jahren vom Hauſe Glindenmühle, bey Ruppin in der Marck gelegen, ſeinen Urſprung anfänglich ſoll genommen haben, und ſind in demſelben nebenſt Bürgermeiſter Glinden, deſſen wir im vorigen Buch gedacht, berühmt geweſen, Doctor Henning von Glinden, Decanus an der Collegiat Kirchen zu St. Marien in Stetin, ein fürnehmer gelahrter Mann, der eine Porkirche oder Ambonium daſelbſt weiland hat bauen laſſen, wie aus ſeinem Epitaphio zu ſehen, und Albrecht von Glinden, Fürſtlicher Pommerſcher Hauptmann auff Grimmen und Tribſees, erſtgedachten Hennings Vater.

12. Der Knopf fält an der Schloßkirchen herunter und bedeutet nichts gutes. 30. Iulii.

Da ein groſſer Sturmwind um dieſe Zeit den Knopff an der Schloß-Kirchen zu St. Otten zu Alten Stetin herunter warff, und die Spitzen daran beugete, daß, wenn ihn Hertzog Philippus nicht hätte neu faſſen und zu rechte ſetzen laſſen, er gantz hätte mögen herunter ſtürtzen, wuſte niemand, was es bedeutete, aber die folgende Zeit lehrete es, daß nunmehr GOTT an den Knauff ſchlagen wolte, daß die Säulen des Landes beben, und die junge Fürſten einer nach dem andern, wie folgen wird, dahin fallen ſolten, geſtalt Hertzog Georgius folgendes Jahr den Anfang machete.

13. Was auſſer Landes geſchehen.

Auſſer Landes hielt Georg Wilhelm des Churfürſten in Brandenburg älteſter Sohn mit Eliſabetha Charlotta, weiland Churfürſten in der Pfaltz Tochter, zu Heidelberg Beylager. Venedig führet Krieg wider Ertzhertzog Ferdinandum zu Grätz und die Oeſterreicher, Soeſt und Lippſtadt wird von den Spaniſchen durch Graf Heinrich von Berg eingenommen, die lang geſuchte Bündniß zwiſchen den Staaten und Hanſeeſtädten iſt endlich beſchloſſen.

An. 1617.

1. Fürſtlicher Stetiniſcher Beſcheid wegen der Streitigkeiten zwiſchen dem

Den 21. Januarii des 1617. Jahres iſt zu Stetin auffm Fürſtlichen Hauſe, wegen der Streitigkeiten, ſo zwiſchen einem Rath und der Bürgerſchafft etliche Zeit her getrieben waren, nachdem in unterſchiedlichen Tagezeiten durch gewiſſe Commiſſarien alle Umſtände wol erwogen, und die Cammer-Regiſter beſichtiget waren, auff bevorhergehende Berathſchlagung mit den Land- und Hofräthen, ein Beſcheid ertheilet und publiciret, und drinn nicht gut geheiſſen, daß die Bürgerſchafft, die in den alten Regiſtern befindliche Mängele, etliche raſören, und was bey den vorigen

Cämme-

Cämmerern, und andern Administratoren dieser Stadt, zu Schaden versäumet, verstossen, oder auch veruntreuet seyn möchte, dem jetzigen gantzen Collegio des Raths beymessen, und bey denen Personen, damit der Rathstuhl zu dieser Zeit besetzet war, ohne Unterscheid bleiben wolle. Denn ein jeder solte seine eigene Last tragen, und die noch lebende Administratoren selbst, dann auch der verstorbenen Erben, solten zu Justificirung dessen, so sie selbst, oder ihre abgelebte Eltern, verwaltet und berechnet hätten, verbunden stehen, und deßwegen gerecht werden. Dabeneben was von dem Rath der Stadt, auff die kostbare Rechtsfertigung und gerichtliche Processe, die er lange Zeit zu Beybehaltung der Stadt Privilegien, Freyheiten und Gerechtigkeiten wider die Fürsten, und der Städte, Franckfurt an der Oder, Golnow, Damb, Anclamb und Pasewalck eindrang, geführet hatten, wie auch was an Verehrungen auff fremde Potentaten, oder auch die Landes- und andere Fürsten, imgleichen König- und Fürstliche, auch vornehmer Städte Räthe und Gesandten, und sonst auff Beschickunge Land- Hansee- und anderer Täge, auff die Collationen bey der Rathswahl und Umsetzung der Aemter, auff Wochenlohn, und andere Nothwendigkeiten, die richtig können berechnet werden, angewand wäre, darüber wäre er billig von allem Anspruch entbunden und loßgesprochen, und könte aus bloßer Muthmassung wider die jetzige, oder auch abgestandene Cämmerer, oder derer verstorbene Erben nichts erkannt werden, weil die rechtliche Præsumtio, daß sie als redliche auffrichtige Leute gehandelt, so lange für sie streite, biß ein Widriges über sie gebracht und ausgeführet worden. Rath und der Bürgerschafft daselbst. 21. Jan.

Und ob wol etliche Personen wegen ihrer special Administration verdächtig angezogen, so haben doch dieselbe sich mit Quitungen und andern Gründen, auch theils mit abgelegtem Eyde, dermassen purgiret, daß man ihnen deßwegen weiters nicht anhaben können. Nur eines Mannes Jürgen Ladewigs Erben, bey deme etliche Mängel gefunden, sind zu Zahlung etliches Geldes verdammet worden. Etliche wenig sind, daß sie bey zufälliger Gelegenheit, auff geschehenes Anbieten, etliche Hauptsummen, die der Stadt so gar geschwinde nicht nöthig waren, allein auff zukünfftigen Nothfall, und befürchtete Resignation, angenommen hatten, dahero die Gelder zuweilen etliche Monat stille und otios gelegen, und die Zinsen nichts minder gegeben werden müssen, zu Erlegung einer Summa Geldes angehalten worden.

2. Hertzog Georg stirbt.

Da aber also allenthalben gewachet ward, daß der lieben Justitz rechte Pflege geschehen möchte, siehe da reisset GOtt einen von den sechs

herrlichen schönen Zweigen, die den uhralten löblichen Pommerschen Stambaum gantz schön und prächtig darstelleten, unversehens herab, und fordert Hertzog Georgium in seinem besten Alter, da er nur 35. Jahr seines Lebens erreichet hatte, so schleunig zu sich aus diesem Leben, daß man ihn innerhalb sieben Tagen gesund und frisch, tod und erbleichet im Sarcke befand. Und wie er in seinem gantzen Leben ein frommer, gott- und leutseliger Herr war gewesen, der das Wort GOttes, die liebe Gerechtigkeit, und wahre Demuth des Hertzens und Sanfftmüthigkeit sonders liebete, also ward er von jederman sehr beklaget, und sonderlich Hertzog Philippus, da er sahe, daß dieser sein Bruder, ein junger gesunder starcker Herr, so schleunig dahin fiel, fassete daraus allerley traurige Todsgedancken, ward fast nie nach der Zeit recht frölich gespüret, sondern gedachte, was ihme, der fast immer schwach und kranck war, augenblicklich wiederfahren möchte, massen er dann nicht lange nach diesem in der sterblichen Hütten verbleiben wolte.

3. Jubelfest wegen des von Luthero vor hundert Jahren gepredigten Evangelii. 3. Octob. Luc. 10. 17. 2. Th. 2. 1. Luc. 11. 49. 2. Tim. 4. 1. Ps. 100. Ps. 122. Ps. 76.

Nichts destoweniger, weil nunmehr gerade hundert Jahr verflossen waren, seither das Evangelium wider das Pabstthum von Luthero zu predigen angefangen ist, hat er, und neben ihme Franciscus und Bogislaus, die Leute zu schuldiger Danckbarkeit auffzumuntern, eine sonderbahre Begängniß und Jubelfest in allen Gemeinen, auff den Tag, da Lutherus seine erste Disputation wider Johann Tezels Ablaßkram angeschlagen, und beyde folgende Tage angestellet, und solche Tage mit Predigen, Sacramentreichen, und sonsten, nichts minder, als in andern Festen geschicht, feyerlich halten lassen. Es sind aber gewisse Texte in solchen Feyertagen zu erklären den Predigern auffgegeben, auch die figural Musica allenthalben bester massen angestellet. Im Fürstlichem Pædagogio wie auch in andern Schulen, sind von den Præceptoren und Schülern allerley Declamationes gehalten, und in Druck herfür geben. Auch hat D. Daniel Cramerus nebenst dem Rectore des Pædagogii ein lustiges Comœdien-Spiel, Tezelocramiam genannt, gehalten, darinn des Tezels Ablaß, und wie er zu schanden gemacht, für Augen gestellet ward. Imgleichen hat Hertzog Philippus, seine Freude zu bezeugen, silberne Pfenninge müntzen lassen, darauff auff der einen Seiten ein Münch, der die Bibel unter der Banck herfür suchet, und auff der andern ein Priester gepräget war, der für einem offenen Buche stehet, mit solcher Uberschrifft, darinn bezeuget wird, daß wieder gefunden sey, was verlohren war, und daß eine gläubige Seele gesuchet hat. Was der löbliche Fürst, Hertzog Philippus, zu

solchem Jubelfest für eine Geneigenheit bey sich gehabt, siehet man insonderheit daraus, daß, da er eine Reise ins Amt Neuen Stetin fürgenommen, die im selbigen Amte unerörterte schwebende Grentzirrungen und andere Sachen in Tractat zu ziehen und zur Richtigkeit zu bringen, und unterwegens mit schwerer Leibsschwachheit überfallen ward, er nichts destoweniger, aller Unvermögenheit ungeachtet, mit sondern Begierden, wieder zurück nach dem Hoflager, zu der angesetzeten Feyer eylete, und mit grosser Andacht ihr beywohnete.

4. Es sterben Graf Albrecht von Eberstein/ Christoph Mildenitz/ Eustachius Fleming/ Christoph von Plate/ Caspar Stoyẽtin/ Heinrich von Schwerin/ Wedige võ Wedel. D. Matthäus Winst/ Daniel Wasserführer/ Matthias Fuchs.

Dieses Jahr starb Albrecht Graf von Eberstein, Herr zur Neugarten und Massow, ein tapffer Soldat, welcher erstlich König Henrico IV. in Franckreich, hernach Käyser Rudolpho wider den Türcken gedienet hat. Auch wolte das Jubelfest nicht abwarten, sondern eylete zu der himmlischen ewigen Feyer im Himmel Eustachius Fleming, Erbland-Marschall auff Matzdorff und Böke erbgesessen, ein vornehmer gelahrter Mann von 72. Jahren, deme sein Sohn, gleiches Nahmens, folgends, zwar jung von Jahren, aber ein emsiger und in seinem Amt unverdrossener Mann, surrogiret ward. Auch verfiel Christoph Mildenitz ein hochverständiger Mann, welcher sieben Jahr Fürstl. Stetinischer Hofgerichts-Rath und vierzehen Jahr Hofgerichts-Verwalter, auch dabeneben Vicedominus im Ehrwürdigen Thum-Capitel zu Cammin gewesen, und endlich sich für einen Hauptmann und Burgrichter auffs Amt Pyritz bestellen lassen, Christoph von Plate Hofemeister, Caspar Stöyentin, Hauptmann zu Friederichswalde, Heinrich von Schwerin, Stallmeister, Wedige von Wedel Hauptmann zu Colbatz, und D. Matthäus Winst Hofgerichts-Advocat in Stetin. Auch sahe die Welt zum letzten Daniel Wasserführer, Archidiaconus zu St. Jacob in Stetin, deme sein Sohn gleiches Nahmens folgendes Jahr, zwar jung von Jahren, aber ein emsiger und in seinem Amt unverdrossener Mann, surrogiret ward, also daß er den Diaconat, Andreas Garzäus aber den Archidiaconat bedienete. Imgleichen starb Matthias Fuchs, Apothecker und Stadtgerichts-Assessor zu Stetin, welcher in seiner Jugend mit dem Käyserlichen Oratoren, Friederich Braunen, Freyherren auff Stübing, an die Ottomannische Pforte für einen Apothecker mitgereiset, und durch solche Gelegenheit nicht allein die vornehmste Plätze und Städte in Ungern, Servien, Bulgarien, Griechenland, Thracia und Asia, und auff der Rückreise die vornehmste Griechische Insuln und Italiam besehen, sondern auch in die Insul Lemnus einen Excurs genommen, daselbst die terram lemniam veram oder sigillatam,

welche allda im gantzen Jahre nur an einem Tage, als den 6. Augusti, mit sonderlichen Ceremonien und Griechischen Meßgepräng gegraben wird, abzuholen, worüber er dann vom Türckischen Cadi in Gefängniß gebracht, wie er selbst davon ein Itinerarium Constantinopolitanum verzeichnet hat.

5. Was sich auſſer Landes begeben. 19. Jun.

Auſſer Landes ist dieses Jahr Ferdinandus II. Böhmischer König erwehlet und gekrönet: von den uniirten Fürsten ein Tag zum Heilbrunn gehalten: Friede zwischen Venedig und Oesterreich geschlossen. Auch ist in diesem Jahre Johannes Himmelius der Heil. Schrifft Doctor, von Stolpe aus Hinter-Pommern bürtig, von Speyer ab, dahin er vor drey Jahren vom Rectorat und Profession zu Durlach, ein neu Gymnasium anzurichten, beruffen worden, nacher Jena befodert, und bedienet solche vornehme Stelle noch biß auff den heutigen Tag mit sonderbarem Ruhm und unvergessener Liebe gegen seine Landsleute die Pommern.

An. 1618. 1. Ein Comet und andere Zornzeichē verkündigē die grosse Unruhe/ so bis auff heutigen Tag gefolget. 19. Nov. usque ad 19. Dec.

Nun gehet endlich im 1618. Jahr die Zeit an, darinn Teutschland, ja das gantze Europa anfänglich GOttes Zorn an dem Himmel und andern Wunderzeichen vermercket hat, und darauff in solche Unruhe gerathen ist, die bißher die herrlichste Provincien in Grund verderbet, und ob sie wol bey zwantzig Jahren nunmehr gewehret, dennoch keine Endschafft gefunden hat. Am Himmel hat sich der grosse Wunder- und Cometstern, dessen effect noch nicht auffhöret, mit einem schrecklichen Anblick sehen lassen, und ist von unsern Pommerschen Mathematicis, als D. Davide Herlicio zu Stargard, M. Christophoro Hunichio Rectore des Fürstlichen Pædagogii zu Stetin, und M. Augustino Burmeistern, Pastore zu Anckam, fleißig in seiner Grösse und Gange, den er bey der Schlangen des Ophiuchi in dem Wagengestirn anfieng, und folgende Tage nach dem Boote oder Bährenhüter und dem grossen Bähren zu fortsetzete, auffgemercket und beschrieben, und D. Bartholdus Krakevitz Wolgastischer Superintendens hat die Leute zur Buß zu vermahnen, eine scharffe Warnungs-Predigt in den Druck verfertigen lassen. Um solche Zeit, als den 3. Decemb. sind auch zu Stargard im hohen Mittage drey Sonnen am klaren Himmel gesehen worden. Zuvor ist Pluers zu gemeinen dreyen Pünten durch einen schrecklichen Bergfall versencket und bedecket, und derselben, so durch solchen Fall mit in die Erde versuncken, sind bey 1500. Seelen gerechnet, und ist jetzt an statt selbigen Fleckens eine See anderthalb Welscher Meilen lang zu sehen. Wer nicht mercket, daß solche Zornzeichen, das künfftige Unglücke, Elend und Jammer, damit fast die gantze Welt beleget ist, bedeu-

3. Dec.

tet hat, ist wol starr blind. In Böhmen gieng die Unruhe erstlich an. 13. Maii.
Dann da die Stände ihre Beschwerungen den Käyserlichen Räthen übergeben wolten, und sich dabey ein Unwille erhub, haben sie Wilhelmum Schlabatam, obersten Landhof-Richter, und Schmisanski, sonst Jarosla Bazita von Mardinitz genannt, wie auch M. Philippum Platterum Secretarium, durchs Fenster aus der Cantzeley werffen lassen, die Jesuiten ausgejaget, Kriegsvolck geworben, ihrem Könige, der nunmehr auch zum Könige in Ungern angenommen war, und ein groß Heer unter Hertzog 23. Maii.
Heinrich Julius von Sachsen Lauenburg, Dampier, Bucquoy, Bucheim, Colalto, und anderen wider sie deßhalben auffführete, den Gräfen von Thurn, von Mansfelt, von Schlick mit einem grossen Heer entgegen gesetzet. Neben solcher Kriegs-Unruhe, ward auch wegen der Müntze ein unsäglicher Schade überall eingeführet. Dann weil dieselbe so verfälschet ward, daß erstlich zwey oder drey, hernach sechs, zehen, zwölff und mehr Gülden kleiner Müntze einen Reichsthaler macheten, ward darüber solche Verwirrunge in allen Handlungen angerichtet, daß es die Nachkommen kaum werden glauben können.

Unser Pommerland aber verlohr unterdessen von seinem Fürstlichen 8.
Stambaum, den löblichen, frommen, gelahrten, und bey GOTT und Hertzog
Menschen angenehmen Fürsten Hertzog Philippum, da er noch nicht das Philippus
45. Jahr seines Alters erreichet hatte. Dann als derselbe fort bey angestirbt.
hendem Jahre allerhand Anzeigungen von sich gab, daß er mit Sterbens-Gedancken umgienge, insonderheit da er vermerckete, daß wol 9 oder 10. von seinen alten, und theils fürnehmen Räthen innerhalb neun Monden dahin gefallen waren, und ihm gleichsam den Weg gebahnet hatten, hat sich die Kranckheit, so ihn vergangen Jahr auff der Neu Stetinischen Reise angegriffen hatte, auffs neue mercken lassen, und sind die Hauptflüsse so starck ihm auff die Brust gefallen, daß er endlich sanfft und stille seliglich in seinem Erlöser, den er jederzeit sehr geliebet, entschlaffen ist. Er hat warlich bey allen seinen Pommerschen Unterthanen ein groß Verlangen, Lob, Ruhm, und Ehre hinter sich verlassen. Dann er war ein Herr von grossem Verstande, und konte wol unter die Gelahrtesten zu seiner Zeit gesetzet werden. Die theologische Streitschrifften verstand er aus dem Grunde, und wuste die Wahrheit aus GOttes Wort und anderer Theologorum Bücher, die er in grosser Menge durchgelesen, und mit eigener Hand, wie ich solche selbst in vielen seinen Büchern gesehen, glossiret hatte, zu vertheidigen. Hörete dabeneben alle Predigten mit solchem Eyfer

und Lust, daß deroselben Disposition und Elaboration in etlichen Büchern gleichsam in einem Protocol, das er über einer jeden Predigt gehalten hat, nach seinem Tode sind zu finden gewesen. Ist sonst ein eyseriger, fleißiger Beter gewesen, und hat alles GOttes gnädiger Vorsorg wissen heimzustellen. Und ich habe selbst mit sonderbarer Lust, aus etlichen Briefen, die er mit eigener Hand an seinen Hofprediger, meinen Schwieger-Vater, M. Davidem Reutzium, der ihm insonderheit lieb und werth war, geschrieben, gesehen, wie er fast keine Sache, daran ein wenig gelegen gewesen, angefangen, darüber er nicht solte seines gemelten Theologi Meynung, wie weit es im Gewissen zu verantworten, erforschet und eingenommen haben. Und man muß sich insonderheit über seine Christliche Gedancken verwundern, die er gehabt hat, als er hat sollen die Regierungs-Verwaltung, noch bey seines Herrn Vaters Leben, auff sich nehmen. Dann er seine Beicht mit eigener Hand weitläufftig abgefasset, besagtem Hofprediger zugesand, und drinn zugesaget, daß er die Bibel heiliger göttlicher Schrifft, weil sie der Brunnquell aller himmlischen Weißheit, und allen Regenten von dem lieben GOTT vertrauet ist, nicht allein Abends und Morgends fleißig lesen, sondern auch daraus von den vornehmsten Hauptartieuln unser wahren Christlichen Religion locos communes zu colligiren, und des heiligen Ministerii, wie seine Wort lauten, geneigter Freund und Patron bleiben, und zu der Beforderung der wahren Religion in diesem Pommerlande an ihme nichts ermangeln lassen wolle. Diesem allem ist er auch löblich nachgekommen, und daß er insonderheit an Sonn- und Feyertagen möchte geschickt seyn, den Gottesdienst abzuwarten, hat er alsdann des Vormittags das Tafelhalten in seinem Losament abgeschaffet, und nur eine Suppe, bißweilen ein warm Essen darzu, ins Losament holen lassen, und also GOtt zu Ehren, nicht nur eine oder etliche Stunden, sondern den gantzen Tag gefeyret, und dabeneben geordnet, daß seine Edelknaben alle vier Wochen von dem Hofprediger in ihrem Catechismo sind examiniret, und nebenst dem gantzen Hofgesinde zur Gottesfurcht gewehnet worden. Sonsten hat dieser löbliche Fürst seinen Regenten-Stuhl mit stattlicher Verwaltung der lieben Justitz, Beforderung guter Policey, Handhabung des gewünschten Friedens, und andern schönen Fürstlichen Tugenden dermassen bekleidet, daß er dadurch nicht allein bey den fürnehmsten Potentaten in hohes Ansehen gerathen, sondern auch von seinen Unterthanen, derer Bestes er immer suchete, als ein Vater des Vaterlandes, geliebet und nach seinem Absterben beklaget ist. War sonst ein sonderbarer Liebhaber der Antiquitäten und anderer Raritäten

täten und Kunststücken, und fieng nicht allein an, eine herrliche Bibliothec von ausserlesenen Büchern, sondern auch eine schöne Kunstkammer in einem dazu neu auffgelegtem Gebäude, von allerhand seltzamen sichtwürdigen Sachen, und künstlich ausgearbeiteten Wercken einzurichten. Dessentwegen dann auch unterschiedliche viele Künstler von allerley subtiler Arbeit sich bey ihme angegeben, und meistentheils Unterhaltung bekommen. Insonderheit ist das stattliche kostbare Buch denckwürdig, darinn er, der bey seiner Zeit regierenden Käyser, und meistentheils Christlicher Könige, Chur- und Fürsten Handschrifften neben ihren Wapen, Symbolis und einer Biblischen Figur, durch die berühmste Mahler, auff das allerkünstlichste auff Pergament und Seiden, das Stücke für hundert und mehr Reichsthaler, gemahlet, zusammen geschaffet. Nun dieser fromme GOttliebende Fürst ist dahin: Es werden bald mehr folgen.

3. Die Witbe von Wollin stirbet. 4. Nov.

Ja es folgete schon eben dieses Jahr Frau Anna Maria, gebohrne Marggräfin aus Churfürstlichem Hause zu Brandenburg, Hertzog Barnimi des jüngern Wittibe, auff ihrem Witthums Ansitz dem Fürstlichen Hause zu Wollin, eine gottselige und fromme Fürstin, als sie nach ihrem Herren 15. Jahr im Wittbenstande Christlich zugebracht hatte.

4. Hertzog Frantz folget in der Regierung

Nach seinem Ableben hat sich Hertzog Frantz aus seinem Bischoffthum nacher Stetin verfüget, und wegen der Fürstlichen Begräbniß gebührende Anordnunge gemachet, die dann auch den 19. Martii in sehr herrlichem Beystande unterschiedlicher Fürstlichen Personen, Chur- und Fürstlichen Gesandten, und einer grossen Menge des Adels und Bürger ist angestellet worden. Er nahm sich auch alsfort der Landsfürstlichen Stetinischen Regierung, nach Ausweisung der Erbverträge, als ältister Bruder, an, vergliech sich mit seinen Herrn Brüdern in wenig Tagen, wegen der Succession und anderer zustehenden Erbgerechtigkeit, freundbrüderlich, ließ Hertzog Bogislaffen Rügenwald und gab Hertzog Ulrich, welchen das Thumcapitel zu Cammin, nachdem er, Krafft Brüderlicher Vergleichung, demselben das Stifft Cammin resigniret und übergeben, zum Bischoff zu Cammin erwehlete, gegen Abtretung des Amts Bütow, das Amt Neuen Stetin mit so vielen Roßdiensten, als beym Amt Bütow seyn, und Vorbehaltung der vollkommenen Jurisdiction, erblich ein. Er hat seinen fünffjährigen Hofprediger aus dem Stifft, Johannem Bustovium, mit sich gebracht, ihn auch zu Stetin zum Hofprediger behalten, und weil die Superintendentz von Anno 1613. nicht bestellet, sondern von D. Daniele Cramero bißhieher verwaltet war, als hat er M. David

Nautzium

Neutzium, Hertzog Philippi wolverdieneten Hofprediger, zum General-
1. Maii. Superintendenten Steiniſches Ortes angenommen. Er berieff auch einen anſehnlichen Ausſchuß von Prälaten, Ritterſchafft und ſämmtlichen Städten nacher Stetin, und traff mit ihnen erſtlich wegen der Erbhuldigung einen Vergleich, daß, an ſtatt der koſtbaren Ausrichtungen von den Städten, ein Abtrag in einer gewiſſen Summa gegeben, und nichts deſtoweniger die Erbhuldigung entweder in der Perſon von S. Fürſtl. Gn. und alſo auff dero Koſten, oder durch Fürſtliche abgeordnete Räthe mit der Städte geringen Unſtaten aufgenommen würden. Folgends ward wegen Erneurung der Erbverträge, Beſtätigungen der Privilegien, und zukünfftigem General-Landtage beyder Regierungen nothdürfftiglich gehandelt, und inſonderheit der Stadt Stetin, als eines vornehmen Gliedes des Landes beſchwerlicher Zuſtand den Landräthen fürgetragen, mit Fürſtlichem gnädigen Begehren, ſie möchten in die Bier- und Kauffmanns-Zulage willigen.

5. Abermahlige Deliberationes wegen der Stadt Bürden zu Stetin.

Dann weil die Stadt den Brunnquell dieſer ihrer Bürden zur genüge darthun, und daß das Ungemach nicht durch jeniges Adminiſtratoren Schuld, ſondern wegen hoher Ausgaben, die in vielen vorigen Jahren der Stadt unumgänglich waren zugewachſen, entſtanden wäre, beweiſen konte, auch die Sechzig-Männer, denen ein Rath, zu Bezeugung ihrer Unſchuld, die Stadtgüter unter die Hand gegeben und gar abgetreten hatte, alle bekennen müſſen, es wäre der Stadt ohn die extraordinair Contributiones nicht zu helffen, als haben ſeine Fürſtliche Gnaden die drey Mittel, darinn auch ſchon der hochſeligſte Hertzog Philipp, jedoch mit gewiſſem Vorbehalt bewilliget, aber wegen Interpoſition und Widerſpruch der Landſtände zu keinem effect gebracht worden, auffs neue vorgeſchlagen, als daß von der Bürgerſchafft das gewöhnliche Bürgerſchoß gedoppelt, oder alle Jahr zweymahl ſolte gegeben, auff die Waaren, welche auſſerhalb Landes gehen, ein gewiſſer Anſchlag geleget, und dann auff das Getränckе, welches in der Stadt verthan wird, eine Steuer auff eine gewiſſe Zeit geſchlagen werden. Die Landſtände befunden bey dem erſten vorgeſchlagenen Mittel, dem gedoppeltem Bürgerſchoß, keine Difficultät, meyneten auch, ſolches wäre allein gnug, die Stadt aus ihren Bürden zu heben. Aber in die Kauffmanns-Zulage und Tranckſteuer wolten ſie keinesweges, wegen der gefährlichen Inconvenientien und Sequelen, ſo dem Vaterlande daraus erwachſen könten, einſtimmen, inſonderheit weil ſie nicht Macht hätten, von dem Schluß des näheſten Landtags ſich abzugeben.

Unterdeß

Unterdeß wird ein grosser Hanseetag in Lübeck gehalten, und denselben besuchet im Nahmen der Stadt Stetin Paul Friedeborn Secretarius. Daßmahl beschwerete sich der Stralsundische Syndicus im Nahmen der von Stargard und Golnow bey den Erbarn Hensen, wider Stetin, daß sie ihre Stetinische Schiffe vor der Jhna nicht wolten leschen oder laden lassen, und also ihre Commercia sperreten. Dagegen aber hat gemelter Stetinischer Abgesandter eingewand, daß solches aus Noth geschehe, weil man vor viel Jahren schon gespüret, daß die Stargardischen und Golnowischen, durch sonderbare Anziehung der Schiffer, der Stadt Stetin Handel und Nahrung schwächeten, welches daher, wie auch sonsten, wider der Hertzogen gegebene Privilegien liesse. So hatten auch schon von 60. Jahren die Alten solche Beliebung mit ihrem Kauffmanne gemacht, Krafft der uhralten Niederlages-Gerechtigkeit für Stetin. Und dieselbe ware ja bemächtiget mit ihren Bürger Statuta zu machen, zu des gemeinen Bestes Wolfarth, insonderheit in diesem Passu, weil Stetin keine andere Nahrung hätte, und darum wegen des Schadens sorgfältig seyn müste, Stargard und Golnow aber reiche Landgüter und andere Nahrungen hätten, und nur neuen Gewinn sucheten, weßwegen sie dann auch mit ihren unzeitigen Klagen abzuweisen wären. Dabey es auch dasmahl verblieben.

6. Stargard u. Golnow beschwert sich auf einem Hanseetage wider Stetin wegen der Schiffarth von der Jhna.

Es ward auch ein beständiger ewiger Vertrag in diesem Jahr zwischen König Sigismund in Polen, und Churfürsten Johann Sigismund zu Brandenburg, wegen der Schiffarth und Handels auff dem Wartstrome auffgerichtet, also daß alle von Adel, Bürger und Kauffleute in Groß Polen einen freyen Paß und Schiffarth aus der Warte- und Oderstrom auff oder niederwarts haben, und die Waaren nach ihrem Belieben verkauffen, niederlegen, und bey den benannten Flüssen an beyderseits Ufern verhandeln sollen, doch der Niederlages-Gerechtigkeit der Stadt Landsberg damit nichts benommen, in welcher die Adelwaaren 25. Stunden, die Bürgerwaaren aber drey Tage stille halten müssen. Dafür müssen die vom Adel von einer jeden Last oder drey Winspel-Korn, das sie niederwärts schiffen, dem Churfürsten in die Cüstrinische Cammer einen Gulden Zoll geben, von Holtzwaaren aber oder Flössen, die niederwärts gehen, und was sie von Stetin in Polen schiffen, sind sie zu Schweedt allein den alten gebräuchlichen Zoll zu entrichten schuldig. Die Kauffleute aber und Bürger in Groß Polen müssen von ihren Waaren, nicht allein den alten, sondern auch den neuen Zoll an gewöhnlichen Orten erlegen. Damit aber

7. Ewiger Vertrag zwischen dem Könige in Polen und dem Churfürsten zu Brandenburg wegen der Schiffarten und Handels auff dem Wartstrome.

ſolche Schiffarth deſto baß von ſtatten gehen möchte, ſind die Mühlen und Schiffwehren, von Steinen, Bäumen oder Blöcken in dem Strom gemachet und gebauet, dadurch die Schiffarth behindert werden möchte, ſo wol im Churfürſtlichen, als Königlichen Gebiete niedergeriſſen und weggeſchaffet. Ferner iſt auch den Churfürſtlichen Unterthanen vergönnet, daß ſie, nach Erlegung des alten Zolls auff der Warte biß auff den Flecken, Cate genannt, auff und niederwärts Kauffmanſchafft treiben mögen, allein fürbehältlich die Niederlages-Gerechtigkeit der Stadt Poſen. Es iſt auch geſetzet, ſo die Stetiniſchen, die bißanhero den Franckfurtiſchen die Schiffahrt in die See verweigert, ſolche Hinderung, mit Conſens ihres Landesfürſten, auffheben, und den Franckfurtiſchen die Schiffahrt vergönnen werden, daß alsdann ſie hinwiederum die Freyheit haben ſollen, von Stetin auff der Warte und Oder zuſchiffen.

8. Bollwercks und Wettegerichts-Ordnung auffs neue zu Stetin wiederholet und publiciret. 28. April.

Demnach aber in ſelbiger Stadt etliche Jahr hero bey dem Kauffhandel und Niederlagen zu Stetin allerhand Mißbräuche und Unordnungen eingeriſſen, und darüber etliche Gravamina des Ehrbaren Kauffmans eingekommen waren, als haben Bürgermeiſter und Rath daſelbſt die Bollwercks-Ordnung ſchon vor 24. und die Wettegerichts-Ordnung für 12. Jahren publiciret, auffs neue confirmiret, wiederholet und erkläret, und geſetzet, wie niemand von Bürgern, der die Kauffmans-Verbadung nicht hat, des Kauffhandels ſich unterfangen, ein jeder Kauffmann ſeinen Profeſſion-Eyd, der aus allgemeiner Hanſeeiſchen Beliebung ſeinen Urſprung hat, und darauff der Stadt Zollfreyheit im Königlichen Oreſund mehrentheils beruhet, bey den Profeſſion-Herren ablegen, die Gäſte ihre Waaren nicht einzeln, auch an niemand anders, als an Bürger verhandeln, die Bollwercks-Herren auff die Heringdiebe, auff die angelauffene Hering, auff die fremde Cramer, Schotten, Liggere und Lübiſche Käſekäuffer, auff Zempler und Vorkäuffer, auff Herren-loſe Jungen und Mägde, und ander müßiges Geſindlein, ſo nicht Bürger ſeyn, und auffs Land lauffen, und allerley Waaren auff Vorkauff an ſich bringen, auff die Garnefäſſer, auff die vollkommene Packung der Bürger-Waaren, und inſonderheit der Spurten, auff Reinhaltung des Oderſtromes, auff die Schuten und Hüggerfahrer auff der groſſen Laſtadien, daß ſie zu Verhütung alles Unterſchleiffes bey Nachtszeiten nichts aus oder einſchiffen, auff die Schiffere, daß ſie für der Ihna, Ucker und anderen ungewöhnlichen Schiffſtädten ihre Ladung nicht einnehmen, Summa, auff alle Kauffmanſchafft und Schiffahrt am Bollwercke, und nahmentlich auff die beſtellete

stellete Meckeler oder Wracker, Sehlhusesknechte, Saltz- und Kornmesser, Heringshöher, Baumschliesser, Marckmeister, Brüggenkieper auch die gemeine Dreger und ihre Silde ein fleißiges Auge haben solten. In dieser revidirten und wiederholeten Bollwercks-Ordnung, ist auch unter andern verordnet, daß den fremden jungen Gesellen, so die Bürgerschafft gewinnen, und sich innerhalb Jahres ehelich nicht befreyen, der Handel hinführo über ein Jahrlang nicht verstattet, sondern daferne auff eine oder andere Erinnerung kein bessers verspüret, ihnen die Bürgerschafft ohne Erstattung des Geldes wiederum auffgekündiget werden soll.

9. In der Universität zu Greiffswald werden neue Professores bestellet.

Zu dieser Zeit werden etliche vacirende Stellen in der Universität zu Greiffswald mit neuen Professoren ersetzet, und es ist zur Juristischen Profession D. Jacobus Rungius, des Wolgastischen Cantzlers Sohn, hernach Fürstlicher Rath, und zur Philosophischen M. Alexander Christiani, der hernach Pastor daselbst zu S. Nicolai geworden, M. Laurentius Ludenius, nunmehr Doctor Juris, und vornehmer Professor in der Universität zu Dörpten, und dann M. Jacobus Gerschovius, nunmehr auch J. U. D.

10. Neue Ungnade Hertzog Philippi Juliussen wider der Stralsund.

In Wolgastischer Regierung sponnen sich allerley weit aussehende Irrungen zwischen dem Landes-Fürsten und der Stadt Stralsund auffs neue an, und das wegen eines vom Adel, der eine Mordthat an einem Stralsundischen verübet hatte, und in Fürstlich Geleit genommen war. Es machete aber dieses den Handel noch ärger, daß bemeltem vom Adel, als einem Schüldener, ein Pfandguth von der Stadt, durch ein ergangenes Urtheil, zugesprochen war. Dann das zogen Rath und allgemeine Bürgerschafft dermassen sich zu Gemüthe, daß sie unter einander mit gemeiner Bewilligung sich verglichen, alle Irrungen gäntzlich höben, auch die aus dem Rath und hundert Männern ersetzete Personen wiederum zuliessen, und deßwegen alle am Käyserl. Cammergerichte schwebende Streitsachen gar abstelleten. Darauff folgete nun bey dem Landes-Fürsten, der es als seiner Landsfürstlichen Hoheit Verkleinerung anzog, neue Ungnade, und ließ derselbe in diesem Jahre, die Pässe und Zufuhr versperren, und die Marckte verbieten. Doch ward endlich auff Vermittelung der Landräthe, die Güte bester massen auffs neue versuchet und zur Hand genommen.

11. H. Ulrich wird Bischoff zu Cammin/ und bes

Im Stifft Cammin, als es von Hertzog Frantzen, der brüderlichen Vereinigung nach, resigniret war, ist Hertzog Ulricus vom Thum-Capitel zum Bischoff erwehlet, installiret, auch folgends drauff von der Herren Patronen Abgeordnete ins Stifft introducirt worden. Er hätte zwar voriges

komt dazu das Amt Neuen Stetin.

voriges Jahr das durch den tödtlichen Abgang Hertzog Georgens erledigte Amt Bukow erlanget, aber nachdem er zur Bischöfflichen Würde erhoben, ist ihme gegen Abtretung des Amts Bukow, das Amt Neuen Stetin aus gewissen Ursachen erblich eingegeben. Und er hat alsfort die Erbhuldigung so wol in bemeltem Amt Neuen Stetin, als im gantzen Stifft, vom Adel und der Bürgerschafft auffgenommen, und die Unruhe und Aufstand, so er in der Stifftischen Stadt Colberg unter der Bürgerschafft antraff, ohne Weitläufftigkeit gestillet, und den gefallenen Respect und Gehorsam gegen die Obrigkeit daselbst wider auffgerichtet.

12. Es sterben Ewald vō Tessihn/ Jürgen von Wedel Lorentz Podewils/ Henning Trampen/ drey Rectores Scholæ, 5. Rathsverwandten zu Stetin/ Joachimus Micrälius

Zu dieser Zeit stirbet Ewald Tessihn, Jägermeister, Jürgen von Wedel Stiffts-Marschall, Lorentz Podewils Schloßhauptman; Henning von Trampen; drey Rectores der Schulen, als M. Thomas Reddemer zu Stargard, deme M. Paulus Colerus succedirete; M. Matthias Vateke zu Pasewalck, Johannes Elert zum Damm, welchem Joachimus Hopse folgete, aus fünff Rathsverwandten zu Stetin, als Christian Lüdeke, M. Balthasar Setzer, Balthasar Blancke, Michel vom Hagen, und Paul Flecke, welcher von seinem Boden sich zu todte gefallen. In diesem Jahr verfället auch mein seliger Vater Joachimus Micrälius, sonst Lütkeschwager genannt, Prediger und Archidiaconus zu Cößlin, bey dreyßig Jahren, ein werther Mann bey seiner Gemeine, und als er nun vermerckete, daß es an ein scheiden von dieser Welt gehen müste, hat er zu verstehen gegeben, daß ihme seine Hauß-Mutter bald in einem andern anmuthigern Leben beywohnen würde, auch mit einer seiner Tochter ein Sterbliedlein gesungen, darauff seine Seele in die Hand GOttes befohlen, und den Geist in sanffter Ruhe auffgegeben. Die Mutter leget sich auch alsfort zu Bette, begehret nach ihrem Ehewirth nicht länger zu leben, und die Traurigkeit ihres Hertzen nimmt dermassen überhand, daß sie ihme im siebenden Tage hernach folgete. Ist sonst Laurentii Crügers, Pastoris zum Jamund (welcher sein Leben biß ins 99. Jahr zugebracht, und fast 90. seines Geschlechtes gesehen) und Anna Hallen, von Stetin bürtig, jüngste Tochter gewesen.

13. Was sich auffer Landes begeben.

Sonsten ist auch in diesem Jahr zwischen Schweden und Mußkow ein ewiger Friede geschlossen, und König Gustavus Adolphus hat gegen Einräumung etlicher Städte und Schlösser, so er hatte eingenommen, zu einem ewigen Eigenthum Iwanograd, Jamma, Caperie und Nöteburg, so zu der Neugardischen Herrschafft zuvorn gehöret haben, und fast das gantze Ingermanland erlanget. Der national Synodus zu Dordrecht

wegen

wegen der Arminianer und anderer Reformirten in der Religion entstandenen Zwistigkeiten wird ausgeschrieben. Barneseld und etliche andere werden in Holland, und Cardinal Clesel zu Wien, gefänglich eingezogen. Und weil der Hertzog von Preussen Marggraf Albrecht Friederich verstarb, kam solches Hertzogthum an Churfürst Johann Sigismunden.

An. 1619. 1. F. Abscheide in Aussteuer und Lehensachen/wie auch Kleider und Wirthschafftsordnungen revidiret. 21. Mart.

In diesem Jahre hat Hertzog Frantz die Stände Stetinischer Regierung nacher Stetin beruffen, und von vielen wichtigen Sachen mit ihnen Rath gehalten, und wie er befunden, was gestalt seine Fürstliche hochlöbliche Vorfordere sich eine geraume Zeit höchlich bemühet, daß wegen Aussteuer der Adelichen Wittiben und Jungfrauen, so auch andern zweiffelhafftigen Lehnsachen, gewisse Abscheide begriffen, auch allem Pracht und Uppigkeit, so biß dahero zu mercklichem Verderb und Abnehmen dieser Landen in Kleidungen, Gastereyen, Hochzeiten, Begräbnissen und dergleichen verspüret worden, vorgebauet, deßwegen gewisse Ordnungen abgefasset und publiciret werden möchten, gleichwol aber solche hochnützliche Sachen ins stecken gerathen, und zum rechten Ausschlag nie gebracht worden, hat er das Werck mit rechtem Ernst angegriffen, gewisse Personen aus den Räthen und der Landschafft dazu verordnet, und alle zweiffelhaffte Fälle in obberührten Aussteuersachen, darüber hiebevor kostbare und weitläufftige Processe, mit der Untersassen mercklichen Unstatten, auch zu Behelligung der Hof- und anderer Gerichte, getrieben worden, richtig verabscheiden, und solche Abscheide nebenst der Ordnung in Kleidungen, und Wirthschafften begreiffen, und den Landständten zur Revision einhändigen lassen. Es ist aber zu beklagen, daß es auff solche Weise damit zu keiner Perfection gerathen, wiewol sich die Hofgerichte meistentheils darnach richten.

2. Hertzog und Bischoff Ulrich bekommt die sämtliche Ritterschafft im Amt Neuen Stetin unter seine Jurisdiction.

Imgleichen weil Hertzog Ulrichen, erwehltem Bischoff zu Cammin, in der jüngsten brüderlichen Vereinigung, das Amt Neuen Stetin zugetheilet, und nur so viel Roßdienste, als beym Amt Bütow seyn, darzu geleget, die übrige Ritterschafft aber ausgesetzet, und der Stetinischen Regierung fürbehalten, wie dann auch die vollkommene Jurisdiction über diejenige, so ihm zugetheilet, nicht mit eingeräumet worden, und aber allerhand Beschwerniß zu besorgen war, als ist ihm auff Einwilligung der Landstände, mit Abtretung der gantzen Ritterschafft, so viel derselben im Neuen Stetinischen District belegen, wie dann auch mit Einräumung der vollenkommenen Jurisdiction willfahret, doch die geistliche Gerichts-Gewalt hierunter nicht begriffen.

§. Der Stadt Stetin wird auff ein dreyjähriges Interim mit der Kaufmans Zulage uñ Tranck-steuren geholffen.

Endlich iſt nochmahln von ſeiner Fürſtl. Gn. wegen der Stadt Stetin beſchwerlichen Bürden bey der Landſchafft mit vielen Gründen angehalten, daß dieſelbe in die vorgeſuchte Mittel, zu Abhelffung der gemeinen Stadt-Noth, verwilligen wolte. Aber dieſelbe blieb bey ihrer Meynung. Gleichwol ſchlug endlich das Werck, als ein Ausſchoß von den Landſtänden, deſſen Umſtände zu zweyen mahlen gehöret, da hinaus, daß es zu aller theil erträglichem Contento auff ein dreyjähriges Interim accommdiret, und die vorbenannte Hülffs-Mittel, zu Abwendung der Stadt Ruin, mit vorgehender Fürſtlicher gewiſſen und beſtändigen Ordinanz ohne Nachtheil ſo wol anderer, als inſonderheit der Armuth, beſter maſſen befordert, und die Stadt-Güter zu gemeiner Nothdurfft auffs nützlichſte verwaltet, und die Stadt alſo durch einen gründlichen Beſcheid in einen beſſern Stand geſetzet ward.

4. Wolliniſcher General-Convent, darauf eine erträgliche Defenſion-Ordnung verfaſſet/ u. eine Muſterung geſchloſſen wird. 23. Jun.

Unterdeß berieffen beyde regierende Lands-Fürſten einen gemeinen Conventum der Land- und Hof-Räthe nacher Wollin, und weil ſie wuſten, wie ſie ihren Unterthanen Schutz und Schirm zu leiſten verbunden wären, lieſſen ſie durch gewiſſe Kriegs- und anderer Räthe aus beyden Regierungen eine erträgliche Defenſion-Ordnung verfaſſen, und vereinbarten ſich, was auff künfftigem General-Landtage den Ständen vorzutragen wäre. Hierauff ward an unterſchiedlichen Orten Muſterung gehalten, und Hertzog Frantz hat ſelbſt dieſelbe von der Stadt Alten Stetin auffgenommen. Auch hat er um ſolche Zeit zur Leichbeſtätigung Herrn Frantzen, Hertzog zu Sachſen, Engern und Weſtphalen, und zur Aſſiſtentz bey den brüderlichen Tractaten, dazu er von gemeltes Hertzog älterem Sohn Auguſto zum Beyſtande erſuchet war, ſeine Räthe abgeordnet. Alſo hatte er auch ſchon im angehenden Jahre, den Reichstag in Polen wegen Hertzog Wilhelms zu Curland, der ihn um Aſſiſtentz in ſeiner angelegenen ſchweren Sache erſuchet, beſchicket, und vor ihn bey Königl. Majeſtät und den Reichsſtänden zum fleißigſten und beweglichſten intercediret. Hat auch perſönlich eine Reiſe in Hinter Pommern zu ſeiner Muhmen, der Fürſtlichen Wittben zur Stolpa, und zu beyden Brüdern Bogislao und Ulrico genommen, und nach ſeiner Wiederkunfft Marggrafen Johann Georgen, als des Ritterlichen Johanniter-Ordens in Sachſen, Marck, Pommern und Wendland Meiſter, da er durch gewiſſe Abgeordnete die Pommerſche zur Herrmeiſterey gehörige Lehne ſuchen ließ, empfangen laſſen, auch den Churf. zu Brandenburg ſelbſt, als er zu Alten Stetin in die Hofſtadt kam, mit freundl. Willen und ſonderbarer Ehrerbietung empfangen.

5. H. Frantz verſchicket ſeine Räthe in Niederſachſen uñ Polẽ/reiſet ſelbſt in hinter Pommern

10. Maii.

25. Junii.

Imglei-

Jngleichen als Ernestus Hertzog zu Croya und Areschott in Lothringen, aus Königlichem Ungarischen Geblüt entsprossen, daselbst anlangete, und um das Fürstliche Fräulein Annam gebührlicher massen anwerben ließ, hat er sie ihm nicht allein ehelich versprochen, sondern auch mit Fürstlichen Ceremonien, in Beyseyn der andern Brüder, die dieser ihrer einigen Schwester billig zu ihrer Hochzeitlichen Freude beyständig waren, beylegen, und durch seine Abgeordnete heimführen lassen. 6. Fräulein Anna wird dem Hertzogen von Croya und Areschott beygeleget 4. Aug.

Zuvorn hatte auch Hertzog Ulrich, Bischoff zu Cammin mit Fräulein Hedewig, gebohrnen zu Braunschweig und Lüneburg, sich versprechen, und zu Wolffenbüttel in Gegenwart wol 56. Fürstlicher Personen, vermählen, beylegen und heimführen lassen, und es stand jederman in Hoffnung, weil nun also vier junge Hertzogen in Pommern sich befunden, die alle mit jungen Fürstlichen Gemählinnen Hof hielten, es würde der Fürstliche Pommerische Stambaum noch anfangen in neue Aeste sich zu versetzen, aber der Mensch hoffet vergebens, wann GOTT ein anders beschlossen hat. 7. H. Ulrich beyrathet Fräulein Hedwigen aus Braunschweig. 7. Febr.

Zu dieser Zeit gewann Hertzog Philippus Julius Lust und Liebe, die Niederlande zu besehen, und nachdem er das Regiment wol bestellet, und seinen Schloßhauptmann Hans von Neukirchen immittelst zum Stadthalter verordnet hatte, nahm er seinen Weg auff Hamburg, und kam ferner durch das Ertzbischofsthum Bremen, Oldenburg, Stifft-Münster, Ostfrießland, und die Grafschafft Bentheim auff Amsterdam, und von dannen auff die übrige Ort und Städte, in Holland, Seeland, Braband, Flandern, und andere Niederländische Provincien, und weil er so nahe an Engeland gekommen, entschloß er bey dieser Gelegenheit noch einmahl solches Königreich zu besehen: Schiffete also von Duynkirchen ab, und hielt sich in die 15. Tage zu Londen auff, gelangete hernach, als er zu Gravisenda zu Schiffe gegangen, zu Flißingen in Seeland wiederum an, und nahm seine Rückreise durch Westfrieß- und Gröningerland auff Embden und Aurich, da ihme von dem Grafen von Ostfrießland grosse Ehre und Freundschafft, derer er die Zeit seines Lebens nicht vergessen, bewiesen worden. 8. H. Philipp Julius reiset in Niederland und Engeland. 8. Jul. 19. Jun.

Jn diesem Jahr hat ein Hirte zu Newendorff im Amt Eldenaw, Claus Neuman, laut seiner beständigen Aussage, die er in Beyseyn des Hauptmannes Balthasar von Kahlen, und des Pastorn zu Kemnitz Johann Kempen, und des Pastorn zu Weitenhagen Burchard Gendrins, und anderer mehr thate, unter seinem Abendgebete ein hell Licht um sich auff den Abend gesehen, und ist darauff einer weissen Tauben über und neben seinem 9. Ein Hirte siehet ein Gesicht. 8. Jul.

seinem Häupte gewahr worden, welche hernach sich auff die Erde niedergelassen, und einem schönen Kinde, irgend von vier Jahren, in einem schneeweissen Hemde gleich geworden, und ihme von den groben Sünden der Menschen und von künfftiger Pest, Krieg und anderen Straffen viele gesaget hat. Es hat sich auch dieses Gesichte auff eine Wundergeburt eines Kindes zu Frießland beruffen, so mit einem blauen krausen Kragen von einer weit auffstehenden Winckelmütze auff die Welt gekommen wäre, und drey Tage gelebet hätte, und nebenst andern dergleichen Zeichen in den Wind geschlagen würde. Endlich ist es verschwunden, und als der Hirte drauff über sich in die Höhe gesehen, ist es gleich dem Abendsterne über ihme an dem Himmel wiederum erschienen, obs wol den Tag und Abend tunckel gewesen, daß sonst kein Stern hat können gesehen werden, wie dieses alles aus dem Gezeugniß Joachimi Crasemans Notarii Publici zu sehen ist.

10. Es sterben Conradus Schlüsselburg/Joh. Hoffman/ M. Mich. Eggard/ Joachim Angelus. Nach Dantzig wird D. Corvinus beruffen/die Bibliothec zu S. Marien wird renoviret.

Es ist in diesem Jahr Conradus Schlüsselburg S. S. Th. Doctor, Pastor und Superintendens zum Sunde, ein vornehmer Theologus, und insonderheit aus seinem Catalogo Hæreticorum und anderen Büchern berühmt, verfallen, war sonst ein Sachse aus der Grafschafft Schauenburg, und ist, als er 44. Jahr am Wort GOttes gedienet, und 77. Jahr seines Alters erreichet, selig entschlaffen. Auch dancken der Welt ab Johannes Hoffman Præpositus zu Sallentin, und ihm succediret M. Christianus Pezel; M. Michael Eggard Præpositus und Pastor zur Schlage, und Joachimus Angelus Pastor und Præpositus zu Lawenburg, deme Johannes Matthäus surrogiret ist. Von Stralsund aber ward D. Johannes Corvinus gen Dantzig an die Pfarrkirchen zum Pastorat beruffen, und zu Stetin wird die Bibliothec zu S. Marien bey dem Fürstlichen Pædagogio renoviret, und durch Freygebigkeit vieler guten Leute mercklich vermehret.

11. Was sich auffer Landes begeben.

Auffer Landes gieng dießmahl die Unruhe recht an, nachdeme Käyser Matthias verstorben, und Ferdinandus wieder an seine Stelle zum Römischen Käyser erwehlet ward. Die Böhmen, dessen ungeachtet, fuhren fort, ihre Sache mit den Waffen zu vertheidigen, eroberten Pilsen, und weil Graf Ernst von Mansfeld sich dabey insonderheit hatte brauchen lassen, ward er in die Reichsacht erkläret. Auch der Graf von Thurn bemächtigte sich Iglaw und Znaym in Mähren, und schaffete daselbst die Jesuiter, welche auch eben aus Ungarn und Schlesien dießmahl verbannet wurden, aus, kam in Nieder Oesterreich, und gar biß für Wien. Dagegen schlug Bucquoy und Tampier den Grafen von Mansfeld aus dem Felde bey Nadlitz,

Nadlitz, und bemächtigte sich vieler Oerter in Böhmen. Friedericus aber der Churfürst aus der Pfaltz ward an statt Ferdinandi, der von dem Böhmischen Ständen verworffen war, zum Könige erwehlet, und Fürst Christian von Anhalt zum General von denselben angenommen, und alles zum langwierigen Kriege fertig gemacht, insonderheit, weil Bethlehem Gabor der Fürst von Siebenbürgen sich auch wider den neu erwehleten Käyser auffliehnete, und ihme ein gutes Theil von Hungern, ja gar die Königliche Cron entzog, und sich auffsetzete. In der Marck stirbet zu Ausgang des Jahres Churfürst Johann Sigismund, und sein Sohn Georg Wilhelm kommt an seine Statt zur Regierung. In Niederland ist unter den Staaten ein grosser Unwille, Zwist und Unruhe wegen der Religion entstanden. Dann etliche unter ihnen, die man Arminianer von Arminio, ihrem vornehmsten Theologo, und Remonstranten nennete, behaupteten wider die Lehre des Zwinglii, Calvini und Bezä, daß die Gnadenwahl zum ewigen Leben, und Verwerffung der meisten Menschen, von GOtt nicht schlechter Dinge geschehe, sondern daß GOtt dieselbe, derer Glauben in Christo er von Ewigkeit her gesehen, erwehlet, die Ungläubigen aber, weil er ihren beharrlichen Unglauben vorher gesehen, zur Verdamniß verurtheilet, imgleichen daß Christus für alle und jede Menschen das Löscgeld bezahlet habe, und daß in GOtt nicht ein heimlicher Wille sey, dem offenbareten Willen, damit er bezeiget, daß er aller Menschen Seligkeit begehre, zu wider, sondern daß die Menschen vor sich der Gnade GOttes wircklich widerstreben, am Glauben Schiffbruch leiden, und ihres Verderbens selbst Ursach werden. Die aber an Zwinglii, Bezä und Calvini Meynung verblieben, und Contra-Remonstranten genennet wurden, schrieben einen Synodum zu Dordrecht aus, und forderten aus allen Provincien der reformirten Lehre zugethane Theologos zusammen. Da aber die Remonstranten sie nicht zugleich für Kläger und Richter erkennen wolten, und ihre Confession da entgegen übergaben, sind sie als Irrende verdammet, und theils verjaget, theils in gefängliche Hafft gebracht, und unter ihnen ist auch Johann Barnefeld, um das Vaterland ein hochverdienter Mann, gefunden, welcher unter anderen Bezüchtigungen auch der Religion, und daß er um Fortpflantzung der Arminianischen Secten wider der Staaten Verfassung gehandelt, beschuldiget, und dessentwegen im 70. Jahr seines Alters enthauptet.

An. 1620. 1. Der Chur-

Im angehenden 1620. Jahr schreibet der Churfürst von Sachsen nacher Leipzig eine Versammlung der Stände des Obersächsischen Käyses aus,

fürst von Sachsen fordert eine Cräyß steuer/dazu sich Pommern nebenst anderen Fürsten nicht verstehet.

aus, wegen der sorglichen und gefährlichen Zeiten, insonderheit aber des entstandenen, und noch von Tage zu Tage zunehmenden, und ins heilige Römische Reich sich einflechtenden Unwesens im Königreich Böhmen, mit einer Defension sich fertig zu halten, alldieweil die Kriegs-Bereitschafften starck auff allen Ecken verhanden, und die Durchzüge und Lagerungen des Kriegesvolcks nicht mehr Troppen- und Rottenweise, mit vorhergehender gebührlicher Caution, Inhalt des Reichs-Satzungen, sondern gantzen Regimentern, und gleichsam volle Schlachtordnungen, durch eines und des andern Standes Land, vorgenommen, auch nicht mit weniger Bedrauung, in Verwegerung den Paß selbst zu eröffnen, angestellet werden. Derowegen hat er die anwesende Gesandten auff eine Tripelhülffe, und also tausend Pferde, und ein Regiment drey tausend starck zu Fusse, sechs Monat lang, mit dem An- und Abzuge, zu halten, und darzu sechzig Simpel Monat in dreyen Terminen zu contribuiren angemahnet, zu dem Ende, daß solches Volck unter dem Churfürstlichen Sächsischen Directorio, auff Anruffen eines und des andern bedrengten Standes, demselben mit gebülfflicher Hand erscheinen, und allen Schaden und Gefahr, so viel möglich, abwenden solle. Daneben ist von näherer Conjunction mit anderen Cräyßen, und nahmentlich mit dem Niedersächsischen, und das man bey dem Böhmischen Unwesen sich allenthalben neutral erweisen wolte, item von dem Müntzwesen Abrede genommen. Ob nun wol der Pommerische Abgesande Paul Damitz, damahliger Cantzler, wegen solcher vorgeschlagener Verfassung mit den andern Ständen sich zu confirmiren Bedencken getragen, auch erhebliche Ursachen, warum die Hertzogen aus Pommern sich alsbald darzu nicht würden verstehen können, eingeführet, auch endlich vermöge habender Instruction, diesen Punct zu referiren angenommen, und wie dessen im Abscheide keine ausdrückliche Erwehnung geschehen, bey der Publication und Versiegelung desselben davon protestiret, so hat dennoch alsfort der Churfürst von Sachsen bey beyden Hertzogen durch ein Schreiben um Ratification des Abscheides, als der per majora beschlossen ware, angehalten. Darauff erklärten sich nun beyde Hertzogen antwörtlich, daß sie zwar nicht gemeynet, sich den Cräyßverfassungen, so weit sie in den Reichsanordnungen gegründet, zu entbrechen, was aber den jetzigen Schluß und darzu bewilligte hohe Anlage, ingleichen die enge Termine, und daß ein jeder Stand zu seiner Versicherung nur das Geld darlegen, das geworben Volck aber in Obersachsen, wegen daselbst angedreueter Gefahr, beysammen solte gehalten werden, betreffe solches alles ein extraordinair und willkührlich Werck, dabey

dabey sie nicht befinden könten, wie, Krafft der Pommerischen Land-Privilegien, ohne Bewust und Mitbelieben ihrer Landschafft, sie sich etwas hierinn erklären könten, insonderheit, weil ihres Ortes die Gefahr der Durchzüge und Einlagerung so sorglich und groß, als sie irgends an einem Orte des Obersächsischen Cräyses seyn könne. Dann ob sie wol mit Niemande in Unguten etwas zu schaffen hätten, so wäre dennoch kundbar, was bey solchen Zerrüttungen offters unvermuthliger Weise, wenn nur Gelegenheit sich darzu eräugete, fürgenommen würde. Nun könte solche Gelegenheit sich jederzeit mehr an ihrem Lande, als an andere Obersächsische Provincien begeben, alldieweil dasselbe nicht allein an den äussersten Frontiren des Obersächsischen Cräyses, sondern des gantzen Reichs zwischen mächtigen auswärtigen Potentaten gelegen, auch es die Erfahrung allbereits mitgebracht, daß man allerhand Ungelegenheiten von den Durchzügen empfunden; zu geschweigen, daß, wann eylfertige Impressen, insonderheit der durchschleichenden Soldaten, die durch unterschiedliche Provincien, ehe mans gewahr werden kan, durchdringen, und die Ort, welche sie berühren, hart betasten und mit nehmen, fürgehen solten, sie ihres Ortes allermassen würden entblösset seyn, und der Hülffe über etliche Wochen allererst zu vermuthen versichert wären, ja daß man auch dahin, wenn sonderlich Chur-Brandenburg sich nicht zu dem gemachten Schluß verstehen wolte, gantz und gar keine Hülffe durchbringen könte. Dieser und anderer mehr Erhebligkeiten halber wüsten sie sich noch zur Zeit wegen Genehmhaltung des Beschlusses nicht gründlich zu erklären, erboten sich gleichwol hierüber ihre Landschafft zu forderligster Gelegenheit zu hören, dabeneben auch bey Chur-Brandenburg, was dieselbe etwa hierin zu bezeigen entschlossen, mit Fleiß zu erkundigen, und darauff endlich mit gründlicher schließlicher Antwort sich vernehmen zu lassen. Der Churfürst schrieb 13. Martii
hierauff anderweit, deutete an, das zur Defension geworbene Volck wäre noch auff keinen Ort verordnet, sondern würde geführet werden, welchem Stande die Gefahr zum nähesten, bliebe so lange in Sachsen, das anitzo mit der Gefahr am meisten umgeben wäre. Drum wären auch die weit entsessene, wie es die Cräyß-Ordnunge vermag, demselben beyzuspringen schuldig. Meynete dabeneben die Compacta, so die Hertzogen mit ihrer Landschafft auffgerichtet hätten, könten die Reichs- und Cräyß-Verfassung nicht hindan setzen, und wie dieselbe gemeiniglich mehr von einer Offension als Defension reden, als bedürffe es in diesem Wercke, daß den Unterthanen selbst zum Besten komme, so grosses Consensus nicht. Und es möge, Chur-Brandenburgische Resolution, die noch nicht geschehen

fallen, wie sie wolle, so muste doch hierin keiner auff den andern sehen, sondern ein jeder sich nach geschriebenen Ordnungen richten.

2. General Landtag zu Ukermünde/ darauf ein Defension-Wesen geschlossen. 25. April.

Hierauff kamen die erforderte Landstände aus beyden Regierungen zusammen nacher Ukermünde, berathschlageten anfänglich, wie die Verfassung wegen des Defension-Wesens in Schwang zu bringen, und die dazu gehörige Sachen anzuschaffen wären; folgends vereinigten sie sich, wie der Churfürst von Sachsen, wegen der gantz beschwerlichen Cräyßsteuer zu beantworten wäre. Und hielten dafür, Pommern wäre zu solcher Hülffe gar nicht verbunden, in Erwegung, daß Chur-Brandenburg, Sachsen-Weymar und Anhalt sich von diesem Schluß abgesondert hätten. Weil dann nun Chur-Brandenburg und Pommern gewisse Erbverträge und reciproca pacta hätten, so könte man nicht von derselben treten, man müste Communication mit den andern Cräyßständen, so ebenmäßig dem Cräyßschluß, den der Churfürst von Sachsen in seinem Hause per majora machen könte, sich widersetzeten, fürters dieses Wercks halben anstellen, und unterdeß die Cräyßsteuer im Lande behalten, und die Geldhülffe, die nun die Landstände bewilligten, nicht aus dem Lande statten, sondern zu des Landes Schutz etlich Kriegesvolck werben, damit man demnechst nochdem Cräyß zu statten kommen und Cräyßhülffe leisten könte. Gestalt denn auch beyde regierende Lands-Fürsten, nebenst Hertzog Ulrich, dem Bischoff von Cammin, ein gewisses Defension-Wesen, durch ihre darzu verordnete Kriegs- und andere Räthe, begriffen, und auff alle Mittel, dazu gehörig, bedacht waren.

3. Käyserliche Legate in Pommern. mens. Apr. & Majo.

Eben zu dieser Zeit kam von der Römischen Käyserlichen Majestät eine ansehnliche Botschafft zu beyden regierenden Hertzogen in ihre Hofstadt an, wegen dero im gantzen Römischen Reiche und nechst anreichenden Königreichen vorgehender weit-aussehender Unruhe und Kriegs-Empörung, gegen welche sie sich dermassen angeschicket, daß Ihro Käys. Majestät darob ein gnädig Gefallen zu tragen verursachet ward.

4. Die sämtliche Fürsten in Pommern begehen sich in brüderlicher Vertrauligkeit.

Hierauff hat Hertzog Frantz, zur Anzeige seiner vetterlichen Affection, Hertzog Philipp Juliussen zu Wolgast, und Hertzog Julius ihn wiederum zu Stetin mit seiner Gemahlin heimgesuchet und begästiget. Und weil eben Hertzog Bogislaff sich dasmahl auch bey ihnen fand, ist eine sehr grosse Wolgewogenheit und brüderliche Vertrauligkeit unter ihnen allerseits mit sondern Freuden der Beywesenden zu spüren gewesen, und dieß war auch die letzte Freude Francisci des hochseligsten Herren in dieser Welt.

Dann

5. Hertzog Frantz stirbt. 24. Nov.

Dann ehe man sichs versahe, setzete sich abermahl eine grosse Ungestümme wider unsern Pommerischen Regenten-Baum, der kurtz zuvor Sechsästig gewesen war, und zween Aeste davon neulich verlohren hatte. Dann es ward auch der dritte Ast durch GOttes Verhängniß dahin gerissen, und eben, da sich hochgemelter Hertzog Franciscus, allem Ansehen nach, gesund und frisch zu Mittag, nach angehörter Predigt, zu Tische setzete, ward er mit einer harten Leibes-Unvermögenheit uhrplötzlich überfallen, und dergestalt übereilet, daß er des dritten Tages seinen Geist in die Hand seines Erlösers im 44. Jahr seines Alters auffgeben müssen. Und wie er seinen Vetter Hertzog Philipp Juliussen bey gesunden und frölichen Tagen geliebet, und sich gerne bey ihme befunden, also hat derselbe auch, so bald er die traurige Beschaffenheit der unvermuthlichen Kranckheit seines Vettern vernommen, sich eylfertig mit seiner Gemahlin auff den Weg gemachet, und bey seinem letzten Kampff ihme mit einem Christlichen Gebete beygestanden. So ist nun auch der dritte von Sachsen dahin, und hat der Tod mit uns getheilet, wiewol das Pommerland vermeynete, sich lange Zeit über diesen Herren, der sonst vom Leibe gesund und frisch war, zu erfreuen. Dann er hat so wol im Bißthum, als in der Landsfürstlichen Regierung, sich so gnädig und mild-fürstlich gegen seine Unterthanen bezeiget, daß er von allen und jeden hertzlich geliebet und werth gehalten ward. War ein besonder Priester-Freund, und hatte sie gemeiniglich alle Sontage, insonderheit da er noch im mehr ruhigem Stande zu Cößlin im Bißthum residirte, an der Taffel, sich mit ihnen zu besprechen, und seine Liebe zu denen, die am Worte GOttes dienen, öffentlich zu beweisen. Gab auch gern, ohne Anzeig einigen Unmuths, allen, so bey ihm Audientz begehreten, Gehör, ließ einem jeden nach der Schnur der Gesetze widerfahren, und ließ also kein einiges Zeichen einiges Übermuths oder Uppigkeit, bey einer recht Fürstlichen Reputation, die ihm gleichsam angebohren war, spüren. Aber diese Zierde, wie gesagt, unsers Regenten-Baums ist dahin.

6. Ein grosser Walfisch wird gefangen.

Solchen und mehr folgenden Schaden hat ein grosser Walfisch vorher verkündiget, so im Wollinischen Werder zwischen Wollin und Cammin, durch einen Nord- und Nordwesten-Wind, todt und mit einem übelen Geruch angestrandet ist. Derselbe war 26. Stetinische Elle oder 57. Werckschue in die Länge, 30. Werckschue in die Dicke, der Kopff biß ans Auge 9. Schue, der Schwantz 7. Schue breit, und hat die Höhe im Rücken so viel ausgetragen, als ein Mann mit ausgerecktem Arm und

einem ziemlichen Knebelspieß hat abreichen können. Uber diesen Walfisch hat D. Cramerus ein ausführlich Bedencken ausgehen lassen, und mit allerley Exempeln dargethan, daß solche Gäste an ungewöhnlichen Oertern böse Zeichen seyn.

7. Grentzirrungen zwischen Stetin und Golnaw werden beygeleget.

In diesem Jahr sind etliche zwischen Stetin und Golnaw schwebende Grentzirrungen gehoben und beygeleget, so wegen des Kyff broeckers in kleinen Camelswerder, welches von den beyden Armen der Ihna, nemlich der alten Ihna, da sie in den Dammeschen-See gehet, und dem Camels-Flusse, gemachet wird, fürgefallen waren. Es waren etliche Pfandungen und Gegenpfandungen pro tuenda possessione beyderseits vorgegangen. Aber endlich haben die Stetinischen den Augenschein im Jahr 1617. und von alten Männern zu Pölitz und Messentin, Nachricht von den rechten Grentzen eingenommen. Folgends Jahr ist ein Tag in der Osterwochen für der Ihna wegen dieser Grentzirrungen gesetzet, und weil die Stargardischen solches vermercket, haben sie auch zugleich sich dabey finden wollen, wegen des leschens und ladens für der Ihna, welches die Stetinischen ihren Schiffern von Stetin nicht gönnen wolten, zu versuchen, ob durch gütliche Unterredung ohne der Hansee Entscheid hierein, und wegen der Handlung und Schiffarth aller dreyer Städte, könte Rath geschaffet werden. Beyde Städte Stargard und Golnow wolten den Stetinischen nichts, wegen der alten Ihna, gestehen. Sie allegirten aber ihre Privilegia, darinn ihnen nicht allein beyde Ufer an der Ihna und ihrem Ausfluß, sondern auch der Strom selbst mit aller Fischerey gehörte, und wie sie die neue Ihna den Stargardischen und Golnawischen nicht streitig machten, also wolten sie sich der alten Ihna gar nicht begeben. Wegen dieses Punctes ist nichts geschlossen. Wegen des streitigen Camelswerder aber, welches die Golnawischen gantz, als ihren Grund ansprechen, ist dasmahl ein guter Anfang zum gründlichen Vertrage gemachet, welcher dann auch in diesem 1620. Jahr im Majo erfolgete, dermassen, daß beyde Städte nach conferirten Privilegiis richtig die Grentzen, wie weit jeder Stadt Gebiet gienge, setzeten, und daselbst gewisse Brinckmahle hinschütteten. Als aber die von Golnaw hiebey anzogen, daß sie und ihre Krüger vor der Ihna bißher der Weide im Werder unverhindert gebrauchet, so blieb ihnen dieselbe frey, und ward ums fünffte Jahr der Freytag in der Osterwoche diese Grentze beyderseits zu begehen bestimmet, auch zugleich denen von Golnaw zu ihrem Nutz und Besten die alte Ihna, da vor diesem der Ihnen-Fluß, ehe er einen neuen Gang in den Camels-Fluß gesuchet,

doch

doch beyderseits Privilegien unbenommen, zu räumen, auch der Stadt Stetin ein Pfandhäuselein dahin zu setzen, reserviret. Auch ist in folgendem Jahre noch eine Tagefahrt zwischen beyden Städten gehalten, darinn andern Gravaminibus abgeholffen, als daß die Bürger einer Stadt in die andere ihre Waaren ohne Städte-Zoll und Ungeit zu Wasser und Lande führen mögen, daß auch, mit Beybehaltung der Golnawischen Privilegien die Durchfahrt zu Lande den Stetinischen Bürgern durch Golnaw frey bleibe, und den Golnawischen zu Bürgerlichen Hauses-Nothdurfft am Bollwercke die Victualien von Fremden zu kauffen vergönnet sey.

8. Es sterben M. Adamus Hamel/ Achatius vom Rhade/ Huchold Behre/ Curt Fleming/ Richard Puttkammer/ D. Fröhlich Pritze/ M. Casparus Kohl.

Sonsten stirbt in diesem Jahr M. Adamus Hamel, vom Bahnen bürtig, welcher von der Professione Philosophica zu Greiffswald nacher Cößlin zum Pastorat und Præpositur, welche vor ihme nach einander Dionysius Friese, Bartholomäus Hiltebrand und Martinus Behncke bedienet hatten, beruffen, und folgends zum Stifftischen Superintendenten, welches Amt vor ihme D. Georgius Venetus und M. Petrus Edeling Pastores, in Colberg verwaltet, bestellet war, sonsten ein stattlicher Poet und wolbegabter Mann, deme so wol in der Superintendentz, als Cößlinischem Pastorat, sein Schwieger-Sohn D. Immanuel König, von Greyffswald bürtig, surrogiret ist. Er hat 10. lebendige wolgerathene Kinder, als fünff Söhne und so viel Töchtere, nachgelassen, und der älteste Sohn Adamus Hamel ist annoch Prediger zu Cößlin, dahin er nach Georgii Messerschmiedes Archidiaconi Tode, als demselben M. David Fuhrman aus dem Subdiaconat succedirete, beruffen ist. Auch stirbet Achatius vom Rhade, Fürstlicher Hauptmann, welcher in seiner Jugend in Franckreich und Dännemarck dem Kriege gefolget, und hernach sich bey Hertzog Ernst Ludewig zu Hofe an Dienst begeben, und endlich im 66. Jahr seines Alters verfallen, und zu Greyffswalde begraben ist. Wie auch Huchold Behre, Fürstlicher Pommerischer Mechelnburgischer und Pfaltz-Neuburgischer Geheimer-Rath, Hauptman auff Ivenack, Thum-Probst des Capitels zu Colberg, ein vornehmer, gelahrter, berühmter und zu allerley Legationen, die er auff sich genommen hat, geschickter Mann, dessen Vater Hans Behre, Fürstlicher Pommerscher Land-Rath, noch an jetzo bey vielen wegen seiner Tapfferkeit, die breite teutsche Wahrheit zu des Vaterlandes Besten zu reden, in frischem Angedencken ist, und an seinen Söhnen Daniel, Samuel und gedachtem Huchold, die alle drey bey Fürstlichen Höfen in grossem Respect gewesen, GOttes reichen Segen reichlich gespüret hat. Dieser Huchold Behre hat seine tägliche Diæt mit diesem Verslein, so er von sich selber gemacht, zu verstehen geben;

20. Aug.

Prima

Prima Deo, poſt Principibus ſervire ſecunda:
Tertia confratri eſt: ultima cura mihi.
Der erſte Dienſt meinm GOtt gehört,
Der ander Fürſtn und Herrn gehrt
Der dritt dem Freund und Bruder mein,
Der letzt mein eigen mag geſeyn.

Auch ſterben Churt Fleming, Land-Marſchall, Richard Puttkamer, D. Frölich Pritze, Fürſtl. Stetiniſcher Richter, M. Caſparus Kohl, Subrector des Fürſtl. Pædagogii, nachdem er zu Stetin abgedancket, und ſich ins Reich begeben hatte, da er dann im Würtenberger Lande verfallen iſt. Es iſt auch eine Adeliche alte Cloſter-Jungfrau, Aebtißin aus dem Cloſter Marienfließ, S. B. wegen beſchuldigter Zauberey, zu Stetin juſtificiret worden, nichts geachtet aller Vorbitte, ſo ihrenthalben geſchahe.

9. Was ſich auſſer Landes begeben.

Auſſer Landes iſt dieſes Jahr Bethlehem Gabor in Hungarn für einen König proclamiret, und hat Dampier vor Preßburg erſchoſſen. Bautzen iſt vom Churfürſten aus Sachſen, der die Execution wider die Laußnitz und Schleſien fürgenommen, im Nahmen Käyſ. Majeſtät erobert und in Pflicht genommen: Die Niederlage in Böhmen auff dem Weiſſenberge, und die Flucht des neuerwehleten Königs Friderici, der auch ſeinen älteſten Sohn ſchon neben ſich zum Könige in Böhmen deſigniret hatte, iſt fürgegangen; Pfaltz ward von Spinola eingenommen, Böhmen, Mähren und Schleſien wieder an den Käyſer gebracht, zwiſchen Königl. Majeſt. in Schweden und Fräulein Maria Eleonora, Herrn Johann Sigismunden, Churfürſten zu Brandenburg Tochter, ein Königlich Beylager gehalten, und ſie zu einer Königinnen der Schweden, Gothen und Wenden gecrönet. Erneſtus, Hertzog zu Croja und Areſchott, welcher der Pommeriſchen Hertzogen, Stetiniſcher Regierung Schweſter, Frau Annam, voriges Jahr ſich hatte beylegen laſſen, ſtirbet. Sein junger Sohn, Ernſt Bogislaff, iſt den 26. Auguſti dieſes Jahres gebohren, und hernach in Pommeren erzogen.

An. 1621.

1. Hertzog Bogislaus XIV. trit in die Stetiniſche Regie-

Nachdem Hertzog Bogislaus ſeines Brudern Franciſci Leichbegängniß mit Fürſtlicher Herrligkeit beſtellet, und ſich nunmehr der Regierungen unterfangen, und ſeinem Bruder Ulrico zu dem Stiffte Cammin und Amte Neuen Stetin, die Aemter Rügenwalde und Bukow erblich überlaſſen, hat er die Erbhuldigung, ohne einige koſtbare Ausrichtungen der Städte eingenommen, und die Regalien bey Käyſ. Majeſtät drauff ſuchen laſſen.

lassen, auch auff einem zu Stettin gehaltenen Convent dahin sich erboten, daß er die Regierung von Pressuren und Seufftzen der Unterthanen nicht angefangen, sondern versuchen wolte, wie er mit Einziehung des Hofwesens und Frugalität, die man sonst die gantze Zeit über, so er zu Rügenwalde gewesen, gnugsam an ihm gespüret hätte, die Cammer aus ihren Bürden entledigen könte.

rung und überläffet H. Ulrico Rügenwald und Bukow. 17. Febr.

2. Ein Donnerschlag zündet den Kirchthurn zu Golnow an/ und setzet den besten Theil der Stadt in die Asche.

Aber es ist bald darauff ein groß Unglück entstanden, dadurch man fast abnehmen könte, daß Zeit seiner Regierung das Land in grossen Schaden und Verderben gerathen würde. Dann es zündete ein unvermuthlicher Donnerschlag, vor dem zuvor keiner gehöret war, auch hernacher keiner folgete, den Kirchthurn zu Golnaw an, und erregete ein starck fliegend Feuer, das alsfort überhand nahm, und nicht allein die Kirche, sondern auch den gröſten und besten Theil der Stadt gar in die Asche legete. Der Hertzog war nur vier Tage zuvor durchgereiset, und hatte sein Ablager daselbst gehalten, und eine feine Stadt hinter sich gelassen. Aber da er nach wenig Wochen wieder kam, fand er daselbst einen Asch- und Stein-Hauffen. Doch ward an Wiedererbauung solcher Stadt grosser Fleiß angewendet, und die Kirche durch eine Collect wiederum auffs neue angerichtet.

3. Es sterben Dubschlaff von Eickstedten Jurgen von Blanckenburg/ D. Augustinus Raw/ Frantz Borcke/ D. Heinrich Schultetus/ Ludovicus Hollonius.

Dieses Jahr gehet ab Dubschlaff von Eickstedten im 66. Jahr seines Alters, ein vornehmer, wol versuchter Mann, welcher erstlich König Henrico IV. in Franckreich zu Hofe und in Kriegen, hernach in den Niederlanden, folgends bey Joachimo Carin, Hertzog zu Braunschweig und Lüneburg, dann auch bey der Hertzogin von Loytz für einen Hofmeister, und endlich bey Hertzog Philippo Julio für einen Oberhof-Marschall rühmlich sich gebrauchen lassen, und endlich die Hauptmannschafft zu Ukermunde verwaltet hat. Jngleichen Jürgen von Blanckenburg, und Frantz Borcke auff Pansyn, deme sein vertrauter und grosser Freund, D. Heinrich Schultetus, Medicus in Stargard, nicht lange hernach gefolget. Auch stirbt D. Augustinus Raw, Professor auff der Academie zu Greiffswalde und Wolgastischer Cantzler, und Ludovicus Hollonius Pastor zu Pölitz, ein feiner Poet.

4. Was sich auſſer Landes zugetragen.

Da es aber sonst in diesem Lande überall einen leidlichen Zustand hatte, fraß der Böhmische Krieg draussen mächtig um sich. Spinola nimmt die Wetterau ein, und leget sich hernach für Gülich. Tilly die Ober-Pfaltz, Bucquoy Mähren, der Churfürst aus Sachsen, Schlesien. Friederich der

Churfürst aus der Pfaltz, der vertriebene König aus Böhmen, wird nebst Fürst Christian von Anhalt, dem Marggrafen von Jegerndorff, dem Grafen von Mansfeld und Georg Friederich von Hohenlo in die Acht erkläret: Pilsen, Thabor und alle andere Oerter in Böhmen kommen wieder in des Käysers Hände, und ob wol der Graf von Mansfeld sich sehr bemühet, auch nach Verlierung der festen Plätze in Böhmen in die Pfaltz durchdringet, die Belagerung für Franckenthal auffhebet, und Hagenau übermeistert, und das Speyerische und Straßburgische Stifft verheeret, so will es doch nirgends mit ihm hinaus, die protestirende Fürsten und Stände verlassen die Union, darinn sie bey zehen Jahren gestanden waren, Hertzog Christian von Braunschweig aber, der Bischoff von Halberstadt, nimmt sich der Pfältzischen Sache fast allein an, gehet mit seinem geworbenen Volcke in Westphalen und Hessen. Zu Prage wird wider die gefangene und entwichene Böhmen, so es mit König Friederichen gehalten, Inquisition auffgenommen, der Abwesenden Nahmen, an der Zahl 24. an den Galgen geschlagen, der verstorbenen Personen Gedächtniß verdammet und ihre Güter eingezogen. Graf Joachim Andreas Schlick, gewesener Böhmischer Ober-Landes-Richter, nebenst 7. anderen Directoren und vielen mehr enthäuptet, etliche gehencket, etliche mit Ruten ausgestrichen, etliche mit Zungen an den Galgen genagelt, etliche zu ewiger Gefängniß verdammet: Bucquoy zeucht in Ungern, erobert Preßburg, und bleibet nach stattlicher Verrichtung wider Bethlehem Gabor für Neuhäusel. Doch wird endlich nach getroffenem Vertrage die Königliche Cron in Ungern Käyser Ferdinando wieder gegeben. Gustavus Adolphus, der König von Sweden, nimmt Riga ein, und den grösten Theil von Cur- und Lifland. Pabst Paulus V. stirbet, wie auch Cosmus, der Großfürst von Florentz, Philippus III. der König von Hispanien, Albertus, der Ertzhertzog von Oesterreich, und Cardinal Robertus Bellarminus. Polen und Türcken, die in der Walachey mit grosser Macht wider einander lagen, machen nach unterschiedlichen grossen Treffen Friede. Rinteln wird privilegiret, und durch den von Schönberg introduciret, Straßburg auch mit neuen Privilegien begabet.

An. 1622.

1. Beyde regirende Hertzogen zu Pom-

Weil das Land zu Pommern mit etlichen alten Land-Privilegien verwahret ist, die von Fürsten zu Fürsten confirmiret und erneuert seyn, als haben sich beyde regierende Lands-Fürsten, Bogislaus und Philippus Julius, belieben lassen, dieselbige nicht allein zu bestätigen, sondern auch zu erweitern. Und haben also ihren Unterthanen zugesaget, ihnen Schutz und

Schirm

Schirm laut der Reiches-Abscheide zu halten, ohne gemeinen Rath der Landstände weder einen Krieg anzufangen, noch sich in Bündniß einzulassen, noch das Land von einander zu setzen. Jmgleichen wann die Landstände den Fürsten auſſer Landes entweder zum Kriege oder auſſer Krieges folgen und dienen müſſen, sie mit Fatter und Mehl zu versehen, keine Hauptleute und Voigte, ohne erhebliche Ursachen, als die im Lande gebohren sind, zu setzen, einen jedern bey allen vernünfftigen Gerechtigkeiten und Privilegien zu lassen, keinem sein Lehen, so ers suchet, zu versagen, Stamlehne und gesammte Hand in ihrem Lehnrechte zu lassen, die Stände zu keinem andern Herrn, denselbigen zu huldigen, zu verweisen, Weibern und Töchtern in den Lehen ihrer Männer oder Vätern Jahr und Tag und so lange zu lassen, biß der Wittben ihr Eingebrachtes, und was ihr sonst mit Fürstlichem Consens vermachet, und der letzten Tochter ihr Brautschatz, Geschmücke und andere Gerechtigkeit versichert worden. Da auch die Fürsten wider einen und andern Zuspruch hätten, haben sie laut der alten Land-Privilegien zugesaget, mit Gewalt nicht zu verfahren, sondern darüm die Landschafft oder Räthe entscheiden zu lassen. Dagegen so ein Unterſaß wider die Herrschafft Anspruch zu haben vermeynet, muß solches von Räthen aus der Landschafft gütlich behöret, oder mit Rechte entschieden werden. So aber Uneinigkeit zwischen den Fürsten entstehet, muß solche nach Einhalt der Erbeinigung entschieden werden. Da solches nicht geschehen kan, müssen Prälaten, Mann und Städte in der Sache erkennen. Da man auch dieselbe nicht hören will, muß man ihnen nicht verdencken, so lange still zu sitzen, biß sie gehöret. So aber Krieg darüber entstehet, muß, unschädlich der Unterthanen Pflicht, des gemeinen Landes Erkäntniß folgen, und sie so lang unverwältiget bleiben, biß die Fürsten davon abgestanden. Diese Land-Privilegien sind von hochgemelten beyden Lands-Fürsten auch auff den Religions-Punct ausgedähnet, daß die Landsstände nicht allein bey vorigen Gerechtigkeiten, sondern auch bey der Augspurgischen Confession, und bey denen wegen des Stiffres und Thum-Capitels zu Cammin mit Bischoff Bartholomäo Schwaven, und den Stiffts-Städten im 1515. Jahr auffgerichteten Vertragen unverunruhiget verbleiben sollen. Auch hat folgendes Jahr Käyserl. Majestät diese Land-Privilegien confirmiret und den Punctum Religionis also erkläret, daß derselbige verstanden werde, wie solches die Reichs-Constitutiones und Religion-Frieden mitbringen.

mern erneuern die Land-Privilegia, und dehnen sie auch aus biß auff den Religions-Punct.

2. Als auch das heillose Land-verderbliche Müntzwesen und Steigerung derſel-

Jn Wolgastischer

Regirung wird eine interims Müntzordnung, wie auch eine Taxt und Victual-Ordnung publiciret.

derſelben allenthalben überhand nahm, als hat Hertzog Philipp Julius beyzeiten ſolchem Unheil, und dahero beſorgendem Unweſen, vorzubauen, auff vorgehaltene Correſpondentz mit den diſſeits der Elbe, und angrentzenden Niederſächſiſchen Cräyßſtänden, und reiffen Rath mit der Landſchafft, ſich einer interims Verfaſſung, biß durch einen gemeinen Reichstag oder andere Reichs- und Cräyß-Ordnung das Werck zu durchgehender heilſamer Confirmität gerichtet werde, eine Müntz- und Taxt-Ordnung verfaſſen, publiciren und in öffentlichen Druck gehen laſſen, dabeneben auch den Uberfluß, ſo bey Hochzeiten, Kindtauffen und andern Gaſtereyen vorlaufft, abgeſchaffet, und in der Reſidentz-Stadt Wolgaſt den Anfang ſolcher nützlichen Ordnung, andern zur Folge, gemachet. In gemeltet interims Müntzordnung, ſub dato den zehenden Maji, iſt geſetzet, daß die doppelte Schilling, ſo am Korn gerecht und unverfälſcht, bey einzeler Ausgabe, wann das Stück ein halbes Quentlein wieget, für drey Schillinge Stetiniſch, oder im Gewichte das Pfund zu 23. Marck, 4. Schillinge Lübiſch, biß bevorſtehenden Gregorii gäng und gebe verbleiben, darnach dann auch die übermäßige Steigerung aller Waaren, Kauffmanſchafften und allerhand Arbeit und Gewerb zu reguliren, daß nemlich dieſelbe auff den dritten Theil herunter gezogen, und was für dieſem mit drey Gulden, drey Marcke, drey Schilling, drey Pfenninge Sundiſch, hernechſt mit zweenen Gulden, zwo Marcken, zweenen Schillingen, zweenen Pfenningen und ſo fortan bezahlet werden ſoll, die andere doppelte Schillinge aber, ſo im Stücke kein völliges halbes Quintlein wiegen, ſie ſeyn was Schlages ſie immer wollen, (ausgenommen die halben Adler, Röſichen, und Löwenvierlinge, ſo für dieſem und noch an jetzo bannifiret) ſind das Stück auff zweene Schillinge Sundiſch, oder wo ſie am Gewicht gar zu geringe, auff einen Schilling geſetzet, und dabeneben iſt eine Victual- und Taxordnung, wie nach Einkauff der Waaren und jetziger Reduction der Müntze, dieſelbe hinwiederum in billigem Werthe zu verkauffen, publiciret.

10. Maii.

4. Brandenburgiſche und Pommerſche Räthe komen zu Prentzlow zuſamen/u. H. Philippus Julius wird auff den Chur- und Fürſtentag zu Regensburg erfordert.

Es iſt auch eine Zuſammenkunfft Churfürſtlicher-Brandenburgiſcher und Pommerſcher Räthe aus beyden Regierungen zu Prentzlow gehalten, und darinn von wichtigen allerhand vorfallenden Sachen gehandelt worden. Auch ward von der Römiſ. Käyſ. Majeſtät, Hertzog Philippus Julius auf den Chur- und Fürſtentag gen Regenſpurg verſchrieben, welchen Tag er dann auch durch ſeine abgeſandte Räthe beſchickte, weil er in der Perſon denſelben begehrter maſſen zu beziehen, verhindert worden.

Aber

Aber siehe da die löbliche Fürsten drob seyn, daß ihre Lande wegen Erneuerung der Land-Privilegien, so von ihren Vorfahren ertheilet waren, möchten versichert, und bey ihrer alten Gerechtigkeit erhalten werden, da leidet ihr Regentenbaum noch einen schweren Anstoß, und wird der jüngste Zweig davon, nemlich Hertzog Ulrich, erwehlter Bischoff zu Cammin, im 34. Jahr seines Alters, plötzlich davon gerissen. Dieser junge Herr war, auff seines noch einigen übrigen Bruders freundliches Einladen, auff die Jagt, von Rügenwalde nach Alten Stetin verreiset, und als er sich bey demselben eine Zeitlang ergetzet, bald darauff in Leibsschwachheit, wegen des Geschwulstes im Leibe und Beinen, dessen vorhin zu Rügenwalde keine geringe Anzeigungen sich eräuget, eingefallen. Und ob wol viele Seufftzer, auch in öffentlichen darzu angeordneten Betstunden, um Fristung seines Lebens zu GOtt gesand wurden, so ist doch die Kranckheit immer grösser geworden, und als er, die Lufft zu verändern, nach seiner Residentz-Stadt zu Rügenwalde, grosse Lust gewann, ist er auff solcher Reise, davon er sich nicht abwendig wolte machen lassen, in seinem Stifftischen Hofe Pribbernow dermassen matt und krafftloß geworden, daß es sich endlich zum Ende und Abscheid angelassen, und das junge Fürstliche Blut, in Beyseyn Hertzog Bogislai seines Bruders, der auff der Post nach eingenommener Kundschafft des gefährlichen Zustandes zu ihm eylete, diese Welt gesegnen müssen. Jederman hatte auff diesen Herren wegen seines heroischen Gemüthes, scharffen Verstandes, anmuthigen, doch gravitätischen Geberden, ein Auge geworffen, und vermeynete man, es würde ja durch ihn der Fürstliche Stamm neue Sprößlein setzen, insonderheit weil er gesundes frisches Leibes war, und neulich eine junge tapffere Gemahlin sich hatte beylegen lassen. Aber da war alles Hoffen verlohren, und ward jederman desto betrübter durch diesen Todsfall, je höher er war gehalten worden. Seine Unterthanen insondertheit im Stiffte, und anderen ihme zugelegeten Aemter, beklageten ihn zum meisten. Denn er hatte nicht allein gute Policey immerdar befordert, und ernstliche Mandata und gewisse Ordnung den Uberfluß in Kleidungen und übermachter Zehrung in Kindtauffen, Hochzeiten, Begräbnissen und andern Collatien und Zechen, wordurch meistentheils der gemeine Vorrath unnützlich verschwendet, und zu unbilligen Geldbussen und Versäumung der edlen unwiederbringlichen Zeit, Ursach und Anlaß gegeben wird, abgeschaffet, sondern auch die Stifftische Intraden mit Erbau- und Anrichtung etlicher neuen Ackerhöfe, Schäfferey en, Mühlen, Karpenteichen und andern auff ein grosses verbessert und vermehret, auch die Schloßkirche zu Cößlin mit einer

4. H. Ulrich stirbet.

26. Jul.

neuen schönen Orgel gezieret, und das Fürstliche Hauß Neuen Stetin mit einem kostbaren Fürstlichen Zimmer zur Hofhaltung bequemer gemacht, und war über das entschlossen, eine neue Kirche für dem Fürstlichen Hause zu Rügenwalde, und eine auff dem Fürstlichen Hause zu Neuen Stetin zu erbauen. Aber dieser seine Herr ist auch dahin, und der Pommerische Regentenbaum stehet noch mit zweenen Aesten da, wie lange, wird die Zeit geben. Unterdeß weil dieser Fürst der letzte ist, der in Stetinischer Regierung mit Fürstlichen Ceremonien beygesetzet worden, angesehen die Fürstliche Leiche des hochseligsten regierenden Herrn Bogislai XIV. um bewuster Ursache noch nicht mit gehührenden Ceremonien zur Erden bestätiget ist, als will ich hie die Anordnung, auff was masse die verblichene Leiche anhero nach Stetin überbracht, und folgig zum Fürstlichen Begräbniß be-
31. Octob. gleitet worden, hersetzen. Als der hochseligste Herr, den 31. October, auff dem Fürstlichen Stifftischen Hofe Pribbernow um 6. Uhr zu Abend diese Welt, der Seelen nach, gesegnet und verlassen, ist der tode Cörper alsfort gewaschen, darauff fein sauber angethan, und in demselben Losament, darinnen er verschieden, und dessenthalben alsbald mit schwartzen Tuch bekleidet war, auff einen Tisch, welcher mit schönem Leinwand behänget, auff einen schwartzen Taffeten, mit allerley Kräutern gefülleten Pfüel und Hauptküssen geleget, darauff hat des folgenden Tages, nem-
1. Nov. lich den 1. Novembr. S. hochseligen Fürstl. Gn. Hofprediger, M. Andre-
Sap. 3. as Scholastke, in Beyseyn Hertzog Bogislai, seiner Frau Schwester der Hertzogin von Croja, Hertzog Wilhelmi aus Curland, und ihrer allerseits anwesenden Räthen, Hauptleuten und Hof-Junckern eine Trauerpredigt
7. Nov. gehalten. Den 7. Novembr. ist die Leiche mit einem Fürstlichen Schmuck
2. Reg. 22. als einem Meer-grünen, geblümeten, und mit güldenen Posamenten be-
17. setzeten Kleide angethan, und mit etlichen Kleinodien an der Hauptmützen, am Halse und Händen, wie auch mit dem Seitengewehr gezieret, in einem mit schwartzem Damasken aus- und inwendig beschlagenen Sarck, doch das gegen dem Angesicht ein Fenster unbezogen geblieben, bey einer anderen Predigt geleget, und ist folgends bey Tag und Nacht fleißig bewacht, und mittlerweile das Geleute in allen Städten und Dörffern durchs gantze Land von 9. biß 10. Uhr Vormittags mit allen Glocken angefangen, der Tag angestelter Fürstlichen Leichbegängniß allenthalben ausgeschrieben, und zur Auffwartung bey der Abführung viel Stifftische und Rügenwal-
3. Jan. dische Lehenleute vom Adel verschrieben worden. Den 3. Januarii ist
Phil. 3. 20. nach eingenommenem Frühstücke vom Hofprediger eine Predigt gehalten, und von der Schule, so von Wollin, und Ministerio, welches aus den benach-

benachbarten Fürstlichen Bischöfflichen Städtlein und Dörffern hiezu erfordert, gewöhnliche Trauergesänge gesungen, und Collecten gelesen, darauff die Fürstliche Leiche von den anwesenden Stifftischen Lehenleuten auffgenommen, und herab auff den Wagen, so mit schwartzem Tuch und einem weissen Creutz überzogen, gebracht und mit einem Comitat, so ohngefehr auff 300. Pferde angelauffen, auff Golnaw angeführet worden, und daß der Cammerjunge muste allwege hinter der Fürstlichen Leiche im langen Trauermantel auff einem Pferde, so eben wie die 6. Gutschen-Pferde für dem Wagen, mit Tuch biß auff die Erde bekleidet gewesen, reiten. Zu Golnaw haben Burgermeister und Rath, wie auch die gantze Bürgerschafft nebenst den Pastoren und gantzer Schule vorm Thor im Felde auffgewartet, und die Fürstliche Leiche mit gewöhnlichen Kirchen- und Trauergesängen eingeholet, und biß ans Rathhauß, da sie die Nacht bey guter Wacht gestanden, auch folgendes Tages wieder eine gute Eine aus dem andern Thor begleitet. Ebenmäßige Einholung und Ausbegleitung ist zum Damm beschehen, und an beyden Oertern sind die Officirer, Land- und Hof-Junckern, wie auch die Trabanten, wann ihnen das Ministerium und Einwohner entgegen gekommen, von ihren Wägen abgestiegen, haben der Leiche vor und auff beyden Seiten auffgewartet, und sind in guter Ordnung fortgegangen, und das Fürstliche Frauenzimmer hat zu Gutschen gefolget. Zu Stetin ist der Landes-Fürst mit einem ansehnlichen Comitat, ungefehr hundert Pferde starck, bey der kleinen Regelitz der Leiche entgegen gekommen, Burgermeister und Rath aber, Schöppen und Bürger, nebst ihren Frauen, und das gantze Ministerium nebst dem Fürstlichen Pædagogio und Stadtschulen haben bey der Parnitzischen Brücken auffgewartet, und solchergestalt die Leiche eingeholet, daß zuforderst etliche Einspänniger voran gezogen, die Stadtschule und Prediger, wie auch das Fürstliche Pædagogium, dann zu Gutschen die Fürstliche Stetinische Oberhof-Marschall, Cantzler, Räthe und Junckern, folgends der Lands-Fürst und seine Gemahlin, die beyde Hertzogen von Curland, Vater und Sohn, Hertzog Wilhelmus und Hertzog Jacobus folgeten. Nach ihnen kam der Rügenwaldische und Stifftische Comitat, nemlich des selig verstorbenen Fürsten Einspänniger und Trompeter, mit schwartzen taffeten und mit dem Fürstlichen Wapen bemahleten Fahnen an den Trompeten, seine reisige Pferde, davon 12. so beygeführet, mit schwartzem Tuch biß an die Erde überzogen, der Rugenwaldische Oberhof-Marschall, die Hof- und Land-Junckern, der anwesenden Fürstinnen Hofmeistere und Junckere, dann die Fürstliche Leiche, wobey obgedachte 4. Jan.

24. von

24. von Adel und Trabanten zu Fuß sich befunden. Gleich hinter der Leiche ritt der zuvor gemeldete Cammerjunge, und zu Gutschen folgeten die Fürstliche Braunschweigische Abgesanden, die Fürstliche leidtragende Wittbe, die Fürstl. Wittbe zu Loytz und zu Treptow, neben dem Frauenzimmer, und etlichen Land-Junckern. Den gantzen Comitat beschlossen Burgermeister und Rath, so auch Schöppen und Bürgerschafft. Bey solcher Einholung ward immer mit dem Geleute continuiret, und alle Gassen, dadurch die Deduction geschahe, mit bewehreten Bürgern besetzet. Auffm Fürstlichen Hause ward die Leiche aus dem Wagen gehoben, auff eine Bahre gesetzet, der Gebühr hinwiederum bedecket, und von den Stifftischen Land-Junckern auff dem grossen Saal, da sich Hertzog Bogislai Gemahlin, und die Fürstl. Wittbe zu Croja, nebenst dem Fürstl. und anderen Frauenzimmer aus der Stadt befunden, getragen und auff eine lange Tafel im Sarcke bey einer Predigt, so der vorgemelte Stiffs-Hofprediger gehalten, niedergesetzet. Folgendes Tages ist sie in einem zinnern, und an den Seulen, und andern Figuren übergüldeten Sarck, der oben mit allerley schönen Biblischen Sprüchen, wie auch mit einem erhobenem Crucifix, und dem Fürstlichen Wapen und Titul, auch mit des hochseligsten Fürsten Symbolo: Deus Protector meus: gezieret war, geleget. Den 8. Januar, welcher zu den Fürstlichen Exequien bestimmet war, hat sich das gantze Ministerium nebenst dem Pædagogio und der Stadtschulen sich in S. Marien-Kirche um 12. Uhr versammlet, und von dannen sich auff dem Fürstl. Hause gestellet, da dann auch zugleich die Fürsten und Herren auff den Platz traten, die Fürstinnen aber verfügeten sich zu der leidtragenden Fürstl. Wittben in ihr Gemach, und das Gräfliche und Adeliche Frauenzimmer gegen über in die Grafe-Stube. Die Prälaten, Herren vom Adel, Fürstl. Land- und Hof-Räthe, Medici und Secretarien, haben theils auffm grossen Saal, theils bey ihren Fürsten und Herrn, wie auch die aus der Stadt, sich in der grossen Ritter-Stube versammlet, drauff ist die Fürstl. Leiche unter einem weissen leinen Tuch, und einer schwartzen sammeten Decke mit einem Crucifix und mit 7. Fürstlichen gestickten Wapen der Anherren oben vor, hinten, und an den Seiten geschmücket, durch die verordnete Adeliche Träger auffn Platz mit brennenden Fackeln gebracht, und auff einem Platz, mit schwartzem Tuche bedecket, niedergesetzet, die Ceremonien angefangen, im Figural drey Trauergesänge gesungen, und da zwischen drey Lectiones cum Tono von den Predigern gelesen, und darauff bey dem Schwanengesänglein: Mit Fried und Freud ich fahr dahin: die Fürstliche Leiche auffgehoben, und

Ps. 4. ult. 5. Jan. 8. Jan.

und in solcher Procession fortgetragen. Erstlich giengen neun vom Adel in drey Gliedern, hernach 40. Knaben aus der Stadtschulen, so Trauermäntel und Binden vom Hofe erlanget, wozu der Rector noch 40. in schwartz gekleidete Knaben genommen. Nebenst diesen giengen die Præceptores an der Seiten. Nach ihnen folgete der Rector Pædagogii, besammt seinen Collegis und Discipulis, darauff der Stifftische Organist, Musicanten und Instrumentisten, ferner das Ministerium, als vorher die Küster aus der Stadt, 16. Prædicanten vom Lande, 11. aus der Stadt, und unter und bey ihnen die Fürstl. Wollinische Stifftische, und Stetinische Hofprediger, und der Stifftische und Stetinische Superintendens. Nach den Pastoren und Trompeter und Pauckenschläger mit niederwärts gewandten und überzogenen Trompeten. Folgends der Stifftische Land-Marschall Curt Ramel, mit einem schwartzen Marschallstab allein: des selig verstorbenen Fürsten Hof-Junckern, drey und drey in einem Gliede: Dann auch in gleicher Ordnung des Landes-Fürsten Hertzog Bogislaffen, Ober-Hofmarschall Christoph von Hein, Cammerirer Matzke Borcke, und Junckern. Hienechst Hertzog Philipp Juliussen, Hofmarschall, Hans von Neukirchen, Landvoigt auff Rügen, Christoph von der Lancken, Hauptleute, Cammerirer, Hof- und Land-Junckern; Imgleichen Hertzog Augusti des jüngern zu Braunschweig und Lünenburg Hofmeister Wolffgang Peterstorff, Junckern, und Officirer. Diesen allen folgeten hochgedachter Fürsten und Herren Edelknaben, allemahl drey beysammen. Drauff wurden 12. Fahnen von 12. von Adel getragen, und die Rosse dazu, die mit schwartzem Tuche überzogen waren, und an der Stirn und beyden Hüfften ein solch Wappen hatten, als in der Fahnen war, wurden von 24. vom Adel geleitet. Die erste Fahne war die Blutfahne; die andere hatte das Stifftische Wappen, ein weiß Creutz im rothen Felde; die dritte, als die Gützkowische, hatte zwey rothe Höltzer ins Creutz geleget mit vier Rosen; die vierdte, als die Wolgastische, einen halben weissen Greiff im rothen Felde über einer blauen und gelben Schachtafel; die fünffte, als die Barthische, einen schwartzen Greiff mit zwo weissen Federn in den Flügeln im gelben Felde; die sechste, als die Usedomische, einen weissen Greiff mit einem Stoerschwantz im rothen Felde; die siebende, als die Rugianische, einen halben schwartzen Löwen mit einer rothen Crone im gelben Felde über fünff erhobenen Quadraten im blauen Felde; die achte, als die Wendische, einen Greiff grün und roth, im weissen Felde; die neunte, als die Cassubische einen schwartzen Greiff im gelben; die zehende, als die Pommersche, einen rothen Greiff im weissen; die eilffte, als die

Stetinische, einen rothen Greiff mit einer güldenen Crone, Schnabel und Klauen, im blauen Felde; In der zwölfften, waren alle vorgemelte Wappen, nebenst dem gantzen Titul und Ehrengedächtniß des seligst verstorbenen, mit güldenen Buchstaben geschrieben. Hienechst ritt der Cammerjunge Frantz Kleist im gantzen Küriß, dessen Pferd mit einer vergüldeten Barse bedecket, auch mit rothen und gelben Federn geschmücket gewesen. Hernach trug der Rügenwaldische Ober-Hofmarschall, Georg Böhme das Schwerd, die Spitze niederwärts gekehret, und die Scheide mit einer schwartzen taffeten Binde überzogen. Der Stifftische Cantzler D. Andreas Bulgrin trug das grosse Jnsiegel auff einem schwartzen sammeten Küssen, mit schwartzem Taffet bedecket, deme folgete der Bischöffliche Cammerirer und Stallmeister. Die Fürstliche Leiche ward hernach von 24. von Adel getragen, und nebenst derselben giengen auff jeder Seiten 10. von Adel mit brennenden Fackeln, daran in der mitten ein Wappen, besammt einer schwartzen taffeten Binden, und 8. Trabanten mit niedergekehreten Helleparten. Der Leiche folgeten im ersten Gliede, Hertzog Bogislaff, Hertzog Philipp Julius, und Hertzog Augustus der jüngere zu Braunschweig; im andern Gliede Hertzog Jacob in Lyffland zu Curland, besagten Hertzog Augusti Gemahlinnen Abgesander D. Thomas Lindeman, Professor zu Rostock; im dritten Fürstl. Braunschweigische Abgesandten, D. Valentinus Muller, und Heinrich Julius von Wittersheim; im vierdten Georg Bernhard und Thomas Mönchow, jener Braunschweigis. dieser F. Grabowischer Abgesander; im fünfften Hertzog Ernst Bögislaffen zu Croja Gesander Philipp Wilhelm Vogt, und Fürstl. Wollinischer Abgesander Valentin von Günterosberg, im sechsten Gliede Fürstl. Stolpischer Abgesander, Niclaus von Hechthausen, und Hertzog Philippi Julii Gemahlinne Gesander, Herr Volckmar Wolff, Freyherr zu Puttbus. Folgig giengen die Herren Capitularen zu Cammin, als Matthias von Carnitz Decanus und Cantzler, Wilhelm Kleist Vicedominus und Hofgerichts-Director Lorentz Puttkamer und Antonius Petersdorff, und dann die Stifftische Hof- und Land-Räthe, auch der Städte Colberg und Cößlin Abgesanden, imgleichen Medicus, und andere Officirer und Diener. Denen folgeten die Fürstl. Stetinische Cammer und Hof-Räthe, so auch Medici, und andere Officirer und Diener. Hienechst die Fürstl. Wolgastische Cammer- und Hof-Räthe, Officirer und Diener. Darauff zwey Glied vom Adel, ferner der Fürstl. leidtragenden Wittben Hofmeister und Junckern, hierauff Hertzog Wilhelmus zu Curland Stall- und Hofmeister und Junckern; darnach die

leidtra-

leidtragende Fürstl. Wittbe, welche Hertzog Wilhelm in Lyffland zu Curland und Semigallen, und Heinrich von Mängersen, Fürstl. Braunschweigerischer Abgesander führete: Folgig Fürstl. Crojesche Hofmeister und Juncker, und drauff die Fürstl. Wittbe zu Croja, welche Jobst Dewitz zu Daber und Peter Glasenapp, Hauptmann auff Bütow, führete. Ferner die Fürstl. Wittbe zu Treptow, Hertzog Bogislaffen Gemahlin, und die Fürstl. Wittbe zu Loytz, dero eine jede nach drey vorhergehenden von Adeln von zweenen andern geführet ward, denselben folgeten die Gräfliche Personen, und jede ward von zweenen vom Adel geführet, als Fräulein Maria Juliana zu Nassow, Graf Georg Caspar von Eberstein Gemahlinne, und zwo Gräfliche Fräulein von Eberstein. Hernach folgeten der Fürstlichen und Gräflichen Frauenspersonen Hofmeisterinnen und Frauenzimmers Jungfrauen, in solcher Ordnung, wie einer jeden Fürstin und Herrschafft gegangen. Hienechst sechs vom Adel, je drey und drey in einem Gliede; drauff die Adeliche Frauen und Jungfrauen der Fürstlichen Stetinischen Räthe, 11. paar an der Zahl, und obgedachten Fürstinnen Hofmädgen. Endlich Burgermeister und Rath, besammt Schöppen und Bürgern aus Stetin. Mit dieser Procession ward die Fürstl. Leiche durch die Führstrasse, und dann das Kohlenmarck fürüber, durch die grosse Thumstraß, biß an den Kranichshof, welche Gassen alle mit gewaffneten Leuten und Bürgern besetzet waren, getragen, ferner in der Schloßkirche gegen dem Predigstuhl neben den Fahnen und Fackeln niedergestellet, und der Stab, Schwerd und grosses Innsiegel ward oben auff den Sarck geleget. Nachdeme nun die Fürstliche Personen sammt den Abgesanden ihren Stand begriffen, hielt der Stifftische Hofprediger die Leichpredigt, und verlaß das Leben des hochseligsten Fürsten aus dem Ruhmzettel. Jmgleichen ward in allen anderen Stadt-Kirchen gleichfalls Predigt gehalten. Nach geendigten solchen Ceremonien ward die Fürstliche Leiche auffgehoben und im Gewölbe beygesetzet, und ein jeder derjenigen, denen es gebührete, nahm am Stabe, Schwerd und Siegel das Seinige wider zu sich, und überantwortete es Hertzog Bogislaffen und Hertzog Philipp Juliussen, als Patronen und Conservatoren des Stiffts, in Unterthänigkeit, die ihnen befohlen, solches alles wiederum an sich zu nehmen, und auff dem Fürstlichen Hause ihnen der Gebühr einzuliefern, damit die Siegel hernach zerbrochen und cassiret werden möchten. Drauff dann das Rügenwaldische Gerichts-Jnsiegel nebenst dem Daumpitschafft alsfort zerbrochen, die Stifftische Gerichts- und Cammer-Jnsiegel aber, wie auch das grosse Fürstliche Jnsiegel, darinn das Stifftische

Iob. 10. 25.

Wappen gewesen, sind dannenhero, weil E. E. Thum-Capitul dabey interessiret, und denselben billig einzuliefern gewesen, in ein Schrein geleget, von beyden Fürsten und Patronen versiegelt, und im Archivo, biß sich das Thum-Capitul deshalben angeben würde, auffgehoben. Die Fahnen sind nebenst dem Küriß beym Altar niedergesetzet, und wenig Tage hernach in der Kirchen an gebührendem Orte auffgestellet und angehefftet. Des folgenden Tages hat D. Daniel Cramerus Pastor zu S. Marien, und Professor des Fürstlichen Pædagogii, eine Lateinische Oration vom Leben und Wandel des seligst verstorbenen Fürsten in der Schloßkirche gehalten, und damit ist nebst ansehnlichen Tractamenten, für die fremde und eingeladene, dem hochgemelten seligen Fürsten seine letzte Ehre rühmlich angethan.

5. H. Bogislaus wird Bischoff/ H. Philip Julius Coadjutor des Stiffts Camin.

Weil aber durch Hertzog Ulrichs zeitliches Ableben das Stifft Camin in Vacanz gerathen, als sind folgendes Jahr beyde regierende Landes-Fürsten zu Ukermünde zusammen kommen, und haben sich Freund-vetterlich verglichen, daß Hertzog Bogislaffen, auff vorhergehende ordentliche Wahl, das Bischoffthum verbleiben, Hertzog Philipp aber zum Coadjutorn erwehlet und bestätiget werden solle.

6. Tranck-steuer zu Stetin wird continuiret.

Als zu Stetin die zun Zeiten Hertzog Frantz im 1619. Jahr verwilligte Zulage die schwere Last der Stadt nicht heben könte, ist auff Bewilligung des Fürsten angeordnet, daß ein jedweder Bürger und Einwohner von jeglicher Tonne Bier, so er in seiner Nothdurfft verbrauchet oder sonst ausschencket, 8. Schilling geben, und den Collectoren entrichten solte, doch daß es nur fünff Jahr währen möchte, und hiemit die drey Gülden vom Brausel fallen, und die Hofhaltung, Geistlichkeit, Fürstliche Diener, Adel und Fremde eximiret seyn sollen. Nach Verfliessung der fünff Jahren ist die Tranckstеuer auff 6. Gülden vom Brausel gesetzet. Aber endlich im 1637. Jahr so hoch gebracht, daß man von jedem Scheffel Maltz hat 19. Schillinge geben müssen, welches doch auch nur biß ins folgende 1638. Jahr gewehret.

7. Es sterben Herr Erdman Comptor, Hans Heinrich Fleming/ Jürgen u. Paul Ra-

In diesem Jahr gehen den Weg aller Welt, Herr Erdman, Freyherr von Puttbus, Comptor auff Wildenbruch, ein verständiger, beym Lande wolverdienter Herr, und der alte, kluge und hochverdiente Landmarschall und Decanus des Thum-Capitels zu Caimin, Haus Heinrich Fleming, von dessen Eifer zu GOttes Wort und Sorge vor das gemeine Beste man noch zu sagen weiß. Neben und vor ihm sind auch verfallen Jürgen und Paul von Ramel, Vivients von Eyckstedten auff rothen Klempenow,

ingleichen Alexander von Rammin, Burgermeister in Stetin, und Cämmerer Bonaventura Werther und zweene Ratsverwandten Johann Sivert und Jochim Trebbin, M. David Meisner Scabinus, und M. Joachimus Riccius, Pastor und Præpositus zu Gartz, deme folgendes Jahr M. Friederich Schening, und als der nach dem ersten Gartzischen Brande nacher Dantzig an die Pfarrkirche beruffen ward, M. Andreas Virgin, ein Pommerscher von Adel, surrogiret ward, welcher anitzo ein vornehmer Doctor und Professor Theologiæ zu Dorpten in Liefland ist, dahin er nach dem andern Gartzischen Brande evociret ist.

mel/ Vivis entz von Eickstedte/ Alexander vō Rammin/ Bonaventura Werther/ Joh. Sivert/ Jochim Trebbin/ M. David Meisner/ und M. Joachimus Riccius.

8. Was ausser Landes geschehen.

Ausser Landes fällt Fürst Christian von Braunschweig in Westphalen, nimmt Lippstadt, Soest und Paderborn ein, gehet von dannen ins Eichsfeld, und bemächtiget sich im Bißthum Mäyntz der Stadt Höchst. Tilly dagegen ob er wol bey Wißloch vom Grafen von Mansfeld und dem Marggrafen von Baden in die Flucht gebracht war, und bey 2000. verlohren hatte, so wetzet er den Scharten gar wol aus, und erhält, nach dem Don Gonzalus Fernandes de Cordua zu ihme gestossen, erstlich bey Wimpffen eine ansehnliche Victorie wider Georg Friederich, den Marggrafen von Baden, darinn Magnus ein Hertzog von Würtenberg und Pfaltzgraf Christian von Birckenfeld nebenst der gantzen Macht des Marggrafen geblieben, und über 1500. gefänglich weggeführet worden. Hernach schlägt er vor Höchst, bey Franckfurt am Mäyn, Fürst Christian von Braunschweig, und verjagt ihn vom Maynstrom, nimmt Neustadt, Heydelberg und Manheim ein. Mansfeld hauset übel in Hessen und Elsas, und zeucht endlich ins Niederland, wird von Don Cordua verfolget, und verleuret bey Elern in Hennegau das Feld, Hertzog Christian auch, als er sich mit Mansfeld auff Bredaw retirirte, den lincken Arm. Evangelische werden aus Böhmen und Mähren getrieben, eine hohe Schul zu Pariß den Jesuiten eingeräumet, Mompelier, Rochelle und alle feste Oerter der Hugenotten in Franckreich vom Könige in Franckreich diese und folgende Jahre eingenommen, und also Friede daselbst gestifftet. Osman der Türckische Käyser wird von seinen eigenen Leuten erwürget, und der gefangene Mustapha an seine Stelle erhoben. Der König von Persien nimmt die reiche Handelsstadt Ormus den Lusitanern ab, der Römische Käyser hält Beylager mit Fräulein Leonora von Mantua, und trifft einen Accord mit Ungern. Zu Regensburg wird ein Churfürsten- und Composition-Tag gehalten, und durch Pommersche Legaten folgendes Jahr, in welches er verschoben ward, beschicket: In Niederland belagert Spinola Bergen op

Soom, wird aber mit Gewalt genöthiget, die Belagerung auffzuheben; Pfaffenmütz ergiebet sich nach langwieriger Belagerung an Graf Heinrich vom Berg und St. Moritzen Schantz wird mit List von den Spaniern eingenommen.

An. 1623.

I.

In der gantzen Welt ist Unruhe/ die auch von den himlischen Zeichen ist angedeutet worden.

Nunmehr tritt das 1623. Jahr heran, darinn der beyden obersten Planeten ♄ und ♃ grosse Zusammenkunfft im feurigen Triangel ♌ geschehen, die nur alle 800. Jahr sich begiebet, und der gantzen Welt eine grosse Veränderung anzudeuten pfleget, wie solche so wol aus andern Tractaten, als aus unsers Pommerschen vornehmen Mathematici D. Laurentii Eichstadii teutschen Discurs, und lateinischer Oration zu verstehen ist, die er in der Stargardischen Schule gehalten, und in Druck gegeben hat. Gleich wie nun der grosse Comet, der für fünff Jahren erschien, und den Erasmus Schmidt, Professor zu Wittenberg, der grossen Conjunction der oberen Planeten Morgenstern nennet, seine Wirckungen kräfftig hat angefangen, also hat nun die Welt immer etwas mehrers, Krafft dieser Conjunction, durch GOttes Verhängniß, zu erfahren. Dannenhero auch eben in diesem Jahr allenthalben der allgemeinen Unruhe nachgesetzet ward. Maximilianus Hertzog in Bayern wird, ungeachtet der Churfürsten in Sachsen und Brandenburg Widerspruch, zur Chur in der Pfaltz eingesetzet: den Lutherischen zu Regenspurg wird die Kirche und das Closter zun Predigern, und zu Speyer die Pfältzische Kirche genommen, Franckenthal wird den Spaniern übergeben, der Krieg zeucht sich in Ostfrießland, und in den Niedersächsischen Crayß, und Hertzog Christian von Braunschweig, der abermal jenseit Steinfurt bey der Stadtloo einbüssete, als ihm Tylly nachsetzete, muste das Eichfeld quitiren, und drüber ward Hertzog Wilhelm von Sachsen Weymar; Hertzog Friederich von Sachsen Altenburg; der Grafe von Isenburg; Hans Philipp Rein-Graf; auch noch zweene andere Grafen von Löwenstein und Wittgenstein, neben vielen andern Obersten und Officirern, gefangen: Hertzog Christian aber kam noch davon, und rettete sich nacher Brevord, und kam endlich nach Verlauffung und Abdanckung aller seiner Völcker in Sachsen. Die Mansfeldische Armee nahm auch allgemach ab, und zerstreueten sich endlich gar in Westphalen, und der Graf begab sich nach Verlust des Volckes in Holland. Pabst Gregorius XV. stirbt, und nach ihme ward Urbanus VIII. erwehlet. Der Türckische Sultan Mustapha wird von den Janizaren ab, und Amurathes IV. Osmanni Bruder zum Käyserthum eingesetzet. Der König in Engeland bemühet sich umsonst seinem Sohne

15. Febr.

Carolo

Carolo das Königliche Fräulein Maria aus Hispanien zu erwerben, lässet ihn persönlich in Hispanien verreisen, richtet aber nichts aus, und Carolo ward hernach Henrica Maria Ludovici XIII. Schwester aus Franckreich beygeleget. Die schöne Heidelbergische Bibliother ist nach Rom und sonsten verführet; dem Churfürsten von Sachsen die Ober-Lausnitz eingeräumet; Mähren mit einem mächtigen Kriegesvolck von Bethlehem Gabor, Jägerndorffern, und Grafen von Thurn überfallen.

7. H. Bogislaff kommt zweymahl in Gefahr. 29. Mart. 8. Nov.

Unserm Pommerlande wäre fast eine neue Trauer zugewachsen, da kaum die Thränen wegen Hertzog Ulrichs abgewischet waren. Dann es kam Hertzog Bogislaus zweymahl in Leibs- und Lebens-Gefahr, und wäre einmahl auff der Jagt fast im Wasser umkommen, wann nicht der Ober-Cammerirer Levin Petersdorff ihn heraus gehoben; auch zum andern mahl fast im Walde erschossen, wann die Kugel, die ein junger von Adel, weiß nicht aus was Unvorsichtigkeit, loß geschossen, so wol ihn, als das Pferd, so unter ihm erschossen ward, getroffen hätte.

3. Die Stolpische Wittbe Frau Anna stirbet.

Damit aber Pommern nicht ohne klagen bliebe, so hat an statt des Fürsten, der also zweymahl dem Tode entgangen war, eine gottselige, freygebige, hochvernünfftige Fürstin, nehmlich Frau Ertmuth, gebohrne Marggräfin aus Churfürstlichem Stamme Brandenburg, Churfürst Johann Georgen Tochter, und Hertzog Johann Friederichs Wittibe, im 63. Jahr ihres Alters dahin müssen gerissen werden. Sie hat 24. Jahr ihren Wittbenstand auff dem Fürstlichen Hause zu Stolve, das ihr zum Leibgeding eingeräumet war, in grosser Gottesfurcht zugebracht, zwey sonderbare Gemächer zum täglichen Gottesdienst anfertigen und ausstaffiren lassen, auch ferner die nahe am Schloß gelegene und fast desolirte Münchkirche erneuern, und zum öffentlichen Christlichen Gebrauch im Jahr 1602. einweihen lassen. Worbey dieses mercklich vorgegangen, daß als zur Refection vorberichter Kirchen geschritten, und ein Anfang derselben gemacht worden, auff einer Eichen in derselben Gegend, welche zuvor memahln einige Frucht getragen, ein schön Honigthau häuffig gefunden ist. Welches viele dahin gedeutet, daß nunmehr in solcher renovirten Kirchen das Wort GOttes, welches süsser ist den Honig und Honigseim, solte geprediget werden.

4. Die beyde Hertzogen in Pomern

Bey solchen vielfältigen Trauerfällen hat gleichwol das Fürstliche Hauß zu Stettin Pommern allezeit hohe Fürstliche Personen gefunden, die bey dem Landsfürsten sich zu anmuthiger Freundschafft angeworben, und

werden von unterschiedlichen Fürsten begästiget.

und sich in ihrer Hofstadt haben finden lassen. Also hielt sich Hertzog Wilhelm von Curland diese und folgende Zeit fast immerdar an Hertzog Bogislaffen, und ward als ein Bruder von demselben accommodiret, biß er vom Capitulo Caminensi zum Præposito eligiret, und eine eigene Hofstadt zu Kukelow angeschlagen. Auch wurden zum öfftern die Hertzogen aus Holstein und Niedersachsen bey ihme und am Wolgastischen Hofe gesehen. Insonderheit begästigte Landgraf Moritz in Hessen in diesem Jahr Hertzog Bogislaffen zu Stetin, eben wie Ulrich Bischoff zu Schwerin, und Hertzog zu Schlesewick Hollstein zuvor, Hertzog Philipp Juliussen zu Frantzburg heimgesuchet, und eliche Tage vertraulich mit ihme zugebracht hat. Und sie die Fürsten selbst, als die nicht würden viel mehr auff dieser Welt beysammen zu leben haben, gewannen auch Lust, sich einander in ihren Hofstatten zu besprechen, und da sie beyde von so vielen Fürsten nur übrig waren, sich desto mehr mit Recht brüderlicher Liebe zu begehen.

5. Brandenburg und Pommern halten sich dem Cräyß Abscheid zu Jüterbock gemäß/ und und vereinbahren sich zu Grampzow wegen der Grentzirrungen.

Unterdessen, als ein Cräyßtag nacher Jüterbock ausgeschrieben, und darinnen auff zwey tausend zu Roß und acht tausend zu Fuß, zu Versicherung des Obersächsischen Cräyses geschlossen ward, haben beyde Landsfürsten, auff vorgehabte Berathschlagung zu Grampzow mit dem Churfürsten zu Brandenburg solchen Tag nicht allein beschicket, sondern auch dem gemeinen Schluß mit Unterhaltung etliches Volckes sich bequemet, und dasselbige des folgenden Jahres nach Inhalt des zu Leipzig im Novembri gemacheten Cräyß-Abscheides nach sechs Wochen wiederum licentiret und abgedancket. Weil auch in der bemelten Zusammenkunfft zu Grampzow, da Churfürst Georg Wilhelm, und Hertzog Philipp Julius in Person, und Hertzog Bogislai Abgeordnete beysammen gewesen, sie sich zu einer Zusammenschickung beyderseits Chur- und Fürstl. Räthe zu Auffhebung aller nachbarlichen Grentzirrungen vereinbahret, als ist solches nachgehends zu Prentzlow ins Werck gerichtet und alle Grentz-Streitigkeiten mit beyder Theil gutem Genügen in der Güte gehoben, und durch einen darüber auffgerichteten Vertrag bestätiget.

6. Es wird um das Stifft Cammin von Dännemarck geworben. 30. Jan.

Es hat auch König Christianus aus Dännemarck dies Jahr durch eine ansehnliche Botschafft sich bey beyden Lands-Fürsten, wegen seines Sohns Ulriches, Coadjutoris des Stiffts Schwerin, anwerben lassen, daß derselbe auff beyder Fürsten Todsfall zum Bischoff zu Cammin möchte angenommen werden. Weil aber man immer hoffete, GOtt würde diese beyde, noch nicht veraltete Fürsten, dermaleins mit einem jungen

Erben

Erben erfreuen, und es sonst unannehmlich ist, von solchen Fällen zu gedencken, als ist davon kein Rathschlag angestellet.

Sonsten ist das Müntzwesen in Stetinischer Regierung durch ein Fürstlich Edict auch auff eine gewisse Masse gesetzet, und in vorigen Stand reduciret, also daß der Reichsthaler zu 36. Schilling, der Ducat zu 2. fl. und 7. Schilling Pommrisch, der Reinsche Gulden zu anderthalb fl. der doppelte Schilling zu 2. Schilling Pommersch, der Silbergrösche zu zwey dreyern oder Kickerlinge muste genommen werden. Dabey sich das Land, ohne mercklichen Schaden befunden, und ist noch anietzo zu verwundern, daß da die Wolgastische Regierung, auff zweene Gülden, die Stetinische aber endlich auff anderthalben Gülden den Reichsthaler auffs neue gesetzet, die Marck aber ihn nur 24. Groschen, und Hinter-Pommern, da es mit Polen und Preussen grentzet, für drey Gulden nimmt, nichts destoweniger diese nahe gelegene Länder ohn nachtheilige Verwirrung verbleiben.

7. Müntz-Edict in Stetinischer Regirung wie auch Victual- und Taxordnung. 2. Febr.

Weil aber im obgemelten Jahre der Reichsthaler so wol, als andere grobe und kleine Müntzsorten gäntzlich gefället, und also das Mittel, wordurch die Theurung eingeschlichen, bey seiten gethan, stand man in der gewissen Vermuthung, daß die pretia rerum hernacher folgen, und alle Waaren wolfeiler werden solten, zu welchem Ende auch, auff Fürstlichen ergangenen Befehl, gute und bequeme Victual- und andere Tax-Ordnungen allenthalben in Städten gemachet, und dabeneben ernstlich verboten worden, in den nechsten zweyen Jahren, nach Exempel anderer Chur- und Fürstenthumen, keine Ochsen, noch ander Rindvieh, weniger Schaafe und Schweine, aus den Landen zu gestatten, damit nicht weiter, durch stetige Wegtreibung derselben, alles im Kauff gesteigert, und dannenher daran ein Mangel, wie bißher, gespüret würde. Wie aber nichts destoweniger einen Weg als den andern wider der Obrigkeit Willen die eingerissene Theurunge der Waaren im Lande verblieb, also ließ sich noch immerfort die verfluchete Brutt des Geitzteuffels, nemlich die so genannte Kipper und Wipper, spüren, die nicht allein die beste schwereste Usual Müntze mit sonderm Schaden des Landes hinweg an andere Ort verführeten, sondern auch andere böse in dem Land verbotene Müntze einschoben. Ja es kam noch ein Ungemach dazu. Dann da in den ergangenen Müntz-Edicten die Pommerische Dreyer, Sundeschillinge und Göttlinge oder halbe Groschen bey ihrem vorigen Werth gelassen wurden,

weigerten sich etliche solche einzunehmen, etliche aber wolten sie den Leuten in grossen Summen auffdringen. Derowegen dann neue Edict ergehen musten, und zwar mit der Moderation, daß ein jedweder schuldig seyn solte, in Bezahlung seiner Waaren allwege, den vierdten Pfenning an Dreyern, halben Groschen oder Sundeschillingen, da es ihnen geboten würde, anzunehmen. Jmgleichen fielen allerhand zweiffelhafftige Fälle für, so sonderbahrer Abrichtung nöthig hatten, weil die Gerichte damit nicht wenig behelliget wurden. Drum ward auch darinn Ordnung verfasset, daß zwar ein jeder Schuldiger seinem Gläubiger so viel Thaler, als angeliehen waren, nach gesetzetem valor der Müntze abstatten, aber dennoch sechs Monatliche Frist, nach Publication der Verordnunge, zur Bezahlung haben solte, damit er Gelegenheit hätte, seine Gelder auch jetziger Valvation nach einzunehmen. Ein Käuffer aber, wenn der Kauff in Korn, Pferden, Viehe und Schaafen auff Borg geschehen, damit ihm nicht allein der Schade, so durch Ringerung der Müntze und Depreciation des Getreydes entstand, zuwüchse, dürffte nur allwege so viel zahlen, daß der vierdte Pfenning getroffenen Kauffes ihm zurück bliebe, als zum Exempel, wann vom Scheffel Korn ein Thaler versprochen, dürffte nur ein Gulden oder 24. Schilling nach geschehener Valvation entrichtet, und wenn gleich kürtzerer terminus solutionis beliebet, dennoch noch die Zahlung von geschehener Edicts-publication auff zwey oder drey Monat verschoben werden. Dafern aber jemand bey ein- oder auswärtigen Krämern, Kauffleuten, Gewandschneidern, Materialisten, Handwerckern und dergleichen, so ihre Waaren nach dem Valor der Reichsthaler allwege gesteigert, etwas auffgeborget, seine Obligation oder schrifftliche Bekäntniß dafür ausgesetzet, oder auch nur mündliche Versprechniß deswegen gethan, war derselbe nur verpflichtet, und schuldig, nach vorigem Valor die Zahlung zu thun, und dannenhero mit jetzt valvireter Müntze nur die Helffte davon zu entrichten. Als zum Exempel, wer zween Thaler versprochen, könte sich anjetzo mit einem Thaler oder 32. Schill. guten Geldes liberiren. Was aber Pensiones, heuren und mieten betraff, musten dieselbe in vorigem Stande gelassen, und so viel Gulden und Thaler, als deßwegen hiebevor versprochen, den proprietariis und Eigenthums Herren abstatten und entrichten, wie dann auch den Dienstboten ihr völliges Lohn ohne einigen Abgang verblieb, daß ihnen derselbe mit guter und im Edict gesetzeter Müntze entrichtet werden muste.

Auch

8. H. Bogislaff räumet das Jus Patronatus der Stadt Stargard ein / darüber bißher Irrungen gewesen waren / wie auch der Stadt Gartz.

Auch ist endlich die langwierige Irrunge und Mühseligkeit wegen des Juris Patronatus in St. Marien-Kirchen, darüber die Landsfürsten mit den Stargardischen im Recht lagen, aus dem Grunde gehoben. Der Fürst wendete für, das Patronat sey ihm, als sichs die Herrmeister S. Johannis Ordens zu Sonnenberg, denen es vor dem zugestanden ist, nicht mehr anmasseten, heimgefallen, und obschon Burgermeister und Rath in Possession und Verübung dessen seit Veränderung der Religion gewesen, daß sie dennoch im Nahmen der Landsfürsten solchen Besitz und Ubung gehabt haben. Der Rath aber suchete hierinne ihr Recht: Obgleich der Herrmeister im Pabstthum das Patronat bey S. Marien gehabt, und den Pastorat oder Plebanat sammt etlichen Capellanen, als Patronen gebühret, mit gewissen jährlichen Einkünfften, aus den Pommerschen zur Herrmeisterey gehörigen Dörffern, dotiret und unterhalten: So habe er dennoch bey Einführung der wahren Christlichen Religion solche Intraden an sich genommen, seinen Tischgütern einverleibet, und dadurch des Patronats sich verlustig gemachet, und habe der Rath von neuen den Pastorat und Capellanen mit gewissen jährlichen Einkünfften von dem Ihrigen versehen und dotiret, und also des Patronats sich allein angenommen, und dasieder in unverrücktem Besitz solches Rechten mit Bestallung der Pastoren, Capellanen und Præceptoren geblieben.

Damit nun weiter das Patronat nicht dismembriret und zerrissen, und allerley Mißbräuche und Inconvenientien verursachet würden, als hat der Landsfürst das Patronat bey S. Marien, und anderen Kirchen, Schulen und Hospitalen, ohne einigen Vorbehalt und Bedingung, gäntzlich der Stadt eingeräumet, doch das Jus Episcopale über die Kirchen zu Stargard, vermöge des Religion-Friedens, sich vorbehalten, daß die beruffene Pastorn und Capellane dem Superintendenten zur Examination und Ordination vorgestellet, und was sonsten zum Bischoffs-Amt gehöret, vom Superintendenten und Consistorio verübet werde. Vor diese gütliche Cession haben die Stargardische dem Landsfürsten, zu Bezeigung ihrer unterthänigen Danckbarkeit, eine Summa Geldes entrichtet und abgestattet. Ebener massen haben auch die Gartzischen das Patronat über ihre Kirchen erhalten.

9. Ein schrecklich Exem-

Zu Greiffenberg ist ein merckliches und fast unerhörtes mit einem Knaben, eines Cammerherren Sohne, um diese Zeit fürgegangen. Dessen

pel der Teuflischē Macht und Betruges an einem Greifenbergischen Knaben.

sen beyde Eltern waren ihme, und sechs andern unerzogenen Kindern, im sechsten Jahre seines Alters mit Tode abgegangen, und er war zu seines Vatern Schwester Mann gebracht, und in dessen Kost zur Schulen gehalten. Derselbe hat ihn im eilfften Jahr seines Alters nicht länger bey sich haben wollen, sondern wegen nicht erfolgeten Kostgeldes, dessen ihme wenig von den Eltern nachgelassen, von sich gejaget, daß er in die Irre gerathen, von einem Freunde zum andern gelauffen, und sich endlich fürgenommen, nach Dantzig einen Versuch zu thun, ob er daselbst von seiner Mutter Freunden könte untergebracht werden. In diesen Gedancken legete er sich in der Freytags-Nacht einmahl gar traurig in den Brotscharnen, sein Nachtlager daselbst zu halten. Es kommt aber der böse Feind in Gestalt eines schwartzen Mannes zu ihm, nach 11. Uhren in der Nacht, verspricht ihm, so er nach 12. Jahren sein eigen seyn, und ihme drüber eine Handschrifft mit seinem eigen Blute geben würde, daß er ihm allenthalben, da er es nur begehrete, die Schlösser eröffnen, und die gantze Zeit über gnug verschaffen wolte, bringet auch, als der Knabe seinen listigen Versuchungen nicht zu widerstehen weiß, Papier und Feder, heisset ihn in den Mittelfinger der rechten Hand schneiden, das Blut darauff in die Feder fassen, und die Handschrifft stellen. Er thuts, und das Blut, als er davon genommen, stillet sich alsfort im Finger, daß es am schreiben ihn nicht hinderte. Es war auch, so bald der Geist zu ihm gekommen, helle licht geworden, daß er um sich sehen können, und also hat er die Handschrifft, wie ich sie hernach bey den Acten mit meinen Augen gesehen, in acht Zeilen mit solchen Worten verfertiget, daß er seinen GOtt verschwere, und dafür bekomme, was er begehre, und nicht wieder zurücke kehren könne, und nach zwölff Jahren sein eigen mit Leib und Seel seyn wolle. Drauf stellet ihm der Teuffel ein Buch zu, inwendig mit rothen gehörneten Thieren gemahlet, und mit etlichen Buchstaben beschrieben, die als Hebreisch, wie hernach der Knabe gesaget, ausgesehen, und sagete dabey, wann er solches bey sich habe, sey es eben so viel, als wann er selber bey ihm wäre. Hierauff ist er dieselbe Nacht, als im Schlaffe, biß gen Dantzig und an die Olive geführet, und als er wiederum anheim gekommen, hat er sich, anderen Knaben solches Buch, dessen Krafft er gespüret, zu communiciren, anerboten, daß sie die Abergläubische Sachen draus verzeichnen solten. Es ist aber solches kund und verhindert worden, und weil der Knabe alles ins leugnen zog, erachteten seine Freunde, als ein ertichtetes und eingebildetes Ding, was von seinen bösen Künsten ausgesprenget ward.

Dem

Dem Knaben brachte der Geist Geld an lauter halben Gröschen oder Göttingen, wann ers nöthig hatte: Er muste gleichwol, daß man das Geld nicht bey ihm spüren möchte, in zerrissenen Kleidern einher gehen, bey keinem Herren oder Meister, derer er in wenig Jahren, durch Verschaffung seiner Vormünder in Greiffenberg, Braunsberg, Dantzig, Treptow, Rügenwalde, und Colberg, bey 14. gehabt, lange verharren, der Schulen und Kirchen, wie auch des Gebets, sich enthalten, und wenn ihn ja einer von seinen Herren nöthigte, das Gebet für der Mahlzeit zu sprechen, alles Essen, so durchs Gebet gesegnet, wieder von sich brechen. Als er nun über fünffte halb Jahr in solchem Beginnen zugebracht, und endlich in diesem Jahr den 28. Octobr. nackend und bloß zu Greiffenberg angekommen, hat der Geist ihn durch eine Stimme ermahnet (dann er sich seither der ersten Versuchung nicht sehen, sondern nur hören lassen) er solte zu Nacht in einer seiner Freunde Hauß gehen, und daselbst Geld holen, welches er auch gethan, und eine ansehnliche Summa, so der Feind ihm aus den verschlossenen Cantoren und Spinden vorgesetzet, hinweg genommen. Darüber ist er betroffen, ex officio von der Obrigkeit eingezogen, und hat alles, was er biß daher für Händel geführet, ausgesaget. Ist drauff den Predigern, als M. Dionysio Fridebornio, einem gelahrten gewissenhafften Theologo, und M. Balth. Simoni, seinem Collegen, befohlen, die ihn täglich besuchet, auff den Cantzeln für ihn gebetet, und sich höchlich bemühet, ihn aus des Teuffels Stricken und Banden zu ertreyen. Und ob sie wol etliche Zeichen der wahren Reue bey ihm spüreten, insonderheit weil er sich nach GOttes Tisch und der Kirchen gesehnet, so hat doch bald darauff der Teuffel ihn leibhafftig besessen, aus ihme schreckliche Worte geredet, und ihn dahin gebracht, daß er an GOttes Gnade zu zweiffeln, angefangen. Wann denn nun die Prediger dem bösen Geist sich tapffer mit GOttes Wort unter die Augen gesetzet, haben sie ihn bißweilen gewonnen, daß er mit zum Beten gebracht, bißweilen unverrichteter Sachen von ihm gehen müssen. Er hat immer in grossen tieffen Seufftzen und Winseln gelegen, und ist, wenn die Paroxismi angetreten, voller Schweiß auff dem gantzen Leibe gewesen. Endlich hat er sich, als man von ihm begehret, erkläret, er wolte in die Kirche gehen, öffentlich beichten, und das heilige Sacrament sich reichen lassen. Und die Beichte hat er eines Sonnabends in Beyseyn etlicher Zeugen, wiewol mit grossem Zittern, Angst und Schweiß gethan. So bald er aber die absolution empfangen, und wieder in die Custodiam gebracht, hat sich der Teuffel

leibhafftig in voriger Gestalt sehen lassen, und das Buch, so er ihme gegeben, er aber, da ers vor diesem mit andern Büchern vergraben, bey denselben nicht gefunden, von ihme wieder gefordert, mit dem Vorwenden, daß er nicht ehe seine Handschrifft wieder haben solte, so dem Knaben die meiste Angst biß daher gemachet hatte. Als der Pastor dazu gekommen, hat der Teuffel leiblich durch ihn geredet, und daß er folgendes Tages nicht solte zur Kirchen kommen, gedreuet, weil er sein Theil an ihm habe. Nichts destoweniger hat solche Quaal nach Mitternacht auffgehöret, und der Knabe ist, wiewol mit Mühe, zur Kirchen gebracht, da er dann angefangen eyferig zu beten, die Predigt gehöret, und darauff, nach vorhergehendem öffentlichen Gebet, seine Handschrifft kniend vor dem Altar revociret, dem Teuffel auffs neue mit allen seinen Wercken und allen seinem Wesen entsaget, den Christlichen Glauben gantz nachgesprochen, sich seiner Tauffe und des Bundes, mit seinem Erlöser auffgerichtet, erinnern lassen, und ist also mit seinen Geberden zum Tisch des Herren gegangen. Nach drey Tagen hat er wiederum angefangen zu zweiffeln, und schreckliche Worte zu führen, davon er doch eben so wenig dießmahl als zuvorn gewust, wie er wieder zu sich selbst gekommen. Insonderheit machete die Handschrifft, und die Worte drinnen, daß er nicht wieder zurücke kehren könte, ihme viel Angst. Drum hielt die Christliche Gemeine immerfort an, die göttliche Gnade und Allmacht anzuruffen, daß der Teuffel gezwungen würde, die Handschrifft dem Knaben wieder zu bringen, damit er also öffentlich dadurch zu schanden gemacht würde. Welches gemeine Gebet dann auch so viel gewürcket, daß der böse Feind mit einem greulichen Brausen, dadurch der helle Mondschein gantz verfinstert ist, in der Nacht nach 11. Uhren zu ihm gekommen, und ihm die Handschrifft vor den Kopff geworffen, mit diesen Worten, ich bin deinenthalben gnugsam darum geschoren worden. Ob nun auch wol nach der Zeit die teuffelische Anfechtungen angehalten, so haben sie sich doch allgemach geringert, und der Knabe ist von der Obrigkeit auff erholeten Rath auff freyen Fuß gestellet, und hat sich so wol gehalten, daß er auch noch unter der Käyserlichen Armee eine Corporalschafft bedienet hat. Weil dieses ein solch Exempel ist, daraus man so wol des Teuffels Klauen, als des lieben Gebets Krafft, und wie wir durch GOttes Gnade dennoch dem Menschenmörder ansiegen können, erscheinet, als habe ich solches hieher setzen wollen, anderer Exempel zu geschweigen, die hin und her bey anderen Vorwitzigen, und durch verbotene Bücher verführeten Knaben vorgelauffen seyn.

Die-

10. Es sterben M. Paulus Scherzius M. Christophorus Hunichius/ D. Jurga Valentin Winter/ D. Daniel Schede/ D. Henricus Brotkorb/ D. Gervasius Marstaller/ Heinrich Hüneke/ M. Lucas Brauer/ Petrus Eichman/ Ambrosius Hademar.

Dieses Jahr hat abermahl einen Riß ins Predigamt zu Alten Stetin gethan, und M. Paulum Scherzium, sechs jährigen Pastorem zu St. Jacob, der zu solchem Dienst von Prentzlaw, abgefordert, und von jederman wegen seiner sonderlichen Geschicklichkeit, GOttes Wort zu handeln, sehr geliebet ward, hinweg gerissen, welchem nach verflossenem Gnaden Jahr Christophorus Schultetus, der heiligen Schrifft Doctor von Stargard bürtig, ein begabeter und in seinem Amt sehr ämsiger Mann, surrogiret ist, dessen Historisches Werck, so er mit dem auch hochgelahrten Doctore, Laurentio Eichstadio, der Stadt Stetin bestelletem Physico, unterhanden hat, zu seiner Zeit seinen Meister preisen wird. Auch hat der vortrefliche Philosophus M. Christophorus Hunichius, Rector des Fürstlichen Pædagogii zu Stetin, der Welt abgedanket, und ist seine Stelle vom M. Martino Leuschnero, der biß daher das Subrectorat im gemelten Pædagogio löblich und sehr ämsig verwaltet hatte, wiederum mit sonderbahrem Auffnehmen des Pædagogii ersetzet worden. Das Subrectorat aber ist M. Johanni Micrälio anvertrauet. Es ist auch Jurga Valentin Winter zu Treptow an der Rega bürtig, beyder Rechten Doctor, Comes Palatinus, unterschiedlicher Pommerischen Fürsten Hof-Rath, und Capitularis der Stiffts-kirchen zu St. Marien gestorben. Er hat sich in seiner Jugend überall in gantz Europa versuchet, und damit Hertzog Philippo II. sich dermassen angenehm gemachet, daß er ihn für andern lieb und werth gehalten. Seine sonderbahre Geschicklichkeit wissen die Juristen und Politici aus seinem Parthenio Ligitioso, so er in Druck verfertiget, zu rühmen. Und weil er ein Pommerisches Chronicon unter Händen gehabt, welches ich doch nie habe können zu sehen bekommen, wäre wol zu wünschen, daß es möchte von ihme zu Ende ausgeführet, und dem Vaterlande mitgetheilet worden seyn. Es sind weiter verfallen Joachimus Stephani Pyricensis, beyder Rechten Doctor, ein vornehmer Jurisconsultus, und ältester Professor Juris zu Greyffswald, aus seinen Büchern de Jurisdictione und sonsten berühmt, M. Martinus Bartkius Coslinensis, ein fünff und zwantzig jähriger Archidiaconus zu Greyffswald an St. Nicolai-Kirchen. D. Daniel Schede, Advocatus, D. Henricus Brotkorb, Medicus und Stadt-Physicus, wie auch D. Gervasius Marstaller, Hof-Medicus in Stetin, Heinrich Hüneke, Bürgermeister in Stargard, M. Lucas Brauer, Præpositus zu Pasewalck, Petrus Eichman, Cantor und Musicus zu Stargard, und endlich Ambrosius Hademar, der Hofgerichten Advocatus, ein Enckel von der Mutter wegen

wegen des vornehmen Mannes D. Laurentii Ottonis, welcher erstlich der Stadt Cößlin Syndicus gewesen, hernach wegen seiner sonderbahren Beredsamkeit von Hertzog Johann Friederich, zum Fürstlichen Rath und Cantzler ist bestellet geworden, und viel Gutes mit seinen Rathschlägen verrichtet hat. Dieser Laurentius Otto hat viele Töchter nachgelassen, unter welchen die älteste Caſparo Werckman, Rathsverwandten in Stetin und Advocato, beygeleget ist, und von derselben sind Ernestus Werckman Königlicher Dänischer Secretarius, und D. Clementis Michaelis Haußfrau gebohren, also daß sie unsers jetzigen Syndici zu Stetin D. Michaelis Raschii, Groß-Schwieger-Mutter gewesen ist. Seine andere Tochter ist D. Friderico Bruckman beygeleget, dessen drey Töchter an vornehme Leute am Chur-Brandenburgischen und Schwedischen Königlichen Hofe verheuratet sind.

An. 1624. 1° Brand-schaden zu Gartz/Rügenwald uñ Stetin. 30 Jul.

Im 1624. Jahr hat Pommern wenig Freude gehabt. Erstlich ist Gartz eine feine nahrhafftige Stadt an der Oder, mit mehr den 200. Wohnhäusern im Feuer auffgegangen, welches erstlich in eines Rademachers Hauß in die dürre Späne, die er über der Feuerstätte liegend gehabt, sich angezündet, und hernach, weil es in einem sehr heissen und dürren Tage von einem unvermuthlichen Winde getrieben ward, so sehr um sich gefressen, daß neben besagten Häusern die schöne Kirche darinn, das Fürstliche Closter, die Schule, Summa, die gantze Stadt, ausser etlich geringen Häusern und Buden, dadurch in die Asche geleget, und zum Steinhauffen gemachet ist, wie man solches in den beyden Feuer-Predigten zu sehen, welche M. Fridericus Schening, damahliger Pastor und Præpositus daselbst, anjetzo aber Diaconus in der Pfarrkirchen zu Dantzig, dahin er im Jahr 1626. beruffen, den Brandbeschädigten zur Warnung und Trost in Druck verfertiget hat. Ebenmäßiges Unglück hat auch die feine Stadt Rügenwalde in Hinter-Pommern gehabt, in welcher auch ein grimmig um sich fressend Feuer angegangen ist, und fast die gantze Stadt und mehr als fünffhundert Zimmer eingeäschert hat. GOtt zeigete auch seinen Zorn der Stadt Alten Stetin, in welcher gleichfalls ein Feuer in der Schultzen-Straß in einem Braubauß, so wol dieses, als andere Jahr ausbrach, aber dennoch bald gedämpffet ist, daß kein grösserer Schade, als an dem einen Hause vorgieng.

15. Nov.

31. Aug.]

2. Es frisset die Pest

Neben diesen Brandschaden fieng auch die Pest an, allenthalben um sich zu fressen, und insonderheit zu Alten Stetin, Golnow, Stargard, und

und da herum zu wüten, und viele nützliche Leute hinweg zu räumen, also daß auch der Landesfürst Hertzog Bogislaff sich lange Zeit der Residenz-Stadt Stetin zu enthalten, und die Cantzeley von dannen an einen andern Ort zu verlegen, genöthiget ward. Nahmentlich sind in diesem Jahr gestorben, Hans von Neuenkirchen F. P. Wollgastischer Ober-Hofmarschall auff Mellentin, Vorwerck, Clozaw, Jamizow, Erb- und auff Lindenberg und Kenzelin Pfandgesessener, ein Mann von hohem Verstande, grossem Ansehen, und trefflichen Diensten bey seinem Landesfürsten. M. Ernestus Hettenbach Wittenbergensis, Pastor zu St. Nicolaus, dessen Stelle folgendes Jahr M. Samuel Fuchsen, von Stetin bürtig, zu bedienen anvertrauet ist. Hermannus Braunsschweig, beyder Rechten Doctor, und dreyjähriger Syndicus der Stadt Alten Stetin, aus einem vornehmen Geschlecht zu Colberg bürtig, dessen Bruder D. Silvester biß daher das ansehnliche Cancellariat-Amt in der Wolgastischen Regierung geführet hat, eben wie er dasselbe zuvor im Stifft verwaltet hatte, nunmehr aber, nachdem er das Syndicat in der Stadt Lübeck angenommen, in Dänemarck der Welt auch im lauffenden 1638. Jahr abgedancket hat. Es sind ferner verstorben Benedictus Fuchs, Burgermeister zu Stetin, Andreas Hiltebrand, Apotecker und Rathsverwandter daselbst, deme er mit seinen Söhnen so wol gelungen, daß ihrer zweene, als Andreas in der Medicin, und Ambrosius in den Rechten vornehme Doctores geworden, einer, als Friedrich, zu Nürnberg ein wolbestalter Apotecker, und zweene zu Stetin in gutem Ansehen seyn, als Jodocus Rathsverwandter und Kirchen-Vorsteher, und Wilhelm Apotecker in seines Vatern Officin. Auch ist gestorben Andreas Grünenberg Pastor zum Dam, dem Georgius Ralle substituiret ist.

allenthalbē um sich/ und sterbē Hans von Neuenkirchen/ M. Ernestus Hettenbach/ D. Hermannus Braunsschweig/ Benedictus Fuchs/ Andreas Hiltebrand/ Andreas Grünenberg. 14. Aug.

Daß aber GOtt mit diesen Feuersbrünsten, Pest und Hinwegraffung so vieler Landes-Fürsten und anderer nützlichen Leute nicht würde in seinem Zorn ersättiget seyn, sondern noch ein grössers über dieses Land verhängen wolte, hat man so wol aus andern Zornzeichen, als insonderheit, aus deme, was einem Hirten Jacob Beteken im Colbatzischen Amte wiederfahren ist, zu verstehen. Derselbe hat den 13. Jul. um 9. Uhr Vormittage der Kühe am Zinzelowischen Wege im Buden-Orte gehütet, und unvermuthlich ein solch Murmeln gehöret, daß er zweiffelte, ob es donnerte, oder etwa ein hauffen Leute in einander redeten. Um ein Viertelstunde hernach ist eine Stimme in der Lufft erschollen zu vier unterschiedlichen mahlen:

3. Allerley Wunderzeichen gesehen in Pommern für 13. Jul.

len: Weh, Weh über Pommerland. Des folgenden Tages, als den 24. Julii, gieng des Leinenwebers Frau von Colbatz nach Selow, mit Nahmen Barbara Sellentins, daselbst Fische zu kauffen. Da sie nun auff dem Rückwege nacher Colbatz unterwegens war, hörete sie auff dem Steige herunter am Berge ein Geschrey von Vögeln, und wie sie besser hinan kam, kam ihr diese Stimme entgegen. Höre, höre. Sie sahe mitlerweile ein klein weiß Vögelein, einer Schwalben groß, auff einer Eichen sitzend, dasselbige redete sie mit deutlichen klaren Worten an: Sage dem Hauptman, daß er soll dem Fürsten sagen: Die Anrennung, die er kriegen wird, soll er in der Güte vertragen, oder es wird über ihn ausgehen, und soll also richten, daß ers für GOtt und der Welt verantworten kan. Es hat ferner geredet, daß man die drey Wunderzeichen, welche geschehen wären, in guter Acht haben solte, und der Frauen hart eingebunden, dieses nicht zu verschweigen. Dieses alles haben obgeregte Leute für dem Hauptman, Pastoren, Rentmeister, Kornschreiber und anderen Umstehenden beständig berichtet, und da sie öffentlich und in geheim scharff gefraget worden, im geringsten nicht variiret. Das Weh ist über diese Lande ausgeschrien, und die Anrennung drauff nach geringer Frist mit der hochschädlichen Einquartirung erfolget. Was es aber für drey Zeichen sind, dahin durch diesen Wundervogel die Leute gewiesen sind, kan ich nicht eigentlich sagen. Dann derselben nicht nur drey, sondern wol mehr gesehen seyn. Der Comet, der Walfisch und eben das Weh viermahl in der Lufft gesungen, waren Zeichens genug, die Leute des grossen Unglücks,
21. Jan. das verhanden war, zu erinnern. Sonsten war ausser Landes das auch ein mercklich Zeichen, das Johann Arndes Paradieß-Gärtlein zum Langengans eine gantze Stund im Feuer, darein es ein ruchloser Soldat geworffen, unverbrannt gelegen, und hernach, als es unter der glüenden Ahmer wiederum unversehret heraus gezogen, Landgraf Philipp von Hessen, zugebracht ist, bey dem es noch soll zu finden seyn. D. Johannes Cluverus gedencket in Epitome Historiarum Mundi, daß da GOtt auch in Dänemarck, und Niedersächsischen Ländern ein Zornfeuer anzünden wolte, mercklicher Wunderzeichen vorher sich begeben haben, wenn nur Leute gewesen, die es zu Hertzen genommen hätten. Dann sagt er, wir haben gesehen, das Wasser in Seen von geronnem Blute roth gestanden, aus den Balcken Tropffen gefallen, auch aus dem Brod, aus den Tischen und Stieffeln Blut geflossen sey, daß auch in der Lufft kriegende Heere zusammen gezogen, und auff den Bäumen Korn gewachsen, quasi indigna ista terra foret, hominum ingemiscens nequitia.

In

4. Der Heermeister empfänget die Lehne.

In diesem Jahr hat Marggraf Jochim Sigmund, als des Ritterlichen Johanniter-Ordens in Sachsen, Marck, Pommern und Wendland Meister, durch seine Abgeordneten, die Pommerische zur Heermeisterey gehörige Lehne, mit Abstattung gewöhnlicher Pflicht, empfangen lassen.

5. Was sich sonst auser Landes begeben.

Der Hertzog von Bäyern wird von Sachsen und Brandenburg für einen Mit-Churfürsten erkannt, Landgraf Moritz von Hessen wird in der Marpurgischen Possession aus, und Landgraf Ludewig eingesetzet, und folgends die beyde Academien Marpurg und Giesen in eins gestossen. Der König in Persien nimmt Babilonien dem Türcken. Carl Alexander, Hertzog zu Croja und Areschott, wird zu Brussel in Braband von einem Meuchelmörder in der Nacht mit drey Kugeln erschossen, Graf Heinrich vom Berge thut einen unglücklichen Einfall über Eiß in die Velaw; die Staaten in Holland erobern in America einen schönen Hafen, Bajam omnium Sanctorum genannt, welchen doch Friederich von Toleto bald wieder einbekommt: Marggraf Spinola belagert Bredau, und bekommt es nach neun Monden ein: Graf Moritz wolte dagegen Antorff mit Behendigkeiten wegnehmen: Es wolte ihm aber nicht gelingen.

An. 1625. 1. Hertzog Philippus Julius stirbt.

Das 1625. Jahr hat diesem Pommerlande abermahl einen schweren Stoß gethan, und den Pommerischen Regenten-Baum so gar entblösset, daß er von den beyden noch übrigen Aesten nur einen behalten hat. Dann Hertzog Philippus Julius, da er nur erstlich das 40. Jahr seines Alters erreichet, ein Herr von gesundem Leib und starcken Gliedmassen, deme GOTT ein solch gutes Temperament und so edle Natur verliehen hat, daß er in Hitze und Frost, in Reiten, Jagen, Ringrennen und andern Ritter-mäßigen Ubungen, so schwere Mühe hat überstehen können, daß fast keinem seiner Diener oder Auffwärter ein Gleiches nachzuthun müglich war. Er ward mit einem hitzigen Fieber erstlich überfallen, hernach mit andern zufälligen Schwachheiten mehr beleget. Und ob er wol in guter Hoffnung stand, es würde die Natur dennoch durch mancherley Bewegungen sich wieder erholen, als hat er sich von einem Amt zum andern, als nach Eldenaw, Frantzburg, Barth, und ins Fürstenthum Rügen begeben, und daselbst unterschiedliche Königliche Gesanden aus Engeland, Schweden und Dänemarck gehöret, und mit guter Befriedigung abgefertiget. Hat auch zu zweyen mahlen seine Frau Mutter auff dem Fürstlichen Witthumssitz Loytz Freund-söhnlich besuchet. Aber als nichts de-

stoweniger, die Kräffte und Vermögen des Leibes mehr abnahmen, hat er sich wieder im vergangenen Herbst in das Fürstliche ordinair Hoflager nacher Wolgast eingestellet. Und ob er wol auch etlichmahl versuchete, sich in die frische Lufft zu begeben, auch noch eins gen Stolp und Torgelow verreisete, so hat es doch endlich die schwache Natur nicht mehr ertragen wollen, sondern er hat sich müssen im Gemach gäntzlich einhalten, und der Medicorum Cur abwarten. Dieselbe aber hat nichts verfangen wollen, sondern er hat sich endlich mit der Welt, seiner Gemahlin, dero Frau Mutter, Fräulein Juliana, Landgräfin zu Hessen, die er an Tochter statt väterlich liebete und achtete, wie auch seinen vornehmsten Officirern, Räthen und Dienern mit nachdencklichen Worten geletzet, und ist den 6. Februarii in GOtt dem HErrn selig entschlaffen.

2. Die Balthische See ergeusset sich/und thut grosse Schaden.

Diesen traurigen Todesfall, da ihn die Menschen nicht gnugsam betrauren konten, hat gleichsam das Balthische Pommerische Meer selbst beweinet, und sich viel Tage nach des hochseligsten Fürsten Abschied dermassen durch einen Nord-Ostenwind ergossen, daß dadurch nicht allein Greyffswald, Stralsund und Wollin, sondern auch Wißmar, Lübeck und andere Oerter, die langst am Meer liegen, grossen Schaden an Häusern, Dämmen und Brücken erlitten haben, und die Schiffe an etlichen Orten von den grossen Fluten auffgenommen, und auff die Wälle an den Städten oder auff die Steindämme gebracht, und daselbst niedergesetzet seyn, daß sie kaum mit grosser Mühe nach verlauffenem Wasser von dannen an ihren Ort könten gebracht werden.

3. Allerley Zeichen gehen für.

Bey dieser Ergiessung war auch wol Zweiffels ohn ein unfehlbar Zeichen fremder und unangenehmer Gäste in Pommern, und den benachbarten Ländern, welches auch etliche destomehr daher abnahmen, weil bald darauff wiederum nach vier Tagen in der Golnowischen Heyde bey der Jnenburg ein grosser ungeheurer Bähre, da man doch sonst in diesen Ländern von dergleichen Thieren nichts findet, gefangen und eingebracht ist. Auch liessen sich diese Jahre bißweilen recht im Winter Donnerschläge in der Lufft hören, welches auch nicht das Beste bedeuten kan, weil es fast ein ungewöhnliches ist. Man sahe auch Neben-Sonnen, und sonsten zu Stetin fünff ungewöhnliche Regenbogen mit den Pareliis in der Lufft, auch färbeten sich die Wasser an etlichen Orten roth, und fiel als eine schweffelichte Materie, auch wie ein blau Starckels, aus der Lufft, dadurch jederman

Sonnabend vor Exaudi.

derman hoch beſtürtzet war. Im Amt Wollin ward im Colzowiſchen See ein ſchlowciſſer Hecht 7. Quartier lang und einer halben Ellen breit mit rothen runden Augen und rothen Fittichen gefangen, und der Fürſtlichen Wittiben præſentiret, und zum Gedächtniß abgemahlet, welches auch von vielen für ein Zeichen fremder Gäſte gehalten ward. Und weil nur noch ein einiger Herr vom Pommeriſchen Fürſtlichen Geblüt übrig war, als befürchtete ſich jederman zum höchſten, derſelbige möchte auch den andern, ehe mans gerne wolte, nach eylen, und das deſtomehr, weil über vorige Zeichen ſo wol zu Wolgaſt, als zu Stetin, deßwegen noch andere mehr gegeben wurden. Dann zu Wolgaſt, da ungefehr in der Muſterung der Soldaten eine Kugel loß geſchoſſen ward, traff dieſelbe in der Fahn das Fürſtliche Pommeriſche Wappen ſo juſt und recht, daß daſſelbe, gleichſam als wenn es mit einer Schere oder Meſſer heraus geſchnitten wäre, drinn verderbet ward. Zu Stetin aber fiel in der Schloßkirchen nicht allein die drinn hangende Crone von ſich ſelbſt danieder, ſondern weil auch daſelbſt etliche Seulen, in Geſtalt bewapneter Männer, zum Gedächtniß der verſtorbenen Fürſten ſtehen, fiel einem ſolchen bewapneten Bilde, das Schwerd, ohne Menſchen Bewegniß, aus der Hand dahin. Das zog ſich jederman zu Gemüthe, und niemand könte doch mehr darzu thun, als GOtt alles befehlen, der mit uns Menſchen ſpielt, wie die Kinder mit den Ballen.

4. Rathſchlagungen wegen Uniirung beyder Regierungen.

Nachdem nun die gantze Pommeriſche Regierung auff Hertzog Bogislaffen verſtammet, und das gantze Land unter ein Haupt gerathen, iſt alsfort berathſchlaget, obs nicht beſſer wäre, daß keine unterſchiedliche Regierungen gehalten, ſondern alle Regierungs-Sachen in geiſt- welt- und Rechts-Händeln, nach vieler Provincien Exempel, und alſo beyde Regierungen in eins geſtoſſen werden. Und ob wol viele Urſachen vorhanden waren, warum ein ſolches dem Lande würde ſehr erſprießlich ſeyn, ſo hat es doch nicht können zu Wercke gerichtet werden, und iſt bey zweyen Regierungen geblieben.

5. Die Peſt graſiret noch immer fort/ und es ſterben Balthaſar

In dieſem Jahre, da die Peſt, noch trefflich anhielt und zu Stetin bey 2000. wegraffete, ſind neben vielen andern verfallen Balthaſar Seger, Paſtor zu St. Johannes, und bald darauff Philippus Cradelius, Paſtor zu St. Peter, beyde fromme, Ehr- und GOtt-liebende Männer. Es iſt mercklich, daß da gemelter Paſtor zu St. Peter, deſſen Vater aus der Ober-Pfaltz bürtig, in dieſe Lande zum Zeiten Johannis Friderici gekom-

Oeſer/ Philippus Tradelius D. Jeremias Oeſeler/ Friederich Neuendorff und unterſchiedliche Prediger zu Greiffenhagen/ Stargard und Golnow.

kommen war, und die Fürſtliche Müntzmeiſterey etliche Jahr verwaltet hat, einmahl, eben da ſeine Haußfrau, M. Davidis Reutzii, des Superintendenten Schweſter, kranck an der Peſt daheim lag, auff den Abend mit ſeinem Sohne Philippo über den Heumarckt zu Stetin gieng, er eine hell-klingende Stimme, gleichſam aus der Lufft, bey ſtillem Wetter gehöret hat; Wann wir gerichtet werden, ſo werden wir vom HErren gezüchtiget: Als er dieſes höret, bleibet er ein wenig ſtehen, heiſſet ſeinen Sohn, der es mit hörete, auch ſtehen, und ſagt: Auff daß wir nicht mit der Welt verdammet werden, wo bleibt das? Gehet drauff fort, und höret nichts mehr. Kommt folgendes Tages in ſeines Schwagers des Superintendenten Hauß, erzehlet, was ihm des vorigen Tages wiederfahren wäre, und führet ſolche Reden, daraus man ſpürete, als wenn er wol nicht wieder kommen würde. Iſt gleichwol friſch und geſund, und gehet alſo heim. Seine Haußfrau geneſet. Er aber fället ein, und ſtirbet. Sein Töchterlein Martha von 11. Jahren, als ſie höret, daß ihr Vater tod ſey, ſagt ſie, ey, daß ſey GOtt geklagt. Iſt mein Vater tod, ſo tröſte GOtt uns arme Kinder, gehet damit, die doch zuvor gar geſund war, weynend liegen, wird kranck, und iſt des Morgens tod. Das andere Töchterlein Sophia, kommt auch ſpielend vom Kirchhofe ein, leget ſich gleichfalls, und ſtirbt, und werden alſo beyde Töchter mit dem Vater ausgetragen, und in ein Grab geleget. Vier Wochen hernach folget drauff Philipp ſein älteſter Sohn. Und alſo nimmt der Vater zwo Töchter und einen Sohn mit ſich, läſſet auch ſo viel Kinder, als zwo Töchter und einen Sohn ſeiner Haußfrauen hinter ſich. Auch ſterben in dieſem Jahr D. Jerem. Oeßler, Director des Conſiſtorii zu Stetin, Antonius Petersdorff, erſtlich zu Johannis Friederichs Zeiten Advocatus Fiſci, hernach Canonicus Capituli und Capitularis zu der Stifftskirchen zu St. Marien zu Stetin, und Protonotarius des Hofgerichtes, deſſen Vater, Groß- und Elter-Vater Joachim, Johann, und Ebel Burgermeiſtere zu Cörlin geweſen ſeyn. Friederich Neuendorff, Rathsverwandter daſelbſt, M. Samuel Rudolph, Paſtor zu Greiffenhagen, dem M. Friedericus Haberſack, Rector zu Greiffswald an der Stadt-Schulen, ſurrogiret iſt, und ſein Capellan daſelbſt Georg Behrman. Zu Stargard und Golnow graſſiret auch die Peſt über die maſſen hefftig. Und man hat gewiſſe Nachrichtung, daß das halbe Theil der Stadt Golnow, als daraus 1500. verſtorben ſind, durch die Peſt auffgerieben iſt. Es verfiel auch nebenſt anderen M. Johannes Rhete, Paſtor und Præpoſitus daſelbſt, ein feiner beſcheidener

Mann

Mann, welchem in der Pfarr und Præpositur sein Cappellan M. Samuel Elert folgete, der doch nur eine gar geringe Zeit solchem Amt vorgestanden ist, und zum Successorn den jetzigen Præpositum Joachimum Rudolphi bekommen hat. Zu Stargard sind auch bey 6. tausend von der Pest weg gekommen, und unter ihnen viele vornehme Leute, nahmentlich drey Prediger, als M. Fridericus Trojanus, Pastor an St. Johannes-Kirche, M. Adamus Schacht, Archidiaconus zu St. Marien, M. Heidenreich Kirchhof, Prediger zum heiligen Geist und St. Gerdrut, denn M. Paulus Cölerus, Rector der Schulen, deme M. Daniel Raderecht succedirete.

6. Zu Stargard entstehet eine Irrung wegen Bestellung der Prediger

Als folgendes Jahr die vacirende Stellen wiederum solten ersetzet, und M. Trojano, M. Friederich Crüger, Subdiaconus bey St. Marien-Kirche, und gemeltem M. Crügero Antonius Viveneſt, Diaconus bey St. Johannes, diesem aber Daniel Quelius, wie auch M. Schachtio, M. Christophorus Baum, Pastor und Præpositus zu Neuen Stettin, Petri Negasten, Præpositi zu Stargard Eydam, und dann M. Kirchhofen Samuel Betecke, surrogiret werden, ist eine Irrung darüber entstanden. Dann weil die Stargardischen, die vor drey Jahren das Patronat über ihre Kirchen erlanget, in die Vocation eine Clausul hinein setzeten, darinn sie die Macht, ihre Prediger zu enturlauben, ihnen anmasseten, wolte der Landes-Fürst und der Superintendens, M. David Reutzius, solche dem Juri Episcopali, und der Kirchen-Ordnung præjudicirliche Clausul nicht passiren, und die Ordination nebst der Institution den beruffenen Predigern nicht ehe wiederfahren lassen, biß dieselbige in der Vocation cassiret ward.

7. Das Elend in Pommern wird vorher angesaget.

Hiebey kan ich nicht Umgang haben zu gedencken, daß M. Heidenreich, als er schon mit der Pest begriffen war, kurtz vor seinem Ende einen glaubwürdigen Mann zu sich erfordern lassen, und denselben angezeiget, wie ers nicht unterlassen könne, was ihm offenbahret wäre, zu vermelden, daß nemlich ein groß Elend und Jammer, den man mit Menschen-Zungen nicht aussprechen könne, über Stargard verhänget wäre. Und als besagter Mann darauff gefraget, ob dann solches durch Soldaten oder Feuer geschehen würde, hat er mit betrübtem Geiste geantwortet. Durch Soldaten, durch Feuer und anders mehr. Die Zeit hat es, leyder! gelehret, daß dem frommen Mann das folgende Unglück, eben wie vor deme dem Ant.

Nemmel-

Nemmeldung der Stargardischen Brandschaden, durch ein unbetrieglich Gesicht, sey für die Augen gestellet.

8. Was ausser Landes geschehen.

Ausser Landes stirbt dieses Jahr König Jacobus in Engeland, wie auch der siegreiche Held, Graf Moritz, kurtz zuvor, ehe Breda von den Spaniern eingenommen wird, und Printz Heinrich Friederich, kommt an seine Stelle. Auch leidet die Marck Brandenburg einen grossen Stoß, weil innerhalb vier Tagen zweene Marggrafen, als Jochim Sigmund, der Heermeister, und Jochim Ernst, verfielen. Aus Oesterreich werden alle Lutherische Prediger abgeschaffet. Der Krieg gehet im Veltlin und Graubündten, wie auch in Italien an, und es führet Franckreich und Savoyen ein ansehnlich Heer hinein. Der König in Dänemarck, als Hertzog Christian zu Braunschweig und Lüneburg, Bischoff zu Minden, dem Cräyß-Obersten-Amt abgedancket hatte, nimmt nach gehaltenen Cräyß-Tagen zu Lauenburg, Lüneburg und Braunschweig solch Amt auff sich, und wird also mit in den teutschen Krieg geflochten, doch mit vorhergehenden bösen Zeichen, weil er zu Hameln mit dem Pferde auff dem Walle, da tieffe Gruben zu Verwahrung der Artollerie gemachet, und mit Brettern bedecket waren, in eine solche Grube, 24. Schuh tieff, hinunter stürtzet, und so hart gefallen, daß man erstlich nach zwey Stunden gemercket, daß noch Leben in ihm wäre. Er ist gantzer drey Tage mehr tod als lebendig gewesen. Drauff zerschläget die halbjährige Friedenshandlung zu Braunschweig, und alle Fluthen des Krieges fallen auff den Niedersächsischen Cräyß. Tilly fället in Westphalen; Wallenstein ins Magdeburgische. Hertzog Friederich von Altenburg, und Oberster von Obertraut werden in einem Treffen erschlagen. Hertzog Christian aus Braunschweig und der Mansfelder kommen wieder auff die Beine. Im Churfürstenthum Brandenburg ergehet das Auffbot aus Furcht für Wallenstein, und die Kossacken, die im Anzuge waren, und ihren Paß durch die Marck begehreten. Gustavus Adolphus, König in Schweden, kommt mit einer ansehnlichen Armee unter Riga an, bemächtiget sich fast aller Oerter des gantzen Liefflandes, erobert Kokenhausen und Dorpt, rücket auch ins Großfürstenthum Littauen, und erobert die vornehme Festung Birsen.

An. 1626.

1. Auff dem Landtag in beyden

Im 1626. Jahr ist nach Hertzog Philippi Julii Tode und Leichbegängniß die Erbhuldigung in Wolgastischer Regierung vom Hertzog Bogislaff im April und Majo auffgenommen, zuvor aber zu Stettin, und hernach

hernach zu Wolgast, die Landschafft auff einen Landtag in Beyseyn Hertzog Bogislaffen zusammen gekommen, und ist beliebet, daß das Landvolck solte zu Roß und Fuß in gewisser Anzahl auffgeboten, und an die Landgrentze, wegen der annahenden Kriegsgefahr geführet, und in die danechst belegene Städte geleget werden. Worbey gleichwol allerley Tumult und Unordnung vorgegangen ist, massen zu Anclam, dahin die Reuterey geleget war, etliche Bürger erschossen, und ander Muthwillen verübet worden. Es ist auch etlichen Commissariis die Besichtigung der Oerter, da zu unterschiedenen mahlen die Wasserfluthen mercklichen Schaden gethan, anbefohlen, die da solten alles in den Augenschein nehmen, und ferner an die Hand geben, wie dem fernern grossen Unheil könne vorgebauet werden.

Regierungen wird das Auffbott zur Defension des Landes beschlossen/ und wegen Verhütung der einreissenden Wasserfluten Anordnung gemachet.

Unterdeß hat Churfürst Georg Wilhelm zu Brandenburg, zu Bezeigung seiner sonderbaren Gewogenheit gegen unsern Landesfürsten, sich anhero nach Stetin begeben, mit demselben sich Freund-vetterlich begangen, und von den schweren Läufften und Abwendung des Landes Ruin vertrauliche Unterredung gepflogen.

2. Der Churfürst zu Brandenburg suchet den Hertzog aus Pommern heim.

Damit ja auch dieses Jahr nicht ohne Erschütterung des von seinen Aesten fast blossen Regentenbaums hinlieffe, als ist er ausser Landes angetastet worden, und hat die alte, gottselige, christliche Fürstin und Frau Anna, Philippi I. Tochter, Hertzog Ulrichs aus Mechelnburg Wittbe zu Grabow, auff ihrem Leibgeding und Wittumssitz, die alle Pommerische Fürsten für eine Mutter gehalten, geehret und geliebet, im 72. Jahr ihres Alters hinweg genommen, und sie ist im Ausgang des Jahres mit Fürstlichen Ceremonien beygesetzet worden.

3. Die Wittbe zu Grabow der Pommerschen Fürsten Mume stirbet.

Dabeneben hat auch diese Welt gesegnet Henning von der Osten, Wolgastischer Pommerischer Land-Rath, und Hauptman auff Verchen, auff Plüggentin, Penckun und Batevitz Erbsessen, ein christlicher, aller Tugenden beflissener, über das ein geschickter, und im Vaterlande wegen seines zum Friede geneigten Gemüthes hochbeliebter Mann, dessen Gedächtniß ich desto lieber hieher setze, weil ich seine beyde Söhne Heinrich, jetzigen vornehmen Land-Rath und Hauptman auff Verchen, und Henning, des Glorwürdigsten Königs zu Schweden, Gustavi Adolphi, gewesenen Rittmeister und Cammer-Juncker, welcher im Haupttreffen vor Ha-

4. Es stirbet auch Henning von der Osten/ D. Martinus Chemnitius/ D. Samuel March/M Samuel

Elert/ D. Johann Rochlitz/ Johannes Butovius/ Christianus Lüdeke.

Hameln tödtlich geschossen, und drüber zu Herfort in Westphalen das Leben lassen müssen, in ihrer Jugend zu guten Künsten, und Geschicklichkeit, zu Hause und auff Academien unterrichtet hab. Worüber ich gemelten alten Hennings von der Osten stattliche Anschläge, klugen Verstand und Adelich Gemüthe vielfältig gespüret. Habe mich auch offtermahlen verwundern müssen, daß er diese trübselige Zeiten, da das Vaterland nebst anderen teutschen Provincien zu Grunde gehet, lange vorher gesehen, und als ein kluger Mann aus den vermuthlichen Ursachen des Krieges den Ausgang abgenommen, als der wol wuste, daß wegen der geistlichen Güter, um welcher Willen nebst der Religion es den Ordens-Leuten zu thun ist, ein solch Anrennen geschehen würde. Es stirbt auch D. Martinus Chemnitius, des vornehmen Theologi Martini Chemnitii Sohn, der bey Hertzog Bogislai des ältern und Philippi Zeiten, das Cancellariat mit hohem Ruhm verwaltet, und nach Hertzog Philippi Tod sich in Hollsteinische Fürstliche Dienste begeben hat, und darinn todes verblichen ist. Wie auch D. Samuel March, Præpositus zu Wolgast, deme noch biß auff diese Zeit keiner surrogiret ist, sonsten ein feiner geschickter Theologus, wie man solches aus etlichen Homilien, so er heraus gegeben, sehen kan. Imgleichen M. Samuel Elert, Pastor zu Golnow, dann auch Johann Rochlitz, der Rechten Doctor, und Johannes Butovius, welcher anfänglich Pastor und Præpositus zu Cörlin gewesen ist, hernach, als M. Petrus Cölemann, Fürstlicher Stiffts-Hoffprediger, wegen einer bewusten Sache, die ich nicht nöthig achte, zu erzehlen, von Hertzog Francisco verurlaubet, und nach Cörlin dimittiret ward, kam er an dessen Stelle an den Hof, und ward also, bey seines Herren Antretung an die Stetinische Regierung, mit zur Hof-Prædicatur nach Alten Stetin auffgebracht, die er auch so lange, als Hertzog Franciscus im Leben war, verwaltete. Hernach ist er bey der Fürstlichen Wollinischen Wittben für einen Hofprediger verblieben, und endlich, als er in einen Schwulst gerieth, drüber auffgegangen. Auch ist gestorben Christianus Lüdeke, Advocatus Fisci der Stetinischen Regierung, dessen Vater Christian, Advocat und Rathsverwander zu Stetin, der Großvater aber Johannes, der heiligen Schrifft Doctor und Professor, auch Pastor zu Franckfurt und Superintendens in der Alten Marck zu Stendal gewesen ist.

Im Julio entstand ein groß Ungewitter von grossem Regenwetter, wel-

welches die gantze Nacht und folgenden Tag wehrete, und in demselben hat insonderheit ein Stetinisch Schiff, so von Königsberg anheim kam, Schaden und Schiffbruch gelitten, und sind drüber etliche feine Leute geblieben, und nahmentlich zweene Studiosi, Georgius Röchlin, und David Meißner, nicht weit von Cammin, als ihnen keine Hülffe geleistet ward, sondern vielmehr ein Bauer, damit er möchte Beute erwerben, zum Untergang der nothleidenden, und in den Wellen schwebenden Personen, behülfflich war. Sonst muß ich bey diesem Jahr erinnern, daß der Hertzogin von Croja Secretarius, ein gebohrner Lothringer, mit Nahmen Peter Simonis, sich vom Pabstthum zu unser Religion gewand, und als er des letzten Tages im Jahre erstmals auff Lutherische Weise zu des Herren Abendmahl sich verfügete, hat sich eben, da die Früh-Predigt gehalten ward, und er in der Kirchen war, ein unvermuthlich Feuer auff seinem Losament angezündet, darüber fast das gantze Hauß der Fürstin in Noth gerathen wäre. Es mag das Feuer hergekommen seyn, von wem es wolte, er hat sich in seinem neu angenommenen Glauben von den listigen Griffen des bösen Feindes nichts irren lassen, und ist auch etliche Jahr hernach in standhaffter Bekäntniß seines Glaubens von hinnen abgefahren.

5. Ein Stetinisch Schiff mit zweenen Studiosis und andern Leuten gehet unter/ und ein Päpstlicher bekehret sich/ wiewol der böse Feind sauer dazu siehet.

Als Wilhelm Wßelinx, der die West-Indianische Compagnie in Holland angerichtet, und beym Thuano und Meterano gut Gezeugnis hat, sich endlich aus erheblichen Ursachen, alldieweil man die Sache dergestalt nicht anfangen wolte, als er es rathsam befand, von dannen zum Könige von Schweden begeben hatte, ist derselbe von ihm mit vielen Gründen dahin bewogen, daß er über eine general Australische oder Süden-Compagnie und Handel-Gesellschafft, freye offene Handlung in den abgelegenen, und theils unbekannten Orten zu treiben, ansehnliche Privilegien durch Schweden ertheilet, und endlich auff Teutschland erweitert hat, in Betrachtung, daß Schweden und Teutschland so gut Fug und Recht, auch so viele bequeme Mittel habe, eine solche Seefarth und Societät anzurichten, als einig ander Land in Europa, und daß sothane Compagnie vor allen andern Nationen grossen Vortheil haben, und über allen Gewinn der Participanten ein allgemeines Auffnehmen und Erwachsung aller Nahrung verursachen werde. Es ist auch darauff ein ziemlich Capital von hohen und niedrigen Standes eingezeichnet, und was der Kö-

6. Von einer General-Australischen oder Süden-Compagni und Handel-Gesellschafft wird tractiret.

nig in Liſland und Preuſſen hat, dazu reſolviret worden. Als auch Pommern darzu erſuchet ward, hat ſo wol der Hertzog, als Stralſund, Stetin und andere Städte, ſich nicht ungeneiget bezeiget. Und ob wol endlich der Tod des hochlöblichen Königs dazwiſchen gekommen, ſo hat nichts deſtoweniger der Königlichen Majeſtät und Reiche Schweden Rath, Cantzler und gevollmächtiger Legatus bey den Armeen und durch Teutſchland, Axel Ochſenſtirn, im 1633. Jahr zu Franckfurt am Mäyn ein Patent oder öffentlich Ausſchreiben wegen dieſes Vorhabens abgehen laſſen, und S. K. M. Wunſch und Willen zur gebührlichen Folge, daß vor etlichen Jahren ertheilete Privilegium auffs neue promulgiret und erweitert. Es iſt aber wegen folgender ſchweren Kriegeslaſt ins ſtecken gerathen, wiewol die Argonautica Guſtaviana zu Franckfurt im nechſt-beſagtem Jahre gedrucket, ſtattliche Hoffnung zu Vollenziehung des gantzen Werckes machen.

7. Was auſſer Landes vorgelauffen.

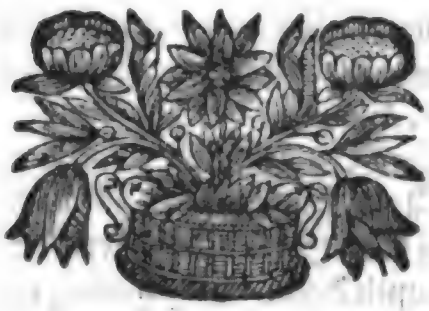
Auſſer Landes ſchläget der König in Schweden die Polen bey Walhof in Semigallen aus dem Felde, kommt mit einer ſtarcken Armee auff Preuſſen in der Pillaw an, wendet ſich von dannen weiter nacher Braunsberg, Elbingen und Marienburg, und nimmt ſolche und andere Oerter entweder mit Accord oder mit ſtürmender Hand ein, ſetzet auch in der Pauzickerwycke in Pomerellien eine Anzahl Volckes ans Land, bemächtiget ſich des Schloſſes und Städtleins Pauzig, und bemühet ſich endlich den Weixelſtrom zu erreichen, geſtalt er dann auch, nach langem Widerſtand der Polen, Dirſchaw und folgends Newa eroberte, eine Schiff-Brücke zwiſchen beyden Städten neben einer Real-Schantze erbauete, und die gantze Polniſche Armee, ſo die Newa zu belagern einen Verſuch thäte, mit wenigem Volcke zurücke trieb. Zu Braunſchweig wird abermahl in einem Deputation-Tage ein Verſuch gethan, ob eine Vergleichung zwiſchen den Ständen des Niederſächſiſchen Cräyſes und den beyden Käyſerlichen Generalen, nemlich Grafen von Tylli und Hertzogen von Friedland, ſonſt Wallenſteiner genannt, möchte

möchte getroffen werden. Aber alle Friedenshandlung zerſchläget unglücklich, und gehet darauff der Krieg mit groſſer Verbitterung an. Mansfeld büſſet ein bey Deſſau, da er die Wallenſteiniſche bey einer Schantz anfallen wolte. Hertzog Chriſtian fället ins Grübenhagiſche Gebiet, und thut allenthalben Hertzog Georgio von Lüneburg, der für den Käyſer zu werben nicht anheimiſch war, Abbruch, ſtirbet aber bald darauff zu Wolffenbüttel, und die Mutter folget ihme 13. Tage hernach. Tylli nimmt Minden hinweg mit ſtürmender Hand, hernach Caſſel und Göttingen mit Accord. Die Dänemärckiſchen nehmen ſich des Stiffes Oſnabruck an, und führen etliche Geiſtliche von dannen hinweg. Folgends kommen beyde kriegende Theile mit groſſer Macht beym Braunſchweigiſchen Amthauſe Luttern bey Goslar den 17. Auguſti zuſammen, und die Dänemärckiſchen ſind mit groſſem Verluſt und Niederlage aus dem Felde geſchlagen, und General-Obriſter Fuchs, Landgraf Philipp zu Heſſen, ein Graf von Solms, und viele andere Obriſten ſind geblieben, viele gefangen. Darauff begiebet ſich der Hertzog von Braunſchweig von der Confœderation an den Käyſer; Rotenburg wird zur Auffgab genöthiget; Wolffenbüttel aber, weil Königliche Beſatzung drinnen lag, blieb in des Königes Händen, welcher die verſtreuete Völcker bey Lawenburg wieder zuſammen ſammlete. Vor dieſem war der Hertzog von Weymar und der Mansfelder mit einer Armee von 16. tauſend Mann in die Schleſien durch die Marck gegangen, und hatte Troppaw, Jegerndorff und andere Oerter weggenommen: Mansfeld machete ſich auch gar biß in Mähren, ſtärckete ſich mit Bethlehem Gabors Trouppen, und hielt etliche Scharmützel wider den Wallenſteiner auff den Hungariſchen Grentzen. Als er aber ihme zu ſchwach fiel, übergiebet er ſein übrig Volck dem Hertzogen von Weymar, in willens ſich nach Venedig zu begeben, wird aber unterwegens mit einer giftigen Kranckheit ergriffen, und ſtirbet, und der Hertzog von Weymar lebet ihme auch nicht lange nach. Mittlerweile entſtehet in Oeſterreich wegen des Reformations-Weſens in der Religion ein groſſer Auffſtand der Bauren im

Lande

Lande ob der Ens, und dieselbe erschlagen den Stadthalter zu Lintz, den Grafen Hebersdorff, und nehmen viele Oerter ein, zertrennen das Holsteinische Volck, und werden endlich mit grosser Mühe durch den Obristen von Pappenheim gestillet. Bethlehem Gabor aber hält Beylager mit des Chur-Fürsten zu Brandenburg Schwester, Fräulein Catharina, und bey Babilonia werden die Türcken von den Persern mit einer grossen Macht auffs Haupt geschlagen.

Johannis Micrälii
Fünfftes Buch
Der
Pommerischen
Jahr-Geschichten,
Vom 1627. Jahr/
Biß auff den Todt
BOGISLAI XIV.
Des letzten Hertzogen
in
Pommern.



Stetin und Leipzig,
In Verlegung Johann Kunckels, 1723.

Digitized by Google

Denen Wohlwürdigen, Hoch-Edlen, Gestrengen und Vesten, Herrn Matthias von Güntersberg/

Eines Ehrwürdigen Dom-Capituls zu Cammin Decano, auff Buslar und Falckenwolde Erbsessen,

Und

Herrn Christoff Dubslaff von Eistedten/

Eines Ehrwürdigen Dom-Capituls zu Cammin vornehmen Canonico, auff Coblentz und Hohenholtz Erbsessen,

Meinen Hochgeehrten, insonders geneigten Herren, und mächtigen Beförderern.

WOhlwürdige, Hoch-Edle, Gestrenge, Veste, Hochgeehrte, groß-günstige Herren. Als bey dem hochtraurigen Hintritt unsers letzten in Gott seligst ruhenden Landsfürsten und Vater Bogislai XIV. ich in der allgemeinen Landstrauer auch mich gar perplex befand, und mein Gemüthe bald auff die elende Zeit, die uns drücket, bald auff die vergangene alte gute Jahre, darinn wir, nechst GOtt, unter dem Schatten des uhralten Pommerischen Regenten-Stuhls, uns gar wohl befunden, bald auff andere Umstände warff, die man bey Abgang solcher hohen Häupter pfleget in acht zunehmen, da waren bey mir unter andern diese Gedancken insonderheit geschäfftig, nachzuforschen, wannenher doch der Vogel Greiff ins Wapen der Pommerischen Fürsten, die so viele Jahr dieses Land, biß auff besagten hochseligsten Herrn, wohl und löblich beherrschet, gekommen sey. Und anfänglich wuste ich die Frage nicht gründlich zubeantworten, ob denn ein solcher Vogel in der Welt zufinden sey, der bey einem Adlerskopff und Flügeln eines Löwen Leib, Füsse und Stärcke hätte? welchen Mantuanus also beschreibet:

Nam Grips est animal duplex, aquilamque figurat
Pars prior; in Lybicum transit postrema Leonem.

Herodotus, Pausanias, Ctesias, Ælianus, Mela, Solinus, Philostratus, Apulejus, Cassiodorus, Claudianus, alle vornehme Leute unter den Scribenten, sagen mit einem Munde Ja dazu. Auch der alte Lateinische Interpres Bibliorum setzet die Greiffen unter die unreinen Vögel, ob er wol dem Hebreischen Texte damit nicht gnug thut. Und Origenes sagt lib. 4. de principiis dazu. Griphem, quem nullus unquam meminit vel audivit humanis animis succumbere, manducari prohibet Mosas in Levitico. Plinius da entgegen, der fleißigste unter allen in Erforschung der Natur, hat von solch einem Vogel nichts gewisses erfragen können. Darum saget er lib. 10. c. 49. Gri-

phos

phos aurita adunctare rostri fabulosos reor. Der andere Plinius zu unser Zeit Ulyſſes Aldrovandus, wie auch Franzius in Historia Animalium tract. 2. cap. 28. giebet ſolcher Censur Beyfall, und nimmt deſſen Beweißthum aus der Autorum Zweyhelligkeit. Denn etliche, als Herodotus, Apulejus, Servius, ſagen, daß die Greiffen in den äuſſerſten Europaiſchen Nordländern gefunden werden. Cteſias und Ælianus meynen dagegen, ſie ſeyn in India: Solinus ſetzet ſie in Scythia Aſiatica. In dieſem aber ſind ſie eins, daß dieſe Wunder-Vögel auff ſolchen Bergen ſich aufhalten ſollen, da viele ſchönes Gold, auch wohl koſtbare Edelgeſteine, gefunden werden, welche ſie bewahren, und wider jederman, und inſonderheit wider die benachtbarte Völcker, die einäugige Arimaſpos, vertheidigen, die doch nicht aufhören, des Goldes halben, mit ihnen immerdar im Streit zu liegen. Aber alle dieſelbe, ſo bißher die Welt zu Waſſer und Lande erkündiget, wiſſen nichts von ſolchen Goldbergen in Norden, haben auch weder ſolche Greiffvögel daſelbſt, noch ihre vermeynte Feinde, die einäugige Arimaſpos irgendwo geſehen. Ja es wollen auch noch dazu Matth. Michovius in Sarmatia Aſiana, und J. Gorop. Becanus in ſeinen Veneticis und Hyperboreis berichten, daß nicht allein kein Gold in den äuſſerſten Nordländiſchen Bergen gefunden werde, ſondern daß auch das weitberuffene Ripheiſche und Hyperboriſche Gebirge ſich nirgends im Norden erblicken laſſe, es möchte denn ſeyn, was gemelter Goropius muthmaſſet, daß die Alten durch die Hyperboriſche Länder das reiche Land Americam in der neuen Welt verſtanden haben, in welches ſie über den Norden hin zu Lande haben reiſen pflegen, uñ dannenhero es das Hyperboriſche uñ Uber-Nordiſche Land genennet. Weiter ſind auch die Scribenten in Beſchreibung der Gröſſe dieſer Vögel nicht eins. Denn Cteſias ſagt, ſie ſein ſo groß, wie ein Wolff. Philoſtratus giebet ihnen eines Löwen Gröſſe. Joh. Mandevilla machet ſie noch gröſſer, und ſaget, daß ein Greiff mit ſeiner Stärcke und Gröſſe 8. Löwen und 100. Adler übertreffe, und einen Reuter mit einem Pferde, oder zwene zuſammen geſpannte Ochſen, mit ſeinen Klauen in ſein Neſt wegtragen könne. Ælianus ſagt mit Cteſia, die Federn ſeyn ihnen auff dem Rücken ſchwartz, unter dem Bauche roth, in den Flügeln weiß, am Halſe blau. Pauſanias dagegen ſchreibet ihnen eine ſolche geſprengete Farbe zu, als die Panterthiere haben. Philoſtratus zeuget was ſonderliches, und faſt daß glaublichſte von ihnen, daß ſie nicht Federn haben, ſondern Knochen in den Flügeln, wie eine Fledermauß, mit einem rothen Häutlein und Felle überzogen, und daß ſie deſſentwegen nicht hoch fliegen können, ſondern, wenn ſie wider ihren Feind ſtreiten ſollen, ein wenig in die Ründe herum fliegen, und alſo ihrem Widerpart über dem Kopffe ſchweben, eben wie die ungeheure groſſe Struthiocameli auch ihrer Federn nicht zum fliegen, ſondern zum geſchwinden Lauffe gebrauchen. Wenn man dieſe faſt widerſinnige, und übel zuſammenſtimmende Relationes anſiehet, mag man wohl billig an deroſelben Warheit zweiffeln. Daß iſt nicht ohne, kan auch nicht

ins Leugnen gezogen werden, daß, wie alle lebendige Thiere unter sich etwas grosses haben, daß insonderheit die Wunderhand GOttes, zu Bestetigung seiner Krafft, gemachet hat, als da sind die Wallfische, Elephanten, Drachen, also auch grössere Vögel, als etwa der Adler ist, gefunden werden. Dannenher bezeuget Michovius, der doch, wie gesaget, nichts von den Greiffen hält, und neben ihm andere, so von den Moscowittern geschrieben, das bey ihnen Vögel gefunden werden, so zwar Adlers-Gestalt haben, aber grösser und grimmiger seyn, und von den Moscowittern Kreuzet, von den Pohlen Bialozar, genennet werden. Rasis Arabs lib. 60. de avibus cap 39. saget von den Mittagsländern, so jenseit der Linie oder des Æquatoris liegen, daß sehr grosse Vögel daselbst gefunden werden, aus derer Federn man Köcher zum Pfeilen, und aus den Klauen Gefäße, darinn man allerley Sachen trage, machen könne. Benjamin Tudelensis, ein Spanischer nahmhaffter Jude, der für 500. Jahren gelebet, schreibet in seinem Hebräischen Itinerario, welches Ariæmontanus verviret hat, daß an etliche Insuln am Königreich China bißweilen die Schiffe mit dermassen harten Winden angetrieben, und daselbst von den stetswütenden Wellen solcher gestalt gehalten werden, daß kein Mensch ihnen zu Hülffe kommen, sie auch für sich selbst keinen Rath finden können, und also verschmachten müssen: weil aber solches Unglück die Schiffleute da herum allezeit vermuthen müssen, als sagt er, daß sie immerdar etliche Ochsenhäute bey sich in den Schiffen führen, und so sie durch des Windes Gewalt an bemelte Oerter geschlagen werden, sich in solche Ochsenhäute vernähen, inß wasser werffen, und darin sich so lange wältzen, biß etliche grosse Vögel ihrer gewahr werden, sie mit ihren Klauen ergreiffen, und zur Speise auff das trockene Land tragen, da sie aber sich alsdann aus der Haut herfür zumachen, und dem Vogel zubegegnen, und ihme zuentkommen wissen. Auch schreibet vor mehr als 300. Jahren Marcus Polus Venetus, ein glaubwürdiger und in den weitabgelegenen Ländern wolversuchter Scribent lib. 3. cap. 35. daß ein Vogel Ruch hinter Madagascar jährlich von Mittagwärts angeflogen komme, der zwar Adlers Gestalt, aber dabey so eine vastam molem habe, deß sein auffgethanes Geflügel von einem äussersten Theil zum andern wohl sechszehen Schritt groß, und die Federn in den Flügeln wol 8. und mehr Schritt lang seyn, und daß er auch wol einen Elephanten bißweilen ergreiffe, und wenn er ihn aus der Höhe herunter geworffen, und also getödet, fresse und verzehre. Auch saget Boterus, daß in Peru Geyer gefunden werden, welche, wenn sie fliehen, mit der breite ihrer Flügel 18. Dodrantes bespreiten. In dem Discurs von dem Niedergängischen Indien, nennet Joh. Theod. Bry p. 173. Condous, eine art Vögel, die überaus groß und so starck seyn, daß sie nicht allein ein Schaff, sondern auch wol ein Kalb zerreissen und verschlingen. Ob man also wol zu geben muß, daß man solche fast unglaubliche grosse Vögel an unterschiedlichē Orten der Welt findet, welche von vielen Greiffe, oder Greiffvögel genant werden, so bleibet

bet doch gleichwol der Zweiffel, ob Vögel irgend anzutreffen, die ein halber Adler, und ein halber Löwe seyn. Die Natur spielet zwar sehr in Zusammensetzung unterschiedlicher Arten der Thiere, wie man denn findet Leoparden, halb Löwen und halb Pantherthier; Maul-Esel, halb Pferd und Esel; Fische, so an einem Theil des Leibes Fische seyn, am andern, Menschen, Pferde, Schweine, Hunde, Kälber-Gestalt, auch wol Geflügel haben. Ob aber eines Vogels und eines vierfüßigen Thieres Gestalt von der Natur an einem Geschöpffe GOttes zusammen gebildet sey, ist fast ungewiß. Doch findet man hie auch Nachrichtung. Denn so schreibet D. Leonhardus Rauwolff, bestalter Medicus in Augspurg, in seinem wolgefaßten Reisebuch, im andern Theil, cap 8. Zu Bagadet am Tigri ist mir (an. 1573.) von einem Persa angezeiget worden, wie daß der Sophy, König in Persia, etliche Aingehürn zu Samarcand unterhalten solle: mehr in zweyen Insuln, Alc und Tylos noch etliche Greiffen, Alcra von ihnen genennet, die ihm aus Africa vom Priester Johann seyn zugeschicket worden. Diese sind um ein zimliches höher und gröſſer, als die Löwen, haben rothfarbe Köpffe, krumme Schnäbel, gefiederten Halß, einen blutigen Leib, schwartze Flügel, wie ein Adler, Füße wie ein Drach, und auch einen langen Löwenschwantz, sein dem Fleisch sehr gefahr, und weil sie noch jung, pflege der König solche mit zuführen, welcher denn Lusts und Kurtzweil halb offt dahin ziehe. Wenn sie aber erwachsen und starck werden, halte er sie an starcken Banden und Ketten, die ihnen um den Halß oder Kragen geleget. Solchem hab ich desto balder Glauben geben, dieweil er auch hat an Bäumen und Früchten, so darinnen wachsen, sonderlich aber denen, deren Theophrastus, und aus ihme auch Plinius gedencket, gewust zu reden. Biß hieher die Wort Hn. D. Rauwolffs. Ist diese Relation war, so ist fast nicht mehr an den Greiffen zu zweiffeln, und möchte die Greiffenklaue passiren, so zu Lumbley in Engelland an. 1504. unserm Hertzog Bogislao XIV. in seiner peregrination gezeiget ist, wie auch die, so allhie in Stetin beym alten Grafen von Schlick, und eine andere so von Gor. Becano bey der Königin in Hungern ist gesehen worden, imgleichen der gantze Greiffenfuß, so zu Pariß in einer Kirchen auffgehäncket ist, davon gemelter J. Goropius Becanus lib. 9. Orig. Antuerp. schreibet: Parisiis in sacello Palatino vidi pedem ingentem suspensum, qui nisi omnino ater esset, aquilæ vel vulturis pedem referret, sed tanta magnitudine exsuperat, ut si animal pro ratione ejus fingeretur, facile posset credi, vel maximum equum ab eo sublimem rapi. Aber die Poetische Gedichte, als wenn solche Greiffe geitzig wären, und das Gold auff hohen Bergen bewahreten, und darüber mit den einäugigen Arimaspis kriegeten, werden billig an ihren Ort gesetzet, weil sie nicht wie die Wort lauten, sondern nach der heimlichen Deutung zu verstehen sind. Imgleichen komt mir nicht glaublich für, daß, wie der gemeine Mann dafür gehalten, vorzeiten in Pommern, an den Orten, da jetzund Greiffswald, Greiffenberg und Greiffenhagen stehen, solche Vögel ihre Ne-

 ster

ſter gehabt und Jungen gehecket haben ſondern wie alle Thiere ſie mögen warhafftig in der Welt gefunden worden, oder auch erdichtet ſeyn, von den alten Weiſen Hieroglyphiſcher Weiſe, damit etwas nach ihrer Natur anzudeuten, gebrauchet ſeyn, alſo ſind auch die Greiffen ein Bedeutungs-Zeichen geweſen. Der Löwe iſt warhafftig in der Welt, wird aber nicht in Teutſchland gefunden, da doch viele Fürſtl. und Adeliche Häuſer ſeyn, die ihn im Wapen führen. Dagegen iſt kein zweyköpfigter Adler jemahln geſehen worden. Noch führet ihn das Röm. Reich. Es mag nun ein Greiff, oder halber Adler und halber Löwe, gefunden werden, oder nicht, ſo haben ihn die alte Nordländer, und inſonderheit die Gothiſche und Wandaliſche Pommern um gewiſſer Urſache geführet. Und weil der Löwe unter den vierfüßigen Thieren, und der Adler unter dem Gevögel, gleichſam der König ſeyn, als haben ſie mit dem Greiffen, wenn ſie ihn im Wapen geführet, ihre Tapfferkeit, Geſchwindigkeit und Heldenmuth, darin ſie Niemand etwas bevorgegeben, bezeichnet. Und ſolcher Nordländiſcher Greiff iſt den Griechen bald kund geworden, inſonderheit weil ſie wuſten, daß auch Apollini, dem Vorſteher der Weißheit, unter den Heyden dieſer Vogel im Norden geheiliget war. Und das iſt ein ſtarcker Beweißthum, daß unſere alte Nordländer nicht ſo Barbariſch, wild, unfreundlich und ungeſchickt geweſen, wie man ſie ausſchreyet. Denn weil der Apollo, den ſie für einen Gott der Weißheit gehalten, bey ihnen geweſen, und von ihnen verehret iſt, als werden zweyfels ohne ſeine Künſte, die er gelehret, ihnen nicht verborgen geweſen ſeyn. Welches auch dannenher war erſcheinet, daß, wie Jornandes zeuget, Diceneus zu Syllä Zeiten, die Gothen in allerley Weißheit unterrichtet hat. Regnante in Gothia Sicalco, ſaget er, Diceneus, cernens Gothorum animos ſibi in omnibus obedire, & naturale eos habere ingenium, omnem pene Philoſophiam eos inſtruxit. Erat enim hujus rei Magiſter. Nam Ethicam eos erudivit, ut barbaros mores ab iis compeſceret: Phyſicam tradens, naturaliter propriis legibus vivere fecit, quas usque nunc conſcriptas Bellagines nuncupat. Logicam inſtruens, eos rationis ſupra cæteras gentes fecit expertos. Practicam oſtendens, in bonis actibus converſari ſuaſit. Theoricen demonſtrans, ſignorum XII. & per ea Planetarum curſus, omnemque Aſtronomiam contemplari edocuit. Elegit ex eis nobiliſſimos prudentiores viros, quos Theologiam inſtruens, numina quædam & ſacella venerari ſuaſit, fecitque ſacerdotes, nomen illis Pileatorum contradens, reliquam vero gentem Capillatos dicere juſſit. Decedente vero Deceneo, pene pari veneratione habuere Comoſicum, quia nec impar erat ſolertia. Um dieſer Urſache willen haben die Gothiſche Helden nicht unbillig den Greiffen, als typum generoſitatis, ſapientiæ & fortitudinis geführet. Und was ſind die Ohren an ihren Greiffen anders, als eine Lehre, daß ein Regent nicht ſoll aures hebetes haben, ſondern bald mercken, wannenher die Feinde oder andere Diebe einbrechen wollen? Geſtalt denn auch Apollo ſelbſt, um ſolcher Urſa-

che

che willen, τετράωδες mit vier Ohren von den Lacedemoniern gemahlet iſt. Was bedeuten die Greiffenflügel und der Löwenleib anders, als daß er ſoll nicht allein eilfertig, ſondern auch mächtig genug ſeyn, den Seinigen in ihren Nöthen beyzuſpringen? Was zeiget die Schärffe der Klauen anders an, als daß er feſte halten ſoll, was ihme vertrauet iſt, eben wie der ſcharffe Schnabel die Rache bedeutet über die, welche ſtraffwürdig befunden ſind. Das Gold, daß die Greiffen, laut der Poetiſchen Fabulen, bewahren, was iſt es anders, als die Religion, guter Zuſtand des Regiments, löbliche Ordnung, und alles das, ſo unter den Menſchen lieb und werth gehalten wird? Das iſt es, was Nic. Reuſnerus im 35. Emblemate geſetzet hat.

Qui putet? e puro Grips nidum conſtruit auro,
Occupat & celſæ rupis in arce locum,
Solus aves vincit cunctas qui naribus uncis,
Quem Leo, quem Tigris, quem pavet acer equus.
Cujus ut e nido ſub rupem decidit aurum,
Accola finitimi quod legit Indus agri,
Sic quos Heroas mundi rerumque potentes
Sublimi magnus vult Deus eſſe loco,
Imperii tueantur opes, ceu munera Divum,
Participes alios ut ſimul eſſe velint.
Præſertim ſanctæ pietatis & artis alumnos
Ingenuæ, per quos regna domusque vigent,
Divitis hæc auri virtus eſt una, benigna,
Qui proſunt aliis, mente juvare, bonos.

Daß iſt es auch, was vorzeiten ein Poet, in einem Carmine. auf das Pommeriſche Wapen geſchrieben, welches ich, weil es nicht uneben iſt, gantz hieher ſetzen will:

Cur geris aligeros ſeptem, Dux inclite, Griphas?
Hi ſunt ſeptem fulgida ſigna ſoli.
Nam tot regna mihi, quot aves, ditione ſuperba,
Hoc præter, quod habent Cruxque Leoque ſibi.
Cur fortes Griphes? Melius quo fortia tentent.
Cur volucres? Citius, quo juvat, usque volant.
Cur adeo erectis rimantes omnia collis?
Quod circumſpecta nil niſi mente gerunt.
Unanimes cur ſic? Quod habent cummunia quæque,
Vel quod habent uno ſymbola nota ſono.
An parent aliis? Excepto Cæſare nulli.
Alterius nunquam juſſa ſubire volunt.
Uni avium magni cur juncta eſt portio Rhombi?
Nempe etiam gelidis quod dominantur aquis.

Diſce-

Diſcolor unde aleæ junctim latrunculus hæret?
Seria ne tantum nos didiciſſe putes.
Cur leo magnanimus ſpeculatur mœnibus altis?
Urbibus & populus proſpicit ille ſuis.
Cuncta ſalutifero teſtantur ſubdita Chriſto:
Hinc eſt purpureis Crux ſociata Roſis.

Nun dieſe ſieben Pommeriſche Greiffen haben bey und neben ihren Pommeriſchen Landesfürſten viele hundert Jahre glücklich und wohl ihre Löwenkräffte und Adleriſche Fertigkeit blicken laſſen. Nun aber der letzte aus Fürſtlichen Pommeriſchen Geblüte entſproſſene Landes Herr und Vater dahin iſt, ſo hangen die Pommeriſche Greiffen für groſſer Betrübniß ihren Kopff und Flügel, und ſind dermaſſen zugerichtet, daß ſie faſt aller ihrer vorigen Würde und Anſehen als beraubet ſcheinen. Doch wiſſen wir, daß derſelbe noch lebet, der auch Todten erwecken, und den Elenden aus dem Staube leicht erheben kan. Deme müſſen wir die allgemeine Noth befehlen. Er wird es wohl machen. Unterdeſſen weil ich eben die Pommeriſche Geſchichte auff die Zeit deduciret, da der hochgemelte letzte Landes-Fürſt den Weg alles Fleiſches dahingegangen iſt, als will E. W. E. Geſtr. ich dieſes Theil, darin die gantze traurige Cataſtrophe begriffen iſt, um vieler bewuſten Urſachen unterdienſtlich auffgetragen, und conſecriret haben, nicht zweifflende, es werden E. W. E. Geſtr. nichts anders hieraus abnehmen, als daß ich ſo wohl dem Vaterlande, als abſonderlich E. W. E. Geſtr. zu dienen ſtets bereitwillig will erfunden werden.

E. W. E. Geſtr.

Unterdienſtlicher

Johannes Micrälius.

Johannis Micrälii
Fünfftes Buch
Der Pommerschen Geschichten/
Von der Käyserl. Einquartirung in Pommern, biß auff den Tod Bogislai XIV. des letzten Hertzoges.

IN dem 1627. Jahr gehet das Unglück über Pommern mit gantzer Macht an, und siehet solch Land nun erstlich den fremden Soldaten. Der erste Anstoß war, daß, weil der König von Schweden zwey Regiment zu Roß, und eins zu Fuß in Mechelnburg, und da herum unter Johann Streiffen, Maximilian Teufeln, und Ketteritzen geworben hatte, und für solch Volck einen freyen Durchzug begehrete, der Landesfürst verhüten muste, daß den Pohlen, wider welche solch Volck solte gebrauchet werden, keine Anleitung zur Feindschafft gegeben würde. Dannenhero wurden die Päsſe gegen Mechelnburg nach Nothdurfft besetzet und bewahret. Das neugeworbene Schwedische Volck aber brach im Februario auff, nahm seinen Weg zwischen Pommern und der Marck hinauff, kam über die Oder, erreichete Reez, bemächtigte sich in Eyl eines Passes bey Satzig, und gieng gar gemächlich von dannen nach Hammerstein. Weil sie nun sich auff diesen Marsche sehr lange auffhielten, kam endlich der Polnische General Koniecpolsky wider sie an, verstärckete seine Armee mit sieben tausend

An. 1627. 1. Drey Regiment Schwedisch Volck ziehē durch Pommern und werden von den Polen in Hammerstein zū Accord gebracht.

Mann, belagerte obgemeltes Städtlein und das Schwedische Volck darein, und beschoß es mit 18. Stücken. Der Hunger trieb die Belagerten endlich zur Auffgabe, und dieselbe sind mehrentheils in Polnische Bestallung genommen, die übrigen troffen einen solchen Accord, daß sie wider die Cron nicht dienen solten. Obriste Streiff, Teuffel und Ketteritz sind gefangen geworden.

2. Das Defension Werck des Landes wird fortgesetzet. Sub dato Wien an. 1626. 28. Nov. ad. an. 1627. 27. Febr. & 5. Maji.

Da dieses nun also fortgieng, waren die Landstände aus beyden Regierungen zu Stetin beysammen, beschlossen einhellig, weil das Land und der Landesfürst in Käyserlichen Hulden, wie solches aus Käyserlichen Briefen kundig, darinn Pommern gerühmet und sehr gelobet wird, daß es sich des Unwesens im Niedersächsischen-Crayse gantz entschlagen, und in schuldiger Treu und Gehorsam gegen Käyserl. Majestät verblieben, weil es auch mit benachbarten Königen und Fürsten in guter Correspondenz stünde, und in allen Kriegshändeln sich zu jederzeit neutral bezeiget hatte, daß keine grosse Kriegsverfassungen für die Hand zu nehmen sey, sondern daß mans nur solte bey der Landfolge zu Rosse und Fuß lassen, und dieselbe mit etlichen Compagnien zu Roß und Fuß unter Obersten Claus Bruckhausen und Asinus Glasenappen zu des Landes besserer Versicherung stärcken, und die Pässe möglichstes Fleißes verwahren. Worbey zugleich etliche Kriegs-Commissarii, als der Commenteur zu Wildenbruch, Herr Volckmar Wolff, Freyherr zu Putbusch, Matthias von Carnitz Decanus, Andreas Borcke, Ulrich von Schwerin, und zweene aus den Städten vorgeschlagen seyn, die nebst den Fürstlichen Räthen des Kriegs Directorium führeten, und den Land-Commissariis, derer in jeder Regierung einer benennet ist, als Georg Krackaw in Stetinischer, und Jochim Budde, gewesener Fürstlicher Marschall in Wolgastischer Regierung, Ordinanz ertheileten, auff daß dieselbe mit den Districten draus communicirten, und zu Wercke, so viel möglich, alles was zu des Landes Schutz ersprießlich ware, beförderten. Solches alles ist auff einem andern allgemeinen Landtag zu Wollin bestätiget, und zu mehrer Abhaltung der streifenden Rotten beschlossen, daß in jeder Regierung 600. Musquetirer und also zwo Compagnien auff des Landes gemeinen Kosten, wie auch 200. Musquetirer auff der Stiffts-Städte Spesen solten unterhalten, und an die Grentze und Pässe, da es nöthig, verleget werden, doch daß dabeneben alles andere Volck zu Roß und Fuß, welches zur Landfolge zu rechen ist, in guter Bereitschafft verbleibe: Auff diesem Wollinischen Landtage ist erstlich Consilium status zu des Vaterlandes allgemeinen Besten angeordnet worden.

Inzwi-

3. Der Hollsteinische Zug durch Pommern, und die Stadt Stetin.

Inzwischen war Hertzog Friederich von Hollstein mit etlichem Käyserlichen Volcke, und zwar 10. Compagnien im Anzuge, dem Könige in Polen wider Schweden beyzuspringen: Und ob ihm wol auff den Schlesischen Grentzen vom Obersten Baudiß bey Creutzberg etliche Fähnlein abgeschlagen sind, so ist er dennoch des Orts durchkommen, und hat sich bey der Königlichen Polnischen Armee eine zeitlang auffgehalten. Weil aber daselbst eine Friedenshandlung durch die Staaten aus Holland zwischen beyden Königen gepflogen ward, als gab gemelter Hertzog von Hollstein für, daß er zu der andern Käyserlichen Armee, die nunmehr in Mechelnburg und in der Marck lag, und sich zu Brandenburg und herum einquartiret hätte, stossen wolte, und hielt dessenthalben um Paß durch Pommern an. Ob nun wol mancherley Entschuldigungen vorgeschützet wurden, so hat doch die Durchführung durch Stetin müssen gestattet werden: Und da nun das Käyserliche Hollsteinische Volck die Stadt Pasewalck erreichete, blieb es daselbst liegen, und dorffte nicht weiter gehen, zum andern Käyserlichen Volck zu stossen, weil dasselbige zu ihnen in dieß Land kam. Damit aber gieng es so daher.

4. Die Käyserliche Einquartirung in Pommern wird zu Frantzburg gewilliget.

Es befand sich daßmahl der Landesfürst Hertzog Bogislaff zu Wolgast, und da ihme von etlichen eine Lust gemacht ward, sich nach den Fürstlichen Amthause Frantzburg zu begeben, ist zwar solches von getreuen Leuten widerrathen worden, als die wol bedachten, daß solcher Ort nahe an den Mechelnburgischen Grentzen wäre, und zu allerley Anrennung bequem und gelegen, und derowegen vors beste und rathsamste hielten, daß sich der Landesfürst in seine gewöhnliche Hofstadt nacher Stetin begeben möchte. Aber die Reise gieng dessen ungeachtet fort, und es befand sich alsfort desselbigen Abends, da der Fürst zu Frantzburg nur angekommen war, zu erst bey ihm Obrist-Lieutenant Bindhoff, dem folgete nach einer Stunde der Obriste Götze, flucks in geschwinder Eyl kam auch Feld-Marschall Hans Georg von Arnheim hernach, und begehreten alle im Nahmen des Käyserlichen Generalen, des Hertzogen von Friedeland, in Pommern zehen Regimenter Käyserliches Volckes einzuquartiren. Ob nun wol die dabey nechst gesessene Landstände, so theils verhanden waren, theils noch dazu beruffen wurden, dieses nicht für rathsam erachteten, unter andern insonderheit darum, weil benachbarte Potentaten, welche sonsten keine Ursache zur Feindseligkeit an Pommern hätten, hiedurch wider Pommern etwas fürzunehmen, Ursach gewinnen würden, so haben doch die benannte Käyserliche Officirer den Landesfürsten dahin mit guten Worten bewogen, daß er in Beyseyn etlicher wenig Räthe die Einquartirung bewilligte, und sol-

ches an die in Eyl nacher Wollgast versammlete Landstände vermeldete, mit Begehren, daß sie zu Verfassung gewisser Capitulation eylich kommen möchten. Ob nun wol gemelte Räthe hoch bestürtzet waren, so wol, weil ohne der gesamten Landschafft Vorwissen und Einrathen die Einquartirung gewilliget ware, als weil das Geschrey vor gewiß lautete, daß die zehen Regimenter, jedes von drey tausend Mann, allbereit an den Pommerischen Grentzen sich befünden, so macheten sie sich dennoch auff den Weg. Auff der einen Seite betrachteten sie des Käysers Macht, und daß man sich wider seine Generalen nicht wol auflehnen könte, auff der andern das Unheil, so aus dieser Einquartirung, so wol wegen der ungehaltenen Soldatesque, als der benachbarten Könige, die hierüber sehr würden gegen dieß Land alteriret werden, herrühren könte. Der Käyserlichen Meynung war, weil eben anitzo Frieden zwischen Polen und Schweden abgehandelt würde, daß im Fall solcher vollenzogen würde, das Schwedische Volck darauff dem Könige aus Dänemarck möchte zugeführet werden, und wolten solches zu verhüten, sich der Pommerischen Länder, daß sie nicht möchten daherdurch brechen, versichern, auch zugleich ein frisch Winterquartir erhalten, und daneben die Seekanten und den Oderstrom vor allem unversehenen Einfall wol verwahren, weil sie dafür hielten, es möchten sich ihre Widerwärtige solcher Plätze bemächtigen, und dadurch den Krieg wider sie mit mehrer Macht führen. Der Pommern Furcht aber war diese, daß so die Käyserlichen einmahl den Fuß ins Land setzeten, sie sich so feste drinn halten würden, daß ehe das Land würde zu Grunde verderbet werden, ehe sie es verlieffen: Betraureten daneben, daß die Kriegs-Officirer, entweder nicht in Acht nahmen oder anders deuteten, was Käyserl. Majestät kurtz zuvor zugesaget, es solte beym General Feldhauptmann die gemessene Verordnung gethan werden, damit Pommern unter Käyserlichen Schutz sicher bleiben, und mit einiger unnöthig-oder beschwerlichen Einquartirung, ausser des Landesfürsten Willen, oder auff allen äusserſten Nothfall, nicht gravirt oder beleydigt werden solle, sondern vielmehr der gutherzigen Bezeigung und real Demonstration eines treuesten Gehorsams, wircklichen Genieß empfinden möge.

Sub dato 1627.

5. Die Capitulation mit den Käyserlichen wird aufgerichtet.

Als nun die Landstände, so viele ihrer in kurtzer Zeit beysammen sein könten zu Frantzburg erschienen, und nochmahln sich auff unterschiedliche Käyserliche Sincerationes beriefen, und mit der hochbeschwerlichen Zumuthung der Einquartirunge verschonet zu werden baten, so hat dennoch der Landesfürst nebst ihnen, da Johann Georg von Arnheim auff empfangene Ordinanz sogar hart und einständig drang, Käyserliche Majestät und den

Gene-

Generalen zu sonderbaren Gehorsam und Respect, die angemuhtete Einquartierung so weit geschehen lassen, daß sie dennoch dero von Käyserl. Majest. und dem Reich habenden Regalien, Hoheiten und Gerechtigkeiten, ingleichen seinen Erbländern und Unterthanen an derselben Privilegien, Immunitäten und Freiheiten, und den heilsamen Reichs- und Crayß-Verfassungen unabbrüchig und ohnschädlich sey. Und drauf ist nun in einer gewissen Capitulation auff sechs Wochen in 35. Puncten abgeredet und veraccordirt, daß das Volck guter Justitz halben in die bemauerte Städte verleget, aber bey währender Einquartirung den Kirchen-Ceremonien und Gottesdienste nichts eingegrieffen, sondern männiglich bey dem heilsamen Religions- und Profan-Frieden erhalten werde, daß dem Landesfürsten an seiner Hoheit, Jurisdiction und Gerichten, wie denn auch der Unter-Obrigkeit an dero ordinarie Gerichtsgewalt, kein Abbruch geschehe, daß man kein ander Volck als Teutscher, oder ja mehrentheils teutscher Nation einquartire, daß die Direction, Anordnung und Anweisung der Quartire dem Landesfürsten frey bleibe, daß die Residenz-Häuser, als die Städte Stetin, Wolgast, Cößlin, denn auch Damm, wie auch die Tischgüter und Fürstliche Aemter, und die Adeliche Ritterſitze, und alle der Ritterschafft Unterthanen in Dörffern und offenen Flecken, wie auch der Fürstlichen Officirer, und anderer in der Kirchen-Ordnunge befreyeter Personen, ferners der Bürgermeister, Raths-Personen, Syndicorum, Secretarien, und Adelichen eigenen Häuser, oder Adelicher Wittben Wohnungen in Städten mit Volck nicht beleget, noch mit einiger Einquartirung belästiget, die Wildbahnen nicht verderbet, den Commercien und ander Auß- und Einfuhre keine Hinderung gemachet, alle gemeine Gebäude und namentlich Thürne, Mauren, Wälle und Brücken in ihrem Stande gelassen, und ohne des Landsfürsten, oder der Stadt Vorwissen und Mitbelieben, nichts daran gebauet oder niedergerissen werde, daß die Armee auſſer Feindlicher Gefahr an keinem Ort sich ingesamt einquartire, oder ein gemein Lager bereiffe, und daß die Bürger nicht disarmiret, noch den Städten ihre Geschütze, Gewehr und Munition genommen werde, daß auch ein jedwedes Regiment oder Compagnie, und also ein jeder Soldate an demjenigen, was ihme zum Unterhalt, laut einer besonderen Verzeichniß, verordnet, sich contentire, kein Geld oder andere exactiones über den gemacheten Unterhalt fürnehme, keine Zäune oder Gebäude zerbreche, keine Gasterey in seinem Losament habe, nach neun Uhren auff den Abend alles Gesöffe einstelle, alles Plünderens, Beschätzung, Nothzucht, und Schändung redlicher Weiber und dergleichen Gewaltthaten sich enthalte,

halte, ohne ehehaffte Ursachen für die Thore hinaus weder reite noch lauffe, noch den Landmann mit gewaltsamen Einfällen, Abnahme des Seinigen, Plünderung und anderen Zwangsmitteln beleidige. Item daß man mit der Einquartirung ohne des Landesfürsten Vorwissen und Beliebung keine Aenderung mache, über die vorige Anzahl der Einquartireten keine andere herein verstatte, den Troß an Weiber und Gesinde und Bagage-Pferden für der Einquartirung abstelle, die Stadtthöre, da Käyserliche Guarnisonen seyn, mit zweyen Schlössern verwahre, und zu dem einen dem Käyserlichen Officirer, zu dem andern dem ältesten oder Worthabenden Bürgermeister den Schlüssel lasse. Endlich daß die Stetinische Landschafft dieser Capitulation, wenn sie sich darzu verstehen werde, in allen Clausulen und Puncten geniesse, auch wenn durch andere Landstände, so bey dieser Capitulation nicht verhanden, bey obigen allen etwas würde erinnert werden, solches alles zu ordnen frey und unbenommen bleibe.

6. Die Städte und insonderheit Stralsund bemühen sich die Einquartirung der Soldaten/ so bey ihnen alleine liegen solten/ zu verbieten.

Ehe aber diese Capitulation geschlossen ward, haben die anwesende Städte, so nun erstlich mercketen, daß alles Kriegsvolck bey ihnen logiren solte, solches zu verbieten sich bemühet, insonderheit protestireten die Stralsundische Abgeordnete dawider, mit Vermelden, daß Vermöge ihrer habenden Privilegien und Freyheiten man ihnen keine Einquartirung anmuthen könte. Aber es ist dagegen eingewand, daß durch solche Manier der Einquartirung der Soldat besser könte in Disciplin gehalten werden und die Last unterdeß von denselbigen, bey denen die Soldaten nicht logirten, mit gleichförmiger Contribution getragen würde. Ob nun wol hierinn endlich die andere Städte sich musten finden lassen, so haben dennoch die Stralsundische bey Obristen Arnheim eine solche Antwort erlanget, wann sie etwa 150. tausend Thaler, wie Rostock, bieten würden, daß sie vielleicht möchten von der Einquartirung befreyet bleiben: Weil aber die Direction der Einquartirung beym Landsfürsten stand, und demselben von dem von Arnheim gelassen ward, hat es ihme rathsamer gedeucht, die Stadt Stralsund, weil sie pro quota, und so viel ihr auff ihr Theil zukommen möchte, contribuiren wolte, wider Einquartirung der Käyserlichen Armee zu verbieten, als zu vergönnen, daß sie a part mit Obristen Arnheim tractirete.

7. Die Käyserl. Regimenter ziehen in Pommern

Hiemit ist nun die unverhoffte Zusammenkunfft zu Frantzburg geendet, und ist das Käyserliche Volck überall in Pommern eingeführet, und in die Quartir verleget. Und ob wol der Landesfürst neben seiner Landschafft mit vielen Gründen dargethan, daß nicht mehr, als acht Regimenter, ohne der Käyserl. Armee sonderlichen Schaden und Verderb des Landes,

des, zu unterbringen seyn, so ist doch solches nur biß auff Käyserl. Majestät oder des Generalen Ordinanz angenommen, und sind also 33. Compagnien des Feldmarschalls Arnheims, Duca Savelli, Hertzog Julii Heinrichen zu Sachsen, Graf Meroden, Obristen Sparren in Vor-Pommern, 35. Compagnien des Hertzogen zu Hollstein, Verdugo, Pallanten und Götzen in Rügen; 55. Compagnien des Generalen, Tieffenbaches, Marando, Schlickens, Piccolomini, Hertzog Franz Albrechten, Donaws, Dammitzen in Hinter-Pommern verleget. Den Unterhalt anreichend, war der in einem solchen Anschlage, daß nebst Korn, Haber, Futter, Fleisch, Bier und Brod, so täglich den Compagnien muste gereichet werden, über 38. tausend Reichsthaler baar Geld monatlich musten ausgezahlet werden. Und der Hertzog ließ durch gewisse Commissarios allenthalben gute Provision zu Unterhaltung der Soldatesque machen, und bey jedem Quartier Commiss-häuser anrichten, damit ja nicht in Mangelung guter Ordinanz zu des Landes Ruin Anlaß gegeben würde. Damit aber ein jeder wüste, was er zu Unterhaltung des Käyserlichen Kriegsvolcks herschiessen solte, als sind in beyden Regierungen, wie auch im Stifft, im Decembri abfonderliche Landtäge ausgeschrieben. Im Wolgastischen ist beschlossen, daß, weil man eine überaus grosse, und diesen Landen fast unerträgliche Zulage in geschwinder Eyle zusammen bringen müste, solche Bürde aber durch die hiebevor übliche Wege zu contribuiren nicht zu erheben, ein gemeiner Pfenning zusammen gebracht würde, also daß nicht allein ein jeder von allem seinem Haab und Gütern zwey von hundert, und die an ihren Gütern nicht funffzig Gülden zu steuren hätten, ein gewiß Kopffgeld, als eine Mannsperson 12. Schilling eine Frau 8. ein Kind 4. erlegete, sondern daß auch die Tranckfteuern und Zulagen von etlichen Kauffmanns-Waaren, dann auch ein gewisses von allem Viehe gefordert würde. Im Stetinischen aber ward geordnet, daß die alte Manier zu steuern beybliebe, und die Ritterschafft für die unvermögene Bauern die Steuern richtig machete, und was man damit nicht heben könte, mit Tranckfteuern, Collecten auff Waaren und Victualien, und einer allgemeinen Capitation oder Kopffgeld ersetzete. Im Stifft muste sich auch ein jeder hart angreiffen. Doch wurden hierbey zierliche und förmliche Protestationes eingeleget, auch gewisse Reversalen heraus gegeben, daß solche bey gegenwärtiger äusserster Noth angeordnete neue Contribution-Mittel zu keinen Zeiten zur Consequenz gezogen werden, oder sonst der Landstände Privilegien præjudicirlich seyn solten.

an/ und es wird ihnē reiche Provision gemachet.

In

8. Handlung mit Stralsund.

In diesen Landtägen hat Stralsund auch bewilliget, mit in den Landkasten zu contribuiren, und nichts destoweniger zu Versicherung ihrer Stadt etliche Soldaten werben lassen. Es ist aber bald darauff Oberster Sparre mit Briefen des Feldmarschallen Arnheims (solchen Titul hat er nach erhaltener Pommerischer Einquartirunge erlanget) in Stralsund ankommen, und hat begehret, keine Schiffe noch Saltz von der Stadt abzuführen, und zu Behülff der Käyserlichen Armee 150. tausend Reichsthaler, und davon alsbald 50. tausend zu erlegen, oder im widrigen Fall zu erwarten, daß Colonel Torquato Conty mit 3. tausend und 500. Wallonen, auch Isolano und Colonel Droga mit 1500. Crabaten nebst noch anderen 1000. Mußquetirer auff ihre Stadt zuziehen würden. Auff solch ein bedreuliches Anmuthen bot diese Stadt erstlich weniger, endlich 30. tausend Thaler, und verglich es dahin, daß sie wegen endlicher Abhandlung an den Feldmarschall nacher Prentzlow schicken wolte. Ließ es gleichwol erstlich an den Landesfürsten gelangen, beschwerete sich, daß sie mit Contribution in den Landkasten, und absonderlicher Zahlung eines so grossen Geldes an die Käyserlichen, nicht könne zugleich beleget werden, berichtete daneben, daß ja das gantze Werck der Einquartirung von dem Feldmarschall selbst S. F. G. in die Hände zu Frantzburg gestellet wäre, und daß derowegen sie, die sich der Capitulation und Landtags Abscheiden gemäß gehalten, und schon ein ansehnliches contribuiret hätten, nicht könten von jemand anders um eine so hohe Summa besprochen werden, bedingeten auch, wo sie ja solten dem Feldmarschall, von solcher hohen Forderung etwas erlegen, daß solches solte dem gantzen Lande zu Hülffe und zur Bezahlung der darinn einquartireten Armeen angewendet werden. Weil nun auch eben von der Stadt Stetin und dem Land Rügen fast gleichmäßige Klagen einkamen, hat der Landesfürst in einem Schreiben an den Feldmarschall gelangen lassen, daß ihm solche und andere an seine gehorsame Städte und Unterthanen beschehene Anmuthungen, so dero mit Hand und Siegel und teuren Adelichen Versprechen bestätigten Capitulaton schnurstracks zu wider liefen, und ohne Vorwissen Käyserl. Majest. geschehen, gantz befremd fürkommen, und hat begehret, von solchem Anfordern in unterschiedlichen Puncten, so wol wegen der Stadt Stralsund, als Stetin und Rügen, abzustehen, und nicht zu verhängen, daß dadurch die arme Unterthanen ins äusserste Verderben gestürtzet würden. Der Feldmarschall wande dagegen ein, ob er schon hätte geschehen lassen, daß Stralsund zur Landsteuer mittragen hülffe, daß er nichs destoweniger sich die Contribution, so der General von ihr begehren würde, oder in Verweigerung derselben, die Einquartirung vorbehalten

hätte.

hätte. Und weil gemelte Stadt sich zu demselben verbunden hätte, was die Stadt Rostock thun würde, als müste er die Regimenter, so sonsten von der absonderlichen Stralsundischen Contribution solten unterhalten werden, alsfort anmarschiren, und in Stralsund sich einquartiren lassen. Nun waren zwar, als zu Frantzburg die Einquartirung in Stralsund inständig begehret ward, zwischen dem Feldmarschall und der Stadt Vorschläge geschehen, aber die Stadt meynete, weil folgigen davon abgewichen, und das gantze Werck und die Direction und Anordnung dem Landesfürsten von dem Feldmarschall selbst überlassen, und also die Stadt zur gemeinen Landsteuer pro quota verbunden wäre, daß der Feldmarschall keine absonderliche Contribution mehr fordern könte, gestand daneben nicht, daß solche absonderliche Contribution vorbehalten, noch Stralsund zu dem, was Rostock thun werde, verbunden wäre, und wolte also, nicht was gehandelt, sondern was geschlossen, ansehen. Und da sie durch ihre Mittels-Personen zu Prentzlow bey dem Feldmarschall wegen Versicherung und der geforderten Geldsummen tractiren ließ, wande sie standhafftig für, daß sie beydes nicht leisten könte, und zugleich der Käyserlichen Armee eine so hohe Post Geldes herlangen, und in den Land-Kasten contribuiren.

9. Das Unglück in Pommern gehet an/ und der Wirth wird von Gästē verzehret.

Hiemit endigte sich das Jahr, aber das Unglück in Pommern gieng an, und ob wol der Landsfürst Marcus von Eickstedten, und noch einen seiner Räthe, nochmahln zu Käyserl. Majestät alsfort abfertigte, um Remedirung anzuhalten, so wurden nichts destoweniger aus den sechs Wochen, die anfänglich zur Einquartirung begehret waren, mit unaussprechlichem Verderb aller Einwohner, gantzer drey Jahr, und es ward der Wirth von dem einquartirenden Gaste gantz verzehret. Viele Städte zwar bemüheten sich sehr, die Einquartirung von ihren Mauren abzuwenden, mit erbieten, die ihnen assignirte Soldatesque in ihren Dörffern einzunehmen, und sie nothdürfftig zu unterhalten. Aber sie musten alle, die wenig oben benannte ausgenommen, wegen angezogener Ursache, weit auffgethan werden. Und ob wol Stargard, als die ihr künfftiges Unglück gleichsam vorher sahe, insonderheit sich hart hielt, und beym Landsfürsten beweglich anhielt, ihnen für anderen Städten eine Gnade wiederfahren zu lassen, so konte dennoch der einmahl gemachte Schluß nicht geändert werden, und musten sie nur Obristen Piccolomini, einen Italiäner, mit acht Corneten, einnehmen, der sich alsfort der Stücken oder Geschütz der Stadt bemächtigte, und die Stadt nach seinem Belieben besetzete. Worbey dieß alsfort fürgieng, daß als ein Cornet einen Zanck mit einem Bürger

anrichtete, und drüber in einem Tumult von den Nachbauren erschlagen ward, der Stadt die Schlüssel zum Thoren genommen, und die Bürger in 10. tausend Reichsthaler vom Piccolomini verdammet wurden.

10. Es sterben Andreas Borcke/ Gerson Putkamer/ Georg vom Rein/ Hans Adam von der Osten/ Jochim Schwellengreber/ Christoph Splitstösser/ Thomas Köppen/ D. Constantinus Oeßler/ M. Caſparus Brulovius

Es sind sonsten gestorben Andreas Borcke, Landrath, Gerson Putkamer, der Hertzogin von Croja Hofmeister, Georg vom Rein, Fürstlicher Jägermeister, Hans Adam von der Osten auff Woldenburg, Plato, Witzmitz, Erbsessen, Jochim Schwellengreber, Bürgermeister zu Stetin, und Christoph Splitstösser, Bürgermeister zu Golnaw und Gerichts-Advocat, wie auch Thomas Köppen, Advocatus, und der Grafen von Eberstein, Cantzler. D. Desiderius Constantinus Oeßler, vieler Fürsten Leib-Medicus, ein sehr berühmter geschickter Mann, hat auch die Welt gesegnet. Sein Vater D. Jacobus Philippus Oeßler, war erstlich Fürstlicher Mecheluburgischer Rath, darnach Fürstlicher Pommerscher Geheimter Rath und Cantzler. Sein Großvater D. Jacobus Oeßler, Maximiliani I. des Römischen Käysers Hof-Rath: Der ältere Vater D. Jacobus Oeßler, Medicus in Schwaben. Er selbst aber hat keine Söhne nachgelassen. Dann ob er wol zweene, als Philippum und Christophorum, gezeuget, so sind sie doch, als sie nunmehr wolerwachsene und wolgelahrte Studiosi gewesen, vor dem Vater bald auff einander dahin gerissen worden. Auch ist Jürgen Manteuffel, ein junger von Adel, in einem Scharmützel mit einem anderen Manteuffel und einem Glasenappen, beym Trunck zu Stetin erstochen. Es ist auch im 43. Jahr seines Alters gestorben M. Caſparus Brülovius, von Pyritz bürtig, ein treflicher Poet, und vornehmer Mann und Professor in der Academie zu Straßburg, da er insonderheit wegen der schönen Comœdien, so er fast jährlich aus seiner eigenen Invention exhibiret, sehr berühmt gewesen, und seinen Landsleuten grossen Favor jederzeit bewiesen hat.

11. Was sich auſſer Landes begeben.

In der Nachbarschafft, als in Preussen, gieng es auch scharff daher. Dann als die Polnischen sich Pautzigk und der Meiva wieder bemächtiget hatten, kam der König in Schweden auffs neue mit frischem Volck an, versuchete es wider die Dantziger auff mancherley Art, traff auch mit dem Polnischen Volck zu unterschiedlichen mahlen, als bey Grebin und Dirschau, und brachte sie zwar aus dem Felde, ward aber zweymahl drüber hart und gefährlich verwundet. In Schlesien halten sich anfänglich die Weymarschen noch tapffer, müssen endlich, insonderheit, als Johann Ernst Hertzog zu Sachsen Weymar, wie gesaget, gestorben, den Friedlandischen weichen. In Westphalen, Braunschweig und Lüneburg gehet der Krieg zwischen dem König in Dänemarck, welcher nunmehr den Marggrafen

von

von Durlach und den alten Grafen von Thurn, die aus Savoyen und Italien zu ihm kamen, in Dienst genommen, und den Käyserlichen noch immerfort, und die Tyllische setzen bey Boizenburg über die Elbe, bringen Hertzog Friederich von Hollstein auff ihre Seite. In Schlesien werden auch alle Oerter vom Wallensteiner dem Königlichen Officirern Baudiß, Holcken und Rantzow wieder abgenommen, und sie bey Bernstein von Graf Merode geschlagen. Auch müssen die Königliche die Marck Brandenburg räumen, weil Hertzog Georg zu Lüneburg mit etlichen Käyserlichen Völckern über die Havel setzete, und Havelberg und Brandenburg besetzete. Dann der Churfürst von Brandenburg hatte sich nunmehr erkläret, in Käyserl. Majestät Devotion zu verbleiben. Also führet der Marggraf von Durlach das Königliche Volck in Mechelnburg, nimmt die Insul Pöl ein. Tilly aber und Wallensteiner bringen ihre Völcker zusammen, fallen in Stormarsen und Hollstein mit grosser Macht, und von dannen als der Graf von Schlick des Marggrafen von Durlach Volck bey Alberg gantz in seine Gewalt gebracht, 4. Schleßwyck und Jütland. Insonderheit ist mercklich, daß der Berg Vesuvius in Apulien, der zu Zeiten Titi und Severi, wie Dion meldet, eben wie der Berg Ætna, Feuer ausgeworffen, durch ein Erdbeben sich angezündet, und seine Städte zerschmettert, und den Fluß bey Capirolen erstlich etliche Stunden versencket, hernach mit grosser Menge brennendes Wassers herfür gegeben, und überall grossen Schaden gethan, und wol 17. tausend Menschen verderbet hat. Der Duca di Mantua ist todes verfahren, und hat seinen Vetter, den Duca di Niveris zum Erben verlassen.

Da also die gantze Welt unruhig war, hat dennoch in Stetin für die auffwachsende Jugend ein guter Blick sich herfür gethan, und weil M. Valentinus Loleius nunmehr bey funffzig Jahren der Stadtschulen fürgestanden, und das 81. Jahr seines Alters erreichet hatte, ist er als ein emeritus und rude donirter Senior mit sonderbaren Ceremonien, darinn ihm ein Lorberkräntzlein, mit etlichen Rosenobeln versetzet, durch die dazu ausgekleidete Musas und Apollinem, auff seine graue Haar gesetzet ward, in einem Volck-reichen Auditorio, seines Dienstes erlassen, und nachdem M. Johannes Micrälius an seine Statt von der Profession am Fürstlichen Pædagogio beruffen und installiret ward, hat man die Operas Scholasticas aufs neue übersehen, verbessert, und also das gantze Schul-Corpus bester Möglichkeit nach gefasset, und mit bequemen Legibus und Satzungen verschürtzet, auch folgends das Schulgebäude durch eine freywillige Steuer etlicher der Schulen wol affectionirter Leute ausstaffiret, und das grosse

11. Die Stettinische Stadtschule wird nach Erlassung des emeriti Rectoris, mit neuen Satzungen beschürtzet.

Auditorium auff der Zelle mit Gemählten und neuen Fenstern renoviret, und drüber durch einen sonderlichen Actum Oratorium, darinn die an den Wänden gemahlte Bilder in gleichmäßig gekleideten Personen fürgestellet wurden, die Encænia celebriren lassen.

An. 1628.

1. Zu Wien wird Remedirung der übermäßigen Einquartirung gesuchet.

Im Ausgang voriges Jahres hatte der Landsfürst aus Pommern, wie gesagt, zweene seiner vornehmen Räthe nacher Wien abgefertiget, um Abführung des so übel disciplinireten Volckes, oder Milderung der Einquartirung, anzuhalten. Dieselbe hätte auch an Käyserl. Majestät Churfürstliche Sächsische Interceſſionales mit auff dem Weg genommen, daß doch dem Hertzogen, weil er nach dem Exempel anderer Obersächsischen Crayßstände, laut des auff dem im Jahr 1620. zu Leipzig gehaltenen Crayßtage gemachten, und von Käyserl. Majestät approbirten Schlusses, die gantze Zeit der Kriegs-Empörung in unverweißlichen Terminis geblieben, alle Uniones, Verbündnissen, und dergleichen Neuerungen, äusserst vermieten, was auch von Käyserl. Majestät und Crayßobersten wegen Versicherung der Pommerschen Frontiren, Päſſe, und Meerporten befohlen, mit allem getreuen Fleiß verrichtet, und grosse Speſen drauff gewand, Remedirung der übermäßigen Einquartirung, dardurch seine Lande mit 13. Regimentern und übermäßigen grossen Trosts gantz überschwemmet, aller Handel der Oſtsee gesperret, kein Fürstlich Amt frey gelassen, und der Hertzog selbst gleichsam in der Reſidenz-Stadt bloquiret, und übeler, als die zun Waffen wider Käyserl. Majestät gegriffen, tractiret würde, möchte ertheilet werden. Hierauff ist diese Käyserliche Antwort geworden, daß Käyserl. Majestät an den übelen Verhalten der Soldateſque einen ungnädigsten Mißfallen trage, und Befehlich ertheilen wolle, daß etliche Regimenter abgeführet, und diejenigen, so des Feindes Einbruch zu verhüten, nothwendig im Land bleiben müſſen, in beſſerer Diſciplin gehalten würden.

2. Die Stralsundische Handlung wird auff allen Seiten schwer gemachet.

Unterdeß aber ward die Stralsundische Handlung von allen Seiten sehr schwer gemachet. Der Feldmarschall Arnheim fertigte Obristen Sparren an die Stadt ab, ließ es sich befremdlich vermercken, daß mit Trummelschlagen Volck geworben, Königliche Dänische Officirer und Soldaten angenommen, neue Wercke an der Stadt Feſte angerichtet würden. Begehrete solches alles einzustellen, etliche Schwedische Stücke, die aus Lübeck hinein gebracht, in Arreſt zu behalten, und vier andere Stücke der Käyserlichen Armee zu überlaſſen, und folgendes Tages 9. tausend Reichsthaler zu erlegen. Sie aber drinnen erkläreten sich folgender maſſen, daß ſie zwar Soldaten vor deme, aber in den nechſten Wochen

nicht

nicht mit Trommelschlagen geworben, daß es auch kein Dänisch Volck wäre, so sie unterhielten, sondern welches sie nach der Stadt Gelegenheit an diesem Ort der äusserstẽ Grentzen des Römischen Reiches, nach Begehren Ihrer Käyserl. Majest. und des Landesfürsten, zu des Römischen Reichs Nutzen, angenommen hätten. Und in solcher Meinung continuirten sie auch, und behielten die Wercke an der Stadt in ihrem Wesen. Die eiserne Stücke, so aus Schweden in ihre Stadt von Lübeck, an der Zahl 38. angekommen, wären Kaufmanns-Güter, und weil die Stadt etlicher bedürftig, hätte sie etliche an sich gekauffet, und sie könten keines von ihren Stücken, wo sie ihre Stadt nicht entblössen wolten, entrahten. Erboten sich unterdeß die schon gebotene 30. tausend Reichsthaler zu erlegen, wenn sie nur, laut Prentzlowischer Handlung, von der Einquartirung, und der gleichen Beschwerung, versichert würden.

3. Der Denholm fürm Sund wird vom Käyserl. Feldmarschall befestiget.

Und da noch weiter zu Greifswald über diesen Punct gehandelt, und die gantze Summa der Gelder, so die Stadt der Käys. Soldateſque erlegen solte, auff 80. tausend Reichsthaler, auff drey Termin zu zahlen, gebracht ward, gelangte der Feldmarschall in Rügen an, setzete von dannen mit etlichen Officirern, Ingenieuren und Soldaten auff den Denholm an, so ein klein Insulchen ist nahe bey der Stadt, und befestigte solchen Ort in geschwinder Eile. Ob nun wohl fünff Bürger abgefertiget wurden, solches, als daß nicht wieder auswärtige Gefahr und Einbrüche, sondern wider die Stadt angesehen wäre, zu verbieten, so haben sie doch den Feldmarschallen, als der vor ihrer Ankunfft schon verreiset war, und hinter sich Obristen Götzen auff dem Denholm gelassen hatte, nicht antreffen mögen, und sind auff dem Denholm angehalten worden. Deßwegen legeten nun die Bürger etliche Chaloupe und Schiffe um das Insulchen, die Anführung mehres Volckes und anderer Kriegs-Bereitschafften zu verwehren. Haben auch einen Freyherrn von Starrenberg, der Proviant, Lunten und andere Munition hinauff bringen wolte, auffgefangen, und in die Stadt geführet.

4. Vergleichung zwischen dem Feldmarschall und Stral sund auff Unterhandlung des Landsfürsten.

Als dieses alles dem Landsfürsten hinterbracht ward, hatte er leichtlich abzunehmen, was aus diesem Fünckelein für ein groß und mächtig Feuer entstehen könte, und fertigte deßwegen etliche seiner Räthe an die Stadt ab, daß sie die angehende Flamm in der ersten Asche dämpffeten. Und also ist anfänglich behandelt, daß die auff dem Denholm fünff angehaltene Bürger gegen obbenannten Freyherrn loß gegeben würden, und folgends etliche Deputirte aus der Stadt nebst ihnen nacher Greiffswald zum Feldmarschallen sich begeben, und diese Vergleichung auff Unterhandlung Herrn Volckmar Wolffen, des Freyherrn zu Putbuß, und Eccard von Usedom,

Fürstlichen Rathes und Præsidenten, eingiengen, daß zwar der Feldmarschall den Denholm biß auff andern Befehl von dem Generalen einbehalten, aber der Stadt Handlungen unterdeß keinesweges verhindern, noch mehr Stücke oder Volck hinauff bringen, oder mehr Schantzen drinn auffwerffen wolle; daß dagegen die Stadt auch alle Gebäude einstellen, im Aus- oder Einlauffen der Schiffe die Segel tieff streichen, 30. tausend Reichsth. von der versprochenen Summa auszahlen, die Schiffe von Holm wegnehmen, zwey Stücke, so Matthias Osten einem Obristen wegen eines getroffenen Kauffes zustunden, wie auch einen, der wegen etlicher Schmähekarten beschuldiget war, ausliefern, und sich alles Despects gegen die Käyserliche Armee enthalten solle. Hierauff zehlete nun Stralsund den ersten Termin ihrer gewilligten Summa aus, lieferte auch beyde vorgedachte Geschütze, wiewol nicht ohne groß Widersprechen der Bürger, als die durch ein Schreiben in dieser Meynung standen, daß innerhalb acht Tagen dieselbe wider die Stadt würden gebrauchet werden.

5. An Stralsund wird begehret die Versicherung der Stadt dem Landesfürsten auffzutragen.

Nichts destoweniger war der Sache damit nicht abgeholffen. Denn weil die Fürstliche Gesanden, die beydes an Käyserl. Majestät und dann an den Generalen, den Hertzogen von Friedland, abgefertiget waren, referireten, daß die Stadt Stralsund in ungleichen Verdacht gesetzet wäre, ob solte man drinn mit Käys. Majest. Feinden, oder sonsten, in fremde gefährliche Correspondenz sich eingelassen oder verwickelt haben, und daß dannenher der General gantz der Meynung wäre, es müste die Stadt mit Käys. Besatzung beleget werden, es wäre denn Sache, daß der Landsfürst ihrenthalben cavirete, und die drinn geworbene Soldaten in sein Commando und in Eyd nehme, als hat derselbe gemelten Freyherrn zu Putbus, Philipp Hornen Geheimten-Rath und Cantzler, und Antonium Bonin, Stiffts-Voigten, als Commissarios, in die Stadt abgefertiget, und ihnen solches alles nachdencklich vortragen lassen, mit dem Erbieten, wenn sie würden die Versicherung der Stadt S. Fürstl. Gn. auffitragen, und die geworbene Soldaten deroselben Disposition unterwürffig machen, daß sie sich zum besten bemühen wolten, die Stadt auſſer Gefahr in Sicherheit zu stellen. Weil aber sie nicht gestunden, daß einige Correspondenz, so zu des Römischen Reichs Nachtheil gereichen könte, vorgenommen wäre, und vermeyneten, die Stadt wäre, wegen ihres geleisteten Eydes und Pflichten, schon dermassen verbunden, daß der Landesfürst dadurch genugsam zu Fried und Recht versichert wäre, als baten sie, zwar zu befördern, daß S. F. Gn. für sie zu caviren kein Bedencken trüge, und beständige Assecuration wider Belagerung und Einquartirung beförderte, wolten aber

sich

sich nicht darzu verstehen, daß ihre Soldaten, die schon denjenigen den Eyd abgeleget, derer S. F. G. gnugsam versichert wäre, aus ihrem Commando solten genommen werden, sondern erboten sich, schrifftliche und eydliche Reversalen, so wol S. F. Gn. als Käyserl. Majestät beständigsten Devotion und Versicherung halber, wider alle auswärtige gefährliche Correspondenz, heraus zu geben. Ob nun wol aus diesem Wercke also nichts geworden, so hat dennoch der Landsfürst, auff der Landschafft Einrathen, so sich auff einem Wolgastischen Landtage zusammen befunden, nochmaln andere Commissarios nacher Stralsund abgefertiget, durch dero fleißige Handlung es zu einer Vergleichungs-Notul gekommen, und drinn verabredet ist, daß die Kriegs-Officirer und Soldaten in der Stadt zugleich dem Landsfürsten und der Stadt schweren solten. Aber solcher Vertrag ist zu keinem Effect und Wirckligkeit gelanget, sondern es hat sich immer mehr und mehr der Handel verwickelt.

6. in Königlicher Dänischer Gesandter kommt in Stralsund

Dann es kam ein Königlicher Dänischer Gesander in die Stadt, und proponirete nach erstatteter Audienz, wie Königl. Majest. gründlich vernommen, daß derselben Feinde die Festungen an der Ostsee, unter dem Schein benöthigter Guarnison, zu Unterdrückung der Religion, einzunehmen sich bemüheten, begehrete derowegen keine Guarnison einzunehmen, noch denselben mit Viures, Kraut, Loth, Schiften, und andern zum Kriege gehörigen Sachen, einigen Vorschub zu thun, mit dem Versprechen, daß Königl. Majestät ihnen wider alle Feindliche Gewalt, auff ihr Ansuchen, eylends beyspringen, im widrigen Fall aber wider sie, als Feinde des Evangelii, die Gegenschantze in acht nehmen wolte. Hierauff erkläreten sich zwar die Stralsundischen solchet massen, daß sie damit vermeineten, keinen weiteren Verdacht auff sich zu laden,

7. Die Hostilitäten gehen wegen des Denholms an.

Aber da sich bald folgendes Tages der Gesande nach empfangener Resolution zu Schiffe gesetzet, und unterdeß die Stralsundische Kundschafft einnahmen, daß auff dem Denholm mit arbeiten und fortificiren wider angefangen, und mehr Volck nebenst zwey Stücke groben Geschützes hinauff geführet wurde, legeten sie abermahl etliche Chaloupe und Schiffe auff den Strom, die Ab- und Anfahrt nach und von dem Denholm der Käys. Armee zu verhindern. Hiedurch ward nun der Proviant denen auff dem Denholm gantz abgestricket, und als solches der Feldmarschall ungnädig vermerckete, haben sich abermalen etliche Fürstliche Räthe nacher der Stadt begeben, und mit vielen eingeführeten Motiven und Anziehung der drauff hafftenden Gefahr die Einwohner bereden wollen, die Schiffe abzufordern, und den Käyserlichen die Fahrt von und nach dem Denholm

nicht

nicht zu verhindern. Sie aber wendeten dagegen mannigfaltige Ursachen ein, warum der Denholm, als der Stadt Eigenthum, und gleichsam eine Particul von der Stadt Feste, als der unter der Stadt Geschütz belegen wäre, ihr nicht könte vorenthalten werden, und berieffen sich inständig auff die gepflogene Handlungen und andere Rechte, und brachtens dahin, daß, als dem Capitain, deme das Commando über den Denholm anvertrauet war, ferner kein Proviant und Munition konte zugeführet werden, er samt seinen unterhabenden Soldaten, die nunmehr grossen Hunger gelitten, den Denholm nach getroffenem Accord quittirete, und sich mit den Sundischen Schiffen unbeschädiget, zu Lande setzen ließ. Unterdeß ließ der König von Dänemarck, durch fünff Dänische Schiffe zur Wicke vor Greiffswald ein Schiff, welches dem Grafen von Mansfeld zuständig gewesen seyn soll, nebst andern Greiffswaldischen Schiffen, damit sie den Käyserlichen zu ihrem Vorhaben nicht dienen möchten, anzünden. Wie nun hierüber die Käyserliche Officirer, in ihrem sich vorgestecketen Zweck, sich verhindert befunden, und es den Stralsundischen etwa, als wann es durch ihr Getrieb zugangen wäre, beymessen wolten, also bekümmerte sich der fromme Landfürst mit seinen Räthen und der Landschafft, aus Landsväterlicher Vorsorge, wegen der Consequenz, die hierauff erfolgen möchte, und ließ nochmaln durch abgeordnete Commissarien um Restitution des Denholms an den Feldmarschallen, oder ja an S. F. Gn. mit ernstlichem Eifer, und Anziehung der grossen Käyserlichen Macht, und der geringschätzigen Gelegenheit und Unvermögen der Stadt, anhalten. Aber es konten die Stralsundischen nicht beredet werden, daß S. F. G. wann derselben schon der Denholm in die Hände gestellet würde, die Stadt genugsam versichern könte, und war die beständige Meynung bey ihnen gefasset, es wäre alles, sie, wie auch alle andere Pommerische Städte, aus ihrem Vortheil, Privilegien und Meerporten zu heben, und sich der Hafen und Schiffahrt zu bemächtigen, und ein Neu Duinkirchen aus ihrer Stadt zu machen, bey den Käyserlichen Officirern angesehen.

8. Stralsund bekommt unfreundl. Antwort beym Generalen/ als der bessere Resolution bey Käys. Majest.

Unterdeß blieben sie gleichsam bloquiret, und waren die Landpässe und alle Zufuhr zu ihnen hinein versperret: Und da sie neben der Hanseischen Societät, ihren Subdelegirten, nacher Prage spedirten, auch Churfächsische Intercessionales an Käyserl. Majestät erhielten, ward ihnen daselbst von den Käyserl. Generalen diese Antwort, es wäre schon verordnet, daß 15. Regimenter für ihre Stadt solten geführet werden, und er selbst wolte dafür rücken, und nicht ehe, auch mit Hindansetzung seines Lebens, von dannen abziehen, biß sie Guarnison eingenommen hätte. Es ward auch

solchen

solchen Worten ziemlicher Nachdruck gegeben, und muste die Stadt nunmehr sich einer harten Belagerung befahren: Derowegen fertigten die Stralsundischen nochmaln einen ihres Mittels, Johann Bahlen, mit einer Supplication und Vorbitschrifft der Subdelegirten von den Handseestädten, an Käyserl. Majestät ab, und baten mit zugemutheter Einquartirung und bedroheten Belagerung sie zu verschonen. Erhielten auch eine solche Declaration, daß Käyserl. Majestät die entstandene Mißverstände wolle in der Güte auffheben lassen, und die Anordnung machen, daß die Stadt mit der besorgenden Einquartirung verschonet, und also in Käyserlicher Treu und Devotion zu verbleiben Ursache haben würde.

2. Die Stralsundische Belagerung gehet an.

Aber es war schon daßmahl mit der Stadt in einem andern Stande, und waren nicht allein ihre Güter ausser der Stadt verödet und gantz verderbet, sondern die Regimenter, damit gedräuet worden, naheten sich auch allgemach heran, und fiengen zu Sarrenzin und Brandeshagen anzuschantzen, auch sich endlich in das an der Stadt nahe gelegene Höltzlein, das Haynholtz genant, zu legen, und ein Feldlager darinn aufzuschlagen. Nichts destoweniger bemüheten sich die Fürstlichen Räthe zwischen dem Feldmarschall und der Stadt gütliche Handlung zu pflegen, und als auch etliche deputirte der Hanseestädte und namentlich von Lübeck, Hamburg und Rostock darzu kamen, waren endlich vom Feldmarschall solche Conditiones vorgeschlagen, so die Stadt einzugehen Bedencken trug. Denn er wolte den Denholm restituiret haben, und ihn nach seinem Willen befestigen, begehrete auch noch über den alten Rest 100. tausend Reichsthaler, und fünff ihrer besten Schiffe, freyen Gebrauch ihres Hafens, auch etliche halbe Carthaunen und Lieferung derer Personen, die er ihnen Nahmkündig machen würde, als Blumen und Stubben, und etliche Puncta mehr. Eben aber als darüber tractiret ward, und die Hanseeische Deputati gute Hoffnung zum Frieden gegen den Abend einbrachten, und darüber sich diejenigen, so durch tägliche Arbeit an den Wercken, und continuirende Nachtwachen ausgemattet waren, sicherlich nebst ihnen zur Ruhe begaben, hat der Feldmarschall bey erstem angehenden Schlaffe die Wercke ausser dem Knipesthore, und wenig Stunden hernach für dem Franckenthor, mit einem Sturm angefallen, und damit biß an den hellen Tag continuiret. Dieser Sturm ward aber an beyden Orten mit ziemlichem Verlust der Käyserl. abgeschlagen, und über 30. gefangen eingebracht. Nichts destoweniger ward folgendes Tages die Ziegel ausser dem Knipesthore, so von der Stadt nicht besetzet war, eingenommen, und aus groben Stücken in die Stadt gespielet.

10. Ein Königlicher Schwedischer Gesander kommt in Stralsund

Es kam aber eben zu der Zeit ein Königlicher Schwedischer Hof-Juncker in die Stadt, und brachte eine Last Pulver hinein, an welchem die Stralsundischen, wie der König aus ihrem Schreiben an die Dantziger verspüret, Mangel hätten. Hiebey ward auch ein Königlich Schreiben, zum Landesort datiret, eingeliefert, darinn ihnen, wo sie es begehreten, gewärtige nachbarliche Hülffe zugesaget ward. Solche wolten sie nun nicht ausschlagen. Derowegen fertigten sie eine Schickung an den König, denselben um Trost, Rath und Hülffe in solcher ihrer grossen Drangsal zu ersuchen.

11. Der Stadt wird hefftig zugesetzet.

Mittlerweile wurden etliche Scharmützel an unterschiedlichen Orten angefangen, und mit grossem Geschütz und Feuerkugeln eyfferig geschossen, auch abermahl ein harter Sturm in der Nacht an zweyen Orten vorgenommen, darinn die Schantze auff St. Jürgens Kirchhof mit drey Stücken erobert ward, daß die Besatzung darinn sich in das nächste Werck reteriren, und den Käyserlichen verstatten muste, daß sie sich auff dem Kirchhofe beschantzeten, und zwischen dem Hospitalischen und Knipsthore Batterien macheten, und Stücke darein pflantzeten. Also ward auch in der dritten Nacht darauff an dreyen Orten, als fürm Knipes- Hospital- und Franckenthore, hart angesetzet, und ein Versuch gethan, nicht allein die innerste Schantzen, sondern auch die Wälle zu besteigen, und sich deren zu bemächtigen. Darüber ward zwar die grosse Schantze vorm Franckenthor auff St. Gerdruten Kirchhof eingenommen, und um den nächsten Triangel gefochten, aber die Belagerten wehreten sich mit solchem Ernst, daß sie nicht allein den Feind aus der Schantze, mit Verlust vieles Volckes, wieder austrieben, sondern auch etliche Sturmleitern, Picken, Mußqueten und andere Instrumenta darüber überkamen. Da es nun also gar hart galt, und sonst allenthalben Scharmützel vorlieffen, sind ihnen bey 900. Mann unter Obristen Heinrich Holcken vom Könige von Dänemarck zum Succurs præsentiret, mit derer Zuthun, als noch einmahl des Nachts vorm Knipesthore angesetzet, und ein Anschlag auffs Spitalische Thor gemachet ward, der Sturm abgeschlagen, auch hernach etliche Ausfälle gethan seyn.

12. Inzwischen wird nicht auffgehöret mit dem Feldmarschall zu tractiren.

Inzwischen ward nicht auffgehöret mit dem Feldmarschall zu tractiren, und ob wol die Hanseeische Deputirte ihren Abschied genommen, so fuhren dennoch die Fürstliche Räthe fort, und fertigten der Stadt erstlich eine Punctation oder Vortrags-Notul zu, gelangeten auch hernach selbst bey ihnen zu fünffmahlen an, allerley Mittel zum Frieden zu versuchen. Nichts destoweniger ward mit den Hostilitäten, mit Schiessen und Auswerffung

werffung vieler Feuerkugeln, so wohl auff die Stadt, als aus der Ziegelhöfer Schantze auff die Schiffe und Brücken unter währender Handlung continuiret. Und da die Käyserlichen sich auff dem Knipsdamme verschantzeten, fiengen auch die Belagerten vorm Tribbeseischen Thor an, eine neue Schantze zu machen, und bekamen auffs neue etlich Dänisch Volck, mit 6. halben Carthaunen, und viel andern Bereitschafften.

19. Der General kommt selbst für Stralsund an.

Unterdeß mehreten sich auch die Käyserlichen mit vielen frischen Regimentern für der Stadt, und unter ihnen kam der General, Hertzog von Friedland, selbst an, der den vorigen Tractaten einen solchen Ausschlag gab: Es muſten bey gestallten Sachen die von Stralsund Einquartirung und solche Besatzung haben, die J. Käys. Majest. und dem Fürsten von Pommern geschworen hätte.

14. In die Stadt wird Schwedische Hülfe gebracht/ und eine Capitulation zwischen ihr und dem Könige auff gerichtet.

Dagegen befand sich bey der Stadt ein Königlicher Schwedischer Gesander mit etlichen Schiffen, und præsentirete im Nahmen seines Königes so viel Volck und Munition, als sie begehret hatten, mit dem Vorbringen, daß J. Königl. Majest. die Käyserliche Guarnisonen, und Besatzungen der Meerporten in diesen Landen, keinesweges gedulten könte noch wolte, sondern entschlossen wäre, solches äusserstes Vermögens zu verwehren, meldete daneben, es wäre seines Königes Meynung, zu der Stadt mehren Besten und Sicherheit, sich mit derselben in nähere Conjunction und Verbündniß einzulassen. Weil nun die Stralsundischen vermeyneten, daß sie, Krafft ihrer habenden Privilegien, wol befugt, einen Schutzherrn anzunehmen, und ein Bündniß einzugehen, insonderheit, so es ihre Freyheit und Nahrung beyzubehalten angesehen ist, und daneben betrachtete, daß sie weder von ihrem Landesfürsten, als der auff der Käyserlichen Begehren, wider die Stadt hätte müssen Geschütz, Kraut und Loth heraus geben, noch von dem Cräyß-Obersten, oder auch der Teutschen Hansee, die zwar schrifftlich intercediret, aber sich ferner in der That und Werck ihrer nicht angenommen hätte, einiges Schutzes und Trostes zugewarten hatten, als haben sie die angebotene Königliche Schwedische Gnade und Hülffe danckbarlich angenommen, und zum Schutz ihrer Stadt und Meerporten, zu Erhaltung freyer ungehinderter Commercien, und zur Sicherheit der Ostsee, mit nichten aber zu einer Offension, es sey dann, daß Krieg hieraus entstehen möchte, noch zum Præjudiz so wenig der unterthänigsten Verwandniß, damit sie dem Reich und Fürsten aus Pommern verbunden, als der Stadt Rechten, Statuten, Jurisdiction, Freyheiten und altem Herkommen, oder anderen Bündnissen, eine Allianz

und Verbündniß auff 20. Jahr geschlossen, und sich darinn verpflichtet, der Cron Schweden, zu ihrer eigenen Erledigung, und des Krieges, so hieraus entstehen möchte, Ausführung, allen möglichen Vorschub, Hülff und Assistenz zu thun, und von derselben keinesweges abzutreten, noch sich in einige Tractaten und Accord mit dem Feinde einzulassen, es geschehe denn mit Königlichem Consens und Bewilligung, und daß die Cron Schweden damit einbegriffen sey: Jmgleichen den geschickten Secours, der auff 600. Mann unter Obristen Fritzen Raßladin bestand, zu unterhalten, und, da zu Erfreyung der Stadt eine grössere Macht ins künfftige erfodert würde, dieselbe auch wol gegen Bezahlung zu accommodiren, dem Schwedischen Seevolck, so in der Stadthafen überwintern würde, Herberge zu vergönnen, und ihre Stadt auff jeden Fall der Schwedischen Armee zu öffnen. Dagegen hat sich der König und die Cron Schweden verbunden, alle Mittel zu gebrauchen, entweder in der Güte, oder mit Waffen, die Stadt gegen ihre Widerwärtigen zu schützen, sie auch bey ihrem alten Stado, Gerechtigkeit und altem Herkommen und Gütern unbeschädigt zu lassen, und ihre Gravamina in billigen Wegen abzurichten, mit dem Versprechen, so eine Differenz zwischen der Crone und der Stadt entstehen würde, daß auff solchen Fall die Güte soll versuchet, und in Entstehung derselben, keine Thathandlung vorgenommen, sondern darüber der hochmögenden Staaten und der ehrbaren Hanseestädte Bedencken gehöret werden.

Die Hostilitäte continuiren.

15. Als nun also obgemelte 600. Mann, Schwedischer Succurs, in die Stadt genommen, und die dabey gesande Munition auffgeführet worden, ist alsfort die nächste Nacht ein Anfall fürm Knipsthore gethan, und darüber ein ziemlich hartes Treffen vorgegangen, darinn von beyden Seiten etliche geblieben, und fünff Gefangene eingebracht seyn. Folgende Tage ward immerfort mit Schissen angehalten, massen man in zwey Tagen über 200. Schüsse aus groben Stücken hat zehlen können, damit doch nicht mehr als nur ein Mann getroffen worden. Und als darauf die Belagerten auff einen Abend die Käyserlichen in den Lauffgraben in einem Ausfall besucheten, fielen dieselbige zu Nacht mit grosser Macht und Feldgeschrey vom Tribseischen Thor an, und bemächtigten sich der Barthischen und Tribseischen Zingel nebst der Landwehr und Graben, Folgende Nacht machten sie anfänglich fürm Knips- und Tribseischen-Thor einen Allarm, bald darauff fielen sie mit 4. tausend commandirten Mußquetirern die äusserste Schantz fürm Franckenthor an, und liessen etliche hundert Reuter am Strande halten, daß, so die Schantze übergienge, das Volck sich nicht reteri-

reteriren könte. Dieses war nun ein ziemlich harter Stand. Denn weil mit stürmen biß an den hellen Tag fortgefahren ward, auch ein geworffener Granat eine Tonne Pulver in der Schantze anzündete, als sind darüber viele geblieben, und etliche beschädiget. Doch da das teutsche und schwedische Volck die in der Schantze entsetzete, haben die Käyserlichen mit Verlust etlicher hundert Mann abstehen müssen, und derer, so auff Seiten der Stadt geblieben, wurden auch wol funffzig gezehlet. Solch ein Ernst ward auch mit grossem Blutstürtzen die nächste Nacht darauff gebrauchet, und die Käyserlichen bemächtigten sich der Schantze und des Bollwercks nach dem Kirchhofe fürm Franckenthor, daß sich das Städtische Volck nach dem Triangel reteriren muste. Verlohren aber daneben auffs neue viel Volck, und holeten, wie sie unter sich selbst das Sprichwort braucheten, ihren Rest vorm Stralsund.

16. Es wird ein Stillstand von den Stralsundischen erbeten/ und die Tractaten fleißig getrieben.

Alldieweil aber keinem Theil mit den bißher vorgehabten Sachen einig Vortheil gestifftet ward, und insonderheit die in der Stadt ein groß Verlangen nach billigen Mitteln und Wegen zum Frieden verlangete, als ersucheten sie den Generalen, erboten sich nochmahlen zu schuldigem und unterthänigstem Gehorsam gegen Käyserl. Majestät, als bey dero und dem Römischen Reiche sie jederzeit geblieben wären, und noch bleiben wolten, und baten daneben um einen sicheren Stillstand der Waffen, um desto besser die Tractaten zu befördern. Als sie darauf erlangeten, daß ihre Abgeordnete zu ihme ins Häynholtz kamen, fanden sie daselbst Chur- und Fürstliche Räthe für sich, die sich das Werck zur Compositon Treu-eyferig liessen angelegen seyn. Die erhielten auch von dem Generalen, als sie ihm ihre beharrliche Treu und Devotion gegen Käyserl. Majestät vortrugen, und die gewaltsame Proceduren und Hostilitäten abzustellen baten, eine solche Resolution, weil sie sich erklåreten, in Käyserl. Majestät Devotion zu verbleiben, und um gnädige Bezeigung ansucheten, daß ihnen Gnade und Pardon wiederfahren, und alles, was fürgangen, aufgehoben seyn solle. An dem Denholm, wie er anjetzo anders, als er zu Prag berichtet ware, vermerckete, wäre wenig gelegen: Er begehrete ihn nicht; man könte der Stadt wol anders beykommen: Begehrete auch keine Käys. Guarnison in die Stadt Stralsund zu legen: Aber sie müste, zu mehrer Versicherung ihres Fürsten und Herrn, Soldaten, die Käyserl. Majestät der Churfürstl. Durchlauchtigkeit, und dem Hertzogen aus Pommern und der Stadt geschworen seyn solten, einnehmen. Uber diesen letzten Punct ward am meisten disputiret, und besorgeten sich hiebey die Stralsundischen nicht weniges Verdachtes bey den Benachbarten, die der Stadt Secours zugeschicket

schicket hatten, und erboten sich, so es nöthig, zu eydlicher Versicherung und Reversalen. Aber auff der andern Seite ward geantwortet, daß es nur um den Pöbel zu thun wäre, dessen der Rath nicht mächtig wäre, und daß man sich dessen, weil er auffrührisch, versichern müste. Endlich schlug es dahin aus, wenn der Landesfürst für die Stadt caviren würde, daß der General, der biß daher drauff gedrungen, man müste ein Regiment geworbener Soldaten, die dem Käyser, dem Fürsten, und der Stadt zugleich geschworen hätten, einnehmen, auff nähere Wege sich wolte finden lassen. So war nun der Landsfürst nebst der Landschafft zur Caution willig, aber da er solche Gegencaution von der Stadt forderte, daß, anderer Puncte zu geschweigen, man seiner Disposition heimgeben solte, so viel Volck, als für nöthig befunden würde, zur Verwahrung in die Stadt zu legen, und solches so wol in Käyserl. Majestät und Churfürstl. Durchl. als S. F. Gn. und der Stadt Eyd zu nehmen, und da die Stralsundischen hieraus mit den Königlichen Obristen communicirten, gaben dieselbe darüber solche Erklärung, daß zwar ihr König der Stadt gerne den lieben Frieden gönnete, und denselben nicht behindern würde, wenn dieselbe nur im alten unverhinderten Stande verbliebe. Weil aber bey der Fürstlichen Einquartirung, darüber der Käyserl. General, als der des gantzen Landes mächtig ware, würde zu disponiren haben, solches nicht zu hoffen wäre, als könten sie, ehe sie ihrer Könige Ordre erlanget, auff solche Wege nicht abziehen. Solche Erklärung der Königl. Obristen fertigte die Stadt denen Chur- und Fürstlichen Räthen zu, und erbot sich gleichwol, sich zu humiliren, eydliche Reversalen auszugeben, darzu eine Anzahl Geldes in raumen Terminen aufzubringen, und wenn sie des Friedens gesichert wären, den Abzug fremder Hülffe zu befördern. Hierüber wurden allerley Tractaten gepflogen, theils zwischen dem Hertzogen aus Pommern, und dem Käys. Generalen, wegen der Caution, theils zwischen den Fürstlichen Commissarien und der Stadt, wegen einer genugsamen Assecuration. Unterdessen ist eine zeitlang mit den Hostilitäten auff beyden Seiten eingehalten. Aber zu unterschiedlichen mahlen hat man wiederum auff beyden Seiten zur Schärffe geschritten.

17. Die Sundischen bekommen neue Hülffe/und die Hostilitäten

Und dieweil den Sundischen neue Hülffe zukam, und nunmehr neu Königlich Volck aus Dänemarck sich mit etlichen Orlogsschiffen unter Obristen Holcken mercken ließ, und um Rügen, darum Obriste Götze commandirete, und am Ruden herum legete, auch ein Schwedischer Obriste Leßle mehr Volck in die Stadt anführete, als wurden sie nunmehr muthiger, und wolten hinfort zu keiner Veränderung der Vereydung,

darüber

darüber so lange tractiret war, sich verstehen, noch so lange das Käyserliche Volck im Lande bleiben würde, einigen Accord eingehen, mit dem Vorwenden, sie könten sich wider zweene mächtige Könige, die es nicht dulten wolten, daß sie Guarnisonen einnehmen, nicht auflehnen. Derowegen ward mit schiessen und graben auff beyden Seiten wieder tapffer angefangen, und die aus der Stadt fielen einmal für dem Franckenthor aus, und setzeten so männlich in die Feinde auff der grossen Schantzen, daß sie die quittirten, und die Flucht gaben. Doch als den Flüchtigen schleunige Hülffe zukam, haben sie sich bald gewendet, und die Schantze wiederum eingenommen. Uber diesen Treffen, so bey drey Stunden gewähret, sind ohngefehr 30. Soldaten von der Stadt, aber bey 500. der Käyserlichen geblieben. Endlich hat der Feldmarschall angefangen auffzubrechen, und alle Schantzen und Batterien für der Stadt quittiret, und das Lager in den Brand gestecket. Und hat sich also die harte Belagerung der Stadt Stralsund geendiget.

geben wieder an. Doch wird endlich die Belagerung auffgehoben.

18. Der König in Dänemarck kömt in Pommern in der Person an/ muß aber wiederum da die Käyserlichen anzogen/ weichen.

Der König von Dänemarck aber in der Person mit beyden Printzen Christiano V. und Friderico und dem Reingrafen, setzete auff Usedom 22. Compagnien zu Fuß, und fünfe zu Roß an das Land, und trieb folgends die Käyserlichen aus der Peenemundischen Schantze, und nachdem er dieselbe hatte schleifen lassen, setzete er über die Peene, und kam gen Wolgast. Ließ daherum etliche Pässe, und insonderheit vor Wolgast den Zisenberg beschantzen. Imgleichen ließ er auf dem Schloß daselbst fast alles, daran etwas möchte gelegen seyn, inventiren, und alles nebenst vielem groben Geschütze nacher Dänemarck führen, und bemächtigte auch sich daneben anderer Oerter. Da aber inzwischen die Käyserlichen sich beym Greiffswalde sammleten, und nunmehr auff Wolgast über einen Morast zugiengen, und einen Paß mit Hintertreibung der Dänischen, und Erlegung vierhundert Mann eroberten, begab sich der König aus dem Felde in die Stadt, zündete dieselbe hinter sich an, setzete sich zu Schiffe, und segelte, nachdem er sich in den 9. Tag zu Wolgast befunden, davon. In diesem Tumult ward auch Christoph Neukirchen, Schloßhauptmann auff Wolgast und Budgla, gefangen genommen, und muste sich zur Ranzion auff etliche tausend Gülden verbinden: Welche Obligation, auff Intercession des Hertzogen von Pommern, welcher deme von Neukirchen ein Gezeugniß der Unschuld beym König gegeben, durch Ihro Käyserl. Majestät in einem an den Hertzog von Pommern abgeschickten Schreiben auff gehoben worden. So bald das Wallensteinische Volck in die Stadt kam, löschete es zwar

den

den Brand, aber plünderte dagegen die Bürger, und eroberte auch endlich durch einen Accord das Schloß, und bemächtigte sich auch der Insul Usedom wiederum, die der König verlassen hatte.

19. Das Land in Pommern wird an Marck und Beinen gantz verzehret.

Das Land aber in Pommern wird unterdeß an Marck und Beinen gantz verzehret, und, wie in der dreyjährigten Drangsal des Hertzogthums Pommern ausgeführet ist, also geplaget und zu nichte gemachet, daß wann von hohen Himmel herab der Verderb desselbigen durch ein ernstes Gesetz der einquartirten Soldateſque eingebunden und befohlen wäre, sie dabey mehren Fleiß und Eyfer nicht anwenden, oder auch das Werck glücklicher hätte forttreiben können, als geschehen. Es ist aber davon ein Verzeichniß und kurtzer Begriff gestellet, und auff dem Collegial-Tage zu Regensburg im Jahr 1631. der Käys. Majest. und Churfürstlichem Collegio übergeben, darinn in 54. Puncten nur etliche Beschwerden, Drangsalen, und Insolentien ausgeführet sind, welche im Hertzogthum Pommern bey drey Jahren, so lange die Käyserliche Einquartirung wehrete, fürgangen und verübet worden. Es kan dargethan werden, daß darinnen auff einmal, über 10. Regimenter zu Fuß 105. Compagnien, und 7. Regimenter zu Roß von 58. Corneten, nebst 18. Stäben und einen überaus grossen Troß und Bagage-Pferden, ihre Quatier gehabt haben. Diese musten nicht allein mit Geld und Vivres ausgehalten, sondern auch mit fast allem Krieges-Apparat an Munition, Rüstwägen, Pferden, und dergleichen, versorget werden, gestalt auff jeden Monat auff ein Regiment zu Fuß 22. tausend, und auff ein Regiment zu Roß 32. tausend Reichsthaler, haben müssen im Martio dem Feldmarschall vom Hertzogen zugesaget und geliefert werden, doch mit vielen von den Landsassen angehefften Protestationibus, daß man dem Lande über zweene Monat nicht wolte beschwerlich seyn, und daß kein Volck mehr herein geführet, und was nach Tribbeſees und auff die Greiffswaldische Wiese und Oerter dasmahl angekommen war, wieder zurücke commandiret würde: Welches aber weniger dann nichts ist in Acht genommen. Darüber ist so viel auffgegangen, daß sich allein in der Stetinischen Regierung die Unstaten, davon man eigentlich Nachrichtung hat, in drey Jahren auff zehen Million Goldes; in der Wolgastischen Regierung, als die durch den Stralsundischen Krieg grossen Theils verwüstet war, auff ein viel höhers erstrecket hat. Wie nun solche über grosse Summen müssen erpresset worden seyn, kan ein jeder leicht abnehmen: Die rigorosische militarische Execution ward stets stracks für die Hand genommen, und mit groben unverantwortlichen Exorbitantien dermassen von den Tribulir-Soldaten (wie sie also genannt wurden) verrichtet, daß viele das Ihrige

von

von aussen ansehen müsten. Auch sind die Fürstliche Aemter und Intraden nicht verschonet worden, sondern endlich dahin gebracht, daß sie eines Theiles den Kriegs-Officirern haben müssen verpfändet werden. Kirchen sind an vielen Orten erbrochen und spoliret, aller Ornat an Kelchen daraus geraubet, Stüle und Altar zerhauen, Gräber eröffnet, auch an vielen Orten gantze Gemeinen verjaget, und alle Exercitia der Religion gehemmet. Imgleichen ist offtermahlen dem Landesfürsten in seine Hoheit, Superiorität, Jurisdiction gegriffen, viele Fürstliche Häuser, als Frantzburg, Wolgast, und andere, wie auch die Fürstliche Holtzungen, Wildbahnen, Ackerwercke äusserst verderbet. Wie viele Dörffer, Flecken, Schlösser und Städte in diesen Pressuren gantz ruiniret, wie mancherley Nothzüchtigung der Weiber und Jungfrauen vorgegangen, wie übel die Wirthe von den Gästen tractiret, und was für Marter den Leuten, von denen man erfahren wollen, wo sie das Ihrige verwahret, oder begraben hätten, vorgenommen sey, ist nicht genugsam zu schreiben. Das ist sonst wahr, daß sich viele, die der Qual loß seyn wolten, selbsten Gewalt angethan, und das Leben abgekürtzet haben. Denn es ist den Leuten fast unerträglich geworden. Und man hat gewisse Nachrichtung, daß ein einiger Bürger und Handwercksmann in einer Landstadt innerhalb eines halben Jahres, auff einen einigen Corporal, und dessen Gäste, die ihn etwa besuchet, 100. Tonnen Bier, die Speise und Fourage nicht gerechnet, hergegeben habe. Man weiß auch, daß an etlichen Oertern die Rathsverwandten, in solche Gemächer, da sie für Rauch und Dampff nicht bleiben können, eingesperret, und fast biß auff den Tod gequälet seyn. Imgleichen ist bekannt, wie etliche Städte, und insonderheit Stargard, zu viele tausend Reichsthaler Discretion-Gelder, so sie über ordinaire Contribution herreichen müssen, sind gezwungen worden.

20. Der Fürst hält wegē Remedirung der Drangsalen an/richtet aber wenig aus und muß seine Aemter und namentlich Torgelow verpfänden.

Wegen Remedirung dieser Drangsalen, und Auffhebung so einer verderblichen Einquartirung, hat der Landesfürst bald bey Käys. Majestät bald beym Churfürstlichen Collegio, bißweilen auch bey Ertzhertzog Leopoldo, insonders aber beym General, deme von Wallenstein, und dem Feldmarschall anhalten lassen, auch Intercessionales vom König in Polen, und unterschiedlichen Churfürsten ausgewircket, und mit grossen beschwerlichen Spesen, die Seinigen, Jahr aus Jahr ein am Käyserl. Hofe, daselbst um Remedirung zu sollicitiren, gehabt, aber wenig ausgerichtet, und noch darzu durch die kostbare Ambassaden dahin gerathen, daß das Amt Torgelow wegen etliches vorgeschossenen Geldes dem Käys. Obristen Antonio Schleifen, von Colberg bürtig, versetzet, und als der König von

Schweden nochmaln ins Land kam, des Schleifen Gerechtigkeit, so er an beneltes Amt hatte, vom damahligen Secretario, Obristen Philipp Sattlern, als wenn es Feindes Guth wäre, ausgebeten, und occupiret ist, und dadurch Pommern zu doppelter Reluition besprochen worden. Worüber dann grosse Acten auffgeschwollen, und viel Disputat geworden ist, alldieweil Obrister Sattler des Königs Donation, und daß des Obristen Schleifen wegen eines Contracts erlangte Recht an Torgelow, ex hostilitate an den Königlichen Fiscum verfallen wäre, und die dannenhero geschehene Königliche Donation vorwande, und deßwegen mit der Immission verfahren ließ, und seinen Mandatarium hinein, und hingegen den Schleifischen absetzen ließ; Obriste Schleiff aber dagegen excipirte, daß er kein Feind der Partheyen gewesen, und sich wegen der angezogenen Hostilität exculpirete, auch deßwegen viele Churfürstliche, und Königliche Interceſſionales erhielte, daß also allenthalben das Werck schwer gemachet ward. Am Käyserlichen Hofe und vom Generalen ward auff die Pommersche Sollicitation erstlich der Krieg zwischen dem Reich und dem König von Dänemarck zur Ursach fürgewand, warum aus Pommern kein Volck könte geführet werden, hernach da mit Dänemarck ein Fried getroffen ward, lag der Krieg zwischen Polen und Schweden im Wege, warum man in Pommern müste Volck behalten.

21. Wollin und Wolgast werden durchs Feuer verderbet/andere Städte haben ander Ungemach.

Unterdessen gieng alles fast zu Grunde. Zu Wollin kam ein Feuer durch eines Obristen Wachtmeisters Koch aus, und ward dadurch Kirche, Schule, Rathauß, und die gantze Stadt, auch ein Theil vom Fürstl. Schlosse verbrand. Wolgast ward, wie schon gesagt, von den Dänischen, als sie Pommern daselbst quittirten, in den Brand gestecket, und ein groß Theil verbrennet, hernach durch die Käyserlichen geplündert: Anclam, Stargard, Greiffswald, Colberg und andere Oerter mehr waren disarmiret, und musten zu neuen Schantzen die bequemlichste Plätze in und um die Stadt, auch Kirchen und Kirchhöfe, hergeben, und ihre Bürger und herumgelegene, auch von weit hergeholete Bauren unauffhörlich schantzen lassen. Stetin zwar hatte kein fremd Volck, aber dagegen muste sie viel tausend Reichsthaler erlegen: Und ob sie wohl vom Käys. General ein Indult, die Navigation und Commercia ungehindert zu treiben erlangete, so must sie gleichwohl immerfort in Furcht stehen, daß ein ebenmäßig Unglück über sie ergehen möchte. Auch die beyden Aemter Lauenburg und Bütow, so doch nicht unters Römische Reich gehören, sondern von Polen zur Lehne herrühren, konten der Einquartirung nicht überhoben seyn, und muste

dar-

darüber der Hertzog aus Pommern, von Koniecpolsky, Verweiß hören, der doch hierinn seine Unschuld leichtlich darthun konte.

Bey dieser grossen Landsbeschwerung, hat sich zum öfftern die Landschafft zusammen thun müssen, und insonderheit in diesem Jahre ist sie zweymahl zu Stetin auff einen General-Landtag zusammen kommen, und nebst andern Mühewaltungen, wie eine Post Geldes nach der andern auffzubringen, und adæquation der Quartier zumachen wäre, und wie man doch zur Entlästigung der Einquartirung bey Käys. Majest. gelangen könte, in Rath gezogen. Weil auch neulich die Kriegs-Last von dem Lande zuwenden, und dem Unwesen zu remediren, der Landsfürst zu gefährlichen Reversalen der Stralsundischen Caution gerathen war, und man sich befürchten muste, daß solches dem Lande möchte zum Nachtheil gereichen, als ist man auch dannenhero in Sorgen gestanden. Doch weil der General, Hertzog von Friedland, sich erkläret, daß er dem Hertzog von Pommern wegen geleisteter Caution nicht begehrete molest zu seyn, noch ihn oder die Landschafft zu belegen, als hat man der guten Sache getrauet, und es dabey gelassen. Unterdessen, weil immerdar hochwichtige Sachen, das gantze Land betreffend, vorfielen, und die sämmtliche Landschafft, dabey nicht allezeit seyn könte, als ist aus wolbedachtem Rathe das Consilium Status, davon im vorigen Jahr gedacht, völlig bestellet, deme Vollmacht in allerley Begebenheiten zu schliessen, gegeben ward, und wurden hiezu bestellet in Stetinischer Regierung Matthias Carnitz, Decanus wegen der Prælaten: Andreas Borck wegen der Ritterschafft, und D. Clemens Michel, Burgermeister zu Stetin: In Wolgastischer Regierung aber wegen der Prælaten Volckmar Wolff, Comtor zu Wildenbruch; wegen der Ritterschafft Georg von Eickstädten, und wegen der Städte Christian Schwartze, Burgermeister zu Greifswalde. Paul Damitzen aber ward das Directorium darüber anvertrauet, und zu Adjunctis, auff einen Nothfall dazu aus der Landschafft zuberuffen, benennet, Achatius Kleist; Caspar Below; D. David Crusius Syndicus zu Stargard, und Georg Palbitzky, Burgermeister zur Stolpe, aus dem Stetinischen, und aus dem Wolgastischen Otto Thum; Gerd Behre, D. Joachimus Dithmar, Syndicus zu Anclam, und Joachimus Brambeere, Burgermeister zu Demmin. Es war auch ein Statutum moratorium auff etliche Zeit gemachet, daß die Schuldner bey diesen grossen Drangsalen, zu Ablegung des Hauptstuhls nicht solten gerichtlich gezwungen werden, sondern daß die Gläubiger mit Abtragung der Zinsen zufrieden seyn solten. Welche Wilkühr hernach von einem Jahr zum andern prorogiret ist. Es sind auch Steuern von der Geistligkeit in die-

22. Zweene general Landtäge zu Stetin darin von Geldmitteln adæquation der Quartier und anderen wichtigen Sachen gehandelt; auch ein Consilium status formiret/ und von Prorogirung des Statut: Moratorii gehandelt ist.

sen schwürigen Zeiten, zur Bezahlung der Soldateſque, anfänglich begehret worden. Weil aber die Cleriſey Stetiniſches Ortes mit Erlaſſung der Steuer zeitig begnadet ward, als iſt ſolches endlich, nach vielem Anhalten, auch einem vom Wolgaſtiſchen Superintendente D. Bartholdo Krakevitzen darüber in Druck ausgegebenen Tractat, darinn die Frage gehandelt wird; Ob die Prieſter und Geiſtlichen nebſt andern zur Steuer verbunden ſind; auch in der Wolgaſtiſchen Regierung und in Rügen den Geiſtlichen wiederfahren.

23. Viel wunderſame Zeichen in Pommern.

Diß Jahr hat auch ſeine wunderſame Zeichen in Pommern von ſich gegeben: Dann es iſt in der Stadt Schlawe in Hinter-Pommern den 3. Auguſti gegen den Abend um 7. und 8. Uhr ein ungewöhnliches groſſes weiſes Creutz in der Lufft geſehen, darüber ſich männiglich hat verwundern müſſen. Es iſt vom Norden kommen, und hat ſich nach dem Süden gewendet, daß es den gantzen Horizont um bemelte Stadt, ſo wol nach der Länge, als Breite begrieffen, wie ſolches bezeugen, die es an vornehme Leute umſtändlich geſchrieben haben. Ob es nun ein Vorbot der Peſt geweſen, die darauff des Ortes gefolget iſt, oder ob es noch ein gröſſeres bedeute, iſt GOtt bekannt. Sozomenus beſchreibet eben ein ſolch hell Creutz, daß in den Pfingſten auff den Morgen, drey Stund nach Auffgang der Sonnen, um Jeruſalem von dem Ort, da Chriſtus auff dem Berge Golgatha gecreutziget iſt, biß an den Oelberg, ſich in 15. Feldweges geſtrecket hat, worüber viele Ungläubige ſo erſchrocken geworden ſeyn, daß ſie ſich zu den gecreutzigten JEſu gewendet haben. Wir haben auch ein hell Creutz in Pommern geſehen, daß nicht nur 15. Feldweges, ſondern in den gantzen Horizont ſich gezogen hat, und da wir doch Chriſten ſeyn, achten ſolche und andere Zeichen nicht. Man hat auch im Auguſtmonat zu Greiffswalde ein roth feurig Schwerd in der Lufft geſehen: Welches, was es bedeutet, iſt uns ſchon in den Händen. Man hat auch zur Eldenow (doch zweifele ich, ob es dieſes Jahr geſchehen) in einem Baum, als er geklaubet worden, gar eigentlich auff der einen Seiten mitten im Baum, das Marien-Bild, auff der andern einen Münch geſehen, und ſind die Stücken hernach verſchicket worden, das Wunder mehrern zu zeigen.

24. Es ſterben Criſtoph von der Lancken/ Matthias Carnitz/

Sonſten verfallen diß Jahr Chriſtoph von der Lancken, Wolgaſtiſcher Landrath und Landvoygt in Rügen, ein wolverdieneter Mann in ſeinem Vaterland und Matthias Carnitz, geweſener Cantzler, Decanus des Thumcapitels, und Hauptmann zu Colbitz, ein vornehmer Mann des Landes; Joſt von Dewitz Landrath, Iſrael Kaykow, ein 86. jähriger, von Cößlin bürdig, Hertzog Johann Friedrichs, geweſener Secretarius und Cammer-

Rath

Rath; D. Theodorus Apollonius, Fürstlicher Richter, Assessor Consistorii und Capitularis, Otto Rammin, ein alter Hof diener, Antonius Petersdorff Protonotarius und Capitularis zu S. Marien im 75. Jahr seines Alters, Ertman Filter, Baccalaurius, und Conradus Hoffman, Cantor in der Stadt-Schulen, ein guter Musicus, Urbanus Sydman, Rathsverwandter zu Stetin, M. Samuel Lange der Hertzogin von Wollin bestalter Hoffprediger ist von den Soldaten, da er sich auff der Reise befand, erschossen.

Jost von Dewitz/ Israel Käyko/ D. Theodorus Plonnies/ Antonius Petersdorff/ M. Sam. Lange.

Sonsten ist die Orgel in S. Jacobs-Kirchen zu Stetin von Paul Ludeman gebauet, im October dediciret, und sonst die Kirche an der Cantzel, Taufe, Uhrwerck, ober Thor und anderem Zierde ziemlich gebessert.

25. Die S. Jacobs Kirche zu Stetin wird mit allerley Zierde gebessert.

Ausser Pommerland muß Rostock, da es unversehens überrumpelt ward, 1000. Mann Wallensteinisch Volck annehmen. Stade, Crempe, Neuenburg und Wolffenbüttel kommen auch in Käyserliche Hände. Glückstadt aber, ob es wohl hart belagert ward, konte nicht gewonnen werden, sondern ward wieder quittiret. Also auch muste sich die sehr feste Stadt der Hugenotten in Franckreich Rochella an den König ergeben. Auch gieng zwischen Spanien und Mantua der Krieg an, und die Reformation ward überall in Oesterreich, Schlesien, Böhmen, Gülich, und Pfaltz starck fortgesetzet, auch D. Georgius Zeemann, Pastor zu Kempten, wegen seiner Teologischen Schrifften gefänglich eingezogen. Er ist dennoch endlich wieder ledig worden, und zu Stralsund zum Stadt-Superintendenten bestellet, welchem Amt er biß in das 1638. Jahr rühmlich vorgestanden, darum er nach einer langwierigen Kranckheit endlich todtes verblichen. Der König in Schweden kommt abermahl mit mehr Volck in der Pillaw an, gehet fort biß ins Werder, nimmt das Churfürstliche Volck, so der Polnischen Armee solte zugeführet werden, zu sich, bemächtiget sich Neuburg an der Weysel und Straßburg an der Dribentz, liefert zweymahl bey Dirschau und Straßburg eine Schlacht, und wird darüber verwundet. Und ob wohl Tractaten gepflogen wurden, sind sie doch unfruchtbarlich zerschlagen.

26. Was auß ser Pommern vorgegangen.

An. 1629. 1. Fried wird zu Lübeck zwischen Käys. und Kön. Maj. aus Dänemarck gestifftet/

Weil im angehenden 1629. Jahr zu Lübeck eine Friedens-Tractation zwischen Käys. und Kön. Majestät aus Dänemarck vorgenommen ward, als hat der Hertzog aus Pommern gegen solche Zeit einen öffentlichen Buß- und Bettag ausgeschriben, daß Jederman bey GOtt um glücklichen Fortgang solcher Handlung, und Abwendung ferner Ruin anhalten wolle, und damit er ja nichts hierunter verabsäumen möchte, die Seinige von Anfang biß zum Ende bey solcher Lübischen Handlung zur Stelle gehabt, die das Pommersche

Aber zur neuen Unruhe mit der Cron-Schwede Bahne gemachet.

mersche Interesse fleißig erinnern, und dessen zugeruhen inständig ansuchen muſten. Es ist auch zwar der Friede mit dem Könige von Dänemarck dermaſſen getroffen, daß ihm alles, so ihme abgenommen war, wiederum eingeräumet ward, aber hiedurch ward der Teuſchen Nation, und also dem Pommerlande noch nicht geholffen: Dann es ward das Hertzogthum Mechelnburg, erſtlich Pfandsweise für angewandte Kriegs-Unkoſten, hernach gantz eigenthümlich dem Hertzog von Friedland Generaln Wallenſteinern zu Lehen übergeben, und die beyde Hertzogen von Mechelnburg, Adolff Friederich, und Hans Albrecht Gebrüdere, daraus durch ein Käyſ. Edict geſchaffet, und weil ſich gemelter Hertzog von Friedland, in ſeinen Tituln einen General über das Oceaniſche und Balthiſche Meer nennete, auch überall vorgegeben ward, daß er 20. Orlogsſchiffe zuſammen zubringen, und ſich alſo zur See zu machen bemühete, als wolte der König von Schweden hiezu nicht ſtille ſitzen. Und ob er wohl zu dem Lübeckiſchen Convent nicht mit geladen war, ſo hat er dennoch ſeine Abgeſande und unter ihnen D. Johann Salvium abgefertiget, und von Langeland einer Inſul, dem König in Dänemarck zuſtändig, um ein ſicher Geleit angehalten, mit dem Vorbringen, es könte nicht das geringſte mit Dänemarck, wo nicht die Stadt Stralſund, und folgends die Cron-Schweden, mit darinn begriffen wäre, geſchloſſen werden. Aber die Käyſ. Subdelegirten wolten kein Geleit denſelben ertheilen, noch ihre Schreiben beantworten, ſondern verboten ihnen ihre Ankunfft auff des Römiſchen Reichs-Boden und in die Stadt Lübeck, und wanden für, ſie hätten keinen andern Befehl, als mit dem Könige von Dänemarck zu handeln. Solches verſtunden die Abgeſanden übel, und beſchwereten ſich, daß ihr König, der bisher neutral geweſen, und ſie anjetzo nicht den Krieg anzukündigen, ſondern denſelben hinzulegen, ja gar den Frieden, und gutes nachbarliches Vertrauen auffzurichten, abgefertiget hatte, nicht ſolte gehöret werden, da man doch der Feinde Legaten hörete. Aber ſie ſind, als ſie zum andernmahln um ein Geleit anhielten, an den Käyſer ſelbſt, oder an den Käyſ. General verwieſen. Als ſolches in die Cron Schweden heimgebracht, hat der Reichs-Rath daſelbſt von dem König gemeinen Frieden nochmahlen zu befördern, erhalten, daß er Steno nem Bielken, Freyherren in Krokeram, zum Käyſerlichen General abfertigte, zuverſuchen, ob der entſtandene Zwiſt in der Güte könte gehoben werden.

2. Käyſerl. Volck zeucht

Aber da derſelbe zu Stralſund ankommet, vernimmt er, daß der Feldmarſchall Arnheim, nebſt Julius Heinrichen und Frantz Albrechten, Hertzogen aus Niederſachſen, Graff Philipp von Mansfeld und anderen

Obri-

Obristen, eine ansehnliche, und in Pommern wol ausgestaffierte Käys. Armee von sechs Regimenter zu Fuß, und zwey zu Roß, und 21. Stücken zum Secours aus Pommern den Pohlen zuführete. Es hatte sich solches Volck unter dem Schein, als wenn es auff den angehenden Frühling das Land quittiren, und sich etwa ins Reich wider dessen Feinde hinauff begeben wolte, und deßhalben alle Kriegs-Bereitschafften an Pferden, Rüstwagen, Munition und was sonst zum Feldzuge dienlich, mit der Pommerschen Lande trefflichen Kosten und Beschwerden in Vorrath bringen lassen. Abernach Ablauff des Winters ward, wie gesagt, eine starcke Armee zu des Königes in Polen Diensten wider Schweden auffgeführet. Dieses ließ sich gemelter Königlicher Legat sehr befremd fürkommen, daß da der König von Schweden vor diesem viele in den teutschen Kriegen dem Käyser, insonderheit, weil er von dessen Feinden darzu ersuchet war, hätte schaden können, und gleichwol nichts hätte anfangen wollen, ihm anjetzo feindselige Waffen entgegen gesetzet, und des Reichs-Adler wider ihn auffgeführet werden. Meynete auch nicht, daß derselbe sein König wegen der Hülffe, die er der Stadt Stralsund gethan, aus den Schrancken der Neutralität geschritten wäre, weil er sie von dem Reiche nicht gerissen, sondern sie und das Meer in Sicherheit gesetzet, und so wol von ihr, als seinem eigenen Reiche eine grosse Gefahr abgewendet hätte. Weil dann nun gemelter Steno Bielke die Sache in solchem Stande befand, trug er Bedencken, persönlich sich zum Käys. General zu begeben, sondern fassete obangeregte, und mehr Ursachen, in ein ausführlich Schreiben, daß er also erfahren möchte, ob zu gütlicher Handlung noch Hoffnung vorhanden wäre, und der General dahin sich wolte lencken, daß er das Käyserliche Volck, so wider Schweden auffgezogen, zurücke beriefe. Es ist aber keine andere Antwort erfolget, als daß Käys. Majest. das Volck, so in Preussen gienge, dem Könige von Polen überlassen hätte, und darinn nicht zu verdencken wäre, weil sie sonst dasselbe nicht zu lassen gewust, und daß es also des Käysers Volck nicht mehr wäre. Und also ist die Käyserliche Armee unter des von Arnheims Commando immer fortgezogen: hat erstlich einen Musterplatz im Neuen Stetinischen, nicht ohne zimliche Verwüstung solches Ortes, gehalten, ist folgends nach Hammerstein gezogen, hat daselbst mit den Polnischen Commissarien eine gewisse Capitulation auffgerichtet, weiters sich über die Weyssel begeben, und mit dem Polnischen Feldherren Koniecpolski sich zusammen gethan, auch mit ihme dem Könige aus Schweden, der vom Marienwerder auffgebrochen war, an einem Holtze vorgewartet, und unversehens, als er mit des Reingrafens Reuterey daher zog, angefallen, daß

den Polen wider Schweden zu Hülffe.

daß er sich retiriren, und etliche Soldaten und Officirer nebst etlichen Cornet und ledernen Stücken verlohren, und im Stich, nicht ohne sein selbst eigene Gefahr, darüber auch der Hut ihm entfallen, und in der Feinde Hände gekommen ist, lassen müssen. Es ist aber dieser empfangene Schade bald von den Schweden wieder ersetzet. Dann des Obristen Mozarsky Volck ward bey Dirschau meistentheils niedergehauen, und etliche Fähnlein und Cornet und andere Beuten in Dirschau eingebracht. Folgends auch hat das Polnische und Käyserliche Volck bey einer Schantze bey Marienburg, und zwischen Stum und Marienwerder eine ziemliche Niederlage gelitten, und die Schwedischen haben sich gar bis an Thoren gemacht. Da unterdessen durch Franckreich und Engeland, wegen eines sechsjährigen Friedens zwischen Polen und Schweden starck gehandelt, auch endlich vom 1. Jul. anzurechnen beschlossen ward, hat der Käyserliche Feldmarschall, der von Arnheim, resigniret, und seine zwey Regimenter zu Roß und Fuß Graf Philipp von Mansfeld, das Commando aber dem Hertzog von Sachsen Lauenburg übergeben, und also ist alles Käyserliche Volck wieder zurück in Pommern gekommen, dahin sich, nachdem die Armee in Polen anfänglich gegangen war, alsofort andere Trouppen, meistentheils unteutsch und übel mundirtes Volck, an der vorigen Stelle, gefunden, und das vorige Spiel wieder angefangen, und des Landes Vermögen an sich gezogen haben.

3. Schwedische Schiffe verwehren das Auslauffen der Käyserl. Schiffe in den Hafen zu Rostock und Wißmar/ und Königliche Schreiben gehen an die Seeporten.

Dagegen hat der König in Schweden die Häfen zu Wißmar und Rostock, den Käyserlichen das Auslauffen zu verwehren, mit Kriegsschiffen beleget, auch ein Schreiben an die Seeporten, so Käyserl. Besatzung innen hatten, abgehen lassen, und ihnen angezeiget, wie er mit allen Kräfften die Schiffung und Handlung zu Wasser in Sicherheit erhalten, und hingegen verhindern wolle, daß nicht etwa die benachbarte Seeporten gestäreket, und von daraus der Stadt Stralsund, die er in Schutz und Schirm auffgenommen, Verderben und grosse Unsicherheit der See verursachet werde. Nennete auch in solchem Schreiben ausdrücklich Stolpa, Colberg, Cammin, Wolgast, Greifswalde, Rostock und Wißmar, und gebot, daß bey des Schiffs und aller guter Confiscation niemand aus solchen Oertern einige Schiffung vornehmen solle, biß durch andere Mittel dem Unheil abgeholffen wäre. Weil aber keine Guarnisonen in Lübeck und Stetin verleget waren, als ist niemand verwehret worden, sich dahin zu begeben, doch mit diesem Bedinge, daß weil die Reise nach Stetin für Wolgast übergehet, ein jeder, der nach Stetin schiffet, einen Schein auffweise,

weise, daß er zu Wolgast nicht angelendet, noch irgend auff einigerley Weise etwas von Waaren dahin verhandelt hätte.

4. Schwedischer Accord mit dem Feldmarschall.

Mit gemelter Stadt Stetin hatte der Feldmarschall Georg von Arnheim vor seinem Abzuge in Polen einen Accord auffgerichtet, daß solche Stadt keine Correspondenz mit dem Feinde halten, noch ihm einige Zufuhr thun, auch keine Schiffe, die nicht vorher nothdürfftige Waaren, so weit dieselbe für den Feind durchzubringen, eingebracht, aus dem Hafen zur See auslassen, auff ihren Strömen feindlichen Einfall verwehren, für Abweltzung der Einquartirung den Rest von den zuvor bewilligten Geldern, und noch darzu etliche tausend Reichsthaler erlegen, und 200. last Korn ohn Entgelt, und 100. Last um gebürliche Bezahlung der Armee liefern, auch der Käys. Armee Paß und Repaß gestatten wolle. Dagegen hätte er versprochen, daß, laut des Generalen Salva Guardia, so voriges Jahr erhalten war, der Stadt die zuvor erhaltene Immunität von aller Einquartirung befestiget, sie aller ferneren Anforderung, Anstrengung und Pressuren enthoben, ihr die freye Schiffarth ohne einige Impoſten, Licenten, und Ungelde nochmaln vergönnet, und sie bey ihrer Niederlags-Gerechtigkeit geschützet und um dessentwegen der Paß zu Gartz und Damm in des Hertzogen von Pommern Besatzung, nach wie vor gelassen werden solte.

5. Scharmützel zwischen der Käyserlichen und Stralsundischen Guarnison.

Unterdessen hat das Schwedische Volck, so sich in Stralsund befand, fast täglich auff die Käyserliche gestreifet, und sie in ihren Quartiren in und um Rügen besuchet. Sie dagegen feyreten auch nicht, warteten ihnen wiederum auff, wo sie konten, und gieng also ein Scharmützel nach dem andern vor.

6. Vielerley Brand vñ ander Unglück in Pommern.

Hierüber ward der Vor-Pommersche Ort fast gar verödet. Doch gieng es dem Hinter-Pommerschen auch wegen des Polnischen Zuges, und der continuirlichen Einquartirung nicht viel besser. Dann es wurden allenthalben viele Dörffer und Flecken, theils durch Unvorsichtigkeit, theils muthwillig eingeäschert, auch etliche Städte mit Brand verderbet, und zunichte gemachet. Also ist Bütau auff Palmarum biß auff drey Häuser mit Kirchen und allen anderen Gebäuden abgebrant. Zu Anclam sind die Thore viele Tage verschlossen gehalten, und von der Bürgerschafft etliche tausend Reichsthaler begehret worden. Weil sie aber solche Summa auffzubringen, in ihren Kräfften nicht gehabt, als haben sie an Zinn, Kupffer, Meßing, Viehe, Leinwand, Betten und Kleidern, so viel heraus geben müssen, daß an der begehrten Summa nichts mangelte.

7. Käyserlich Edict von Restitution

In diesem Jahre da die Evangelische Länder so wol von dem Treyheer der Catholischen Liga unter dem General Tilli, als den Käyserlichen

der geistlichen Güter wird insinuiret, welches doch Pommern ein gnugsames Recht prætendiren kan, und solches Recht auch gnugsam ausgeführet hat.

Armeen unter General Wallensteiner überschwemmet und abgemattet waren, kam ohne jemandes von dem Evangelischen Ständen Zuziehung ein ernstlich Käys. Mandat den 6. Mart. heraus, darinn von vieren im Römischen Reiche wegen des Religion-Friedens streitige Hauptarticuln Käyserliche Erklärung gegeben ward; als erstlich eine general Decision etlicher Reichs-Gravaminum, daß die protestirende Stände nicht befugt wären, einige geistliche Stiftung und Güter, sie mögen ohne mittel- oder mittelbahr zum Reiche gehören, einzunehmen, sondern was sie nach dem Passauischen-Vertrage eingenommen hätten, wieder abtreten müsten: Zum andern eine edictal Declaration, daß der geistliche Vorbehalt, wie er genennet wird ein Theil des Religion-Friedens sey, und daß keiner, der von der alten Religion abtrit, oder der protestirenden Religion zugethan ist, einiges Bisthum, Prælatur und Præbenda, oder die Session und Stimme bey den Reichstagen, oder andere Rechte und Privilegien, die sie bey der alten Religion gehabt, behalten könne; Zum dritten ein Mandatum sine clausula, daß die Unterthanen der Reichsstände des Religion-Friedens nicht fähig seyn, sondern ihnen frey stehe, aus dem Lande zu ziehen, und ihr Haab und Güter zu verkauffen. Zum vierdten wegen Exclusion der von der ungeänderten, und Anno 1530. den 25. Junii zu Augsburg übergebenen Confession abgetretenen Ständen. Dieses Käyserliche Edict ist allen Reichsfürsten, wie auch dem Hertzogen von Pommern, insinuiret, und hat bey jedermänniglich tieffes Nachdencken, auch grosse Furcht und Bestürtzung erwecket, insonderheit weil alsofort Käyserliche Commissarii ins Reich allenthalben abgeordnet wurden, die die abgewichene, oder in andere Wege eingezogene Ertz- und Bisthümer, Prælaturen, Klöster und andere geistliche Güter, Hospitalien und Stifftungen, in derer Possession die von der alten Religion zur Zeit des Passauischen Vertrags, oder seithero gewesen, und folgends daraus gesetzet worden, abfordern, und mit anderen Personen besetzen, und die so sich säumig in wieder Einräumung der geistlichen Güter bezeigen würden, mit der Pœn des Landes und Religion-Friedens darzu zwingen solten. Ob nun wol an vielen Orten, so wol von andern, als von dem Fürsten in Pommern, deme es auch durch den Churfürsten aus Sachsen eingehändiget ward, nachdeme darüber allerley Consultationes so wol unter den Weltlichen, als Geistlichen im Ministerio gehalten waren, appelliret, und dawider protestiret ward, mit Vorwenden, daß solches eine gemeine Sache wäre, und derohalben nicht so bald darinn könte wilfahret, sondern alles auf einer allgemeinen Reichsversamlung müste ausgeführet werden, so ist dennoch zu Kauffbeyern, Augsburg, in

Oester-

Oesterreich, unter der Ens, in Schlesien, Francken, Westphalen, und überall durch die Käyserl. Commissarios, laut ihrer Instruction, verfahren, und viele Klöster, Kirchen und Stiffte den Protestirenden und ihren Gemeinen abgenommen, und die Päbstliche Messe wieder eingeführet worden. Hiebey hat der Pommerische Hertzog insonderheit betrachtet, daß seine Vorfahren, die Hertzogen aus Pommern jure regio anfänglich den Christlichen Glauben angenommen, und die Stiffts-kirche zu Cammin fundiret, erbauet, dotiret, privilegiret, und conserviret hätten, dermassen, daß zu keinen Zeiten einiger Bischoff, Prælat oder Thumherr, ohne der Landsfürsten Bewilligung und Ratification, erwehlet und bestätiget worden, wie solches im Bisthum Cammin, als gar singular, von dem vornehmen Pommerschen Juristen, Matthia Stephani allegirt wird, weiters das gemeltes Bisthum unter keinem Ertz-Bisthum gelegen, dann ferner, daß schon im Jahr 1527. viele Klöster und geistliche Güter im Lande eingezogen und obwol hie und dort noch etliche Münche eine zeitlang verblieben, die entweder ex commiseratione alimentiret, oder nach Bekäntnis der Evangelischen Religion zu Pfarrdiensten befördert seyn, dennoch endlich auff dem general Landtage, so zu Treptow im Jahr 1534. gehalten ist, die reformirte Religion im gantzen Pommerlande, und also auch im Stiffte Cammin angenommen, und mit einer neuen Kirchen-Ordnung befestiget sey. Daneben weil schon im 1530. und 32. Jahr zu Colberg und Cößlin die Predigt des Evangelii erschollen, auch Bischoff Erasmus geduldet, daß gemelte Evangelische Kirchen-Ordnung so wol im Stifft, als in dem andern Lande, eingeführet, und gewisse Disposition vom Stifft darinn gemachet, und sieben Jahr hernach erwiedert und bestätiget ward; weil auch Bischoff Bartholomäus hernach im Jahr 1545. einen Vertrag, die Evangelische Religion im gantzen Capitul und bey den sämmtlichen Stifftständen zu lassen, auffgerichtet, und so etwa ein Käyserlich Mandatum wegen des Stifftes Cammin durch wenig Stiffts-stände im Jahr 1548. ausgewircket, solches dennoch weder den Statum der Religion betroffen, noch wegen vielfältiger Protestation der Landsfürsten, des Capituli, und der sämmtlichen Stiffts-stände, einige vires rei judicatæ erlanget, und endlich alles, als die Sache ans Cammergericht verwiesen, gar durch den Passauischen Vertrag, und erfolgten Religion-Frieden auffgehoben worden; Als hat der Landesfürst dißfalls gutes Muths und ohne Furcht seyn können, der gewissen Hoffnung, daß man seinen Landen durch dergleichen Edict mit Rechte nicht beykommen könte, insonderheit weil er vergewissert war, daß der Bischoff und die Stiffts-stände nicht absolute frey, oder unmittelbare Glieder

des Römischen Reichs seyn, noch vom Reiche einige Regalien oder Lehen empfangen, sondern den Hertzog von Pommern, als andere unterthänige, gehorsame und getreue Landsstände, für ihren Oberherrn erkennen, und deßwegen sich mit alle dem Ihrigen des Religion-Friedens zu erfreuen haben, und daß destomehr, weil zur Zeit des Passauischen Vertrages die Römisch-Catholischen bey dem Pommrischen mediat Stifft, noch andern geistlichen Gütern, in keiner naturali & corporea possessione vel quasi gewesen, und nach dem Passauischen Vertrag kein Catholischer Bischoff das Stifft im Besitz gehabt. Aus diesen und anderen Ursachen hat der Landsfürst geschlossen, daß die Bestellung, Annehmung und Beybehaltung der Religion und Verordnung des Kirchen-Regiments, so den Fürsten im Stifft und Pommern allein zuständig, ihm durchaus nicht könne genommen oder streitig gemachet werden. Unterdessen ward allenthalben ein hohes und weites Thor den Ordensleuten und München im Pabstthum, dasjenige, was sie in so langen Jahren nicht genossen, itzo durch die mächtige Hand eines höchstgeneigten Richters zu überkommen, eröffnet, insonderheit weil der Käyser fast gantz Teutschland, bevorab der Evangelischen Länder, mit Kriegesvölckern, durch welche die Execution um so viel leichter, wider die Possessores derselben Güter zu Werck zu richten gewesen, überschüttet hätte. Und obschon vorgegeben ward, daß man wegen der benachbarten Potentaten in Waffen stehen müste, so war es doch der Catholischen Ligæ am meisten um die Execution obberegten Käyserlichen Edicts zu thun. Also ward beym Käyserlichen und Päbstlichen Hofe ein solch rennen und lauffen nach Bißthümern und andern Stifftern angestellet, als auff keiner Franckfurter Messe, da ein Käuffer noch muß Geld oder Waaren mitbringen, allhie aber ein jeder umsonst einkauffen wolte, zu verspüren ist. Ein jeder Orden war um die Recuperation seiner Güter bekümmert. Da wurden die alte für 80. und mehr Jahren nicht angesehene noch gerührte Brieffe mit grosser Begierde herfür gesucht, alle Acta Publica, so wol zu Wien, als Rom durchgesehen, und gewisse Commissarii in die Cräyse teutschen Reichs verordnet, welche an jedem Orte sich des Zustandes der geistlichen Güter, ob sie mediate oder immediate dem Reiche unterworffen, item ob sie vor oder nach dem Passauischen Vertrage reformiret und eingezogen, erkundigen, und nach befundener Beschaffenheit, dieselbe reponiren, und den vorigen Besitzern solche wieder einräumen solten: Auff die hohe Stiffter und Beneficia wurden eventual exspectanz-Brieffe, ehe obbemelte Kundschafft recht eingezogen worden, bey dem Pabst und Käyser loß gewircket; Gestalt dann der Cardinal von

Har-

Harrach eine Abtey bey Magdeburg erhalten, und ist zu Rom eine neue Cantzeley eröffnet, darinn diese und dergleichen Expeditiones gesuchet, und die Intraden des Pabstthums nicht wenig vermehret wurden. Das Ertz-Stifft Bremen ward dem Hertzogen zu Hollstein Johann Friederichen, als Postulirten desselben Ertz-Stiffts, unter dem Schein, als wenn er vermöge des Religion-Friedens zur Administration desselben untüchtig wäre, und der Käyser den Rechten, und der bevorstehenden würcklichen Execution vorbesagten Edicts, ohn Ansehen der Personen, und einigen Evangelischen Standes dem Reich erwiesenen Treue und Meriten, ihren Lauff vollenziehen lassen müsten und wolten, jedoch gegen eine gewisse jährliche Pension, so dem Hertzogen ad vitam aus vorgedachtem Ertz-Stiffte abgetragen werden solte, aus den Händen gebracht, und dagegen des Käysers Sohn Ertzhertzog, Leopold Wilhelm, als welcher schon zuvor Bischoff zu Straßburg, Halberstadt und Passau war, zu dem Ertzstifft Bremen recommendiret und befördert. Unter andern ward zu Rom von einem Canonico zu Cöln um das Stifft Lübeck, und von einem Canonico zu Saltzburg um das Stifft Cammin in Pommern gebuhlet, auch ist auff dasselbe Stifft Cammin aus Polen eine Concession für einen des Königs Sohn durch einen an den Käyserlichen Hof abgefertigten Abgesanden gesuchet, und dadurch der Hertzog von Pommern, als ein Patronus und zugleich erwehlter Bischoff von Cammin, verursachet, beym Käyser in Zeiten allen verfänglichen Collationibus, so viel möglich, vorzubauen. Und ob wol der Polnische Abgesander sich höchlich bemühet, ehe der Hertzog von Pommern von dieser Bewerbung des Königes von Polen etwas vernommen, eine Anwartung oder Concession auff das Stifft Cammin zu erhalten; So ist man doch am Käyserlichen Hofe so behutsam gegangen, daß man dieses mahl dem Hertzogen von Pommern nicht zu nahe gewesen, noch demselben, oder dem Stifft Cammin, præjudiciret hat. Dann es hat der Käyser zu anfangs geantwortet, daß er dem Hertzogen zu Pommern, als der sich in den vorgewesenen Rebellions-Bewegungen friedsam, und dem Käyser gehorsam bezeiget, das Stifft nicht abnehmen könte. Und wie darauff der König in Polen repliciren lassen, daß seine Meynung auch nicht wäre, dem Hertzogen von Pommern das Bisthum Cammin aus der Hand zu nehmen, zumahlen er auch selbsten dem Hertzogen, mit Königlicher Liebe und Freundschafft wol zugethan wäre, sondern nur auff einen Todesfall eine Concession begehret, hat der Käyser sich so weit ausgelassen, da entweder durch Mittel einer würcklichen Execution, vermöge des ergangenen Edicts, solches Stifft seiner Fundation, als auch des heiligen

Römischen Reichs-Religion-Frieden gemäß, restituiret, oder sonsten erlediget werden, und ihrer Käyserl. Majest. Disposition anheim fallen solte, daß alsdann der Käyser, Herrn Ferdinand Carln, Printzen zu Polen, auff des Pabsts Provision, damit versehen, und zu der Possess desselben verhelffen wollen. So bald nun der Hertzog von Pommern dieser Käyserlichen Resolution verständiget worden, haben J. F. Gn. ihren Geheimten Secretarium, Friederich Bohlen, schleunigst an den Käyserlichen Hof folgendes Jahr im Februario abgeschicket, und ihm Vollmacht aufgetragen, auff alle und jede vorkommende dergleichen und andere hochwichtige momenta rerum ein wachendes Auge zu haben, wegen des Stiffts Cammin und der Clöster im Lande, mündliche und schrifftliche Remonstration beym Käyserlichen Reichs-Hofrath und an allen anderen dienstlichen Oertern zu thun, daß nemlich niemand fremds, oder von Reichsständen, einiges Interesse oder Befugniß darauff zu prætendiren, und darinn von S. F. G. womit beschweret zu seyn, sich mit Bestande zu beklagen hätte; daß auch solche Güter in Pommern, worunter das Stifft Cammin jederzeit mitgerechnet worden, nicht vorhanden, welche des Hertzogen VorEltern, und S. F. Gn. selbst, mit aller hohen Landesfürstlichen Obrigkeit und anderen Gerechtsamkeiten nicht zugehörig, wie auch von ihnen und dem Hertzogen von undencklichen Zeiten her nicht für rechte mittelbare Landstände, Landsassen und Unterthanen gehalten, auch für dem Passauischen Vertrage der Augspurgischen Confession nicht solten unterzogen seyn. Durch welche Remonstration dann auch, vermittels göttlicher Verleihung, so viel obtiniret und zuwege gebracht ist, daß wider den Hertzogen zu Pommern der Käyser keine Commissarien verordnet, noch dem Könige zu Polen, ob wol der vorige Abgesande Anno 1630. wieder nach Wien gekommen, einige weitere Hoffnung zu Erlangung des Stiffts Cammin, als darüber der Käyser de jure etiam strictissimo, nemlich vermöge des publicirten Edicts, nicht zu disponiren gehabt, gemachet, sondern der Hertzog bey seinen habenden und kundbaren Rechten, welche auch der Käyser durch den Reichs-Vice-Cantzler, den Herrn von Stralendorff, zugestanden, auff alle Fälle ruhig gelassen werden.

8. Legation der Stadt Stetin in Dänemarck, und Handlung

Um solche Zeit wurden im Namen der Stadt Stetin wegen des Zolles auff dem Ruden zum Könige aus Dänemarck Paulus Friedeborn, dasmahl Secretarius, hernach Bürgermeister, und Christian Hippman Cämmerer, nunmehr ältester Bürgermeister, abgesand, und haben gut Gehör erlanget, und solche Resolution reportiret, wenn andere des Zolles sich nicht anmasseten, daß es aus Dänemarck nicht geschehen solte. Aber in

den

den folgenden Kriegen, da den Schwedischen die Licenten von den Waaren, so aus und eingeschiffet werden, müsten gereichet werden, ist auffs neue auch von den Dänischen auff dem Ruden der Zoll gefordert. Mittlerweile hat der Landesfürst mit den Landsständen aus beyden Regierungen abermal gerathschlaget, wie man zu einen dienlichen Nervo, dazu man in Nothfällen greifen, und davon man die Bürden des Landes abtragen möchte, gerathen könte, aber nach Erwegung allerhand Umstände keinen bequemlicheren Modum gefunden, als die Tranck- und Waarensteuren, welcher bey allen umliegenden Nachbahren im Schwange gehet. Etlichen zwar, und insonderheit der Bürgerschafft zu Stetin ist solches etwas ärgerlich fürkommen, weil ihnen der Name der Tranckssteuren, in Betrachtung der alten Tractaten von den Bier-Accisen, nochmaln sehr odiös und widerlich war, man hat aber mit vielen Ursachen, des Landes Credit zuretten, durchgedrungen, und ist endlich, nach vielen Handlungen mit der Bürgerschafft zu Stetin, dieser Abscheid von dem Landsfürsten gemachet, daß da vor diesem von jeder Tonne Bier in Stetin vom Rath zur Zulage 6. Schilling genommen wären, hinfort 6. Schilling von jeder Tonne zur Ablage der Stadtschulden gegeben würden. Solche Zulagsmittel sind erstlich auf fünff Jahr nachgegeben, hernach abermahl im Jahr 1634. auff vier Jahr, folgends noch weiter prorogiret, doch mit Bedingung einer Recognition, daß bey Abgang der Landsfürstlichen Intraden, Burgermeister und Rath schuldig seyn, von solcher Zulage jährlich ein gewisses Geld auff zweene Termin einzuliefern.

wegen der Tranck- und Waarensteuern.

9. Allerley Wunderszeichen in Pommern.

Als aber alles mit Schrecken, Furcht und Zittern umgeben war, liessen sich auch allenthalben wunderbahre Zeichen mercken, darinn sich fast niemand richten können. Ein vornehmer alter Hofdiener, Michael Raddun, Geheimter Hof-Secretarius, wie ich aus seinem eigenen Munde noch vor weniger Zeit gehöret, als er nebst noch zween anderen Fürstlichen Dienern vom Adel, die noch an jetzo im Leben, und in vornehmen Aemtern sind, von einer Hochzeit zu Nacht um Glock eins allhie zu Stetin nach Hause gehet, siehet bey vollem Mond in der Lufft bey klarem Wetter eines grossen Löwen Gestalt, gar eigentlich in seiner Farbe und Gliedern abgebildet, aufgericht Südwerts stehen, daß er den Rücken ins Osten, und das Gesicht in Westen gegen dem Mond überkehrete. Und als solche Gestalt bey einer Viertelstunden mit grosser Verwunderung der Zusehenden gestanden, hat sie sich getheilet, und in den Norden verzogen. Also auch bald drauff, da der neue Mond hereintrat, wurd es zu Nachte ungewöhnlich licht, als es bey vollem Mond seyn kan. Des Morgens vorher um Glock viere sind zweene

Regen-

Regenbogen über einander vom Mond formiret, welche ein Pastor in der Nähe auffgemercket und bezeuget hat. Zu Stargard entstand ein undermuthlicher grosser Donnerschlag aus einer bleichen geringen Wolcken im Sommer nach Mittage im hellen Sonnenschein, traff in S. Augustini Kirche, sonst die Kloster-Kirche genannt, oben in das Dach, schlug einen grossen über das Gewölb gehenden Balcken entzwey, zerspaltete auch eine höltzerne Wälle, daran die Uhre gehet, und ob wol das Gewölb unverletzet blieb, so ist doch der Drat am Hammer der Uhren, der durchs Gewölbe gehet, unterwerts zerschmeltzet, wie Bley, und die Bildnissen auff dem Altar an etlichen Orten schwartz und in etwas verletzet worden. Auch am Zeiger sind die angemahlete güldene vierteil Uhrzahlen quer durch vom Norden zum Süden verschwärtzet, das leinen Tuch und Teppich auff dem Altar zerrissen, und der Auffritt und gemaurete Fuß am Altar zertheilet, und in die Erde geschlagen. Zu Coßlin ist die Sonne gantz schwartz wie eine Kohle um Glock viere im Augusto einmahl auffgegangen, und darauff blutroth biß um sieben Uhr gestanden, dabey sich etliche Wolcken præsentiret, die eine Gestalt eines übergezogenen Wagen mit schwartz bekleidetem Volck von sich gegeben. Auch sind viele Spitzen auff die Sonne zugeschossen. Eben an dem Tage, da der Feldmarschall Arnheim durch Stetin nach Polen zog, sind zu Prentzlow drey Sonnen und wunderliche Regenbogen gesehen, auch ist in der Compterey ein See in Blut verwandelt drey Tage lang, welches auch zu Coselitz bey Pyritz, wie auch bey Ziten in der Marck geschehen ist. Auch ward es bey der Stadt Stetin für ein böß Zeichen angezogen, daß zweymahl ein Stücke vom Walle einfiel, eine Magd beym Wallbau befallen ward, und das neue Werck beym Frauen-Thor sich tieff einsenckete. Insonderheit war es mercklich, daß nicht allein zu Stetin, sondern auch zu Prentzlow, Wolgast, Berlin und Stargard nebst einem Blitze ein Feuerzeichen, wie eine Sichel im Augusto gesehen ist. Von andern Wunderzeichen, die zu Hamburg, Tangermund, Schwerin, Sonderburg und anderen Oertern dieses und vorige Jahr sind vorgegangen, will ich nichts sagen. Lasse es die vermelden, die solcher Oerter Geschichte verzeichnen.

10. Drey Mägdlein haben Entzückung.

Dieses kan ich gleichwol zu vermelden nicht Umgang haben, daß sich um diese Zeit an dreyen jungen Mägdlein etwas seltzames hat vermercken lassen. Die erste war eine Tochter Juliani Poniatovii de Duchniki, eines Böhmischen Priesters, sonst von Adel bürtig, welche als sie bey einer vornehmen Frauen, eines Freyherrn Gemahlin, Engelberg Zarobiana von Zelking in Böhmen auff dem Schloß Branna in Diensten stand, im Jahr 1627. in unterschielliche Entzückung gerathen ist, und vom 13. Novembris biß

auff

auff den 29. Octobr. folgendes Jahres, 81. Geſichte, theils in Böhmen, theils in Polen, dahin ſie ſich endlich begeben, gehabt hat, welche durch etliche, ſo mit groſſer Verwunderung, nebſt den vornehmſten Medicis, die hiebey vorlauffende Symptomata und geführte Reden auffgemercket, beſchrieben ſind. Im angehenden 1629. Jahr im Januario hat ſich im Stetiniſchen Frauenzimmer auch etwas merckliches zugetragen. Dann Benigna Königes, eines Prieſters Tochter von Jochims Thal, der Hertzogin von Pommern bedienet, hat viele nachdenckliche, und höhere Worte, als ſie auſſer ihrer Kranckheit und Entzückung, die neben der Kranckheit vorlieff, hat führen können, herfür gebracht. Solches iſt zu neunmahl geſchehen, alſo, daß ſie jedesmahl drey gantzer Stunden bey verſtarreten Gliedern, mit verſchloſſenen Augen, eine ſchöne deutliche und auff rehtoriſche Art formirte Rede geführet, und ihren himmliſchen Bräutigam mit andern Chriſtlichen Sachen, in ſo beweglichen Affecten beſchrieben hat, daß ich ſelbſt, der ich einmahl darbey geweſen, es nicht ohne groſſe Bewegniß des Gemüths angehöret, und mich über die Reinligkeit ihrer Rede und zierlicher Bewegniß ihrer erkalteten Hände höchlich habe verwundern müſſen. Es iſt hierüber ein hiſtoriſcher Bericht von D. Jacobo Fabricio, Hofpredigern und Superintendenten, heraus gegeben, der alle Worte fleißig auffzeichnen laſſen, und ſie zum Preiß der göttlichen Wunderwerck in öffentlichen Druck herfürgegeben hat. Kaum war im Stetiniſchen Frauenzimmer dieſer Affectus vorbey (dañ es hat ſich wenig Zeit hernach Benigna Königs in den Eheſtand begeben, und beſitzet denſelben annoch in GOttes Segen) ſo iſt Margaretha Heidewetterin zu Cotbus in der Schleſien, von eilff Jahren vom 4. Februarii biß auff den 9. Martii, auch in eine ſonderliche Kranckheit gefallen, und hat die gantze Zeit über allerhand hohe, wichtige und geiſtliche Worte geführet, wie dieſelbe auffgezeichnet, und zu Leipzig gedrucket ſeyn.

11. Es ſterben Frau Agnes H. Philippi Julii weyland Gemahlin. Eraſmus Küſſow/ Antonius Bonin/ M. Lucas Schramme/ D. Daniel

Dieſes Jahr iſt F. Agnes Hertzog Philippi Julii nachgelaſſene Witbe, eine kluge, aber mit Kranckheiten übel geplagte Fürſtin, nach dem ſie mit Hertzog Frantz Carlen zu Niederſachſen ſich anderweit ehelich in ihrer höchſten Leibes-Schwachheit eingelaſſen, zu Neuhauſen in Niederſachſen verſtorben. Sonſt ſind in dieſem Jahr in Pommern verfallen Eraßmus Küſſow, Wolgaſtiſcher Cantzler und Prælat, ein ſehr geſchickter, nützlicher, berühmter und wol verſuchter Mann; Antonius Bonin, Stifftsvoygt und Decanus der Collegial-Kirche zu Colberg, M. Lucas Schramme, Præpoſitus zu Pyritz im 68. Jahr ſeines Alters, deme ſeyn Sohn, auch M. Lucas Schramme, M. Davidis Reutzen Superintendentis Eydam, in der Præpoſitur gefolget, und bißher mit dem übelgeplagten Pyritz wol

Rungel Jacobus Seldrecht/ Nissius Glasenop/ und andere mehr und die Pest grassiret hefftig zu Stralsund und an andern Oertern.

ausgehalten hat, bis er im 1638. Jahr in Stetin, da er über ein Jahr die Hof-Prædicatur mit grossem Zulauff der Zuhörer und sonderbahrem Lobe mit verwaltet hat, durch die grassirende Pest hingerissen ist. Es stirbet auch Daniel Rungius, beyder Rechten Doctor, Fürstlicher Pommerscher Wolgastischer Regierungs Geheimter-Rath, und wolverdienter alter siebenzehenjähriger Cantzler, auch Professor bey der Vniversität zu Greiffswalde, dessen Geschlecht in diesen Landen sehr ansehnlich ist. Sein Vater war der wolverdiente Wolgastische Superintendens D. Jacob Rungius. Sein Großvater Peter Runge, ein Bürger zu Stargard. Seine Vaterbrüdere M. Andreas, Pastor und Professor zu Greiffswalde, welcher vier Söhne und eine Tochter, M. Adami Hamels, Stifftischen Superintendenten Haußfrau, nachgelassen hat, und M. Georg, Præpositus zu Stargard. Seine Brüder sind gewesen, D. Johannes, Hof-Medicus; Jacobus, Fürstl. Rentmeister zu Wolgast; D. Friedericus Superintendens daselbst; Und Doctor David, Professor Theologiæ zu Greifswalde und Wittenberg. Von seinen Schwestern, dero er vier gehabt, ist eine an den Stetinischen Superint. D. Jac. Fabern, die andere an andere vornehme Leute verheyrathet. Seine beyde Söhne D. Jacobus und D. Fridericus sind F. Räthe geworden, jener zu Wolgast, dieser in Stetinischer Regierung. Seine Töchter sind auch durch Heyrathen an vornehme Familien gerathen, und ist eine unter ihnen dem Cancellario zu Wolgast D. Sylv. Braunschweig beygeleget worden. Weiter sind gestorben, Jacobus Seldrecht, Archivarius zu Wolgast, Comes Palatinus, Jacob Simon, Cämmerer zu Stetin, M. Adam Möster, und Georg Neveling, Rathsverwandte daselbst, M. Philipp Reutzius des Stetinischen Superintendenten Sohn, ein feiner begabter junger Mensch, da er nunmehro zu öffentlichen Diensten solte befordert werden. Jürgen Klöckener, Rentmeister, Jürgen Lange, Jacob Funcke der jüngere, und Timotheus Grünenberg, Kaufleute, und Ludwig Wachs Advocat zu Stetin. Es sterben auch M. Joachimus Pale, Præpositus, und M. Daniel Prætorius, Diaconus zu Treptow, M. Georg Bornentin, Præpositus zu Neuen Stetin, M. Joachimus Trambeer Stetinensis, Archidiaconus zu Arnswalde. Die Pest regieret auch sehr zu Stralsund, daß etliche tausend Mann daran gestorben. Zu Stetin geschah auch ein solcher Fall mit zween Holländischen Kauffgesellen, als Dieterich von Pehnen und Jacob Kikepost, daß mancher meynete, es möchte eine Seuche dahinter stecken. Dann da dieselbe von der Reise von Wolgast, dahin sie verreiset waren, zurückkamen, fielen sie beyde in eine geschwinde Kranckheit, daran sie nach wenig Tagen sturben, und eine Muthmassung einer Seuche,

oder

oder wie davon geurtheilet ward, eines beygebrachten Gifftes von ſich gaben, inſonderheit weil dem einen etliche Flecken nach ſeinem Tode auff dem Rücken auffuhren. Aber D. Laurentius Eichſtadius, der Stadt-Phyſicus, ließ davon einen medicinaliſchen Diſcours in Druck ausgehen, und zeigete natürliche Urſachen ſolcher Kranckheit an, die man ſonſt das Placken- oder böſe Fieber nennet. Noch ein Holländer ſtarb dieſes Jahr, welcher, weil er noch auſſer der Ehe lebete, und alſo nach der Maniſtiſchen Manier ungetäufft war, ohne Geſang und Klang, dennoch auff dem Kirch-Hoff zu S. Peter ſolte begraben werden, wolten damit ſeine Landsleute nicht zufrieden ſeyn, und lieſſen ihn zu Schiffe wegführen. Einem getauffte Mohren aber, der in der Stadt einem Bürger bisher auffgewartet, weil er getauffet war, ſind die Ceremonien nicht verſaget, da er ſtarb. Es ſtirbet auch ein vornehmer Pommerſcher von Adel, Aßmus Glaſenapp, welchen dieſes Land im Defenſion-Werck, wie auch hernach der König aus Schweden zum Obriſten gebraucht. Seine Leiche iſt erſtlich im 1631. Jahr mit groſſer Solennität, und klingenden Trompeten und Heerpaucken zu S. Marien beygeſetzet, und ſein Harniſch und Wapen ſind allda noch zu ſehen.

12. Groſſe Theurung in Pommern.

Sonſt iſt dieſes Jahr eine groſſe Theurung in Pommern entſtanden, und weil der Vorrath des Proviants verzehret war, ſind etliche Perſonen bey Belgard und andern Oertern Hungers geſtorben. Bey Cammin haben die Leute aus Mangel der Speiſe aus einem Kalckberge, kleine kalckichte Staub-Erde für Meel geſchätzet, und Brod davon gebacken, deſſen Probe viele glaubwürdige Leute geſehen und gekoſtet haben. Man ſagt, wenn dieſe Art Brodes ſolche Leute, die noch etwas im Vermögen gehabt, haben eſſen wollen, ſo ſeye es unſchmackhafftig geweſen. Aber den armen Leuten ſey es wol bekommen, ſonderlich wann ſie unter einem Scheffel gut Meel einen halben Scheffel darein gethan haben. Auch iſt in der Inſul Rügen bey währender Bloquirung der Stadt Stralſund, groſſe Hungers-Noth geweſen, und mancher Soldat hat ſeinen Mitgenoſſen um ein Stücklein Brods erſtochen. Die Einwohner haben das Graß und andere Feld-Kräuter in ſaltzem Meer-Waſſer gekochet, und gegeſſen. Viele ſind an den Zäunen todt gefunden, welche Graß im Munde gehabt. Die nach Stralſund überlieffen, waren gar ſchwartz vom erlittenen Hunger anzuſehen, und wenn ſie Speiſe bekamen, ſind ſie doch nach etlichen Tagen, weil der Magen verderbet geweſen, geſtorben. Ja man hat Exempel, daß kleine Kinder an ihrer todten Mütter Brüſte gelegen und vor Hunger Stücken daraus gebiſſen haben.

12. Was sich auſſer Landes zugetragen.

Auſſer dem Pommerlande nehmen die Holländer Hertzogenbuſch durch eine mächtige Belagerung, und Weſel mit einer Behändigkeit ein, und erobern die reiche Silberflotte der Spaniſchen durch Peter Peters Hayn. Dagegen fället Graf Heinrich von Bergen in die Velau. Mantua und Magdeburg, wird vom Käyſer belagert, aber wieder quittiret. Bethlehem Gabor, und Churfürſt zu Maynz ſterben. Beyde Könige von Polen und Schweden machen, auff zuſammen geſetzete, treu-fleißige Unterhandlung der Könige in Franckreich und Engeland, ſo wol auch des Churfürſten von Brandenburg, einen ſechsjährigen Stillſtand der Kriegs-Waffen, vom 1. Julii dieſes Jahres anzurechnen. Alſo iſt auch, wie ſchon geſagt, ein Friede zwiſchen dem Käyſer und Könige in Dänemarck geſtifftet. Aber dagegen die Hertzogen aus Mechelnburg ihres Landes verluſtig worden.

An. 1630. 1. Alles was zum Frieden zwiſchen Käyſ. uñ Königl. Majeſt. in Schweden dienet/ zerſchläget

Beym Eintritt des 1630. Jahres hat Mechelnburg dem Hertzog von Friedland die Erbhuldigung geleiſtet. Da entgegen betrachtete Guſtavus Adolphus, der König aus Schweden, was ihme, und dem gantzen Norden, vor ein Unglück durch dieſe und andere Handlungen bereitet würde, beſchrieb einen Reichstag nach Stockholm, und beſchloß mit einhelligem Belieben der Reichsſtände den Krieg in Teutſchland fortzuſetzen, und den nothleidenden Nachbahren damit beyzuſpringen, und alle Gefahr von der See, und ſeinen Ländern abzuhalten. Imgleichen ſchrieb der Käyſer einen Collegial-Tag nach Regensburg aus, mit den Churfürſten zu berathſchlagen, wie allem feindlichen Anfall zubegegnen, und zu einem beſtändigen Frieden zugelangen wäre. Er fertigte auch den Herrn von Dohna nacher Dantzig ab, da bey angehendem Frühling eine Tagleiſtung, durch Unterhandlung des Königes von Dänemarck, war angeſetzt, zuverſuchen, ob die zwey Helligkeiten mit der Cron Schweden könten gehoben werden. Weil aber der Reichs-Cantzler etliche Zeit zu Elbingen gelegen, und keine Anzeigung einer Handlung vermerckete, als wolte er ſich nunmehr zu keinen Tractaten verſtehen, da ſein König das Volck auff den Beinen hätte. Nichts deſtoweniger bearbeiten ſich die unſchuldigen Pommern auff beyden Seiten, die ſchwere, und ihnen vor Augen ſtehende Kriegslaſt von ihrem Lande zuweltzen: Senden etliche in Schweden, etliche nach bemeltem Collegial-Tage ab / ihr Beſtes zuſuchen, und ihr Land vor weiterem Verderb zu erhalten. Uberdas hielt der Hertzog immerfort am Käyſerlichen Hof etliche der Seinigen, als inſonderheit Marcus von Eichſtädten Hofrath, und Friederich Bohlen jetzigen Archivarium und Cammer-Secretarium der Wolgaſtiſchen Regierung, die des Landes hohes Anliegen, und wie es nunmehr auffs äuſſerſte kommen wäre, darthun,

und

und um Remedirung anhalten ſolten. Aber hie halff nichts. Es war noch ein gröſſers über das Pommerland und andere Provincien teutſches Nahmens verhänget. Drum muſte alles, was zum Frieden dienete, zerſchlagen.

Im Januario wird ein Landtag zu Stetin gehalten. Eben aber des Tages, da er angeht, nemlich den 25. Januarii, ſind Strahlen, wie zwey Heer gegen einander gegangen. Und man ſaget, daß dieſelbe faſt durch gantz Teutſchland ſeyn geſehen worden, wie davon D. Schigkardus ein Traetätlein hat heraus gegeben. Allhier zu Stetin hat man die Stralen noch des Morgens geſehen, wie ſie in einander ſchoſſen, und gleichſam einen Stern machten. Und eben an dem 25. Jan. iſt auch ein groß Himmels-Zeichen zu Hamburg mit Verwunderung anzuſchauen geweſt. Darauf dann auch den dritten Februarii ein groß ſchreckliches Donnerwetter erfolget iſt. Hie aber zu Stetin ließ ſich den 15. Februarii ein groſſer Hof um den Mond, und noch ein ander Zeichen gegen Norden, als einen Mond-Regenbogen ſehen, welches doch bald darauff in gläntzende Strahlen, als Lantzen oder Spieſſe, zertheilet ward, und ſich ins Weſten bewegete, und daſelbſt zergieng. Alſo auch war den 19. Aprilis die Sonne, da ſie ſich zum Untergang neigete, den halben Theil blutroth anzuſehen, der übrige Theil war gar traurig und trübe. Und ſolches geſchahe auch des Nachts ebenmäßig am Mond. Und freylich ſtand das Land, darüber gleichſam die Liechter des Himmels ſich entfärbeten, ſehr traurig. Die Unterthanen waren nicht allein in höchſten Ungemach, ſondern auch der Landsfürſt ſelbſt muſte es mit fühlen, wie er dann nach Abgang anderer Aemter, auch dis Jahr das Amt Clempeno Oberſten Heinrich Ludewigen von Haßfeld für 120. tauſend Reichsthal. ſo das Land ihme war ſchuldig worden, hat zum Unterpfand müſſen einräumen.

2. Allerley Wunderzeichen werden geſehen.

Die Hauptbeſchwerungen, ſo der Hertzog von Pommern wider die einquartirte Soldateſque führete, und auch an den general Commiſſarien S. Julian gelangen ließ, waren dieſe, daß an vielen Oertern und groſſen Diſtricten die Gemeine GOttes dergeſtalt verſteubert werde, daß keine Predigt gehöret, keine Sacramenta verwaltet werden, beſondern die Leute häuffig ohne Seelentroſt, wie auch Kinder ohne Empfängniß der Tauffe, dahin ſterben, daß das Land auff den äuſſerſten Grad erſchöpffet, und weil die Saat nicht kan beſtellet werden, meiſtentheils öde und wüſte liege, und keinen Unterhalt mehr reichen könne, daß aller Vorrath an Geld und Geldeswerth, Zin, Kupfer und anderen Metall, auch faſt alles Brauwerck und Küchengeräthe, Leinen und Bettegewand, welches doch niemand in gebührli-

3. Die Hauptbeſchwerungen/ſo der Hertzog von Pommern wider die einquartirte Soldateſque führet.

bührlichen Tax, und gewöhnlichen Werth annehme, sondern nach seinem eigenen Belieben taxire, zur Contribution hingegeben, und der Einwohner Credit und guter Name fast verloschen sey, weil sie nicht Mittel finden, das Geld wieder zu erlegen, welches sie zur Contribution aufgenommen, damit die scharffe Executiones mögen eingestellet werden, so nicht durch wenig, sondern mit grosser Anzahl Soldaten, auch wol gantzen Compagnien, mit Verübung grosser Insolentien, Verschliessung der Thore, Einsperrung der Obrigkeit in Städten, und Verunglimpfung der Einwohner ohne Respect der Personen, auch Abprügelung der Leute verrichtet werden: Ferner, daß die Leute, weil ihnen durch das unauffhörliche hin und her marchiren der Soldaten, und schwere Exactiones, die Mittel zu leben genommen, sich nicht allein eine zeithero mit Träber, Knopfen von Bäumen, und andern unnatürlichen Speisen auffhalten, besondern auch der Todten, ja ihrer eigenen Eltern Fleisch gefressen, und doch sich des Hungers nicht erwehren können, massen sich dann etliche Exempel im Wolgastischen Orte zugetragen, da nicht allein unterschiedliche Leute annoch Graß im Munde gehabt, und also todt gefunden, besondern auch ein Weib im Dorffe Dandemin ihr eigenes Kind schlachten, selbiges kochen, und sich also des Hungers erwehren wollen, zu geschweigen, daß viele aus Desperation sich das Leben gekürtzet, Gifft genommen, oder sonst dero ihnen von der Soldateſque angelegten Marter, wenn sie schaffen solten, was sie nicht gehabt, abzukommen, sich selbst ums Leben gebracht, daß nunmehr auch der meiste Theil der Einwohner elendiglich sterben, und für Hunger verschmachten müssen. Mehr, daß nunmehr fast kein Soldat zu Fuß reise, sondern sich fast alle beritten machen, die Leute ihre Pferde herzugeben zwingen, und damit verursachen, daß nicht allein die Saat nicht könne bestellet, besondern auch keine Pferde zu schuldigen Diensten auffgebracht, noch dasjenige, was den Officirern versprochen, geschaffet werden, welches man alsdann dem Magistrat in Städten, auch wol S. F. Gn. Officirern und Räthen zumesse, ihnen Tribulier-Soldaten einlege, und sie auffs ärgste despectire und gefähre, und einen für den andern zu zahlen zwinge. Daneben laufft dieses vor, daß allenthalben die Holtzungen verwüstet, die Wildbahnen verderbet, viele Kirchen gebrochen, unzehlige Strassen-Rauberey, durch das Auslauffen der Soldaten, und Ausreiten der Reuter verübet, viele neue Exactiones zu Rüstwagen, Schüppen, Spaten, Hacken, Artillerie und dergleichen Dinge erdacht, und wenn die arme Leute etwas zu klagen haben, zu keiner Audienz verstattet, besondern mit Prügeln und anderen Bedrauungen, abgewiesen werden, und keiner Fürstlichen Intercession geniessen können;

nen;

nen: Ja daß andere Puncte in gegebener Ordinanz gantz nicht gehalten, noch die Verbrecher deßwegen gestraffet, sondern je mehr geklaget, je weniger remediret werde. Endlich daß wider der generalen Verordnung die Päß und Zollstädte, unangesehen selbige mitten im Lande gelegen, auch S. F. Gn. sich zu allen billigen Mitteln erbieten, abgenommen werden wollen. Damit aber hatte es diese Beschaffenheit.

4. Die schweden bemächtigten sich der Insul Rügen.

Nachdem nunmehr die Käyserlichen in der Insul Rügen die nahe an der Stadt Stralsund gelegen, und derselben fast den dritten Theil eigenthümlich zustehet, sich ziemlich gestärcket, und der Stadt Fähre und Päße eingenommen, befestiget, und insonderheit an der Stadthafen gegen Brandshagen über auff beyden Seiten des Wassers zwo ansehnliche Schantzen auffgeworffen, starck besetzet, darinn viel grobes Geschütz gepflantzet hatten, und alle vorbeygehende Schiffe daraus beschossen, beschädigten, und den Trafiquen und Navigation nicht wenig Schaden zufügten, hat gemelte Stadt den König aus Schweden, als ihren Bundesherrn, um nähere Hülffe, Rettung und mehren Secours angeruffen, und, weil hiebey die Securität der Ostsee und angräntzenden Königreichen und Länder in Gefahr stand, denselben erhalten. Derowegen ist auff Rath des Königl. Schwedischen Legaten und general Kriegs-Commissarii Steno Bielken, vom general Commandeur in Stralsund, Obristen Alexander Leßle, anfänglich das Ländlein Hiddensee an der Stadt Hafen belegen, eingenommen, und besetzt, hernach des Dienstages in den Ostern die Schantze, auff der alten Fähre, gegen der Stadt über, mit Accord erobert, und alsofort die daselbst auff der Höhe belegene Kirche und Kirchhof befestiget, und mit groben Stücken und guten Soldaten wol versehen. Und nach dieser Zeit fielen die Officirer mit einen Theil der Besatzung und Renterey öffters aus, verfolgeten die Käyserlichen biß auff ihre Hauptschantze am Brandshager-Passe, und verbrannten ihre Läger. Und ob wol neue Friedenshandlung durch die Wolgastische Landstände vorgenommen, und um einen Stillstand der Waffen gesuchet ward, so hat doch nichts können geschlossen werden, weil die in der Stadt der gäntzlichen Meynung waren, daß man nur durch solche Mittel sich wider sie stärcken, und auff bequemere Zeit lauren wolte. Es hat auch Obriste Hantz Götze, eine ansehnliche Macht von 3. tausend Mann und 6. Compagnien Reutern über den Paß beym Brandshagen bey stillem Wetter gesetzet, und das neue Werck auff der alten Fähre anzufallen, sich bemühet. Hat aber Obristen Jacob Duwalt dermassen resolut gefunden, daß er den Angrieff eingestellet, und seinen Soldaten

ten gantz Rügen Preyß gegeben hat. Worauff dann eine gemeine Plünderung der gantzen Insul erfolget, darinn solche Dinge vorgegangen sind, die mehr können gedacht, als beschrieben werden. Man hat niemand dasmahl verschonet, auch die Kloster-Jungfrauen zu Bergen haben das ihrige, als sie nackend ausgezogen sind, erfahren müssen. Alles ist mit Raub und Brand erfüllet. Beyde Burgermeister zu Bergen, und andere, sind in Arrest genommen, die gerichtliche Acta in des Secretarii Hause zerrissen und abhändig gemacht, der Edelleute Höfe geplündert, und die Leute mit brennenden Lunten, wo sie das Ihrige verwahret, zu bekennen genöthiget.

5. Der Käyserl. Feldmarschal versichert sich der Oderpäße/ Gartz und Greifenhagen.

Da nun ein neu auffgehendes Feuer in der Insul Rügen sich herfür thate, und alle Tractaten, die man abermahl zur Hand nahm, zerschlugen, auch die Botschafft, so der Hertzog, als er von der Schwedischen fürwesenden Impressa in Pommern Kundschafft erlanget, um eine Neutralität zu suchen, in Schweden abgefertiget, unverrichteter Sachen zurück kam, wolten die Käyserlichen Officirer, als der Feldmarschall Torquato Conte und general Commissarius S. Julian, des Oder-Passes sich versichern. Und ob wol in voriger Capitulation Gartz und Greifenhagen der Einquartirung befreyet, und mit Pommerschen Volck besetzet war, so wanden sie doch ein, daß, eben wie Wolgast und Barth vom Könige von Dänemarck vor diesem überfallen wäre, es auch anjetzo mit Gartz und Greifenhagen gehen könte. Als der Hertzog aber solche Päße ihnen einzugeben Bedencken trug, kommen sie mit 3. tausend Mann aus den Quartiren, nebst etlichem Geschütze, für Greifenhagen an, da dasmahl Hauptmann Jochim Ernst Krakow, den Paß zur Brücken mit 200. Mann verwahret, und begehreten auff ihre Bedrohungen an ihn, solchen Ort auffzugeben. Er schicket eylfertig nach Stetin, Ordinanz von dannen zu holen. Muste aber, weil die Resolution etwas ausblieb, zu parlamentiren anfangen, und nach Damm abziehen. Nach diesem zogen die Käyserlichen für Gartz, dahin Obriste Lieutenant Grunt von dem Hertzog verleget war, und ehe daselbst etwas thätliches vorgenommen war, ließ der Hertzog durch seine Abgeordnete mit den Käyserlichen tractiren, und erbot sich nochmaln das Römische Reich an diesen Oder-Päßen, nach wie vor, mit seinem eigenen Volck zu versicheren, sein Volck, das er daselbst hätte, in Käyserliche Pflicht, wider alle fremde äusserliche Feinde zu nehmen, der Käyserlichen Soldatesque zu jederzeit bey Tag und Nacht den Paß und Repaß zu vergönnen, und so ja ein auswärtiger Feind näher an solchen Ort hereinbrechen würde, auff solchen Fall den Käyserlichen Officirern, und ihrer unterhabenden Armee, den

Greifen-

Greifenhagischen Paß, zu ihrer mehrer Verwarsamkeit, einzuräumen. Aber es ist nichts anders zur Resolution erfolget, als Ratio und Status belli erforderete, daß selbige Pässe in Käyserl. Majest. und dero Kriegs-Officirern Händen und bewarsam seyn müssen, mit ferner Anzeige, daß zu Occupirung solcher Pässe allbereits Ordinanz abgangen wäre. Nun konte der löbliche Landsfürst wider dieses nichts mehr, als daß er es muste gehen lassen, wie es gieng. Nichts destoweniger bedingete er mit den Landständen beyder Regierung zum feyerlichsten, appellirte auch in eventum an die Römis. Käys. Majest. da hieraus dem Römischen Reiche ein solch Unheil entstehen solte, daß entweder ein gemeiner Auffstand in diesen und andern benachbarten Ländern entstehe, oder ein und mehr auswärtige Potentaten damit ins Spiel kommen, und also die Province endlich dadurch gar vom Römis. Reich in auswärtige Hände gebracht werden solte, daß alsdann S. F. Gn. und dero Landstände vor GOtt, dem gantzen Reiche, und der wehrten Posteritat wollen entschuldiget seyn, und in derer Verantwortung, so alle christliche und billige Mittel, ja alle denen Reichs-Satzungen conform gewesene Vorschläge und Erbieten aus den Augen gesetzt, es gestellet haben. Mitlerweile ward Gartz mit gewissen Conditionen übergeben, und da zu einem Thor das Pommersche Volck unter dem Obristen Lieutenant Gruntzen abzog, gieng das Käyserliche Volck, bey 4. Compagnien, zum andern hinein, und fiengen alsofort an beyde Pässe besser zu befestigen. Worbey dieses glaubwürdig berichtet wird, daß, als ein Bürger von Greifenhagen in der Wochen für Cantate des Morgens frühe seine Saat auff dem Felde besichtigen wollen, er mit grosser Verwunderung gesehen, daß allda vor der Stadt auff dem Galgenberg sehr viele Störche zusammen geflogen, sich niedergesetzet, auch untereinander sich dergestalt gestellet, als wenn sie Rath gehalten hätten. Worauff des nachfolgenden Tages eben an selbigem Orte viele Käyserliche Officirer sich versammlet, und von Auffwerffung einer Schantze deliberiret haben. Es urtheile von diesen und andern Zeichen ein jedweder was er wolle. Ich setze was geschehen ist. Es war bey besagtem Abzuge des Pommerischen Volcks kein Geschütz und Munition in den Pässen verblieben, darum hat man, nachdem das übrige Käyserliche Volck in die vorige Quartier geführet war, von Wolgast, und Anclam noch 7. Stücke, sammt zugehöriger Munition, zu Schiffe nacher Stetin, und von dannen nach Gartz und Greiffenhagen geführet.

6. Cammin. Regenwalde. Jacobshagen

Nicht lange hernach brante Cammin und Regenwalde gantz ab, daß ja nichts unversehret im Lande bleiben möchte. Auch ward Jacobshagen eingeäschert, eben an dem Tage, da wir hier zu Stetin des morgens frühe zweene Damm/

Penckun/ leidet Brandschaden.

zweene Regenbogen, und um den Mittag den Mond und Venus-Stern zugleich gesehen haben. Die Mühlen vor dem Damm, wie auch ein Theil von Penckun, waren desgleichen in die Asche geleget.

7. Dem übrigen Käyserl. Volck in der Insul Rügen werden die Schantzen in der Insul Rügen abgenommen.

Da entgegen setzete der Commendeur in Stralsund, und nebst ihm Obriste Baron von Eyssen und Obriste Kriechbaum, mit 1600. Mann zu Fuß, und 300. Reutern über das Wasser auf die Insul Rügen, und machete sich an die starcke Schantze, so die Käyserlichen auf dem neuen Brandshäger Paß auffgeworffen, und starck besetzet hatten, bearbeitete sich auch in kurtzer Zeit dahin, daß er mit seinen gepflantzeten Stücken der Käyserlichen Prahme und Fährböthe, darinn sie Volck, und andere zum Secours dienliche Nothdurfft überführen wolten, beschiessen könte: Zu welchem Ende auch etliche Schiffe und Chaloupe dahin geleget waren, die der Käyserlichen Uberfarth verwehren solten. Ob nun wol dieselbe aus beyden gegen einander liegenden Schantzen trefflich Feuer gaben, und einen grossen Prahm, und ein Both mit Kriegsvolck und Victualien aus der Brandshäger Schantze der Belagerten in der Schantze auf der neuen Fähre zum Secours ablauffen liessen, so hat doch nur das Both, weil der Prahm, wegen des unauffhörlichen Schiessens, nicht durchkommen können, bis unter der belagerten Schantze durchgesetzet. Ehe sie aber hinein gelassen wurden, sind sie vom Obristen Lieutenant, Gerd Weißmeyer, mit Hindansetzung aller Gefahr, angefallen, und niedergemacht, darüber ward das gantze Lager so muthig, daß sie daraus bey aufsteigendem ungestümen Hagel und Wind, der allen Rauch den Belagerten unter die Augen schlug, sich an die Schantze wageten, die Feinde von den äussersten Wercken in die innere Schantze trieben, die Palisaden wegrissen, hinein drungen, und über funffzig darinn niedermachten, die übrigen bey 250. Mann nebst einem Capitän, Lieutenant und Fendrich fingen, und also sich der gantzen Insul Rügen, nebst allen Pässen, und Anfahrten drinn bemächtigen. Hiebey lieff auch dieses vor, daß, als etliche Trouppen Käyserliches Volcks nach der Brandshäger Schantze marchirten, die andere, so drinn lagen, in Meynung, daß es Stralsundisch Volck wäre, Feuer auff sie gegeben, und ihrer viel erschossen, und beschädiget haben. Offt gemelter Commendeur Leßle aber ließ den Einwohnern der Insul durch ein publicirtes Edict anbefehlen, sich aller Correspondenz mit den Käyserlichen zu enthalten, und zur Beschütz- und Erhaltung des Landes Rügen zu cooperiren.

8. Der Hertzog und die Bürgerschafft

Der Hertzog aber, als ihm wolte, Volck in seine Residenz Stadt einzunehmen, vom jungen Wallenstein angemuthet werden, berieff daselbst die sämtliche Bürgerschafft, in Beyseyn der Geistlichkeit, zu sich, erkundigte

digte sich, wessen er sich bey ihnen in dieser gefährlichen Zeit zu vermuthen, und als jedermann willig war, bey seinem Fürsten alles auffzusetzen, ward allenthalben Anordnung, wie man die Stadt für äusserstem Ruin verwahrete, gemachet, mit Besserung der Wälle fortgefahren, und eine Musterung der Hoffleute und Bürgerschafft vor dem Passauischen Thor angeordnet, und der Zoll bey der Stadt nach dem Damme wol bewahret und besetzet.

gerschafft in Stetin bemühen sich, die Stadt für äusserstem Ruin zu verwahren.

Da dieses also in Pommern vorlieff, rüstete sich der großmütige Held Gustavus Adolphus, König in Schweden, persönlich heraus auff den teutschen Boden mit einer ansehnlichen Armee zu kommen. Damit aber jedermänniglich wissen möchte, was ihn darzu bewogen, lies er die Ursachen, so ihn mit einem Kriegesheer in Teutschland sich zu begeben genöthiget hätten, öffentlich an den Tag für aller Welt Augen legen, daraus erhellet, daß ihn mit seinen Königlichen Defensions-Waffen in Teutschland zukommen, insonderheit dieses beweget habe, weil seine Widerwärtigen schon im Jahr 1626. seine Brieffe an den Fürsten in Siebenbürgen, wider aller Völcker Recht, auffgefangen, gebrochen, öffentlich ausgesprenget, und ihnen einen fremden Verstand angedichtet, und über dieses alles den Boten in gefängliche Hafft genommen, weiters den Frieden in Polen durch unterschiedliche Botschafften und Brieffe, wo sie gekont, gehindert, und da sie den Polen, was zum Kriege nöthig, aus dem Römischen Reiche zukommen liessen, ihme solches Mittel, so viel an ihnen gewesen, abgeschnitten, und seinem Volcke nicht eins einen unvergreifflichen Durchzug gestattet, und noch darzu seinen Feinden eine Armee unter dem Hertzogen aus Holstein zugeführet, und daneben seine Unterthanen ihrer Waaren und Schiffe beraubet, und ihnen alle Handlungen abzuschneiden, und hinfort sich des Dominats über die Ostsee sich zubemächtigen bemühet, und dannenhero sich schon eines wunderseltzamen unerhörten Tituls eines Generalats über das Oceanische und Balthische Meer gebrauchet, und die Lande Mechlenburg und Pommern, und alle feste Plätze und Hafen darinn eingenommen hätten. Insonderheit aber ward dis vom hochgemelten Könige hoch angezogen, daß, nachdem seine Widerwärtige die Stadt Stralsund, dero Schutz er aus vielen Ursachen auff sich nehmen müssen, zu ihrem Vornehmen, und zu Investirung der See nicht hätten ziehen können, sie den Hafen vor Wißmar eingenommen, und von seinen damahligen Feinden Schiffe an sich gebracht, und damit ihn in schwere Unkosten gesetzet, daß er hätte müssen zu Versicherung der See eine Schiff-Armada ausrüsten, und seiner Widerwärtigen Schiffe damit gleichsam in den Hafen einschliessen: Dann auch,

9. Der König in Schweden kommt auff den Teutschen Boden/ und zeiget dessen Ursache an.

daß seine Legaten auf der Friedenshandlung zu Lübeck mit grossem Schimpff abgewiesen, und endlich, mit Hindansetzung aller gütlichen Mittel, die er auff dem Churfürstlichen Collegial-Tage hätte vortragen lassen, eine gantze Kriegsmacht unter des Käyserlichen Feldmarschalls Arnheims Commando in Polen wider ihn feindlich auffgeführet wäre. Bedingete gleichwol hiebey, daß dieser sein Kriegeszug, dem Römischen Reiche, wider welches er gantz keine Feindschafft hätte, zu keinem Nachtheil reichen, noch vorgreifflich seyn, sondern allein zu seiner, und der Seinigen und der gemeinen Freyheit Beschützung so lange gemeynet seyn solle, bis seine Freunde, und Benachbarte, und insonderheit Stralsund, in ihren vorigen Stand gesetzet, und die Crone Schweden und die gantze Ostsee mit einer beständigen Sicherheit versehen wären.

10. Der König in Schweden kommt eben in Pommern an/ da ein Jubelfest in den Evangelischen Kirchen gehalten ward/ und findet bey seiner Ankunfft wenig Widerstand.

Mit dieser Intention setzete er sich nun zu Stockholm zu Schiffe, und kam endlich, nachdem er wegen widerwärtiges Windes fast vier Wochen, theils in den Scheeren, theils in der See zubringen müssen, bey der Peene auff dem Ruden an, eben auff den 25. Junii, da gerade hundert Jahr umwaren, daß die Augsburgische Confession Käyser Carolo V. war übergeben worden, und dessentwegen allenthalben in den Evangelischen Kirchen, auch bey uns in Pommern, ein Jubel-Fest gefeyret ward. Von gemeltem Orte, welches der erste Meerhafen nach Stetin ist, fuhr er alsofort die Insul Usedom herum, seines Gegenpartes Vorhaben und Wercke zu recognosciren, und setzete folgendes Tages vollends auff das truckne Land sein Volck aus, ohne einigen Widerstand der Käyserlichen. Dann ob wol dieselbe bey drey Jahren unter dem Schein einer Defension das gantze Pommerland mit äusserstem Verderben der Einwohner eingehabt, und sich die gantze Zeit über vermuthen musten, daß, weil eine Hostilität nach der andern zwischen ihnen und den Schweden fürgieng, ein feindlicher Anfall geschehen würde, weßwegen sie dann auch hin und wieder Schantzen auffgeworffen, und unterschiedliche Städte mit Disarmirung der Bürger, und des gantzen Landes schwerer Arbeit, befestiget hatten, so hat doch der König aus Schweden fast nirgends in der ersten Ankunfft in Pommern Widerstand gefunden, daß man fast nicht sagen kan, ob man es mehr seiner heroischen Tapfferkeit und statlichem Glücke, als der Käyserl. Kleinmütigkeit und Schrecken, oder übelem Auffsehen zuschreiben soll. Der vornehme Meerhafen bey Peenemunde war auff beyden Seiten mit ansehnlichen Schantzen und Besatzungen versehen, aber da er attaquiret ward, hat sich niemand zur Defension præsentiret. Imgleichen ward das vornehme Werck, welches auch an dem Peenstrom über Wolgast aufgeworffen war, verlassen, ehe etwas Widriges daran versuchet

suchet ward. Auch getraueten sich die Käyserlichen nicht mehr die Brandeshagische Schantze zu halten, schleiseten sie, und begaben sich hinweg. Der König ließ bey drey tausend Mann auff der Insul Usedom aussetzen. Fand aber auch da keinen Wiederstand, und nahm solchen Ort Landes von sechs Meilen in die Länge unverhindert ein. Die Vorstadt Wolgast, als er sich, wie gesagt, aller Schantzen bemächtiget, eroberte er mit Gewalt: und ob sich wol die Käyserlichen auffs Schlos retirirten, und dasselbe etliche Wochen hielten, so konten sie dennoch auch solches in die Länge nicht halten, und musten es beym auffgehendem Augusto denen überlassen, die es biß daher bloquiret hatten. Mitlerweile machete sich der König nach dem andern Meerhafen, die Swyne, da zwo starcke Schantzen auff beyden Seiten hingelegt waren: Aber ehe er ankam, wurden auch dieselbige verlassen. Drum besetzet er sie und wandte sich ins Wollinische Werder nach der Stadt Wollin, die bißher mit 13. Compagnien zu Roß und Fuß besetzet gewesen war. Aber auch dieselbe haben nicht Stand halten wollen, sondern sind drey Tage zuvor, ehe etwas Feindliches daselbst sich äusserte, durchgangen, haben doch zuvor die Stadt und das Fürstliche Schloß gantz ausgeplündert, und hin und wieder brennende Lunten, dasselbe, was nach dem vorigen Brande, wieder auffgebauet war, auffs neu mit dem übrigen einzuäschern, geleget, die Brücke, so über die Divenow gehet, nach sich in den Brandt gestecket, sich auff das feste Land gemachet, und also auch diese Insul, so sich in die vier Meil erstrecket, verlassen. Also wurden auch die beyden Schantzen, so zur Defension des dritten Stetinischen Meerhafens an der Divenow auffgeworffen waren, zu nichts gebrauchet. Der König ergäntzete wiederum die verderbte Brücke bey Wollin, setzete hinüber auff Cammin, nahm solche Stadt, wie auch Golnau ein, welche und andere Oerter in Hinter-Pommern die Käyserliche quittiret hatten, doch also, daß sie alles zuvor öde und wüste darinn macheten.

II. Die Käyserlichen schlagen zwey Feldlager an in Pommern und lassen sich von der Pommerischen Besatzung Ukermünd einräumen.

Torquato Conte war, wie schon gesagt, General Feldmarschall über die Käyserliche Armee in Pommern. Derselbe hielt es vor das rathsamste, das Volck aus den Guarnisonen zusammen zu ziehen, und nur zu Stargard, und dann zu Colberg in Hinter-Pommern im Stifft eine starcke Besatzung zulassen: und schlug zwey Feldläger, als eines oben Anclam im Amt Stolpa, das ander oberhalb Stetin bey Gartz. Und da das Fürstliche Schloß und Stadt Ukermünde, vermöge eines sonderbahren Accords, mit Pommerscher Besatzung versehen war, ließ er sich, ungeachtet aller Einrede, mit Hindansetzung dessen, was bey Einnehmung des Gartzischen Passes abgeredet war, solchen Platz zu defendiren, einräumen, und die

Beſatzung nach Stetin abziehen. Als nun hierüber der Landsfürſt ſich beſchwerete, und dawider bey Torquato Conte proteſtirte, hat derſelbe ſich eines beſſern bedacht, und dem Landsfürſten den Platz auffs neue zuverſichern, und die vorige Beſatzung wieder dahin zuſenden, angemuthet, daß ſie mit den Seinen den Ort wider die Königiſchen zugleich verthädigten. Als aber darbey der Hertzog nicht unbilliges Bedencken trug, und ſeine Soldaten, die mit ſondrem Unglimpff von dannen gelaſſen waren, nicht wiederum hinein commandiren wolte, inſonderheit, weil er ſie ſchon an einen andern Platz verleget hatte, als haben die Käyſerlichen auch ſolchen Ort, weil ſie etwa einen harten Stand daſelbſt ausſtehen möchten, verlaſſen, und ihn den Schwediſchen Preiß gegeben.

12. Der König kommt bey Stetin an/ uñ ſchleuſſet mit dem Hertzog eine Alliana.

Die Stadt Stetin, darinn ſich dasmal der Hertzog auffhielte, als beyde Part ſie ermahneten, kein feindlich Volck einzunehmen, hätte ſich neutral erkläret, und der Hertzog drinnen, als er aus allen Umſtänden vermerckete, daß er je länger, je tieffer in Gefährligkeit geſetzet würde, erſuchte den König auff Uſedom durch ſeine Abgeſanden, und bemühete ſich, um ferneren Einbruch abzuwenden, nochmaln um die Neutralität bey demſelben anzuhalten, eben wie er vorhin albereit, ehe der König aus Schweden abgefahren, durch eine Ambaſſada mit Vorwiſſen und Beliebung der Käyſerlichen Ober-Officirer darum geſuchet hatte. Aber wie das Mittel der Neutralität ſchon dasmal nicht hat können am Schwediſchen Hofe ſtatt finden, alſo da nunmehr der König ſo ſtattlichen Vortheil in Händen hatte, und alle Vormauren der Stadt Stetin ohn Schwerdſchlag in ſeine Gewalt gebracht waren, iſt nichts auff ſolch Suchen erhalten, ſondern er ſäumete ſich nicht lange, ſande erſtlich ſeinen Legatum Heinrich Schwallenberger, von Stetin bürtig, und kam folgendes Tages mit gantzer Macht, bey ſehr guten erwünſchten Winde, für Stetin zu Schiffe an, ſo gantz eylend und unverhofft, daß man ſeiner in der Stadt nicht ehe gewahr ward, bis die Schwediſche Loſung mit zween Schüſſen bey der Odersburg geſchahe. Als er nun alda ſein Volck, und etliche Stücke Geſchütz ausſetzete, und jedermann nebſt dem Hertzog in der Stadt beſtürtzet war, ſchickete der in der Stadt commendirende Obriſte Siegfried von Damitz einen Trommelſchläger hinaus, zu erkundigen, weſſen man ſich zuverſtehen hätte. Aber es ergieng eine ſolche Antwort drauff, daß er ſolte ſelbſt kommen, und die Urſach ſolcher Ankunfft anhören. Alſo begab er und etliche Fürſtliche Abgeordnete ſich aus der Stadt dahin, da ſie den König auff dem Felde haltend funden. Derſelbe both ihnen erſtlich die Hand, und zeigete ihnen mit zierlicher Beredſamkeit an, wie er nicht zum Verderben, ſondern zum Schutz

und

und Erfreyung des Landes ankommen wäre, und weil er viele Ursachen hätte, warum er sich vor allen Dingen der Stadt Stetin bemächtigen müsse, begehrete er in guten, Besatzung einzunehmen, im widrigen Falle müste ers mit Gewalt suchen. Als aber die Abgeordneten darauff antworteten, daß der Hertzog aus Pommern jederzeit in Käyserlicher Devotion verharret, und noch weiter verharren wolte, und derowegen baten, desselben mit einem solchen Begehren zu verschonen, und dem sonst erschöpffeten, und bis auffs äusserste verderbten Pommerlande keine ferner Bedrängnüß auff den Halß zu ziehen, erklärete sich der König darauff, daß er nicht begehrete, den Hertzogen aus Pommern von dem Käyser und Römischen Reich abtrünnig zu machen, vielweniger Land und Leute, als der er schon vorhin gnug hätte, an sich zubringen, sondern er suchete allein GOttes Ehre, und wäre zu dem Ende auff des Reichs Boden kommen, damit er die bedrängete, und auffs äusserste verfolgete Christenheit durch GOttes Hülffe erretten, und in vorige Freyheit setzen möchte. Begehrete ferner mit dem Hertzogen persönlich zu reden, und weil wegen des Volcks, daß in grosser Menge an die Stadt sich nahete, nicht viel Zeit vorhanden war, sich lange zu bedencken, als muste man es wol zu Tractaten kommen lassen. Der Hertzog setzete sich nach solcher eingenommener Resolution auff eine Carete, und fuhr mit seinen vornehmsten Officiren zu dem König: derselbe stieg alsofort mit sonderbarer Ehrerbietung vom Pferde, und brachte seine Intention mit solchen Worten für, daß man dieselbe, für GOtt und Menschen, christlich und rühmlich befand, schlug auch solche Conditiones für, welche nicht bald ein Gewapneter einem Unbewehrten pfleget fürzustellen, und erboth sich, das Land wider alle Feinde zu schützen, und alles mit Verleihung Göttlicher Gnade in vorigen Stand zu setzen. Dann, sagte er, daß es jedermann hörete, ich will so redlich bey Pommern handeln, daß die gantze Welt davon zeugen soll. Im widrigen Falle zeigete er augenscheinlich an, wie und wo, und wie bald er der Stadt könne mächtig werden. Hierauff trat der Landesfürst mit den Seinigen ein wenig an die Seite, sich mit ihnen zu unterreden: Und als er sich in solchem Stande befand, daß ihm vielmehr ersprießlich, als widerlich war, das Band des guten Vertrauens, darinn die Cron Schweden mit dem Hertzogthum Pommern so lange Jahr her gestanden, zu verneuern, als hat er dem Könige, was er mit den Seinigen zuthun entschlossen wäre, entdecket, und endlich mit lauter Stimm, daß es alle Umstehende höreten, die sich immer mehr und mehr aus der Stadt häuffeten, gesprochen: Nun in GOttes Namen. Drauff ist ein gewisser Accord getroffen, und mit Königlichen und Fürstlichen Insiegeln beglaubiget, und darinn nach

erzeh-

erzehleten Urſachen, warum derſelbige von beyden Seiten ſey eingegangen, beliebet und beſchloſſen, daß beydes die Cron Schweden, und das Hertzogthum Pommern in beſtändig- und nachbarlicher Freundſchafft leben, und ſich einander bey gutem Rechte, Stande und Würden mit gemeiner treulicher Zuſammenſetzung ſchützen, und alſo die alte Freund- und nachbarliche Vereinigung und Vertrauen erneuern, und zu Auffhebung des unchriſtlichen Dranckſals in Pommern, erweitern wolle, doch nicht zu einiger Offenſion, ſondern allein auff eine Defenſion und Schutz für unrechtmäßiger Gewalt, nicht wider Käyſerl. Majeſt. oder das Römiſche Reich, ſondern vielmehr für des Römiſchen Reiches Freyheit, und den Religion- und Prophan-Frieden, nicht zu Auffhebung der Verwandniß, damit Pommern dem Römiſchen Reiche, und dem Ober-Sächſiſchen Cräyſe verbunden, ſondern ohne Alterirung und Schwächung einiges Staates. Weiter daß die Pommerſche Provincien, Städte und Plätze, welche von der Schwediſchen Armee allbereit erobert wären, oder künfftig erobert werden möchten, dem Hertzog in Pommern wiederum zu getreuen Händen mit allen darzu gehörigen Gerechtigkeiten, ohne Verwiederung, oder Abforderung einiger Kriegskoſten, alſofort wieder eingeräumet, und das Thum-Capittel und Stifft Cammin bey der freyen Wahl eines Biſchoffes, auch Würden, Stande und Rechten geſchützet werden ſolle, und daß kein Theil auſſer des andern Wiſſen und Willen aus dieſer Vereinigung, die auch andern chriſtlichen Potentaten, darein zu treten, frey ſeyn ſoll, zu ſchreiten Macht habe, ſondern was zu Handhabung derſelben dienlich, ſolches zu befördern, verbunden ſey. Hiebey aber hat ſich der König per expreſſum vorbehalten, wann der Hertzog in Pommern ohne männliche Leibes-Erben abgehen ſolte, ehe und zuvor der Churfürſt zu Brandenburg, als eventualiter gehuldigter Succeſſor, dieſe Einigung beſtätiget, und dieſen Landen zu ihrer Entledigung würcklich aſſiſtiret hätte, oder da dem Churfürſten die Succeſſion von andern ſtreitig gemachet würde, daß er alsdann dieſe Lande in Sequeſtratoria und clientelar-Protection ſo lange inbehalten wolle, bis der Punctus Succeſſionis ſeine volſtändige Richtigkeit und Erledigung erlanget, und ihm von dem Succeſſore die Kriegs-Unkoſten (jedoch ohne einige Beſchwerde, Beläſtigung oder Zuthat des Landes Pommern und aller darunter gehörigen Stände und Einwohner) entrichtet, und dieſe Einigung gebührend ratificiret und vollenzogen werde.

17. Am Käyſ. Hoffe wird mit Unwil-

Dieſes alles, und wie es mit dem Einbruch des Königes in Pommern daher gegangen, und wie ihm ſchlechter Widerſtand von denen, ſo ſich mit Verderbung des gantzen Landes für Defenſoren ausgegeben, geſchehen

ſtehen wäre, alſo, daß er nunmehr, nachdem die Vormauren der Stadt Stetin verlaſſen wären, er ſich ſolcher Reſidenz-Stadt impatroniret hätte, läſſet der Hertzog alsfort an Käyſerl. Majeſt. gelangen, und bittet, dieſelbe wolle ſolches, als ein Nothdringliches, und dem Reiche, als wider welches es nicht gemeynet, unſchädliches Werck in Ungnaden nicht vermercken. Aber weil es am Käyſerl. Hofe viel anders ausgeleget ward, ſind die Pommerſche Subdelegirte, die ſich daſelbſt immerfort auffhielten, und auff den Collegial-Tag nach Regensburg geſchicket waren, nicht ohne ſondern Unwillen zurücke, und anheim gelaſſen worden.

len auffgenommen/ was in Pommern iſt vorgegangen.

Der König ließ nach getroffenem und beſchloſſenem Accord ſein Volck nach der Stadt zu marchiren, und auff die Wälle einquartiren, brachte die Stadt, weil ſie wider einen feindlichen Anfall nicht genug verſehen, mit neuen, anſehnlichen, koſtbahren Wercken für dem Paſſauiſchen und dem Frauenthor in Defenſion, formirete auch ein Lager für dem Mühlenthor, und verwahrete es mit Lauffgraben, Bruſtwehren und Schantzen vom Mühlenthor biß ans Waſſer, alſo daß die Odersburg darinnen beſchloſſen ward und J. Fürſtl. Gn. verwilligte, die Stadt Stetin Ihr Kön. Majeſt. zu verſichern, drey Regimenter Schwediſche oder Finniſche Soldaten zu vier tauſend Mann gerechnet, einzunehmen, über welche ein Ober-Commandeur und Oberſter über die Regimenter beſtellet wurden, die für ſich und an ſtatt der Soldaten J. F. Gn. mit einem Handſtreich angeloben muſten, J. F. Gn. gebürenden Reſpect zuerweiſen, und die Stadt Stetin J. Kön. Majeſt. und Fürſtl. Gn. zu gut wider männigliches Anſprach zu verſichern, und zu manuteniren. Die Direction der Stadt Defenſion verblieb, laut auffgerichteter Capitulation, in Abweſen J. Kön. Majeſt. dem Landesfürſten, welcher aber dem Schwediſchen Ober-Commandeur die Beſtellung der Wach, Vertheilung der Stücke, und dergleichen, committirete, und ihn nach Nothdurff und Gutfinden damit walten ließ, jedoch verblieben die Schlüſſel zur Pforten, Ammunition und Zeughäuſer, wie vor dieſem, J. F. Gn. und der Stadt dermaſſen, daß ſie in Beyſein des Schwediſchen Ober-Commandeurs geöffnet, und mit deſſen Wiſſenſchafft die Ammunition und dergleichen aus und eingebracht würden, ſo viel auff die Defenſion der Stadt gehöret. Die Wache ward hinfort von den Schwediſchen Soldaten beſtellet, die Quartier-Wache aber von der Bürgerſchafft. Darbey nahm die Stadt auff ſich, die Wachhäuſer und Corps de garde auf ihren Koſten zu bauen, und die Wachen mit nothdürfftigem Brennholtz zu verſehen, welches dann auch in allen andern Städten, mit Guarniſonen beleget, geſchehen iſt. Und weil Stargard, ſo nur fünff Meil von Stetin lieget, noch

14. Der König befeſtiget Stetin/ und bekom̃t auch Stargard ein.

von den Käyſerlichen gehalten ward, die auff S. Johannis Kirchhoff eine Schantze auffgeworffen, auch auff den Glockthurn eine Feſte geleget, alſo, daß ſie von der Schantze oder Rundeel beym Thore, auff einer breiten langen Treppe oder Steige von 70. Stuffen auff S. Johannis Thurn, und herab, lauffen könten, derowegen commendirte er, auff einen an die Hand gegebenen Anſchlag, unter Obriſten Siegfried Damitzen etliche Compagnien dahin. Dieſelbe zogen die gantze Nacht durch daher, und als ſie das Dorff Konaw erreicheten, theileten ſie ſich, und giengen etliche zur rechten Hand, quer über die Stadthufen, etliche bey der Vogelſtangen, hinter den Zigelſcheunen, etliche gerade nach der groſſen Schantze, darauff die Käyſerlichen bey 600. Mann lagen, daß niemand wiſſen möchte, was ihr Vornehmen ſeyn möchte. Die Käyſerlichen gaben die Loſe, ſo bald ſie bey angehendem Tage, nemlich den 14. Julii, den Feind ſahen: Aber die Königiſchen kamen über den Wall bey der Ihna nahe am Werder für der Stadt durch eine in Eyl eröffnete, aber von der Käyſerlichen Beſatzung zuvor nicht attendirete Waſſerpforte in die Stadt, ſo behende, daß ehe die vorgeſagte Loſe gegeben ward, ſie ſich bereits, theils über S. Marien Kirchhoff durch das enge Gäßlein bey dem Thurn, theils um den Kirchhoff hinweg beym Rathauß hinauff, mit fliegenden Fähnlein, und endlich gar auff dem Marcke præſentireten, und allenthalben die Käyſerliche Wachen, entweder erſchoſſen, oder gefangen nahmen. Die Käyſerlichen ſchoſſen wol von S. Johannis Thurn, und von dem dabey ſtehenden Thore und rothen Meere (wie ſie alſo einen feſten Thurn daſelbſt nennen) tapffer auff ſie zu: Aber ſie legten ſich in und um die Häuſer her, und bekamen zu ihrem Vortheil ein Wyckhaus, nicht weit von der Schantzen gelegen, ein, und gaben von demſelben, und aus den Dächern, dermaſſen Feuer, daß ſich die Käyſerlichen faſt nicht mehr in der Schantze durfften ſehen laſſen. Alſo bearbeiteten ſie ſich auch um den Kirchthurn, und wolten durch ein Kirchfenſter hineinbrechen. Daſelbſt aber ward ihnen groſſer Widerſtand gethan, und ward durchs Gewölb ſcharff auff ſie getroffen. Drum bringen ſie drey Tonnen Pulver herbey, willens den Thurn zu ſprengen: Streuen Lauffpulver, und legen eine brennende Lunte von drey Zoll lang daran. Ehe aber dieſelbe zum Effect gelanget, verrichtet eine Pedarde, die ſie an die Steige für dem rothen Meer gehencket, das ihrige, und werden alſo die Belagerten um Accord zu ſuchen genöthiget. Derowegen eylen nun auch die Königiſchen zu der gelegten Lunten, dieſelbe abzunehmen, und einen groſſen Feuerſchaden in der Stadt zuverhüten: Aber dieſelbe war, nicht ohne ſonderbare GOttes Providenz und Gnade, da ſie bis einen Zoll lang das geſtreuete

Pul-

Pulver erreichet, von ſich ſelber ausgegangen. Die Käyſerlichen aber muſten nicht lange ſäumen und nach erhaltenem Accord noch denſelben Tag die Stadt und Schantze räumen, und zogen unter Johann Jacob de Fore mit Ober- und Untergewehre zu dem Käyſerlichen Lager nacher Gartz, und lieſſen den Königiſchen nicht einen geringen Vorrath an Meel und anderm Proviant. Dann ſie hatten Stargard, als zum Magazin oder Proviant-Hauſe deputiret, und es wol verſorget, auch ſchon Ordre ertheilet, daß den Leuten nach der Erndte die Scheunen ſolten verſchloſſen, und das Korn dahin gebracht werden.

15. Dem Könnig wird bey Stettin nachgeſtellet.

Bald hierauff begab ſich ein merckliches bey Stetin. Dann ehe der König ſeine Reuterey zu ſich bekam, ließ ſich ein Verſpeher in dem Lager finden, der ſich unternahm, daſſelbe abzureiſſen, und es den Käyſerlichen zu ihrem Vortheil zuzubringen. Er ward aber drüber betreten, und in Hafft gebracht. Nun hatte der König einen Lieutenant Nahmens Quintin, der hielt mit den Käyſerlichen gute Correſpondenz, und heimlichen Verſtand. Wie er aber merckete, daß der Verſpeher, der um ſeine Händel wuſte, gefangen war, und befürchtete, es möchten ſeine Anſchläge offenbahr werden, rieß er aus mit ſolcher Gelegenheit. Die Königiſche Officirer hatten vor Ankunfft der Reuterey etliche Pferde gekauffet, und ritten damit hinaus, zuverſuchen, ob ſie nicht Kundſchafft von dem Gartziſchen Lager einnehmen, und dem Könige hinterbringen könten. Unter denen befand ſich auch bemelter Quintin, und da er ſeine Gelegenheit abſahe, ritte er von andern Hauſſen, mit dem Vorgeben, er wolte zu dem Feinde ſich was näher hinan machen. Kam aber nicht wieder, und trat gar auff die andere Seite, und gab ihnen Bericht, wie ſie dem Könige könten beykommen. Dieſer Quintin war ſonſt dem Könige nicht unangenehm: Aber er hatte ſich durch groſſe Promeſſen ſchon vor dem unterſtanden, ihn hinderwärts zu erſchieſſen. Hätte es auch vollbracht, wann ihm nicht die Piſtol verſaget, und er auch ſonſt aus Furcht, ſo bey einer ſo grauſamen That pfleget vorzulauffen, nicht wäre zurück gehalten. Unterdes kam bey dem König die Reuterey an, und etliche von derſelben ritten alſofort aus, nacher Gartz, und traffen einen Hauſſen an, dabey Quintin ſich mit befand, ſcharmutzirten mit ihnen, und muſten etliche im Stiche laſſen. Dieſes Quintins Nahme ward darauff an die Juſtiz auff dem Heumarckt zu Stetin geſchlagen, wie man noch für Augen ſiehet. Johann Baptiſta aber ein Welſcher, ein Rittmeiſter, der mit ihm in gleichem Verſtande geſtanden, als ſolches durch den gefangenen Verſpeher kund geworden, ward vom Kriegs-Rechte zum Todte verdammet, und bey der Odersburg an einen neuerbaueten Galgen gehäncket.

16. Die Käyſerlichen im Gartziſchē Lager thun mit Brennen groſſen Schaden und verderben Penckun und Paſewalck auff den Grund.

Die Käyſerlichen ſäumeten unterdes zu Gartz im Lager nicht, ſtecketen viele Oerter an, ſo ſie zu halten ſich nicht getraueten, verderbeten viele Mühlen in Grund, kamen auch einmahl, als eben in Stetin ein allgemeiner Buß-Faſt- und Bettag gefeyret ward, für ſolche Stadt, und zündeten 6. Dörffer in derſelbigen Gegend an, als Schwartzo, Scheune, Pommerensdorff, Möringen, Prilub und Mandelkow, daß, weil der Wind auff die Stadt zugieng, der Rauch und Flammen hinein getrieben wurden. Fielen auch Penckun, das unſchuldige Städlein an, hauſeten daſelbſt mit dem Weiber-Volck, ja mit jedermann übel, plünderten alles auff das äuſſerſte aus, und führeten die Beute auff Wagen nach dem Lager zu. Und dis thaten ſie, aller ſchrifftlichen und lebendigen Salva Guardien ungeachtet, die ihnen vom Feldmarſchall Torquato ſelbſt ertheilet war. Des einen Tages kamen Teutſche, des andern Crabaten hinein, zerſchlugen alles auff dem Schloſſe, in der Kirche, und in den Häuſern, ſucheten auch Beute in den Todten-Gräbern, ſchlugen die Leute heftig, und marterten ſie bis auff den Tod, und ſchoneten auch des Pfarrherrn M. Caſparis Marci nicht. Die Weiber und Mägdlein wurden ohne Unterſchied angegriffen, und genothzüchtiget, und blieb endlich weder in Penckun, noch in den umliegenden Dörffern ein ſtücklein Brod übrig. So rein muſte es geplündert ſeyn. Und es iſt zu verwundern, daß ob ſie wol auff dem Schloſſe und in den Scheunen allenthalben Feuer angeleget, ſolches doch, da kein Menſch geweſen, der hätte löſchen können, ſich ſelbſt gedämpfet, und durch GOttes Gnade ohne mercklichen Schaden ausgegangen iſt. Darneben giengen viele Dörffer, wie auch die Mühlen vor dem Damme, und was die Käyſerlichen dem Lande, und den Königiſchen nicht gönnen wolten, in die Lufft auff. Noch ärger gieng es der Stadt Paſewalck. Die hatte, wie auch alle andere Städte in gantz Pommern, die drey Jahr der Käyſerlichen Einquartirung, alles, was begehret war, heraus gegeben, und war immittelſt ſchon ſo verödet, daß kaum das dritte Theil möchte bewohnet werden. Sie hatte ſchon über 147. tauſend Reichsthaler zur ordinair Contribution hergereichet, und da Obriſte Hans Götze noch etliche tauſend Reichsthaler prætendirete, ſande er Obriſten Lieutenant Winſen mit drey Compagnien hinein, ließ bey 18. Perſonen, und darunter einen Burgermeiſter, den Fürſtlichen Richter, etliche Rathsherren, und den Apotecker Samuel Lodern, mit groſſem Heulen und Weheklagen ihrer Weiber und Kinder, ins Lager nach Gartz führen, und in Ketten zuſammen ſchlagen, und unter dem bloſen Himmel etliche Wochen in Hunger und zufallender Kranckheit liegen, und gab die Stadt Preiß zu plündern. Und ob ihr wol dadurch faſt alle

Mit-

Mittel, etwas an Gelde auffzubringen, benommen waren, so bemühete sie sich doch ins Lager an Victualien und anderen Sachen zu führen, und sich damit aus ferneren Unglück auszuwickeln, und ward immerfort mit Tribulier-Soldaten solches zu thun angetrieben. Endlich kommen zwo Schwedische Compagnien an, solche Stadt zu besetzen, und in Schutz zu nehmen. Fangen auch nebst der Burgerschafft an, die Wälle zu bessern, und sich nach Gelegenheit des Ortes besser zu verwahren. So bald solches in das Käyserliche Lager verkundschaffet, macheten sich wol ihrer 3. tausend unter Obristen Götzen herbey, und weil nur so wenig Soldaten, und noch darzu ohne Artillerie, zur Besatzung drinnen waren, bemächtigten sie sich bald des Walles und der Thore, und kamen ungeachtet des Widerstandes, der von den Schwedischen Soldaten geschahe, in die Stadt, macheten alles nieder, was sie im Gewehr funden, und mit der Flucht sich nicht davon machete. Ja es galt auch denen, die sich gar nicht wehreten, und wurden viele niedergehauen, die übrigen geprügelt, gemartert, und alles, was sie auff der Welt hatten, herfürzugeben, genöthiget, das Frauen-Volck ohne Ansehen einiges Alters, ohne Unterschied geschändet, und hernach weggeführet, und nicht ohne gewiß Geld wieder loß gelassen. Endlich ward Feuer an vielen Orten angeleget, und gieng also die feine Stadt, mit der schönen Marien-Kirchen, Schule, Rathhaus und der Mühlen im Rauche in die Lufft auff, und blieben nur etliche gar wenige Häuser am Prentzlowischen Thore, und etwa zwey Häuser bey und an S. Niclaus-Kirche bestehen. In Betrachtung dieses erbärmlichen Ruins hat der König von Schweden die Stadt Pasewalck mit einem Privilegio Exemtionis an allen Oneribus, so wol der Einquartirung, als Contribution, auff sechs Jahr befreyet.

17. Vereinigung des Königes und Fürsten wegen einer sonderlichen Defensions Verfassung.

Unterdeß brachte der König die Stadt Stetin in völlige Defension: und verglich sich mit dem Landsfürsten, zu Manutenirung dero vor diesem getroffenen Vereinigung, einer sonderlichen Defensions-Verfassung auff solche Weise und Masse, daß er der König die Direction solches Defension- und daraus weiter besorgenden Kriegeswesens auff sich nehmen, der Hertzog aber demselben jede und alle Plätze, Städte, Festungen und Pässe zu jederzeit durch zu ziehen, oder mit Garnisonen zu belegen, offen halten, in dessen die Administration jedes Orts und das Landsfürstliche Regiment, wie auch die Prælaten, Ritterschafft und ihre Policey, Iurisdiction und allerseits Genießbrauch ihrer Güter behalten sollen, daneben ist verglichen, wie die vorfallende Differentien der Soldaten und Einsassen durch gewisse Commissarien solten erörtert, die einquartirete Trouppen accommodiret, ein Defension- 30. Aug.

fension-Geld auff den Strömen und Meerhafen, als vierdthalb vor den König, und eins pro Cento für den Fürsten gesammlet, und dem Könige eine Geldhülffe aus dem Lande von 200. tausend Reichsthaler Assistenz-Gelder in dreyen Terminen aufgebracht, und die Königlichen Orlags-Schiffe auff die Ströme und Hafen, geleget und die Päſſe zu Wasser und Lande befestiget werden. Zu Auffbringung gemelter Summa ist ein gewisser modus collectandi nach eines jedwedem Vermögen beliebet, und geschlossen, daß von einem jeden hundert Gülden, so einer in beweg- und unbeweglichen Allodial oder Lehengütern, an Dienst oder Amtgeldern, in oder ausserhalb Landes hat, ein Gülde solte abgestattet, und in den Steuerkasten eines jedweden Cräyses oder Districts eingebracht; In den Fürstlichen Aemtern aber von einer jeglichen Hakenhufe zweene Gülden geliefert werden. Und von dieser Contribution oder Zulage ist keiner der Landssassen oder Lands Einwohner, er sey hohes oder niedriges Standes, Adel oder Unadel, Bürger oder Bauer, Cossate, Müller, Krüger, Schäffer, Schäfferknechte, Instman, oder wie er sonsten genennet werden mag, Mann oder Weib, Witbe oder Jungfrau, Erb- oder Pfandgesessen, Particular oder Städte und Communen, unangesehen aller Verträge, Freyheiten, Indulten und Herkommen, eximiret, oder befreyet, ausser allein denen Personen, so die Pommersche Kirchenordnung von dergleichen oneribus eximiret, als Pfarrherren, Prediger, Schulmeister, Organisten, Schulgesellen, Cüster, item die Professores der Universität mit den Kirch- und Universitätshäusern. Dafern jetzt gemelte Personen andere unbewegliche Güter und Eigenthum in Städten und Dörffern hätten, von denselben musten sie, ihren Nachtbahren gleich, die Steuren einbringen. Wie dann auch die Factoren, welche mit fremdem Gelde im Lande Gewerb trieben, von jedem Hundert, damit sie factoriren, einen Gülden erlegen musten. Es ist auch darnebst, die in vorigem Jahre, auff Approbation und Bewilligung, auch ausgegebenen Reversalen des Landsfürsten, von den Landständen beyder Regierungen, auch aus dem Stiffte Cammin, durchgehende, angeordnete, und beschlossene Tranckſteuer zu Wercke gerichtet, und ist insgemein niemand ausser dem Regier- und Landesfürsten, wie auch Kirchen- und Schuldienern, welche keines Bierverkauffes sich gebrauchet, von solcher Steuer eximiret worden, sondern ein jeder Einwohner in Städten und Dörffern hat von jedem Schäffel Maltz ohne Unterschied, ob derselbe zum Kauff oder eigenen Nothdurfft vermahlen oder verbrauet ward, 1. Schill. darlegen müssen. Darneben sind auch gewisse Impoſten auff Wein, Methe / Brantwein und fremde Bier geleget. Folgendes ist auch von

andern

andern Kauffmans-Waaren ein gewisses gefodert worden: Und da man damit auch nicht reichen können, und gleichwol der König durch seinen Legatum gegen Auffhebung der verwilligten Lauff- und Musterplätze im Lande Monatlich gewisse Quartier-Gelder begehrete, auff gewisse Zeiten, Rogken-Kopff-Hufen- und Häuserſteuren, auch Contributiones per æs & libram gesetzet und ausgeschrieben. Neben dieser Defensions-Verfassung ist zugleich gewisse Ordnung geschlossen, wie es mit der Quartirung zu halten. Dann weil es placitiret, daß J. Kön. Maj. als Directori des Krieges Nothdurfft, alle Plätze, Städte und Pässe, zu jeden Zeiten dadurch zu marchiren, darein Quartier zu nehmen, zu logiren und selbiger sich zu des Krieges Nothdurfft zu gebrauchen offen stehen sollen, als ist auch dabey abgeredet und geschlossen, daß jederzeit bey dem marchiren und logiren gute Justiz gehalten, und da einige Gewalt oder Raub geschehe, solches an den Officirern erholet, und den Beraubten gut gethan, von den Fürstlichen Commissariis die Nothdurfft von Stroh und Rauchfutter angeschaffet, und da solches nicht geschehen konte von der Soldatesque selbsten bey guter Auffsicht der Officirer spar- und rathsam genommen, den Städten von den Garnisonen ihre Jurisdiction gelassen, keine Umlegung der Officirer und Soldaten vorgenommen, von J. Kön. Maj. der Unterhalt der Garnisonen getragen, von den Einwohnern Servis, nemlich der Infanterie Holtz, Licht und Lagerstatt, der Reuterey noch darzu Rauchfutter, als Heu und Stroh, gereichet, die Proviantheuser recht versorget, die Lauff- und Musterplätze erträglich angestellet werden, daß weiter das Kriegs-Regiment bey J. Kön. Maj. und dero Officirern seyn, das Politische und Geistliche Regiment aber in seinen Stande bey der Pommrischen hohen und mittelbaren Obrigkeiten, nach wie vor, verbleiben, in negotiis mixtis, in Abwesenheit des Königes, das Directorium bey dem Landsfürsten, und in dessen Abwesen, bey dem Ober-Commendanten der Schweden, mit Zuziehung beyderseits Deputirten, stehen solle.

18. Der König gehet in Mechelnburg/ und bemächtiget sich des Passes Ribnitz.

Der König darauff, als er drey Regimenter Schwedische und Finnische Soldaten zu 4 tausend Mann unter einem Ober-Commendanten, und dem Obersten über die Soldaten, in der Stadt Stetin, dieselbe zu versichern, gelassen, wendete seine Augen auff Mechelnburg, solches Hertzogthum den vertriebenen Fürsten wiederum zu restituiren: Ließ das Commando über den Stetinischen Ort Gustavo Horn dem Feldmarschall über, und begab sich erstlich nach Stralsund, die Wercke daselbst in Augenschein zu nehmen, und so etwas mangeln würde, anzuordnen: Von dannen nahm er seinen March auf Barth und Damgarten, und setzete endlich

lich den Fuß bey Nibnitz in Mechelnburg, und eroberte solchen Paß mit Gewalt. Von dannen auch ließ er ein Edict an alle Einwohner des Hertzogthums Mechelnburg, und absonderlich eins an die See fahrende Leute, Schiffer- und Bootsgesellen in Rostock abgehen, darinn er ihnen zu wissen fügete, wie er sich ihrer uhralten Landesfürstlichen Obrigkeit, der beyden Hertzogen Adolph Friederichen, und Hans Albrechten, als seiner nahen Blutsanverwandten, so von dem General Wallenstein, ohne einzige gegebene rechtmäßige Ursach, mit Krieges-Macht überzogen, und von ihnen wider ihre schwere Pflicht und Schuldigkeit verlassen wären, so weit mit christlichem Eyffer annehmen wolle, daß sie zu dem Ihrigen forderſamst völlig wieder gelangen mögen: Ermahnete sie darneben, daß sie angesichts nicht allein ihrer alten von GOtt, und der Natur vorgestelleten Obrigkeit, widerum beytreten, und sich zu ihm nach Vermögen wol armiret verfügen, sondern auch alle diejenige, welche das Commando, Nahmen und Titul des von Wallensteins führen, wie Feinde und Räuber GOttes, der Evangelischen Kirchen, und des Vaterlandes, verfolgen, oder im widrigen das erwarten solte, was Treulosen und von ihrer Obrigkeit abtrünnigen wiederfahren pfleget. Als er nun also den Paß in Mechelnburg erhalten, überließ er das Commando über das Volck daselbst General Banniren, begab sich wiederum zurücke nach Stralsund, und von dannen nacher Stetin, alda ein wachend Auge auff die Intention der Käyserlichen zu haben.

19. Die Käyserlichē bemühen sich umsonst Hinter Pommern in Contribution zu behalten/ und drauff gehen etliche Scharmützel für.

Dieselbe bemüheten sich sehr das Hinter Pommern in Contribution zu behalten, und da sie mercketen, daß die Schwedischen nunmehr auch Treptou an der Rega zu ihrem Gebiet hätten, fielen sie einsmal unversehens aus Colberg, und thaten zu Nacht einen Versuch an zweyen Thoren einzubrechen: funden aber solchen Widerstand, daß sie musten unverrichter Sachen abziehen, welches aber mit Ausplünderung alle der Oerter, darauff sie zu kamen, geschahe. Drauff bekam Obriſte Baudißin Ordre mit etlichem Volck Colberg zu bloquiren, in welcher Stadt um diese Zeit durch Verwarlosung eines Stallknechts ein Feuer auskam, und ein gut Theil derselben bey 182. Häuser verzehrete. Die Käyserlichen wolten aber diese Stadt aus ihren Händen nicht gerne lassen, derenthalben schickete der Feldmarschall 7. Compagnien von Gartz zum Entsatz dahin. Aber der Schwedische Feldmarschall Gustavus Horn ward solches Vorhabens zeitig gewar, sande ihnen aus dem Stetinischen Lager 4. Compagnien zu Roß und 10. zu Fuß nach. Drum durfften sie sich nicht weiter wagen, wichen immer vor, nahmen Beute mit, wo sie kunten, und zogen wieder in ihr Lager. Bald darauff lieſſen sich etliche Crabaten für Stetin sehen, und trieben aus der

Gegend

Gegend etlich Vieh hinweg. Wider sie begab sich Obriste Dähnhoff mit etlichen Compagnien zu Felde, und weil er ihnen eyfferig nacheilete, gerieth er an ihren Hinterhalt, und ob er wol sich tapffer wehrete, muste er dennoch bey 200. Mann und zweene Rittmeister nebst einen Obristen Wachtmeister, so gefangen worden, im Stiche lassen.

20. Zu Stetin entstehet ein Feuer auff der Niderwyke.

Folgende Nacht darauf entstand in Stetin auf der Niderwyke, durch Verwarlosung etlicher zum Holtzhaufen gesetzten Soldaten, oder Hüter, bey einem hefftigen Sturmwinde, unversehens ein hefftiges Feuer, und weil man besorget, es möchte etwa Verrätherey dabey seyn, entstand in der Stadt grosse Furcht, und das gantze Lager ward rege gemacht: Ob nun wol bey 60. Häuser und Buden vom Thore biß an die Ziegelscheune in die Asche geleget wurden, so ist dennoch ohne fernern Schaden das Feuer endlich gedämpffet worden.

21. Noch mehr Scharmützel gehen für.

Imgleichen ward Hertzog Frantz Carl, der in des Königes von Schweden Diensten war, und ihme zu gute Neuhausen an der Elbe und Ratzeburg starck besetzet hielt, von Pappenheim unter der Tillischen Armee gefangen, und nach Staden geführet. Dagegen als der Duc de Savelli, so zu Greiffswald und Demmin das Commando hatte, mit dem Butlerschen und Holckischen Regiment, und anderen Trouppen, so Er aus den Garnisonen zusammen brachte, in Mechelnburg, auff die daselbst sich befindende Schwedische, einen Anfall zwischen Rostock und Ribnitz thäte, muste er unverrichter Sachen, und nicht ohne sonderen Schaden, wieder umkehren.

22. Verwechselung der Schreiben zwischen Käyser/ Könige und Churfürsten.

Um diese Zeit hat der König auff das Käyserl. Schreiben, darin der Käyser alle Schuld der Unruhe auff den König weltzete, und ihme die unterlassene öffentliche Absagung vorwarff, geantwortet. Er sey erstlich beleydiget, weil eine Armee wider ihn in Polen abgeschicket, und ander Thätigkeiten wider ihn vorgenommen wären. Bezeugete daneben, daß die Auff- oder Ankundigung (ob sie wol dißfals an seiner Seiten nicht wäre nöthig gewesen) nicht unterlassen, sondern durch schreiben den Churfürsten eingehändiget, und durch einen Gesanden dem Käyserlichen Generalen klar zuverstehen gegeben sey, daß im Fall bewuste Fehler nicht corrigiret würden, er seinen Stand und Würden anderweit versichern würde. Fast gleichlautende Antwort hat er auch dem Churfürstlichen Collegio auff dem Collegial-Tag zu Regensburg versammlet, gegeben, und Ursachen angedeutet, warum er so wol der Stadt Stralsund hätte müssen beyspringen, als dem Muthwillen etlicher ungehaltenen Leute in diesen Landen steuren.

22. Die Käyserlichen bemühen sich umsonst die Colbergische Belagerung aufzuheben.

Nichts war aber den Käyserlichen zu Gartz mehr angelegen, als die Colbergische Belagerung auffzuheben, und den Trouppen, so dem Könige aus Preussen zukamen, auff den Dienst zu warten. Drum marchireten sie in 5. tausend Mann unter Graf Coloredo, Obristen Jsolan, Sparren, und dem jungen Wallensteiner, auff Arnswalde, Reetz, Nörinberg und Dramberg nach Schiffelbein, da dasmahl bey 3. Trouppen zu Roß, und 3. Compagnien Schwedisch Volck sich befand. Dieselbe retirirten sich bey erster Ankunfft der Feinde auff das Schloß, und wehreten sich bester massen. Drum verliessen die Käyserlichen die Stadt, so doch von vielem Schiessen angezündet, und mehr als halb in die Aschen geleget ist. Nach eingenommener Kundschafft dieses Vorhabens, begab sich der Feldmarschall Gustav Horn auch zu Felde, zog alle Trouppen des Ortes in Hinter-Pommern zusammen, und als er sich wol bey 7. tausend Mann starck befand, setzete er bey Petershagen nebst Obristen Teuffel, Hebron, Baudißin und Graf Thurn an die Käyserlichen. Dieselbe aber retirireten sich, und wolten nicht Stand halten. Dazu kam ihnen ein dicker Nebel wol zu statten: Denn da Obrist Baudißin mit seines Regimentes drey Compagnien, in den Nachtrab der Käyserlichen, der etwa von 7. Compagnien Reuter bestand, chargiren ließ, befand er sich, auff Verleitung des Nebels, vor des Feindes Mußquetirern, die ihn mit guter Salve empfiengen, und mit Hülffe der secundirenden Reuter auff die Retirade brachten. Solches wiederfuhr anderen Obristen auch, die allezeit auff die Mußquetirer, durch Verleitung des Nebels, kamen. Dadurch entstand eine Confusion nach der andern, bis endlich, ehe die Schwedische Infanterie ankam, und nur ein paar Mußqueten Schüsse hinter ihnen war, etliche Reuter amasfireten. Ob nun wol kein völliger Sieg wegen des Nebels auff Schwedischer Seiten erhalten ward, sondern etliche, und unter ihnen ein Rittmeister und Leonhard Johann von Buddenberg, ein Lieutenant unter Dehnhoff, auff dem Platze blieben, und die Käyserlichen wiederum bey Dramberg, Reetze, Arnswalde nach Gartz durchkamen, und ein Cornet, so sie erobert, mit sich davon brachten, so ist gleichwol deroselben Intention verhindert worden. Sie hatten zwar alles sehr gescheiden angestellet, massen dann auch eben zu der Zeit die Besatzung aus Colberg einen Ausfall thate, und etliche Schwedische Soldaten nebst einem Lieutenant einbrachte: Aber weil sie ihren rechten Zweck nicht erreicheten, und Colberg nunmehr härter bloquiret ward, ist ihnen der Muth hinfort ziemlich gesuncken. Für dieser Stadt, damit die Belagerten vollend um Kraut und Loth möchten gebracht werden, ist diese merckliche Krieges-List gebraucht,

daß

daß die Schwedischen bey finsterer Nacht etliche lange Seile, daran viel Stücken brennender Lunten gebunden waren, nahe an die Stadt brachten, und sie durch etliche dazu bestellete Soldaten gegen die Stadt almählich ziehen liessen. Weil nun die Belagerten in der Meynung stunden, daß die Stadt durch einen Sturm solte angegriffen werden, haben sie das Geschütz an den Ort, da sie die Lunten treffen kunten, gebracht, und bis in die dritte Stunde starck Feuer heraus gegeben, und damit viel Pulver und Kugeln verschossen.

24. Wunderzeichen am Himmel.

Um diese Zeit ward zu Stetin frühe, zwischen vier und fünff Uhr im November von glaubwürdigen Leuten nach geschehenem Blitz und Geschoß ein helles Schwerd am Himmel gesehen, welches sich in die Länge herunter gestrecket. Endlich ist es nach stetiger Verkurtzung zu einem Polnischen oder Türckischen Sebel geworden. Auch soll ein Prediger in Hinter-Pommern etwa fünff Monat vorher ein Schwerd in der Lufft scheinend gesehen haben, da er sich unterwegens auff der Reise befunden. Die Bedeutung möchte dem armen Pommerland wol schon in die Hände gewachsen seyn.

25. Zu Pyritz und an andern Orten ist grosse Noth.

Im Gartzischen Lager commendirete nunmehr Hannibal von Schaumberg, General über die Artillerie, und weil er sahe, wie seine unterhabende Armee wegen der grassirenden Pest sehr veringert ward, und sich auch ein Mangel an Holtz und Proviant eräugnete, ließ er etliche Regimenter in die Winter-Quartier gehen. Und darüber bekamen die umliegende Städte so viel, daß es mit ihnen gar auff das Letzte kam. Pyritz zwar, so bißhero mit grosser Mühe nacher Gartz ins Lager contribuiret, hatte eine statliche Salva Guardia vom Feldmarschall, dem von Schaumburg, erlanget, aber nach dem nur dieselbe zwo Stunden zuvor, mit sonderbahrer Freude der biß daher übel geplagten Pyritzschen, eingebracht war, kam der Feldwachtmeister Cratz mit etlichen Regimentern zu Roß und Fuß, bey finsterem Abend an, und weil die Bürger nicht wolten eine Hand wider ihn auff heben, ließ er Leitern werffen, die Stadt ersteigen, und darauff die gantze Nacht eine allgemeine Plünderung ergehen, und weder des Gesunden, noch des Krancken schonen: Wie den unter andern einem krancken Knechte vom Lande die Nase, Ohren, und mit Züchten zu reden, das männliche Glied ist abgeschnitten worden. Nun waren bey 600. Weibesbilder vom armen Bauers-Volck, und anderen, bey der Mauer an einem Orte zusammen gelauffen. Darauff traffen drey Compagnien Crabaten, und fingen ein solch Schandleben daselbst an, daß sich durch das erbärmliche Geschrey der Nothleidenden auch der Himmel selbst entsetzet hat, massen dann zweene

Blitz fast wider die Natur, wie es viel glaubwürdige Leute gesehen haben, vom Himmel gefallen seyn. Aber bey den ergrimmeten Soldaten galt weder dieses Zeichen, noch das flehendliche Bitten der geplagten Leute etwas, und verzog sich die Plünderung die gantze lange Nacht durch biß an den Morgen. Da wurden nun die Soldaten hauffenweise in die Häuser verleget, und musten die gantz ausgezogene und ausgeplünderte Leute bey zwantzig dreyßig auch wol mehr Soldaten speisen. Solches währete vier gantzer Wochen, und die Angst nebst stetiger Plünderung ward desto gröſſer, weil fast alle acht Tage eine Abwechselung der Einquartirungen geschahe, daß es recht hies, wie in den Avisen stand: Pyritz stehet offen Tag und Nacht: da mag frey plündern, wer da will. Insonderheit hat der Commendant Cratze einen sonderbaren Grimm auff den neulich bestelleten jungem Pastorem M. Lucas Schrammen gefasset, und ihn unfüglich beschuldiget, bald daß er heimliche Briefe vom König hätte, bald daß er einen Schatz in der Kirchen vergraben wüste: Bald hat er ihn selbst mit blossem Degen gesuchet, bald etliche abgeschicket, die sein Haus plündern, ihm den Schatz in der Kirchen (der doch nirgend war) zu bekennen, mit Daumschrauben, Pistolen und Sebeln bedrauen, auch endlich so hart schlagen lassen, daß er für Tod unter ihren Händen danieder gefallen ist.

26. Der König bekommt Greiffenhagen und Gartz in den Weyhnachten mit Gewalt.

Der König dagegen, als sein hinterstelliges Volck aus Preussen sich nunmehr gantz eingestellet, versammlete seine meiste Macht bey und in der Stadt Damm, und als er überall 12. Regimenter zu Fuße, und 85. Cornet-Reuter bey sich befand, zog er mit denselben, und einer stattlichen Artillerie, auff Greiffenhagen: Besetzete auch etliche grosse Prahme oder platte Schiffe mit Volck und groben Geschütz, und ließ sie von Stetin ab, die Oder hinauff dahin gehen. Es war aber eben die Christnacht, da er das Werck vornahm, dadurch er die Pommersche Oderpässe erfreyen wolte. Als er nun das Geschütz an unterschiedlichen Orten für Greiffenhagen gepflantzet hatte, fieng er um Glock fünffe des Morgens das Schiessen Creutzweise an, machete alsfort eine Breche, und legete einen grossen Theil der Mauer darnieder. Ließ auch zugleich Sturm anlauffen, und ob wol 2500 Käyserliche zur Besatzung drinn lagen, und zweymahl Sturm abschlugen, so musten sie doch endlich den Ort quittiren, und nach Gartz sich auff die Seite hinaus machen. Don Capua ein Neapolitaner, Ritter S. Jacobs-Orden zu Compostel, commendirender Obrister darinnen, ward nebst andern Officirern gefangen, und ist, weil er hart durch einen Schuß verwundet war, nicht lang hernach zu Stetin gestorben, und ein Poet hat ihm dieses Epitaphium gemachet:

Steti-

Stetinum, quod te capturum Capua dixit,
Te modo captivum cernit obire diem.

Der König aber gieng alsfort von dannen auff Gartz. Daſelbſt war ſchon vor vier Tagen ein Geſchrey erſtanden, als wenn die Königliche verhanden wären. Wie aber der Käyſerliche Feldmarſchall, der von Schaumberg, ſich zu Pferde ſetzete, Anordnung unter ſeinem Volck zu machen, hat ſich am Himmel eine Ruthe ſehen laſſen, daran die Reiſer alle gleich nebſt einer Hand, ſo die Ruthe gehalten, erſtlich wieß, hernach Blut-roth geſchienen, wie ſolches aus glaubwürdigen Bericht Chriſtoph Steinbekens und ſeines Dieners iſt berichtet worden. So bald nun der König für Gartz kam, zog der von Schaumberg ſein Volck aus der Schantz bey Marwitz, in die Stadt, ſteckete die Brücke hinter ſich in Brand, verderbete die Geſchütz, ſo er nicht mit fortbringen konte, ſetzete die gute Stadt im Brand, daß ſie gantz und gar mit allen Gebäuden, und dem anſehnlichen Proviant drinnen, in die Aſche geleget war, und begab ſich nach Franckfurt an der Oder. Der König aber bemächtigte ſich des verlaſſenen Ortes, bekam daneben des Obriſten Götzen und Sparren Bagage-Wagen, und die Seinigen erlangeten gute Beute, da ſie den Flüchtigen nachſetzeten. Zu Pyritz lag dasmahl noch obgemelter Cratz, und hatte, ſo bald er von des Königes Vorhaben auff Gartz und Greiffenhagen gehöret, die Scheuren vor den Thoren in hundert Zimmern, und danebſt die ſchöne Hoſpitalen, auch eine wolgebauete Kirche und die alte Stadt, nebſt dem Fürſtlichem Hauſe und dem Kloſter, der Pfarrkirche und der Mühlen drinnen, abbrennen laſſen. Da er aber von Eroberung obgemelter beyder Päſſe Bericht eingenommen, hat er endlich zum Abzug blaſen laſſen, auch die Stadt in Brand zu ſetzen befohlen. Welches gleichwol vom Obriſten Lieutenant Funcken iſt verbeten und wiederrathen worden. Auf die Flüchtige ward Obriſte Baudiſſin commendiret, der ihrer viel auff der Flucht darnieder machete. Der König ſelbſt gieng mit der gantzen Armee auff Königsberg in die Neumarck, und weil etlichen Flüchtigen der Paß zu Cüſtrin geöffnet ward, kunte er deshalben ſie daſelbſt nicht weiter verfolgen. Gleichwol lieff dieſes mercklich vor, daß im angehenden folgenden Jahre Ulrich Brand, ein Fändrich unter des Grafen von Thurn Regiment einmahl des Nachts mit 15. der Seinigen über die Oder ſetzete, 200. Crabaten in ihrem Quartir in einem Dorffe überfiel, ſie in die Flucht brachte, und nebſt ſtattlicher reichen Beute, daß Cornet mit einem gedoppelten ſchwartzen Adler im weiſſen, davon führete, und es dem Könige zu Beerwalde præſentirete. Für ſolche Tapfferkeit hat er nicht allein eine güldene

Kette zur Verehrung, ſondern auch eine Capitainſchafft über eine Compagnie Volcks erlanget.

27. Es ſterben D. Clemens Michel Hartwig von Steinwehr/ Valentin von Güntersberg/ Paul Gieſe/ D. Friedericus Rephuen/ Andreas Garcäus und andere.

In dieſem Jahr iſt Clemens Michaelis, beyder Rechten Doctor, der Fürſtlichen Wittben zu Loytz Geheimter-Rath, Conſilii Status Aſſeſſor, der Fürſtl. Pommriſchen Hofgerichte Advocatus, und ältiſter Burgermeiſter der Stadt Alten Stetin, ein beredter, hochgelahrter, und um das Vaterland wolverdienter Mann, eben an dem Tage, da er vor 14. Jahren zum Burgermeiſter erwehlet war, den 18. Aprill im HErren entſchlaffen, nachdem er zuvor von Hertzog Bogislao XIII. im 1601. Jahr zum Cammer-Secretario vociret, und folgends in den Scabinatum zu Alten Stetin, endlich aber ins Collegium Senatorium allda erwehlet worden. Iſt ſonſt nach ſeines Vatern Tode, ſo auch Clemens Michael geheiſſen, und Fürſtlicher Land-Rentmeiſter in Stetiniſcher Regierung geweſen, aber in Fürſtlicher Abſchickung nacher Pirn im 1587. Jahr verſtorben, an dieſe Welt gebohren worden. Auch iſt Hartwig von Steinwehr, als er auff dem Rath-Hauſe zu Stetin den Anſchlägen auff dem Landtage beywohnete, mit der Apoplexia gerühret, und den dritten Tag darauff entſchlaffen. Imgleichen hat Valentin von Güntersberg, Fürſtlicher Wolliniſcher Hauptmann, Rath und Hofmeiſter, ein rechtes Exemplar eines gottsfürchtigen und auffrichtigen Hofmannes, wie ihn D. Tramerus alſo in der Leich-Predigt nennete, die Welt geſegnet. Weil auch die Peſt abermahl weidlich im Majo anfieng um ſich zu greiffen, als verfiel auch an ſolcher Contagion der ander Burgermeiſter zu Stetin Paul Gieſe, welcher nur fünff Mond zuvor zu ſolcher Dignität erkohren und erwehlet war, und vorhin bey ſechs Jahren das Raths-Cämmerer Amt mit ſondern Fleiße verwaltet hatte. Es ſtirbt auch im 36. Jahre ſeines Alters Friedericus Rephuen beyder Rechten Doctor, der Fürſtlichen Pommeriſchen Gerichten Advocatus, welcher vor dem von Maximiliano Landgrafen von Stelingen, des Römiſchen Reiches Erb-Marſchallen, Herren von Pappenheim, in Dienſt genommen, und mit deſſen Sohne, Heinrich Ludwigen, als Hofmeiſter und Præceptor verſchicket worden. Auch dancket der Welt ab, Andreas Garcäus, Archidiaconus zu S. Jacob in Stetin, und nach verfloſſenem Gnaden-Jahr wird an ſeine Stelle Daniel Waſſerführer verordnet, dem in dem Subdiaconat M. Jacobus Winnemer ſurrogiret iſt. Es verfallen auch M. Daniel Tramerus, ein junger gelahrter Geſelle, des berühmten Theologi Sohn, Heinrich Müller, Fürſtlicher Secretarius und Referendarius, Matthias Schaum, Johann Kieſelbach, und Gabriel Pfeil, Rathsverwandte zu Stetin, Jacobus Freyberg Scabinus, Andreas

dreas Rasche sechs und zwantzig jähriger Altermann der Kauffleute, daselbst, Christoph Hanetow, Peter Ernst, und Eberhart Werter, vornehme Kauffleute, und Johann Zander Hauß-Rentmeister, welcher von den Soldaten im Lager zu Gartz lange gefangen gehalten worden, und darüber in eine tödtliche Kranckheit gerathen, und nach seiner Erfreyung davon gestorben ist. Paul Faber, Pastor zu Pölitz stirbet auch, und ihm folget in der Pfarre nach Christian Frideborn.

Sonsten war ausserhalb Landes dieses Jahr bey währendem Collegial-Tage zu Regenspurg das Generalat dem von Friedland durch Beförderung der Churfürsten auffgekündiget, und Ertzhertzog Leopoldus an seine Statt vorgeschlagen, auch ward in dem Regenspurgischen Abschied eine bessere Anordnung des Kriegswesens decretiret, und was der Käyser in der Pfältzischen Sache, dero sich unterschiedliche Potentaten annahmen, und in andern Dingen, das Reich concernirend, zu thun willens wäre, geschlossen, und die Käyserin gekrönet. Doctor Zeemann, nachdem er etliche Zeit in Tyrol gefangen gehalten war, mit der Beschuldigung, als wenn er gegen die Heiligen GOttes und uhralte Catholische Religion, und derselben hohe und niedrige vorgesetzte Häupter und Prälaten sich vergriffen, wird auff vielfältig geschehene Vorbitt wieder erlassen, und hernach von den Stralsundischen zum Pastoren und Urbano Superintendenten bestellet. Zu Magdeburg hat sich Maggraf Christian Wilhelm von Brandenburg, Bischoff von Hall, unvermuthlich gestellet, ist von den Bürgern mit grossem Frohlocken auffgenommen, und hat darauff Querfurt und Mansfeld durch seinen Obristen Lieutenant Nicolaus Bocken eingenommen. Und als der König von Schweden ihm Dieterich von Falckenberg das Kriegswesen zu dirigiren, zugeschicket, hat er zur Defension sich bester massen fertig gemachet. Zu Halle aber läst der Käyser Graf Wolff von Mansfeld zum Gubernator und Stadthalter des Ertzstiffts Magdeburg einsetzen, und verbindet den Rath und Bürgerschafft aufs neue mit einem Huldigungs-Eyde. In Augspurg, Schwaben und Würtenberg gehet die Reformation und Abschaffung der Evangelischen starck fort. Die Staaten in Holland nehmen Fernambuco, die vornehme Stadt in Brasilien, und die Insul S. Antonio gegen über, den Spaniern ab.

23. Was sich ausserhalb des zugetragen.

Bey angehendem 1631. Jahr hat der König aus Schweden vor seine Soldatesque, in den Hertzog- und Fürstenthümern Pommern und Stifft, eine Ordonnance publiciren, und in Druck gehen lassen, daß sich keiner an Kirchen, Schulen, Hospitalen, Geistlichen und andern Personen vergreif-

An. 1631. 1. Der König publiciret eine

Digitized by Google

Ordonance für die Soldateſque, und bemächtiget ſich Löckenitz/ Neuen Brandenburg/ Treptow an der Tollenſe/ Clempenow/ Malchin Demmin und Loytz.

greiffen, die Logirung der Soldatesque in Städten bey dem Stadt-Magiſtrat ſtehen, die Bürger oder Landmann über dasjenige, ſo in der Cammer- und Quartir-Ordnung enthalten, den Befehligshabern und Soldaten vor die Servitien anders nichts, als allein die Lägerſtadt, Holtz, Licht, Eßig und Saltz geben, der Obriſten und Officirer Reformirete und Auffwarter, nicht von den Bürgern oder Landmanne, ſondern denjenigen, bey welchen ſie ſich auffhalten, unterhalten werden, kein Officirer ein einiges Hülff-Quartir haben, oder auch ſeines Gefallens, wo es nicht expreſſe begehret, Salva Guardien auslegen, noch etwas abſonderliches von denſelben auff ſeine Tafel nehmen, wann aber lebendige Salva Guardien erbeten werden, eine Perſon täglich mit dem der Cammerordnung einverleibten Unterhalt zu frieden ſeyn, auff die Abweſende, wie auch auff den Stab vor der Muſterung nichts gereichet, was die Soldaten erpreſſet, von ihnen reſtituiret werden, die Landſaſſen mit Fuhre, Poſtpferden und Zehrung, ohne baare Bezahlung, die Officirer, Soldaten oder Marquetender über Land fortzuſchaffen (es wäre dann, daß ſie von Ihr Kön. Maj. oder dero Generalu Officirern deswegen Schein auffzulegen hätten) nicht beſchweret werden, die Fürſtliche und Adeliche Häuſer, welche Feindes Gefahr halber nicht nothwendig müſſen beſetzet werden, von der Einquartirung gantz Exemt und befreyet ſeyn, die Officirer und Soldaten ſich an die Fürſtliche Commiſſarien, Beamten, Adel, Bürgermeiſter und Rath, Bürgern und andern Lands-Einwohnern, weder mit Arreſt noch anderen Thätigkeiten, nicht vergreifen, noch den reiſenden Mann oder andere in den Garniſonen und Lauffplätzen auffhalten, vielweniger beleidigen, noch mit einiger Schatzung oder Zoll und Anlage auff Waaren in den Thoren beſchweren, ſondern die Bauern und Ackersleute bey dem Feldbau ſchützen, und ſie in keinen Wegen davon verhindern ſollen. Drauff hat nach Eroberung der beyden Oderpäſſe Gartz und Greiffenhagen der König auff Landsberg, darin Obriſte Tratz commendirete, einen Verſuch gethan, welcher aber dasmahl gefehlet hat. Derowegen da er hörete, das General Tylli nacher Franckfurt an der Oder gekommen war, gab er ſeinen Feldmarſchall Guſtav Horn das Commando in der Neumarck und Hinter-Pommern, hies durch ein abſonderlich Mandat einen jeglichen in ſolchen Oertern ſeiner Nahrung pflegen, gieng durch den Damm und Stetin, bemächtigte ſich des Schloſſes Löckenitz, und ſchenckete es ſeinem Obriſten Lesle. Bald darauff machete er ſich an Prentzlou, und weil er da keinen Widerſtand vernahm, wandte er ſich nach neuen Brandenburg, da Obriſte Maratzin, ein Italiäner, commendirte. Dieſen, weil er des Ernſtes nicht erwarten

wolte,

wolte, lies er mit 9. Compagnien nach getroffenem Accord abziehen. Die aber zu Treptou an der Tollense waren, erwarteten seiner gar nicht, verliessen solchen Platz, und macheten also allenthalben Bahn. Wolten auch nicht lange Stich halten, als der König das Schloß Clempenou aufforderte. Darauff gehet auch Malchin mit Behändigkeit über. Dann ein Rittmeister machet ungefehr mit 36. Pferden viel Feuer um die Stadt zu Nachts herum, hänget hin und her viel brennende Lunten an, giebt für, die gantze Armee des Königes sey vorhanden, und bringet die Besatzung, so in zwey Compagnien bestand, durch solche Furcht zu einer gutwilligen Auffgabe. Der König selbst aber rücket vor Loytz, welches er fort mit dem ersten Angriff, der durch wenig Mußquetirer geschahe, in seine Gewalt bekam, und kriegte den Käyserlichen Commendanten daselbst, Petrum Peralta, der ein Spanier war, gefangen. Hierauff wande er sich nach Demmin, und lies, unangesehen alles mit Eyß und Schnee bedecket war, so starck alsofort arbeiten, daß er noch selbige Nacht, da er des vorigen Tages war ankommen, mit den Lauffgraben bis an die Wercke kam. Folgendes Tages ward starck mit Schiesen angehalten. Obriste Kniephausen machete sich an das Hauß Demmin, so vor der Stadt im Moraſt auff einem Hügel lieget, und mit einem starcken Thurn bewahret ist. Die Besatzung solches Ortes unter Obristen Holcken setzete das Hauß in Brand, und salvirte sich auff den Thurn. Aber da eine Miene verfertiget ward, ergaben sie sich mit den Capitains, und lieferten 7. Fähnlein. Dieselbe wurden alsofort dem Könige zugeschickt, und auff die Schantzkörbe gegen die Stadt, so sich noch nicht accommodiret hätte, zum Schrecken gestecket. Wircketen auch bey den Belagerten so viel, insonderheit nach geschossener grosser Breche, daß der Commendant in der Stadt, Duca de Savelli, zu accordiren begehrete, und sind also 17. Käyserliche Fähnlein mit Sack und Pack, auch Ober- und Niedergewehr, nebst zwey Stücke Geschütze, ausgezogen, und haben einen stattlichen Vorrath von Proviant und Munition und 15. Stück Geschütz hinter sich verlassen. Auch ist Tribbesees mit Gewalt erobert, und der König mit sonderlichen Freuden zu Aucklam auffgenommen worden.

2. Colberg gehet über.

Unterdeß ward Colberg noch immerfort bloquiret, und ob wol die Käyserliche drinnen bisweilen mit Ausfallen es versuchten, auch von Wißmar ab ein Schiff mit Proviant bekommen hatten, dennoch weil die Belagerung nunmehr schon bey fünff Monden gewehret, eräugete sich an allen Dingen Mangel. Drum da sie keinen Entsatz hoffeten, und nicht wusten, daß etliche andere Schiffe von Wißmar unterwegens wären, die ihnen

Volck und Proviant zubringen ſolten, fiengen ſie an mit den Schwediſchen zu parliren: Traffen auch einen leidlichen Accord, und zogen ihrer 6. Cornet-Reuter, und 9. Compagnien zu Fuß, unter dem Gubernator Julian, mit fliegenden Fähnlein, brennenden Lunten, Sack und Pack, Ober- und Untergewehr, ſamt zweyen Feldſtücken aus, und wurden bis nach Schievelbein convoyiret.

Ob nun dieſes ſey, was vor dem Jahre am Pfingſtage geſehen iſt, daß ein groſſer Hauffe Heuſchrecken gleichſam in einer Schlacht-Ordnung durch eine gantze Gaſſe der Stadt Colberg hindurch geflogen, und zum Thore ſich hinaus gemachet haben, mag ein ander urtheilen. Kaum aber waren ſie von dannen, ſo kamen fünff Orlogs-Schiffe von Roſtock und Wißmar mit tauſend Soldaten und vielem Proviant an, welche wegen contrairen Windes ſich bis daher verſpätet hatten. Da ſie aber aus der Schwediſchen Loſe, die ihnen auff drey Loſungs-Schöſſe nur zweymahl antworteten, mercketen, daß ſie zu lange geweſen, wanden ſie ſich, und lieffen den Weg zurücke, den ſie geführet hatten. Drey Tage hernach lieff eine Schute mit etlichen Laſten Bier des Ortes in den Colbergiſchen Hafen ein, in Meynung den Käyſerlichen dieſen friſchen Trunck zubringen: Dann da ihnen auff drey Loſungs-Schöſſe dreymahl geantwortet ward, meyneten ſie nicht, daß ſie in der Feinde Hände gerathen würden. Aber es kam alles in der Schwediſchen Hände, und daß vor Colberg bisher gelegene Krieges Volck ward drauff für Landsberg geführet, ſolchen Ort nebſt dem andern Volck, ſo in der Neumarck gelaſſen war, ſtärcker zu bloquiren, und die Zufuhr dahin auff beyden Seiten zu verwehren.

3. Der Käyſerliche General Tylli / gehet auff den König / doch nach Eroberung der Stadt Neuen Brandenburg begiebet er ſich wieder nach der Elbe zurücke.

Der König ſäumete in der Perſon auch nicht, inſonderheit weil er wuſte, daß der Käyſerliche General Tylli nunmehr etliche tauſend Mann beyſammen geführet hatte und einen Einfall verhatte, ihm deſto vorſichtiger zu begegnen. Es gelang auch bemeltem Tylli ſo wol, daß er von alten Brandenburg ab das Hauß Feldberg, da etliche von den Schwediſchen Auflagen einnahm, und folgendes von Neu Angermünde auf Neu Brandenburg rückete, und ſolche Stadt aufforderte. Daſelbſt lag zur Beſatzung Obriſter Kniephauſen mit 11. Fähnlein zu Fuß, und wehrete ſich wider den Feind, der mit der gantzen Armee hinanſetzete, tapffer, daß derſelbe viel Volck einbüſſete. Doch endlich, weil er kein grob Geſchütz drinn hatte, als nur etliche Doppelhacken, iſt die Stadt im dritten Sturm, als ſie 13. Tage die Gewalt ausgeſtanden, mit ſtürmender Hand erobert, die Soldaten ſo wol, als viele Bürger in der Furie niedergemachet, der Obriſt nebſt ſeinem Weibe, Töchtern, 4. Hauptleuten, etlichen Lieutenanten und

Fähn-

Fähnrichen, und 60. Mann gefangen, und die Stadt auff das äusserste geplündert. Als solches die Schwedischen, so zu Friedland etwa mit 16. Compagnien in Besatzung waren, vernahmen, weil sie wusten, daß der Ort zur Defension nicht gnugsam, verliessen sie ihn, und begaben sich nach Anclam. Tylli machte zwar einen Anschlag auff Demmin, ward aber durch einen Ausfall daran verhindert, und weil er eine grössere Impres von dem Könige zuerwarten hatte, als gieng er rückwerts nach der Elbe wieder hinauff, lies Neu Brandenburg und andere Oerter unbesetzet, und gedachte nunmehr das äusserste an Magdeburg zu versuchen, mit welcher Stadt es ihm auch dermassen von statten gieng, daß sie noch anjetzo ihr Unglück in der Aschen beweinet. Unter wehrender Belagerung vor neuen Brandenburg ward ein Käyserlicher Obrister Wingersky, als er zum Tylli von Rostock abstossen wolte, vom Reingraffen bey Plaue überfallen, und mit seinen Reutern getrennet, auch Obrister Cronbürger vom General Bannier angetroffen, und geschlagen.

4. Der König erobert Franckfurt und Landsberg. Ehe er aber Magdeburg entsetzet, schlieget sie durch Tylli in der Asche.

Aber als nunmehr nach Tylli Abzug der gantze Vor-Pommersche Cräyß gegen Mechelnburg allerdings geschlossen und gesperret war, ließ der König zu Stetin, dahin er den 23. Februarii zurücke gekommen war, selbiges Tages, als vier Compagnien Leßlisch Volck fast eine Meutination vorhatten, und wider Kriegs-Gebühr den König anschrien, davon 10. hencken, starcke Bereitschafften zu einer neuen Impreſa verfertigen, alle Kahne und Schiffe zu solchem Intent anhalten, und eine Schiff-Brücke zu Schweet über die Oder schlagen und verschantzen, setzete auch mit einer ansehnlichen Armee durch die Marck und über die Oder, schlug ein Lager zwischen Schweet und Vieraden, und versorgete daselbst mit Proviant aus der Neu- und Obermarck bester massen. Und ob wol Graf Coloredo, den General Tylli mit 25. Compagnien auscommendiret hatte, einen Versuch thate, die neugeschlagene Schiffbrücke über die Oder zu verderben, hat er doch nichts können ausrichten. Der König aber, der sich auffs neue mit Volck aus Preussen und Schweden gestärcket hatte, gieng nach Eroberung der Stadt Zedenick, da er etliche Crabaten angetroffen, viele niedergemachet, und bey tausend Pferde bekommen, auff beyden Seiten der Oder gerad auff Franckfurt und Landsberg zu. Franckfurt war unter dem Commando des Generalen Schaumbergers, ungefehr mit 7. tausend Mann, so sich dahin von Gartz, Colberg, und andern Orten gefunden, besetzet, und darzu kam noch der Graf von Tieffenbach, der neulich zum Feldmarschall über das Käyserliche Volck in Schlesien gesetzet war. Der König aber vergrub sich in den Weinbergen des ersten Tages, und

als ein starcker Ausfall geschahe, darinn Teuffel und Dargitz, beyde Obristen verwundet, und Obriste Brunitz erschossen ist, schlug er sie glücklich zurücke. Des andern Tages erstiegen seine Soldaten mit grosser Freudigkeit den Wall und die Mauren, und brachten die Käyserliche in grosse Confusion, daß sie hinter sich wichen, die Brücke abbrenneten, und sich in die Schlesie retirirten. Nichts destoweniger wurden Obriste Sparr und Obriste Wald und mit ihnen etliche Lieutenanten und Capitaine, nebst 600. Mann, gefangen, und noch mehr, als eins so viel, erschlagen, 23 Fähnlein nebst 21. Stück Geschütz erobert, und auff Stetin gebracht, und muste der König selbst bekennen, daß es GOttes Werck sey, und daß es der HERR gethan hätte.

Nach diesem ward Landsberg, da Hans Philipp Cratz, General Wachtmeister über die Cavallerie commendirte, angerennet, und die Besatzung zog endlich, als die Schantz vor der Stadt auff dem Berg mit Gewalt erobert war, nach getroffenem Accord, in die drey tausend Mann starck aus: Auch kam Crossen und Groß Glogaw in des Königes Hände.

Folgends gieng der König auff Berlin, und nachdem er sich daselbst mit dem Churfürsten, und Hans Georg von Arnheim, Chur-Sächsischen Gesanden, und Johann Albrechten aus Mechelnburg besprochen, ward ihm durch Spandau der Weg auff Alten Brandenburg geöffnet, welches die Käyserliche nebst Ratenow verlassen hatten. Ehe aber der löbliche König sein Intent, Magdeburg zu entsetzen, ins Werck richtete, ist solche schöne Stadt von Tylli mit einer in Teutschland unerhörten Grausamkeit in die Asche geleget.

7. Die Evangelische Stände zu Leipzig versammlet, sehen sich nach dem König vō Schweden um.

Es hatten sich unterdeß zu Leipzig die Evangelische Churfürsten und Stände, durch Ausschreiben des Churfürsten von Sachsen, nach geschehener Denunciation an Käyserl. Majest. versammlet, und nach gehaltenem reifen Bedencken, Käyserl. Majest. in einem abgefertigten Schreiben fernere Contribution und Einquartirung für die Käyserliche Armee auffgekündiget, und wider das Käyserliche Edict der geistlichen Güter halben protestiret, auch mehr Reichs-Beschwerden vorgebracht, und ein Defension-Werck beschlossen. Ob nun wol der Käyser hierauff eine Abmahnung an die versammlete Stände gethan, wie auch an alle derselben Kriegs-Obersten, Befehlichshaber, und Soldaten abgehen ließ, so haben dennoch dieselbe durch Direction des Churfürsten aus Sachsen ihre Sache, Recht, und Glauben wider Gewalt zu handhaben, sich nach dem König von Schweden umgesehen, und sich mit ihm, als in einer gemeiner Sache, zusammen zu thun geschlossen.

Ehe

Ehe aber derselbige höher ins Teutschland rückete, kam er zum andern mahl in Berlin, und traff mit dem Churfürsten gewisse Richtigkeit. Gieng drauff zurücke, die Belagerung zu Greifswald, die annoch allein in Pommern von den Käyserlichen gehalten ward, zu befordern. Schickete Achatium Tott, Generalen über die Cavalerie, vorher, der die Sache so bescheidentlich führete, daß der Oberste Commendante darinn, Frantz Ludewig Perusi, ein Italiäner, als er sich zu weit auff einer Recognition für dem Beckerthore vom Hauſen herfür thate, aus einem Hinterhalt erschossen, und die übrige drinnen unter Hauptmann Heinrich Drachstädten zum Accord genöthiget wurden. Also ist nun die Besatzung mit dem todten Cörper ihres Obersten aus Greiffswald ausgezogen, und hat die Posten unversehret geliefert, daß nunmehr gantz Pommern von den Käyserlichen quitiret worden. Der König ist nach gemeltem Abzug persönlich in Greiffswald eingeritten, hat selbst mit einer Lateinischen Oration geantwortet, als ihm die Professores gratuliret, folgends die Wercke der Stadt besichtiget, und sie gut befunden. Dann Obriste Perusi hatte sie sehr befestiget, und vermeynete sie lange zu halten: Hatte auch deßhalben in Mangelung Geldes, damit er seine Soldaten bezahlete, von den Bürgern zinnerne Müntze schlagen lassen, und dieselbe in der Stadt gang und gebe gemacht, wie man noch zum Denckzeichen sie vorzeiget, mit dem Gepräge: Necessitas Griphiswaldensis. Die Besatzung ist nach ihrem Abzug, weil sie den Accord übertraten, vom Obristen Gallen, und drey Regimentern, in Prignitz angesprenget, und theils auffgerieben, theils untergestellet. Um diese Zeit ist Stenoni Bielken, Freyherrn auff Krakerum, einem Hochverständigen Herrn, der in seiner Jugend nicht allein die vornehmste Königreiche in Europa, sondern auch Syriam, Palästinam, Egypten, die Türckische Porta zu Constantinopel besehen, und seither Anno 1628. das Amt eines residirenden Legati zu Stralsund bescheidentlich geführet hatte, das Gubernement des gantzen Kriegesstates in Pommern anvertrauet, und er an statt des kurtz zuvor nacher Preussen zu solchem Gubernament avocirten Herrn Carl Banniers zum gevollmächtigten residirenden Legato am Fürstl. Hofe zu Alten Stetin instituiret.

6. Der König bekommt Greiffswald ein/ und Stetin bekömt einen neuen residirenden Legatum.

Es ist auch ein Moscowitischer vornehmer Herr im Nahmen seines Großfürsten zu Stetin mit stattlichem Comitat von 130. Personen angekommen, dem Könige zu Schweden seines Herrn Hülffe in bevorstehenden Kriegen anzubieten. Dieser ist stattlich mit Loßbrennung des groben Geschützes empfangen, und von der gantzen Soldateſque eingeholet. Welcher Einzug desto ansehnlicher war, weil eben zu der Zeit etliches frisch Volck

7. Ein Moscowitischer Gesander kommt in Pommern an.

aus Schweden ankam, und auff dem Heumarck, da der Moscowitische Gesandte logiret war, ihre Salve in guter Ordnung schossen. Vierzehen Tage hernach kam auch der König in Stetin an, und ertheilete dem Gesanden Audienz, welcher aber nicht lange hernach, theils wegen des hitzigen Weines, theils auch an der noch grassirenden Seuche, als er noch eins zum Könige durch die Marck reisen wolte, kranck geworden, gestorben, und also todt in seine Heymath von Stetin abgeführet ist.

8. Der König bekömt gantz Mechelnburg ein/ setzet die Hertzogen wieder ein/machet sich an und über die Elbe/und erhält sein Lager für Werben wider das Beginnen des Tylli.

Mitlerweile kommt Güstrow, Bukow, Schwerin, Plawe, und fast das gantze Mechelnburg, biß auff Rostock, Wißmar und Dömitz, in der Schweden Hände, und dieselbe bekamen allenthalben gute Beuten, wie sie denn auch auff der See zwo Chaloupen, darauff die Rostocker Besatzung ihren besten Schatz nach Dantzig führen wolte, auffgefangen, und Prziß gemachet haben. Darauff hat der König die beyde verjagte Hertzogen aus Mechelnburg wiederum zu Güstrow mit grossen Freuden der Unterthanen einführen, und ihnen den Huldigungs-Eyd leisten lassen. Ertheilete auch alsofort Ordre, wie man durch eine Bloquirung Rostock erstlich, da der Käyserl. General Wachtmeister zu Fuß, Freyherr von Virnemont commendirte, und dann hernach Wißmar und Dömitz, da Obriste Caspar Gramma, und Obriste Lieutenant Streube zur Besatzung lag, aus der Wallensteinischen Hände bringen möchte. Rostock ist zwar bald übergangen, aber mit Wißmar und Dömitz hat es sich biß ins ander Jahr verweilet. Er aber selbsten begab sich auff Brandenburg, bemächtigte sich der Stadt und des Schlosses Tangermünde an der Elbe, brachte auch Stendal, Havelberg, und andere Oerter in seine Gewalt, und ließ endlich zu Werben, welches die Käyserliche verlassen, ein Feldlager und eine Schiffbrücken schlagen. Aus solchem Ort zertrennete er erstlich nicht weit von Stendal drey Tyllische Regimenter, als das Vernesteinische, Holckische und des Montecuculi, verlohr gleichwol drüber den Pfaltzgrafen, Carl Ludewig von Lautereck, den er sehr hoch æstimirte. Thate derowegen seiner Leiche auch diese Ehre an, daß er selbst folgends, nach gehaltener Trauer- und Klag-Predigt, aus der Kirche zu Werben biß an die Schiffbrücke, so über die Elbe geschlagen war, in der Leich-Procession zu Fusse, einen ziemlichen weiten Weg nachfolgete. Von dannen der verblichene Cörper nacher Stetin gebracht, und daselbst biß zur Fürstlichen Bestätigung beygesetzet ward. Folgendes als Tylli sich herunter wande, seine Scharte auszuwetzen, und das Werbische Lager zu stürmen, büssete er selbst sehr drüber ein, und muste mit Verlassung seines Lagers, und vieler Bagage seinen Weg zurück nehmen.

Da aber dieses alles an der Elbe und in der Marck vorlieff, kam erstlich des Königes Gemahlin, ihrem Herrn in seinen ansehnlichen Progressen zu gratuliren, in Pommern an, und weil etliche neue Regimenter nebst ihr aus Schweden abgefahren waren, begaben dieselbe sich alsofort zu des Königes Feldlager, sie aber verblieb bis an den angehenden Winter zu Wolgast in Pommern, ehe sie durch Stetin zu ihrer Majest. sich hinauff ins Reich begab. Es kam auch ein Englischer General, Marggrafe von Hammelthon, mit etlichem Englischen und Schottischen Volck von 41. Compagnien an, und führete dasselbige durch Stetin zu dem Könige, ihm damit auffzuwarten. Hatte auch eine ansehnliche Artillerie bey sich, und unter denselbigen viele kleine Stücke Geschütze auff zwey Rädern, welche eine Person fortbringen könte. Dieses Volck aber fieng alsofort an zu krancken, und nahm in kurtzer Frist dermassen ab, daß es endlich gar verfallen ist.

9. Des Königes Gemahlin/ wie auch der Marggraf von Hammelthon kömt an.

Tylli war unterdessen mit seinem Volck in des Churfürsten von Sachsen Land gegangen, hatte Halle, Merseburg, Leipzig und andere Oeter weggenommen, und unterstand sich mit Gewalt den Churfürsten von dem Leipziger Schluß abzubringen. Derselbe öffnete dem Könige den Paß über die Elbe bey Wittenberg, und darauff lieff eben auff den Tag, da fürm Jahr unsere Pommersche nahrhaffte Stadt Pasewalck in die Asche geleget war, die berühmte Schlacht, nach geschehener Conjunction, eine Meilweges von Leipzig für, darinn Tylli mit 32. Regimentern unterlag, und ein ansehnlich Volck, nebst vielen hohen Officirern, und drunter Hertzog Adolph von Hollstein, Schönbergern, Graf von Fürstenberg, Erwitten, Graf Colorado, und andere Obriste verlohren hat. Ob auch wol der König von seinen liebsten Officirern, und drunter Teuffelen, Callenbach, Damitzen, Hallin, und andere Obristen verlohr, so hat er dennoch den Effect dieser Victorien dermassen wissen fortzusetzen, daß er erstlich die Stadt Merseburg im Churfürstentum Sachsen, und Halle, sammt Erffurt, Halberstadt, Mansfeld, Stollberg, Hohenstein, und Magdeburg einnahm, hernach den Feind biß in Francken verfolgete, daselbst Königshofen, Schweinfurt und Würtzburg, folgends Hanau, Rotenfels und Steinheim eroberte, durch Franckfurt am Mayn gieng, sich Höchst, Bingen, Gersheim, Oppenheim, Maintz, Königstein, Manheim, Speyer, und fast der gantzen Pfaltz, und vieler anderer Oerter am Rein und in der Wetterau bemächtigte, und unterschiedliche Treffen wider den Altringer und Fugger in Thüringen; den Hertzogen von Lothringen am Rein; Barbanson, Phillipp von Walde und Johann Grafen von Nassau in der Pfaltz, glücklich voll-

10. Nach der Leipziger Schlacht gehet der König hoch in Teutschland. 7. Sept.

vollbrachte. Der Churfürſt hat auch das Seinige gethan, iſt auff Böhmen gegangen, hat Cemmerich, Eger, und die Hauptſtadt Praga ſelbſt, durch den Feldmarſchall Arnheim in ſeine Gewalt gebracht.

11. Policey-Ordnung zu Alten Stetin wird publiciret/ und von dannen aus/ die neue Academie zu Dorpten mit einer Druckerey verſehen.

Sonſten iſt in dieſem Jahr mit vorhergehender Beſtätigung und Ratification des Landsfürſten eine wolgefaſſete Ordnung über Hochzeiten, Kindelbieren, und Begräbniſſen, wie auch über Kleidung, und dann wie man ſich in vorfallenden Feuersbrunſten, und denſelben vorzubauen, zu verhalten habe, in der Stadt Alten Stetin von einem Ehrbahren Rath publiciret worden. Und iſt wol vermuthlich und gewiß, wenn ſich jederman nach ſolchen Satzungen der Obrigkeit verhielte, daß GOtt ſeine Zorn-Ruthe zerbrechen, und den Grimm, ſo er über uns ausgeſchüttet, wieder würde ſchwinden laſſen. Dann wo jemahln eine Zeit geweſen (welche Wort denn S. F. Gn. in der Confirmation ſolcher Ordnung gebrauchet) Unordnung, Verſchwendung, und überflüßige Koſten, auch den Pracht in Kleidung abzuſchaffen, zu moderiren und einzuziehen, ſo ſinds gewißlich die jetzige, da die Theurung von Tag zu Tag je mehr und mehr zu, die Nahrung aber, und der Erwerb hergegen durch GOttes gerechten Zorn zerrinnet und abnimt. In bemeldeter Ordnungen iſt löblich und wol geſetzet und geordnet, was vor Kleidung im erſten, andern, dritten und vierdten Stande ſo wol männlichem als weiblichem Geſchlechte zuläßig, wie die Hochzeiten und Kindtauffen, nicht hinfort in Häuſern, ſondern in der Kirchen, mit eingezogenem Gepränge und Unkoſten, und wie auch die Begräbniſſen ſollen verrichtet werden. Weil um dieſe Zeit drey Druckereyen in Stetin gefunden wurden, als hat der Gubernator in Lyffland, Herr Johann Schytte, durch mein Zuthun, die eine, ſo vor deſſen ſel. Johann Dubern Fürſt. Cammer-Trabanten gehörig, von Nicolao Bartholdi erkauffet, und auff die neuangerichtete Academie in Lyffland zu Dorpten bringen laſſen.

12. Die Fürſtl. Wittbe von Lochz/ Feldmarſchall Hornes Gemahlin/ M. Valentinus Tolejus/ Philippus

In dieſem Jahr den 30. Januarii iſt im 70. Jahr ihres Alters Frau Sophia Hedewig, gebohrne zu Braunſchweig und Lünenburg, H. Ernſt Ludewigs Fürſtliche Wittbe, H. Philipp Julii Frau Mutter, ſelig entſchlaffen. Ihr Herr Vater iſt geweſen Hertzog Julius zu Braunſchweig und Lünenburg, welcher die löbliche Univerſität zu Helmſtädt geſtifftet und reichlich dotiret hat. Man hat dafür gehalten, als dieſe Fürſtin Anno 1577. das Fürſtliche Beylager, in Beyſeyn vieler Königlicher, Chur- und Fürſtlicher Abgeſanden zu Wolgaſt mit ihrem Herrn gehalten, daß kein ſchöner paar Fürſtenkinder in gantz Teutſchland zu finden geweſen, als eben dieſe junge Eheleute. Ihr Herr und Ehegemahl iſt ihr frühzeitig durch den

natür-

natürlichen Tod entzogen, als er ihr nebst H. Philipp Julio zwey Fräulein, als Hedwig Mariam und Elisabeth Magdalenam, alle in gar jungen unmündigen Jahren, gelassen, und sie ist folgends auff ihre F. Leibgeding nacher Loytz verrücket, und hat, vermöge ihres hochseligen Herrn Disposition, ihre Kinder, zuförderst aber den jungen Printzen mit dahin transferiret, biß sie ihn An. 1618. in die Fürstliche Residenz-Stadt Wolgast, im 14. Jahr seines Alters, wieder gebracht, da er endlich, wie auch im gantzen Lande, impetrata ætatis venia die Erbhuldigung auffgenommen, worbey sie sich dermassen sorgfältig erzeiget, daß sie sich stets in der Person dabey gefunden, und allen Differentien, so vorfallen möchten, bey zeiten vorgebauet, wie sie dann eines scharffsinnigen, geschwinden, reichen Verstandes war, dadurch sie fast sehr berühmet, und bey jedermänniglich in gebührliches Ansehen gerathen ist, massen sie in den hochbeschwerlichen Irrigkeiten, so zwischen ihrem Herrn Sohn und desselben Unterthanen, wie auch unter der Ritterschafft und denen von Städten vorgefallen, sich als eine verständige Landsmutter gebrauchen lassen, auch keine Mühe, Arbeit und Unkosten gesparet, biß dieselbe durch Mittel, zum guten leidlichen Transact befordert worden. So haben auch theils auswärtige Potentaten, zu Hinlegung ihrer Irrungen, J. F. G. Assistenz nutzbarlich gebrauchet, wie dann die beyde Hertzoge von Niedersachsen, Magnus und Frantz Gebrüdere, durch die hochselige Fürstin in den schweren Differentzen, die eine geraume Zeit an der Käyserlichen Cammer getrieben worden, dergestalt güthlich vertragen seyn, daß sie mit gutem contento von einander geschieden. Daneben ist sie auch wegen ihrer Freygebigkeit sehr beruffen gewesen, wie sie dann Anno 1621. den Thum in der Stadtkirchen zu Loytz erbauen, imgleichen vier neue Capellen zu Droßdow, Kletzin, Boltenhagen und Verbön auffrichten lassen, und vielen, auch mit ihrem Schaden, und Hintansetzung ihrer Kleinodien und Silbergeschirres, Gutes gethan, biß sie endlich durch die unfreundliche Einquartirung, da sie ihrer armen Leute gäntzlichen Untergang für Augen gesehen, in grosse Ohnmacht und Hauptkranckheit gefallen, sich über die Gewaltsamkeiten des Duca de Savelli und des Spanischen Petri de Peralto beklaget, und endlich ihr Leben sanfft und selig beschlossen hat. Ihre Fürstliche Leiche ist folgendes Jahr den 21. Octobr. zu Wolgast mit gebührsamen Ceremonien beygesetzt. Es ist auch zu Stetin den 10. Augusti Frau Christina, wolgeborne von Ochsenstiern, des Feldmarschallen Gustavi Hornes Gemahlin, als sie ihrem Herrn über Meer gefolget, in ihrem Erlöser selig entschlaffen. Und da die Leiche von dannen in die Cron Schweden verführet ward, hat der Reichs-Cantzler, ihr Vater, Herr Axel Ochsenstiern,

Dulichius/ Nicol. von Ahnen/ Adam Trampe/ D. Jacobus Dreger und andere stets, ben.

ſtiern, den 9. Collegis der Stadtſchulen, über das, was der verſtorbene Herr und Ehegemahl ihnen und der Cleriſey für der Thür austheilen ließ, hundert Reichsthaler verehret, welches ich aus ſchuldiger Danckbarkeit hieher ſetzen wollen, inſonderheit weil ſonſt ſelten auff die Schul-Arbeiter ein ſo freygebig Auge geworffen wird.

Es iſt auch geſtorben M. Valentinus Lolejus, ein Thüringer, ein funffzigjähriger wohlverdienter Rector der Stadt-Schulen zu Alten Stetin, welcher vor vier Jahren wegen ſeines hohen Alters, als er das 85. Jahr erreichet, als ein Emeritus und Ausgedieneter ſich ſeines Amts begeben. Auch verfället im 68. Jahr ſeines Alters der vornehme Muſicus, der auch Orlando ſelbſt in ſeinen Compoſitionibus nicht viel nachgiebet, Philippus Dulichius, Profeſſor des Fürſtlichen Pædagogii zu Stetin, nach dem er viele Jahr der Kirchen und dem Pædagogio mit allen Treuen auffgewartet. Auch fiel in den beſten Jahren Nicolaus von Ahnen, Pommerſcher Wolgaſtiſcher Cantzler, und deſignireter Landvoygt über Rügen dahin, und ward zu Stetin beygeſetzet. Auch iſt der Wolgaſtiſche Hoffgerichts-Verwalter, und Scholaſticus Capituli Caminenſis, Adam Trampe verfallen. Dann auch M. Jonas Gigas Præpoſitus zu Rügenwald, an welches Amt er vom Sub-Rectorat aus dem Pædagogio zu Stetin beruffen war, und an ſeine Stelle iſt Georgius Pepelou wieder verordnet. Es ſterben auch D. Michael Zurius, Advocatus des Stetiniſchen Hoffgerichtes, deſſen Frau des vorigen Tages vor ihm verſchieden war; D. Jacobus Treder, geweſener Syndicus der Stadt Alten Stetin, ein hochgelahrter Mann, von deſſen ſchöner theuerbahren Bibliotheca annoch die Gelarten zu ſagen wiſſen; Petrus Neumarck, ein vornehmer Advocat in Criminal-Sachen und Scabinus, Gerhard Horſt, Fürſtlicher Secretarius in Stetin, wie dann auch Martinus Eggebrecht, Secretarius und Raths-Verwander der Stadt Stolpa; weiters Johann Holtzwerder, ein erfahrener Apotecker, Joachim Block, Hans Schaum, David Bremer, Jubilirer, Johann Warfeyer und Chriſtoffer Millies, Kauffleute in Stetin, darunter der letzte ſein Alter bis auff 96. Jahr gebracht hat. Auch haben junge Leute rechtſchaffen eingebüſſet, wie dann Fauſtinus Bleuyo, Diaconus der Kirchen zu S. Nicolai in Stetin in drey Tagen drey wolgeahtene Söhne verlohren hat, und D. Johann Meyers Sohn, ein feiner Geſelle, Martinus, hat müſſen in der Oder vertrincken. In dieſem Jahr ward ein Bürger von Stetin, weil er ſich in etlichen, von der Obrigkeit angeordneten Sachen, widerlich bezeiget, zu Vermeidung gröſſerer Unruhe, in Hafft nach Hofe gebracht,

und

und öffentliche Mandata deßwegen angeschlagen, und er hat eine geraume Zeit, biß zu Erörterung der Sache, in Hafft verbleiben müssen.

Ausserhalb Pommern ist Obriste Hatzfeld, als er zu Rostock über die Käys. Besatzung commendirte, von einem Licentiaten, Jacobo Fahrmeyer, dessen Schwieger-Mutter er viel Leides angeleget hatte, in seinem Gemach mit einem Beile geköpffet, und hat der Thäter, der standhafftig drauff verblieb, daß er Göttlichen Befehl hätte, den Kopff, eben als Judit des Holofernis Haupt, davon gebracht: Ist aber endlich darüber in das Gefängniß gerathen, und drinnen gestorben. Rostock ist bald darauff von den Käyserlichen durch einen getroffenen Accord quittiret. Auch hat die Spanische Schiff-Armada, auff welche man lange Zeit zugerüstet, und etliche Million Goldes spendiret, eine grosse Niederlage zu Wasser von den Holländern bey Braband gelitten, drinnen über drey tausend geblieben, und noch mehr mit allen Obristen, Schiffen, und Geschütze, und einem Schatz von etlichen Tonnen Goldes werth gefangen worden. Die Königin in Polen, wie auch die alte Königin aus Dänemarck, gebohrne zu Mechelnburg, Frau Sophia, des jetzigen Königes Mutter sterben. Hertzog Bernhard bemächtigte sich des Stiffts Hirschfeld. Der Berg Vesuvius entzündete sich gegen Neapolis, und warff mit grossem Schaden der gantzen Gegend schreckliche Feuer-Flammen in einem brennenden Bache mit siedendem Wasser aus, als ein ungeheures Erdbeben vorher gegangen war. Zu Minden ward erstlich die Reformation vorgenommen, und die Kirchen durch Käys. Commissarien eingezogen. Bald aber drauff kam Landgraf Wilhelm zu Hessen daher, und eroberte solche Stadt durch Accord. Der Hertzog von Friedland nahm die Direction, und das Generalat über das Käyserliche Volck nach vielem Ersuchen wieder an.

15. Was sich ausser Lands des zugetragen.

In diesem Jahr setzet der König von Schweden seine Victorie, nach dem er zu Franckfurt am Mayn seine Gemahlin, und den Reichs-Cantzler Axel Ochsenstiern, auch den exulirenden König von Böhmen Fridericum, zu Höchst empfangen, noch immerfort, erobert Bamberg, Creutzenach, lässet eine neue Armada in der Marggrafschafft Baden, Würtenberg, und umliegenden Ländern, unter Pfaltzgraf Christian von Birckenfeld auffrichten, und die Seinigen wider die Spanier streifen bis an Tyrol, und die Schweitz, und in die Osterreichische Länder hinein. Er aber nimmt die Stadt Ulm und andere Oerter in Defension, und da Tylli einen starcken Einfall auff Bamberg vornahm, auch solche Stadt wieder eroberte, und dem Feldmarschall ein Hartes zugedachte, wande er sich mit seiner Armee wieder nach dem Franckenlande: Aber Tylli wolte seiner nicht erwarten,

An. 1632. 1. Der König hat grossen Progres in Teutschland, büsset aber endlich in der lützischen Schlacht das Leben ein.

wich auffwarts durch die Oberpfaltz nach Beyern zu. Drum setzete ihm der König durch Winsheim, Nürnberg, und Schwabach nach, lag ihm immer in den Eysen, kam gar bis an die Donau, eroberte auff dem Geburts-Tage des Hertzogen von Bayern Donawerth mit Gewalt, und lies daselbst das vor vielen Jahren ausgesäuberte Evangelium predigen: schlug folgends, nach Einnehmung der Stadt Dillingen, bey Oberndorff im Angesicht der gantzen feindlichen Beyerischen, Tyllischen und Altringischen Armee, eine Brücke über den Lech, und brachte den Feind durch beharliches Schiessen zur Retirada, drüber nicht allein Altringer und Merod blieben, sondern auch Tylli selbst einen solchen Schuß bekam, daß er nicht lange hernach zu Ingolstadt daran den Geist hat auffgeben müssen. Hierauff gieng der König, nach Eroberung der Festung Rayn, ins Beyerland, bemächtigte sich der Stadt Augspurg, setzete daselbst den abgeschaffeten Evangelischen Rath wieder ein, und ließ den Evangelischen Gottesdienst wieder anrichten, und sich von der gantzen Bürgerschafft beyder Religionen den erforderten Eyd leisten. Als er aber auch an Ingolstadt sich machete, wäre er fast durch einen gefährlichen Schuß, damit sein Pferd unter ihm gefället, und Marggraf Christoph von Durlach erschossen ward, getroffen, dennoch blieb er durch GOttes Gnade unversehret, ließ die Belagerung für Ingolstadt wiederum auffheben, kam in München, und fand alda einen herrlichen Schatz von anderthalbhundert Stücke Geschützes, so im Boden des Zeughauses vergraben waren. Um diese Zeit nahete sich der Fürst von Friedland, General Wallensteiner, mit der Käyserlichen und Beyerischen Armee von 75. tausend Mann zum Könige. Und da derselbige durch Donawerth auff Nürnberg seinen March nahm, und daselbst ein Feldlager auffschlug, formirete er gleichfalls ein Lager, und giengen darüber tägliche Scharmützel für, in welchen Obriste Sparre zum andern mahl nebst anderen Officirern in gefängliche Hafft gerathen, General Banier verwundet, Obrister Boetius erschlagen, Coblentz vom Reichs-Cantzler; Furth von Major Kniephausen eingenommen, und der Käyserlichen Haupt-Magazin zu Freystadt mit ihrem grossen Schaden in Brand gesteckt ist. Endlich thate sich der König mit der ankommenden Armee des Reichs-Cantzlers, Landgrafens von Hessen, des Hertzogen von Weymar, und General Baniers zusammen, und da der Feind aus seinem wol situirten Lager sich nicht wolte herfür thun, hub er sein Lager für Nürnberg auff, gieng nach der Donau zu, und eroberte auffs neue die Festung Rayn, welche Obriste Mütschefall ohne Noth übergeben hatte, und darüber durch einen Ausspruch des Kriegsraths ist justificiret worden, und war willens,

wider

wider Ingolstadt abermahl etwas zuversuchen. Aber da ihm die Zeitung herbey kam, daß von General Wallensteiner im Churfürstenthum Sachsen sehr übel gehauset, und Leipzig nebst andern Oertern eingenommen war, brach er von dem Orte eylfertig auff, kam in einer sehr schnellen Marche durch Francken und Thüringen auff Naumburg in Meissen, und von dannen gegen Lützen, da dann das blutige Treffen, ehe die Sächsische Armee darzu kam, vorgieng, darinn der Edle Held sein Leben eingebüsset, da er noch nicht das acht und dreyßigste Jahr erreichet, und gleichwol von dem äussersten Norden an, biß gar an das Tyrolische Gebirge, alles mit seinen Waffen und glücklichen Siegen erfüllet, und den Nahmen erlanget hat, daß man ihn den Grossen nennet. Und ob wol also das Königliche Blut für die Evangelische Christenheit gestürtzet worden, so hat dennoch ein herrlicher Sieg, auch nach des Königes Tode, diesen Schaden in etwas ersetzen müssen, gestalt Hertzog Bernhard von Weymar, der die eine Bataille führete, nach des Königes Tode mit grosser Tapfferkeit an die Wallensteinische nebst den andern gesetzet, eine herrliche, ob wol blutige Victorie erhalten, und damit zu wege gebracht, daß der Churfürst aus Sachsen wiederum in seinem Lande Meister spielete, und Leipzig und Freyberg wieder einbekam. Der Reichs-Cantzler nahm die Direction des Kriegswesens über sich, und machete die Anordnung, daß unter dem Commando Hertzog Georgen von Lünenburg, als Generalen, und Dode Kniephausen, als Feldmarschallen, eine Armee in den Westphalischen Crayß abgeschicket ward, die Käyserliche und Ligistische Werbungen daselbst zu verhindern, und den Vortheil des Weser-Stroms ihnen aus den Händen zu reissen. Uber das ander Theil der Schwedischen Armee, bekam Hertzog Bernhard von Weymar das Commando, und machete sich damit in Francken. Gustav Horn aber der Feldmarschall, nachdem er viel Oerter im Elsas eingenommen, begab sich über den Rein in Schwaben, sich mit den andern zu conjungiren, und desto stärcker in die Bäyersche Armee zu gehen.

2. Pommersche Legation an den König in Teutschland.

Ehe dieses alles geschahe, ward eine vornehme Legation an den König von Schweden abgefertiget, und da sich Paul von Damitz Stadthalter, und Marcus von Eickstadt, Fürstlicher Geheimter Rath, nebst bey sich habendem Comitat, ans Reich nacher Francken auff den Weg macheten, fiel dazwischen ein, daß der Käyserliche General Wallenstein, nebst Churbayern mit sämmtlicher Macht auff Nürnberg zugieng. Wie nun der zu Conservirung selbiger Stadt, sich dafür lagerte, und dannenher von der widerwärtigen Armee dergestalt umgeben ward, daß von auswärtigen Oertern darzukommen nicht möglich, musten besagte Legaten, zuförderst zu Erfurt

furt, und folgends zu Würtzburg, da sie bey der Königin, so sich dasmahl daselbst befand, Audienz und Intercession erlangeten, bey etlichen Wochen sich auffhalten, doch endlich gelangeten sie in Gesellschafft General Achatius Totten, und des Grafen von Brandenstein, bey dem Könige zu Nürnberg an, entdecketen ihm, mit vorgehender Glückwünschung wegen des glücklichen Succes, den hochbeschwerlichen Zustand dieser Landen, remonstrireten, daß denselben die Last des Krieges, theils wegen der dreyjährigen Käyserlichen Einquartirung, theils wegen der Stralsundischen Belagerung, und des Dähnischen Einfals und Plünderung, dann auch, wegen der darauff unzehlig folgenden Feld- und Durchzuge, über welchem allen vierzehen Volckreiche, und wolerbauete Städte durch Feuersbrunst eingeäschert, und das Land durch zuschlagende Theurung, Pest, und andere Ungelegenheit, zu einem betrübten Unvermögen gebracht wäre, viel schwerer, als andern, gefallen, baten zu erwegen, was demnoch daraus, seyd des Königes Ankunfft, bey so kläglichem Stande, an Assistenz, Quartier, Licent, und anderen Geldern dem gemeinen Wesen zugeflossen wäre, und demnach den Pommerschen Landen auff ein Jahr Respiration zu gönnen, und die monatliche Quartir, nebst den Lauff- und Musterplätzen, wie auch andere Exaction auffzuheben, auch die schwere Licenten auff ein billiges zu moderiren, und dergleichen mehr. Hierauff hat der König sich erstlich mündlich, hernach, als die Legaten ihm nach seinem Auffbruch von Nürnberg, auff die Neustadt, Winsheim, Rotenburg an der Tauber und Dünckelspiel, folgeten, in schrifftlicher Resolution erkläret: Daß weil die Continuation des beschwerlichen Krieges, nicht ohne überaus grosse Speesen, und Unkosten geschehen kan, worzu dann ein jedweder Evangelischer Stand, in Betrachtung seines drunter verstrenden hohen Interesse, willig zu contribuiren obligiret ist, die Pommerische Landsstände, wie bishero, ferner also mercklich beyzuspringen sich nicht verweigern, noch dem gemeinen Wesen sich entziehen werden, hat unterdeß für dißmahl von dem gantzen Lande Pommern ein mehrers nicht begehret, dann nebst dem Unterhalt der Garnison in Stetin, Stralsund und Colberg, auff vier Regiment zu Fusse, Musterplätze, als auff zwey in Hinter Pommern, eines in Vor Pommern, eines im Stifft, und dann 100. tausend Reichsthaler anstatt der hiebevor bewilligten monatlichen Contribution. Weil aber die Gesanden hierauff sich einzulassen nicht befehliget, als hat er die Sache an den Reichs Cantzler, und dessen Ankunfft in Pommern, remittiret. Hat auch auff die andere Puncta nach Beschaffenheit geantwortet, und unter andern, ob wol wegen der andern Licenten nicht hat können eine Aenderung gemacht

macht werden, den Oder-Zoll bey Gartz, weil die Stadt Stetin dadurch sehr graviret ward, abgestellet und cassiret. Vor diesem war schon Caspar von Eickstädten, vornehmer Land-Rath, ein verständiger Mann und getreuer Patriot, an den König von Schweden gesand, die Wiederabtretung des Amts Clempenou, und andere Sachen zu befordern, ist aber unterwegen auff der Reise, nicht weit von Leipzig, durch einen unversehenen Schuß plötzlich, da er noch viele Jahr hätte dem Vaterland dienen können, ums Leben kommen.

3. Grentzirungen mit einem Polnischen Staroſten.

Unterdessen nimmt der Staroſta zu Draheim, Johann Sandivogius Zarnikowsky, vier Geschlechtern in Hinter Pommern einen ziemlichen Ort Landes von 41. Hakenhusen, mit den Adelichen Rittersitzen, Dörffern, Mühlen und Heyden, weis nicht mit was Prætext, hinweg, und ob wol auff des Lands-Fürsten ernste Interposition der König in Polen dahin schloß, daß die Restitution der abgenommenen Oerter von dem Staroſten geschehen solte, hat doch solches nicht erfolgen wollen. Es ist noch ein Grentzstreit mit Mechelnburg vorgefallen, aber gütlich entschieden.

4. Gemeiner Landtag zu Stetin.

Weil nun also diese und andere wichtige Sachen zu berathschlagen vorfielen, als ist ein gemeiner Landtag nacher Stetin ausgeschrieben, und darauff unter andern gerathschlaget von Unterhaltung der Vniversität zu Greiffswald, wegen Fortstellung der Stralsundischen Tractaten, und wie solche Stadt wiederum zu consolidiren, imgleichen wegen der neuen Schifarth in Süden, und Societät, so vom Könige auff Einrathen Wilhelm Usselings vorgeschlagen war, wegen der verspüreten Ungleichheit in der Contribution, wegen des Statuti moratorii, wegen des Müntzwesens, und insonderheit, der Schwedischen küpffernen Müntz, die sich etliche zu nehmen verweigerten, wegen Tax- und Victual-Ordnung, auch insonderheit Recuperation der Aemter, so ausgesetzet stunden, als Barth, Clempenou, Pudgla, Torgelo, Werchen, Lindenberg, Krossnou, und wie sonst des Landes Credit zu conserviren.

5. Printz Ernestus Bogislaus, Hertzog von Croja, wird zum Bischoff zu Cammin postuliret.

Weil auch wegen Provisional-Versehung Hertzog Ernesti Bogislai, des jungen Printzen von Croja, als des Landesfürsten Enckels und Pathen, deſſelben Frau Mutter sorgfältig war, drüber auch des Churfürsten von Brandenburg wolvermeintliches Gutachten, wie auch des Königes von Schweden bewegliche Interceſſionales einkommen waren, als hat in obbesagtem Landtage der Landsfürst so wol, als die sämtliche Landesstände, in Betrachtung des Fürstlichen Pommerischen Geblüts, daraus der Printz, als ein einziges noch übriges Sprößlein entsprossen, wie auch des betrübten Exilii, darinn er wegen seines christlichen Glaubens-Bekändniß lebet, und

daß

daß er seiner väterlichen Gerechtigkeit an vornehmen Oertern nicht geniessen kan, endlich auch wegen der grossen Qualitäten, die sich bey ihm eräugen, sich dero hiebevor im 1623. dem Printzen Eventual-Concession über das Stifft Cammin, und sonst anderer darauff ergangenen Verordnungen erinnert, und sich bemühet, ihn bey dem Thum-Capitul zu solchem Bischoffthum ordentlicher Weise zu befordern, daß ihm, damit fremde Prætensiones avertiret würden, der Titul eines designirten Bischoffs zu Cammin gegönnet würde. Wie nun hierüber, durch gewisse Deputirte, der Churfürst um Mitbeliebung ersuchet war, und das Thum-Capitul den Printzen eventualiter postulirete, und der Succession halben versicherte, und dagegen zu Recht beständige übliche Reversales erlangete, hat derselbige hinfort sich nach geschehener Proclamation, welche folgendes Jahr geschehen, des Titels eines designirten Bischoffs zu Cammin gebrauchet, und etliche schon vor dem verwilligte und abgetretene Particulo etlicher Bischöfflicher Einkünfften, loco alimentorum, durch Vergünstigung seines Herrn Vettern und Pflege-Vatern behalten.

6. Pommern wird wider etwas zu Aufnehmen gebracht.

Sonsten ist es dieses Jahr in Pommern ziemlich stille gewesen, und hat jederman seinen Acker wiederum mit besserer Manier, als in den nächsten vier Jahren, zu begaten angefangen. Darum sich dann das Land in etwas wiederum erholete, wie dann auch das neue Chor über dem Rathstande in S. Jacobs-Kirchen zu Stetin auffs zierlichste erbauet, auch folgends darauff die alte kleine verfallene Orgel gegen über durch freygegebene Collecten wieder angerichtet ist. Doch ist der traurige Anblick der Königlichen Leiche, die auff Wolgast gebracht ist, dazwischen gekommen, und hat ein jedweder vernünfftiger leicht daraus abnehmen können, was wol weiter darauff erfolgen würde: welches auch desto mehr zu vermuthen, weil man im Majo bey Neuen Stetin in Hinter Pommern viel Schiessens in der Lufft gehöret, welche Zeichen nicht pflegen ohne Wirckung abzugehen. In Mechelnburg sind auch sieben Tage hernach zu Sterneberg Hagel, als Musqueten Kugeln, und wunderliche Striche vom Westen gegen Osten mit grossen Braussen gegangen.

7. Es sterben Jochim Rorder/ Dionysius Rahn/ Andreas Bartelmes.

Dieses Jahr ist der Wolgastische Land-Rath Joachim Rorder, im Herrn entschlaffen: Imgleichen Dionysius Rahn, Subdiaconus zu S. Marien in Stetin, im 62. Jahr seines Alters und 36. seines Amts, dem sein Sohn David Rahn Pastor zu Reinekendorff surrogiret ist, wie auch Andreas Bartelmes der Kauffleute Alterman.

8. Was sich

Auffer-Pommern tritt Marggraf Wilhelm, Administrator von Magdeburg, so bey Einnehmung und Einäscherung solcher Stadt in gefängliche Hafft

Hafft gebracht war, zum Römisch-Catholischen Glauben. General Baudißin fällt in das Ertzstifft Cölln ein. Benefeld, Schlettstadt, Colmar und Hagenau werden mit Accord vom Feldmarschall Horn eingenommen, und derselbe schläget Commissarium Ossa und Montecuculi aus dem Felde. Chur-Bayern dagegen nimt Regensburg wieder ein, und reformiret daselbst sehr scharff, eben wie der Käys. Commissarius Ossa in anderen Oertern thut. Speyern kommt in der Spanischen Hände. Prag und Eger wird vom Fürsten von Friedland wieder eingenommen, und die Sächsische Armee begiebet sich wieder aus Böhmen, und fechtet mit den Käyserlichen um Schlesien, und dasselbe wird durch einen Einfall des Gallas und Holcken, und folgends des Friedländers übel zugerichtet. König in Polen Sigismund, und Ertz-Hertzog Leopold, wie auch der verjagte König aus Böhmen, Pfaltzgraf Friederich, gehen mit todte ab, daß also drey Könige dreyer Religionen nicht lange nach einander die Welt gesegnet haben. Nebst ihnen hat sich der Vice-Re in Dänemarck, Frantz Rantzow, zu todt gefallen. Der Hertzog von Momorantzi in Franckreich ist enthäuptet, und viele andere Veränderung sind allenthalben vorgegangen. Der König in Franckreich greifft den Hertzog von Lothringen mit Krieg an, die Staaten belagern und erobern, Pappenheims Entsatzung ungeachtet, Mastricht, und bemächtigen sich unterschiedlicher Schantzen zwischen Antorff und Bergen ob Zoom. Der Schwedische Feldmarschall Tod, und General Major Leßle, und Obrister Baudiß tummeln sich weydlich an der Weser und in Westphalen wider den Käyserlichen Feldmarschall Pappenheim, eben wie der Feldmarschall Gustav Horn allenthalben im Elsaß glücklichen Succes, auch nach seines Königes Tod, erfahren, und der stattlichen Festung Benefeld sich bemächtiget hat.

außer Pommern begeben.

An. 1633.

Nach dieser Zeit spielete der Friedländer in der Schlesien, nach Arnheims cunctiren und Abzug, Meister, überfiel General Dubalten, und den alten Grafen von Thurn, in Schlesien bey Steinau, und schlug sie, brachte darauff Steinau, grossen Glogau, Lignitz, Görlitz und viele andere Oerter, und dabey den Grafen von Thurn, und Dubalt, (der sich das folgende Jahr mit Behändigkeit der Gefängniß erledigte, und wieder zu Breßlau den ersten Martii ankam, und sich auff das neue wider die Käyserlichen gebrauchen ließ, bis er endlich an einer Kranckheit gestorben) in seine Gewalt, gieng folgends in die Marck, bemächtigte sich Crossen, Franckfurt an der Oder, und des meistentheils von der Neu- und Mittelmarck, lies seine Völcker über Zantock gehen, brachte Landsberg in seine Ge-

1. Dubalt wird von den Wallensteinischen bey Steinau geschlagen und in Pommern gehet das Elend drauf wieder an.

Gewalt. Drüber ward Bernwald geplündert, Fürstenwald und andere Oerter abgebrand, und das Land in eine äusserste Ruin gesetzet. Dieses grosse neue Feuer konte nicht brennen, es muste auch Pommern mit hinein geflochten werden, und das Seinige, die Flamme gröſſer zu machen, hergeben. Solches hat GOtt einem vornehmen Manne von Stetin gleichsam vorher zu verstehen gegeben, da er auff der Rück-Reise, darauff er sich in Landschafft-Sachen befand, über Colberg, ein groß förmliches schwartz Creutz, an den rothen Wolcken, eben an dem Tage, als den ersten October, gesehen, da Dubalt von den Wallensteinischen bey Steinau geschlagen worden ist. Als nun solches einbrechendes Unglück unser Landesfürst und Vater vernahm, hat er durch ein öffentliches Patent ermahnet und befohlen, nicht allein die christliche angeordnete Betstunden fleißiger, dann bishero gespühret worden, zu halten, und den lieben GOtt durch ein inbrünstiges Gebet um Abwendung alles besorglichen Unheils anzuflehen, sondern auch sich mit den schuldigen Lehen-Roß-und Mann-Diensten, nicht allein dem alten Anschlage nach, sondern so starck, als ein jedweder auff kommen kan, mit darzu gehörigen Waffen, Munition, Kraut und Loth, Anschaffung nothdürfftigen Proviants, sich Angesichts gefast zu machen, damit so wohl von Grafen-Herr-und Ritterschafften die Roß-und Mann-Dienste, als auch die schuldige Folge aus den Städten, an Ort und Ende, da es die Nothdurfft erfordern würde, bey Tag und Nacht geliefert werden möge. Aber diesem ungeachtet, giengen erstlich allerley Streiffe in Pommern für. Die Schwedischen, so vor Landsberg mit Accord unter Obristen Duverß, und Obristen Lieutenant Andreas Dinne abgezogen waren, kamen auff Pyritz, da alles in dem gröſſesten Schrecken stand, und von dannen der meiste Hauſe vor Furcht ausgewichen war, und alles hatte stehen lassen. Weil dann nun also viele Häuser ohne Einwohner ledig stunden, als hat der Soldat alles, als verlauffen Guth, angegriffen, und mit genommen, was er gefunden. Also ist nun wiederum dahin gegangen, was die Leute in drittehalb Jahr wieder gesammlet hatten. Weil sie aber noch eines gröſſern Unglücks von den Käyserlichen sich befahren musten, als haben sie in acht genommen, was ihnen der General Götze durch den Trompeter, welcher die Besatzung, so aus Landsberg gezogen war, bis auff den Damm begleitete, antragen lassen, und nach dem Exempel der Berlinischen, Soldinischen, Lippenischen, und anderer Oerter in der Neumarck, um eine Salva Guardia von gemeltem General, durch zweene aus ihrem Mittel, die sie ins Käyserliche Lager verschicket, anhalten lassen, und sie auch

erhal-

erhalten. Als solches die Königische, so sich um Stargard und Golnou zusammen thaten, vernahmen, fasseten sie einen Unwillen auff die Pyritzischen, und sanden aus Obristen Jacob Borgstorffs Regiment, der in Stargard commendirte, Rittmeister Glasoben mit etlichen Compagnien Reutern und Dragonern hin, daß er alles übrige Geschütz bey der Stadt, nebst allen, daselbst befindlichen Pferden abholete. Folgends marchireten sie durch Stetin nach der Lökenitz und Prentzlou, der Käyserischen weitern Einbruch zuverhüten.

2. General Wallensteiner wendet sich wieder aus der Marck zurücke/und Pommern resolviret sich zu einer Defension des Landes.

Denselben war nunmehr der Compas heftig verrücket, weil ihnen von Verlust der Stadt Regensburg, dero sich unter des Hertzog Bernhard bemächtiget hatte, und daß der Sächsische General Lieutenant Arnheim, General Banier, und Hertzog Wilhelm von Weymar, mit vielem Volck auff die Marck zuzogen, Zeitung ankam. Drum muste der Friedländer ablassen, weiter hinein zu rücken, und wande sich nacher Boheim, und ins Reich, der Feinde Einfall daselbst weiter zu verhüten. Weil aber nichts destoweniger etlich Käyserlich Volck in der Neumarck verblieb, und die Vormauren des Pommerlands, Franckfurt und Landsberg, ein hatten, als haben die sämtliche Stände sich resolviret, eine nothwendige Verfassung auff ein Interim mit eigenem geworbenen Volcke zu des Landes Defension anzustellen, und ob wohl auch von Auffbringung des fünften Mannes consuliret ward, so ist es doch damit aus erheblichen Ursachen verblieben, und ist Philip Ludwig, Freyherr zu Putbuß im Wolgastischen, und Obrister Joachim Ernst Cracow in Stetinischer Regierung, zum obristen Commendanten über die zusammen gebrachte Landfolge, und geworbene Soldaten bestellet. Es hat auch gedachter Obriste Cracow, ein Pommrischer vom Adel, mit seinem Regiment, und etlichen Brandenburg- und Pommerschen Lehen-Pferden daselbst, den Obristen Buchheim überfallen, ihn und sein unterhabend Volck geschlagen, ihn 400. nieder gemachet, und 9. Fahnen, und eine Standart, beneben vielen Gefangenen, drunter vornehme Officirer, und alle Bagage, und also stattliche Beute davon gebracht. Arnheim aber, der Franckfurt an der Oder bey acht Tagen belagert hielte, muste unverrichteter Sachen wider abziehen und zurücke gehen.

3. Unterschiedliche Landtäge werden in Pommern

Dieses Jahr hat zu unterschiedlichen Landtägen vielfältige Ursachen gegeben, darin zu Ancklam, Stargard, Stetin und Ukermund theils absonderlich aus jedweder Regierung, theils in allgemeiner Versamlung, gewisse Landtags-Abscheide gefasset seyn. Und weil insonderheit das ganze

gehalten/ und drauff wichtige Sachen gehandelt.

Land wegen des tödlichen Hintritts des Königes aus Schweden in Sorgen stund, wie es möchte bey dem gewünschten Frieden erhalten, und die angefangene Defensions-Mittel fortgesetzet werden, als hat der Landsfürst auff gehabtem Rath mit der Landschafft auff die Punctation, so der Cron Schweden Reichs-Rath, und gevolmächtigter Legat in Teutschland, Axell Ochsenstiern, durch seinen abgeordneten, Heinrich Schwallenberg, vortragen lassen, sich erkläret, bey der auffgerichteten Verbündniß festiglich zu verharren, auch, da sich das Land zu den abermahligen, vorgeschlagenen, monatlichen Quartiergeldern, wegen der kundbahren Ruin und Desolation, und der Einwohner Unvermögen, nicht verstehen konte, zu Contestirung seiner zu des gemeinen Wesens Wolfahrt tragender sonderbahrer Affection, zu Abtragung einer gewissen Summa, sich verbindlich zu machen. Doch ist daneben, weil zu Zeiten wider die Allianz etwas möchte fürgenommen seyn, um Remedirung desselben angehalten, und um Erhaltung etlicher Postulaten gearbeitet. Ferner sind der Hertzogin von Croja, und deroselben Sohn, H. Ernesto Bogislao die Gelder, so im Jahr 1560. weyland König Sigismunds Augusto in Polen vorgestrecket sind, von der Landschafft mit allen Rechten und Actionibus cedirt und übergeben. Ob auch wol die Regierung zu Wolgast vor dem in eine gewisse Verfassung gebracht, und die Verordnung gemacht war, daß alle in solcher Regierung fürkommene Sachen in gedachtem Wolgast expediret werden solten, dennoch, weil sich bey diesen Sorgsamkeiten von Tag zu Tage dergleichen Sachen herfür thaten, daß zu derer Abhelffung die Wolgastische Regierung, nebst dem Archivo auff eine Zeitlang nacher Stetin muste transferiret werden, als hat sich der Wolgastische Cantzler und Geheimte Rath D. Sylvester Brunschweig, mit dem Archivario Friederich Bolen, und dem Archivo, daß es dem Fürsten bey der Hand wäre, im Martio nacher Stetin zu wohnen, und dem Geheimten Rath beyzuspriengen, begeben müssen. Unterdessen ist die Proclamation der Eventual-Erwehlung Hertzog Ernesti Bogislai von Croja zum Bischoff zu Cammin von den Cantzeln geschehen.

4. Der Hertzog in Pommern fället in eine schwere Kranckheit

Unser frommer Landsfürst aber ist mit schwerer Leibes-Schwachheit beleget, und an Seiten hart gerühret worden, darüber ward nicht allein das gantze Land in grosses Trauren gesetzet, sondern auch der Churfürst aus Brandenburg selbst, als er von der Abführung der Königl. Leiche zurücke kam, machete sich, seine Condolenz zu bezeugen, und den krancken Fürsten zu besuchen, nacher Stetin auff, und bey seiner Ankunfft liessen sich eben am Himmel am Tage zweene helleuchtende Sterne, ☉ und ☾, sehen. Er blieb

daselbst

daselbst sechs Tage, biß die Aertzte etwas Hoffnung wegen erwünschter, und von GOtt mit vielen Seufftzen erbetener Restitution gaben. Dieses Unglück des Landes, und was mehr demselben wiederfahren solte, hat die Natur selbst mit blutigen Thränen beweinet, da zu Anclam, eben da der Churfürst von Brandenburg erstlich dahin kam, nacher Wolgast, die Königl. Leiche zu comitiren, zu reisen, der Hagel in Blut verwandelt ist, welches dann daselbst von vielen Menschen mit Schrecken und Verwunderung ist angesehen worden, und eben zu derselben Zeit gieng ein Feuer auff an dreyen Orten, so doch bald gelöschet ward, und am Himmel ließ sich ein Meteoron sehen, als eine feurige Ruthe, die doch bald wieder zergieng. Zu Stetin hatte auch schon im angehenden Jahr, als den 6. Jan. eine glaubwürdige Matron hinter dem Schlosse in der Frauenstrasse mit ihren Kindern ein doppelt Creutze gesehen, so sich hernach an den einen Stiel in schwartze Farbe verkehret hat. Jngleichen ist eine schreckliche Mißgeburt zu Golnow gebohren, über welche jederman, der das Monstrum gesehen, hat erschrecken müssen, und solches ist geschehen im Monat Majo. Mitlerweile berathschlagten die Landstände, wie bey so beschaffenen Sachen, und annoch anhaltenden Leibes-Unvermögenheiten des Fürsten, der Status in publicis expeditionibus bequemlich zu führen sey. Schlossen zugleich unter andern, wie die Tranck-steueren wiederum nicht allein in den Schwang gebracht, sondern auch auff ein höhers möchten gesetzet werden.

5. Die Universität Greiffswald wird mit dem Closter Eldenow dotiret.

Weil auch der Universität zu Greiffswald in etlichen Jahren ihre verordnete Intraden nicht erfolget, und dannenher deroselben zugewachsener Nachstand sich auff ein hohes erstreckete, die Professores auch sonsten, wenn schon die Intraden in vorigen Friedenszeiten abgetragen, ihren Unterhalt davon in diesen Jahren, da die Pretia rerum immer steigen, und mercklich erhöhet werden, nicht haben, vielweniger der Universität Gebäude, und die Oeconomie im Stande erhalten werden können, als hat der löbliche Fürst, vor zugestossener Kranckheit, aus christlichem Eyfer, das von seinen Vorfahren wolfundirtes Corpus Academicum ziemlich zu unterhalten, demselbigen das Closter Eldenow mit allen zugehörigen Hufen, Dörffern, Ackerwercken, und allen dazu belegenen Aeckern, Wiesen, Weiden, Mühlen, Fischereyen, Holtzungen, Pächten, und andern Juribus, doch mit etlichen wenigen Reservatis, zu besserem der Universität und der Professoren Unterhalt und Auffnehmung, geschencket, und sie feyerlich immittiret, und folgends Jahr wircklich angewiesen, und damit seine getreue Vorsorge vor

Kirchen und Schulen mit groſſem Ruhm bey den Nachkommen merckliches dargethan.

6. Königliche Leiche wird aus Pommern abgeführet

Nach dieſem ward die Königliche Leiche, ſo zu Ausgang voriges Jahres nacher Wolgaſt gebracht war, nach Schweden, mit anſehnlicher doch trauriger Proceſſion, abgeführet, dabey ſich nicht allein nebſt der Königlichen Wittben die vornehmſte Herren aus Schweden, ſondern auch der Churfürſt aus Brandenburg, und der Hertzog aus Pommern vor ſeiner Kranckheit, wie geſagt, und die erforderte Landſchafft aus Pommern, und die Geſanden von Stetin und Stralſund, mit gebürender Condolenz befunden.

7. Legation in Schweden/ Dänemarck und Teutſchland gehen ab.

Und weil die Pommerſch: Landſchafft wegen Abſchaffung etlicher Gravaminum, und Moderation der hohen Licenten und Contributionen und anderer Sachen, eine Ambaſſada oder Botſchafft an die erwehlete Königin und Erbprinceßin und die Reichs-Räthe, abfertigten, als iſt dieſelbe zugleich mit abgefahren. Zuvor hat auch Marcus von Eickſtadt eine Legation in Dänemarck auff ſich genommen, und nicht allein um Auffhebung des Däniſchen Zolles, der beym Ruden mit groſſem Beſchwerde des Landes geſuchet wird, ſondern auch um Reſtitution des transportirten Wolgaſtiſchen Zeughauſes und Burggeräthes angehalten. Es iſt aber wenig erhalten, weil der König ſich auff die Ausrüſtung, ſo zu Befreyung der Ströme, und Verſicherung der Commercien, geſchehen muſte, berieff, und dannenher das, ſo der angegebene Zoll austräget, nicht wolte vor diesmahl, rebus ſic ſtantibus, geſchwinden laſſen. Auch ſind wegen der geſuchten Abfolgung etlicher Stücke, Munition, und anderer von Wolgaſt in Dänemarck transferirten Sachen, die übliche Kriegesgebräuche allegiret, mit dem Vorwenden, es hätten ſeine damahlige Feinde ſich der Pommeriſchen Lande zu ihrem Vortheil gebrauchet, und dannenher wäre er gedrungen worden, dieſelbe Oerter, ſo viel er vermöchte, von Stücken und Monition zu entblöſſen, und da hernach zwiſchen ihme und dem Römiſ. Reich ein general-Frieden behandelt und geſchloſſen worden, wären dadurch alle Forderungen, ſo von dem, was beym Kriegswesen vorgegangen, herrühreten, gäntzlich caſſiret und auffgehoben. Wider ſolches aber, damit das Factum beſchönget ward, konte der Landsfürſt viel auffbringen, als daß der König kein Recht auff dem Ruden hätte, das ihm novum Opus denunciret wäre, daß er keinen Feind am Hertzog aus Pommern gehabt. Aber damit iſt vor dismahl nichts erhalten. Die Stadt Stetin ſande auch ihren Secretarium Johannem Fabricium zum Schwediſchen Reichs-Cantzler ins Ober-

Teutſch-

Teutſchland bey ihm wegen der Licenten, und anderen Sachen, zu ſolliciriren, und iſt mit dilatoriſcher Antwort den letzten Octobris wieder angelanget.

8. Zu Stargard wird zu einem neuen Gymnaſio Bereitſchafft gemachet.

Zu Stargard war vor wenig Jahren ein vornehmer reicher Mann, Petrus Grüning, Bürgermeiſter daſelbſt, geſtorben, und weil er ohne Leibes-Erben die Welt geſegnet, hat er unter andern in ſeinem Teſtament etliche tauſend Gülden zu einem Gymnaſio zu Stargard auffzurichten legirt. Ob nun wol die Stadt zu ſolchem Wercke alſofort nicht gereichen konte, weil die Zinſen ſo wenig vom Landkaſten, als auch von andern Creditoren, erfolget, ſo iſt dennoch dieſes Jahr damit, auff vorhergehende Bewilligung und Confirmation des Landsfürſten, der Anfang gemacht, und weil der berühmte Grammaticus M. Johannes Rhenius, zum Directore ſolches Gymnaſii beruffen war, hat derſelbige eine Deſignation aller Lectionen, die darinnen ſolten gehalten werden, heraus gegeben. Iſt aber ſelbſt nicht lange geblieben, ſondern hat eine andere Vocation nacher Kiel in Hollſtein angenommen, und der folgende Brand dieſer guten Stadt hat gemeldetes und viele andere gute Wercke gäntzlich verhindert.

9. Cornelius Clauſen Petall giebt ſich zu Stetin an die verdiepten oder flache Oerter in der Peene tieffer zu machen.

Es hat ſich auch Cornelius Clauſen Petall ein Holländer, Bürgermeiſter zu Memmelick, nachdem er ſich vorgenommen, mit Königlichem Dänemarckiſchen Conſens, eine neue Durchfahrt vom Liſtentieff an der Weſtſee, durch Hollſtein auff die Oſtſee bey Apenrade auskommende anzurichten, und mit ſeinen Erben zu erhalten, daß man mit Schiffen 9. Fuß tieff gehende, hin und wieder bequemlich durchfahren, und wegen der Duinkerker, und andere Gefahr zu vermeiden, dieſe kürtzere Fahrt nehmen möchte, bey Bürgermeiſter und Rath zu Stetin angegeben, ob ſolcher Stadt, welcher es zu gedeylichem Auffnehmen gereichen, und in vielen Wegen nützlich ſeyn würde, geliebete, ſich in Handlung mit ihm einzulaſſen. So wäre er erböthig, ſolch Werck auff ſeine ſelbſt eigene Unkoſten und leidliche Recompenſe in Schwang zu bringen, auch noch dazu, damit alle Schiffe von Stetin ohne Leuchters abfahren könten, die verdiepten oder flache Oerter in der Peene eben ſo tieff, auff 9. Fuß zu machen. Seine Vorſchläge waren, daß er kein Geld von der Stadt voraus begehrete, er wolte es alles auff ſein Periculund Unkoſten machen, und alle Schluſen, derer wol würden achte dazu nöthig ſeyn, verfertigen. Dagegen ſolte ihm ein jeder Schiffer, ohne der Kauffleute Nachtheil, einen halben Reichsthaler von jeder Laſt-Guth, und von 40. Reall oder 100. Gülden Holländiſch einen Ortsthaler geben, und was der Conditionen mehr waren. Die lege Oerter

aber

aber in diesem Lande auff der Peene tieffer zu machen, begehrete er einen Ort vom Reichsthaler, auff die Last, an statt der Leuchter, Recompense, von Fremden aber einen Reichsthaler. Darauff hat sich Stetin, nach eingenommenem Bedencken der Fürstlichen Räthe, anwesenden Landständen, und des Kauffmanns dermassen erkläret, weil die angegebene neue Fahrt nicht allein auff Fertigung der Wercke, auff Cornelius Clausen Kosten, besondern auch auff Tractaten mit der Kön. Majestät und der Stände der Cron Dänemarck, bevorab wegen Extendirung der Befreyung, so diese Stadt und Kauffleute in dem Orsundischen Zolle haben, beruhete, und ohne Gewißheit von solchen Tractaten nichts beständiges geschlossen werden könte, daß er, Cornelius Clausen, solche zuförderst zur Würckligkeit befördern solte, und daß man, wenn er glaubwürdigen Schein dessenthalben eingebracht, mit ihm wegen vorgeschlagener Conditionen dermassen tractiren wolle, daß er verhoffentlich dabey ein Genügen befinden solte. Wenn er auch die hiesige Seepossten im Augenschein genommen, und sich deswegen beständig erkläret, daß davon dem Landesfürsten Relation solte eingebracht werden, und fernere Verordnung erfolgen. Es ist aber wegen der trübseligen Zeit noch biß anjetzo ins Stecken gerathen.

10. Es sterben Herman Berckhoff/ M. Joach. Prätorius/ Paul Helffreich.

In diesem Jahr hat Herman Berckhoff, Raths-Cämmerer, als er zu Alten Stetin im 73. Jahr seines Alters die Welt gesegnet, ein christlicher frommer Mann, der ein eigen Hauß für die arme Wittben auff dem Rödenberg in seinem Testament angeleget, und die unterste Collegen an der Stadt-Schulen mit einer jährlichen Verehrung ihrer sonst geringen Besoldung begabet. Auch verfiel M. Joachimus Prätorius im 67. Jahr seines Alters, Archidiaconus zu St. Marien, Professor der heiligen Schrifft und der Hebreischen Sprache, und Assessor des geistlichen Consistorii zu Alten Stetin, ein hochverständiger, geschickter, und sehr sanfftmüthiger Mann, welcher seinem Amte, so er bey 36. Jahren geführet, und dazu er von der Profession aus der Academie zu Greiffswald beruffen war, dermassen vorgestanden, daß er noch deßhalben bey jederman, und insonderheit bey mir, seinem Eydam, Ruhm hat, als der ich seine wahre Theologische Tugenden mir zu jederzeit, als zu einem Spiegel, vorgestellet, und drey Jahr meine erste Philosophische und Theologische Studia in seinem Hause getrieben habe. Vor ihm starb Paul Helffreich, ein Sächsischer Rath, welcher zwar zu Stetin bürtig, aber sein Leben in vielfältigen Diensten, und Botschafften an fremde Potentaten auſſer Pommerland zugebracht hat. Er ist endlich in seinem Vaterlande zu Stetin verfallen, dahin er bey vorgehen-

gehendem Einfall der Käyserlichen ins Land zu Meissen, da er sich, und zwar zu Leipzig, häußlich niedergesetzet, mit den Seinigen begeben hatte.

II. Was sich auſſer Landes zugetragen.

Die Cron Schweden erkennet und erkläret auff einem Reichstage zu Stockholm Fräulein Christianam, die einige Tochter des Glorwürdigsten Königes Gustavi Adolphi, für ihre erwehlte Königin und Erbfürstin, confœderiret auch, und verbindet sich, auff dem Convent zu Heylbron, mit den Evangelischen Chur, Fürsten und Ständen der vier Ober-Cräyß in Teutschland, und in solchem Wercke wird die Direction dem Reichs-Cantzler zu Adressirung des nothleidenden gemeinen Wesens, und Teutscher Libertät, gegeben, und auff einem andren Convents-Tage zu Franckfurt am Mayn bestätiget. Darauff kommen die Schwedische so weit, daß sie nicht allein in Lothringen mit den Frantzösischen, und an andern Oertern mit andern sich conjungiren, und viele ansehnliche Festungen erobern, und unterschiedliche Treffen glücklich erhalten, sondern auch gar an Costnitz sich machen, und unter Feldmarschall Horn, obwol ohne würcklichen Effect, beschiessen. Hertzog Bernhard bemächtiget sich Regenspurg, Cham, Straubingen und Bamberg. Kempten wird mit Sturm erobert. Isabella Clara Eugenia, Ertzhertzogin, Alberti Gemahlin, die Infantin von Brüssel, und Hertzog Christian von Lüneburg sterben. Paderborn ergiebet sich an den Landgrafen von Hessen, Wißmar in Mechelnburg an die Schwedische.

In Polen wird die Königliche Leiche des verstorbenen Königs mit grosser Solennität beygesetzet, und der neuerwehlte König Uladislaus gekrönet. Zu Prag sind 18. Personen, so in der Schlacht für Prag ausgerissen, gerichtet. Der Reingraf hält sich wol in Lothringen, erhält eine Victorie, und bemächtiget sich Benfort, und anderer Oerter. Printz Friederich Heinrich bekommt Reinberg ein, und öffnet dadurch den Rein-Paß nacher Teutschland. Die Schwedischen erobern unter Pfaltzgrafs Christians von Birckenfeld Commando, die Churpfältzische Residenz-Stadt und Schloß Heydelberg, und erhalten einen herrlichen Sieg bey Pfaffenhofen. In Schlesien gehet der Krieg zum stärcksten, und wird dennoch noch vom Friede zwischen den Partheyen geredet, und ein Anstand behandelt, darüber Hertzog Ulrich zu Hollstein, des Königes aus Dänemarck Sohn, erschossen ist. Hertzog Georg von Lüneburg erhält, mit Hülff der Schwedischen und Heßischen, und mit Zuthun der Generalen und Obristen Kniephausens, Melanders, Kaggen, Usselers, Stallhansen, wider die Ligistische Armee, unter dem Grafen von Merode, Grafen von

Cronfeld und Boninghausen bey Allendorff, nicht weit von Hammeln, eine stattliche Victorie, darinn Graf Merode nebst vielen tausenden geblieben. Darauf ist Hammeln, Osnabruck und andere feste Oerter in Westphalen übergangen, und im Stifft Vulda die Päbstische Priester abgeschaffet, und die Huldigung, eben wie von Hertzog Bernhard zu Sachsen Weymar im Stifft Würtzburg, auffgenommen. Leipzig kommt auffs neu an die Käyserliche und den Feldmarschall Holcken, die Festung Philipsberg dagegen kommt in Schwedische Hände.

An. 1634.

1. Nach Wallensteiners Entleibung gehen allenthalben Aenderungen vor.

Der Hertzog von Friedland, sonst Wallensteiner, weil er für einen Rebellen vom Käyser erkläret war, und auff der Evangelischen und Churfächsischen Seite, durch des General-Lieutenanten Arnheims Beförderung, zu treten sich vornahm, ward drüber mit etlichen Obristen und Officirern, als Graf Ertmann Tertzky, Generalen von der Cavallerie, Graf Wilhelm Kintzky Obristen, Christian Ilo General-Wachtmeistern, und Rittmeister Steuermann, von Butlern, Gordan und Leßle zu Eger ermordet, und es entstund daraus eine Veränderung in vielen Dingen.

2. Pommern bekommt neue Einquartirung und thut sich in unterschiedlichen Landtagen zusammen und machet aller nothwendigen Dinge Anordnung.

Anfängliches sind etliche Regimenter des in Schlesien getrenneten Volcks in Pommern unvermuthlich gekommen, ins Quartier geleget, und nicht ohne grosse Beschwerung des Landes eine Zeitlang unterhalten worden, drüber ein Bürger in Barth erschossen, andere verjaget, etliche anders bekümmert geworden. Und weil überall viel vorfiel, darüber die Landsstände ihre Bedencken comportiren musten, als sind, der Particular-Conventen, als zu Anckam, und anders wo, zu geschweigen, etliche generale Zusammenkunfften zu Stetin im Junio, Julio, Augusto, und Novembri gehalten worden. Dann da hat man nicht allein von Verfassung des Regiments und der Hof-Sadt, bey dem allgemeinen betrübten Zustande, von Vergleichung der Landhülffe und Folge, und also von Defension und Rettung des Vaterlands in eilfertigen Zufällen (zu welchem Intent 24. neue Stücke zu des Landes Beste auff alle Nothfälle gegossen seyn) von Revision der Land-Privilegien, und dem angehenckten Punct der Religion, und anderen Landordnungen, imgleichen von mehr anderen wichtigen Dingen, als insonderheit Continuation der Tranck- und Scheffelsteuer zu rathschlagen gehabt, sondern auch weil zu Franckfurt an Mayn, dahin der Landsfürste etliche Legaten abgefertiget, wichtige Sachen fürkamen, daran die gantze Landschafft höchlich interessiret war, als von der general-Conjunction der Evangelischen Stände, und der Heylbronnischen Confœderation, dazu sich etliche verstunden, etliche nicht, ferner von dem Directorio in militari-

schen

schen Sachen, und dann von danckbahrlicher Recognition oder Satisfaction der Cron Schweden, die an Pommern wolte gesuchet werden, als musten die Landstände so wohl hierüber, als wegen etlicher Gravaminum, dero Abschaffung bey dem Reichs-Cantzler in Franckfurt gesuchet worden, gehöret werden, damit die Legaten gnugsame Information haben möchten. Und weil der Churfürst die Resolution gefasset, sich in den zu Heilbronn unter den Evangelischen Reichs-Gliedern und Potentaten auffgerichteten Bund nicht ehe zu begeben, noch die Haupt- und neben Recess zu ratificiren, bis der Punctus Satisfactionis seine Richtigkeit gewonnen, als hat sich Pommern solcher Resolution auch conformiret. Insonderheit gab das Postulatum auff Pommern wegen der Satisfaction viel Nachdencken, alldieweil demselbigen der Churfürst aus Brandenburg hart widersprach, und der Pommern Privilegia fleißig anzog, daß sie nemlich ohne ihren Willen an keine fremde Herrschafft zu bringen seyn. Es hat auch der Landesfürst die Beliebung wegen des Exercitii der unveränderten Augspurgischen Confession, darüber schon im 1621. Jahr ein Landtags-Abschied ergangen, renoviret und bestätiget, mit dieser hinzugethanen Declaration, daß keine neue von oberwehnter Confession, in Doctrinalibus oder Ceremonialibus, abweichende Religion zum ewigen Zeiten per obliquum vel directum einzuführen, noch Prediger anderer Religion in jeniger Pfarre oder Kirche auffzustellen, noch anderer irrigen Lehren zugethane Kirchen und Schulen anzurichten seyn. Hat auch in specie hinzu gethan und verordnet, daß so wohl bey der vorhabenden Regierung, als Consistorio, Camera, Hofgericht, im Land-Rath, unter den Professoren Vniversitatis, Pædagogii und andern Schulen, Capitularen und Præbendaten, auff den Aemtern, Curiis Civitatum ac judicis ordinum, an Ober- und Unter-Officirern, an der Communität und Beneficio der Vniversität, Pædagogii, und andern Schulen, keine, als obgedachter Confession hertzgründlich zugethane Personen, anzunehmen, noch andern Lehren anhangende Personen in den Synodis, Consiliis und Visitationibus, zu gebrauchen und zu verstatten seyn, und daß das Consistorium, die Vniversität und Pædagogium, wie auch alle andere Kirchen, Schulen, und geistliche Beneficia bey ihrem jetzigen Stande und Gütern zulassen. Endlich ist auch geschlossen und beliebet, daß in der Stetinischen Regierung, eben wie bishero in der Wolgastischen geschehen, hinfort aus der Städte Mittel drey Land-Räthe zu den Landtags-Versammlungen und anderen Deliberationibus, das Land betreffende, hinführo sollen gezogen werden, und sind also zu ersten Land-Räthen aus den Stetini-

ſchen Städten genommen, Bürgermeiſter Paul Friedeborn von Stetin; Bürgermeiſter Laurentius Bolhagen, beyder Rechten Doctor von Stargard, und B. Jürgen Palbitzky von Stolpa.

3. Nach der Nordlinger Schlacht richtet Pommern mit dem Königliche Schwediſchen Legato einen neuen Receſs auff.

Weil aber unterdeſſen das unglückliche Treffen für Nördlingen fürgieng, und der in dieſem Lande reſidirende Königliche Legatus und Reichs-Rath, Steno Bielke, bey dem Lands-Fürſten und deſſen Landen wegen gewiſſer monatlichen Aſſiſtentz an Gelde anhielt, auch in Wolgaſtiſcher Regierung, auff des Feldmarſchalls Johann Banieren Anordnung, die beyde Moltiſche Regimenter an Reutern und Dragonern, ohne vorgangene Capitulation, zwiſchen der Oder und Randou ſich einquartiret, und noch zwey andere Regimenter des Obriſten. Guſt. Guſtafs Sohn im marchiren waren, als haben ſich die Landſtände zu einer gewiſſen Geld-Poſt, den Evangeliſchen Weſen zum Beſten, verſtanden, und drüber mit dem Königlichen Legato einen Receſs auffgerichtet. Auch hat der Fürſt gewiſſe Ausgebot, und Ermahnungs-Schreiben, zu guter Bereitſchafft, ins Land publiciren laſſen, und zur Auffbringung obgeregter Geld-Summa, welche dem Königl. Legato, zu Unterhaltung der Garniſonen verſprochen, weil neue modi contribuendi nicht erträglich, die hiebevor angeordnete Franckſteuern erhöhet, und zugleich eine allgemeine Capitation oder Kopffſteuer angeordnet, auch von jeder Landhufen, und Häuſern in Städten, ein gewiſſes, wie auch eine Viehſteuer, Standgelder und Waarenſteuern erfodert: welche Mittel zu contribuiren folgends offtermahlen, zu Abwendung angedräueter Land-verderblichen Extremitäten, wiederholet ſeyn, biß endlich alles auffgegangen.

4. Landsberg kömt wieder an die Schwediſche/Pyritz aber und Bahnen in den Brand.

Unterdeß rücken die Schwediſche, unter dem Commando, General-Major Leßle, und des Grafen von Eberſtein und Obriſten Crockawen für Landsberg, darinn Graf von Schlick commendirte, bringen ſolchen Paß wieder an ſich, eben wie auch Franckfurt darauff wieder übergieng. Ehe aber ſolches geſchicht, iſt Pyritz, die feine Stadt, in gäntzlichen Verderb gerathen. Denn Obriſte Baron hatte mit ſeinen Reutern, und Obriſte Jacob Borgſtorff mit ſeinen Dragonern, den gantzen Winter daſelbſt ſein Quartir biß auff den 11. Martii gehabt, und als ſie nunmehr nacher Landsberg auffzogen, lieſſen ſie den Troſt hinter ſich. Darüber verſahe es Rittmeiſter Knochen, Junge am Palmabend, war der 9. Martii ſpät um 11. Uhr, und weil er das Licht im Stalle nicht wol in acht nahm, ſteckete er ſeines Herrn Quartir damit an, und das Feuer fraß die gantze Nacht ſo ſehr um ſich, daß der vierdte Theil der Stadt über 90. Häuſer und Wohnſtädte

ohne

ohne Scheuren und Ställe eingeäſchert wurden. Den Montag darauff, als Landsberg ſchon in der Schwediſchen Hände wiederum war, kam der Baron mit dem andern Obriſten wieder ein, und begehrete noch auff etliche Wochen Quartir in der Stadt.

Als aber die Bürger ihren erlittenen Schaden vorſchützeten, ſetzeten ſie ſich folgendes Tages, als den 1. Aprilis, war des Dienſtages, auff den Mittag mit den Ihrigen zu Pferd, und etwa eine Stunde nach ihrem Abzug, entſtand, nicht ohne groſſen Verdacht eines an unterſchiedlichen Orten gelegten Feuers, eine unerhörte Feuersbrunſt, die in einem Huy von allen Ecken angieng, und durch des ſcharffen Windes Krafft, der gleich als in einem Kreuſel ſich drehete, wurden die übrige drey Viertel der Stadt mit der Flamm ergrieffen, daß in einer Viertelſtunde das gantze arme Pyritz durch und durch im Feuer ſtand. Ein jeder ſorgete nunmehr nicht für das ſeinige, in Häuſern zu retten, ſondern ſich ſelbſt, ſein Weib und Kind dem Feuer zu entziehen. Weil aber eben beyde Thor mit der Flammen belauffen waren, und kein Menſch dadurch zu kommen wuſte, als haben die Leute an einem Orte für Angſt mit der Axt ein Loch in die Mauer gehauen, an einem andern Orte ſind ſie durch eine Waſſerleite, welche das Regenwaſſer an der Stadt unter der Mauer in die Gräben abführet, gekrochen, und haben daſelbſt ihre Kindbetterinnen, Kinder und Krancken, mit was Hertzens-Angſt, kan ein jedweder leichtlich erachten, durchgebracht, und niemand rettete was, als ſein Leben, und muſte mit Betrübniß ſehen, wie ſein Hauß und Hof, und das ſchöne Kirchen-Gebäude, welches dem Stetiniſchen zu S. Jacob an der Weite gleich, und nur für 32. Jahren nach dem vorigen Brande durchaus auffs neue gewölbet und ausgehauen war, wie auch das ſchöne Rathhauß, deßgleichen wenig in Pommern zu finden, und das im vorigen Brande war beſtehen geblieben, im Feuer mit ſchrecklichem Brauſen und Krachen verderbet, auch noch dazu etliche, die aus dem Feuer ihr Leben errettet, für dem Thor von den auffwartenden Dragonern, an dem Plunder, was ſie auff dem Leibe und bey ſich hatten, geplündert wurden. Dieſer Braud war zuvor um Johannis am Sonnabend, in der Zeit, da man Beicht zur Veſper-Zeit höret, im Rauch angezeiget, der unter den Frauenſtühlen auffgieng, und ſich in die gantze Kirche vertheilete. Auch hat ein melancholiſcher Studioſus, der ſeiner Schwachheit halben eingeſperret war, dieſen Brand mit deutlichen Worten zuvor angekündiget. Aber wer pfleget ſolchen Worten zu glauben? Ob nun wol hiemit der Stadt Pyritz faſt der Garaus gemachet war,

und auch die gantze Gemein davon ziehen wolte, dennoch haben sie der Gnade GOttes weiter getrauet, haben sich in die verstöhrete Stadt, auff fleissige Anmahnung ihrer Priester, gefunden, den Gottesdienst mit heissen Thränen in der Schulen, so an der Mauer allein vom Feuer überblieben war, auffs neue angefangen, sind auch zu Wiedererbauung ihrer Kirchen alsofort bedacht geworden, worzu sie auch, durch mildreiche Steuern frommer Ehristen, so weit gelanget, daß sie den Zimmer über dem Obergewölb folgendes Jahr gerichtet haben. Worbey auch der Landesfürst das Seinige gethan, und den abgebranten Leuten auff fünff Jahr die Contributiones nachgelassen, auch die Korn und Maltzsteuer gedachter fünff Jahr, so aus der Stadt fallen, zu Erbauung der Kirchen, und des Rathhauses geschencket hat. Nichts destoweniger haben stracks nach dem Brande etliche alte Soldaten-Reste müssen auffgebracht werden, und hat die Last nicht auffgehöret, biß endlich folgenden Jahres, da die Bürger etliche Scheuren und Häuser wieder gerichtet, und sich damit in Schulden biß an die Ohren gestecket, die Käyserliche über Franckfurt auffs neue wider hereindrungen, Gantz eroberten, und den folgenden Jammer fast ärger, als den ersten, machcten. Bahnen ist auch in eine unvermuthliche Feuersbrunst gerathen, darinn 20. Wohnhäuser und 18. Scheunen nebst dem Oberthor abgebrannt. Und weil es vor etlichen Monden in Stetin eine Materie dem Schweffel gleich aus der Lufft geregnet, und zwar eben auff den Tag, da vor drey Jahren Magdeburg in die Asche geleget war, gab es desto mehr Schrecken, und muste ein jeder bey sich selbst befürchten, daß er andern sahe wiederfahren. Es war warlich fast keiner, auch der Bräutigam für der Trau nicht sicher. Dannenher, als ein vornehmer Wolgastischer gelahrter Rath Marcus von Eickstädt Hochzeit in Stetin hielte, und mit seiner Braut zusammen gesprochen ward, schlug ein Donner in seine Güter, und verbrannte ihm etliche Höfe.

5. Der Gemeine zu Stetin Worthalter muß die Stadt räumen.

Sonsten muste in diesem Jahr der Gemeine zu Alten Stetin Worthalter oder Orator, sonst ein beredter Mann, das Land räumen, weil er wider S. F. Gn. und der Stadt-Magistrat in Verrichtung seines Amts zu weit gegangen, sich auch gefährlicher und unziemlicher Händel angenommen, und zu allerhand Dissensionen zwischen dem Rath und Bürgerschafft Anlaß gegeben. Der Fiscalische Proceſs war schon vor drey Jahren, als er auff eingegebene Supplication des Raths zu Stetin, in die Fürstliche Custodiam gebracht, angestrenget, und ob ihm wol seine Verantwortung gelassen, er auch sich damit zu entschuldigen sich bemühete, als wenn ihm solche

olche Sachen vom Ausschuß der Bürgerschafft anbefohlen werden, so ist doch, alles Einwendens ungeachtet, auff erholete Belehnung wider ihn, wie esinget, verfahren, und er hat, auff gethane Urphede de non vindicando arcere, sich darauff häußlich in der Marck niedergelassen.

6. Es sterben M. David Reutzius/ die alte Gräfin von Eberstein/ Viens von Schwerin/ Sam. Rochlitz uñ andere.

In diesem Jahr stirbt M. David Reutzius dreyßigjähriger Hof-Prediger zu Stetin, und sechzehenjähriger Superintendens der Stetinischen Regierung, ein ansehnlicher, wolverdienter, hochbegabter Mann, welcher die gantze Zeit seiner langwierigen Dienste von unterschiedlichen, Fürstlichen Personen, denen er GOttes Wort fürgetragen, höchlich ist geliebet und geehret worden. Das muß ich von ihm wahrhafftig zeugen und sagen, als ich sein Eydam nach Ableben meiner ersten Haus Frauen geworden, daß ich niemahlen zu ihm gekommen, (welches doch gar offt, und fast täglich geschehen) daß ich nicht etwas merckliches von ihm gehöret und erfahren habe. Dann sein Gedächtniß war so feste und beständig, daß er viele Pericopas, insonderheit aus den Poeten, die er in seiner äussersten Jugend gelesen, herfür bringen, und zu rechter Zeit anwenden konte. Seines Geistes kan man noch aus den herausgegebenen Epistel-Predigten, und andern Tractaten sehen, die am Tage liegen. Ihm folget in der Superintendentz Jacobus Fabritius der H. Schrifft Doctor, welcher erstlich zu Cößlin, in seinem Vaterland, der Kirchen GOttes gedienet hat, hernach vom Hertzog Bogislaffen zum Hof-Prediger und Præposito nacher Rügenwald ist bestellet worden. Aber ehe er daselbst hat eintreten können, ist der regierende Landes-Fürst Franciscus tods verblichen. Drum er mit seinem Fürsten sich nacher Stetin begeben, und daselbst dem Hof-Prediger Dienst abgewartet, bis ihn der Glorwürdigste König Gustavus Adolphus der Grosse zu seinem Hof-Prediger, und Superintendente Castrensi vom Landes-Fürsten erbeten. Bey welchem er auch bis auff sein Ableben verblieben, und ihm in Auffrichtung vieler Kirchen in Ober-Teutschland cooperiret hat. Nachdem hat er seinen vorigen Dienst in Stetin wiederum betreten, und nach erledigter Superintendentz, mit derselben von seinem Fürsten begnadet, und den 12. October investiret worden. Um solche Zeit war ein sehr starcker Sturm entstanden, der nicht allein von einem Schloß-Thurn einen Knopff unter der Predigt, so D. Bartholdus Krakevitz, Wolgastischer Superintendens, bey der Institution hielt, geworffen, und eine Mühle vor der Stadt umgewehet, sondern auch eine grosse Wasserfluth in Hollstein, Ditmarsen, am Nordstrande, und an der Elbe erregete, darunnen etliche tausend Menschen versäuffet seyn. Es ist auch die alte Gräfin von

Eber-

Eberſtein geſtorben, wie auch Viviens von Schwerin, auff Spantkou und Puzar Erbſeſſen, ein feiner junger vom Adel, in ſeiner blühenden Jugend, zu Copenhagen in Dänemarck, dahin er, das Königliche Beylager anzuſehen, verreiſet war, verblichen iſt, deſſen ich mit deſto gröſſeren Ehren gedencke, weil ich ihn in meinem Hauſe und Inſpection gehabt, und bey ihm ein ſonderbahres ſtattliches, doch demüthiges frommes Gemüthe gefunden, daraus ich etwas ſonders gehoffet hätte. Sein einiger Bruder Jochim Valentin war ſchon vor ihm vor vier Jahren zu Mäyntz auch in den erſten Jahren verfallen, und hat das gute Intent, ſo er im Krieg zu erlangen gedachte, nicht zu Wercke ſetzen können. GOtt hat auch den alten betagten Bürgermeiſter zu Alten Stetin Samuel Rochlitzen im 72. Jahr ſeines Alters abgefodert, nachdem er allerley Ehren-Aemter im Schöppenſtuhl, in proviſion der Kirchen, und im Rathſtande bedienet hatte. Und ihm iſt Chriſtian Hippman Cämmerer, nunmehr ſchon Aelteſter im Collegio Conſulum ſurrogiret. Des Tages vor ihm iſt auch Chriſtian Labes, ein Rathsverwander plötzliches Todes geſtorben. Alſo ward auch neun Wochen hernach Jacobus Funcke, Cämmerer, und darvor geweſener Scabinus zu Stetin, auff dem Rathhauſe plötzlich gerühret, und aus der Welt abgefordert, nachdem er zuvor verſtändig votiret, und die ihm committirete Sachen mit beſonderm Ruhm referiret. Nicht lange hernach ſtarb auch Johannes Schmidt, ein Kauffmann, plötzliches Todes. Noch drey andere Rathsverwanden verfielen auch, als David Illies, Paul Salomon, und Lorentz Timme, Cämmerer. Mercklich iſt auch, daß in Stetin auff einen Tag Niclaus Marvitz ein alter vom Adel, mit zwo mannbahren Töchtern, begraben iſt. Es iſt auch in dieſem Jahr abgegangen Chriſtophorus Dithmar, Paſtor zu St. Peter in Stetin, ein junger Mann, dem hernach M. Samuel Lange, von Iglou aus Mähren bürtig, ſurrogiret iſt, welcher auch in dieſem 1638. Jahr der Welt abgeſtanden. Neben dieſen, ſo natürliches Todes geſtorben, iſt auch zu Stetin ein Obriſter Lieutenant, ſo Graf Crafferten, ſeinen Obriſten, erſtochen, nach Ausſpruch des Krieges-Gerichtes, juſtificiret.

7. Was ſich auſſerhalb des zugetragen.

Des Niederſächſiſchen Crayſes Stände machen zu Halberſtadt, dahin ſich auch der Reichs-Cantzler Axell Ochſenſtiern befunden, dem Evangeliſchen Weſen zum Beſten einen Schluß, darinn ſie ſich mit der Cron Schweden und den vier Ober-Crayſen erklären zu conjungiren, und eine ſtarcke Armee auff die Beine zu bringen. In Weſtphalen unterdeß und im Elſaß continuiret der Krieg immerfort, und drüber kommt Hildesheim nebſt

andern

andern Orten in der Schwedischen Hände. Gustav Horn, und Hertzog Bernhard von Weymar, nachdem sie im Anfang des Jahres Philipsburg, Donaustauff, Biberach und Memmingen eingenommen, conjungirten sich bey Augsburg, Regensburg zu entsetzen, welches die Käyserliche hart belagerten, eroberten Landshut, mit Gewalt, konten gleichwol ihre Intent nicht erreichen. Dann Regensburg nicht allein, sondern auch Donawerth, Augsburg und andere Oerter an der Donau und in Francken kommen in der Käyserlichen Hände, und darauf gehet das blutige Treffen bey Nördlingen für, darinnen Gustaff Horn Feldmarschall, Graf Cratz, Graf Schafelitzky, und andere Obristen, gefangen, und noch mehr geblieben seyn. Schaffgotsch wird gefangen und enthauptet. Churfürst von Sachsen rücket in die Schlesien, erobert Bautzen, Görlitz, Grossen Glogau und andere Oerter, schläget die Käys. Armee bey Lignitz, und conjungiret sich endlich mit General Banier, nachdem derselbe Franckfurt an der Oder und Crossen aus der Käyserlichen Hände gebracht, und rücket mit ihm in Böhmen. Es gehet auch Christiani V. aus Dänemarck, mit dem Churfächsischen Fräulein Magdalena Sybilla, Königl. Beylager zu Coppenhagen für. Zwischen Polen und Türcken wird ein beständiger Friede getroffen. Der Hertzog von Lüneburg Georg, bemächtiget sich Minden, und erhält in einem Monat zwo Victorien wider die Spanische und Käyserl. an der Weser. Hertzog von Braunschweig stirbt, und sein Land kommt an die Lüneburgische Linie: Jngleichen stirbt der Ertzbischoff von Bremen, dem des Königes aus Dänemarck Sohn succediret.

An. 1633. 1. Pommern ist bey Einquartirung und der Polnischen Tractaten wachend.

Alsofort im Anfang dieses Jahrs ward das Land, bey gepflogenen Consiliis auff einem gemeinen Landtage zu Stetin bemühet, auff was Masse, die im vergangenen Jahre einquartirte vier Regimenter mit den geringsten Beschwerden des Landes möchten unterhalten, und ihnen ihr Unterhalt und Verpflegung angeschaffet werden, und mit was Manier und Proportion, und mancherley Art Steuren, die versprochene Geld-Posten könten füglich aufgebracht werden. Hieneben weil die Friedens-Tractaten zwischen Schweden und Polen in Preussen wiederum reassumiret würden, und an solchen Tractaten den Pommerschen Landen wegen der Neutralität und anderen Considerationen viel gelegen war, als hat der Landsfürst dabey ein wachendes Aug gehabt, und um Erlangung gedachter Neutralität, auch Conservation der Compacten, D. Fridericum Rungium Geheimten Rath, und Directorem Consistorii, in die Cron Schweden verschicket. Andere auch sind auff den Polnischen Reichstag, wie auch auf den Preußischen Compositions-Tag abgesand.

gesand. Dann man war auff alle Mittel bedacht, wenn die Preussische Handlung über Verhoffen zerschlagen solte, was für Sicherheit, sonderlich an den Grentzhäusern, zu verschaffen wäre, und wie auff den Fall verhoffeten Friedens, und Inducien in Preussen und Polen die Durchzüge der Soldateſque bey einem und anderen Theil abgewendet werden möchten. Auch ist beym Schwedischen Reichs-Cantzler und general Legato durch einen Secretarium und in Schrifften wegen der Neutralität und anderen Umständen fleißig sollicitiret.

2. In Lauenburg und Bütau wird Polnische Einquartirung gemachet.

Nichts destoweniger, als noch die Tractaten in Preussen nicht geschlossen waren, und beyde Theil sich auff allen Fall fertig hielten, und dannenhero etliche Schwedische Soldaten sich auff den Polnischen Grentzen befunden, ist dem Landsfürsten durch Königliche Schreiben angemuthet worden, daß in den beyden Aemtern Lauenburg und Butau, zu Liberirung derselben von unvermuthlichen Einquartirungen, etliche Compagnien zu Roß und Fuß möchten einlogiret, und unterhalen werden. Ob nun derselbe wol durch bewegliche Schreiben und Motiven solch nie erhöretes Beginnen abzuwenden sich äusserst bemühet, hat dennoch solches alles nichts verfangen wollen, sondern es ist darauff der Obriste Jacob Weyher, mit seinem unterhabenden Volcke hinein gerücket, und einen Accord getroffen, daß beyde Aemter und Städte ihm auff sein Regiment zu Fuß, und bey sich habenden Reutern, etliche tausend Reichsthaler erlegen solte, und dagegen versprochen, auff Erlegung des ersten Termins das Volck abzuführen, und das Volck, so er etwa auff drey Monden in Garnison zu Lauenburg lassen wolte, in guter Disciplin zu halten. So bald aber der Landsfürst solches verspürete, hat er die Mediatores, wie auch beyde principal Interessenten in Preussen beweglichst ersuchet, daß sie auff Polnischer Seiten dieses Gesinnen verbieten und abwenden wolten, welches denn auch nicht unfruchtbarlich ist abgegangen, insonderheit weil darauff die inducię und Frieden zwischen den beyden Cronen auff 25. Jahr erfolgeten.

3. Der Pragerische Friedens-Schluß wird gemacht, und in Pommern dem

Auch ward Marcus von Eickstadt nach Berlin wegen der Friedens-Handlung, die zu Prag gepflogen ward, abgesand, sich der Umstände und Uhrkunde, die daselbst ergiengen, zu erholen, und auffs möglichste dahin zu allaboriren, daß dieser Lande, als eines vornehmen Gliedmassens des Obersächsischen Crayses, dabey nach aller Gebühr möchte geruhet, sie nicht unzeitig übereilete, auch der Cron Schweden, wegen dero den sämtlichen Evangelischen Ständen geleisten Assistenz, ein danckbarliches contentement gemachet werden. Der Pragerische Friedensschluß ist unterdeß, nebst einem öffent-

öffentlichen gedruckten Käyserlichen Patent, durch einen Churſächſiſchen Cammerdiener, dem Landsfürſten eingehändiget, darauff alſofort derſelbe einen Ausſchuß der nächſt angeſeſſenen Land-Räthe aus beyden Regierungen nacher Stetin erfordert, inſonderheit wegen des ſo gar enge eingeſpanneten Termini des decendii ſich mit ihnen zu vernehmen, und ihres Gutachtens zu gebrauchen, auch anderweit eine eylfertige Abordnung, durch Abſendung Wilhem von Mildenitz, des Fürſtlichen Hofraths, an den Churfürſten aus Brandenburg, um Erholung deſſen Einrathens, ergehen laſſen, und ein Eventual-Schreiben, an Chur-Sachſen begriffen, zugleich mit geſand, und ſich mercklich dahin bearbeitet, weil nachdenckliche obſtacula im Wege lagen, daß er ſich auff beyden Seiten unverweißlich bezeigete, und das Land, ohne Zuziehung weiterer Gefahr und Ungelegenheit, erhielte. Alſo iſt intra decendium ſo viel gethan, als zu thun immer möglich geweſen, und hat jederman gewünſchet, daß die angefangene glückliche Tractaten ratione Satisfactionis mit der Cron Schweden zur gewünſchten Endſchafft gelangen möchten. Zu welchem Ende dann auch nicht allein bey Römiſcher Käyſ. Majeſt. ſondern auch bey beyden Churfürſten, und Hertzog Adolph Friderico aus Mechelnburg, dann auch bey dem Schwediſchen Reichs-Cantzler fleißig ſollicitiret ward, daß ja der langwierige und ſchwere Streit nicht mit dem Schwerd, ſondern durch gütliche Compoſition und Transaction möchte geendet und beygeleget werden.

Hertzogen eingehändiget.

4. Der Landsfürſt machet ſeinen letzten Willen wegen der Regierung

Unterdeſſen hat der löbliche Landsfürſt, aus väterlicher Vorſorge für des gemeinen Landes Wolfart, ſeiner rühmlichen Vorfahren Exempel nach, einen gemeinen Landtag nacher Stetin aus beyden Regierungen ausgeſchrieben, und nach reiffer Berathſchlagung mit der Landſchafft verabſcheidet, daß er bey ſeinen geſchwächten Leibeskräfften ſeine Gedancken und Sorgfältigkeit dahin gerichtet hätte, wie er auff ſeine letzte Hinfart ſein Land und Leute alſo verlaſſen möchte, damit ſie ſo wol bey der werthen theuren Beylag des reinen Wortes GOttes, nach laut der unveränderten Augſpurgiſchen Confeſſion, als bey ihren Lands-Privilegien und fundamental-Geſetzen hinfort beharrlich verbleiben könten. Hat auch darauf alle des Landes Gerechtigkeit und Gewonheit in allen Puncten, Articuln und Inhalt beſtätiget, und alle Sachen, ſo die gemeine Wolfart aller Stände im Lande betreffen, unter ein gemeines Directorium gezogen, und darzu ein ſonderliches Conſilium oder Collegium der Regierungs-Räthe, aus den Patrioten dieſer Lande, und zwar Augſpurgiſcher Evangeliſcher Lehre, fundiret und bewidmet, dem ſchon im Jahr 1627. da mans Conſilium ſtatus oder ein Collegium von Krie-

ges-Räthen ticulirete, ein Anfang gegeben war. In diesem hochlöblichen Collegio der Lands-Fürstlichen Regierung ist Herr Volckmar Wolff Freyherr auff Putbus, Commendator auff Wildenbruch, Wolgastischer Stadthalter, wegen seiner sonderbaren Dexterität, Treu und Fleiß, so man bey ihm bißher in dem biß dato fürgestandenem fürnehmen Officio befunden, zu einem gemeinen Statthalter bestellet, und ist nebst ihm alle Verwaltung dem Præsidenten des Collegii, wie auch dem Wolgastischen Hofgerichts-Præsidenten, und beyden Cantzlern in beyden Regierungen, daneben dem Schloßhauptman und Hofgerichtsverwaltern zu Stetin, und anderen zweenen Regierungs-Räthen anvertrauet, auch zugleich, wie es mit den ordinair Hof- und Consistorial-wie auch Land- und Burggerichten in beyden Regierungen soll gehalten werden, und was für Cammer- und Oeconomie-Räthe zu bestellen seyn, ausführlich angeordnet. Damit auch die Fürstliche Hofhaltung zu einer gewissen Regul und Form möchte gebracht werden, als haben die Landstände zur Bezahlung der abgedanckten Hofdiener eine gewisse Summa Geldes zu entrichten und abzutragen sich gutwillig erkläret.

5. Die Käyserliche bekommen Gartz wieder ein/ und drauf gehet ein neu Elend an.

Der Käyserliche General-Wachtmeister Rudolph von Marazin hat unterdeß mit seinem Volck aus Schlesien durch die Marck schleunig geeilet, zuvor aber den Obristen Gall auff Gartz geschicket, darinnen drey Compagnien unter dem Commando des Obristen Lieutenants Rautenkrantzes gelegen, welcher weil er eben nicht anheimisch, sondern auff Stetin verreiset war, haben die Käyserliche den stattlichen Paß mit Gewalt einbekommen, und das Volck in der Besatzung theils niedergemachet, theils gefangen. Weil aber gemeltem Obristen Lieutenant dieses Ortes Ubergang imputiret ward, als ist er lange Zeit in Stetin in Hafft gehalten, und endlich in Schweden, sein Vaterland, verschicket worden. Mitlerweile ward das gantze Hinter Pommern durch Gartz in Furcht, Schrecken, und unzehlichen Schaden gesetzet, und es musten nunmehr alle umliegende zuvor ausgeschöpffete Oerter dahin contribuiren. Gegen das ausgehende Jahr ward auch Pasewalck starck mit Käyserlichem Volck beleget. Was nun auffs neu hierüber vor Seufftzen und Thränen erwecket seyn, kan ein jeglicher leicht abmessen. Es ward auch das öffentliche Kirchen-Gebet, darinn man für Erhaltung der Kirchen wider die Päbstliche Greuel, aus Anordnung des Landsfürsten, in den Betstunden und nach den Predigten betet, zu Pyritz angefochten und gehemmet.

Inson-

Insonderheit war es kläglich, daß die schöne Stadt Stargard, als die Käyserlichen dafür lagen, und der Commendant drinnen, der Obriste Baum, etliche Scheunen für der Stadt, daß sie den Feinden zum Vortheil nicht dienen möchten, verbrennen wolte, durch das auffgehende, und durch einen starcken Wind getriebenes Feuer, fast gar in die Asche geleget, und zum Steinhauffen gemachet ist, also daß nur 19. Häuser, vier Buden, und St. Johannes-Kirche, (darüber mitten in dem Brande eine weisse glänzende Taube gesehen) stehend geblieben. Zum Damm ist auch zweymahl Feuer entstanden, und solche Stadt erstlich im Frühling mehrentheils ausgebrand, und ein halb Jahr hernach die gantze Vorstadt, durch das Feuer verderbet worden. Penckun und Neugard ist auch durch das Feuer auff eine Zeit verderbet worden.

6. Stargard wird eingeäschert/ wie auch Damm/ Penckun und Neugard.

Es ist wol ein Treffen zwischen den Schwedischen und Käyserlichen bey Wollin vorgegangen, dahin die Käyserliche unter dem Feldmarschall Marazin gegangen waren, etlichem neu angekommenen Schwedischem Volcke vorzuwarten. Aber er hat bey wenigem Volcke mehr Widerstand gefunden, als er vermeinet, und sein Volck hat sich in grosser Confusion wieder zurücke nach Golnou begeben. Aber die Victorie, so General Banier wider die Sächsische bey Dömitz an der Elbe erhielt, hatte mehr auff sich, gestalt er nach Erhaltung des Feldes sich wieder über die Elbe machete, und seines Gefallens waltete. Hierauff ward Don Felix ein Spanier gegen den Winter mit einem gantzen Regiment in das arme verbrande Pyritz geleget, und fieng auff Don Capua Art an, da kein Geld, daß er in grossen Summen foderte, mehr zu erzwingen war, sich an die Kühe zu machen, und das Korn anzusprechen, da ihm dann hundert Stücke Viehes, und vierhundert Scheffel Korn, seinem Anschlage nach, noch bey weitem nicht auff eine Woche reichen wolten. Da er endlich nacher Gartz abgefordert ward, musten die Pyritzischen nicht alleine ihm dahin, sondern auch Obristen Winsen, Geld bald zur Contribution, bald zu Verehrungen auffbringen. Die Schwedischen zwar haben einen Anschlag einmal auff die Gartzische Brücke gehabt, und etwas davon abgebraud, aber gleichwol nichts weiters ausrichten können.

7. Treffen bey Wollin und Dömitz.

An wunderlichen Zeichen hat es dis Jahr auch nicht gefehlet. Dann im Augusto sind zweymal wunderliche Regenbogen über einander, auch einmal ein Regenbogen des Monden gesehen, darauff der Mond des folgenden Tages so tunckel auffgieng, daß er bey zwo Stunden, als wenn er verfinstert wäre, gestanden. Noch einmal hat sich dis Jahr ein Regenbogen

8. Wunderzeichen der Natur.

des Monden blicken lassen, und zwar eben zu der Zeit, da Gartz von den Käyserlichen mit List erobert ist. Auch habens viele glaubwürdige Leute bejahet, daß ein feurig Spectrum die Stadt Stetin im December durch geflogen. Auff der Vorstadt für Stetin hat ein Soldaten Weib ein Kind, so ein Mägdlein gewesen, gebohren, so ein gekräuset Haar, und gleichsam einen herabhangenden Flor von Fleische gehabt, und solches Kind hat acht Tage gelebet. Man weiß auch, daß dem Stubenhitzer in der Fürstlichen Cantzley ein Apostema auffgebrochen, daraus eine rechte Schweinespote gezogen ist. Imgleichen daß aus einem Schorstein in der Frauenstrassen zu Stetin, ein Bienenschwarm ausgenommen, der drinn bey drey Jahr gesessen, und man hat wol ein achten Theil Honig davon gemacht. In S. Marien-Kirche zu Stetin fiel ein gantz Stücke vom Gewölb, um Glock fünffe des Morgens, mit einem grossen Gepraſſel ein, welches viele, ob wol natürliche Ursachen vorhanden, für ein böses Zeichen hielten. Sonsten ist ein harter Winter gewesen, der noch um Ostern, und Pfingsten ziemlich angehalten, daß es noch zu der Zeit Eyß gefroren, und man hat noch um Ostern von dem alten Eyse in den Brüchen gefunden, also daß man drauff gehen können.

9. Es sterben D. Elias Pauli/ Jacobus Frost/ Alex. von Rammin/ Otto von Wedel.

Dieses Jahr stirbt D. Elias Pauli, ein tieffgelahrter Jurist, welcher erstlich die Advocatur in den Fürstlichen Hof-Gerichten geführet, hernach sich im Schöppenstuhl zu Stetin bedienet gemachet, folgends als er in den Rath daselbst erkohren war, den Gradum Doctoris zu Franckfurt an der Oder angenommen, und drauff nicht allein den Syndicat der Stetinischen Landschafft und der Stadt Stetin geführet, sondern auch als ein vornehmer bestalter Rath, dem Könige aus Schweden, Gustavo Adolpho dem Grossen, und vielen anderen Fürsten und Herren auffgewartet hat. Bey welchen seinen hohen Aemtern er auch seine Widerwärtige gehabt, welche er doch tapffer zu hintertreiben gewust, und dannenhero, als einmal wider ihn, als er sich des Syndicats der Stadt Stetin begeben, ein Paſquil auff dem Rathhause gefunden ward, hat er solches nehmen, und durch den Scharffrichter öffentlich auff dem Marckt verbrennen lassen, und also einen unverrücketen Ruhm mit sich in die Gruben genommen. Nach ihm bedienet mit sonderem Ruhm den Syndicat der Stadt von Anno 1631. D. Michael Raschius, von Stetin bürtig, D. Clementis Michaelis Bürgermeister Eydam, zu welcher Dignität er aus den Schöppenstuhl erhoben ward. Der Stetinischen Landschafft-Syndicat aber ward D. Eliä Pauli Eydam, D. Ambrosio Hiltebrand anvertrauet, den ihn doch nur, eben

wie

wie auch sein Successor D. Johann Meyer eine geringe Zeit bedienet, weil sie beyderseits bald die Welt gesegnet haben, und nach ihnen ist zu solchem Land-Syndicat, Joachimus Hammermeister angenommen und bestellet worden. Auch dancket der Welt ab Jacobus Frost, Cammer-Rath und Archivarius, ein sehr werther Mann im Lande, dem er auch bis in seinem Tod mit fertigen Expeditionen nützlich gedienet. Imgleichen stirbt Alexander von Rammin, Fürstlicher Referendarius. Otto von Wedel auff Sarratzky Erbgesessen, ist bey Vetingsdorff, nachdem er von Stetin, da er seine Wolle verkauffet, zurücke kommen, von etlichen Schwedischen Soldaten überfallen, und tödlich verwundet, und hat endlich gar das Leben eingebüsset.

10. Die Fürstl. Witbe von Wollin stirbt.

Auch die Fürstliche Witwe von Wollin, gebohrne aus Chur-Sächsischem Hause, die sich nach ihres Herren Hertzog Frantzen Tode, meistentheils zu Stetin auffhielt, wolte die folgende betrübte Zeit nicht abwarten, sondern starb eben zu der Zeit, da sie mit bestürtztem betrübtem Gemüthe vernahm, daß ihr Bruder der Churfürste von Sachsen mit der Cron Schweden, mit der er bis daher im Bund gestanden war, nach gemachtem Prager-Schluß, in die Haar gerieth.

11. Was auß ser Landes geschehen.

Schenkenschantz wird von den Spaniern überfallen und eingenommen, wie auch Würtzburg, folgends, Nürnberg, Wurms, Käysers-lauttern, Philipsburg, Coburg und Speyer von den Käyserlichen. Trier imgleichen wird von den Spanier übermeistert, und der Churfürst gefangen. Der Krieg zwischen Spanien und Franckreich gehet an, darüber doch alsfort die ansehnliche Spanische Schiff-Armee durch Ungewitter zu Grunde gegangen, und die Pässe in Pundten von den Frantzosen eingenommen sind. Hertzog Friedrich Julius von Würtenberg stirbt zu Strasburg. Der Friede zwischen Polen und in Schweden ist gäntzlich geschlossen. In diesem Jahr haben wir auch die Holsteinische Legaten, so bey dem Großfürsten in der Mußkou, wegen einer neuen Handlung auff der Volga, bis in das Caspische Meer, und also in Persiam und die Morgenländer, Audienz gehabt, durch Stetin anheim sich begeben gesehen, welche stattliche Hoffnung wegen eines grossen Nutzens, so den Ländern, die am Balthischen Meere gelegen, und allen Umliegenden, aus dieser neuen Fahrt zuwachsen kan, jedermann gemachet.

An. 1636.

1. Die Friedens-Handlungen zwi-

In diesem Jahr werden zwischen Käys. Majest. und Churfürsten aus Sachsen an einem, und den Schwedischen am andern Theil, Friedens-Handlungen gepflogen. Weil aber dieselbe zu keinen Schluß gelingen wolten,

schen Thun Sachsen in des Käysers und seinem Nahmen und den Schwedē zerschlagen/ und der Krieg gehet aufs neue mit Macht an.

wolten, hat man sich auff beyden Seiten den Krieg fortzusetzen resolviret. Also hat sich der Käyserliche Feldmarschall Hatzfeld mit einer starcken Armee nach der Elbe zum Churfürsten erhoben. Den Schwedischen aber ist General Wrangel mit einer neuen Macht von 6. tausend Mann aus den Preußischen Garnisonen zukommen, und General Banier lies sich unvermuthlich an der Elbe hinauff, nahm Havelberg ein, setzete bey Sandau folgends hinüber, wendete sich von dannen ins Stifft Magdeburg, gieng bey Kalbe über die Elbe, eroberte Barby mit stürmender Hand, und fiel folgends ins Stifft Halberstadt, Grafschafft Mansfeld, und endlich Thüringen und Meissen ein, bemächtigte sich Naumburg und anderer Oerter. Folgends nahete er sich an Lüneburg, übereilete solche Stadt, und conjungirete sich zugleich mit General Lesle. Unterdeß bemächtigten sich die Käyser- und Sächsische Havelberg und Werben, und giengen immer weiter nach der Marck und Pommern.

2. General Wrangel nimmt bey Gartz/ die Marwitzische Schätz ein/ da entgegen bricht Marazin in die Neumarck und Hinter Pommern ein.

General Wrangel aber machte sich mit seiner und etlichen von der Banierischen Armee hinterlassenen Troupen an Gartz, und ehe der Käyserliche Secours von vier Sächsischen Regimentern unter Obristen Winsen ankam, setzete der General-Major Drummunt, mit der vortrabenden Wrangelischen Armee, über die Oder, fiel die Marwitzische Schantz vor Gartz an, und übermeisterte sie. Darüber ward die wolerbauete zierliche Stadtmauer und Thor der Stadt Greifenhagen vorlängst dem Oderstrom eingerissen, und also die Stadt gleichsam zu einem offenen Flecken gemacht, nichts geachtet, daß ein Rath und Gemeine zum hefftigsten dawider gebeten, der Landsfürst auch selbst durch seine Räthe bey dem Königlichen Legato intercedendo sich angegeben, mit dem Vorwenden, es wäre gantz Pommern, und insonderheit der Stadt Stetin, um Erhaltung des Oderstroms, und occupirten Marwitzischen Schantz zum höchsten dran gelegen, daß solche Mauern an der Seiten des Wassers niedergerissen, und dargegen über dem Oderstrome eine Schantze geleget wurde. Darnach gieng die gantze Macht in die Neumarck, und ob sie wol in Königsberg bey zwey hundert einbüsseten, welche von den Sächsischen allda überfallen waren, so brachten sie dennoch obgemelte vier Regimenter dahin, daß sie sich wendeten, und über Cüstrin giengen. Bald darauff gieng im April. der Käyserliche Feldwachtmeister Marazin mit seiner gantzen Armee wieder über die Oder, brachte den General-Major Drummunt dahin, daß er weichen muste, thate einen Versuch, doch vergeblich, an Greiffenhagen,

nahm

nahm ſein Hauptquartir in Pyritz, und hernach zu Cremzow, logirete ſeine 15. Regimenter um ſich her, und ließ offtermahlen Partheyen, durch die Grafſchafft Maſſow, und Neugard, biß an das Stifft hinan gehen. Darüber giengen viele ſchöne Dörffer und Schlöſſer, und unter andern der Küſſowiſche Ritterſitz Megaw im Feuer auff. Da ward nun alles vollends zugleich verderbet. Was auff dem Lande gewachſen war, ward abgeweidet, und in den Städten ward es den Leuten ſo ſauer gemacht, daß mancher in vier Wochen mit zwey hundert Gulden nicht zureichen konte, und darüber vor Kummer in Kranckheit gerathen, und dahin gefallen iſt. Darüber ließ ſich auch gemelter Käyſerlicher Feldwachtmeiſter vernehmen, daß er Befehl hätte, nicht allein den Unterhalt für ſeine Armee, ſondern auch die betagte, und aus dem Pragiſchen Friedensſchluß herrührende Terminen des Römerzuges zu erfodern.

9. Unerhörte Wunderzeichen zu Pyritz und ſonſten.

Um dieſe Zeit wurden an den beyden groſſen Lichtern des Himmels, eben in den heiligen Pfingſtagen, in und um Pyritz faſt unerhörte Wunderzeichen von glaubwürdigen Leuten geſehen, dadurch GOtt Zweiffels ohne etwas ſonderliches hat vorbilden wollen. Das Erſte iſt, wie es der Schultze zu Brieſen, nebſt andern Kriegs-Officirern geſehen, auff den Abend an dem Monden, den 6. Julii entſtanden. Derſelbe zeigete ſich erſtlich Kohl-ſchwartz, doch daß allgemach ein klarer Stern ſich mitten im Centro blicken ließ. Hernach zog ſich ein rother Boge unter dem ſchwartzen Monden zuſammen, und er ſelbſt ward dadurch roth und feurig. Gemelter feuriger Boge gieng darauff von einander, und die Theile davon zogen ſich in jeder Seiten des Monden in die Höhe, und verwandelten ſich in Bilder, drunter das eine, als ein rother Löwe, gegen Mitternacht, das ander als ein feuriger Menſch, gegen Mittag ſtand, und auff einander allgemach drungen, und über dem Monden hin, jener mit den fordern Pfoden, dieſer mit der Hand ſo hart zuſammen ſtieſſen, daß ſie wieder zurücke pralleten. Darauff ward der Mann gegen Mittag zum Todenkopffe, und als derſelbe vergangen, hat ſich ein klein Menſchenbild zwiſchen dem Löwen und dem Monden gefunden, welches mit einer Ruthen dem Mond gewincket, und darauff ſich unter des Löwen Füſſe todt niedergeſtrecket. Der Löwe aber hat ſich in einen Türckenkopff verwandelt. Hierauf vergiengen die Bilder alle, und der Mond ſtand wieder ſchwartz, darüber erſchien ein roth Creutz mit ſchwartzen Scheiben auff allen vier Ecken. Unter ihm aber, nachdem das Creutz vergangen, entſtand eine feurige Röthe, darinnen

gleichsam eine Menge Volcks mit aufgehabenen Händen gesehen ward, und darauff hat der Mond seine natürliche Farbe wieder bekommen. Die dieses Zeichen etwas genauer betrachten, meynen, es sey allbereits erfüllet. Denn freylich stand das Land, daß durch den Mond vorgebildet ist, insonderheit um Pyritz, da die Zeichen gesehen sind, um die Zeit, da sie erschienen, mit einem schwartzen Trauerkleide überzogen: Hernach ließ sich ein kleiner Stern blicken, als die Käyserliche Völcker bey Schweet wieder über die Oder giengen, und den Leuten etwas Lufft und Licht gaben, ihr übriges auff dem Acker einzuerndten. Hernach zogen sich alle blutdürstige Kriegsheere, durch die rothe Bogen unter dem Monden bedeutet, zusammen. Folgends stieß der Mitternächtische Schwedische Löwe auff den Mittägigen Monarchen bey Witstock zusammen, daß sie es beyde wol fühleten. Der Mann aber gegen Mittag, nemlich der Käyser, ward zum Todenkopff, und starb. Auch unser frommer Landsfürst, der auch wol ein Potentat, aber kleiner, als der Römische Käyser war, dräuete mit seiner Kranckheit, die ihn nach des Käysers Tod überfiel, dem Lande, als mit einer Ruthen, und legete sich tod zu des Löwen Füssen. Der Türckenkopff hat sich hernach auch in den Barbarischen Völckern blicken lassen, die Freund und Feind gleich geachtet. Es ward das Land wieder schwartz, bekam auch ein Feuer-roth Creutz mit schwartzen Ecken, da die gantze Macht, so in Teutschland bißher sich gehalten, auff das arme Land zugieng. Und das Volck in der feurigen Röthe, was bedeutet es wol anders, als die arme Pommern, die in dieser Glut biß über die Ohren stecken? GOTT wird aber dem Mon den seine natürliche Farbe, und dem Lande seine alte Ruhe in Gnaden wiederum verleihen. Dieses ist das erste Zeichen am Pfingst-Montag am Monden zu Pyritz gesehen.

Das Ander, so folgendes Tages eine glaubwürdige, mir wegen ihrer Fröm- und Auffrichtigkeit wol bekante Matron, nebst einer anderen Frauen, ihrer Dienerin, um Glock 9. zu Abends in Acht genommen, ist nicht weniger wundersam. Denn es gieng durch den Mond, so etwas runckel stand, erstlich ein schwartzer, hernach ein Feuer-rother Balcke. Darauf fand sich ein schwartzer Reuter von Abend gegen Morgen mit einem Schwerd in dem Monden, der sich hat, wider einen feindlichen Angrieff, der ihm ausser dem Monden begegnet, wehren müssen. Folgends brande es im Monden, wie eine Stadt, mit einem viereckigten Thurn, und kamen drauff unterschiedliche gar kentliche Bilder hinein, als ein Polacken-

Kopff,

Kopff, ein Münch-Kopff, ein Toden-Kopff, wiederum ein Polacken- und ein Münch-Kopff, und endlich ein natürlicher doppelter Adler, mit ausgebreiteten Flügeln, ſo eigentlich, als man ihn mahlen kan. Drauff lieff der Mond wieder unter die Wolcken. Es ſcheinet, die Bedeutung komme uns täglich, und wachſe uns gleichſam in die Hand, und ſey auch in den erſten Stücken ſchon erfüllet. Des Mitwochs nach den Pfingſten, und alſo den achten Junii, hat der Præpoſitus und Paſtor zu Pyritz ſelbſt, M. Lucas Schramme, nebſt noch einem Paſtoren in groſſem Riſch, Samuel Schening, dem Fürſtlichen Rentmeiſter Chriſtiano Voygt, und dem Küſter Paul Necker, und ihren ſämtlichen Hauß-Müttern, an der Sonnen ein ſehr Merckliches geſehen. Die Sonne ſtund erſtlich, bey hellem, klaren, ungewölcketen Wetter, wie ein geronnen Blut, daß man ohne Blendung der Augen hinein ſehen konte, und ein ſchwartzer, hernach auch ein feuriger runder Fleck, gröſſer als die Sonne anzuſehen, gieng und ſprang um und in die Sonne. Dieſelbe ward drauff von dem feurigen Flecken, der ſich dafür legete, gantz flammig, und breitete brennende helle Strahlen, recht als mit einer Lohe und Flammen, weit von ſich. Hernach zogen ſich etliche Flecken in der Sonnen, die wieder trübe ſtund, in ein ſchwartz Creutz zuſammen, daß von unten auff durch der Sonnen-Cörper oben hinaus gieng. Folgends gieng zweymal nach einander ein eigentlicher Toden-Kopff durch die Sonne, von unten bis oben hinaus. Drauff folgete ein Manns-Geſichte, daß von der vorigen ſchwartzdunckeln Wolcke, die droben um die Sonne hüpffete, als mit einem Hute bedecket ward, und unter ſich von der Sonnen-Strahlen, die ſie von ſich warff, und drüber ſich faſt herunter bewegete, natürliche Menſchen-Schultern mit einem ſchrecklichen Spectacul empfing. Als dieſes vorgieng, lies ſich in der Sonnen ſehen ein ſehr liebliches fröliches Manns-Bild, welches von Mitternacht gegen Abend gieng, da doch die vorigen Bilder alle ſich von unten an in der Sonnen in die Höhe begeben, und endlich verloſchen ſind. Die Sonne darauf ward wieder feurig und ſchrecklich anzuſehen, und gieng damit nach drey Stunden unter, und warff einen feurigen Strahl von ſich im untergehen, die ſich unten in eine Gabel getheilet hat. Wer dieſe Zeichen in den Wind ſchläget, hat warlich kein Menſchen-ich geſchweige ein Chriſten-Hertze in ſeinem Leibe. GOtt wende alles Unglück, und gebe ein ſtandhafftiges Hertze, das zu ertragen, was wir um ſeines Nahmens Willen ſchuldig ſeyn zu leiden. Sonſten ſind fünff Wochen vorher von etlichen in Pyritz, und nahmentlich von dem Rectore daſelbſt, Paulo Blindovio, und Joachimo

Sieferten, gewesenem Cantore, gantze und halbe Carthaunen in der Lufft mit einem Rauch und Dampff, der aus dem Zündloch und forne ausgieng, gesehen worden. Ungefehr, meyne ich, lasse die Natur solche Zeichen nicht von sich, wo sie nicht GOtt selbst in ihr formiret.

Es hat auch das Wetter zu Cößlin fast ebener massen, wie für etlichen Jahren in Stargard, zur Kirchen eingeschlagen. Denn um den Mittag, eben da man hat wollen zur Betstund gehen, ist ein grosser Donnerschlag durch den Glockthurn gegangen, doch also, daß kein Mensch befinden mögen, wodurch er gegangen. Nichts destoweniger hat er den eisern Drat in der schlagenden Uhr vom Hammer biß unten an das Uhrwerck, da er mit einem leinen Band angebunden war, zerschmoltzen, und den Band, wie auch das gantze Uhrwerck unversehret, in viele kleine Stücklein zermalmet, auch etliche Sessel in dem Rathstuhl unter der Uhr verletzet, und etliche geschnitzte Bilder im Gestülte entweder gar herunter geschlagen, oder verstümmelt, und insonderheit der Justitien die Wage aus der einen, und das Schwerd aus der andern Hand geschlagen. Am Seiger sind etliche güldene Ziffer und Nahmen ausgelöschet. An der Orgel, so drüber gebauet ist, hat man gar nichts verletzet gesehen, ausgenommen, daß man Feuer-Funcken darauff gefunden, und doch nicht absinnen können, wie solches dahin gekommen ist. Etliche hielten es auch für Ominös, und ein böß Zeichen fremder Gäste, daß etliche wilde Rephüner in Stetin fliehen kamen, und in der Breitenstrasse, und sonsten, von den Leuten auffgegriffen wurden. Auch war es fast ein ungewöhnliches, daß man in Stetin den letzten Aprilis am Himmel ein groß Nordenfluß, wie man also die Chasmata nennet, und drunter über der Stadt ein weiß Creutz gesehen; wie auch das in eines vornehmen von Adel C. B. Hause, im November, in einem Gemache 12. Personen, und drunter zwey von des Edelmans Kindern, und seine und seines Priesters Haußfrau für todt niedergefallen, und etliche Stunden also gelegen seyn, und endlich sich wieder erholet haben. Auch ist ein grosser kenntlicher Reuter mit etlichen Hunden am Stricke zu Nacht von etlichen Bauer-Mägden in der Lufft mit grossem Schrecken gesehen.

4. General Marazin erobert Stargard/ gehet aber

Als nun General Marazin sich im Pyritzischen Ort mit seinem Volck befand, hat er endlich sich an Stargard gemachet, und daſſelbige im vierdten Sturm erobert, darüber Obriste Skytte auff Schwedischer Seiten, und andere Officirer geblieben, und was von Soldaten nicht niedergemachet, gefangen genommen ist. Hernach hielt er Rendez-vous im Pyritzischen

ſchen Crayß, gieng nach der Comterey, und von dannen vollend bey Schweet über die Oder. Lies hinter ſich Don Felix zu Gartz, Obriſten Roſtock zu Schweet, Mureni zu Stargard. Der Obriſte Wachtmeiſter Milatz vom jungen Borgſtorfiſchen Regiment, kam auch auffs neue mit einer Compagnie Reuter zu Pyritz an, und legte ſolche Ordre auff, daß er daſelbſt einen Sammel-Platz anſchlagen, und eine Eſcadron completiren ſolte, auff welche er nebſt ſeiner Verpflegung ſechs tauſend Reichsthaler, und zum Unterpfand das Dorff Marien Werder, der Stadt Pyritz zuſtändig, forderte, welches mit ſeines Obriſten Gütern grentzete. Als nun der Schwediſche Feldmarſchall Wrangel vermerckete, daß der gemelte Obriſte Milatz mit ſeiner gantzen Troupe in Pyritz lag, ließ er zwo Compagnien unter Rittmeiſter Arends Sohn auff ihn zugehen. Derſelbe hatte des vorigen Tages Ordre bekommen, auffzubrechen. Aber da er ſich wegen der geforderten Gelder, die ihm von dem Adel verſchrieben worden, des Morgens auffhielt, und eben Mittagmahl hielt, kamen die auscommendirte Reuter der Schweden an, überfielen ihn, und nahmen ihn mit den Seinigen gefangen, dabey abermal faſt die gantze Stadt geplündert ward, indem ſie das, was dem Feinde zuſtändig, und ihnen ſonſt beliebend war, hinaus führeten.

bald wieder bey Schweet über die Oder zurücke.

Marazin nahete ſich unterdeß, mit dem Churfürſten von Sachſen und General Hatzfeld ſich zu conjungiren, und war alles mit einem groſſen Heer in der Marck, und in und um Paſewalck überſchwemmet. Es meynete jederman, nun würde es Pommern recht gelten, und alles über und übergehen, inſonderheit weil Magdeburg nunmehr ſchon in der Churſächſiſchen Händen beſtand. Zu der Zeit lag zu Paſewalck, das ſonſten jederman als neutral offen ſtand, ein Obriſter-Lieutenant von den Schwediſchen, und weil er die Wacht nicht wol beſtellet, ward er von den Maraziniſchen in groſſer Stille übereilet. Denn ſie brachen durch die Ziegel und Thore, und erſchlugen, wer nicht mit der Flucht davon kam. Dabey muſten die armen Bürger ſich auch wol leiden, als die nicht allein gar ausgeplündert, ſondern ihrer etliche auch tödlich verwundet, und geſchlagen wurden. Unter andern iſt zu beklagen, daß der Kunſtreiche Orgelbauer, Paul Ludeman, Bürger und Gerichtsverwandter zu Paſewalck, der viele Kirchen in dieſem und umliegenden Ländern mit ſeiner ſchöner Arbeit ausgezieret hat, mit einer Kugel, da er ſich an einem Orte verkrochen, in der Hüfft getroffen, und nach groſſen Schmertzen, als ihn die Aertzte nicht wieder zurechte bringen konten, die Welt geſeguet hat.

5. Eine groſſe Macht nahet ſich an Pommern/ aber die Witſtocker Schlacht verhindert den feindlichen Einfall.

Nach dieſem zogen die Armeen von beyden Seiten zuſammen, und traffen endlich in einer harten Feldſchlacht bey Witſtock in der Marck, da denn die Käyſerl. und Churſächſiſche unterlagen, und den Platz räumen muſten. Dieſes iſt ein ſcharffes Treffen geweſt, und hat ſo viel gewircket, daß die Schwediſche Generalen, Johann Banier und Leßle, ſo die Victorie durch GOttes ſonderbahren Beyſtand erworben, ſich folgends der Schantze bey Werben auffs neue bemächtigten, Erfurt, und viele andere Oerter in ihre Gewalt brachten, und nachdem ſie einen Verſuch an Leipzig gethan, ihr Volck theils in Weſtphalen, theils in Meiſſen zu Torgau verlegeten.

6. General Wrangel bemächtiget ſich Schweet/ Gartz/ Stargard und Franckfurt an der Oder.

Feldmarſchall Wrangel, der ſich in den Oſtern Fräulein Amalia, aus Naſſau gebohren, zu Stetin hatte beylegen laſſen, machete ſich an Schweet, zu verſuchen, wie ſich Obriſter Roſtock, der mit einer ſtarcken Beſatzung dahin geleget war, comportiren würde. Brachte auch alſofort ein Schrecken in die Feinde, daß ſie des Nachts alle Wercke verloſſen, und ſich in Schwediſche Gewalt übergaben. Folgends nahm er ſeinen March auff Gartz zurücke, da Don Felix commendirte, und brachte ſolchen Platz durch einen Accord in ſeine Gewalt. Stargard war zuvor gutwillig quittiret. Drum gieng er drauff höher biß an Franckfurt an die Oder hinauff und bemächtigte ſich ſolcher Stadt. Und ob er wol auch einen Verſuch an Cüſtrin, und folgends an Drieſen thate, und an jene Feſtung mit Abſtechung der Oder, an dieſe mit einer zweyfachen Bloquirung ſich bewarb, ſo wolte dennoch der Effect nicht drauff folgen.

7. Barth komt wieder an den Fürſten.

Sonſten iſt zu Ausgang dieſes Jahrs Hertzog Frantz zu Sachſen, Engern und Weſtphalen, welcher Philipp Julii Wittben geheyratet, und nach dero Tod wegen zehen tauſend Reichsthaler, ſo er aus der Stetiniſchen Regierung an Schuld zu fordern hatte, und nunmehr auff das Ackerwerck Sondershagen, ſo ihm dafür hypotheſiret war, nicht ſehen, ſondern entweder baare Bezahlung, oder anderweit gnugſame Verſicherung an ſeiner Gemahlin geweſen Leibgedinge urgirte, und deswegen beweg- und nachdenckliche Schreiben an den Landsfürſten abgehen ließ, mit Darlegung der Summ contentiret, und alſo Barth wiederum in ſeines rechten Herrn Hand gebracht worden.

8. Es ſterben Albrecht Wakenitz/

In dieſem Jahr iſt Albrecht Wakenitz, Erbgeſeſſen in Clevenou, ein gottſeliger, frommer, hochverſtändiger, und wolverdieneter Patriot im 78. Jahr ſeines Alters geſtorben. Er iſt erſtlich zum Archivario zu Wol-

gaſt

gast bestellet gewesen, hernach hat er Raths-Bestellung angenommen, und hat sich auff unterschiedliche Reichs-Tage mit sonderer guter Expedition gebrauchen lassen. Er hat auch seine Geschickligkeit auff der Academie zu Greiffswald vielfältig erwiesen, und nicht allein in vielfältigen Actibus, wenn er in der Fürsten Nahmen abgeordnet war, seine Wolredenheit dargethan, sondern auch eine Zeitlang die studirende Jugend selbst gelehret. Endlich ist er zum Land-Rath, und darneben zum Cantoren des Thum-Capitels zu Cammin bestellet, und hat im Testament, so er vor seinem Tode gemachet, die beyde tausend Gülden, so sein Bruder Jürgen Wakenitz für nothdürftige Studenten in seinem letzten Bescheiden, so weit vermehret, daß sechstausend Gülden daraus geworden, davon sechs Stipendiaten, so Kirchen und Schulen ins künfftige dienen können, sollen gehalten werden. Auch hat er die Bibliothec zu Greiffswald bedacht, und in vielen andern Dingen seine rühmliche Pietät blicken lassen, und ist insonderheit wegen der Griechischen Sprache sehr berühmt gewesen, die er aus dem Grunde verstanden. Welches ich ihm zum Ruhm, anderen aber zum Exempel, hieher habe setzen wollen. Es hat auch der Welt durch einen kläglichen Fall abgedancket Wilhelm Kleist, Decanus des Thum-Capitels zu Cammin, gewesener Fürstlicher Stetinischer Geheimter-Rath und Cantzler, ein frommer, gottesfürchtiger, wolthätiger Mann. Wie auch Hans von Billerbeke, Land-Rath, und Hof-Gerichts-Verwalter, und des Thum-Capitels Vice-Dominus, und dann Christoph von Zastrow, auch Hof-Gerichts-Verwalter und Vice-Dominus des Thum-Capitels zu Cammin, ein junger Mann von 43. Jahren. Auch stirbt zu Stargard, eben an dem Tage, da Lüneburg in der Schweden Hände kam, im 79. Jahr seines Alters der hocherfahrne Medicus und Astrologus, Doctor David Herlicius, dessen Calendaria, und andere Schrifften in gantz Europa bekannt und berühmt seyn. Er ist anfänglich Con-Rector in der Schulen zu Güstrow, hernach Physicus zu Prentzlow, und folgends zu Anclam gewesen, von dannen, als er wegen seiner Calender insonderheit berühmet ward, hat ihn Hertzog Ernst Ludewig zur Mathematischen Profession nach Greiffswald beruffen. Daselbst hat er etliche Jahr mit sonderem Lobe zugebracht, und drauff sich zu Stargard häußlich gesetzet, und für einen Stadt-Medicum bestellen lassen. Von dannen ist er nacher Lübeck beruffen, und hat sich nach acht Jahren endlich wiederum bey ziemlichen Alter in Pommern nacher Stargard begeben, und allda sein Leben in rühmlicher Devotion, und christlichen Tugenden zugebracht. Worbey er dann auch den Grimm dieser

Wilhelm Kleist/ Christoph Zastrow/ D. David Herlicius/ Wolfgang Lochman/ uñ andere.

30. Sept.
25. Nov.

ſer unebenen Zeiten hat erfahren müſſen, maſſen er in dem Stargardiſchen Brande nicht alleine ſeine theuerbare Bibliothec und andere koſtbare Sachen zugeſetzet, ſondern auch ſeine Calendariographiam, die er in etlichen groſſen Tomis gefaſſet, verlohren hat. Dieſes vornehmen Mannes Leben und Wolfahrt hat unſer D. Laurentius Eichſtadius weitläufftig beſchrieben, da mans mit mehren leſen kan. Auch ſterben dieſes Jahr Wolffgang Lochmann, ein vornehmer Bürger und Kauffmann, von acht und achtzig Jahren, Paul Küſel von 75. Jahren, Johann Fuchs von 70. Jahren, Jochim Neumann von acht und ſiebenzig Jahren, der alte Bereiter Benedictus Rambou, auch Peter Nudou der ältere: Noch ſind zwey alte Männer allhier geſtorben, als Ortman ein Schopen-Brauer von fünff und neunzig Jahren, und Urban ein Böttticher von acht und achzig Jahren, welche beyde im hohen Alter in ihrem Witbenſtand geheyrathet, und etliche Kinder gezeuget, jener zwar im ſechs und ſiebenzigſten, dieſer im 66. Jahr.

9. Der Thurn zu St. Jacob in Stetin wird höher ausgebauet/ und mit einem vergüldeten Knopffe gezieret.

Im Herbſt dieſes Jahres iſt der Thurn an St. Jacobs-Kirche, weil er breſthafftig war, etliche Schuhe höher ausgebauet, und ein vergüldeter Knopff drauff geſetzet, ſo zwo Tonnen Waſſer hielt, und drinnen der jetzigen Bürgermeiſter, Syndici, Rathsverwandten, Prediger zu St. Jacob und St. Nicolai, und Proviſoren Nahmen, auff eine güldene Taffel geſtochen, eingeleget waren. Nur vor 33. Jahren war ſolcher Thurn ausgebeſſert, und zu Verhütung alles beſorglichen Schadens, von den Werckmeiſtern gefaſſet, eben wie er 100. Jahr zuvor, zum Zeiten Bogislai X. reſtauriret war. Aber der Bau wolte nicht Stand halten, und drum iſt von den Kirchen-Proviſoren auff Anordnung des Rathes abermal mit mercklichen Unkoſten die Reparation vorgenommen worden.

10. Was ſich auſſer Landes begeben.

Ober Laußnitz wird in dieſem Jahr dem Churfürſten zu Sachſen zu Görlitz würcklichen übergeben und abgetreten. die Staaten erobern die ſtattliche Veſtung Schenckenſchantz, wie auch Grauenwerth an dem Rein. Hertzog Bernhard, der ſich neben Cardinal de la Valette im Elſaß befand, bemächtigte ſich Elſaß, und Coloredo ward geſchlagen, da entgegen nahmen die Spaniſchen einen Einfall in Franckreich für, und eroberten Capella und andere Oerter. Die Schwediſche bekommen Minden in ihre Gewalt, entſetzen nebſt Landgrafen Wilhem von Heſſen, Hanau, erobern Lüneburg, und endlich conjungiret ſich das Banieriſche und Leßliſche Volck. Dawider thut der Käyſerliche Feldmarſchall Götze einen Einfall in Heſſen, und bemächtiget ſich vieler Oerter. Es thut ſich auch die Käyſerliche und

Sächſi-

Sächsische Armee zusammen, bemühet sich hefftig um die Stadt Magdeburg, bringet sie auch durch einen Accord in ihre Gewalt, und lieffert endlich obgemeldete Schlacht bey Witstock den Schweden. Ein Collegial-Tag ward zu Regensburg gehalten, darinnen des Käysers Sohn Ferdinandus III. zum Römischen König ist erwehlet worden. Hertzog Johann Albrecht zu Mechelnburg stirbt zu Güstrow, und sein Bruder Friederich Adolph nimt sich der Vormundschafft der jungen nachgelassenen Printzen an. Zu Dantzig hat sich ein grosses Ungewitter erhoben, und die Kirche zu S. Jacob nebst den Spittal dabey gantz eingeäschert. Folgends ist abermahl ein ungeheuer Wetter entstanden, und hat auff dem Wege, beym heiligen Leichnam, eine Magd erschlagen, und in folgender Nacht in der Olive einen schönen Lusthof abgebrand. Imgleichen hat es zu Königsberg in einen Pulverthurn eingeschlagen, daß das gantze Schloß, und die Stadt drüber erschütterte, und der Thurn aus dem Fundament verderbet, und zu nichte gemachet worden, auch wol hundert Häuser beschädiget seyn. Etliche Zeit hernach ist ein verruchter Mensch, der sich für eine Person der Gottheit ausgab, und sich nebst anderen monstreusischen Nahmen Sirdis nennete, und biß in den Todt auff solcher Auffage beharrete, wegen dieser Gotteslästerung und anderer Ubelthat geköpffet, und sein Cörper verbrand worden, und ob er wol vorgegeben, er würde drey Tage nach seinen Tode wiederum auffstehen, ist doch solches verblieben. Fast ein gleiches Exempel habe ich in einer alten Uhrkunde, so mir vom Fürstlichen Herrn Cammerrath Heinrich Schwichelten aus dem Archivo zugekommen, observiret, daß allhie zu Stetin Anno 1410. geschehen ist. Da befand sich einer, der dörffte offenbahr ausgeben, er wäre GOttes Sohn. Und ob wol die Doctores und Meister der heiligen Schrifft anfänglich meyneten, er wäre unwitzig, so befunden sie ihn dennoch klug und verständig genug, und konten ihn von seinem gotteslästerlichen Vorgeben nicht abwendig machen. Und da sie ihm mit Feuer dräueten, gab er vor, es könte ihm kein Feuer schaden. Darauff ward eine Hütte zubereitet, und Holtz herum geleget, und weil er immerfort auff seiner teuffelischen Einbildung bestand, ward er hinein gestecket, und das Feuer an allen Ecken angezündet. Die Hütte und das Holtz verbrandte, der Kerl aber blieb unversehrt, und jederman erstaunete fast über diesem unvermuthlichen Wercke, und die Meister der heiligen Schrifft wurden fast selber zaghafftig. Doch da sie bedachten, daß der Gotteslästerer mit der schwartzen Kunst des Feuers Hitze gedämpffet, liessen sie folgendes Tages 12. Altäre in die Ründe setzen, und in der Mitte eine andere

Hütten mit Holtz zurichten, und lasen zugleich ihre Messen, und da entzwischen das Feuer angezündet ward, verbrandte das Holtz, die Hütte, und der Gotteslästerer gantz zu Aschen, daß kein Bein von seinen Knochen überblieb.

An. 1637.

1. Das Statutum moratorium wird in Wolgastischer Regierung erkläret.

Dieses Jahr spielet mit dem Pommerlande den Garaus. Drum wollen wir auch damit schliessen. Ehe gleichwol der traurige Fall mit dem Landesfürsten geschahe, daß er den Weg alles Fleisches gieng, hat er bedacht, wie durch das hochschädliche Kriegswesen sein Land und Leute geraume zeithero dergestalt, unter andern Beschwerligkeiten, auch damit angegriffen und ausgemergelt wären, daß nicht allein die Commercia in unersetzliches Abnehmen gerathen, sondern auch fast keiner seinen Creditoren mit richtiger Bezahlung, so wol der Capitalen, als der Zinsgelder halber, begegnen könne. Und ob wol vor diesem durch ein Statutum moratorium der Capitalen halber eine Dispensation gemachet, so haben dennoch noch wenig zu Abtragung der Zinsen gelangen können, sondern dieselbe von vielen Jahren aufffummen lassen, dadurch denn die Creditores oder Gläubiger, weil sie des Ihrigen nicht habhafft werden können, ihrer Lebens-Mittel gleichsam beraubet worden. Alldieweil nun hierüber viele Klagen in den Hofgerichten vorkamen, als hat der Landsfürst, auff vorhergehender Berathschlagung mit den Landständen Vor-Pommerschen Ortes, eine gewisse Constitution, welchergestalt die Zinsen, so lange das Statutum moratorium wehret, abgetragen, und wider die morosos procediret werden soll, nemlich also, daß derjenige, so über 300. Gulden Zinsen schuldig ist, so seine Zinsen biß Anno 32. abgetragen, nicht mehr, als jährlich eine alte, und dann eine neue Zinse geben, der aber für Anno 32, mit der Zinsen im Rest verblieben, jährlich zwo alte, und eine neue Zinse abtragen soll, der aber unter 300. Gulden an Zinse schuldig ist, muß in zweyen Terminen, in diesem und folgenden Jahre, solche, nebst der neuen fälligen Zinse, ablegen. Worbey doch zugleich verordnet, so der Debitor dergestalt auffs neue ruiniret wäre, daß er, mittels Leistung eines Cörperlichen Eydes, die Zinsen auff besagte Masse nicht abstatten kan, daß ihme alsdann durch das Hofgerichte ferner Dilation eingeräumet werde. Imgleichen ist gesetzet, was für Schuldner von diesem beneficio solutionis usurarum ausgeschlossen, und welche Fälle drunter nicht begriffen seyn, wie auch was für Conditiones dabey in acht zunehmen, und was für ein Proceß und Execution zu halten sey.

Sonsten

Sonsten fänget sich dieses Jahr an, wie es sich endiget, nemlich mit grossen traurigen Veränderungen. Alhier zu Stetin fallen fort im Anfange des Jahres drey Seniores und Alterleute dahin, als Laurentius Lanckavel Coslinensis, ein vier und viertzig jähriger Pastor zu St. Gerdrut, im Ministerio, im 74. Jahr seines Alters; M. Daniel Cäsar, im Schöppenstuhl, der auch vordem das Rectorat im Pædagogio zu Stetin nach D. Conrado Bergio verwaltet hat, und Erdman Schwellengreber, auff dem Segeler Hause unter dem Kauffmann. Denen folgeten aus allen Ständen, viele vornehme Leute, der anderen zugeschweigen, die mit Hauffen dahin fielen. Am Hofe starb Christophorus Zastrow, Hof-Gerichts-Verwalter, wie schon im vorigen Jahr vermeldet, Levin Petersdorff, des Hertzogen Cammerirer, Daniel Brockwedel der ältere, Fürstlicher Stetinischer Land-Rentmeister, Wolff Bernd von Steinwehr, Matthias Kleist Prælat, Hauptman zu Wollin, der sehr wol verdienete, und wegen seines sonderbahren hohen Verstandes bey jederman beliebter Herr, Volckmar Wolff, Freyherr auff Putbuß, Commendator auff Wildenbruch, gemeiner Stadthalter in beyden Landsfürstlichen Regierungen. Vor ihnen allen verfiel des alten Grafen von Schlick, der sich etliche Jahr in seinem Exilio bey uns auffgehalten, Gemahlinne. Unter den Theologen ist, nach besagtem Seniore im Ministerio, M. Urbanus Lehman gestorben, F. Stetinischer Hof-Prediger, ein junger Mann, von 31. Jahren, der sich von dem Archidiaconat zu Stargard, als solche Stadt mit dem Brande gäntzlich verderbet war, zum Stetinischen Dienste hatte gebrauchen lassen. Sechzehen Tage hernach folgete ihm Balthasar Cöller, Pastor zu S. Johannis, auch ein junger Mann, und eben, wie der vorige, mit sonderbahren Gaben im Predig-Amt von GOtt begnadet. Daran war es aber noch nicht genug. Der Hochgelarte, und wegen seiner vielfältigen Schrifften sehr berühmte Doctor Daniel Cramerus, Pastor und Professor zu S. Marien, war unter den Theologen der älteste, und hatte 42. Jahr sein Amt rühmlich und mit grossen Ehren allhier geführet, wie das unter andern, seine Bücher, so er in grosser Mänge heraus gegeben, darthun. Der erlanget auch in diesem Jahr sein Ziel, stirbt im 69. Jahr seines Alters, und verlässet das betrübte Pommerland, indem er mit seinem Pommerschen Kirchen-Chronico einen unsterblichen Nahmen erworben hat. Unter den Gerichts-Advocaten war D. Johann Meyer der Fürstlichen Witben von Wollin, Hertzog Frantzen Gemahlin, Cantzler und Rath, und der Stetinischen Landschafft Syndicus. Er stirbt im 65. Jahr seines Alters.

8. Es sterben sehr viele vornehme Leute in Pommern Hrn. Laur. Lanckavel. 16. Jan. M. Dan. Cäsar. 25. Jan. Erdman Schwellengreber. 12. Jan. Christoph Zastrow. 25. Nov. Levin Petersdorff. Daniel Brockwedel. 3. Mart. Wolff Bernd von Steinwehr. 12. Sept. Matthias Kleist. 27. Dec. Herr Volckmar Wolff Freyherr. 3. Aug. Graf Schlicken Gemahlin. 9. Jan. M. Urban. Lehman. 6. Aug. Balthasar Coller.

20. Aug. D. Daniel Cramerus. 5. Octob. D. Joh. Meyer. 13. Aug. D. Christoph Albinus. 10. Octob. D. Wilh. Simon. 4. Nov. D. Adamus Rubach. An. 1638. 13. Febr. D. Andreas Hiltebrand. 13. Febr. D. Peter Wollrath. 8. Febr. Peter Millies. 21. Mart. Paul Friedeborn. 14. Nov. Philipp Enselein. An. 1638. 6. Mart.

D. Christophorus Albinus war der älteste unter den Medicis, ein gelahrter, geschickter, und insonderheit in der Astrologie ein erfahrner Mann, er stirbt im 70. Jahr seines Alters. D. Wilhelm Simon, der älteste Hof-Medicus, seiner Kunst halben sehr werth und berühmt, ein gottseliger, frommer Mann, folget ihm und stirbt im ziemlichen Alter. Dem folget 14. Wochen der ander Hof-Medicus D. Adamus Rubach Capitularis nach. Vor ihnen waren schon zweene andere vornehme Medici gestorben, als D. Andreas Hiltebrand, dessen genealogisches Werck, darinn er die Genealogias Reusneri vermehret und continuiret hat, wenn es das Licht sehen wird, den Meister loben wird, und D. Peter Wollrath, Burgermeister zu Stargard, welcher sich auch neben andern, nach dem Stargardischen Brande, hieher begeben hatte, und tod wiederum dahin von hier ab zu seiner Ruhestatt geführet ward. Im Rathstande starb im angehenden Jahre, zweene Tage vor seines Bruders Caspars Tode, Peter Millies, Cämmerer, im ausgehenden, Burgermeister Paul Friedeborn, Königlicher Majestät in Schweden Rath, und Pommerischer Fürstlicher Land-Rath, welcher der Stadt Stetin sehr hohe Dienste mit unverdrossenem Hertzen vielfältig geleistet, nicht allein, daß er derselben 34. Jahr, erstlich als ein Secretarius und Rathsverwandter, hernach als ein Burgermeister, aufgewartet, sondern auch, daß er ihre Historie und Beschreibung durch öffentlichen Druck ans Licht gebracht, und sie damit berühmter gemacht hat. Dieser wolverdienete Mann, starb im 66. Jahr seines Alters. Und ist zubeklagen, daß beyde Pommerische Historici innerhalb 6. Wochen, ob wol in gutem Alter, dennoch nicht ohne gewisse Vorbedeutung noch gröſſers Elendes, daß doch GOtt in Gnaden abwenden wolte, dem guten Lande entzogen seyn. Vier Monat hernach folgete ihm der andere Stetinische Bürgermeister Philipp Enselein, ein bescheidener, vernünftiger und beliebeter Mann, und jenem ist Michael Neuman Raths-Cämmerer, diesem Johannes Dreyer Senator, Königl. Schwedischer Gen. Auditeur, und Advocatus Dicasteriorum surrogiret. Auch gieng ab unter den Kirchen-Provisoren zu S. Jacob, Michael Küsel, und unter den Schul-Collegen der älteste im Collegio, darinn er bey 35. Jahren gewesen, Michael Hiltebrand. Es hat aber der Tod nicht allein zu Stetin unter den vornehmsten des Landes gewütet, sondern auch an andern Oertern seinen Grimm blicken lassen. M. Friedericus Crüger, Pastor zu S. Johannes zu Stargard, M. Alexander Christiani, Pastor zu S. Nicolai zu Greiffswald, beyde seine geschickte Männer, dancketen in den besten Jahren ihres Alters ab.

Auch

Auch muſten auſſer dem Lande die Landesleute behalten, wie dann D. David Faber, ein Sohn des seligen Superintendenten von Stetin, D. Jacobi Fabri, Churſächsischer ältester Hof-Medicus, und Comes Palatinus, zu Dreßden sein Leben geschlossen hat. Und ob wol die pestilentzische Seuche sich hin und her in diesen Jahren anspann, daran auch das Vieh an vielen Oertern so häuffig dahin gefallen ist, daß auch gantze Städte gar von allem Viehe, welches bey Menschen-Gedancken niemahlen geschehen ist, entblöſſet seyn; So ist gleichwol keiner von den vorgenanten an solcher Seuche gestorben, sondern ein jeder ist mit seiner eigenen Leibes-Schwachheit befallen, und dahin gerissen worden.

Unter diesen vielfältigen Leichen, und fast für den meisten, fiel auch dahin unser einiger noch übriger Landsherr und Vater, der Durchlauchtige, Hochgeborne, Hochwürdige Fürst und Herr, Herr Bogislaus, des Nahmens der XIV. Hertzog zu Stetin, Pommern, der Caſſuben und Wenden, Fürst zu Rügen, erwehlter Bischoff zu Camnin, Graf zu Gützkow, und Herr der Lande Lowenburg und Bütow, nachdem er 57. Jahr gelebet, und nach unterschiedlichen Peregrinationen, so er in Niederland, Groß-Britannien, Franckreich, Italien und Teutschland in seiner Jugend verrichtet, erstlich zu Rügenwalde Hof gehalten, hernach der Steiniſchen Regierung, endlich auch der Stifftischen und Wolgastischen, und also dem gantzen Pommerlande mit groſſer Sanfftmuth, und den Pommerischen Fürsten fast angebornen Gelind- und Freygebigkeit, fürgestanden, und in diesen sehr beschwerlichen Jahren, dergleichen niemahlen über Pommern sind verhänget gewesen, so viel an ihm war, das Land für gäntzlichen Untergang und Ruin bewahret hat. Ist sonst in seiner Jugend, nebst anderen Fürstlichen Exercitiis, zu Erlernung der Haupt-Spachen, als der Lateinischen und Griechischen, angewehnet, in denen er auch so weit zugenommen, daß er damahlig an gelehrte Leute Brieffe in gemelten Sprachen hat schreiben können, und hat bey allen seinen Unterthanen, und jedermänniglich, ein sonderbares Lob der Gütigkeit verdienet. Nun dieser unser Trost ist ohne einige Leibes-Erben dahin, und der Edle Greiffen-Baum ist mit Stamm und Wurtzeln gantz hingerissen, unter dessen Schatten das gantze Pommerland so viele Jahr geruhet hat. Es sitzen die Alten nicht mehr unter dem Thor, und die Jünglinge treiben kein Säitenspiel mehr. Unſers Hertzen Freude hat ein Ende, unser Reyen ist in Wehklagen verkehret: Die Cron unſers Hauptes ist abgefallen. O weh daß wir so gesündiget haben!

3. Hertzog Bogislaus der XIV. stirbt. 10. Mart.

ben! Darum iſt auch unſer Hertz betrübt, und unſre Augen ſind finſter worden. Wie liegt das Land ſo wüſte, das voller Volck war? Pomerania, die billig laut des nachdencklichen Anagrammatis Mira Pœna und Rape Omnia geheiſſen wird, iſt wie eine Wittbe, die vor eine Fürſtin war, und nun dienen muß. Sie weinet des Nachts, daß ihr die Thränen über die Backen lauffen, es iſt niemand unter allen ihren Freunden, der ſie tröſte. Alle ihre Nächſten verachten ſie, und ſind ihre Feinde geworden.

4. Handlungen wegen der Regierungs-Verfaſſung.

Als Hochgemelter unſer Landes-Fürſt von einer ſchweren apoplectiſchen Kranckheit, und zwar eben derſelben, die ihn für ſieben Jahren betreten hatte, überfallen war, und die Geheimte-Hof- und Land-Räthe, die ſich in ziemlicher Anzahl zu Stetin befunden, über ſolchen ihres Fürſten übelen Zuſtand ſehr beſtürtzet waren, haben ſie ſich bemühet, wie auff den Fall, da GOtt über ihn gebieten ſolte, biß dahin, daß zwiſchen der Cron Schweden, und dem Churfürſten von Brandenburg, ein gütlicher Vergleich getroffen würde, die Pommerſche Lande, in etwanem Stande bey dem Ihrigen erhalten, bleiben mögen. Und als ſie ſich dero zwiſchen den beyden Brandenburg- und Pommeriſchen Häuſern Erbverträge, auch der Eventual-Huldigung, dem Churfürſten geleiſtet, erinnerten, haben ſie ihr Anliegen der Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit, durch Volckmar Wolffen, Herrn zu Puttbus, Comptern, und andere Geſanden, entdecket, und gebeten, alles, was zu ihrer Wolfahrt bey jetzigen ſorglichen Läufften dienlich ſeyn mag, ſich gnädigſt belieben zu laſſen. Da aber darüber berathſchlaget ward, wie auff den Todtesfall des Hertzogen, beydes dem Churfürſten ſein unſtreitiges hohes Intereſſe unverrücket bleiben, als die Pommeriſche Lande, bey jetziger continuirender Kriegs-Unruhe in etwas erhalten werden möchte, kam die traurige Botſchafft ein, der Hertzog von Pommern wäre dahin, und hätte die Welt geſegnet. Es hatte aber der Churfürſt auff dem jüngſt zu Regensburg gehaltenen Convent eine Deputation ſich nebſt dem Churfürſten zu Maintz auffragen laſſen, und verſchaffet, daß der Cron Schweden Legatus in Pommern, Steno Bielke, mit Marggraf Sigismund zu Brandenburg, zu Vierraden, in Perſon zuſammen gekommen waren, und ſich wegen der Præparatorien zum Friedens-Tractaten mündlich beſprochen hatten. Wie er nun meynete, daß der lang gewünſchte Friede einmahl erfolgen würde, alſo hoffete er, daß unterdeß die Cron Schweden das Reſervat, ſo von König Guſtavo Adolpho, dero mit Pommern getroffenen Alliantze, vor ſieben Jahren einſeitig angehän-

hänget wäre, zu keinem Vortheil wider ihn gebrauchen würde, und wolte derowegen, in Betrachtung ſeiner Gerechtſamkeit, die er an Pommern, daß ihm nunmehr durch den Todesfall eröffnet wäre, in die Vorſchläge, ſo wegen einer Interims-Regierung, unter dem Nahmen und Titul des Hertzogthums Pommern, die Pommeriſche Räthe vorgeſchlagen hätten, nicht willigen. Wolte auch nach gegebenem Abſcheide den beſagten Geſanden ein Paquet Brieffe an den Königlichen Legatum in Pommern, Steno Bielken, und Feldmarſchall Herman Wrangeln, wie auch Schreiben an die Land- und Hof-Räthe in Pommern, und dabey Patenta zu publiciren mitgeben, darinn er die Pommeriſche Lande ihrer Pflicht erinnerte. Aber als dieſelbe ſolches mitzunehmen difficultireten, und die Gefahr, ſo ihnen dannenher zuwachſen würde, anzogen, und ausdrückliche Inhibition des Legaten vorwanden, ließ er die Patenta in der Uker- und Neumarck, und an andern Oertern publiciren, auch durch einen Trompeter nach Stetin, nebſt andern Churfürſtlichen Schreiben an die Räthe und Stände, darinnen ihnen die Patenta allenthalben anzuſchlagen geboten worden, und an den Königlichen Legaten und Feldmarſchall, darinn er ihre Aſſiſtenz und Handbietung zur Poſſeſſion der Landsfürſtlichen Regierung erſuchte, überſchicken. Die Patenta und Schreiben an die Pommeriſche Räthe ſind aus Befehl des Legati dem Trompeter abgenommen, und neben ihm angehalten, die Brieffe aber, ſo an den Königlichen Legatum und Feldmarſchall gegeben waren, fanden ſie wieder zurücke, als die in der Schwediſchen Cantzeley nicht möchten verwahret, noch ad acta geleget werden, und widerſprachen des Churfürſten Begehren, wegen gedachter Pommeriſchen Poſſeſſion, zum feyerligſten, und bezeugeten, nicht zugeſtatten, daß etwas vorgenommen würde, daß der Cron Schweden hierunter verſirendes Intereſſe, inſonderheit bey entſtandenen Hoſtilitäten, ſchwächen könte, und verweiſeten den Churfürſten auff künfftige allgemeine Friedens-Tractation, oder abſonderliche Vergleichung mit der Cron Schweden. Es verboth auch der Legatus alle Correſpondenz zwiſchen Marck und Pommern, und wolte den Lands-Ständen nicht mehr vergönnen, eines oder das ander an den Churfürſten aus Brandenburg gelangen zulaſſen. Hierauff ſahen beyde Part ſich um, wie ſie ihre Sache, auch mit öffentlichen Schrifften und Patenten, rechtfertigten, und weil ſie feindſelige Heer gegen einander führeten, wuſte nunmehr das arme Pommerland nicht, wie es ſich anſchicken ſolte, als das beyden Parten verbunden war. Die Gerichte waren nach des Landesfürſten Tod geſchloſſen. Alles Juſtiz-Werck lag darnieder,

nieder, und muste man sich allenthalben einer gefährlichen Confusion vermuthen: Der Regierung masseten sich zwar die von der Cron Schweden nicht an: Dennoch wolten sie auch nicht gestatten, daß sie im Nahmen des Churfürsten, ehe und bevor ein völliger Vergleich mit demselbigen getroffen wäre, angestellet würde. Und der Churfürst wolte auch von seinen Rechten nicht abstehen, und als endlich die Stände baten, weil zu keinen andern Mitteln bey diesem wiederwärtigen Zustande zugelangen, es bey vorgesuchtem Vorschlage bleiben zulassen, mit kräfftiger Bedingung, daß sie dadurch der unterthänigsten Schuldigkeit sich zu entziehen nicht vermeynet, sondern vielmehr einig und allein dahin zieleten, damit alles in seinem Stande bleibe, und sie nicht von Hauß und Hof, und aller ihrer zeitlichen Wolfahrt, vertrieben, und das liebe Vaterland zur gantzen Einöde gerichtet würde, hat er zwar dem Gesuch keine statt gegeben, dabey aber versprochen, es an fleißigem Unterbau der allgemeinen Friedens-Tractation nicht ermangeln zu lassen, auch die Stände vermahnet, einen solchen Schluß, nach des Legaten selbst Erinnerung, zu fassen und zu belieben, der GOtt gefällig, und ihnen ersprießlich seyn möge. Derowegen haben sie es nun zum ersprießlichsten, und zu Abwendung schädlicher Confusion, Ruin, und Untergang, hochnöthig befunden, daß die hinterlassene Fürstliche Statthalter, Præsidenten, Cantzler, und Räthe, nebst den dazu gehörigen Cammer- und Cantzley-Verwandten, wie auch Land-Voygten, Hauptleuten, Burg- und andern Unterrichtern, nebst den andern Amts-Personen, ihre Pflicht, nach wie vor, fortsetzeten, die Sachen, so in Ecclesiasticis, Politicis, Justiz-Wesen und Oeconomicis müsten fürgenommen werden, nach den Fundamental-Satzungen anordneten, die Regalia, und was ad Jura Superioritatis gehörig, oder sonst singularem Principis Consensum erfordern möchten, hievon gantz ausgeschlossen, und also hinfort ein jeder, was in geist- und weltlichen Gerichten verordnet wäre, von Amts wegen thäte. Also wurden die vorige niedergelegte, und in Verwahr genommene Fürstliche Siegel wieder zu gebrauchen angefangen, jedoch daß die Jahrzahl drinn geändert, oder sie sonst mit einem Kennzeichen von vorigem Abdruck unterschieden würden. Und weil bemelte Regierungs-Hof- und Cammer-Räthe, wie auch die Land-Voygte, Hauptleute, Burg- und andere Untergerichte, durch die sämmtliche Landstände mit gantz wichtigen Motiven zur Continuation ihrer biß dahero geführten Functionen, sich hatten bewegen lassen, als haben sich auch obbemeldete Landstände bey wahren Worten und Glauben verbunden, daß sie ihnen allen gebührlichen

Respect

Respect und Gehorsam leisten, ihren rechtmäßigen Amts-Verordnungen pariren, und sich denselben im geringsten nicht widersetzen wolten, und bezeugeten für GOtt, und männiglichen, daß sie hiedurch den Juribus Ducalibus, und davon dependirenden Regalien, einigen Eingriff zuthun, noch sich einiger unziemenden Potestät zu unterfangen, keines Weges gemeynet, besondern dieses alleine aus wahrer äusserſten hochdringenten Noth, zu Salvirung ihres Gewissens, die Ehre GOttes, die Liebe, und GOtt wollgefällige Justiz und Gerechtigkeit in diesem Lande bey jetzigem betrübten Zustande dennoch in etwas beyzubehalten und zubefordern, also geschlossen hätten.

5. Friede wird vergeblich gehoffet.

Da dieses also wegen des Regiments in dem betrübten Pommerlande daher gieng, lieff auch eine grosse Veränderung beyden Kriegenden Armeen für. Anfänglich ließ sich ein schöner Blick eines gewünscheten Friedens mercken, und weil die Friedens-Tractaten, Chur-Maynz und Brandenburg, auff dem Regensburgischen Convents-Tage, von dem neu erwehleten Käyser, untergeben waren, (dann Käyser Ferdinandus II. war fort im ersten Anfang des Jahres verschieden, und Ferdinandus III. der neulich zum Römischen König erwehlet, und gekrönet war, hatte alsfort die Regierung auff sich genommen) hatte jederman gute Hoffnug zum ersprießlichen Effect, insonderheit weil auch der Cron Schweden zu Stetin residirende Legatus, Steno Bielke, wie schon gesaget, sich nacher Vierraden, daselbst mit Marggraf Sigmund mündliche Conferenz zu pflegen, welchergestalt, wegen des lang gehoffeten Friedens zu handlen wäre, begab, und folgends mit hochgedachtem Herrn Marggrafen viele Briefe wechselte, und es zu noch weitern Zusammenkünften, dahin er einen Subdelegaten abſande, kommen ließ, wie auch des Friedens halben der Dähnische Gesande, D. von der Lippe, durch Stetin nacher Cüstrin verreisete.

6. Cossaken stossen zu der Wrangelischen Armee/ und Hans Georg von Arnheim wird gefangen.

Mitlerweile erlangete Feldmarschall Wrangel eine ziemliche Verstärckung seiner Armee, weil sie etliche Cosaken, so sich bey den Käyserlichen nicht weiter wolten commandiren lassen, zu ihm schlugen, und sich, doch nicht ohne der Ordre grosse Bedrenguß, darauff sie zukamen, zu seinem Dienste gebrauchen liessen. Zu solcher Zeit ward auch der gewesene Churſächsische General-Lieutenant Hans Georg von Arnheim auff seinem in der Marck gelegenem Gute Böytzenburg auffgenommen, in Stetin gebracht, und von dannen in Schweden geführet.

7. Alle Käy-

Droben aber über der Elbe thate sich nunmehr fast alles, was der

serliche Churfürstliche und Schwedische Armeen gehen auff Pommern

Käyserlichen Armee verwand war, mit einer über die Massen grosser Menge zusammen, und weil der Feldmarschall Banier es nicht für rathsam hielt, sich länger zu Torgau, dahin er sich nach der vergeblichen Belagerung der Stadt Leipzig, und etlicher Sächsischer Regimenter Verderbung, hingeleget hätte, auffzuhalten, conjungirete er sich auffs neue mit General Leßle, verderbete erstlich dem Churfürsten sein Magazin in der Stadt Meissen, und gieng, da die Feinde ihn gleichsam allenthalben beschlossen hatten, von dem Elbstrom hierunter, setzete zweymahl, wider der Käyserlichen, ja aller Menschen, denen solches unmöglich dauchte, vermuthen, bey Fürstenberg und Cüstrin durch die Oder, ließ seine Gemahlin durch Polen gehen, und brachte seine Armee unbeschädigt in die Marck. Feldmarschall Wrangel hatte zuvor seine Völcker aus Pommern und Mechelnburg auch zusammen gezogen, und war mit ihnen nach der Neumarck gegangen. Derowegen, da nun die Käyserl. Generalen, Gallas, Götze, Hatzfeld, und andere, mit der gantzen Macht, so sie aus Teutsch- und anderen Landen zusammen geführet, die Schwedische auff dem Fuß verfolgeten, gieng die Wrangelische Armee nebst ihme zugleich auff Stetin zurücke, und also kam Banier eben an dem 10. Tage Julii daselbst an, an welchen vor sieben Jahren der König aus Schweden hinein gekommen war. In dieser Retirade waren den Reutern die Pferde sehr verfallen, drum erholeten sie sich in Hinter Pommern ihres Schadens, sucheten daselbst alle Pferde, sich wieder zu mundiren, aus, und muste jederman dazu contribuiren. Welches sie gleichwol gerne gethan hätten, wenn der Landsmann, und die unbefestete Oerter bey dem Ihrigen hätten bleiben und wohnen können. Aber das war ihnen nunmehr nicht vergönnet. Denn zugeschweigen, daß, so bald die Wrangelische Armee sich aus der Neumarck hinweg begeben, und den Käyserlichen den Paß Landsberg geräumet hatte, der Obriste Lieutenant Vorhauer mit den Brandenburgischen und Käyserlichen Völckern bald hie, bald dort einfiel, insonderheit Pyritz und Stargard besuchete, und seine Beute gar weit im Lande holete, so ward nunmehr Pommerland, nachdem die Käyserlichen sich des gantzen Elbstromes wieder bemächtigten, und sich theils durch die Mittelmarck, theils über Cüstrin und Landsberg herannaheten, zweyen grossen Heeren zu ihrem Willen geöffnet. Da flog nun mancher Einwohner des Landes in Polen, mancher in die Brüche, Wälder, und Sümpfe, oder wohin er konte.

8. Pyritzischer und

In Pyritz und Stargard gedachten sich auch viele in der Eyle zu erretten, und viele vornehme vom Adel nahmen mit Weib und Kind, auch

übrigem Vieh und Geräthlein, zu solchen beyden Oertern ihre Zuflucht: Aber zu ihrem grossen Unglück. Denn in Pyritz kommt erstlich eine Käyserliche Parthey zu Mitternacht an, erbricht mit grossem Schrecken der Einwohner, die kaum in die Kleider kommen konten, Kisten und Kasten, nimmt alles was sie findet, und mit grosser Tortur erzwinget, und ladets auff der Bürger und Edelleute eigene Wagen, und führete es davon. Auff solche Parthey folgete, gegen den Morgen eine andere, von Archibusirern, und wieder eine andere, von Crabaten, und aber eine andere von Walonen, und nachdem sie, wie die vorigen, auch noch wol übeler, gehauset, zogen sie zum andern Thore wieder hinaus. Endlich kam eine Parthey teutscher Reuter an, und der Lieutenant drunter lies aus mitleidendem Hertzen, doch gegen eine Summa Geldes, die die arme geplünderte Leute, wie sie könten, zuwege brachten, alle, die ihr Leben, Ehre und Gesundheit für die beyde Regimenter Crabaten, so nunmehr anhaueten, retten wolten, fliehen, und sich zum Thor hinaus machen, begleitete sie auch, bis sie an ein Gestäude, oder das Plönenbruch kamen, und sich verbargen, und von dannen nacher Damm und Stetin salvireten. In diesem kläglichen Ausgang aus Pyritz sind über zwey tausend Seelen gewesen, und drunter viele schwangere Frauen, die keine Stunde mehr zur Geburt Zeit wusten, auch viele kleine Kinderlein, die theils musten beyher lauffen, theils auff den Armen, und um den Hals getragen werden. Diese alle giengen daher, seufftzeten und weineten, und trugen edlen Saamen, und hatten nicht einen Mund voll Brods bey sich, waren noch dazu gegen die Nacht in dem nähesten Walde mit einem starcken Regen, und grossem Sturm überfallen, und da eine Hauß-Mutter einer jungen Tochter im Gebruche genas, und kein Messer oder Schere mehr überig war, die Frucht zulösen, hätten sie beyde den Geist auffgeben müssen, wenn nicht die Wehe-Mutter mit der Ecke eines Lübischen-Schillings, den sie noch bisher verborgen gehabt, solch Werck verrichtet hätte. Die aber in Pyritz verblieben, entweder, daß sie es nicht gewust, da die andern weg giengen, oder daß sie ihre Kinder nicht zusammen hätten, oder aber daß sie Alters und Unvermögens halber nicht fort gekönt, haben gantzer 14. Tage gleichsam im Tode stehen müssen, und zusehen, wie gantz nichts im gantzen Pyritz überblieb. Besser ist es der guten Stadt Stargard auch nicht gegangen, daselbst hatten sie alle Wercke an den Wällen niedergerissen, auff daß man sie als eine neutral und wehrlose Stadt hinfort achten, und von ihr vorlieb nehmen möchte, was sie einer, oder der andern Parthey erlegen könte. Aber da dieser geschwinder Ein-

Stargardischer Ausgang.

bruch geschahe, konten sie auch nicht bleiben, sondern die meisten begaben sich durch die Heyde nach Stetin, und wo sie sonst hin konten, und liessen alles stehen, und die Käyserliche nehmen, was ihnen beliebete.

9. Beyde Armeen suchen ihren Vortheil, Drüber gehet das Land zu Grunde.

Unterdes begiebt sich die Wrangelische Armee in Vor Pommern, selbigen Ort, und die Peene daselbst in acht zu haben. Die Banierische bleibet im Lager vor Stetin und bey dem Damm, acht zu haben, wohin sich die Käyserliche, so sich bey Prentzlou und in Mechelnburg befunden, und nunmehr die Werbische Schantze, Havelberg, Ratenou, und Dömitz in ihren Händen hatten, hinwenden würden. Und als sie sich an Ukermünde erstlich macheten, und solchen Ort leichtlich übermeisterten, und folgends unter General Gallas auff Ancklam, da eben der Feldmarschall Wrangel sich befand, zugiengen, und das Läger daselbst, doch vergeblich, stürmeten, und es starck an die Stadt versuchten, aber drüber Obristen Reinach nebst andern verlohren, auch bey dem Closter Stolpe unter dem Feldmarschall Götzen Paß über die Peene suchten, darüber denn die schöne Gebäude daselbst in den Brand gesetzet seyn, sande General Banier drey Brigaden zu Wasser vorhin, und brach selbst mit der meisten Armee zu Stetin auff, gieng über die Divenou auff Wollin, und von dannen über die Swyne in Usedom, und kam also bey Ancklam über die Peene an. Entzwischen gab es fast täglich unterschiedliche Scharmützel ab, darinn bald diese, bald jene einbüsseten. Also ward ein Ochsenstiern bey Ancklam durch die Käyserlichen gefangen. Da entzwischen fiel Obrister Carl Gustav mit 800. Pferden zu Neuen Brandenburg den Feinde an, da er ungefehr bey tausend Mann starck lag, und bekam nebst drey Obristen Lieutenanten, und so viel Capitainen, zweene Rittmeister und 300. Knechte gefangen. Da auch die Käyserliche Ancklam und Stolpe verlassen musten, sich nach Friedland zurücke begaben, und eine Schantze für dem Hause Demmin, so vor der Stadt gegen Mechelnburg in einem Moraste lieget, auffwurffen, setzeten die Schwedischen an dieselbe, und bekamen den Obristen Don Felix, der hievor in Gartz commendirete, nebst einem Obristen Lieutenant gefangen. Im Gegentheil ward Obriste Baum, dem das Commando zu Gartz gegeben war, auff der Jagt, da ers sich zum wenigsten versahe, abermal gefangen, und davon geführet. Eben zu der Zeit giengen vier Regimenter Ungern, die die Königliche Polnische Braut, des vorigen Käysers Tochter, Fräulein Cäcilia, in Polen begleitet hatten, über Schweet, und verübeten grossen Muthwillen, und als ihnen das Polnische

niſche Volck, ſo neulich zu den Schwediſchen von den Käyſerlichen übergangen war, entgegen geſetzet ward, muſte Pommerland auch dis haben, daß drinnen Crabaten oder Huſſaren, und Coſſacken ſich mit einander überwurffen. Endlich wolten die Ungern ihrem Commendanten nicht mehr gehorſamen, und ſich in dieſen Teutſchen Kriegen, als dazu ſie nicht ausgeſand waren, nicht mehr gebrauchen laſſen, und giengen mit einer Meutination über Zantock zurücke, und wanden ſich in ihre Heymath.

Weil aber unterdeß Stargard wiederum von den Banieriſchen in Defenſion geſetzet war, derer auch etliche Compagnien drinnen lagen, als hat Obriſter Lieutenant Vorhauer nebſt andern Käyſerlichen Obriſten ſich mit einem wolgefaſſeten Anſchlag hinan gemachet, geſtürmet, eine Petarde ans Thor gehencket, und das äuſſerſte verſuchet, gleichwol wieder ohne Verrichtung abziehen, und ſeine Todten mitnehmen müſſen. An Satzig hat er ſich auch gemachet. Solches Grentzhauß hatten die Pommeriſche Stände biß daher ſelbſt in ihrer Defenſion gehabt, daß dem Fürſten daraus das Seinige gereichet würde: Aber die Käyſerliche hatten ſich mit Manier dran gemachet, und es übermeiſtert, die Schwediſche da entgegen, weil ſie ihren Feind ſo nahe nicht leiden konten, hatten es wiederüm mit Gewalt an ſich gebracht, und hielten es nunmehr in ihrer Beſatzung. Derowegen als gemelter Vorhauer das Fürſtliche Hauß nicht zu ſeinem Willen haben konte, ſetzete er die andere koſtbare Gebäude in den Brand, und verderbete den darinn befindlichen Vorrath.

Es neigete ſich entzwiſchen das Jahr zum Winter, und da es den Schwediſchen Generalen nicht rathſam dauchte, bey einander zuverbleiben, gieng der Feldmarſchall Banier aus Mechelnburg und Vor Pommern in unvermuthlicher Eyle auff Schweet, und da er die Schantze herum, biß auff die, ſo mit der Oder umgeben ſind, welche doch auch endlich verlaſſen wurden, hinweggenommen, auch das ſchöne Churfürſtliche Schloß in Brand geſtecket, gieng er durch Stetin in die Neumarck, und verlegete ſein Volck daſelbſt und in Hinter Pommern, die Feinde von Vor Pommern damit abzuziehen. Hierüber giengen abermahl etliche Scharmützel hin und her für. Offtgemelter Vorhauer hörete nicht auff, bald hie bald dort in der Neumarck einzufallen, und wenn ihm nachgeſetzet ward, ſich auff Landsberg zu reteriren. Gleichwol verſahe er es einmahl, und ward von Obriſten Schlangen, der ihm an einem Holtze auffwartete, umgeben,

und muste viel seines Volckes einbüssen. Da entgegen ward das gantze Garoische Regiment von acht Compagnien, als sie sich in Paſewalck über Stetin gemachet, von den Käyserlichen überfallen, verderbet, und was sich nicht unterstellen lies, niedergemachet, und muste die gute Stadt abermal darüber mit Haar lassen, und geplündert werden. Nachdem aber besagter massen General Banier sich in die Neumarck begeben hatte, liessen sich solches die Käyserlichen nichts anfechten, bemächtigten sich Damgarten, Tribbesees, Loytz und anderer Oerter an der Trebel und Peene, nahmen sich gar an Wolgast, und da die Besatzung im Schloß die Stadt in ihren Händen nicht wissen wolte, bemühete sie sich, dieselbe mit Feuerwerffen untüchtig zumachen. Nichts destoweniger kam endlich das Schloß in der Käyserlichen Hände. Dieselbige bekamen hierneben, nach Einnehmung der Schantze bey Peenemünde, etliche Böthe und Kahne zur Hand, setzeten etliche Reuter und Knechte, bey zwey tausend, in Eyl auff die Insul Usedom, bemächtigten sich derselben, und machten die, so sich nicht auff die Swyne retirirten, zunichte. Weil aber hiedurch die See-Pässe der Stadt Stetin in grosser Gefahr stunden, wolte General Banier hiezu nicht stille sitzen, begab sich eylfertig auff Wollin, lies auch etliche Schiffe von Stralsund durch Ammiral Blumen herzuführen, und stellete sich in solche Verfassung, daß die Käyserlichen, als sie allen Vorrath in dem Lande zu Usedom verzehret, dasselbe wiederum quittirten, und sich wieder in das feste Land begaben.

10. Was sich auſſer Landes begeben.

Dieses Jahr hat, wie gesaget, den Römischen Käyser Ferdinandum II. hinweg gerissen, dem alsfort sein Sohn Ferdinandus III. der vergangenes Jahr zum Römischen Könige gekrönet war, in der Regierung gefolget. Seine Töchter Cäcilia ist drauff König Uladislao in Polen beygeleget, in welcher Cron sich auch neue Unruhe eräuget. Denn es ward daselbst constituiret, gewisse Modos einzugehen, wie ein See-Zoll in der Cron Polen möchte angestellet werden. Und ob wol solche Constitution von allen Ständen mit beliebet ward, und insonderheit die Preussischen Städte ihres Landes und ihre Privilegien und andere wichtige Ursachen anzogen, so haben dennoch die Königliche Commissarii für Dantzig im Oliviſchen Gebiete die Spiringe zu Zolmeistern installiret, die sich auff etliche Schiffe, so eine Zeitlang auff der Reyde, zwar als Königliche Schiffe gelegen, jedoch mehrentheils mit Kauffmans-Gütern nach Spanien befrachtet gewesen, und hernach wieder gelöset worden, begeben, und im Nahmen des Königes

ges

ges die aus- und einlauffende Schiffe, einen Zoll abzugeben, zwingen wollen. Die Dantziger haben ihren Dissensum alsfort allen benachbarten Potentaten und Communen, mit denen sie ihre Trafiquen haben, kund gethan, die Pfund-Kammer geschlossen, und sich hoch bemühet, den König auff andere Gedancken zu bringen. So bald aber der König aus Dänemarck solches vernommen, hat er etliche Schiffe ausgesand, die Spiringe verjaget, und die Schiffe, so zum neuen Zoll zu fordern vor Dantzig gelegen, hinweg genommen, welches ein groß Auffsehen überall verursachet. Auch ist in Polen zu Crakou ein neuer Ritter-Orden zu Jungfrau Marien Ehre von 72. Brüdern, unter welchen der König das Haupt ist, vom Pabst bestätiget: Aber von Fürst Christoph Radzevilen, und anderen, mit vielen Gründen wiederrathen, mit Bitte, daß der König die Stifftung und Empfahung des Ordens bis auff nächst künfftigen Reichs-Tag verlegen wolle: Und also ist es bis hieher damit verblieben. Franckreich unterdeß zog noch starck mit unterschiedlichen Armeen zu Felde, und versuchete sein Glück an dem Rhein, in Burgundien, in Italien, und wo er konte. Weßwegen denn auch Hertzog Bernhard sich wieder in Teutschland bey Reinfeld über den Rhein gemachet, und gegen General Johann de Wehrt zu Felde geleget: Hat aber wieder über den Rhein weichen müssen, die Holländer haben unterdeß Breda mit Gewalt den Spaniern aus der Hand gerissen.

II. Trefflich viel Wunderzeichen in Pommern.

Alldieweil dieß Jahr die grösseste Veränderung in Pommern verursachet, als hat es der Himmel selbst, und die Elementen, so bedeutet, so betrauret. Im Hornung gegen den Morgen etwa um drey Uhr ist bey Stetin für dem Frauenthor, nach einem vorhergehenden Sturm von Südwest, ein grosser weisser Flecke im Norden geblieben, und hat ziemlich helle geschienen, biß man drinn eines grossen klumpen Feuers ansichtig geworden, so groß dem Ansehen nach, als ein Haus, oben weiß, und unten roth, und hat grosse Feuerstrahlen, und Striemen in die Höhe von sich geworffen, ist aber über drey Augenblick am Himmel nicht stille geblieben, sondern plötzlich auff die Erde bey der Windmühlen niedergefallen, dadurch der Wall, wie es denn die Schildwacht und viele Soldaten gesehen, so helle geworden, daß man wol eine Nadel dabey hätte fädemen können. Die Leute auff dem Grabow, die bey der Hand waren, haben dieses grosse schreckliche Feuer auch gesehen, und sagen, daß es eine Materie auff dem Acker, da es niedergefallen, hinter sich gelassen, davon die Wintersaat des Ortes versenget und verderbet worden. Solte solch ein Feuerzeichen umsonst

sonst von der Natur abgeworffen werden? O nein. Wir Menschen Kinder suchen offtmahlen Ursachen in den Elementen, und vergessen unterdeß des frommen GOttes, der uns mitten im Zorn zur Busse leiten will. Theils auch schlagens gar in den Wind. Aber leider diß haben wir mit unserm Schaden erfahren, was es bedeutet hat. Denn im 15. Tage hernach fiel das Pommerische Licht, unser letzter Bogislaus, dahin. Damit vergieng dem guten Pommerlande sein Licht und Feuer, daran es sich bißher gehalten, gewärmet, erleuchtet, und erquicket hatte. Ich habe mir von einem vornehmen von Adel Wolgastischer Regierung Joachim von Eickstedt, der nunmehr auch bey GOtt ist, und an der schleichenden Seuche, für welche er von Stetin geflohen, zu Stralsund hat müssen drauff gehen, sagen lassen, daß kurtz vor Hertzog Philipp Julii Tode auch solch ein Feuer nahe bey Wolgast herunter geworffen sey, welches viele Leute mit Verwunderung sollen angesehen haben. Es hat auch ein vornehmer von Adel vor gewiß berichtet, daß man des Morgens auff seinem Rittersitz und Schloß Pansin, den Montag nach dem neuen Jahr, ein weiß ziemlich grosses Creutz durch den Mond gehend gesehen, daß an jeder Ecken einen Regenbogen gehabt hat.

Etliche Wochen nach des Fürsten Tode haben die sämtliche Pastoren und Prediger zu S. Jacob von drey Uhr biß an vieren die Sonne mit unbeschädigten Augen gesehen, wie sie erstlich gar ohne Strahlen sich gezeiget, bald darnach die Helffte ihres Cörpers schwartz, bald gantz roth geworden sey, und sie sich bald gantz verlohren, gleichwol wieder ohne einige Strahlen sich gefunden, und in sich einen schwartzen Balcken bekommen habe. Darauff hat eine schwärtzlichste Kugel sich um und durch ihren Cörper beweget, biß sie wieder roth, und endlich gar wie Blut gestanden ist. Ungefehr einen Monat vorher haben drey Rathsherren daselbst nebst einem Schwedischen Cämmerirer bey einer halben Stunden lang gesehen, daß die Sonne gelblicht gestanden, und das sich ein Asch-grauer runckeler Flecken, fast so groß, wie die Sonne, in derselben sehen lassen, welcher gleichsam mit der Sonnen gestritten, und es das Ansehen gewonnen, gleich hüpffete und sprünge die Sonne, sich zu wehren, und gebe einen Glantz zur Seiten von sich, daß sie nicht möchte gantz überzogen werden. Darauff haben sie gemercket, wie aus der übrigen Klarheit der Sonnen, so unter dem Flecken stand, eine recht rothe Farbe sich über die Circumferenz der Sonnen Cörper gegossen, daß nicht sie allein, sondern auch ein grosser

groſſer Raum um ſie her Blut-roth geſtanden, davon auch die Leute als roth ſich einander angeſehen haben. Darauff hat ſich abermahl der Flecke, und wieder die Röthe mercken laſſen, und als ſich dieſe Abwechſelung wol achtmal begeben, iſt die Sonne wiederum, wie ein gelber Attlas, zu ſehen geweſen. Man hat auch berichtet, daß drey Tage hernach zu Stralſund ein Wetterleuchten entſtanden, und ein Donner um 1. Uhr in der Mittags-Predigt in St. Jacobs-Kirche hinter dem Altar eingeſchlagen, alſo daß ein groſſer Klump Feuer hineingefallen, und ſich hernach dermaſſen getheilet, daß die gantze Kirche voll Feuer geſtanden, aber niemand beſchädigt habe. Ich ſelbſt, und viel andere, haben auch hernach im Junio mit groſſer Verwunderung angeſehen, wie die Sonne mit hinter ſich gezogenen Strahlen des Morgens auffgegangen, daß man, weil ſie nicht anders als der volle Mond geſtanden, mit vollem Geſicht lange Zeit hat hinein ſehen können. Man hat auch um ſolche Zeit zu Stetin um die Sonne einen Halonem oder Hoff auff den Abend geſehen, welcher Hoff zu Roſtock doppelt, und mit einem Creutz ſoll geſtanden ſeyn. Hernach iſt von vielen vornehmen Leuten in Stetin ein runder weiſſer Circul Nordenwerts an der Sonn gemercket, darinn ein Stück vom Regenbogen geſtanden. Auch iſt mir von einem Pfarren vom Lande berichtet, daß er im Norden einen Queerbalcken und andere Zeichen nicht ohne groſſe Bewegniß geſehen. Das Fürſtliche Gemach zu Hofe, darinn der Fürſtliche Cörper ſtehet, iſt auch eben unter der Predigt, von ſich ſelbſt, da es doch verſchloſſen geweſen, auffgegangen, und alſofort hat darauff der Hof-Prediger M. Urbanus Lehman, der ſonſt Bett-feſt war, die Welt geſegnet.

Zu Colberg und Kökeritz auff der Papiermühlen ſind auff einen Tag, eben da die Käyſerliche auff die beyde ausgemattete und verderbete Städte, Pyritz und Stargard, zuziengen, von glaubwürdigen Leuten zwey Wunderzeichen mit Beſtürtzung geſehen. Zu Colberg ließ ſich erſtlich ein langer Comet, gleich wie ein Drachenſchwantz, mit einem feurigen Rauch ſehen. Darauff krümmete ſich ein Löwenſchwantz über der Stadt, und beſchloß gleichſam einen Ofen, daraus anfänglich zwey Löwen-Geſichter, hernach zweene Bähren-Köpffe, wiederum zweene Reuter, auff zwey grauen Roſſen herfürgiengen, ſo vom Süden und Norden auff einander renneten, und der vom Süden hat mit einem bloſſen Schwerd zweymahl um ſich gehauen, folgends zogen etliche Völcker gegen einander, wie auch weiter zwey wilde Thiere, unter welchen das vom

Norden wider das andere vom Süden gesieget hat. Darauff folgeten drey Schüsse aus dem Süden, und stand endlich die Stadt Collberg gantz sichtbarlich mit Kirche, Rathhaus, und andern Häusern am Himmel. Dieses hat Hans Junge, Niclaus Wallers, von Behnfeld, und viele andere Leute, als sie von der Collbergischen Münde nach der Stadt gehen wolten, gesehen. Auff der Papier-Mühlen zu Kökeritz hat Joachim Rhete, ein glaubwürdiger Bürger zu Stetin, wie ichs aus seinem Munde gehöret, nach neun Uhr auff den Abend gesehen, daß eine Wolcke, im Osten als ein Berg gestanden, und ein grosser, vollkommener und natürlicher abgebildeter Löwe, der endlich eine schöne eigentliche güldene Crone auff das Haupt bekommen, und hinter ihm ein groß Thier, einem grossen Fische gleich, erschienen, und endlich in der vorgemelten Wolcken zergangen sey. Nachmals, sagt er, sey abermalen ein vollkommener Löwe, jedoch ohne Füsse, und mit auffgesperretem Rachen erschienen, der hinter sich ins Westen gesehen habe. Und eine vierthel Stunde hernach sey aus einer schwartzen Wolcken, die als ein dicker Baum im Norden gestanden, eine Manns-Person herfür getreten, und der Baum habe sich in zwey ungeheure Pferde verwandelt, die über beregten Mann, der sich für sie demüthigte, und gar klein ward, hingegangen seyn. Viele meynen, die Bedeutungen des gekröneten Löwen, und denn des andern Löwen, mit verstümmelten forderen Füssen, wie auch der beyden ungeheuren Pferde, so über den Mann, der endlich gar klein geworden, hingiengen, seyn uns schon in die Hand gerathen. Aber von diesen und andern Zeichen mag urtheilen, wer da wil: Ich habe, was GOtt gleichsam in den Wolcken schreibet oder mahlet (denn ungefehr entstehen solche Bilder nicht, werden auch wol zweifels ohne vom Teuffel an und in den grossen Lichtern des Himmels und am Firmament nicht gemahlet werden) nicht verschweigen wollen. Ob ich aber wol weiß, daß in Mechelnburg, Marck und Preussen, und andern benachbarten Oertern, dergleichen Wunder sich auch eräuget, so habe ich gleichwol solche in diese Pommerische Historia nicht setzen wollen. Die Nachbaren mögen das Ihrige auffmercken. Also war es auch ein fremdes, und nicht ein einheimisches, daß wir in Stetin einen jungen Frantzosen, bey 18. oder 20. Jahren, gesehen, welchem sein Bruder in Mutterleibe unter der Brust heraus gewachsen, dermassen, daß er zwar den einen Fuß in dessen Leibe steckend gehabt, der andere aber, doch nur mit vier Zähn, nebst der gantzen Brust und Haupt herfürgegangen. Und ob die Mißgeburt wol ein vollkommenes Haupt, jedoch ohne geöffnete Augen

gen, wie auch die Hände nur mit drey Finger gehabt, ſo hat es dennoch nichts gegeſſen, auch nicht Odem geholet, wie auch keine Excrementa auſſer dem Schweiſſe von ſich geworffen, daß dannenhero die Medici ſchloſſen, daß es Vitam Embryonis lebete.

Eins muß ich noch anmercken. Im Auguſto hat mir ein vornehmer Theologus dieſer Stadt, eine Roſenſtauden, ungefehr einer halben Ellen lang, zugeſchicket, ſo in eines Bürgers Garten bey den Spieckern dermaſſen gewachſen war, daß mitten auff der Stangen eine groſſe rothe Roſe weit auffgethan, geſtanden, und die Stange in ſich, ohne den gewöhnlichen Roſenknopff, beſchloſſen hat. Unter ſolchen Blättern aber ſind an ſtatt der bekanten fünff grünen ſpitzigen Hülſen, vier grüne Blätter, als ſie pflegen am Stauden ſitzen, gefunden: Ober der Roſe giengen um die Stange andere rothe Roſenblätter, immer ems höher als das ander, als an einen Thyr ſo herum, und der obriſte Gipfel hatte etliche grüne Blätter, wie man etwa eine Coronam Imperialem ſehen pfleget. Eine rechte Wunderblume! Doch haben wir mehr Wunder an Roſen in Pommern gehabt. Bey Greiffenberg ſind im 1629. Jahr auff einer Weyden etliche natürliche, riechende Roſen gewachſen, und von Adel und Unadel geſehen, auch eine davon an den Landsfürſten nach Hofe geſand worden. Etliche wollen davon diſcuriren, wie man aus einem Baum kan Trauben wachſen machen, wenn man die Reben, ſo neben ihm geleget ſeyn, zwiſchen ſeine Rinden verſchleuſſet, und ſie drinn wachſen läſſet, daß auch etwa vordem ein Roſenſtaude bey der Weyde geſtanden, deſſen Wurtzel ſich mit der Weyden-Wurtzel vermenget, und inwendig im Baum ihre Wirckungen gehabt, und endlich durch die Rinden die Roſen gebracht habe. Ob hierin die Urſache ſtehet, und ob an dem Ort, da die Roſen-tragende Weyde ſtehet, jemahls Roſenbüſche geſtanden, wird billig gezweiffelt, inſonderheit weil weder zuvor, noch nach dieſem mahl keine Roſen mehr auff der Weyden ſind zu finden geweſen, welches doch geſchehen würde, wenn natürliche Urſachen wären verhanden geweſen. Glaubet man Plinio, wenn er ſchreibet, das Korn auff Bäumen wunderbarlicher Weiſe gewachſen ſey, ſo verneine man auch in dieſer Zeit nicht alles, was wider den gemeinen Lauff der Natur ſich eräuget. D. Dan. Cramerus hat aus gewiſſer eingenommener Kundſchafft in ſeiner Kirchen-Hiſtorie geſchrieben, daß bey Neuen Stetin zum Sparſe ein Kind kranck geworden, und unter dem rechten Schulterblatt auff dem Rücken im 1604. Jahr ein länglich Geſchwär bekommen, aus welchem, als

20. Aug.

Plin. lib. 18. diſt. nat. c. 18.

man es geöffnet, eine ledige Rockenähre mit dem Strohſtengel heraus gezogen, und von dem Prediger daſelbſt, Johanne Floro, auffgehaben und verwahret iſt. Solches müſſen wir glauben: Dann es iſt wahr: Aber wer glaubt jetzund, wenn Wunderzeichen geſchehen? Eben im nechſtgemelten 1629. Jahr den 26. Junii iſt auch im M. Davidis Reutzii, geweſenen Superintendentis, meines Schwieger-Vaters Garten, an einer Roſe ein ungebräuchliches Gewächs zuſehen geweſen. Dann eine ſchöne rothe Roſe, als ſie ausgeblühet, und die Blätter nunmehr abgeworffen hatte, hat aus dem Roſenknopff ſechs andere kleine rothe Röſelein herfürgebracht. Dieſes Gewächs, weil es ihm ſehr fremd fürkam, hat er vielen vornehmen Leuten gezeiget, die drüber nebſt ihme ihre Gedancken mit etlichen Lateiniſchen Verßlein, die noch verhanden ſeyn, auffgeſetzet haben. Drunter ſind dieſe.

M. D. R.

I.

ROſa cadens hodie Roſa: ſextuplicata Roſellis
Cras redit. Anne mori ſic tibi dulce, lucrum?

II.

Unus abit: redeunt ſex flores germine in uno:
Quod periit largo fœnore JOVA refert.

III.

Patria decidua eſt Roſa nunc: fac floreat illa,
Summe DEUS, Septem, Sexque decemque Roſis.

IV.

Sex denata Roſis Roſa Reuzi naſcitur hortis,
Quam cecidiſſe doles, floret honore novo.
Scilicet hæc Patriæ faciem tibi præſtat & omen,
Illa renaſcenti flore reſurget humo,
In Pattiam inque Roſam Domini viget æqua poteſtas.
Patria florebit, quam periiſſe putas.

D. J. F.

FOrſitan exhauſtas vires Pomeranidos illa
Depingit, flores cui periere, Roſa.

At

At ſex confeſtim, quæ naſcebantur eodem
Caule, ſuo faciem ſpero vigore novam
Noſtrarum rerum, ſortisque notare futuræ,
Quam revireſcentem reddet JOVA brevi.

D. D. C.

QUod ſex progenuit Roſa plane efficta roſellas,
Oſtentum hoc horti eſt, Reuzi adamande, tui,
O ſimiles vires Eccleſia noſtra reſumat!
Atque erimus Papæ fœtor, odorque Deo.

D. C. S.

NOſtra roſis ſenis Pomerania læta vigebat,
Sed quinque ex illis, heu! cecidere Roſæ.
Unica nunc ſupereſt (longum precor illa ſuperſit)
Præluſtri Roſa de ſtemmate Spes generis.
Illius & Patriæ cecidit flos Marte ſupremus,
Demetat ut reliquum Mors petit hoſtis atrox.
Illa Roſis ſenis Roſa ſed florebit odora,
Aut Patriæ hæres ſex unicus inſtar erit.
Opto Roſæ referat nobis hoc mira propago:
Irrita ſint hoſtis, ſint mea vota rata.

M. J. J. C.

I.

UNa Calyx Eccleſiolæ ſex proferat amplo
Fœnore, dans Chriſto munera larga ſuo.

II.

Purpurea calyce exurgens, pariensque roſellas
Sex Roſa, quid, Reuzi, vir venerande, notet?
Proventus ſenos Templumque Forumque Torumque
Producant homines, exhilarentque DEUM.

M. J. M.

M. J. M.

I.

SEx denata Roſas Roſa fert in præſulis horto:
Hinc, credo, ſurgent omnia ſena piis.

II.

Sex fert una Roſas, & quæ jam marcuit, ex ſe
Fert prolem: Spes hinc patria mœſta capit

III.

Quæ Roſa perdiderat formam, folia atque vigorem,
Sextuplicem ecce! Deo fide, benignus adeſt.

IV.

Quod fuit, & nihil eſt, & ſex fert corpora Felix.
Olim, nunc premitur Patria. Spes ſupereſt.

V.

Si periit folium, ſunt ſextuplicata renata.
O redeat Patriæ ſextuplicata ſalus!

VI.

Una Roſa eſt, ſunt ſex: ſunt ſeptem. Fata premendos
Sub dominis variis heptade nos recreant.

M. M. B.

SIccine Religio, quæ jam denata videtur,
Florebit velut hæc ſextuplicata Roſa?

Und mit dieſen wolgemeyneten Wunſch-Sprüchlein wollen wir unſere Hiſtoriam ſchlieſſen.

SOLI DEO GLORIA.

Johannis Micrälii
Sechstes und letztes Buch/
Von des
Pommerlandes
Gelegenheit und Einwohnern.

Stetin und Leipzig,
In Verlegung Johann Kunckels, 1723.

Denen HochEdlen, Gestrengen und Vesten,

Herrn Eccard von Vsedom/

Fürstl. Pommerschen Land-Rath, und wohlbestalten Landvoigt auf dem Lande Rügen, auf Liddow und Kartitz Erbgesessen,

Herrn Heinrich von der Osten/

Fürstl. Pommerschen wohlbestalten Land-Rath, auf Penckun, Plüggentin, Bateritz Erbgesessen,

Und

Herrn Thomas Heidebrechen/

Wohlverdienten Obristen Wachtmeister, auf Treptow an der Tollense Pfands- und zu Zuchen Erbgesessen.

Meinen insonders geneigten, hochgeehrten, werthen Herren und Förderern.

WohlEdle, Gestrenge, Veste, Hochgeehrte, großgünstige Herren, weil ich in diesem letzten Buche unser Pommerland, nach art der Geographorum und Politicorum, in seiner Grösse, Gelegenheit, Fruchtbarkeit und Eigenschaft beschreibe, und dabeneben die Natur, Gesetze und Rechte der Einwohner und ihrer Fürsten erkläre, sind mir nicht geringe Gedancken aufgestossen, als ich an den Titul unser löblichsten, nunmehro aber uns durch GOttes Willen entzogenen, Landesfürsten gekommen bin. Denn da sie sich von vier Hertzogthümern, einem Fürstenthum, einer Grafschaft und zwo Herrschafften nennen, ist leicht zu sagen, wie sie zu dem Rügianischen Fürstlichen; zu dem Gützkowischen Gräflichen; und dem Lawenburgischen und Bütowischen Herren Titul gekommen seyn, und wie diese Länder, darüber sie sich Fürsten, Grafen und Herren nennen, unterschieden seyn, und solches alles ist auch schon auß der Historia bekannt. Wie aber die vier Hertzogthümer, als das Stetinische, Pommerische, Cassubische und Wendische, zu unterscheiden seyn, hat viele difficultates bey sich. Im andern Buch am 58. Capitel ist zwar gesaget, das Stetin begreiffe, was mitten im Lande, um und an der Oder, bis an die Ucker- und Neue Marck lieget, Pommern, so nähist am Meer sich in Pomerellien erstrecket, Cassuben und Wenden, was in Hinter-Pommern gelegen. Da bleibet aber unentschieden, was für ein Unterscheid sey zwischen dem Hertzogthum Cassuben und Wenden, wie weit eines jeden Grentzen gehen, was zu einem jeden gelegen, dann auch, weil die gantze Pommerische Nation vor Zeiten unter die Wenden gerechnet ist, wie doch Pommern und Wenden unterschieden werde, insonderheit

heit weil wir wiſſen, daß die Hinter Pommeren, als ſie bey der Wendiſchen Sprache blieben, ſich Pommeren, und die Vor-Pommeren, ſo teutſche Sprache, Geſetze und Geberde annahmen, Teutſche nenneten, letzlich zu welchem Hertzogthum unter den vieren man die drey Völcker, denen drey Greifen im Pommeriſchen Wapen zugeſchrieben werden, als das Land Barth, Uſedom und Wellgaſt, rechnen ſoll, oder ob ſie gar zu denſelben nicht gehören, ſondern eigene Herrſchafften ſeyn. Da dünckt mich, kan man keine beſſere Entſcheidung ſolcher Fragen, aus dem Fürſtlichen Titul herrührende, finden, als wenn man ſich in den alten Briefen von den Fürſten vorzeiten geſchrieben und unterſchrieben, ein wenig umſiehet. Wartislaus I. tituliret ſich Leutitiæ, Pomeraniæ & Stetinenſium Ducem. Sein Sohn Bogislaus I. nennet ſich bald Stetinenſium, Caſſubiorum & Slavorum, bald Pomeranorum & Luticorum bald Pomeranorum Ducem. Caſimirus I. ſein ander Sohn, nennet ſich bißweilen Ducem Slavorum, bißweilen Principem Pomeranorum. Bogislaus II. und Caſimirus II. werden An. 1216. Duces Slavorum, und Bogislaus II. abſonderlich bald Dux Slaviæ an. 1219. bald Dux Pomeraniæ an. 1218. Caſimirus II. auch Dux Pomeraniæ an. 1216. und Anaſtaſia ihre Mutter Ducisſa Pomeraniæ an. 1220. genennet. Alſo auch Wartislaus III. Caſimiri II. Sohn ſchreibet ſich an. 1220. 42. 48. & 49. Ducem Demminenſem; an. 1231. 41. & 43. Ducem Slaviæ: an. 1238. 41. & 42. Ducem Pomeraniæ. Barnimus I. Bogislai II. Sohn, wird genant an. 1238. 41. 43. & 61. Dux Slavorum: an. 1241. & 43. Dux Pomeranorum: an. 1237. Dux & Princeps Slavorum: an. 2252. & 54. Dux Stetinenſium. Hinter dem Chor in Marien-Kirchen wird er genant Dux Stetinenſium, Pomeranorum. Slavorum, Caſſubiorum & princeps Rugiæ. Seine Gemahlin Mechthildis Ducisſa Stetinenſis. Barnimus I. und Wartislaus IV. haben einen Brief an. 1254. alſo verfertiget: Nos Dei Gratia Barnim de Stetin, & Wartislaff de Demmin, Duces Slaviæ. Bogislaus IV. Barnimus II. und Otto I. Barnimi I. Söhne, nennen ſich zuſammen, an. 1289. Duces Slavorum, Bogislaus und Otto an. 1306. wie auch Bogislaus und Wartislaus an. 1307. Duces Slavorum & Caſſubiæ. In der Matricul zu Eldenow ſoll befindlich ſeyn, daß Barnimi I. und Margaretæ Sohn Wartislaus, deſſen ſonſt in den gemeinen Genealogiis nicht gedacht wird, ſich an. 1309. Ducem Slaviæ & Caſſubiæ an. 1323. Ducem Slaviæ, Caſſubiæ & Pomeraniæ genant habe. Bogislaus IV. ſchreibet ſich abſonderlich an. 1278. 80. 81. & 86. Ducem Slaviæ: an. 1292. & 1308. Ducem Slaviæ & Caſſubiæ; und Otto I. an. 1301. 306. & 308. Ducem Slaviæ, Demminenſium & Stetinenſium: an. 1300. 1302 1309. Ducem Slaviæ & Caſſubiæ: an. 1306. Ducem Demminenſium: an. 1329. Ducem Slavorum: an. 1337. Ducem Slavorum, Pomeranorum & Caſſubiorum, & Dominum in Stetin: an. 1339. Ducem Stetinenſium, Pomeraniæ, Slaviæ & Caſſubiæ. Barnimus III. Ottonis Sohn, nennet ſich an. 1330. 38. 39. 46. Ducem Stetinenſium, Pomeranorum, Slavorum & Caſſubiorum: an. 1360. Ducem Stetinenſium, Slavorum, Caſſubiorum, Pomeranorum,

Principem Rugiæ. Bogislavs V. giebet ſich auch an. 1337. & 72. ſolchen vollen Titul von den vier Hertzogthumen und dem Fürſtenthum Rügen. Suantiborus III. Barnimi III. Sohn, hat zwar den völligen Titul von den vier Hertzogthumen: Aber des Rügianiſchen Tituls enthält er ſich. Wartislaus IV. Bogislai IV. Sohn, nennet ſich an. 1320. Ducem Slaviæ. Wartislaus V. Wartislai IV. Sohn an. 1360. giebet ſich den vollen Titul aller Hertzogthume, und des Rügianiſchen Fürſtenthumes. Deßgleichen thut auch Otto III. an. 1361. wie auch Barnimus VI. und Wartislaus VIII. Gebrüdere, Wartislai VI. Söhne an. 1394. Wartislaus VII. aber, Bogislai V. Sohn, nennet ſich an. 1496. Ducem Stetini, Principem Rugiæ. Bogislaus VI. an. 1388. Ducem Stetini & principem Rugiæ. In Hinter Pommern nennet ſich Subislaus I. an. 1170. Ducem Pomeranorum: Meſtowinus I. Ducem Pomeraniæ an. 1220. Meſtowinus II. an. 1273. Ducem Svetenſem: an. 1294. Ducem Pomeranorum: an. 1277. Ducem totius Pomeraniæ. Aus dieſer deduction iſt erſtlich befindlich, daß ſich die Fürſten bißweilen allein von dem einigen Slavia, oder Pomerania, oder Stetin, oder Demmin, oder Schwet: Bißweilen von zweyen, als von Pommern und Loytzern: Slavia und Caſſubia: Stetin und Slavia: Demmin und Slavia: Stetin und Rugia: Bißweilen von dreyen, als Leutitia, Pommern und Stetin: Stetin, Caſſuben und Slavia: Slavia, Demmin und Stetin: Slavia, Caſſuben und Pommern: Bißweilen von allen vieren Hertzogthümern, und noch dazu dem Fürſtenthum Rügen, genennet haben. Weiter ſiehet man daraus, daß da ſich in dem allererſten Briefe, den ich habe können zu ſehen bekommen, Wartislaus I. Ducem Leutitiæ, Pomeraniæ & Stetin nennet, Bogislaus I. ſein Sohn dafür ſetzet, Slaven, Caſſuben, Stetin, oder nur Pommern und Loytzer, oder auch wol alleine Pommern, eben wie Caſimirus ſich allein Ducem Slavorum oder Ducem Pomeranorum nennet. Daraus ſchlieſſe ich, daß das Vor Pommern an Rügen, darinn Demmin lieget, vorzeiten Leutitia, und hernach Slavia, oder auch wol Demmin genennet iſt, eben wie Hinter Pommern vorzeiten Pomerania, und hernach Caſſubia iſt geheiſſen worden, zwiſchen welchen beyden mitten im Lande an der Oder das Stetiniſche Land lieget. Doch iſt der Name Pomeraniæ allgemein geblieben, obſchon die Hinter Pommern ihn allein haben wolten, und dieſelbe Pommern, ſo auf diſſeit des Colberges die teutſche Sitten, Geberden und Sprache annahmen, Teutones oder die Teutſche; ſich aber alleine für Pommern achteten. Dannenher nennet ſich Meſtowinus II. der doch nur allein Hinter Pommern hatte, in den Stolpiſchen Privilegiis an. 1277. Ducem totius Pomeraniæ. Nichts deſtoweniger behielten den Pommeriſchen Namen und Titul auch die Vor Pommeriſche. Damit ſie aber ſich von den Hinter Pommern unterſcheiden möchten, ſo nenneten ſie dieſelbe Caſſuben, ſich aber Slaven, insgemein auch Pommern, als es ihnen beliebete. Weil aber in dem Vor Pommeriſchen Slavia, nach der Theilung zwiſchen Barnimo I. und Wartislao III.

zweyer/

zweyerley Regierungen waren, als die Stetinische, und die Loytzische oder Demminische, als schrieben sie sich bißweilen allein von Stetin, oder von Demmin, wenn sie getheilete Herren waren, oder von beyden zugleich, und thaten den allgemeinen titulum Pomeraniæ dazu, oder behielten allein generalem Titulum sive Pomeraniæ sive Slaviæ. Und da hernach zwischen Bogislao IV. nud Ottone I. an. 1295. also das Land getheilet ward, daß alles, was von Demmin mitten im Lande zwischen der Peene, Frischen Hafe, Oder und Ihna lieget, als Demmin, Anckam, Treptow an der Tollense, Ukermünde, Stetin, und die Ukerländische und Neumärckische Oerter, Otto I. beherrschete: Was aber zwischen der Peene und Rügen belegen, als Greifswald und Wolgast, und dabeneben das Land Usedom, und was über der Swyna ist, biß an den Colberg, als Wollin, Stargard, Greiffenberg, Bogislao IV. verbliebe, als ist jene Regierung die Stetinische, und diese die Wolgastische, nnd jenes das Land Stetin mitten im Lande, dieses das Land zu Pommern, am Strande gelegen, genennet. Weil aber um solche Zeit, innerhalb 30 Jahren, das Hinter Pomerische Hertzogthum, im Jahr 1295. und das Fürstenthum Rügen an. 1325. und bald darauf nach zweyen Jahren die Grafschafft Gützkow ausgestorben, als hat der Pommersche Titul, und der Fürsten Regierung sich damit gemehret, und ist also das Cassubische Hertzogthum, als davon die Pomerische Fürsten, wider die Polen, Marggrafen und Creutzherren, ein gut Theil biß an Stolpa erhielten, und das Rügianische Fürstenthum, wie auch die Grafschafft Gützkow, in den Pomerischen Titul gekommen. Also ist nun das Land oder Hertzogthum Stetin eigentlich, was hinter der Peene, dem Frischen Haf, und der Ihna, Mittagwärts an Mechelnburg, Ukermarck und Neumarck grentzet: Das Land und Hertzogthum Pomern, was von Greiffswald am Meer sich an den Colberg hinan erstrecket: Das Land und Hertzogthum Cassuben, was auf jenseit des Colberges den Fürsten aus Pommern gehöret. Das Hertzogthum Slavia aber, sonst Vandalorum Ducatus genant (welches doch in keinen alten Pommerischen Briefen also, sondern der Wenden und Slaven Hertzogthum geheissen wird, weil der Unterscheid unter den Wandaliern und Wenden allgemach im gemeinē Gebrauch vergessen ward) illa terra Leutitia oder Lutitiorum, davon Wartislaus I. und Bogislaus I. sich geschrieben haben. Doch ist dabey zu merken, daß nicht allein das Loytzer Land, sondern auch alle Völcker, darin die Wendische Sprache am Balthischen Meere, und in der Nähe, geredet ist, Slavia oder das Wendische Land ist genennet worden. Dannenher hat Helmoldus sein Chronicon Slavorum nicht allein von den Pommerischen, sondern auch von den Märckischen, Mechelnburgischen und Hollsteinischen Wenden, so unteutsch zu seiner Zeit gewesen, consigniret, und ihm waren alle dieselbe Slavi, so zwischen der Elbe und Weyssel Wendisch redeten. Der Fürst in Mechelnburg führet auch wegen des Wendischen oder Werlischen Fürstenthums in seinem Lande, so mit unserm Loytzerlande grentzet,

ſo wol ritulum Slaviæ oder Henetorum, als den Pommeriſchen Slaviſchen Greifſen, und nachdem die Könige von Dänemarck ſich des Landes zu Mechelnburg einmal anmaſſeten, haben ſie auch ſolchen Titul der Wenden ihrem anderen Titul beygeſetzet, und ihn biß hieher behalten. Auch in der Marck wird annoch ein Theil das Wenden-Land genant, und der Heermeiſter S. Johannis-Ordens, wenn er ſich einen Meiſter des Ordens in Sachſen, Pommern, Marck und Wendland nennet, ſo deutet er freylich mit dieſem letzten Namen auf das Land Laußnitz, da in der Marck und daherum vorzeiten Slaven und Wenden gewohnet haben, und annoch zum Theil wohnen. Alſo haben wir nun die vier Hertzogthüme der Pommeriſchen Landesfürſten deducirt, nemlich, daß ſo wol der Pommern, als der Slaven Titul, bißweilen das gantze Land begreiffe, bißweilen aber durch ſie beyde abſonderliche Provincien angezeiget werden. Denn Pommern oder das Pommeriſche alte Slavia beſtehet in vier Hertzogthümern, als da ſind Stetin im Lande nach Mittage; Pommern in ſpecie ſic dicta am Meer nach Norden: Caſſuben in Hinter Pomern nach Oſten: Slavia, Wenden oder Leutitia an Mechelnburg nach Weſten. Doch iſt in dem Slaviſchen und Pomriſchen Hertzogthume, als es mit Rügen und dem Hinter Pomriſchen Lande vermehret war, mit der Zeit eine neue Theilung geſchehen, als Bogislaus V. das Land von der Swyna biß an die Polniſche Grentze einnahm, darinn Stargard, Greiffenberg, Treptow, Camin, Wollin, Belgard, Neuen Stetin, Rügenwald und Stolpe lieget. Barnimi IV. Kinder aber, als Wartislaus VI. & Bogislaus VI. das Land von Demin biß an die Swyna für ſich behielten, darinn Uſedom, Wolgaſt und das Fürſtenthum Rügen, nebenſt den Städten Stralſund, Greifswald, Anckam, Demmin, Barth, Grimmen, Tribbeſees, Loytz, zu finden. Und dieſes letzte Theil iſt wieder getheilet an. 1425. in das Hertzogthum, darinn Wolgaſt, Greifswald, Anckam, Demmin, und das Land Uſedom begriffen, welches Wartislaus IX. & Barnimus VII. einbekamen, und in das Fürſtenthum, dazu das beſloſſen Land zu Rügen, nebſt Stralſund, Barth, Grimmen, Tribbeſees gehören, welches Barnimo VIII. und Suantiboro IV. zugefallen. Ja dieſe beyde theileten an. 1435. noch weiter beſagtes Fürſtenthum, und Suantibor bekam die Inſul Rügen uñ Stralſund. Barnimus die Stadt und Land Barth, mit dem übrigen Lande. Doch kamen ſolche beyde Theile und alſo das gantze Fürſtenthum wieder an. 1451. an Wartislaum IX. den Hertzogen von Wolgaſt. Denn ſo pflagen ſie ſich zu nennen, eben wie ſich die andere von den Häuſern oder Oertern, da ſie Hof hielten, Hertzogen zu Barth, zum Sund, zur Stolpa nenneten. Endlich iſt das gantze Pommern an. 1532 durch Barnimum IX. und Philippum I. alſo von einander geſetzet, als man es noch heutiges Tages in der Wolgaſtiſchen und Stetiniſchen Regierung befindet. Hierüber möchte dieſes wol einem oder andern uneben vorkommen, daß ich das Wendiſche oder Slaviſche Hertzogthum an die Mechelnburgiſche Grentze ſetze. Aber man

wiſſe

wiſſe zu erſt, wenn ich Slavos nenne, daß damit nicht Slaven und Knechte, ſondern edele, hohe, berühmte Leute, vom Polniſchen Wörtlein Slava, welches Ehr und Ruhm bedeutet, angezeiget werden. Ferner daß alle Hertzoge in Vor-Pommern ſich Duces Slaviæ oder Slavorum geheiſſen haben, eben wie ſich die Hinter-Peñeriſche Fürſten Duces Pomeraniæ nenneten. Weil aber die Hertzogen in Vor-Peñern, nebſt dem Slaviſchen oder Leutzerlande, auch das Pommerland, ſo auf jenſeit der Swyna ſich am Meer nach Oſten erſtrecket, einhatten, auch noch dazu, nach Abgang der Hinter-Pommerſchen Fürſtlichen Linie, das Pommerſche Land hinter dem Colberge, das man ſo wol Hinter-Pommern, als Caſſubiam nennete, biß an und hinter die Stolpe eingenommen, als haben ſie ſich dannenher auch Duces Pomeraniæ und Caſſubiæ geheiſſen, und alſo iſt der Titul endlich gantz geworden. Denn da Rügen, Gützkow und endlich Lawenburg und Bütow darzu kamen, haben die Fürſten auch von ſolchen Ländern ihren Titul vermehret. Ehe ſie aber ſolche Landſchafften beherrſchet, haben ſie ſich auch des Titul s davon enthalten. Ja der Fürſte, der zu Stetin reſidirte, hat ſich nicht Ducem Demmini, und der zu Demmin reſidirte, hat ſich nicht Ducem Stetini in den erſten Jahren genennet, beyde aber haben ſich Duces Slaviæ oder Pomeraniæ geſchrieben. Da aber Ottoni I. in der Theilung mit ſeinem Bruder Bogislao IV. Stetin und Demmin, weil ſie beyde mitten im Lande liegen, eben wie ſeinem Bruder die Strandländer zufielen, als hat er ſich füglich Ducem Slaviæ Demmini & Stetini, und, als er noch von Hinter-Pommern etwas dazu bekam, ſich mit ſeinen Nachkommen, Ducem Stetini, Pomeraniæ, Caſſubiæ & Slaviæ ſchreiben können.

Dieſe und andere Antiquitäten unſers Vaterlandes, Hochgeehrte, Edle Herren, hab ich in dieſer Zeit, nach unſers Hochſeligſten Fürſten und Landes Vatern tödlichem Hintritt, ihme zu letzten Ehren, unſerm lieben Vaterland zum gemeinen Ornament, und den ſämtlichen Einwohnern zugefallen erforſchen, und öffentlich an Tag bringen wollen. Und weil in dieſem letzten Buch eine ausführliche Beſchreibung iſt des gantzen Pommerlandes, und aller Stände, Geſchlechter und Städte, als wollen E. E. W. Geſtr. ſolches mit günſtigen Augen anſehen, mit gütigen Händen empfangen, und mit wolgeneigtem Hertzen deuten, und ihre Wolgeneigenheit, die ſie gegen meine wenige Perſon mit vielen Zeichen eines beharrlichen favors zu jederzeit bewieſen, niemaln geſchwinden laſſen, wie ich hinwiederum für ihre, und ihrer Adelichen familien Wolfahrt mit Chriſtlichem Gebet bey GOtt anzuhalten niemahln auffhören will, ſeiner väterlichen Obacht ſie und das gantze Vaterland getreulichſt empfehlend

E. W. E. Geſtr.

Unterdienſtlicher
Johannes Micrälius.

CHRISTIANUS LANGIUS,

Comes Palatinus Cæſareus,

MICRÆLIO,

alteri ſuo Cordi,

Solitos amores & felicitatem!

TEne ego ſic Patriæ patiar ſignare labores,
Ut noſtram ignoret Patria amicitiam?
MICRÆLI, haud ſatis eſt, Argos te dicere, Oreſtem
Ni Pyladi conſtet conſociaſſe fidem.
Annales condis mutilos, niſi conſtet, Oreſtem
Et Pyladem Genius quod Pomeranus alat,
Vel Pylades tu ſis, vel Oreſtes. LANGIUs alter
Horum eſt, MICRÆLI, quando eris alteruter.
Te juvenis juvenem teneris complexus ab annis,
Vix te ullo potui deſeruiſſe loco.
Nunc Vir amore Viri feror, & fors in Sene quondam
Noſtra oblectabo fœdera ſancta Senex.
Tandem, MICRÆLI, Patriæ ſignato labores,
Cum noſtram norit Patria amicitiam.

QUem populum, qualemque ſitum Pomeranica tellus,
Quosque habeat mores, imperiique vices,
Uno te, *Noſtras* diſcet, referente Magiſtro,
Hactenus in patria qui peregrinus erat,
Hinc tibi quod cives debent, poſt ſecula pendent,
Quos Patriam in Patria cum ratione doces.

JOACHIM Hammermeiſter,
Syndicus Provincial.

Johannis Micrälii
Sechstes Buch
Von des
Pommerlandes Gelegenheit und Einwohnern.

DAs Pommerland, wie aus den vorigen Büchern zu sehen, hat vorzeiten viel weitere und grössere Grentzen, als jetzund, gehabt. Denn Ostwerts hat dazu gantz Pomerellia, oder, wie mans von den gefalteten Plat-Röcken, die sie drinnen getragen, nennet, Cassuben gehöret, so weit es sich zwischen der Weyssel, dem Meere, der Wipper, Trage und der Notetz erstrecket, und darinn die schönste Städte, Schlösser, Flecken und Dörfer gelegen seyn, als Dantzig, nebst dem Feld-Closter Olive, und dem kleinen Werder, Pautzke, Mewe, Schweze, Tauchel, Nakel, alle Städte mit ihren Schlössern, Dirschau, Schöneke, Stargard, Neuenburg, Hammerstein, Friedland, Conitz, und andere Städte mehr, wie auch unterschiedliche Schlösser, als Michlou, Mosewantz, Talckenburg, Subitz, Schluchow, Lauterberg. Aber dieses grosse Land ist von den Hinter-Pommerschen Fürsten, so die geregte Städte und Schlösser meistentheils drinnen gebauet, auff die Cron Polen gebracht, und Mestovinus II. da er keine männliche Leibes-Erben hatte, hat es auff Begehren der Landstände nicht an seine nächste Vettern, die Vor-Pommersche Herren, sondern an seines Vatern Schwester Helenä Sohnes Sohn, und also seinen Oheim und Blutsverwanden im dritten ungleichen Grad gebracht, doch mit dem Beding,

1. Des Pommerlandes Grentzen sind vor diesem grösser gewesen als anjetzo.

ding, daß er Ludberg oder Ludgard, ein Fräulein aus Mechelnburg, Hertzog Barnimi I. Enckel, aus ſeiner Tochter Anaſtaſia, heyrathete. Wie aber die Creutzherren in Preuſſen langwierige ſchwere Kriege um daſſelbige geführet, und ſich endlich ſelbſt dadurch ruiniret haben, ſolches iſt hie nicht zu wiederholen. Südwerts hat Pommern ſich weiter ins Land, ſo wol auff diſſeit der Oder in die Ukermarck, als auff jenſeit in die Neumarck erſtrecket. Denn es iſt in der Ukermarck nicht allein Prentzlow, Angermünd, Aderberg, Schweet und Vierraden, ſondern auch Stargard und Friedland Pommerſch geweſen. Aber endlich iſt die Ukermarck von Barnimo I. Johanni II. dem Churfürſten zu Brandenburg, im Jahr 1239. zum Brautſchatz mitgegeben, als er ihm ſeine Tochter Hedwig hat beylegen laſſen. Nach der erſten Brandenburgiſchen Linie Abgang aber, haben ſich um ſolches Land die Pommern, Märcker und Mechelnburger hefftig geriſſen, und ob wol Prentzlow mit andern umliegenden Oertern von den Pommern übermeiſtert ward, ſo iſt doch ſolche Stadt wieder durch beharrliche Kriege in der Brandenburger Hände gerathen. Stargard kam erſtlich an die Mechelnburger, und ward ihnen hernach, als es ihnen von den Märckern genommen ward, wieder zu der Zeit eingeräumet, da Churfürſt Albertus ſeiner Tochter dieſe Herrſchafft, nebſt Neuen Brandenburg, zur Ausſteuer mitgab. Friedland aber haben die Mechelnburger, nachdem ſie ſich einmahl deſſen bemächtiget, immerfort behalten, und drüber mit den Märckern inſonderheit viele Kriege geführet. Alſo hat auch Pommern auff jenſeit der Oder das gantze Land verlohren, ſo zuvor zum Stetiniſchen Hertzogthum gehöret, und nunmehr, nachdem es durch viel Kriege zur Marck gebracht iſt, die Neumarck genennet wird. Weſtwerts auch erſtreckte ſich Pommern biß an den Fluß die Warnow, und fing ſich nahe bey Roſtock an. Endlich gieng es Nordwerts viel weiter in das Balthiſche Meer, welches aber allgemach um ſich gefreſſen, und viel Landes durch unterſchiedliche Waſſer-Fluten verderbet, auch die Inſul Rügen kaum halb ſo groß gelaſſen hat, als ſie vorzeiten geweſen iſt. Da aber das gantze Pommeriſche Corpus noch bey einander geweſen, hat es warlich einem anſehnlichen Königreiche können verglichen werden.

2. Des jetzigen Pommerlandes Gröſſe erſtrecket ſich längſt

Anjetzo fangen die ſehr verringerte Grentzen des Pommerlandes hinter dem Dars an der Oſt-See an, und ſtrecken ſich bey der Rekenitz, daran das Mechelnburgiſche Städtlein Ribnitz lieget, nach der Trebel, beziehen hernach die Peene und Tollenſe, gehen Friedland, Prentzlou und Lökenitz vorbey, ſchlieſſen drauff Penckun in ſich, und ſtreichen nahe bey Vierraden durch die Oder. Weiters gehen ſie Königsberg in der Neumarck vor-

bey

bey, umgeben Bahn, Pyritz und Satzke, von dannen ziehen sie sich bey Bernstein in die Höhe Nordwerts, lassen Arenswald, Reetz, Dramburg und Schiefelbein liegen. An welchem Ort nur ungefehr fünff Meilen zwischen dem Meer und den Grentzen liegen. Hernach gehen sie wieder ins Land nach der Trage und Cudda hin, begreiffen einen gantzen Strich hinter Neuen Stetin, und lencken sich von dannen wieder nach dem Meer hinauff hinter Rummelsberg und Bütou, und endigen sich hinter Lauenburg, da Pommern etwa siebend halb Meilen von Dantzig lieget, bey dem Sarrentinischen See in das Saltz-Meer hinein. Doch sind die beyde Aemter Lauenburg und Bütou nunmehr, nach des letzten Fürsten aus Pommern Tode, wieder an Polen gefallen, und würden also die Grentzen noch kleiner seyn. So aber gemelte Aemter noch dazu gerechnet werden, machet der gantze Strich des Landes in die Länge 53. Teutscher Meilen. Wenn man aber die Krümmen mit nimmt, sind es wol längst des Meers 72. und inwendig im Lande noch einmal so viele. Da das Land am breitesten ist, als in Vor Pommern von Wittau in Rügen, bis hinter Treptou, oder bey der Oder und hinter Pyritz, oder auch hinter Neuen Stetin, kommt es auff 17. oder 21. Meilen. Aber es ist auch dagegen, hinter Colberg so schmal, daß es nicht viel über fünff Meilen Landes vom Meer ab begreiffet. Also hat es auch von der Peene und Swyne ab nicht viel mehr, denn acht Meilen.

des Meers in die 72. Meil/ weñ man die Krümme mit nimt.

Und weil es sich am Meer her strecket, hat es von Alters den Nahmen bekommen, daß mans Pomorswa geheissen, das ist so viel, als nächst dem Meere. Ich wolte fast sagen, daß Pommern ein alt Schwevisch teutsch Wort wäre, das so viel heisset, als Beim oder Peim Meer, aus welchem hernach die Wenden Pomorsky und Pomorswa nach ihrer Zung gemachet haben. Doch sind mir auch diese Gedancken eingefallen, ob nicht die Pommern verzeiten, eben wie die Dithmarser und Stormarser, sind Pomarser, oder wie die Collmarschen und Wißmarschen, die Pommarschen geheissen worden. Denn weil in Pommern viele Heiden, Wälder und Bäume seyn, so hat man sie füglich die Bohmmahrer oder Bohmmarser (das ist, die bey den Bäumen wohnen) nennen, und daraus Pomaren oder Pommern machen können. Das Meer aber, dabey Pommern lieget, ist die Ost-See, welche zum Unterschied der West-See, so zwischen Teutsch- und Engeland ist, und mit drey Strömen, als dem Skagen, dem Sund, und dem Belt, durch Hollstein und Dänemarck, gegen Osten herein gehet, also genennet wird, und sich zwischen Teutschland Dänemarck, Schweden und Reussen bey 200. Teutsche Meil Weges erstre-

3. Pommern hat seinen Nahmen vom Meer/ daran es lieget.

erſtrecket. Dieſe Oſt-See nennen Pomponius Mela und Plinius Codanum ſinum; Tacitus heiſſet ſie bald latos Oceani ſinus, bald Germaniæ ſinum bald Mare Suevicum, bald auch, weil er meynete, daß es gar bis in das Glaciatiſche Nord-Meer hinein gienge, Oceanum. Ptolomeus heiſſet es Sinum Venedicum, weil zu ſeiner Zeit die Sarmatiſche Wenden auff jenſeit der Weyſſel daran wohneten. Helmodus und Adamus Bremenſis nennen es Balthicum Mare vom Belt bey Dänemarck. An dem Ort, da es Pommern berühret, heiſſet man es das Pommeriſche Meer, und die Schiffer heiſſen es die Pommerſche Seite.

4. Pommern hat allenthalben viele Ausflüſſe/ und drunter etliche nahmhaffte Schiffreiche Waſſer/ und Fiſchreiche See.

Dieſes Meer oder Pommerland hat allenthalben viele Ausflüſſe, und drunter etliche nahmhaffte Schiffreiche Waſſer, daß die Einwohner leichtlich ihre Güter fortbringen, und zum Handel und Wandel verführen, und ſich wider die einbrechende Feinde wol ſchützen können. Erſtlich iſt die Rekenitz an Mechelnburg, die bey Damgarten einen ziemlichen groſſen See machet, und bey dem Dars ausläuffet. Folgends fänget ſich die Barte hinter Stralſund an, und ſuchet ihren Ausgang bey der Stadt Bart, machet erſtlich einen groſſen See, und läuffet bey der Sundiſchen Wieſen ins Meer. Die Trebel, daran Tribbeſees lieget, wie auch die Tollenſe, daran Treptou und die Schlöſſer Clempenou, Böcke und Oſten, wie auch Lindenberg, liegen, flieſſen bey Demmin in die Peene. An der Peene liegen Malchin, Demmin, Loytz, Gützkou, Ancklam. Und dieſer Fluß berühret erſtlich das Friſche Haff, hernach machet er den Luſſaniſchen See, oder das Achterwaſſer, ſtreichet an Wolgaſt, und lauffet zwo Meilen von dannen bey dem Ruden in das Meer. Die Uker, daran Prentzlou, Paſewalck, Torgelou und Ukermünde liegen, hat ihren Ausgang in das groſſe Haff. Die Randou, daran Lökenitz lieget, wird zwiſchen Torgelou und Ukermünd in die Uker auffgenommen. Die berühmte Oder, ſo von uns Pommern die Ader, und von den Alten Jader, Blader, Viadus, Viadrus, auch wol Suevus, und bey dem Plinio Guttalus, zweiffels ohne von den Gothen, von Helmoldo aber Odora iſt geheiſſen worden, hat ihre erſte Brunnquelle im Mähriſchen Gebirge über dem Städtlein Oder, zwo Meilen von dannen, etwa 15. Meilen von dem Ort, da auch die Weyſſel ihren Urſprung im Fürſtenthum Teſchen gewinnet. Und nachdem ſie allerley ſchöne flieſſende Waſſer zu ſich genommen, als den Titſchein, die Oppau, daran Jegerndorff und Troppau lieget, die Oſtra, die Elſa, die Kladinitz, den Brudnig, die Malpenew, die Blotnitza, die Brinnitz, die Steina, die Stobrau, die Olau, die Laue, die Weidau, die Polsnitze, den Razbach, den Bartſch, den Bober,

die

die Weißfurt, die Sprotte, die Neysse, die Pleisse, den Jlanck, die Schlaue, die Warte (so von vielen andern flieſſenden Wassern gemachet wird) die Nietzel, die Fuhre und endlich die Welse, und vielen schönen Städten, und unter andern Ratibor, Oppelen, Briege, Preßlau, Steinau, Glogau, Beuten, Wartenberg, Crossen, Fürstenberg, Franckfurt, Cüstrin, Briezen, Schweet, Vierraden, Gartz, Greiffenhagen, und endlich Stetin gedienet, suchet sie drey Ausflüsse, und machet damit drey schöne Hafen, daraus man von Stetin lauffen kan, als die Divenou, die Swyne und Peenemünde. Ehe das Land Rügen vom Ruden durch das neue Tieff gerissen, ist der eine Arm aus dem Oderstrom, nachdem er sich mit der Peene bey Anckam vermischet, gar bey Stralsund vorbey gegangen, und ist Suevus daselbst genannt worden, wie wir im ersten Buche dargethan haben. So bald dieser Strom hinter Gartz und Greiffenhagen an Pommern scheusset, theilet er sich in viele Arme, und begreiffet damit die schönsten Wiesen, auff eine halbe Meile Weges breit, und noch mehr, machet bey Stetin erstlich den Dammischen See, hernach den Damantzke, und das Pfaffen-Wasser, darauff fället sie zwischen dem Zegenorth und Schwantevitz in das grosse frische Haff, welches vier in die Länge, und drey oder vier Meilen in die Breite sich erstrecket, kommt folgends in das frische kleine Haff bey dem Warpischen See, das auch bey vier Meilen, in die Länge bis an den Usedomer See begreiffet, und suchet endlich ihre gemelte drey Ausgänge. Unter denselben machet die Peene und Swyne die Jnsul Usedom: Aber zwischen der Swyne und Divenou lieget das Wollinische Werder, welches durch eine Brücken an das feste Land über die Divenou angehänget wird. Jn gemelte Wasser nehmen auch viele andere Ströme ihren Ausfluß, als die Crampe, die in der Golnouischen Heide bey dem Rehebock entspringet, und die Larpe, daran Pölitz lieget, in das Pfaffen-Wasser: Die Plöne (daran Damm lieget, und die bey Colbitz und Werben einen grossen See machet, die Maduje genannt, und von den grossen Murenen, die drinnen häuffig gefangen werden, wol bekannt) wie auch die Jhna, daran die beyde Städte Stargard und Golnou liegen, in den Dammischen See. Weiter sind in Hinter Pommern diese Ströme insonderheit berühmt: Die Rega, daran Schiefelbein, Regenwalde, Plate, Greiffenberg und Neu Treptou lieget. Die Persante, die an Colberg, Belgard und Cörlin streichet: Die Radduje, die bey Cörlin in die Persante lauffet: Die Hammerbeke: Die Nesebach bey Cößlin, die in den Fischreichen Jamundischen See ausgehet. Die Wipper, daran Schlawe und Rügenwalde liegen: Die Grabou, so

Polnow und Trangen berühret, und ſich bey Rügenwalde mit der Wipper vermiſchet: Die Stolpe, daran die Stadt Stolpa: Die Lupow oder das rauſchende Waſſer, die bey Schmolſyn an ihrem Ausfluß den Gardiſchen See machet, und dann endlich die Leba, daran Lowenburg lieget, ſo bey ihrem Ausfluß die Lebiſche See machet, und bey dem Flecken Lebe ins Meer fället. In und bey dem Lande zu Rügen werden zwar keine flieſſende Land-Ströme gefunden, aber dagegen ſind andere ſchöne Waſſer, derer man zu Fiſchereyen und Ausſchiffen gar wol gebrauchen kan, als das Rinck, der groſſe Boden, die Ziſaniſche, Wittowiſche und Stabrodiſche Fähre. Auch finden ſich ſonſten im Lande überall ſchöne ſtehende Waſſer, derer ſich der Fürſt, die von Adel, und Städte, wol und nützlich gebrauchen können, als da ſind die Neue Stetiniſche See, die Lukowiſche, die Sukowiſche, die Verchemſche, die Derſentiniſche, die Penckuniſche und unzählig viel andere.

5. Pommern iſt eines von den Fiſchreichſten Ländern.

Aus welchem leichtlich zuerſehen, daß das Pommerland eines von den Fiſchreicheſten Ländern ſeyn muß, welches auch ein jedweder deſto mehr zugeben wird, wann er nur die mancherley Art Fiſche bedencket, die allein in Stetin, aus der Oder, dem friſchen Hafen, und dem Dammiſchen See verkauffet werden. Dann es werden hie gefunden Aale, Aalmonen, wie ein Eydachs, Aland, Alandbley, Barbe, Barſe, Biebeln, Biberſchwantz, Bitterling, Bley oder Braſſem, Breitling, Carpen, Carutzen, Döbelen, Forellen, Fobias, Flundern, Geeſen, Goldfiſche, Grauppen, Gründlinge, Güſten, Gützen, Hechte, Heßlinge, Heringe, Hornfiſche, Kabbelou, Kaulbarſe, Krabben, Krebſe, Lachſe, Lachsfahren, Lampreten, Makrelen, Moderlöſeken, Möller, Murenen, klein und groß, Neunaugen, Pitzkörner, die man lange im verſtopfeten Glaſe mit Waſſer halten kan, Plötzen, Quappen, Rapen, Roddaugen, Schley, Schullen, Schuppen, Schwapen, Schmerlen, Schnepel, Sehlhunde, Spreetzken, Steinbeiſſer, Steckerlinge, Stockbars, Stöer, Stindt, Steinbutten, Taſchenkrebs, Tobias, Turne, Tütſchen, Ukeley, Wels, Wolkutz, Zandat, Zarten, Ziegen. Man ſahe vor dieſem in den guten Jahren das friſche Haff, darinn meiſtentheils die beſagte Fiſche beſchlagen werden, des Sommers mit mehr als hundert Zeſekahnen, oder kleinen Schifflein beziehen, die hinter ſich her ein Netze, das ſie eine Zeſe nennen, herziehen, gegen und mit dem Winde ſegeln, und damit erwerben, was ihnen der milte Segen GOttes beſcheret. Und man weiß, wenn gute Fiſch-Jahre vor dieſem geweſen, daß in einem Jahre der Fürſtlichen Cammer von dem ſechſten Pfenning, der dem Fürſten von den Fiſchen auff dem Hafen, und

von

von dem dritten Pfenning, der ihm von den Fischen auff dem Laffanischen Wasser gereichet wird, über fünf tausend Gülden zugewachsen seyn. Und ob wol also eine unsägliche Menge der Fische jährlich aus diesem Wasser gefangen wird, derer Werth, wenn sie auch gar wolfeyl verkauffet werden, sich über 30. tausend Gülden erstrecket, so wird doch dasselbe an Fischen nicht verwüstet. Dann wenn die Fische im Frühling leichen, treten sie aus dem Meer in das Haff, als in ein frisch Wasser, und leichen daselbst: Desgleichen treten sie gegen den Winter der Wärme halben auch hinein, weil es zwischen Landes lieget, und so rauhe und ungestüm nicht ist, als das Meer. Und nach der Fischer Auffage, auch Gezeugniß der alten Chroniken, sind bisweilen die Fische so dicke die Swyne herauff gegangen, daß man hätte eine Stange darzwischen stossen mögen, daß dieselbe nicht umfiele. Bisweilen lässet sich der Fisch in so grosser Menge nicht sehen, noch fangen, und dann fahet man zum meisten Lachs, und wo sie Lachs spüren, ist es ein Zeichen, daß wenig Fische vorhanden. Des Winters haben die Fischer grosse Netze, und bringen sie unter dem Eyse mit Stangen und Stricken fort, und beschlagen damit wol ein Viertel Weges, ehe sie es wieder auswinden oder ausziehen. Solches geschiehet auch auff dem Jamundischen und andern Seen, und man weiß, daß solch ein Zug offtmalen etliche hundert Tonnen Fische, von zwey, drey, vier, oder auch wol mehr hundert Gülden werth, gebracht haben. Zum Zeiten fangen sie auch wol gar wenig, auch wol nicht ein Auge.

6. Was man in Pommern den Herrnfisch nennet/ und was der Stör für ein Fisch sey.

Dabey zu mercken, daß die Lampreten, Störe, Lachse und Carpen allhie Herrenfische genennet werden, weil sie, wenn sie auff dem Hafe gefangen werden, nicht müssen verkauffet, sondern nach Hofe gebracht werden. In Hinter Pommern, da die Lachse, theils in der See, theils in Strömen, als zu Plata, Treptow, bey Collberg, Rügenwalde, Lauenburg und Stolpe, häuffig gefangen werden, leget man sie ins Saltz, trucknet und verführet sie weit und breit. Und die Ström-Lachse, die man sonsten auch die Strömlinge und Salmen, oder Riem-Lachse nennet, werden für die Schmackhafftigsten gehalten, und geben den Helmstadischen Lachsen nichts sonderlichs bevor. Es ist eine schöne Lust zusehen, wie dieser Fisch, wenn er etliche Meil Weges die frische Wasser hinauf aus dem saltzen Meere gegangen, und dadurch ein schmackhafftiges Fleisch gesetzet, endlich an die Schleusen oder Pfäle kommt, die mitten in der Stolpa und Wipper, oder sonsten, gestossen seyn, und daselbst das Wasser durch die Schleusen hindurch rauschen höret, und nicht weiter hinauff gehen kan, alsdann sich krümmet, auff den Schwantz setzet, und einen Sprung über die Pfäle

fasset,

faſſet, der Meynung, er werde noch mehr ſüſſe Waſſer finden, daran er ſich beluſtigen möge. Beluſtiget aber die Zuſehenden, und die, ſo des Kaufes und Verkauffes halben drauff warten, mehr als ſich. Dann er wird alsdann gefangen, wenn er über geſprungen, weil noch andere Reihe Pfähle geſchlagen ſind, daß er alſo weder forne noch hinter ſich kommen kan. Und wenn man das Schutzbrett, ſo an der Schleuſe gemachet iſt, niederfallen läſſet, ſiehet man alsdann, wie viele Lächſe hinein geſprungen. Es iſt bezeuget, daß zu Rügenwald allein auf eine Nacht über dreyhundert Stücke alſo gefangen ſeyn. Es iſt aber dieſer Fiſch in ſeinem Springen ſo eyffrig, daß, ob er ſchon etliche mahl wiederum zu rücke prallet, und nicht überhin kommen kan, er gleichwol immer mit neuen Kräfften wiederum anhält, biß er ſein eigen Fiſcher wird.

Sic Salmo ſaltu ſe capit ipſe ſuo.

Der Stör wird am Meer, auch zu Zeiten im friſchen Haſen gefangen. Derſelbe hat einen langen Schnabel, und drunten vier runde Grannen, und faſt unter den Augen den Mund, doch ohne Zahnen, dadurch er Lufft ſchöpffet. Es iſt in dieſen Landen die gemeine Rede, daß er nichts eſſe, ſondern des Windes lebe, weil man nichts in dem Magen, ohne zuweilen Sand, findet. Aber viele Fiſcher ſagen, ſeine Natur ſey, den Safft aus der Erden zu ſaugen, und daß er, ſo bald er gefangen wird, im Waſſer alles von ſich gebe. Doch berichten auch etliche, daß bey ihm die ſchönſte Hechte und andere Fiſche ſind gefunden worden. Sonſten iſt er längſt den Rücken, auch auff beyden Seiten, und auff beyden Ecken des Bauchs, der ihm gar weiß und zart iſt, mit ſtarcken knorrechten Schilden in fünff Reihen dermaſſen bewapnet, daß man ihn daſelbſt mit einem Schwerd nicht leichtlich verwunden kan. Derowegen die Fiſcher groſſe ſtarcke Netze, als man zu den wilden Schweinen und Hirſchen gebrauchet, dazu haben müſſen, und er thut nicht weniger Schaden daran. Iſt ein herrlicher ſchöner Fiſch, offt funffzehen, auch wol weniger, und mehr, Schuh lang, und es kan von einem der Gröſſeſten anderhalb Tonne voll geſaltzen werden. Hat ſechs Fittichen, vier auff den Seiten am Bauche, eines unter dem Bauche an dem Schwantze, und eines auff dem Rücken ober dem Schwantze, welcher nicht gerade und gleich iſt, wie anderer Fiſche, ſondern unten kürtzer iſt am Bauche, hernach allgemach länger wird, und oben am Rücken ausgehet. Die Schiffer ſagen, daß der Stör einen gar harten Schlaff hat, und im Schlaffe, wie ein Stück Holtz, oben ſchwimme, und daß man ihn alsdann bezwingen, und entweder mit einem Stricke binden, und mit ihm nach Gefallen machen, oder ihn ſonſten übermeiſtern könne.

Der

Der Häring läſſet ſich gar häuffig zu Greiffswald, Bart, Rügen und Wollyn, und in Hinter Pommern im Frühling fangen, und wird von etlichen, ob er wol ſo fett und gut nicht iſt, wie der Norwägiſche, eingeſaltzen. Vor dieſem iſt der Häringfang viel häuffiger am Pommerſchen Strande und in Rügen gefangen, als anjetzo. Aber wie aller Dinge Veränderung vorläuffet, alſo hat dieſer Segen ſich auch von dieſen Landen mercklich weg gewand. Auch werden Murenen in dieſem Lande gefunden, zwar nicht in der Oder noch im friſchen Haſe, ſondern in etlichen Seen. Es ſind aber zweyerley Art, als die kleinen, die etwa eines Meſſers lang ſeyn, und häuffig im Verchenſchen, Neuen Stetiniſchen, und anderen Seen gefangen werden, ſchönes ſüſſen Geſchmackes. Und dann die groſſen Murenen, die ſonſt nirgends in gantz Teutſchland, als in der Maddüje bey Colbatz, in den Wintermonden in ziemlicher Menge gefangen, und groſſen Theils aufgedorret und verführet werden. Sie ſind vier und fünf Spannen lang, ſehr ſchönes Geſchmackes, und drum ſehr hoch und werth gehalten. Man ſaget, daß ein Abt im Cloſter Colbatz, aus Italien (etliche ſagen aus Reuſſenland) ſolche Fiſche durch die ſchwartze Kunſt hineingebracht habe, weil man ſie ihres zarten Lebens, und daß ſie fort ſterben, wenn ſie aus dem Waſſer kommen, über Land lebendig nicht führen kan. Aber ob Grund hinter dieſer Rede iſt, weiß ich nicht. Gemelter See, die Maddüje, hat eine ſehr groſſe Tieffe, mehrentheils auff funffzig auch wol 300. Klaffter, und gefreuret niemahln vor Weyhnachten, hernach kan ſie ein kleiner Froſt mit Eyſe belegen. Das iſt ſonſt mercklich, daß die Fiſche, ſo auff der einen Seiten dieſes Sees gefangen werden, es ſeyn Kaulbars, Hechte oder anderer Art, graulicher ſeyn, als die auff der andern.

7. Häring und Murenen eine herrliche Gabe in Pommern.

Sonſt findet man noch viele andere Fiſche am Meerſtrande, als den Seehund, den die Pommern Seelhund nennen. Er iſt von ſcharffen Zähnen, beiſſet wie ein Hund, hat weiſſe Haar, Forderfüſſe wie ein ander Hund, aber hinten breite Füſſe, wie eine Gans: Wirfft die Jungen, wie andere Thier: Iſt meiſtentheils im Waſſer. Wenn es aber gut Wetter iſt, ſo leget er ſich entweder auff groſſe Steine im Waſſer, oder an den Strand in die Sonne und verwettert ſich. Man hat bißweilen, an ſolchen Orten, da ſie gute Lage haben, über 400. oder 500. Stücke geſehen. Kommt man aber mit Schiffen an ſie, ſo ſchieſſen ſie ins Waſſer, kommen doch bald wieder herauff, und ſpielen um das Schiff her, hören gerne, wenn einer mit dem Maule pfeiffet. Werden ſie aber geſchoſſen, können ſie nicht unter dem Waſſer bleiben, und werden von den Hunden die drauff gerichtet ſeyn, zu Lande geholet. Doch fahet man ſie auch mit Netzen. Ihr Fleiſch

8. Was für Meerfiſche am Geſtade gefunden werden.

kochet man, wie Wildbrett. Von dem Feisten machet man den Tran, doch wird auch der Speck geräuchert, und von den Bauren gegessen. Man findet auch Meerschweine, welche kleine Füsse, auch kein Haar noch Zähne haben, sondern eine schwartze dicke Haut. Diese sind wie andere Fische, doch daß man das Männlein unterscheiden kan, und werffen ihre Jungen, wie andere Thier. Jmgleichen Dorsch, Crabben, Seehanen, Hornfisch, Schwerdfisch. Der Dorsch wird von den Dähnen Pomuchlen genannt, und ist der Art, daraus der Stockfisch in Bergen wird. Doch ist er daselbst grösser, wie er dann auch Bergerdorsch allhie genannt wird, wann er gröber und grösser gesaltzen anhero gebracht wird. Er hat sonst eine überaus grosse Leber, und die wird für leckericht geachtet. Die Crabben sind kleine Krebßlein, doch ohne die Forderscheeren, und wenn man sie kochet, werden sie auch so roth, wie die Krebse. Unter ihnen findet man die runde Meerspinnen ohne Schwantz, die man aber nicht isset. Sie haben hohe Beine, und wann sie gehen oder schiessen, so thun sie es nicht hinter sich, wie die Krebse und Crabben, auch nicht für sich, sondern nur über die Seite. Der Seehan ist auff und auff gleich dicke, grünes Fleisches, und mit vier Reien kleiner Stacheln, als wäre er viereckicht, gewapnet. Dieser pfleget, wenn ein Ungewitter auffsteigen will, nach Aussage der Fischer und Schiffer, wie ein Han krehen. Hornfisch hat grün Fleisch und grüne Gräten, und einen Schnabel, wie ein Storch, der wird meistentheils in den Fasten gefangen, und von den armen Leuten gegessen. Der Schwerdfisch ist über 9. oder 10. Schuh lang, und hat an der Stirn vor dem Kopff ein Schwerd von Gräten, anderthalb Elen lang, doch bißweilen länger und kürtzer, welches gescherffet und gereiffet ist, wie sonst ein Schwerd pfleget zu seyn. Dieser Fisch soll sonst dem Wallfisch gefährlich seyn, wird aber nicht in Netzen gefangen, als die er mit dem Schwerde zerschneidet, sondern nur bekommen, wenn ihn das Meer tod, wie den Walfisch, zu Lande wirffet. Von diesen beyden Feinden, als dem Wallfische und Schwerdfische, findet man hin und her die Rieben, Beine, und besagtes Schwerd an Herrenhöfen angeschlagen.

9. Pommern hat viele Meerporten und ein hohes Gestade / und hat nichts

Wie nun das Land mit den schönsten Fischereyen und herrlichen fliessenden Wassern begabet ist, derer sich die Einsassen zu Korn- Schneyde- Walck- Polier- Papier- und andern Mühlen, auff den Hammern, zu gebrauchen wissen, also hat es daneben die herrlichste Aus- und Schiffahrten, dadurch es, was es übrig hat, verführet, und woran es Mangel findet, hereinbringet. Etliche rechnen zwölff, etliche viel mehr Porten und Hafen, daraus man in die See schiffen kan, des frischen und grossen Hafes zugeschwei-

schweigen, das mehr dann 12. Städten dienet. Sonst ist es den Schiffern gefährlich, den Pommerschen Strand, sonderlich über der Oder, wo sie nicht einen Hafen treffen, zuberühren. Auch hat das Meer einen ziemlichen Staden, und ist von Natur wol gefangen, daß es nicht leicht Schaden thun mag, wiewol es dennoch an etlichen Oertern in den grossen Sturmwinden von dem Lande etwas weg nimmt, und vorzeiten gantz grosse Städte und Landschafften versencket hat. Auch wirfft es an etlichen Oertern Bern- oder Agtstein aus, eben wie in Preussen, ob wol nicht in solcher Menge. Drum mag ihn auch ein jeder am Strande sammlen und auffnehmen, wer nur wil, welches in Preussen aber nicht vergönnet wird. Dabey gleichwol dieses zu mercken, daß man auch bißweilen grosse Agtsteine in Brunnen, wenn man sie erstlich gegraben, unten im Sande, wie auch wol in Sandbergen, als nahmentlich für Golnou gefunden habe, welches wenn man in acht nimmt, kan man desto näher zu Erforschung des Wundergewächses gelangen.

Desto weniger grossen Schaden durch des Meeres Uberschwemmung gelitten: wirfft auch den Bernstein aus.

10. Pommern ist mit guten Hölzungen/ und allerley Art Wildpret versehen.

Weiter ist diß Land mit den bequemsten Höltzungen versehen, und man findet nutzbahre Heiden auff vier und fünff Meilen Weges, als die Golnouische und Ukermundische, der andern vielen Wälder zugeschweigen, daran sich das Land trefflich, theils zu Teer-Kohlen und Glaß brennen, theils zur täglichen Feuerung, theils zu Schiff und Häuserbauen, dann auch zu allerley Jagten, so dem Adel und den Städten von den Fürsten in ihrem Gebiet nicht misgönnet oder gehemmet werden, zugebrauchen weiß. Und es wird in diesem Lande geschlagen allerley Art Wildpret, als Hirsche, Hinden, Rehe, wilde Schweine, Hasen, Caninichen, wie auch wilde Katzen, Füchse, Wölffe, Gräber, Martern, Ottern, Biebern, Eichhornechen, Iltis oder Ilche, Wiesel, Igeln und dergleichen. Nach dem Wildpret, wie gesagt, mögen die von Adel und Städte, so mit dem Privilegio beleget seyn, auff ihrem Grund und Boden ausstellen. Aber das hohe Wild, das die Fürsten in etliche Heiden aus fremden Oertern mit grossen Unkosten gebracht haben, wie auch die Rephüner, haben sich die Fürsten allein fast überall vorbehalten. Bären finden sich wol nunmehr insgemein nicht darinn, aber daß sie vor diesem drinn gewesen, ist wol gewiß. Auch wissen die Einwohner sich noch zuerinnern, was für ein grosser ungeheuter, aber mager Bär es gewesen, der vor wenig Jahren aus den Marckischen und Polnischen Wäldern herein kam, und auff der Golnouischen Heiden gefangen, und nach Hofe gebracht ward. Cäsar meldet in seinen Commentariis, daß zu seiner Zeit in dem Hartzwald, die Bisonten, die Elende, und Uhrochsen zufinden gewesen seyn, unter welchen er die Bisonten

ten einem Hirſch, mit einem hohen gezackichten Horn zwiſchen beyden Ohren herfürgehende, die Elende einem groſſen ſprenglechtem Bocke, und die Uhren einem groſſem, ſtarcken, ſchnellen Ochſen vergleichet. Dergleichen Thier ſind auch in den Wäldern, ſo auff diſſeit der Elbe liegen, zu finden geweſen, aber allgemach verſtäubert und verjagt worden. Doch ſind es noch ſo viel Jahre nicht, daß man die Uhrochſen allhie gefunden hat. Wir wiſſen aus der Hiſtorie Wartislai V. daß er im Jahr 1364. in Hinter Pommern einen Wyſand (ſo heiſſen ſie die gröſſeſten Uhrochſen) angetroffen und gefället. Und wie Cäſar ſchreibet, daß die alte Teutſchen die Uhrochſen in Gruben gefangen, und ihre Hörner zum Zeichen ihrer Tapfferkeit in Silber gefaſſet, und in den vornehmſten Gaſtereyen für Pocale gebrauchet haben, alſo hat unſer Wartislaff den ungeheuren Wyſand, der ihm auffgeſtoſſen, nicht in eine Grube mit Behändigkeit verleitet, ſondern wie in einem alten Brieffe, laut Engelberti Gezeugniß, ſtehet, propria induſtria, in eigener Perſon gefället und niedergemachet, die Hörner deſſelben in Silber faſſen laſſen, und zum Gepränge gebrauchet, und in ſeinem Tod-Bette eins davon in den Thum zu Cammin verehret, da es als ein Heiligthum verwahret worden, das ander ſeinen Vettern in der Erbſchafft verlaſſen. Vor etlicher Zeit hat es auch in der Ukermündiſchen Heide ſo viele wilde Pferde gegeben, daß ſie bey gantzen Hauffen gegangen ſind. Dieſelbe haben faſt allerley Farbe, wie andere Pferde, aber dabey einen gelben Strich über den Rücken, und werden alſo gefangen. Man machet einen langen Hacken, der ſich vorn auff ein Viertheil Weges erſtrecket, aber immer hernach einzeucht biß ans Ende, und daſelbſt, wie ein Winckel, gemachet iſt. Alda iſt ein hoher runder Zaun, etwa ſechs Schritt in der Breite gezäunet, der hat einen Eingang ſo groß, daß ein Pferd darein kommen kan. Wenn nun die Bauren mit einem groſſen Geſchrey und vielen Hunden im Holtze jagen, und etliche wilde Pferde auffſpüren, ſo drengen ſie dieſelbe ſo lange, biß ſie in den Zaun lauffen, vermachen darauff das Loch im Zaune, ſtecken ein Seil mit einer Schleuffe an einem Stock hinein, und bemühen das Pferd ſo lange, biß ſie ihm das Seil über den Halß bekommen. Das ziehen ſie alsdann zu, und würgen das Pferd, daß es kaum länger leben kan, binden es darauff und hemmen es an Füſſen und am Maule, daß es nicht ſchaden kan, und bringens heim. Darnach ſpannen ſie es ſo gebunden für einen Pflug, und martern es etliche Wochen, ſo lange, daß ihm alle Wildheit gebrochen wird. Alsdann wird ein ſehr feſt und arbeitſam Pferd daraus, und man gebrauchet es, wie andere Pferde, und es lebet auch viel länger, als andere Pferde. Auch in den groſſen Heiden, die

biß

biß in Polen hineingehen, schläget man noch bißweilen Elende, davon Cäsar geschrieben hat. Dieses Thier hat den Nahmen daher bekommen, daß es so ohnmächtig ist, daß es nichts hat, damit es sich wehren kan, auch sich nicht zur Wehre setzet, sondern sich in die unwegsamste und tiefste Sümpfe verstecket, da es zum sichersten seyn könne. Und weil es einen Menschen oder Hund weit erwittern kan, ist ihm solches offt zu Heil. So bald aber die Hunde an dasselbe kommen, ist es gefangen. Von Leibe ist es, wie ein grosser Ochse, aber die Beine sind ihm viel höher, hat kurtze gelbe Haare, und gut Fleisch zu essen. Die Ottere, derer wir gedacht, sind wie ein Hund, aber nicht so hoch, doch viel länger: Haben kurtze dicke braune Haar, und einen kleinen rauhen Schwantz: Wohnen in den Wassern, und ernähren sich der Fische: Des Nachts wandern sie, und werden mit Hunden gejaget und gefangen: Doch fänget man sie auch in etlichen Wehren. Der Biber ist dem Otter fast gleich, aber an Haaren schwärtzlichter und länger, hat einen breiten Schwantz ohne alle Haar, wohnet in fliessenden Wassern, und lebet der Fische. Er bauet ein Nest von Holtze bey dem Wasser, da er seine Jungen ziehen wil. Und so das Wasser des Jahres nicht wachsen, oder höher werden wird, bauet er es nicht hoch, wo es aber überlauffen wird, machet er es auch höher. Mit seinen Zähnen kan er grosse dicke Eichen und andere Bäume, so bey dem Wasser stehen, umhauen, und wann er den ersten Hau thut, so läuffet er bald zurücke, und siehet zu, ob der Baum auch fället, und das thut er, so offt er hauet, biß er ihn gantz gefället hat. Von seinen Kugeln, die man Bibergeil nennet, wissen die Aertzte zusagen.

11. Pommern hat aus den Wäldern auch Nutzen wegen der Schweine-Mast und Honig-Buten.

Noch mehr Nutzen haben die Pommern aus den Wäldern. Dann, der Glaßhütten zu geschweigen, weil die Eichen und Buchen häuffig drinn zufinden, als gebrauchen sie im gantzen Lande der Eicheln und Buch-Mast, ihre Schweine damit feist zu machen, und daraus ihre Pommerische Schincken und Seiten-Speck zu hauen, und ihre Knack- oder Brat- und andere Würste zu machen. Also auch weil viele Bienen im Lande seyn, die sich in Bienen-Körben nicht halten, sondern in den Wäldern ihren Honig in die hole Bäume vertragen, als sind die Zeidler oder Bienen-Männer fertig darauff, Buten, wie sie heissen, oder in die Bäume Löcher zu hauen, und die Bienen dahin zu leiten, und drinn zu behalten, und wenn sie nun eine Menge des Honiges finden, ihnen dasselbige abzunehmen, dessen sie offtermahlen in einem Baume eine gantze Tonne sammlen.

12. Weidewerck ist

Weydewerck oder Vogel-Wildpret findet man auch in grosser Menge, und sind bey uns Kraniche, Uhrhanen, Berckhanen, Haselhüner,

auch häuffig in Pommern.

Feldhüner, wilde Gänse, Schwane, Reyer, Raphüner, Krams-Vogel, Drosselen, Brach-Vogel, Wachteln, Spreine, (derer ich auff einmahl etliche hundert habe in den Fischreusen fangen gesehen, so man auff die Bäume unter dem Rohr, da sie ihren Sitz zu haben pflegen, auffspannet) wilde Enten, wie auch Falcken, Staren, Krähen, Kraniche, Sperber, Trappen, Gransarne, Störche oder Adebahr, wie wir sie nennen, die man auch in diesem Lande bißweilen hat schwartz gesehen, und dergleichen. Ich habe mich von einem guten Weidemann, einem von Adel, berichten lassen, daß ihm wol zwey und zwantzigerley Arten allein von wilden Enten bekannt seyn, als, die grosse Enten, den Zahmen gleich, die Brand-Enten, die Schimmel-Enten, die Mey-Enten, die Pylstertze, die Wittbücke, die Piwe-Enten, die Dorff-Enten, so schwartz und gröſſer sind, als die andere grosse Enten, die bunte Enten bey Rügen, die Knirrkricken, die Flötkricken, die grosse Haffdrücker, die Schildtaucher, die Mitteltaucher, die Knaptaucher, die Zappen, die kleinen Haarbullen, die Seehanen, die Krochen, die Leffel-Enten, die Kircken, und dann die Ahlkreyen, von denen eine zu Stargard vergangenes Jahr auff dem Kirchthurn geschossen, und von vielen für eine Art der Adler ist angesehen worden. Ich halte, wenn Maritto der Italiener, den Bischoff Benedictus für einen Diener gehabt, sich etwas hätte angelegen seyn lassen, auff den Weydewercken und Jagten sich einen guten Bissen zu erjagen, hätte er seinen zerbrochenen Vers nicht nöthig gehabt:

Ali mali, pulli nulli, pasciculi parvi:

Häring, Flackfischi, Dorschky, sind Pommrische Richtky.

Doch ist es auch wahr, was die Fremden, so in dieses Land kommen, sagen, daß die Pommern Vögel und Weydewerck genug haben, aber sie nicht zu fangen wissen, oder ja keinen Fleiß, wie in andern Ländern geschiehet, drauff wenden, ohne was die Fürsten, und etliche wenige von Adel, durch ihre Weydeleute thun liessen. Das ander Gevögel schiesset einer nach Lust, wer da wil und kan. Doch ist in der Insul gegen Wolgast, der Ruden geheissen ist, ein lustig Weydewerck mit den wilden Gänsen. Denn um Pfingsten, wenn die wilde Gänse beginnen zu mausen, und die Federn abzuwerffen, (welches die Pommern Ruden heissen, und davon die gemelte Insul den Nahmen hat) so müssen sie sich, weil sie nicht wol fliehen können, für den Gans-Arn, Falcken oder Habicht fürchten, und halten sich den gantzen Tag im Wasser, und wann der Feind kommt, ducken sie unter das Wasser, daß er ihnen nicht beykommen kan: Des Nachts aber gehen sie auff die Insul zu Lande, essen zu suchen. Da haben alsdann etliche

liche an dem Orte, da sie herkommen, Netze mit Sande bedecket, daß es die Gänse nicht erwittern, und wenn dieselbe drüber seyn, so rücken sie die Netze auff, und jagen die Gänse zurücke nach dem Netze, und weil sie nicht können drüber fliehen, schläget man sie mit Knütteln zu tode, und also sind offtmaln in einer Nacht 40. 50. und mehr wilde Gänse geschlagen. Auch fahren wol zu solcher Zeit die Fischer mit zweenen oder drey Kahnen in die See, und behalten einen Hauffen Gänse zwischen sich, und schlagen mit langen Stangen darzwischen, und was sie also treffen, ist ihre Beute. Auch ist es eine schöne Lust, die Falcken zu beschlagen im Lande. Wann dieselbe in den Nordländern ihre Jungen ausgehecket, und mit denselben auff den Herbst über die Ost-See heran fliegen, und müde und hungerig seyn, so finden sich etliche Falcken-Fänger aus Niederland, stellen an bequemen Oertern eine Gantz oder Hun, und binden es, daß es auff und nieder fleucht. Wann nun der Falcke darnach scheusset, sind jene mit dem Netze so behende, daß sie im Niederschiessen ihn beschlagen und fangen. Wenn sie also bißweilen hundert, bißweilen weniger oder mehr gefangen, so haben sie zwo lange Stangen auff beyden Seiten die Achseln herunter gebunden, drauff haben sie die Falcken fest gemacht, speisen sie mit altem Hund-Fleisch, ziehen damit hin in Niederland und Franckreich, und lösen ein gut Geld daraus.

13. Das Land Pommern ist ziemlich fruchtbar/ und bequeme zur Viehzucht

Das Land an sich, ob es wol an etlichen Oertern sehr sandicht ist und insonderheit, da es an die Heiden scheusset, mit Sande durch die Sturm-Winde zu grossem Schaden der Saat überwehet wird, als bey dem Damm, Golnou, Ukermünde und andern Oertern, oder da etwa Heiden gestanden sind, und hernach Land daraus geworden ist, als etwa an etlichen Oertern in der Greiffenbergischen Landvoygtey, so ist es doch, insgemein, und insonderheit in dem Weiß-Acker um Pyritz ziemlich feist und gut, und kan jährlich so viel eingeerndtet werden, daß nicht allein die Einwohner, an Rocken, Weitzen, Gersten und Haber, davon ihre Nothdurfft haben, sondern auch in grosser Menge es verschiffen können. Buchweitzen, Wicken, Erbsen, Bohnen, auch an etlichen Oertern Hirse, imgleichen Rüben, Flachs, Hanff, werden auch in den Acker geworffen, und bringen ihrem Bau-Manne seinen Gewinn. Ich finde in meines Vaters Büchern von ihm verzeichnet, daß er einsmal von einer Bohnen, 173. Bohnen auff drey Stöcken oder Strunken gebauet, welches warlich ein grosser Segen ist. Dannenhero hat Ortelius aus Artopæo und Munstero nicht ohne Ursach dem Pommerlande dieses Lob gegeben. Pomerania ad mare Balthicum sita, à primis cultoribus, patria lingua, hoc est,

Wan-

Wandalica, PAMORZI appellata eſt. Ab indigenis eſt inhabitata, & propriis Dominis gubernata, alienis autem nunquam ſubjecta fuit. Hæc eſt ubique; fertilis, aquis irrigua, ſtagnis abundans, navibus pervia, dives agris, paſcuis, pomis, lignis, rivis, montibus, venatione, pecore, piſcibus, frumento, butyro, melle, cera, & aliis his ſimilibus rebus. Eſt quoque optimè culta civitatibus, arcibus & vicis: nec ullus eſt locus in ea vacuus, aut incultus, niſi quem aut lacus aut montes occupant. Ebenmäſiges ſaget auch Maginus in ſeiner Geographia. Da der Boden zum Kornbau nicht tüchtig iſt, wird er zur Viehzucht behalten. Man gräbet auch wol Wroſen an etlichen Oertern, oder wie wir es heiſſen, Torff, aus den Moren oder ſumpfichten Erdreich, und gebrauchet deſſelben an ſtatt des Holtzes zur Feuerung. Die Viehzucht iſt auch ſehr gut, und habens die Holländer an vielen Oertern probiret, daß ſie hie zu Lande, wann nur des Viehes recht abgewartet wird, eben ſo wol deſſelben zur ſchönſten Holländiſchen Butter und Käſe, in gröſſerer Fruchtbarkeit, als man ſonſt befindet, gebrauchen können. Die Pferde ſind auch guter Art, ſo in fremde Länder geführet, und verkauffet werden, weil ſie nicht ſo ſchwer, wie die Frieſiſche Gäule ſind.

14. An Obſt iſt kein Mangel in Pommern.

An Obſt iſt auch kein Mangel, und in den Garten ziehet man Aepffel, Birne, Nüſſe, Pflaumen, Oevetken, Spellinge, Kreken, Tarlen oder Tarſchen, Miſpeln, Maulbeeren, Pfirſichen, Wall-Haſel- und Lamperts-Nüſſe, und was man ſonſt hinein pflantzet, und man muß ſich billig über die mannigfaltige Menge des wolgeſchmackenden Obſtes verwundern, das allein zu Stetin bekannt iſt. Dann ich mit meinem Haußgenoſſen wol über 26. Art Aepffel, gezehlet habe. Da ſind die ſchönſte dauerhafftige Borsdöffer und Roſtocker, theils ſüſſe, theils ſaure, Druff- oder Traub-Aepffel, die blutrothe Martelinge, die Weinſaure Edelinge, die gleich als gemahlete Jſekäpffel, die bundte Strieplinge, die grüne groſſe Schloddeken, die ſüſſe groſſe Peltzäpffel, die Birn-geſtalte Birnäpffel, die länglichte gelbe ohnkernichte Paradeiß, oder Adamsäpffel, die herbe und ſaure Höltcke, die ſüſſe Augſtäpffel, die groſſe ſaure Gadecken, die groſſe ſüſſe Möderoäpffel, die rothweißlichte ſüſſe Pinnäpffel, die an einer Seiten röthlichte Langſöte, die kantichte Eckäpffel, die länglichte weiſſe ſüſſe Kühestertze, die ſüſſe und weiſſe Widekeäpffel, die ſüſſe dauerhaffte Nunnenfürte, die länglichte ſaure Nunnentitten, die kleine rothe ſauerlichte Roſenheger oder Megdetitten, die Kleineken, ſo auch rothe, tichte, aber länglichte, dauerhafftigte Aepffelichen ſeyn, die Quittenäpffel. Zu Pölitz, welches mercklich, iſt ein Apffelbaum zu finden, welcher zweymahl des Jahres Früchte bringet, wider die

Art

Art der anderen Bäumen in diesem Lande, wie die Leute dieses Ortes berichten. Also sind auch an Birnen mancherley Arten zu finden, als die Bratbirnen, die ein gantz Jahr lang dauren können, die Zuckerbirnen, Crůdebirnen, Johann- oder Augstbirnen, Schmoltbirnen, so bald molsch werden, die runde und süsse Penckunische Birnen, die großlechte Gansebirnen, die kleine Mußeateller, die länglichte schön rothe Pingelbirnen, die Meelbirnen, die Würgelbirnen, die Crötzken oder Höltekebirnen, die Herbst oder Laurentzen Birnen, die langstiele Hangelbirnen, die kleine und runde Margareten Birnen, die molsche Hundebirnen.

15. Fremd Gewächs kan in den Pommerschen Gärten wol fortgebracht werden/ und den Mangel des Weines entsetzen die schöne Biere: Doch kan auch der Wein seine Wachsthum im Lande haben/ wenn er gewartet wird.

Der Himmel und temperirte Lufft ist diesem Lande so geneigt, daß nebst besagtem Obst unsere Gärten auch mit den ausländischen schönsten zartesten Blumen können gezieret werden, und man siehet in denselben mit Lust die vielfärbigte Tulipan, die prächtige Käyserkrone, die Narcissen, Hiacynten, Martigunden, Türckische Bunde, Saffranblumen, Sonnenblumen, Roßmarin, und unzehlich viele andere Sorten mehr. Wein wächset zwar im Lande nicht, wird aber mit Hauffen herein geführet. Und wegen der schönen Biere, die allenthalben fallen, und unter denen die Pasenelle, das Stetinische Bitterbier, die Greiffswaldische Mumme, der Wollinische Buckhenger, das Barthesche, Colbergische und andere Biere, die berühmsten seyn, achtet mancher keines Weines. Gleichwol ist die Lufft so rauhe nicht, daß nicht solte ein Wein, wenn er recht gewartet wird, seinen Wachsthum allhie haben. Für Stetin sind vor dem viele Weinberge längst der Oder biß an Gartz hinan gelegen gewesen, jetzo findet man nur noch zweene, einen zu Frauendorff, den andern zu Gotteslohn. Dieselbe haben offtmahlen dem Fürsten so wol zugetragen, daß er bey 72. Spitzlinge ziemlich guten blancken und rothen Wein, der offtmahlen für einen schönen ausländischen Wein ist getruncken worden, daraus hat einsammlen können. Also ist auch bey dem Schlosse zu Penckun ein nicht so grosser Weinberg, und hat gleichwol zuweilen bey 18. Spitzlinge getragen. Auch wachsen die Reben in den Garten, da sie zur Lust hingepflantzet werden, gar groß und starck, daß man grosse Läuberungen darunter machen kan. Aber weil die Einwohner vom Ackerbau so viel halten, daß sie darinn meistentheils ihre Nahrung suchen, als geben sie wenig auff den Weinwachs, dem offtermalen die Kälte in den viel wärmeren Ländern schadet, ich geschweige dann, daß er in diesem See-Lande nicht solte von der grimmigen Kälte, so bißweilen einfället, Schaden leiden.

16. Wolschmeckende

Brunnen fallen auch im gantzen Lande in grosser Anzahl. Man darff nicht tieff graben, so hat man bald ein wolschmeckend Wasser. Und ob

Saltzbrunnen findet man in Pommern.

ob es wol die Süßigkeit nicht hat, als das, so sich im Ober-Teutschland findet, so ist es doch auch nicht so gar rauch zu trincken, wiewol die Bauren sagen, sie können das Wasser nicht in den Schuen leiden, ich geschweige denn im Magen. Die quellende Springbrunnen insonderheit sind gar anmuthig, als die ich zu Gülzow, für dem Schlosse, zu Pyritz für der Stadt, da S. Otto erstlich die Tauffe bey verrichtet hat, und anderswo, gesehen habe. Und was das Brunn-Wasser für dem Frauen-Thore allhier zu Stetin für ein Lob neulich erlanget hat, mag man aus dem Tractätlein lesen, so D. Jacobus Fabricius Superintendens, der seine Krafft in einer hitzigen Kranckheit nützlich befunden, neulich mit angehäfftem Sende-Brieffe des Stadt-Physici D. Laurentii Eichstadii, die Commendation desselben Wassers betreffend, heraus gegeben hat. Zu Colberg hat man schöne reiche Saltz-Brunnen, daraus man das gantze Pommern, und benachbarte Oerter, mit Saltze wol versorgen könte, wenn nur die Höltzunge zu brennen genugsam hinzu geschaffet, und dem Segen GOttes, der in grosser Menge verlauffet, nachgesetzet würde. Auch findet sich zu Greiffswald ein Saltz-Wasser, daraus man vor diesem hat Saltz gesotten, dessen sich Perusi, der es in, und vor der Belagerung, vor sieben und acht Jahren, wieder auffgesuchet, wol hat zu gebrauchen wissen.

17. Ob das Land Pommern wol eben ist/ so findet man doch etliche Gebirge drinnen.

Das Land an sich ist eben und nicht bergicht, doch werden drinn etliche Berge gefunden, als der Chollenberg zwischen Cöslin und Zanow, dahin, als noch die Kirche und eine Leuchte auff dem Thurn für die Schiffleute daselbst stand, vor diesem wegen des vermeyneten grossen Heiligthums, viele Wallfahrten gewesen seyn. Und man saget, daß als einem Edelmann, der in dieser Gegend bey dem Chollenberge gewohnet, nach Compostel, wegen grosser begangener Sünde zu walfahrten, aufferleget war, er von dannen auff den Chollenberg wieder verwiesen worden. Welches er dann gar höhnisch gehalten, weil er seines Vaters Ochsen an solchem Orte offt gesuchet hatte. Nebst dem Chollenberge, der sonst sich ziemlich weit in die Länge erstrecket, und fast an die Carpatische Berge, so biß in Asiam reichen, sich bindet, ist der Ochsen-Berg auff der Scheide in Hinter Pommern, der Revekohl bey Smolsin zwischen der Gardischen und Lebischen See, die Berckenbrodische und Greiffenhagische Berge, wie auch insonderheit in der Stetinischen Gegend die Pojüchische Kalck-Berge, daraus jährlich nicht ein Geringes wegen des Kalcks kan gehaben werden. Sonsten findet man kein Metall in gemelten Bergen, wo nicht in Hinter Pommern etwas an Eisen. Ich finde sonst in alten Briefen, daß Barnimus III. nach seines Vaters Ottonis I. Tode, im Jahr 1346. der Kirchen zu S. Jacob

Jacob in ihren eigenthümlichen Gütern auch die Poſſeſſiones in ferriſodinis & cujusvis generis Metallis & Mineris, wie die Worte lauten, beſtätiget habe. Die Güter gemelter Kirchen ſind aber dasmal geweſen Cletzkou, Gribin, Mandelkou, Warrimich, und der Zehnde in hohen und niedern Zadel, und in Carou, und der halbe Zehnde in Schenningen. So werden freylich an dieſen Orten dasmal etliche Eiſen und andere Metallen-Adern gefunden ſeyn. Sed quid non obliterat ætas?

18. Pommern iſt auff mancherley Weiſe vorzeiten getheilet.

Wie Pommern vorzeiten auff mancherley Weiſe getheilet ſey, iſt aus den vorigen Büchern zu vernehmen. In ſeinem Titul hat es bißher geführet vier Hertzogthümer, als das Stetiniſche, das Pommerſche, das Caſſubiſche, das Wendiſche, ein Fürſtenthum Rügen, eine Grafſchafft Gützkou, und zwo Herrſchafften, Lauenburg und Bütou. In dem Wapen aber führet es neun Fahnen, von neun unterſchiedlichen Provincien, als da ſind Stetin, Pommern, Caſſuben, Wenden, Rügen, Uſedom, Barth, Gützkou, Wolgaſt. Wie aber Stetin von Pommern, und Caſſuben von Wenden zu unterſcheiden ſey, darüber fallen unterſchiedliche Meynungen, die doch meiſtentheils dahin auslauffen, daß das Stetiniſche Land und Hertzogthum eigentlich ſey, was Landswerts zwiſchen der Peene, dem groſſen Haſe, und Ihna einlieget: Pommern aber, was über dem groſſen Haſe, und der Ihna nach dem Meer lieget, und in ſich, nebſt dem Wolliniſchen Werder, alle das Land begreiffet, was biß an die Wipper bey Rügenwald, und die Grabou, ſo in die Wipper zwiſchen Bukou und Remitz fället, ſich erſtrecket. Und ob wol auch das Land, das ferner biß an die Weyſſel lieget, zu Pommern vorzeiten gehöret, ſo hat mans doch allgemach Pomerelliam, Caſſuben, Wenden und Hinter Pommern geheiſſen. Jetzt heiſſen wir Hinter Pommern, was zur Stetiniſchen Regierung, biß an und über Rügenwald, Schlawe und Stolpe, gehöret: Vorzeiten aber war Stolpe, Schlawe und Rügenwald nur der Anfang des Hinter Pommern. Was nun in ſich die beyde Hertzogthum Caſſuben und Wenden anbelanget, ſo weiß ich wol, daß etliche Caſſuben nennen, darinn das Stifft, Belgard und Neuen Stetin lieget, und Wenden, welches Rügenwalde, Stolpe und Schlawe in ſich begreiffet. Welche aber betrachten, daß das gantze groſſe Hinter Pommern, ſo weit es ſich biß an die Weyſſel erſtrecket, vorzeiten den Pommerſchen Fürſten gehöret, und daß ſie den Nahmen und Titul davon geführet, halten gäntzlich dafür, daß Caſſuben und Wenden viel weiter, als etwa über bemelte ſechs und benachbarte Städte, gehe, und daß die Pommerſche Fürſten auch über die Länder, die ſie verlohren, dennoch den Titul behalten haben. Ja wenn

der Greiff, den die Mechelnburgiſche Fürſten, wegen des Werlen-oder Wenden-Landes beſitzen, mit unſerm Pommeriſchen Wendiſchen Greiffen an der Farbe überein käme, wolte ich das gantze Pomerelliam für das Hertzogthum Caſſuben achten, und das Werlen-oder Wenden Land an den Mechelnburgiſchen und Märckiſchen Grentzen ſuchen, da wir wiſſen, daß für dieſem die Wenden häuffig gewohnet haben, und davon noch die, ſo nach der Laußnitz wohnen, übrig ſeyn. Aber davon urtheile, wer da will.

19. Pommern wird heutiges Tages in die Stetiniſche/ Wolgaſtiſche und Stifftiſche Regierung getheilet.

Heutiges Tages wird gantz Pommern in drey Theile getheilet, als die Stetiniſche, die Wolgaſtiſche und Stifftiſche Regierung.

In der Stetiniſchen Regierung liegen 18. Städte, die mit zu Landtagen bißher gefordert ſeyn, nahmentlich Stetin, Stargard, Stolpe, Greiffenberg, Treptou an der Rega, Rügenwalde, Pyritz, Schlawe, Golnou, Gartz, Wollyn, Cammin, Belgard, Neuen Stetin, Damm, Lowenburg, Bütou, Zanou. Schlöſſer der Stetiniſchen Regierung, ſo dem Fürſten zuſtändig, ſind dieſe: Stetin, Satzig, Wollyn, Belgard, Neuen Stetin, Rügenwalde, Stolpe, Lawenburg, Bütou, Friederichswald. Denen von Adel aber gehören die andere Schlöſſer, als Labes, Regenwolde, Panſin, Strammel, Schönenwolde, denen Borcken, Böke den Flemigen, Woldenburg den Oſten, Plate den Oſten und Blüchern, Crempzou, Blumberg, Uchtenhagen, Freyenwalde, Melden den Wedeln, Gramunentz, Polnou und Altenwalde den Glaſenappen, Polzyn und Arnhuſen den Mannteuffeln. Unterſchiedliche Clöſter und Stiffte, ſo nach Stetin gehören, ſind dieſe; Zweene Thüme zu Stetin, S. Marien und S. Otten, die doch nunmehr einander incorporiret ſeyn, der Thum zu Cammin, Colbatz, Belbuck, eine Carthaus und drey andere Clöſter zu Stetin, Bukou, eine Carthaus zu Rügenwalde, und dann die Clöſter zu Stargard, zu Pyritz, zu Cammin, zu Greiffenberg, zur Stolpe, zu Marienfließ, zu Wollyn, zu Treptou, zu Neuen Stetin, zu Marienthron.

In der Wolgaſtiſchen Regierung ſind, nebſt der fruchtbaren Inſul Rügen in ihren drey Ländern, Bergen, Jasmund und Wittou, und der dabey gelegenen Inſul Uſedom, folgende Städte, Stralſund, Greiffswald, Anckam, Demmin, Paſewalck, Greiffenhagen, Wolgaſt, Barth, Treptou an der Tollenſe, Grimmen, Tribbeſees, Damgart, Ukermunde, Loytz, Uſedom, Bergen, Gützkou, Warpe, Banen, Richtenberg, Frantzburg, Laſſan und den Penckun, ſo denen von der Oſten zuſtändig iſt. Zu Wolgaſt, Loytz, Demmin, Ukermunde, Weiſſen Clempenou, dazu

die

die erkauffte Reinfeldische Güter gekommen seyn, Treptou, Lindenberg, Tribbesees, Damgarten, Barth, Grimmen, Torgelou sind Fürstliche Häuser. Putbus ist der Herren von Putbus Schloß, Löckenitz und Schmellen der von der Schulenburg, Penckun derer von der Osten, Roten Clempenou der Eicksteden, Spamkou und Putzar der Schwerinen, Stoltenburg und Rammin der von Rammin, Meringe der Buggenhagen, Owstyn der Owstyner, Vorwerck und Mellentyn der Neukirchen. Clöster und Stiffte Wolgastischer Regierung sind Neuen Camp, jetzo Frantzburg, Eldenou, Stolpe, Pudgla, Hiddensee, dahin etliche Saltz-Renten von Lüneburg gehören, Jasenitz, Verchen, zwey zum Sunde, zwey zum Greiffswalde, ein zu Anclam, Bergen, Grimmen. Auch gehöret, wie gesagt, Rügen in die Vor Pommerische Regierung, das uhralte Vaterland der Edlen Rugianer, dero wir in der Historia so vielfältig Meldung gethan. Vorzeiten ehe der Ruden und das andere grosse versunckene Land davon gerissen, ist es viel gröſſer gewesen, und das Fürstenthum in dieser Insul hat nebst Stralsund, Barth, Grimmen, Tribbesees, der Abtey zum Campe, und dem beschlossenen Lande auff den Darze, auch die Grafschafft Gützkou, wie auch Greiffswald, Loyze, die Abtey Eldenau, und das Amt und Stadt Wolgast in sich begriffen: Jetzt ist die Insul nur bey sieben Meilen lang und breit: Doch ist es nicht ein gantz Land, sondern in etliche andere Insuln oder Peeninsuln getheilet, als Wittou, Hiddensee, Jasmund, Zudec, Ukmantz, Zicker, Kutz. Und es gehen so viel Wyken ins Land, daß kein Flecken oder Dorff über eine halbe Meile vom Strande lieget. Ob wol vor diesem grosse und feste Städte und Schlösser drinnen gewesen, so ist doch anjetzo keine bemauerte Stadt oder Veste drinnen zu finden, und die vom Sunde haben auch Privilegia drüber, daß keine hingebauet werden. Bergen, dero wir schon gedacht, ist die vornehmste Stadt darinnen, und hat ein Jungfrauen Closter, aber eben so offen, wie die andere Flecken. Sonst ist das Land sehr fruchtbar, und voll von Einwohnern, und man hat über sieben tausend wehrhaffter Mann drinnen zu rechnen pflegen. Der Adel, und die vom Stralsund, haben die meisten Güter, doch sind die Geistlichen mit liegenden Gründen auch wol darinnen versorget, und haben von allen Früchten den Zehnden. Die Bauren haben auch ihre bescheidene Zinse und Dienste, darüber sie nichts thun, und sich fast als für Freye achten, und sich auch wol mit den Freyen befreunden, welches mir dann der alten Historicorum Aussage in die Gedancken bringet, die da bezeugen, daß sich alle Rügianer für Edle, und keiner unter ihnen für Leibeigen hat schätzen wollen. Aber solches ist hernach mit gewissen Gese-

tzen verschrencket. Und weil die Insulani ihre gewönliche Land-Rechte fast alle wissen, so können sie ihr Wort für ihrem Landvoygt selbst führen, wachsen aber darüber vielfältig in den Rechts-Streit, und geben den Gerichten genugsam zu schaffen. Auff Jasmund hat es Kreidberge, aber sonst überall wenig Höltzunge, ausgenommen, was in der Stubenitz gefunden wird. Ihre Getreydig bringen die Einwohner nach dem Sunde, und daselbst ist ihnen frey zu handeln, und zu wandeln.

Endlich gehören ins Stifft fünff Bischöffliche Städte mit ihren Schlössern, Thümen und Clöstern, als Colberg mit dem Thum und Closter, Cöslin mit dem Thum und Closter, Corlin, Gultzou und Bublitz mit den Schlössern, auch eine Gräfliche Stadt Neugarten mit dem Schlosse.

In Stetinischer und Wolgastischer Regierung sind alle Dignitäten, Titul und Wapen und andere Herrligkeiten bey samender Hand geblieben.

20. Ob aber wol Pommern besagter massen von einander gesetzet ist, so ist dabey gleichwol in acht zu nehmen, daß in der Stetinischen und Wolgastischen Regierung alle Dignitäten, Titul und Wapen bey samender Hand bleiben. Das Patronat imgleichen, über das Stifft Cammin, auch den Bischoff, das Capittel, Canoniken, und Prälaten desselbigen, wie auch über die Probste zu Colberg, Marien und St. Otten-Kirche zu Alten Stetin, laut der Theilung, im Jahr 1569. geschehen, bleibet gemein. Der Meister zur Sonnenburg muß sich auch wegen der Pommerschen Lehenschafften zugleich verbinden, und muß der Wolgastischen Regierung von der Compterey Wildenbruch und Bahnen, von den andern Gütern, Schlössern und Mannschafft dem Hertzogthum Stetin Dienste leisten. Auch bleibet das frische Haf, die Swyne, das Pfaffenwasser, die Zölle Gartz, Greiffenhagen, Wolgast und Pritter zu gleichem Rechte. Alle Herren, Adel, Ritterschafft, und Mannschafft zwischen der Oder, frischem Hafe, Swyne, Neumarck, Brandenburg, Polen, Preussen, und dem Meere sind Stetinisch: Die aber zwischen dem Eigenthum St. Marien, St. Otten-Kirchen, des Jungfrauen Closters und Carthaus für Stetin, und zwischen der Oder und Randou, Brandenburg, Wenden, zwischen der Swyne und dem Meere, und auff dem Fürstenthum Rügen, dazu auff jenseit der Oder, der Compter zum Wildenbruch mit dem Städtlein Bahnen, und alle Trampen zu Kerberge und Lindau, Steinbecken zu Uchdorff, und Steinwehre zu Grossen Sellichou, Wotfick, und daherum, wie auch was die Osten zu Penckun, und die Ecksteden zu Clempenou und Damitzou auff jenseit der Oder haben, sind Wolgastisch, imgleichen so viel die Reichunge des Land-Schosses belanget, gehören alle Dörffer, Bauren und Untersassen, so die Geistligkeit zu und um Stetin, zwischen der

Oder

Oder und Randou, und die andere Hospital, besitzen, nacher Wolgast. Unterdessen haben die Geschlechter, so mit Aemtern, als Marschall, Küchenmeister, Camitirer und Schencken-Amte begnadet seyn, feierlich bedinget, daß keiner durch die Theilung, und von Einandersetzung des Landes, an seiner Gerechtigkeit solle verkürtzet, sondern vielmehr dabey, wie hergebracht, gelassen werden.

21. Beyde Regierungen in Pommern sind ein Corpus, gleichwol ist die Landschaft in beyden Regierungen in viele Dingen discrepant.

Und ob wol besagter massen beyde Pommersche Provincien, als die Stetinische und Wolgastische Regierung, ein Corpus seyn und bleiben, so ist doch die Landschafft beyder Regierungen in viele Wege in ihren Observanzen, Gebräuchen, Land-Tages-Constitutionen, in den Hof-Gerichten, im Müntz-Wesen und sonsten, so discrepant, daß sie nicht leicht hierinn zur Conformität zu bringen, und werden deswegen nothwendig bey dem Unterscheid der Regierungen, nach laut der Fürstlichen Erb-Vereinigung, gelassen, insonderheit weil dadurch auch die gewöhnliche beyde Vota bey Reichs- und Crayß-Versamlungen desto füglicher beybehalten werden.

22. Beyde Regierungen werden in gewisse Districk abgetheilet.

Und so viel von der einen Abtheilung des Landes. Dasselbige wird aber auch ferner, laut der publicirten gedruckten Land- und Bauer-Ordnung, so wol in Stetinischer, als Wolgastischer Regierung, in gewisse Districk abgetheilet. In der Stetinischen sind zehen Districk, darunter ein jeder seine gewisse Legestadt hat. I. Stadt und Amt Alten Stetin, dahin als zur Legestadt gehören Pölitz, Tamm, Stepenitz, die Brüsenfeldische Güter, Marien Stiffts-Kirche, Stadt Gartz. II. Amt Colbatz und Pyritz mit der Ritterschafft, und des Capittels zu Cammin, und St. Marien Stiffts-Kirchen in solchen Bezirck belegenen Dörffern. Ihre Legestadt ist Stargard. III. Amt Satzig, Marienfließ, Friederichswald, mit den Städten, Stargard und Golnou. Ihre Legestadt ist auch Stargard. IV. Landvoygtey Greiffenberg, Fürstliche Aemter Wollyn und Treptou, nebst der Ritterschafft, wie auch die Schloßgesessene Fleminge. Die Städte, Greiffenberg, Treptou, Wollyn, Cammin, imgleichen des Thum-Capittels zu Cammin Dörffer, nach der Legestadt Greiffenberg. V. Das Fürstliche Amt Belgard mit der Ritterschafft, und dazu die Schloßgesessene Manteuffel zu Poltzin und Arnhausen, nach der Legestadt Belgard. VI. Das Amt Neuen Stetin mit der Ritterschafft, und dazu die Schloßgesessene Glasenappen, zu Gramnentz und Altenwall, nach der Legestadt Neuen Stetin. VII und X. Das Amt Stolpe und Rügenwalde, wie auch die Landvoygtey Stolpe und Schlawe mit der Ritterschafft, auch die Schloßgesessene Glasenappen zu Polnou, und die Städte, Stolpe, Rügenwalde,

de, Schlawe, Zanou, Polnou, Rummelsburg. Dazu iſt Schlawe die Legeſtadt. IX. Die beyde Aemter Lowenburg und Bütow. IX. Grafen von Eberſtein, Schloßgeſeſſene Borcken, Wedel, Dewitzen, Oſten, und Blüchere mit ihren Afterlehn-Leuten, Städtlein und Dörffern. Ihre Legeſtadt iſt Maſſou.

In der Wolgaſtiſchen Regierung ſind ſechs Diſtrict. I. Fürſtliche Amt Jaſenitz, der Adel zwiſchen der Oder und Randou, wie auch über der Oder, imgleichen die Compterey und die Städte Greiffenhagen, Bahn, Penckun, nach der Legeſtadt Stetin. II. Adel-Schloß-oder Amtgeſeſſene aus dem Ukermündiſchen, Stolpiſchen und Ancklamiſchen Cräyſe. Aemter, Ukermünde, Stolpe und Torgelou, und die Städte, Ancklam, Paſewalck, Ukermünde, und die kleine Städtlein, unter das Amt Ukermünde gehörig, nach der Legeſtadt Ancklam. III. Aemter, Barth, Frantzburg, Eldenou, Grimmen, Tribbeſees, und drinn Schloß-und Amtsgeſeſſene Adel, und die Städte Greiffswald, ſo die Legeſtadt iſt, Barth, Grimmen, Tribbeſees, Damgarten, Richtenberg, Frantzburg. IV. Aemter, Wolgaſt, Loytz, Pudgla, Uſedom, der Adel, Schloß-und Amtgeſeſſene drinnen, und die Städte, Wolgaſt, Loytz, Uſedom, Laſſan, Gützkou, nach Wolgaſt zur Legeſtadt. V. Aemter, Clempenou, Verchen, Fürſtliche Pfand-Güter, Lindenberg, Treptou, Tetzleben, Wodarge, Peſelyn, mit der Ritterſchafft, und die Städte, Demmin, und Treptou, nach der Legeſtadt Demmin. VI. Fürſtenthum Rügen, und die Herren, der Adel und Städtlein drinnen, wie auch Stralſund nebſt dero Eigenthum, dazu ſind Stralſund und Bergen Legeſtädte. Da aber im Jahr 1631. eine Franckſteuer in Wolgaſtiſcher Regierung ausgeſchrieben ward, iſt auch ſolche Regierung in zehen Diſtrict oder Circul abgetheilet worden. I. Der Ort zwiſchen der Oder und Randou, mit dem über der Oder gelegenen Diſtrict, als die Städte, Paſewalck und Greiffenhagen, die Compterey nebſt Bahnen, die Aemter, Torgelou und Jaſenitz, und die Stiffts-Güter S. Marien, nach der Legeſtadt Greiffenhagen. II. Amt und Stadt Ukermünde, nebſt dem Adel und Schloßgeſeſſenen, und dem Flecken Warpe. III. Ancklam, nebſt dem Amt Stolpe, und dem Adel. IV. Das Land und Inſul Uſedom, nebſt dem darinn begriffenen Amt Pudgla, der Stadt Uſedom, der Caſeburgiſchen Voigtey, und dem Adel. V. Wolgaſt mit der Ritterſchafft und Schloßgeſeſſenen, und dem Flecken Laſſan und Gützkou, auch Wuſterhauſiſchen Orte. VI. Greiffswald, Grimmen, und das Amt Eldenou, mit dem Adel. VII. Demmin, Loytz, Clempenou, Treptou, nebſt den Schloß-und Pfandgeſeſſenen, und der andern Ritterſchafft.

terschafft. VIII. Barth, Frantzburg, Tribbesees, Richtenberg, Damgarten, mit den Schloßgesessenen und anderem Adel. IX. und X. Rügen lieget mit allen Schlössern und Rittersitzen, und der Stadt Stralsund, zu den beyden Legestädten, Stralsund und Bergen, Im Stifft ist die Legestadt Cöslin.

23. Pommern wird noch auff eine andere Art getheilet in Landvoigteyen/ Aemter/ Schloßgesessene und Städte.

Aus diesem sehen wir zugleich, was massen noch eine andere Abtheilung des Landes Pomern ist, das mans nemlich theilet in Landvoygteyen mit ihrem Adel und Ritterschafft, als das Fürstenthum Rügen, Greiffenberg, Stolp und Schlawe: In Fürstliche Aemter mit ihrem Adel und Ritterschafft, in die Städte.

24. Pommern wird auch nach den dreyen Superintendentzen drinnen in gewisse Synodos oder Circulos getheilet.

Weil auch drey Superintendentien des Landes seyn, und eine jedwede ihre gewisse Circulos und Synodos unter den Præpositis hat, als ist auch nach denselben das Land abgetheilet, und finden sich in der Stetinischen Regierung 23. Synodi, und so viel Præpositi: Der Stetinische, zu welchem Damm und Pölitz gehören: Der Stargardische: Der Stolpische, darin seyn mehr als 30. Landpfarren: Der Greiffenbergische, zu welchem Plate gelegen: Der Treptowische: Der Rügenwaldische, dahin gehöret Zanow: Der Pyritzische: Der Schlawische, dahin gehöret Polnow: Der Golnowische: Der Gartzische: Der Wollynische: Der Camminische: Der Belgardische: Der Neuen Stetinische: Der Lowenburgische: Der Bütowische: Der Jacobshagenische, zu welchem Zachan gelegen: Der Colbatzische, unter dem Præposito von Werben, dahin gehöret Neumarck: Der Sallentinische: Der Daberische: Der Regenwaldische: Der Labische: Der Freyenwaldische.

In der Wolgastischen Regierung sind 15. Synodi oder Circuli: Der Rügianische, darunter ist Zitkow unter dem Patronat des Bischoffes von Roschilde: Der Stralsundische: Der Bahrtische, dahin Damgarten gehöret: Der Grimmische dahin Horst gehöret (welche 3. Circul vorzeiten zu dem Suerinischen Stifft sind gehörig gewesen) Der Greiffswaldische, dahin gehöret Gützkow: Der Wolgastische: Der Loytzische: Der Demminische, dahin gehöret Berchen: Der Treptowische: Der Anclamische: Der Usedomische: Der Ukermündische: Der Pasewalckische: Der Greiffenhagenische: Der Banische. Endlich ist darzu gekommen der Penckunische, der zuvor zu Greiffenhagen ist gerechnet worden.

In der Bischöfflichen Regierung sind drey Synodi oder Circuli: Der Colbergische: Der Cöslinische: Der Cörlinische.

25. Die Pommern

Was nun weiter die Einwohner des Landes belanget, mögen andere von der Pommern Natur und Ingenio urtheilen. Mir, als einen gebornen

Pommern, will es nicht gebühren, zu sehr entweder ihr Lob auszuführen, oder ihre Laster durchzuholen. Das weiß ich wol, daß Philippus Melanchthon, Chytræus, Rollenhagen, und andere, Pommern, als ein Land, daß viele schöne hurtige Ingenia herfürbringet, beschrien haben. Es ist auch nicht zu leugnen, daß die Pommern gemeiniglich bey den Fremden wegen ihrer Treue und Auffrichtigkeit geliebet und nach Gelegenheit befordert worden, wie dann nicht alleine vorzeiten, in unterschiedlichen Academien, die Pommersche Ingenia sich herfürgethan, als Johannes Bugenhagius, sonstwegen seines Ursprunges Pomeranus genennet, zu Wittenberg; Valentinus Schacht und Frederus, D. der Heil. Schrifft zu Rostock, M. Cinder der feine Poet, und der stattliche Redner M. Samuel Fuchsius Cœslinensis zu Königsberg, der wegen seiner schönen Comödischen Inventionen berühmte M. Casp. Brülovius zu Straßburg, und andere an andern Orten, sondern auch annoch hin und her vornehme Stellen vertreten. Zu Dantzig bedienen unterschiedliche Pommern gar vornehme Officia im geistlichen und weltlichen Stande. Zu Jena ist der berühmte Theologus, D. Johann Himmelius, von Stolpe bürtig, vor andern bekannt: Zu Torpten Andreas Virgin ein Pommerscher vom Adel, der Heiligen Schrifft Doctor und Professor: Zu Rostock M. Samuel Behle, Professor Theologiæ, von Greiffenberg bürtig, welchen die Orientalische Sprachen für andern berühmt machen. Von den vornehmen und sehr geschickten Leuten, die sich in grosser Menge, so wol unter den vom Adel, als auff der Universität zu Greiffswald, zu Stralsund und allhier zu Stetin, und sonsten in allen Städten, finden, will ich nicht sagen. Und ob ich wol einen Pommern nennen könte, der den berühmtesten Mathematicis und Medicis nichts nachgeben solte, so muß ich doch des Mannes, weil ich weiß, daß er nicht will mit Worten gelobet werden, sondern nur den Wercken, die bey den Nachkömlingen Lob verdienen werden, nachhängen, schonen. Jngleichen könte ich gar viele Pommern nennen, so die höheste Dignitäten und Officia in Krieges-Sachen erlanget, und sich bey den Häuptern der Welt auff das beste, theils jetzt, theils vor diesem bedienet haben. Aber das lasse ich denen, die eines Volckes Lob weitläufftig auszustreichen sich bemühen. Dieselbe mögen auch die Laster, die sie bey den Pommern finden, angreiffen, als daß sie eines Theils zu sehr, nach Art fast der gantzen Teutschen Nation, dem Trincke nachhängen, allzu leichtgläubig und vollhertzig seyn, und was sie des Jahres zu heben und einzunehmen haben, mit dem Jahre vertahn haben.

Pommersche Ingenia verdienen ihr Lob.

Ein

Ein altes Pommersch Chronicon, kurtz nach Lutheri Zeiten gefasset, daraus Thomas Kanzovius viele in sein Chronicon versetzet, saget von den Pommern zu seiner Zeit insgemeine, daß sie vom gestrengen Himmel, da sie unter wohnen, und von den alten Wenden noch viele Grobheit haben, und wenig von den Studiis und freyen Künsten halten, und drum nicht viele gelahrte Leute haben. Ihre Gemüther, saget es (dann ich will die Worte propter antiquitatem gantz hersetzen) stehet nur nach etwas zu erwerben. Dennoch zeucht der junge Adel, der fromm ist, hin und wieder in Kriege, oder an Fürsten Höfe: Die andere aber, die der Ehren nichts achten, rauben auff der Strassen, oder stossen sonst heimlich die reichen Bauren aus, und hat immerzu Mühe und Noth, daß die Fürsten und Landschafft das Land für ihnen sicher behalten können. Die in den Städten aber geben sich gar zur Seewarts oder zur Kauffmanschafft. Es ist durchaus ein freßig, zehrend und prächtig Volck, und übernimmt sich sehr mit Kleidunge und Geschmücke, also daß nun unter dem Adel den Männern, Sammet und Seydengewand, und bey den Weibern, Gülden und Silbernstücke, Perlen und grosse güldene Ketten, eine gemeine Tracht ist. So beginnen die Bürger ihnen auch freudig nachzusetzen, und heben auch an Sammet, Perlen und Gold zu tragen. Denen wollen die Bauren nichts nachgeben, und tragen nun Englisch, und ander Gewand, je so schön, als ehemals der Adel oder die Bürger, und übersteigen sich so hoch damit, daß sie es kaum von dem Ihrigen ausrichten können. Drum werden sie gedrungen, Wege zu suchen, wie sie es erhalten, und steigern darum ihre Waare so hoch, daß nun allerley viermal so theuer ist, als es pflag zu seyn, und die gute Zeit, so zu seyn pflag, jetzund beginnet gar unterzugehen. Das Volck ist auch mehr guthertzig, als freundlich, und mehr simpel, denn klug, nicht leichtsinnig, auch nicht sehr frölich, sondern etwas schwermüthig. Sonst aber ist es ein auffgericht, treu, verschwiegen Volck, daß die Lügen- und Schmeichel-Worte hasset: Bittet gerne Gäste, und gehet wieder zu Gaste, und sie thun dem andern nach ihrer Art und Vermögen gerne gütlig. Sie sind starcke, wolerwachsene Leute, und männliches Gemüthes, doch träges Zornes, und nicht leicht zum Kriege zu bringen, wenn es aber zum Kriege kommt, beyde auff dem Wasser und auff dem Lande, wol darzu gerüstet, und insonderheit mit grobem Geschütze in allen Städten wol versehen, gegen den Feind unerschrocken und hefftig, aber so bald der erste Grimm vorbey ist, sind sie wol wieder zu stillen. Man hat lange Zeit nicht allzuwol im Lande gekochet, auch sehr grob Bier gebrauet, aber nun mit der Zeit beginnen sie besser zu lernen. Dann es kommen viele Hochteutsche hinein, die brin-

gen beſſere Art, davon es die andere lernen, und beginnen nun zärtlicher und leckeriger zu leben, dann zuvor, und ſuchen nur das Beſte aus, daher es kommt, daß ein Hun, ſo man zuvor um einen halben Märckiſchen Groſchen kauffete (welches ein dritten Theil eines Silber-Groſchen iſt) nun wol einen gantzen Märcker, oder auch einen Silber-Groſchen gilt, und ein ſchock Eyer, die man zuvor um einen Marcker zum theureſten an etlichen Oertern gekaufft, jetzt wol vier Marcker oder mehr gilt, und dergleichen weiter. Wann dieſer alte redliche Pommer, der dieſes geſchrieben, jetzund ſolte auffſtehen, und ſehen, wie alles umgekehret, und wie die Pommern an gelahrten Leuten zwar anjetzo keinen Mangel haben, aber dagegen alle Materie zur Pracht in dieſen Kriegen verlohren, und das Land ſo ſehr verderbet iſt, daß die Lecker-Bißlein, ſo zu der Zeit ins Land gekommen, und weidlich hernach geſuchet und gekoſtet ſeyn, ſich in dieſen Kriegen gar wieder verlohren, daß kaum der liebe Brod-Korb mehr übrig iſt, und ein Hun nicht um einen Groſchen, ſondern wol um einen halben Gülden oder halben Thaler, und ein Schock Eyer nicht um vier Märcker, ſondern wol für vier Gülden zur Bezahlung geſuchet, und doch nicht gefunden worden, was meyneſt du würde er wol ſagen? Aber

Die gute Zeit iſt hin: Die böſe iſt vorhanden.
Doch weil nichts in der Zeit jemalen lang beſtanden,
So muß auch wieder fort die böſe trübe Zeit,
Die Zeit, ſo nicht beſteht, iſt ſelbſt zum Glück bereit.

Hat man jetzund Mangel an Auffenthalt des Leibes, ſo hat GOtt die vorige Verſchwendung ſeiner Gaben einmal mit den allgemeinen Land-Straffen heimgeſuchet. Hat der Bauer jetzund nicht einen Trunck Bier, da er ſich mit labet, ſo gedencke er, wie er vor dieſem auff einer Hochzeit, Kindelbier, Kirchgange, oder Pfingſtgilde mit ſeinen Nachbauren im Dorfe wol zehen, zwantzig und mehr Tonnen Bier durch die Gurgel gejaget hat. Und alſo gehe ein jeder Stand, Bürger und Edelman zurücke in ſein Leben: Er wird Urſach des Mangels im Lande allenthalben finden. Aber diß mögen andere ausführen.

Pet. Chelopæus Pyric. lib. de Pom. regione & gente c. 3.

Chelopäus beſchreibet die Pommern alſo. Denn ich will lieber andere von denſelben reden laſſen. Die Pommern, ſaget er, ſind groſſes Leibes, gutwillig, arbeitſam, anderen zu dienen geneigt, in Sachen anzuführen ſtandhafftig, nicht Liebkoſer oder Schwätzer, ſondern redlich und wahrhafftig, wie daß ihre Pommriſche Sprichwörter einbringen: Ein Wort ein Wort: Ein Mann ein Mann: Up eine apenbahre Lögen höret eine Ohrfige: Lyke und Recht währet thom längeſten: Recht don, iß keine

Sün-

Sünde. Bey ihnen sind die freyen Künste in grossem Werth, und Melanchthon gibt ihnen diß Gezeugniß, daß nicht leichtlich bey einer andern Nation so viel gelahrte von Adel gefunden werden, die sich auff das Studiren mit solcher Emsigkeit legen. Leuthingerus, der Brandenburgische Historicus, beschreibet sie mit folgenden Worten, in welchen wol eines und das ander zu obeliciren wäre, aber ich will sie gantz setzen: Pristinos adhuc spiritus, ut si quæ gens alia, tenaciter retinent atque tuentur, & libertati præ omnibus Germaniæ populis unice student atque insistunt: Principes tamen suos obsequenter amant atque colunt, vitæ etiam necisque, adeoque omnium, quæ veteri consuetudine legibusque recepta sunt antiquitus, non inviti concedunt potestatem liberrimam. At si quibus excedatur, facile ad appellationes, provocationesque ulteriores, legibus imperatoriis concessas, impelluntur. Si tributum auctius scisçatur vel imperetur, difficiles fermè sesé præstant, & ex fortunis suis tantum, quantum pro more rationibusque acceptis majorum incumbit, extra ordinem parum, idque ægre conferunt. Coorta vero belli tempestate atque plaga, communi nomine facta contributione istud gerunt, nec onus ullum recusant. Ut autem consulant sibi atque Principibus, fidemque liberent, tales invenerunt rationes. Principibus quidem suis locum suum, dignitatem, potestatemque omnem in omnia permittunt, publicum autem patrimonium, ad suum arbitrium revocatum, certis quibusdam ac prudentibus viris, Oeconomiæ atque Reipubl. peritis, delegant, ut ex proventibus annuis, bonisque publicis, vectigalibus, contributionibus, per civitates, præfecturas, agros, silvas, amnes, stagna, portoria, & si quid aliud quovis modo atque titulo ad Principem pertinet, diligenti accurataque facta inquisitione atque inspectione, reditus omnes ad unum locum referant, soliciteque collectos, fideliter in publicum ærarium deponant. Ex his facta æstimatione comparant, quæ non solum ad Principis usum quotidianum sufficiunt indies, sed etiam ad dignitatem locumque tuendum satisfaciunt. Reliquum quod est, ut sane plurimum, debitis solvendis impendunt, Ad eum modum adhibita gravi censura per præfecturas atque telonia, examinatisque exacte civitatum rationibus; præcisis pompis aulæ inanibus atque luxuriosis, & bona fide cuncta agendo, intra paucorum annorum spacium omne facile æs alienum, sine querela civium, sine molestia Principum, cum magno fœnore publici ærarii persolvunt, quamvis extra ordinem vel parum, vel nihil contribuant. Nic. Leuthingerus part. 5. de March. Brand. l. 1.

26. Die Pommern sind der reinen

In der Religion sind heutiges Tages die Pommern der Augspurgischen Confession zugethan, und leiden keine Neuerung der Lehre in ihren

Religion zugethan.

Kirchen. Es ist nicht viel über fünff hundert Jahr, da sie noch in der finsteren Heydenschafft meistentheils stecketen. Wie aber gleichwol schon für solcher Zeit ihnen das Evangelium unterschiedlichemal geprediget worden, und wie sie von demselbigen zum öfftern, durch gar zu grossen Trangsal der Münche, die mit vielen Forderungen gar zu geitzig wider die neu gepflantzete Kirchen verführen, wiederum sind abwendig geworden, und endlich von Bischoff Otten von Bamberg, als dem Pommerischen Apostel, zu beständiger Bekäntniß des Christenthums sich bekehren lassen, auch nunmehr für mehr als hundert Jahren ihre Kirchen, nach der Predigt und Reformation Lutheri, von den Mißbräuchen und Irrthümern gereiniget haben, solches ist in vorigen Büchern mit mehrem ausgeführet.

87. Vorzeiten fassen die Pommern in grosser Heydnischer Blindheit. Lib. 1. c. 18. Lib. 2. c. 8. 9. 17. 38. 69. 76. 82.

Wer gleichwol Lust zu wissen hat, mit was Ceremonien die alten Pommern in ihrem Heydenthum ihre Götzen verehret haben, der lese nebst dem, was wir im andern Buche unser Historie beschrieben, das Pommrische Kirchen-Chronicon Crameri, wie auch das Stetinische Chronicon Friedebornii. Daraus kan er sich zur Genüge erholen, wie die Stetiner ihren dreyköpffichten Triglaff, den sie vor einen Gott dreyer Völcker, als der Stetiner, Pommern und Slaven hielten: Die Arconer in Rügen ihren vierköpffichten Schwantevit: Die Karentzer in Rügen, und die Wolgastirer ihren fünffköpffichten Barovit, und darneben den siebenköpffichten Rügevit, und vierköpffichten Paromutz, der noch dazu das fünffte Angesicht auff der Brust hatte, geehret haben. In unserm andern Buche cap. 76. ist auch des Proven gedacht, den sie auch Promo geheissen, welcher zwey lange Ohren mit einer Kron, und unter dem einen Fuß eine Scheile, und in der Hand eine Ruthe, Borneisen und Paniersstab gehabt, wie auch der Siewa, der die Haar biß auff die Waden gehangen. Sie aber hat beyde Hände auff dem Rücken gehabt, und in der einen eine Weintraube mit einem güldenen Blate, in der andern einen güldenen Apffel gehalten. Es ist auch Meldung gethan des Wolgastischen Herveits, und des schwartzen Zarnebogs, den sie angeruffen, daß er nicht schaden solte, und des weissen Belbogs, von dem sie, als einem gütigen Gotte, Hülffe sucheten. Auch ist der Frau Hertha aus dem Tacito im ersten Buch, cap. 16. gedacht, des Crodo, Jodutte oder Zedut und Irmenseul zugeschweigen, derer in den Meißnischen und Sächsischen Chronicen gedacht wird. Mercklich ists, daß bey den Rügianern der Götze Schwantevit ein Horn in der rechten Hand von viererley Metall gehabt, und mit Getränckе gefüllet hielt, welches der Pfaffe auff einem gewissen Festage besichtigte, und daraus weissagete, ob

und

und wie das künfftige Jahr die Früchte gerathen solten. Dann wo er merckte, daß das Getränck im Horn abgenommen, dräuete er ihnen kein gut Korn-Jahr. War aber das Horn noch voll, verkündigete er gute Zeit, und sie richteten sich mit Kauffen und Verkauffen des Getraides darnach. Der Pfaffe aber stürtzete nach gethaner Prophecey den Tranck, so das gantze Jahr darinnen gewesen war, dem Abgott für die Füsse, füllete einen frischen Trunck hinein, hielt ihn dem Götzen für, bot ihm zu trincken, und machete sein Gebet daher. Weil aber derselbe das Maul auffzuthun nicht vermochte, als soffe er es selbst in einem Truncke aus, füllete es auffs neue, und setzete es dem Götzen gegen das künfftige Jahr wieder in die Hand. Stellete sich hernach hinter einen Honig-Kuchen, der so groß war, daß er sich dahinter verbergen konte, machete auch sein Gebet dahinden, daß der Kuchen künfftiges Jahr noch möchte gröſſer seyn, empfieng darauff im Nahmen des Götzen die ersten Früchte, oder was sonsten ein jeder zum Opffer mit gebracht hatte, und verzehrete hernach nebst ihnen etliche Zeit, mit Fressen, Sauffen, Tantzen, und anderen Wollüsten. Sonsten bekam der Götze von einem jeden Haupt der Einwohner jährlich einen silbernen Groschen, und den Zehenden von allen Gütern. Und von solchem Einkommen wurden ihm 300. Pferde gehalten, und alles, was man damit erwarb, und vom Feinde raubete, das ward in seine Schatz-Kammer niedergeleget. Unter andern hielten sie ihm ein grosses weisses Pferd, auff welchem niemand, als der Hohepriester, reiten durffte. Derselbe und kein ander muste es auch füttern und warten. Und die Rugianer waren in der Meynung, daß ihr Gott Schwantevit auff demselben ihre Feinde verfolgete, welches sie desto mehr glaubeten, weil es offtmahls mit Schweiß und Staub ist bedecket gewesen, als ob es einen weiten Weg gelauffen hätte. Dann der Teuffel ist fertig, den aberglaubischen Leuten einen Dunst für die Augen zu machen. Es muste auch das Pferd ein Prophet geachtet werden. Darum wann sie in den Krieg ziehen wolten, nahmen sie allerley Wahrzeichen davon, ob es Glück oder Unglück seyn würde, und so es mit dem rechten Fuß einen gewissen bezeichneten Ort betrat, war es gut: Das Gegentheil, wo der lincke Fuß das Zeichen berührete. Fast eben so macheten es auch die Stetiner mit ihrem schwartzen Pferde, daß sie dem Triglaff hielten. Dem legeten sie, wann sie auff einen Anschlag ausreiten wolten, neun lange Stangen auff die Erde in die Quer dahin, und der Pfaffe muste es zu dreyen mahlen bey dem Zügel darüber führen. Berührete nun das Pferd die Stangen nicht, und ließ sie unverstossen liegen, so war es Glück: Wo nicht, war es nicht zu rathen, auff die Beute oder wider die Feinde sich zu

bege-

begeben. Das iſts, was Tacitus ſaget: Proprium gentis, equorum præſagia & monitus experiri. Publice aluntur iisdem nemoribus ac lucis, candidi & nullo mortali opere contacti, quos preſſos ſacro curru ſacerdos ac rex vel princeps civitatis comitantur, hinnitusque ac fremitus obſervant. Se enim miniſtros Deorum, illos conſcios putant.

Nebſt allen dieſen Götzen war vornemlich, nicht alleine in Pommern, ſondern auch im gantzen Wendiſchen Hertzogthum, Radegaſt berühmt, deſſen wir ſchon im andern Buche gedacht, da auch zugleich ſein Tempel aus Dithmaro beſchrieben iſt, und angezeiget, wer und von weme derſelbe zerſtöret ſey. Mareſcallus ſaget in ſeinen Heruliſchen Jahr-Geſchichten, daß dieſer Abgott ſey aus der Gedächtnis des tapfferen Gothiſchen Königes Radegaſti, deſſen wir im erſten Buch gedacht, entſtanden. Sonſten ſind drey vornehme Kirchen dieſes Götzen zu finden geweſen, als in der Stadt Mechelnburg, in Rethre und Wineta, welche Städte doch alle verſtöret ſeyn. Der Götze iſt an ſich ſelbſt, als ein gewopneter Mann, von lauterm Golde, auffgeſtellet geweſen, und hat einen Schild auff der Bruſt mit einem Ochſenhaupt oder Büffelskopff zum Zeichen oder Wapen, auff dem Helm aber einen Vogel, und in der Hand eine Helleparten gehabt. Ob dannenhero das Mechelnburgiſche Wapen noch ſeinen Ochſen- oder Büffelskopff habe, möchte man wol billig Nachfrage thun. Reimannus Koch nennet dieſen Götzen Gadegaſt, und ſaget, daß das Wort ſo viel heiſſe, als Gadebuſch, oder ein Wald, da Gott wohnet, und das annoch die Stadt Gadebuſch von ihm den Nahmen führe.

Lib. I. c. 8.

Lib. I. c. 40

28. Die geweſene Fürſten in Pommern ſind rechte Väter des Vaterlandes geweſen / und haben vorzeiten einen gewapneten Reuter im Siegel gebrauchet.

Die Fürſten des Landes aus dem uhralten Stamme ſind nun dahin. Waren ſonſt rechte Väter des Vaterlandes, gütig, gerecht, warhafftig in Worten, milde im Geben, glimpflich im Leben, und man hat in acht genommen, daß unter ſo vielen faſt nicht einer zu finden geweſen, den man einiger Tyranney hätte beſchuldigen können. Denn ob wol viele darunter recht heroiſche, tapffere, ernſthaffte Herren geweſen, ſo haben ſie dennoch ſolche Heldentugenden mit dem gröſſeſten Glimpff gezieret, daß ſie billig, als Väter, von den Ihrigen, ſind geehret worden. Haben, wie andere Fürſten des Reiches, über ihre Unterthanen zu gebieten, ſie nach den Geſetzen zu richten, und von ihnen Gehorſam, Ehre und Schoß zu fordern. Unterdeß haben ſie ſich, laut der Land-Privilegien, dahin mit den Landſtänden vergliechen, daß ſie ohne gemeinen Rath der Landſtände, weder Krieg anfangen, noch ſich in Bündnis einlaſſen wollen, fangen auch ſonſt nichts wichtiges an, inſonderheit wo es das Land und die Regierung angehet, darüber ſie nicht die Stände hören. Und wenn mit Beliebung derſelben etwas auff

Land-

Landtagen geschlossen ist, wird solches in gewisse Landtages-Abscheide verfasset, und dieselbe sind der Pommern Special-Gesetze, darnach sich ein jedweder richten muß, und wenn Reichs-Creyß-Frewlein- oder andere Steuren sollen erleget werden, werden solche alle, nach gehabtem reiffen Rath der Landstände, angeschlagen und eingefordert. Ich finde in alten Briefen, die Barnimus und Otto die ersten, wie auch Barnimus III. und Suantiborus III. den Kirchen ertheilet, daß sie in ihrem Siegel einen gewapneten Reuter, auff einem Pferde sitzend, gebrauchet haben. Ob nun die Fürsten alleine, so dieser Stetinischen Regierung vorgestanden, dieses Zeichen eine zeitlang geführet, oder ob es auch den Wolgastischen Fürsten gemein gewesen, wie auch aus was Ursachen hierinn eine Aenderung geschehen, ist mir unbewust. Ich habe diese Antiquität allhie unter andern mit anziehen wollen. Heutiges Tages bestehet das Fürstliche Wapen in drey Helmen und neun Schilden, welche von zweenen Riesen oder wilden Männern, mit Keulen bewapnet, und um die Schame mit Eichenem Laube, als einem Gürtel, umgeben, gehalten werden. Der erste Helm stehet dem Riesen zur Rechten auff dem Kopffe, und ist gezieret mit einem spitzen heidnischen Hute, der oben einen runden Knopff, und auff demselben eine Pfauenfeder hat. Der ander ist bedecket mit dem Hertzogs-Hute, darüber ein gantz grosser Federpusch von Pfauen gesetzet ist. Der dritte zur Lincken stehet dem andern Riesen auff dem Kopffe, ist mit vielen langen Lilienstengeln, so zwischen etlichen Pfauenfedern heraus gehen, bedecket, und ist aus dem Fürstlichen Rügianischen und Barthischen Wapen in das Pommerische versetzet. Die neun Schilde sind mit dem Sieben Greifen, und den Rügianischen Löwen, und dem Gützkowischen Creutze mit den Rosen gezieret, davon im andern Buch am 58. Capitul Meldung gethan ist. Wer will, mag sich daraus informiren. Der Fürstliche Pommersche Titul der hochseligst verstorbenen Landsfürsten, war. Von GOttes Gnaden wir N. N. Hertzog zu Stetin, Pommern, der Cassuben und Wenden, Fürst zu Rügen, Graf zu Gützkow, Herr der Lande Lawenburg und Bütow. Wie sie zu dem Rügianischen, Gützkowischen, Lawenburgischen und Bütowischen Titul gekommen seyn, ist genugsam aus der Historia bekannt. Welcherley gestalt aber das Stetinische, Pommerische, Cassubische und Wendische Hertzogthum unterschieden sey, ist nicht leicht zusagen.

26. Die Pommersche Fürstliche Aemter sind nicht einerley.

Es haben aber die Fürsten ihre rühmliche Einkommen und Fürstlichen Unterhalt aus den Aemtern, vom Fürsten-Schoß, gutwilligen Zulagen, Zöllen, und was denen beyhängig ist. Die Aemter aber sind nicht einerley. Denn etliche sind Aemter von Alters her gewesen, etliche sind Polnisch

nisch Lehn, etliche sind aus den Clöstern geworden. Die alte Aemter sind Stetin, Satzig, Wollyn, Belgard, Neuen Stetin, Rügenwalde Stolpe, in Stetinischer Regierung: Und in der Wolgastischen, Wolgast, Usedom, Clempenow, Treptow, Loytz, Barth, Lindenberg, Grimmen, Tribesees, Damgarten.

30. Wie die beyde Polnische Aemter Lauenburg und Bütow an Pommern gekommen.

Die Polnische Aemter sind Lawenburg und Bütow. Dieselbe hat erstlich König Casimirus aus Polen im Jahr 1460. Hertzog Erichen, wegen dessen, daß er ihm in dem Kriegen wider die Creutz- oder Ordensherren Hülffe geleistet hätte, verliehen. Hernach hat sie König Sigismund im Jahr 1526. seinen Schwester Kindern Georgio und Barnimo, für bewiesene Dienste, und 14. tausend Ungerische Goldgülden, so noch an ihrer Mutter Brautschatz mangelten, in Ewigkeit, als freye Lehn, vergönnet, solchergestalt, daß in der Crönung eines neuen Königes, oder bald nach derselben, die Hertzogen aus Pommern entweder selbst, oder durch ihre Legaten erscheinen, und die beyde freye Lehn ohne Servitien oder Eydleistung recognosciren, und ohne Entgeltnis empfangen, gleichwol einen Revers geben, und darinn bey Fürstlichen Treuen und Ehren verpflichten, der ersten Concession sich gemäß zuverhalten. Zwantzig Jahren hernach, als Baltzer von Wolde, im Nahmen der Fürsten, Renovation vom Könige Sigismundo Augusto erlangete, sind die Wort, libere & à servitio & à juramento, ausgelassen worden. Und als dreyßig Jahr nach diesem abermahl die Erneuerung geschehen muste, hat man Heinrich Rameln zun Zeiten Königes Stephani angemuthet, daß er mit gebeugeten Knien schweren, und diese Lehn von beyden Aemtern mit einer Fahne, so zur Hand, und darinn der rothe Pommersche Greiff mit der güldenen Krone und güldnen Klauen gemahlet gewesen, empfahen solte, mit diesem Fürgeben, daß es den Hertzogen zu sonderen Ehren geschehe. Aber er hat sich verweigert, diese Neuerung einzugehen. Derowegen ist es dabey verblieben. Sonsten hat sich zu jederzeit der Cujawische Bischoff, der Botmäßigkeit wegen des Zehenden und anderen Hebungen, so man Episcopalia nennet, in beyden Aemtern angemasset, dem man doch bißher nichts hat gestehen wollen, insonderheit weil sie den Hertzogen aus Pommern mit vollkommener Jurisdiction dermassen zugehörig und unterworffen gewesen, daß den Unterthanen von der Fürsten Spruch und Urtheil weder an den Käyser, noch an den König in Polen zu appelliren gebührete. Und da sich einmahl die von der Ritterschafft in gemelten Aemtern des Mangels dritter Instanz beschwereten, ist verabscheidet, daß in Bürgerlichen Sachen von dem Hofgerichte an des Fürsten Person, um Erlangung besseres Rechten, die Appellation vergönnet wäre, der denn drauff etliche Räthe, oder andere

dere tugendliche Personen, so bey voriger Instanz nicht gewesen, vermittels Eydes, verordnete, daß sie, laut Rechtens, wie in anderen Appellation-Sachen, verführen.

Endlich wie die Stadt-Clöster, Stiffte und Thüme, nach geschehener Reformation der Religion, meistentheils zum Unterhalt der Kirchen und Schul-Diener, auch zu geistlichen Præbenden etlicher wolverdienten Personen, Auffrichtung eines Pædagogii, und besserer Unterhaltung der Academien angewendet, und etliche Jungfrauen-Clöster zu Erziehung und Sustentation gewisser Jungfrauen beybehalten seyn, also sind aus den Feld-Clöstern etliche Fürstliche Aemter, zu besserer Verwaltung des Landes, geworden, weil ihren Besitz, Gebrauch und völlige Administration die Fürsten an sich genommen, als die Aebte und Münche draus theils verstorben, theils zu der Evangelischen Religion sich wendeten, und daß desto mehr, weil sie ihr erbliches altes Recht an, in, und aus denselbigen allen gehabt haben, nemlich Deputat, Ablager und andere jährliche Pflicht, Burg- und Bauer-Dienste, Gebrauch der Wildbahnen, In- und Ausreiten, Verehrungen und Beschenckungen der Fürstinnen, zu erster ihrer Ankunfft in das Land, und der Fürstlichen Diener und Amtleute in Zeit der Huldigung. Darneben ist ohne der Fürsten Bewilligung und Ratification kein Abt oder ander Prälat zu der Administration der Clöster genommen worden. Die Aebte auch und Prälaten haben je zur Zeit sich mit Eyd und Pflichten gegen sie verwand machen, und von dem Eigenthum der Clöster in Zeit des Kriegs, Friedens, Ehren und Nöthen, mit Wagen, Pferden, auch mit reisigen Pferden, und anderer Reitschafft, ihnen folgen und dienen, und zu iederzeit, wenn sie Wagen oder Pferde, für sich und ihre Diener, zu den Botschafften und Reisen, so ihnen vorgestanden, gefordert, schicken, und so offt sie sammt ihrem Hof-Gesinde in die Clöster kamen, oder ihre Ritterschafft für die Clöster, zur Musterung und Besichtigung ihrer Rüstunge bescheideten, ihnen Ausrichtung thun müssen. Auch wenn ein Abt oder Prälat, zu dem Amt oder Prälaten-Stande erhoben ward, muste er ihnen Verehrungen, altem Gebrauch und Rechten nach, thun, und mit Unterthänigkeit und Gehorsam ihnen gewertig seyn, und wenn ihnen Noth zugestanden, steuren, und ihre Dörffer und Güter vor sie verkauffen, und verpfänden, und ihnen das dafür empfangene Geld zustellen und reichen. Weil aber nach Abgang der Clöster die geistlichen Beneficien mehrentheils mit abgiengen, als haben die Fürsten von Pommern ihr Absehen dahin gerichtet, daß wolverdiente und andere qualificirte Patrioten, welche zu des Vaterlandes Dienste in Rathschlägen, Verschickungen, Commissionen,

31. Die Fürsten haben die Feld-Clöster/ daran sie ein grosses Recht gehabt/ als die Münche draus theils verloffen/ theils die Evangelische Religion angenommen/ zu besser Administration des Landes/ zu Fürstliche Aemtern gemachet.

in und auſſerhalb des Landes, zu gebrauchen, durch Mittel bey behalten blieben, und man nicht Noth hätte, bey jedweder Verrichtung die Officianten und Räthe von ihrem ordentlichen Ruff wegzunehmen. Und haben derowegen nebſt den Landvoygten, Burg-Richter und Hauptleute, ſo wol in den alten, als den neuen aus den Clöſtern angerichteten Aemtern beſtellet, und denſelbigen einen billigen Unterhalt gegönnet, damit ſie zu allen Begebenheiten zu des Vaterlandes Dienſten auffwärtig ſeyn, und ſich dazu gefaſſet halten können.

32. Drey Conſiſtoria ſind im Lande mit guter Ordnung und Conſtitutionen angerichtet.

Die Adminiſtration der lieben Juſtiz wird in Pommern von den Lands-Fürſten dermaſſen angeſtellet, daß man billig wegen der guten Ordnung dem frommen GOtt Danck zu ſagen hat. Dann es ſind nicht allein wolgeformirte welt- ſondern auch geiſtliche Gerichte, darinn einem jeden gleichmäßig, förderlich Recht verholffen und mitgetheilet wird. Und was anfänglich die geiſtliche Gerichte oder Conſiſtoria anbelanget, ſind derſelben drey im Lande angerichtet, eins zu Stetin, das ander im Wolgaſtiſchen Orte bey dem Hoflager, oder bey der Vniverſität zu Greiffswalde, das dritte im Biſthum zu Colberg, und zwar zu dem Ende, daß reine einträchtige Lehre und Ceremonien, Diſciplin und Zucht erhalten, aller Ergernüße, ſo viel möglich, gewehret, und was den Schulen, Kirchen und Armen zugehöret, conſerviret und entrichtet, auch in Ehe- und Conſcientien-Sachen den Betrübten Rath und Troſt mitgetheilet, und die Kirchen-Ordnung erhalten und gehandhabet werde. In gemelten Conſiſtoriis ſitzen der Superintendens eines jeglichen Ortes, mit zweyen Theologis, und ſind ihnen zweene Juriſten von Hofe, oder aus der Vniverſität, ſamt einem Notario, adjungiret, auch zu ihren Dienſte ein geſchworner Bote und Pedel, oder Famulus, angenommen, und damit der Gerichten halben der Superintendens ſeines Amts abzuwarten nicht verhindert würde, iſt die Direction und Expedition aller Sachen einem von den deputirten Juriſten befohlen, der auch die Citationes, Abſcheide, und andere Nothdurfft verfertigen muß. Die verordnete Perſonen müſſen vereydet ſeyn, und jederman unpartheylich Recht mittheilen, haben auch ein eigen Siegel, und brauchen zu der Unter- und Oberſchrifft dieſen Titul: Wir Superintendens, und verordnete Commiſſarii des geiſtlichen Conſiſtorii. Vor ſie gehören alle ſtreitige Sachen in der Lehre, und von Ceremonien in Kirchen, alle Gotteslaſterungen, Blaſphemien, Zaubereyen, ſpöttliche Reden wider GOtt und die heilige Schrifft, wann die Obrigkeit nach Erinnerung des Conſiſtorii ſäumig iſt, wie auch was die Diſciplin, Irrungen und Streit-Sachen unter Pfarherren, Predigern, Schulen- und Kirchen-Dienern, doch die Criminal-Sachen

chen ausgenommen, anbetrifft; Weiter alle Ehe-Sachen, wie auch Ehebruch, uneheliche Beywohnungen, Schwächungen, Blut-Schanden, Copler und Coplerinnen, so ferne die Obrigkeit, nach des Consistorii Erinnerung, nicht straffen würde, endlich aller Tumult in Kirchen und Kirch-Höfen, und was sonsten zu göttlichen und milten Sachen legiret und vermachet ist. Das Recht, darnach diese geistliche Gerichte sprechen müssen, ist erstlich die göttliche Schrifft, hernach die Kirchen-Ordnung. So aber der Fall in der Schrifft und gemelter Kirchen-Ordnung nicht gegründet ist, muß nach den Canonibus, so ferne dieselbe præter, non contra Jus divinum, auch nicht wider die Kirchen-Ordnung, natürlich Recht, ehrbare und gute Sitten seyn, gesprochen werden. So aber der Fall darinn nicht decidiret, oder die Decision der Canonum oder Canonisten der Heiligen Schrift, der Kirchen-Ordnung, und dem natürlichen Recht widerlich, muß sich das Consistorium auff der Parteyen Unkosten in andern gelahrten Consistorien, die der Augspurgischen Confession sind, belehren lassen, und das Belehrungs-Urtheil absprechen. Im Fall wichtige grosse Sachen vorfallen, darinn mit mehrem Rath zu schliessen oder zu sprechen, bescheidet der Fürst, gegen den angesetzten geistlichen Rechtstag, die Consistorialen ins Hoflager, ordnet ihnen etliche Hof-Räthe, auch wol etliche aus der Landschafft von Prälaten, Ritterschafft und den Städten zu, und lässet darinn sprechen. Und weil die Kirchen-Sachen summarisch sind, und schleunig drinn procediret werden soll, ist billig die Appellation drinn abgeschnitten. Damit aber sich das verlierende Theil wegen Übereilung und Verkürtzung seines Rechten nicht zu beklagen, so ist desfals in der Kirchen-Ordnung richtiger Bescheid gemachet, darinn auch zugleich verordnet, wie die Execution von den Consistorialen jedes Ortes Obrigkeit zu intimiren, und wie man mit derselben verfahren soll.

23. Eine schöne Kirchen Ordnung und Kirchen Agenda ist in Pommern verfasset.

Die gemelte Kirchen-Ordnung ist anfänglich im Jahr 1535. auff dem Land-Tag zu Treptou durch Hertzog Barnimum und Philipsen geschlossen, und in Druck in einem Octaven Format verfertiget, hernach durch Hertzog Barnim den ältern, Johann Friederichen, Bogislafen, Ernst Ludewigen, Barnim den jüngeren, und Casimirum, Gevettere und Brüdere, auff Rath der Theologen, und Bewilligung der Landstände, im Jahr 1563. verneuret und vermehret, und in Folio zu Wittenberg gedrucket, und 28. Jahr hernach noch einmal in Quarto nebst der Agenda auffgeleget, und zum täglichen Gebrauch abgedrucket. Es sind drinn sechs Capittel verfasset. I. von der Lehre, nach der Propheten und Apostel Schrifften, in dem Verstande, der in den Symbolis, Apostolico, Niceno, und Athanasii, A.C. 1535. A.C. 1563. A.C. 1591.

und in der Augspurgischen Confession, und dero anhängigen Schrifften, erkläret ist, II. vom Predig-Amt und Predigern, wie dieselbe sollen ihr Leben, Lehre und Amt führen. III. von der Kirchen-Disciplin, und geistlichen Gerichten. IV. von Examinatoribus und Ordinanden, und von ordentlicher Bestellung der Kirchen-Aemter. V. von Schulen und ihren Classibus, und der Schul-Personen Annehmung, und ihrer Amtsverwaltung und Besoldung. VI. von den Visitationen, und von Anrichtung eines Inventarii über alle Kirchen-Güter, und wie die Kirchen und arme Kasten, durch die Kirchen-Vorsteher und Gottes-Leute, in Städten und Dörffern zuerhalten seyn. Die Kirchen-Agenda aber schreibet ordentlich allen Pfarrherren und Kirchendienern für, wie sie ihre heilige Aemter in der Christlichen Gemeine ordentlich verrichten, und einträchtig halten sollen, und ist getheilet in 20. Capittel, darinn ausführlich verordnet ist, wie die Priester zum heiligen Predig-Amt sollen ordiniret und instituiret, oder eingesetzet, der Catechismus mit der Haußtafel und Fragestücken in der Kirchen für der Predigt des Evangelii gelesen, die Ceremonien in Vesper, Metten und Missen des Sonntages, und Werckeltages, mit Gesängen und Lectien verrichtet, die Tauffe, Confirmation oder Einsegnung der Kinder, die Beichte, die Absolution und Bann, die Vermahnung an die Communicanten, die Verreichung des Hochwürdigen Abendmahls, wie auch die Vertrauung der Eheleute administriret, die Graden der Verwandnissen unterscheiden, die Krancken besuchet, die Gefangene und Verurtheilete unterrichtet und getröstet, die Obsessen gehandelt, die Begräbnissen angestellet, die Lectionen mit den Collecten und anderen Gesängen und Lectionen durchs gantze Jahr an Feyer- und Festagen gesungen und gebetet werden.

35. Die Niedergerichte sind/ so wol in Städten als auff dem Lande wol bestellet.

Wie nun in geistlichen Sachen und Gerichten das Pommerland wol versehen ist, also sind die weltlichen Gerichte auch sehr wol bestellet. Dann da sind erstlich die Niedergerichte so wol in Städten, als auff dem Lande, von welchen ans Hofgericht nicht kan appelliret werden, wo sich die Hauptsache nicht über 20. Güden erstrecket. Dann eine jede Stadt hat ihre eigene wolbestalte Gerichte, darinn prima instantia geschehen muß. Dazu ist nach Stetin und Pasewalck ein Scabinat oder Schöppenstuhl bestätiget, dahin (insonderheit nach Stetin) allerley Sachen, sich des Rechtens drinn zu erfinden, verschicket werden. Auff dem Lande sind erstlich die Gerichte, so die Prälaten, Herren und vom Adel über ihre Bauren, und dann, so die Grafen, Herren und Schloßgesessene vom Adel über ihre Affterlehenleute gewidmet haben. Hernach die Landvoygteyen und Burggerichte,

gerichte, darin die Landvoygte und Amtleute ihre ordinair Gerichtstage halten. Diese haben erstlich im 1421. Jahr recht ihren Anfang genommen. Denn da sich die Barnowen, Bugenhagen, Beeren einander verfolgeten, auch den Städten Schaden thäten, hat Wartislaus IX. einen gemeinen Landtag in seinem und seiner Vettern Nahmen ausgeschrieben, und Burgrecht in allen Aemtern, desgleichen in Bürgerlichen und Lehnsachen Hofgericht zu den Quatembern zuhalten, und die Gerichte durch Prälaten, Mann und Städte zu besetzen, angeordnet, und damit alle thätliche Handlungen abgeschaffet. Solche Burggericht wurden in Stralsund, Greiffs-wald, Anclam, und Demmin auff alle Quatember gehalten, das einmahl in der einen Stadt, und folgends in der andern, und jegliche Städt hatte Siegel zum Gerichte, und darzu musten kommen acht Fürstliche Räthe von der Geistlichkeit und Adel, und aus jeglicher Stadt zweene aus dem Rathe. Und diese hatten Macht in allen Sachen zurichten, und ihres Gerichtes Execution zu thun. So auch jemand die Fürsten selbst wolte bescheiden, musten sie auch daselbst recht werden. Aber in dieser Ordnung ist hernach viel geändert. Heutiges Tages ist in Wolgastischer Regierung die Landvoygtey im Fürstenthum Rügen, in Stetinischer Regierung die Greiffenbergische, Stolpische und Schlawische Landvoygtey, und das Pyritzische, Belgardische, Satziger, und Neuen Stetinische Burggerichte. Die nun vom Adel unter gemelte Landvoygteyen und Aemter gehören, haben (wo sie nicht, als die Herrn von Putbus, die Buggenhagen und Osten in der Landvoygtey Rügen, ein special Privilegium der Exemtion haben) ihre erste instanz für dem Land- oder Burggerichte: Davon wird denn weiter ans Hofgerichte appelliret. Die Schloßgesessene, und die Amtsgesessene von Adel, so zu keiner Landvoygtey und Burggerichten gehören, sind in deme gleich, daß sie immediate für dem Fürstl. Hofgerichte in Burger- und Peinlichen Sachen besprochen werden, eben auch, wie solches den Grafen, Herren und Prälaten wiederfähret. Aber wegen der Execution ist ein unterschied. Wider die Grafen, Herren und Schloßgesessene exequiret der ordinair Executor des Fürstlichen Hofgerichtes: Wider die Amtsgesessene vom Adel lassen die Fürstliche Beamten exequiren, in deren District sie gesessen seyn.

35. Drey Ober- oder Hofgerichte sind in Pommern bestellet.

Der Ober- oder Hofgerichte in Pommern sind drey, als das Stetinische, das Wolgastische, und Stifftische zu Cöslin, in welchen was für Ordnung gehalten wird, ist in einer absonderlichen Gerichtsordnung zufinden, welche von Hertzog Barnim dem ältern, und seinen fünff Vettern, Johann Friederichen, Bogislaffen, Ernst Ludwigen, Barnim dem jüngern, und Casimiren gefasset, von Käyser Maximiliano im 68. Jahr confirmi-

ſirmiret, und im 90. Jahr zu Barth gedrucket, hernach auch im Jahr 1616. mit einem ausführlichen Viſitation-Beſcheide, zu Abhelffung der eingeriſſenen Mißbräuche und Verordnungen, erkläret und vermehret iſt. Daraus iſt befindlich, was in den Fürſtlichen Hofgerichten des Præſidenten oder Cantzlers, deme die Præſidenz des Gerichtes in Abweſen des Landesfürſten befohlen iſt, was des Verwalters oder Directoren, was ſeiner dreyen Aſſeſſoren oder Hofgerichts Räthe, was des Protonotarii, des Secretarii und des Protonotarii Subſtituten, was endlich des Cantzley-Diners und Botenmeiſters, der Boten des Fiſcals, dann auch der Advocaten oder Anwalden, Procuratoren oder Redener, und der Notarien Amt, Pflicht und Schuldigkeit ſey. Imgleichen was Sachen in den Hofgerichten anzunehmen, wie drinn vor angefangener Rechtfertigung gütlich zuhandeln, wie offt und wenn die Gerichtstage zuhalten ſeyn. Denn im Stetiniſchen Hoflager ſind ſechs Montage darzu geſetzet, als nach Fabiani und Sebaſtiani, nach Oculi, nach Jubilate, nach Johannis des Täuffers, nach Egidii, nach Simonis Judä. Im Wolgaſtiſchen, auch ſechs, nach drey Könige, Invocavit, Quaſimodogeniti, Trinitatis, Marien-Himmelfahrt, und aller heiligen Tage. Weiters iſt auch in obgemelter Gerichtsordnung klärlich und ordentlich geſetzet, wie mit den Supplicationen und Citationen zu verfahren, wie die Contumacien zu ſtraffen, was vom Kläger ſo wol, als von den Beklagten in acht zunehmen. Summa, wie mit dem gantzen Proceſs zu verfahren ſey. Dabey gleichwol zumercken, daß, ob wol vorzeiten nur drey Aſſeſſores oder Hof-Räthe das Juſtitien-Werck getrieben, der Leute Zanckſucht ſo weit überhand genommen, daß man durch die wenige Anzahl der Gerichtsperſonen die vielfältige Proceſs und Vorbeſcheide nicht abzuhelffen vermocht, ſondern die Landesfürſten die Zahl der Juſtitien-Räthe verſtärcken müſſen, geſtalt zu Stetin ſo wol nebſt vier Aſſeſſoren, als zu Wolgaſt nebſt drey Aſſeſſoren, zweene Referendarii oder extraordinair Räthe beſtellet und unterhalten ſeyn.

36. Nebſt den Hofgerichts-Räthen/ Landvoygten/ Burgrichtern und Hauptleuten ſind in Pomarn,

Was des Landes gemeinen Statum, und deſſen Verſehung betrifft, weil der Landesfürſte aller Orten nicht reſidiren könte, ſind alle Sachen, welche Publicum Statum, oder die Wolfarth aller Stände betreffen, imgleichen die Reichs-Cräyß- und andere gemeine Sachen, unter ein gemeines Directorium gezogen, und darzu ein ſonderliches Conſilium oder Regierungs-Verfaſſung in dieſen letzten beſchwerlichen Jahren, da mehr als je zuvorn zu deliberiren geweſen, fundiret und bewidmet worden. In daſſelbe kan niemand als eingeſeſſene Patrioten, und der ungeänderten Augſpurgiſchen Confeſſion Verwandte, und die in keiner andern fremden Potentaten

tentaten Bestallung seyn, angenommen werden. Und ist darinn erstlich, der gemeine Statthalter, als des Landesfürsten obrister Regierungs-Rath und Officirer, hernach der Præsident des Collegii, weiters der Wolgastische Hofgerichts Præsident, dann die beyde Cantzler aus beyden Regierungen, auch der F. Stetinische Schloßhauptman, und Hofgerichts-Verwalter, und endlich zweene Geheimte-Räthe, aus beyden Regierungen. Regiments-Land- und Cammer- oder Oeconomie-Räthe.

Diese Regiments-Räthe halten das Ober-Directorium in Geistlichen, Politischen und Oeconomischen Geschäfften, und müssen daran und ob seyn, daß dieser Lande Gottesdienst und Religion nebst der heilsamen Justiz, stets beybehalten bleibe, alle Reichs-Crayß- und Landes-Verfassung, als eine Regul und Richtschnur ihnen für Augen gestellet seyn lassen, und mit stetigem Fleiß und Treue abwenden, daß dawider niemand beschweret, sondern die Länder durch GOttes Gnade dadurch conserviret werden.

Nebst obgemelten vornehmen Personen, derer sich der Landesfürst in Regierung des Landes und Handhabung der Justiz gebraucht, als da sind die Regiments- und Hofgerichts-Räthe, die Landvoygte, die Burgrichter und Hauptleute, sind noch andere Räthe in Pommern, nemlich die Land- und dann die Cammer- und Oeconomie-Räthe. Die Land-Räthe müssen, wann dem Landesfürsten schwere, wichtige Land- und andere Sachen fürfallen, auff Erforderung desselben, erscheinen, und ihres Raths ertheilen: Werden auch zu der Visitation des Hofgerichtes und der Aemter, zu Abhörung der Register, zu Revidirung der Bauer- Schäffer- und Policey-Ordnung mitgezogen, und sind laut ihres gethanen Eydes sonsten schuldig, ihres Landesfürsten, und des Vaterlandes Nutz und Frommen bester massen Mögligkeit nach zu befordern. Haben neben sich einen Syndicum bestellet, daß er ihnen mit getreuen Rath beywohne, Protocolla und Acta fleißig halte, Resolutiones und andere Nothdurfften abfasse, auch mündlich vortrage. Die Cammer- und Oeconomie-Räthe müssen das œconomische Wesen bestellen, und jährlich die Register auff allen und jeden Aemtern abhören, derselben Visitationibus beywohnen, und sonsten andere ihnen auffgetragene Commissiones und Verrichtungen expediren. Bey solchem œconomischen Wesen ist der Schloßhauptman der Director, und der in der Stetinischen Regierung, weil daselbst die Situation weitläufftig, hat neben sich drey Cammer-Räthe, und darunter den Land-Rentmeister: Dem Wolgastischen Schloßhauptman aber ist eine Person zum Oeconomie-Rath zugeordnet.

37. Der Bischoff zu Cammin

Die Bischöffliche Stiffts-Regierung hat ihre absonderliche Hof- und Consistorial-Gerichte, und ihre eigene Fundamental-Satzungen, und zwar

ist der vornehmste Stand des Hertzogthums Pommern.

zwar der Bischoff für sich selbst wird vom Thum-Capittel zu Cammin, Inhalt ihrer Statuten, erwehlet, und dem Landesfürsten denominiret, daß auch sein Votum darüber gehöret, und ihm die Gewalt, ihn anzunehmen oder zu verwerffen, gelassen werde. Er ist nebst dem gantzen Stifft dem Landesfürsten, als Patronen, mit unterthäniger Reverenz, Pflicht, Folge und Dienst verbunden, und muß in den Reichs- Cräyß- und Landes-Anlagen den sechsten Theil des Landes auff sich nehmen. Leistet ein Jahr um das andere den regierenden Fürsten Folge und Dienste, wenn die Jahrzahl ungleich ist, dem Stetinischen, wenn sie gleich ist, dem Wolgastischen. Wenn aber aus dem Fürstlichen Hause Stetin Pommern ein Bischoff erwehlet wird, muß er, mit des regierenden Landesfürsten, als Patronen, Beliebung und Willen, und nach Rath des Capittels, einen Statthalter bestellen, der alles, was dem Bischoffe in geistlichen und weltlichen Sachen oblieget, verrichtet, auch von wegen der Pflicht, damit er dem Landesfürsten verwand seyn soll, allermassen, wie ein erwehlter Bischoff folgen, auch die Land-Dienste auff Versammlungen und sonsten verrichten. Führet sonst ein weiß Creutz im rothen Felde. Und weil das Stifft Cammin, ehe die Landesfürsten aus Pommern ans Reich gekommen, und desselben Hertzogen geworden, gestifftet, fundiret und dotiret ist, als haben dieselbe billig sich jederzeit als Patronen desselben geachtet, sind auch dafür erkannt worden, und haben nicht zugegeben, daß es unter einigen Ertzbischoff ausser Landes gezogen würde.

P. Wuja in Synopſ. Epiſc. Cam. cap. 5.

Dannenhero haben die Camminische Bischöffe vor diesem zu jederzeit die Confirmation und Investitur nicht von einigem Ertz-Bischoffe, sondern immediate vom Pabst geholet, und musten ihre annatas nach einer gewissen Tax zu Rom einbringen, und da etwa das Stifft 14. tausend Gülden trug, wie ein Münch zu Starggrd es für 200. Jahren rechnet, mehr als 2000. Gülden dem Päbstlichen Stuhl erlegen, und damit ihre immediatam ſubjectionem und Apoſtolicam protectionem, wie sie es nenneten, bekennen.

An. 1321.

Es haben zwar die Ertz-Bischöffe zu Gnesen im 1321. Jahr dieses Bisthum sich zuschreiben wollen. Der zu Magdeburg hat es auch zu seinem Primat, und der zu Bremen zu seiner Dixceſi begehret, und Chytræus zweifelt nicht, es dem Bremischen Ertz-Bisthum zuzulegen. Aber diese alle haben nicht betrachtet, noch gewust, daß das Stifft Cammin, weil es die Fürsten aus Pommern, ehe sie Hertzogen des Reichs geworden, regia manu gestifftet, von dem Pabst selbst bey erster fundation eximiret sey. Und es ist nicht nöthig, daß man besagte Exemtion auff die Ursache lege, so Leutingerus anführet, wenn er spricht, daß Innocentius IV. der Pabst Engelrico dem Kö-

Chytræus lib. 13. Meropp.

Leut. part. 7. Comm. March.

nige

nige aus Dänemarck etliche Heiligthümer, und darunter das Haupt Barbarä und eine Particul vom Creutz Christi zugeschicket, Hertzog Suantipolck aber den Legatum heimlich auffgefangen, und in ein Gefängniß geleget habe: Der Bischoff von Cammin, des Hertzogen Consobrinus oder Oheim, habe drauff im Vorbeygehen vom Gefangenen das Salve Regina singen hören, und als er erfahren, wer da gefangen lege, ihn loß gebeten, und damit verdienet, daß der Pabst das Camminische Stifft für frey und exemt erklärete. Denn zugeschweigen, daß kein König der Dähnen gefunden, der Engelricus heisse (es möchte dann König Erich seyn) und das Suantipolcus keinen Consobrinum zum Bischoff zu Cammin gehabt, so ist es ja kundig, daß dieses Stifft von Anfang her frey und exemt gewesen, wie denn Albertus der erste Bischoff Wartislaum Fundatorem, und Ratiborum Dominos suos nennet, und die folgende Bischöffe, als die drey Conradi, Sigfridus, Sigwinus und Wilhelmus, mit schuldiger Devotion ihre Dienste und Pflicht verrichtet haben. Die Polnische, Preussische, wie auch unsere Pommersche Annales, gedencken wol des Hauptes Barbarä, so in dem Schloß Sartowitz gefunden worden, wie solches auch bey dem Nauclero angezogen wird, sie berichten auch, daß Innocentius IV. Guilielmum Episcopum Mutinensem, welcher hernach Pabst unter dem Nahmen Alexandri IV. geworden, abgesand, die Streitigkeiten zwischen Suantipolken und dem Orden beyzulegen, aber daß dasmal eine Ursache zu der Exemtion des Stiffes Cammin gegeben sey, davon wissen sie nichts, und was für Rechtstreit der Camminische Bischoff Conradus IV. mit dem Ertz-Bischoffe, der diesen Sprengel, wie mans heisset, zu seinem Ertz-Bisthum im 1321. Jahr ziehen wolte, geführet habe, wie auch Bischoff Johannes Könige Casimiro aus Polen wiedersprochen, da er von ihm und seinem Stiffte die Petrinichen oder Peters-Pfenninge begehrete, und wie ein Päbstlicher Ausspruch die Exemtion dem Stiffte confirmiret habe, solches ist aus der Verzeichniß der Bischöffe zu Cammin zu vernehmen. Dannenhero bezeuget auch Æneas Sylvius, der hernach Pabst Pius II. genannt ist, in seiner Germania, daß das Bisthum Cammin exemt sey. Wenceslaus Caroli IV. Sohn hat zwar einmal seinen Cantzler Johannem zum Bischoff fürgeschlagen, und in der Investitur, die er de facto attentiret, ihn seinen Fürsten, und das Bisthum ein Fürstenthum geheissen, aber solchem attentato ist alsfort von den Fürsten wiedersprochen, die nicht wolten zugeben, daß es entweder immediate ans Reich gehörete, weil alle Bischöffe die Pommersche Hertzoge für Patronen, Oberherren und Protectores halten, noch den auffgedrungenen Bischoff annehmen, sondern postulirten an dessen Statt

Nauclerus pag. 929.

An. 1321.

Lib. 3. part. 2. cap. 53.

Æneas Syl. in German. cap. 30.

Bogislaum VIII. zur Administration desselben. Nichts destoweniger ist hernach das Bisthum in die Registratur des Reichs gekommen, hat zum Reich contribuiret, und ist auch zum Reichstagen gefordert worden. Bischoff Erasmus hat auch das Stifft Cammin für einen Stand des Reiches
An. 1527. achten wollen, und dreymal, als im 1527. 30. und 42. Jahr seine Gesanden auff die Reichstage nach Regensburg, Augspurg und Speyer gesand,
1530. welchem Bischoff Martinus gefolget, und seinen Secretarium Anno 52. gen
1542. Augspurg auff den Reichstag abgefertiget hat. Es haben aber die Lands-
1552. Fürsten solches alles für actus præjudiciales und attentata de facto gehalten, der Registratur die Matricul des Reichs, als die allein Authentica ist, entgegen gesetzet, die Convocation auff Reichstäge, und Collection nicht vor einen genugsamen Beweißthum geachtet, insonderheit weil sie allewege dawider protestiret, und sich dessen bey dem Käyser höchlich beschweret, mit ausführlicher Remonstration, daß der Bischoff von Cammin ihr summus Plebanus jure hereditario, und ihr obrister erblicher Land-Rath wäre, und ohne ihren Willen nicht könne erwehlet werden, gestalt sie die Kirche zu Cammin dotiret, mit Privilegiis versehen, und von Erben zu Erben confirmiret, dadurch leichtlich die Landesfürstliche Superiorität, und der Bischöffe Subjection könte erkannt werden, die sich dann auch, wie Unterthanen gehalten, den Hertzogen gehuldiget, sie gnädige Herren, und sich Unterthänige, Gehorsame und Getreue geheissen, ihnen allezeit Raths-Pflicht geleistet, die Pommerische Landtage, wie andere Landstände, besuchet, drauff Futter und Mahl genommen, und gleich andern Ständen in Römer-Zügen die Steuren eingebracht. Dadurch ist auch so viel erhalten, daß, ob wol auch folgende Zeiten der Bischoff zu Cammin zum Reichstagen gefordert ist, seithero doch kein Bischoff einigen Reichstag besuchen müssen. Ja es hat der
An. 1542. Bischöffliche Gesander schon auff dem Reichstage zu Speyer im Jahr 1542 weichen müssen, und die Hertzogen aus Pommern haben zu jederzeit eximiret, und eximiren noch, daß ihr Bischoff keine Session in Reichstägen ergreiffe, obschon solches vor dem gesuchet, und Käyserlicher Wille drüber erhalten ist. Sonsten wird im Stiffte von dem Hof-Gerichte nach dem Käyserlichen Cammer-Gerichte, eben als von andern Hof-Gerichten, appelliret. Von Alters zwar ergiengen die Appellationes im Bisthum an den Babst, weil die Hertzogen aus Pommern die Jurisdiction nebst dem Eigenthum, ihnen an den Gütern zuständig, der Kirchen zu Cammin gutwillig abgetreten hatten. Nachdem aber die Jurisdiction der Päbste durch die Appellation an ein allgemein Concilium, welche die protestirende Fürsten interponiret, suspendiret worden, haben die Hertzogen aus Pommern im

Cösli-

Cöslinischen Vertrage im 1545. Jahre, durch ein absonderlich Privilegium und Pactum, zu Vermeidung des Uberlauffes vieler Instanzen, die Appellation an das Käyserliche Cammer-Gerichte gewilliget, eben wie viele andere Städte in Teutschland, sonst den Fürsten unterworffen, vermittelst eines gewissen Vertrages, an die Käyserliche Cammer appelliren mögen. An. 1545.

Vorzeiten hatte der Bischoff die allgemeine geistliche Jurisdiction in gantz Pommern, welche er auch noch heutiges Tages in allen seinen Städten, Dörffern und Grentzen unverrücket behält. Aber in den andern Städten und Oertern haben die Hertzogen das Jus Episcopale jure superioritatis, und dann Krafft des Passauischen Vertrages, nach dem Exempel anderer Christlichen Potentaten, sich zugeeignet, und verwalten solches durch ihre Superintendenten. Unterdeß behält der Bischoff im Stiffte alle Rechte, Gewalt und Einkommen, die seine Vorfahren für Alters gehabt, und seine Botmäßigkeit erstrecket sich so wol über die Städte Colberg, Cöslin, Cörlin, Bublitz, Gültzow, und ein Theil an Freyenwalde, als über folgende Adeliche Geschlechter, Adebahre, Blanckenbürge, Bonine, Budden, Bulgrine, Damitzen, Glasenappen, Heidebrecken, Kameken, Kleiste, Lettowen, Manteuffel, Mönnichowen, Paplaffen, Parsowen, Podewelse, Pustaren, Ramele, (die Erb-Marschälle des Stiffes seyn) Ristowen, Sagere, Schmelinge, Schnellen, Somnitzen, Tornowen, Varchmine, Versen, Wädel, Wädelstädte, Wolde, Zarten. Wie die Ertzbischöffe ihr pallium, durch welches sie von andern Bischöffen unterschieden sind, gehabt haben, also ist auch bey diesem vornehmen Stiffte ein solches pallium, welches die Hertzogen noch anjetzo conferiren, eben wie der König in Franckreich solches pallium sich reserviret hat. Ferner siehet man daraus die Eminenzen und Hoheit des Bischoffes, daß er der Academie zu Greiffswald Cancellarius, von erster Stifftung derselben, gewesen, und annoch ist, und den Decanis in allen Facultäten die Macht ertheilet, dieselbe, so ihm præsentiret seyn, in Magistros und Doctores zu promoviren, wie auch, daß er vor diesem einen Chor-Episcopum, oder Weih-Bischoff, welches alleine in Teutschland der Ertz-Bischoff von Trier und Cölln thun mögen, hat halten können, wie aus dem Exempel Jaremari zu sehen, welcher D. Petrum zum Weih-Bischoff bestellet hat, dann endlich, daß er in Confœderation und Verbündniß mit den Königen in Pohlen, den Churfürsten in Brandenburg, und den Hertzogen in Pommern stehet. Dann König Casimirus hat Anno 1349. Ludwig der Marggraf und Churfürst Anno 1334. Bogislaus IV. Anno 1304. Otto I. Wartislaus IV. und Barni-

mus Anno 1321. mit ihm sich uniiret und verbunden. Doch ist Anno 1334 in Renovirung voriger Union der Bischöffe mit den Hertzogen, als ihren Patronen, diese Clausul hinangesetzet, daß der Bischoff und das Stifft nicht soll einige Union oder Confœderation mit jemand schliessen, wo nicht auff vorhergehenden Rath und Einwilligung der Landsfürsten. Das Wapen des Bischoffes ist ein roth erhaben Creutz im Schilde, und auff dem Helm ein Bischoffshut, zwischen zweenen Bischoffsstäben, so quer in ein Creutz herunter gehen.

38. Der Heermeister zur Sonnenburg und Comptor zu Wildenbruch sind mit Lehn und Pflichten den Fürsten aus Pommern verwand.

Nach dem Bischoffe sind im geistlichen Stande in Pommern die Prälaten und Canonici, und nebst ihnen der Heermeister zur Sonnenburg, und dessen Comptor zu Wildenbruch. Solcher Heermeister hat zu gebieten über die Compters zu Schivelbein, Logau, Lizen, Quarzen, Werben, Mören, Wildenbruch und andere, und muß, laut des Vertrages zwischen Hertzog Philippo und Thomas Rungen, damahligem Meister zur Sonnenburg, im 1547. Jahr auffgerichtet, die alte gewöhnliche Erbhuldigung, Lehn- und Raths-Pflicht dem Landsfürsten in Pommern leisten und schweren, und wird auch des Hertzogen von Pommern Rath und lieber Getreuer genennet. Der Comptor aber zum Wildenbruch, der unter den Heermeister gehöret, eben wie auch vor diesem der Comptor zu Zachan (welche Compterey aber eingezogen ist) muß dem Hertzogen von Pommern, so offt es noth ist, mit Rath, Pflicht, Folge, Oeffnung, Diensten, Gehorsam, Unterthänigkeit und Landsteuern, gleich andern Unterthanen, auch mit Leistung ander Gebührniß, verpflichtet, verwand, und gewärtig seyn. Führet ein weiß Creutz im schwartzen Felde, und das Haus Wildenbruch, so ein Ordhaus des Pommerlandes ist, muß nicht veräussert, noch durch den Meister des Ordens, in Absterben eines Comptors, ausgelediget und entblöset werden.

39. Das Thum-Capittul zu Cammin und die Prälaten sind mit hohen Privilegien begabet.

Was die andere Prälaten und Thum-Herren anlanget, so ist das Thum-Capittul zu Cammin mit sehr hohen Privilegien und Dignitäten begabt: Denn demselben stehet die Postulatio und Wahl eines Bischoffes zu Cammin zu, und den Thum-Herren gehöret auff den Landtägen und andern Zusammenkünfften der Vortritt. Dieses Capittul hat nicht allein die Lehn über die Stiffts- und Thum-Kirche zu Cammin, sondern auch über etliche von Adel, die des Capittuls Afterlehn-Leute seyn, als die Puttkamer zu Frizou und Raddouke, die Steinwehre zu Pemplou, und die Reine zu Kostlitz. Nebst diesem stehen ihm auch viel Dorffschafften und Kirchen-Lehn zu, die hie nicht nöthig zu erzehlen seyn. Es hatte 15. grosse Præbenden, die sie Fixas und Capitulares heissen. Die erste ist S. Johannis Præbend,

bend, und gehöret zur Structur, zu welcher ein jeder Prälat, wenn er verstirbet, das Einkommen eines Jahres zu geben schuldig ist: Die andere gehöret dem Bischoffe: Die dritte dem Præposito, welchem Bogislaus und Casimirus I. Anno 1243. das Schloß Lubbin mit allen Pertinentien abgetreten hat: Die vierdte dem Decano: Die übrige den anderen. Unter denen hat die Thesauraria Anno 1308. von Ottone Wartislao und Barnimo das Dorff Damnitz; Die Præpositur zu Demmin Anno 1321. von Hertzog Ottone Quizerou und Würstefeld; Das Archidiaconat zu Usedom Wüsterhausen Anno 1303. von Wartislao bekommen. Die andere Archidiaconatus zu Cammin, Stetin, Stargard, Stolpa, haben von anderen Benefactoribus ihre Intraden empfangen. Anno 1440. ist der Stargardische Archidiaconat der Thesaurariæ von Sigfrido dem Bischoffe incorporiret. Der Vicarien sind auch unterschiedliche, die von den Bischöffen, der Ritterschafft, und Bürgersleuten, zu unterschiedlicher Zeit in grosser Menge sind gestifftet worden. Der Prälaten in solchem Thum-Capittul sind sechse, als der Præpositus oder Probst, welche Prælatur anjetzo der Durchleuchtige, Hochgeborne Fürst und Herr, Herr Wilhelm, Hertzog in Curland und Semgallen verwaltet, der Decanus oder Dechant, der Vicedominus, der Cantor, der Scholasticus und der Thesaurarius, die ihre annectirete und zugehörige Præbenden zu Cammin haben. Unter diesen müssen immer viere bey der Kirchen Cammin persöhnlich wohnen und residiren. Als der Dechant, Thesaurarius, Cantor und Scholasticus, doch daß ihrer zweene, der eine zu Stetin, der ander im Wolgastischen die Consistoria und Fürstliche Gerichte warten, und dann die Visitationes der Kirchen verrichten helffen. Also müssen auch zweene von den Residirenden zum Landtägen kommen, und sich sonsten auff der Fürsten Begehren gebrauchen lassen. Gemelte vier Residenten müssen die Güter der Kirchen administriren, und in gebürliche Oerter, als an die Structur und sonsten, getreulich austheilen. Nebst ihnen sind noch zweene Archidiaconat zu Usedom, und zu Demmin, wie auch die Præpositura zu Colberg, und noch acht andere Thumprobsteyen oder Canonicaten, die in der Erbtheilung in die beyde Regierungen also ausgetheilet seyn, daß die Præpositura, der Decanat, der Vicedominat, die Thesaurarie und drey andere Canonicaten Stetinisch seyn: Aber die Præpositura zu Colberg, die Scholasterie, die beyde Archidiaconat, die Cantorie, und noch andere fünff Canonicaten und Præbenden, nach Wolgast gehören. Sonst ist ein jeglicher Prälat und Thumherr schuldig, wenn er stirbt, mit funffzig Gülden, die Kirche Cammin Testaments Weise zu versorgen, muß auch dem Fürsten, davon er nominiret, dienen, und zur

Bekent-

Bekentniß ſeiner Verwandniß und Unterthänigkeit gegen den Fürſten, auch Steuren und Landſchoß geben; doch alſo, daß die Bauren und Unterſaſſen nur den halben Theil von gemeinem gewilligten Landſchoß reichen. Alſo wenn die gemeine Landſchafft von der Hegerhuſe einen Gülden, von der Landhuſen einen halben Gülden, von der Hakenhuſe einen Ort giebet, dürfen die Unterſaſſen und Bauren des Capittuls nicht mehr, als von der Hegerhuſen einen halben Gülden, und von der Land- und Hakenhuſen einen Ort und halben Ort, und ſo fort an von Mühlen und Katen auch nur den halben Theil geben.

40. Beyde Stiffte uñ Thûme zu Stetin ſind einander einverleibet/ und ihre Præbenden und Güter werden von beyden Regierungen ausgetheilet und verwaltet.

Was die beyde Stiffte oder Thûme zu Stetin anreichet, ſo iſt zuwiſſen das S. Otten-Kirche der Stiffts-Kirche zu S. Marien mit allen officiis, als Decanat, Cantorie, auch Canonicaten und Præbenden, ſimplicibus beneficiis, Eleemoſynis, bonis communibus, des Capittuls memorien, præſent, und anderen Gerechtigkeiten, einverleibet und uniiret ſey. Solche Marien-Kirche aber mit der einverleibeten S. Otten-Kirche (an dero ſtatt anjetzo die Schloß-Kirche gebauet iſt) iſt beyden Regierungen gemein, alſo, daß da 24. Præbenden drinnen ſeyn, acht davon bey Marien bleiben, acht nach Wolgaſt, und die übrige in Stetiniſche Regierung geleget ſeyn. Drey von den achten, ſo bey Marien-Kirche blieben, kommen den dreyen Capitularen zu, die die Kirchen-Güter verwalten, Gerichte halten, der Structur und Kirchen-Gebäude warten, über das Fürſtliche Pædagogium, nebſt dem Curatoren, den der Landsfürſt, zu Einnehmung der Rechnungen und Verhörung und Abhelffung der Mängel und Gebrechen, ſetzet, die Inſpection haben. Die andere fünff werden auff den Superintendenten, Paſtorn, Capellan und die Profeſſoren im Pædagogio gewendet. Die übrige 16. Præbenden, ſo halb nach Stetin, halb nach Wolgaſt gehören, werden denen Perſonen, ſo in des Fürſten Dienſten geweſen, oder wieder angenommen werden, oder die zu ſtudiren geſchicket, oder den alten, abgelebeten, krancken und ſchwachen Kirchendienern von den Fürſten jedes Ortes ausgetheilet, doch alſo, daß wenn eine Præbenda loß ſtirbet, die Erben erſtlich das Gnaden-Jahr, hernach die Kirche zu S. Marien und das Pædagogium annum Structuræ bekommen. Neben dieſem ſind auch unterſchiedliche Häuſer in Stetin zu S. Marien-Kirche gelegen, die man Freyhäuſer nennet, von welchen, ſo offt ſie verkauffet, oder in der Erben Hände durch eine Erbſchafft gebracht werden, ein gewiß Geld innerhalb Jahres Friſt, der Marien-Kirchen von dem Succeſſore muß entrichtet werden. Drunter ſind ſieben, ſo nach Wolgaſt; ſieben, ſo nach Stetin gehören, und ſo offt ſie verkauffet werden, oder in andere Hände gerathen, 40. Gülden geben. Die übrige, derer eine ziem-

liche

Eberhard, ſonſt Burchard in Hohendwiel. Seine Gemahlin Hedwig / eine Tochter Kayſ. Aucupis.

Ludewig, General unter Kayſ. Henrico Aucupe, hat auf dem erſten Turnier zu Magdeburg den dritten Danck unter den erſten Vieren verdienet, und iſt auf dem andern Turnier zu Rotenburg Turnier-Voygt geweſen. S. Gem. Ottonis I. des Kayſers Tochter.

Philipp, der im erſten Turnier zu Magdeburg Bruno, von Kayſer Henrico den Wechsel Wendelgardis, Gemahlinn Graf Ulrichs in

Conrad, anno 1000.

Conrad, S. Vicelini, der Wenden Apoſtel, Diſcipulus.

Wilhelm, im 8. Turnier zu

Bertholdus, bauet das Kloſter Herren Alb im Schwartzwald. S. Gem. Gräf. Adelheid.

Otto
Conrad
Eberhard
Hugo
Dieterich
Conrad

Albrecht, Ottoni IV. bedienet.

Heinrich. Conrad, Biſchoff zu Speyer, hat Creutzenach verkauffet.

Dieterich, von Hertzog Albrecht aus Braunſchweig, anno 1256. umgebracht. Seine Gemahlinn, eine Gräfin von Gleichen

Heinrich.
Otto II.
Johannes

Ba
Ot
Wi

Otto I. deme ſein Mutter-Bruder Hermannus Biſchoff zu Camyn

liche

Raze, Fürſt in Rügen. ★★

Wizlaffen oder Stoislaff, ſtirbt 1207.
N. Wizlaffen Sohn.

Boranto I.

Vdo I anno 1272.

Tez. I.

Stoislaff I. Seine Gem. eine Gräfin von Gutzkow.
N. Stoislaffen Sohn.

Jaroslaus I.

Vdo II. Jarislaus II. Witzlaff II. ſtirbt 1350.

N. Boranten Bruder Zarislava, Graf Jaskens von Gutzkow Gem.

Teſlaff. Jaromar I.

Micolaus I. hat die Lehen von Barn
Pribborus I. hat anno 1316. mit
die Fürſten aus Rügen verk

Henning I. anno 1322.

Tez. II.

Henning II. Kön. Dähn. Rath und Hauptmann.

Woldemar I Thumher
Pribborus II. anno 13
Johannes, Landvoyat in R
Euphemia, Gem. Nicolai,

Johannes II. Tez IV. Biſchof

Pritborg III. hat ao. 1225. das Schloß Putbus redimiret, ſo Hn. Wartislao verſetzet war, und hat die Bündniß mit den Sundi-

Boranto II.

Boranto III.
Henning III. hat ao. 1376. mit den Sundiſchen ein Verbündniß aufgerichtet.

Tez III. Stoislaff III.

Boranto IV.
Henning V.

Henning IV.

Euphemia, Gemahlinn Ludewigs I. Graf-

Eliſabeth, Gem. Alberti Alberſons, Ritters

Zislava. Pribborus Johannes

liche Menge, bleiben in der vollkommenen Diſpoſition der Capitularen, und geben, nach dem Werth der Häuſer, nach Abſterben eines jeden Beſitzers.

41. Im weltlichē Stande ſind die Grafen von Neugarten und die Herren von Puttbus die erſten. lib. 3. Pom. ſax. Part. I. c. 36.

Nach dem weltlichen Stande ſind zu erſt die Grafen von Eberſtein, hernach die Herren von Putbuß, folgends die ſämtliche Ritterſchafft, und endlich die Städte, die alle ihre eigene Unterthanen und Unterſaſſen haben.

Wie die Grafen von Eberſtein Anno 1263. in dieſes Land gekommen, iſt im dritten Buch der Hiſtorien erzehlet. Haben ſonſt in Beſitz Neugarten, ſo Stifftiſch, und von Graf Ludwigen, einem beredſamen Herrn zun Zeiten Barnimi X. mit einem ſchönen Schloß gezieret iſt; Maſſow, ſo Steiniſch, da Graf Wolff das Schloß gebauet, und dann das Schloß Quarckenberg, welches Graf Steffen Heinrich angerichtet, aber vor etlichen Jahren einen groſſen Brandſchaden gelitten hat. Sie führen einen weiſſen Löwen im blauen Felde: auff dem Helm aber einen grünen Pfauen-Schwantz aus einer güldene Krone. Vorzeiten haben ſie zweene Eber, und zwo Roſen, in vier Felden des Schildes geführet, wie D. Andreas Hiltebrand in der Eberſteiniſchen Genealogia, aus Fr. Modio darthut, mit hinangehencktem Bericht aus einem Elſaſiſchen Chronico, daß der Grafen von Eberſtein Familia eine von den ältiſten in Teutſchland iſt, geſtalt ſolches aus der Stadt Eberſtein-Münſter im Nider-Elſaß, ſo ſchon vor Chriſti Geburt, wegen des abgöttiſchen Tempels Mercurii berühmt geweſen, und hernach im 700. Jahr zu einem ſchönen Cloſter geworden iſt, erhellet. Inſonderheit iſt dieſem Gräflichen Geſchlecht es rühmlich, daß es unter den Sächſiſchen Geſchlechtern, auff welchen alle Gewalt im Kriege und andern wichtigen Händeln lag, nicht das geringſte geweſen, und ſie ſich mit den mächtigſten Käyſern und Herren befreundet haben. Das gantze Stamm-Regiſter iſt dieſes.

☞ ☞

Die Herrn von Puttbus führen einen ſchwartzen gekröneten Adler aus einer Schachtafel, ſo wol im Schilde, als auff dem gekröneten Helm, und haben die Normannen zu Tribatz zu Afterlehn-Leuten. Sie können ihre erſte Ankunfft von dem Fürſtl. ja Königlichem Stamm-Baum der Rügianer herrechnen, wie ſchon im 1. Buch am 48. Cap. und dann aus der Stamm-Linie zu erſehen iſt, darinn wir die Pommerſche, Mecklenburgiſche und Rügianiſche Geburt-Regiſter in eine Tafel entworffen haben, daß man dieſer dreyer Häuſer nahe Verwandniß ſehen möge. Jaromarus I. Fürſt zu Rügen, der Stralſund mit Mauren begriffen, und in auffſteigender Linie Razen, Wartislaffen, Grinem und Mitzlaffen,

Bilungi Sohn, der aller dreyer, benannter Fürſtlicher Häuſer gemeiner Stamm iſt, hat zehlen können, hatte zweene Brüder, Tetzlaff und Stoislaff, den doch etliche Witzlaff nennen. Dieſes Witzlaffen oder Stoislaffen Enckel iſt geweſen Boranto, ein Baron in Borantshagen oder Brandshagen, da er ſeinen Sitz gehabt, und hat mit ſeinem Vetter Jaromaro II. Streitigkeiten geführet, wegen ſeines Antheils an Rügen, welche Barnimus I. der Hertzog aus Pommern, als er zum Scheidesmann erwehlet war, alſo beygeleget, daß ihm etliche Güter in Rügen ſind eingehändiget worden, wie hievon annoch Briefe zu leſen, ſo zu Stetin im Jahr 1242. gegeben ſind, eben des Jahres hernach, als zuvor Jaromari II. Vater, Fürſt Wißlaff, Jaromari I. Sohn, geſtorben iſt. Er hat ſeines Brudern Tochter Zarislovam Jaskoni, einem Grafen aus Gützkeu, beygeleget, und ihr die Grafſchafft Streye in Rügen zum Brautſchatz mitgegeben.

Die gantze Stamm-Linie iſt dieſe.

42. Der Pommerſche Adel hat von alten Jahren her ein groß Anſehen im Lande und ſtattliche Privilegia gehabt.

In der Ritterſchafft ſind etliche Schloßgeſeſſene, etliche gehören zun Landvoigteyen, etliche zun Aemtern, und werden Amtsgeſeſſene geheiſſen, etliche heiſſet man die Freyen: Die übrige ſind die Affterlehn-Leute. Dieſer Pommeriſche Adel hat ſtattliche herrliche Privilegia, und iſt ſchon für vielen Jahren ſo reich und mächtig geweſen, daß einer von Adel offtmalen mit 30. Pferden hat reiten können. Dannenhero findet man, daß kurtz nach Bekehrung der Pommern, zun Zeiten Biſchoff Ottonis, Mirograf, ein Edler Lutitier, und die beyde Raben, Bartes und Heinrich, ſo viel vermocht, daß jener Dargun, dieſe Verchen zu ſchönen reichen Clöſtern angeleget haben, und wenn noch heutiges Tages nach altem Gebrauch die Contributionen und Collecten des Landes eingefordert werden, ſo müſſen nur, gegen die Steuren, ſo von den Bürgern in den Städten von ihren Häuſern gegeben werden, die Hufen, welche, dero von Adel Unterthanen und Bauren unter dem Pflug haben, contribuiren: Die Ritterhufen aber, die ſie ſelbſt zu ihren Ackerwercken gebrauchen, ſind des Landesfürſten Patrimonial- und Tiſchgütern gleich, von allen Steuerbürden exemt und frey, daß alſo die Ritterſchafft mit dem Landsfürſten, deſſen Bauren in den Aemtern auch von den Bauerhöfen continuiren, gleichmäßiger Freyheit in dieſem Stück genieſſen, nur daß ſie ihm mit ihren ſchuldigen Roßdienſten in Ehren und Nöthen folgen und auffwarten. Und ob wol etliche bißher in der Meynung geſtanden, als wann die vornehmſte von Adel erſtlich ums Jahr 1179. ins Land aus Sachſen gekommen wären, wie auch dannenhero

etliche

etliche Geſchlechter in den Chroniken genennet werden, denen die Fürſten dasmal etliche wüſte Oerter des Landes zu bauen, und von ihnen zur Lehn zu tragen, eingegeben haben, als da ſind die Blanckenberge, Ramel, Horne, Platen, Münchhauſen, Winterfelde, ſo wiſſen wir doch unſtändlich, daß viele reiche vermögene von Adel vordem in Pommern nicht allein viele Dorffſchafften und Flecken, ſondern auch gantze Städte beſeſſen und beherſchet haben. Und es iſt zu mercken, daß keiner von den ſo genannten Schloßgeſeſſenen unter denen genennet ſeyn, die als neue Einkömmlinge des Landes angezogen werden. Daraus kühnlich zu ſchlieſſen, daß ſie rechte Einſaſſen des Landes ſeyn, und zweifels ohne von den alten Gothen, Sueviern und Vandaliern noch herkommen, wo nicht etwa die droben bewieſene Vermengung mit der Sarmatiſchen Nation etwas vom Henetiſchen Geblüt mit untermiſchet hat. Ich finde in einem alten Chronico, ſo die Mönche im Priorat zu S. Jacob geſchrieben, daß ſchon im 1187. Jahr die Landſtände und Vornehmſte im Lande, Principes Pomeranicæ gentis genañt ſeyn, mit derer Beliebung der Biſchoff Sigfrid und Sigwin und Bogislai I. Wittbe, nebſt Wartzlaffen, ſo Vicedominus terræ genannt wird, und der jungen Printzen Vormund geweſen iſt, Privilegia den Kirchen ertheilet haben. Derowegen ja augenſcheinlich zu befinden, daß ein ſtattlicher Adel und mächtige Landſchafft in dieſem Lande geweſen, ehe die andere neu einkommende Geſchlechter auffgenommen worden.

43. Die Schloßgeſeſſene in Pommern haben ihre Afterlehn-Leute, und ſind mit etlichen abſonderlichen Privilegien begnadet.

Es finden ſich aber heutiges Tages in Stetiniſcher Regierung folgende Geſchlechter, ſo Schloßgeſeſſene ſind, als die Wedele auff den Schlöſſern, Uchtenhagen, Mellen, Krempzou, Freyenwald, Blumberg, derer Afterlehen-Leute ſind die Sager, Lentzen, Vagete. Die Borcken auff Labes, Panſin, Strammehl, Schönenwalde, Regenwalde, derer Lehen-Leute ſind die Ubesken, Lockſteten, Meſeriche, Droßdowen, Preuſſen, Melline zu Reiſekou, Prechel, Knuten, Zaſtreuen, Ketler. Die Fleminge auff Böcke. Die Dewitzen auff Daber, derer Afterlehen-Leute ſeyn die Prechel, Hanowen, Wenger, Süringe und Klempzowen. Die Oſten und Blücher auff Platen und Woldenborg: Ihre Afterlehen-Leute ſind die Bornentine. Die Manteuffel auff Armhauſen und Pelzin, derer Afterlehen-Leute ſind die Krieſen. Die Klaſenappen zu Greimmentz und Polnou. Auch haben die Ramele auff Wüſterwitz Afterlehen-Leute die Flatowen; und die Zözenowen im Schlagiſchen, die Redele. In Vor-Pommern ſind, ſo viele mir bewuſt, Schloßgeſeſſene, die Buggenhagen auff den Schlöſſern Neringen, Brück und Buggenhagen, derer Afterlehen-Leute ſind die Hagenowen zu Brunnekow, und die Everde: Die Mol-

zane auff Kummerow. Die Eicksteten zu Roten Clempenow, derer Affterlehen-Leute sind in der Chur-Brandenburg, in der Mittelmarck, etliche von den Phülen und Kötteritzen, die sich zu ihnen nach der Clempenow zur Lehens-Empfängniß stellen, auch sonsten die Servitia auff erfordern thun müssen: Die Rammine auff Stoltenborg und Rammin: Die Schwerine auff Puzara und Spantkow: Die Austine auff Austyn und zu Lütken Bünsow: Die Neukirchen auff Mellentyn und dem Vorwercke: Die Schulenburge und Osten auff Lökenitze und Penckun. Diese Schloßgesessene Geschlechter haben vor diesem absonderlich ihre Lehen empfangen, und da die andere vom Adel in den Landvoygteyen, und die Amtsgesessene für den Landvoygten und Burgrichtern zur ersten Instanz können besprochen werden, dürffen sie für niemand, als für dem Fürstlichen Hof-Gerichte, stehen. Es kan auch wider sie keine Execution, als im Nahmen des Fürsten, durch den Land-Reiter fürgenommen werden, da doch wider die Amtsgesessene vom Adel von den Beamten jedes Ortes, dahin sie gehören, die Executiones immediate so wol in allgemeinen Anlagen, wann sie drinn säumig seyn, als ad instantiam partium verrichtet werden. Ihre Affterlehen-Leute werden von ihnen eben mit solcher Weise, pacten und conditionen, als sie selbsten von dem Hertzogen, constituiret, und es ist von nöthen, daß die Affterlehen-Leute allezeit binnen Jahres und Tages die Lehens-Empfängniß oder Verneurung bitten, so offt entweder des Vasalli subinfeudantis, der des Affter-Lehnmanns Dominus ist, oder des Subinfeudati Person geändert wird, und also dürffen sie nicht mit Empfahung ihrer Lehen auff ihres Herren Lehen-Empfängniß warten, sondern so offt der Herr, zum Exempel, ein Borcke, oder ein Ubeßke, der ein Besitzer des Affterlehens ist, stirbet, muß Erneurung der Lehen-Empfängniß gebeten werden. Unterdes behält der Hertzog concurrentem Jurisdictionem über die Affterlehen-Leute, weil Jurisdictio in Subvasallos nicht privative, sondern cumulative ertheilet ist.

44. Die andere Ritterschafft/ wie auch die Freyen und Affterlehn-Leute/ gebrauchen sich mit den

Ob aber wol besagter massen die Schloßgesessene vor der anderen Ritterschafft einen Vorzug haben, so gebrauchen sie sich doch ingesammt einerley Rechten, Gebräuchen und Gewonheiten mit den anderen. Ja auch die Freyen, wie sie also genennet werden, in den beyden Polnischen Aemtern Lauenburg und Bütow, weil sie als incorporirte Glieder des Hertzogthums Pommern biß daher gewesen, haben nebst den andern Freyen in Hinter Pommern, die in alten Brieffen Famuli, wie die andere von Adel Milites genennet werden, und den andern zu Dienst geritten und auffgewartet, und sich drauff mit derselben Tochter verheyrathet, und einen Ort Landes zu bauen einbekommen haben, keinen Unterscheid zwischen sich und anderen

ren vom Adel wissen wollen, und derohalben den gemeinen Pomrischen Constitutionen von Aussteuer und andern Sachen gefolget, eben wie auch die Afterlehen-Leute sich der gemeinen Constitutionen von Aussteuer und andern Lehensachen zu erfreuen haben.

Was sonsten insgemein alle Adeliche Lehn anbelanget, so ist gewisse Nachrichtung, ehe die Hertzogen zu Pommern sich unter das Römische Reich begaben, daß keine Lehn in Pommern, sondern vielmehr alle Güter allodial gewesen. Nach berührter Zeit aber sind die gemeine Käyser-Rechte in Ubung gebracht. Davon sind noch die Wort übrig, so die Hertzogen zu Pommern bey den investituren stets gebrauchen, dieser gestalt: Ich verleihe euch euer Erb und Lehn. Welche beyde Wort auch in den Lehnbriefen zusammen gesetzet werden, anzudeuten, daß die Lehnleute nemlich der alten Geschlechter, nicht schlechterdings ihre Lehngüter, als ein beneficium ex gratia investituræ Domini erlangen, sondern es zu gleich ihre erbliche Güter seyn, und also mixtam naturam, wenn es nicht neue Lehn seyn, haben. Aus diesen Ursachen ist vorzeiten, wie man Nachrichtungen aus den alten Privilegiis hat, gebräuchlich gewesen, daß, wann Lehnleute ohne männliche Leibes-Lehns-Erben verstürben, die Töchter solche väterliche Lehn-Zeit ihres Lebens besassen. Allgemach aber sind andere Constitutiones von den Landesfürsten mit consens und Einwilligung der Landstände bestätiget, auch endlich bey dem von Hertzog Philippo im 1616. Jahr gehaltenen Landtage in Stetinischer Regierung verabscheidet, daß die in Lehn- und Aussteuer-Sachen comportirete, und den Landständen damalen überreichte dubia und Fragen ferner ausgearbeitet und decidiret würden, darnach sich hinfort ein jeder zurichten hätte. Solches hochnützliche Werck hat Hertzog Franciscus zu befördern ihm hoch angelegen seyn lassen, und es seinen Hof- und ander Räthen, wie auch denen aus gemeiner Landschafft dazu depudirten, unter Händen gegeben, und ihnen daneben gnädigst anbefohlen, daß sie es mit Hindansetzung aller Passion angreiffen, alle dabey befundene Umstände fleißig untersuchen, bey dem einen so wol, als anderem dubio, alle rationes dubitandi und decidendi fleißig erwegen, drauff, was billig und Recht, decidiren, und zu einer gewissen Verfassung bringen, und folgig ihre Meinung zu fernerem Nachsinnen offenbahren, und schrifftlichen einhändigen solten. Wie nun solches alles geschehen, daß der Landesfürst so wol, als die Landstände, allerdings mit ihren abgefasseten decisionibus friedlich seyn könten, sind dieselbe hinfort so weit in Auffmerckung gebracht, daß die Landstände in solchen Sachen sich selbst rathen und helffen können, und nicht nöthig haben, gelarte Leute, als Advocaten und Procuratoren, jedesmal zu besuchen, kostbahre

Schlossgesessenen einerley Rechtens und Gebräuchen.

45. Die Adeliche Lehn in Pommern sind mit gewissen constitutionibus, wider alle einreissende Unordnung bestätiget.

bahre Proceß zutreiben, und ſich dadurch am Vermögen ſelbſt zuerſchöpffen. Und ob wol der Wolgaſtiſche Ort in vielen wegen, von ſolchen im Stetiniſchen Orte eingeführeten, und nach ſo vielen Jahren approbirten Gebräuchen, ein anders in acht hat, wie denn deßfals auch publicirete Deciſiones verhanden ſeyn, und noch zur Zeit kein gemeines Werck in ſolchen Sachen gemachet worden, ſo wird doch deßfalls kein Zwietracht oder Uneinigkeit erreget, ſondern es bleibet ein jedweder Ort bey ſeinen Gebräuchen. Sonſten ſind die Pommeriſche Lehn der Natur, das Geringere, als Adeliches Standes Perſonen, ihrer nicht fähig ſeyn, daß ſie auch, inſonderheit ſo ſie geringe Lehn ſeyn, davon etwa ein Pferd zum Roßdienſt gehalten wird, zu der Lehnleute Gefallen immerhin ohne Vorwiſſen des Landsfürſten nicht können getheilet werden, ſondern einer von den Lehnleuten muß auff Beliebung der andern das Lehn-Guth allein behalten, und den andern eine gewiſſe Summa Geldes heraus geben, welche nichts deſtoweniger Lehnsart und Eigenſchafft behält, alſo daß ſie entweder wiederum an Lehn, oder an ſolche Güter muß angewendet werden, an welcher die Agnaten und Lehns-Vettern die geſamte Hand haben und behalten. Aus den Lehn aber müſſen die Töchter, und Schweſter aus Vater- und Brüderlicher Erbſchafft ihrem Stande gemäß dotiret, und mit einem Brautſchatz verſehen werden, doch alſo, daß, ſo eine Adeliche Jungfrau ſich mit einem Manne, geringeren, als Adelichen Standes, befreyet, ſolcher nur der vierdte Theil des Ehegeldes, welches ſie ſonſten haben möchte, gegeben werde. Und wo ſich eine ihrer Ehren wegen, daß ihr an Ehegeld aus den Lehn nichts gebühre, ſondern ſie nur die mütterliche Erbſchafft zu fordern habe. Die Witben aber, derer Ankunfft aus dem Bürgerſtand iſt, müſſen auch des verſtorbenen Mannes Lehn, gleich anderen Adelichen Stammes Witben, abgefunden werden. Daſſelbe aber geſchicht mit nachfolgenden lucris matrimonii, daß erſtlich die Adeliche Witben das Gnaden-Jahr, oder deſſelben Abnützung, ſo ferne keine Söhne vom Lehnmanne hinterlaſſen, genieſſen, hernach den dritten Pfennig Verbeſſerung auffs Ehegeld wie auch die Morgengabe, das ſind ordinarie funffzig von tauſend Gülden, wenn kein Ehe-Receß iſt auffgerichtet, Trauerkleider, Wagen und Pferde, die beſten nach den Heergewets-Pferden, Hauß-Miete, halbe Fahrniß, und ſonſten bekomme, was den Witben aus ihres Mannes Erbſchafft, vermöge der Conſtitutionen, zugeordnet iſt. Von der Baarſchafft aber, darzu alle Gelder beydes baar und ausgethan, Ketten, Kleider, Bücher und Kleinodien gehören, ſind ſie ausgeſchloſſen. So aber die Frau ohne Leibes Erben-Erben verſtirbet, ſo lucriret der Mann den dritten Theil der Ehegelder, ſie ſeyn erleget oder nicht, und

dar-

darzu ein ſtehend Bette, ſamt allen Geſchencken und Verehrungen, ſo ihm die Frau vor und in der Hochzeit gegeben. Die Töchter und Jungfrauen haben in den väterlichen Lehnen, wann ſchon Söhne verhanden, wie auch die Wittben in ihres Ehemannes Lehnen, und anderer Fahrniß, jus retentionis, und müſſen in der Zeit, da ſie die Güter beſitzen, alle Abnützungen derſelben, welche ihnen aus der Erbſchafft, als halbe Fahrniß und ſonſten, ohne das nicht gehören, berechnen, und die Wittben allewege Land-übliche Zinſe eingebrachtes, und darauff gehörende Verbeſſerung, an ſtatt intereſſe; die Jungfrauen aber billige Alimenta nur allein davon abziehen und decurtiren. Sonſt mag auch ein Ehemann ſeiner Wittben in den Lehnen, und dero Abnützungen, ein Leibgeding oder dotalitium auffs Ehegeld verſchreiben, dergeſtalt, daß ſie auff jede hundert Gülden eingebrachten Ehegeldes zehn Gülden Einkünffte jährlich, nebſt der halben Erbſchafft, Fahrniß, Trauerkleid.., Wagen, Pferde, Morgengabe und ihren eignen Paraphernal-Gütern, unfeilbahr haben könne, doch daß ihr nach ihres Mannes Abſterben die freye Wahl bleibe, ſo ſie entweder bey ſolchem Leibgedinge verbleiben, oder das eingebrachte Ehegeld mit der gebührlichen Verbeſſerung wieder empfangen wolle. So aber die Adeliche Wittben unter drey Jahren hernacher, wann ſie ihr Leibgeding bezogen, ſich anderwerts befreyen, ſo werden ihr nur drey Theil eingebrachten Brautſchatzes; Wann ſolches unter ſechs Jahren geſchehen, zwo Theile, nach ſechs Jahren aber nichts mehr vom Ehegelde ausgefolget, beſondern ſolche erloſchene Ehegelder verbleiben nach Unterſcheid der Zeit gantz oder zum Theil alsdann bey dem Lehnsfolger, wie dann auch die Wittben mit ihrem Manne im Leibgeding nicht bleiben können. Was ſie aber von ihrem erſten Manne lucriret, als Verbeſſerung des Ehegeldes, halbe Erbſchafft, Fahrniß, Morgengabe, ſo auch Wagen und Pferde, davon behält ſie in ihrer andern Ehe den Geniesbrauch, ſo lang ſie lebet, die Eigenthums-Gerechtigkeit aber ſtehet ihres vorigen Mannes Kindern, ſo ſie mit ihm in voriger Ehe gezeuget, zu, geſtalt ſie dann auch auff keine Weiſe davon zu diſponiren bemächtiget iſt. So lang ſie aber ihr Leibgeding, wann ſie es bezogen, einhat, weil ſie es titulo oneroſo, von wegen eingebrachten Ehegeldes, beſitzet, darff ſie zu keinen Roßdienſten dem Lehnsfolger etwas contribuiren, und derſelbe muß nichts deſtoweniger die Roßdienſte gebührlich verrichten. Wann eine Wittbe öffentlich zuſchanden würde, verleuret ſie gäntzlich alle Lucra, ſo ſie von ihrem Manne erworben, und da ſie dieſelbe allbereits empfangen, muß ſie ſie reſtituiren, und davon nimmt die Helffte der Fürſtliche Fiſcus, die ander Helffte aber fleuſſet des verſtorbenen Ehemanns Erben

ben zu. Vor allen Dingen aber muß dem Lehnfolger, er ſey der nächſte Vetter, oder der Lehnsherr ſelbſt, oder ein fremd Lehnsanwarter, dem die Lehn eröffnet und heimgeſtellet iſt, das Heergewethe abgefolget werden, darzu gehöret ein Schwerd, das beſte Pferd, geſattelt und gezäumet, zwey gute Röhre, der beſte Harniſch, ein ſtehendes Bette, ein Tiſchtuch, ein Handquel, drey zinnerne Schüſſeln, und ſo viele zinnerne Teller, u. zinnerne Kannen, ein Fiſchkeſſel, ein Keſſelhacken, und des verſtorbenen Lehnmans beſte Kleid, als Hoſen und Wams, und deſſen Pitſchafft. So auch eine Kette vorhanden, die des verſtorbenen Lehnmans Tochter oder Schweſter nicht hinterlaſſen iſt, muß dieſelbe auch noch, und zwar die beſte, ſo vorhanden, zum Heergewethe geleget werden. Sonſten dürffen die Lehn keine andere Schuld, als welche mit Fürſtlichem, oder der Agnaten, oder auch anderer, welche Intereſſe daran haben, Conſens gemachet ſeyn, tragen. Und ſo jemand aus Noth Geld auff die Lehn nehmen muß, iſt in den Land-Privilegien Form des Proceſſes vorgeſchrieben, wie damit zu verfahren ſey, und daß des Lehnmanns Schuld, welcher ohne Leibes-Lehns-Erben verſtirbet, und ſeine Lehn auff den Landes-Fürſten, Bruder, oder mitbelehnte Vettern verläſſet, zu erſt von den verhandenen Erb- und Allodial-Gütern, Baarſchafft, fahrender Haabe, und wann die nicht zureichen, mehr nicht von den Lehn, als was mit Bewilligung darauff genommen, müſſen bezahlet werden.

Ungefehr vor 70. Jahren waren zwiſchen den Landesfürſten und der gemeinen Landſchafft, ſonderlich aber denen von der Ritterſchafft, von wegen der Landes-Privilegien allerley Handelungen vorgelauffen. Endlich aber haben Hertzog Barnim und Philippus I. im 1560. Jahr gemelte Privilegia, ſo die Landſtände in unterſchiedlichen Oertern von Hertzog Otten, Erichen, Wartislao, und Bogislao, im Jahr 1563. 64. 67. 74. erlanget, zuſammen gezogen, erkläret und beſtätiget, und drinnen zugeſaget, ihnen als ihren Unterthanen, laut der Reichs-Conſtitutionen, Schutz und Schirm zu halten, in keinen Krieg oder neue Verbündniß ohne gemeinen Rath ſich einzulaſſen, ſo aber die Fürſten aus Trangſal in einen Krieg gerathen würden, und die Landſtände in und auſſerhalb Landes folgen müſten, mit deroſelben Rath, was dazu nöthig, zuwege zu bringen, und denen von Adel, ſo in ſolchen Kriegen, auff Erforderung, folgen, nach Gelegenheit das Mahl und die Futterung zu geben, und für ziemlichen billigen Schaden zu ſtehen, auſſerhalb Krieges in Ehren-Zügen, als bey Lehns-Empfahung, Reichs- und anderen Verſammlungs-Tagen, Fürſtlichen Höfen, Heimführungen, und dergleichen Zügen, wenn die von der Ritterſchafft ſich in

46. Die Landes-Privilegien von den alten Fürſten erlanget, ſind zun Zeiten Barnimi und Philippi I. zuſammen gezogen erkläret und beſtätiget.

Fürſt-

Fürſtliche Liberey kleiden müſſen, einem jeden nach alter Gewohnheit das Tuch zur Kleidung auff ſeinen Leib, als fünff Elen Gewand, und die Farbe auff ſo viele Perſonen, als ein jeder haben ſoll, ſammt dem Muſter zuſchicken, und ihnen Futter und Mahl, auch den Huffſchlag zu geben, und darzu die Auslöſung aus den Herbergen zuthun, und damit der Folge und Dienſte halben billige Gleichheit gehalten werde, die Ausſchreiben an das gantze Geſchlecht, oder die ſonſten zuſammen geſetzet ſeyn, zuthun, damit ſie den Unkoſten derer, ſo zu ziehen erfordert, mit tragen. Darneben haben ſie geſetzet, die Lande, ohne vorhergehenden Rath und Beliebung der Landſtände, nicht von einander zuſetzen, und die Erbeinigung, ſo die Fürſten beyder Regierungen auffgerichtet, feſtiglich zu halten, einen jeden bey allen chriſtlichen gottſeeligen, vernünfftigen Gerechtigkeiten und Privilegien zulaſſen, keine Ausländer, ohne groſſe erhebliche Urſachen, und vorhergehenden Rath der Land- und Hof-Räthe, zu Hauptleuten oder Voygten zu ſetzen, und ſo ein Fürſt wider ſeine Unterthanen Inſpruch hätte, imgleichen ſo jemand von den Unterthanen wider die Herrſchafft Anſpruch zu haben vermeynete, ſolches von den Räthen aus der Landſchafft zu entſcheiden; So auch Zwieſpalt zwiſchen den Fürſten ſelbſt entſtehen ſolte, alles nach Einhalt der Erbeinigung zu ſchlichten, und da ſolches nicht geſchehen könte, Prälaten, Mann und Städte in der Sachen erkennen zu laſſen. Da auch man dieſelbe nicht hören wolte, ihnen nicht zuverdencken, ſo lange ſtille zuſitzen, biß ſie gehöret. Endlich ſo hierüber die Fürſten Krieg anfangen, und der Urſachen wegen die Landſtände alle, oder zum Theil, vorgewaltigen wolten, den Unterthanen, unverletzlich und unſchädlich ihrer Pflicht, zu gönnen, daß ſie des gemeinen Landes Erkäntniß folgen. Ferner iſt in gemelten Privilegien enthalten, daß ſo ein Kauffmann in den Strömen und Stranden Schaden nehme, ihm frey ſtehe, ſein Guth mit den Seinen ſelbſt zu bergen, oder ſo er im Schiff bruche jemands Hülffe erlanget, und ſein Schiff und Güter, alle, oder zum Theil bergete, daß er das Geborgene behalte, und die, ſo ihm dazu geholffen, mit einer Verehrung, oder Trinckgeld bedencke. Imgleichen daß die Fürſten keinem ſein Lehn, ſo ers ſuchet, als er das zu rechte pflichtig iſt, verſagen, ſondern vielmehr alte Stamm-Lehn, und geſamte Hand in ihrem Lehnrechte laſſen, den unberathenen Töchtern und Wittben, in den Lehngütern, ihr Gnaden-Jahr und andere Gerechtigkeiten drinnen vergönnen, die Schulden daraus, ſo ſie eröffnet ſind, und ſo viel an Baarſchafft, und fahrender Haabe nicht übrig iſt, daß man die Schulden bezahle, ſo durch der Herrſchafft Bewilligung, nothwendig geachtet ſind, entrichten laſſen, die Landſchafft und Stände

zu keinem andern Herrn und Fürſten, denſelbigen zu huldigen, verweiſen, und dagegen ſich alles Gehorſams, Pflicht und Schulden der Landſchafft verſichern ſollen. Dieſe Privilegia ſeyn von den fünff Brüdern Philippi I. Söhnen im Jahr 1563. confirmiret, auch von Bogislao XIV. und Philippo Julio Anno 1622. erweitert, und auff den Punctum Religionis extendiret, daß die Landſtände nicht allein ſollen bey vorigen ruhig verbleiben, ſondern auch bey dem Exercitio Augſpurgiſcher Confeſſion gelaſſen werden, und daß, wegen des Stiffts und Thum-Capittels zu Cammin, denen mit Biſchoff Barthol. Schwaven, und den Stiffts-ſtänden, anno 1545. auffgerichteten Verträgen ſoll nachgelebet werden.

47. Pommerſcher Adel/ wie er anjetzo genennet wird/ und ſo viel man deſſen zu dieſer Zeit zehlet.

Hiebey muß ich gleichwol diß erinnern, daß ich in dieſem Regiſter nur den Pommerſchen Adel ſetze, wie er anjetzo genennet wird, und ſo viel man deſſen zu dieſer Zeit zehlet. Dann vorzeiten haben etliche Geſchlechter andere Nahmen, und groſſen Theils von ihren Dörffern gehabt, die mit der Zeit verändert ſeyn. Es ſind auch viele Geſchlechter ausgeſtorben, die man hieher nicht hat ſetzen können, oder wollen. Alſo hab ich in alten Briefen gefunden, die Allvelde, Balcken, Barvote, (ſo noch zun Zeiten Georgii I. ſeyn geweſen, dem Sigismund als ein Hofmeiſter auffgewartet) Berdekowen, Bendekowen (unter welchen für 300. Jahren Goye von Bendekowen iſt Ritter geweſen) Blöcke, darunter Janike Block im 1409. Jahr Ritter genennet wird, Böcke, aus welchem der XIX. Biſchoff von Cammin erwehlet iſt, Bokemanne, Bornen, Bornſtede, Boyzenberge, Bowiswolde, Botware, Brakele, die von Ottone I. die kleine und groſſe Regelitz für Stetin verehret bekommen, Briſchower, Breline, Brieſen, Breizige, Brekowen, Bruſehabere, von welchen man meynet, daß die Pahlen entſproſſen ſeyn, Bukermanne, Bucholten, Carentzen, Calvere, Cholben, Clützken, Cummerowen, Coldenbache, Deven, Diezen, Draken, Dreuſen, Duelſowen, Eggebrechte, Elsholter, unter denen viel Rittere, und andere vornehme Leute gefunden ſind, Eſchölter, Eichörſte, Falckenbörge, Femern, Feidheime, Friedländer, Fugen, Griben, wegen ihrer Räuberey ausgerottet, Gnieſ örmer, davon einer l. 2. c. 66. bekannt, Greiffenberge, Harnitte, Heydenbürge, Helpten, Holckendörffer, Haſen, wegen ihrer Räuberey ausgerottet, Jncleven, Kahne, Kedinge, Kerchberge, Grafen ums Jahr 1269. Klozowen, Kniggen, Kulen, Kurowen, Krümmele, Kusken, Leinen oder Linen, Leigenowen, Löden, Lubbersdörffer oder Lübſtörper, Lubenowen, Lückere, Luchten, oder Leuchten, Maline, Mirograſen, lib. 2. c. 114. Möringe, Mörner, Moſen, Müſchötte, Mückerwitzen, die eine Sonne im Schilde, und auff dem Helm einen Pfauen-Schwantz führeten, Münchhauſen,

Nade-

Naderentzen, Natzmersdörffer, Panſine, derer Raubſchloß im 1470. Jahr verſtöret iſt, Pentzen, Plönen, führeten einen gekröneten ſchwartzen Adler im Schilde, und auff dem Helm zwey Büffelshörner, Priebswalde, Pokelente, Raven, von welchen das Cloſter Verchem erbauet. lib. 2. c. 114. Reberge, Robbekowen, Rohre, Roſowen, Schwefe, Schollentine, Soltenitzen, Schadewachte, Schaden, Scherffen, Spegelberge, unter denen ein Graf von Spegelberg zu Bogislai IV. Zeiten, für vierdthalb hundert Jahren genannt wird, Silleburen, Stegelitzen, Sunchowen, Themine, Theene, Tieſen, Trebekowen, Uchtenhagen, Vitenchowe, Vidantzen, Uchtorper, Uhriſer, Warnine, (die neulich mit Wedigen, einem alten Stetiniſchen Hof-Juncker, ausgeſtorben, und ein Hirſch mit einem Horn im Schilde, und auff dem gekröneten Helm eine Jungfrau führeten) Zagene, Zedine, Zinnen, vor 30. Jahren mit Tide von der Zinnen abgegangen, führeten drey breite grüne Blättet um eine rothe Roſe, und auff dem gekröneten Helm drey Rautenblätter. Der Vöſſe oder Füchſe, hätte ich bald vergeſſen, ſo ein vornehm Geſchlecht vorzeiten in Pommern macheten. Unter ihnen war ſchon im 1370. Jahr Gebhard Voß, Suantibori III. Stadthalter in Francken, wie im dritten Buch geſaget, an welchem Orte auch zugleich zu befinden, wie der Fuchs wider den Haſen iſt zu Felde gezogen. Engelbertus erzehlet von Jochim Voſſen, im Leben H. Georgii, daß er ein ſtoltzer, verſchlagener Hoffmann geweſen, und weil H. Georg wehrete, daß er von Hertzog Barnimo nicht erlangete, was er wolte, als ſoll er nach H. Georgen Abſterben, da jederman wegen des gemeinen Schadens traurig war, ſich ſehr freudig erzeiget, und ohne einigen Befehl das Volck in der Leichs-Proceſſion geordnet, und ſeine Frechheit allenthalben an den Tag gegeben haben. Aber da eben die Seelmeſſe nach alter Art gehalten ward, iſt eilends ein Bote von ſeiner Mutter gekommen, und hat Brieffe gebracht, daß ſein Vater Chriſtoph Voß ſeinen, Jochims, Bruder für ihren Augen erſtochen. Darum er ſich ſo wenig in der böſen Zeitung, als zuvor in der Freude, hat ſchicken können, und da er zuvor ſeinen Fürſten nicht beweinen wolte, muſte er nun durch GOttes wunderbahre Schickung heulend und weinend in der Kirchen herum gehen, und als er nicht lang hernach von Hertzog Barnim das Amt zu Wollyn erlangete, und er dahin zog, iſt er die folgende Nacht plötzliches Tods verblichen. Chriſtoph iſt auch bald drauf vor Augſpurg umkomen, als Landgraf Philipp von Heſſen, Hertzog Ulrich von Wittenberg wieder einſetzete, und blieb allein ein alter Mann des Geſchlechtes, Hans Voß. Nach dieſes Tod iſt keiner mehr des Geſchlechtes geweſen, der ſich über ſeines Herren Tod hätte freuen können.

Lib. 3. part. I. cap. 68.

Der Ritterſchafft Nahmen/ Wapen und Vorfahren.

48. Ein Regiſter der Pommerſchen Ritterſchafft/ Nahmen/ Wapen und Vorfahren.

DJe Wapen ſind genommen, aus Eilhardi Lubini gedruckter Pommeriſcher Tafel oder Charte, und Marten Rettels, und Johann Conrads, beyder Fürſtlichen Stetiniſchen Hof-Mahler, Wapen-Bücher, und ſo darinn etwas gefehlet iſt, wie ich ſelbſt an etlichen zweiffele, ſoll ſolches auff Erinnerung in einer andern Edition geändert werden, mit dem abermahligen Verheiſen, ſo mir die eine oder andere Familie etwas communiciren wird, daraus ihr Adel berühmter iſt, ſolches inskünfftige wol in acht zu haben.

Adebar, iſt ein Geſchlecht im Stifft Cammin, erbgeſeſſen zu Buſſow und Ramelow, und führet, wie der Nahme mitbringet, einen Storch auff dem Helm und im Schilde.

Ahnen, ſind in Rügen, und führen im Schilde, und auff dem Helm einen Hinden-Kopff; Unter ihnen iſt inſonderheit vornehmes Nahmens geweſen, Claus von Ahnen, Cantzler zu Wolgaſt.

Ahlebeken ſind Stetiniſcher Regierung, führen einen Hirſch aus einem Schacht ſpringend im Schilde, und einen liegenden halben Mond auff dem Helm, auff deſſen Spitzen zweene gelbe Sterne ſtehen.

Apenborge, ein alt Geſchlecht Stetiniſcher Regierung, führen einen Fuchs mit etlichen Aehren im Schild und auff dem Helm. Mit Bogislao X. iſt Caſpar Apenborg auff der Reiſe zum heiligen Grabe geweſen.

Arnim, ein vornehmes altes Geſchlecht Wolgaſtiſcher Regierung, zu Gemikow, und Cummerow. Sind ſonſt in der Marck inſonderheit groſſes Anſehens, und in dieſer Zeit hat der Feldmarſchall Hans Georg von Arnim ihren Nahmen noch weiter berühmt gemacht. Sie führen zweene weiſſe rothe Balcken im weiſſen Felde, und auff dem Helm ſind zwey weiſſe und rothgeſcheckte Büffelshörner.

Arnswald, im Stetiniſchen, zum Neuen Grape. Sonſt in der Marck meiſtentheils geſeſſen.

Augſtin, Schloßgeſeſſene Wolgaſtiſches Ortes. Von dieſen iſt Heinrich Augſtin Wartislai IX. Rath im 1454. Jahr geweſen; Heinrich und Hans mit Bogislao X. auff der Reiſe fortgezogen. Führen zweene rothe Balcken, ſo oben im weiſſen Felde zuſammen gehen, und auff dem Helm etliche Pfauenfedern, um ſolche Balcken her. Chriſtoph iſt zu unſerer

ſerer Zeit vornehmer Land-Rath in der Wolgaſtiſchen Regierung geweſen.

Baelzen, Wolgaſtiſcher Regierung, zu Nieze geſeſſen.

Baetſchen, ein Geſchlecht der Freyen, führen einen halben Mond, über einem gelben Stern, und drey Pfeil auff einem Bogen, und auff dem Helm einen Pfeil über einem Mond.

Balgen, ein Geſchlecht der Freyen, führen einen Hirſch, ein grünend Blatt im Mund haltend, aus einer rothen Leiter ſpringend. Auff dem Helm zwey grüne Blätter, und zwo gelbe Lilien aus einem Aſt.

Bancker, in Rügen.

Bandemer, ein alt Geſchlecht, Stetiniſches Ortes, führen einen Büffelochſen, mit einem Stern auff dem Kopffe, und mit einem Jäger-Spieß aus einer blauen und weiſſen Schacht-Tafel ſpringend, wie auch einen ſolchen auff dem Helm. Es ſeyn zwo Linien dieſes Geſchlechts, dero eine von Schönenwolde, die andere von Rotten und Selleſen zum Unterſcheid genennet wird. Georg Bandemer iſt im Jahr 1460. Cantor Caminenſis geweſen.

Barnekowen, ein vornehm Geſchlecht in Rügen, in Wolgaſtiſcher Regierung, und in Dänemarck: Führen einen Stierkopff zwiſchen zweenen Flügeln, und auff dem Helm einen Pfauenſchwantz. Lubinus ſetzet aus Joh. Conradi Wapenbuche einen Gemſenkopff beydes im Schilde, im rothen Felde, und auff dem Helm, darauff zugleich zwey Federbüſche ſtehen. Anno 1372. iſt Dareslaff Barnekow an Bogislai V. Hofe geweſen. Drauf für 200. Jahr ungefehr iſt Rabe Barnekow, Landvoygt auff Rügen geweſen: Was aber zwiſchen ihm und Otto Fugen in Stralſund vorgegangen, iſt aus dem 3. Buch unſerer Hiſtorien Cap. 80. bekannt. Nicht lange hernach iſt Jaroslaff Barnekow, ſein Sohn, ein anſehnlicher Mann geweſen, welchen die Fürſten, wegen der Märckiſchen Sache auff den Reichstag nach Regenſpurg geſchicket, wie im folgenden 87. und 96. Capitel zu ſehen. Wie Johann Barnekowen die Verwaltung der Hebungen, ſo der Biſchoff von Roſchilde aus Rügen zu fordern hat, anvertrauet ſey, iſt im Regiſter der Biſchöffe zu finden. A. 1372.

Bartſchen, ein Geſchlecht der Freyen, führen einen Hirſch im rothen Felde, und auff dem Helm zweene blaue Sterne, über einem liegenden Mond.

Behren, ein vornehm Geſchlecht, Wolgaſtiſches Ortes, wie auch in Mechelnburg, führen, vermöge ihres Nahmens, einen Bähren. Auff dem Helm führen etliche an ſtatt eines Bähren, zweene Schwanenköpffe.

Unter ihnen haben mehr, als für 300. Jahren, Johannes und Henning Behre, beyde Wartislai IV. Marschälle, die Privilegia unterschrieben,
An. 1311. so Wartislaus IV. den Stetinischen und Sargardischen im Jahr 1311.
An. 1389. gegeben. Hernach ist Henning Behre bey Suantiboro III. im 1389. Jahr Rath, und Michel, sein Schreiber (Secretarius) gewesen. Vicke Behren Historie ist aus unserm 3. Buch Cap. 75. bekannt. Bernhard Behre war J. V. D. und Professor zu Greiffswald, folgends Thumherr und Land-Rath, wie auch Daniel Behre, ein vornehmer Rath Barnimi und Bogislai XII. und noch viele andere nützliche Leute dieses Geschlechtes sind im Lande bekannt gewesen. Herman und Bernd Behre, waren zun Zeiten Bogislai X.

Bellinge, Stetinisches Ortes, zu Kemmelin, und in der Marck Brandenburg: Führen einen liegenden Baum mit grünen Blättern im weissen, und auff dem Helm 6. umgekrümmete Federn.

Belowen, ein alt vornehm Geschlecht Stetinisches Ortes in Hinter Pommern, führen drey Mannsköpffe mit hangenden weissen Mützen im blauen Felde, wie auch einen auff dem Helm, über einer Cronen mit einem grünen Pusche. Curd Below, den sie communem stipitem halten, hat für mehr, dann 400. Jahren gelebet. Zu Bogislai V. Zeiten, im Jahr 1367. finde ich Henning Belawen, und zu Erici I. Zeiten Claus Belowen. Hernach ist Gerard, Hauptmann zur Stolpe und Schlawe, und Georg Hauptmann zu Rügenwalde, bey Philippo I. hochgehalten, wie auch Henning, Hertzog Casimiri, und Hertzog Francisci Cammer-Rath und Stifftischer Cantzler, und Niclas Below, Hauptmann auff Rügenwalde, welche alle vornehme Leute gewesen. Bertram Below, gewesener Hofgerichts zu Stetin Director, Landvoygt des Stolpischen Districts, ist biß anher dem Lande ein sehr nützlicher Mann gewesen. Ist aber in diesem lauffenden 1638. Jahre verfallen.

Bergelasen, Rügianer, führen einen Krebs im blauen Felde, und drey Straußfedern auff dem Helm.

Bialcken, ein Geschlecht der Freyen, führen einen gelben Stern im Schilde, und auff dem Helm.

Bichowen, Stetinische, führen einen Löwenkopff im Schilde, und einen Stern auff drey weissen Reigerfedern.

Billerbeken, Stetinisch und Märckisch, führen drey gelbe Quadrat-Würffeln im Schilde, und über drey Rauten drey Straußfedern auff dem Helm. Wie Marquart und Hellwig Billerbeke im 1411. Jahr des Bannes, darinn sie der Abt zu Colbatz gethan, loß gesprochen, ist befindlich beym

Crame-

Cranzio lib. 2. c. 21. Peter Billerbeke iſt etwa für 80. Jahren Hof-Richter zu Pyritz geweſen, und vor ihm war Hans Billerbeke im 1500. Jahr bekannt.

Bilowen, Wolgaſtiſch, führen drey Aexten, die wir Bile nennen, im Schilde, und zwo auff dem Helm.

Blanckenſee, ein alt Geſchlecht Stetiniſches Orts, führen drey weiſſe Sterne im rothen Felde, und auff dem Helm einen Stern in drey Straußfedern. Aus ihnen iſt inſonderheit Ægidius von Blanckenſee berühmt, welcher vor etlichen Jahren erſtlich Hofrath Barnimi und Philippi II. hernach Hauptmann und Burgrichter zu Pyritz war. Vor ihnen iſt zu Hertzog Bogislai X. Zeiten Peter Blanckenſee bekannt geweſen.

Blanckenborge, Stetiniſch, ſind auch in der Marck und Mechelnburg, führen einen ſchwartzen Widder im weiſſen Felde, und einen Pelican auff dem Helm: Man ſagt in unſeren Chroniken, daß ſie mit andern Geſchlechtern ums Jahr 1189. in dieſes Land gekommen ſeyn. Und Latzius thut noch hinzu, daß ſie aus Suevia entſproſſen ſeyn. Ob dieſes nun wol ſeyn kan, ſo dünckt mich doch, daß weil unſer Pommerland, und die benachbarte Provincien, auff diſſeit der Elbe, das rechte alte Suevia ſeyn, daß auch darum die Blanckenborge müſſen rechte indigenæ und Einwohner des Landes ſeyn, weil ſie ſich von den Sueviern herrechnen. Es ſey ihm aber, wie es wolle, ſo iſt dieſes Geſchlecht nicht das geringſte unter den vornehmſten. Schon im 1296. Jahr iſt Georg von Blanckenberg auff dem Thurnier zu Schweinfurt geweſen, wie aus Munſteri Coſmographie zuſehen. Im 1349. Jahr war Henning zun Zeiten Barnimi IV. Hernach wird genannt Abel, und folgends im 1432. Jahr Johann, und dann Heinrich Blanckenborg Landrichter im Uckerlande. Bey Erico II. war Jochim im Anſehen, und Haſſo Ritter, Mechelnburgiſcher Rath. Zun Zeiten Bogislai X. war Ulrich, und nach ihm Georgius, Marſchall und Hauptmann zu Havelberg. Im Braunſchweigiſchen und Dithmarſiſchen Kriege ließ ſich Jochim Anno 1552. und 59. gebrauchen. Unter Wolffgang dem Pfaltzgrafen am Rein war Conrad Blanckenborg Rittmeiſter, und Haſſo war bey Friderich dem Pfaltzgrafen Anno 1589. vornehmer Rath.

Blixen, Wolgaſtiſch, führen drey weiſſe Pfeile aus einer blitzenden oder blickenden Sonne, Triangulariſcher Weiſe im blauen Felde durch einander gehend, und einen Morenkopff auff dem Helm, dadurch ein Pfeil oben ausgehet.

Blücher, in beyden Regierungen, Schloßgeſeſſene zu Plato, führen zweene rothe Schlüſſel im Schilde, und auff dem Helm. Hans Blücher war zu Zeiten Bogislai X. Ewald und Vicentz ſind vornehmes Nahmens

mens im Wolgaſtiſchen zu Zeiten Philippi I. geweſen. Nach denen hat Herman Blücher das Schloß Plato, und dazu belegene Güter, Wedigen von der Oſten abgekauffet. Schon zu Zeiten Bogislai IV. im Jahr 1293. finde ich in den alten Brieffen Hermannum Blüchern.

Bochen, ein Geſchlecht der Freyen, führen einen Papageyen auff einem Aſt.

Bohlen, Wolgaſtiſch und Rügianiſch, führen einen rothen Greiff über etlichen rothen Quadraten, und auff dem Helm zweene rothe Greiffe an einem Baum gegen einander ſtehen. Von ihnen iſt heutiges Tages im Vaterland Arnold von Bohlen, Hofgerichts-Verwalter zu Wolgaſt bekannt.

Bohnine, Stetiniſch und Stifftiſch, führen einen weiſſen Widder im Schilde, und auff dem Helm. Vor kurtz verwichenen Jahren iſt der Stiffts-Voygt und geweſener Prälat Antonius Bonin in groſſem Anſehen geweſen, eben wie Dionyſius Bonin Rath zu Zeiten Philippi I.

Böhnen, Stetiniſch, führen drey weiſe Jägerhunde im rothem Felde, und auff dem Helm, über einer Cron, auch einen Hund. Im Jahre 1308. finde ich Otto de Bohnen in alten Brieffen. Jürgen Böhne iſt mit Bogislao X. auff der Reiſe geweſen. Hans Böhne war Marſchall zu Wolgaſt im 1545. Jahr. Frantz Böhne Hertzog Ulrich Hofmeiſter und Hauptmann auff Rügenwalde, iſt zu unſer Zeit bekannt.

Böken, Stetiniſch, führen zwo Büchen oder Böken, laut ihres Nahmens, im Schilde, und auff dem Helm eine Jungfrau, die auch eine Büchen in der Hand hält. Sonſt ſind auch Böken, die einen Fiſchkopff im Schilde, und auff dem Helm einen grünen Pfauenſchwantz führen. Zu Zeiten Ottonis I. ſind Henning und Werner die Böken, und bey Erico II. Hans von Böke im Anſehen geweſen.

Bonawen, ſo Wolgaſtiſch, führen einen Hund, mit einer Cron, und etlichen Federn auff dem gekröneten Helm, wie auch einen Hund im rothen Felde, über zweene weiſſen Balcken. Die aber, ſo Rügianiſch, führen einen Bären über zweene Balcken im weiſſen Felde, wie auch einen Bären über einem gekröneten Helm. Curd Bonaw obriſte Pfarre zum Sunde iſt bekannt aus unſerem dritten Buch, c. 74 & 75. im 16. Thurnier, ſo An. 1296. zu Schweinfurth gehalten, iſt Günter von Büna geweſen, wie aus Munſteri Coſmographie pag. 177. zu ſehen. Es kan einer dieſes Geſchlechtes geweſen ſeyn.

Bornentin, der von der Oſten Afterlehen-Leute, zu Heidebreke

und

und Pipenborg Erbgeſeſſen: Führen drey Blumen, als hangende Lilien, und auff dem Helm drey Straußfedern.

Bornen, führen drey rothe Roſen im weiſſen Striche. Andere, die Freyen, führen über einem liegenden weiſſen Mond zweene gelbe Sternen im blauen Felde. Von denen iſt Claus vom Borne zu Zeiten König Erici I. Hauptmann zu Rügenwald geweſen. Tideke und Zabel ſind Suantibori Lit. Räthe und Claus, deſſen lib. 3. c. 63. gedacht, Erici II. Hauptmann geweſen.

Borsken, ein Geſchlecht der Freyen, führen zweene weiſſe Hunde im Schilde, und ein Jägerhorn auff dem Helm.

Borsky, ein Geſchlecht der Freyen, führen eine weiſſe Lilie, über einem liegenden Mond, und über dem Helm drey Sternen, auff welchem der Mond lieget mit einem Pfeil auff jeder Seite.

Brederlowen, ein alt Geſchlecht in Pommern, und der Marck, führen drey Negelblumen oder Roſen, aus einem dürren Aſt, und auff dem Helm eine Jungfrau mit Plumagen. Richard Brederlow iſt ums Jahr 1500. bekannt geweſen.

Brökere, Stetiniſch und Wolgaſtiſch, führen eine ſchwartze Figur, oben wie eine Lilie ausgehend, und auff einem gekröneten Helm einen ſpringenden Hirſch mit einem güldenen Halsbande, daran ein Schellichen. Im 1311. Jahr finde ich zu Ottonis I. Zeiten Gerardum von Breko. Er mag wol dieſes Geſchlechts geweſen ſeyn. Vicke Bröcker iſt Hertzog Joachimi Hofrath im 1447. Jahr geweſen. An. 1317. An. 1457.

Bruckhuſen, Stetiniſch, führen drey gelbe Sterne über einen Fuchs im blauen Felde, und einen Pfauenſchwantz auff dem Helm. Und ſolches habe ich in Johann Conrads Wapenbuch, wie auch in Lubini Landtaffel gefunden. Martin Rettel mahlet aber den Bruckhauſen einen Fuchs an einem Baum. Vor kurtz verwichenen Jahren war unter ihnen Obriſter und Hofmarſchall Claus von Bruckhauſen in groſſem Anſehen.

Bruniken, ein Geſchlecht der Freyen, führen einen Hirſch aus einen Brunnen ſpringend, und auff dem Helm zweene gelbe Sterne über einem liegenden Mond.

Brunnoven, ein Geſchlecht in Hinter Pommern, führen vier rothe und drey weiſſe Quer-Balcken, und auff dem Helm drey Straußfedern.

Bruſevitzen, Stetiniſch, führen zweene gelbe Flügel an einem Triangel mit vier Ringlein, und über einem gekröneten Helm zweene ſchwartze Flügel, und fünff Feuerflammen darzwiſchen. Bogislai V. Capellan iſt im Jahr 1355. Heinrich Bruſevitz geweſen.

Budden, ein alt Geſchlecht im Wolgaſtiſchen und im Stifft, führen ein Einhorn aus einer Schachtaffel ſpringend, wie auch ein Einhorn auff dem Helm. Von ihnen war Jochim Budde zu Hertzog Philip Julii Zeiten am Wolgaſtiſchen Hofe Obermarſchall, und hernach Kriegesoberſter.

Borcken, oder wie ſie die Alten geſchrieben, die Burcken, derer wir ſchon im 3. Buch Cap. 35. gedacht, ſind Schloßgeſeſſene im Stetiniſchen: Haben auch Güter in Uſedom, wie auch in der Marck, in Polen, und Preuſſen. Führen zweene rothe, gekrönete, und mit güldenen Hals-Bändern gezierete Wölffe im gelben Felde des Schildes, und einen gekröneten rothen ſpringenden Hirſch mit einem Halsbande auff einem gekröneten Helm. Ihrer ſind zwo Linien, als die Panſiniſche, Labiſche, und Wangeriniſche Borcken, und dann die Regenwaldiſche und Strammeliſche Borcken. Sie müſſen in Pommern, nach dem alten Anſchlag, 37. Pferde zur Folge auffbringen, und haben wol 10. Adeliche Geſchlechter zu Aſſterlehen-Leute unter ſich, als die Ubesken, die Lockſtetten, die Meſerizen, die Drosdowen, die Preuſſen, die Melline, die Prechel wegen ihrer Gerechtigkeit in Hökendörff, die Knuten, die Zaſtrowen zu Sabaw, die Ketler. Auch gehören ihnen IV. Städte, als Labes, Regenwalde, Strammel, und Wangerin, und 54. Kirchdörffer, unter zwo Præpoſituren, als der Labeſchen, und Regenwaldiſchen. Schon zu Zeiten Barnimi I. ſind ſie groſſes Anſehens geweſen, weil beſagter Hertzog Caſimiro Borcken die Stadt Greiffenhagen auffzubauen anbefohlen, wie lib. 3. part. 1. cap. 2. gemeldet iſt. Von ihnen meldet Cromerus, der Polniſche Hiſtoricus, im 1378. Jahr, ſie haben Valcienses (Falckenburg) mit denen ſie über den Fußgeſpannen, dermaſſen angegriffen, daß, als die Stadt durch ein ungefehrlich Feuer in die Aſche geleget, die Bürger an einen andern Ort, daſelbſt zu wohnen, abziehen wolten, welches doch Domoratus, der Præfectus in Groß-Polen, verhindert habe, weil er mit einer Macht in Pommern gefallen, und die Borcken mit Verwüſtung ihrer Güter zu anderen Gedancken gebracht. Heinrich, der ſchwartze Ritter genannt, einer von den Panſiniſchen Borcken, hat von den Wolden für etlicher Zeit die Stadt Falckenburg in der Marck nebſt dem Schloſſe, und etlichen Dörffern erkauffet, und als Joachimus I. der Churfürſt von Brandenburg im Jahr 1557. die Acciſe, wie in andern Städten, auch daſelbſt begehrete, hat ſolches Matzke Borcke, der es dasmal eingehabt, einzugehen ſich verweigert. Derowegen iſt er nach Hofe citiret, und als er dem Geleite nicht trauen dörffen, hat der Churfürſt eylig die andere Städte auffgeboten, auch etliche

Sol-

Soldaten geworben, und ſie unter Frantz Neuman nach Falckenburg abgeſand, welche dann auch die, ſo in der Beſatzung des Schloſſes gelaſſen, zur Auffgabe genöthiget. Der von Borcken brachte die Sache ans Cammergerichte, und ob wol Leutingerus, der dieſes alſo beſchrieben, in der Meynung iſt, daß nichts erhalten ſey, ſo iſt doch die Stadt Falckenberg hernach wiederum Frantz Borcken, Matzken Sohn, eingeliefert. Viele vornehme Männer ſind zu jederzeit aus dieſem Geſchlecht entſtanden. Caſimir und Reichard Borck ſind ſchon zu Zeiten Barnimi I. faſt für 400. Jahren berühmt geweſen. Nicolaus war Bogislai V. Rath, Henning Wartislai IV. Hof-Juncker; Hans, Ritter bey Bogislao VIII. Erasmus Bogislai IX. Cantzler, Jochim, Henning, und Hans zu Zeiten Erici I. Bernd und Claus zu Zeiten Erici II. Cerſtian, Ritter, Henning und Hans zu Zeiten Bogislai X. Chriſtian, ein Sohn Heinrichs, der Falckenberg an ſich gebracht, war Landrath, und war wegen ſeiner Geſchickligkeit mit auff das Concilium Tridentinum deſtiniret. Deſſen Vater Bruder Sohn Wolff war Barnimi des ältern Hofmarſchall und Landvoyat zu Greiffenberg. Andreas, Jeſt, und Henning waren vor wenig Jahren Land- und Hofräthe, und neben ihnen noch viele andere, ihren Fürſten und dem Lande treulich, und mit ſonderbahrem Ruhm zu dienen ſehr beſchäfftig. Johann von Borcken, eines Rathsverwandten zu Stetin, Händel ſind aus der Hiſtoria Lib. 3. Cap. 44 bekannt. Es iſt nebſt dieſen Borcken noch ein ander Geſchlecht Steiniſcher Regierung zu Brallentin, wie auch in Polen Erbgeſeſſen, welches ſechs rothe Roſen gerade gegen einem Hirſchgeweihe überſtehend führet. Sonſten giebt Pribislaff Kleiſt Canon. und Cancellarius Caminenſis in einer lateiniſchen Oration Anno 1522. zu Roſtock gedrucket, ſo er bey Installirung Biſchoffs Erasmi zu Cammin gehalten, den Borcken dieſen Ruhm: Quis neſciat maternum tuum genus ab illuſtri vetuſtaque Borcorum proſapia eſſe prognatum, quorum virtus & gloria eſt habita, & habetur tam celebris, ut eorum nomen nulla ſit olim antiquitas deletura. Cram. l. 3. 12.

Leut. part. 7. March. lib. 1.

Bugenhagen, Schloßgeſeſſene im Wolgaſtiſchen, Erb-Land-Marſchalle daſelbſt, führen zweene Falcken-Flügel auff zweenen Falcken-Füſſen, und auff dem Helm dreyerley Federn, als Strauß-Reiger- und Fucken-Federn, und ein Bäumlein darzwiſchen. Haben die Hagenowen und Everde, zu Affterlehn-Leute. Es ſind vornehme Leute zu jederzeit aus ihnen entſtanden. Wie Degener Bugenhagen, den das Lübiſche Chronicon einen treuen Held, und Cranzius virum militarem, primarium terræ nennet, mit Cort Bonawen zu thun bekommen, iſt zu finden in unſerm

Cranz. lib. 10. Vand. cap. 33.

3. Buch Cap. 75. Wedige Bugenhagen ist vor 300. Jahren Bogislai V. Rathgeber, Marschall und Ritter gewesen, dessen lib. 3. cap. 53. gedacht. Ein ander Degener Bugenhagen ist mit Bogislao zum heiligen Grabe gereiset, und zu Ritter geschlagen. Wedige ist zun Zeiten Philippi I. und Andreas bey Philippo Julio berühmter Rath gewesen.

Bukowen, Wolgastisch, führen drey Thürne und auff dem Helm noch drey Strausfedern darüber. Heinrich Bukow, ist Probst im Capittul zu Camnin Anno 1456. gewesen.

Bulgrin, Stifftisch, führen zweene gekrönete, schwartze Füchse, und zwischen ihnen einen rothen Balcken, auff dem Helm drey Spiesse mit den Spitzen auf dreyen rothen Rosen stehend. Wie vor diesem Paul Bulgrin, der seinen Bruder Bertes erschlagen hätte, nach Compostel zu S. Jacob, Ablas zuholen, gewallet, und von dannen wiederum nach dem Gollenberge, als einem heiligern Orte, da doch seines Vaters Ochsen täglich weydeten, gewiesen ist, berichtet Cramerus lib. 3. c. 2. Es können die Bulgrine in gerader Linie ihr Stamm-Register von Schwantebarto des H. Römischen Reiches Ritter herrechnen. Sein Abnepos Joachimus ist Cantzler in Schweden gewesen. Dieses Joachimi Bruder Sohn Andreas, war Hauptmann zu Puddigla. Henning, Andresen Bruder Sohn, war in Engeland Königin Elisabethen Obrister-Lieutenant über tausend Pferde, und fünff Fähnlein Knechte.

Bülowen, zu Gustaw, führen 14. gelbe Kugeln im blauen Felde, und auff dem Helm einen Vogel mit einem gülderen Ringe zwischen zween Büffelshörner, dero jedes auch mit sieben gelben Kugeln gezieret ist. Zu Lebus ist Dieterich Bülow Bischoff gewesen, und im 1538. Jahr verstorben.

Bünninge, Wolgastisch, führen eine blaue viereckigte Raute im weissen Felde, und auff dem Helm drey Straußfedern.

Butzken, Stetinisch, führen zweene braune Füchse, und einen gelben Balcken zwischen ihnen, und auff dem Helm drey Spiesse.

Bützowen, Wolgastisch, führen einen Thierkopff, wie eines Esels, im Schilde, und auff dem Helm. Davon ist Peter Bützow mit Bogislao X. auff der Reise gewesen. Andere führen ein gestieseltes und gesporntes Bein. Willeking Bützow ist an Ottonis I. Hofe im Jahr 1313. im Ansehen gewesen.

Camtzen, führen eine rothe doppelte Lilie im weissen Felde, und auff dem Helm drey weisse Straußfedern im rothen. Diese haben ihren Ursprung aus Franckreich. Dann als Levin Camtze, ein Königlicher Frantzös-

ßöfischer Rath, Legations-Weise am Mechelburgischen Hofe sich bekannt gemacht, hat er seinem Sohn Churt Cantzen dem Hertzogen hernach zugesand, der sich dermassen bedienet gemacht, daß ihn der Hertzog mit dem Lehn-Gut Gratow belehnet. Von dieser Linien hat Levin, des Nahmens der dritte, Hansen Sohn, sich in Pommern gesetzet, und das Lehn-Gut Pentin an sich gebracht.

Carnizen, ein alt Geschlecht in Hinter Pommern zu Carnitz, darinn zweene Rittersitze. Führen einen springenden Hirsch aus einem blauen und weissen Schach, und auff dem Helm drey Straußfedern. Unter ihnen hat sich insonderheit vor wenig Jahren Cantzler und Decanus, Matthias Carniz, herfürgethan.

Chinowen, in Hinter Pommern zu Chinow, führen drey gelbe Sterne über, und drey weisse Neunaugen oder Schlangen unter einem rothen Balcken, und auff dem Helm drey Straußfedern. Vor wenig Zeiten ist Johann Chinow Prälat und Thesaurarius im Capittul zu Cammin gewesen.

Chmelentzen, ein Geschlecht der Freyen, führen im blauen Felde einen stehenden Mond, und oben und unten zweene gelbe Steine, und auff dem Helm drey blühende weisse Lilien auff Stangen.

Chorcken, oder **Dorcken** in Hinter Pommern.

Condarsin, führen ein halb Rad im gelben, und eine Menschen-Hand auff dem Helm.

Connoschen, ein Geschlecht der Freyen.

Covalcken, ein Geschlecht der Freyen, führen drey gelbe Sterne über einem liegenden Mond im blauen, und drey Rosen auff dem Helm.

Crakowen, ein alt Geschlecht Stetinisches Orts, und in Polen, führen zwo weisse gantze Lilien, über einem Horn, so auff zweenen schwartzen Habicht-Füssen stehet, und auff dem gekröneten Helm zweene geharnischte Arme, so die Hände oben zusammen thun. Sie sind aus Francken anfänglich entsprossen, und die von Vicherod geheissen. Georg aber von Vicherod, Alberti Sohn, ist mit dem Meister Teutsches Ordens, anno 1239. in Preussen und Pommern gekommen, und sein Sohn Gneomar ist der erste, den man Crakowen, von dem Dorff Crakow, das er von Mestowino II. anno 1279. zu Lehn bekommen, genennet hat. Dieser Gneomar hatte zweene Söhne, Matthiam und Johannem. Johannes hat das Geschlecht, so noch anjetzo floriret, fort gezeuget. Matthias, (den der Autor Chronici Chronicorum Polonum nennet, weil er Pomerellien von Polen nicht unterscheiden können, und gemeynet, daß besagter Matthias

von der Stadt Crakow den Nahmen gehabt, da er ihn doch vom Dorff Crakow führete) iſt ein Münch, und der Schrifft Doctor, und Rector zu Paris und Prag geworden, und ſeine Schrifften ſollen annoch zu Franckenthal im Cloſter beybehalten werden. Käyſer Rupertus hat ihn endlich zum Cancellario gemachet, und ihm Beförderung gethan, daß er das Biſchoffthum Worms erlangete, welches er auch fünff Jahr verwaltet, und die Geiſtliche mit der Stadt Worms, weil zwiſchen ihnen groſſer Streit fürgefallen, wieder vertragen, und iſt endlich im 1410 Jahr verſtorben, und zu Worms begraben Von Johann ſind folgende in gerader Linie entſproſſen, Nicolaus, Petrus Ritter, Georgius, Gneomar Ritter, Lorentz Land-Hauptmann zu Lawenburg und Bütow, Georgius, Döring, deſſen Bruder iſt Landvoygt im Stolpiſchen geweſen, Laurentius Reinhold, Reinhold Landvoygt im Stolpiſchen. Dieſer verließ zweene Söhne, Erneſtum, und Georgium, Fürſtlichen und Pommriſchen Land-Rath, deſſen beyde Söhne Matthias Gerichtsverwalter, und Jochim Ernſt Obriſter, nicht geringe Dienſte dem Vaterlande geleiſtet. Man ſaget, daß etliche dieſes Geſchlechts einen gantzen Zahn oder einen gantzen Knochen anſtatt der Zähne im Munde gehabt, und wie einer von dieſem Geſchlecht drey Tonnen Bier zugleich aus tieffen Kellern tragen, ein Huffeiſen zerreiſſen, und mit den beſten Ringern es wagen können, iſt aus der Hiſtorie bekannt, lib. 3. c. 124.

Damerkowen, ein Geſchlecht der Freyen, führen einen ſchwartzen Löwen aus einem ſchwartzen Felde, im weiſſen, und auff dem Helm zween Adlers-Flügel, halb ſchwartz und halb weiß.

Damitzen, ein vornehm Geſchlecht im Stifft, führen zweene wilde Eberköpffe, und zwiſchen ihnen einen rothen Balcken im weiſſen Felde, auff dem Helm drey Straußfedern, als gelb, roth, ſchwartz, unter denen der rothe, als der mittelſte, mit einen güldenen Ring, und einem Edelgeſteine umgeben iſt. Ich finde in den alten Privilegien der Stadt Stetin, im 1243. Jahr, Gerard von Damitz, daß er als ein Zeuge der Privilegien angezogen wird. Herman Ritter iſt der jetzigen Damitzen Stipes Communis, ſo Anno 1400. gelebet. Sein einer Sohn Nicolaus iſt Magiſter Artium, Scholaſticus der Kirchen zu Cammin, und Erici II. Cantzler geweſen. Hermans ander Sohn Jochim iſt ein Großvater Claus Damitzen geweſen, der faſt für 100 Jahren iſt Stiffts-Voygt geweſen, und zweene Söhne nachgelaſſen hat, als Moritz Hauptmann zu Ukermünd, und Euchſtachium, deſſen Enckel Siegfried, Criſpini Sohn, Kriegs-Oberſter geweſen, und endlich in dieſem Krieg, darinn er dem König aus Schweden bedienet war, geblieben iſt.

Her-

Hermans dritter Sohn Johannes verlies nach sich Ulricum, Hertzog Wartislai Hofmeister. Dieses Sohn war Ulrich, Burgermeister zu Colberg. Ulrich Enckel ist Paulus von Damitz, Jacobi Sohn, jetziger Statthalter in Pommern, der vor dem Stiffts-Voygt gewesen, und den Cancellariat im Stifft, und zu Stetin mit grossem Lobe verwaltet hat.

Darguschen, ein Geschlecht der Freyen, führen einen Löwenkopff im blauen, und einen gelben Stern auff dem Helm. Ein ander Geschlecht der Darguschen, führet einen gelben Löwen im rothen aus einem blauen und weissen Schacht, und auff dem Helm drey gelbe blüende Lilien, über drey gelben Sternen.

Daisen, ein Geschlecht der Freyen, führen einen gelben Löwen im rothen, aus einem grünen Felde springend, und auf dem Helm drey gelbe Sterne, über einen liegenden Mond.

Datenberg, Wolgastisch, Barthischen Ortes, führen einen abgehauenen dürren ästigen Baum im weissen und auff dem Helm drey Pfauen-Feder über zweenen solchen Bäumen.

Dechowe, Wolgastisch, führen einen rothen Han im Schilde, und auff dem Helm.

Dewitzen, Schloßgesessene im Stetinischen, sind schon vor vierdthalbhundert Jahren grosses Nahmens gewesen, wie schon im dritten Buch, im 35. Capitel bey Bogislaff Dewitzen ausgeführet ist. Da auch zugleich aus Val. Eickstadio und Kantzovio angezeiget ist, wie sie den Gräflichen Titul erlanget haben. Solches meldet auch Latomus in den Mechelnburgischen Genealogiis, und spricht, daß Otto Dewitz im Jahr 1305. Hertzog Heinrichs des Löwen aus Mechelnburg Rath gewesen sey, und daß dieses H. Heinrichs beyde Söhne, Johannes und Albrecht, (so die ersten Fürsten des Reichs geworden, und dessenthalben unter ihren Unterthanen auch die Ehrentitul vermehren wolten) bey Käyser Carolo IV. im 1348. Jahr erhalten, daß Otto und Ulrich, die von Dewitzen, in den Gräflichen Stand erhoben seyn. Damit aber sie solchen Stand desto besser führen könten, als haben die Fürsten aus Mechelnburg, auf Käyserliche Confirmation, ihnen das Amt Fürstenberg und Strelitz geschencket, weswegen sie dann auch Grafen von Fürstenberg sind genennet worden, und haben das Städtlein Strelitz im Jahr 1349. fundiret, wie aus den Privilegiis erscheinet. Kurtz hernach im Jahr 1368. hat einer von diesen Fürstenbergischen Grafen den Pommerischen Fürsten, Wartislaffen und Bogislaffen, des Nahmens den Sechsten, in ihren Kriegen wider Mechelnburg Beystand geleistet. Deswegen ist die Grafschafft Fürstenberg conficiret und eingezogen worden.

Aber

Aber die Pommeriſche Hertzogen haben den Dienſt, ſo ihnen geleiſtet, anderwerts vergolten, und den Dewitzen das Land zur Daber verehret. Ihnen gehöret annoch die Stadt Daber, und das herumgelegene Land, und ihre Affterlehn-Leute ſind die Prechele, die Hanowen, die Weyer zu Plantekow, die Süringe, die Clempzowen, und ſie ſind 14. Paſtoren Patroni, die zu der Præpoſitur Daber gehören. Führen drey güldene Becher im rothen Schilde, und auf einem gekröneten Helm zweene geharniſchte Arm, die einen güldnen Becher halten, und müſſen zur Folge nach der alten Anlage 12. Pferde aufbringen. Es hat dieſes Geſchlecht allezeit vornehme Männer gegeben, und unter ihnen werden inſonderheit gerühmet Eggard Dewitz, Rathgeber Wartislai IV. im 1320. Jahr, und Ulrich, Ritter um dieſelbe Zeit. Eggards Söhne Ulrich und Bernd, werden in einem Privilegio, ſo ſie den Wollenwebern gegeben, Grafen von Fürſtenberg, Herren zu Weſenberg, Strelitz und Daber auch Rittere des güldnen Fliſſes, und Lands-Hauptleute genannt. Den Gräflichen Stand und Titul hat auch Jacob unter Bogislao V. im Jahr 1372. geführet. Von Bogislao X. iſt beym heiligen Grabe Achim zu Ritter geſchlagen. Auch war Johann von Dewitz Ritter, und deſſen Bruder Jurgen, Landvoygt zu Greiffenberg. Dieſes Jurgens Sohn Jodocus oder Joſt war Philipp I. obriſter Rath, und Hauptmann auff Wolgaſt, der ſeinem Fürſten, die Augſpurgiſche Confeſſion anzunehmen, beredet hat. Noch ein ander Joſt von Dewitzen war Landrath zu Bogislai XIII. Zeiten, derſelben, ſo noch am Leben, zu geſchweigen.

Diecherde, Stetiniſch, führen zwo Weinreben mit Trauben, und zweene gelbe übereinander ſtehende Sterne auff dem Helm.

Doſſen, Stetiniſch, führen drey rothe Roſen in einem weiſſen Striche im blauen Felde, und ſechs Pfauenfedern in zwo Reigen zwiſchen zwey geſcheckten Büffelshörnern. Im Jahr 1500. ſind ſie zu Petznick geſeſſen geweſen, und Buſſe, und Zabel, Roloff und Claus, Gebrüdere, die Doſſen, haben der Stiffts-Kirchen zu S. Otten in Stetin etliche Gerechtigkeiten im Dorff Briezig verkaufft. Henning de Doſſa Vicedominus hat Anno 1437. zwo Vicarias zu Cammin geſtifftet.

Cram. Lib. 8. c. 51.

Drosdowen, zu Falckenhagen, der Borcken Affterlehn-Leute, führen einen ſchwartzen Adler über einer weiſſen und rothen Schachtaffel, und einen ſchwartzen Adler auff dem Helm.

Edelinge, Stetiniſch, führen eine halbe Sonne, mit einer halben blauen Lilien, zuſammen geſetzet im blauen und gelben Schilde, wie auch auf dem Helm. Peter Eddeling iſt Superintendens im Stifftiſchen geweſen.

Ehden,

Ehden, Rügianer, führen fünff Eicheln auff einem Aſt im rothen Felde, und drey Straußfedern auff dem Helm.

Eickſtedten, in beyden Regierungen und der Marck ſeßhafftig, ſeyn zur rothen Klempenou Schloßgeſeſſene, und Erbkämmerer in Pommern. Führen in ihrem Wapen und zwar im Schilde zweene ſchwartze Balcken im gelben Felde. Auff dem obriſten Balcken ſeyn zwo, auff dem unterſten eine gelbe Roſe gehefftet. Auff dem Helm hält ein Papagey auf einem abgehauenen Eichenſtamm, mit grünen und rothgelben Eichenblättern, ein glattes güldenes Ringlein im Schnabel. Ihre Lehn-Leute ſeyn etliche von den Pfülen und Kötteritzen in der Marck. Man findet faſt in allen Zeiten der Pommeriſchen Geſchichte vornehme Leute aus dieſem Eickſtediſchen Geſchlechte. Dann ſchon im 1130. und alſo für mehr als 500. Jahren iſt Conrad von Eickſtedten Lotharii des Käyſers Krieges-Rath und Legatus geweſen, und als er zu Halle in Sachſen erſchlagen, hat der Käyſer ſolche Stadt belagert, und die Thäter zur Straffe gezogen. Hernach Anno 1266. iſt Georg von Eickſtedten Meiſter Teutſchen Ordens in Lyfland geweſen. Vor 300. Jahren hat auch dieſen Nahmen inſonderheit der kluge, und dem Vaterlande ſehr nützliche Biſchoff zu Cammin, Friederich von Eickſtedten berühmt gemacht, wie davon denckwürdige Nachrichtungen in der Hiſtorien zu finden, und ſeine Vettern Henning Dubslaff, und Barnim haben ihm im 1324. Jahr etliche Hufen in Bißmarck verkauffet. Um dieſelbe Zeit war auch Bertram bey Ottone I. im Anſehen, und Dubſchlaff von Eickſtedten, Ritter, war inſonderheit in den Händeln zwiſchen der Marck und Pommern ſehr geſchäfftig. Nach ihm war Johann von Eickſtedten Thumherr zu S. Marien in Stetin im 1380. Jahr. Hernach machete ſich Frantz von Eickſtedten einen groſſen Nahmen, weil er nach Ottonis III. Tode Schild und Helm der Fürſten aus dem Grabe, da man ſolche hatte hinein geworffen, und den Fürſtlichen Pommerſchen Stamm erlöſchen zu ſeyn vermeynete, mit Adelicher Standhafftigkeit heraus geholet, davon lib. 3. c. 87. Anno 1436. war Caſpar zu Hofe wol bedienet. Folgends war Vivientz von Eickſtedt im hohen Anſehen, daß auch Bogislaus X. als er wegen dero im Dorffe Lippegard, auff dem Kirchhofe, von einem Hirſch empfangenen gefährlichen Wunden, zu Uckermünde ſich auffgehalten, und noch nicht gar geneſen, auff deſſen Hochzeit zur rothen Klempenow ſich zu erſt wieder ſehen laſſen, und frölich bezeiget, dadurch das gantze Land der gewünſcheten Reſtitution ihres damaln einigen Landesfürſten halber höchlich erfreuet worden. Gedachter Vivientz von Eickſtedt iſt erſtlich Cantzler, hernach Groß-Hofmeiſter des gantzen Pommerlandes geweſen, und dabey

Spangenb. Adelſpiegel l. II. c. 25.

Lib. 3. c. 24. & l. 3. part. 2. c. 52.

ein gottesfürchtiger, ſehr geſchickter und anſehnlicher Mann. Ob zwar ſeiner in der Kirchen-Chronica Crameri gedacht wird, daß, weil er anfänglich nebſt ſeinem Landesherren Georgio I. in Beybehaltung der Päbſtlichen Religion, bey dem angehenden Licht des Evangelii, ſehr emſig war, er endlich wie Herodes von GOtt geſchlagen ſey, ſo berichten dennoch diejenige, ſo gute Nachrichtung von ſeinem Tode haben, daß er auff ſeinem Ritterſitz zur rothen Klempenou, in chriſtlicher Andacht ſanfft und ſelig verſchieden, und daſelbſt in ſeinem Väterlichen Begräbniß ehrlich begraben worden, welches ja nicht Herodis Ende iſt. Es hat auch der von Eickſtedten Geſchlechte vor dieſen zu wiſſen begehret, woher der Bericht von gemeltes Groß-Hofmeiſter Herodiſchen Tode geſchöpffet wäre. Man hat aber deßfals keine glaubwürdige Nachrichtung geben, noch einigen Beweiß beybringen können. Dieſer Vivientz von Eickſtedt hat zweene Söhne, als Dubſchlaff und Jürgen, verlaſſen. Dubſchlaff, welcher Churfürſtl. Brandenburgiſcher Land-Rath, wie auch der Ukermarckiſchen und Stolpiſchen Landſchafft verordneter Obereinnehmer geweſen, hat fünff Söhne, als Adam, Hanſen, Bernd, Jochim und Dubſchlaffen, verlaſſen, unter welchen der älteſte Adam, Churfürſtl. Brandenburgiſcher Rath und Hauptmann zu Zechelin, Hans, als ein tapffer Soldat und feiner Hofmann, erſtlich Hauptmann auff Loytz, hernach Oberhofmarſchall, zu Wolgaſt, und letzlich Fürſtl. Pommeriſcher Land-Rath und Hauptmann zur Jaſenitz biß ins 71. Jahr ſeines Alters, wie dann auch der jüngſte Sohn Dubſchlaff bey Hertzog Philipp Julio in ſonderbahren Gnaden, deſſen Rath, Ober-Hofmarſchall, und Hauptmann auff Ukermünde geweſen. Obgedachter Jürgen von Eickſtedt, welcher war Hauptmann auff Rügenwalde, hat drey Söhne, als Matzken, Chur-Fürſtl. Brandenburgiſchen Land-Rath, wie auch Valentin und Vivientzen, beyde Fürſtl. Pommerſche Land-Räthe, hinter ſich verlaſſen. Es hat auch in dieſem Geſchlechte der berühmte Pommeriſche Hiſtoricus und Cantzler Valentin von Eickſtedte, Hanſen des ältern Sohn, einen groſſen Nahmen überkommen, und iſt auff dem Augſpurgiſchen Reichstage im 1555. Jahr, da der Religion-Frieden geſchloſſen, mit geweſen, hat auch die Hauptmanſchafft auff Wolgaſt und Ukermünde bedienet. Deſſen Bruder Alexander war F. Pommeriſcher Rath, Hauptmann auff Ukermünde, Weiſſen Klempenou und Treptou. Dieſer hat keine männliche Leibes-Erben hinterlaſſen. Vorgedachter Valentin aber hat zweene Söhne Johann Friederich und Caſpar (welcher Land-Rath geweſen) gezeuget, ſeine beyde allhier zu Alten Stetin in ihrem Erb-Begräbniß zu S. Marien chriſtlich zur Erden beſtätiget, und

der

der Vater zu Greiffswalde in S. Nicolai-Kirchen beygesetzet worden. Auch seyn noch jetziger Zeit unter den Prälaten, Land- und Hof-Räthen dieser Pommerschen Lande aus wolgedachtem Geschlechte derer von Eickstedte unterschiedliche zu befinden.

Everde, führen, dem Nahmen nach, einen Eber, und auff dem Helm einen grünen Krantz, den eine Eberklaue hält. Sind der Bugenhagen Afterlehen-Leute.

Falcken, Stetinisch, führen zweene Greiffen im Schilde, einen rothen unten im weissen, und einen weissen oben im rothen Felde, und dann einen rothen sitzenden Greiff auff dem Helm, zwischen zweyen Büffelshörnern.

Fargowen, ein Geschlecht der Freyen, führen einen stehenden halben Mond, und ein gelb Creutz drinn, wie auch ein Creutz auff dem Helm.

Fischen, ein Geschlecht der Freyen, führen mit den Zancken ein Wapen.

Flatowen, Stetinisch, der Ramel von Wüsterwitz Afterlehen-Leute, führen einen Lautenhals mit Werbeln im Schilde, und zweene auff dem Helm.

Fleminge, vorzeiten Flaminge geschrieben, Schloßgesessene zu Böcke, Erb-Land-Marschalle im Stetinischen, haben nebst dem Schlosse Böcke vier andere Rittersitze, als Bentze, Matzdorff, Martentin und Schwirsen, und wol 29. Dörffer oder Feldmarckte, darinn niemand Gerechtigkeit hat, und 19. darinn sie über die Helffte, auff die Helffte, oder dritten Theil berechtiget seyn, und drunter 12. Kirchspiele, darinn niemand interessiret, und 9. und andere, die sie mit andern Geschlechtern haben. Sie führen im blauen Schilde einen Wolff auff den zween Hinterfüssen stehend, der ein rothes Kamrad, oder, wie ichs dafür halte, (wenn ichs gegen andere Wapen halte, da über solcher runden Radesfigur ein Speer stehet) einen alten Turnier-Ring, mit den beyden Fordertatzen hält. Auff dem gekröneten Helm führen sie einen sechsdoppelten ausgebreiteten Pfauenschwantz, und müssen nach dem alten Anschlage zur Folge 15. Pferde auffbringen. Ihres Nahmens sind auch etliche in Britannien, etliche in Schweden, etliche in Niederland, da sie nicht weit von Antwerpen ein schön Schloß Winegheim besitzen. Jene in Britannien führen mit ihnen ein Wapen, diese aber nicht. Daß die Pommersche Fleming aus Britannien in dieses Land kommen seyn, ist nicht glaublich. Dann wenn hat Engeland oder Schotland Volck in dieses Land gebracht? Aber unsere Landsleute sind häuffig in Britannien gegangen, insonderheit da die Pommersche

Angler mit den Sachsen auffzogen, und dem gantzen grossen Lande von sich den Nahmen gaben, daß es Angler- oder Engeland heisset. Die Flemminge, so in Schweden seyn, sollen ihre Ankunfft aus Pommern deduciren. Drum ich kühnlich schliesse, daß dieses Geschlecht unter die indigenas antiquissimos des Landes zu schätzen sey. Und weil sie allgemach unterschiedliche Lehn auffs neue an sich gekaufft, daran sich anfänglich nicht die samende Hand gehabt, als hat H. Johann Friedrich im Jahr 1570. ihnen dieselbe in allen neuen Lehn gegeben. Weil auch etliche dieses Nahmens und Wapens, so an Trepenow berechtiget, an der samenden Hand der Erbmarschallen vor diesem nicht versichert gewesen, aus welchen vor etlichen Jahren der Decanus des Thum-Capittels Hans Heinrich Fleming, ein hochverdienter Mann in Pommern, entsprossen ist, als haben die Landsfürsten besagtem Decano solches zum Gnadenlehn gegeben und concediret, wenn es dem Fürstl. Hause Pommern solte eröffnet werden. Ich finde schon im 1315. Jahr Conrad Flemingen, daß er zu Ottonis I. Zeiten im Flor gewesen: Hundert Jahr hernach hat Dame Fleming von Bogislao IIX. das Marschallen-Amt in Pommern erblich empfangen. Er ließ zweene Söhne nach, Churten, von dem die Bockische, und Erdman, von dem die Martentinische Linie herkommt. Churt hatte drey Söhne, Carsten, Ritter, Bogislai X. Rath, Hansen, und Heinrichen, Erici II. und Wartislai X. Rath. Dieses Heinrichs Sohn Churt war mit auff der Reise ins gelobte Land, und war daselbst zu Jerusalem zum Ritter geschlagen, und hat Matzdorff mit etlichen Gütern an sich gebracht, und die samende Hand mit Erdmans Kindern in der Martentinischen Linie erhalten. Sein Sohn Georg und beyde Enckel Eustachius und Ewald seyn Landmarschalle gewesen. Solches Amt hat auch mit sonderem Lobe aus der Martentinischen Linie geführet Hans Heinrich Fleming, und annoch führet es Caspar der ältere. Nebst ihnen ist Steffan, Philippi I. Hofmeister, Dubschlaff, Ober-Marschall Philippi Julii. Richard aber Fendrich über die Pommrische von Adel in Hertzog Erichen Zuge gewest.

Folschen, Wolgastisch, führen zwey grüne Lorber-Zweiglein übereinander im Creutz, im blauen, und zwo blaue Straußfedern auff dem Helm.

Fuhrmänner, Stetinisch im Stolpischen, führen eine Eule im rothen Thurn sitzend, wie auch eine Eule auff dem Helm, zwischen zwo langen schwartzen Federn. Sie ziehen ihr Stammlinie her von Nicolao, der im 1476. Jahr Burgermeister zu Stolpe gewesen.

Gagern, Rügianisch, führen einen doppelten Wiederhaken im schwar-

ſchwartzen und weiſſen ſchraden Felde, und drey Straußfedern auff dem Helm.

Gansken, oder Gontzken, zu Schimmervitz Erbgeſeſſen, führen einen weiſſen Schwan im rothen, und auf dem Helm einen ſtehenden Mond zwiſchen zween Sternen.

Gantzken, Stetiniſch, führen ein Einhorn im Schild und auf dem Helm.

Glaſenappen, Schloßgeſeſſen im Stetiniſchen und Stifftiſchen, zu Gremmentz, und im Städtlein Polnaw, ſo ihnen zuſtehet. Führen zweene rothe oben ſpitzig zugehende Balcken, derer rechte Ecke auf einem Morenkopffe ſtehet. Auf dem Helm gehen aus ſolchen Balcken ſechs Pfauenfedern an der Seite, und oben drey Straußfedern. Es ſind berühmte Männer aus ihnen entſtanden. Schon zu Ottonis I. Zeiten, für dreyhundert Jahren, war Johann Glaſenapp Thumherr zu St. Marien in Stetin, und Archidiaconus zu Pyritz. Henning war anno 1360. Canonicus. Ein ander Henning zu Bogislai Zeiten. Zun Zeiten Philippi I. war Michel Glaſenapp, und hernach Rudiger Otto, vornehmer Rath Johannis Friderici, und Paul Fürſtlicher Biſchöfflicher Land-Rath in ſonderen Anſehen, eben wie zu unſer Zeit Peter, Rudiger, Felix, und andere.

Goddentowe, Stetiniſch, führen einen Falcken im halben Felde, in der andern Helffte vier rothe Striche im blauen. Auff dem Helm drey Straußfedern.

Gonſchen, ein Geſchlecht der Freyen, führen einen breiten rothen Strich im weiſſen, und auff dem Helm ſieben Spieſſe mit einer rothen Schnur zuſammen gebunden.

Gorcken, Stetiniſch, führen einen blauen Greiffen mit einem rothen Fiſchſchwantz, und auff dem Helm drey Plumagen zwiſchen zwo Arten.

Goſtkofscken, zu Güſtkow Erbgeſeſſen, führen einen liegenden Mond, und oben und unten einen Stern, auff dem Helm einen geharniſchten Arm mit einem Schwerd.

Gottberge, Hinter Pommeriſch, welches Geſchlecht Obriſter Peter Gottberg in Anſehen gebracht. Führen einen geharniſchten Arm mit einem Sebel im rothen, zwiſchen zweyen abgehauenen knorrichten Aeſten im gelben, und auff einem gekröneten Helm drey Straußfedern.

Grabowen oder Grobawen, Wolgaſtiſch, zu Pennow Erbgeſeſſen, führen drey Stern im Balcken: Dieterich Grabow iſt Ottonis I. Küchen-Meiſter im 1327. Jahr geweſen.

Grambowen, Wolgaſtiſch, zu Schantzlow, führen ein Bäumlein und auff dem Helm drey Plumagen. Im 1308. Jahr finde ich Arnoldum de Grambow in alten Briefen.

Grapen, vorzeiten Gropen genannt, (denn ſo wird Gerardus Grope im Jahr 1309. in den Stetiniſchen Privilegiis geheiſſen) ein alt Geſchlecht Stetiniſches Ortes, führen drey Grapen, laut ihres Nahmens, und auff dem Helm ein Adlers-Flügel. Im Jahr 1291. war Nicol. Grape bey Bogislao II. und dreißig Jahr hernach Hermannus bey Ottone, in gutem Anſehen, und hernach im Jahr 1355. iſt Heinrich Grape Bogislai V. Hofmarſchall geweſen.

Grellen, Hinter Pommriſch, führen zwey Speer übereinander gelegt, und oben und unten einen Stern, auff dem Helm eine Jungfrau, ſo in jeder Hand ein Rad, oder vielmehr einen Turnier-Ring hält: Denn das ſchicket ſich beſſer zu gemelten Speeren, als ein Rad.

Griſtowen, Barthiſches Ortes, führen einen Büffelskopff, der anſtatt der Hörner zwo ſchwartze Flügel hat, und auff dem Helm ſieben Kronen, auff ſieben Aeſten eines Baumes hangend.

Grubben, ein Geſchlecht der Freyen, führen einen gelben Löwen im Schilde und auff dem Helm.

Grumkowen, Stetiniſch im Stolpiſchen, führen aus einem Hertzen drey grüne Blätterlein, wie auch ſolche Blätter auff dem Helm.

Grundieß, Wolgaſtiſch, führen drey Dölche mit den Spitzen zuſammen gehend, zweene von oben, eine von unten. Auff dem Helm drey Plumagen.

Güntersberg, ein alt Geſchlecht in beyden Regierungen, führen drey Eberköpffe im weiſſen Querſtriche in rothen Felde, und auff dem Helm einen Hut mit einem Luchs gefüttert, in deſſen Mitte iſt auch ein Eberkopff, und oben gehet ein Spieß zwiſchen fünff Reygerfedern heraus. Ich finde vornehme Männer dieſes Nahmens. Schon im Jahr 1283. zun Zeiten Bogislai IV. iſt Jacob de Güntersberg in Anſehen geweſen, und Jancke im 1321. bey Ottone I. Magiſter Camerä. Hernach werden Ulrich und Matzke genannt, zun Zeiten Bogislai V. im Jahr 1372. eben da Heinrich von Güntersberg Compter zu Wildenbruch geweſen. Alſo war Eggard im 1407. Thumherr zu Cammin, Reimar erſtlich Commendator in Zachan, hernach Meiſter St. Johannis-Ordens, und Helwig und Herman um ſelbige Zeit. Ehebald war Thumherr im 1469. Jahr, zu welcher Zeit war auch Caſpar Compter zu Wildenbruch. Hernach wird Heinrich, Archidiaconus der Stifftskirchen zu S. Marien in Stetin, und Caſpar Doctor

und

und Archidiaconus, Thumherr, zun Zeiten Bogislai X. genennet. Zu unſer Zeit haben ſich Matthias der ältere, Fürſtlicher Rath und Hauptmann, auch Burgrichter zu Pyritz, wie auch Matthias Güntersberg der jüngere, Hofgerichts-Verwalter, und jetziger Decanus beym Vaterland wol bedient gemacht.

Gützmerowen, Hinter Pommeriſch im Stolpiſchen, führen einen aus einem ſchwartzgelben Schacht, oder, wie Lubinus ſetzet, einem Balcken, herfürſpringenden Hirſch, und auff einem gekröneten Helm etliche Plumagen. Sie rechnen ihr Geſchlecht biß an Teßlaff Gützmerowen, der ums Jahr 1457. in Gützmerow und Frieſt iſt Erbgeſeſſen geweſen.

Hagemanne, Wolgaſtiſch, zu Bramekow.

Hagen, in beyden Regierungen, führen einen rothen Pfeil durch einen Mond, und fünff Sternen herum, und auff dem gekröneten Helm drey Reyger-Federn. Andere führen neun gelbe Steine im rothen auff einer Seite des Schildes, und auff der andern zweene weiſſe Flüſſe, und auff dem Helm eine gekrönete Jungfrau. Curtes von Hagen iſt lib. 3. c. 60. gedacht. Ludewig von Hagen iſt auff dem 18. Thurnier zu Ingelheim im Jahr 1330. geweſen, wie in Coſmographia Munſteri, pag. 179. befindlich.

Hagenowen, ſind der Bugenhagen Afterlehn-Leute.

Hanen, ein alt vornehm Geſchlecht in Mechelnburg und Pommern, führen, Krafft ihres Nahmens, im Schilde und auf dem Helm einen rothen Han. Von ihnen iſt zun Zeiten Bogislai IV. Teſſen Hane, und bey Georgio I. Lüdeke, Jochim und Ludewig in groſſem æſtim geweſen. Wie Claus Hane, da er auf Mechelnburgiſcher Seiten ſtand, von Hertzog Barnimo III. für Loytz Anno 1351. geſchlagen worden, iſt im dritten Buch im 33. Capittel erzehlet, darbey zugleich etliche Pommerſche Reimlein geſetzet, welche ich unterdeß noch auf eine andere, und zwar folgende Art gefunden.

Hans, wo bloedt dy ſo dyn Kamm?
Dat dede Barnim und vele goede Mann.
Wor ſind denn unſe goede Mann?
Here, ſe ſind im goeden beholde,
De nicht ſyn erſchlagen, thom Sund edder Grypswolde.

Hanowen, in der Landvoygtey Greiffenberg, der Dewitzen Afterlehn-Leute, führen im Schild und auf dem Helm fünff Sternen über einem Baume.

Hechthauſen, ein alt Geſchlecht Stetiniſcher Regierung, führen einen fliegenden gekröneten Hecht, mit einem Ringe im Munde, und auf dem gekrönten Helm drey blühende gelbe Lilien-Stangen. Carſten dieſes

Geſchlechts war vor etlichen Jahren Obriſter, und ſein Sohn Claus, Churf. Brandenb. Rittmeiſter. Jochim iſt in Mechelnburg Hauptmann zu Gibitz, und ſein Sohn Hans, Hauptmann zu Marienfließ geweſen.

Heidebreken, vorzeiten die Heidebraken, wie aus den Stetiniſchen Privilegiis zu ſehen, da im Jahr 1309. Heineczini des alten, und Hennings de Heidenbrake gedacht wird, ein alt Geſchlecht Stetiniſcher und Stifftiſcher Regierung, führen Krafft des Nahmens, zweene in ein Creutz gelegte braune Heydenquäſte mit grünen Stielen im rothen, und auf dem Helm einen grünen Pfauenſchwantz zwiſchen zweyen ſchwartz weiſſen Büffelshörnern, und ſechs andere Pfauenſchwäntze Creutzweiſe geleget. Henning miles, und Bartram famulus, Gebrüdere, werden in alten Brieffen, als vornehme Leute, ums Jahr 1303. genennet, und haben dem Thum zu Cammin das Schloß Dumezin verkauffet. Eben zu ſolcher Zeit war Bogislai IV. Rath Johann Heidebreke, wie aus den alten Briefen erhellet. Zum Zeiten Bogislai X. war Bernd Heidebreke, und vor weniger Zeit Niclas Heidebreke Stifftsvoygt in groſſem Anſehen.

Heiden, Wolgaſtiſch, führen ein Mauerſtück, und auff dem Helm eine Jungfrau mit einem grünen Crantz, drey Straußfedern auf dem Kopff, und in der Hand drey grüne Heyden oder Eichenblätter habende. Lubinus ſetzet eine Hinde in den Schild, und auf dem Helm zwo Flügel. In alten Briefen finde ich Anno 1291. Heinrich Heiden. Jürgen Heiden, Obriſter Lieutenant, iſt zu des Landes Defenſion in den verwichenen Jahren gebrauchet. Janike und Wulff, Gebrüdere, die Heiden haben nebſt Gerhard Krukowen im 1330. Jahr eine Capell im Dorff Poytin zu Ehren Ottonis des Biſchoffes von Bamberg gebauet, daß darinn alle Jahr viermahl Meſſe gehalten würde, und haben von jeder Hufe dem Plebano, der aus S. Jacobs-Kirche dahin geſand ward, jährlich einen Scheffel Meßkorn zugeſaget. Um dieſelbige Zeit wird auch Nicolas Heiden in alten Briefen gedacht.

Heime, Stetiniſch, ſind mit jetzigem Ober-Hofmarſchallen Chriſtoff Heim aus dem Braunſchweigiſchen hereingekommen. Führen zweene weiſſe und zweene ſchwartze Querbalcken, und auf dem gekröneten Helm zwo ſcheckichte Adlers-Flügel.

Hertzberge, ein alt Geſchlecht Stetiniſches Ortes, führen einen Hirſchen (den die Pommern ein Harte oder Hertze nennen) aus einer Schachtafel ſpringend, und auf dem Helm drey Pfeile.

Hindenberge, Stetiniſch, führen eine Hinde am Baum, und auff dem Helm zweene Adlersflügel. Zun Zeiten Ottonis I. vor mehr als 300. Jahren, werden Friederich, Hans und Victor oder Vicco, der älter und jünger,

ger, von Hindenberg, in etlichen alten Briefen genennet: Wie auch Henning zu ſelbigen Zeiten im Jahr 1308. in alten Briefen zum Zeugen eingeführet wird. Man ſaget, daß Heinrich beſagten Heinrichs Vater die Straſſe dem Abt zu Colbatz um einen Stiefel voll Fincken-Augen verkauffet habe. Friedrich von Hinnenberg hat gelebet im 1269. Jahr.

Horne, ein alt Geſchlecht Wolgaſtiſcher Regierung, ſind ins Land im 1189. Jahr gekommen. Führen, laut des Nahmens, ein Jägerhorn im Schild, und auf dem Helm drey Straußfedern, zwiſchen zwey Büffelshörnern. Man findet auch Hornen hohes Herrenſtandes in Schweden, wie auch andere in andern Landen. Von unſern Pommeriſchen Hornen ſind inſonderheit berühmt, Nicolaus Hauptmann zur Loytz, Burchard, erſtlich Hofgerichts-Verwalter, hernach Cantzler Wolgaſtiſches Ortes, und deſſen Sohn Philippus, Königlicher Schwediſcher Rath, geweſener Cantzler in Wolgaſt, und jetziger Præſident daſelbſt, ein hochverdienter Mann ums Vaterland.

Hörner, Wolgaſtiſch, führen einen Eberkopff im Schilde, wie auch einen auf dem gekröneten Helm, zwiſchen zwey Büffelshörner.

Hupen, Barthiſches Ortes zu Wuſterhagen.

Huſen, Wolgaſtiſch, führen drey blaue Balcken in vier gelben Feldern, auff der rechten Seiten des Schildes, und auf der Lincken, eine halbe Frantzöſiſche Lilie: auf dem gekröneten Helm drey Straußfedern.

Jaduncken, ein Geſchlecht der Freyen, führen einen weiſſen Greiffen, im gelben, und auf dem Helm drey Plumaſien.

Jannevitzen, ein alt Geſchlecht Stetiniſcher Regierung im Stolpiſchen, führen einen Büffelskopff mit einem Ringe im Munde, und auf dem Helm einen Puſch Reyerfedern. Sie rechnen ſich her von Jeſco Jannevitzen, der im Jahr 1300. Ritter geweſen iſt.

Janzen, Hinter Pommeriſch, führen ein gekrönetes Thier, als einen Luchs, im blauen, und auf dem Helm drey blühende Lilien auf den Stengeln.

Jasmunde, ein vornehm Geſchlecht in Rügen, daraus unterſchiedliche Landvoygte, als Caſpar von Jaſmund, und andere vornehme Leute entſtanden ſeyn. Führen einen blauen Rhombum oder Raute, oder geſchobenen Quadrat im weiſſen, und einen weiſſen im blauen, und auf dem Helm eine halb blaue, und halb weiſſe Raute mit drey Pfaufedern. Im 1355. Jahr iſt Heinrich Jasmund Bogislai V. und deſſen Brudern Notarius geweſen. Zu unſer Zeit hat Balthaſar von Jasmund, Land-Rath, rühmlich dem Vaterlande gedienet.

Jaxkowen, ein alt Geſchlecht Stetiniſcher Regierung im Stolpiſchen, deren auch etliche in Preuſſen ſeyn. Führen einen gekröneten weiſſen Hund im blauen, und auff dem Helm einen Stern mit drey Frantzöſiſchen Lilien. Unter ihnen iſt Bartolomeus, Nicolai Bruder, Canonicus Caminenſis geweſen.

Jlenfelde, Wolgaſtiſch und Mechelnburgiſch, führen zwo Hellebarten im blauen, und auf dem Helm einen gefütterten Hut mit drey Straußfedern. Wilhelm Jlenfeld hat gelebet anno 1366. Er hat zweene Söhne gehabt, Johannem, der ein Ritter Johannis Ordens geweſen, und Henning. Dieſes Sohn war Otto, der Hertzog Ulrichs in Stargard Rath geweſen, und vier Söhne nachgelaſſen hat, Joachimum in Müggenberg, Henning in Jlenfeld, Johannem in Glogin, und Otten, ſo das Geſchlecht alle propagiret.

Jorcken, Barthiſch, führen einen blauen Fluß im weiſſen, und auf dem Helm acht Fähnlein roth und weiß. Lubinus ſetzet 8. Spieſſe.

Kahlen, ein alt Geſchlecht in Rügen, führen einen rothen Löwen-Kopff im Schilde und auf dem Helm.

Kameken, ein vornehm Geſchlecht im Stifft Cammin, führen einen weiſſen Geisbock im rothen, und drey Knebelſpieſſe auf dem Helm. Unter denen wird Peter Kameke ſchon im 1266. Jahr, und noch ein ander im 1378. Jahr genennet. Desmar Kameke war Barnimi und Philippi I. Rath. Peter Kameke war das Factotum bey Hertzog Johann Friederich. Georg Kameke war bey Bogislao X. Secretarius.

Ketele, Rugianer, führen 14. oder 15. runde Kugeln auf der lincken Seiten des Schildes, und auff der rechten zwölff Felder von Farben, auf dem Helm drey Blumen.

Ketteler, der Borcken Afterlehn-Leute zu Rockeſt.

Keulen, Stetiniſch, führen laut ihres Nahmens zwo Streitkolben.

Kleiſte, ein alt vornehm Geſchlecht im Stetiniſchen und Stiffiſchen, führen einen rothen Querbalcken zwiſchen zweenen lauffenden Füchſen, und auf dem Helm drey Roſen, und drauff drey Knebelſtacken. Diß Geſchlecht kan ſich herrechnen von Priſſebur Kleiſten, der im Jahr 1320. zu Muttrin und Damen Erbgeſeſſen geweſen, und ſeinem Bruder Georgio, dem Dubberow und Dichow zugeſtanden. Aus ihnen iſt geweſen Jacob, dem der Biſchoff Martinus Carith, Bublitz, nicht ohne Widerſpruch der Löden, abgekauffet hat. Pribislaff in Müttrin war Canonicus und Cantor des Capituli Caminenſis, und Cancellarius im Stifft, ein gelahrter

lahrter Mann, wie das ſeine Oration bezeuget, derer Innhalt von dem Amt eines Biſchoffes beym Cramero lib. 3. c. 12. befindlich. Jacob ſein Sohn war Hauptman zu Bütow, und ſein Bruder Sohn Petrus Hauptman zu Neuen Stetin. Dieſes Petri Sohn war Jacob: Jacobi Sohn, Wilhelm Hauptman zur Schlawe, Stolp und Belgard, und dieſes Wilhelms Sohn, Achatius Philippi II. vornehmer Rath. Sein Bruder Sohn aber Jac. Petri Sohn, war Hauptman zu Neuen Stetin, und ein ander Jacob, Dubſchlaffs Sohn, und Pribislai Enckel iſt Hauptman zu Colbatz geweſen. Carſten Kleiſt war mit Bogislao X. auf der Reiſe ins gelobte Land, hernach Compter zu Zachan. Teſſen war zur ſelben Zeit Comptor zu Wildenbruch, und Georg aus der Dubberowiſchen Linie war Cantzler Bogisl. X. ein vornehmer Mann, welchen, weil er von Geſpenſten und andern Geſichtern, vielweniger vom Fegefeuer, nichts hielt, einmahl, wie unſere Chroniken beſagen, ein ſchrecklich feurig Geſpenſt, als ein brennender Mann, beym Wagen her, auf der Reiſe lauffend, ſehr erſchrecket hat. Jacob war zun Zeiten Philippi I. und Johannis Friederici Dechant und Cantzler. Zu unſer Zeit iſt Wilhem Cantzler Bogislai XIV. und Decanus im Capitulo, vor wenig Jahren geſtorben.

Klempzen, in beyden Regierungen und in der Marck. Die ſo zu Bredenfeld Erbgeſeſſen ſind, ſind der Dewitzen Affterlehn-Leute. Führen fünff Weintrauben aus einem Querbalcken hangend, und auff dem Helm eine Plumage von 8. Straußfedern. Aus ihnen hat Nicolaus Klemptzen, im Jahr 1551. der Pommriſchen Fürſten Genealogie verzeichnet. Dieſes Nahmens ſind drey wolverdienete Bürgermeiſter zu Stolpa geweſen.

Knuten, ein alt Geſchlecht, führen zwey Lengehacken Creutzweiß, und auf dem Helm drey Spieſſe, um die ſich drey Schlangen winden. Ein ander Geſchlecht dieſes Nahmens ſind der Borcken Affterlehn-Leute, und führen einen güldenen Stulpbecher im blauen, und auf dem Helm auf drey rothen Roſen drey Plumaſien, oder, wie ichs bey Rettelen finde, eine Jungfrau in jeder Hand eine Blume haltend.

Köſeken, Stetiniſch, führen zweene knorrichte dürre Aeſte Creutzweiß, und auf dem Helm drey Plumaſien. Ich finde im Jahr 1376. Heineke Kotzken zu Bogislai VIII. Zeiten: Er mag wol dieſes Geſchlechtes geweſen ſeyn.

Köten, Stetiniſch, führen drey rothe Roſen um eine ſechseckichte blaue Figur; Auf dem Helm einen geharniſchten Arm und drey rothe Roſen zur Lincken. Chriſtoph Köten war Philippi Julii Hofmeiſter.

Kollere, Stetiniſch, führen eine geſchobene Raute im weiſſen, und

auf dem Helm eine Jungfrau, die in jeder Hand eine weiſſe Lilie, und auf dem Kopff drey Meſſer-Klingen hat. In Hollſtein ſind auch Köllere, die auf dem Helm drey Straußfedern zwiſchen zwo Rauten führen. Etliche haben einen Pfauenſchwantz. Im 1466. Jahr finde ich im Soldiniſchen Vertrage Clawes Köller. Zun Zeiten Bogislai VIII. wird Niclas Köllner Rath und Ritter genannt. Ob er von dieſem Geſchlechte geweſen, kan ich nicht wiſſen. Im Jahr 1496. finde ich Eggard Köllern in Choreke Erbgeſeſſen.

Konowen, Stetiniſch, führen zwey Eichenblätter Creutzweiſe auf einem Bäumlein, und auf einem gekröneten Helm zwey ſolcher Blätter unter drey Straußfedern.

Köppen, Wolgaſtiſch, führen drey gelbe Hopffen oder Weintrauben an einem Stiel im Schilde, und auf dem Helm. Claus Köppen war zun Zeiten Ottens II. Hauptmann zu Stetin, und Wedige Köppen iſt aus dem Schweriniſchen Kriege wider Ancklam bekannt. lib. 3. c. 42. & 83.

Koſſen, ein Geſchlecht der Freyen, führen zweene miteinander ringende weiſſe Windhunde, und auf dem Helm ein Ziegenhorn auf einem liegenden Mond, und danebſt zweene gelbe Sternen. Andere führen etliche rothe Blutstropffen.

Kötteritzen, auf Wolckau, führen einen Fuchs mit einem Schwerd durch ihn geſtochen, ſo wol im Schild, als auf dem Helm.

Krakevitzen, ein alt Geſchlecht im Wolgaſtiſchen und in Rügen, führen ein roth Feuer-ſpeyendes Panterthier im weiſſen, ſo wol im Schild, als auf dem Helm. Aus ihnen ward Curt von Bogislao X. beym heiligen Grabe zum Ritter geſchlagen. Caſpar war zum Legaten, auffs Tridentiniſche Concilium, im 1556. Jahr benennet, und jetziger Zeit iſt inſonderheit Bartholdus Krakevitz, der heiligen Schrifft Doctor und Profeſſor, Wolgaſtiſcher Regierung Superintendens, in hohem Anſehen.

Kraßowen, Wolgaſtiſch und in Rügen, führen einen halben gekröneten Büffelskopff in der rechten Seite des Schildes, und zur lincken neun Eicheln. Auf dem Helm aber zwo Eicheln, dero jede mit vier Pfauenfedern gezieret iſt.

Krempzowen, Stetiniſch, führen einen Eichenen Aſt mit drey Blättern, und auf dem Helm einen Mann mit zwo geharniſchten Armen, auf dem Hute mit drey Hanenfedern, eine grünſchwartze Schachtafel haltend. Suantibori III. Rath iſt Haſſe von Krempzowen im 1390. Jahre geweſen. Auch gedenckt Cramerus lib. 2. c. 38. Hanſen von Krempzowen im 1432. Jahr. Ein ander Hans Klempzow iſt zu Bogislai X. Zeiten geweſen.

Krie-

Krieſen, Stetiniſch, Aſſterlehn-Leute der Manteuffel. Führen drey runde Früchte im Schilde, und zweene auf dem Helm. Albrecht Kryſowen finde ich, daß er Bogislai V. Hof-Juncker im 1322. Jahr geweſen. Mag wol dieſer jetzigen Krieſen Anherr ſeyn.

Krukowen, Wolgaſtiſch, führen einen Krug, oder eine Kruke, laut ihres Nahmens, daraus Blumen hangen, wie Lubinus ſetzet. Andere geben ihnen ein Einhorn im Schilde, und auf dem Helm. Unter denen iſt Matz Krukow Stallmeiſter in vorigen Zeiten geweſen. Vor mehr als 300. Jahren finde ich Johann Ottonis I. Küchenmeiſter, wie auch Gerharden, der mit den Heyden im Dorffe Toytin eine Capelle gebauet hat. Zum Zeiten Bogislai X. war Marquart Krukow bekannt.

Kummerowen, führen drey grüne Eichen-Blätter. Johann von Kummerow iſt im Jahr 1300. bey Ottone I. wol dran geweſen, wie ichs aus alten Briefen befinde.

Kuntere, ſonſt Petrochen genannt, ein Geſchlecht der Freyen, führen einen gelben Stern über einem liegenden Mond, auf dem Helm und im Schild.

Küſſowen, ein alt Geſchlecht in beyden Regierungen, führen drey rothe Sträuchlein oder Reißlein aus einem dürren Aſt, und auf dem gekröneten Helm eine gekrönete Jungfrau, die in jeder Hand, wie auch auf dem Kopffe, ein ſolch roth Blümlein hält. Heinrich Küſſow war Bogislai VIII. Rathgeber im 1376. Jahr. Wie Hans Küſſow Bogislaum X. errettet, daß er nicht in der Pyritziſchen Belagerung in Feindliche Hand gerathen, iſt im dritten Buch cap. 100. geſagt. Nebſt ihm war Joſt, mit Bogislao X. auf der Reiſe ins gelobte Land gereiſet. Jacob iſt Obriſte in Hungern geweſen, und Hofmarſchall Philippi I. Chriſtian, Hof-Rath und Prälat, ward von gemeltem Hertzog unterſchiedliche mahl in einer Ambaſſada ins Reich geſand. Zu ſolcher Zeit war auch Georg und Eraſmus, Hauptmann zu Pyritz, vornehmes Nahmens, und vor wenig Jahren, hat Eraſmus, Cantzler zu Wolgaſt, Chriſtiani des Hauptmanns von Grimmen Sohn, dem Vaterlande vornehme Dienſte geleiſtet.

Labbuhn oder Lebune, Hinter Pommriſch, führen eine in die quer liegende Frantzöſiſche Lilie, oben blau im gelben, unten gelb im blauen, wie auch eine ſolche Lilie halb blau halb gelb auf dem Helm ſtehend. Aus ihnen iſt Conrad Lebun Rath und Cammer-Secretarius bey Bogislao XIII. geweſen, und ſein Bruder Matthias hat ſich in den Muſcowitiſchen und Polniſchen Kriegen lang herum getummelt.

Lancken, ein fürnehm Geſchlecht in Rügen, ſollen im 1190. Jahr

mit andern von Adel ins Land gekommen ſeyn. Sie führen einen rothen Löwen aus einem blauen Felde, darinn drey weiſſe Sterne ſeyn, ſpringend, und auf dem Helm einen weiſſen Stern zwiſchen drey Reygerfedern, oder wie Lubinus hat, einen Löwen. Heinrich von der Lancken war zun Zeiten Bogislai X. Dieſes Geſchlecht wird auch in Hollſtein gefunden.

Lantoſchen, in Hinter Pommern und Polen, führen ein Thier hinter einem Aſt herausſpringend im rothen, und drüber zweene blaue Balcken im weiſſen, und auf dem Helm drey Straußfedern.

Lantowen, Hinter Pommeriſch, führen einen Wolff hinter einem dürren Aſt ins gelbe ſpringend, und auf dem Helm drey Straußfedern.

Lemmeken, Stetiniſch, führen ein roth Hertz im weiſſen, und auf dem Helm drey rothe Thürne.

Lentzen, Stetiniſch, Afterlehn-Leute der Wedel, führen zwiſchen zweenen Schachſtrichen drey grüne Zweige mit Eicheln, und auf dem Helm 4. ſchwartze und 4. rothe Federn. Johann Lentzen, war für 300. Jahren Ottonis I. Protonotarius und Thumherr in Stetin.

Lepel, Wolgaſtiſch, führen einen rothen gelehnten Balcken im weiſſen, und eine gekrönete Jungfrau mit 9. halben Leffeln, laut des Nahmens, auf dem Kopffe. Hans Lepeln wird im dritten Buch Cap. 83. gedacht. Brüning Lepel iſt zun Zeiten Bogislai X. geweſen. Zabel Lepel zun Zeiten Bogislai IV. im 1305. Jahr Heinrich Prieſter zu Colberg, anno 1425.

Leeſtken, Stetiniſch. Ich finde in alten Briefen ſchon im 1305. Jahr Bernhard von Leeſt. Es ſcheinet wol, als wenn die Leeſtken ſolches Nahmens ſind.

Lettowen, ein alt Geſchlecht Stetiniſcher und Biſchöfflicher Regierung, führen ein Stück von einem Ancker durch einen rothen Balcken im blauen, und auf dem Helm drey gelblichte lange Federn. Sie ſind zuvorn die Vorbeken geheiſſen. Aber als Paul Erdmanni, in Schwirſen, Dreven, Plötzke, Pritzke, und Rochaw erbgeſeſſen, Sohn, aus der Littau, darinn er lange Zeit dem Großfürſten aufgewartet, anheim gekommen, hat er und ſein gantz Geſchlechte den Zunahmen der Lettowen behalten. Unter andern finde ich Georgium J. U. D. und Aſſeſſorem zu Speyer berühmt.

Lietzen, ein Geſchlecht der Freyen, führen auff einem liegenden Mond im blauen zweene gelbe Pfeile, und drüber einen gelben Stern, und auf dem Helm über einem gelben Stern drey Straußfedern.

Lindſtedten, Wolgaſtiſch, führen drey Dölche in einen güldenen Ring mit den Spitzen zuſammen gehend, und auf dem Helm zweene ge-

hat-

harniſchte Arm, drey rothe Straußfedern oder drey Kleeblätter im Ringe, wie Martin Rettels Wapenbücher haben, haltende. Wie Heinrich Lindſtedten Vierraden hat einbekommen, iſt in der Hiſtorie lib. 3. c. 102. geſagt. Henning und Mörde Lindſtedten waren zun Zeiten Bogislai X.

Liſſowen, ein Geſchlecht der Freyen, führen einen Mond über einem Stern im blauen, und auf dem Helm drey Pfeile.

Lockſtedten, der Borcken Afterlehn-Leute, führen ein Einhorn aus dem Schach ſpringend, wie auch auf dem gekröneten Helm ein Einhorn.

Loden, Stetiniſch, führen drey Löwenköpffe im rothen, und auff dem Helm drey blühende weiſſe Lilien. Hennings und Simons Hiſtorie findet man kürtzlich im dritten Buch, Cap. 122.

Loſthien, ein Geſchlecht der Freyen, führen einen gelben Stern über einem liegenden Mond im blauen, und auf dem Helm einen gelben Stern.

Lubberowen, in Hinter Pommern, führen ein Schwein, aus einem blauen Felde, darinn drey gelbe Sternen ſtehen, ins ander blaue Feld ſpringend, wie auch ein ſolch Schwein auf dem Helm, zwiſchen zweyen in Farben zertheilete Büffelshörnern, aus derer jedem ein gelbes Blümigen gehet.

Luſcowen, Wolgaſtiſch, führen einen geſtiefelten und geſpornten Fuß, und auf dem Helm drey Straußfedern.

Machowen, führen einen Mond über einem gelben Stern und drey ſolche Stern auf dem Helm.

Malſchitzki, ein Geſchlecht der Freyen, führen einen weiſſen Stern, über einem liegenden Mond, und auf dem Helm einen Stern zwiſchen einem Hirſchgeweihe.

Manteufel, ein alt vornehm Geſchlecht im Stetiniſchen und Stifftiſchen Orte. Sind auch in der Marck und Mechelnburg. Haben zu Afterlehn-Leute die Krieſen, und führen einen breiten rothen Strich im weiſſen, und auff einem gekröneten Helm zwo ſchwartze Adlers-Flügeln. Ich finde in Johann Bugenhagii Chronica, daß ſie vorhin ſollen die von Liemern, oder vielmehr von Querne genannt ſeyn, und dieſen Nahmen um etlicher frechen Leute willen unter ihnen hernach bekommen haben, da Heinrich Manteufels Schloß Colpin durch den Abt von Belbuck iſt niedergeriſſen, eben wie ihnen auch Poppelo, daraus allerley Plackerey geſchahe, zur andern Zeit zerſtöret iſt, lib. 3. c. 45. & Cram. l. 2. c. 38. Heinrich Manteufel hat ums Jahr 1288. gelebet. Seine drey Söhne ſind geweſen, Engelke, Heinrich und Thomas. Engelke hat gezeuget Wilcken, Ottonem

und

und Engelken, von welchem das Geſchlecht propagiret iſt. Ottonis Nepos und Abnepos Heinrich und Henning ſind Ritter geweſen. Antonius Manteufel wird im Jahr 1355. Bogislai V. Rath genennet, und etliche Jahr zuvor haben Johannes, Hennig und Zabel Manteufel zu Wartislai IV. Zeiten die Steiniſche Privilegia mit unterſchrieben. In welchen ich auch finde Engelke Manteufeln im Jahr 1374. und Wilcken im Jahr 1397. ſo beyde Ritter genannt werden. Eggard Manteufel iſt im 1367. Jahr Archidiaconus zu Uſſenam oder Uſedom geweſt. Unter ihnen iſt Eraſmus inſonderheit hoch ans Brett kommen, und erſtlich J. U. L. und Præceptor Hertzog Georgii, hernach Biſchoff zu Cammin geworden. Antonius iſt Ritter geweſen. Sein Sohn Gerd Manteufel iſt mit Bogislao X. auff der Reiſe ins gelobte Land gezogen. Deſſen Sohn Eggard war Fürſtlicher Hof-Rath bey Wartislao und Erico. Dieſer hat gezeuget Conrad oder Curt, der das Evangelium zur Stolpe befodert hat, und Eraſmum, erwehlten Biſchoff zu Cammin. Curten Sohn war Chriſtianus, welcher anno 1553. von Churfürſt Mauritio zu Sachſen, wie auch vier Jahr hernach von den proteſtirenden Ständen, für einen Oberſten angenommen, und hernach Barnimi des ältern und Johannis Friderici Geheimter-Rath, beſtellter Kriegs-Oberſter, Hofmarſchall und Greiffenbergiſcher Landvoygt geweſen.

Marvitzen, ein vornehm Geſchlecht in Pommern und in der Neumarck, führen zweene abgehauene Stämme, und auf dem Helm eine Jungfrau mit einem grünen Kräntzlein zwiſchen zwo Adlers-Flügeln. Clauſen von der Marvitze, Ritters, wird gedacht beym Cramero lib. 2. c. 33. im Jahr 1409. und im Soldiniſchen Vertrage hat anno 1466. Otto von der Marvitz mit unterſchrieben.

Maſſowen, ein alt Geſchlecht in Hinter Pommern. Ihnen gehöret Rummelsborg ein Städtlein, führen in drey weiſſen Feldern zweene rothe Striche oder Querbalcken, im Schilde, und über einem vergüldeten Helm zwey rothweiſſe Büffelshörner. Sie haltens dafür, daß ſie von einer Rittermäßigen Perſon entſproſſen, welche aus der Maſſow etwa für 400. Jahr bürtig, mit einen Fräulein, Hertzogen Semoviti Tochter, ſo Hertzog Wartislao III. zugeführet ward, in Pommern angelanget, und wegen vielfertiger getreuen Dienſte von obgemeltem Fürſten mit etlichen Dörffern verehret iſt. Wie Lutke von Maſſowen zun Zeiten Barnimi III. Hauptmann zur Tempelburg geweſen, iſt im dritten Buch c. 27. befindlich. Im 1269. Jahr finde ich Conrad Maſſowen. Im 1299. Jahr ſind Lüdeke und Gerhard Ottonis I. Räthe geweſen. Zu welcher Zeit finde ich

de ich auch in den Stargardiſchen Privilegien Rudolph, und in den Stetiniſchen Ludolph Landvoygt. Viertzig Jahr hernach war ein ander Lüdeke, Hauptmann zu Tempelburg, wie l. 3. c. 27. geſagt iſt. Mickes Maſſow war Königs Erici Rath. Lüdeke Maſſow war im 1443. Jahr Bogislai IX. Hofmeiſter, und Hans Maſſow Sophiä Bogislai X. Mutter Hofmeiſter zu Rügenwalde. Thomas war mit auff der Reiſe gen Jeruſalem mit Bogislao X. und deſſelben Hof-Marſchall war Ewald, eben wie Rüdiger zum Zeiten Philippi I. und Barnimi Hof-Marſchall, und Antonius Churfürſtlicher Pfaltziſcher Hofmeiſter, und Rüdiger Hauptmann zu Satzig. In dieſem Geſchlecht iſt vorzeiten einer geweſen, welcher, weil er eine groſſe Narbe unter dem Geſicht gehabt, ſeinen Nachkommen, die annoch in der Marck Brandenburg ſeyn, den Nahmen der Nahren verlaſſen hat, denn was die Meißner eine Narbe nennen, das heiſſen wir eine Nahre.

Mellentine, in beyden Regierungen, führen einen ſchwartzgelben Schach im weiſſen zur Rechten und zur Lincken einen Weinſtock mit Trauben, und auf dem Haupt drey Federbüſche aus einem Schach. Jochim Mellentin war Cantzler Ottonis III. im Jahr 1461.

Melline, vorzeiten Malline, Stetiniſcher Regierung, zu Baßwitz, Trigslaff. Die zu Reiſekow ſind der Borcken Affterlehn-Leute. Führen einen oben geſpitzeten blauweiſſen Schach im Schild und auf dem Helm, und der Helm hat oben fünff Straußfedern.

Meſeritzen, Stetiniſch, der Borcken Affterlehn-Leute, führen einen rothen Balcken zwiſchen zweenen lauffenden Füchſen, und auf dem Helm eilff rothe Blumen als Rößlein.

Mildenitzen, Stetiniſch, ein alt Geſchlecht, führen im Schilde und auf dem Helm einen rothen Drachen mit einem aufgereckten Halſe, und ausgebreiteten Flügeln, und einem gekrümmeten, und am Ende aufgeſchlagenen, und zweymahl in die Ründe gewundenen Schwantz mit einem grünen Kleeblat. Weil nun der alten Gothen Wapen ein Drache geweſen, wie vor dieſem angezeiget, als kan man kühnlich hieraus ſchlieſſen, daß der von Mildenitzen Geſchlechte nicht unter die Einkömlinge zu rechnen, ſondern von dem Gothiſchen Geblüte muß entſproſſen ſeyn. Joachimus Balckius hat ſolchen Drachen in ſeinen Teutſchen Rythmis vom Pommerlande für einen Greifen angeſehen, daß alſo es niemand wundern darff, wenn ich im erſten Buch geſaget, es habe der Pommerſche alte Gothiſche Greiff leicht von einem oder andern für einen Drachen können geachtet werden, eben wie der Drache für einen Greifen iſt angeſehen worden. Aus einer alten Leibge-

dings-Confirmation von Anno 1422. wie auch einer Investitur, befinde ich, daß diese Familia vor 200. Jahren auch gewisse Afterlehn besessen habe. Anjetzo aber recognoscirt sie ihre Lehn in den Dörffern, Lentz, Buslar, Wangeritz, Ribbekard, Veltzin, Wittenfelde, Bentz, Friedeheide (worüber sie mit dem Rath zu Massow, der dieses letztgenanntes Lehnstück in Besitz hat, und sich mit einer Appellation an das Käys. Cammergericht schützet, über 80. Jahr lang im Rechte lieget) und was davon in andern Dörffern mehr angehöret, alleine vom dem Landsfürsten. Heutiges Tages sind dieses Geschlechtes zwo Linien, die Lentzische und die Ribbekartische. Unter beyden hat es je zu Zeiten feine geschickte, so wol in Kriegs- als Friedenszeiten nützliche Leute gegeben. Caspar, weiland zu Conow gesessen, dessen Voreltern in gerader Linie gewesen, Johann, Caspar, Claus, hat sich wider den Ertzfeind gebrauchen lassen, worüber er in Gefängniß gerathen, und mit grossen Unstaten hat müssen rancioniret werden, und hat drauff in Stargard den Consulat lange Zeit geführet. Seine beyde Söhne Christoph und Hans von Miltenitz haben sich als sehr nützliche Männer des Vaterlandes bezeiget. Dann jener wär ein hochverständiger Mann, sieben Jahr Stetinischer Hofgerichts-Rath, und 14. Jahr Hofgerichts-Verwalter, und ward hernach zum Hauptmann und Burgrichter auffs Amt Pyritz bestellet, und erlangete unter den Prälaten im Thum-Capittel eine vornehme Stelle. Dieser war ein sonderbahrer guter Oeconomus, und brachte das Fürstl. Amt Wollin von neuen in eine solche Ordnung und Verfassung, dergleichen bey andern Fürstl. Aemtern nicht leicht zufinden ist. Thomas von Miltenitz zu Lentz, von Henning, Janeken, Jochim in gerader Linie entsprossen, hat drey Söhne nachgelassen, Caspar, Bernhard und Thomam. Caspar ist Obrister und Schloßherr oder Commendant der Veste Cronenburg in Oresund der Cron Dänemarck gewesen, und endlich in Eroberung der Stadt Colmar geblieben. Bernharden Sohn war Henning, ein weit versuchter, an unterschiedlichen Königlichen Höfen von Kindesbein aufferzogener, und in Ritterlichen Exercitiis sehr geübter, aufrichtiger lieber Mann. Thomas ein versuchter und gelarter Mann, hat sich eben, wie seyn Vater, Thomas zum Stadt-Regiment in Stargard gebrauchen lassen, und den Burgermeister Stand, mit der löblichen Stadt sonderbahrem gedeylichen Auffnehmen, geführet, und ist vor wenig Jahr, vor deroselben excidio, auff F. Intercession, seines hohen Alters halben, daselbsten rudoniret und erlassen worden, und sein Sohn Wilhelm ist F. Stetinischer Hof-Rath, Vir cujus eruditionem, pietatem & fidem posteritas commendabit.

Milti-

Miltitzen, Stetiniſch, ſind ſonſt auch in Meiſſen, und führen drey ſchwartze Balcken in vier weiſſen Feldern, und auff einem gekröneten Helm zwey Büffelshörner. Von ihnen iſt Friederich von Miltitz auff dem 15. Turnier zu Schweinfurt im Jahr 1296. geweſen, wie aus Munſteri Cosmographie zu ſehen.

Mitzlafe, in Hinter Pommern, führen einen doppelten Adler, halb weiß und halb ſchwartz, und auff dem Helm drey gelbe Straußfedern. Ihr Geſchlecht hat in Stolpa ſeyther Anno 1463. da Conrad Mitzlaff iſt Bürgermeiſter geweſen, allerley Ehren-Aemter bedienet, und es können bey 9. Bürgermeiſter in Stolpa dieſes Nahmens, alle von gemeltem Conrad entſproſſen, gezehlet werden. Auch iſt Laurentius dieſes Nahmens und Geſchlechtes zu Schlawe, und Abraham zu Rügenwald Bürgermeiſter geweſen.

Moltken, ein alt Geſchlecht in Vor Pommern, führen drey ſchwartze Hanen, im weiſſen Schilde, und auff dem gekröneten Helm ſieben Pfauenfedern. Eberhart von Moltke hat ums Jahr 1380. ſeine Tochter Brigittam Nicolao II. einem Herren von Puttbus ausgeſteuret.

Molzane, Schloßgeſeſſen im Wolgaſtiſchen, haben das Erbland-Marſchall-Amt, und vor dieſem ſind ſie die Freyherren von Molzan geheiſſen. Führen einen Weinſtock mit rothen Trauben im gelben, und auff der lincken Seite im blauen zweene Haſenköpffe, auff dem gekröneten Helm einen Pfauenſchwantz im höltzenen Planckwerck. Heinrich Moltzans Ritters tapfferes Verhalten findet man im dritten Buch cap. 49. Lüdikin Moltzan war im 1375. Jahr bey Suantiboro III. in gutem Anſehen, und Bernhard ſein Marſchall. Pfarrherr Bernhard Molzans Gewinn wegen einer Wallfahrt iſt zu leſen bey dem Cramero l. 2. cap. 33. und wie eines andern Bernd Molzans Schloß, der Wald genannt, von Bogislao X. verſtöhret ſey, iſt zu finden in unſer Hiſtorie, im dritten Buch, cap. 114. Jochim Molzan hat Anno 1424. eine Capitular-Präbende im Capittul zu Cammin geſtifftet. Lütke Moltzan war mit Bogislao X. auff der Reiſe nach dem gelobten Lande. Joſt und Jochim ſind zum Zeiten Philippi I. und Ludewig bey Philippo Julio groſſes Nahmens geweſen.

Mönnechowen, ein alt Geſchlecht im Stetiniſchen und Stifftiſchen, führen drey Morenköpffe mit gelben Hauptbinden, und auff dem Helm fünff grüne Zweigelein: Vicentz Monnechow iſt Georgii III. Hofmeiſter; Claus Caſimiri und Thomas Franciſci Stifftsvoygt geweſen: Ich finde ſchon im 1238. und alſo für vierhundert Jahren, einen vom Adel, Nahmens, Heinrich Münecko, der ſich einem Brieffe unterſchrieben hat,

darinn Barnimus I. der Kirchen zu S. Jacob sechs Hufen im Stetinischen Felde verehret hat. Es scheinet wol, daß die Momechowen zuvor Munckowen genannt seyn, und daß also ihr Geschlecht schon dasmal vornehm gewesen ist.

Mörder, ein vornehm Geschlecht im Wolgastischen, führen einen Löwenkopff, und auf dem Helm über einer Frantzösischen Lilie einen Federbusch von Pfauenfedern. Glocam ist im Jahr 1376. zun Zeiten Bogislai VIII. im Ansehen gewesen. Zu der Zeit wird auch Gotho Mörder Ritter genannt.

Natzmer, Stetinisch. Im Jahr 1228. werden beym Cram. l. 2. c. 21. & 31. Miroschlaff und Andreas Nachimar, Fürst Wartislaffen Castellane, genennet. Diese Nachimar sind wol eben unserer Nazemer Vorfahren gewesen. Folgends wird auch im 1394. Hene und Witte Naßmers gedacht. Sie führen einen rothen Feuer-speyenden Löwen im weissen, und auf dem Helm drey Straußfedern. Zun Zeiten Georgii I. ist Jochim Nazemer, Henrici Sohn, und Oldewig Namzer Ritters Enckel, Hauptmann auf Draheim, und Wilhem Rath gewesen. Joachimi Bruder Antonius ward Anno 1527. von Bischoff Erasmo auf den Reichstag nacher Regensburg geschicket, wie dann sein Nahme in den Reichs-Abscheiden zu finden ist. Hernach war er Barnimi XI. Marschall und Landvoygt zur Stolpe und Schlawe. Ein ander Antonius war vor wenig Jahren Philippi II. Hof-Rath.

Nemeken, Wolgastisch, führen im Schilde und auff dem Helm einen doppelten rothen Adler mit einer Hellpart.

Nesuchowen, ein Geschlecht der Freyen, führen auff dem Schild und im Helm einen gelben Löwen.

Netzowen, Wolgastisch, führen ein Kräutlein mit neun Blümlein, und auf dem Helm drey Straußfedern.

Neukirchen, oder Nienkerken, Wolgastisch, führen in weissen drey blaue Sparrbalcken, und auf dem Helm einen Pfauenschwantz. Bey Wartislao IV. sind zweene Roloffe von Neukirchen gewesen, so beyde den Ritterstand geführet. Hernach wird Herman von Nienkerken Bogislai V. Pape und Capellan im 1341. Jahr, wie auch Rudolph der älter im 1355. Jahr genennet. Auch wird eilff Jahr hernach im Jahr nach Christi Geburt 1364. Hermanni Decani Caminensis gedacht. Er mag wol eben der vorgenannte Herman seyn. Ein ander Herman wird Ritter genannt zu Barnimi III. Zeiten, im 1349. Jahr. Roloff Neukirchen hat im 1414. Jahr wegen seiner getreuen Dienste bey Wartislao VIII. das Vorwerck an

sich

ſich gebracht, davon l. 3. c. 55. welches nebſt ihrem väterlichen Ritterſitz Mellentin, Hans und Chriſtoph, jener Ober-Hofmarſchall, dieſer Geheimter Rath und Schloß-Hauptmann zu Wolgaſt und Pudgla, beyde vermögene und anſehnliche Männer, mit Fürſtlicher Pracht ausgebauet haben. Ihr Vater Rödiger iſt Land-Rath für ihnen geweſen.

Normanne, oder Nahrmanne, ein alt Geſchlecht im Wolgaſtiſchen, und im Lande zu Rügen. Führen einen ſchwartzen Adler über einem blauen Felde im weiſſen, und in dem blauen Felde ſind drey rothe Rauten, und auff dem Helm zweene Spathen, Creutzweiß über drey Pfauenfedern gelegt. Heinrich Norman iſt zu Zeiten Philippi I. hoch im Anſehen zu Hofe und im Lande geweſen, und hat den Reichstag zu Augſpurg im Jahr 1555. bezogen, und iſt endlich Statthalter im Stifft geworden. Vor ihm war zu Zeiten Bogislai X. ein ander Heinrich Norman bekannt. Melchior hat zu Zeiten H. Erneſti Ludewigen faſt das gantze Regiment geführet.

Obelitzen, im Barthiſchen, führen einen Weiher zwiſchen zweyen gelben Sternen im rothen, und auff dem Helm einen Kopff, als vom Pferd.

Ohen, Wolgaſtiſch und Rügianiſch, führen acht Eichelen an einem ſtehenden Stamm, und auff dem Helm einen liegenden Aſt mit drey Eichelen.

Oldenborg, Wolgaſtiſch und Mechelnburgiſch, führen einen ſpringenden Hirſch aus einem blauen Felde im Schilde, und aus einer Cron auff dem Helm.

Oſten, ein vornehm Geſchlecht in beyden Regierungen und in Rügen, Schloßgeſeſſene. Sie führen einen Schlüſſel im rothen, und auff der andern Helffte des Schildes zur Lincken drey weiſſe Flüſſe im blauen. Auf dem gekröneten Helm zweene ſchwartze Adlers-Flügel, darüber Creutzweiß zweene Schlüſſel gelegt, und oben eine Seule, daraus ein Federbuſch von drey Pfauenfedern herfür gehet. Mich ſolte wundern, wenn dieſes Geſchlechte nicht von den alten Eſtis oder Eſten und Aſtingern, derer ich in der Hiſtoria lib. 1. cap. 37. und lib. 2. cap. 3. gedacht, herkäme. Denn ich ſie und andere Schloßgeſeſſene vor keine Einkömmlinge halte. Zun Zeiten Bogislai IV. im Jahr 1283. ſind Jer und Hermannus de Oſta, wie ich in den Stetiniſchen und Stargardiſchen Privilegiis befinde, im Anſehen geweſen. Zu ſolcher Zeit wird auch Friederich de Oeſte genennet. Ums Jahr 1303. ſind die Oſten im Rügen von ihrem Fürſten Witzlaff IV. ſehr bedränget, aber von Nicoloto der Wenden Fürſten in Schutz genommen,

wie lib. 3. part. 1. cap. 48. gemeldet iſt. Eben zu ſolcher Zeit iſt Ulrich de Oſta Bogislai IV. Rath geweſen. Sonſten wie Gödeke von der Oſten vormals die Stadt Stralſund wider die Dähnen erhalten, und Dinnies von der Oſten Ritter ſich mit ſechs hundert Mann an Colberg gewaget, auch die Hiſtoria Claus von der Oſten, Bürgermeiſters zu Greiffswald, iſt ex lib. 3. cap. 82. 83. & 120. bekannt. Zun Zeiten Ludovici V. des Käyſers, im Jahr 1338. iſt Witiginus bey ſeinem Hertzog in groſſem Anſehen geweſen, eben wie Henning bey Bogislao V. Antonius bey König Erico I. Zu der Zeit war auch Heinrich auff Plato und Waldenburg, wie auch ſein Sohn Dinnies bey Erico II. in groſſem æſtim, und Ritter. Ewald Ritter war bey Bogislao X. Alexander bey Barnimo und Philippo I. Rath. David Land-Rath bey Bogislao XIII. Henning, Wedige, Chriſtoph, Friederich bey anderen Fürſten. Johannes von der Oſten iſt auch rühmlich in unſerm dritten Buch cap. 37. gedacht. Und ich bejammere noch anjetzo das junge Adeliche Blut, Henning von der Oſten, Königlichen Schwediſchen Cammer-Junckern, und Rittmeiſter, welcher bey Hammelen vor wenig Jahren geblieben iſt. Deſſen ich deſto lieber gedencke, weil ich etliche Zeit ſeiner und ſeines Brudern Heinrichs von der Oſten, jetzigen Land-Raths, Jugend auff Academien vorgeſtanden, und ſein Heroiſch Gemüth vielfältig ſchon dasmal herfürblicken geſehen.

Palbitzken, ein Geſchlecht der Freyen, führen einen Falcken mit einem güldenen Ringe auff einem dürren Aſt im blauen ſitzend, und auff dem Helm drey Straußfedern. Heutiges Tages iſt unter ihnen Jürgen Palbitzki, Bürgermeiſter von der Stolpe und Land-Rath, in ſonderbahrem Anſehen, aber nunmehr auch verfallen.

Palen, ein uhralt Geſchlecht Stetiniſcher Regierung, führen in ihrem Wapen oben zwey blaue und unten zwey rothe Felder, darinn zweene dürre graulichte Stämme unten mit Wurtzeln, jeder durch ein roth und blaues Feld auffgerichtet, und oben abgehauen, doch mit neuen grünen Sprößlein an ihren Knorren, deren jeder Stamm viere hat, ſtehen, und mit grünem Laube als mit Weinreben bewunden ſind. Auff dem Helm drey Röhren, die unten blau ſind, hernach einen güldenen Knopff haben, und dann ſich roth farben, und oben mit einem länglichten dreyblättigen grünen Blatt ausgehen. Sie ſeyn vor drey hundert Jahren die Clebowen genannt, weswegen ſie nicht allein die grüne Oelblätter führen, ſondern auch nebſt anderen ihren Gütern zu Clebow ihren Ritterſitz haben. Daſelbſt iſt vor dieſem eine Burg geweſen, wie dann noch der Burgberg mitten im Dorffe mit einem Walle vorhanden. Dieſe Clebowen ſind endlich

die

die Palen aus dieſer Urſach genennet worden, weil einer unter ihnen, im Königreiche Polen (das wir Pommern Palen nennen) 15. Jahr dem Kriege nachgezogen, und als er wieder zu Hauſe gekommen, auff ſeine Erben der Palen Nahmen gebracht hat. Sonſt werden auch die alten Brüſehaber, derer wir droben gedacht, in einem alten Brieffe ihre Vettern genannt, denen das halbe Dorff Brüſefeld von Hertzog Ottone verlehnet iſt. Es hat diß Geſchlechte allezeit tapfere und Rittermäſſige Leute gehabt, die vielfältig den Kriegen, und inſonderheit wider den Erb-Feind gefolget, wie dann auch unterſchiedliche Ritter Johanniter-Ordens drunter geweſen, als Erich, Caſpar, Henning, Valentin. Ein ander Henning iſt zum Zeiten Bogislai X. im Anſehen geweſen.

Pancker, Rugianiſch, führen einen Löwen über drey Sternen, und auff dem Helm drey Straußfedern.

Pariſer, Stetiniſch, führen einen geharniſchten Arm mit einem Schwerd, und auff dem Helm drey blühende ſtehende Lilien.

Parlowen, Stetiniſch, führen im Schild und auff dem Helm einen gekröneten Lammskopff, und noch auff dem Helm drüber drey Straußfedern.

Parſenowen, Wolgaſtiſch, führen einen Engelkopff, wie auch auff dem Helm einen Cherubin mit einem Kräntzlein. Zum Zeiten Bogislai X. war Henning Parſenow Voygt zu Ukermünd.

Parſow, Stifftiſch, führen zweene Todenknochen im Creutz und vier Creutzlein an den Ecken, und über einem gekröneten Helm einen Stern. Deſſen von Parſow iſt Fürſtlicher Pommriſcher Land-Rath geweſen. Seine beyde Söhne, Deſſen und Niclas, ſind auch zu vornehmen Aemtern gekomen. Jener iſt Mechelnburgiſcher Obriſter und Geheimter Rath, und wol von acht Sprachen geweſen. Dieſer iſt Churfürſtlicher Brandenburgiſcher Rath geworden.

Paſelichen, Rügianer, führen einen Adler über drey Sternen, und auff dem Helm zwey Höltzer Creutzweiß zwiſchen einem Federbuſch.

Paſchen, ein Geſchlecht der Freyen, führen einen liegenden Mond zwiſchen zweenen Sternen, und die Sonne auff dem Helm.

Paulsdorffer, Stetiniſch, führen einen gelben Greiffen ohne Flügel mit einem weiſſen Fiſchſchwantz im rothen. Rettel ſetzt einen Löwen mit einem Fiſchſchwantz, und auff dem Helm drey Straußfedern.

Parlaſen, Stifftiſch, führen oben an zween ins Creutz gelegten Stöcken zwo Frantzöſiſche Lilien, und einen Fiſchſchwantz zwerg über die Stöcke. Auff dem Helm aber eine gekräntzete Jungfrau, eine Frantzöſiſche

ſche Lilie, in der Hand haltende. Sie rechnen ſich aus Böhmen her, von dannen Heinrich Pachsleben in dieſe Lande vor ſechs oder ſieben Mannesleben ſoll gekommen ſeyn.

Peſeline, Wolgaſtiſch, führen drey Spieſſe im Schild ſtehend, auff dem Helm umgekehret.

Pedersdorffe, ein alt Geſchlecht in beyden Regierungen, führen fünff Muſcheln im gelehneten gelben Queerbalcken im rothen Felde, und oben zwo Poſaunen mit Straußfedern. Etliche führen einen Spärbalcken, dadurch zwey Zwerghöltzer gehen, und auff einem gekröneten Helm zwo Adlersflügel. Wie Giſſow Petersdorff St. Marien-Kirch im Jahr 1330. dotiret, iſt zu leſen bey dem Cramero lib. 2. c. 25. Levin Petersdorff Hertzog Bogislai XIX. Cammerirer iſt neulich geſtorben.

Pirchen, ein alt Geſchlecht im Stetiniſchen, führen eine Carautze im blauen, und auff dem gekröneten Helm zweene Schlüſſel neben einem Pfauenſchwantz. Zun Zeiten Johannis Friderici war Georg Pirchen Hauptmann zu Pyritz.

Platen, ein alt Geſchlecht in beyden Regierungen, ſollen ins Land Anno 1190. gekommen ſeyn, und haben vorzeiten, wie Latomus zeuget, in Mechelnburg das Städtlein Weſenburg lange Zeit eingehabt. Führen zweene greuliche ſcheußliche Köpffe, derer jedem ein Flügel herunter hanget, und auff dem Helm einen Roſenkrantz um drey Straußfedern. Andere führen eine Muſchel und auff dem Helm eine weiſſe Adlersflügel. Von ihnen iſt Jochim vor 200. Jahren Rath bey Hertzog Heinrich in Mechelnburg, und Jacobus Hertzog Joachimi Hofſchreiber geweſen. Chriſtoph und Jochim waren Hofmeiſter und Georg Landvoygt, auff Rügen vornehmes Nahmens zu Philippi I. Zeiten. Wilken war bey H. Philippo Julio Land-Rath.

Plechnitze, ein Geſchlecht der Freyen, führen einen liegenden Mond im blauen, und einen Stern im rothen: Auf dem Helm einen Stern auf dem Monden.

Plötzen, ein alt Geſchlecht im Stetiniſchen, führen einen Schwan, und auf dem gekröneten Helm drey Straußfedern. Hans Plötzen gedencket Cramerus im 1409. Jahre, lib. 2. cap. 33. Bernhard Blötze, hat anno 1482. eine Vicarie mit mehr Intraden dotiret.

Plumpe, ein Geſchlecht der Freyen, führen einen Eber aus dem Walde, und drüber drey rothe Roſen über einem liegenden Mond: auf dem Helm aber einen Stern zwiſchen zweyen Büffelshörnern.

Pode-

Podewilſe, ein alt vornehm weit ausgebreitetes Geſchlecht in beyden Regierungen und im Stifft. Ihrer ſind nebſt der Stifftiſchen Linie, ſo zu Sager, Zietlow und Malnow geſeſſen, drey andere Linien, ſo alle des Dorffes Podewilſes Herrligkeit und Gerechtigkeit haben. Führen einen ſpringenden Hirſch aus einem gelbblauen Schach, und auf einem gekröneten Helm einen Pfauenſchwantz, aus etlichen ſchwartzen Federn gehend. Aus ihnen iſt inſonderheit in der Zietlawiſchen Linie Peter Podewils, Ritter und Hauptmann zur Loytz, aus der Reiſe nach dem heiligen Grabe berühmt geworden, wie aus der Hiſtorie bekannt. Zu ſolcher Zeit war auch Bentz und Michel Voygt zum Satzke, wie auch Adam Hauptmann zu Zanow und Belgard, deſſen lib. 3. cap. 104. & 111. gedacht, der Bogislaum X. aus augenſcheinlicher Gefahr gerettet, und mit den Legaten geweſen, ſo ihm das Polniſche Fräulein wurben. Jochim war vor hundert Jahren ungefehr Landvoygt zur Stolp. Aſmus iſt hernach Stiffts-Voygt, Lorentz Schloß-Hauptmann bey Barnimo, Chriſtoph Stetiniſcher Hofmeiſter geweſen.

Pomoisken, Hinter Pommeriſch, Bütowiſchen Diſtrictes zu Pomoiske.

Potlaken, ein Geſchlecht der Freyen, führen einen Mond über einem Stern, und auf dem Helm einen drunter.

Povelsken, ein Geſchlecht der Freyen, führen einen Hirſch aus dem rothen Felde ſpringend, und auf dem Helm drey Roſen.

Prebbentowe, im Lawenburgiſchen, führen einen Wolff im Schilde und auf dem Helm.

Prechele, Stetiniſch zu Maltin, der Dewitzen Afftterlehn-Leute wie auch der Borcken wegen Hoikendorff, führen einen rothen Leopart im weiſſen Schilde und auf dem Helm.

Preine, zum Wolde, führen laut des Nahmens drey Pfriemen, und auf dem Helm um einen Pfriem einen Krantz.

Preuſſen oder Preutzen, Afftterlehn-Leute der Borcken, führen zweene Spieſe auf dem liegenden Baum mit den Spitzen ſtehend, und auf dem Helm drey Straußfedern. Jacob Preutze Scholaſticus hat anno 1322. eine Vicarie zu Cammin geſtifftet.

Prizen, Stetiniſch im Stolpiſchen, führen zweene ſtehende Mond mit den Rücken zuſammen, derer jeder einen Stern in ſich hat, und auf dem Helm drey Straußfedern. Von ihnen iſt Heinrich Prize im Jahr 1426. Burgermeiſter zur Stolpe geweſen, da ſolche Stadt gar im Feuer, ausgenommen beſagten Burgermeiſters Hauß, aufgegangen iſt. Dieſes

Nahmens werden wol ſechs Burgermeiſter zur Stolpe gezehlet. Auch iſt aus ihnen Valentinus Prize vor hundert Jahren Barnimi Cantzler geweſen, vorgeſagten Henrici Pronepos. Frölich Prize U. I. D. war vor etlichen Jahren Director Conſiſtorii zu Stetin, eben wie Jochim Prize Land-Rath und Hauptmann zu Rügenwalde, und Hertzog Barnimi des ältern Zeiten.

Puſkare, Stifftiſch, führen drey doppelte Lilien über einem Schach, und drey Plumagen auf dem Helm.

Putkammer, ein alt vornehm weit ausgebreitet Geſchlecht, Stetiniſcher Regierung, führen einen rothen gekröneten Greifen mit einem weiſſen Fiſchſchwantz, und auf dem Helm zwo Axten, und dazwiſchen einen Sparrbalcken mit drey Straußfedern. Aus ſolchem ihrem Wapen, darinn der Pommeriſche Greif, und zwar gekrönet, geſehen wird, iſt leicht abzunehmen, daß es nahmhaffte und anſehnliche Leute vorzeiten geweſen ſeyn, wie dann deſſen auch genugſame Uhrkünde verhanden ſeyn. Dann ſchon im 1212. Jahr hat Jeßko Putkammer von den Städten Rügenwald und Schlawe den Nahmen geführet, und inſonderheit Rügenwald mit Mauren umfangen und privilegirt. Sein Sohn Schwentzo iſt Palatinus totius Pomeraniæ (verſtehe Hinter Pommern) und Dominus terrarum Tuchliæ, Rugenwaldiæ & Slawinæ genennet worden, und hat drey Söhne verlaſſen, als Johanſen, Lorentzen und Petrum, von welchen alle Putkammer in Pommern entſproſſen, und in drey Hauptlinien, nemlich in die Vitzker, Roßiniſche, und Barnowiſche getheilet worden. Beſagter Johann zeugete Jeßkonem militem a Rugenwaldia, Lorentz Jeßkonem famulum a Slawina, welche beyde nicht allein Conrad Veerſen, etliche Güter, ſondern auch der Stadt Stolpa anno 1337. Stolp Münde neben dem Strande und Heyden, Strickershagen, Hohenſtein, Arenshagen, Uberlauff und Seemehlmühlen in prædia beneficiaria legiret, und dafür jährlich vier Ellen Stolpiſch grau Tuch von der Stadt empfangen haben. Von Jeßkone milite, Erbgeſeſſen zu Vitzke, kommen in gerader Linie her, Peter, Lorentz, Georg, Paulus auff Malchow und Marſow, Matthias, (welcher Malchow veräuſſert, und dafür Kummenzin, Dubberzin und Schönnewitz an ſich gebracht, und ſolches wiederum mit den Belowen vertauſchet, und dafür Granzin, Bukow und Jeſeritz bekommen) Georg Wolff wolverdienter Burgermeiſter zur Stolpa, welcher anno 1625. verſtorben. Deſſen Söhne waren Georg, Hertzog Friederichen aus Curland vornehmer Rath, welcher anno 1614. in einer Legation nacher Warſow geſtorben iſt, Benedictus, Otto, Gerſon, der Hertzogin von Croja Hofmeiſter und Rath,

der

der anno 1626. zu Stetin gestorben, Matthias, Wolffgang gewesener Obrister-Wachtmeister in Dänemarck. Von Lorentzen in Barnow sind in einer andern Linie drey Söhne gezeuget, Nicolaus in Zettin, Martinus in Versin, und Simon in Barnow: Aus welchen herkommen Marcus der Landvoygt zur Stolpe und Schlawe, und Jacobus Nicolai Enckel, Landvoygt in Greiffenberg. Zu Königs Erici Zeiten waren sechs Gebrüdere der Putkammer, von welchen eine andere Linie weit ausgebreitet ist, als Nicolaus in Sochow, Zobel oder Sabellicus, Lorentz und Jeßko in Loßin, Nicolaus in Glovitz, Johannes in Dersin. Die vierdte Linie der Putkammer, in Wollin Erbgesessen, kommt her von Alberto in Plassow, der ums Jahr 1457. zun Zeiten Königes Erici gelebet hat. Georg Putkammer ist Benedicti des Bischoffes Cammin Coadjutor und generalis Administrator des Stiffts gewesen. Vor ihm war Webelinus Thum-Probst im 1469. Jahr. Mit Bogislao war auff der Jerosolimitanischen Reise Peter. Claus war Schloß-Hauptmann bey Barnimo XI. Wie Matthias Putkammer, Hertzog Bogislai X. Gemahlin gewesener Capellan, hernach Priester in Stetin, ums Jahr 1504. in der Christnacht, da er Messe gehalten, in seiner Zelle eingeschlaffen, und erstlich 13. Tage hernach, auff der heiligen drey König Fest, gefunden, und aus dem harten Schlaffe auffgewecket sey, er aber gemeynet, es wäre noch die Christnacht, und wolte die übrige beyde Christmessen (wie es dann der Gebrauch war, daß ein Priester in der Christnacht drey Messen hielt) auch verrichten, solches ist dasmahl in gantz Stetin und dem Lande ruchtbar gewesen, und wird in unsern Geschicht-Büchern, als etwas seltzames, weitläufftig erzehlet.

Quaterne, Rügianer, derer Cramerus gedencket in der Zugab des ersten Buches.

Quatzen, Rügianer auf Wittow, führen einen halben schwartzen Adler und einen schwartzen halben im weissen, und auf dem Helm drey Plumagen.

Queren, Rügianer.

Rade, ein alt Geschlecht Wolgastisches Ortes und in Rügen. Führen zweene Streithammer ins Creutz geleget, und etliche Rosen umher. Auf dem Helm aber zwischen solchen Streithammern einen Federbusch von Pfauen. Achatius vom Rade war bey Ernst Ludewigen Hauptmann.

Raleken, Rügianisch, führen drey Jägerhörner, und auf dem Helm drey Plumagen.

Rambowen, Stetinisch, führen einen alten ästigen Baum, und

auf dem Helm drey Plumagen. M. Arnold Rambow war Anno 1436. Cantor im Capittul zu Cammin.

Ramele, die in alten Briefen auch Romele geheiſſen, ein alt vornehm Geſchlecht im Stetiniſchen und Stifftiſchen, als die im 1190. Jahr ſollen mit andern ins Land kommen ſeyn, haben das Erb-Marſchall-Amt im Stiffte. Ihre Affterlehn-Leute ſeyn die Flatowen. Führen einen gelben Stern im rothen über einer Schachtafel, und auf dem Helm drey ſchwartzröthlichte feurige Stangen. Von ihnen iſt Johannes im Jahr 1279. an Bogislai VI. Hofe, und hernach Anno 1313. Egbertus aus alten Briefen bekannt Zu ſolcher Zeit im Jahr 1323. ſind Olde und Beteke Ramel Brüder geweſen. Von jenem kommt die Schlawiſche und Clapowiſche, von dieſem die Wuſtervitziſche und Köſterniziſche Linie. Arnoldus Ramel hat im 1306 Jahr Biſchoff Friederichen alle ſeine Lehne verkauffet, die er über der Schwyne beſeſſen. Beßpurck Ramel war Hauptmann zu Belgard bey Königes Erici I. Zeiten, deſſen auch lib. 3. c. 63. gedacht. Döring und Henning waren bey Bogislao X. Georg Theſaurarius bey Philippo I. Heinrich Cantzler und Prälat bey Johann Friederichen, und dem Könige in Dänemarck, bekannt und berühmt.

Rammine, ein alt Geſchlecht in beyden Regierungen, Schloßgeſſene, führen einen rothen Feuerhacken, mit drey Boltzen drinnen, im weiſſen Felde, und zweene auff dem Helm. Zu der Zeit, da St. Jacobs-Kirche in Alten Stetin im 1187. Jahr gebauet iſt, hat den Brieff, darinn dem Beringer von Bamberg vom Fürſten des Landes, und Biſchoff Sigfried, die Macht, ſolchen Bau auszuführen, gegeben ward, Unun de Rammin für fünfftehalbhundert Jahren unterſchrieben. Zu Zeiten Ottonis I. im Jahr 1320. waren Henning und Otto bekannt. Zu Wartislai IX. Zeiten war Wedige von Rammin im 1454. Jahr Thumprobſt und Decanus zu Cammin. Aus dieſem Geſchlecht ſind zweene vornehme Cantzler des Landes zu einer Zeit geweſen, Henning bey H. Ernſt Ludwigen, (welcher als er ſeine Tochter nach gehaltener Vertrauung mit einer Rede überantworten wollen, ſchleunig durch eine apoplexia ſuffociret iſt) und Otto bey Johann Friederichen. Auch war mit Bogislao X. auff der Reiſe Friederich ſein Rath. Chriſtoph war Marſchall und Hauptmann zu Wolgaſt bey H. Ernſt Ludwigen und Philippo Julio, Alexander Bürgermeiſter zu Stetin.

Raſechen, ein alt Geſchlecht der Rügianer zu Bentz.

Rauſchen, Wolgaſtiſch, führen im Schilde zweene ſchwartze und

zweene

zweene weiſſe Striche, und auff dem Helm etliche Federn über einem Schildlein. Bugslaff Ruſche iſt zu Zeiten Bogislai X. geweſen.

Redele, Stetiniſch, der Zözenowen Afftterlehen-Leute, führen zwey Pferdeiſen, und auff dem Helm einen Weinſtock mit Tranben.

Reine, ein alt Geſchlecht im Stetiniſchen und Stifftiſchen, führen drey rothe Rauten im weiſſen, und eine zwiſchen zwo Plumagen auff dem gekröneten Helm. Zu Zeiten Bogislai IV. finde ich in alten Brieffen Henrich de Reno, daß er im Jahr 1291. ſeines Fürſten Küchenmeiſter geweſen. Es ſcheinet, als wenn er einer vom Geſchlechte derer ſey geweſen, die wir jetzund die vom Reine heiſſen.

Reinkendörffer, Wolgaſtiſch, auff Petershagen.

Reken, ein Geſchlecht der Freyen, führen einen Ochſenkopff, und auff dem Helm einen Stern über zwo Krebsſcheren.

Rekentine, Wolgaſtiſch, führen zweene äſtichte Blöcke, und auff dem Helm fünff Straußfedern.

Rekowen, Hinter Pommeriſch im Stolpiſchen, führen einen Bären im weiſſen, und auff dem Helm drey Spieſſe auff drey Sternen. Sie rechnen ihre Stammlinie biß an Jarislaum Ritter. Deſſen Abnepos Joachim Hauptmann zu Marienfließ iſt Anno 1613. geſtorben.

Repine, Stetiniſch, führen einen rothen Greiffen, mit einem weiſſen Fiſchſchwantz, und auff dem Helm drey Sternen über einem umgekehrten Sparrbalcken.

Rheten, Wolgaſtiſch führen drey rothe Roſen im weiſſen Striche im rothen Felde, und auff dem Helm eine Jungfrau in der rechten eine weiſſe Roſe haltend.

Rhöden, Stetiniſch, führen drey rothe Queerbalcken mit Blum-Werck im weiſſen, und auff dem Helm eine umgekehrte Sturmhaube, dadurch ein Pfeil gehet, und droben drey Straußfedern.

Riſtowen, Stifftiſch, führen einen Widderkopff, und auff dem Helm fünff grüne Palmzweige. Zu Zeiten Caſimiri war Chriſtian Riſtow Stadthalter im Stiffte.

Rizen, Hinter Pommriſch zu Gluſen.

Roggenbüke, Hinter Pommriſch, führen drey blaue Flüſſe im weiſſen, und einen Hirſch aus dem Helm ſpringend.

Roggenpane, ein Geſchlecht der Freyen, führen laut des Nahmens drey Rocken-Aehren.

Röpeken, Hinter Pommriſch, führen einen Mond zwiſchen zween

Sternen im blauen Striche, und drunter einen grünen Vogel im weissen. Auff dem Helm drey Plumagen.

Rostken, ein Geschlecht der Freyen, führen einen Löwenkopff und drey Straußfedern auff dem Helm.

Rotermunde, ein alt vornehm Geschlecht im Wolgastischen, führen drey rothe Rosen im weissen Strich im rothen Felde, und auff dem Helm sieben auff den Stielen stehende rothe und weisse Rosen. Reinholt Rotermund war zu Zeiten Bogislai X.

Rungen, Stetinisch, führen zwo Rungen Creutzweiß und oben eine rothe Rose. Auff dem Helm eine Jungfrau, zwo Rungen ins Creutz haltende. Thomas Runge ist Meister zur Sonnenburg gewesen, im 547. Jahr. Ludewig war Professor zu Greiffswald um selbige Zeit, und vor ihnen Peter Runge zun Zeiten Bogislai X.

Rustken, Hinter Pommrisch, führen einen Schwan und auff dem Helm drey Plumagen zwischen zweenen Sternen.

Rüste, zu Roddevitz, führen einen blauen Strich im rothen, und oben und unten eine weisse Rose; Auff dem Helm zwo Adlersflügel mit zweenen blauen Querbalcken. Zweene Hanse von Rüstin finde ich in alten Brieffen für 111. Jahren geschrieben, und Georg Rüstow hat die Wolgastische Fahne geführet, als H. Georg und Barnim die Lehn vom Käyser empfangen.

Rustocken, ein Geschlecht der Freyen, führen einen halben Adler, und eine halbe Frantzösische weisse Lilie, und auff dem Helm einen stehenden Spieß.

Sabotken, ein Geschlecht der Freyen zu Schmirowitz.

Saenzen, Wolgastisch, führen einen Mond zwischen zween Sternen, über einem Schach, und auf dem Helm zwo Rosen. Zu Zeiten Königes Erici I. finde ich Claus und Marten Saenzen. Daß dieses die Saenzen seyn, ist vermuthlich. Auch vor der Zeit im 373. Jahr finde ich Nicolaus Saenzen, so an Bogislao V. Hofe ist berühmt gewesen.

Sager, Stifftisch, führen über einen Schach einen Mond mit einem Regenbogen, und auf dem Helm drey Straußfedern. Etliche dieses Geschlechtes sind der von Wedel Afterlehn-Leute.

Sawken, ein Geschlecht der Freyen führen drey weisse Flüsse im blauen, und einen Krebs daraus gehend. Auf dem Helm drey Straußfedern.

Schacken, ein alt Geschlecht Stetinisches Ortes, führen eine Frantzösische Lilie halb roth im weissen, und halb weiß im rothen, und auff dem Helm eine weisse Frantzösische Lilie zwischen zwey Hörnern.

Scha-

Schacken, ein alt Geschlecht, Stettinisches Ortes, führen drey Frantzösische Lilien roth und weiß in ihrem Waven, unten im Schilde eine Lilie, oben auff dem gekröneten Helm eine Jungfrau mit einem grünen Krantze auff den blossen fliegenden Haaren gezieret, die in der Hand eine Frantzösische Lilie träget. Sie sollen mit Carolo M. aus Franckreich in Teutschland gekommen seyn, und weil einer ihme für einen Obristen auffgewartet, hat er von ihme im Lande Braunschweig, stattliche Güter empfangen, die er von Käyser allein aus sonderer Gnade zur Lehn getragen, wie in der Braunschweigischen Chronicken befindlich ist. Von dannen haben sie sich in Hollstein, Mechelnburg, Pommern, Marck und Preussen ausgetheilet. Die in Pommern haben sich insonderheit beflussen, in Kriegen sich zu versuchen, oder Fürsten und Herren zu Hofe aufzuwarten. Und unter denen, die dem Kriege in den verflossenen Jahren gefolget, sind insonderheit bekannt zweene mit Nahmen Lüdike, David, Balthasar, und sein Sohn Eckard, der in Schwedischen Diensten geblieben, wie auch Sigmund, Peter und Jürgen, alle drey Gebrüdere. Jürge ist in Franckreich, Peter in Polen geblieben. Sigmund, nach dem er sich in unterschiedlichen Auffwartungen gebrauchen lassen, ist endlich zum Land-Rath verordnet worden, in welcher Bedienung ihme sein Sohn Hans gefolget. Obgemelter Balthaser, nach dem er biß ins 63. Jahr seines Alters, und unter andern auch unter Philippo Caroli V. Sohne, sich im Kriege gebrauchen lassen, hat endlich sich verheyrathet, und noch Kindes Kinder gesehen, und ist zum wenigsten hundert und fünff Jahr alt geworden, und etwa vor 18. Jahren verstorben. Er war biß ein halb Jahr vor seinem Tode so wol zu Fusse, daß er das Feld zu versehen, und einen gantzen Tag im Wald sich zu belustigen, keines Pferdes gebrauchete, auch so fertiger Faust daß es selten mißgelang, wenn er auf einen Vogel loß brannte. Zwey Jahr vor seinem Tode wolte er von seinem Vetter Christian Sigmund noch auff der Laute spielen lernen, und als ihm sein hohes Alter entgegen gesetzet ward, hat er gemeynet, es wäre ihm bißher alles leicht vorgekommen, was er angefangen hätte, drum wolte er dieses auch wol lernen. Er hätte es auch nicht nachgelassen, wenn ihn nicht ein viertägig Fieber davon abgehalten hätte, darüber er auch endlich verfallen.

Schelen, Rügianisch, führen einen Hinden-Kopff. Haben das Burggericht in Stetin gehabt im Jahr 1331.

Scheninge, Wolgastisch, ein alt Geschlecht, führen im Schilde, und auff dem gekröneten Helm, einen springenden Hirsch. Reinhald von Scheningen ist der Stettinischen Obristen wider die Stargardischen im Jahr 1458. gewesen. Besiehe lib. 3. c. 84. Vor dem war Heinrich

Sche-

Schening Ottonis I. Marſchall, wie aus alten Brieffen kund iſt, und kurtz nach ihm Ulrich Scheningen, zu Barnimi III. Zeiten. Auch ſchon zu Zeiten Barnimi I. im Jahr 1243. iſt Conrad Schening groſſes Nahmens geweſen. Cramerus lib. 2. cap. 12 & 29. gedencket Churt von Scheningen, im 1243. Jahr, wie auch Heinrich von Scheningen, der in St. Marien-Stifft etliche Hufen im Jahr 1467. verkauffet hat. Tidekin iſt Ottonis I. Hof-Juncker im Jahr 1320. und Thamo Schening iſt Bogislai X. Cantzler im 1482. Jahr geweſen. Ulrich, Dieterich und Ludolff haben Anno 1342. etliche Hufen Ottoni von Roven verkauffet.

Schinburen, Hinter Pommeriſch, führen einen Bären, und auff dem Helm einen Stern über zwo Roſen.

Schinckel, Wolgaſtiſch, führen laut des Nahmens einen geharniſchten geſporeten Schenckel, und auff dem Helm drey Federbüſche oder Plumagen. Ludewig Schinckel iſt im 1586. Jahr Profeſſor zu Greiffswald geweſen.

Schlochowen, ein Geſchlecht der Freyen, führen einen Löwen-Kopff mit einem Ringe, und auff dem Helm drey Roſen auff drey Stangen.

Schmalenſee, ein alt Geſchlecht Wolgaſtiſch, führen ein grünes Bäumlein mit fünff Eichenblättergen, und auff dem Helm zwey ſchäckigte Büffelshörner.

Schmatzhagen, Wolgaſtiſch, führen vier weiſſe Flüſſe im blauen, und auff dem Helm drey Straußfedern.

Schmelinge, Stifftiſch, führen eine Sonne mit Stralen und drunter drey Pfeile, und auff dem Helm drey Jungfrauen mit Straußfedern. Ich finde ſchon der Schmelinge Geſchlechte, als vornehmes Nahmens, im 1290. Jahr in alten Brieffen verzeichnet. Neveling dieſes Nahmens iſt Ritter geweſen, von dem ſich die jetzige Schmelinge ins 6. und 7. Geſchlecht herrechnen. Dieſes Geſchlecht hat Anno 1304. das Schloß Gültzow dem Biſchoffe für 1200. Marck verkauffet.

Schnellen, Stetiniſch, führen zweene Krebs im Schild, und einen auff dem Helm.

Schönebeken, Wolgaſtiſch, führen zwo Jungfern mit Federbüſchen auff dem Kopff, und eine auff dem Helm. Mit Bogislao X. war Aſmus auff der Reiſe, und um dieſelbe Zeit war Heinrich Schönebeke bekannt.

Schulenbörge, ein alt ſehr vornehm Geſchlecht in der Wolgaſtiſchen Regierung und im Stifft, Schloßgeſeſſen. Sie ſind aus Gelder-

land

land ins Land zun Zeiten Caroli M. gekommen, wie lib. 3. cap. 103. gemeldet ist. Sie haben ihre Pommersche Schloß und Stadt Penckun, nebst andern Gütern, denen von der Osten durch einen Kauff zukommen lassen, und sind in der Marck, Braunschweig und Lausenitz annoch vornehmes Ansehens. Führen einen in vier Theile getheileten Schild, in dessen zwey Feldern drey rothe Greiffen-Klauen, in den andern beyden zwey gekrönete Lämmer, die drey Fähnlein auff dem Kopff tragen, und auff dem gekröneten Helm einen Mann mit einer Mütze zweene Greiffen-Klauen haltend. Was für stattliche Dienste Werner von der Schulenburg, dem Löckenitz von dem Churfürsten, und Penckun vom Hertzogen von Pommern verehret ist, dem Lande zun Zeiten Bogislai X. gethan, ist aus der Historia lib. 3. cap. 102. & 103. bekannt. M. Vitus Smalerus Pastor zu Penckun vermeldet, daß dieses Werners Sohn jung von 9. Wochen von Erschreckniß gestorben sey, und ein gülden Creutz auff dem Rücken auff die Welt gebracht habe. Derselbe meldet auch, daß ihr erstes Vaterland Geldern sey gewesen, sie aber mit der Zeit sich um Apenberg zwischen Garleben und Saltzwedel niedergelassen haben, und daß etliche unter ihnen die Weissen oder Alten, die andern die Schwartzen oder Jungen genannt seyn, die doch einerley Schild und Helm, wie auch die gesammte Hand haben. Aus den Schwartzen ist obgemelter Werner entsprossen. Dessen Vater Werner der Ritter, Groß-Vater Heinrich der Alte, Aelter-Vater Bernd der Heermeister Johanniter-Ordens im Jahr 1382. gewesen ist. Sein Sohn aber Richard war der erste, der sich zu der Lutherischen Religion bekannte, und von dem ist Jochim, Richard und Matthiä Vater, entsprossen.

Schulten, Stetinisch im Stolpischen und in Rügen, führen drey gewapnete Arme mit drey gelben Triangulen, und auff dem Helm zweene Arme einen Triangel haltend. Anno 1476. ist Heinrich dieses Nahmens Burgermeister zur Stolp gewesen, und noch etliche mehr seines Geschlechtes haben hernach solche Dignität besessen, als Johannes und Bartholomäus. Petrus und Joachimus sind zu Rügenwald Bürgermeister, und Woizlaff F. Bischofflicher Secretarius gewesen.

Schrocken, ein Geschlecht der Freyen, führen einen Hirsch aus einer blauen und gelben Schachtaffel springend, und auff dem Helm einen Raben im grünen Laube sitzend.

Schwanen, Stetinisch, der Grafen von Eberstein Afterlehen-Leute, führen einen rothen Büffelskopff, drüber im Schilde ein rother Stern, und auff dem Helm eine Krone. Arnoldus Schwan ist Ottonis I. Rath vor dreyhundert Jahren gewesen, und Heinrich sein Küchenmeister.

Schwaven, ein vornehm Geschlecht in beyden Regierungen wie auch in Dänemarck, führen in der Ründe einer rothen Rosen drey Kleeblätter, und auff dem Helm auff drey rothen Rosen so viel Pfaumfedern. Unter ihnen war Arnoldus Schwave Magnus Camerarius Barnimi I. im Jahr 1272. und im Jahr 1311. Nicolaus von Schwaven Wartislai IV. Capellan. Zabel von Schwaven war Bogislai IV. Rath und Henricus Ottonis I. Officialis Curiæ. Bartholomäus Schwave, Jürgen Schwaven des Bürgermeisters von der Stolpa Sohn, war Bischoff zu Cammin, und hernach Hauptmann zu Bütow, dessen Historie droben zu finden. Sein Bruder Jürgen war Königl. Dänis. Rath in Füne erbgesessen. Petrus Schwave hat im Anfang des angehenden Evangelii die Epistel zun Römern etlichen gelahrten Bürgern und den Collegen in der Schule zu Stolpa ausgeleget, und ist Lutheri grosser Freund, und in grossem Ansehen bey dem Könige in Dänemarck gewesen, wie Chytræus zeuget. Zu unser Väter Zeiten ist Johann Schwaven Hauptmann zu Alten Stetin gewesen.

Schwerine, vorzeiten Zwerine geheissen, Schloßgesessen, ein alt vornehm Geschlecht im Wolgastischen, denen das Erb-Küchenmeister-Amt im Lande oblieget. Führen eine rothe Raute oder geschobenen Quadrat im weissen, und auff dem Helm einen grünen Rauten-Krantz, daraus zwo rothe Rauten und drey Straußfedern gehen. Derer von Schwerin Ungelegenheit von Mechelnburg, und Krieg wider Anckla ist ex lib. 3. cap. 79. und 83. bekannt. Unter ihnen finde ich Gerhard von Schwerin zun Zeiten Ottonis I. im Jahr 1338. und hernach zun Zeiten Barnimi III. Heinrich Schwerin, der seines Fürsten Hofmeister oder Magister Curiæ war, wie auch Conrad Schwerin, vornehmes Nahmens. Diese beyde Heinrich und Conrad werden folgends Rittere genannt und bey Ottone II. war Ritter und Marschall Detloff, dessen im dritten Buch, cap. 41. gedacht ist. Albrecht ist H. Wartislai Küchenmeister im Jahr 467. und Heinrich Suantiberi III. Hofmeister im Jahr 1373. gewesen. Henning ist mit Bogislao X. auff der Reise zum heiligen Grabe gewesen. Zu dessen Zeit war auch Claus Voygt zu Wolgast. Hernach ist Ulrich zun Zeiten Philippi I. ein vornehmer Mann und Groß-Hof-Meister gewesen, der Spantkow zur Festung gar schön und prächtig ausgebauet hat. Er hat fünff Söhne nachgelassen, als Dieterich, Ulrich, Jochim, Bernhard, Ludolff. Unter denen ist Bernhard Hertzog Ernst Ludewigen Rath und Hauptmann auff Ukermünde gewesen. Jochim ist Rüdigers Vater, und der beyden jungen von Adel Vivientzen, und Jochim Valentins, Große Vater gewesen, welche beyde in ihrer zarten Jugend dahin gefallen, dieser

ser da er dem Kriegswesen nachzuziehen anfieng; jener da er die Pracht des Königlichen Dänemarckischen Beylagers vor wenig Jahren mit ansehen wolte. Dessen ich allhier deßwegen gedencken wollen, weil er eine zeitlang in meinem Hause und in meiner Hauszucht nicht ohne sonderbahrer von sich gegebener Hoffnung gewesen.

Schwetzkowen, Stetinisch im Stolpischen, führen einen rothen springenden Hirsch aus einem blauen und gelben Schach, und auff dem Helm einen Pfauenschwantz aus anderen schwartzen Federn gehend. Dieses Geschlecht kommt von den Stojentinen her, mit welchen sie auch einerley Wapen führen, und Matthias Stojentin Joachimi Sohn ist der erste, der von seinem Rittersitz Schwetzkow den Nahmen geführet hat. Dessen Enckel Burchardus ist Burgermeister zu Rügenwald, und dieses Burchardi Enckel Antonius ist Referendarius zu Stetin und ein feiner geschickter Mann an Philippi II. Hofe gewesen.

Sdaßken, sonsten die Bartken.

Sdunen ein Geschlecht der Freyen, führen einen Todtenkopff zwischen zween Sternen und einem liegenden Mond und auff dem Helm zween Sternen.

Segebaden, Rügianer, führen im Schilde und auff dem Helm ein Hirschgeweihe.

Seltosen, ein Geschlecht der Freyen, führen einen Ochsen, und auf dem Helm einen Stern über einen liegenden Mond.

Seuringe, Afftervehn-Leute der Borcken, führen zween im Creutz liegende Streitkolben, und herum drey Sternen, und auff dem Helm drey Straußfedern.

Sidowen, ein alt Geschlecht in beyden Regierungen und in der Marck, führen drey Pfriemen mit den Spitzen zusammen, und auff dem Helm drey rothe Blumen. Albertus von Sidowen, ist Weih-Bischoff im Stifft Cammin im 1454. Jahr gewesen, der sonst auch Albertus de Sidonia genannt wird.

Sommitzen, ein alt Geschlecht in Stetinischen und Stifftischen, führen einen Pfeil durch einen Mond auf den Spitzen liegend und drüber zween Sternen; auff dem Helm einen Pfeil zwischen zwo Straußfedern. Lorentz Sommitz war Hauptmann zu Bütow und Barnimi XI. Rath. Petrus sein Bruder Hauptmann zu Cößlin und Bublitz.

Speckine, ein alt Geschlecht Stetinisches Ortes, führen ein rothes Mauerwerck zwischen zwo rothen Rosen, und auff dem Helm eben solche Mauerstücke und drunter zwo Rosen.

Stedinge, Wolgaſtiſch, führen zweene Streitkolben im Schilde und auff dem Helm, woſelbſt auch noch drey Straußfedern dazwiſchen ſtehen.

Steine, Rügianiſch, führen rothe Quaderſteine in eine Raute gelegt, in dero Mitten ein weiſſer krummer Flecken als ein Horn, auff allen vier Ecken aber ein grün Kleeblat ſtehet. Solches haben ſie auch auff dem Helm, und drey Straußfedern drüber. Sonſten finde ich andere Steine, die im halben Schilde eine ſchwartze Flügel in der andern Helffte drey weiſſe Roſen, und auff dem Helm eine ſchwartze Flügel führen. Heneke Stein war zun Zeiten Bogislai X. bekannt.

Steinbeken, Wolgaſtiſch, führen laut des Nahmens neun Steine in drey Beken oder Flüſſen, und auff dem Helm etliche Straußfedern. Johannem de Steinbeke finde ich in etlichen alten Briefen Ottonis, ums Jahr 1308. Hernach haben ums Jahr 1331. Henning, Gottfried, Rudolff und Martinus von Steinbeke Johanni von Pölitz Scholvin verkauffet.

Steinwehren, ein alt Geſchlecht in beyden Regierungen. Die Hinter Pommriſche führen ein geſtiefeltes geſporntes Bein, und auff dem Helm über drey rothe Roſen drey Strausfedern. Die Vor Pommriſche führen zwo Steigbügel oben mit den Jeſpen ins Creutz gelegt, und auff dem Helm drey bunte Federbüſche, aus drey rothen Stelen. Anno 1321. wird Johannes Steinwehr in alten Briefen gefunden. Bartholdus Steinwehr iſt im 1365. Thumherr zu S. Marien in Stetin geweſen. Zu welcher Zeit haben auch gelebet Matthes, Henning und Schwandes. Hernach finde ich im 1500. Jahr Bartholomeſen, Henſen und Jürgen die Steinwehre. Und um dieſelbe Zeit Henning Steinwehren, Bogislai X. Cantzler, und vornehmen Rath. Wolffgang war Land-Rath und ſtarb im Jahr 587. und ſein Sohn Erneſtus hat ſich am Königlichen Hofe zu Dänemarck auffgehalten. Hippolytus Steinwehr iſt im 1521. Jahr Pfarrherr zu Stralſund geweſen.

Stettine, führen zwo Hellparten und eine Weinrebe mit Trauben darzwiſchen. Auf dem Helm drey Strausfedern. Zun Zeiten Barnimi I. im 1243. Jahr finde ich Goltzwin Stetin.

Stojentine, ein alt Geſchlecht Stetiniſches Ortes, führen einen Hirſch aus einer gelbblauen Schachtafel ſpringend, und auf dem Helm Pfauenfedern über etlichen ſchwartzen Federn. Unter ihnen iſt Valentinus Stojentin ein Doctor und fürtrefflicher Mann und Amtmann zu Loytz, beym angehenden Evangelio, und vor ihm Hans Hauptmann zur Stolpe und Schlawe geweſen. Caſpar Stojentin iſt Hauptmann zu Friederichswalde.

walde zu Hertzog Johann Friederichen Zeiten gewesen. Wie von ihnen die Schwetzkowen herkommen, ist schon berichtet. Daß auch die Wojen von ihnen herkommen, soll hernach gemeldet werden.

Stontine, ein Geschlecht der Freyen, führen mit den Stojentinen einerley Wapen, nur daß die Schachtafel, daraus der Hirsch springet, von oben herunter in die Quer gehet, und zwo schwartze Federn mit einem Pfauenschwantz auff dem Helm.

Stosken, ein Geschlecht der Freyen, führen einen springenden Hirsch, und auff dem Helm ein Hirschgeweihe.

Stovenowen, Rügianisch, führen drey rothe Rosen über einem lauffenden Fuchs, und auff dem Helm drey Straußfedern.

Struken, Stetinisch zu Reblin, führen einen Krebs über einem Federbusch.

Sukowen, Wolgastisch, führen zweene Bärenköpffe im Schilde, und einen über einem gekröneten Helm. Lubinus schreibet ihnen drey blaue Rauten im rothen und auff dem Helm einen Becher zu. Ich finde in alten Brieffen die Sunchowen. Ob es eben die Suchowen sind, kan ich nicht sagen.

Schwichowen, sonst Rezarger genannt, ein Geschlecht der Freyen, führen eine weisse Rose an einem Stengel mit zwey grünen Blättern, und auff dem Helm zwo Greiffsklauen.

Tadden, ein Geschlecht der Freyen, führen zweene auff den Spitzen über einem gelben Stern liegende Monde, und auff dem Helm zweene Sterne zwischen drey Pfeilen. Etliche Tadden führen einen weissen Greiff über einem Stern, und auff dem Helm drey grüne Blätter.

Tarmen, ein Geschlecht der Freyen, führen einen rothen Löwen aus dem gelben ins blaue springend, und auff dem Helm eine Jungfrau mit drey Kleeblättern.

Tessen, so in alten Brieffen Tezen geschrieben werden, ein alt Geschlecht im Stetinischen in Hinter Pommern, führen einen weissen Geißbock im rothen Schilde, und auff einem gekröneten Helm. Carsten Tessen ist war Zeiten Königs Erici I. Peter Tessen Cantzler Bogislai X. und neben ihm Lucas Tessen, wie auch Marten bey Georgio I. Hernach ist Ewald Jägermeister zu Stetin, und Schwantes Tessen Hauptmann zu Lawenburg, und Landrath zun Zeiten Johannis Friederici in gutem Ansehen gewesen.

Teßihn, Wolgastisch, führen einen gekröneten gelben Löwen, und auff dem Helm drey Straußfedern. Im andern Wapenbuche finde ich

in der Teßine Wapen einen blauen Querbalcken im weiſſen, und auff dem Helm zwey Neſſelblätter.

Teßmar, Stetiniſch, führen einen blauen Fluß im weiſſen, und auff dem Helm drey Spieſſe.

Thormanne, ein Geſchlecht der Freyen.

Cranz. in append. Metrop. cap. 2.

Thüene, ein alt Geſchlecht Wolgaſtiſchen Ortes, wie auch in Mechelnburg, führen drey gelbe Flüſſe im blauen, und auff dem Helm einen erhöheten runden Pyramidem, und drüber einen liegenden Mond. Johannes Thün iſt Biſchoff zu Schwerin geweſen, und hat bey Crantzio ein ſchönes Lob. Im Kriege den Barnimus III. und Wartislai Söhne wider Mechelnburg führeten, haben Heinrich und Siegebrecht, Gebrüdere aus ihrem Schloß, Kick in die Peene, den Pommern groſſen Schaden gethan, und als der Krieg geendigt, hat der Hertzog ihr Schloß in den Grund gebrochen, und ſie auffs neue den Huldiguns-Eyd leiſten, und Hertzog Johannem aus Mechelnburg zum Bürgen ſetzen laſſen. lib. 3. cap. 25.

Todten, ein Geſchlecht der Freyen, führen einen Schwan im Schild, und auff dem Helm.

Tornowen, Stetiniſch und Stifftiſch, führen drey runde ſchneidende Meſſer in Monden Geſtalt, auff drey Stielen, und auff dem Helm grüne Rautenblätter oder einen Rautenbuſch. Sie haben auch Güter in Polen gehabt, da ſie Tornofsky genannt werden. In Mechelnburg haben ſie auch beſeſſen Lichtenberg und Teſchendorff, die endlich Zacharias Tornow Anno 1466. Erbgeſeſſen in Wittenhagen, Buſſoni von Dören verkauffet hat.

Towenzine, ein alt Geſchlecht der Freyen, führen einen ſpringenden Hirſch aus einem Schach, und auff dem Helm drey grüne Aeſte.

Trampen, ein alt Geſchlecht im Wolgaſtiſchen, führen einen Hirſchkopff im Schilde und auff dem Helm. Frantz Trampen wird gedacht im 1409. Jahr. Willekin de Trampe iſt zun Zeiten Bogislai IV. im 1273. Jahr, laut etlichen alten Fürſtlichen Brieffen, bekannt geweſen, wie auch Henning Trampe im Jahr 1373. Peter Trampe iſt, wie im 3. Buch, cap. 41. gemeldet, Ritter ums Jahr 1412. bey Ottone II. geweſen. Wilhelm zun Zeiten Ottonis I. ums Jahr 1308. Dieterich war Pommriſcher und Mechelnburgiſcher Hauptmann auff Stolp und Stargard. Adam Hofgerichts-Verwalter zu Wolgaſt.

Tribbeſees, Wolgaſtiſch, führen um einen Krantz von doppelten weiſſen Lilien, und auff dem Helm über zween gelben Strichen, zwo Reigen ſolcher doppelten weiſſen Lilien,

Trojen

Trojen, von der Woldenburg, ein uhralt Geschlecht. In den Heldenbüchern wird solches Geschlecht mit unter die Helden gerechnet, und ist eins von denen gewesen, aus welchen man jährlich die zwölff Vier-Herren der Fürstenthümer Sachsen erwehlet hat. Sie gehören zur Stetinischen Regierung, und führen im blauen Feld des Schildes und auff dem Helm ein Einhorn. Ernst von Troje Ritter ist mit Barnimo der Pommern und Circipaner Fürsten in dem ersten Turnier unter Henrico dem Käyser zu Magdeburg im Jahr 938. erschienen. Nach ihm folgen seine Nachkommen in gerader Linie, Seghard, Sigismund Ritter, so Anno 996. auff dem Turnier zu Braunschweig erschienen (dessen Bruder Benno ist Bischoff zu Sachsen gewesen) Hasse, Ketzel, Lupolt, (dessen beyde Brüder Degen und Laßschalck oder Laßla sind Ritter gewesen, und jener hat sich in die Schweitz zu wohnen begeben, dieser ist im Turnier mit einem Rennespieß erstochen) Jacob (dessen ältister Bruder Clawes ist mit Hertzog Pribislaff aus Pommern zum H. Grabe gezogen, und auff der Reise gestorben. Der ander Bruder Arent, Ritter, ist Meister des Tempelordens gewesen, und ist in der grossen Schlacht in Egypto wider Saladinum Anno 1187. erschlagen) Vicke (dessen Bruder Johann ist ein Ritter des Tempelordens gewesen, und zog mit H. Casimiro Anno 1217. zum heiligen Grabe) Wallmar, Vicke (der mit seinen beyden Brüdern Clausen und Henning Ritter gewesen) Jacob, Muze (Dieser hat die Stadt Daber ums Jahr 1442. den Dewitzen, denen schon vor dem das Land Daber von den Fürsten geschencket war, cediret, und die Woldenburg, daran er nur das vierdte Theil gehabt, wieder halb bekommen) Jacob (dessen Bruder ist Teutsches Ordens gewesen) Lorentz auff Schmeckwitz und Bonstorff Erbgesessen, ist im 83. Jahr des Alters anno 1595. gestorben, und hat vier Söhne Jacob, Paul, Hansen und Lorentzen nachgelassen. Vor mehr als 300. Jahren hat Johannes und Henningus Troje die Privilegien, so den Stetinischen und Stargardischen von Wartislao IV. gegeben sind, unterschrieben. Zur selben Zeit wird Nicolaus Troje Ritter genennet. Ums Jahr 1391. ist Herman Troje der Aelter in Chanze, und Herman der Jüngere in Warvekow Erbgesessen gewest. Anno 1406. wird Eggard Troje in Chantze genannt.

Vagete, der von Wedel Affterlehn-Leute, führen drey gelbe Grapen, und auf dem Helm drey Straußfedern aus einem Grapen.

Vangerowen, Stetinisch, führen einen gespanneten Bogen mit einem Pfeil über einer rothen Rosen, und auf dem Helm eine rothe Rose auf dem Stiel.

Vanno-

Vannoſten ein Geſchlecht der Freyen.

Varchmine, Stifftiſch, führen ſechs Jägerhörnlein in drey Hauffen Creutzweiſe gelegt und auf dem Helm fünff Pfauenfedern in einem rothen Krantze.

Vargine, ein Geſchlecht der Freyen, führen eine Jungfrau mit einer Frantzöſiſchen Lilie im blauen, aus einem rothen Felde, dadurch ein weiſſer Balcke herunter gehet, und aus dem Helm einen Arm mit einem Schwerd bey einem Büffelshorn. Aus ihnen hat zu unſer Zeit Johann Vargin erſtlich Burgermeiſter zu Gartz, hernach Cammer-Rath Bogislai XIV. und ſein Bruder Andreas, erſtlich Magiſter und Præpoſitus zu Gartz, hernach SS. Theologiæ Doctor und Profeſſor zu Dorpten in Liefland, dieſes Geſchlecht in Beruff gebracht.

Ubesken, Stetiniſch, der Borcken Affterlehn-Leute, führen eine Sonne im rothen, und auf dem Helm einen Pfauenſchwantz, aus einem Becher, da herum zwo Weinreben mit rothen Trauben gehen. Dinnies Ubeske iſt erſtlich Bogislai X. Hauptmann, hernach Prieſter zu Paſewalck geworden. Heinrich Ubeske iſt Cammer-Rath Barnimi und Johannis Friderici geweſen, zu Hofe im groſſen Anſehen bey den Fürſten. Schon zu Bogislai IV. Zeiten im 1312. Jahr wird Vidantz Ubesken und Neveling Obesken (denn ſo wird dieſer Nahme in den Stetiniſchen Privilegiis geleſen) wie auch im Jahr 1312. bey Regierung Ottonis I. Conrad Ubesken als vornehmer Männer in alten Briefen gedacht.

Velſtowen, ein Geſchlecht der Freyen, führen drey Pfeile über einen Mond mit den Spitzen über einen Stern liegend, und auf dem Helm drey Pfeile.

Verſen, ein alt vornehm Geſchlecht im Stetiniſchen und Stifftiſchen, führen einen fliegenden gekröneten Fiſch mit einem Ring im Mund, und auf dem Helm drey Zweiglein. Conrad Verſen iſt Anno 1304. Bogislai IV. Rath geweſen.

Viereggen, Wolgaſtiſch und Mechelnburgiſch, führen drey Jägerhörnlein, jedes mit einem Querſtriche, und auf dem Helm einen Hund mit einem Halßbande.

Ukermanne, Stetiniſch, führen einen blauen breiten Balcken im weiſſen und gelben, und auf dem Helm zwo Greiffenklauen.

Vogelſange, im Barthiſchen, führen laut des Nahmens drey Sangvögel auf drey Mauerſpitzen und auff dem Helm einen Vogel bey einem Federbuſch von Pfauen.

Vola-

Volskowen führen einen Fiſch, und auf dem Helm drey Straußfedern.

Voßberge, Stetiniſch, führen einen rothen Vogel mit einem Ringe auff einem abgehauenen Aſt ſitzend, und auf einem gekröneten Helm drey Blumen.

Uſedome, ein uhralt Geſchlecht im Fürſtenthum Rügen, welches unter anden daraus kan abgenommen werden, daß mit dieſem Nahmen eine gantze Inſul zwiſchen Rügen und Wollin genennet wird. Führen drey Gemshörner im weiſſen Felde, und auff dem Helm einen Federpuſch roth und weiß zwiſchen zwey Gemshörnern. Daß ſie ſchon vor vierdthalb hundert Jahr in Rügen ſich befnnden, iſt aus alten Documentis befindlich. Ums Jahr 1410. iſt Jarislaff dieſes Geſchlechtes Ritter geweſen. Anno 490. iſt Nicolaus Fürſtlicher Rath zu Wolgaſt, und etliche Jahr hernach Profeſſor zum Greiffswalde geweſen, aber Paſtor zu Patzke in Rügen geſtorben. Noch ein Profeſſor zu Greiffswald und Hof-Rath, auch der Rechten Doctor, iſt aus dieſer Familia, An. 555. geweſen, mit Nahmen Johannes, und iſt von Philippo I. zweymahl, als Geſander an den Römiſchen Käyſer Carolum V. wegen des Stiffts Camin und anderer Sachen abgeſchicket, der ihm den Titul eines Edlen und Ehrenveſten in Käyſerl. Reſolution an den Hertzogen gegeben. In dem gedruckten Catalogo virorum Literatorum in Germania, und in Adelſpiegel, wird er Lumen Nobilitatis Pomeraniæ genennet, und weil durch ihn die Auſſöhnung dieſer Länder beym Käyſer befordert worden, als iſt er mit dem Dorff Gagern in Rügen begabet, und iſt deſignirter Cantzler zu Wolgaſt geſtorben. Um ſolche Zeit iſt Georg von Uſedom Fürſtlicher Pommeriſcher Rath zu Wolgaſt geweſen, und hat ſeine Landgüter bey Anckam gehabt. Darnach hat Daniel bey Hertzog Johann Friederich am Käyſ. Hofe und in Ungern für einen Cammer-Juncker auffgewartet, und iſt hernach Hauptmann zu Treptow an der Rega geworden. Zu unſer Zeit hat ſich Eccard von Uſedum ſehr werth und berühmt gemacht. Er iſt ſchon im Jahr 606. bey Churfürſt Friederico IV. wegen ſeiner ſonderbahren Geſchicklichkeit zum Hof-Rath, und vier Jahr hernach vom Churf. Pfältziſchen Adminiſtratoren Hertzog Johanſen von Zweybrücken zum Geheimten Rath, auch darauff anno 611. von dem Churfürſten zu Brandenburg Hertzog Johann Sigismund zu einem Beyſitzer an dem Käyſ. Cammergericht zu Speyer angenommen, und ob er wol in dieſen ſeinen Dienſten einmahl anno 610. bey Dachſtein im Elſas 23. Wunden am Haupt und gantzen Leib empfangen, dennoch weil Marggraf Georg Friederich von Baden, und Marggraf Jochim Ernſt von Anſpach, ihn auff ihrer

Senfft abholen, und durch ihre Medicos curiren laſſen, als iſt er ſo glücklich reſtituiret, daß ſeiner Geſundheit es bißhero im wenigſten nicht geſchadet. Anno 623. iſt er von Hertzog Philippo Julio von der Käyſ. Cammer zu einem Geheimten- und Legations-Rath vociret, hernach für einen Cantzler beſtellet, von Hertzog Bogislaffen aber anno 625. zu einem Præſidenten des Hofgerichtes zu Wolgaſt, hernach auch zum Schloß-Hauptmann daſelbſt, und endlich zu Bergen in Rügen auff dem Fürſtlichen Hauſe zu einem Landvoygt beſtellet und angenommen, und ſolches Amt hat er in dieſen zerrütteten Zeiten, da ſonſt die Gerichte geſchloſſen worden, immerfort verwaltet.

Wacholter, Stetiniſch, führen einen weiſſen Kopff im blauen Schild, und auff dem Helm. Der Wacholter und des Abts von Colbatz Krieg wider die Wedel und Manteuffel iſt in der Hiſtoria lib. 3. c. 45. wie auch beym Cramero lib. 2. c. 38 erzehlet. Paridam von Wacholt iſt vor mehr als 300. Jahren bey Ottone I. im Anſehen geweſen, und funffzig Jahr vorher Reimar Wacholt bey Bogislao Ottonis Großvater. Bogislai IV. Rath war Heinrich Wacholt. Um dieſelbe Zeit war ein ander Heinrich Wacholt Biſchoff zu Cammin. Wartislai IV. Rath war Bakehein Wacholt, und hernach Hein von Wacholt, an Bogislai V. Hofe. Wilhelm iſt Hertzog Ulrichs Hofmeiſter geweſen auf der Peregrination, eben wie vor ihme Lorentz Wacholt Bogislai XIII. Land-Rath.

Waldowen, Stetiniſch und in der Marck, führen eine Figur wie ein Pfeileiſen oder Aalſtecher, im rothen, und auff dem Helm über einer ſchwartzen Mützen einen blauen Pfauenſchwantz. Sonſten finde ich auch diß Wapen der Waldowen. Drey rothe Monden im blauen Felde des Schildes, und einen rothen Stern auf dem Helm.

Wakenitzen, ein alt Geſchlecht im Wolgaſtiſchen, führen auff der rechten Seite fünff ſchwartze Rauten im weiſſen, und drey Lengehaken im ſchwartzen auff der lincken Seiten, und auff dem Helm zwo Straußfedern mit zwo Rauten. Unter ihnen iſt inſonderheit zu unſer Zeit Albrecht Wakenitz, Prälat und Land-Rath, ein gelahrter gottfürchtiger Mann, in groſſem Anſehen geweſen, und iſt vor wenig Zeit verſtorben.

Walsleben, ein alt Geſchlecht im Wolgaſtiſchen, führen drey rothe Ziegenhörnlein über einander im Schilde und auff dem Helm. Johann Walsleben iſt für 300. Jahr Plebanus in Germen geweſen, eben da zu der Zeit die Kirche daſelbſt dem Prior zu S. Jacob in Stetin abgetreten ward. In alten Briefen werden ſie auch Walſchlafe geheiſſen, wie den Anno 1501. Caſpar Walſchlaff zu finden iſt. Anno 1244. da Hertzog Pribislaff von Mechelnburg ein Pommeriſch Fräulein heyrathete, iſt mit ihm Wedige

Wals-

Walsleben aus Pommern in Mechelnburg gekommen, und hat daſelbſt dieſes Geſchlecht auch propagiret.

Wedel, Schloßgeſeſſen im Stetiniſchen und Stiffiſchen, wie auch in der Marck und Polen, haben Lehnleute die Sager, Lentzen und Vagete. Beſitzen noch anjetzo nachfolgende Schlöſſer und Städte, als Uchtenhagen, Freyenwalde, Mellen, Cremzow, Neuen Wedel, Nörenberg, Reetz, Teutz, Friedland. Vorzeiten ſind ihre auch geweſen, Falckenburg, Schivelbein, Cüſtrin, Dramborg, Callis, Schildberg. Aber ſolche Städte ſind mit der Zeit, die alles verändert, veräuſſert worden. Sie führen einen mit Farben getheileten Mann ohne Arm mit einem ſchwartzen Kamrad, und auff dem gekröneten Helm auch einen ſolchen Mann. Albinus zeuget in dem Meißniſchen Chronico, daß zu Soldwedel in der alten Marck ein Abgott der Sonnen zu Ehren geſetzet geweſen ſey, welcher von dem Volck Wodel genennet worden, in Geſtalt eines Menſchen, ſo für der Bruſt mit beyden Händen ein Rad gehalten und einen breiten Schein mit Stralen gehabt, und von Carolo M. im Jahr 810 verſtöret iſt. Dieſe Antiquität ſiehet man noch in der Wedel Wapen. Auch in des Hollſteiniſchen Städtleins Wedel Wapen findet man faſt dergleichen, wie zu ſehen iſt bey Jona von Elverfeld claſſe tertia Holſatiæ. Sie müſſen zur Folge, nach dem alten Anſchlage 29. Pferde der Stetiniſchen Regierung aufbringen. In was Anſehen dieß Geſchlecht, und inſonderheit Haſſe von Wedel, ums Jahr 1350. aus ihnen geweſen, iſt ſchon in der Hiſtorie lib. 3. c. 35. geſagt. Vor ihme war bey Ottone I. Wedige im æſtim. Lambertus Haſſo und Ludolff ſind anno 1296. vornehme Leute in der Marck und Pommern geweſen. Cramerus lib. 2. cap. 31. gedencket im 1340. Jahr Haſſen von Wedel, der einen Altar mit jährlichen Intraden zu Belbock geſtifftet hat. Im 1409. Jahr werden Jodike und Henning von Wedel, Bogislai VIII. Voygte genennet. Im 1432. iſt Jules von Wedel zu Rothenhagen Erbſeſſen, vom Abt zu Belbock, da er wider ihn zu Felde zog, gefangen, und wie er ſich loß gewircket iſt in der Hiſtoria, lib. 3. cap. 45. und beym Cramero lib. 2. cap. 38. zufinden. Was für Dienſte Matthias von Wedel, Doctor in den Märckiſchen Händeln, dem Vaterland geleiſtet, und wie er drüber auff der Reiſe zum Käyſer verſtorben, iſt aus der Hiſtoria lib. 3. cap. 87. & 95. befindlich. Im 1466. Jahr hat Julian von Wedel den Soldiniſchen Vortrage mit unterſchrieben. Im Jahr 1470. ſind Haſſe und Caſpar von Wedel zu Crempzo geweſen. Von jenem kommt her im vierdten Glied Caſpar, Stetiniſcher Hofmarſchall, geweſener Ritter in vielen Ungriſchen, Dähniſchen, Frantzöſiſchen und Niederländiſchen Kriegen. Von dieſem ſind gekommen Joachim, ein gelahr-

ter Mann und Land-Rath, deſſen Pommriſch Chronicon ich etliche mahl bißher angezogen habe. Dieſes Vater Bruder wie auch Groß-Vater Bruder, beyde Johannes genannt, ſind Dechanten zum Fürſtenwald und Soldin geweſen. Otto von Wedel iſt von Bogislao X. auff der Reiſe ins heilige Land zu Jeruſalem zu Ritter geſchlagen, und hernach Ober-Hofmarſchall Philippi I. und Hauptmann zu Loytz geworden. Deſſen Sohn Marten von Wedel iſt Comptor zu Wildenbruch geworden, deme hernach Ludewig Herr von Putbuß in ſolcher Dignität im Jahr 1575. gefolget. Alſo ſind Caſpar von Wedel Ober-Hofmarſchall Barnimi, Wedige Bogislai XIII. Jürgen Bogislai XIV. geweſen. Baſtian Hauptmann auff Satzig, und Haſſe von Wedel waren Fendriche, da Hertzog Erich von Braunſchweig durch das Land zog. Valentin war der erſte Hauptmann zur Eldenow zun Zeiten Philippi I. Ein ander Valentin iſt zu Marienwolde und Reetz Hauptmann geweſen, andere vornehme Leute dieſes Geſchlechtes zu geſchweigen. Zu unſer Zeit iſt General-Major Ernſt von Wedel aus dem Kriegsweſen bekannt.

Wedelſtede, Stifftiſch, führen einen weiſſen fliegenden Pfeil im Schild.

Weyer, oder **Weger**, Stetiniſch und im Stifft. Führen drey rothe Roſen über zwo Stangen, an denen ſechs Wolffszähnen ſind: Auff dem Helm drey Straußfedern. Ihrer ſind zweyerley, die Mulkentiniſche und die Benziſche. Aus den Mulkentiniſchen iſt Albrecht im Jahr 1337. zu Stargard im Kloſter begraben: Jacob ſein Enckel iſt daſelbſt an St. Jacobs-Kirche Officialis geweſen. Jochim ſein Pronepos, Dieterichs Sohn, war Fürſtl. Stallmeiſter an Hertzogs Barnims des ältern Hofe: Antonius, auch ſein Pronepos, Clauſen Sohn, war Königlicher Dänemarckiſcher Stallmeiſter.

Winterfelde, ein alt Geſchlecht in beyden Regierungen und in der Marck, ſollen zu Zeiten Caſimiri und Bogislai II. ins Land gekommen ſeyn, wiewol ſie ſchon zun Zeiten Henrici Aucupis in der Marck bekannt geweſen, führen einen Wolff bey einer Garben ſtehend, und auff dem Helm einen halben Wolff zwiſchen ſechs rothen Fähnlein. Unter ihnen iſt Henning zun Zeiten Ottonis I. in groſſem Anſehen geweſen, wie in der Hiſtorie lib. 3. cap. 41. gemeldet iſt. Claus war zun Zeiten Erici I. und Damian Land-Rath zun Zeiten Bogislai XIII. in groſſem Anſehen. Vor 300. Jahren finde ich in alten Brieffen, daß Heinrich Winderfeld eine Capell in Murſentin gebauet habe, daß viermal jährlich Meſſe drinn gehalten würde.

Wit-

Witten, Stetiniſch, führen einen Fuchs aus einem blauen und weiſſen Schach gehend, und auff dem Helm drey Straußfedern.

Winſen, ſind Anno 1631. von Käyſ. Majeſt. in dem alten Adel beſtätiget, und noch darzu mit der Comitiff durch ein Käyſerl. Diploma begabet, auff Anhaltung Georgii und Nicolai, Gebrüdere, beyder Rechten Doctorum.

Weyhere, ein vornehm Geſchlecht Stetiniſcher Regierung in Hinter Pommern, führen, laut ihres Nahmens, einen Weyher, und drey Pfeile drinn ſteckend. Auf dem Helm eine Jungfrau mit einem Weyher auff dem Kopff, und in jeder Hand einen ſchwartzen Adlersflügel. Man ſaget zwar, daß zun Zeiten der Ordens-Brüder Diederich mit dem Meiſter des Ordens aus Franckreich gekommen ſey, aber der Nahme, wenn er mit dem Wapen zugleich betrachtet wird, zeiget ausdrücklich, daß es ein Teutſch, und nicht Frantzöſich Geſchlecht ſey. Drum ich auch dieſes uhralte Hauß zu den alten Einwohnern und Indigenis rechne, inſonderheit, weil ich ſchon vornehme Leute aus ihnen in Pommern für der Ordens-Brüder Ankunfft finde. Gregorius Ritter hat ſich Anno 1235. auff den Thurnieren præſentiret, wie auch im Jahr 1311. Georg und Niclas, und hernach im 1392. Jahr Andreas, als Fr. Modius lib. 2. pandect. Triumph. part. I. bezeuget. Tewes iſt im 1409. Jahr bey Bogislao VIII. F. Rath geweſen. Dieterich, von welchem jetzige Weyhere herkommen, hatte zweene Söhne, beyde Johannes genannt. Johannis des älteſten Geſchlecht iſt zu Gans und Leba Erbgeſeſſen, und von ihnen hat Johannes Nicolai Sohn Johannis I. Enckel Anno 1499. Dammen an ſich gebracht. Dieſer hat wol acht Söhne gehabt, unter denen iſt Nicolaus ein Vater Erneſti, des Königlichen Hauptmanns auff Pautzig und den umliegenden Oertern geweſen. Dieſes Erneſti Bruder war Martinus der Biſchoff zu Cammin: Seine drey Söhne aber, Johannes, Döring, und Ludewig, ſind alle Königliche Caſtellane und Hauptleute geweſen. Johannes in Rheden und Pautzig. Döring in Barend und Schlantow und Schmechow. Ludewig in Schlochow. Dieterichs ander Sohn, auch Johannes genannt, iſt ein Stamm der Weiher in Frieß geſeſſen. Unter ſolchen iſt Paul im 1553. Jahr im Sächſiſchen Kriege geblieben. Deſſen Sohn Georgius war Hauptmann zur Lawenburg. Im 18. Turnier zu Ingelheim gehalten, wird Georg Weyhers beym Munſtero in der Weltbeſchreibung im 1337. Jahr gedacht. Ob er zu dieſem oder dem andern Geſchlecht der Weyher gehörig, kan ich nicht ſagen.

Wittinge, Stetiniſch, führen zehen rothe Pfriemen, derer fünff

auffwerts, die andern niederwerts mit den Spitzen zuſammen ſtoſſen, und auff dem Helm eine Jungfrau, ſolche Pfriemen in jeder Hand haltende.

Wicken, ein Geſchlecht der Freyen.

Wobeſer, Stetiniſch, führen ein groß grün Blatt im blauen, und auff dem gekrönten Helm etliche weiſſe Lilien auff Stengeln. Sie rechnen ſich in gerader Linie her von Teßlaff Wobeſer, der im Jahr 1270. gelebet hat. Nach welchem folgen Marten, Claus, Marten, Jacob, Marten. Dieſer Marten hat zweene Söhne gehabt, Paulum, Hauptmann zu Rügenwald, und Georgium Georgii I. Rath. Dieſes Georgii Sohn iſt geweſen Jacobus, Stetiniſcher Cantzler und Hauptmann zur Lawenburg. Paul, Jacobi Sohn, war Obriſter. Martinus Jacobi Bruder Sohn, Ritter zu Malta, und Martini Bruder Jacob Hauptmann Barnimi des ältern zu Bütow, und Johannis Friderici Ober-Hofmarſchall.

Woiten, Hinter Pommeriſch, führen einen rothen Hirſch aus einem weiſſen Felde ſpringend, und auff dem Helm drey Straußfedern. Andere führen einen weiſſen Biber im blauen Felde. Sie rechnen ſich her von Carolo Woiten, der im Jahr 1400. gelebet hat, nach welchem folgen in gerader Linie Vandemar, Conrad, Pantaleon, Conrad, Martinus, Michel, in Caroli V. Kriegen Fendrich, welches Bruder Benedictus, Hauptmann zu Bütow geweſen iſt.

Wojen, zu hohen Puddiger, führen einen ſpringenden Hirſch aus einer gelbblauen Schachtafel, und auff dem Helm einen Pfauenſchwantz, aus etlichen ſchwartzen Federn herfürgehend. Iſt ein Geſchlecht mit den Stojentinen. Jürgen Stojentin aber, da er ſich in Polen in etlichen Kriegen gebrauchen laſſen, und von den Polen Woizech, ſo Jürgen heiſſet, genennet ward, iſt ſolcher Nahme, als er zu Hauſe gekommen, auff ſeine Kinder geerbet.

Wolden, ein alt vornehm Geſchlecht in beyden Regierungen und im Stifft. Ihnen und den Zaſtrowen gehöret Berwalde, ein Städtlein, darinn ſie zween Ritterſitz haben, Kopriſin ein Flecke, darinn eine Burg, und mehr andere Dörffer mit Ritterſitzen. Sie führen ein jung grün Bäumlein, mit fünff Lorberblätterlein und Wurtzeln, und auff dem Helm eine Jungfrau, die in der Rechten ein Hirſchgeweihe, und in der Lincken drey grüne Lorberblätter hält. Aus ihnen ſind inſonderheit bekannt, Balthaſar Wolde Doctor, Cantzler und Hauptmann: Sein Bruder Henning, Herrn Philippi I. Land-Rath, und hernach Stadthalter des Stiffts Cammin. Zabel H. Georgii I. Hauptmann auff Neuen Stetin: Caſpar

Ver-

Verwalter Johannis Friderici und Cantzler Barnimi, hernach Hauptmann auff Colbatz. Matthes von Wolde iſt mit Bogislao X. auff der Reiſe geweſen.

Woperſchnowen, im Belgardiſchen Burggerichte, ein alt Geſchlecht, führen einen ſpringenden Hirſch aus einer blauweiſſen Schachtafel, und auff dem Helm fünff Pflaumfedern mit einer güldenen Kette umfangen.

Woticken, Stetiniſch, führen einen rothen Balcken zwiſchen zween lauffenden Füchſen, und auff dem Helm drey Spieſſe. Anno 1277. iſt Dubſchlaff Wotich an Barnimi und Wartislai Hofe geweſen, wie aus alten Brieffen befindlich.

Wreichen, ein alt Geſchlecht im Stetiniſchen, führen ein weiß Rad im blauen, und auff dem Helm zweene Flügel. Achim Wreichen iſt mit Bogislao X. auff der Reiſe geweſen.

Wülffe, Wolgaſtiſch, führen einen ſchwartzen Löwen im blauen, und auff dem Helm eine Bären-Tatze. Etliche Wölffe führen einen Wolff, laut ihres Nahmens. Hans Wolffen finde ich zu Bogislai X. Zeiten.

Wuſſowen, in beyden Regierungen, haben das Erbſchencken-Amt in Pommern, und hatten noch vor wenig Jahren ein Theil des Stadtgerichtes in Stetin. Ihre Wapen ſind drey blaue Neunaugen, und über denſelben ein liegender gelber Mond, und auff demſelben drey gelbe Sternen. Auff dem Helm drey Straußfedern. Die Wuſſowen zu Curow führen einen rothen Hirſch. Johann von Wuſſow war zun Zeiten Ottonis I. in hohem Anſehen, und hat die Wuſſowen-Capelle in St. Jacobs-Kirche zu Stetin fundiret, daß alle Tage eine Meſſe drinn gehalten würde. Heinrich war Barnimi III. und Lüdike Wuſſow Bogislai X. Rath. Peter war Barnimi IV. Schencke.

Zancken, ein Geſchlecht der Freyen, führen auff der rechten Seiten des Schildes einen gelben Stern, über drey Pfeil, und auff der lincken einen Mond über zween Sternen, und auff dem Helm einen Pfeil zwiſchen zween Sternen über einem liegenden Mond.

Zarboken, Hinter Pommeriſch, führen einen halben Seehund, mit einem grünen Blatte auff dem Waſſer ſchwimmend, und über ihm drey Sternen, und auff dem Helm drey Lilien-Blumen, auff ihren Stangen.

Zarnowen, Stetiniſch, führen einen Bock, aus dem Schach mit einem Pfeil in der Bruſt ſpringend, und auff dem Helm drey Pfeile.

Zarten, im Stetiniſchen und Camminiſchen, führen eine güldene Crone

Crone auff einem Lenghacken, im weiſſen, und auff dem Helm zwo ſchwartze Adlers-Flügel. Andere ſetzen den Lenghacken ohne eine Kron zwiſchen zwo Flügeln.

Zaſtrowen, in beyden Regierungen. Ihrer ſind wol viererley Geſchlechte. I. die in der Stetiniſchen Regierung zu Berwalde, Wüſtranſe. II. die zu Dobberpole. III. die in der Wolgaſtiſchen Regierung. Dieſe führen einerley Wapen, als ein grünes fünffblättiges Bäumlein, mit ſeiner Wurtzel, im Schild und Helm, und noch darzu auff dem Helm zwey Büffelshörner. IV. die zu Dargareſe, im Stolpiſchen, führen mit den andern einerley Schild, aber auff dem Helm eine Jungfrau, in der Hand einen Krantz haltende. Von ihnen iſt Claus Zaſtrow, Landrath zu Bogislai XIII. Zeiten, und noch anjetzo Johann Zaſtrow, Stetiniſcher Schloß-Hauptmann und Cammerrath inſonderheit bekannt.

Zepelin, Wolgaſtiſch, führen einen Eſels-Kopff im Schild, und auff dem Helm.

Zetzken, ein Geſchlecht der Freyen, führen einen blauen Vogel, wie ein Wiedhopff, auff dem Blocke im rothen, und auff dem Helm drey Straußfedern.

Ziezelsken, ein Geſchlecht der Freyen, führen einen blauen Vogel auff dem Block im gelben, wie auch einen auff dem gekröneten Helm.

Zitzevitzen, ein alt Geſchlecht in beyden Regierungen, führen einen doppelten Adler halb weiß im ſchwartzen, und halb ſchwartz im weiſſen, und auff dem Helm ſieben Straußfedern. Der Zitzevitzen ſind drey Linien. Die erſte in Muttrin und Budow rechnet ſich her von zweyen Gebrüdern, Gundemaro und Jarißlao I. aus welchen geweſen ſind Martinus Landvoygt zur Stolpe und Schlawe, Gundemari Sohn, und dieſes Martini beyde Enckele Jochim Oberſter und Hauptmann zu Lawenburg und Bütow, im 1563. Jahr, und Jacobus Cancellarius zu Alten Stetin, welcher zum Biſchoffe iſt vorgeſchlagen geworden. Die andere Linie in Podel und Krin Erbgeſeſſen führet ihre Ahnen von Peter Zizevitzen her, welcher vier Söhne nachgelaſſen hat, Matzen in Podel, Jürgen, Caſpar in Zizevitz, Clauſen in Dubſchow. Die dritte in Jannevitz, Verzin und Quakenberg hat zum Anherren Henning, welcher drey Söhne nachgelaſſen hat, Heinrich in Verzin, Marten in Jannevitz, Clauſen in Beßevitz. Antonius iſt zun Zeiten Philippi I. Hofrath und Thumherr, und Jacob Hauptmann auff Wolgaſt geweſen.

Zözenowen, im Schlawiſchen, haben die Redeln zu Afterlehenleuten, und führen einen ſchwartzen Morenkopff mit einer Haarbinde auff

einer

einer blaugelben Schachtafel, und auff dem gekröneten Helm drey rothe Blümlein unter grünem Laube.

Zuhmen, führen ein braun Thier mit einem Löwenschwantz, und ein Kleeblättlein im Munde, so wol im Schilde, als auff dem Helm. Man lieſet in den Chroniken, neben dem, was lib. 3. cap. 76. von einem Zaumen berichtet, von einem dieſes Geſchlechtes, daß er im 1314. Jahr in eine wunderſame Melancholey gerathen, und dafür gehalten habe, er wäre Todt. Er iſt aber durch Behändigkeit, die bey ſolchen Perſonen das beſte thut, wieder zu rechte gebracht, da ſich etliche als Todte ausgekleidet, und ſich Eſſen und Trincken auffragen laſſen, und damit den Melancholicum wiederum zu Nieſſung der Speiſe, derer er ſich bisher enthalten, geführet haben.

Von dieſen Geſchlechtern der Ritterſchafft ſind zu jederzeit viele gefunden, die ſich vom Lande in die Städte zu wohnen begeben, und ſich der einwohnenden Bürger Gewohnheit und Geſetze belieben, auch zu Raths-Aemtern gebrauchen laſſen, welches dann ein ſonder Vertrauen zwiſchen dem Adel und Städten verurſachet, nunmehr aber wird ſelten einer, ſo Adelich gebohren, gefunden, der ſich will Bürger und Bürgermeiſter heiſſen laſſen.

Die Bauern dieſer Ritterſchafft ſind ſo weit Leibeigen, daß ſie müſſen immerzu, wenn es von ihnen begehret wird, Wagen und Fußdienſt thun, und ſo ſie entlauffen, muß man ihrer Herrſchafft, wenn ſie dieſelbe ausgeſpühret, wieder folgen laſſen, und ſie wiederum den Hoff bewohnen. Kan aber der Bauer nicht wieder auffgeſpühret werden, ſo muß der Edelmann einen andern Bauer auff den Hoff ſetzen, und ihm die Hoffwehre, das ſind Pferde, Kühe, Schweine, Schaffe und Korn geben, daß er damit eine Nahrung anfangen kan. Derſelbe iſt dann damit nicht vielweniger, als Leibeigen. Denn er hat am Hoffe und Acker nichts eigens, ſondern wenn es dem Herren gefällig, ſo mag er ihn oder ſeine Kinder davon ſtoſſen, und ſo müſſen ſie ihm bey dem Hoffe die Hoffwehre laſſen. In etlichen Orten, als im Lande zu Rügen, Bart, an der Tollenſe, bey Pyritz und Rügenwalde, wie auch die meiſten unter den Städten gelegene Bauern, haben es beſſer, weil ſie beſcheidene Dienſte, oder ja ſo beſchwerliche Dienſte nicht thun dürffen, und die Höffe zum Erbe haben, alſo daß, wenn es einem nicht gefällig da zu wohnen, er mit Willen der Herrſchafft einem andern ſein Erbe verkauffen und wegziehen kan, doch daß er vom Kauffe der Herrſchafft den zehenden Pfenning gebe, und wer wieder auff den Hoff zeucht, muß auch der Herrſchafft für die Fullbort Geld geben. Sonſt geben die Bauern der

Obrigkeit ihre bescheidene Zinse an Gelde und Getraidig, darnach sie viel Landes bauen, und darffen darüber keine Zehenden, oder andern Schoß, nach den alten Privilegien des Landes entrichten. Wird aber von den Fürsten, die von ihren eigenen Aemtern und Zöllen leben, zum Käyserdienst, oder zur Außsteurung eines Fräuleins, ein gemeiner Landschatz ausgeschrieben, so giebet der Bauer von jeglicher Hufe so viel, als der Bürger vom Hause. Die vom Adel aber sind für ihre Person frey, wie schon gesaget. Sonsten bezeugen unsere alte Chroniken, dieses sey Wendisch Recht gewesen, daß man keine Pacht, sondern den Tegenden, das ist den Zehenden, gegeben, und daß die Wenden keinen Pflug sondern Haken gehabt, und nach dem Anzahl derselben den Zehenden entrichtet haben. Teutsch Recht aber sey gewesen, also noch, daß man von den Hufen bescheidene Pacht geben muste.

Ein Register der Pommerschen Städte.

49. Ein Register der Pommerschē Städte.

NAch Erzehlung der Geschlechter von der Ritterschafft wollen wir nun auch die Pommrische Städte besehen. Dieselbe geben der Obrigkeit ihre jährliche Tribut, das heisset Orböre, und sind dabey für alle andere Aufflage privilegiret. Und weil sie für diesem viel Krieg und Gefahr, insonderheit zur See gehabt, als hätten sie sich insgemein mit kostbahrem Geschütze und Artillerie versorget, ihre Mauren und Wälle auch, nach der alten Manier, wider feindlichen Anfall wol verwahret. Und weil das Land mit vielen Flüssen, die hindurch biß ins Meer gehen, von Natur befestiget ist, als haben sie es vor die umliegende Potentaten nebst ihren Fürsten und der Ritterschafft offtmahln mit grosser Tapfferkeit erhalten. Sie gebrauchen mancherley Recht, und wie die Fürsten und Lehnleute dem Käyser-Rechte, die auf den Dörffern aber gemeiniglich Schwerinisch Recht haben, also gilt bey ihnen an etlichen Oertern Lübisch, an etlichen Sächsisch oder Weichbilden-Recht. Im Land zu Rügen hat es ein Landrecht, so Wendisch ist, und daneben hat es in jeglicher Stadt sondere Satz- und Bewilligungen, daß also die Mannigfaltigkeiten des Rechten offt viel Wunders und Beschwerunge gebieret. Doch sind in dem Schwerinischen und

Wen-

Wendischen Recht viele Veränderungen gemachet, und viele Unbilligkeiten drinnen abgeschaffet und geändert. Laut der alten Uhrkunden, sind die Bürgermeister- und Raths Aemter erstlich in dieses Land mit dem Christenthum gekommen, und der Sachsen Weise und Gesetze dasmahl erst beliebet worden, welches doch nicht gleichwol also zuverstehen, als wenn die alte Wendische Städte auch nicht ihre Obrigkeiten gehabt hätten, welches wider ihren Witz und Verstand, und gutes Regiment, so sie geführet, und keine Anarchey oder Haupltloses Wesen zulässet, lauffen würde. Aber die Obrigkeiten waren dermassen und mit solchen Nahmen oder Aemtern nicht bestellet wie jetzund geschicht. Die Städte hatten auch schon, ehe das Sachsen-Recht ins Land gekommen, ihre schöne, und wolhergebrachte Privilegia, und repræsentireten in Kriegeszügen die Infanterie oder das Fuß-Volck, eben wie die von Adel die Reuterey ausstafierten. Aber besagte Privilegia sind in folgenden Zeiten mercklich vermehret. Wer unterdeß der alten, aber nunmehr eines Theils verstöreten Städte, die vor, und bey der Wenden Ankunfft in Pommern gewesen seyn, Beschreibung wissen will, lese unser erstes Buch am 70. und 71. Cap. wie auch im andern Buch das 9. 15. 16. 17. 24. 38. 69. Capittal, da wird er von Rugio, Laciburg, Bunitz, Virin, Viritz, Julin, Sunnonia, Wineta, Arcona, Carentz, Groswyn, Dodona, Zizina, Sameldina, Lepzky, Retzere, Gardis, Lebbin, Nachrichtung finden. Unterdeß so im folgendem Register wegen der Præcedenz in Actibus Curialibus, bey einer andern Stadt es nicht getroffen wäre, soll diese Ordnung keiner zum Præjudicio gelten, welches ich anfänglich hiebey habe bedingen wollen.

Stralsund.

WAs Trithemius von erster Erbauung der Stadt Stralsund, so fast für anderthalb tausend Jahren von des Fränckischen Königes Clodomars Sohn Sunnone soll erstlich, und zwar am Ausfluß oder einem Arm des berühmten Suevi oder Oderstromes, auffgeleget seyn, aus den gar alten Fränckischen Historien-Schreibern Westhald und Hunebald vermeldet, solches haben wir im ersten Buch am 20. und 72. Capittul angedeutet. Wie darauff Jaromarus der Fürst aus Rügen im Jahr 1209. sie zum andernmahl zu einer vornehmen Stadt angeleget, oder vielmehr in Mauren gefasset, und was ihr dabey vor Wiederwillen von unterschiedlichen Oertern zugewachsen, was sie auch selbsten für Kriege geführet, und mit was Glück und Unglück sie biß auff diese Zeit wider viele mächtige

Lib. 3. c. 7. 8. 48. 49. 65. 74. 80. 93 112. 119 120. Lib. 3. p. 2. c. 14. Lib. 4. ad ann. 1615. & seqq. Lib. 5. ad ann. 1627. & seqq. Werdenh. in præf. part. 3. & cap. 14. de rep. Hans. ex Jun. & Scriver.

Feinde durch GOttes Gnade unterschiedliche mahl bestanden, ist in dem dritten, vierdten und fünfften Buch überall zu finden. Crantzius meynet, sie sey genennet von der Enge des Meeres, die bey den Teutschen so wol, als bey den Dähnen, ein Sund heisset, und von der Insul Strela, von der jetzund keine Nachrichtung ist, wo nicht etwa der Dähnholm dadurch verstanden wird. Andere vermeynen, und vielleicht gründlicher, weil man aus der offenen See, von unterschiedenen Oertern, gleichsam als Flüssen und Strahlen, auff die Stadt zufahren kan, daß sie darum Stralsund genannt sey, gestalt sie auch einen Stral zum Wapen gebrauchet. Und weil wegen besserer Fortsetzung der Handlung, und dann auch sich wider die Widerwärtigen besser zu schützen, 72. Städte, die an der Ost- und West-See von dem Reinstrom biß an die Moßkow liegen, sich verbunden, und insgemein mit einem alten Wort, die Hansee-Städte, das ist, die sich zu einer gewissen Hansee, Handel oder Bürde verbunden haben, geheissen werden, ist Stralsund bey denselben in solch ein Ansehen gerathen, daß sie unter den Wendischen Städten, die den Vorzug in der Hansee vor den Uberwendischen haben, die vierdte Stelle besitzet, sonst in der Ordnung und Session die sechste Stadt ist, und zwar wenn Lübeck, die freye Reichs-Stadt, und eine von den vier vornehmsten Städten in gantz Teutschland, als da sein Augspurg, Aach, Metz, und Lübeck, auff den Hansee-Tagen in der Mitte sitzet, und das Directorium hält, so sitzen zu rechter Hand in solcher Ordnung, Cölln, Bremen, Rostock, Stralsund, Wißmar, Magdeburg, Braunschweig, Dantzig, Stetin, Hildesheim, Soest, auff der Lincken, Hamburg, Lüneburg, Dortmund, Greifswald: Daraus der Stadt Stralsund Vorzug für andere Städte erhellet. Daneben ist sie die ausschreibende Stadt der andern neun Hansee-Städte in Pommern, als da sind, Stetin, Greifswald, Colberg, Stargard, Anclam, Stolpe, Demmin, Rügenwalde, Golnow, und beruffet sie zu den Hansee-Tagen. Auch auff den Landtagen in Pommern wird ihr unter den andern Städten der Vorgang, und die erste Session vergönnet. Sie ist gelegen sub latitudine 54. 32. & longitud. 37. 45. Hat sonsten ansehnliche Grentzen, zu Wasser und Lande; und grosse Güter in Rügen, auch in solcher Insul die Gerechtigkeit, daß ihr Strandvoygt den Strand rund um bereiten darff, und niemand aus solcher Insul Getreyd an fremde Oerter verführen, kein Bier zu feilem Kauffe brauen, oder eine Stadt darinn anlegen muß. Die Dähnen haben ihr öffters sehr zugesetzet, aber sie ist dennoch bestanden, und weil sie im Jahr 1429. auff dem Insulchen gegen der Stadt wider sie einen Sieg erhalten, heissen sie annoch daſſelbige den Dähnholm. Mehr als hundert Jahr zuvor, da sie die gewal-

tige

tige Belagerung von vielen Königen und Fürsten im 1316. Jahr ausgestanden, haben sie alle herum gelegene Schlösser, die ihnen zum Nachtheil möchten erbauet seyn in den Grund gerissen, auch sich einmahl mit den Greifswaldischen, nemlich im 382. Jahr zusammen gethan, und das Schloß Gützkow zerstöret. Sonst sind sie im Fürstenthum Rügen und gantz Pommern, wie andere privilegirte Städte, Zoll frey, und haben sehr viele andere hohe Privilegia, darunter auch die Freyheit zu müntzen begriffen, zu unterschidlicher Zeit erlanget, darüber sie mit ihrem Landes-Fürsten, wie auch mit den Benachbarten offtmahlen in grosse Irrungen und Ungnade gerathen seyn, wie wir solches in der Historia angedeutet haben, und derowegen allhie in dieser vornehmen Stadt Beschreibung kürtzer seyn können. Und weil sie im geschriebenen Pommrischen Chronico Valentini von Eickstadten gar eigendlich abgebildet ist, als wollen wirs bey den daselbst befindlichen Worten verbleiben lassen. Die Stadt Stralsund hat bald, nach dem sie erbauet, mit Handthierungen und Reichthum zugenommen, dadurch denen von Lübeck abgangen. Darum haben die von Lübeck Anno 1277. diese Stadt heimlich überfallen, daß also die Bürger wieder in Holtzwerck bauen musten. Darnach ist sie noch einmahl ausgebrannt: Derohalben ist Rath gefunden, und die Stadt, wie zu sehen ist, gantz Steinern mit grossen Unkosten, von Grund ausgemauret, erbauet. Die Häuser sind einander fast gleich, die Gassen lang und schnurgleich, so ordentlich, als eine Stadt an der See mag gefunden werden. Hat zehen Thore, darunter sechse nach dem Wasser, und vier zu Lande gehen, hat nebst etlichen Capellen drey schöne Pfarr-Kirchen, gewaltige hohe Gebäude mit schönen Spitzen und Kupffer gedecket, darunter die grösseste Marien-Kirche, an welcher der Thurn, nachdem vor 56. Jahr das Fundament darzu gegraben, im 1479. höher gebauet, und die Spitze mit einer güldenen Krone umgeben ist, hat in die Länge 185. Elen, und in die Breite 90. Elen, die Höhe unter dem Gewölbe 60. Elen, und die gantze Höhe der Kirchen mit den Mauren und Spitzen 300. Elen. Die Stadt hat auch ein fein Rathhauß, und drey Hospitale aus den Klöstern erbauet, und lieget am Ufer des Meers gegen der Insul Rügen im Lande zu Barth. Das Meer zwischen der Insul und Stadt ist bey einem Viertheil einer Teutschen Meile breit. Darauff gehen von den sechs Thoren sechs Brücken, daran grosse und kleine Schiffe von 150. und 200. Lasten mehr und weniger anlegen, und Kauffmanns-Güter aus und einsetzen können. Die andere Seite nach dem Lande ist um und um mit tieffen Graben und grossen Weihern oder Teichen beschlossen, die zum mehrentheil über zweene Pfeilschuß-Weges breit, dadurch auch von den vier Thoren auff

die Landstrassen Dämme geschüttet sind. Ihr meist Gewerbe ist mit Getreydig, daß sie in Niederland, Norwegen und Schotland verkauffen. Auch wird ihr Bier weit in die Mitternächtige Länder verführet. Ist eine von den Wendischen See-Städten, aber doch mit allen Pflichten unter den Fürsten des Landes. Sie ist hoch privilegiret, also auch, daß sie dadurch je zu Zeiten zu Kriegen und innerlicher Widerwertigkeit gerathen. Biß hieher das Pommerische Chronicon. M. Zachatias Orthus, vom Sund bürtig, ein Poeta Laureatus, hat im 1570. Jahr ein gar artig Carmen von der Stadt Stralsund und ihrer erster Erbauung und Helden-Thaten geschrieben, welches also anfänget:

INter Vandalicas multo præclarior urbes
Ad mare Baltiacum Sundina Strela jacet.
Dives opum, bellisque potens, ac ubere glebæ,
Felix ingeniis, nobilis arte bona.
Pontigradisque simul statio bene fida carinis,
Portus opportunus veligeræque rati.
Tam rigidi juris, quam servantissima recti,
Quam pietatis amans, tam studiosa boni.
Ardua, præclustris, populosa, celebris & ampla,
Turribus, ingeniis, civibus, arte situ.
Ordine constructis ad amussim, pulcraque tectis,
Æquis quæ spatiis regula mensa fuit.
Urbs inter reliquas, qua nulla celebrior unquam
Aonio meruit carmine clara cani.
Cujus adhuc horret mediis Neptunus in undis
Prælia, victrici multa peracta manu.
Cujus miratur curvas Galathea carinas
Ire per immensas totius orbis aquas.
Zeusidis egregie distinxit Circinus illam,
Circitumque fere sphæra rotunda notat.
Nonnihil ad Zephyri nisi quod protenditur auras, &c.

In folgenden Versen will er deduciren, daß die Stadt Stralsund von Jaromaro dem Fürsten aus Rügen im Jahr 1209. an einem andern Ort, als da man sie jetzund siehet, gebauet sey, nemlich da man auff der Vorstadt bey der St. Marcus-Kirche Rudera der verlassenen Stadt sehen kan, und daß hernach, weil der Situs nicht gar zu bequem, sie von Jaromari Sohn im Jahr 1230. an diesen ihren Ort verleget sey. Darum spricht er:

Sed

Sed quia non magnis ſtatio ſatis apta carinis,
Nec ſatis ad portus unda marina fuit.
Quod minus alta maris plerumque teguntur arenis,
Vix parvas capiunt & vada cæca rates.
Aut quia piſcinis urbs nunc eſt aptior udis,
Quæ circumductæ mœnia tota lavant,
Ad nova traduci placuit tentoria ſedes,
Urbs ubi nunc tangit turribus aſtra polũ.
Ad Divi Marci cernis monumenta vetuſtæ
Templa ſuburbano conſpicienda loco.
Rudera deſertæ vaſtam teſtata ruinam
Urbis adhuc Boreæ flamina ſæva vident.
Antiqui lapides etiam viridaria cingunt
Muri, ventoſi qua natat alga maris.

Wir wiſſen aus der Hiſtoria, daß da erſtlich Jaromarus durch Beförderung des Königes von Dänemarck Waldemari die Stadt Stralſund mit Mauren umfangen, die Hertzogen aus Pommern ſich ſolches haben mißfallen laſſen, und deßwegen, ehe ſie gantz befeſtiget worden, ſie das dritte Jahr hernach Feindlich angefallen, und die Thöre und Häuſer drinn mit Feuer verbrannt haben. So würde dieſer Schade, ſo der neuen Stadt von Feindlicher Hand zugeſtoſſen, eine Urſache geweſen ſeyn, warum ſie darauff bedacht geworden, an einen andern, und zwar mehr bequemen Ort ſie in dem Jahr zu verlegen, welches folgende lateiniſche Rhythmi andeuten, ſo mit güldenen Buchſtaben daſelbſt verzeichnet ſind:

Annis ducentis ter denis mille retentis,
Fit Stralesundenſis Civitas, cui nomen ab undis.

Es kan auch wol ſeyn, daß die alte Rudera, dero Orthus gedencket, von dem Gebäuden ſind, ſo die Francken oder andere Teutſche Völcker dahin geleget, ehe das Land von ſeinen erſten Einwohnern durch die mächtige Heeres-Züge in die Römiſche Provincien entblöſſet, und den hereindringenden Wenden Preiß geworden. Secervitius, auch ein ſtattlicher Poet, hat lib. 2. Pomeraneidum dieſer Stadt Stralſund auch einen herrlichen Lobſpruch gegeben, und zuletzt ſpricht er:

Illam ſæpe quidem durit ſors invida fatis,
Et rapido Vulcanus atrox conterruit igni.
Verum terriſona velut ilex tonſa bipenni,
Reſtitit his invicta malis, viresque relegit
Altior usque ſuas, crevitque adverſa ferendo.

At nunc ò potius ſævis intacta periclis.
Floreat, & ſortem magis experiatur amicam
Facis amans, dubii procul omni turbine Martis.
Nulla ſalus bello: Pax noſtris aurea terris,
Unanimesque Duces, populosque & mœnia ſervet.

Bugenhagius nennet ſie magnam Civitatem, operoſo ſchemate ſtructam, divitiis abundantem, terra marique locupletem. Cranzius lib. 7. Vandal. cap. 5. opibus florentem, civibus plenam, ædificiis exornatam.

Aber weil dieſer Stadt Geſchichte überall in vorigen Büchern verzeichnet ſeyn, als wollen wir nichts von dem, was ſchon vermeldet, wiederholen. Sie hält ſonſt zweymahl Marckt im Jahr, als auff Viti und Nicolai.

Stetin.

WEgen der Stadt Stetin hat der neulich verſtorbene Stetiniſche Bürgermeiſter, Paulus Friedeborn, ſich ſo weit bemühet, daß er nicht allein einen Hiſtoriſchen Bericht von ihr gethan, ſondern ſie auch in allen ihren Gelegenheiten beſchrieben hat. Dieſelbe iſt die Haupt-Stadt in Pommern, eben wie Stralſund im Fürſtenthum Rügen. D. Bugenhagius nennet ſie maximarum mercium pretiis affluentem, multarum vicinarum nationum mercatoribus celebrem, Pomeranicorum Principum ampliſſimam curiam ſeu aulam inſignem, Civitatem populoſam, ædificiis & templis ornatiſſimis decoratam, & omnium rerum affluentia intra & extra abundantem, caput Pomeraniæ. Sie hat den Nahmen von den alten Sidinern, die in dieſer Gegend gewohnet, und an dieſem Ort ihre meiſte Verſammlung gehabt, und einem gantzen Hertzogthum, welches das erſte iſt in dem Fürſtlichen Pommeriſchen Titul, den Nahmen gegeben haben. Da noch die Wenden, nachdem ſie die Gothiſche oder Sueviſche Sidiner zu ihrer Sprache und Sitten gezogen, dieſe Stadt bewohneten, hatte ſie gar eine andere Form, und war noch vor 400. Jahren alſo gebauet, daß die S. Peters-Kirche ihren mittelen Theil begriff, und ein ſtarck Fürſtlich Schloß an dem Orte ſtand, da jetzund die Stiffts-Kirche S. Marien gebauet iſt, alſo, daß das Kirchſpiel, ſo zu S. Jacob gehöret, auſſer der alten Stetiniſchen Burg, und alſo auſſer der alten Stadt, gelegen war. Endlich kamen durch Beforderung der Fürſten Sächſiſche Völcker darzu, und legeten die Stadt in einen drey oder faſt viereckigten Grund, alſo daß S. Peters-Kirche auſſer der Ringmauern, nebſt den Wycken und Laſtadien blieb, in denen doch vorzeiten die Stadt meiſtentheils beſtand. Doch

ſind

ſind folgende Zeit die gemelte Wycken, dero eine die Ober- die andere die Unterwycke heiſſet, und die Groſſe- und Schiffbauer Laſtadie, ziemlich Volckreich geblieben, und ehe jetzige Kriegsfluten ſo wol andere, als auch dieſe Stadt in bekanntes Abnehmen gebracht, ſind auff der Niederwycke 137. auff beyden Laſtadien 372. auff der Oberwycke 280. für dem Mühlen-Thor auch etliche Häuſer gezehlet worden. Die Stadt lieget ſub lat. 53. 27. & longitud. 38. 45. in einer ſehr luſtigen ſchönen Gegend, an einem etwas erhabenen Hügel, davon ein Theil der Oltböterberg heiſſet bey dem Fürſtlichen Schloß, der ander der Rödenberg, bey dem Paſſowiſchen Thor. An der Seite läuffet die Oder in vier Strömen, darunter man den, ſo gerade die Stadt berühret, und in den Damantzke fället, die Oder eigentlich heiſſet, die andere werden genannt die Parnitz, die groſſe und kleine Regelitz, und fallen alle in den Dammiſchen See. Nebſt dieſen Oderſtrömen, ſind noch andere ſchöne Fiſchreiche Waſſer der Stetiniſchen, als der lange Graben, die Wreckernick, die Breitefahrt, der Dunzke, ſo bey der Fleiſchhauer Wieſe bey Stetin hinauff in den Dammiſchen See gehet, der Mellenſee am Mellen und Schultzen Werder, die Schwante, ſo in die Golnowiſche Fahrt gehet, die Wedderſat, der Schwantevitz oder Steinfahrt biß für den hohen Krug, die Pölitziſche Fahrt, und alle andere Ströme und Graben, ſo zwiſchen der Oder, der groſſen Regelitz, und Damantzke liegen. Uber beſagte vier Oderſtröme, und dann über die Plöne vor dem Damm, müſſen VI. Brücken gehalten werden, unter welchen die lange Brücke 210. Nürnbergiſche Elen hält, die Parnitziſche 179. die kleine Regelitz 55. die Zollbrücke 313. die Plönerbrücke 31. die Baumbrücke 210. und jede Brücke iſt 24. Schuh breit. Zwiſchen dieſen Brücken iſt ein Steindamm nacher der Stadt Damm zu, einer gantzen groſſen Meilweges lang, gemachet, auff deſſen Mitten das Zollhauß geleget, und wol befeſtiget iſt. Man findet in den Ringmauern wolgebauete Kirchen, unter denen iſt der Thum zu Marien, im Jahr 1261. von Barnimo I. und ſeiner Gemahlin Mechtilde erbauet und fundiret. Demſelben iſt endlich der Thum zu St. Otten incorporiret, und von beyder Einkünfften viele Præbenden wolverdieneten Leuten gereichet worden, und noch darzu das herrliche Kleinod des Landes, das Fürſtliche Pædagogium, geſtifftet, darinn den Rectorat mit gutem Ruhm bißher verwaltet haben, M. Antonius Waltherus, Caſparus Landſiedel, M. Matthias Wolffius, hernach Profeſſor. S. S. Theologiæ zu Greiffswald, M. Martinus Rhölius Stargardienſis, M. Conrad Bergius Colbergenſis, hernach Paſtor zu St. Marien, M. Salomon Geſnerus, hernach vornehmer Profeſſor S. S. Theologiæ zu Wittenberg, M. Chriſto-

phorus Buteſius, hernach Paſtor zu St. Nicolai. M. Daniel Cäſar, hernach Aſſeſſor und Senior in Scabinatu. M. Chriſtophorus Hunichius, und der annoch der Jugend mit ſonderem Fleiſſe und Lobe vorſtehet, M. Martinus Leuſchnerus. Und ob wol im 579. Jahr auff Judica ein Donnerſchlag den Kirch-Thurn angezündet, und mit den zerſchmoltzenen Glocken herunter geworffen, ſo iſt er doch hernach noch zierlicher erbauet. Die Schloß-Kirche iſt eben die alte St. Otten-Kirche von Barnimo III. im Jahr 347. erbauet, und mit anderer Manier an der alten Stadt von Hertzog Johann Friederich an dem Schloſſe ausgeführet. St. Jacobs-Kirche iſt von einem Bambergiſchen Edelmann Beringer erſtlich im 187. Jahr gar prächtig angeleget, gebauet, und mit zweyen Dörffern, Cletzkow und Grieben, zu Unterhaltung etlicher Münche, dotiret, auch mit einem Priorat-Hauſe bewidmet, in welchem was für Prioren geweſen, hat D. Cramerus in ſeiner Kirchen-Chronico lib. 2. cap. 50. verzeichnet. Beſiehe in der Hiſtoria l. 2. c. 11. Dieſe Kirche iſt immerfort in gutem Stande durch fleißige Auffſicht der Vorſteher geblieben, und herrlich ausgeſchmücket, immaſſen nicht allein in nechſt verſtrichenen Jahren beyde Orgeln, die Cantzel, der Rathſtuhl, das Altar, die Tauffe, die Bibliotec, das Ambonium zur Muſic, das künſtliche Uhrwerck hinter dem Chor, theils neu angerichtet, theils mit koſtbaren Speeien ausgeſtafiret ſeyn, ſondern auch der Thurn, als der Bau, den man daran im 604. Jahr verrichtet, nicht beſtändig war, im 636. Jahr ſtärcker, und noch etliche Schuh höher, als zuvor, ausgeführet iſt. St. Nicolai-Kirche iſt von den Kauffleuten im Jahr 335. angerichtet. Der Thurn aber daran iſt erſtlich im 576. Jahr in jetziger Form erbauet. St. Johannis-Kirche hat Mechthildis die Fürſtin im Jahr 1210 neben einem ſchönen Cloſter daran, zugerichtet, welches annoch den armen Bürgern, ſo darbey erhalten werden, viel Gutes thut. Es haben auch ungefehr vor 200. Jahr die weiſſen Münche, Carmeliter-Ordens, noch eine Kirche hinter dem Roßmarckt anrichten wollen, auch ſchon das Chor gar ſchön hinausgeführet, weil aber der Bau durch die andere Münche ſo wol, als die Bürger, durch einen darwider erhabenen Rechtſtreit bey dem Pabſt zu Rom verhindert ward, als iſt ſolcher Bau, ſo weit er ausgeführet, nach dem die Münche ihre Clöſter, bey der angehenden Predigt des Evangelii wider den Pabſt, verlieſſen, der Jugend gar wol zu ſtatten kommen, und zur Schulen angeleget, alſo daß die andere Stadtſchule, die ſchon im 290 Jahr bey St. Jacobs-Kirche, durch Vergünſtigung Pabſt Bonifacii IX. angerichtet war, dahin transferiret iſt, in welcher vor mir den Rectorat bedienet haben, M. Valentinus Lolejus 50. Jahr. M. Joachimus Richman, der an der Peſt ge-

ſie geſtorben, Joachimus Grünenberg, der Paſtor zum Dam geworden, M. Johannes Cögelerus, hernach Doctor, Paſtor zu St. Jacob und Superintendens, M. Petrus Artopæus, von Cöslin bürtig, hernach oberſter Paſtor zu St. Marien, der die erſte Beſchreibung des Pommerlandes gemachet, und die Bibliotec zu St. Marien ſtifften helffen, und vor ihm Michael Ungarus. Auſſer der Stadt iſt St. Peters-Kirche, ſchon zu St. Ottonis Zeiten im Jahr 124. fundiret, daran der Thurn im 602. Jahr in jetziger Form gebauet iſt, wie auch die zu St. Gertraut auff der groſſen Laſtadie, die man neulich mit einer Orgel ausgebeſſert hat. Darneben ſind noch andere geiſtliche Stiffte, als das Armen-Hauß für dem heiligen Geiſtes Thor, im 237. Jahr angerichtet: Das St. Johannis Cloſter, davon ſchon geſaget: Das Jungfrauen Cloſter für dem Frauenthor, ſo nun eingezogen iſt: Der St. Jürgen, den Reincke Weſſel im 535. Jahr nebſt einer Kirchen fundiret: Die Carthaus, da hernach die nunmehr verſtörete Oderburg erbauet: Das Fürſtliche Armen-Hauß bey St. Peter, von Barnimi X. Gemahlin im 566. Jahr geſtifftet: Das Begienen-Hauß auff dem Rödenberge: Der Elendshoff oder Hoſpital zu St. Eliſabeth im 1441. Jahr in der Vorſtraſſe angerichtet: Das Spital und Peſten-Hauß bey St. Gerdrut: Der Pinſen Hauß für dem heiligen Geiſtes Thor: Herman Berckhoffs Stifft, daß nur vor wenig Jahren von gemeltem Cämmerer Berckhoffe angeordnet iſt: Jageteuffels Collegium, von Bürgermeiſter Otto Jageteuffel im Jahr 39. für arme Knaben, und inſonderheit Fündlinge, an der Zahl 24. angerichtet, darinn viel ſchöne Ingenia erzogen ſind, und unter ihnen der vornehme Bartholomäus Schwave, welcher endlich zu Biſchöfflicher Würde erhaben iſt. Dinnies von der Oſten, Ritter, hat Anno 469. das Collegien-Hauß dazu verehret, darinn jetzund die Knaben alimentiret werden. Dann zuvor war es in dem Hauſe, daß nächſt an dem obern Stadtkeller lieget, angeleget. Patron drüber iſt ein Rath der Stadt, und die Inſpectores, die Alterleute etlicher Gewercke, und inſonderheit der Syndicus, oder wie er in der Fundation geheiſſen wird, der Stadt-Juriſt. Und ſolchen Syndicat haben in einer Ordnung ſeit der Stifftung dieſes Collegii bedienet, M. Gerth. Bernhagen, Lic. Steph. Klinckebiel, Lic. Veit Cämmerer, M. Johann Baumach, D. Adam Schnidewint, D. Melcher Wins, Lic. Melcher Schütz, D. Michael Tauber, D. Johann Höffner, D. Chriſtoph Friederich, D. Sam. Schwalch, D. Jac. Treder, D. Herm. Braunſchweig, D. Elias Pauli, D. Mich. Raſchius.

Was neben dieſen geiſtlichen Stifften für andere herrliche Palatia und

Gebäude in der Stadt gefunden werden, und inſonderheit die feſtbahre Wercke, die zur Defenſion der Stadt, theils von Alters her, theils nach der Ankunfft des Königes von Schweden, mit unglaublichen Unkoſten auffgeführet ſeyn, ſind beſſer zu beſchauen, als zu beſchreiben. Die Stadt iſt vor dieſem in vier Quartier, nachmals bey jetzigen Kriegeszeiten in acht Compagnien abgetheilet, und muß zur Folge nach dem alten Anſchlage 60. Pferde, und 500. Kriegsknechte auffbringen. Sie hat Magdeburgiſch Recht, wie ihnen das Barnimus I. im 243. Jahr ertheilet hat. Doch iſt drinnen noch ein ander Municipal-Recht, oder Stadt-Conſtitution, ab An. 464. im Schwange, folgender geſtalt: So ein Mann eine Witbe nimt, welche Perſon von ihnen beyden überbleibet, muß des Verſtorbenen Erben das halbe Gut beweglicher und unbeweglicher Güter zur Erbſchichtung geben. Iſt aber die Frau eine Jungfrau geweſen, und ſtirbet ohne Kinder, muß der Mann ihren Erben die Helffte des Brautſchatzes und der Güter, ſo er wegen ſeiner Haußfrauen empfangen, und nichts mehr, geben. Stirbt aber der Mann, muß die Frau, ſo Jungfrau beygeleget iſt, ſeinen Erben das halbe Guth verreichen. Was aber in der Eheſtifftung neben dieſem iſt ausgedinget und beſcheiden, bleibet vor ſich. Es mögen auch zweene Ehegatten ſich begifftigen, und tauſchen, und wo etliche tunckele Zweiffelhafftigkeiten in ſolchen Dingen vorfallen, ſtehet die Ausdeutung bey den Schöppen. In Heergeweden, ſo dem Manne nach Abſterben ſeiner Frauen, und in deſſen Ableibung ſeinen Freunden von der Frauen, wie auch in der Rade, ſo der Frauen nach Abſterben ihres Mannes, und in dero Abſterben von dem Manne muß geleget werden, und dann endlich in Bau- und Grentz-Sachen, ſind auch gewiſſe Conſtitutiones gefaſſet, die alle in prima inſtantia für das Stadt-Gerichte gehören, welches wie es anfänglich Hertzog Barnimus I. durch die Barvöte von Adel halten laſſen, und ſein Sohn Otto I. hernach den Schielen, und nach dero Tod den Wuſſowen nebſt der Schultzenſtraſſen in der Oberwycke erblich verliehen hat, bey welchem es geblieben, biß es endlich zun Zeiten Johann Friederichs ihnen abgenommen iſt, ſolches iſt ausführlich in der Hiſtorie enthalten. Darinn auch zugleich ausgeführet, wie die Stadt mit der Zeit zwey Theil davon an ſich gebracht, und auff was Manier ſie anjetzo ihre Gerichte und Schöppenſtuhl, der ebener maſſen zu Barnimi I. Zeiten beſtellet iſt, nachdem im 612. Jahr auffgerichteten Vertrage verwaltet. In ſolchem Stadt-Gerichte, darinn nebſt dem Fürſtlichen und Raths-Richter 11. Schöppen oder Beyſitzer ſeyn, werden jährlich acht Rechts-Tage gehalten, als Montages nach Trium Regum, Invocavit, Quaſimodogeniti, Trinitatis, Viſitationis

tionis Mariæ, Bartholomæi, Michaelis, Martini, und alle und jede Sachen müssen erstlich vom klagenden Theile bey dem Fürstl. Richtvoygt gesuchet, und das Gegentheil dazu vorbeschieden, und in der Güte gegen einander gehöret, und nach Möglichkeit entscheiden, und in Entstehung desselben, alsdann erstlich für Gerichte durch mündliche Citation gebracht werden. Da denn die Klage so wol, als die Gegen-Nothdurfft und litis contestation muß summarie und mündlich vorgebracht, und ohn alle schrifftliche Disputation zum Abscheide gesetzet werden. Und von diesem summario processu wird keine Sache unter 40. Gülden zu ordentlichem schrifftlichen Proceß gestellet, da doch im Hofgerichte Sachen angenommen werden, die über 20. Gülden werth seyn. Wie aber die Civil- und Criminal-Sachen für dieses Gerichte gehören, also müssen alle Politische Händel, und etliche andere particulariter exempta für dem Rath geschlichtet werden, welcher auch in den dreyen Vorstädten das Lastadische Gerichte durch ihren Richter, und sonsten das Wedde-Gericht, und was ferner zur Policey-Ordnung gehöret, bestellet. Die Kauffhändel aber werden auf dem Segelerhause von acht Alterleuten des Kauffmanns in der ersten Instanz erörtert. Sonst hat diese Stadt sehr herrliche Privilegia, die von den Fürsten sind stets confirmiret worden. Also darfen keine Stetinische Bürger vor fremde Gerichte und Mann-Gerichte, laut Barnimi I. Privilegii, gefodert werden. So aber jemand vom Adel und ein Fremder (ausser des Fürsten Hofgesinde) in der Stadt Gewalt thun, können sie wol gebührliche Gerichts-Gewalt wider sie gebrauchen. Alle Waaren, so die Oder hinab oder hinauff fahren, müssen bey ihnen, als die das Recht der Niederlage haben, deponiret werden. Niemand muß mit den Waaren durch die Reckelitze, oder andere Wege der Oder fahren, sondern die rechte Strasse für Stetin halten. Kein Fremder muß auch Korn vom neuen biß zu Ostern kauffen. Auch muß kein Korn ohne Volwort, Vorweisen und Bewilligung der Bürgermeister ausgestattet werden. Alle Bürger mögen mit kleinen Netzen und Hamen überal fischen, aber im Dammischen See darfen sie solches mit Garnreusen nicht thun, und ihre Fischereyen haben sie auf ihren Wassern ohne Pacht und Beschatzung. Sie darfen nirgends Zoll geben, als weit das Hertzogthum ist, es sey zu Wasser oder zu Lande. Zu Wolgast aber wird ihnen von jeder Last, wie auch andern Städten, der halbe Zoll erlassen. Alle Schiffe, Schuten, Kahne, Bote, und Gueter, die von dem frischen Hafe, oder durch das frische Haf, den Zegenorth und Schwantevitz, können gesiegelt und gebracht werden, müssen unverrücket, sondern jenig ausschiffen, furtan die Oder recht auff biß vor Stetin binnen Baumes gebracht, gesiegelt, und geführet, und in der Stadt-

Niederlage gehalten werden. Auch allerley Güter, die aus der Marck, Meiſſen, Sachſen, Böhmen, Polen und andern Oberländern über Land eingebracht werden, müſſen die rechte Straſſe und Wege nach Stetin im Lande Pommern halten. Wer aber wider des Niederlags Begnadung handelt, es ſey mit Waaren zu Waſſer oder zu Lande, der iſt gäntzlich der Güter, mit der einen Helffte an den Fürſten, mit der andern an die Stadt verfallen. Es mag auch niemand zwiſchen Stetin und Ukermünd irgends in der Oder, oder bey der Jaſenitz, oder am friſchen Haſe, eine Schiffſtätt halten, oder Korn oder Mehl einſchiffen, wo es nicht ſoll nach Stetin gebracht werden. Auch darff kein Holtz oder Kohlen zwiſchen Stetin, dem Zegenorth, der Krampe und Damme anders wohin, als nach Stetin, geführet werden. Nebſt dem Stadt-Zoll muß ihnen der Zoll zwiſchen Stetin und Damm gereichet werden, und billig. Denn ſie müſſen den langen Damm im Weſen mit groſſer Mühe erhalten, der im Jahr 299. gemachet iſt, durch Beförderung Hertzog Ottonis, von welchem ihnen auch die groſſe und kleine Regelitz nebſt dem darzwiſchen gelegenen Werder abgetreten ward. Ehe ſolcher Damm geſchüttet ward, iſt eine Fehre zwiſchen Stetin und Damm geweſen, und dieſelbe mit dem Fehrgelde hat Barnimus I. im 245. Jahr den Stetiniſchen abgetreten, doch daß ſie ihn und ſeine Hofdiener und Volck frey überführen muſten. Wofür er ihnen noch dazu vergönſtiget, daß ſie das Theatrum in foro, oder das Rathhauß auff dem Marckte, anrichten und ausbauen möchten. Auch hat Hertzog Barnim, nachdem er den Stetiniſchen Magdeburgiſch Recht verliehen, ſein Schloß, ſo von Alters in der Gegend, da S. Marien-Kirche lieget, geſtanden, eingeriſſen, und ihnen ein Privilegium ertheilet, daß zu keinen Zeiten bey ihnen ein Schloß ſolte gebauet werden. Aber daß iſt verlohren, und vielmehr darzu, durch eine Capitulation zwiſchen Barnimo und der Stadt im 346. Jahr, durch Unterhandlung Johannis des Biſchoffs von Cammin, und Hertzog Bogislaffs, auffgerichtet. Denn darinn iſt abgeredet, daß die Stadt dem Fürſten hat müſſen ein Steinern-Hauß zum Zolle gegen der Vorſtraſſe bauen, 100. Füſſe lang, 30. weit, und 25. hoch. Dazu iſt der Oltböterberg zun Zeiten Bogislai X. gekommen, und Johannes Friedericus hat den Platz zu S. Otten-Kirchen noch darzu eingenommen, und das gantze Schloß herrlich ausgeführet: Doch haben an demſelben die letzten Fürſten, Philippus, Franciſcus und Bogislaus, noch immermehr und mehr gebauet, biß es in dieſe Form gebracht, darinn man es anjetzo ſiehet. Sonſt darff keiner vom Adel einiges Schloß oder Veſtung um Stetin innerhalb dreyen Meilen in der Ründe bauen. Auch haben ſich die Fürſten verbunden, weder an der O-

der auff und abwärts, noch am frischen Hafe, an der Schwyne, biß an die Seekante, einiges Schloß oder Vestung zu bauen, auch ihnen die Macht eine gewisse Sorte in Müntze zu schlagen gelassen. Wider diese Privilegia, insonderheit die Niederlage und Segellatie betreffend, sind zu jederzeit viele Irrungen wider die Stadt entstanden. Also haben die vom Damme ihre eigene Segellatie durch die Regelitz in das frische Haf haben wollen, und diese Sache ist vors Recht gewachsen, eben wie auch Stetin mit den Franckfurtern an der Oder, mit den Pasewalckischen, mit den Stargardischen und Golnowischen hat zu Rechte stehen müssen. Sonsten gehöret der Stadt Stetin das Städtlein Pölitz, und etliche Dorffschafften in ihrer Gegend, nebst vielen schönen Wassern, Wäldern und andern Herrligkeiten. Den Dammischen See haben sie auch vorzeiten gehabt, aber ihn, als sie einen Edelman, den sie in Hafft genommen, nicht nach Hofe schicken wollen, im 493. Jahr wiederum den Fürsten abtreten müssen. Mercklich ists, daß da der Stadt Wapen ein roth gekröneter Greifenkopff ist, sie nebst deme einen Mann mit langen Haaren und Kleidern auff einem Stuhl sitzend, und in der rechten Hand ein Schwerd, und in der lincken einen Scepter haltend, und neben sich zweene Greiffe in zween Schilden habend, im grossen Stadtsiegel führet. Ob nun dieses herrliche Wapen der Stadt Stetin, die in gemeltem alten Insiegel Stetin genennet wird, von Casimiro I. und Bogislao I. als sie zu Hertzogen des Reiches gemachet seyn, zum Angedencken solches Werckes verehret sey, wie es in Friedebornii Chronico dafür gehalten wird, oder ob es noch aus der alten Suevischen, oder Wendischen Welt her ist, wie ich mir die Gedancken mache, laß ich ungesaget. Diese Stadt hält Marckt Sontages nach Marien Himmelfarth, auff Catharina, und Freytages nach Galli. Wie aber Stetin erstlich zum Christenthum bekehret, und was seither in Kirchen- und Regiment-Sachen bey ihr vorgelauffen, dasselbe wird in gemeltem Stetinischen Friedebornischen Chronico ausführlich beschrieben, ist auch schon meistentheils in der Historia angezogen. Darum wollen wir die andere Pommrische Städte auch ein wenig beschauen.

Conferi. 2. c. 68. 69. 85. Lib. 3. par. 1. c. 7. 84. 89. 91. Lib. 3. part. 2. c. 6. 19. 22. 23. 26. 27. 28. 29. 31. 50. Lib. 4. ad ann. 1607. 8. 9. 12. 16. 17. &c. Lib. 5. ad ann. 1627. &c.

Greiffswald.

GReiffswald sub Latit. 54. 16. & Longit. 38. 0. hat wol zweiffels ohne lange den Nahmen gehabt, und ist an ihrem Orte lange zuvor gestanden, ehe sie zu einer bemauerten Stadt im 233. Jahre unter dem Closter Eldenow geworden, zu welcher Zeit, weil die Niederländer viel dahin handelten, sie geschwinde zugenommen, also daß die Münche ihrer

Conferi. 3. part. 1. c. 11. 49. 50. 81. 82. & l. 4. ad ann. 1606. &c.

ihrer übel konten mächtig ſeyn. Drum hat nachmals Hertzog Wartislaus III. und nach deſſen Tode Hertzog Barnim mit dem Abte zur Eldenow gehandelt, daß er ihm ſie übergab, doch daß er ſie vom Kloſter vor dem hohen Altar ſolte zu Lehn empfangen, und daß ein jeglicher Bürger jährlich zur Erkäntniß der Gerechtigkeit dem Kloſter einen ſilbernen Pfenning gebe, welches auch etliche Zeit ſoll geſchehen ſeyn. Aber dieſe Münche, als ihnen in Sammlung ſolcher Pfenning, viel unnützer Wort gegeben worden, haben in die Länge ſolche Pflicht fallen laſſen, und die Stadt iſt endlich ohne obgeſagte Recognition gar unter des Fürſten Gebiete gekommen. Iſt eine ziemliche groſſe Stadt, gleichwol etwas weniger als Sund oder Stetin. Stetin und Greiffswald hat eine um die andere jedesmal die Hanſee-Tage beſuchen müſſen, und ob ſie wol beyde vielfältig geſuchet, ihnen auff ſolchen Tägen die ordinair Contribution, die ſie unter den Pommeriſchen Städten neben Stralſund alleine zu remittiren, und ſie zum Annuo zu laſſen, ſo haben ſie es doch niemalen erhalten können, geſtalt ſie auch einen anſehnlichen Handel in Spanien, Niederland und benachbarte Königreiche und Handelsſtädte geführet, und derowegen in der ordinair Contribution andern vornehmen Hanſee-Städten gleich geſchätzet iſt, daß Seccervitius mit gutem Fuge hat von ihr ſchreiben können.

Latis Gryphswaldia campis
Diffuſoque lacu, lætisque uligine rivis,
Prata per & virides rivis tendentibus agros.
Hic populum cernes ſtudiis frugalibus auctum.
Patriciæque viros celebres a nomine ſtirpis,
Qui procul Heſperios pelago ſcrutatur Iberos,
Et ſalis & piperis gratiſſima dona reportant.
Tum late pagis vicina per arva Senatus
Imperat, ut multo cives Reſpublica cenſu
Condat opes Patrias, ſerosque reponat in uſus.

Und es iſt, ſaget ein altes Chronicon, nicht ſo gar ein übermuthig Volck darinnen, wie in andern Städten. Darum iſt die Univerſität mit gutem Bedencken dahin geleget, dero Fundation und unterſchiedliche Dotationes in vorigen Büchern zu finden ſeyn. Dieſe Stadt, wie ſie Val. Eichſtadius beſchreibet, lieget gegen der Inſul Rügen, eine halbe Meile vom Meer. Von der einen Seite hat ſie breite Wieſen und Sümpffe, an der anderen Seite einen groſſen See, daraus ein Waſſer biß an das Meer eine halbe Meile gehet, darauff ſie die Güter biß auff ihren Portum oder Hafen führen. Denn die groſſen Schiffe können ſie an die Stadt nicht beladen bringen.

Auff

Auff den andern beyden Seiten, und sonst umlängst her, hat es einen ebenen Platz oder schlecht Land, und für der Stadt etliche Saltzquellen, da vorzeiten so gut Saltz, als jetzo zu Lüneburg, gemachet ist. Aber man hats in Mangel des Holtzes müssen abgehen lassen. Diese Sültze hat Jaromarus II. aus Rügen Anno 1240. dem Closter Eldenow gegeben. Die Stadt hat drey Pfarrkirchen, zwey Clöster, davon eines der Academie, das ander der Stadtschulen zugeleget ist, auch sonsten viele Landgüter, und grosse Freyheiten. Denn in den Kriegen, so die Pommern und Mechelnburger, des Landes zu Rügen halben, geführet, haben sich die von Greiffswald bey den Pommerischen Fürsten treulich und wol gehalten. Darum sie hoch befreyet und begnadet worden. Das übrige von dieser Stadt, und was sie in diesen jetzigen Kriegen ausgestanden, und wie sie zu einer Real-Festung gemachet, ist in der Historie befindlich. Dieser Stadt kommt das beflossene Ländigen, die Oehe zu, ungefehr fünff oder sechs Meilen von ihr in der See. Darauff stand vor diesem ein Holtz, darinnen sie die schönste Pferde gezogen, die sie darinn ohne alle Wartung haben gehen lassen, und im Winter mit genugsamen Heu versehen. Doch ist auch eine Capelle daselbst gewesen, in welcher die Fischer, wenn sie nach dem Heringe, Stör und anderen Fischen ausstelleten, vor diesem haben eine Messe lesen lassen. Da aber einmal die Capelle war offen geblieben, und im Winter die Pferde hineingegangen, und die Thür darauff zugefallen war, sind sie alle, so viele ihrer drinnen gewesen, für Hunger gestorben. In diesem Ländigen wächset ein Kraut, daß sie Rameß und wild Knoblauch nennen, sehr häuffig, und um Pfingsten, wenn es blühet, riechet es so starck, daß man nicht wol darauff bleiben kan, und der Rehe Fleisch, die auff dem Ländigen seyn, und Butter, so allda geschlagen wird, soll um solche Zeit nach dem Kraut starck schmecken. Was sich bey der Capelle S. Gerdrut vor der Stadt, so jetzund mit Wällen zur Vestung verschüttet ist, und vorhin grosse Wallfahrten gehabt hat, mit einem Provisoren zugetragen, den wegen böser Verwaltung des Opffer-Geldes, darum er mit dem Gertrudenbilde in die Wette gelauffen, der böse Feind aus dem Grabe geholet, und das Graß versenget, und tieffe Fußstapffen in die Erde getreten, die noch da gestanden, und mit Grase niemaln bewachsen sind, biß die gantze Kirche und Kirchhoff verschüttet ist, davon ist zu jederzeit von den Bürgern viel sagens gewesen, und ein alt geschriebenes Chronicon gedencket dessen auch: Drum habe ich es nicht wollen vorbey gehen: Ein jeder halte davon, was er wolle. Diese Stadt hält zweymal Marckt, als auff Jacobi und Aller Heiligen.

Colberg.

COlberg, welche die Alten, wie etliche wollen, Colobrega geheiſſen, Dithmarus aber ſchon vor 600. Jahren Chollenberg genennet hat, iſt die vornehmſte Stadt, des Stiffts, an welches ſie im 276. Jahr durch einen Tauſch für Stargard gegen Erlegung 3500. Marck, gekommen, lieget ſub latit. 53. 55. & longit. 40. 0. an der Parſante an einem feſten wolverwahreten Ort, und hat einen guten, aber etwas engen Hafen. Es wird daſelbſt viel Getreydes und allerley Waaren ab und zugeführet. Die Saltzbrunnen inſonderheit geben dieſer Stadt einen ſonderlichen Nutzen, und würdens noch mehr thun, wenn das Holtz in gröſſerer Menge herangeſchaffet würde. Auff dem Hanſee-Tage giebt ſie zum Anno 25. Reichsthaler, wenn Stargard und Anckläm 18. Demmin 15. Rügenwalde 12. Golnow 8. Stralſund aber, Stetin, und Greiffswald 40. zur ordinair Contribution geben. Sie hält vornehme Märckte auff Invocavit und nach Mariä Heimſuchung, und iſt ſchon, wie wir in der Hiſtoria gedacht, vor ſechshundert Jahr berühmt geweſen, und hat einen Biſchoff hundert Jahr vorher gehabt, ehe Biſchoff Otto von Bamberg in Pommern angelanget. Hat auch, ehe gemelter Otto ins Land gekommen, eine harte Belagerung von Hertzog Boleslaff aus Polen ausgeſtanden, und den gemeinen Landes-Vater Suantiborum glücklich defendiret, daß er nicht in der Feinde Hände gerathen iſt. Es iſt eine ſchöne Collegiat-Kirche und eine Probſtey, wie auch ein geiſtlich Conſiſtorium drinnen, und auff der alten Stadt ein Jungfer-Kloſter, welches zuvor der Hertzog von Pommern Schloß geweſen, und durch die Biſchöffe von Cammin den Jungfrauen zum Kloſter gegeben iſt, und noch zu Unterhaltung derſelben gehalten wird. Bugenhagius nennet ſie pulchram Civitatem. Was bey ihnen für ein Tumult im 462. Jahre wegen ihrer Thumherren entſtanden, item wie ſie wegen etlicher Straſſen-Räuberey, ein hart Exempel an einem vom Adel ſtatuiret, iſt aus der Hiſtorie befindlich. Cramerus erzehlet lib. 3. c. 19. noch eine andere Geſchicht von dem Biſchöfflichen Hauptmann und Bürger Jacob Adebar, welchem, weil er acht und viertzig Männer wider den Rath aufgewiegelt, und, da er in Arreſt genommen, denſelben mit Dräuworten gebrochen hatte, das Haupt abgeſchlagen iſt. Auch zu unſer Zeit hat noch Hertzog Franciſcus bey angehendem Biſchoffthum dieſe Stadt in groſſer Schwürigkeit befunden, aber ſolchem weit ausſehenden Ubel zeitig remediret, und ſie in guten erträglichen Zuſtand geſetzet. Chyträus ſaget im erſten Buch ſeiner Sächſiſchen Chronicorum, daß die Rega vormahls

Confer lib. 2. c. 49. 62. 66. Lib. 3. part. 1. c. 78. 83. 122. L. 4. ad an. 1630. &c.

ihren

ihren Auslauff auff der Colbergiſchen Grund und Boden gehabt, und daß die Treptowiſchen, als ihnen von denen Colbergiſchen die Ausfahrt mit gemachten Bollwercken, gehemmet ward, mit Hülff des Abtes von Belbuck, einen neuen Hafen zu der Rega mit einem gemachten Graben nach dem Waſſer zu eröffnet haben, welcher ihnen auch endlich im 456. Jahr von Ottone III. und Erico II. confirmiret, und von ihnen wider die Greifſenbergiſche, die auch Recht daran haben wolten, verthädigt iſt. In jetzigen Kriegen iſt ſie zu einer Real-Feſtung geworden. Hat aber drüber nicht allein ihre ſchöne Gärten, wie auch etliche Kirchen und andere Gebäude verlohren, ſondern auch einmal im 630. Jahr einen mercklichen Feuerſchaden gelitten. Seccervitius beſchreibet ſie mit folgenden Worten:

Chytræus part. I. Sax. ad ann. 1522. &c. ex eo Wendenh. l. 3. Rerum Hanſ. §. 23.

Stant ſacratis inclita tectis
Mœnia Colbergæ, fluvio Perſantidos undæ,
Et portu ditata maris, qui plurima civi
Commoda, qui plenas ratibus vehit undique merces,
Hic & fontis opes, ſale qui fluit uber, & igni
Duratum humorem vicinas mittit in oras.
Sic decus & parvam ſors æquior extulit urbem,
Et florere domos, cives & fecit honeſtos
Divitiis, animi virtute & legibus æquas.

Stargard.

Stargard ſub latit. 53. 25. & longit. 39. 15. heiſſet ſo viel als ein altes Schloß, Oldenburg, oder eine alte Burg. Iſt noch zun Zeiten Ottonis des Biſchoffes ein offener Flecken geweſen. Doch iſt dabey im Kaholtze ein feſtes Schloß geſtanden, auff welchem nach der alten Legenda zweyhundert Jahr vor Biſchoff Ottonis Ankunfft, etlicher erſchlagenen Chriſten auffgeſteckte Todten-Köpffe, das Gloria in altiſſimis Deo ſollen geſungen haben. Im Teutſchen Adelſpiegel wird der Grafſchafft Stargard in Pommern gedacht, davon ich ſonſt keine Nachrichtung mehr finde. Doch weil man um die Stadt annoch ein ſonderlich Feld von etlichen Hufen hat, daß man der Huckherren Feld, oder das Huckfeld nennet, giebt es Muthmaſſung, daß ſonderliche vornehme Geſchlechter dieſes Ortes müſſen ihren Sitz gehabt haben. Caſimirus II. hat anno 1199. ein Eremiter-Kloſter darinn gebauet. Das vorgedachte Schloß iſt erſtlich im 245. Jahr, als es wider den vielfältigen Anlauff der Feinde aus der Marck und Polen nicht ſtarck genug, und von den Märckern zwölff

Jahr zuvor übermeistert, und drey Monat lang einbehalten war, von Bogislao IV. in Grund gebrochen. Und derselbe hat den Bürgern Hülffe gethan, daß sie um ihre Stadt, welcher schon vor 52. Jahren 150. Hufen von Barnimo, und die Ihna biß ins Meer hinein frey, als einen eigenen Fluß, darauff niemand ihnen zu wider eine Brücke legen solte, zu schiffen, und daneben schöne Wiesen und Wälder, wie auch Magdeburgisch Recht auch Freyheit von allen Zöllen gegeben war, eine Mauer gezogen haben, und sie hinfort NeuStargard geheissen seyn. Er hat ihn auch beym Ausfluß der Ihna einen Platz und eine Hufe Landes dabey, wie auch schöne Höltzereyen zwischen dem Bache Vollegrob, und einem andern Bache, der zwischen Prymhuß und Pozerlin fleusset, erblich geschencket, und das Magdeburgische bey ihnen in Lübisch Recht verwandelt, und sie bey ihrem andern Rechte, daß sie Innunge heissen, gelassen, und die schwere Sachen, so sie nicht entscheiden könten, zu Tanglim oder Anckam zu schlichten angeordnet. Die Münche Augustiner-Ordens unterdessen zwar die Kirche in starcken festen Mauren auffführeten, aber zugleich nicht mit an der Stadtmauern bauen wolten, auch sich unterstunden, zu verwehren, daß die Stadt am Ort des Klosters nicht befestiget würde, ist dadurch eine grosse Irrung zwischen der Bürgerschafft und den München entstanden, darüber für die Münche die Stadt-Thöre verschlossen, 21. Bürger aber in den Bischöfflichen Bann gerathen seyn, biß endlich die Sache durch gemelten Bogislaum IV. gehoben ist. Es fleusset die Ihna durch die Stadt, und auff derselben können sie, wiewol mit grosser Mühe, ihre Waaren, Golnow vorbey, biß in das frische Haff, und also in die See bringen. Dannenhero geniessen sie auch Hanseeischen Rechtens. Und ob wol nach erster Fundation der Stadt, da ihnen die Ihna frey zu schiffen vergönnet worden, etliche Irrungen wegen solcher Navigation mit dem Fürsten vorgefallen, so hat dennoch endlich Suantiborus im 354. Jahr aufs neue ihr die freye Schiffart, sonder einerley Zollen, durch die Bäume zu Golnow, wie auch die freye Kauffmanschafft, ohne einigen Zoll, im gantzen Lande, gegen Erlegung 7. tausend Marck Fincken-Augen-Pfenninge guter Stetinischer Müntze vergönnet und zugegeben. Vier Fincken-Augen aber waren so viel als ein Witten-Pfenning, daß ihrer 16. auff einen Lübischen Schilling giengen. Folgends hat auch Bogislaus VII. ihnen das freye Gericht an Hand und Halß zu selbigen Zeiten im 409. Jahr vergönnet. Hernach ist zwischen den Stargardischen und Fürst Bogislao IX. wegen der Müntze, die sie viel geringer und niedriger als andere Städte geschlagen hatten, ein Unwill entstanden. Aber derselbe ist bald im 443. Jahr niedergeleget, und

die

die vorige Privilegia bestätiget worden. Der sechste Bischoff zu Camnin Conradus III. soll die Mühlen zu Stargard gebauet haben, welches auch dannenhero wahr zu seyn erscheinet, daß diese Stadt eine zeitlang der Bischöffe eigen gewesen. Denn Barnimus I. hat im 1240. Jahr die Stadt mit dem gantzen District und Schlosse Conrado III. an statt der Zehenden, so der Bischoff aus dem Lande forderte, eingeräumet. Etliche Jahr hernach ist Stargard mit Colberg und Cörlin permutiret, doch emtionis titulo addito, weil Bischoff Wilhelmus hat 1276. oder wie etliche wollen, 3500. Marck zahlen müssen. Es lieget diese Stadt in einem fetten Boden, da das beste Getreyde in wächset, und hat bey Bugenhagio, und in anderen Chroniken, das Gezeugniß, daß sie allewege sich gegen die Fürsten gehorsam und treulich bezeiget, und vorzeiten, da ihre Folge nach dem alten Anschlag funffzig Pferde und 200. Fußknecht gewesen, in der Eyle 250. leichter, doch wol gerüster Pferde, habe auffbringen können: Vorzeiten sage ich: Denn nun lieget die gute nahrhaffte Stadt gar in der Aschen, und die schönste Gebäude sind im Brande, den diese leidige Kriege verursachet, gar auffgegangen, und darunter auch die schöne Marien-Kirche, und die wolfundirte, und aus dem Kloster mit grossem Nutzen des Landes angerichtete Schule, wie auch das Rathhauß, und was sonsten köstlich gewesen, ausgenommen die eine St. Johannis-Kirche, zu nichte gemachet ist. Sonst hat sie schon vor dem groß Unglück vom Feuer gehabt. Denn im 540. Jahr ist durch Verseumniß und Unvorsichtigkeit etlicher Kinder im Hause ein Feuer angegangen, davon über hundert Zimmer abgebrannt seyn. Kaum war solches gestillet, da hat sich in der Nacht in der Radestrasse auch ein Feuer mercken lassen. Ist aber bald, weil die Bürger Wach gewesen, gelöschet, und eine Magd, die es liederlicher Ursachen halben geleget, weil nemlich ihre Frau ihr kein Tuch, da sie sich gewaschen hatte, sich zu treugen gegeben, darüber nebst anderen, die den abgebrannten Leuten, das Ihrige, so sie gerettet, abgenommen, zur Straffe gezogen. Abermal hat sich ein ander Feuer um selbige Zeit in einer Scheuren in der Schuhstrassen herfür gethan, deßwegen ein fremder Hencker in Verdacht gezogen und angehalten worden. Allen diesen Schaden aber hat Hertzog Barnim mit solcher Gnade angesehen, daß er nicht allein den abgebrannten Leuten sechs Schock grobes Bauholtzes zu wieder Auffrichtung ihrer Häuser geschencket, sondern auch sie alles Schosses, Landsteuren und dergleichen Bürden auff fünff Jahr befreyet, und sich darneben aller Schuld, damit sie andern verhafftet, wider alle Ansprache und Gerichtshülffe auff fünff Jahr loß geschätzet. Drauff im 580. Jahr hat eine Magd aus Unvorsichtigkeit in ihres Herren

Hauſe, der mit Büchſenpulver, Salpeter und Thran gehandelt, ein Funcke Feuer aus einem Kienblaſe in eine ungepackete Tonne Pulver fallen laſſen, und davon iſt ein groſſer Schade in der Stadt entſtanden, darüber 24. Perſonen erſchlagen, 8. tödlich verwundet und etliche Häuſer aneinander in den Grund geſchlagen, andere ſehr zerquetſchet ſeyn. Vier Jahr hernach hat im Pfingſten das Wetter die Stadt angezündet, daß ſie drey Tage gebrannt, und faſt 500. Häuſer, und alſo den halben Theil verlohren hat. Dieſes Feuer hat vier Wochen zuvor auff ſeinem Todbette der Stadt Antonius Nemelding, der älteſte Prediger, vorher angekündiget. Denn er einen Mann, hinter dem ein Feuer auffgegangen, geſehen, und noch darneben etliche unnatürliche Schrifften an der Wand, mit einer herfürgehenden Hand verzeichnet, geleſen, daraus er das vorſtehende Unglück hat abnehmen können. Was ſonſten Stargard einmal mit den Stetiniſchen, hernach mit den Stralſundiſchen für Händel gehabt, und was ſonſten bey ihnen vorgefallen, wie auch das bey ihnen der Landkaſten niedergeſetzet, und einer aus des Raths Mittel zum Land-Rath muß geordnet werden, iſt in der Hiſtoria befindlich. Dieſes muß noch hinzu gethan werden, welches in vorigen Büchern ich übergangen habe, daß als ſich zwiſchen Herman Ricken dem Paſtoren wider M. Georg Schermern den Rectorem Scholæ, und die andere Prediger, ein Zwiſt und Irrung etliche Jahr befunden, und der Paſtor den Rectorem und die andere Prediger wegen etlicher Neuerung und Articul; ſie auch ihn wiederum wegen der Lehre und Kirchen-Regiments beſchuldigten, beyde regierende Landsfürſten, als ſie drum von dem Rath zu Stargard erſuchet waren, ihre beyde Superintendenten, als M. Paulum a Rhoda und D. Johannem Knipſtrovium, wie auch Jacobum Rungium, im Jahr 1556. dahin geſchicket haben, die Sache zu erörtern. Dieſelbe befunden, daß ſie im Fundament der Lehre rein und einig waren. Denn Schermerus war nur wegen ſeiner Predigten, die er ordinair des Donnerſtages hielt, und darinn er gar hart und eiferig wider das unordentliche Leben, und inſonderheit wider die Gaſtereyen am heiligen Feyertage, predigte, und von GOttes Einwohnung in uns offtermaln redete, ohne Grund in Verdacht der Oſianöriſchen Lehre gezogen. Der Paſtor aber ward auch vieler Gebrechen und Gezänckes halben beſchuldiget. Drum haben obgemelte Theologi die Parten allerſeits verſöhnet und verglichen, auch einen Abſcheid gemachet, daß Schermerus allein ſeines Schul-Amts, ausgenommen, wenn er wolte Exercitii Cauſa eine Sermon thun, hinfort warte, der Jugend und anderen in Diſciplin, Schularbeit, auch in Theologicis Diſputationibus, Prælectionibus, daran der Kirchen und Regimen-

ten

ten auch überaus groß gelegen ist, diene. Weiters haben sie auch verabscheidet, wie weit christliche Gastereyen, und zu welcher Zeit, wenn der Mißbrauch davon ist, zulässig seyn, auch wie der obriste Pastor zu St. Marien hinfort das geistliche Regiment in der gantzen Stadt, doch unter der Inspection des ordinair Superintendenten führen solle. Nichts destoweniger entstand daselbst noch ein grösser Lerm nach neun Jahren, der Kirchen-Güter halben, weil etliche Prediger, als Joachimus Balcke, Martinus Thomäus, Joachimus Nordstede, und nebst ihnen obgemelter der Schulen Rector M. Georg Schermer, öffentlich den Rath, wegen böser Verwaltung der Kirchengüter, gröblich und ehrenrührig schalten. Der Rath erbot sich wol, der Fürstlichen Visitation, wenn die ergehen würde, sich zu unterwerffen. Der oberste Pastor M. Antonius Remmelding bemühete sich auch, seine Mitbrüder zu besserer Bescheidenheit zu bringen. Auch kam dahin der Superintendens Fabianus Timäus sammt dem Hof-Prediger Bernhard Stroschneidern, ihnen einzureden. Aber das Geschrey ward nur immer mehr mit grossem Ergerniß getrieben. Drum sind sie endlich alle vier, nach angestelleter Commission ihres Dienstes entsetzet, und erlassen. Welche doch nach wenig Monaten wieder zu Diensten gekommen seyn, als Schermerus nach Neuen Brandenburg zum Rectorat, Balcke nach Freyenwald, und Nordstede nach Gartz zum Pastorat. Andere Historien dieser Stadt, wie sie im 1579 Jahr mit den von Wedeln wegen der Fischerey auff dem Ihnenstrom, in einen Streit, und zu allerley Thätligkeit gerathen, wie auch Bürgermeister Jochim Appelman seinen ungehorsamen Sohn, der ihm, wo er nicht Geld bekäme, einen rothen Hanen auff seine Schäfferey oder Scheune zu setzen gedreuet hätte, auff dem Dorffe Bruckhausen mit einer scharffen schleunigen Manlianischen Execution hat hinrichten lassen, und so was mehr von Stargardischen Händeln zu wissen nöthig, mag man sonsten und bey dem Fridebornio lib. 2. ad ann. 1576. und in unser Historie lesen. Ihr Wapen ist ein gantzer Greiff zwischen zweyen Thürnen, die durch einen Schwiebogen zusammen gezogen sind, darauff drey andere kleinere Mauerstücke zu sehen. Unter dem Greiff aber ist ein Schild mit einem Fluß in die Quere durchgeschnitten. Sonsten hat Stargard viele vornehme gelahrte Leute zu jederzeit gegeben, als M. Matth. Wolfium, erstlich Rectorem Pædagogii zu Stetin, hernach Pastoren und Professoren zu Greiffswald, D. Valentin Schachtium, Professorem der heiligen Schrifft zu Rostock, D. Jacobum Rungium Wolgastischen Superintendenten, und seine beyde Brüder M. Andream Pastoren und Professoren zu Greiffswald, und M. Georg Præpositum zu Sagard,

Lib. 2. c. 69 Lib. 3. c. 15. 37. 84. 93. 112. Lib. 3. part. 2. c. 16. Lib. 4. ad ann. 1618 23 25. & seqq.

D. Ja-

D. Jacobum Fabrum, Stetiniſchen Superintendenten, Obriſten Peter Gottberg, Obriſten Jacob Hebron, und andere. Sie hält unterſchiedliche Märckte und Umſchläge, als auff Vocem Jucunditatis, auff Johann, auff Michael, auff Nicolai, und ſonſten unterſchiedliche Vieh- und Pferde Märckte. Was dieſer Stadt Stargard Bürgermeiſter Peter Grüning, der im 632. Jahr verſtorben, für ſtattliche Legata vermachet, und unter andern 20. tauſend Gülden, zu An- und Auffrichtung eines Collegii für die ſtudirende Jugend, in ſeinem Teſtament verordnet, davon hat Dan. Ruelius Prediger zu Stargard in Phœnice Stargardienſi ausführlichen Bericht gethan. Ich kan nicht fürbey, daß ich nicht ſolte das ſchöne Lob, ſo Seccervitius dieſer Stadt gegeben, hieher ſetzen.

Pone viris opibusque potens & mœnibus altis
Erigit inſigni longe Stargardia campo
Turrigerum caput, & vaſtis ſe molibus effert.
Hic bellator equus patriis nutritur in arvis,
Et bello egregii cives & fortibus armis,
Fida manus Ducibus, patriæ qui jura gubernant.
Sunt & pacis opes Cerealiaque arva coloni
Exercent multo cum fœnore meſſis opimæ.
Et lætis armenta boum paſcuntur in herbis,
Lanigeræque vagantur oves: It clamor ad auras
Balantum, Faunique gregem Dryadesque puellæ
Cantantes viridi gaudent compellere hibiſco.
Quid memorem vires ſacrataque vincula legum?
Non alio ſic jura loco, gravitasque ſeveris
Judiciis munita viget, non mitia quamvis
Pectora, nec placidi mores a civibus abſunt.
Religioque illis colitur, doctasque per artes
Imbuitur caſte Muſis operata inventus.
Dixeris hic Phœbum genio regnare beato:
Tot decora ingenii, tot protulit arte diſerta
Lumina clara virum, Clariæ ſeges ampla catervæ,

Ancklam.

ANcklam, vorzeiten auch Tanglim geheiſſen, ſub latit. 54. 2. & long. 38. 15. Obwol dieſe Stadt, laut der Pommerſchen Chroniken, im 1191. Jahr, von Bogislao III. erbauet iſt, ſo iſt doch nicht die Meynung, als

als wenn sie vorhin nicht solte gewesen seyn. Denn daß schon zu Taciti Zeiten in diesem Orte die Angler gewohnet, ist im ersten Buch ausgeführet. Dannenher auch Peucerus in Chronico Carionis lib. 4. Anckam, Anglehem, als eine Heimath, oder Vaterland der Angler ausspricht, die endlich von hinnen an die Elbe, und weiter in Engeland, sich gesetzet haben wie aus unserem anderen Buche erscheinet. Drum ist im besagten Jahr Anckam nicht so gebauet, als wenn sie bevor gar nicht gewesen. Sondern das ist die Meynung, daß sie im 191. Jahr erstlich eine Mauer bekommen, da sie vorhin, wie vor Alters, fast alle Städte in Teutschland, nur ein offner Flecken gewesen. Und das muß man von etlichen andern Pommerschen Städten auch mercken. Sonst lieget diese Stadt an der Peene in einem guten Acker, und ist mit Fischereyen trefflich wol versehen. Hat auff der einen Seite Sümpffe und Wiesen und einen Damm wol eines Viertel Weges lang; auff der andern tieffe Graben und Wälle, die in diesen Kriegen auch mercklich gebessert seyn. Es sind darinn zwo Pfarr-Kirchen und ein Kloster. Unsere Chroniken geben ihr das Gezeugnis, daß die Bürger drinn sittig und holdselig gegen Fremde seyn, und dieses ihr Lob habe ich auch also nicht verschweigen wollen. Haben sonsten gute Nahrung, und führen ihre Waaren die Peene über eine Meylweges hinab durch das Lassanische Wasser, und kommen von dannen für Wolgast über in die See. Halten sonst Marckt des andern Sontages nach Marien Gebuhrt. Wie Wartislaus Bogislai IV. Sohn im 319. Jahr das Schloß, so er in dieser Stadt gehabt, den Augustiner-München zum Kloster gegeben, und ihr eine Geldsteuer von der umliegenden Landschafft gegönnet, daß sie obgesagten steineren Damm verfertigten, wie auch die Bürger im Jahr 337. den gantzen Rath erschlagen, imgleichen was sie für Fehde mit den Schwerinen im 459. Jahr gehabt, solches mag man in der Historie lib. 3. cap. 47. 49. 65. 83. lesen. Das Feuer hat dieser Stadt unterschiedliche mahl grossen Schaden gethan. Erstlich ist sie wenig Jahr zuvor, ehe sie ihren Rath erschlagen, mit Kirche, Kloster und Rathhauß gar ausgebrannt. Welches etliche ins 376. etliche ins 77. oder auch wol ins 84. Jahr setzen. Doch ist sie drauff besser und schöner ausgebauet. Hernach hat sie abermahl im 424. Jahr am Tage Nicodemi einen allgemeinen Feuerschaden gelitten, daß nur etliche Häuser bey Marien-Kirchhof sind stehend geblieben. Gerade hundert Jahr hernach, Dingstages nach Reminiscere, ist das Rathhauß durch Versäumniß der Stadt-Diener angegangen und abgebrannt, und dadurch sind sehr viele Privilegia zunichte geworden. Was sie neulich im 1638. Jahr für einen harten Stand ausgestanden, da sie der Käyserliche General Gallas zu un-

terſchiedlichen mahlen hat ſtürmen laſſen, aber dem Schwediſchen Feldmarſchall Herman Wrangel nicht abnehmen können, iſt noch im friſchem Gedächtniß. Seccervitius beſchreibet ſie unter anderen Worten von ihrem Wolverhalten alſo:

Ergo per ingenuos cives rectique bonique
Corda tenet pacatus amor, rebuſque parandis
Quæſitisque frui modus eſt, facilisque voluntas
Hoſpitibus, lautis nec abeſt ſua gratia tectis,
Et paſſim egregiis decoratæ cultibus ædes.
Stant vallo munita etiam, foſſisque profundis
Mœnia, ne cedant hoſti mox fracta ſuperbo.

Stolpa.

Chytræus part. 1. Chron. Saxon. ad ann. 1523.

Stolpa lieget ſub latit. 53. 58. & longit. 41. 45. Dieſe Stadt nennet Chytræus eine Hauptſtadt in Oſt- oder Hinter Pommern, und giebt ihr das Lob, daß darinnen ſchöne Ingenia gezogen, das Regiment wolgeführet, die Bürger in Nahrung, und Kirchen und Schulen im gutem Flohr gefunden werden. Die Caſuben und Wenden nennen ſie Schlupze. In alten Briefen iſt ſie Stolptz genannt. Der von Heberſtein meynet in ſeiner Moſcovia, daß der Nahme Stolpa ſo viel als eine Seule heiſſet. Andere ziehen ſolchen Nahmen her von Stoll, das iſt ein Stuhl, und von Pan, das einen Herrn bedeutet, und alſo würde Stolpa einen Herren-Sitz bedeuten. Der Fluß, daran ſie lieget, hat mit ihr einen Nahmen, und wird eben an der Stadt, da drey Arme von ihr zuſammen gehen, Schiffreich, und die Schiffe müſſen von dannen biß in den Flecken Stolpemünde, da der Ausfluß in die See gehet, und nur zwo Meilen zu Lande von der Stadt lieget, ſechs oder ſieben Meilen lauffen. Beſagte drey Arme des Fluſſes in der Stadt ſind ihr ins Wapen geſetzet, daß darüber ein halber rother Greiff herfür gehet. Im 310. Jahr iſt ſie erſt durch Woldemar II. und deſſen Pfleg-Sohn Johannem IV. beyde Marggrafen, die dasmahl Hinter Pommern, laut unſere Hiſtorie, ein hatten, mit Plancken, oder einem Muſcowiteriſchen Walle befeſtiget, und zehen Jahr von allen Pflichten und Dienſten loß gegeben, daß ſie in deſto beſſer Aufnehmen gerathen möchte. Gemelte Marggrafen haben ihr auch 200. Hufen Landes vereigenthümet, und den Fluß Stolpe, der dadurch lauffet, von der Stadt an, biß in die offene See, darinn auff und abzufahren, und Hering zu fangen, abgetreten, und ſie mit mehren Privilegien, auch Lübiſchem Rechte, begabet, welche hernach als ſich die

Pom-

Pommersche Fürsten dieser und andern Städte in HinterPommern wieder bemächtigten, ihnen confirmiret und vermehret seyn. Welches alles doch nicht also zu verstehen, als wenn nicht zuvorn Stolp gewesen, oder eine Gemeine gehabt hätte. Denn eben in dem Privilegio, darinn ihnen von dem Marggrafen angezogene Gnade wiederfahren, wird ihr der Nahme eines Oppidi gegeben, cujus emendationi sollicite intenderint Marchiones, ut incrementum recipiat & civitas fiat. Oppidum scilicet vocarunt majores, quod munimentis & mœnibus clausum non est; Civitatem vero, quæ illa habet. Und also sind von Alters, so bald diese, wie auch andere Länder von Japhets Nachkommen besetzet wurden, Oppida zu finden gewesen, die sie auch Pagos nenneten, darinn viele tausenden offtermahlen zu finden waren. Aber bemauerte Städte haben so wol in gantz Teutschland und andern Ländern, als in Pommern gefehlet, biß endlich ein Ort nach dem andern in Defension gebracht ist. Also hat Stolpa schon lange Zeit zuvor, ehe es Plancken und Mauren bekommen, viel in Pommern vermocht. Und ob wol Boleßlaff der Hertzog in Polen, eben da man tausend Jahr nach Christi Geburt schrieb, durch Einrathen und Vergünstigung und Hülffe Ottonis I. des Käysers, sich an Hinter Pommern mit grosser Macht machete, so hat er zwar das Land, so ihm am nähsten gelegen, eingenommen, aber das Dorff Slup, nemlich die Gemeine der Stolpischen, müssen zu frieden lassen, wie solches lib. 2. cap. 46. aus Dithmaro deduciret ist. Man findet annoch ein altes Diploma zu Strelen, da noch heutiges Tages ein Dorff ist, eine halbe Meile von der Stolpa, welches nebst Meslowino II. (der darinn Mściwin nach dem rechten Wendischen Idiomate genennet wird) im 1270. Jahr Comes Cellaus Tribunus Slupensis, Comes Laurent, Sub Camerariis Slupensis, Comes Pomortius Subdapifer Slupensis, unterschrieben haben. Sind dasmahl schon solche vornehme Aemter nach Polnischer und Pomerellischer Art in Stolpa gewesen, so muß der Ort nicht solch ein Dorff gewesen seyn, als wir heutiges Tages die Dörffer heissen, sondern als die Pagi vom Cæsare zu seiner Zeit beschrieben werden, daß sie eine grosse Macht haben auff bringen können. Als Wartislaus IV. diese Stadt, und andere Hinter Pommerische Oerter, den Marggrafen wiederum abgenommen, hat Barninus III. sie dem Orden für eine Summa Geldes verpfändet, welches sie, sich zu lösen, selbst erleget, wie lib. 2. cap. 3. zu sehen. Hernach sind sie von Bogislao VI. und seinem Vater Bruder Wartislao V. im Jahr 388. noch einmahl für 2000. Marck dem Orden verpfändet, welches sie auch selbst erleget, und abermahl, da Wartislaus VII. ins gelobte Land verreisete, hat sein Bruder Bogislaus VIII. im 292. Jahr seinenthalben,

zwo tauſend Marck, dafür die Stadt gehafftet, von dem Orden bekommen, und dagegen verſprochen, das Schloß nicht aufzuführen, welches er bey dem Mühlen-Thor zu bauen vorhabens war. Dannenher ſind die alten Reime entſtanden:

O Stolpa, du biſt Ehrenrick:
Jm Lande ſind man nicht dyn Glick.
Du heſt dy dreymal löſet vom Pande,
Deß heſtu Roem im gantzen Lande.

Dagegen hat ſie ſtattliche Confirmation ihrer Privilegien erhalten, dermaſſen, daß ſie auch befuget worden, im Fall die Fürſten ſie deroſelben halben anfechten würden, ſich mit Macht zu ſchützen, und einen fremden Schutz-Herren anzunehmen, wie ſolches aus einem Brieffe zu erſehen, der Anno 348 zu Rügenwalde von den dreyen Brüdern Bogislao V. Barnimo IV. und Wartislao V. datiret iſt. Auch iſt ihnen Müntze zu ſchlagen, durch ein Privilegium Hertzog Bogislai, vergönnet, welches ihnen Anno 524. von Georgio I. und Barnimo XI. auffs neue confirmiret iſt. Sie iſt erſtlich im 1395. hernach im 476. Jahr auff Tiburtii Tag gantz ausgebrannt, und nur ein Hauß, welches Bürgermeiſter Heinrich Pritzen gehörete, nebſt dem Kloſter, der Mühle, und St. Nicolai-Kirche, gerettet worden. Und ehe die Häuſer konten wieder erbauet, und die Giebel befeſtiget werden, hat ein ſtarcker Wind dieſelbe Mauren eingeworffen, daß alſo die Einwohner, der Brandſchaden halben, unvermögener geworden ſeyn. Und ob wol noch etliche andere Feuersbrunſten entſtanden, als im 544. Jahr, da die Mittelſtraſſe; im 58. bey Hertzog Erichs Durchzuge, da die Wollweber-ſtraſſe; im 86. da die Mühlen; endlich im 610. Jahr, da das Holſtiſche Thor durch ein Feuer hat Schaden gelitten, ſo hätten dennoch die Einwohner ſich nunmehr erholet, wo dieſe letzte Krieges-Invaſion ſie nicht faſt gar öde und leer gemachet hätte. Doch wieder daran, ſagen die Fuhrleute. Der Kauffhandel, der alda vordem geweſen, iſt ſehr nach Dantzig verrücket. Sonſten iſt der Boden ſehr gut, und der Lachsfang daſelbſt auff dem Fluß ſehr reich. Die Bürger, ſaget Valentin von Eickſtedten, ſind vorzeiten an der Zahl bey 700. oder 800. Mann ſtarck geweſen, an welcher Mannſchafft ſie doch einen ziemlichen Stoß bekommen, da ſie Anno 589. über 900. und Anno 230. über 800. der ihrigen durch die Peſte verlohren haben. Weil viele vom Adel in dieſer Stadt wohnen, als hat ſich die Bürgerſchafft, wie der von Eickſtedten weiter ſaget, beydes der Lehr und Reuterey befliſſen. Seccervitius ſaget auch;

Studiis

Studiis doctorum Stolpa virorum
Atque equitum pariter generatrix Stolpa.

Denn es giebt des Ortes nicht allein, wie auch überall faſt in Pommern, ſchöne Zucht-Roſſe, ſondern auch eine feine Schule, daraus viele gelahrte Leute gekommen ſeyn, als Sigfried Bock, Henning Iven und Bartholomäus Suaven, alle drey Camminiſche Biſchöffe, Petrus Suaven, Lutheri groſſer Freund, und bey dem Könige von Dänemarck in groſſem Anſehen, D. Johannes Himmelius, vornehmer Profeſſor Theologiæ zu Jena, und andere. Und weil bey angehender Predigt des Evangelii ſeine gelahrte Leute ſich zu Stolpa befunden, als hat GOtt bey Ausbreitung ſeines Wortes, ſich derſelben gebrauchen wollen. Denn als Bruder Chriſtian Kettelhut, der ſchon zu Treptow von Johanne Bugenhagio einen Blick der Wahrheit empfangen, nach Stolpa zur Præpoſitur befordert worden, und nebſt beſagtem Petro Suaven, der durch Auslegung der Epiſtel zun Römern die Schul-Collegen auff die Lutheriſche Seite gebracht, das Evangelium fleißig trieb, iſt ſolches von vielen alsfort im Jahr 1520. angenommen. Es hat aber Kettelhut zwey Jahr hernach, durch Verfolgung des Biſchoffes Erafini Manteuffels, von dannen weichen müſſen, und iſt zu Stralſund befordert. Nichts deſtoweniger kommt D. Petrus Arandus aus Preuſſen zu Stolpa an, und erkläret die Lehr des Evangelii in Conrad Manteuffels Hauſe, nahe an der Schulen, nicht weit von der Kirchen gelegen, fordert auch die Münche und Meßpfaffen zur Diſputation über die Lehre aus, und wie er hitzig, und ein hefftiger Mann war, ſetzete er dieſe Condition dazu, daß man zeitwehrender Diſputation ein Feuer mitten auff dem Marck machen, und das Part, ſo unterliegen würde, hinein werffen ſolte, wie ſolches bey dem Chytræo zu leſen. Aber da kam niemand, ſondern die geiſtlichen giengen zur Stadt hinaus, und klageten bey Hertzog Georgio I. und bey dem Biſchoff über Gewalt. Der Pöbel fuhr drauff zu, und warff alle Bilder und Altar aus der Kirchen. Und ob wol der Hertzog alsfort auff war, den Tumult zu ſtillen, ſo hat er doch, als Arandus ſich nach Gartz begeben, und Jacobus Hogenſee, der von Dantzig vertrieben war, und über fünffzig Jahr darauff die Kirche zur Stolpa regieret hat, mit ſanfftmüthigem Geiſte das Volck wiederum zurechte gebracht, nichts hartes wider die Stadt ſtatuiret. Nach Hogenſee, welcher erſtlich Anno 573. verfiel, und die Zeit über das Superintendenten-Amt verwaltet hatte, ſind Præpoſiti geworden, M. David Crollius, der auch über 31. Jahr ſolchem Amt vorgeſtanden, M. Chriſtophorus Crüger, M. Daniel Rubenovius, welcher in der neuen Schloß-Kirche, ſo Hertzog Jo-

hannis Friederici Wittbe, Frau Erdmudis, eine gottſelige Fürſtinne angerichtet, zugleich Hof-Prediger war, und als demſelben wegen hohen Alters die Kräffte verfielen, die Predigten und das Amt in der Schloß-Kirchen zu verrichten, iſt M. Andreas Prolaus Stolpenſis anno 1126. von Frau Anna, der Hertzogin zu Croja und Areſchot, vom Paſtorat der Stadt, den er 15. Jahr verwaltet, zum Paſtorat gen Hofe gefodert, und zugleich zum Præpoſito von dem Landesfürſten deſigniret worden. Welches Mannes ich mit deſto mehren Ehren gedencke, weil ich groſſen Theils, was von der Stadt Stolpa hieher geſetzet iſt, von ihm empfangen habe. Die Schule zur Stolpe hat zu jederzeit vornehme Leute im geiſtlichen und weltlichen Stande heraus gegeben, drum will ich mich nicht verdrieſſen laſſen, die wolverdiente Rectores Scholæ in der Ordnung hieher zu ſetzen. Dieſelbe ſind Nachfolgende. M. Cornelius Pruſinus von D. Bugenhagio von Wittenberg geſand. M. Petrus Colrepius Marchiacus. M. Ambroſius Hartwigius Stolp. M. Ioachimus Becatius Belgard. M. Ludolph. Rolevincius Magd: hernach SS. Theolog. Doctor und Superintendens zu Barbey: M. Iac. Hartwigius Stolp. Philipp. Frenckingius Dantiscanus. M. Pet. Myrſchæus Stolp. Iohannes Maderus Pyricenſis. und endlich M. Ioachimus Otto. Sonſten iſt wider dieſe Stadt nach der erſten Irrung wegen der Bildſtürmerey noch zu zwey andermaln ein Unwille von dem Landesfürſten geworffen. Denn als Anno 544. etliche Rathsverwandte wegen etlicher Privilegien, und wegen des Jungfrauen-Kloſters, daran die Stadt ihr Recht prædentirte, an die Käyſerliche Cammer von Hertzog Barnimo provociret hatten, und deßhalben abgeſetzt waren, ſind ſie vom Käyſer Carolo in Schutz genommen, und ihrem Fürſten wieder ausgeſöhnet worden. Endlich als Anno 623. der Pöbel wegen des Secretarii, welcher, ich weiß nicht aus was Urſachen, in des Raths Cuſtodia gehalten ward, das Rath-Hauß zu Nacht erbrachen, und ihn mit Gewalt heraus nahmen, und darauff fortfuhren, die Bier-Keller auffzuhauen, Rechnung zu fodern, und hefftig tumultuirten, hat Bogislaus XIV. ſich mit 500. Reutern in die Stadt gemachet, und die Redlinsführer zur Straffe gezogen, und ſich mit tauſend Thaler die Stadt wieder ausſöhnen laſſen. In Landtagen iſt dieſe Stadt erſtlich im 1552. Jahr über die Greiffenbergiſche und die Treptowiſchen geſetzet, daß ſie die dritte Seſſion in der Stetiniſchen Landſchafft unter den Städten hat, weil ſie allezeit gelahrte Leute geſchicket. Es wird auch aus ihr einer von den dreyen Städtiſchen Land-Räthen erwehlet. Um ſie her iſt eine Landvogtey, ſo auff 114. Pferden der Ritterſchafft zur Folge beſtehet, eben wie die Stadt nach dem alten Anſchlage der Folge de Anno 1523.

muß

muß 25. Pferde und 100. Mann Fuß-Volck auffbringen. Die Præpo-situr daselbst ist groß, und bestehet auff mehr als 30. Pfarren. Es ist auch allda ein ansehnlich Fürstlich Hauß, wol mit vier Gewölben über einander, und einer Schloß-Kirche, St. Johannis genannt, versehen. Welches nebst dem Amte der Hertzogin von Croja von ihrem hochseligsten Herren Bruder Bogislao XIV. eingeräumet ist. Vorzeiten ist auch ein Jungfrauen-Kloster darinn gewesen, und in der ersten Bestellung der Pommerschen lutherischen Kirchen ist daselbst ein Consistorium und Superintendens über die Hinter Pommerische Kirchen geordnet, darinn doch folgends eine Veränderung gemachet ist. Sie hält Märckte, Montages nach Invocavit, auff Petri Pauli, und Sontages nach Simonis Judä, und ist in eine länglichte Ründe gebauet, und hat vier Thöre nach den vier Theilen der Welt, als das Schmiede-Thor gegen Morgen, das neue Thor gegen Abend, das Holsten-Thor gegen Norden, und das Mühlen-Thor gegen Mittag, daran das Fürstliche Schloß lieget.

Cößlin.

Cößlin, oder wie die Alten geschrieben, Cüssalin, mein liebes Vaterland, ist die Stiffts Residentz-Stadt, nicht weniger als Anclam, wie die Pommersche Chroniken sagen, ausgenommen, daß ihnen die Seefahrt mangelt. Doch haben sie die See nicht über eine Meile von sich, und können ihr Korn, und was sie wollen, allenthalben verschiffen, und wiederum einbringen, was ihnen mangelt. Gebrauchen sich sonsten der frischen See, die auff eine Meilwegs groß ist, sehr wol zu ihrer Nothdurfft, auff welcher, wie ich weiß, sie offtermahlen zu Winterzeit, etliche hundert Tonnen Fische in einem Zuge gefangen haben. Es lieget diese Stadt sub latit. 54. & longit. 40. 45. an einem niedrigen Ort, nicht weit von dem Cholberge, ist umher mit vielen Teichen und Sümpffen umgeben, und genauchet des Baches, den sie die Nesebach nennen, zu unterschiedlichen Korn- Schneid- Walck- und andern Mühlen. Der Acker ist auch gut, und die Hufen gehen um die Stadt in die Ründe herum, und eine jede beschläget eine gantze Meile, und der fünffte Theil lieget jederzeit dreist oder brache. Die übrige vier Theile werden also begatet, daß ein Theil mit Rocken oder Weitzen, das ander mit Gersten, das dritte mit Erbsen, das vierdte mit Haber besehet wird, gleichwol also, daß dasselbige Theil, welches dieses Jahr ein Brachacker gewesen, darauff das ander Jahr Rocken, hernach Gersten, folgends Erbsen, und endlich Haber träget, und

also

alſo abermal zur Brache liegen muß. Im Pabſtthum ſind an drey Oertern in Hinter Pommern, da die drey Marien ſolten auff drey Bergen gnädig ſeyn, drey Walfahrten geweſen, als nach Polnow, Revekohl, und zu dem Chollenberge bey Cößlin. Aber unter dieſen iſt die Walfahrt für Cößlin vor die heiligſte gehalten, wie ſolches aus Paul Bulgrins Hiſtorie bekannt iſt, davon bey dem Cramero lib. 3. cap. 2. zu leſen. Ebenmäßig iſt auch der Auffzug mit Bogislao X. den der Cößliniſche Pöbel gefangen weggeführet, von uns lib. 3. cap. 104. verzeichnet, und wie Dinnies Döring ein Balbirer, weil er mit einem Glaſe voll Brantenwein, und einer quackenden oder ſchreyenden Endten, die er unterm Arm hielt, einen Evangeliſchen Prediger unter der Predigt gehöhnet, und turbiret, ad ſaccum von der Gemeine im 1532. Jahr verdammet ſey, erzehlet Cramerus lib. 3. cap. 28. umſtändiglich. Sonſten iſt neben den vier Kirchlein vor den Thören, und der heiligen Geiſtes-Kirchen, ſo neulich in der Hohenthoriſchen Straſſen renoviret iſt, in dieſer Stadt eine Pfarrkirche, und dann die wolausgeſtafierte Schloßkirche, nebſt dem Schloſſe, da zuvor das Jungfrauen-Cloſter in der Ehre der Jungfrauen Maria geſtanden, davon lib. 4. ad ann. 1609. zu leſen. Auch iſt drinnen die Fürſtliche Biſchöffliche Cantzley und Hofgerichtsſtatt, dahin alle Stifftiſche Rechts-Streitigkeiten gehören. Und weil die Schule inſonderheit durch jetzigen von vielen Jahren her wolverdienten Rectorem Jacobum Volſium wol beſtellet iſt, hat dieſe Stadt viele gelahrte Leute in kurtzem heraus gegeben, die in allen Facultäten es hoch gebracht haben. Auch ſind vor dieſem gelahrte Leute aus der Stadt entſtanden, wie ſolches aus Crameri Kirchen-Chronico lib. 3. cap. 43. & 46. an Johanne Fredero Profeſſore zu Greiffswald, und Superintendenten zu Stralſund, und dann M. Petro Artopæo, Paſtore zu St. Marien in Stetin zu ſehen. In den Kriegen, ſo die Vor Pommeriſche Fürſten wegen des Hinter Pommern führeten, welches Primislao dem Könige aus Polen von dem letzten Hinter Pommeriſchen Fürſten vermachet war, befinde ich, daß die Cößliniſchen die Abtey Bukow und Bublitz verheeret und eingenommen, als ſie drey Jahr zuvor, nemlich Anno 1295. mit den anderen Hinter Pommern eine groſſe Niederlage bey Funckenhagen erlitten hatten. Die gantze Fehde aber iſt durch einen Vertrag zwiſchen dem Könige aus Polen Wladislao und den Hertzogen aus Pommern Bogislao IV. und Ottone I. gehoben. Im 1447. haben die Cößliniſche einen Frieden mit den Colbergiſchen geſchloſſen, nachdem ſie mit denſelben etliche Zeit in Unwillen geſtanden, auch ihnen einsmal bey dem Teßiniſchen See angeſieget, etliche ins Waſſer gejaget, und ihre Fahne, ſo noch vorzuzeigen iſt, entführet, und

darüber

darüber alle Jahr ein Freuden-Fest auff den Tag des Sieges gehalten, welches endlich bey unser Großväter Zeiten von einem Bürgermeister, von Colberg bürtig, ist abgeschaffet worden. Im 1504. Jahr ist diese Stadt an Simonis und Judä-Tage sammt dem Rathhause abgebrannt. Sie hat sich aber bald wieder vernommen, und die Häuser sind in guter Ordnung und feiner Manier wieder ausgebauet, wie denn acht Jahr hernach die ansehnliche grosse Taffel in der Kirchen, dero wenig gleich gefunden werden, bey der Provision Jacob Rubachen, Andreas Manowen, und Erdman Wentzlaffen gebauet, und abermal sieben Jahr hernach das Orgelwerck daselbst, durch Beforderung Herman Freters, angerichtet, und das Priester-Gestülte, wie auch das Coronament im Chor verfertiget ist. In solche Zeit finde ich, als ein merckliches auffgezeichnet, daß am Pfingst-Dienstage so ein kalt Wetter gewesen, dadurch auch der Rocken auff dem Felde verfroren ist. Doch setzen etliche Nachrichtungen, daß es im 1523. Jahr solte geschehen seyn. Anno 1535. ist in dieser Stadt eine grosse Pest entstanden, darinn alsfort im Anfange der Pastor Bartholomäus Hilteprand und sein Collega Jacobus Krüger, hernach wol 1500. Leute gestorben syn, und neun Jahr hernach ist der ansehnliche Predigstuhl, wie auch folgendes die Bancken im Chor, und der neue Rathsstuhl in der Kirchen gebauet. Im 1601. Jahr sind die Mühlen abgebrannt, aber besser als vor, mit acht Gängen wieder auffgebauet. Drey Jahr hernach ist auch die neue schöne Orgel in der Kirchen durch Meister Paul Lüdeman angerichtet, der mit diesem Wercke fast sein erstes Meisterstück gemachet, und nicht geringen Ruhm damit eingeleget. Sonsten hält diese Stadt zweymal alten Marckt, als Sonnabends nach Esto mihi, und auff Marien Gebuhrt. Und auch zweymal neuen Marckt, als Donnerstages nach Lætare, und auff Aller Heiligen Tag, oder den 1. Novembr. Seccervitius schreibet dieser Stadt zu formosa tecta, culta civium pectora, & Senatum placidum, principibus obsequiosum.

Demmin.

DEmmin, welche die alten Uhrkünde Dimin heissen, ist gar eine alte Stadt in Pommern, sub latit. 54. 3. & longit. 37. 0 und war lange vorm Christenthum bekannt, wie wir im andern Buch aus Helmoldo und anderen ausgeführet. In den Dähnischen Kriegen ist sie in Grund gebrochen, aber im 1191. Jahr wieder erbauet, und mit Teutschem Recht belehnet, auch in die Hänse genommen, davon mit mehren in vorigen Büchern. Ist eben groß, aber durch vielen Brandschaden sehr verdorben,

Lib. 2. c. 10. 68. Lib. 3. p. 1. c. 8. 12. 46.

wie wir denn beym 1407. Jahr gesaget, daß sie durch eines Weibes Fluch, die ihre Magd in tausend Teuffel Nahmen hätte Feuer machen heissen, mit einem plötzlichen Feuer biß auff die Helffte verderbet sey. Es seyn in dieser Stadt zu jeder Zeit viele vom Adel seshafft gewesen, und sie lieget in einem guten Acker, und kan die Peene herauff, daran sie eben an dem Ort lieget, da zweene andere Flüsse, als die Tollensee und Trebel, hinein lauffen, alles bekommen, was sie bedarff. Hat sonsten in diesen Kriegen, als eine Grentz-Stadt, viel ausgestanden, und ist noch vergangen Jahr mit Macht den Schwedischen, vom Käyserlichen General Gallas abgenommen. Hält Marckt auff Invocavit, und Sontages nach Bartolemäi. Aus dieser Stadt ist Conradus II. Bischoff von Cammin bürtig gewesen. Seccervitius schreibet von ihr unter andern also:

Jamque videre licet positis hic sedibus uti
Et genio, cultuque loci gaudere decoros
Nobilitate viros, & avito stemmate claros
Non absunt dulces Musæ, non aurea Christi
Relligio, regnis non copia fertilis agris.

Greiffenberg.

GReiffenberg ist erstlich im 1262. Jahr zun Zeiten Barnimi I. zur bemauerten Stadt geworden, und von Hertzog Wartislaffen mit Lübischem Rechte bewidmet, und mit 100. Hufen verehret. Es hat ums Jahr 1330. der Abt zu Belbock mit dieser Stadt wegen des freyen Gebrauches der Rega, dabey sie lieget, eine Irrung gehabt, aber als sie beyderseits auff den Bischoff von Cammin, Friederich von Eickstedten, compromittiret, ist dieser Vertrag, durch desselben Ausspruch, gemachet, daß die Rega solte immer und ewig zur Auff- und Niederfahrt frey seyn, daß auch der Grund der Wasser nicht solte verpfählet, sondern durch den Abt rein gehalten werden, welcher auch zugleich zur Refusion der Stadt Unkosten, auff diese Sache auffgewand, in 15. hundert Marck Pfenninge condemniret ist. Um diese Stadt herum lieget viel Acker, da nur Heide auffwächset. Gleichwol meynen viele, wenn ein solcher Fleiß mit Düngung und Begatung desselben darauff gewand würde, als wir wissen, daß mit dergleichen Aeckern in andern Landen geschichet, daß er seinen Herrn nicht also unfruchtbar seyn solte. Diese Stadt hat in diesen Zeiten seither Anno 1562. da im Donner die Kirche beschädigte, viel ausgestanden, und erstlich viele ledige Häuser, endlich bey dieser unerträglichen Kriegeslast, fast gar einen wüsten Ort, wiewol mehr Städten wiederfahren, bekommen. Die Ritterschafft um die-

ser

ſer Stadt her, wird in eine Landvögtey gezogen, und bringet zur Folge nach dem alten Anſchlage 64. Ritterpferde auff. Die Stadt aber an ſich iſt zur Folge ſchuldig 15. Pferde, und 60. Mann. Die Præpoſitur daſelbſt beſtehet in 18. Pfarren. Hält drey Jahrmärckte, als Donnerſtages nach Invocavit, auff Himmelfahrt, und Sontages nach Galli. Auch Viehmarckte alle Mittewoche nach Invocavit biß Oſtern, zwey Tage vor Himmelfahrt, und auff Laurentii, ſo auff Egidii Tag verleget iſt.

Paſewalck.

PAſewalck vorzeiten Pozdewalck, armis ſtrenua olim, ſagt Bugenhagius, ſub latitud. 53. 29. & longit. 38. 30. Von dieſer Stadt mag man mehr ſagen, daß ſie geweſen, als daß ſie noch ſey. So gantzlich iſt ſie in dieſem Kriege in den Grund verderbet, wie dieſes und anders von ihr aus der Hiſtorie befindlich. Die Pommeriſche Chroniken beſchreiben ſie alſo, daß ſie groß umgrieffen ſey, und weite Gaſſen, wie auch vo Pfarr-Kirchen, als St. Marien und St. Niclas, nebſt der Kirchen im H. Geiſt und St. Jürgen und ein Kloſter habe, und daß das Volck rinn dem Fürſten getreu ſey, und viel erlitten habe, damit ſie bey dem ande zu Pommern bleiben möchten, wie auch daß ſie ein gut Bier brauen, man hin und wieder führet, und Paſenelle heiſſet. Drum ſchreibet auch eccervitius von ihr. Lib. 2. cap. 68. & l. 3. p. c. 21. 27. 30. 33. 34. 37. 77. & 93. Lib. 5. p. 262. 330

Fertile Paſwalcum, ſuccos cui tradidit igni
Ipſa Ceres coquere & pingues diſtendere cellas
Nectare, quo nullum Pomerano rure coloni
Suavius Hyblæi ſorbent de more liquoris.

s iſt ſonſt ein Schöppenſtuhl in dieſer Stadt, wie auch eine Præpoſitur on zehen Pfarren, und die Bürger können ihre Waaren auff der Uker ins roſſe Haff, und von dannen ferner in die See führen. Halten ſonſt drey Märckte, als Donnerſtages nach Invocavit auff Exaudi und Dionyſii. Die ſie ihren Pfarrherren Zabel Schüneman im 1367. Jahr verbrennet, nd drüber wol acht Jahr im Banne geſeſſen, und was ſie ſonſten von ihm Pfarrherren Otto Döring vor Ungemach ausgeſtanden, iſt bey dem ramero befindlich. Es führet dieſe Stadt im Schild drey Greiffsköpffe, nd über dem Helm drey Greiffsklauen. Das Gericht oder Schöppenuhl führet auch zweene Greiffsköpffe. Cram. l. 2. Eccl. Hiſt. c. 20. & 55 & l. 3. c. 37

Treptow an der Rega.

TReptow an der Rega wird ſonſt neu Treptow genannt, wegen des andern Treptowes an der Tollenſee in Vor Pommern. Die Alten Conferl. 5. pag. 267.

ten habens Tribetow genannt. Dieſe Stadt iſt erſtlich mit dem Dorffe Krechhauſen Anno 1285. in eine Mauer gezogen, und von Bogislao IV. Timmen dem Abt zu Belbock, dem ſie in vielen Gerichtigkeiten aus Freygebigkeit der vorigen Fürſten Zuſtand, abgehandelt, und mit Teutſchem Recht belehnet. Sonſt wird dieſer Stadt in der Pudglawiſchen Matricul ſchon Anno 1175. gedacht. Anaſtaſia Bogislai II. Wittbe hat Anno 1223. ein Jungfrauen-Kloſter allhier angerichtet. Die Bürger, ſaget der von Eickſtedten, ſind ſittſam und höfflich, und können auff der Rega ihre Handlung Seewarts treiben. Nicht ferne davon iſt das verfallene Cloſter Belbock. Hier iſt das Evangelium nicht allein zuerſt mit groſſem Nutzen dieſer und benachbarten Länder ausgebrochen, ſondern auch von der gantzen Pommeriſchen Landſchafft Anno 1534. angenommen, und die erſte Kirchenordnung auffgerichtet, wie weitläuftig in der Hiſtorie ausgeführet iſt. Die Præpoſitur dieſes Ortes hat 13. Pfarren, und die Stadt muß zur Folge nach dem alten Anſchlage 20. Pferde und 100. Fußvolck auffbringen: Hält Marckt auff Petri und Pauli nach Eſto mihi: Bugenhagius nennet das Volck, als bey dem er ſich lange Zeit auffgehalten, populum humaniſſimum & juſtitiæ amantiſſimum, ſuperbiæ ac mendaciorum hoſtem. Seccervitius ſchreibet alſo von ihr:

Tu quoque cæruleo quam Regus perluit amni,
Regus ad æquoreas dans curſum navibus undas,
Moribus excultos nutris Treptovia cives,
Templaque ſublimemque inſigni vertice turrim,
Privatosque foves decoris ſtudioſa penates,
Et decoris ſtudioſa & relligionis & almæ
Juſtitiæ, Muſis quoque & alienæ canoris.

Rügenwald.

DIeſe Stadt, ſub latit. 53. 55. & longit. 41. 15. hat mit ihrem Namen uns im erſten Buche etwas Nachricht von den alten Rugiern oder Rugianern gegeben. Und obwol des Ptolomæi Rugium nicht an dem Orte lieget, da jetzund Rügenwald iſt, ſo iſt doch abzunehmen, daß die alten Rugianer erſtlich Oſtwerts gewohnet, und ſich hernach in die Inſul Rügen, und endlich gar an die Donaw, und in Italien geſetzet haben. Von dieſer Stadt finde ich in des von Eickſtedten geſchriebener Chronike dieſe Wort: Sie hat viele ſteinerne Häuſer, doch nur eine Pfarr-Kirche. Nicht weit von der Stadt lieget ein hübſch Cartaus. Hart an der Stadt haben die Fürſten ein Schloß, und guten Lachsfang. Und dann eine Meile davon

lieget

lieget das Closter Bukow. Es fleusset davor die Wipper, dadurch die Bürger zur Seewarts schiffen und handeln. Die Einwohner sind guter Sitten, und halten viel von den Studiis. Diese Stadt hat vor Jahren vornehme Leute gegeben, in geistlichen und weltlichen Regimentern. Biß hieher der Chroniken Wort. Wie diese Stadt von Polen an Pommern gekommen, und andere Dinge, die sie angehen, sind aus der Historien befindlich. Im Jahr 1589. ist der beste Theil dieser Stadt in den Grund gebrannt. Und zu unser Zeit, im 1624. Jahr, ist sie fast gar vom Feuer in die Asche geleget: hat aber von unserm letzten Herrn und Fürsten Bogislao XIV. der das Rügenwaldische Amt und Schloß seiner Gemahlin zum Leibgedinge vermachet, eine schöne Schloß-Capelle empfangen, und deßelben Gemahlin hält daselbst, als auff ihrem Leibgedinge, Hoff. Die Præpositur dieses Ortes bestehet in 24. Pfarren, und zu derselben gehöret die Zanowische. Zur Folge müssen die Bürger nach dem alten Anschlage 8. Pferde und 50. Mann Fußvolck auffbringen, und halten Marckt Donnerstags nach Esto mihi, auff Fronleichnamstag, und auff Michaelis.

Conferl. 2. c. 104. 105. 106 Lib. 4. pag. 324. 124. 158.

Wolgast.

WOlgast, sub latit. 54. 14. & longitud. 38. 15. von welcher zuvorn ein gantz Land den Nahmen geführet. Ist eine gar alte Stadt, und als sie von den Dähnen verderbet, im Jahr 1191. wieder erbauet, wie in der Historie von diesen und andern Dingen zu lesen. Das Fürstliche Hauß dabey ist sehr prächtig und zierlich ausgeführet, und zu jederzeit für eine gute Festung geachtet, und ist im 1334. Jahr, da es verfallen war, von Hertzog Barnim wieder angerichtet, und mit einem Schloßwalle, also daß die Peene herum geleitet gehet, umgeben, aber in diesen Kriegen noch fester gemachet, also daß so wol der König in Schweden, da er es den Käyserlichen abnahm, als General Gallas und Feldmarschall Banier in diesen Jahren viel damit zu schaffen gehabt. Die Peene so dabey fleusset, ist solches Ortes, als da das frische Haff sich zum Theil ins Meer ergeusset, tieff und zur Schiffarth sehr wol gelegen. Drum auch die meisten Schiffe aus der Ost- und West-See, so auff Stetin und Anclam wollen, da vorbey streichen, und Zoll geben müssen. Es ist dieses Ortes der Fischkauff, fast zu Stetin, sehr gut, und man kan alles vollauff haben, was zur Lust und Auffenhalt des Menschen dienlich, insonderheit weil nicht allein das Land an sich gut, fruchtbahr, und mit guten Wildbahnen versehen, sondern auch die Gelegenheit des Ortes so beschaffen ist, daß man so wol zu Wasser, als zu Lande, alles, was zur Hofstatt nöthig, aus allen Aemtern fortschaffen kan. Wol-

L. 2. c. 56. 65. 69. 79. 84. 89. Lib 3. part. 1. c. 51. III. p. 2. c. 13. Lib. 5. pag. 208. 213. 251.

gast hält Marckt auff Mariä Geburt, und Sontags für Galli. Anno 1512. ist sie gantz ausgebrannt, und da sie zuvor sehr wol gebauet gewesen, hat sie hernach nicht können wieder in vorigen Stand kommen. Es ist nur eine Pfarrkirche drinnen, aber wolgebauet, und mit den Fürstlichen Begräbnissen schön gezieret. Zur Præpositur dieses Ortes gehören 22. Pfarren. Diese Stadt führet einen Thurn, auff dessen jeglicher Seiten ein auffgerichter Schlüssel ist, oben aber zweene Greiffen mit einem Hinter-Fuß auff dem obersten Loche des Schlüssels stehen, und mit den übrigen dreyen Füssen sich auff den Thurn stützen.

Pyritz.

Pyritz ist eine gar alte Stadt, im feisten köstlichen Weitzacker gelegen. Dannenhero machet M. Petrus Chelopäus sich die Gedancken, daß dieser Nahme von πύρος, welches so viel als Weitzen heisset, herkomme, und saget darneben, daß die Pyritzischen gutthätige Leute seyn, und keinen Fremden ohne Essen und Trincken von sich lassen. Aber nun habens die guten Leute in dieser elenden Zeit selbst nicht, und müssen der Soldaten Gnade leben. Er rühmet sie auch, wegen sonderbahrer Liebe zur Music, weil sie fast keine Gastereyen, die doch bey ihnen in grosser Menge gehalten werden, ohne einstimmende Music, ablauffen lassen. Der von Eickstedt saget, es wohne daselbst ziemlich gut Volck, und theils gute Wollenweber. Nunmehr aber schiffen die Pommern ihre Wolle in fremde Länder, und kauffen dagegen das Tuch zum teuersten wieder ein, mit was Profit, kan ein jeder leicht gedencken. Die Zunfft der Tuchmacher, die vorzeiten in allen Städten die grösseste fast gewesen, hat dermassen jetzund abgenommen, daß an vielen Oertern kein einiger Meister dieses Handwercks gefunden wird. In Stetin sind zwo gantze Gassen, die man von denen, so drinnen wohneten, die grosse und kleine Wollenweber oder Tuchmacherstrasse genannt hat. Jetzund halt ich, sind kaum zweymal zwey Tuchmacher in der gantzen grossen Stadt. Aber da mögen die Regenten zusehen. Wir müssen fort fahren, unsere Pommerische Städte zubeschreiben. Pyritz, sub latitud. 53. 11. & longitud. 39. 15. hat eine Pfarr-Kirche, so groß in der capacität, als die Stetinische zu St. Jacob; das Closter der grauen Münche in der Stadt, da nun die Stadt-Schule ist, und in der Vorstadt, die man sonst insgemein die alte Stadt nennet, das Jungfrauen-Closter von Barnimo I. gestifftet, da hernach das Fürstliche Burggericht, das die Alten haben ein Manngericht geheissen, hingeleget ist. Zur Præpositur dieses Ortes gehören 15. Pfarren, und die Stadt muß zur Fol-

ge,

ge, nach dem alten Anschlage, 20. Pferde, und 80. Mann zu Fusse ins Feld führen. Sie ist im 1496. Jahr fast gantz ausgebrannt. Das Feuer ist ausgekommen, als ein Kerl ein kranck Haupt-Vieh mit verbotenen Künsten geschmecket hat. In diesem Brande ist die Kirche mit den Glocken, Orgel, Gewölbe und allem Ornat gar zunicht geworden. Gleichwol ist das Rathhauß noch stehend geblieben. Im Jahr 1543. ist abermal das vierdte Theil der Stadt durch Unachtsamkeit eines Knechtes ausgebrannt. Aber in diesen letzten Kriegischen Jahren ist fast der Graus mit dieser guten Stadt gespielet. Dann es ist nicht allein die Kirche, nachdem sie wieder repariret war, sondern auch das Rathhauß, sonst sehr schön und wol gebauet, nebst der gantzen Stadt gar in die Asche geleget. Sonst hat Pyritz viele Marcktage, als Montags nach Invocavit, Lætare, Palmarum und Bartholomæi, Sontags nach Vocem Jucunditatis und Marien Gebuhrt. Es hat diese Stadt dieses merckliche Glück gehabt, vors erste, daß sie die erste ist in Pommern gewesen, so sich beydes vom Heydenthum zum christlichen Glauben, und vom Pabstthum zum Evangelio gewendet hat, hernach daß seither der Lutherischen Reformation drey Blennones, mit dem Vornahmen Faustini, und zweene Schrammen, mit dem Vornahmen Lucas, nebst M. Petro Chelopæo, der ein Pommerisch Chronicon kürtzlich gefasset, den Pastorat allda bedienet haben: Wie auch, daß der erste M. Faustinus Blenno, in der Stadt bürtig, vom Bürgermeister Stande zum Pastorat beruffen ist, welchem er so löblich vorgestanden, daß ihn auch die Lübecker zu ihrem Pastoren beruffen haben. Weil er aber eben, als er die erste Predigt zu Lübeck thun wolte, kein Wort hat machen können, des folgenden Tages aber eine löbliche Sermon gethan, wie er dann ein gelahrter Mann gewesen, hat ers dahin gedeutet, GOtt wolle ihn an solchem Orte nicht haben, und die Vocation nicht angenommen, sondern in seinem Pyritz sein Leben biß ins 73. Jahr zugebracht. Wie Bogislaus X. in Pyritz hart belagert, und dennoch durch das Plönenbruch davon gekommen, ist in der Historia befindlich. Aus dieser Stadt sind die beyde vornehme Juris Consulti, Joachimus und Matthias Stephani, beyder Rechten Doctores, wie auch M. Casparus Brülovius, Prof. zu Straßburg und M. Erasmus Holtzhüder, Medicus und Professor zu Greiffswald bürtig gewesen.

Lib. 2. c. 10. 68. Lib. 3. p. 1. c. 8. 12. 49.

Schlawe.

Schlawe, sub latitud. 53. 56. & longit. 41. 15. ist eine alte Stadt in Hinter Pommern, und hat den Nahmen von Slavina, Suantibori Tochter, zu dessen Ehren und Gedächtniß sie Crico, ihr Ehemann, soll

Lib. 2. 63. 105. 106. 108.

ſoll auffgeleget und gebauet haben, wie dieſes und anders in der Hiſtorie erfindlich. Es iſt dieſes Ortes eine Landvoygtey von 46. Ritterpferden, wie auch eine Præpoſitur über 18. Pfarren, und die Stadt muß zur Folge nach dem alten Anſchlag 6. Pferde und 45. Mann zu Fuß auffbringen. Ich finde in meines ſeligen Vatern Manuſcriptis, darinn er auffgezeichnet, was merckliches hin und her vorgefallen, daß in dieſer Stadt im 1557. Jahr es ſoll Blut geregnet haben, darinn Stücke, als eine Fauſt groß, mit unter geweſen, welche Menſchen Angeſichter gehabt, und daß dieſer Blutregen fünff Ackerlang gereichet. Sonſt hält dieſe Stadt drey Märckte, Sonnabends für Invocavit, auff Creutzerhebung, und auff Johannis.

Golnow.

Confer l. 3. part. 2. eccl. 27. Lib. 4. pag. 102. 120. 125. 152. 156. 158.

Golnow ſub latitud. 53. 32. & longit. 39. 15. iſt die zehnde und letzte Hanſee-Stadt in Pommern, von Bogislao II. zur bemauerten Stadt Anno 1190. gemacht, reicher von Holtz, als von Acker, der jährlich Schaden von dem zuſam̃en wehendem Sande nimt. Wenn man die Grentze dieſer Stadt von einem Ort zum andern beziehen will, muß man über 12. oder 13. Meil, aber nicht in der Ründe, ſondern als die Scheiden liegen, beſchlagen. Es hat dieſe Stadt ſchöne Privilegien, ſo wol in anderen Dingen, als in Jagten, Wäldern, Waſſern und Fiſchereyen. Es iſt eine Præpoſitur daſelbſt über IX. Pfarren, und ſie muß 20. Pferde, und 50. Mann zu Fuß nach dem alten Anſchlage zur Folge auffbringen. Vorzeiten iſt ſie reicher und beſſer gebauet geweſen, als anjetzo. Denn ſie ſehr heßlich zu unterſchiedlichen malen mit Feuer verderbet iſt. Erſtlich iſt ſie im 1529. Jahr biß auff 20. Häuſer abgebrannt, und das Feuer hat die ſchöne Spitze am Glocken-Thurn gantz verderbet. Zwölff Jahr hernach iſt ſie abermal durch ein angelegt Feuer biß auff wenig Häuſer drauff gegangen. Drittens iſt ſie im 1593. Jahr durch einen Donnerſchlag unter der Veſper-Predigt angezündet, dadurch 38. Perſonen durch das in der Kirch hin und her fliegende Feuer beſchädigt, einer auch und der ander erſchlagen iſt. Letzlich iſt ſie im Jahr 1621. faſt gar in die Aſche geleget, wie wir in der Hiſtoria gemeldet, und wird annoch, wie das gantze Land, von dem Kriegs-Unweſen ſehr bedrucket, dadurch die Vorſtadt und Laſtadie, da ſo viel Volck inn gewohnet, als in der Rinckmauern, nunmehr gar öde und leer ſtehen. Führet ſonſt ein offen Schiff und einen grünen Baum mit Aeſten darinn, und neben dem Baum einen Greiffen. Hält drey Märckte, auff Judica, Sontags nach Marien-Gebuhrt, und Dienſtages nach Aller Heiligen.

Gartz.

Gartz.

GArtz, sub latitud. 53. 13. & long. 38. 45. von Barnimo I. im 1258. Jahr in eine bemauerte Stadt gezogen, und mit vielem Acker doriret ist eine Frontier-Stadt, und ein Oder-Paß. Drum alle, denen es um Pommern je zu thun gewesen, auff dieselbe ein Auge gewand. Wie die Marggrafen sie eine zeitlang weg gehabt, so aber durch Bruseha-bers Geschwindigkeit wiederum in der Pommern Hände gerathen, ist aus der Historia bekannt. Vor 60. Jahren, eben als H. Johann Friederich von der Jagt sich in Gartz logiret hatte, ist in der Nacht durch Verwarlo-sung eines Stallknechtes ein Feuer auffgangen, und hat 50. Wohnhäuser, ohne die Scheuren, wie auch den Thurn mit allen Glocken abgebrannt. Der Hertzog selbst wäre fast darüber in Gefahr gerathen. Aber der Brand, der Anno 624. entstanden, ist noch grösser gewesen. Denn als ein Feuer sich in eines Rademachers Hause, in etliche dürre Späne, so er oben der Feuerstete liegend gehabt, gesetzet, ist dasselbe in kurtzer Zeit so mächtig ge-worden, daß nicht alleine die Kirche, sondern auch das Fürstliche Closter, die Schule, und die für dem Thore stehende Scheuren, und fast die gantze Stadt, ausgenommen etliche geringe Häuser und Buden, zum Stein-auffen gemachet seyn. Kaum aber war dieser Schade einwenig ersetzet, und etliche Gebäude wiederum verfertiget, so gerieth Gartz den Käyserlichen in die Hände, und als der König von Schweden, im angehenden 1630. Jahr hinan setzete, ist dieser Ort von ihnen zwar quitiret, aber auffs neue in den Brand gesetzet, und folgendes bald dieser, bald jener Partey zu Thei-le geworden. Sonst hat die Præpositur dieses Ortes acht Pfarren unter der Inspection, und die Stadt muste zur Folge vor diesem 8. Pferde und 50. Fuß-Knechte auffbringen. Aber das war vorzeiten: Nun sind die Kräffte gar dahin. Hält sonsten fünff Märckte, drey Krammärckte, Donnersta-ges nach Invocavit, auff Vocem Jucunditatis, und Sontages vor Micha-lis, und zwey Viehmärckte, als Mittwochs nach Trinitatis, und des an-deren Tages nach Simonis Judæ.

Wollin.

WOllin lieget sub latitud 53. 45. & longitud. 38. 45. an dem Orte, da Julin eine mächtige Handels-Stadt, dero Historie wir im ersten und andern Buch ausführlich beschrieben, vor diesem zu finden ge-wesen. Folgendes ist es eine geringe Stadt geworden, die zur Folge nach

dem alten Anſchlage nur 6. Pferde und 34. Mann Fußvolck auffbringen muſte. Heutiges Tages aber iſt es noch geringer geworden, theils wegen des Brandes, ſo im 1628. Jahr entſtanden, theils wegen des Kriegeswe-
Lib. 1. c. 70. Lib. 2. c. 16. 40. 54. 69. 73. 82. 84. 89. L. 3. p. 162. 213. 251. ſens, das ſie rechtſchaffen von beyden Parten getroffen hat. Es iſt hie ein Fürſtlich Amt und Schloß, welches neulich, weil das Amt Hertzog Frantzen Wittbe zum Leibgedinge eingegeben ward, mit neuen Gebäuden merckлich gebeſſert, aber nicht wenig in dieſen Jahren wieder verbeſſert iſt. Vorzeiten iſt auch ein Jungfrauen-Cloſter, Anno 1288. geſtifftet, bey dieſer Stadt geweſen. Der Synod- und Præpoſitur beſtehet von 11. Pfarren. Iſt ſonſt ein Vaterland des vornehmen Theologi Johannis Bugenhagii, der insgemein Pomeranus genannt wird, und nachdem er in der Perſecution, die in Pommern wider das Evangelium zum Zeiten Lutheri angeſtrenget ward, das Land räumen, und den Rectorat, den er zu Treptow bedienet, laſſen müſſen, endlich nach Wittenberg gekommen, und allda Profeſſor, Paſtor und Superintendens geworden iſt.. Welche Aemter er biß ins 1558. Jahr getreulich verwaltet hat, und darneben vielen Ländern, als Pommern, Dänemarck, Braunſchweig, Hamburg und Lübeck, zum Reformation-Weſen auffwertig geweſen iſt. Auch iſt in dieſer Stadt gebohren M. Petrus Zimbars, Paſtor zu S. Nicolaus in Greiffswalde, deſſen Sohn Profeſſor zu Königsberg geworden iſt. Es wohnet noch eine Familie daſelbſt, die man die Bogdale nennet, aus der Urſachen, daß zun Zeiten Ottonis, des Biſchoffes von Bamberg, als ein Kerl mit einer Stangen ihn im Auffruhr auff die Schulter geſchlagen, und hernach ſich zum chriſtlichen Glauben wendete, und ſich bey dem Biſchoffe zur Tauffe mit auffgehabenen Händen, und dieſen Wendiſchen Worten (Bog dal yzen nie zabel: GOtt gab, daß ich dich nicht ſchlug) einſtellete, der Biſchoff ihm von den erſten beyden Worten den Nahmen Bogdal gab, welchen ſeine Nachkommen behalten, die man auch ſonſten insgemein St. Otten-Schläger geheiſſen hat. Dieſe Stadt hält drey Märckte, als Montages nach Invocavit, auff Trinitatis, und auff St. Otten-Tag.

Barth.

BArth iſt zweiffels ohn ein Sitz der alten Longobarder geweſen, wie wir das ſchon in der Hiſtorie unter andern daraus abgenommen, daß ſie annoch im Wapen einen Kopff mit einem langen Barthe führet. Von ihr iſt zuvor ein gantz Land, darinnen Stralſund, Grimmen und Tribbeſees lieget, genennet. Anno 1256. hat Jaromarus aus Rügen

der

der Stadt Barth Recht geändert ins Lübisch Recht, und hat ihr zu Gefallen das Schloß abbrechen lassen, und sich verbunden, kein Closter in der Stadt auffzulegen. Allhie hat Bogislaus XIII. lange Zeit haußgehalten, und fünff junge Herren mit sonderbarer Freude des Landes aufferzogen, auch unterdeß das Schloß sehr fein ausgebauet. Wie die Pommern bald mit den Rugianern und Dähnen, bald mit den Mechelnbürgern, um diese Stadt und das umliegende Land gefochten, ist im 2. und 3. Buch ausführlich verzeichnet. Drum ist es nicht noth, alles hie zu wiederholen. Die Pommersche Chroniken geben den Bürgern dieses Lob, daß sie freundlich und guthätig seyn, Kirchen und Schulen gerne erhalten und befordern, und ein gut Bier brauen, welches hin und wider zu Wasser und zu Lande, wegen seines sonderbahren kühlenden Geschmacks, verführet wird. Der Acker um diese Stadt ist sehr gut und Kornreich: Die Fische auch in gutem Kauff, und obwol die See daran scheusset, so ist doch der Boden, den die See zwischen Landes machet, nicht so tieff, daß man mit grossen Schiffen dadurch siegeln kan. Was für eine Wallfahrt zu Kentz im Dorfe bey Barth, da Maria solte nädig seyn, im 1405. Jahr geworden, und was sonst mit dieser Stadt vorelauffen, ist in der Historie gesagt. Der Synodus dieses Ortes bestehet 120. Pfarren unter den Schwerinischen Sprengel. Das Arme Hauß des heiligen Geistes ist im 2581. Jahr gebauet. Sie lieget sub latitud. 54. 4. & sub longitud. 37. 50. und hält Marckt des Sontags nach Michaelis. Anno 1587. ist die Stadt fast gantz ausgebrannt, und hat den Schaden nicht wol ersetzen können: Doch hat der alte Hertzog Bogislaff XIII. da er sein Hoflager daselbst hatte, und seine fünff junge Printzen erzog, ihr allenthalben auffgeholffen, wo er gekonnt, und auch daselbst eine schöne Buchdruckerey angerichtet, die doch nach seinem Tode nicht mehr gebrauchet ist.

Lib. 2. c. 36. 85. & l. 3. p. 1. c. 13. 49. III. lib. 5. p. 344.

Greiffenhagen.

Confer lib. 3. c. 92.

GReiffenhagen, sub latitud. 53. 17. & sub longit. 38. 45. ist Anno 1262. zur Stadt geworden, lieget an der Ostseite der Oder, eben wie Gartz an der Westseite, ist eine nahrhaffte Stadt, und von Barmo I. im gemelten Jahr mit einer Mauer umzogen, welche doch jetzund von der Schwedischen Besatzung, so auff die Marwitzische Schantze geleget, soweit, als sie am Wasser lieget, nieder gerissen ist, damit man über die Stadt, wenn sich andere ihrer solten bemächtigen, aus der Schantz commendiren möchte. Im 1532. Jahr, Sonnabends vor Exaudi, hat diese Stadt einen

groſſen Brandſchaden gelitten, der aus eines Beckers Hauſe entſtanden iſt, und die gantze Stadt mit der Kirche, und Schul und Rahthauß, etliche wenig Häuſer ausgenommen, eingeäſchert hat. Drey und ſechszig Jahr hernach, hat abermahl ſich ein groß Unglück blicken laſſen, weil das Gewitter durch den Thurn ſchlug, und etliche Waltzen in der Orgel verletzete, auch die Mauren etwas in der Kirche ritzete. Aber es iſt dennoch nichts angezündet, daß alſo der Climactericus noch übergangen iſt. Die Præpoſitur dieſes Ortes hat 23. Pfarren in der Inſpection. Dieſe Stadt hat vorzeiten, ſo viel die Orböhre belanget, nach Stetin, und mit den andern Pflichten nach Wolgaſt gehöret. Aber endlich iſt verordnet, daß auch die Orböhre, und alſo alle Rechte, Jurisdiction, Landſchatz und Folge, bey der Wolgaſtiſchen Regierung ſeyn ſolte. Sie hält drey Märckte, Donnerſtages nach Invovit, Sontags nach Trinitatis, und auff Simonis Judä.

Cammin.

DJe Cammin von Camenitz in Polen, da auch ein Biſchoff reſidiret, und das den Nahmen von einem ſteineren Hauſe hat, nicht zu unterſcheiden gewuſt, haben gemeynet, das Cammin unter den Ertz-Biſchoff von Gneſen gehöre, dahin Camenitz gelegen iſt. Unſer Pommeriſches Cammin aber lieget ſub latitud. 53. 48. & ſub longitud. 39. 0. an der Divenow. Und iſt ſchon zu Biſchoff Ottonis Zeiten ein Hofflager Wartislai I. geweſen, hernach zum Biſchoffs-Sitz bewidmet, und als ſie von den Dähnen verſtöret, von Barnimo I. wieder auffgebauet, und mit Lübiſchem Rechte begnadet. Im Jahr 1221. hat Otto, Wartislaff und Barnim dieſe Stadt dem Stifft Cammin auff etliche Jahr verkauffet. Aber ſie iſt im 1355. Jahr wiederum von dem Biſchoff durch Bogislaum, Barnimum und Wartislaum mit allen Pertinentien für 5000. Marck redimiret. Der Thum dieſes Ortes iſt mit Mauren und Wällen von Wartislao IV. umgeben und beſeſtiget. Die Præpoſitur daſelbſt beſtehet in 9. Pfarren, und die Stadt muß zur Folge nach dem alten Anſchlage 8. zu Pferde und 40. zu Fuß auff bringen. Wie dieſe Stadt ſich vorzeiten wider den König in Dännemarck gewehret, und andere Dinge mehr ſind in der Hiſtorie zu leſen. In jetzigen Kriegen hat ſie auch einen Brand-Schaden im 1630. Jahr gelitten, wie in der Hiſtorie geſagt iſt. Hält drey Jahrmärckte, auff Renunſicere, Sontags nach Trinitatis, und auff Creutzerhebung.

Lib. 2. c. 69. 82. 85. Lib 5. pag. 246. & 252.

Bel-

Belgard.

BElgard, tellus natalis equorum, wie Seccervitius ſie nennet, iſt laut des Cromeri Gezeugniß, ſo wir im andern Buch angezogen, für 500. Jahren eine feine reiche Stadt geweſen, und hat ſich den Polen mannhig widerſetzen dürffen: Iſt drauff vom Biſchoff Ottone bekehret. Hat ein Fürſtlich Schloß und Amt, darzu 67. Ritterpferde gehören. Die Stadt aber an ſich lieget in latitud. 53. 49. & in longit. 40. 30. Hält drey Märckte auff Invocavit, Himmelfahrt und Sontags nach Dionyſii, und muſte zur Folge nach dem alten Anſchlage 10. Mann zu Roß, und 40. zu Fuſſe auffbringen. Die Præpoſitur daſelbſt beſtehet in 13. Pfarren. Im 1469. Jahr hat ſie mit den Schivelbeiniſchen einen Auffzug gehabt, und die Schivelbeiner haben mit ihrem Landvoygt Jacob Polenski, und etlichen andern von Adel, ſie auff der Heide bey langen Lzene und Schlawe angetroffen, ſie in die Flucht gejagt, und ihnen ihre Fahne oder Banier abgenommen, und ſie in die Kirche über den Predigtſtuhl geſtecket.

Damm.

DAmm iſt vorzeiten Vatam genennet, lieget ſub latit. 53. 26. & longit. 38. 45. und iſt ſchon für Biſchoff Ottonis Ankunfft ziemlich Volckreich geweſen, als die dem Hertzog aus Polen hat dürffen die Thore verſchlieſſen, aber mit ihrem groſſen Schaden, wie geſagt. Bogislaus II. und ſein Sohn Barnimus I. haben ſie mit den Mauren, die ſie jetzund hat umgeben. Und Barnimus der I. hat meiſtentheils, wegen der ſchönen Gelegenheit zu jagen und zu fiſchen, und daß ſie ſo nahe an Stetin lieget, daſelbſt Hof gehalten. Ao. 1540. iſt ſie mehrentheils ausgebrannt, und abermals 12. Jahr hernach, wie ſie auch in dieſen letzten Jahren zu zweyen mahlen groſſen Feuer-Schaden gelitten, alſo daß ſie nunmehr faſt gar, ſo wol wegen der ſtarcken Guarniſonen, als ſchweren Durchzüge, und des vielfältigen Brandes, leer und öde geworden. Sie hält drey Märckte, Freytags vor Cantate, auff Palm Abend, und auff Michaelis. Der Paſtorat und Diaconat drinn gehören nach dem Stetiniſchen Synodo. Ihre Folge nach dem Anſchlage beſtehet auff 25. Mann. Sie hat vor dieſem, einen groſſen Rechtſtreit wider Stetin wegen der Schiffarth zur See geführet. Es iſt aber wider ſie am Fürſtlichen Hofgericht, im Jahr 1584. den 30. Junii ein Urtheil ergangen, und Anno 1604. den 14. Februarii am Käyſerlichen Hofgericht confirmiret, darinn der Stadt Stetin jus prohibendi, daß die Damniſchen nicht mögen Seewarts ſchiffen beſtätiget iſt.

Lawenburg.

LAwenburg, oder vielmehr Lebenburg, weil ſie an dem Fluß Leba lieget, ſub latit. 54. 9. & longit. 42. 30. gehöret nunmehr nach Bogislai XIV. Tode nicht zu Pommern, weil es die Fürſten zur freyen Lehn von Polen trugen, wie dieſes und anders aus dem, was bißher geſaget, befindlich. Sonſten beſtehet der Synodus daſelbſt in 13. Pfarren. Und die Stadt hat zur Folge, nach dem alten Anſchlage 4. zu Roß und 30. zu Fuſſe aufführen müſſen. Es iſt ein Fürſtlich Amt dieſes Ortes, darinn die Ritterſchafft muß zur Folge nach dem alten Anſchlage 51. Pferde aufbringen. Hält drey Märckte, auff Invocavit, Jacobi und Hedwig.

Banen.

BAnen war ehemals eine gute feſte Stadt, und iſt von Barnimo I. auffgeleget, welche, da ſie einmahl verſetzet ward, Bogislaus IV. ſein Sohn, als er eine Schatzunge vom Lande erhalten, Anno 1280. wieder gelöſet hat. Etliche ſagen, daß um der Bürger Verbrechen willen man ihnen hernach die Mauer niedergebrochen hat. Aus alten Documentis aber iſt bekannt, daß der Meiſter S. Johannis-Ordens dieſe Stadt im Jahr 1345. Barnimo III. übergeben, und daß ſie Churfürſt Albrecht hernach im 1479. Jahr in den Grund gebrochen. Innerhalb 40. Jahren iſt dieſer Ort viermahl im Feuer verdorben. Im 1189. Jahr (etliche ſetzen das vorhergehende Jahr) iſt ein Feuer drinn ausgekommen, und hat in vier Stunden 75. Giebel-Häuſer, ohne Ställe und Buden, mit der Kirche und Schule abgebrannt. Sieben Jahr hernach ſtecket das Wetter abermahl das Städtlein an, daß es faſt rein aus, biß auff wenig Häuſer, und die wieder auffgerichtete Kirche und Schule, in den Grund iſt geleget worden. Vor vier Jahren Anno. 1634. entſtand abermahl eine unvermuthliche Feuersbrunſt, darinn 20. Häuſer und 18. Scheuren nebſt dem Ober-Thor und etlichen anderen Gebäuden abgebrannt ſeyn. Von der Paſſion, die in dieſem Städtlein ſoll vormahls geſpielet ſeyn, darinn Jeſus Mariam ſoll zu Tode gefallen haben, wiſſen der Baniſchen Nachbauren viel zuſagen, und iſt bey dem P. Friedebornio befindlich. Sonſten haben die Einwohner dieſes Glücke gehabt, daß innerhalb 109. Jahren ſeither des 1494. Jahres nur drey Paſtoren oder Prediger bey ihnen geweſen, als Laurentius Krumhauer, Matthäus Niemann, und Laurentius Hamel, deſſen Geſchlechte ſich inſonderheit ſehr vermehret hat, und deſſen Sohn M. Adam Hamel der

Stiff-

Stifftiſche Superintendens geweſen iſt. Der Synodus allhier beſtehet in 13. Pfarren, und über den Paſtorat hat der Heermeiſter das Jus Patronatus. Dieſe Pfarren ſind zwar vorzeiten zum Greiffenhagiſchen Synodo beruffen worden, aber im 1570. Jahr ſind ſie zur eigenen Præpoſitur geleget. In dieſer Stadt werden wol vier Märckte des Jahres gehalten, als auff Oculi, Exaudi, Sontags nach Bartholomäi, und des andern Sontages nach Michaelis.

Neuen Stetin.

NEuen Stetin iſt im Jahr 1309. von Wartislao IV. zu Beſeſtigung des Landes nebſt dem Schloſſe an der Polniſchen Grentze erbauet, und nach der Zeit iſt die Reſidentz-Stadt an der Oder Alten Stetin genannt. Zur Folge muß dieſe Stadt nach dem alten Anſchlage . Mann auffbringen, eben wie die Ritterſchafft, ſo zum Amt Neuen Ste- gehören, 20. Der Synodus daſelbſt beſtehet in 23. Pfarren. Hält arckt auff Trinitatis.

Bütow.

BÜtow nebſt dem Schloſſe und dem Amte, als ein Polniſch Lehn, gehöret, nach unſers Landsfürſten Tode, eben wie Lawenburg, nicht mehr zu Pommern. Der Synodus daſelbſt beſtehet in 10. farren. Anno 1620. hat ſie einen groſſen Feuerſchaden gelitten. Hält mahl Marckt, als den letzten April, Sontags vor Johannis, Son- s nach Marien Gebuhrt, und auff Catharinen.

Treptow an der Tollenſee.

TReptow an der Tollenſee iſt eine alte Stadt, darum es auch alt Treptow, eben wie die an der Rega, neu Treptow, genennet wird. Vormahls iſt ſie ſtärcker und Volckreicher geweſen, und ein Cloſter gehabt. Es iſt ein Fürſtlich Amt und Hauß dabey: Und Synodus drinn beſtehet in 16. Pfarren. Sie hält drey Märckte, Dontages nach Eſto mihi, Sontages nach Johannis, und vor Dionyſii. ervitius ſchreibet ihr zu lanificas nurus, rivos ſalubres, & irriguos latæ eris agros. Confer lib 2. c. 68. 69 L. 3. c. 92.

Grimmen.

GRimmen iſt auch eine alte Stadt, ſub latit. 54. 18. & longit. 37. 45. Anno 1190. in eine Mauer gezogen. Sie war ſchon zu der Lutitier Zeiten im Flor. Vorzeiten iſt ein Jungfrauen-Cloſter daſelbſt gewe-

geweſen. Der Synodus dieſes Ortes beſtehet in 19. Pfarren unter dem Sweriniſchen Biſthum. Im Jahr 1350. iſt dieſe Stadt von den Mecheln-bürgern gewonnen, und weil einer von den Bürgern das Schloß alsfort nicht ergeben wollen, iſt er mit Feuer verbrannt. Hält drey Märckte, auff Miſericordias, Sontages nach Mariä Himmelfahrt, und auff den Tag Eliſabeth.

Tribbeſees.

TRibbeſees iſt auch eine alte Stadt, und daſelbſt iſt ein Fürſtlich Hauß und Amt. In dieſen jetzigen Kriegen iſt ſie ziemlich feſte gemachet, und die Käyſerl. haben vergangen Jahr ſie nicht, als mit Behändigkeit, durch eines Bauren Angeben, der zur Wallarbeit beſtellet war, und die Schildwacht darnieder machete, einbekommen können.

Uſedom.

USedom, vorzeiten Uſenam oder Ußnam genannt, davon die gantze Inſul den Nahmen hat, lieget ſub latit. 53. 47. & longit. 38. 30. und iſt vorzeiten nach Untergang ihrer nachbauerlichen Stadt Wineta, eine groſſe und feſte Stadt geweſen, als dafür Polen und Dähnen, ehe ſie es einbekamen, genug zuthun hatten, wie aus der Hiſtorie zu ſehen. Im Jahr 1473. hat ſie einen groſſen Schaden vom Feuer gelitten, dadurch die gantze Stadt mit dem Rathhauſe, und faſt allen bürgerlichen Gütern, davon wenig hat können gerettet werden, verfallen iſt. Und nach dieſem hat ſie nicht können wieder zu rechtem Auffnehmen kommen. Vergangen Jahr hat ſie auch wegen Occupirung der Inſul Uſedom, von den Käyſerlichen groſſen Schaden gelitten, eben wie das gantze befloſſene Land, darinn ſie lieget. Der Synodus dieſes Ortes beſtehet in 10. Pfarren. Der Hauptmann über Pudgla, da zuvor ein Kloſter geweſen, hat über das gantze befloſſene Land, im Nahmen des Landsfürſten, zu commendiren. Und auff dem gemeldeten Lande Uſedom iſt ein Gehege von Haſen, Rehen, Hirſchen, und wilden Schweinen geweſen, daß die Fürſten das Wild darinnen zu jederzeit, als in einem Garten zu bekommen hatten. Sed olim ſic erat. Dieſe Stadt hält Marckt Sontags nach Mariä Heimſuchung, und vierzehen Tage nach Michaelis.

Ukermünde.

UKermünde, ſo Anno 1190. zur bemauerten Stadt angeleget, lieget ſub latitud. 53. 50. & longit. 38. 20. bey dem Ausfluß der Uker an einer

langen

angen groſſen Heiden, und anſtatt eines Kloſters, ſo mit der Zeit nach Jaſenitz verleget iſt, hat es ein Fürſtlich Schloß, welches wol gelegen, und eulich bald von den Käyſerlichen, bald von den Schwediſchen eingenom- ien iſt. Zum Synodo dieſes Ortes gehören 8. Pfarren, welche erſtlich ach Paſewalck ſynodiret haben, aber wegen der Abgelegenheit, im 1570. Jahr zu einem eigenen Synodo geleget ſeyn. Es führet dieſe Stadt einen antzen Greiff im Schilde, und über dem Helm ein W. und hält Marckt, cht Tage nach Marien Heimſuchung.

Loytz.

Loytz wird bey den Scribenten Lutitia oder Leutitia genannt, und lie- get ſub latitud. 54. 9. & longitud. 38. 0. und behält annoch der Loy- r, und ſo hoch beſchriebenen Lutitier Nahmen. Dieſer Nahme ſoll viel, als ſtarck und männlich heiſſen. Die Pommern haben es anfäng- h den Grafen von Gützkow, hernach den Mechelnburgern, die es für o. Jahr gewonnen, Anno 1327. abgenommen. Die Fürſtliche Witt- daſelbſt hat Anno 1621. den Thurn der Stadtkirchen fein ausbauen laſ- 1. Wie ſich neulich die Käyſerliche und Schwediſche drum geriſſen, iſt y jederman im friſchen Andencken. Der Synodus dieſes Ortes beſtehet 10. Pfarren. Es ſind daſelbſten vier Märckte, als Montags vor Faſt- cht, vor Pfingſten, vierzehen Tage nach Johann und Michaelis. Sec- rvitius nennet ſie opulentam proventu Cereris, nemorumque & divitis dæ.

Damgarten.

Damgarten iſt im 1258. Jahr von Jaromar zur Stadt aufgeleget, und mit einem feſten Thurn verwahret, hat auch ein Fürſtlich Hauß und nt. Sie iſt im 1571. Jahr den letzten Martii gantz ausgebrannt, und hat dieſen Kriegen auch viel ausgeſtanden. Die Pfarre gehöret zu dem arthiſchen Synodo. Wie ſich ein Wucherer ſelbſt allhier gehencket, iſt 3. c. 66. geſagt. Es iſt eine Schlacht daſelbſten im 1369. Jahr gehal- , wie die alten Chroniken ausweiſen.

Cörlin.

Cörlin iſt von Anno 1240. her eine Biſchoffs-Stadt, ſub latit. 53. 50. & longit. 40. 15. und hat ein Fürſtlich Amt und Schloß. Martinus rith der Biſchoff, da nur zuvor eine Capelle daſelbſt geweſen, hat eine ie Kirche im Jahr 1510. durch Claus Rinckholt den Burgermeiſter und

Vorſteher dahin bauen laſſen, und zur ſelben gehen vier Dörffer zur Kirchen. Daſelbſt findet man das Monument Martini Weihers, des Biſchoffs, in dem Chor in Stein gehauen, wie auch beſagten Martini Caſpichs Contrafeyt in einer gemahlten Tafel. Sie hält Jahrmarckt Sonnabends vor Palmarum, und auff Himmelfahrt.

Bublitz.

BUblitz, eine Stiffts-Stadt, iſt von dem dreyzehenden Biſchoffe, Friederich von Eickſtedten, Popen und Vicken Gebrüderen von Bartiskowen zu Lehn mit dem Schloß und 500. Hufen auffgetragen. Hernach iſt ſie an die von Loden gerathen, welchen ſie Martinus Caſpich der Biſchoff, wegen etlicher Gewalt, die ſie draus wider das Stifft und die Colbergiſche übeten, eingezogen hat. Im 1605. Jahr iſt dieſes Städlein, um den Mittag, den Montag nach Egidii, gar ausgebrannt: Hält drey Märckte, auff Johannis, auff Egidii, und Sontags nach Michaelis.

Zanow.

ZAnow, gehöret in das Amt und in den Synodum Rügenwald, und lieget gerade hinter dem Chollenberge. Vor der Stadt iſt vorzeiten ein Schloß geſtanden, darauff Bogislaus X. von dem Cösliniſchen Pöbel iſt gefangen worden. Aber nunmehr iſt daſſelbe zerſtöhret. Dieſes iſt die letzte Stadt Stetiniſchen Ortes, ſo auff Landtäge gefordert wird, und muß zur Folge 10. Mann auffbringen. Hält Marckt auff Lætare, und Michaelis.

Gültzow.

GÜltzow, iſt auch Stifftiſch, und dabey iſt auch ein Fürſtlich Hauß und Amt, lieget ſub latitud. 53. 39. & longit. 39. 20. Dieſen Ort mit den Pertinentien hat Heinrich der Biſchoff im 1303. Jahr von den Schmelingen und Wedelſteden, für 1200. Marck gekauffet.

Neugarden.

NEugarden iſt auch Stifftiſch, und im 1263. Jahr von Biſchoff Hermanno, ſeinem Vettern Otten, Grafen von Eberſtein, zur Lehn verehret, und die Grafen von Eberſtein tragen es zu Lehn von dem Biſchoffe zu Cammin. Graf Ludewig hat zun Zeiten Barnimi X. ein ſchön Schloß

dahin

hin gebauet. Sie lieget sonst sub lat. 53. 40. & longit. 39. 15. und hält arckt Sontags nach Mariä Himmelfarth.

Massow.

Massow lieget sub latitud. 53. 33. & longit. 39. 15. in Stetinischer Regierung, und gehöret auch den Grafen von Eberstein. Das Schloß selbst ist von Graf Wolfen gebauet. Es hält Marckt des Sontags vor Michaelis. Confer lib. 3. c. 26.

Werben.

Werben lieget in dem Colbatzischen Amt sub latit. 53. 20. & longit. 39. 15. und ist von Conrado IV. dem Bischoffe von Cammin im Jahr 1321. mmt der Madduje, daran es lieget, mit aller Hebung und Gerechtigkeit n Abt von Colbatz um 300. Marck verkauffet. Weil aber der Pabst sen Kauff nicht confirmiret, und das Geld für solche Güter Bischoff Jonni aus Niedersachsen zu gering gedauchte, als hat er den Kauff wiederffen. Aber es ist ein Vertrag durch Pabst Bonifacium im 1362. Jahr ischen dem Bischoff Johanne, und dem Abt von Colbatz auffgerichtet, ß der Abt das Städtlein sammt der See behalten, und über den vorigen uffschilling, noch 200. Marck erlegen solte. Der Pastor dieses Ortes Præpositus über den Colbatzischen Synodum, darinn sich 15. Pfarren den. Ihre Gerichtssiegel ist der Sohn GOttes auff dem Regenbogen, er zu Gerichte sitzet, und auff der einen Seiten ein Schwerd, auff der dern eine Ruthe hat. Unter dem Regenbogen aber sind zweene Fische Wasser gehend. Hält Marckt auff Johannis und Sontags nach Mielis.

Neumarck.

Neumarck ist ein Städtlein zwischen Stetin und Pyritz, gehöret zum Colbatzischen Amt und Circulo, und hält Marckt auff Judica.

Wollin.

Wollin gehöret auch zum Colbatzischen Amt, und der Werbischen Præpositur, und lieget zwischen Pyritz und Greiffenhagen.

Jacobshagen.

Jacobshagen lieget im Saziger Amt, und daselbst ist ein Synodus von 21. Pfarren. Ist für 30. Jahren fast gantz ausgebrannt, und hat

insonderheit in diesen Kriegen viel gelitten. Dieser Flecken hält zwey Märckte, Sontags vor Jacobi, und vor Marien Geburth.

Zachan.

ZAchan gehöret auch unter das Satziger Amt, und zu der Jacobshagischen Præpositur, und führet eine Greiffenklaue zum Wapen. Wie es von dem Orden an Pommern gekommen, ist lib. 3. c. 17. gesaget. Ist im 1596. Jahr halb ausgebrannt, darüber auch der Thurn am GOttes-Hauß mit auffgegangen. Vorzeiten ist eine Compterey allhier gewesen, ist aber nachmahls eingezogen geworden. Hält zwey Krammarckt, als Sontags nach Martini, und 14. Tage für Ostern, und so viele Pferdemärckte, auff Sexagesima, und Sontags vor Jacobi.

Ravenstein.

RAvenstein, ist auch zu der Jacobshagischen Præpositur gelegen, und ist vor wenig Jahren an die von Damitz gekommen. Hält Marckt des Sontags vor Michaelis.

Bergen.

Conferlib. 5. cap. 4.

BErgen, ein öffentlicher Marck und Flecken auff dem Lande zu Rügen, ist Anno 1190. zur Stadt, doch ohne Mauren geworden, sub latitud. 54. 48. & longitud. 30. 0. Es ist ein Jungfrauen-Closter daselbst, welches Fürst Jaromar Anno 1193. allhier gestifftet, ist aber im 1445. Jahr mit der Kirchen und allen Kleinodien verbrannt, aber hernach gar fein wieder angerichtet, und wird noch anjetzo beybehalten. Auch ist eine Præpositur daselbst, zu dero Synodo 27. Pfarren gehörig.

Gützkow.

GÜtzkow giebet der gantzen Grafschafft den Nahmen, darzu vorzeiten Greiffswald, Loyze, und die Abtey Eldenow gehöret hat. Jetzund, nachdem das Schloß daselbst im Jahr 1386. von den Stralsundischen und Greiffswaldischen verstöhret ist, ist es ein gering Flecken, und gehöret zum Greiffswaldischen Synodo. Zuvor ward ein eigener Synodus von etlichen Pfarren daselbst gehalten: Aber um gewissen Ursachen sind dieselbe theils nach Wolgast theils nach Greiffswald geleget.

Frantzburg.

FRantzburg ist ein Städtlein am Closter Neuen Campe, sub latitud. 54. 24. & longitud. 37. 30. im 1586. Jahr vor Bogislao XIII. angeleget,

et, und nach ſeinem Schwieger-Vater Hertzog Frantzen von Braun-
chweig und Lüneburg, und ſeinem ander gebohrnen Sohn genennet, daß
rinnen das Wollſpinnen, Weben, Wircken, und allerhand Wollenar-
eit auff der Holländer Manier angerichtet würde, die uns die Wolle aus
em Lande führen, und ihre Arbeit davor wieder herein bringen, mit ihrem
Nutzen, und des Landes geringem Vortheil. Das Cloſter Campe an ſich
ſt im 1231. Jahr angeleget. Aber im Jahr 1580. iſt aus ſeinen Ruderibus
as ſtattliche Fürſtliche Hauß Frantzburg zu bauen angefangen, und iſt nicht
eringer Widerſpruch und Ungnade am Käyſerlichen Hofe drauff erfolget.

Richtenberg.

Richtenberg lieget an der Trebel, und gehöret zum Cloſter Campe oder dem Hauſe Frantzburg, und zum Grimmiſchen Synodo.

Laſſan.

Laſſan gehöret zum Wolgaſtiſchen Diſtrict, und davon hat der Laſſani-
ſche See am Ausfluß der Peene ſeinen Nahmen. Ich finde in einem
ißig geſchriebenen Chronico, welches mir Herr Chriſtian Lange Comes
atinus verehret, daß in dieſer Stadt, als der Prediger im 1584. Jahr von
Allgegenwart Chriſti, nach der menſchlichen Natur wegen der perſönli-
en Vereinigung redete, es einer, der es gehöret, öffentlich Lügen geſtraffet
e, und drüber, als der Priſter GOtt zum Zeugen ruffte, in Wahnſin-
eit gerathen ſey, nach dem Dolche gegriffen, und ſich erſtechen wollen,
weil es ihm von den Umſtehenden verwehret, ſich mit dem Meſſer, ſo ihm
Leute auff der Dolchſcheide gelaſſen, hart verwundet, und die Wunde
t habe verbinden laſſen, ſondern ſie immer wieder auff geriſſen, und gar
en Troſt von Predigern angenommen, und endlich in groſſer Verzwei-
ng ein Ende genommen habe.

Nienwarpe.

Jenwarpe lieget an einem See, der aus dem friſchen Haſe gemacht
wird. Und man ſaget, daß die Olde Warpe, die auff jenſeit der See
t, noch nicht für ſo langen Jahren mit der neuen Warpe, und dem Ey-
ichen, das zwiſchen den beyden Warpen einlieget, ein Land geweſen ſey,
daß das Waſſer noch heutiges Tages gewaltig um ſich freſſe, und mehr
mehr Landes wegnehme. Dieſer Flecken gehöret zum Ukermundiſchen

Joh. Goropius Becanus in Antuaticis ſeu lib. I. Orig. Antwerp. pag. 28.

Synodo. Von dieſen beyden Warpen weiß auch J. Goropius Becanus zu ſagen, und ſpricht: Extant in Pomerania duo opidula è regione alterum alterius, ad lacum Frishafft nominatum, quorum utrumque molibus in aquas jactis factum eſt, relicto in medio ſinu in ſemicirculum quaſi reducto. Horum uni nomen eſt Oldenwerp, id eſt, vetus projectum, alteri Neuwerp, quod eſt novum projectum.

Germen.

GErmen gehöret zum Ukermundiſchen Hauſe, und das Patronat über die Kirche drinnen, iſt von Barnimo III. noch bey Lebenszeiten Hertzog Ottonis I. ſeines Vatern, als er in der Perſon zu Bamberg war, im 340. Jahr dem Cloſter zu S. Michaelis für Bamberg, da Biſchoff Otto begraben lieget, übergeben.

Penckun.

PEnckun, Anno 1190. zur bemauerten Stadt angeleget, gehörete vorzeiten denen von der Schulenburg, welchen es die Pommeriſchen Fürſten eingegeben. Nunmehr aber iſt es durch einen Kauff, auff die von der Oſten gekommen. Es hat einen guten Boden, und iſt mit feinen Seen zur Fiſcherey wol verſehen. Lieget ſub latitud. 53. 14. & longit. 38. 30. Beym Schloß daſelbſt, welches ſehr fein von den Schulenburgern iſt auffgebauet, iſt ein Weinberg zufinden, auff welchem ein guter wolgeſchmackter Pommeriſcher Wein geſammlet wird. Sonſt hat dieſes Städtlein, als das zum erſten Anlauff auff der Grentze lieget, in dieſen Kriegs-Zeiten viel ausgeſtanden, iſt etliche mahl von allen Einwohnern gantz leer geworden. Im 1610. Jahr iſt es halb ausgebrannt, und hat auch Feuer-Schaden dieſe Zeit über gelitten. Vorzeiten gehörete es zum Greiffenhagiſchen Synodo. Anjetzo aber iſt eine eigene Præpoſitur daſelbſt. Und hält Marckt des Sontags nach Michaelis. Wie dieſe Stadt dem Churfürſten die Thore verſchloſſen, iſt l. 3. c. 91. geſagt.

Regenwalde.

REgenwalde gehöret denen von Borcken, und lieget an der Rega, davon es auch den Nahmen hat. Iſt Anno 1190. zur Stadt angeleget. Dahin iſt ein Synodus von acht Pfarren geleget, ſo alle den Borcken gehören. Hat im Jahr 1630. einen groſſen Brand-Schaden gelitten. Und hält Marckt auff Lætare, und Sontags nach Himmelfahrt.

Stram-

Stammehl.

Stammehl gehöret auch den Borcken und zum Regenwaldiſchen Diſtrict.

Labes.

Labes ſtehet imgleichen den Borcken zu, und dahin iſt eine Præpoſitur von 9. Pfarren geleget, ſo auch alle unter den Borcken gelegen ſeyn. Hält zweymahl Marckt, auff Fronleichnams-Tage, und Freytages vor Michaelis.

Wangerin.

Wangerin iſt das vierdte Städtlein der Borcken unter dem Labiſchen Diſtrict.

Daber.

Daber gehöret den Dewitzen, und dahin iſt ein Synodus von 13. Pfarren geleget, ſo alle den Dewitzen, als den Patronis zuſtehen. Etliche meynen, es ſey das alte Dodona, davon in Biſchoff Ottonis Hiſtoria gedacht wird. Es lieget ſub latitud. 53. 33. & longit. 39. 30. Und hält dreymahl Marckt, am Chriſtage, am Palm-Abend, und auff Michaelis.

Freyenwalde.

Freyenwalde, Anno 1190. zur Stadt angeleget, iſt denen von Wedel zuſtändig. Doch hat auch der Biſchoff Gerechtigkeit daran. Allhie iſt auch eine Præpoſitur, darzu 8. Pfarren, alle unter den Wedeln gelegen, gehören. Hält drey Märckte, auff Lætare, Sontags nach Laurentii, und Catharinä.

Plate.

Plate lieget an der Rega, und gehöret denen von der Oſten und den Blüchern zu, und iſt zum Greiffenbergiſchen Synodo geleget. Hat 1562. Jahr einen groſſen Brandſchaden gelitten, und hält Marckt des Montags nach Galli.

Berwolde.

Berwolde gehöret denen von Wolde und den Zaſtrowen, und iſt zum Neuen Stetiniſchen Synodo geleget, und hält drey Märckte auff Jubilate, Donnerſtags nach dem Belgardiſchen Dionyſii Marckt, und auff Galli.

Pol-

Polnaw.

POlnaw iſt der Glaſenappen, und gehöret zum Schlawiſchen Synodo. Man hat vor dieſem vorgegeben, daß die Polnawiſche Kirche nimmer könte verſchloſſen bleiben, weil allda eine berühmte Walfarth war. Dannenhero iſt das Sprichwort geworden: Es ſtehet immer offen, wie die Polnowiſche Kirche. Es werden allhier drey Märckte gehalten, auff Palmarum, acht Tage vor Pfingſten, und auff Johannis Enthäuptung. Wie Polnaw an Polen, an die Marck, in den Orden, und endlich wieder an Pommern gekommen, iſt aus dem andern Buche befindlich.

Rummelsborg.

RUmmelsborg gehöret den Maſſowen in Hinter Pommern, und iſt gelegen zum Schlawiſchen Diſtrict, und hält Marckt auff Lætare, Vocem Jucunditatis und Bartholomæi.

Polzin.

POlzin ſtehet den Manteufeln zu, und gehöret zum Belgardiſchen Synodo, und hält Marckt des Sontags nach Bartholomäi.

Fiddechow.

FIddechow iſt der von Steinwehren, und gehöret in den Bahniſchen Synodum.

Pölitz.

PÖlitz an der Larpe, führet einen Greiffen-Kopff, wie Stetin, doch ohne Crone, ein ſchöner Hopffen-Ort, zwo Meilweges niederwerts Stetin, Anno 1260. von Barnimo I. mit Stadt-Recht und Freyheiten, und mit 70. Hufen, wie auch mit freyen Fiſchereyen auff eine Meilweges begabet. Erſtlich iſts verlehnet Otto von Drachen, dem Hofmarſchall, im 1292. Jahr, und nach deſſen Abgang, 29. Jahr hernach, der Stadt Stetin, und als zwiſchen derſelben, und dieſem ihrem Städtlein etliche Irrungen vor etlichen Jahren vorgefallen, ſind dieſelbe im 1571. Jahr durch Fürſtliche Commiſſarien dergeſtalt vertragen, daß die Pöliziſchen der Stadt Stetin die gewöhnliche Ohrbör der funffzig Marck jährlich auff Nicolai geben, auch auf Pfingſten einem jeden Burgermeiſter ſein jährlich Deputat geben und reichen, und ſonſt ihre alte Dienſte und Folge thun, und jedes Jahr 400. Faden Holtzes, an welchem Ort ſie angewieſen werden, für billig Gebühr ſetzen ſollen. Was dieſes Städtlein wol zu viermahln innerhalb 100. Jahren für Brand-Schaden gelitten, und was für ein Regiment daſelbſt geführet

wird,

rd, iſt umſtändlich in Fridebornii Stetiniſchem Chronico befindlich. Die
rſten haben vordem jährlichen daſelbſt ein Ablager zu haben vermeynet,
ſen aber hat ſich Bogislaus X. in einem Vertrage, den er im Jahr 1484.
der Stadt Stetin auffgerichtet hat, gantz begeben, und die Stadt Pö-
der Stadt Stetin, ſonder einigerley Unpflicht, Dienſt und Einlager
t und frey zu gebrauchen überlaſſen. Im Jahr 1514. iſt die Kirche daſelbſt
ſs neue erbauet, und durch Biſchoff Martin Carith eingeweihet worden.
eh-Marckt wird hie gehalten des Freytags vor Marien Gebuhrt.

Es ſind noch wol andere Flecken mehr, ſo auch Städtes Gerechtig-
haben, als Razebur, zum Neuen Stetiniſchen Synodo gelegen, Horſt
Wolgaſtiſchen Hauſe, Berchen zum Cloſter Berchen, Gartz, Ginſt,
gart im Lande zu Rügen, Lindaw, ſo den Trampen, Lebe ſo den Wey-
gehöret, und andere dergleichen. Aber wir müſſen endlich dieſen Ca-
gum, und alſo das gantze Werck, ſo wir in Beſchreibung das Pommer-
des auff uns genommen haben, ſchlieſſen.

Doch weil unſere Pommern bey etlichen den Nahmen haben, als
m ſie gar zu einfältig ſeyn, etwas ingenieuſiſch an das Tageslicht herfür
ingen, auch unſere Lufft ſo rauch und ungütig im Lande wehete, daß ſie
e gelahrte Leute leiden könte, als will ich zum Beſchluß ein Regiſter der-
en herſetzen, die vom 1606. Jahr her, mit welchem ſich die Erzehlung der
mmerſchen Geſchichten, nach Abgang der alten Pommerſchen Hertzo-
, angefangen, in Pommern Bücher geſchrieben, doch zugleich die mit
u thun, die aus Pomeriſchen Geblüt an andern Oertern etwas publicirt
en. Dieſes Regiſter könte viel weitläufftiger werden, wenn ich die
hrifften auch herſetzen wolte, ſo vor beſagtem Jahre ans Licht gebracht
. Denn von D. Bugenhagio, M. Paulo à Rhoda, M. Petro Artopæo,
Veneto, D. Chr. Stimmelio, D. Jacobo. Friderico, Davide Rungiis. D.
emanno, Colbergenſi, Profeſſore zu Franckfurt, D. Val. Schachtio Star-
lenſi, Profeſſore zu Roſtock, ſind unterſchiedliche Theologiſche Sa-
vor ſolcher Zeit publiciret. D. Ioachimus Stephani hat Anno 1594. ei-
Tractat de Jurisdictione, und zehen Jahr hernach die Inſtitutiones Juris
onici, und ſonſten einen Commentarium in Novellas, und andere Sa-
, heraus gegeben, wie auch Petrus Heigius Stralſundenſis, Churſächſ-
er Rath allerley Juriſtiſche Materien. Mit Medicinaliſchen und Phi-
phiſchen Schrifften hatte ſich ſchon vielfältig D. David Herlicius be-
nt gemacht: Imgleichen waren nicht ſchlechte Sachen, ſo wol in der
n Schul zu Greiffswald in allerley Facultäten, als von Philoſophiſchen
terien in dem Fürſtlichen Pædagogio zu Alten Stetin durch M. Chriſto-

phorum Bütelium, und andere Rectores, desselben herfür gegeben. Auch sind andere Pommersche Ingenia, sich herfür zu thun beschäfftig gewesen. Also hat Simon Fischerus, jetziger Wolgastischer Protonotarius, eine Dialecticam Aristoteleo Ramæam, und in Poetischen Sachen, D. Stimmelius zwo Comœdien de immolatione Jsaaci, und de Studentibus, Johannes Secervitius quinque libros Pomeraneidum, & Comœdiam de lapsu Hominis, Johannes von Kitschers Comœdiam de itinere Bogislai M. in terram Sanctam, M. Thom. Cramerus, Rector Scholæ Anclamensis, Hymnos sacros; in Musicis Petrus Eichmannus Cantor zu Stargard Præcepta Musicæ Practicæ; publici juris gemachet. Aber wir wollen, wie gesaget, nur die Schrifften so zu unser Zeit herfür gebracht, hieher setzen.

Ein

Ein Regiſter der Bücher/ ſo die Gelahrten in und auſſer Pommern von Anno 1606. herausgegeben.

ANNO 1606.

D. Bartholdus Krakevizius Nob. Rug. Superintendens Pomeraniæ Occid. de Conjugio.

Joach. Balckii Paſtoris Stargard. ad D. Joh. Comœdia ex Gen. 12.

Joh. Wolderi, Stolpenſis, Analyſis Logico Theologica Evangeliorum, ut & in Joëlem & Jonam.

d. Hollonii Paſtoris zu Pölitz Somnium vitæ humanæ, in einem Comoedien Spiel, aus der Handlung Hertzog Philippi Boni aus Burgundien mit einem trunckenen Bauern.

Dav. Herlicii, Phyſici Stargard. Carminum variorum volumen, und nothdürfftige Ehrenrettung wider Bernh. Meßing. Zuvorn hätte er ſchon publiciret Exercitationes Philoſophicas, Tract. de Diſenteria: Cura gravidarum: Diſtantiis locorum: Radice Quadrata: Maculis Lunæ: Meteoris: Academiis: Von der groſſen ☌ ♄ & ♃ in ♂: von des Einkömlings Urſprung: den ☉ finſternißen: Veränderung der Regimenter: des Türckiſchen Reichs Untergang: Blut-Regen. Seine jährliche Calender und Prognoſtica zu geſchweigen.

ANNO 1607.

Dan. Crameri Sterini ad D. Mariæ Paſtoris & Profeſſor. Scholæ Propheticæ claſſes priores. Item Beweiß von Vollkommenheit der Bibel. Vor dieſem hätte er herausgegeben Areteugeniam & Plagium, Comœdias de raptu Ducum Sax. Juniorum: Iſagogen in Metaph. Ariſt. Apologias contra Beurhuſium, & pro Lyſero: Scriptum contra Stevartium Jeſuitam: Synopſin in Organon & Rhetoricam Ariſtotelis: Antiquarium von unheiliger Heiligkeit der Päbſte und Päbſtlicher Cleriſey: Ein Lutheriſch Neu Jahr den Papiſten verehret: De ſublimi Corporis ſpiritualis myſterio: Poliermühle des Jeſuiterſpiegels: Palladii Iſagogen, & methodum concionandi.

D. Barth. Krakevizius contra Bellarminum de Sacramentis.

M. Joach. Marci Præpoſiti & Paſtor. Greifenbergenſis Faſciculus Muſici operis.

D. Jurgæ Valentini Wintheri Julinenſis, Comitis Palatini & Conſiliarii Duc. Stet. Paſtor Fidus Covarini ex Jtalico in Lat. verſus.

D. Conr. Schleiſii. Anclam. Cancell. Neogard. illuſtres Notæ in Paratida Weſenbecii. & in Codicem.

D. Dav. Herlicius vom Cometen dieſes Jahres.

Adami Raini Stet. Ruth, Comœdia.

ANNO 1608.

D. Dan. Crameri Orationes ſelectæ.

Petri Heigii Stralſundenſis J. U. D. Electoris Sax. Conſiliarii & Prof. Witeb. Quæſtiones Juris tam Civilis quam Saxonici. antea ediderat an. 1603. Comm. ſuper quatuor Inſtitutionum libros.

M. Joachim. Balcken Eccleſiaſticæ in patria Starg. Pommerland, in Teutſchen Reimen beſchrieben. Antea ediderat Tractatum de Communiatione Idiomatum.

ANNO 1609.

M. Joh. Wolderi Synopſis Hæreſiologiæ.

M. Joh. Balckii Homil. in Magnificat.

D. Dav. Herlicii von den graßirenden Variolis, Pocken oder Blattern: Item Epiſtola Aſtronom. von ſeiner Calendariographia.

M. Chriſtoph. Butelii Rect. Præd. Stet. Enchiridion Philoſophicum.

M. Joh. Trygophori Prof. Acad. Gryphiſw. Collegium Logicum.

M. Ant. Burchardi SubR. Præd. Stetin. in decem libros Ethic. Ariſt. & Progymnaſmata Eloquentiæ.

Mart. Schmechelii, Berwald. Pom. P. L. Theandropicorum libri tres, & de Divo Rudolpho II. lib. ut & Syllogе Sphærica.

ANNO 1610.

D. Barth. Krakevizii Comm. in Jonam.

D. Sam. Marci Præp. & Paſt. Wolg. Com. in Pſalm. 69.

M. Joach. Balckii Homiliæ in Canticum Zachariæ.

Joh. Crameri Anclam. Eccleſiaſtæ Treptov. ad Regam Triumphſpruch Pauli, Rom. 8. in zwo Homilien.

D. Dav. Herlicii Diſcurſus von den fünff Sonnen, & faſciculus Carminum Curulium in itinere fuſorum.

Petri Neomarci Advocati & Scab. Stet. P. L. Miſcellanea Variorum Carminum.

Ludov. Hollonii Lib. IV. Carminum.

Mart. Schmechelii Decas Synopticarum Diſp. ex Inſtitut. Juſtin. Juris Civilis.

ANNO 1611.

D. Barthol. Batti. S. S. Theol. Prof. & Paſt. ad D. Jac. Gryphisw. luculentus tractatus de Juſtificatione.

M. Dav. Reutzii Paſtoris Aulici Stet. poſtea Superint. Pom. Orient. Puer Sunamiticus in 8. Homilien.

D. Dan. Crameri Paßional-Predigten: Flores Meditationum: Iſagoge Pallad. auctior: Sana doctrina de Prædeſtin.

M. Joach. Balckii Luſt-Garten der Seelen, und Gebet-Büchlein.

N. Adami Moesleri Advocati & Senatoris Stet. chriſt- und tägliche Praxis und Uebung des Pſalters.

M. Petri Colemanni ConR. Præd. Stet. Opus Proſodicum Græcum.

M. Thomæ Reddemari Schol. Starg. Rect. Gramm. Græca cum Enchiridio Lexici Græci.

M. Ant. Burchardi Lib. de Sophismatibus conſtruendis, & fontes Conſolationum.

ANNO 1612.

D. Dan. Crameri Remuneratio pro gratiis Gretſeri, & VI. ſeu ultima claſſis Scholæ Propheticæ: Item Honoria: Liber de diſtinguendo Decalogo.

M. Andr. Helvici, Rect. Scholæ Stralſund. ἀλληγορίαις πτοτικαῖς & Antichriſtus Romanus.

M. Sam. Fuchſii, Coslin. Prof. Regiomont. Prof. Didactica.

M. Ant. Burchardi Progymnaſmata Aphthonii auctiora.

Pauli Zachariæ Scabini Stet. Sacra Diſticha cum Eteoſticho in Epiſtolas & Evangelia Dominic.

Phi-

Philippi Dulichii, Muſici, in Pædag. Stetin. Quarta Centuria Septenum & octonum Vocum. Superioribus annis ediderat tres priores Centurias, ut & Cantiones Dominicales.

ANNO 1613.

D. Conr. Schlüſſelburgii Superintendentis Urbani Stralſundiæ, Catalogus hæreticorum, octo Tomis diverſo tempore editus.

D. Barth. Battus in Epiſtolam ad Galatas.

Jurgæ Val. Wintheri Parthenius litigioſus ſub titulo Venturæ de Valentiis.

Pauli Friedeborni Secretarii, poſt Conſulis Stetinenſis, Chronicon Stetinenſe.

M. Henrici Kielmanni P. L. ConR. & Prof. in Pæd. Stet. Tragœdia ex primo lib. Virgilii. Poſtea plures addidit.

ANNO 1614.

D. Dan. Cramerus de regno Chriſti. Item von den fürnemſten Streitigkeiten zwiſchen den Lutheriſchen und Calviniſten. Item Oratio de nomine Jeſu ſine litera R.

D. Dav. Rungius Gryphiſw. Profeſſor S. S. Theol. in Acad. Witeberg. Comm. in Geneſin & Exodum.

D. Barth. Krakevizii Illecebræ Sacramentariæ, und Erklärung der Paßion.

D. Johan. Crugeri, Paſt. Stetin. ad D. Jacobi geiſtliche Meditationes und Glaubens-Ubung in Conſideration der vornehmſten Religions-Puncten.

M. Pauli Bolduani, Eccleſiaſtæ Stolp. Bibliotheca Theologica.

Mich. Pirneri Dabero Pom. Diſſertatio Medico-Hermetica de Catholica magni naturæ magiſterialis myſterii, ſive univerſalis Mædicinæ myſteria.

M. Joh. Trygophori Coll. Metaphyſicum.

M. Caſp. Kohlii, SubR. Pæd. Stetin. Progymnaſmata Aphthonii Græco-Latina.

ANNO 1615.

D. Barth. Krakevizii von der Perſon und Wolthaten Chriſti ex Joh. 1. & de Cœna Domini.

D. Dan. Crameri de Deſcenſu Chriſti: Item Bericht des Colloquii mit Pelargo, und etliche andere darauff folgende Schrifften. Item der Berg König zu Zion, ex Pſalm 2.

D. Bartholomæus Battus in Ep. ad Epheſios.

M. Dav. Reutzii Landtags-Predigten.

D. Matth. Stephani de arte Juris.

D. Balth. Henckelii, Advoc. Stet. poſt Conſiliarii Regis Sueciæ, Synopſis Juris Feudalis.

D. Andr. Hiltebrandi, Medici Stet. Aminta, Comœdia Paſtoralis Torq. Taſſi ex Italico in Lat. verſa.

D. Dav. Herlicii von den drey Sonnen.

M. Balth. Sezeri P. L. Advocati & Senat. Stet. problematum Ænigmaticorum libellus Poeticus.

M. Caſp. Brulovii Pyric. Pom. Prof. Argentin. Nebucadnezar, Drama. Antea edidit in Theatrum Andromaden ex Ovidio.

M. Sam. Fuchſii Metopoſcopia & Ophthalmoſcopia.

M. Mævii Volſchovii. Prof. Gryphisw. poſtea Doctoris S. S. Theol. & Præp. Dem. min. Theoria de Macrocoſmo & Microcoſmo.

M. Pauli Coleri, Rectoris Schol. Starg. Crameras ἄναξος.

ANNO 1616.

D. Conr. Schlüſſelburgius wider D. Pelargum.

M. Dav. Reutzii Conceptus Epiſtolici in quarto.

D. Johan. Crugeri Heptalogium in Cruce Chriſti. Item, Hiſtoria primi mundi ex 7. prioribus capitibus Geneſeos.

M. Dion. Friedebornii Stet. Paſt. & Præpoſ. Gryphenberg. Confeſſor pœnitens.

M. Paul. Bolduani Bibliotheca Philoſophica.

D. Franc. Joelis, Archiatri Wolgaſtani & Prof. Gryphisw. Decem Tomi Univerſæ Medicinæ Hamburgi cœperunt imprimis Abſoluti ſunt Lunæburgi & Roſtochii.

M. Alex. Chriſtiani Demmin. Prof. poſt Paſtor Gryphisw. Diſſertationes VII. de Cælo.

M. Joh. Wolderi Analyſis Epiſtolarum Dominicalium.

M. Pauli Coleri Notæ ad Bergii præfationem in Cramerum.

ANNO 1617.

Variorum Variæ homiliæ & Epigrammata in Jubilæum Lutheranum.

D. Dan. Crameri Decades Emblematum.

D. Barth. Krakevizius de abrogatione Exorciſmi.

D. Matth. Stephani Exegeſis Juris Civilis, Canonici & Feudalis.

D. Dav. Herlic. Prodrom. des groſſen Pomriſchen Hiſtoriſchen Calenders & Ars Poetica.

M. Henr. Kielmanni Tezelo Crama, eine Comödia von Tezels Ablaß-Kram.

ANNO 1618.

D. Barth. Krakevizii Comm. in Hoſeam: Warnung für Calviniſcher Lehr: De irreligioſa Altarium demolitione.

M. Dav. Reutzii Juſta Philippica.

D. J. Val. Wintheri Parentationes Philippicæ.

D. Dav. Herlicii Erklärung der Cometen.

M. Joh. Volcmari Prof. Gryphisw. Collegium Ethicum & Politicum.

M. Joh. Trygophori Exercitationes Politicæ & Oeconomicæ.

M. Caſp. Brulovii Gymnaſmata Verſuum Græc.

ANNO 1619.

D. Bart. Battus in Ep. ad Epheſios.

D. Dan. Crameri Apocalypſis.

D. Joach. Beringii Prof. S.S. Theol. in Acad. patria Gryphisw. Diſputationes Antiphotinianæ.

M. Laur. Ludenii Prof. Gryphisw. poſt J.U.D. & Prof. in Acad. Dorpat. Hiſtoria Practica.

M. Joh. Dolingii, Gryphisw. Paſtoris Bergenſis, Centuria illuſtrium quæſtionum Mathematicarum.

ANNO 1620.

D. Daniel Crameri das groſſe Bibliſche Werck in quarto.

D. Georg. Maſcovii Prof. S.S. Theolog. in Acad. patria Gryphisw. Comm. in Epiſt. ad Hebræos.

D. Dav. Herlicii Bedencken und Rath von der Peſt.

D. Henr. Artocophini Phyſici Stetin. Prodromus Myſteriorum Naturæ.

M. Paul. Bolduani Bibliotheca Hiſtorica.

M. Andr. Virginii, Nob. Pom. poſtea Præp.

Gar-

Garzenſis, nunc S.S. Theolog. D. & Prof. Dorpat. Collegium Metaphyſicum.

M. Sim. Urſini, Pom. SubR. Pædagog. Stet. nunc S.S. Theol. Doct. & Prof. Francof. ad Oderam Geiſtliches Bethlehem.

Martini Smechelii Faſciculus Orationum.

ANNO 1621.

M. Dav. Reutzii Superint. Pom. ulterioris GOttes Pittſchafft und Siegelring, oder die Lehre von der Obrigkeit ex Hag. 2. 24.

D. Dan. Cram. vernünfftige lautere Milch oder Catechiſmus-Predigten.

D. Joh. Himmelii Stolp. Pom. SS. Theolog. Prof. in Acad. Jenenſi Collegium Analyticum in librum Concordiæ.

D. Jac. Fabricii Collinenſis, Paſtoris Aulici Stetin. poſt Paſt. Aulic. & Superint. Huldigungs-Predigten.

M. Joh. Trygophori Rhetorica Practica.

M. Al. Chriſtiani Exercitationes Metaph.

M. Joh. Dolingii Sillabus Diſſertationum Hebraicarum.

M. Paul. Coleri Bedencken, die Jugend anzuführen. (Drama.

Mart. Smechelii Hercules Academicus

ANNO 1622.

D. Barth. Batti Comm. in Epiſt. ad Philipp. Item Antapologia contra D. Benefeld. Prof. Oxonienſ. de poſſibilitate Apoſtaſias Sanctorum.

D. Dan. Crameri der ander Habel.

D. Joh. Himmelii Calvino Papiſmus.

M. Bolduani Bibliothecæ Theolog. complementum.

D. Mich. Raſchii Synd. in rep. patria Stetin. Diſſertatio Juridico-Politica de Legatis & legationibus.

D. Sam. Schuze Anclam. Diſcurſus de Imperatoris eligendi idoneitate.

D. Andr. Hiltebrandi Epigrammata Evangelica.

M. Al. Chriſtiani Exercitationes Politicæ.

ANNO 1623.

D. Dan. Crameri Hæreſiologia ſeu Arbor Conſanguinitatis Hæreticorum.

D. Joh. Himmelii Memoriale Biblicum.

D. Jac. Fabricii Prophetiſche und Apoſtoliſche Buß-Glocke.

D. Chriſtoph. Sculteti Stargard. Paſtoris Stet. ad Div. Jac. Faſciculus diſſertationum Hebr. de controverſiis Orthographiæ Hebraicæ.

D. Matth. Stephani de Jurisdictione & de Jure accreſcendi.

D. Laur. Eichſtadii Phyſici in Rep. patria Stetinenſi de ☌ magna ♄ & ♃ in △ igneo. Vor dieſem hat er ſchon angefangen, ſeine jährliche Calender und Prognoſtica zu publiciren.

Philippi Pizanii Paſt. Fiddichov. Epigrammata ſacra Latino-Græco-Germ.

Antonii Waltheri Garzenſis SubR. Schol. Sen. Stet. Gnomologia.

ANNO 1624.

D. Barth. Krakevizii. Teſtamentum Jacobi Patriarch.

D. Conradi Schlüſſelburgii ſtudium inſerviendi Eccleſiæ poſthumum ſ. Epiſtolæ Theologicæ.

D. Daniel Crameri das groſſe Bibliſche Werck in folio.

M. Andr. Prolæi Paſt. & Præp. Stolp. Matæologia Sociniana.

M. Fried. Scheningii Stet. Præpoſ. Garzenſ. nunc

nunc Ecclesiastæ Dantiscani zwo Feuer-Predigten.

D. Matth. Stephani Volumina Discursuum Academicorum ex Jure publico.

D. Dav. Herlicii Discurs von Theurung und Hungers-Noth.

D. Laur. Eichstadii Dissertatio de Theriaca Et Mithridatico. Consilium Antidisentericum. Vindiciæ Astronomicæ Nagelio oppositæ.

Paul. Friedebornii Descriptio Urbis Stetini cum Icone.

M. Mart. Leuschneri Rect. Pæd. Stet. Logica & Metaphysica aliquot Disputationibus comprehensa.

M. Casp. Schwarze, Stralsundensis, Pastor zu Jörnsdorff hat um diese Zeit seine jährliche Calender und Prognostica herfür zu geben angefangen.

D. Barthol. Krakevizius de Conjugio cum Sacramentariis & Sectariis.

D. Joh. Himmelii AntiCalvinianus & Papismus.

D. Jac. Fabricii Psalmus CX. enodatus.

M. Andr. Prolæi Mahometologia Sociniana.

D. Matth. Stephani de Officio Judicis libri IX.

D. Laur. Eichstadius de V. pareliis Stetini visis.

D. Laur. Ludenii de quatuor felicitatis humanæ gradibus.

M. Andr. Helvigii Chronologia, darinn die gewöhnliche Æra vertheidiget wird.

M. Joh. Trygophori Orationes Philippicæ & Doctrina Politica.

M. Phil. Henr. Fridlebii, postea S. S. Theol. Doct. & Pastoris Stralsundensis, Collegium Ethicum.

M. Dav. Hopfii Coslin. Pro R. Scholæ Palæopol. Regiom. Parodiæ Horatianæ.

ANNO 1626.

D. Joh. Himmelii Anticoppenstenius: AntiMajerus: & Postilla Academica.

D. Imman. Koning, Gryphisw. Superintendens Episcopalis, von Ketzerischen Gevattern.

D. Laur. Ludenii Collegium Chronographicum.

D. Wolffgangi Lochmanni Stetinensis, Advocati & Assessoris Scabinatus, Instrumentum Instrumentorum Mathemat.

Casp. Jantheii Colberg. Advocati Stet. Mirabilia, Deliciæ, & Antiquitates Romæ, Flaminii primi de Colle, verteutscht.

ANNO 1627.

D. Barth. Krakevizii Christlicher und GOttes Wort zustimmender Beichtstuhl: Item von den geistlichen Steuren.

M. Dav. Reutzii Conceptus Epistolici auctiores. in fol.

D. Dan. Crameri in fol. Groß Pommerisch Chronicon.

D. J. Himmelii Collegium Testamentarium & Enthusiasmus.

D. Matth. Stephanus de verborum & rerum significatione.

D. Dav. Herlicii Artis Poeticæ compendium.

D. Laur. Ludenius de Informatione prudentiæ ad Usum.

ANNO 1628.

D. J. Himmelii Antiphotinianismus.

D. Mat-

D. Matth. Stephani de Metatis ſeu Hoſpitatione.

D. Dav. Herlicii de cura Gravidarum nova editio.

D. Wolfg. Lochmanni Phyſiologia de Magnete Guilielmi Gilberti emendatius edita & figuris illuſtrata.

D. Laur. Eichſtadii Reformatio Pharmacopolicorum Stetinenſium.

M. Joh. Micrælii Syntagma Hiſtoriarum mundi.

ANNO 1629.

D. Dan. Crameri Bibliſcher Wegweiſer.

M. Dav. Reutzii Geiſtliche Thränenquelle und Wiſchtüchlein.

D. Joh. Himmelii Anti Alſtedius.

M. Johan. Jac. Crameri Stetinenſis, Paſtoris Dantiſc. ad D. Johannis, Claſſicum Pœnitentiæ contra Rathmannum.

M. Dav. Koningii Gryphiswaldiæ in patria Paſtoris Memoriale Biblicum.

D. Conr. Sleifii de Bello Commentarius.

M. Mart. Leuſchneri Diſputationes Ethicæ.

M. Joh. Micrælii Præcepta Arithmeticæ generalia, & *ἐγκαίνια* in Dedicatione Auditorii Majoris Scholæ Stet.

Joh. Prætorii Gryphiswaldenſis, Cantoris Schol. Sen. Stet. Muſica Practica.

ANNO 1630.

Pomeraniæ Triennales Afflictiones Germ. Lat.

D. Matth. Stephani Comm. in Novellas Conſtitutiones Juſtin. Item de arte Juris & ejus principiis.

ANNO 1631.

D. Jac. Fabricii XXXV. Kriegsfragen editione altera. Nam prior ſuperiori anno prodiit.

D. Joh. Himmelii Becanus enervatus. Item Examen dubiorum de Jubilæo Luth. motorum.

Bericht von der Stralſundiſchen Einquartirung und Belägerung juſſu Senatus in Druck gegeben.

M. Joh. Jacob. Crameri Eccleſiaſtes Chriſtianus de vanitatibus humanæ & chriſtianæ vitæ.

M. A. Helvigii Antichriſtus Romanus denuo editus.

D. Matth. Stephani de Jure Patronatus.

D. Balth. Henckelii de bello Guſt. Adolphi & fide Bogislai.

D. Andr. Hiltebrandi de Theriaca, Mithridatico & Anditoto Matthioli, & Diarium Pomeranicum.

M. Mart. Leuſchneri Collegium Politicum, J. M. Pomeris & Parthenia.

Nic. Sagittarii Camerarii Belgard. Fidus Amicus, in einer Comödien von Gilippo und Tito.

ANNO 1632.

D. Georg. Zeæmanni Superintend. Urbani Stralſund. Bibliſche Ehrenkron. Vade mecum: Beichtbüchlein. Antequam venit in Pomeraniam, varia ediderat, Relationem colloquii Ratisbonenſis: Baſin fidei: Carnificinam Eſaviticam: Offenbahrung des Uncatholiſchen Babſthums: Apoſtoliſchen Weckers. Controverſias de Imagine Dei: Gretſerum triumph. Athletam larvatum: Wunderſpiegel, Hauß- und Schulſpiegel.

M. Andr. Prolæi Babylon & nupriæ Sion.

M. Joh. Dolingii Antichriſtus Tympanogeron ſeu de finali Antichriſti interitu.

M. Mart. Leuſchneri Politica, IX. Diſputationib. incluſa.

Dan. Rüelii Eccl. Starg. Prieſterl. Hochzeitfreude in 3. Homilien: item Phœnix Stargardienſis in obitum P. Grüningii Conſ. Starg. deque ejus ad pias cauſas legatis.

ANNO 1633.

Funebria Regis Suecorum plurima.

D. J. Himmelii Trigæ Propheticæ Solutio indiſſolubilium argumentorum ab Helf. Ulric. Hunnio pro Papiſt. religione adductorum.

M. Mart. Leuſchneri Panegyris Oratoria de afflictiſſimo ſtatu per Germaniam.

Dan. Ruelii Engel-Predigten ex 2. Sam. 6.

Egidii von der Meile Colberg. in patria Senatoris Oblectatio Vitæ Ruſticæ.

Henrici Gieſelberti Militans & Triumphans Guſtavus Adolphus.

M. J. Micrælii Syntagmata Hiſt. mundi auctior, & Agathander.

ANNO 1634.

Lic. Balth. Rhawii Gryphisw. Prof. in Acad. patria & Paſtoris ad D. Mariæ Papatus Conciliis denudatus.

D. J. Himmelii Calvinianiſmus & Collegium Irenicum.

D. Dav. Mevii Profeſſoris in Acad. patria Gryphisw. nunc Syndici Stralſundenſis, Diſcurſus Nomico Politicus de Metatis & Hoſpitatione Militari.

D. Conrad. Sleifius de Privilegiis pacis.

D. Laurent. Eichſtad. Pars I. Ephemeridum quinquennalis ab anno 1636. cum prædia de utendi modo. Item de Confectione Alchermes.

M. Mart. Leuſchneri Oeconomica Hepta. de Diſputationum illuſtrata.

M. Andr. Helvigii Prodromus Chronologicus de vulgaris Æræ veritate & de feſto Joh. 5.

M. Mart. Bambamii P. L. Con R. Schol. Sen. Stet. Tyronicium Ethicum.

Dan. Ruelii Stargardiſche Unſchuld.

ANNO 1635.

D. Georg. Zeæmanni Paßion Büchlein.

D. J. Himmelii Caſtrum doloris in Threnos item Apologia contra Bergium. (lonis.

Joh. Siedmanni Stet. J. U. D Diſſert. de Fe-

M. Mart. Leuſchneri Faſciculus Miſcellaneorum Quæſt. Philoſoph. diſtinctis temporibus impreſſarum.

Hiobi Trederi Stet. Pom. Libri IV. Flav. Vegetii de re militari in Epitomen redacti.

M. Dav. Hopfii Bucolica ſacra.

M. J. Micrælii Paſſio Dominica Actu Oratorio repræſentata.

ANNO 1636.

D. Jac. Fabricii Superint. Stet. Bußtrant. Item Homiliæ in Librum Judicum.

D. J. Himmelii Vana Victoria Calviniana, & Refutatio Stabilimenti Irenici.

D. Chriſtoph. Sculteti Proditor Chriſti detectus.

D. Philip. Henr. Fridlebii Cerva Matutina ex Pſalm 22.

D. Laur. Eichſtadii Ephemeridum Pars Secunda Decennalis ab an. 1641. cum Prædia Aſtronomica continuata.

D. Dav. Mevii pars prima Taciti policitè reſoluti.

D. Herm.

D. Herm. Quirini Stetinenſis Advoc. Dic. Wolffg. Collegium Juſtinianeum.

M. Sam. Fuchſii Stet. ad D. Nicolai in Patria Paſtoris Samſonica Evangelicorum Occœcatio.

M. Sam. Bohlen, Gryphenbergenſis, poſtea S. S. Theol. Prof. in Acad. Roſtochiana Commentarius Biblico Rabinicus ſuper VII. & reliqua quinque capita Eſaiæ: & Scrutinium ſenſus ſcripturæ ſacræ ex Accentibus.

ANNO 1637.

D. Jac. Fabricii Salubritas Fontis Stetinenſis.

D. Dav. Mevii Διάσκεψις I. Theatri Concurſus Creditorum de Ceſſione Bonorum.

M. Sam. Bohlen de Diviſione Decalogi ex Accentuatione. Regula Ruſtica. Diſputationes XII. pro formali ſignificationis eruendo, & Tractatus nonnulli contra Matrimonium Comprivignorum.

Caſp. Jantheſii de gubernaculo & vera Status ratione Nucleus ex Italico Palazzi in Lat. verſus.

Ant. Waltheri Gnomologia auctior.

ANNO 1638. & 39.

Lic. Balth. Rhawen de Angelo Tenebrarum apud Reformatos ſe ſimulante Angelum Lucis.

D. Philip. Henr. Fridlebii Florilegium Theologicum.

D. Dav. Mevii Liber II. Taciti politicè reſolutus.

M. Sam. Bohlii Tractatus de quibusdam, quæ Deo propriè competunt. Reſponſum ad Neceſſariam Defenſionem circa quæſtionem, an nuptiæ comprivignorum novo inter Parentes partu præſente, contrahi poſſint.

Balth. Canſdorfii Stetin. Pom. Correctio Tabulæ Juris divini & humani nuper evulgatæ pro vindicando Tractatu Bohliano.

Laurent. Gabeleri Neogard. Meditationes ſubciſivæ in Evang. & Epiſt. Dominic.

Sam. Plaſteri Coslin. Erörterung des Diſcurſes von Kriegen, der wider D. Jacob. Fabricii Kriegesfragen publiciret iſt.

M. JOHANNIS MICRÆLII POMERANIA centies, & quod excedit,

ἀναγραμματιζομένη.

NOſcéne vis rerum Pomerania fata tuarum?
Complicibus, RAPE nunc OMNIA, miles ait.
MIRA tibi e cœlo decreta eſt, patria, POENA.
Sed dic: peccavi: Gratior major erit.

Dona Dei in pejus, ceu patres arboris uſum,
Vertiſti, IREN' hinc quæ tibi POMA capis?
AN præſtabit OPEM toties ſpreti IRA Jehovæ,
Quem citra exitium ſpernere: nemo poteſt?
RAMI prima fuit decerpti POENA. Sequuntur
Hanc cladem meritis plurima damna tuis.
EN, Pomerane, Soli patrii POMARIA Grata.
Fructibus at peſtem quis tulit uberibus?
Paucis ante annis aper, his haud antea terris
Cognitus, eſt captus. Non APER OMINA habet?
Subruit infelix APER OMNIA: nilque Colonis,
Vitam quo miſeram nunc tueantur, adeſt.
OMINA ſed, Pomerane, tuos conſtans RAPE in uſus:
Ille aper eſt cœſus: Finis hic hoſtis habet.
Emporiis olim dives, pauperculus es jam.
EMPORIA AN quisquam nunc tua noſſe poteſt?
Miles ait: Nobis vel NOA PER IMA trahatur:
JONAM neglecta, heus, heus pietate RAPE.
I, RAPE vel NOAM, vel ſiquis juſtior illo.
Nemo impunè abeat: Rem ſibi nemo ferat.
Da, Pomerane, tuas pernas! farcimina prome:
PERNAM AIO, tellus quam Pomerana dedit.
PERNA placet MAIO, quam Autumno ſus dat obeſa.
IBotule, I mecum PERNA! AMO namque bolum.
MANE mihi RAPIO, quæ veſpere devoto, & O IAM
PERNA ſimul ſecum pinguia cuncta trahat!
Veſtra PENIA meus ſanè eſt AMOR. Ergo perite.
IN PERA ſola, quos amo, tutus AMO.
ET NI Sic AMO te, mea PERA vaciva premetur,
Cum tibi, quæ poſcis, turgida cuncta dabit.
AN te AMO, ſtulte? PERI. PIRA, panes, poma, tuosque
EN AMO jam nummos. Nonne amor ille probus?

Siquid habes, promptus promas. EMO cuncta RAPINA,
Atque RAPINA agros PerMEO ſtulte tuos.
Huc EO facturus, ſi quæris, ſtulte, RAPINAM.
An tua nunc cenſes, quæ tua Pera tenet?
Si RAPIO, cujus ſint, die: MEAN' an tua cenſes?
Jus tibi, ſed mihi vis vindicat omne tuum.
Sunt mea, queis frueris. Sibi vendicat omnia parma;
IN PARMA felix (num dubitabis?) EO.
Hæc trux miles ait. Sed nec tacet arbiter orbis.
Decrevit POENAM hanc unius IRA Dei,
POENA MARI, terris, agrisque incumbit, & intrat
Quacunque hæc RIMA POENA, referta malis.
EIA inquit, PRONAM in peccata? Ανομα ἔργα placebant,
Gens Pomerana, tibi, perque ANOMA ἔργα PERI.
IMA mihi è celſis PONARE huc ſedibus: Et JAM
Heus PONARE. Obſtat nam mora nulla mihi.
NAM PEJORA patras Sodomis, quas perdidit ignis
Nam pejora meres, ni repipiſcis, iis.
I nunc infelix, Dominumque PER ἔργα ANOMA orbis
Sperne! I PANEM ORA. Te ſtipe triſtis ale:
Rectius aſt edoctus AMA, Pomerane, REPONI
In ſedes, ex queis exulis orbus opis.
Pocula amara bibis, ſed AMARI PONE poteſtur,
Quisquis dignatur maximum amare Deum.
Et torpes in Amore miſer? RAPIN' hactenus haud vis
Vivido AMORE Dei, ſeculi amore furens?
Triſtis OPEM certam ſacra mens ſperat IN ARA.
ARA INOPEM juvat, & ſuppeditabit opem.
Si pius es, meus es. MI PRÆ NOA. Eja precando
Et reſipiſcendo, crede, beatus eris.
MI NOA his PARE: RAPE, MI NOA omnia in uſus.
Atque pia duram REM prece NOA PIA.

PARE ANIMO juſſis. Tibi ſic ANIME hanc PARO vitam,
Qua PRÆ ANIMO læto ſemper ovare queas.
PARE: qui obſequio mihi ſeſe addicit, eidem
Obſequioſa favent OMNIA ad arbitrium.
PONAM IRÆ fluctus: NAM IRA ac OPE res gero veſtras,
Sonti iram, inſonti debeo promptus opem.
O Pomeris PIA: NE MORA ſit: Converſa tuere
Cœlos: IAM PRONÆ pronus adeſſe volo.
IMEA! PRONA veni: I, veniam pete veſpere ſupplex,
Auxilium certum ſic tibi MANE PARO.
EN PIA & ARMO & amo. Quid ceſſas? Eſto pia! EN hic
Ipſe PIAM terram, ne dubitetis, ARO.
Si dico: I vel RANA meis fer OPEM, juvat illud.
ORA. IN APEM minimam promptus amore feror.
I ſodes OMEN PARA, & OMINE gaudia grata
Euge PARA prudens, hæc ANIMOque RAPE.
JONAM APER infeſtans periit. Tu quemque piorum
Jonam cenſe. EN IAM pœna prope inſtat APRO.
Hæc tibi promittit Deus, &, Pomerane, minatur.
Tu, vix ægrâ ANIMA REPO miſellus, ais.
REPO: MANIA oculos effaſcinat, ut vix
Me norim. Aque MINA REPO feræ inſtar, ais.
AN IAM REPO miſer? Morior: cum ſanguine ſuccus
Areſcit: vitam lurida Parca ſecat.
O ME rejectum, quem nudum ſæva RAPINA
Militis exercet, vita reſecta fugit.
Ipſa, audi, quid ait Pomeris dulciſſima Mater?
Cujus nunc APE ſunt, ecce MINORA bona.
A ME PORNIA & fraus, & vis, & mala quæque
Sunt damno, fateor, ſæpe patrata meo.
Sed PIA nunc MONEAR: mea nec delicta tacebo.
OPPERIAM AN vulnus, ne medicina juvet?

NI PRÆ delitiis AMO te Deus, omnibus orbis,
Diſpeream. Tu, ne diſpeream, facito.
PAR IN AMORE tui cupio eſſe: EN IAM PARO pectus.
Illud calfacito: NAMque tibi APPERIO.
MANE preces PARIO. PARIO AMEN ſpeque fideque
Plenus: tuque AMEN cum prece, dic, RAPIO.
I PONE ARMA, Deo, miles, mandante, Tyranne.
In RIPA MANEO, te pereunte, mea.
NAMque eo tuta mea RIPA terraque marique
Et vivo: Dubiam MEN' APORIA tenet?
In RIPA en felix AMO amanda; Deoque fruiſcens
Subſiſto. Quid nunc? REN'AMO, quæſo, PIA?
Aurem APERI Deus atque juva. Quid? AMON' tua juſſa?
EN AMO & affectus jam PARI amore feror.
EN propter te AMO morte RAPI. Tu pronus adeſdum:
Hoſtibus IMPERA ANO damnaque noſtra leva.
Sive MORI, ſive & me vis ſupereſſe, canetur
PÆAN pro meritis, Jova benigne, tuis.
Nunc NEMORA ecce mihi PIA ſunt his Patriæ in oris.
Sum pia Apis, NEMORA ò dent API amica thymum!
AN ſatis hoc PIA MORE tibi videor, Deus, eſſe:
OMNI ORERA enitar; ne pietate cadam.
EN PIA ſum RAMO divino: Eſt aureus ille,
Quem tua ſolius dat mihi, Chriſte, manus.
Eja PIAM, miles, plagis ONERA, occinit: aſt tu,
Chriſte, piam vita proſperiore bea.
Fluctus irarum pone, & MARIA aſpera PONE,
Quarum undis pereo, ni tua dextra juvat.
PRIMA AN EO in plagis? Nec primam dextera tollet?
Prima mihi APRIMO NÆ capiam auxilia.
NEMO ſuſtinuit PARIA unquam. Tu PARIA infer
Hoſtibus, atque MONE per mala, quæſo, malos.

Nam-

Namque minorem Ape me parva trux cenſuit hoſtis:
Fac, IN APE ut parva ſit MORA longa, Deus.
Tu Deus ecce juvas: IN OPE ARMA ſed impius urget.
Arma amat, arma malum perniciesque premant.
Tu ME ORNA nudum, & quam prava piacula damnant,
Chriſte, PIA ſolus: namque piare potes.
Aron tu verus, medians hominesque Deosque
ARON cœleſtis, ME, pie Chriſte, PIA.

Vollſtändiges Regiſter der in dieſem Buche enthaltenen merckwürdigen Sachen.

Die Römiſche Zahl deutet an das Buch/ die andere das Blat/ und/ wo die dritte/ den §.

A.

Adebare, deren Wapen VI. 330.
Adelbertus, Biſchoff Ottonis Mit-Arbeiter II. 154. 74. Erſter Biſchoff zu Wollin ib. u. III. 410.
Aderberg, wenn und von wem es erbauet III. 214. 9.
Adolphus Guſtavus, ſiehe Guſtavus.
Aepfel, wie vielerley Arten derſelben in Pommern VI. 286. 14.
Æthiopes, wen die Griechen alſo genennet I. 2.
Ahnen, deren Wapen VI. 330.
Ahlebecken, deren Wapen ib.
Alaricus, der Gothen König, nimmt Rom ein, I. 41. 40.
Amali, deſſen Bedeutung, I. 84.
Americaner Urſprung I. 24. 24.
Anclam, wenn es erbauet VI. 414. Deſſen Namen I. 87. Beſchreibung VI. 414. Damm, wer ſolchen machen laſſen III. 245. 48. Schloß zum Cloſter gemacht ib. faſt ausgebrandt III. 286. 66. Aufruhr ibid. Streit mit denen von Schwerin III. 283. 84.
Angeln, ihr erſter Sitz und Zug nach Britannien II. 102. 8. ſq.
Angermünde, Treffen daſelbſt III. 240. 41.
Apenborge, deren Wapen VI 330.
Apfelbaum, träget des Jahres zwey mal VI. 286. 14.
Apollo, deſſen vierfaches Regiment IV. Vorr. Abbildung ibid.
Arcona, eine Stadt auf Rügen II. 99. 17. wird zerſtöret ib. Suantovits Tempel daſelbſt ib. ſiehe *Suantovit*.
Arminius, Befreyer der Teutſchen I. 46.

I. 46. 48. verjaget den König Marbot ib. von ſeinem Bluts-Freund umgebracht I. 49. 50.
Arnime, deren Wapen VI. 330.
Artopai Hiſtorie III. 347. 6.
Artus, wer er geweſen III. 249.
Askenas und Tuiſco, obs eine Perſon I. 25. 26.
Augſtine, derſelben Wapen. VI. 330.

B.

Bär, groſſer in Pommern gefangen IV. 116. 3.
Balgen, derſelben Wapen VI. 331.
Bandemare, deren Wapen und Linien. ibid.
Banen, von wem ſie angeleget VI. 436. zerſtöret ibid. viermal im Feuer verdorben ib. zu einer Præpoſitur gemacht ib. 437.
Barbara S. Haupt derſelben gefunden. II. 177. 100.
Barbarn, wenn die Griechen alſo genennet I. 2.
Barnekowen, derſelben Wapen VI. 331.
Barnimus I. bekömmt ganz Pommern alleine III. 214. 10. bauet verſchiedene Städte und Clöſter III. 214. 11. nimmt Lentz und Demmin ein III. 215. 12. cediret ein Theil der Neu- und Uckermarck an den Marckgrafen von Brandenburg III. 216. 13. Krieget wider den Marckgrafen III. 216. 14. ſtirbet III. 216. 15.
Barnimus II. von einem Pommeriſchen Edelmann erſtochen III. 218. 18.
Barnimus III. überwindet die Märcker und Mecklenburger III. 223. 24. bauet das Schloß zu Wolgaſt von neuen III. 224. 25. Erobert verſchiedene Märckiſche Städte III. 228. 30. Jaget die Mecklenburger aus Vor-Pommern III 230. 33. hilfft Ludwig dem Römer die Marck wieder einnehmen III. 230. 34. ſtifftet die Carthaus vor Stettin III. 235. 37. ſtirbet ibid. der Groſſe genannt ibid. ſeine Grabſchrifft III. 236. 37.
Barnimus IV. zu Wolgaſt, iſt unter Stetiniſcher Vormundſchaft III. 250. 50. bleibet mit ſeinen Bruder in unzertheilter Regierung ib. ſtirbet III. 254. 54.
Barnimus V. bekömmt ein Theil von Hinter-Pommern III. 256. 55. ſtirbet ohne Erben III. 258. 58.
Barnimus VI. zu Wolgaſt, regieret gemeinſchafftl. mit ſeinem Bruder III. 256. 55. ſtreitet mit den Lübeckern ibid. ſtirbet ib.
Barnimus VII. zu Wolgaſt, ſtirbet ohne Erben III. 257. 57.
Barnimus VIII. zu Barth, iſt tapfer und ſtirbet ohne Erben ib.
Barnimus XI. in Stettin und Hinter-Pommern III. 346. 5. ſchaffet die Päbſtl. Lehre ab III. 347. 5.

5. ſtreitet mit ſeinem Vetter wegen Cammin III. 350. 8. Tritt zum Schmalcaldiſchen Bund III. 352. 9. fällt in Kayſerl. Ungnade III. 353. wieder ausgeſöhnet III. 357. führet die Vormundſchafft ſeiner Vettern III. 360. 13. leget die Regierung nieder III. 364. 17. ſtirbet III. 369. 21.

Barnimus XII. zu Bütow und Rügenwalde III. 365. auch Stettin III. 400. 44. tritt Bütow und Rügenwalde ab III. 401. 45. ſtirbet III. 402. 46.

Barovit, Abgott des Friedens, deſſen Geſtalt und Zerſtörung III. 163. 85.

Barth, Stadt, derſelben Erbauung I. 52. 55. Land, deſſen Begriff II. 136. 58. Wapen II. 137. 58. Stadt, faſt gantz ausgebrandt III. 304. 112. VI. 432. ſeqq.

Bartholomæus, Hertzog in Pommern ſtirbet ohne Erben III. 210. 2.

Bartſchen, derſelben Wapen VI. 331.

Baſtarner, derſelben Urſprung, Nahmen, Sitz, Züge, I. Vorr. b. l. 8.

Bauer, verſorget Bogislaum X. III. 295.

Behre, Geheimer Rath, ſtirbt IV. 87. 8. deſſen Diæt ib.

Behren, derſelben Wapen VI. 331.

Belgart, vor Alters eine reiche Stadt VI. 435. hat ein Fürſtl. Schloß und Amt ib. derſelben Contingent ib.

Belitz, Urſprung des heil. Blutes daſelbſt III. 285. 86.

Bellinge, derſelben Wapen VI. 332.

Belowen, derſelben Wapen und Stamm VI. 332.

Berg M. des Calviniſmi verdächtig III. 391. 98. wird Procurator ibid.

Bergelaſſen, derſelben Wapen VI. 332.

Bergen, Stadt, derſelben Erbauung III. 213. 7. Jungfrau-Cloſter daſelbſt geſtifftet VI. 442.

Bergius D. des Calviniſmi verdächtig III. 394. 41. ſtirbet III. 396. 42.

Bernhard, der Mönch, prediget das Chriſtenthum zuerſt in Pommern II. 147. 69.

Bernſtein, vor Alters ſehr hoch geſchätzet I. 2. ein Stück, ſo gröſſer als ein Pferd I. 11. 14. wird in Pommern geſunden VI. 281. 9.

Bialcken, derſelben Wapen VI. 332.

Biber, deſſen Geſtalt und Eigenſchafften VI. 283.

Bichowen, deren Wapen VI. 332.

Billerbecke, derſelben Wapen VI. 332.

Bilowen, ihr Wapen VI. 333.
Birnen, Arten derſelben in Pommern VI. 287. 14.
Blanckenberge, deren Wapen, und Urſprung VI. 333.
Blanckenſee, derſelben Wapen ib.
Blixen, ihr Wapen ibid.
Blüchere, deren Wapen ibid.
Bochen, derſelben Wapen VI. 334.
Bogislaus, Svantibori I. Sohn, in Hinter-Pommern II. 146. 65. krieget mit Polen ib. ſtirbet II. 158. 80. bauet Putzke ib.
Bogislaus I. zu Stettin und Vor-Pommern II. 158. 80. hilfft den Mecklenburgiſchen Fürſten II. 158. 81. III. 211. 14. krieget wider Dännemarck II. 164. 85. begiebt ſich ans Reich II. 167. ſeqq. ſtirbet III. 211. 4.
Bogislaus II. verſchreibet Einwohner aus Sachſen III. 212. 5. ſtirbet III. 214. 9.
Bogislaus III. ſtirbet ohne Erben III. 214. 10.
Bogislaus IV. in Pommern und zu Wolgaſt III. 218. 19. krieget wider Brandenburg III. 216. 15. Leib und Seele genennet III. 244. 47. ſtirbet ibid.
Bogislaus VII. ſtirbet ohne Erben III. 239. 41.
Bogislaus V. zu Wolgaſt, iſt unter Stetiniſcher Vormundſchafft III. 250. 50. von Mecklenburg angefochten und von den Städten defendiret III. 251. ertheilet den Städten neue Privilegia III. 252. 51. vermählet ſeine Tochter an Kayſer Carolum IV. III. 254. theilet das Land mit ſeinen Vettern III. 255. 55. ſtirbet ib.
Bogislaus VI. zu Wolgaſt, ſtirbet ohne Erben III. 256. 55.
Bogislaus VIII. in Hinter-Pommern, verwaltet das Biſthum Camin III. 256. 55. begiebet ſich deſſen, und ſtreitet mit dem Stifft III. 258. 59. deshalb in den Bann erkläret III. 259. ſtirbet ib.
Bogislaus X. bekömmt gantz Pommern alleine III. 258. 58. von einem Bauer verſorget III. 295. deſſen Streit mit Brandenburg wegen Stettin III. 296. Flucht III. 297. Gefangenſchafft III. 299. beſſert das Land III. 300. 106. verträgt ſich mit Brandenburg III. 302. 109. III. 314. 119. iſt auf der Jagd in Lebens-Gefahr III. 302. 110. reiſet nach dem heiligen Lande III. 306. 116. ſtreitet mit Stralſund III. 314. 120. höret Lutherum III. 330. 124. ſtirbet ib. ſein Portrait III. 331. 125.
Bogislaus IX. in Hinter-Pommern, wird in den Bann erkläret III. 259. ein tapferer und kluger Fürſt ib. ſtirbet ohne Erben III. 260. 59.
Bogislaus XIII. zu Stettin, ſtirbet III. 403. 47. III. 407. 52.

Bogislaus XIV. zu Stettin, wird Bischoff zu Camin IV. 100. 5. erhält gantz Pommern alleine IV. 117. 4. verwilliget die Kayserl. Einquartierung V. 131. 4. machet eine Allianz mit Schweden V. 182. 12. stirbet V. 253. 3.
Bohlen, derselben Wapen VI. 334
Böhmen, Königreich, dessen Anrichtung II. 105. 20.
Bohnine, deren Wapen VI. 334.
Böken, ihr Wapen ib.
Boleslaus, Hertzog in Polen, bekömmt den Königl. Titul II. 124. 46. auch ein Recht auf Pommern und Preussen II. 125. 46.
Bonawen, derselben Wapen VI. 334.
Bonau Curt, Pfarrherr zu Stralsund, richtet allda grosses Vermen an III. 274. 75. erstochen III. 275. 76.
Borcken, derselben Affter-Lehn-Leute III. 232. 35. wie sie vor dem die Lehn empfangen ib. III. 401. 45. derselben Wapen, Linien und berühmte Leute VI. 336. seqq.
Borge, dessen Ursprung III. 207.
Bornen, derselben Wapen VI. 335
Bornentine, deren Lehnsherren und Wapen VI. 334. seqq.
Borsken, ihr Wapen ib.
Brandenburg, Marckgrafthum, dessen Stifftung II. 116. 34. kömmt an die Grafen von Ascanien II. 154. 73. Ursprung des Pommerisch. und Brandenb. Krieges III. 213. 2. ein Theil der Neu- und Uckermarck damit verknüpfet III. 216. 13. Ludovico Bavaro zu Lehn gegeben III. 221. 22. kömmt an das Lützelburgische Haus III. 237. 40. an die Nürnb. Burggrafen III. 238. 40. Erbvereinigungen zwischen Brandenburg und Pommern III 241. 43. III. 302. 109. III. 342. 2.
Brederlowen, derselben Wapen VI. 335.
Bremen, von den Ungern und Wenden verbrandt II. 115. 32.
Brökere, derselben Wapen VI. 335.
Bruckhusen, deren Wapen ib.
Bruncken, ihr Wapen ib.
Brunewen, Wapen ib.
Brusewitzen, Wapen ib.
Bublitz, gantz ausgebrandt VI. 440.
Budden, derselben Wapen VI. 336.
Bugenhagen, Erbmarschalle zu Wolgast VI. 337. deren Wapen und berühmte Leute ib.
Bukowen, ihr Wapen VI. 338.
Bulgrine, deren Wapen und Ursprung VI. 338.
Bulowen, ihr Wapen ib.
Bunninge, Wapen ib.
Burgunder, deren Sitz und Züge I. 9. 12.
Burii, derselben Wohnung I. 9. 12.

D. Butelius ſtirbet IV. 35.
Butzken, deren Wapen VI. 338.
Butzowen, ihr Wapen ib.

C.

Calviniſmus, Unordnung deshalb zu Stettin III. 391. 38. Perſonen, ſo deſſen verdächtig III. 391. 38. III. 394.
Camin, woher es den Namen I. 87. Biſthum von Wollin dahin verleget II. 164. 87. die Pommer. Hertzoge verlehnen die Prälaturen III. 311. deren Vergleich wegen des juris nominandi III. 351. Verzeichniß der Biſchöffe III. 410. ſeqq. keinem Ertz-Biſchoff unterworffen III. 414. wird Evangeliſch III. 421. Städte, ſo dazu gehören VI. 292. 19. des Biſchoffs Wapen VI. 312.
Camtzen, derſelben Urſprung und Wapen VI 338.
Carentz, Stadt, zerſtöret II. 99. 17. Rugevits Tempel allda geweſen II. 163. 85.
Carnitze, deren Wapen VI. 339.
Carolus IV Kayſer, belehnet den falſchen Waldemarum mit der Marck III. 228. 31. beyrahtet Bogislai V. Tochter III. 254. 53.
Caſimirus I. zu Stettin und in Vor-Pommern II. 158. 80. ſtiebet II. 168. 91. ein groſſer Feind der Straſſen-Räuber ib. Siehe auch *Bogislaus I.*
Caſimirus II. ſtirbet auf der Reiſe nach dem heil. Grabe III. 214. 9. vid. *Bogislaus II.*
Caſimirus IV. krieget wieder die Marck III. 236. 35. ſtirbet an einer tödtlichen Wunde ib.
Caſimirus VI. dienet dem Orden wider Polen III. 239. 41. wird gefangen ib. bekömmt Stettin ib. von den Märckern geſchlagen III. 240. 41. klaget bey dem Kayſer ib. machet eine Erbvereinigung mit der Marck III. 241. 43. ſtillet den Stetiniſchen Aufruhr III. 243. 44. ſtirbet III. 243. 45.
Caſimirus V. in Hinter-Pommern, bekömmt von den Polen einige Städte III. 255. 55. mit einem Steine zu Tode geſchmiſſen ib.
Caſimirus XI. Biſchoff zu Camin III. 370. 22. bekömmt Dabor, Rügenwalde und Bütow III. 401. 45. überläſſet Stettin ſeinem Bruder Bogislao III. 403. 47. ſtirbet III. 403. 48.
Chaluſus, was es vor ein Fluß I. 18. 20.
Chinowen, derſelben Wapen VI. 339.
Chmelentzen, deren Wapen ib.
Chollenberg, Wallfahrt vor dieſen allda geweſen VI. 288. 17.
Clodovæus, erſter Chriſtl. König in Franckreich I. 101. 18.
Colbatz, Cloſter deſſen Stifftung II. 100. 118. Einkommen ibid.

Namens

Namens Bedeutung III. 411.
Colberg, hat ſchon im XI. Seculo Chriſtl. Biſchöffe gehabt II. 126. 49. Namens Urſprung III. 207. ſtreitet mit den Dom-Herren III. 281. 84. hat gute Saltz-Brunnen VI. 288. 16. kömmt ans Stifft VI. 408. Verſe davon VI. 409. ſqq.
Comet groſſer, verkündiget den 30. jährigen Krieg IV. 68. 1.
Condarſin, derſelben Wapen VI. 339.
Corvey Cloſter, deſſen Stifftung III. 110. 26. Inſul Rügen demſelben geſchenckt III. 111. 27.
Cörlin, wird Biſchöfflich VI. 439. Kirche daſelbſt erbauet ib.
Cößlin, Sprichwort davon III. 300. 105. iſt die Biſchöffliche Reſidentz VI. 421. Vaterland gelehrter Leute VI. 422. gantz abgebrandt VI. 423. Peſt allda graſſiret ibid.
Covolcken, derſelben Wapen VI. 339.
Cracau, deren Erbauung II. 107. 22.
Crackoven, derſelben Wapen, Urſprung und Genealogie VI. 339. ſeqq.
Cramer D ſtirbet V. 251.
Cremmen, Treffen daſelbſt gehalten III. 240. 41.
Creutzherren-Orden, deſſelben Stifftung II. 175. 98. bringet Preuſſen unter ſich II. 176. 98. Hochmeiſter deſſen wird ein Hertzog II. 189. 117.
Creutz-Zug wider die Slaven II. 157. 79.
Crucifix, deſſen Verſtümmelung geſtrafft II. 129. 51. mit Hüner-Blut gefüllet III. 318. 121.
Cruſius M. deſſen Streit mit der Pommeriſchen Kirche III. 386.

D.

Daber, wem es gehöret VI. 445. hat einen Synodum ib. vor das alte Dodona gehalten ib.
Dänemarck, deſſelben Bekehrung II. 120. 40. Weiber erben daſelbſt mit den Männern II. 121. 41. Däniſche Könige heiſſen Könige der Wenden II. 156. 77. Norwegiſcher Titul ihnen gelaſſen IV. 46. 5.
Daiſen, derſelben Wapen VI. 341.
Damerkow, deren Wapen VI. 340.
Damgarten, deſſen Erbauung III. 247. Zoll allda erhöhet III. 313. 118. gantz ausgebrandt VI. 439.
Damitzen, derſelben Wapen und Genealogie VI. 340.
Damm bey Stettin, deſſen Anlegung III. 219. 20. Zoll darauf an Stettin verliehen ib. Stadt, deren alter Name und Veveſtigung VI. 435. öffters ausgebrandt ib. darff nicht zur See ſchiffen ib.
Dantzig, deſſen Anlegung und Erbauung II. 161. 83. II. 172. 95.

95. Pommeriſche Fürſten nennen ſich Herren davon ib.
Darguſchen, deren Wapen und Linien VI. 341.
Datenberge, derſelben Wapen VI. 341.
Dechowe, deren Wapen ib.
Demmin, deſſen Bekehrung II. 151. 70. Feuers-Brunſt allda durch Fluchen entſtanden III. 274. 74. eine alte Stadt VI. 423. von den Dänen zerſtöret ibid.
Dewitze, vor dem Grafen geweſen III. 233. 35. bekommen die Stadt Daber VI. 342. deren Affter-Lehn-Leute, Wapen und berühmte Perſonen ib.
Dieterich, der Oſtgothen König, wird König von Italien I. 38. 39.
Dietherde, derſelben Wapen VI. 342.
Diſtelmeyer, Cantzler, redet hart wider die Calviniſten III. 400. 43.
Dobran, Cloſter, Walfahrt daſelbſt entſtanden III. 284. 86.
Dodona, wo ſolches gelegen I. 150. 69.
Done, Rahts-Herr, todt auf dem Rahts-Stul geſetzt III. 269. 66
Doſſen, deren Wapen VI 342.
Dresdowen, derſelben Wapen ib.

E.

Eberſteiniſche Grafen, kommen in Pommern III. 234. 36. erhalten die Herrſchafft Neugardt ib. ihre Grafſchafft geräht an Fremden ib. deren Wapen und Genealogie VI. 319. 41.
Edelinge, derſelben Wapen VI. 342.
Ehden, deren Wapen VI. 343.
Eickſtedten, Erbkämmerer in Pommern VI. 343. deren Wapen und berühmte Leute ib.
Einwohner aus Sachſen kommen nach Pommern III. 212. 5.
Electrides Inſulæ, wo ſolche anzutreffen I. 4.
Elend, was ſolches vor ein Thier VI. 283. 10.
Enten wilde, derſelben vielerley Arten in Pommern VI. 284.
Erd-Creis, deſſen Eintheilung und Abmeſſung I. 2. I. 6.
Ericus II. in Vor-Pommern, und zu Wolgaſt III. 258. 58. ſtreitet mit der Marck wegen Stettin III. 287. ſtirbet III. 295.
Ericus I. in Hinter-Pommern, wird Nordiſcher König III. 260. 60. krieget mit Holſtein III. 260. 61. reiſet nach dem heil. Grabe III. 261. 62. ſtreitet mit den Seeſtädten III. 262. 62. ziehet wieder nach Pommern III. 264. 63. ſchreibet eine Däniſche Chronica III. 267. 64. ſtirbet ib.
Eridanus, was es vor ein Fluß I. 3.
Ermenrich, Oſtgothiſcher König, der andere Alexander M. genant I. 37. 38.

Ernſt

Ernſt Ludwig, zu Wolgaſt und in Vor-Pommern III. 365. ſtirbet III. 385. 33.
Erſt-Geburt, Recht derſelben worin es beſtanden I. 23. 22.
Eſten, deren Sitz und Namens-Urſprung II. 90. 3.
Everde, deren Lehns-Herren und Wapen VI. 345.

F.

F, haben die Finnen nicht in ihrer Sprache I. 28. 28.
D. Faber, deſſen Tod und Familie IV. 45. 4.
Falcken, wie man ſie fänget VI. 285. 12.
Falcken, derſelben Wapen VI. 345.
Fargowen, deren Wapen ib.
Fiſch groſſer, bedeutet Unruhe III. 357.
Fiſchen, derſelben Wapen VI. 345.
Flatowen, deren Lehns-Herren und Wapen ib.
Flemminge, Erbmarſchalle im Stettiniſchen VI. 345. derſelben Wapen ib. haben die geſamte Hand an allen neuen Lehnen VI. 346. deren Genealogie und berühmte Leute ib.
Flüſſe behalten lange ihren Namen I. 85.
Folſchen, deren Wapen VI. 346.
Formula Concordiæ von den Pommeriſchen Theolog. nicht unterſchrieben III. 389. 37.
Franciſcus, erhält das Stifft Camin III. 402. 45. das Amt Bütow IV. 2. und endlich Stettin IV. 71. 4. ſtirbet IV. 85. 5.
Francken, erbauen Franckfurt an der Oder I. 63. 71. Hertzogthum, deſſen Stifftung I. 100. 18. richten in Gallien ein neues Reich an ib.
Franckfurt an der Oder, deſſelben Erbauung I. 63. 71.
Franzburg, deſſen Erbauung III. 408. VI. 442.
Frederus M. deſſen Kirchen-Zanck zu Stralſund III. 386.
Freſſer groſſer III. 331. 124.
Freyenwalde, zur Stadt gemacht VI. 445. wem es zuſtändig ib.
Friedeborn, Burgemeiſter, ſtirbet V. 252. hat die Stetiniſche Hiſtorie geſchrieben ib.
Friederich, Burggraf zu Nürnberg, erhält die Marck III. 238. 40. krieget mit Pommern III. 240. 41. machet eine Erbvereinigung mit denſelben III. 241. 43.
Friedrichswalde, deſſen Erbauung III. 273. 24.
Friſius M. führet Calviniſche Lehren III. 392. 38. wird Præpoſitus zu Gartz III. 394. 40.
Fuege, Burgemeiſter zu Stralſund, richtet groſſen Tumult an III. 278. 81. des Landes verwieſen III. 280.
Fuchs, ziehet wider den Haſen zu

Felde III. 271. 69. Reime davon ib.
Fuchs, Apothecker, hat eine Türckiſche Reiſe geſchrieben IV. 68. 4.
Fuhrmänner, deren Wapen und Stamm VI. 346.

G.

Gagern, derſelben Wapen VI. 346.
Gans güldene, läſſet Ericus I. machen III. 265. wilden, wie man ſie fänget VI. 284.
Gantzken, deren Wapen VI. 347.
Gardingus, was es für ein Name I. 86.
Gartz, zur Stadt gemacht VI. 431 faſt gantz ausgebrandt IV. 112. 1.
Georgius I. verträget ſich mit der Marck III. 342. 2. auch mit Polen wegen Lauenburg III. 343. 3. ſtirbet III. 346. 5.
Georgius II. verletzet ſich mit einer Büchſe am Geſichte IV. 33. 4. ſtirbet IV. 66. 2.
Germanier, deren Namens Urſprung III. 205.
Germen, Patronat daſelbſt einem Cloſter zu Bamberg übergeben VI. 444.
Geſnerus Sal. widerſetzet ſich dem Calviniſmo III. 395. nach Stralſund beruffen III. 397. 42. wird Profeſſor zu Wittenberg III. 398.
Geten, deren Sitz I. 83. ob ſie einerley mit den Gothen ib.
Glaſenappen, deren Wapen und berühmte Leute VI. 347.
Glinden, deren Urſprung und Ausſterben IV. 64. 11.
Goddentowe, derſelben Wapen VI. 347.
Goldgülden, zuerſt in Pommern geſchlagen III. 313. 118.
Golnow, vergleichet ſich mit Stettin wegen der Gräntze und Höltzungen III. 376. 27. IV. 86. 7. meiſt abgebrandt IV. 89. 2. zur Stadt gemacht VI. 430. derſelben Wapen ib.
Gotha, deſſen Erbauung III. 207.
Gothen, deren erſter Sitz Vorr. a 3. I. 9. 12. Name I. 33. 32. kommen nach Pommern und Preuſſen ib. theilen ſich in Oſt- und Weſt-Gothen I. 34. 33. derſelben Züge I. 35. 35. ob ſie einerley mit den Geten und Teutſche II. 83. Probe von deren Sprache I. 74. derſelben Wapen IV. Vorr.
Gottberge, deren Wapen VI. 347.
Gottesläſterer, verbrandt V. 249.
Grabowen, deren Wapen VI. 347.
Grambowen, derſelben Wapen VI. 348.
Grapen, deren Wapen ib.
Greiff, ein Zeichen der Freyheit II. 138. 58. vieler Pommeriſchen Familien Wapen ib. iſt nur in den Nord-Ländern IV. Vorr. doch verſchiedener Italiäniſchen Geſchlechter Wapen ib. ob ein ſolcher Vogel in der Welt ib.

Greiffenberg, Knabe alda vom Teuffel gequälet IV. 108. wird zur Stadt gemacht VI. 424. hat Lübisch Recht ib.
Greiffenhagen, wird zur Stadt VI. 433. groſſen Brand-Schaden gelitten VI. 434.
Greiffswalde, erhält neue Privilegia III. 252. 51. Universität alda geſtifftet III. 281. 82. mit dem Cloſter Eldenow doriret V. 221. 5. zur Stadt gemacht VI. 405. unter dem Cloſter Eldenow geweſen VI. 406. Verſe von derſelben ib. Unruhe alda III. 281. 82.
Grellen, deren Wapen VI. 348.
Grimmen, mit Mauren umgeben V. 437.
Griſtowen, derſelben Wapen VI. 348.
Grobe Cloſter, deſſen Stifftung II. 158. 80. nach Pudgla verleget II. 198. 118.
Graßwein Stadt, derſelben Lage II. 170. 93. zerſtöret ib.
Grublen, deren Wapen VI. 348.
Grundieß, derſelben Wapen ib.
Grunkowen, deren Wapen ib.
Güntersberge, derſelben Wapen und berühmte Leute ib.
Guſtavus Adolphus, deſſen Ankunft in Pommern V. 179. 9. Allianz mit dem Hertzog V. 182. 12. Tod V. 213. 1.
Guttones, was es für Völcker I. 5.
Gutzkow Grafſchafft, derſelben Umfang II. 136. 58. Wapen II. 137. 58. Verheerung II. 170. 93. fällt an Pommern III. 232. Schloß alda zerſtöret VI. 442.
Gutzmerowen, deren Wapen und Stamm VI. 349.

H.

Hagen, was es geweſen I. 11. 15.
Hagen, derſelben Wapen VI. 349.
Hamburg, Biſtuhm, deſſen Stifftung II. 110. 25. zerſtöret II. 115. 32.
Hanen, deren Wapen VI. 349.
Hanowen, derſelben Lehns-Herren und Wapen VI. 349.
Harlunger, was es vor Leute II. 109. 24.
Haſe, überfällt den Raht zu Ueckermünde III. 271. 69. deſſen Güter eingezogen ib. der Fuchs ziehet wider ihn zu Felde ib.
Hechthauſen, derſelben Wapen VI. 349.
Heidebrecken, deren Wapen VI. 350.
Heiden, derſelben Wapen ib.
Heime, deren Wapen ib.
D. Herlicius ſtirbet V. 247. deſſen Lebens-Lauff ib.
Herren-Fiſche, welche ſolche in Pommern VI. 277. 6.
Hertha, Göttin der alten Svevier I. 12. 16. derſelben Tempel I. 15. 18.
Hertzberge, deren Wapen VI. 350.

Heruli, derſelben Wohnung und Züge I. 37. 38. I. 58. Sitten und Fatalitäten I. 59. 66.
Hindenberge, deren Wapen VI. 350.
Hirſchen, was es ſey I. 11. 15.
Hohenſtein Grafſchafft, verfällt an Brandenburg IV. 88.
Holſteiniſche Grafen, begeben ſich ans Reich III. 215. 12.
Horne, deren Ankunfft in Pommern VI. 351. Wapen und berühmte Leute ib.
Hörner, derſelben Wapen VI. 351.
Huſen, deren Wapen VI. 351.
Hußiten-Krieg, deſſen Urſprung und Ausbreitung III. 342. 43.

J.

Jaduncken, derſelben Wapen VI. 351.
Jägermeiſter, Reichs- ſind die Fürſten von Rügen III. 253.
Jannewitzen, deren Wapen und Urſprung VI. 351.
Jantzen, derſelben Wapen VI. 351.
Japhet, deſſen Nachkommen länger bey der wahren Religion geblieben, als die Chamiten I. 24. 25. den Heydniſchen Poeten bekandt ib.
Jaromarus I in Rügen bauet Stralſund III. 213. 7. III. 246. 49. ſchaffet die Wendiſche Sprache allda ab ib.
Jaromarus II befreyet Rügen von den Dänen III. 47. bauet Dargarten ib. ſeine Nachkommen ib.
Jasmunde, deren Wapen VI. 352.
Jeszkowen, derſelben Wapen VI. 352.
Ilenfelde, deren Wapen und Genealogie ibid.
Ingevones, derſelben Wohnung I. 8.
Joachimus, zu Stettin, krieget mit Mecklenburg III. 243. 46. ſtirbet ib.
Johann Friederich, Biſchoff zu Camin, bekömmt Stettin und Hinter-Pommern III. 365. auch die Anwartung auf die Neumarck III. 369. 20. tritt das Stifft Camin ab III. 370. 22. bauet das Schloß und die Hof-Kirche zu Stettin ib. auch Friedrichswalde III. 373. 24. ſuchet die Acciſe einzuführen III. 373. 25. deſſen Vergleich mit Stettin wegen Holtzung, Jagd und Fiſcherey III. 376. 7. ſtirbet III. 388. 36.
Jorcken, deren Wapen VI. 352.
Iſtevones, derſelben Wohnung I. 8.
Juden, aus der Marck und Pommern verjaget III. 285. 87.
Julii, woher ſolches den Nahmen I. 62. 70. durch Feuer und Krieg zerſtöret II. 98. 16.

K.

Kahlen, deren Wapen VI. 352.
Kameken, deren Wapen ib.
Kerele, deren Wapen ibid.
Kirchenraub, übel bekommen II. 145. 66.
Kleiſte, derſelben Wapen, Urſprung und berühmte Leute VI. 352.

Klempzen,

Klempzen, derſelben Wapen VI. 353.
Klempzen Nicol. deſſen Pommeriſche Genealogie ibid.
Knuten, deren Linien und Wapen ib.
Königsberg in Francken, kömmt durch Heyrath an Suantiborum III. 237. 39. von demſelben verkaufft ib.
Köppen, deren Wapen VI. 354.
Köſecken, derſelben Wapen VI. 353.
Köten, deren Wapen ib.
Köteritze, derſelben Wapen VI. 354.
Kollere, deren Geſchlechter und Wapen VI. 354.
Konowen, derſelben Wapen ib.
Koſſen, deren Wapen VI. 354.
Krackewitze, derſelben Wapen und berühmte Leute VI. 354.
Kroſſowen, deren Wapen ib.
Krempzowen, derſelben Wapen ib.
Krieſen, deren Lehns-Herren und Wapen VI. 355.
Krola, Name der Wendiſchen Könige II. 137. 58.
Krükowen, derſelben Wapen VI. 355.
Kummerowen, deren Wapen ib.
Kuntere, derſelben Wapen ib.
Küſſowe, deren Wapen und berühmte Leute VI. 355.

L.

Labbine, derſelben Wapen ib.
Lachs, was er anzeige VI. 277. 5. wie er gefangen werde VI. 277. 6.
Lancken, deren Ankunfft in Pommern und Wapen VI. 355.
Lange, der Bauer, verſorget Bogislaum X. III. 295. deſſen freye Reden III. 296.
Lantoſchen, derſelben Wapen VI. 356.
Lantowen, deren Wapen ib.
Lauenburg und Bütow kömmt an Pommern III. 281. 82. III. 343. 3. fällt wieder nach Polen VI. 237. 2. VI. 436.
Lechus, ſtifftet das Königreich Polen II. 105. 20. Pommern hat nie unter ihm geſtanden II. 107. 21.
Lemmecken, derſelben Wapen VI. 356.
Lentzen, deren Lehns-Herren und Wapen VI. 356.
Lepele, derſelben Wapen ib.
Lettowen, deren Wapen und erſter Name ib.
Lietzen, derſelben Wapen VI. 356.
Lindſteten, deren Wapen ib.
Liſſowen, derſelben Wapen VI. 357.
Lockſtedten, deren Lehns-Herren und Wapen, ib.
Loden, derſelben Wapen ib.
Longobarden, deren Wohnung I. 15. 17. I. 50. 55. Heeres-Züge I. 50. 55. Königreich in Italien I. 54. 58. von Carolo M. zerſtöret ib.
Loſthien, deren Wapen VI. 357.
Loyzen, derſelben Urſprung III. 370. ſetzen Pommern in groſſen Schaden III. 371.

Lubberowen, deren Wapen VI. 357.
Lübeck, deſſen Erbauung II. 132. 55. von den Rugianern eingenommen II. 156. 78. wird anders wohin verlegt ib. begiebet ſich ans Reich III. 215. 12.
Ludovicus, von Bayern, bekömmt die Marck III. 221. 22. entführet die Marckgräfin aus Mähren III. 226. 28. tritt die Marck ab III. 229. 32.
Ludovicus V. Kayſer, in Bann gethan III. 228. 31. ſtirbet III. 229. 32.
Luſcowen, derſelben Wapen VI. 357.
Luitii, deren Urſprung I. 21. 21. Wohnung II. 125. 47. Namens Bedeutung VI. 439.
Lyger, derſelben Wohnung und Namens Urſprung I. Vorr. 23.

M.

Mahowen, deren Wapen VI. 357.
Magdeburg, Ertzbiſthum, deſſen Stifftung II. 122. 42. Umkreyß ibid.
Manteuffele, derſelben Wapen VI. 357. vormaliger Name und Genealogie ib.
Manteuffel Eraſm. erſter Lutheriſcher Biſchoff zu Camin III. 420. VI. 358.
Marck, ſiehe Brandenb.
Marwitzen, deren Urſprung und Wapen VI. 358.
Maſſowen, derſelben Wapen und Stamm ib.
Mecklenburg, von den Sachſen eingenommen II. 158. 81. deſſen Wapen VI. Vorr. Stadt, zerſtöret II. 159. 81.
Mecklenburgiſche Fürſten, deren Urſprung II. 159. 59. zu Hertzoge des Reichs gemacht III. 253.
Mellentine, deren Wapen VI. 359.
Melline, derſelben Wapen ib.
Meſeritzen, deren Lehns-Herren und Wapen ib.
Meſtovinus I. in Hinter-Pommern, dotiret das Cloſter Oliva II. 172. 95. verliehret Dantzig ib. deſſen Tod und Poſteritæt ib.
Meſtovinus II. in Hinter-Pommern, tritt dem Teutſchen Orden etwas in Pommern ab II. 183. 107. vermachet ſein Land an Polen ib. ſtirbet ohne Erben ib.
Micralius M. Prediger zu Cößlin ſtirbet IV. 176. 12.
Mildenitze, derſelben Wapen, Affter-Lehnleute und berühmte Perſonen VI. 360.
Miltitze, deren Wapen ib.
Mitzlafe, derſelben Wapen VI. 361.
Moltken, deren Wapen VI. 361.
Molzane, derſelben Schloß zerſtöret III. 306. 115. ſind Erb-Marſchalle in Wolgaſt VI. 361. deren Wapen und voriger Titul ibid.
Mönnechowen, derſelben Wapen VI. 361.
Mörder, deren Wapen VI. 362.

Müller giebet ſich vor einen Marckgrafen aus III. 229. 29. ſtirbet vid. Rehbock.
Murenen, wie vielerley Arten derſelben in Pommern VI. 279. 7.

N.

Narisker, deren Wohnung I. 49. 53.
Nazmer, derſelben Wapen VI. 362.
Nemeken, deren Wapen VI. 362.
Neuchowen, derſelben Wapen ib.
Nezowen, deren Wapen VI. 362.
Neukirchen, derſelben Wapen VI. 362.
Neugart Herrſchaft, den Grafen von Eberſtein gegeben III. 234. 36. VI. 440.
Neu-Marck, vor dem zu Pommern gehöret II. 142. 62. an Brandenburg abgetreten III. 216. 13. dem teutſchen Orden verpfändet III. 238. 40. wieder eingelöſet ib. die Hertzoge in Pommern erlangen die Anwartung darauf III. 369. 20.
Neu-Stettin, deſſen Erbauung III. 245. 48. VI. 437.
Neu-Tieff, wenn es entſtanden III. 245. 47.
Noah, deſſen Söhne haben die Welt beſetzet I. 23. 22.
Nomades, was ſolches vor Völcker geweſen I. 2.
Nordiſche Königreiche, woher ſolche zuerſt bevölckert I. 27. 28.
Normanne, deren Wapen VI. 363.

O.

Obelitzen, derſelben Wapen VI. 363.
Odacker, Rugianiſcher Fürſt, wird König von Italien I. 56. 61. führet verſchiedene Kriege I. 57. 63. von den Oſtgothen überwunden I. 57. 64.
Oder, wie viel dieſelbe Ausflüſſe habe I. 18. 20. bey den Alten *Viadrus* genannt ib.
Ohen, deren Wapen VI. 363.
Oldenberge, derſelben Wapen ib.
Oliva, Cloſter, deſſen Stifftung II. 161. 83. Dotirung II. 172. 95.
Orden. Siehe Creutz-Herren, *Meſtovinus*, Neumarck, Teutſcher Orden.
Oſten, derſelben Wapen, Urſprung und Nachkommen VI. 363.
Oſten Joh. von Melanchthone geliebet III. 235. 37. hat Barnimi M. Thaten beſchrieben ibid. deſſen Grabſchrifft auf gedachten Barnimum III. 236. 37.
Otto, Biſchoff von Bamberg, deſſen Familie II. 148. 69. bekehret die Pommern ibid. kömmt in Gefahr II. 154. 74. deſſen Tod II. 155. 75. wo er in Pommern zu erſt getauffet VI. 288. 16.
Otto, Marckgraf, verkauffet die Marck an Kayſer Caln den Vierten III. 237. 40.
Otto Dives, Graf von Aſcanien, bekömmt die Marck II. 154. 73.

Otto

Otto I. zu Stettin, schläget die Märcker III. 219. 20. giebet der Tempelherren Güter den Johannitern ibid. suchet des Landes Beste III. 220. 20. überlässet die Regierung seinem Sohne III. 235. 37. stirbet ib.

Otto II. Coadjutor zu Riga III. 239. 41. tritt solches Amt wieder ab ib. gelanget zur Stettinischen Regierung ibid. führet Krieg mit der Marck III. 240. 41. verliehret verschiedene Städte III. 241. 41. machet eine Erb-Einigung mit Brandenburg III. 241. 43. stirbet ohne Erben III. 242. 43.

Otto III. am Brandenb. Hofe erzogen III. 244. 46. kömmt zur Stetinischen Regierung ibid. stirbet ohne Erben ib.

P.

Palbitzken, deren Wapen VI. 364.

Palen, derselben Wapen, voriger Name und Nachkommen VI. 365.

Pancker, deren Wapen VI. 365.

Pantelitz, reicher Korn-Jude, erhencket sich selbst III. 270. 67.

Pariser, derselben Wapen VI. 365.

Parlowen, deren Wapen ib.

Paronitz, Abgott, dessen Gestalt II. 163. 85.

Parsonowen, derselben Wapen VI. 365.

Parsowen, deren Wapen ib.

Paselichen, derselben Wapen ib.

Paschen, deren Wapen ib.

Pasewalck, wird Pommerisch III. 210. 33. von den Kayserl. verderbet V. 188. 16. brauet gut Bier VI. 45. Pfarrer daselbst verbrandt ib. der Stadt Wapen ibid.

Paulsdörffer, derselben Wapen VI. 365.

Parlasen, deren Wapen und Ursprung ibid.

Peene, in den Berchischen See geleitet III. 219. 20.

Penckun, wenn es zur Stadt gemacht VI. 444. kömmt von den Schulenburgen an die von Osten ib. halb ausgebrandt.

Perussum, Stadt, derselben Wapen IV Vorr.

Peseline, deren Wapen VI. 366.

Petersdorffe, derselben Wapen ibid.

Peucini, deren Wohnung I. Vorr. b. Nation und Namens Ursprung I. 8.

Pferde, *Bgislai* X. sterben alle in einer Nacht III. 312. 117. Jul. Cæsaris weinen III. 313. 117. wilde, wie man sie fänget VI. 282.

Philippus I. zu Wolgast und in Vor-Pommern III. 346. 5. wird mit einer Sächsischen Printzeßinn durch D. Luthern vertrauet III. 350. 7. streitet mit dem Heermeister von Sonnenburg III. 358. 11. stirbet III. 360. 13.

Philippus II. zu Stettin, ſtirbet IV. 69. 2.
Philippus Jul. zu Wolgaſt, ſtirbet IV. 115. 1.
Pirchen, deren Wapen VI. 366.
Platen, derſelben Ankunfft und Wapen ib.
Plate, Städtgen, hat groſſen Brandſchaden erlitten VI. 445.
Plechnitze, deren Wapen VI. 366.
Plötzen, derſelben Wapen ib.
Plumpe, deren Wapen ib.
Podewilſe, deren Linien und Wapen VI. 367.
Politz, Stadt, derſelben Wapen VI. 446. wenn ſie mit Stadt-Recht begabet ib. der Stadt Stettin überlaſſen VI. 447. Kirche daſelbſt neu erbauet ib.
Polen, Königreich, deſſen Stifftung II. 105. 20. Namens Urſprung II. 106. 20. erwehlen einen Goldſchmid zum Könige II. 108. 23. erlangen ein Recht auf Pommern und Preuſſen II. 121. 46.
Polnau, vor dem eine Walfahrt gehabt VI. 446. Schimpfwort von der Kirche alda ib.
Poltergeiſt, bringet einen Jungen um III. 268. 65.
Pommeriſche Fürſten ſtammen nicht her von unächten Polniſchen Printzen II. 112. 29. befinden ſich auf Henrici I. Turnier II. 117. 35. ſind aus teutſchem Geblüte entſproſſen II. 134. 57. deren Stamm-Vater ib. begeben ſich ans Reich und werden Hertzoge II. 167. verſchreiben neue Einwohner aus Sachſen III. 212. 5. ſollen die Lehn von Brandenburg nehmen III. 222. 22. bleiben beym Reich III. 222. 23. haben viel durch gütl. Handlung verlohren III. 289. dürffen güldene Müntze ſchlagen III. 311. haben Anwartung an die Neumarck III. 369. 20. bekommen Privilegium de non appellando IV. 5. 6. ſterben aus V. 253. 3. wie ſie ſich in alten Briefen geſchrieben VI. Vorr. deren Siegel, Wapen und Titul VI. 303. 25.
Pommern, von Alters bewohnet I. 1. deſſen erſte Einwohner unbekandt ib. Einwohner zu Taciti Zeiten I. 15. 18. I. 16. 19. zu Ptolomæi Zeiten I. 20. 21. Städte alda vor der Wenden Ankunfft erbauet I. 62. 70. von Anfang mit Teutſchen bewohnet I. 85. Namens Urſprung II. 88. wird meiſt Wendiſch II. 92. 5. in zwey Theile getheilet II. 95. 11. beſſert ſich bey Vermiſchung der Vandalier und Wenden II. 97. 14. hat viel Waſſerſchaden erlitten II. 98. 15. nie unter Lechi Botmäßigkeit geſtanden II. 106. 21. von Biſchoff Otrone bekehret II. 127. 49. Rieſen daſelbſt geweſen II. 130. 52. Hertzogthum, deſſen Begriff II. 136. 58. Wapen II. 137. 58. wird ein

erblich Fürſtenthum II. 139. 59. machen ſich loß von der Polen Herrſchafft II. 141. 61. ein Theil davon gelanget an Polen II. 183. 108. wird mit neuen Einwohnern aus Sachſen beſetzet III. 212. 5. Urſprung des Krieges zwiſchen Pommern und der Marck III. 213. 9. verſchiedene neue Städte alda angeleget III. 214. 11. in zwey Hertzogthümer getheilet III. 218. 19. alle Entfremdungen deſſelben caſſiret III. 231. 34. adeliche Geſchlechter alda mit Erbämtern verſehen III. 232. 35. einige davon haben Affter-Lehn-Leute ib. Einwohner des Landes werden klug III. 289. erſte Goldgülden daſelbſt geſchlagen III. 313. 118. Lutheri Lehre alda eingeführet III. 330. 124. Kirchen-Ordnung publiciret III. 361. zweene Land-Kaſten aufgerichtet III. 363. 16. Gerichts-Ordnung abgefaſſet III. 364. 17. Jungfrauen-Cloſter angerichtet III. 366. Land-Charte davon gemacht IV. 48. 4. bekömmt Kayſerl. Einquartierung V. 131. 4. Guſt Adolphus gelanget allda an V. 182. 12. alte und jetzige Grentzen VI. 271. 1. 2. iſt Schiff- und Fiſch-reich VI. 274. 4. 5. hat gute Höltzungen und Wildpret VI. 281. 10. iſt zieml. fruchtbar VI. 285. 13. deſſen heutige Eintheilung VI. 290. 19. VI. 293. 22. der Einwohner Naturel VI. 295. 25. Adel allda hat groſſe Privilegia VI. 320. 42.

Popielus II. König in Polen, von den Mäuſen gefreſſen I. 113. 29.

Portlacken, deren Wapen VI. 367.

Povelsken, derſelben Wapen ib.

Prebentowen, deren Wapen ib.

Prechele, derſelben Wapen VI. 367.

Pr. eine, deren Wapen ib.

Preuſſen, kömmt unter den Teutſchen Orden II. 176. 98. ein Theil davon fällt an Polen und das andere wird ein Hertzogthum II. 189. 117.

Preuſſen, deren Lehns-Herren und Wapen VI. 367.

Primislaus, Hertzog in Polen, nimmt den Königl. Titul an II. 183. 108. von dem Brandenb. Marckgrafen ermordet ib.

Prizen, derſelben Wapen VI. 368.

Promo, Abgott, deſſen Geſtallt VI 300. 27.

Puſtare, deren Wapen VI. 368.

Purbuſche, derſelben Urſprung III. 246. 49. Wapen VI. 319. Stamm-Linie VI. 320. 41.

Purkammere, deren Wapen, Linien und Genealogie VI. 368.

Purkammer, Matthias, ſchläffet 13 Tage nach einander VI. 369.

Putzke, deſſen Erbauung II. 158. 80.

Putzkeller, was ſolches vor eine Secte geweſen III. 417.

Pyritz, woher es den Namen VI. 428. Naturel der Einwohner ib. faſt gantz ausgebrandt VI. 429.

hat zum erſten in Pommern das Chriſtenthum angenommen ib.

Q.

Quatzen, derſelben Wapen VI 369.

R.

Raden, deren Wapen VI. 369.
Radegaſt, Abgott, zerſtöret II. 120. 39. deſſen Geſtalt III. 302. 27.
Raleken, derſelben Wapen VI 369.
Rambowen, deren Wapen VI. 370
Ramele, derſelben Ankunfft, Wapen und Linien VI. 370. ſind Erbmarſchalle im Stifft ib.
Rammine, deren Wapen und Nachkommen ib.
Ranen, was ſolches vor Völcker II. 133. 56.
Ratibor, Hertzog in Vor-Pommern, heyrahtet ein Polniſches Fräulein II. 146. 167. führet die Vormundſchafft ſeiner Vettern II 155. 76. nimmt den Rugianen einige Oerter ab II. 159. 79. ſtirbet II. 158. 80. ſtifftet die Clöſter Stolpe und Grobe ib. ſeine Poſterität ib.
Rauchen, deren Wapen VI. 370.
Razeburg, von wem es erbauet II. 156. 78.
Razo, Fürſt in Rügen, erbauet Razeburg II. 156. 78.
Redele, deren Lehns-Herren und Wapen VI. 371.
Regelitz, Fluß, der Stadt Stettin geſchencket III. 219. 20.
Regenwalde, zur Stadt gemacht VI. 444. Namens-Urſprung ib. groſſen Brandſchaden erlitten ib.
Rehbock, ein Müller, giebet ſich vor einen Marckgrafen aus III. 227. 29. ſiehe Müller.
Reichthum, Mißbrauch deſſelben geſtrafft III. 276. 77.
Reine, derſelben Wapen VI. 371.
Reken, deren Wapen ib.
Rekenitz, woher dieſer Fluß den Namen I. 85.
Rekentine, derſelben Wapen VI. 371.
Rekowen, deren Wapen und Stamm-Linie ib.
Repine, derſelben Wapen VI. 371.
Rethre, eine berühmte Stadt II. 93. 9. der Abgott Radegaſt alda verehret ib.
Rheten, deren Wapen VI. 371.
Rhoden, derſelben Wapen ib.
Rieſen, vordem in Pommern geweſen II. 130. 52.
Riſtowen, deren Wapen VI. 371.
Roggenbrücke, derſelben Wapen ib.
Roggenpane, deren Wapen ib.
Röpeken, derſelben Wapen ib.
Rörich, Compterey, von dar nach Wildenbruch verleget III. 220. 20
Roſtken, deren Wapen VI 372.
Rotermunde, derſelben Wapen ib.
Rubenow D. erſter Rector zu Greiffswalde III. 281. 82. wird erſchlagen III. 282
Ruden, Inſul, woher ſolche den Namen VI. 284.
Rügen, wenn daſelbſt das Evangelium zum erſten geprediget II.

110. 26. dem Closter Corvey verehret II. 111. 27. der Abgott Svantovit alda angebetet II. 111. 27. wie groß solches Land sey II. 136. 58. desselben Wapen II. 177. 58. mit Gewalt zum Christenthum gebracht II. 162. 84. Abgötterey alda sehr getrieben II. 163. 85. vor einen gemeinen Tempel gehalten ib. Kirchen alda unter den Rohtschildischen Sprengel gestanden II. 163. 86. wird den Sachsen eingeräumet III. 213. 7. die Herrn von Werle begeben sich ihres Anspruchs daran III. 231. 34. von Ruden abgerissen III. 244. 47. was vor Fürsten alda regieret III. 245. 49. dem Dänischen Joche entrissen III. 247. kömmt unter das Römische Reich ib. gelanget an die Pommerische Hertzoge III. 250. 49. hat des Reichs-Jägermeister-Amt III. 253. von den Schweden eingenommen V. 175. 4.

Rügenwalde, fast gantz abgebrandt IV. 112. 1. VI. 427.

Rugevit, Abgott des Krieges, zu Carentz verehret II. 163. 85. dessen Gestalt und Zerstörung ib.

Rugianer, deren Sitz und Züge I. 17. 19. I. 54. 59. Namens-Ursprung I. 51. 55. I. 54. 59. richten an der Donau ein Königreich auf I. 55. 60. müssen sich den Gothen unterwerffen I. 17. 64. haben unter den Wenden allein einen Erb-König über sich II. 94. 11. fallen vom Christenthum ab II. 111. 27. heissen auch Ranen II. 133. 56. werden vom festen Lande in die Insul getrieben II. 157. 79.

Rugium, Stadt, wo solche gelegen I. 17. 19.

Rungen, deren Wapen VI. 372.

Rußken, derselben Wapen ib.

Rüste, deren Wapen ib.

Rustocken, derselben Wapen ib.

Rütiger, Fürst, ersticht sich selbst II. 107. 22.

S.

Sachsen, woher sie den Namen I. Vorr. b. 2. bekommen das Land an der Elbe II. 101. 18. ziehen nach Italien II. 102. 18. kommen zurück nach Westphalen ib. werden von den Francken mit Tribut beleget ib. Ursprung der Sächs. Fürsten II. 105. 19. Sachsen bekehren sich zum Christenthum ib. nehmen Mecklenburg ein II. 158. 81. werden nach Pommern verschrieben III. 212. 5. können sich mit den Wenden nicht vertragen III. 212. 6. kommen in Rügen III. 213. 7.

Saentzen, deren Wapen VI. 372.

Sager, derselben Wapen ib.

Sambor, Fürst in Hinter-Pommern II. 171. 95. dotiret das Closter Oliva II. 172. 95. nennt sich Herr von Dantzig ib. dessen Tod und Posteritat ib.

Sarmatæ, deren Ursprung und Name II. 90. 2. thun sich mit den Teutschen

Teutſchen zuſammen II. 90. 3. nehmen viel Länder ein ib. theilen ſich in verſchiedene Völcker II. 91. 5. finden bey den Teutſchen Widerſtand II. 92. 6.
Sawken, deren Wapen VI. 372.
Schaken, derſelben Wapen, Urſprung u. Nachkommen VI. 373
Schelen, deren Wapen und Dignität ib.
Schenninge, deren Wapen und Nachkommen ib.
Schertz, daraus wird Ernſt II. 179. 102.
Schinburen, derſelben Wapen VI. 374.
Schinckele, deren Wapen ib.
Schlohowen, derſelben Wapen ib.
D. Schlüſſelburg, ſtirbet IV. 80. 10
Schmalenſee, deren Wapen VI. 374
Schmelinge, deren Wapen und Urſprung VI. 374.
Schnellen, derſelben Wapen ib.
Schönebecken, deren Wapen ib.
Schrocken, derſelben Wapen VI. 375.
Schulenburge, deren Urſprung und Wapen VI. 375. haben Löcknitz und Penckun beſeſſen III. 299 104. werden Lutheriſch VI. 375.
Schulten, deren Wapen VI. 375.
Schwolenberg, D ſtirbet ib.
Schwanen, derſelben Affter-Lehn-Herren und Wapen ibid.
Schawen, deren Wapen und Nachkommen VI. 376.
Schweitzer, woher ſie den Namen? I. 43. 42.
Schwerine, derſelben Erb-Amt, Wapen u. Nachkommen VI. 376.
Schwerdtfiſch, deſſen Geſtalt VI. 280. 8.
Schwetzkowen, deren Wapen und Urſprung VI. 377.
Schyrer, derſelben Sitz, Nation und Nachkommen I. 60. 67.
Scythen, wen die Griechen alſo genennet I. 2. deren Unterſchied ibid.
Sdunen, deren Wapen VI. 377.
See, worauf niemand fahren darf I. 16. 18.
Seehan, deſſen Geſtalt VI. 280. 8.
Seehund, deſſen Beſchreibung VI. 279. 8.
Seeräuber, thun groſſen Schaden III. 272. 71. werden gedämpfet III. 273.
Seeſtädte, ſind den Fürſten ein Stachel in den Augē III. 250. 49
Segebaden, deren Wapen VI. 377.
Seltoſen, derſelben Wapen ib.
Semnones, deren Wohnung und Züge I. 14. 17. I. 31. 30.
Seuringe, deren Lehns-Herren und Wapen VI. 377.
Sidiner, derſelben Sitz und Namens-Urſprung I. 20. 21.
Sidowen, deren Wapen VI. 377.
Siegfried, erſter Marckgraff zu Brandenburg, von wem er beſtellet II. 116. 34.
Sieva, Abgöttin, deren Geſtalt VI. 300. 27.
Slage, deſſen Erbauung II. 142. 63. VI. 429. Blut allda geregnet ib.

Slavi, deren Ursprung und Namens Bedeutung II. 90. 2. Sitz und Züge II. 104. 18. 19. befreyen sich von der Hunnen Joch ib. erwehlen sich Könige II. 114. 31. derselben Niederlage und Bekehrung II. 116. 33. Creutz-Zug wider sie vorgenommen II. 157. 79.
Soldin, Vertrag daselbst zwischen Pommern und Brandenburg aufgerichtet III. 289. 89. aber vom Kayser cassiret ib.
Sommitzen, deren Wapen VI. 377.
Sonnenburg, Heer-Meister daselbst, den Pommerischen Fürsten mit Lehns-Pflicht verwandt VI 316. 38.
Sophia, Bogislai VIII. Gemahlinn, ist eine sehr kluge Dame gewesen III 258. 59. deren merckwürdiger Leib-Reim ibid.
Speckine, derselben Wapen VI. 377
Stärcke, merckwürdiges Exempel davon III. 331. 124.
Stargardt, streitet mit Stettin III. 283. 85. mit Stralsund III. 304. 113. erhält das Jus Patronatus VI. 17. 8. Gymnasium alda gestifftet VI. 223. 8. fast gantz abgebrandt V. 237. 6. Namens Bedeutung. VI. 409. Schloß daselbst zerstöret VI. 410. wird zur Stadt gemacht und privilegiret ibid hat Hanseisch Recht ibid. vor dem unter dem Bischof von Camin gestanden VI 411. viel Feuer-Schaden gelitten ib. Pastor und Rector allda streiten. VI 412. Streit wegen der Kirchen-Güter daselbst. VI 413. der Stadt Wapen ib. berühmte Leute, so daraus entsprossen ib. wie Seccervitius solche gelobet VI. 414.
Stavenhagen, den Fürsten v. der Werle zu Lehn gegeben III. 217.
Stedinge, deren Wapen VI. 378.
Steine, derselben Wapen und Geschlechte ib.
Steinbecken, deren Wapen ib.
Steinwehre, derselben Wapen und Linien ib.
Stettin, Hertzogthum, dessen Begriff II. 135. 58. Wapen II 173 58. soll nicht getheilet werden III. 218. 19.
Stettin, Stadt, woher sie den Nahmen VI. 198. wird Christlich II. 149. 69. Erbauung der Jacobs-Kirche II. 191. 118. der Marien-Kirche III. 214. 11. Anlegung des Damms daselbst III. 219. 20. Zoll darauf der Stadt verliehen ib. die beyden Reglitze derselben geschencket ib Carthaus allda gestifftet III. 235. 37. grosse Unruhe daselbst III. 242. 44. fällt in die Reichs-Acht III 243. 44. streitet mit Stargardt III. 283. 85. kömmt in Hertzogl. Ungnade III. 304. 114. muß eine Seite des Oltböterberges abtreten III. 305. Burgemeistere und Rath-Leute allda sollen nicht Schöppen seyn ib. Pædagogium daselbst gestifftet III. 347. 5. Of-

ficia der S Otten-Kirche der Marien-Kirche einverleibet III. 366. Friede zwischen Dänen und Schweden allda geschlossen III. 367. 19. Erbauung der Schloß- und Hof-Kirche III. 370. 22. vergleichet sich mit Golnow und dem Hertzog wegen der Grentzen, Holtzungen, Jagd und Fischereyen III. 376. 27. Aufruhr daselbst III. 377. 29. hat einen Kayſ. Saltz-Factor gehabt III. 384. 32. leidet Unruhe wegen des Calvinismi III. 391. 38 Marien-Thurn allda vom Wetter gerühret III. 392. 39. Synodus daselbst gehalten III 393. 40. Nachricht wegen des Stadt-Gerichts III. 406. 50. Marien-Kirche zur Collegiat-Kirche gemacht III. 413. Stadt-Schule gestifftet III. 416. VI. 400. Wettgerichts- und Korn-Ordnung publiciret IV 527. streitet wegen des Juris Patronatus IV 9. 1. wegen der Accise IV 18. 4. Schlächter- u. Becker-Ordnung renoviret IV. 20. 5. vergleichet sich mit dem Hertzog wegen des Jur. Patronatus und der Gerichte IV. 38. 2. ist aufrührisch wegen des Bier-Kauffs IV. 59. 7. Bollwercks-Ordnung renoviret IV. 74. 8. erhält die Zulage und Tranck-steuer IV 78. 3. wird mit der Pest heimgesucht IV. 117. 5. derselben Beschreibung VI. 398. Erbauung der Johann. und Nicol. Kirche VI. 400. der Peters-Kirche VI. 401. Stifftung des Jageteuffelischen Collegii, und dessen Patronen ib. Rechte und Privilegia der Stadt VI. 402. 403 Erbauung des Schlosses VI. 404 der Stadt Wapen VI. 405.

Stettine, deren Wapen VI. 378.

Steyermärcker, derselben Ursprung I. 61. 61.

Stieff-Kinder Haß oft sehr groß III. 217. 16.

Stejentine, deren Wapen und Nachkommen VI 378. 379.

Stoer, dessen Beschreibung VI. 278

Stoislaff, in Rügen, Stamm-Vater derer von Putbusch III. 246. 49.

Stolpe, gantz ausgebrandt III. 205. 112. vor dem eine Handels-Stadt gewesen ib. deren Wendischer Name und dessen Bedeutung VI. 416. Wapen und Befestigung ib. Privilegia VI. 418. Vaterland berühmter Leute VI. 419. der Stadt Irrungen mit dem Hertzoge VI. 420.

Strontine, derselben Wapen VI. 379.

Strosken, deren Wapen ib.

Stovenowen, derselben Wapen ib.

Stralsund, dessen Erbauung und Name III 213. 7. III. 216. 49. Bau derselben verhindert III. 213. 8. von den Lübeckern verbrandt III. 247. wird wieder aufgebauet ib. hat grosse Privilegia ib. & VI. 394. von den Rugian.

Rugian. Fürsten vergeblich belagert III. 249. Erbauung des Rahthauses daselbst ib. huldiget den Hertzogen von Pommern III. 250. 49. grosser Aufruhr daselbst III. 269. 66. geräht in Bann III 275. 75. streitet mit Stargardt III. 304. 113. mit Bogislao X. III. 314. 120. protestiret wider die Hertzogl. Kirchen-Ordnung III. 362. 14. verträget sich mit dem Hertzog wegen der Jurisdiction IV. 50. 1. Gerichts- und andere Ordnungen alda aufgerichtet IV. 52. 2. widersetzet sich der Kayserl. Einquartierung V. 134. 6. wird belagert V. 145. 9. aber vergeblich V. 151. 17. dessen Wapen und Beschreibung VI. 394.

Stuken, deren Wapen VI. 379.

D. Stymmelius wird Calvinisch III. 391. 38. stirbet III. 394. 41.

Svantiborus I. Stamm-Vater der Pommerischen Fürsten II. 134. 57. dessen Ankunfft und Vorfahren II. 140. 60. führet Krieg mit Polen III. 141. 61. von seinen Unterthanen gefangen II. 142. 63. stirbet II. 144. 65.

Svantiborus III. regieret nebst seinem Bruder III. 236. 38. bekömmt durch Heyraht Königsberg in Francken III. 237. 39. verkauffet solches wieder ib. hilft Kayser Wenceslaum erledigen ib. erhält die Herrschafften Befekow und Storkow ib. verlieret solche ib. wird zum Stadthalter in der Marck verordnet III. 238. 40. bleibet allein von seinen Brüdern übrig III. 239. 41. stirbet ib.

Svantiborus IV. in Vor-Pommern, regieret nebst seinem Bruder III. 257. 57. empfänget die Lehn zu Costnitz ib. bekömmt zu seinem Theil Rügen und Stralsund ib. liebet den Frieden ib. stirbet ohne Erben ib.

Svantipolcus I. in Hinter-Pommern von den Polen gefangen II. 147. 68. stirbet im Gefängniß II. 147. 68.

Svantipolcus II. erhält zu seinem Antheil ein Stück des Landes Stettin II. 158. 80.

Svantipolcus III. in Hinter-Pommern, nimmt den Dänen Dantzig ab II. 172. 95. befreyet Pommern von der Polen Joch II. 173. 96. bekömmt mit Polen und Preussen zu thun II. 176. 99. führet Krieg mit dem Teutschen Orden II. 177. 100. wäre bald erschossen worden II. 179. 102. stirbet II. 180. 104.

Svantovit, Abgott, dessen Bedeutung und Gestalt II. 111. 27. II. 163. 85. Tempel verbrandt II. 163. 85. Verehrung VI. 300. 27.

Svevi, was solches vor eine Nation I. 5. derselben Arten, Sitten und Gebräuche I. 12. 16. Ursprung I. 27. 26.

Svevus, was solches vor ein Fluß I. 27. 20. I. 19. 20.

Svioner, derſelben Sitz und Sitten I. Vorr. a 3. b.
Sukowen, deren Wapen VI. 379.

T.

Tadden, derſelben Wapen VI. 379.
Tangermünde, deſſen Erbauung III. 238. 40.
Tarnen, deren Wapen VI. 379.
Tempelherren-Güter in Pommern den Rodiſern gegeben III. 219. 20.
Teſſen, derſelben Wapen VI. 379.
Teßine, deren Wapen ib.
Teßmare, derſelben Wapen VI. 380.
Teutoni, deren Wohnung I. 7.
Teutſche, woher ſie den Namen I. 84. deren Bekehrung I. Vorr. b. 2. Sitten und Gewohnheiten I. 11. 5. Urſprung I. 24. 24. Sprache bey verſchiedenen Völckern im Gebrauch I. 25. 26. Züge in Griechenland und Aſien I. 32. 31. wider die Römer I. 42. 41.
Teutſcher Orden, deſſen Stifftung II. 175. 98. bringet Preuſſen unter ſich II. 176. 98. krieget mit den Pommern II. 177. 99. bekömmt einen Fuß an Pommern II. 183. 107. nimmt das Land bis an Stolpe ein II. 185. 111.
Teutſchland, wodurch es geſchwächet worden II. 100. 18.
Thule, was ſolches vor eine Inſul Vorr. b. 3.
Thüne, deren Wapen VI. 380. Schloß zerſtöret ib.
Titanes, was ſolche bedeuten I. 24. 25.
Todten, derſelben Wapen VI. 380.
Tonnen-Gefängniß, was ſolches geweſen III. 273.
Tornowen, deren Wapen VI. 380.
Towenzine, derſelben Wapen ib.
Trampen, deren Wapen ib.
Trebel, was ſolches ſey I. 85.
Treptow an der Rega, wird zur Stadt angeleget III. 218. 17. VI. 426. Cloſter alda geſtifftet ib. daſelbſt iſt zum erſten das Evangelium angebrochen ib.
Tribbeſeen, deren Wapen VI. 380.
Triglaff, Abgott der Stettiner VI. 300. 27. ein ſchwartzes Pferd demſelben gehalten VI. 301.
Trojen von Woldenburg, unter die Helden gerechnet VI. 381. derſelben Wapen und Stamm-Linie ib.
Tuiſco und Askenas, obs eine Perſon I. 25. 26.
Turcilingi, deren Sitz und Wohnung I. 61. 60.

V.

Vagete, derſelben Lehns-Herren und Wapen VI. 381.
Vanalia, Stadt, wo ſolche gelegen I. 96. 13.
Vandali, deren Sitz und Geſchlechter I. 9. 12. Nation I. 16. 13. Urſprung I. 27. 26. Könige Geſchlechts-Regiſter I. 29. 29. Züge und Expeditiones I. 36. 37. Königreich I. 37. 37. Wapen IV. Vorr.
Vangerowen, deren Wapen VI. 381.

Digitized by Google

Varini, was solches für Völcker I. 9. 12.
Varchmine, derselben Wapen VI. 382.
Vargine, deren Wapen ib.
Ubesken, derselben Lehns-Herren und Wapen ib.
Vestowen, deren Wapen ib.
Venedi, derselben Sitz und Wohnung I. Vorr. b.
Versen, deren Wapen VI. 382
Vgri, derselben Wohnung I. 61. 69
Viadrus, was solches für ein Fluß I. 28. 20.
Viereggen, deren Wapen VI. 382.
Vistula, was solches für ein Fluß I. 18. 20.
Vitallien-Brüder, was es für Leute gewesen III. 272. 71. thun grossen Schaden ibid. werden endlich gedämpffet III. 273.
Vize, wird zum Feuer verdammet III. 254. 54.
Uckermanne, deren Wapen VI. 382
Vlricus, Hertzog, wird Bischoff zu Camin IV. 75. 11. stirbet IV. 93. 4. dessen Leichbegängniß IV. 94.
Vogelsange, derselben Wapen VI. 382.
Volskowen, deren Wapen VI. 383
Vosse, Geschlecht derselben ausgestorben VI. 329.
Voßberge, deren Wapen VI. 383.
Usedom, Stadt, derselben Wapen II. 137. 58. Landtag alda gehalten II. 151. 71. gantz ausgebrandt III. 203. 12.
Usedome, deren Wapen und Nachkommen VI. 383.

W.

Wacholter, derselben Wapen VI. 384.
Waldowen, deren Wapen ib.
VValdemarus I. König von Dänemarck, führet Kriege mit den Pommern II. 164. 85.
VValdemarus II. K. v. Dänemarck, wird gefangen III. 214. 11.
VValdemarus, ein falscher Marckgraf von Brandenburg III. 227. 29. Siehe Müller. Rehbock.
Wallfisch grosser, strandet bey Vineta III. 254. 54. bey Wollin IV. 85. 6.
Walsleben, deren Wapen und Ankunfft in Mecklenb. VI. 384.
Walthus, was solches Wort bedeute I. 84.
Wanine, deren Wapen und Abgang VI. 329.
Warte, Nachricht von der Schiffahrt auf diesem Flusse III. 378. 30. Vertrag deshalb zwischen Polen und Brandenb. IV. 73. 7.
VVartislaus I. kömmt zur Regierung II. 144. 65. erhält nebst seinem Bruder Vor-Pommern II. 146. 67. thut alle Heydnische Misbräuche ab II. 148. 69. richtet Schulen an und stifftet das Wolliniſche Bistuhm II. 154. 74. wird von einem Ungläubigen erstochen II. 155. 76.
VVartislaus II. bekömmt nebst seinem Bruder ein Theil des Landes Stettin II. 158. 80. stirbet III. 210. 2.

VVartis-

Wartislaus, in Hinter-Pommern, tritt in den teutschen Orden II. 172. 95. vermachet demselben sein Antheil an Pommern II. 181. 104.

Wartislaus, in Hinter-Pommern, streitet mit seinem Bruder, wegen der Landes-Theilung II. 181. 105. bekömmt endlich Dantzig II. 181. 106. stirbet II. 182. 106.

Wartislaus, in Hinter-Pommern, stirbet ohne Erben III. 214. 10.

Wartislaus IV. zu Wolgast, lässet den Anklammischen Damm machen III. 244. 48. stifftet daselbst ein Closter ib. verleget seine Hof-Staat nach Belgart ib. bauet Neuen-Stettin ib. bringet ein Theil von Hinter-Pommern und das Land Rügen an sich III. 245. 48. III. 250. 49. stirbet III. 250. 50.

Wartislaus V. zu Wolgast, nimmt vor sein Antheil eine Summa Geldes III. 253. wird Pater noster genennet ib. ist ein tapferer Herr gewesen ib.

Wartislaus VI. zu Wolgast III. 255. 55. vereiniget die Wolgastische und Rügische Regierung III. 256. 55. stirbet ib.

Wartislaus VII. in Hinter-Pommern, stirbet auf der Reise nach dem heil. Lande III. 256. 56.

Wartislaus VIII. zu Wolgast, führet die Vormundschafft seiner Vettern III. 256. 56. reiset nach dem heil. Lande ibid. bekömmt vom Pabst eine güldene Rose ib. ziehet auf das Costnitzer-Concilium III. 257. 56.

Wartislaus IX. zu Wolgast, bekömmt meist gantz Pommern alleine III. 257. 57. stifftet die Universität zu Greiffswalde III. 281. 82. stirbet ib.

Wartislaus X. erhält in der Theilung das Land Rügen III. 258. 58. stirbet unvererbet ibid.

Wedele/ deren Lehne, Wapen und Nachkommen VI. 385.

Wedelstede, derselben Wapen VI. 386.

Wende/ kan einen gantzen Ochsen auffressen III. 331. 124.

Wenden, was es vor Völcker I. 10. 13. ob sie einerley mit den Vandalern ib. deren Stamm und Namens-Ursprung II. 90. 2. kommen ans Baltische Meer II. 90. 3. derselben vormaliger Name II. 90. 4. Sprache am Türckischen Hofe geredet II. 90. 4. vermischen sich mit den Pommern II. 91. 5. deren Sprache erlischet in Pommern III. 213. 6. letzte Wendinn in Rügen stirbet III. 239. 41. haben anfangs keinen Erb-König über sich gehabt II. 94. 11. von den Francken bezwungen II. 104. 19. Hertzogthum/ dessen Begriff II. 137. 58. Wapen ib. König, wer also heisse II. 156. 77. können sich mit den Sachsen in Pommern nicht vertragen II. 212. 6. derselben Begräbnisse III. 339.

Werle von der Herrn, stammen von den Herulis her I. 58. 65. bekommen Stavenhagen zur Lehn III. 217. 16. verzeihen sich ihrer Gerechtigkeit auf Rügen III. 231. 34.

Weyer, deren Wapen und Linien VI. 386.

Wildenbruch, zur Compterey gemacht III. 220. 20. gehöret unter Pommern III. 358. 11. dessen Wapen VI. 316. 38.

Wilsenach, heilig Blut alda entstanden III. 285. 86.

Wiltzer, deren Sitz und vielerley Arten II. 94. 10.

Wineta/ Stadt, derselben Lage und Zerstörung III. 97. 15.

Winsen/ werden in dem alten Adel bestätiget VI. 387.

Wintere/ deren Ankunfft in Pommern, und Nachkommen IV. 14. 6.

Winter D. Pommerischer Raht, stirbet IV. 111. 10. hat ein Buch geschrieben ib.

Winterfelde/ deren Ankunfft und Wapen VI. 386.

Wittekindus, erster Sächs. Christl. Fürst I. 105. 19. Stamm-Vater der heutigen Sächsischen Fürsten ib.

Witten/ derselben Wapen VI. 387.

Witting e/ deren Wapen ibid.

Digitized by Google

Wobeser, derselben Wapen, und Geschlecht-Register VI. 388.
Woiten/ deren Wapen und Stamvater ib
Woien, derselben Wapen und Namens-Ursprung VI. 388. sind ein Geschlecht mit den Stojentinen ib.
Wolden, deren Wapen und Nachkommen ibid.
Wolgast/ dessen Wapen II. 137. 58. Aufruhr daselbst wegen des Christenthums II 153. 73. Schloß allda von neuen aufgebauet III. 224. 25. Land, dessen Begriff III. 244. 47. bevestiget III. 252. 52. Regierung daselbst getheilet III 255. 55. ausgebrandt III. 304. 112. Zoll allda erhöhet III. 313. 118. Schloß daselbst abgebrandt III. 360. 13. von den Kayserl. geplündert V. 151. 18. VI. 427.
Wollin/ woher es den Namen I. 63. 70. wird Christlich II. 150. 69. zum Bistuhm gemacht II. 154. 74. von Hertzog Wartisloff dotiret II. 155. 76. von den Dänen verwüstet II. 170. 93. Bistuhm von dar nach Wollin verleget II. 164. 87. Bugenhagens Vaterland VI. 431.
Woperschnowen/ deren Wapen VI. 389.
Woticken, derselben Wapen ib.
Wreichen/ deren Wapen ib.
Wunderzeichen/ so sich in Pommern zugetragen IV. 113. 3.
Wussowen, derselben Erb-Amt und Wapen VI. 389.
Wysand, was solches vor ein Thier III. 253.

Z.

Zachan/ kömmt an die Hertzoge von Pommern III. 217. 17. dessen Wapen VI. 442.
halb ausgebrandt ib. ist vor dem eine Compterey gewesen ib.
Zacharias Paul, ein geschwinder Poets IV. 35.
Zancken/ deren Wapen VI. 389.
Zarbsken/ derselben Wapen VI. 389.
Zarnowen/ deren Wapen ib.
Zarten/ derselben Wapen ib.
Zastrowen/ deren Geschlechte und Wapen VI 390.
Zechus/ stifftet das Königreich Böhmen II. 105. 20.
Zehdenick/ daselbst entstehet ein Wunder-Blut III. 285. 86.
Zepeline, deren Wapen VI 390.
Zetzken, derselben Wapen ib.
Ziezelsken, deren Wapen ib.
Zinnen, deren Abgang und Wapen VI. 329.
Zizewitz/ Cantzler, bringet sich selbst um III. 371.
Zizewitzen/ derselben Wapen, Linien und Ursprung VI. 390.
Zözenowen, deren Lehns-Herren und Wapen ib.
Zubislaff I. in Hinter-Pommern, stifftet das Closter Oliva II. 161. 83. machet Dantzig zur Stadt ib. stirbet ibid.
Zubislaff II. in Hinter-Pommern, stirbet ohne Erben II. 172. 95.
Zuhmen, deren Wapen VI. 391. wunderliche Melancholey eines aus solchem Geschlechte ibid.

Erratum.

Bey dem Tit. Corvey an statt III. 111. 27. lese man II. 111. 27.

Ende des Registers.

Digitized by Google